



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

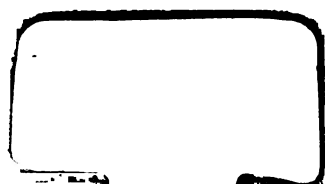
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





3 3433 06933631 5















401

Geschichte  
der  
Nord = A r m e e  
im Jahre 1813.

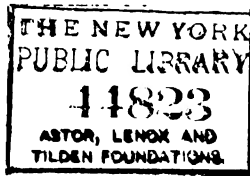
Von  
Barthold von Enistorp,  
Generallieutenant.

*EME*

Erster Band.  
Bis nach der Schlacht bei Dennewitz.

---

Berlin 1894.  
Ernst Siegfried Mittler und Sohn  
Königliche Hofbuchhandlung  
Rochstraße 68-70.



---

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 11. Juni 1870, einschließlich des Uebersetzungsrechts,  
sind vorbehalten.

---

**Der Erinnerung**

an den

**Feldmarschall Grafen von Moltke,**

seinen früheren Chef,

gewidmet

vom Verfasser.





## Vormort.

---

Dieses Geschichtswerk ist ein Seitenstück zu der „Darstellung der Kriegereignisse bei der Schlesiſchen Armee im Jahre 1813“, welche, von Major von Hoepfner verfaßt, von 1843 bis 1847 im Militär-Wochenblatt veröffentlicht wurde. Auch die Geschichte der Nord-Armee ist zum guten Theil 1859 bis 1865 in derselben Zeitschrift erschienen. Ihr Anfang, insbesondere die politisch-strategische Einleitung, stammt aus der Feder des Oberſtlientenants Ollech. Nach dessen Versetzung von der Abtheilung für Kriegsgeschichte zu einer anderen Dienststellung hat der Generalſtab die Arbeit bis zur Schlacht von Dennewitz weitergeführt. Dann ist sie aus äußeren Gründen ruhen geblieben.

Sie liegt nun vollständig vor, d. h. bis zu dem Zeitpunkt fortgesetzt, wo mit der Schlacht von Leipzig die Zwecke sich erledigten, für welche die Nord-Armee zunächst aufgestellt war, dieselbe sich thatsächlich auflöste und ihr Oberfeldherr mit einem Theil der Kräfte seine Thätigkeit in dem Feldzug nach Holstein endigte. — Die bereits veröffentlichten Abschnitte haben eine Uebersarbeitung nöthig gemacht, um die inzwischen erschlossenen Quellen hineinzuleiten. Es mag an dieser Stelle genügen, davon die Korrespondenz Napoleons, Camille Rouffet und die Akten des Stockholmer Kriegs-Archivs namhaft zu machen.

Eine abschließende Darstellung ist sowohl nach der taktischen, als strategischen und politischen Richtung angestrebt worden. Die Lücken, welche sich mit den erreichbaren Quellen dennoch nicht füllen ließen, wird der Leser im Text angedeutet finden.

Potsdam, im Februar 1893.





# Inhalt.

	Seite
Vorwort . . . . .	V
Zur Schreibung der russischen Namen . . . . .	XII
<b>I. Politische Einleitung . . . . .</b>	<b>1</b>
<b>II. Der Waffenstillstand . . . . .</b>	<b>52</b>
<b>III. Der Trautenbergers Feldzugsplan . . . . .</b>	<b>60</b>
<b>IV. Zusammensetzung, Stärke und Aufstellung der Nord-Armee . . . . .</b>	<b>77</b>
Das III. preussische Armeekorps des Generalleutenants v. Bülow	77
Das IV. preussische Armeekorps des Generalleutenants Grafen	
Lauenhien . . . . .	89
1. Die Division an der Oder unter Generalleutenant v. Wobeser	102
2. Die Reserve-Division bei Berlin unter Generalmajor	
v. Dobschütz . . . . .	105
3. Die Division an der Mittel-Elbe unter Generalmajor	
v. Puttk . . . . .	107
4. Die Beobachtungs-Division vor Magdeburg unter General-	
leutenant v. Fritschfeld . . . . .	108
5. Das Belagerungskorps vor Euftrin unter Generalmajor v. Hinrichs	114
6. Das Belagerungskorps vor Stettin unter Generalmajor v. Plöb	115
Russisches Korps unter Generalleutenant v. Winkingerode . . .	117
Schwebisches Korps unter Feldmarschall Graf Stedingk . . . .	123
Korps des Generalleutenants Grafen Wallmoden . . . . .	127
<b>V. Der Kronprinz von Schweden tritt den Oberbefehl an. Sein Feldzugs-</b>	
<b>plan . . . . .</b>	<b>134</b>
<b>VI. Der Feldzugsplan Napoleons . . . . .</b>	<b>147</b>
<b>VII. Die französischen Streitkräfte gegen die Mark und an der unteren Elbe</b>	<b>165</b>
1. Die Berliner Armee unter Marschall Dubinot . . . . .	165
2. Das Zwischenkorps unter Divisionsgeneral Girard . . . .	168
3. Die Armee der Nieder-Elbe unter Marschall Davout . . .	170
4. Zustand der französischen Armee . . . . .	172
<b>VIII. Vergleich der Streitkräfte . . . . .</b>	<b>190</b>
<b>IX. Bewegungen der Nord-Armee vom Beginn der Feindseligkeiten bis zur</b>	
<b>    Schlacht bei Gr.-Beeren. 17. bis 22. August . . . . .</b>	<b>192</b>
1. Vorpostenlinie der Nord-Armee . . . . .	198
2. Versammeln der Berliner Armee . . . . .	201

	Seite
17. August . . . . .	203
1. Die Aufklärungen . . . . .	203
2. Aufstellung der Nord-Armee . . . . .	207
18. August . . . . .	212
19. August . . . . .	213
1. Aufmarsch der Berliner Armee . . . . .	213
2. Meldungen der Nord-Armee vom Vorrücken des Feindes . . . . .	215
3. Befehle an die Nord-Armee, sich der Ruthe und Rotte zu nähern . . . . .	216
20. August . . . . .	220
1. Dubinot bleibt in der Aufstellung vom 19. August . . . . .	220
2. Der Kronprinz will die Armee gegen seinen rechten Flügel verschieben . . . . .	224
21. August . . . . .	226
1. Dubinot läßt die Divisionen Thümen und Borstell angreifen . . . . .	226
a. Gefecht bei Trebbin . . . . .	228
b. Gefecht bei Kunzsdorf . . . . .	230
c. Gefecht bei Mellen . . . . .	232
2. Vereinigung der Nord-Armee bei Saarmund . . . . .	235
22. August . . . . .	242
1. Der Kronprinz beschließt den Rückzug . . . . .	242
2. Dubinot durchbricht die Stellung der Divisionen Thümen und Borstell . . . . .	244
a. Angriff auf die Wilmeräsdorfer Höhe . . . . .	248
b. Gefecht bei Wittstodt . . . . .	250
c. Gefecht bei Jühnsdorf . . . . .	257
d. Reitergefecht bei Glienicke . . . . .	260
3. Aufstellung der Nord-Armee . . . . .	261
4. Vertheilung der Armee Dubinots . . . . .	265
<b>X. Der 23. August. Das Gefecht bei Blankensfelde und die Schlacht bei Gr.-Beeren . . . . .</b>	<b>267</b>
1. Dubinot durchschreitet die Waldgegend vom Ruthe-Graben bis zur Ebene von Berlin . . . . .	267
2. Die Division Borstell marschirt von Mittenwalde nach Heinersdorf ab . . . . .	270
3. Gefecht bei Blankensfelde . . . . .	272
4. Vorpostengefecht bei Gr.-Beeren . . . . .	276
5. Schlacht bei Gr.-Beeren . . . . .	278
a. Bülow beschließt den Angriff . . . . .	278
b. Bülows Gefechtsordnung . . . . .	280
c. Reqniers Aufmarsch . . . . .	282
d. Die Artillerie eröffnet die Schlacht . . . . .	285
e. Borstell marschirt aus der Reserve links ab. Gr.-Beeren und die Windmühlenshöhe werden genommen . . . . .	287
f. Der Widerstand der sächsischen Infanterie wird gebrochen . . . . .	292

	Seite
g. Preussische Kavallerie greift in das Gefecht ein. Rückzug des französischen Korps in die Genshagener Heide	298
h. Die Divisionen Fournier und Guilleminot erscheinen auf dem Schlachtfelde . . . . .	301
i. Ergebnisse . . . . .	304
6. General Hirschfeld in Saarmund . . . . .	308
<b>XI. Rückzug der Berliner Armee bis vor Wittenberg. 24. August bis 4. September . . . . .</b>	<b>310</b>
24. August . . . . .	310
1. Aufklärungen der Nord-Armee . . . . .	310
2. Der Kronprinz verfügt gegen das aus Magdeburg vorgebrochene Korps . . . . .	313
3. Dubinot beginnt den Rückzug . . . . .	314
25. August . . . . .	316
1. Die Nord-Armee beginnt sich in Bewegung zu setzen . . . . .	316
2. Anmarsch Wobesers . . . . .	318
3. Konzentrierung der Berliner Armee . . . . .	325
26. August . . . . .	327
1. Gefecht bei Holbeck . . . . .	329
2. Gefecht bei Lino . . . . .	329
3. Gefecht bei Schmielendorf in der Nacht zum 27. August . . . . .	331
4. Gefecht bei Jüterbog . . . . .	333
27. August . . . . .	334
1. Vorgänge im schwedischen Hauptquartier . . . . .	334
2. Rechtsabmarsch der Nord-Armee gegen die Wittenberger Straße . . . . .	336
3. Linksabmarsch der Berliner Armee nach Jüterbog . . . . .	337
28. August . . . . .	339
1. Einnahme von Luckau . . . . .	339
2. Bewegungen der Armeen . . . . .	343
29. August . . . . .	346
1. Bewegungen der Nord-Armee . . . . .	346
2. Linksabmarsch der Berliner Armee zur Treuenbriecken-Wittenberger Straße . . . . .	348
30. August . . . . .	351
31. August . . . . .	354
1. September . . . . .	356
1. Bewegungen bei der Nord-Armee . . . . .	356
2. Stellungswechsel der Berliner Armee . . . . .	357
2. September . . . . .	359
Bewegungen Lauenziens nach der Einnahme von Luckau . . . . .	360
1. Dobschütz marschirt zur Armee. 31. August bis 2. September . . . . .	362
2. Aufklärungen . . . . .	363
a. Aufklärung Jeannerets vom 31. August bis 4. September . . . . .	363
b. Aufklärung Flotwaiskii vom 31. August bis 3. September . . . . .	364
c. Aufklärung Creilsheims vom 31. August bis 3. September . . . . .	365
3. Der Rest der Reserve-Division marschirt zur Armee . . . . .	369

	Seite
3. September . . . . .	371
1. Dubinot zieht sich bis vor Wittenberg zurück . . . . .	371
2. Waldgefecht bei Thießen . . . . .	372
3. Der Kronprinz will Abtheilungen über die Elbe senden . . . . .	378
4. September . . . . .	379
Gefecht bei Cuper . . . . .	379
Verhältniß Bülow's zu Carl Johan in dieser Periode . . . . .	381
<b>XII. Unternehmungen der Seitenkorps, Hirschfeld gegen Girard. 21. August bis 5. September . . . . .</b>	<b>389</b>
1. Girard bricht aus Magdeburg vor . . . . .	390
2. Puttkliß läßt am 24. August gegen Ziesar auflären . . . . .	395
3. Hirschfeld marschirt zur Unterstützung Puttkliß von Saarmund ab . . . . .	397
4. Bewegungen Girard's und Hirschfeld's am 25. August . . . . .	398
5. Bewegungen Hirschfeld's am 26. und Versammlung bei Görzke am 27. August . . . . .	399
6. Aufstellung des französischen Korps bei Belzig . . . . .	403
7. Treffen bei Hagelberg am 27. August . . . . .	405
a. Anmarsch und Angriffsdisposition Hirschfeld's . . . . .	405
b. Hirschfeld tritt aus dem Steindorfer Forst und setzt sich in Besitz von Lübnitz . . . . .	409
c. Die preussischen Truppen nehmen Hagelberg und Klein-Glien . . . . .	413
d. Gegenstoß Girard's. Der preussische rechte Flügel wird geworfen . . . . .	415
e. Der rechte preussische Flügel wird durch den linken unterstützt. Das Gefecht kommt zum Stehen. Neue Kämpfe um Hagelberg . . . . .	419
f. Letzte Maßregeln Girard's. Entscheidender Angriff Hirschfeld's . . . . .	422
g. Abzug des linken französischen Flügels. Verfolgung . . . . .	429
h. Ergebnisse des Treffens . . . . .	431
8. Hirschfeld wendet sich gegen Magdeburg und wird wieder zur Armee herangezogen. 28. August bis 5. September . . . . .	437
<b>XIII. Zweite Offensive gegen die Mark unter Führung des Marschalls Ney. Schlacht von Dennewitz . . . . .</b>	<b>440</b>
Napoleons Absichten gegen Berlin seit der Schlacht von Gr.-Beeren . . . . .	440
Ney übernimmt den Oberbefehl . . . . .	446
5. September . . . . .	451
1. Treffen bei Zahna . . . . .	451
a. Ney wirft den General Dobschütz über Zahna zurück . . . . .	451
b. Dobschütz wird bei Zalmisdorf durch Rottenburg aufgenommen . . . . .	456
c. Rückzug des preussischen Korps von Zalmisdorf bis Gadebusch . . . . .	458
d. Trennung des preussischen Korps und Rückzug bis Jüterbogk . . . . .	462

	Seite
2. Das Korps Bülow versammelt sich bei Kurz-Lipsdorf . . .	467
3. Anordnungen des Kronprinzen von Schweden . . . . .	470
6. September . . . . .	471
1. Die Korps Bülow und Tauenzien nähern sich einander . .	471
2. Die Berliner Armee setzt den Marsch auf Dahme fort . .	479
3. Schlacht bei Dennewitz . . . . .	483
a. Uebersicht . . . . .	483
b. Kampf zwischen den Korps Bertrand und Tauenzien; Letzteres wird zurückgedrängt. 10 bis 12 Uhr . . .	485
c. Wirkungen von Bülows Annäherung . . . . .	488
d. Kämpfe auf dem linken Flügel des Korps Bülow an der Nordseite des Rhe-Baches. Das Korps Bertrand beginnt zu weichen. 12 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> bis 2 Uhr . . . . .	493
e. Fortsetzung und Schluß der Kämpfe auf dem nördlichen Theil des Schlachtfeldes. Thümen und Tauenzien vereinigen sich; Bertrand wird hinter den Rhe-Bach zurückgeworfen. 2 bis 5 Uhr. . . . .	499
f. Kämpfe zwischen Bülow und Rehnier auf dem südlichen Theil des Schlachtfeldes von Göhlisdorf bis zur Rhe. .	507
g. Die Division Vorkell und das Korps Dubinot treffen ein. Schluß der Kämpfe um die sächsische Stellung .	513
h. Eintreffen des Kronprinzen von Schweden. Rückzugs- gefechte bis Dehna . . . . .	521
4. Rückzug des französischen Heeres in der Nacht vom 6. zum 7. September . . . . .	531
5. Unternehmungen der Parteigänger Hellwig und Blanzenburg .	533
7. September . . . . .	535
1. Arrieregardengefecht bei Dahme . . . . .	535
2. Rückzug der Berliner Armee nach Torgau . . . . .	538
3. Die Verfolgung . . . . .	538
8. September . . . . .	541
Erfolge . . . . .	542

## Zur Schreibung der russischen Namen.

Da die russischen Buchstaben sich nicht mit dem einfachen deutschen Alphabet ausdrücken lassen, wohl aber unter Zuhilfenahme der Unterscheidungszeichen, welche die böhmische Sprache benutzt, so sind die national-russischen Namen nach dem System Zeithammers böhmisch geschrieben. Das Alphabet stellt sich, wie folgt:

Russisch.	Böhmisch zu schreiben.	Aussprache.
А а . . . . .	a . . . . .	a
Б б . . . . .	b . . . . .	b
В в . . . . .	w . . . . .	w und f
Г г . . . . .	g . . . . .	g und h
Д д . . . . .	d . . . . .	d
Е е . . . . .	e . . . . .	e, je und jo
Ж ж . . . . .	ž . . . . .	französisch j
З з . . . . .	z . . . . .	weiches s wie franz. z
И и . . . . .	i . . . . .	i
І і . . . . .	i . . . . .	i
К к . . . . .	k . . . . .	k
Л л . . . . .	l . . . . .	l und wie polnisches ł
М м . . . . .	m . . . . .	m
Н н . . . . .	n . . . . .	n
О о . . . . .	o . . . . .	o und a
П п . . . . .	p . . . . .	p
Р р . . . . .	r . . . . .	r
С с . . . . .	s . . . . .	scharfes s wie franz. ç
Т т . . . . .	t . . . . .	t
У у . . . . .	u . . . . .	u und o
Ф ф . . . . .	f . . . . .	f
Х х . . . . .	ch . . . . .	ch
Ц ц . . . . .	c . . . . .	z
Ч ч . . . . .	č . . . . .	tsch
Ш ш . . . . .	š . . . . .	sch
Щ щ . . . . .	šč . . . . .	schtsch
Ъ ъ . . . . .	wegzulassen	Härtung des Konsonanten wie halbes o oder u
Ы ы . . . . .	y . . . . .	zwischen ü und i
Ь ь . . . . .	wegzulassen	Erweichung des Konsonanten wie halbes i
Ѣ ѣ . . . . .	ě . . . . .	jä und französisches è
Э э . . . . .	e . . . . .	französisches é
Ю ю . . . . .	ju . . . . .	ju
Я я . . . . .	ja . . . . .	ja
Ѧ ѧ . . . . .	f . . . . .	f
И й . . . . .	i . . . . .	steht nur nach Vokalen und bildet mit ihnen Diphthong.

## I.

# Politische Einleitung.

---

Die Thaten der Nord-Armee führen uns in einen Abschnitt der Kriegsgeschichte, der durch glückliche Erfolge, selbst innerhalb weniger Wochen durch zwei siegreiche Schlachten ausgezeichnet ist. Es ist heutzutage keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Ruhm dieser Siege ausschließlich den preussischen Truppen und ihrem General angehört, wenngleich dieser Ruhm damals mit einem Armeekommando getheilt werden mußte, dessen Absichten und Pläne erst eine spätere Zeit in das rechte Licht zu rücken vermochte. Wenn es aber in kriegsgeschichtlichen Dingen vor Allem darauf ankommt, die Beweggründe zu kennen, welche in dem Geist und dem Charakter des Oberbefehlshabers leitend gewesen sind, wenn man für die Kriegführung das ganze Gewicht der entscheidenden Persönlichkeit zu würdigen hat, so wird es auch unsere Aufgabe sein, nach dieser psychologischen Grundlage der Unternehmungen zu forschen. Wir haben auf diesem Gebiet scharfe Gegensätze zu zeichnen, Gegensätze, die ursprünglich nicht vorhanden waren. Um so wichtiger ist es, ihre Entstehung, Fortbildung und Wirkung sich entwickeln zu sehen.

Indem wir für diesen Zweck von der Erörterung allgemeiner politischer Verhältnisse unseren Ausgang nehmen und gleichzeitig in eine Epoche zurückblicken, die der ersten Hälfte des Jahres 1813 angehört, suchen wir der logischen Verbindung der Thatfachen, ihrer möglichst vollständigen Motivirung gerecht zu werden. Daß in der Person Bernadottes ein französischer Marschall und erwählter schwedischer Prinz mit einer untergeordneten Militärmacht an die Spitze einer bedeutenden Armee der Verbündeten Preussens und Rußlands,

gestellt wurde, um in der Befreiung Deutschlands eine Rolle zu spielen, setzt eine eigenthümliche Verwickelung politischer Umstände voraus. Diese Umstände sind nicht unbekannt; aber ihre Kenntniß bleibt in Einzelheiten, die uns attennmäßig zu Gebote standen, zu vervollständigen.

Die diplomatische Stellung des Kronprinzen von Schweden zu Preußen für den Kriegszweck des Jahres 1813 war eine Folge seiner bereits vorangegangenen Verbindung mit Rußland, die durch die Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit dem Kronprinzen zu Åbo am 18. (30.) August 1812 ihren endgültigen Abschluß erhalten hatte. Finlands Sicherung und Norwegens Eroberung waren auf russischer und schwedischer Seite die Grundlagen des Vertrags zu Åbo gewesen, der jedoch in der Bedrängniß des Jahres 1812 von keiner Partei zur Ausführung kam, weil Schweden nicht so weit gerüstet war, um schon im September den Krieg an Dänemark erklären zu können, und der Kronprinz Carl Johan vorläufig auf die Ueberweisung eines russischen Hülfskorps von 35 000 Mann verzichtete, zumal er hoffte, schließlich doch auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen in den Besitz von Norwegen zu gelangen. Die großen Anstrengungen, welche Rußland im Feldzuge von 1812 machen mußte, das rasche Zusammenschmelzen seiner Streitkräfte und das Ueberschreiten der Grenze mit einer verhältnißmäßig geringen Macht verhinderte auch im Anfange des Jahres 1813 die Ausführung des Vertrages von Åbo, ein Umstand, der den Kronprinzen, wie wir sehen werden, bis zur Erbitterung gegen Rußland verstimmt und später eine der Hauptursachen geworden ist, seinerseits den schnellen Abschluß eines Bündnisses mit Preußen herbeizuführen.

Indessen machte er schon im Januar 1813 einen Versuch, sich Preußen zu nähern. Der preußische Gesandte v. Tarrach berichtete hierüber aus Stockholm unter dem 8. Januar an den König. Dieser Bericht ist in mehrfacher Beziehung charakteristisch für den Kronprinzen. Wir theilen deshalb die Hauptstellen daraus mit:

„ . . . . . Vorgestern erschien der Kronprinz ganz unerwartet auf einem Ball bei Frau von Staël. Nach einem kurzen Umgang forderte mich Se. Königl. Hoheit auf, ihm in ein Seitenzimmer zu folgen, hieß mich dort neben sich nieder sitzen und sagte mir, er sei nur gekommen, um mich zu treffen und zu sprechen. Der Strom der Gedanken und Worte folgte sich nun bei dem Prinzen in einer so erstaunlichen Schnelligkeit, daß selbst das glücklichste Gedächtniß nicht im Stande wäre, Wort für Wort alles Dasjenige zu wiederholen, was seine Beredsamkeit inner-



halb einer vollen Stunde aussprach. Ich beschränkte mich deshalb darauf, aus dieser Unterhaltung nur das Wesentlichste herauszuheben."

Der Gesandte beginnt nun damit, eine Warnung des Prinzen gegen die Politik Oesterreichs mitzutheilen, welche die alte Eifersucht gegen die Monarchie des großen Friedrich nicht vergessen habe, die jetzige Schwäche des Staates gern sähe und eine Erhebung Preußens zu seinem früheren Glanze immer fürchten würde.

"Der Prinz schloß daraus, daß es den Interessen Sr. Majestät vielleicht entsprechender sein dürfte, nicht ausschließlich den Einflüsterungen Oesterreichs zu vertrauen, sondern die Blicke vielmehr nach einer anderen Seite hin zu richten, auf welcher die Gleichheit der Interessen und die Uebereinstimmung der Ansichten zwischen den Betheiligten dem preußischen Staat eine zuverlässigere und wirksamere Hülfe sichern könnten. Ich werde, fuhr der Prinz fort, im Laufe des Mai im Norden Deutschlands mit 100 000 Mann Schweden und Russen auftreten, welche der Kaiser Alexander zu meiner Verfügung stellen will, und diese Macht ist mehr als hinreichend, um die Sachlage zu ändern, zumal eben die französische Armee so vernichtet ist, daß sie sich nicht wieder erheben kann, und Kaiser Napoleon durch seine schimpfliche Flucht in der öffentlichen Meinung Frankreichs und seiner Truppen vollständig gesunken ist. Der König, Ihr Herr, fuhr der Prinz fort, könnte sehr wohl unter dem Vorwande drohender Unternehmungen im Norden Deutschlands, welche sich in einem zu veröffentlichenden Aufsatz weiter herausheben ließen, sich persönlich mit 12 bis 15 000 Mann nach der Festung Colberg begeben. Ich werde mich gern zum General Sr. Majestät erklären, so sehr fühle ich mich seiner erhabenen Person ergeben; ich werde, wenn es sein muß, zwei Jahre länger den Krieg fortführen, um einen Beweis meiner Dankbarkeit für das Wohlwollen zu geben, mit welchem Se. Majestät mich früher überhäuft haben, und um Preußen diejenigen Entschädigungen zu verschaffen, welche nothwendig sind, um es in die innegehabte Reihe der einflußreichen Mächte zurückzusetzen. Schon in Abo habe ich mich in diesem Sinne gegen den Kaiser Alexander ausgesprochen; er sowohl, wie der Prinz-Regent von England theilen in dieser Beziehung ganz meine Ansichten. Wir sind durchaus einig, daß es künftig in Deutschland nur zwei Großmächte geben dürfe, die stark genug sind, ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten und in Achtung zu setzen." — Dann ging der Prinz zu einer Aufzählung derjenigen Erwerbungen über, welche der Monarchie Preußen

gebührten. Zunächst Franken, Ansbach und Bayreuth, dann Würzburg, wenigstens die sächsischen Herzogthümer, vielleicht das Kurfürstenthum Sachsen, ferner Magdeburg, Erfurt, Fulda, alles Land zwischen dem Neckar, dem Main und Rhein, Hessen, Frankfurt, Mergentheim, Heidelberg; und wenn man einmal in gutem Zuge sei, so würde man nicht so genau dasjenige abwägen, was etwa sonst noch dem Könige anstehen könnte.

Wenn der Gesandte auf einen Augenblick den Schwung dieser Phantasiegebilde unterbrechen durfte, so antwortete er mit diplomatischer Vorsicht und Zurückhaltung. Es entging ihm nicht das Maßlose von Vorschlägen und Anerbietungen, die der Prinz in keiner Weise zu vertreten oder zu verwirklichen vermochte. Mit Geschick und Takt lenkte er deshalb den Gedankenflug des Kronprinzen von diesem Felde auf die Lage der französischen Armee, über deren jetzigen Zustand der Prinz als ein erfahrener General das beste Urtheil haben würde. Der Prinz erwiderte, daß er die Trümmer der großen Armee, lebhaft verfolgt durch die russische leichte Reiterei, als vernichtet betrachten müsse. Wenn der Kaiser Napoleon das anscheinend Unmögliche ausführe, so könne er vielleicht nach Ablauf von sechs Monaten, durch Heranziehen von in Spanien stehenden Truppen und mit Einschluß der neuen Aushebungen, wieder 150 000 bis 200 000 Mann ins Feld führen; aber dies wäre auch die letzte Anstrengung, deren Frankreich fähig sei, und diese Armee, entmuthigt durch den letzten unglücklichen Feldzug, sei doch nicht bedeutend im Vergleich zu den Streitkräften, welche in Deutschland gegen sie auftreten würden. Rußland allein werde 300 000 Mann aufstellen; und welche Hülfquellen seien in Deutschland zu erwarten! Schweden erscheine mit 40 bis 50 000 Mann, ungerechnet die Truppen, welche gegen Norwegen stehen bleiben müßten, und unabhängig von der dritten Aushebungsclasse, die noch einberufen werden solle. Der Gesandte glaubt, diese schwedische Armee werde sich schon am 5. April in Bewegung setzen.

Der Kronprinz schloß mit der Aeußerung: »Er hoffe, daß die deutschen Regierungen den günstigen Augenblick ergreifen würden, das Joch abzuschütteln, welches bisher so schwer auf ihnen lastete, oder daß sie wenigstens dem Kaiser Napoleon vorläufig die weitere Unterstützung an Soldaten, Waffen und Festungen bestimmt versagten.« Der Prinz sieht in dieser Beziehung Colberg für den wichtigsten Punkt an, welcher durchaus nicht in die Hände fremder Truppen kommen dürfe."

Wie sehr auch der Gesandte durch die Gewandtheit der Rede und

durch die Sicherheit der Urtheile des Kronprinzen zu seinen Gunsten eingenommen war, so fehlte es ihm doch nicht an dem Scharfsinn, den Hauptinhalt der Unterredung durch folgende Worte in das rechte Licht zu setzen:

„Der Weisheit Ew. Majestät und des Ministeriums muß ich indessen anheimstellen, etwas von der Zahl der 100 000 Mann, über welche der Prinz in Deutschland zu verfügen glaubt, in Abzug zu bringen; ebenso wie von der Masse der Entschädigungen, welche er der preussischen Monarchie zuzuwenden vermeint.“ —<sup>1)</sup> [Beilage 32.]

Wenige Wochen später nahm Larrach noch einmal die Gelegenheit wahr, über den Kronprinzen ein Urtheil zu fällen:

„. . . . Der anerkannte Charakter Sr. Königl. Hoheit, sowohl sein Ehrgefühl als seine Rechtlichkeit, lassen es nicht bezweifeln, daß Alles, was er sagt, aus dem Grunde seines Herzens kommt; aber seine Einbildungskraft ist so lebhaft, . . . . daß diese Lebhaftigkeit in seinem Geist sehr leicht Pläne entstehen läßt, deren Entwurf glänzend aussieht, aber deren Ausführung sich unter viel dunkleren Farben darstellen würde.“<sup>2)</sup>

Vorläufig konnte jedoch eine nähere Verbindung zwischen Preußen und Schweden nicht eingeleitet werden. Napoleon, erzürnt über die jähe Ausweisung seines Bevollmächtigten de Gabre aus Stockholm, stellte durch den Gesandten St. Marfan Ende Januar in Berlin die Forderung, daß auch Larrach abberufen und jeder diplomatische Verkehr zwischen Preußen und dem schwedischen Hofe abgebrochen werde. Da die Verhältnisse zu einem Bruch zwischen Preußen und Frankreich noch nicht reif waren, so gab der König insoweit nach, daß Larrach der Form nach abberufen wurde, aber gleichzeitig die Weisung erhielt, Stockholm nicht zu verlassen. Dem Wesen nach war also in seiner Stellung nichts geändert, wenngleich er erst am 25. März von Neuem am schwedischen Hofe beglaubigt wurde.

Der Entschluß Friedrich Wilhelms, Ende Januar von Berlin nach Breslau zu gehen, erfüllte Carl Johan mit Entzücken; er wünschte den raschen Bruch mit Napoleon. Larrach wurde gerufen: „Sagen Sie dem Könige, Preußen müsse größer werden; für ein jedes im Frieden von Tilsit verlorene Dorf gebühren ihm vier Dörfer mehr. Der Kaiser Alexander erkennt und fühlt das; ich habe nicht aufgehört, es ihm zu sagen; seine Ehre fordert es, die Waffen nicht niederzulegen, bevor dies geschehen ist . . . . „Ich werde dazu beitragen, soviel ich es vermag; und wenn die Umstände mir erlauben, an der Spitze von

80 000 Mann nach Deutschland zu kommen, ohne daß ich Wort hielt, so autorisire ich Sie, mich an Ort und Stunde zu erinnern, in welcher ich Ihnen das feierliche Versprechen gegeben. Ich bin dem Könige, Ihrem Herrn, aufrichtig ergeben . . . ." <sup>a)</sup>).

Am 19. März schrieb der König an den Kronprinzen von Schweden und trug ihm nunmehr ein Bündniß an. Carl Johan nahm diesen Antrag mit Freuden und voller Genugthuung entgegen. Allein bei den näheren Verhandlungen zeigte sich eine Hauptschwierigkeit; sie betraf die Bürgschaft Preußens dafür, daß Norwegen unter allen Umständen an Schweden gelangen solle. Diese von Rußland und England bereits eingegangene Vertragsverbindlichkeit veranlaßte gleichwohl bei sämmtlichen Diplomaten eine allgemeine Verlegenheit, Rußland nicht ausgenommen. Man hatte nämlich gehofft, Dänemark werde sich freiwillig bereit finden lassen, — gegen eine Entschädigung im Norden Deutschlands — Norwegen an Schweden abzutreten. Als diese Voraussetzung nicht zutraf, schwand auch die Aussicht, die Streitkräfte Dänemarks und Schwedens gemeinschaftlich zum Kampfe gegen Frankreich nutzen zu können. Und doch sah die Diplomatie jener Tage die Bildung eines möglichst großen Bundes gegen Napoleon als ihre Hauptaufgabe an.

Oesterreich nahm zuerst einen bestimmt ausgesprochenen Anstoß an dem Gedanken, Norwegen von Dänemark zu Gunsten Schwedens gewaltsam abzulösen. Schon Ende Januar erhielt der österreichische Gesandte in Petersburg vom Minister Grafen Metternich die Weisung, den Kaiser Alexander von diesem Abtretungsplan wieder abzulenken; er sei für Dänemark unbillig, aber auch nicht politisch weise für die Sache der Verbündeten, welche sich an Stelle der Vereinigung aller Kräfte einen neuen Feind schaffen würden. Auch dem Kronprinzen von Schweden ließ Metternich Ende März durch den Gesandten in Stockholm, Grafen Reipberg, erklären, daß seine Ansprüche, da sie einen Streit zwischen Dänemark und Schweden zur Folge hätten, der gemeinschaftlichen Sache, die er, der Kronprinz, selbst so dringend befürwortete, schädlich seien. Ueberdies wurde Reipberg, unter dem Vorwande eines Truppentorpedos, aus Stockholm abberufen und kein Nachfolger ernannt; nur ein Legationssekretär blieb als Geschäftsträger zurück.

Preußens König theilte vollständig diese Anschauung, und Larrach wurde in diesem Sinne angewiesen. Der Staatskanzler v. Hardenberg sprach nur die eigensten Ansichten Friedrich Wilhelms

aus, wenn er dem Gesandten erklärte, daß der Artikel, Norwegen betreffend, für die gemeinschaftliche Sache Gegenstand eines sehr widerwärtigen Meinungsaustausches sei; Larrach solle alle Eröffnungen in dieser Beziehung nur zur Berichterstattung annehmen; der König fühle keinen Verus, sich direkt in diese Angelegenheit zu mischen, da dieselbe ganz den Höfen von London und Petersburg zu überlassen sei; ihm komme Alles darauf an, die Gemüther und Kräfte gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen, nicht aber sie zu trennen.

Auch Kaiser Alexander konnte sich dem Einfluß dieser Richtung nicht entziehen. Fürst Dolgorutii (Долгорукіи) wurde schon im März nach Kopenhagen gesendet, um wenn irgend möglich eine Vermittelung anzubahnen. Daß man den Kaiser dafür der Doppelzüngigkeit angeklagt hat, ist historisch nicht gerechtfertigt. Wenigstens liegt nicht der Beweis dafür in der Note, welche Dolgorutii am 13. (25.) März dem dänischen Minister Baron Rosenkrantz mittheilen mußte. Sie lautet:

„Der Auftrag des Fürsten Dolgorutii besteht darin, Sr. Majestät dem Könige von Dänemark einen Brief des russischen Kaisers zu überreichen. Er ist außerdem angewiesen, diesem Monarchen den Ausdruck der Theilnahme mündlich zu wiederholen, welche der Kaiser als Verwandter und Freund für ihn hegt, und der ihn auffordert, sich mit ihm gegen einen Feind zu verbinden, der ebenso der Feind Dänemarks wie des ganzen Europa ist. Denn der Kaiser Napoleon hat, ungeachtet seiner Freundschaftsbeziehungen zu diesem Königreich, in seinem neuesten Versuch, Rußland und Schweden wieder zu trennen, dieser letzteren Macht den Besitz Norwegens angeboten.

„Wenn der Kaiser von Rußland Ursache gehabt hat, den Wünschen Schwedens auf eine einstige Besiznahme Norwegens zuzustimmen, so geschah das in einer Epoche, in welcher er die bestimmten Absichten Seiner Dänischen Majestät nicht kannte, welche aber damals Ihre Truppen derart versammelte, daß deren Vereinigung mit denen Frankreichs zu befürchten stand. Ueberdies hat die Schwierigkeit für Dänemark, diese wenig fruchtbare Provinz zu unterhalten, den Kaiser Alexander hoffen lassen, daß es selbst für Dänemark vortheilhaft sein würde, Norwegen gegen Besizungen zu vertauschen, deren Grenzen mit ihm zusammenstießen und welche mit einer zahlreicheren Bevölkerung an Matrosen Vorthelle des Bodens, des Handels und der Wohlfabrenheit verbänden.

„Die Zweckmäßigkeit eines solchen Abkommens wird vielleicht

eines Tages von Seiner Dänischen Majestät erkannt werden; aber weil Sie demselben für jetzt abgeneigt ist, so hat sich der Kaiser von Rußland mit den Vertretern der Höfe von St. James und Stockholm, welche bei seiner Person beglaubigt sind, dahin verständigt, daß jede fernere Verhandlung über diesen Gegenstand bis zu einer gelegeneren Zeit vertagt bleibe, in der Hoffnung, daß Seine Dänische Majestät für die allgemeine Sache der Befreiung Europas vom Druck des Kaisers der Franzosen mitwirken werde, sowohl mit den Mitteln, über welche Sie verfügt, als auch mit denen, welche die Lage Ihrer Staaten Ihrer bietet.

„Für diesen Zweck ist Fürst Dolgorukii beauftragt worden, im Namen des Kaisers, seines Herrn, Seiner Dänischen Majestät vorzuschlagen, Ihre schöne und tapfere Armee bis zu den Ufern des Rheins an den Unternehmungen theilnehmen zu lassen; ferner — unter alleinigem Ausschluß Hannovers — Besitz zu ergreifen von den Hansestädten des nördlichen Deutschland und dem ehemaligen Königreich Holland, sei es, um sie zu behalten, oder um eine Sicherheit für diejenigen Vortheile in Händen zu haben, welche Sie bei dem Friedensschluß angemessen erachten wird, für die geleisteten Ausgaben, Opfer und Anstrengungen zu beanspruchen.

„Wie unwahrscheinlich auch die Möglichkeit einer Reaktion seitens Frankreichs sein möge, und wie zahlreich auch die Streitkräfte Rußlands, Preußens und ihrer Verbündeten geschätzt werden, die Mitwirkung der braven und schönen dänischen Armee wird den vollen Erfolg der guten Sache sichern.

„Wenn die Sicherheit und Unabhängigkeit Europas sowohl wie Dänemarks den tugendhaften Monarchen, welcher dieses regiert, veranlassen, Seine Truppen zur Unterstützung derjenigen des Kaisers, Seines Freundes und Verwandten, marschiren zu lassen; wenn Er dem durch mehrere Reichsstädte so oft ausgesprochenen Wunsch nachgiebt, sie an dem Glück theilnehmen zu lassen, welches Seine Unterthanen genießen: so ist Fürst Dolgorukii mit dem ehrenvollen Auftrag versehen, das heilige Wort des Kaisers, seines Herrn, zu verpfänden, daß er nicht die Waffen niederlegen werde, bevor er nicht Dänemark die Vortheile einer Monarchie erster Ordnung und eines Staates von vorwiegender Bedeutung verschafft habe; ein Verhältniß, welches dem Kaiser Alexander ebenso angenehm, als für Rußland unter den Beziehungen der Politik wie des Handels nützlich sein wird.“<sup>4)</sup> —

Wie man auch die gesteigerte Ausdrucksweise dieser Note und

die Willkür in der Ländervertheilung beurtheilen möge, darin kann kein Zweifel sein, daß die Abtretung Norwegens an Schweden — wenn auch vorläufig hinausgeschoben — der Note klar zu Grunde liegt. Dänemark fühlte das so sicher heraus, daß es eben deshalb auf das vorgeschlagene Bündniß ohne die fortgesetzte Bürgschaft für den Besitz von Norwegen nicht eingehen wollte. Auch gab Alexander dem an ihn abgesandten dänischen Grafen Moltke ganz bestimmte Erklärungen, welche seinem Vertrage mit Schweden durchaus entsprachen. Dennoch legte er ein großes Gewicht auf den Beitritt von Dänemark zu den Verbündeten, weil davon für den Augenblick der Besitz des nördlichen Deutschland an der Elbe und vor Allem die Sicherung Hamburgs gegen die Franzosen abhing. Dolgorukii trat für diese Zwecke in Kopenhagen, nach dem Zeugniß des preussischen Gesandten Graf Dohna, mit ebenso viel Eifer als Klugheit auf, wodurch er sich das Vertrauen des Königs rasch zu erwerben mußte. Seiner Gewandtheit ist es zuzuschreiben, daß die dänische Regierung sich Mitte April entschloß, 10 000 Mann unter dem General v. Wegener zum Schutze Hamburgs marschiren zu lassen und um sie dem russischen Streifcorps Lettenborn anzuschließen. Allein bei den dänischen Staatsmännern war die Besorgniß für den Beibehalt Norwegens während der Unterhandlungen mit Dolgorukii keinen Augenblick aufgegeben worden. Englands und Schwedens Haltung blieb, ungeachtet des Versuchs russischer Vermittelung, drohender Natur. Carl Johan nahm seinerseits den entschiedensten Anstoß an der bloßen Sendung des Fürsten nach Kopenhagen, erhielt Kenntniß von seinem Auftrage und äußerte sich darüber gegen Alexander in gereiztem Tone. Um dieses gespannte Verhältniß zu lösen, mußte Dolgorukii fallen. Am 22. April (4. Mai) wurde er abgerufen. Nach Dohnas Urtheil hatte aber Dolgorukii weder sich noch seinen Kaiser gebunden.

Am 20. April berichtete Dohna: „. . . . Der Fürst Dolgorukii schmeichelt sich, daß er noch ein Mittel finden werde, die Ruhe zwischen Dänemark und Schweden aufrecht zu erhalten, und daß diese beiden Mächte die Entscheidung ihrer Streitigkeiten auf eine Zeit vertagen würden, die ruhiger und weniger gefährlich für die Unabhängigkeit Europas ist . . . .“<sup>6)</sup> Eine Verbürgung Norwegens hat der Fürst nicht versprochen. Indessen das rücksichtslose Verfahren Englands und die Drohungen Schwedens entschieden schon am 23. April den vollständigen Bruch zwischen Dänemark und Schweden. Die Sendung Dolgorukiis war hiermit gescheitert, und er bereitete sich, wenngleich

damals noch nicht abberufen und fortwährend mit gleicher Auszeichnung vom Hofe behandelt, zur Abreise vor. Dohna schrieb am 4. Mai: „. . . . Eine Intrigue des schwedischen Hofes scheint zu dieser plötzlichen Abberufung beigetragen zu haben. Dieser Umstand ist sehr traurig für die gemeinschaftliche Sache. Die französische Partei wartet mit Ungeduld auf die Abreise des Fürsten Dolgorukii, um ihr Uebergewicht wieder geltend zu machen . . . .“<sup>6)</sup> Und am 8. Mai: „. . . . Der Fürst ist vorgestern von Kopenhagen abgereist . . . . Man hat ihn mit Bedauern sehen gehen, weil er sich das Vertrauen und die Achtung vieler erworben hat. Der Brief des Kaisers Alexander, in welchem der Fürst den Befehl erhielt, Kopenhagen zu verlassen und in Berlin die weiteren Bestimmungen seines Herrn abzuwarten, ist voll von Vorwürfen. Man bemüht sich, auf diesen Unterhändler die Schuld dafür zu werfen, daß so geringe Uebereinstimmung zwischen den beiden Mächten des Nordens herrscht . . .“<sup>7)</sup>

Noch einmal wandte sich Dänemark an Oesterreich. Der Gesandte Graf Bernstorff überreichte in Wien um diese Zeit dem Minister Metternich eine Note, in welcher er im Namen seines Hofes den Kaiser Franz um eine wirksame Vermittelung der Streitigkeiten Dänemarks mit Schweden, das von Rußland und England gestützt werde, bat, indem er gleichzeitig durchblicken ließ, daß ohne dieselbe nirgends Hülfe findend der König gezwungen sein würde, sich in die Arme Frankreichs zu werfen. — Wie groß aber auch die Sympathie Oesterreichs für Dänemark sein mochte, einen Umschwung der politischen Sachlage zu Gunsten Dänemarks konnte der Wiener Hof nicht mehr hervorrufen. So mußte Minister Rosenzweig dem Grafen Dohna im Juni erklären: „Die Verbündeten haben unsere Hülfe verworfen; sie wollen uns vernichten. Da müssen wir freilich ohne weiteres Schwanken unseren Entschluß fassen.“<sup>8)</sup>

Dennoch entschloß sich Dänemark sehr schwer, sich ganz den Händen Napoleons zu überliefern. Noch während des Waffenstillstandes gingen die Verhandlungen zwischen Dänemark und Frankreich fort. Die Subsidienfrage konnte lange nicht gelöst werden. Ohne Geldunterstützung war aber Dänemark gar nicht im Stande, den Krieg zu führen, und gerade in diesem Punkt zeigte sich der Kaiser sehr larg. Wie sehr hoffte und wünschte die dänische Regierung, daß der Waffenstillstand und die in Aussicht gestellten diplomatischen Verhandlungen in Prag zum Frieden führen möchten! Die Aufkündigung des Waffenstillstandes brachte für sie ja unmittelbar den Bruch mit allen ver-



bündeten Mächten. Deshalb zögerte auch Dänemark mit der Kriegserklärung gegen Rußland und Preußen, um Oesterreich nicht aufzubringen. Allein der Uebertritt Oesterreichs zu den Verbündeten ließ auch die letzte Hoffnung scheitern. Dohna verließ erst Anfang September Kopenhagen, persönlich in unveränderter Freundschaft von Rosenkrantz scheidend. Selbst die förmliche Kriegserklärung Dänemarks an Schweden datirt erst vom 3. September.

Unterdessen hatten die diplomatischen Verhandlungen zwischen Preußen und Schweden derart ihren Fortgang gehabt, daß Larrach schon unter dem 30. April melden konnte, der Vertrag mit Schweden sei vereinbart; er hoffe auf dessen Bestätigung. Freilich bildete nach den Forderungen des schwedischen Hofes die Verbürgung Norwegens einen Hauptartikel des Entwurfs. Friedrich Wilhelm konnte sich nicht entschließen, den Vertrag in solcher Form anzunehmen; aber der Gesandte bemühte sich, diesen Punkt als unabänderlich zu rechtfertigen. In diesem Sinne äußerte er sich unter dem 21. Mai:

„Wir wußten hier bereits, daß Fürst Dolgorukii von dem Kaiser, seinem Herrn, mißbilligt worden ist . . . . Nichtsdestoweniger hat Se. Majestät bei dem Kronprinzen von Schweden sofort einen neuen Versuch gemacht, ihn zu einer Vertagung der Frage Norwegens bis zu dem allgemeinen Frieden zu bewegen. Der Kaiser Alexander hat zu diesem Zweck den russischen Obersten Pozzo di Borgo mit einem eigenhändigen Briefe nach Carlskrona geschickt. Aber dieser letzte Schritt hatte leider ebenso wenig Erfolg als alle diejenigen, welche von verschiedenen Seiten bereits vorangegangen sind. Der Kronprinz erwiderte mit ebenso viel Freundschaft als Freimuth, daß er sich an die Festsetzungen des Vertrags mit Rußland halten müsse, daß es ihm unmöglich sei, davon abzustehen; sie seien der einzige Grund, welcher in den Augen der schwedischen Nation seine Unternehmungen in der Ferne rechtfertigen könnte. Ueberdies sei ja Kaiser Alexander sterblich; bei einem Unfalle wären Se. Königl. Hoheit und Schweden der Vortheile beraubt, auf welche sie für einen thätigen Antheil an der guten Sache Anspruch machten.

„Ich bin,“ fährt der Gesandte fort, „immer überzeugt gewesen, daß es keine Mittel gäbe, dem Kronprinzen in Rücksicht Norwegens eine andere Gesinnung einzufloßen, nachdem die Erwerbung dieses Landes einmal von Rußland und besonders auch von England garantirt worden ist; von England, welches in dieser Beziehung gegen

Dänemark selbst mit Bitterkeit auftritt. Diese Ueberzeugung ist es, die mich veranlaßt hat, in unserem Bündnißvertrage mit Schweden die Zustimmung Preußens zu den Abmachungen auszusprechen, welche bereits von den anderen verbündeten Höfen angenommen worden sind, in der Voraussicht, daß unsere absolute Weigerung, denselben beizutreten, sicherlich Uebelstände, aber niemals etwas Gutes zur Folge haben würde. Vielleicht wird auch der Hof von Kopenhagen langsamer, wenn er die Stärke des Bündnisses sieht, und ihm dasselbe durch gemeinschaftliche Erklärungen bekannt gemacht wird. Die schwedische Regierung ist überzeugt, daß Seine Dänische Majestät sich den Absichten der Verbündeten beugen wird, wenn sich dieselben energisch darüber aussprechen, und daß dieser Souverän wohl schon nachgegeben hätte, wenn Fürst Dolgorukii bei den dänischen Ministern nicht falsche Hoffnungen geweckt und dadurch selbst Verstimmungen zwischen Rußland und Schweden hervorgerufen hätte. Graf Bernstorff ist aus London fortgeschickt worden, wie sein Vorgänger bei den ersten Verhandlungen; und diese Beharrlichkeit der britischen Regierung in ihren gegen Schweden eingegangenen Verpflichtungen wird, wie ich mir schmeichle, Ew. Majestät ein Beweis sein, daß für uns kein anderer Entschluß übrig blieb, als der, unsere Interessen mit denen der drei anderen Höfe vollständig zu vereinigen. Wahr ist es, dieser Zwischenfall mit Norwegen ist sehr traurig. Sollte es aber ein Mittel geben, diese Angelegenheit noch anders zu wenden, so könnte es nur in einer persönlichen Zusammenkunft zwischen Ew. Majestät, dem Kaiser von Rußland und dem Kronprinzen von Schweden gefunden werden. Wenn auch dieses fehlschlüge — und ich bekenne offen, ich fürchte das —, so muß man in letzter Konsequenz zu der Frage gelangen, mit welcher der beiden Mächte, mit Schweden oder mit Dänemark, es für die verbündeten Höfe am zweckmäßigsten sei, sich zu entzweien. Wie betrübend diese Alternative unter den jetzigen Umständen auch ist, so scheint es mir doch, als könne in der schließlichen Wahl kein Schwanken stattfinden.“ \*)

Alein selbst diese dringenden Vorstellungen seines Gesandten vermochten den König nicht, sofort den Vertrag in seinem ganzen Umfange anzunehmen. Erst der zu Ende Mai nicht mehr zweifelhafte Abfall Dänemarks von der Sache der Verbündeten beseitigte die Bedenkllichkeiten, welche bis dahin im Geiste Friedrich Wilhelms in ungeschwächter Kraft bestanden hatten. Zwar wurden auch jetzt noch die Versuche, Carl Johan zur Nachgiebigkeit zu bewegen, nicht auf-

gegeben; allein da sie sämmtlich ohne den gehofften Erfolg blieben, so wurde der Vertrag ziemlich spät, als nach der Uebereinkunft in Trachenberg jede andere Möglichkeit gefallen war, unter dem 22. Juli vollzogen und die Bestätigungen am 2. August in Stockholm ausgetauscht. Das Dokument ist in der Beilage 26 nebst den übrigen Verträgen, an welche es sich anschließt, abgedruckt. Sein Hauptinhalt ist folgender:

Artikel 1. Gegenseitige Verbürgung des bestehenden und vertragsmäßig zu erwartenden Bestandes.

3. Für den Zweck der Grenzberichtigung beider Staaten soll das Bündniß offensiv und defensiv sein. 4. Für Preußen ist es gegen Frankreich gerichtet.

5. Schweden erkennt die Nothwendigkeit einer Vergrößerung Preußens an und tritt deshalb im Grundsatz dem Kalischer Vertrag vom 16. (28.) Februar zwischen Preußen und Rußland bei. Preußen dagegen spricht seine Zustimmung zu den Verträgen zwischen Schweden und Rußland in betreff der Vereinigung Norwegens mit Schweden aus.

6. Sobald Schweden 30 000 Mann auf dem Festland bereit hat, verstärkt durch russische und britische Truppen, sämmtlich unter dem Kronprinzen von Schweden, so wird der König von Preußen ein Corps bis 27 000 Mann — die Belagerungstruppen von Stettin einbegriffen — mit dieser Armee vereinigen; seine Truppen bleiben aber unter dem unmittelbaren Befehl eines preussischen Generals. Die Festung Colberg und das verschanzte Lager daselbst darf der vereinigten Armee erforderlichenfalls zum Stützpunkt dienen; allein nur preussische Truppen halten die Festung besetzt.

8. Preußen und Schweden werden sich über einen gemeinschaftlichen Feldzugsplan einigen und der König von Preußen zu diesem Zweck einen bevollmächtigten höheren Offizier in das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden senden.

9. Die preussischen Truppen treten vollständig unter den Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden.

11. Schweden bietet seine Unterstützung an zur Vollziehung eines Bündnisses zwischen Preußen und England.

13. Ueber die Art der Verpflegung der schwedischen Armee auf preussischem Boden bleibt ein Vertrag vorbehalten. Vorläufig wird festgesetzt, daß Lebensmittel und Futter baar bezahlt werden, dagegen Unterkunft und Holz frei sein sollen.

14. Rußland und England wird der Inhalt dieses Vertrages sofort mitgetheilt.

15. Die Bestätigungen sollen innerhalb vier Wochen in Stockholm ausgetauscht werden. —

Diesem Vertrag wurden drei geheime Artikel angefügt:

1. Schweden legt nicht eher die Waffen nieder, bis Preußen in die statistische, geographische und finanzielle Lage von 1806 zurückgeführt worden ist. Hannover und die etwa für Dänemark im nördlichen Deutschland zu bestimmenden Länder, als Ersatz für die freiwillige Abtretung Norwegens an Schweden, bleiben als Ausgleichsmittel für eine Vergrößerung oder Abrundung Preußens ausgeschlossen.

2. Zur Erfüllung des ersten Artikels hält Schweden in Deutschland 25 000 Mann für den Fall bereit, daß die Vereinigung Norwegens mit Schweden auf irgend eine Art vollzogen ist, bevor die Abrundung Preußens stattgefunden hat. Dieses Korps bleibt mit den im Artikel 6 festgesetzten preussischen Truppen unter dem Befehl des Kronprinzen von Schweden. — Wenn dagegen die Landvergrößerung Preußens zur Ausführung gebracht ist, bevor Norwegen in den Besitz Schwedens übergegangen, so sollen 15 000 Mann preussischer Truppen zur Eroberung Norwegens dem Könige von Schweden zur Verfügung gestellt werden.

3. Preußen und Schweden werden sich bemühen, möglichst bald den Wiener Hof zum Beitritt zu ihrer Sache zu veranlassen.

Während die Verhandlungen über diesen Vertrag sich noch in der Schwebe befanden, verließ der Kronprinz Stockholm und erschien auf dem Festland. Folgen wir ihm dorthin und beobachten wir sein erstes Auftreten, seine Entschlüsse und die Stimmung, welche ihm von den verschiedensten Seiten entgegenkam. Dazu vergewärtigen wir uns zunächst die politische Lage.

Schon im Jahre 1812 hatten die Verträge zwischen Schweden und Rußland die Landung eines schwedischen Hülfskorps für den Zweck einer Ablenkung auf dem Festlande in Aussicht gestellt. Diese sehr allgemein gefaßte Vertragsverbindlichkeit kam aber nicht zur Ausführung, weil das gleichzeitig versprochene russische Hülfskorps ausblieb — wenn auch, wie wir bereits oben sagten, im Jahre 1812 mit des Kronprinzen Zustimmung — und weil Carl Johan viel zu vor-

sichtig war, um mit eigenen Kräften ein Unternehmen anzufangen, dessen Tragweite er nicht zu übersehen vermochte. Erst der für Rußland glückliche Ausgang des Feldzugs, und vor Allem der Bund Preußens mit Rußland im Februar 1813, ließen den Kronprinzen die Möglichkeit erkennen, ein schwedisches Korps nach Deutschland mit Sicherheit hinüber zu führen. Dennoch gab erst England den Ausschlag für den wirklichen Entschluß zu einer solchen Landung durch den Vertrag vom 3. März 1813 zwischen Schweden und England (Beilage 26), in welchem dem Prinzen die unmittelbare Mitwirkung von wenigstens 30 000 Mann auf dem Festland zur ersten Bedingung gemacht wurde. Dafür erhielt Schweden die Anwartschaft auf Norwegen versichert, Subsidien, Handelsvorthelle u. s. f. Erwägt man, daß der Kronprinz, in seinen Ansprüchen auf Norwegen nun von Rußland und England gestützt, hoffen konnte, auf dem Wege friedlicher Unterhandlung dieses Land von Dänemark zu erwerben — zumal er sich erboten hatte, vorläufig nur das Bisthum Drontheim gegen Schwedisch-Pommern einzutauschen —, so erklärt es sich, warum er einstweilen von einer bewaffneten Besiznahme abstand und sich auf Deutschlands Boden die ihm nicht mehr zweifelhafte Vereinigung Norwegens mit Schweden zu sichern gedachte. Ueberdies waren ja die russischen Waffen unter Tettenborn den 18. März schon bis Hamburg vorgebracht, und Mecklenburg und die Hansestädte hatten sich gegen Napoleon erklärt. Der Norden Deutschlands war hierdurch fast gänzlich vom Feinde frei geworden, und eine Landung schwedischer Truppen in keiner Beziehung mehr ein strategisches Wagniß.

Mit den Vorbereitungen zu seiner Einschiffung beschäftigt, zeigte Carl Johan erst am 17. April dem Kaiser Alexander an, daß es nunmehr sein Entschluß sei, in Verbindung mit dem versprochenen Hülfskorps von 35 000 Russen am Kriege auf dem Festlande theilzunehmen, zunächst gegen Dänemark. Am 26. April verließ er Stockholm und begab sich nach Gothenburg. In Carlstrona wollte er an Bord einer Fregatte gehen und hoffte am 6. oder 7. Mai in Stralsund zu sein. Ein preußischer Diplomat, v. Jacobi-Alöst, Gesandter in London, hatte in Gothenburg Gelegenheit, noch einmal aus dem Munde des Kronprinzen, freilich in dessen Weise mit schönem rednerischen Schwunge, zu hören, wie viel ihm daran lag, das engste Verhältniß zwischen Preußen und Schweden gegründet zu sehen. Waren doch die Vertragsverhandlungen zwischen beiden Regierungen bereits in vollem Gange, und eine dauernde militärische Verbindung wünschte er mehr mit dem nahen Preußen als

dem fern gelegenen Rußland. Jacobi berichtete aus Gothenburg unter dem 2. Mai:

„ . . . . Raum war ich in dem Hotel des Prinzen angelangt, als mich Se. Königl. Hoheit in sein Kabinet beschied. Sehr freundlich empfangen, mußte ich neben ihm auf dem Sofa nieder sitzen. »Nun, Herr v. Jacobi«, begann der Prinz, »ich habe Ihnen eine übele Nachricht mitzutheilen. Briefe aus Paris von guter Hand benachrichtigen mich, daß der Kaiser Napoleon dem Kaiser von Oesterreich ganz Schlesien und dem Kaiser Alexander die Weichsel als Grenze angeboten hat . . . .« Ich entgegnete dem Prinzen, daß bei der aufrichtigen Freundschaft, welche zwischen den drei Monarchen herrsche, ein Abfall des Kaisers Franz oder des Kaisers Alexander in einem Augenblick, welcher zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit so günstig sei, nicht zu erwarten stehe, besonders zu einer Zeit, in welcher Alles mit Kraft und Beharrlichkeit dazu beitragen würde, das den Mächten gemeinsame Ziel, die Befreiung von dem französischen Joch, zu erreichen. Uebrigens dürfe man nicht voraussetzen, es könne sich eine der Mächte über die Natur der trügerischen Anerbietungen täuschen, von denen Se. Königl. Hoheit soeben gesprochen habe.

„ »Darauf verlassen Sie sich nicht«, antwortete der Prinz. »Es ist gewiß, daß Napoleon zu unterhandeln sucht; er weiß, mit wem er es zu thun hat. Unterdessen zieht er 80 000 Mann aus Spanien, ersetzt sie durch Ausgehobene und wird sich auf die Vertheidigung der Ebro-Linie beschränken. Wenn ihm dies gelingt, wenn man in Wien auf ihn hört und der Kaiser Alexander ihn nicht zurückweist, so ist Preußen untwiderstlich verloren. Der Kaiser Alexander hat ein abscheuliches Ministerium; er hat Jemand um sich . . . ., der Moskowiter ist und der Politik seines Herrn nicht beistimmt. Seine Armee marschirt nicht mit dem besten Willen. Es herrscht da viel Uneinigkeit. Auch könnten die Türken leicht wieder losgeschlagen. Wenn daher Kaiser Alexander von Besorgnissen ergriffen wird, wenn die Intriguen seines Kabinetts durchdringen, so würde man auf nichts schwören können. Ich habe ihn in Abo gesehen. Damals war er aufs Aeußerste niedergeschlagen; er sprach von nichts Geringerem als abtanken. Ich glaube dazu beigetragen zu haben, ihn von dem Entschluß zurückzubringen, welcher eines Fürsten unwürdig ist, der mit dem Degen in der Hand sterben soll, während er sich und sein Volk gegen die Sklaverei vertheidigt, nicht aber muthlos unterliegen. Ich beschwöre Sie«, fuhr der Prinz fort, »sagen Sie das Alles Ihrem

Könige, und lassen Sie ihn wissen, daß ich von Neuem ihm den Rath zu ertheilen wage, nicht alle seine Truppen russischen Generalen zu überlassen. 25 bis 30 000 Mann müssen zu seiner ausschließlichen Verfügung stehen. Mit einem Truppenkorps von solcher Stärke, zu dem ich wenigstens eine gleiche Anzahl hinzufügen würde, mit 15 000 Hannoveranern und mit den Westfalen würden wir auch ohne die Russen uns vertheidigen können. Allein dazu gehört Beharrlichkeit und der feste Entschluß, Sklave keiner Macht sein zu wollen, sich muthig zu vertheidigen und niemals einen schimpflichen Frieden zu schließen . . . . .

„Der Prinz wurde während dieser Rede sehr lebhaft. Wenn ich mich nicht stark täusche, so hat er in der That aus Paris und Petersburg Nachrichten empfangen, die ihn ernstlich beunruhigen. Auf meine Frage erklärte er mir indessen, daß der Kaiser von Rußland ihm die vertragsmäßig zugesicherten 35 000 Mann schicken werde. Ich würde nur unvollkommen alles dasjenige wiederholen können, was der Prinz mir über das Mißtrauen sagte, welches Ew. Majestät gegen Rußland und Oesterreich hegen möge. »Der König mißtraue Jedermann, selbst Schweden, wenn es jemals Interessen haben könnte, welche von denen Preußens verschieden wären. Aber thatsächlich geben wir Euch unser Eisen, Ihr uns Euer Getreide; wir können keiner Eifersucht aufeinander Raum lassen . . . . .«<sup>10)</sup>

Den Kern dieser Unterredung dürfen wir in dem, wenn auch in umschreibender Form ausgedrückten Wunsche des Kronprinzen erkennen, 25 000 bis 30 000 Mann preussischer Truppen möglichst bald zu seiner Verfügung gestellt zu sehen. Auch äußerte er Jacobi gegenüber, welchen großen Werth er auf eine persönliche Zusammenkunft mit Friedrich Wilhelm lege. —

Während die Einschiffung der schwedischen Armee bei Carlskrona durch widrige Winde verzögert wurde, erlitt die militärische Sachlage auf dem Festlande einen Umschwung, infolge dessen dem ersten Auftreten des Kronprinzen eine ganz besondere Wichtigkeit beigelegt wurde. Es knüpften sich von den verschiedensten Seiten her Hoffnungen und Wünsche von großer Tragweite an seine Person, an seinen Ruf und an sein Feldherrntalent. Er hat sie nicht erfüllt; — warum? werden wir später mit seinen eigenen Worten hören. Aber dennoch blieb der Einfluß seiner historischen Vergangenheit und seiner Stellung als künftiger Regent von Schweden neben den Vertragsverbindlichkeiten noch stark genug, um ihm für die großen Unternehmungen des Feld-

zuges eine bedeutende Rolle geben zu lassen, die er in seinem Sinne, nicht in dem der Verbündeten durchzuführen gedachte.

Wir erinnern daran, daß der Vorstoß, welchen Napoleon im April im nördlichen Deutschland von Bremen aus durch den Marschall Dabout und General Vandamme gegen die untere Elbe mit 20 000 Mann ausführen ließ, schon Ende des Monats zur unmittelbaren Bedrohung Hamburgs führte, während die französische Hauptarmee am 2. Mai durch die Schlacht bei Groß-Görschen die Verbündeten zum Rückzuge nach Dresden hin nöthigte. Die Gefahr, welche hierdurch für die Hauptstadt Berlin entstand, zu deren Vertheidigung nur das Corps des Generals Bülow von der Saale und Elbe her verfügbar war, mußte um so größer erscheinen, da die Entsendung des Marschalls Ney unmittelbar nach der Schlacht über Torgau in der Richtung auf Berlin sehr bald im Hauptquartier der Verbündeten bekannt wurde. Die zerstreuten schwachen Streitkräfte, etwa 10 000 Mann, an der unteren Elbe unter Lettenborn, Cernyszew und Dörnberg standen jeden Augenblick in Gefahr, überwältigt und zurückgedrängt zu werden, ohne daß der nominelle Oberbefehl Wallmodens hierin eine Abhülfe hätte schaffen können; und an der mittleren Elbe glaubte Bülow eilen zu müssen, um von Dessau und Wittenberg aus die Stellung bei Trebbin zum Schutz der Hauptstadt vor Ney zu erreichen. Die allgemeine strategische Lage der Verbündeten war also thatsächlich für den Augenblick sehr nachtheilig; eine neue Armee und ein neuer Oberbefehlshaber im nördlichen Deutschland mit Einschluß der Mark Brandenburg schien allein gegen die drohend sich entwickelnde Gefahr sicheren Halt zu versprechen. Carl Johan, der so lange gezügert, konnte endlich mit einem Erfolge, würdig seines Rufes und seiner Talente, in Deutschland auftreten.

Die Ueberfahrt der schwedischen Armee von Carlskrona nach Stralsund erfolgte im Laufe des Monats Mai sehr langsam theils auf schwedischen, theils auf englischen Schiffen. Der Kronprinz selbst wartete in Carlskrona bis zum 15. Mai; dann ging auch er unter Segel, langte am 17. auf der Insel Rügen an und hielt am 18. seinen feierlichen Einzug in Stralsund. Unterdessen ließen sich in der preussischen Armee Stimmen hören, welche Friedrich Wilhelm dringend baten, dem Kronprinzen von Schweden den Oberbefehl über die in der Mark Brandenburg befindlichen Truppen zu übertragen. Zunächst war es Bülow, welcher unter dem 12. Mai aus Coswig schrieb:

„Da die große Armee die Elbe verlassen und sich bis Bautzen



zurückgezogen hat, so habe auch ich mich genöthigt gesehen, diesen Fluß zu passiren, und mich hieselbst aufzustellen, um auf jeden Fall à portés zu sein. Den General-Major v. Borstell habe ich mit 3 Bataillons und einer Fuß-Batterie an mich gezogen und ihn bei Marzahn postirt, um dem vor Wittenberg stehenden Corps zum Soutien zu dienen. Die Blockade-Corps vor Magdeburg, welches jetzt der General Boroncow commandirt, und vor Wittenberg stehen in diesem Augenblick noch fest, und es scheint mir, als ob der Feind von erstern Orte aus fürerst keine Offensive beabsichtigt, wohl aber zu seiner großen Armee Verstärkungen zieht. Der General Graf Wallmoden hält die Nieder-Elbe und steht in Dömitz.

„Da der König von Sachsen der guten Sache abtrünnig geworden ist und dem Feinde Torgau eingeräumt hat, so wird unsere Lage hierdurch um Vieles bedenklicher. Ich halte es für die höchste Pflicht, jetzt alle Kräfte in Bewegung zu setzen, um das Vaterland und den Staat zu retten. Aus diesem Grunde habe ich mich unterstanden, einige Schritte zu thun, wovon ich Ew. Königlichen Majestät hierdurch allerunterthänigst berichten will, die ich unter andern Verhältnissen — als nicht zu meinem Ressort gehörig — nicht unternommen hätte. Ich habe dies um so nothwendiger gehalten, als Ew. Königliche Majestät sich in größerer Entfernung befinden, Allerhöchstdenenselben die Nachrichten vielleicht später zugehen, und jetzt jeder Zeitverlust gefährlich wird; und appellire dieserhalb an die Gnade Ew. Königl. Majestät:

„Den Major Grafen Ralckreuth schicke ich zum Kronprinzen von Schweden, welcher nach der Benachrichtigung des Grafen v. Wallmoden seit 2 Tagen in Stralsund angekommen ist\*), und lasse besagtem Prinzen proponiren: mit der schwedischen Armee unverzüglich sich über Berlin hierher in Marsch zu setzen, um dem Feinde alsdann mit allen Truppen vereinigt unter seinem Commando entgegen zu gehen.

„Nach meiner Meinung ist dies für den Augenblick das einzige Mittel, unsern Angelegenheiten eine vortheilhafte Wendung zu geben. Ich habe geglaubt, alle Mittel anwenden zu müssen, um auf den Charakter zu wirken, und habe den Kronprinzen von Schweden, der als Franzose wahrscheinlich leicht zu exaltiren sein dürfte, vorgestellt, daß er gegenwärtig ein zweiter Gustav Adolph als Retter Deutschlands auftreten könne.

„Dem General Barclay de Tolly, der jetzt bei Frankfurt sein

\*) Eine irrthümliche Nachricht, wie oben gezeigt.

Corps sammeln soll, habe ich geschrieben und auf das Inständigste gebeten, seinen Marsch über Müllrose und Luckau zu beschleunigen, und sich mit seinem Corps auf meinem linken Flügel in Verbindung mit mir zu setzen, wo wir sodann beide vereinigt dem Feinde einen kräftigen Widerstand leisten und vielleicht eine Diverfion machen können. — Meinerseits werde ich mich hier so lange als möglich halten, dem Feinde jeden Schritt vorwärts theuer erkaufen lassen und — wenn ich muß — nur sechtend der Uebermacht weichend zurückgehen. Meine letzte Position denke ich hinter den sumpfigen Gewässern der Saare und Ruthe zu nehmen, die ich dieserhalb durch vorausgeschickte Ingenieure und Pioniere bereiten lasse; und auf jeden Fall werde ich die Marken und die Hauptstadt so lange als möglich und auf das kräftigste vertheidigen.

„Ew. Königlichen Majestät überreiche ich anliegend allerunterthänigst eine Abschrift meines Schreibens an den Kronprinzen von Schweden, sowie derjenigen Notizen, welche ich dem Major Grafen Ralckreuth mitgegeben habe, um darüber mit besagtem Prinzen, wo es anwendbar ist, zu unterhandeln; und bemerke noch, wie ich meinerseits hiervon dem General Grafen v. Wittgenstein Nichts gemeldet habe.

„In diesem Augenblick schreibt mir der General L'Estocq, daß der General Barclay de Tolly vom comm. General Grafen v. Wittgenstein eine veränderte Marschrouten erhalten habe, nach welcher er am 16ten d. in der Gegend von Dresden eintreffe.“<sup>11)</sup>

Wir entnehmen diesem Schreiben, wie Bülow das Kritische der augenblicklichen Sachlage auffaßte; aber wir erkennen auch darin, wie gern Bülow geneigt war, sich unter den Oberbefehl des Kronprinzen zu stellen, mit welchem Vertrauen zu seinen Talenten und energischer Entschlossenheit er auf ihn blickte. Wenn der französische Marschall und schwedische Prinz den Hoffnungen des preußischen Generals später nicht entsprach, so lag der tiefere Grund des Gegensatzes zu ihm nicht in einer momentanen Verstimmung und Reizbarkeit Bülows, sondern in der Täuschung über den Charakter des Kronprinzen, einer Täuschung, welche täglich mit den unheilvollsten Folgen für die Unternehmungen der Nord-Armee drohte.

Die Zuversicht, welche damals Bülow äußerte, war aber ganz allgemein in seinem Armeekorps verbreitet; sie bestand ungeachtet mancher erschütternder Erfahrungen noch im Laufe des Waffenstillstandes und trat mit einer gewissen Dringlichkeit selbst dem Könige entgegen, wenngleich derselbe es nicht liebte, daß seine Generale ihm

in politischen Entschlüssen vorgriffen. So hielt General v. Borstell sich verpflichtet, unter dem 22. Juni dem Könige vorzustellen:

„ . . . . . Unser Aller Vertrauen, in Hinsicht der Uebertragung der Ober-Commandos für den nördlichen Theil des Kriegs-Schauplatzes, ist auf den Cron-Prinzen von Schweden gerichtet. Er hat sich den Ruf eines geschickten Generals, eines redlichen Mannes und eines persönlichen Feindes Napoleons erworben. Sein Interesse will es, daß er in diesem Kriege, auf den Continent ein Mahl versetzt, bemüht sein muß, diese Eigenschaften mit voller Kraft zu behaupten; und unser Interesse scheint zu erheischen, daß wir uns seinen guten Willen und seine Talente geneigt erhalten. Der Cronprinz läuft bey einem zweydeutigen Benehmen Gefahr, das Schicksal des letzten Königs von Schweden zu theilen; und wir, seine Thätigkeit durch Mißtrauen beschränkt zu sehen, wichtig für Gegenwart und Zukunft. — Bekannt mit dem nördlichen Kriegs-Schauplatze, und mit dem lebhaften Wunsch im Herzen, Ew. Königl. Majestät und der guten Sache nach der äußersten Möglichkeit zu nutzen, hege ich den Wunsch, daß Allerhöchstdieselben geruhen könnten, mich in diesem Fall dem Hauptquartiere des Cron-Prinzen zu attachiren. Ich würde gewiß nicht vergeblich suchen, das Vertrauen des Prinzen zu gewinnen, bin schon mit mehreren Schweden bekannt und glaube in diesem Verhältniß am Meisten lernen und nutzen zu können.“<sup>12)</sup>

Auch Oberster v. Bohn sprach sich den 26. Juni gegen den König aus:

„ . . . . . Aller menschlichen Einsicht nach scheint es das Beste, wenn der Cronprinz von Schweden das Commando über eine Armee erhält; und Gott gebe, daß dieß, um Einheit zu haben, wenigstens für den rechten Flügel so schnell als möglich geschehen möge. Sollte dieß unglücklicherweise nicht der Fall seyn können, so muß der hier commandirende General auch das Commando über dieses Gouvernement (zwischen Elbe und Oder) und die Disposition über die Streitkräfte in dem Gouvernement zwischen der Oder und Weichsel bekommen. In einem so wichtigen Augenblick, wie der gegenwärtige, kann nur Einheit retten; neben einander stehende Behörden führen selbst bei gutem Willen zum Verderben . . . . .“<sup>13)</sup>

Man sieht, daß bei solchen Gefinnungen ein Mißtrauen gegen die Person des Cronprinzen in der preussischen Armee nicht bestand. Seine Handlungen riefen dasselbe erst durch unmittelbare Berührung

mit den Truppen in den wichtigsten und entscheidendsten Momenten der Unternehmungen selbst hervor.

Allein nicht nur General Bülow, sondern auch das Militär-gouvernement in Berlin beeilte sich, am 29. Mai den König zu bitten, daß dem Kronprinzen von Schweden das Oberkommando über das Korps Bülows, mit Einschluß der russischen Truppen an der Niederelbe, gegeben werden möge. Dem Prinzen selbst schrieb dasselbe vorgehend unter dem 2. Juni nach Stralsund, daß man mit der lebhaftesten Ungeduld seine Ankunft auf preussischem Boden erwarte; Staatsrath Rouz sei an ihn abgeschickt, um über die Einrichtung der Landwehr, über alle Vorbereitungen zur Kriegsführung und über die etwaige Verpflegung der schwedischen Truppen Auskunft zu geben.

Blicken wir endlich nach der Niederelbe, so wurden dort nicht weniger Stimmen laut, welche sich mit Sehnsucht nach dem nahen Stralsund wandten und dort augenblickliche Hülfe in der dringendsten Noth erwarteten. Infolge des Steinschen Verwaltungsplanes für die militärischen und politischen Zwecke der Verbündeten in Deutschland war der russische Geheimrath v. Mlopeus im April zum Generalbevollmächtigten in den mecklenburgischen Landen und den Hansestädten Hamburg und Lübeck ernannt worden, um dort die Verpflegung der verbündeten Truppen zu ordnen, die Ablieferung bestimmter Kriegsbeiträge zu beschleunigen, sowie die Stellung regelmäßiger Truppen, die Einrichtung von Landwehr und Landsturm zu überwachen. Seine amtliche Wirksamkeit brachte ihn mit der gefährvollen Lage, in welcher sich Hamburg befand, in engste Verbindung. Er schrieb den 5. (17.) Mai aus Ludwigslust an den Kronprinzen:

„Der Kaiser, mein Herr, und der König von Preußen haben mir einen schmeichelhaften Beweis ihres hohen Vertrauens dadurch geben wollen, daß sie mich zu ihrem Generalbevollmächtigten und Gouverneur des nördlichen Deutschland, soweit es durch die verbündeten Truppen besetzt ist, ernannt haben. Im Begriff, mich meiner Bestimmung gemäß dorthin zu begeben, erhalte ich die Nachricht von der kritischen Lage der Stadt Hamburg. Nach sehr genauen Mittheilungen, welche ich in diesem Augenblick empfangen, befindet sie sich in der äußersten Gefahr, in die Hände des grausamen Davout zu fallen. Er bereitet sich schon auf den Genuß vor, würdig seines entseßlichen Charakters, Haß und Rache gegen die Einwohner einer Stadt zu sättigen, die von dem besten Geiste befehlet sind und sich durch ihre Anhänglichkeit an die heilige Sache auszeichnen, deren Vertheidigung sich Ew. Königl.

Hoheit in Verbindung mit meinen hohen Auftraggebern gewidmet haben. Der Fall Hamburgs würde dem Interesse der Verbündeten einen unersetzlichen Schaden zufügen. Man dürfte sehr schwer von Neuem einen Enthusiasmus entzünden können, der sich von dieser Stadt aus über einen Theil Deutschlands verbreitete. Schrecken und Muthlosigkeit würden an die Stelle der Begeisterung treten.

„Mir steht es indessen nicht zu, diese Folgen weiter auszuführen. Die Ueberlegenheit Ihrer Einsicht, Gnädigster Herr, Ihre großen militärischen Talente, die Eigenschaften, durch welche Sie als Prinz wie als Mann glänzen, werden Sie über diesen Gegenstand besser urtheilen lassen, als ich es zu thun im Stande bin. Die Lage ist eine verzweiflungsvolle; und dennoch können Sie die Pläne jenes schrecklichen Menschen verhindern, der wie ein Raubvogel über Hamburg schwebt.

„Möchten Ew. Königl. Hoheit Befehl geben, daß 5 bis 6000 Mann Infanterie schleunigst nach dieser Stadt marschiren sollen, um sich dort mit dem General Grafen Wallmoden, dem Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen, zu vereinigen. Um nicht zu spät zu kommen, würde es freilich dringend nothwendig sein, tausend Wagen sogleich zu ihrer Fortschaffung auszuscheiden. Die Gefahr ist so groß und so nahe, daß die Hülfe nutzlos wird, wenn sie nicht sehr schnell kommt.

„Ich habe den Herrn v. Salviati als Kurier abgesandt, um Ew. Königl. Hoheit diesen Brief zu überreichen. Sehen Sie ihn, Gnädigster Herr, in den Stand, mir die Versicherung zu überbringen, daß die braven Schweden sich im Marsch nach der Elbe befinden.“<sup>14)</sup>

Schon am folgenden Tage, unmittelbar nach seinem Einzuge in Stralsund, empfing Carl Johan diese dringende Aufforderung zur Rettung einer unglücklichen Stadt. Er antwortete gleich am 19. Mai; wir werden hören, auf welche Weise! —

Auch Wallmoden wandte sich an den Prinzen. Er machte ihm den Vorschlag, sogleich den Oberbefehl über sämtliche Truppen an der Elbe mit Einschluß des preussischen Armeekorps unter Bülow zu übernehmen, um zur Deckung Berlins und zur Befreiung Hamburgs mit vereinigten Kräften eine Angriffsbewegung von der Havel aus in den Rücken des Feindes zu machen. Nur die schnelle Ausführung dieses Planes könne entscheidend wirken, weil im entgegengesetzten Fall, bei dem weiteren Rückzuge der Verbündeten, auch sehr bald der Rückzug der vereinzelt Elb-Truppen nach der Ober und hinter dieselbe zu befürchten stände. Freilich aber sei unter den jetzigen Um-

ständen auch eine Ausgleichung mit den Dänen dringend geboten, damit sie Hamburg und die Niederelbe besetzt hielten, und so der Kronprinz freie Hand gewönne, mit den Schweden im Anschluß an die Truppen der Verbündeten eine selbständige starke Armee zum Angriff in der angeedeuteten Seitenrichtung vorzuführen. — Auch die von diesem General so dringend ausgesprochenen Anträge und Hoffnungen blieben unerfüllt.

Den Fortschritten, welche Bandamme Anfang Mai gegen Hamburg machte, wurde vom 11. ab durch zwei dänische Bataillone in Verbindung mit Tettenborn ein mehr diplomatischer als militärischer Widerstand entgegengestellt, der aber infolge der ungelösten politischen Frage über Norwegen schon am 19. Mai aufhörte, an welchem Tage auf Befehl ihres Königs die Dänen Hamburg wieder verließen. Ferner ließ, auf Tettenborns inständige Bitte, der schwedische General v. Döbeln, welcher mit den Vortruppen Carl Johans in Bismar stand, sich bewegen, auf eigene Verantwortlichkeit am 21. Mai zwei schwedische Bataillone in Hamburg einrücken zu lassen. Aber auch diese mußten am 26. Mai auf den mißbilligenden Befehl des Kronprinzen nach Mecklenburg zurück marschiren, und Döbeln, einer der wenigen kriegserfahrenen und allgemeiner Hochachtung sich erfreuenden schwedischen Generale, wurde wegen eigenmächtigen Verfahrens mit einjähriger Festungshaft bestraft. — So von einer nahen und wirksamen Hülfe nach zwei Seiten hin verlassen, mußte auch Tettenborn am 29. Mai die Stadt räumen, welche am folgenden Tage rettungslos in die Hände des gefürchteten Davout fiel. Hören wir aus jener Zeit einige Stimmen über dieses allmählich sich entwickelnde Ereigniß.

Allopeus schreibt den 21. Mai aus Ludwigslust an den Staatsrath Sack in Berlin: „. . . . Hier ist Alles in gespannter Erwartung. Die unglücklichen Mißhelligkeiten zwischen Schweden und Dänemark sind der guten Sache sehr nachtheilig geworden; sie haben die große Gefahr herbeigeführt, mit der Hamburg nun schon seit mehr als acht Tagen bedroht wird . . . . Der Kronprinz von Schweden ist erst am 17. Mai auf Rügen eingetroffen. Es scheint, daß die Schweden bis an die Elbe vorrücken; weiter aber werden sie fürs Erste schwerlich gehen. Möge Berlin vom Feinde unangetastet bleiben! . . . .“

Den 26. Mai an das Goubernement in Berlin: „. . . . Graf Baalmoden hat mir gestern mitgetheilt, der Kronprinz habe den

Schweden befohlen, Hamburg zu verlassen. Der Prinz hat bestimmt erklärt, sich nicht an den Operationen theilnehmen zu wollen. Er will zuvor alle Truppen versammeln und diejenigen erwarten, die ihm versprochen sein sollen, bevor er das Geringste unternimmt. Nun freilich zweifle ich auch, daß er an die Elbe marschiren werde. General Döbeln soll wegen der Unterstützung Hamburgs abgesetzt sein . . . ."

Den 28. Mai: „ . . . . Das Benehmen des Kronprinzen von Schweden ist unerklärbar. In wenigen Tagen müssen seine Absichten enträthelt sein; ich will daher mit keinem voreiligen Urtheil auftreten. Fällt aber Hamburg, so ist das ganze nördliche Deutschland für uns verloren! . . . .“<sup>16)</sup>

Den 31. Mai: „Ich theile die höchst erschütternde Nachricht mit, daß, nachdem es den Franzosen gelungen war, sich des Ochsenwerders bei Hamburg zu bemächtigen, der General Tettenborn die unglückliche Stadt gestern früh verlassen hat. Wahrscheinlich befinden sich die Franzosen schon in Hamburg. Unbegreiflich bleibt das Benehmen des Kronprinzen! Von allen Seiten sind ihm Vorstellungen gemacht, und ohne Erfolg.“

Wallmoden bestätigte dem Gouvernement diese Nachricht aus Boizenburg unter dem 31. Mai, ohne sich so zurückhaltend wie der Diplomat auszudrücken. Er zeigte gleichzeitig an, daß er nun von dem kaiserlichen Hauptquartier aus unter die Befehle des Kronprinzen gestellt sei, „ . . . . allein bei so bewandten Umständen wird es, um die ganze Thätigkeit des Kronprinzen anzuspornen, äußerst wichtig, ihm den Oberbefehl über alle detachirten Corps zu geben: — nur dann kann er keine Entschuldigung für seine Unthätigkeit haben. . . .“

Derselbe den 3. Juni: „ . . . . Ich erwarte jetzt die näheren Befehle des Kronprinzen zur Offensive. Leider aber läßt sich von dem schwankenden Benehmen dieses Prinzen nicht viel erwarten. Hat er doch die Truppen, welche schon nahe an der Elbe standen, bis Gadebusch wieder zurückgezogen. . . .“

Das Gouvernement antwortete am 5. Juni: „ . . . . Wir können unsern Schmerz über Hamburgs Besetzung nicht genug ausdrücken und uns das Benehmen des Kronprinzen nicht enträtheln.“

Alopus klagt noch einmal den 2. Juni: „ . . . . Durch das Unglück Hamburgs hat die Lage der Dinge sich gänzlich verändert. Der Nachtheil, welcher aus der Besitznahme der Stadt für das gemeinschaftliche große Interesse entspringt, liegt außer den Grenzen

jeder Berechnung. Eigentlich kann der Kronprinz von Schweden das nie beantworten. . . . .“

Seidenschaftlich, weil zunächst und am empfindlichsten getroffen, äußerte sich Lettenborn dem Gouvernement gegenüber am 7. Juni aus Lauenburg, als dort die Nachricht von dem Waffenstillstand noch nicht bekannt war: „. . . . Die Dänen sind im offenbaren Kriegszustande mit Rußland und Schweden. Die Schweden, welche uns kurz vor der Räumung Hamburgs im Stich ließen, haben sich ganz bis Wismar zurückgezogen. Der Kronprinz hat sich deutlich erklärt, daß er nicht eher an den Operationen theilnehmen würde, bis ihm die allirten Mächte, früheren Traktaten zufolge, eine Armee von 60 000 Mann zur Disposition gestellt hätten. Aus allen Unterhandlungen mit dem Kronprinzen, sowie aus seinen Truppenbewegungen, geht aber ein böser Wille und ein sehr unritterliches Betragen sehr deutlich hervor. Es ist nach meiner Meinung wenig oder gar nicht auf ihn zu rechnen. Er scheint die Begebenheiten zwischen Oder und Elbe abwarten zu wollen und deshalb ein rein passives System angenommen zu haben.“

So die Zeitgenossen. Wir aber wenden uns jetzt an den Kronprinzen selbst, um aus seinem eigenen Munde die Gesichtspunkte zu erfahren, die ihn in dieser wichtigen Periode leiteten. Von Natur mit ursprünglicher Verebtheit begabt, zur Rede oft und gern geneigt und in der Ueberzeugung, sehr klar zu wissen, was er wollte, scheute er sich nicht, seine Gedanken offen, zuweilen selbst mit einer gewissen Naivetät auszusprechen. Was er aber damals dachte, wollte und fürchtete, ist für ihn auch nach dem Waffenstillstand leitend geblieben; um so wichtiger für uns zum Verständniß seiner späteren Unthätigkeit, ihn seine eigenen Gedanken entwickeln zu hören.

Nach Carl Johans Eintreffen in Stralsund hatte am 19. Mai der schon in Carlskrona bei ihm angekommene russische Oberste Pozzo di Borgo in Gegenwart des Generals Suchtelen eine Unterredung mit ihm. Beide Offiziere entwarfen gemeinschaftlich eine gedrängte Zusammenstellung des Inhalts für den Staatssekretär Grafen Nesselrode. Dieselbe lautet:

„Im Laufe der Unterhaltung sagte uns der Kronprinz Folgendes: Ungünstige Winde haben bisher die Hälfte der Armee verhindert, auf dem Kontinent zu landen. Ich habe hier nur ungefähr 800 Mann Kavallerie, von denen mehr als 300 neu ausgehoben. Der übrige



Theil ist eingeschifft; wenn aber der Wind so fortgeht, so weiß Gott, wann der Rest ankommt.

„Die letzten, militärischen und politischen Begebenheiten haben die Verhältnisse wesentlich geändert, ohne jedoch im Geringsten meinen guten Willen, der allgemeinen Sache nützlich zu sein, zu beeinflussen. Die Franzosen scheinen die Absicht zu haben, über Wittenberg und Torgau auf Berlin vorzurücken. Die Besorgniß ist in der Stadt auf das Höchste gestiegen; die Abreise des diplomatischen Korps gleicht fast einer Flucht. Unter diesen Umständen muß ich mit Umsicht handeln; ich muß es vermeiden, mich zu weit vorzutwagen; ich darf keinen Unglücksfall erleiden und dadurch an einem einzigen Tage die Hoffnungen von ganz Norddeutschland zerstören lassen. Der Kaiser Napoleon, dessen bin ich gewiß, wird es nicht versäumen (s'attachera), ein starkes Korps gegen die schwedische Armee zu entsenden. Denn diese Armee beunruhigt ihn, vielleicht mehr durch die allgemeine Meinung, welche ihr vorangeht, als durch ihre numerischen Kräfte. Er hat bisher große Fehler begangen, aber ich sehe, daß das Unglück ihn doch scharfsichtiger gemacht hat. Deshalb muß man mit ihm einen Krieg nach allen Regeln der Kunst führen, einen methodischen Krieg, und nicht das Schicksal der Welt auf den Ausgang einer Schlacht stellen, die unüberlegt geführt würde.

„Ich wiederhole es Ihnen, und ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß ich verstimmt, daß ich unzufrieden bin; aber ich werde nie aufhören, dem Kaiser Alexander und seiner Sache unwiderstlich ergeben zu bleiben. Um Ihnen einen deutlichen Beweis davon zu geben, werde ich die Armee, obgleich sie noch weit davon entfernt ist, vollständig vorbereitet zu sein, gegen die Elbe vorschicken; ich werde die Truppen in Marschkolonne aufstellen, und wenn ich über Schwerin hinaus bin, so kann ich auf dem rechten Elb-Ufer Drohbewegungen vornehmen. Wenn die Franzosen weiter siegreich vorschreiten, und die abgezweigten Korps gezwungen sein sollten, sich zurückzuziehen, vielleicht auf mich, so werde ich sie willkommen heißen. Wir handeln dann zusammen. Aber ich will gemeinschaftliches Wirken, Einheit der Handlungen, Gehorsam von allen Seiten sowohl der Generale wie der Soldaten. Wenn der Kaiser Alexander mit einer Armee hier wäre, so würde ich nicht abgeneigt sein, mich unter seine Befehle zu stellen; ich würde der Erste sein, das Beispiel der Unterordnung und der militärischen Ergebenheit zu zeigen.

„Zu viel Haß hat beinahe Alles verdorben; indessen, noch ist die

Sache nicht eine verzweifelte. Verständigen wir uns doch nur, und der Kaiser Napoleon wird im August und September ebenso viel Schwierigkeiten finden, über den Rhein zurückzukommen, als er bei dem Uebergang über die Berezina gefunden hat. Die allgemeine Sachlage ist gegenwärtig eine solche, daß ich es für meine Pflicht halte, augenblicklich nicht auf einem Angriff gegen Dänemark zu bestehen; und wenn auch zu diesem Zwecke die Verträge für uns sind, so hoffe ich doch, daß ein jeder gute Schwede meinen Entschluß billigen werde. Wenn daher der Kaiser die 35 000 Mann, welche er mir für einen Krieg gegen Dänemark versprochen hat, mit der schwedischen Armee vereinigen will, so willige ich mit aufrichtiger Genugthuung ein, das Korps gegen die Franzosen zu führen. Nur werden Sie einsehen, daß, wenn in einem solchen Augenblick die Dänen mich in meiner rechten Seite oder im Rücken angreifen würden, ich das Recht haben müßte, mich gegen diese zu wenden, um sie zu vernichten, ohne daß dies irgend einen Grund für die russischen Generale geben darf, mich dann zu verlassen. Ungeachtet der gerechten Beschwerden, welche wir gegen Dänemark haben, wünsche ich doch lebhaft, daß die dänische Regierung sich der allgemeinen Sache anschließt. Beständig in meiner Zuneigung wie in meinen Grundsätzen, erkläre ich, daß, wenn der Kaiser Alexander, der ja noch immer einen Gesandten in Kopenhagen hat, der Vermittler zwischen Schweden und Dänemark sein will, der König seine Intervention annimmt; und ich fürchte nicht, zu weit zu gehen, wenn ich versichere, daß Se. Majestät einwilligen würde, die Besitzergreifung von ganz Norwegen bis zum allgemeinen Frieden zu vertagen. Der König würde sich für den Augenblick mit dem Bisthum Drontheim und der Besetzung eines festen Platzes begnügen unter der Bedingung, bei dem allgemeinen Frieden, und sobald Dänemark seine Entschädigungen erhalten, von dem ganzen Rest Besitz zu nehmen. Es könnte ja geschehen, und ich zweifle selbst nicht daran, daß die Entschädigungen einen viel größeren Werth hätten als Norwegen; denn dieses Land ist ein undankbarer, nicht ertragsfähiger Boden. In diesem Fall würde der König, um nur den Abschluß des allgemeinen Friedens nicht aufzuhalten, auch jene für Dänemark bestimmten Entschädigungen annehmen, auf den Besitz von ganz Norwegen Verzicht leisten und bloß das Bisthum Drontheim auf immer mit dem Königreich Schweden verbunden behalten. Freilich könnte es auch sein; daß die Schweden Norwegen allen deutschen Besitzungen vorzögen, und dieser Meinung bin ich auch; aber da wir Hoffnung hegen können,

den Frieden Europas wenigstens auf 50 Jahre hinaus durch die Verfassung Deutschlands gesichert zu sehen, so würde es mir wohl gelingen, sie doch zufrieden zu stellen.«

„Der Prinz schloß mit folgenden Worten: »Ich gestehe, daß der Rückfall Hamburgs in die Hände der Franzosen ein sehr harter Schlag für die Befreiung Deutschlands wäre. Ich weiß auch sehr wohl, daß hierdurch unsere Finanzmittel, unsere Verbindungen mit England gelähmt, daß Hannover, Westfalen und Holland die gemeinschaftliche Sache als verloren betrachten würden. Und dennoch! — Ungeachtet aller der unglücklichen Folgen, welche der Verlust Hamburgs nach sich ziehen kann, wäre doch eine Niederlage der schwedischen Armee tausendmal schlimmer. Sehen wir voraus, daß Hamburg verloren wäre und daß von diesem Moment an die Dänen ihre Streitkräfte mit denen der Franzosen vereinigten, während ich mich sammle, vorbereite, alle Tage Verstärkungen heranziehe: so mache ich die Franzosen dadurch besorgt (*j'en impose aux Français*), ich hindere sie, die Elbe zu überschreiten, vorausgesetzt, daß sie es nicht mit zu bedeutenden Kräften thun, und dann wäre ja Hamburg doch jedenfalls verloren.«“<sup>16)</sup>

Wir entnehmen hieraus, daß Hamburg schon vom Kronprinzen aufgegeben war, und daß die Deckung Berlins in seinen politischen und strategischen Anschauungen als Bedingung des Handelns noch keine Stelle gefunden hatte. Der Gedanke dagegen, welcher ihn vollständig beherrschte und der uns einen Schlüssel giebt für die Erklärung seines Verfahrens bis zum Schluß der Schlacht von Leipzig, war der, daß eine Niederlage der schwedischen Armee das Schrecklichste sei, was überhaupt geschehen könne. Um diesem Schicksal unter allen Umständen zu entgehen, erfann er das Schutzmittel eines sogenannten methodischen Krieges, das heißt eines solchen, bei welchem das Ausweichen vor dem Feinde die erste Kriegsregel wurde, um nicht mit ihm zu schlagen und ihm durch das bloße Vorhandensein einer Armee Besorgniß einzufloßen, wenn und solange sich der Feind von einer unthätigen Armee besorgt machen ließ. Ist auch die Stellung Carl Johans zur schwedischen Nation hinreichend, diese eigenthümliche Befangenheit in seinem Geiste zu erklären, so wird man doch nicht irren, wenn man sie auch noch tiefer in seiner eigenen Nationalität als Franzose begründet sieht. Dem unmittelbaren Kampfe prinzipiell auszuweichen, lag ebenso sehr die Scheu zu Grunde, mit französischen Truppen, seinen alten Waffengefährten, zusammenzutreffen; ein Umstand, der an sich zwar nicht

befremdend ist, der aber den Kronprinzen wenig geeignet machte, als Heerführer der preussischen und russischen Truppen in dem großen Befreiungskampfe eine entscheidende Rolle zu spielen. Nicht durch ihn, sondern trotz seines Widerstandes hat die Nord-Armee dasjenige geleistet, was ihr den Ehrenplatz in den Annalen der Geschichte sichert. —

Doch hören wir den Kronprinzen weiter, um ihn so objektiv aufzufassen, als es nach den von ihm selbst ausgesprochenen Motiven möglich ist.

In Stralsund mußte, bei der bestimmt gewollten Unthätigkeit der schwedischen Armee, die diplomatische Thätigkeit desto mehr in den Vordergrund treten. Der Hofkanzler Baron Wetterstedt, der russische General Suchtelen, der britische Gesandte Thornton und der britische General Hope waren dem Prinzen gefolgt; die Fortsetzung der angefangenen Verhandlungen unterlag also keinen Schwierigkeiten. Alle schwebenden politischen und militärischen Fragen wurden lebhaft besprochen; Dänemark, Hamburg, Berlin, die etwaigen Unternehmungen der schwedischen Armee standen auf der Tagesordnung, und der Kronprinz äußerte sich von Neuem über seine Stellung zu diesen Fragen.

Zunächst beantwortete er unter dem 19. Mai das Schreiben des Generalbevollmächtigten Alopeus vom 17. Mai. Die Ernennung desselben mißfiel ihm, nicht aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen. Er schrieb:

„Ich habe den Brief, welchen Sie unter dem 17. d. M. an mich gerichtet haben, in dem Augenblick meines Eintreffens in Stralsund empfangen. Bereits in Kenntniß von der kritischen Lage, in welcher sich Hamburg befindet, habe ich alle die Maßregeln ergriffen, welche bei dem jetzigen Stande der allgemeinen Angelegenheiten überhaupt ausführbar sind. Die schwedischen Truppen werden gegen die Elbe in Bewegung gesetzt, und ich hoffe, daß die bloße Gewißheit, sie befinden sich auf der Marschlinie zu diesem Flusse hin, auf die Franzosen Eindruck machen werde.

„Der Rückzug der verbündeten Haupt-Armee nach der Schlacht vom 2. Mai, die Pläne, welche man der französischen Armee zuschreibt, über Torgau, Wittenberg und Dessau vorzubringen, die allgemeine Versorgung, welche man für die Sicherheit Berlins hegt: das Alles legt mir gebieterisch die Pflicht auf, mich nicht abzuschneiden und vereinzelt schlagen zu lassen. Ich muß, was die Bewegungen meiner Armee anbetrifft, mit Vorsicht zu Werke gehen, um so mehr, da kaum zwei

Drittel derselben infolge ungünstiger Winde und verzögerter Ueberfahrt hier angelangt sind. Vereinzelt wie ich bin, und zwar gerade dann, als ich mit Recht erwarten durfte, 35 000 Mann russischer Truppen unter meinen Befehl treten zu sehen, darf ich, um der allgemeinen Sache nützlich zu werden, nur dahin streben, meine Kräfte zusammenzuhalten und mich nicht in Unternehmungen einzulassen, die an sich nutzlos sind und sowohl der verbündeten Armee wie dem gesamten Deutschland schädlich werden können. Ich theile den Schmerz, den sie für das grausame Loos empfinden, welches Hamburg bedroht, wenn diese Stadt das Unglück haben sollte, von Neuem in die Gewalt der Franzosen zu fallen. Ich liebe die Hamburger zu sehr, um nicht alle nur möglichen Mittel zu ihrer Vertheidigung anwenden zu wollen, und ich werde keinen Augenblick verlieren, den Zeitpunkt dieser Hülfe zu beschleunigen.

„Weder der Kaiser, Ihr Herr, noch der König von Preußen haben mir von dem Vertrauen Mittheilung gemacht, welches man durch Ihre Ernennung zum Gouverneur von Norddeutschland in Sie gesetzt hat. Ich lasse der Wahl dieser Souveräne, zufolge meiner Kenntniß Ihrer Talente und Ihres Eifers für die gemeinschaftliche Sache, Gerechtigkeit widerfahren. Aber ich habe geglaubt, daß sowohl der König von Schweden als der König von England, Beide mit ein und derselben Sache verbündet, wenn auch nicht darüber befragt, so doch von Ihrer Ernennung hätten benachrichtigt werden müssen. Ich spreche in dieser Beziehung mit der Offenheit eines Soldaten, welcher fest überzeugt ist, daß die Befreiung Deutschlands niemals erlangt und gesichert werden wird, wenn die verbündeten Mächte nicht in voller Uebereinstimmung handeln und sich nicht ihrer gegenseitigen Verpflichtungen erinnern.“<sup>17)</sup>

Noch einfacher ergeben sich des Prinzen Gedanken aus der Anleitung für General Lagerbring, der zur Zeit die schwedischen Truppen in Mecklenburg kommandirte, vom 22. Mai: „. . . . Falls vor Ihrer Ankunft schwedische Truppen noch nicht mit den Franzosen in Kampf gerathen sind, so verbiete ich, daß Sie unter irgend einem Vorwand bis zur Insel Wilhelmsburg gehen . . . . Hamburgs Unglück liegt lediglich am russischen Ministerium. Es hat mir 35 000 Mann zu gemeinsamen Unternehmungen versprochen, und bis jetzt steht noch nicht ein russischer Soldat zu meiner Verfügung . . . . Ich kann Ihnen nicht oft genug wiederholen: die Sachlage fordert, daß Sie dem Kampf mit den Franzosen ausweichen, bis unsere Politik mit Rußland klargestellt ist . . . .“<sup>18)</sup> —

Der Major Graf Kalckreuth, den Bülow aus Coswig nach Stralsund geschickt hatte, traf nun hier ein. Carl Johan nahm sein Schreiben entgegen, ohne ihn sogleich persönlich zu empfangen. Der Major benutzte aber die Gelegenheit, sich über die herrschenden Ansichten des schwedischen Hauptquartiers aufzuklären, und machte sehr bald die Entdeckung, daß auch für die Rettung Berlins beim Kronprinzen auf keine Unterstützung zu rechnen sei. Die Nähe der französischen Armee unter Dabout wurde als Grund angegeben, daß man Stralsund nicht verlassen dürfe, wenn man andererseits auch nicht zu einer Unternehmung in der Richtung auf die Elbe entschlossen war. Sowohl der britische wie der russische Gesandte hofften noch immer auf den Entschluß des Kronprinzen, Hamburg zu schützen, sahen dort die nähere, in Berlin die entferntere Gefahr und unterstützten deshalb die Anträge Kalckreuths nicht. Dieser schrieb am 2. Mai im höchsten Unmuth an Bülow: „. . . . Was den Kronprinzen von Schweden betrifft, so dient diese resp. russische und englische Ansicht eigentlich in seinen Kram; denn es giebt seinen feindlichen Absichten gegen Dänemark die wahre Richtung . . . . Im Grunde war es ihm gar nicht lieb, als er hörte, daß die Dänen hätten Hamburg mit vertheidigen helfen; denn wo bliebe seine Aussicht auf Norwegen, wenn Dänemark der guten Sache beiträte?“ Da indessen die Umgebung des Prinzen sowohl, wie dieser selbst wiederholt die Wichtigkeit der Eroberung Stettins heraus hoben, als Stützpunkt für die Unternehmungen der schwedischen Armee, so hoffte Kalckreuth, der Kronprinz werde sich wenigstens zu einer Scheinbewegung für die Deckung Berlins herbeilassen. Ging Berlin verloren, so fiel ja auch die Wahrscheinlichkeit fort, in den Besitz Stettins zu gelangen. Der Major fährt fort: „Sehr deutlich gaben die Russen zu verstehen, daß ja durch die Zerstörung Moskaus Rußland gerettet worden sey, also —; allein wenn die Artigkeit auch erfordert, daß man ihnen nicht antworten kann, Hunger und Frost würden diesmal nicht unsere Retter seyn, so habe ich mir doch erlaubt zu erwidern, daß jenseits der Oder noch keine Zerstörungen vorhanden wären (in diesem Punkte würden indessen freilich die Russen erbötig seyn, allenfalls Rath zu schaffen), und welchen scheußlichen Effect ein Unglück Berlins in Deutschland haben würde . . . .“<sup>10)</sup>

Erst am 29. und 30. Mai hatte Kalckreuth Audienz beim Kronprinzen und berichtete unter dem 31. Mai über den Gegenstand derselben unmittelbar an den König. Der Kronprinz selbst hatte ihn dazu aufgefordert; seine Aeußerungen erhielten damit das Gepräge

diplomatischer Mittheilungen. Der Prinz zog auch den Lieutenant Graf Hade, der als Kurier in das königliche Hauptquartier zurückkehren sollte, zu der Unterredung mit Ralckreuth hinzu, so daß Beide im Stande waren, durch gegenseitige Ergänzungen eine getreue Wiederholung der Ansichten des Kronprinzen zu geben.

In derselben Weise, wie es mit dem Gesandten Larrach geschehen war, sprach Carl Johan viel; er sprach mit Lebhaftigkeit, Geist und Ueberzeugungstreue; es gelang ihm, den vortheilhaftesten Eindruck auf seine Zuhörer zu machen. Ralckreuth berichtete mit Enthusiasmus: „ . . . . Daß es der Kronprinz redlich meint, darüber ist bey mir selbst auch nicht der mindeste Zweifel mehr. Ruhmsucht und tief eingewurzelter Haß gegen Napoleon beleben ihn ganz und erfüllen seine Seele. Ob Schwedens Interesse aber dabey ganz allein zum Grunde liegen mag, insofern der Kronprinz auf den reellen Nutzen einer Unternehmung gegen Napoleon sieht, dieß mag wohl das Geheimniß seines Herzens seyn, was noch Niemand durchschaut hat. Norwegen und jetzt vollends gar nur ein Theil desselben, sind wohl nur eine Art Bestechung zur Ermunterung der Streitkräfte seiner Nation. Mir scheint, daß die Neue, den franz. Thron im Jahre 1799 nicht für sich behalten zu haben, was er — wie er uns gesagt — konnte, und die ihm nicht Hirn-Gespinnst scheinende Möglichkeit, dieß Versehen ungeschehen zu machen, die einzige geheime Triebfeder seiner Handlungen ist. Bey den Mitteln zu diesem Zweck kann indeß meines Erachtens Preußen nur gewinnen, und selbst bei dem Gelingen desselben, da die Moralität des Kronprinzen von ganz anderer Art als die des Kaisers Napoleon ist . . . .“<sup>30)</sup>.

Carl Johan hat also seine Hoffnungen auf den Thron von Frankreich hier schon angedeutet, sie später noch bestimmter wiederholt, wie unter anderen die Aeußerungen gegen den britischen Oberstlieutenant Cooke im August und gegen den Flügeladjutanten Alexanders, Oberstlieutenant Graf Roschouart, im September erweisen. Er sagte dem Beideren: „Frankreich braucht einen König, und zwar einen König, der Soldat ist. Das Geschlecht der Bourbons ist verbraucht und wird nie wieder an die Oberfläche kommen. Wer aber ist besser für die Franzosen geeignet als ich?“ Im November ließ er sich dem König Friedrich Wilhelm direkt durch Ralckreuth als Beherrscher von Frankreich vorschlagen<sup>31)</sup>. Hierin müssen wir den Grund suchen, daß er den Krieg gegen Napoleon von dem gegen die französische Nation getrennt wissen wollte und als künftiger Monarch von Frankreich

einen rücksichtslosen Zusammenstoß mit französischen Truppen grundsätzlich scheute. —

Daß er zur Deckung Berlins nicht dahin abmarschiren werde, erklärte der Kronprinz unumwunden. Gade berichtet darüber nach den Worten Carl Johans: „. . . . Er sei bereit, zur allgemeinen Sache wider Frankreich nach seinen besten Kräften zu wirken; jedoch könne dies mit seiner schwedischen Macht allein nicht mit Effect geschehen. Er fordert daher Seine Majestät den König auf, ihm 18 bis 20 000 Mann sofort zu seiner Disposition zu stellen, deren Befehlshaber unbedingt unter den Befehlen Seiner Königl. Hoheit stehen müsse. Dieses Preussische Corps müsse aber auch dann zu seiner Disposition verbleiben, wenn Seine Majestät gezwungen würden, einen Frieden zu schließen. Die Deckung von Berlin übernehme er nicht direkte; er glaube aber, daß 10 000 Mann, wenn auch nur Landwehr, unter den Befehlen eines entschlossenen Generals diesem Zwecke hinreichend entsprechen würden. Die Belagerung von Stettin müsse man vor der Hand . . . . aufgeben. Wolle man aber ein rasches und heftiges Mittel versuchen, so müsse man durch ein sehr starkes Bombardement 50 bis 100 Häuser zu Grunde richten, damit die Einwohner . . . . die Garnison . . . zur Uebergabe zwingen . . . Wolle man dies nicht, so müsse man . . . den Platz . . . in eheec halten. Was übrigens Berlin beträfe, so hoffe er es auf den Fall der zu erhaltenen 20 000 Mann Hülfstruppen am besten indirekte zu decken, indem er auf Holstein operiren und so die Dänen mit Gewalt oder gutwillig zum Uebertreten zur guten Sache zu bringen sich schmeichle, ja sogar zuletzt Holland insurgiren wolle.

„Wenn Seine Majestät der König diese Vorschläge nicht eingehen und sich dadurch aus der jetzigen völligen und unbezweifelten Abhängigkeit von Rußland entziehe, so werde Er am Ende hinter die Weichsel und so immer weiter gedrängt werden . . . . Seine Königl. Hoheit der Kronprinz ist durchaus nicht damit einverstanden, daß man nicht sofort Besitz von Polen genommen habe, und mache er den Vorschlag, um sich den Einwohnern gefällig zu machen, einen Sohn, Bruder oder Neffen Seiner Majestät des Königs sogleich als Statthalter zu ernennen . . . . Uebrigens sei er fester Meinung, daß Preußen nur dann allen Mächten Europas Ehrfurcht einflößen und gebiethen könne, wenn es eine lange und feste Gränze durch den Rhein erhalte; und wenn man obigen Vorschlägen, die überdies nur die Erfüllung eines abgeschlossenen Traktats sei, Gehör gäbe, so wolle



er nicht ehe die Waffen niederlegen, bis Preußen auf einen solchen Standpunkt gekommen sei, daß es keinen anderen Allirten als England, Schweden und die Türkei brauche . . . .“

Dann folgte die uns bereits bekannte Aufzählung der Länder, welche er Preußen hinzugefügt zu sehen wünschte.

„Seine Königl. Hoheit würden übrigens bereits ohne alle fremde Beihülfe, sobald er nur alle seine Truppen heran hätte, fest entschlossen gewesen sein, die Offensive gegen Dänemark anzufangen, wenn er nicht ganz ausdrücklich . . . . namens des Prinzen Regenten von England gebeten worden sei, nur noch eine kurze Frist damit anzuhalten, da man das Letzte beim Könige von Dänemark versuchen wolle . . . . . Gelänge dieser Versuch nicht, so sei England bereit, Schweden mit allen möglichen Mitteln beizustehen, um im Kurzen die dänische Macht in den Zustand der Ohnmacht zu versetzen..“

„Ueber das Unbestimmte, was sich Rußland in Bezug der dem Kronprinzen bereits im September vorigen Jahres versprochenen 35 000 Mann Hülfsstruppen zu Schulden kommen lassen, äußerte er sich mit sehr vieler Bitterkeit und erwähnte mit lebhaften Farben, wie leicht es ihm gewesen sei, im vorigen Jahr die russische Macht an den völligen Rand des Verderbens zu bringen, wenn er es nicht tief unter seiner Würde gehalten haben würde, dem Kaiser Napoleon in seinen verabscheuungswürdigen Weltunterjochungsentwürfen beizustehen . . . . . Die jetzige Wankelmüthigkeit Rußlands in Bezug seiner erklärte sich bloß daher, daß diese Macht seiner in Deutschland und auf dem festen Lande in Europa jetzt nicht mehr zu bedürfen glaube. Hierin fände indeß ein für den russischen Kaiser sehr verderblich ausschlagen können der Irrthum statt, falls er, der Kronprinz, genöthigt sein sollte, auch ohne allen Bezug eine ihm gehässige Vereinigung mit Napoleon, und bloß seine früheren und keineswegs erlöschenden Verbindungen und Einflüsse in Polen, der Türkei und Persien zum Schaden der russischen Monarchie beleben und in Gang setzen wolle . . . . . Er wolle in Bezug auf Rußland im Klaren sein, und auf alle Fälle müßten die Generale Graf Wollmoden und Woroncow unverzüglich unter seine Befehle gestellt werden . . . .“

Bei dieser Bestimmung des Kronprinzen gegen Alexander lag ihm viel daran, nicht nur Preußen für sich zu gewinnen, sondern womöglich auch zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Könige zu gelangen. Seine Umgebung sprach diesen Gedanken oft und dringend gegen Ralstrentz aus, der jedoch darauf aufmerksam machte, daß nur in Gemeinschaft

mit dem Kaiser Alexander eine Zusammenkunft und Unterredung mit dem Könige stattfinden könne, wenn nicht ein unheilvolles Mißtrauen hervorgerufen werden solle. Man fühlte die Richtigkeit dieses Einwandes und — ohne dieser Zusammenkunft für die Folge zu entsagen — ließ man hochfliegende Pläne des Kronprinzen durchbliden. General Graf Löwenhielm, der im Hauptquartier der Verbündeten gewesen war, behauptete, der Kaiser habe wenige Tage vor der Schlacht von Gr.-Görschen geäußert, er werde mit dem größten Vergnügen dem Kronprinzen das Commando seiner ganzen Armee übertragen. Vielleicht sei dies nur eine in der Uebereilung oder Unruhe hingeworfene Aeußerung gewesen; aber es frage sich, ob der König von Preußen in einem solchen Falle ein Gleiches zu thun geneigt sein möchte. Carl Johan hatte sich die Möglichkeit gedacht, Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen zu werden. Raskreuth erwiderte, der Kaiser und der König würden immer in vollem Einverständniß miteinander handeln.

Sehr oft wiederholte der Kronprinz die satirische Aeußerung: „Glauben Sie nicht, meine Herren, daß auch dieses Mal der General November uns rettet!“ Dann entwickelte er seinen Feldzugsplan, der indessen in der ausgesprochenen Form doch nur ein Spiel der Phantasie war, dazu bestimmt, für ihn einzunehmen und den Abschluß des Vertrags mit Preußen zu erleichtern. Seine wahren Kriegsansichten kennen wir bereits und werden wir später noch näher entwickeln. „Jetzt,“ meinte er, „müssen die Festungen durch heftige Aufforderungen zur Uebergabe veranlaßt werden. Gehen sie nicht darauf ein und müssen sie erobert werden, so behandle man die Besatzungen wie Straßenräuber; denn Napoleon hat diese Festungen gegen alle Tractate widerrechtlich in seiner Gewalt behalten.“ — Ueber die jetzige Position seiner Truppen äußerte er: „Die Truppen, welche bereits vor 14 Tagen von Stralsund abmarschirt wären, ständen theils noch bei Bergedorf, theils in Boizenburg und andererseits zwischen Rageburg und Wismar. Nun wolle er eine zweite Division vorrücken lassen, die sich zwischen Warin und Schwerin hinter dem See dislociren solle. Eine 3te würde auf der Direction von Güstrow und Aralow vorgehen, und eine vierte zwischen Demmin und Waren bleiben. Die Cavalerie hingegen wolle er in der Gegend von Crivitz und Parchim vorgehen lassen. . . Die erste Division würde sich am 31. Mai in Marsch setzen. Da eines Theils auf den Beitritt der Dänen mit Gewißheit zu rechnen ist, anderentheils er aber auch unsere jetzige Unmöglichkeit, allzu viel Truppen

zu ihm stoßen zu lassen, verhaspelt, so hat er sich entschlossen, nur mit 15 höchstens 18 000 Mann zufrieden zu seyn . . . . .

„Sein fernerer Operationsplan wäre, bei Boizenburg über die Elbe zu gehen und Dabow mit seinem Corps zu vernichten; sodann sich aber mit dem General Woroncowa bei Magdeburg zu vereinigen — nachdem er höchstens 2 bis 3000 Mann in Hamburg gelassen —; um Magdeburg mit Sturm einzunehmen. Er will hierzu vorzugsweise Russen, aber auch eine gleiche Anzahl Schweden gebrauchen. Seiner Versicherung nach sei dies ein geheimer Plan, den er noch Niemand mitgetheilt habe, und uns mithin auch nur ermächtigt, selbigen des Königs Majestät ehreverbietigt zu hinterbringen. Er hoffe auf ein gewisses Gelingen dieser Unternehmung, da nicht mehr als 6000 Mann in Magdeburg befindlich seyn sollen, und schmeichle sich, daß er durch die Einnahme dieses Places ein unbegrenztes Vertrauen bei Seiner Königlichen Majestät und Allerhöchstdero Armee erwerbe und die Meinung in Deutschland außerordentlich heben werde. Zu gleicher Zeit müsse Wittenberg mit Sturm genommen und die Operation mit diesem Corps gemeinschaftlich fortgesetzt werden. . . .“

Auch Hade schließt seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Weber mein Mund noch meine Feder sind im Stande, und nur allein das vereinigte Zeugniß des Majors Grafen von Ralldreuth wird es bekräftigen können, in welchem hohen Grade der Kronprinz enthusiastisch für des Königs Majestät eingenommen zu sein scheint; wie oft er mir auftrag, Seiner Majestät seinen Respect zu bezeigen und Allerhöchstdieselben doch ja in seinem Namen auf das flehentlichste zu bitten, niemals die Hoffnung sinken zu lassen. Die alliirte Armee könne noch eine Schlacht verlieren; des Königs Majestät könnten genöthigt werden, nicht nur hinter die Weichsel, ja sogar hinter die Memel sich zurückziehen, so sei er dennoch nicht minder überzeugt, daß Napoleon bereits im September nur mit größter Mühe und Verlegenheit über den Rhein mit seinen Truppen flüchten müsse, sobald man nur den Vorschlägen des Kronprinzen Gehör geben wolle. . . . .“<sup>22)</sup>

Dem Militär-Gouvernement zu Berlin versicherte Carl Johan unter dem 7. Juni — als Antwort auf das Schreiben vom 2. —, die schwedische Armee sei nicht gekommen, um Eroberungen zu machen, sondern für die Befreiung Deutschlands mitzuwirken. Wären ein preussisches Corps und die versprochenen russischen Truppen unter ihm als einzigem Obergeneral bereits vereinigt, so würde auch schon alles Land auf dem rechten Rhein-Ufer von Mainz bis Holland vom Feinde be-

freit sein. Erst die erfüllten Verträge würden es ihm möglich machen, handeln zu können.

Unterdessen hatte das Schicksal Hamburgs sich erfüllt, und Berlin war nur dadurch gerettet worden, daß Bülow am 4. Juni das glückliche Gefecht bei Lützen gegen Dubinot bestand. Der an demselben Tage geschlossene Waffenstillstand beseitigte für den Augenblick vollends diejenigen Gefahren, welche der Mark und insbesondere der Hauptstadt noch ferner hätten drohen können. — Der Kronprinz war dem Abschluß dieses Waffenstillstandes ganz fremd geblieben. Man hatte ihn darüber weder zu Rathe gezogen, noch seine Zustimmung gefordert; sie wurde, und nicht mit Unrecht, als selbstverständlich vorausgesetzt. Indessen ist gewiß, daß die Nachricht davon ihn unangenehm berührte, weil er seine Tragweite nicht sofort zu übersehen vermochte; denn führte der Waffenstillstand zum Abschluß eines Friedens zwischen Napoleon und den verbündeten Mächten, so sah sich Carl Johan in seinen Hoffnungen und Forderungen vereinzelt, und es stand dahin, inwieweit es ihm gelingen würde, dieselben dann noch in ihrem ganzen Umfange durchzusetzen. Allein er suchte sich zu beherrschen und hatte nun einen berechtigten Grund, bei seinem bisherigen System zu verharren. So konnte Wallmoden am 14. Juni dem Gouvernement zu Berlin melden: „Der Kronprinz von Schweden hat die Nachricht von dem Waffenstillstande mit vieler Fassung vernommen. Er verhält sich fortdauernd ganz ruhig und verändert auch die bisherigen Cantonirungen seiner Truppen nicht im Mindesten.“ Neutrales Land schied auch hier die beiderseitigen Armeen. —

Ernster drohte das Zerwürfniß zu werden, welches mit dem Kaiser Alexander bestand. Wir haben gesehen, welchen Grad von Oeffentlichkeit Carl Johan in Aeußerungen und Briefen diesem Verhältnisse gab; er benutzte selbst die Stockholmer Zeitungen zu heftigen Ausfällen gegen Rußland. Natürlich konnte dies Alles dem Kaiser nicht unbekannt bleiben, zumal der Kronprinz nicht unterließ, auch in seiner direkten diplomatischen Correspondenz über die Nichterfüllung der Verträge Klage zu führen. Alexander beschloß, diese endlosen Beschwerden ein für alle Mal abzuschneiden. Es ist charakteristisch, mit welcher Klugheit und Gewandtheit Carl Johan in diesem letzten Augenblicke einen Bruch vermied und mit diplomatischer Geschicklichkeit sofort in ein äußerlich besseres Verhältniß einlenkte.

Pozzo di Borgo mußte noch einmal in das schwedische Haupt-

quartier zurückkehren. Er überbrachte einen Brief des Kaisers vom 19. (31.) Mai aus Schwednitz. Wir geben ihn nachfolgend mit der Antwort des Prinzen. Der Kaiser schrieb:

„Der Oberste Pozzo di Borgo hat mir über das Ergebnis seiner Sendung Bericht erstattet und gleichzeitig den Inhalt derjenigen Unterredung gemeldet, welche Ew. Königl. Hoheit mit ihm und dem General Suchtelen gehabt haben. Graf Bienenhielm hat mir gleichfalls den Brief übergeben, mit dem er für mich beauftragt war.

„In dem Augenblick, wo ich mir Glück wünschte, Ew. Königl. Hoheit den weisen und großmüthigen Entschluß fassen zu sehen, die Unternehmung gegen Dänemark vorläufig zu vertagen, um die unter deren Befehlen vereinigten Truppen gegen die Franzosen zu führen, habe ich mit dem peinlichsten Gefühl aus dem Inhalt Ihres Briefes entnommen, daß weder die unwiderstehliche Gewalt rasch sich entwickelnder Begebenheiten, noch der Zustand unserer jetzigen Lage Sie haben vermögen können, Ihre Zwecke dem anzupassen und Ihre Talente anzuwenden, um die gemeinschaftliche Sache zu stützen, ihr in der dringendsten Noth durch eine wirkliche Unternehmung zu helfen, auf welche die Verbündeten so große Hoffnungen gesetzt hatten.

„Unveränderlich in meiner Gesinnung wie in meinen politischen Verpflichtungen gegen Ew. Königl. Hoheit, kann ich nicht mit Gleichgültigkeit unaufhörlich Erörterungen über die Ausführung eines Vertrages sich wiederholen sehen, dessen Erfüllung mir ganz ebenso am Herzen liegt als Ew. Königl. Hoheit. Sieht man diese Frage in einer rein abstrakten Weise an, nimmt man auf die unerwarteten Begebenheiten keine Rücksicht, welche sich seit sechs Monaten fast überstürzt haben, so löst man sie von den thatsächlichen Umständen, welche sie allein richtig beurtheilen lassen.

„Ich habe zunächst im vergangenen Sommer Truppen in Finland versammelt, um sie Ew. Königl. Hoheit für den Zweck der Eroberung Norwegens zur Verfügung zu stellen. Schwierigkeiten, denen ich vollständig fremd war und welche Ew. Königl. Hoheit ausschließlich betrafen, verhinderten Sie, davon Gebrauch zu machen. Auf Deren eigenes Ansuchen wurden diese Truppen nach dem unmittelbar bedrohten Kriegsschauplatz hin verwendet.

„Die Begebenheiten, welche seitdem aufeinander gefolgt sind, haben, ohne die gegenseitigen Verpflichtungen im Geringsten zu ändern, der Verwendung meiner Armee unvermeidlich eine andere Richtung gegeben. Ich bin in Deutschland eingerückt, nicht um hier Privatvortheile

zu suchen, sondern um allen Mächten ein hervorragendes Beispiel zu geben. Obschon mein Reich von dem feindlichen Einfall wieder befreit, die Grenzen meiner Staaten von Neuem gesichert waren, so beschränkte ich mich doch nicht auf den engen Kreis persönlicher Interessen, sondern bot meine Unterstützung allen denen an, welche den Entschluß fassen wollten, sich für die große Sache der Befreiung Europas mit mir zu vereinigen. Ew. Königl. Hoheit habe ich immer als einen der erhabensten und eifrigsten Anhänger dieser Sache betrachtet.

„Ich erwartete Sie auf dem Kriegsschauplatz mit dem lebhaften Interesse, welches meine persönliche Gefinnung gegen Sie und die Hoffnung auf die großen Vortheile mir einflößten, welche ich aus Ihrem Auftreten für ganz Europa voraussehen durfte. Man schlug sich schon jenseits der Elbe, als Ew. Königl. Hoheit — ohne Zweifel aus wichtigen Gründen — noch in Schweden zurückgehalten waren. Der General Barclay de Tolly hatte mit seinem Corps bereits die Richtung, welche ihn mit Ew. Königl. Hoheit vereinigen sollte; Graf Woroncow befand sich auf derselben Linie, und noch näher stand Graf Wallmoden.

„Durch die Gewalt der Umstände gezwungen, mich auf Bunzlau zurückzuziehen ohne irgend eine Wahrscheinlichkeit, Ew. Königl. Hoheit alsbald auftreten zu sehen; ungewiß über Deren Absichten, nach welchem Punkt hin Sie Ihre Streitkräfte richten würden, gedrängt durch die gebieterische Forderung des Moments und durch die Ueberlegenheit des Feindes, mußte ich den General Barclay de Tolly wieder zu mir heranziehen, um diesen Theil meiner Armee nicht ohne Bestimmung zu lassen. Vier blutige Tage haben, bei der großen Entfernung von meinen Hülfquellen, die Kräfte verringert, welche es mir möglich gemacht hätten, einen Theil zu Entsendungen zu verwenden. Seitdem haben meine Truppen nicht einen Augenblick Ruhe gehabt, und jeder Schritt ist mit neuen Kämpfen bezeichnet. Und in dieser Lage fordern Ew. Königl. Hoheit von mir die volle Summe von 35 000 Mann, die ich Ihnen vor einem Jahre versprochen habe; Sie fordern sie für den ausdrücklich ausgesprochenen Zweck, sie auf der dänischen Halbinsel zu verwenden!

„Ueberzeugt, wie ich bin und wie Ew. Königl. Hoheit auch sein müssen, daß es jetzt für mich durchaus unmöglich ist, Ihnen eine solche Truppenzahl zur Verfügung zu stellen; gestützt auf die Fortdauer der Gefinnungen, von welchen Sie zu Gunsten der allgemeinen Sache durchdrungen sind, habe ich an die Mittel gedacht, die Ihnen über-

wiesen werden könnten, um Sie mit Streitkräften ins Feld rücken zu lassen, welche in der jetzigen Krise zu großen Erfolgen befähigen, und welche geeignet sind, Ihr erstes Auftreten zu einem Vorpiel dessen zu machen, was weiterhin Europa von Ew. Königl. Hoheit zu erwarten hat.

„Se. Majestät der König von Preußen hat dem General Bülow befohlen, sich in Marsch zu setzen, um 25 000 Mann mit Ew. Königl. Hoheit zu vereinigen und unter Ihren Befehl zu treten; und Graf Woroncow, welcher Magdeburg beobachtet, und Graf Wallmoden haben meinerseits dieselben Weisungen erhalten. Diese drei Corps werden zusammen eine Stärke von 34 000 Mann ausmachen. So hängt es also nur von Ew. Königl. Hoheit ab, sich an der Spitze einer Armee von 60 000 Mann zu setzen und auf die Verbindungen des Feindes zu drücken. Ew. Königl. Hoheit werden besser die großen Vortheile erkennen, als ich sie aufzuzählen vermöchte, welche in dieser Weise aus Ihrer künftigen Mitwirkung folgen müssen.

„Wenn die Erklärung Oesterreichs den Feind zwänge, sich bis hinter die Elbe zurückzuziehen, so würde die Armee, mit welcher Ew. Königl. Hoheit den Feldzug eröffnen, noch diejenigen Verstärkungen erhalten, welche ich selbst zu entsenden im Stande wäre. Sie würden außerdem alle neuen Aushebungen in Deutschland an sich ziehen, und so eins der wirksamsten Mittel der allgemeinen Befreiung werden können. Niemand vermag besser als Ew. Königl. Hoheit selbst die Wichtigkeit großer Erfolge zu würdigen, und ich zweifle nicht, daß Sie die Gelegenheit ergreifen werden, sich auch den vollen Ruhm derselben anzueignen. Für den entgegengesetzten Fall sehen Sie ohne Zweifel ebenso klar die traurigen Folgen voraus. Der General Bülow ist nicht stark genug, um allein einem überlegenen Corps Widerstand zu leisten, welches zu versammeln die Franzosen Zeit behielten, während die schwedische Armee unthätig in Pommern bliebe.

„Wenn ungeachtet dieser Darlegungen Ew. Königl. Hoheit darauf bestände, von mir eine russische Armee zu fordern, obschon es nicht in meiner Macht steht, sie in diesem Augenblicke zu stellen, und zwar bloß deshalb, weil seit einem ganzen Jahre alle meine Streitkräfte in dem Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind der Ruhe Europas verwendet sind; und wenn Sie durchaus keine Rücksicht auf die tatsächliche Lage nehmen wollten, welche doch allein meine Maßregeln als nützlich oder nachtheilig erscheinen lassen kann; wenn die Armee, welche ich Ihnen anbiete, aus dem Grunde von Ihnen zurückgewiesen

würde, weil sie aus preussischen Soldaten besteht, oder weil der von mir gestellte Antheil nicht die festgesetzte Zahl erreicht, während der Feind seine Fortschritte gegen mich verfolgt, ohne auf seiner Verbindungslinie gestört zu werden: so könnte ich diese Verschiedenheit der Ansichten nur beklagen, weil sie dem Kaiser Napoleon eben solche Vortheile wie mehrere gewonnene Schlachten sichert.

„Nur in dem Maße, als unsere allgemeine Lage besser wird, kann auch die Erwerbung Norwegens leichter werden. Der Hof zu Kopenhagen berechnet seinen Widerstand nach den Streitmitteln, welche er von uns gegen ihn in Anwendung gebracht zu sehen erwartet. Sobald er wahrnimmt, daß den Franzosen Halt geboten ist und daß Ew. Königl. Hoheit sich an der Spitze einer Armee befinden, auf welche zum großen Theil die Hoffnungen aller Verbündeten gerichtet sind, so wird er sich entschließen, in dasjenige einzuwilligen, was zu versagen er nicht mehr im Stande wäre. Wir selbst, freier in der Verfügung über unsere Streitkräfte, könnten sie ohne den Zwang, der jetzt auf uns lastet, nach unserer Wahl verwenden. Den Dänen ist unsere Lage gewiß nicht unbekannt. . . .

„Indem Ew. Königl. Hoheit mich auffordern, das Betragen Schwedens mit dem Dänemarks zu vergleichen, berühren Sie einen Gegenstand, den wir mit voller Uebereinstimmung beurtheilen. Da die Frage wegen Norwegen nicht unmittelbar durch die Gewalt der Waffen entschieden werden konnte, so war es meine Absicht, auch nutzlose Drohungen zu unterlassen. Ew. Königl. Hoheit hatten noch nicht das Meer überschritten, Ihre Truppen waren noch nicht sämmtlich gelandet, und ich, unaufhörlich durch neue Begebenheiten gedrängt, im Kampfe mit dem Feinde; durfte ich erwarten, Vortheile von einem Bruch zu ziehen, dem ich nicht sogleich die Gewalt der Waffen folgen lassen konnte? Es wäre dies nur ein rein diplomatischer Krieg gewesen. — Leider ist das, was ich mit der äußersten Vorsicht zu verhüten mich bemühte, dennoch geschehen. Die Dänen sind unsere Feinde, weil sie Norwegen nicht abtreten wollen, und die schwedischen Truppen sind unthätig, weil es mir unmöglich ist, Streitkräfte zur sofortigen Eroberung dieses Landes zu stellen.

„Inmitten aller dieser Gegensätze thut es mir sehr leid, daß Ew. Königl. Hoheit mit Unwillen auch diejenigen Anordnungen betrachtet haben, welche man angefangen hatte als vorläufige Maßregeln für Deutschland zu treffen. Weit davon entfernt, ausschließliche Ansprüche zu erheben, haben Se. Majestät der König von Preußen und ich nur



auf die thätige Mitwirkung der anderen Mächte gewartet, um sie aufzufordern, daß sie nicht nur jenen Maßregeln beitreten, sondern sie auch durch das Gewicht ihres Ansehens und ihrer Einsicht stützen. Bis dahin mußte irgend Jemand mit der Leitung dieser Angelegenheit betraut werden.

„Möge man in den weitesten Kreisen nicht übersehen, daß von dem Tage an, an welchem die Franzosen meine Staaten verlassen haben, das in großen Strömen vergossene Blut meiner Unterthanen, die Mühen und Lasten, denen ich mich unterzogen, nur Opfer sind, welche ich der Freiheit Europas dargebracht habe.

„Was die Wünsche des Königs in Bezug auf Wahrung der Interessen Englands betrifft, so mögen alle seine Besorgnisse in dieser Rücksicht vor dem guten Einverständniß schwinden, welches zwischen Großbritannien und mir besteht und gleichzeitig in freundschaftlicher Weise unterhalten wird . . .“

Eigenhändige Nachschrift:

„Ich füge diese Linien mit eigener Hand hinzu, um keine Mittelsperson im Ausprechen derjenigen Empfindungen zu gebrauchen, welche mich am tiefsten berührt haben. Ew. Königl. Hoheit scheinen in einem Augenblick, wie der jetzige ist, sich zu bemühen, in mir ein Unrecht zu finden, während doch meine Handlungen gegen Sie offen und ehrlich gewesen sind. Ist es denn übler Wille von mir, nicht mehr Truppen, so wie die älteren Verträge es fordern, unter Ihre Befehle stellen zu können? Ew. Königl. Hoheit wissen ja, daß sie sämmtlich auf dem Kampfsplatze sind, und es kann Ihnen nicht entgehen, daß sie kaum auf den Punkten, wo sie sich befinden, genügen. Habe ich nicht mehr als einmal Ew. Königl. Hoheit den Oberbefehl über meine ganze Armee angeboten? Kann ich Ihnen noch einen größeren Beweis meines Vertrauens geben, welches ich in Sie und Ihre Talente setze?“<sup>23)</sup> —

Diesem Schreiben folgte ein zweites Alexanders, welches das Datum vom 24. Mai (5. Juni) trug, also einen Tag nach Abschluß des Waffenstillstandes ausgefertigt war. Es enthält die Anzeige davon unter Bezugnahme auf die bereits vorangegangene Absendung Pozzo's:

„Der Oberste Pozzo di Borgo wird Ew. Königl. Hoheit Bericht erstattet haben über den Antrag, welchen Frankreich, unterstützt von Oesterreich, auf einen Waffenstillstand gemacht hat; ferner über den Stand der Dinge im Augenblick seiner Abreise, und über die Befehle, welche ich ihm zur Mittheilung aller näheren Umstände dieser Ver-

handlung an Ew. Königl. Hoheit ertheilt habe. Seitdem ist der Waffenstillstand geschlossen worden; seinen Wortlaut füge ich abschriftlich bei. Ich habe mich betrogen gefunden, denselben aus drei Hauptgründen anzunehmen:

1. weil die Kriegsrüstungen Oesterreichs noch nicht beendet sind;
2. weil Oesterreich nur dann über seinen Entschluß beruhigt wird, wenn wir die militärische Aufstellung, die wir jetzt inne haben, festhalten;
3. weil der Waffenstillstand für nöthig erachtet wurde, um den Rüstungen Sr. Majestät des Königs von Preußen in Pommern, in der Mark und in Schlessen ihre volle Entwicklung zu geben; ebenso um unsere Verstärkungen heranzuziehen, und weil er mir die Interessen Ew. Königl. Hoheit, welche ich niemals aus den Augen verliere, nicht bloßzustellen schien.

Die Zeit drängt. Es würde mir leid thun, wenn die Nachricht von diesem Waffenstillstand auf einem anderen Wege zur Kenntniß Ew. Königl. Hoheit käme.“<sup>24)</sup>

Der Kronprinz erwiderte unter dem 10. Juni aus Stralsund:

„Der Oberste Pozzo di Borgo hat mir die beiden Briefe übergeben, mit welchen Ew. Kaiserl. Majestät ihn aus Schweidnitz den 31. Mai beauftragt haben, und verliere ich keinen Augenblick, hierauf zu antworten. Indem ich sie las, habe ich den tiefsten Kummer darüber empfunden, daß Ew. Kaiserl. Majestät an meinem Herzen und an meinen Ihnen ergebenen Gefinnungen haben zweifeln können. Glauben Sie, daß selbst in den schwierigsten Augenblicken unserer Erörterungen weder meine aufrichtige Freundschaft für Ew. Kaiserl. Majestät noch das unbegrenzte Vertrauen, welches ich in Ihre Versprechungen setze, jemals die geringste Veränderung erlitten haben. Da ich die unermesslichen Hülfquellen Ihres Reiches kenne, so habe ich allerdings an der Hoffnung festgehalten, daß Ew. Kaiserl. Majestät Mittel finden würden, mir das in unseren Verträgen ausgemachte Truppenkorps zu überweisen, weil diese Vereinigung von Kräften für die gemeinschaftliche Sache die glücklichsten Folgen versprach. Indessen der Brief, den Ew. Kaiserl. Majestät an mich gerichtet haben, mit dem Ausdruck von Offenheit und Herzensergießung geschrieben, den Sie so wohl zu treffen verstehen, klärt mich mit einem Mal voll-

kündig darüber auf, was ich von Ihnen zu erwarten habe und welchen Weg Pflicht und Zuneigung zu Ew. Kaiserl. Majestät mir vorzeichnen.

„Die großen Begebenheiten, welche so rasch aufeinander folgen, erlauben uns nicht mehr, auf die Vergangenheit zurückzukommen. Möge die Erinnerung an entgegengesetzte Meinungen auf immer begraben sein! Nur die Gegenwart gehört uns, und indem wir eine neue Epoche gegenseitigen Vertrauens gründen, wird dasselbe auch ein neues Pfand einer glücklichen Zukunft.

„Die Nachricht von dem Waffenstillstande, der am 5. dieses Monats geschlossen ist, habe ich gestern erhalten; eine Abschrift von diesem Akt erwarte ich jeden Augenblick; wie bedenklich er auch sein möge, nichts ist verloren, wenn dieser erste Schritt zu einem Abkommen mit dem gemeinschaftlichen Feinde nicht von einem anderen viel entscheidenderen gefolgt wird, durch welchen der Feind mit der Feder die Vortheile befestigen könnte, welche er sich mit dem Degen erworben hat. Die militärische Lage des Kaisers Napoleon ist viel zu gewagt, als daß er nicht Alles für die Erlangung des Friedens versuchen sollte, und seine Taktik in den Unterhandlungen ist noch viel thätiger als die auf dem Schlachtfelde. Die Festigkeit Ew. Kaiserl. Majestät und die Sr. Maj. des Königs von Preußen kann alle diese Versuche vereiteln, und Europa kann noch gerettet werden, wenn wir uns beharrlich seiner Vertheidigung hingeben. Ew. Kaiserl. Majestät haben die alte Hauptstadt Ihres Reiches schon von Flammen verzehrt gesehen, verzehrt inmitten der feindlichen Schaaren, welche von den Ufern des Rheins gekommen waren, sie zu erobern; hätten Sie damals den Friedensverlockungen des Kaisers Napoleon nachgegeben, so würden Ew. Majestät von den Trümmern des Kremls Europa nur in Ketten erblickt haben. Sie aber widerstanden den Ränken wie den Drohungen; Rußland wurde befreit, und dem Continent war die Hoffnung zurückgegeben. Möge in diesem Augenblick dasselbe Verfahren von demselben Erfolge gekrönt sein! Je ernster die gegenwärtige Krisis ist, um so mehr müssen Eintracht und Beharrlichkeit die verbündeten Mächte leiten. Jedes Sonderinteresse werde vor den großen Interessen der Sache vertagt, deren Vertheidiger wir sind; Herz und Verstand sagen mir, daß wir sie mit Ruhm zu Ende führen werden.

„Verwenden wir die sechs Wochen, welche uns der Waffenstillstand läßt, dazu, unsere Armeen zu verstärken, unsere Bewegungen in Ueber-

einflimmung zu bringen, vor Allem noch stärket auf das Vertrauen des österreichischen Hofes einzuwirken, und zwar dadurch, daß er uns in der Verfassung steht, wirksam den Krieg von Neuem zu beginnen, so glaube ich, daß wir aus dieser Waffenruhe einen wirklichen Nutzen ziehen werden, der den Wagnissen einer neuen Schlacht, welche unmittelbar zum Frieden hätte führen können, vorzuziehen bleibt.

„Wenn Ew. Kaiserl. Majestät und der König von Preußen entschlossen sind, die große Frage der Freiheit Europas noch einmal der Entscheidung der Waffen anheimzugeben, vorausgesetzt daß der Kaiser Napoleon sich nicht zu Bedingungen versteht, welche der Dauer des Friedens eine Bürgschaft gewähren, so schlage ich Ew. Kaiserl. Majestät vor, die vereinigte Haupt-Armee — wenn sie beim Ablauf des Waffenstillstandes beträchtliche Verstärkungen noch nicht herangezogen hätte — hinter der Oder zu lassen, bis sie der Zahl nach den Streitkräften des Feindes gleich ist. Während dieser Zeit würde ich die Offensive ergreifen können, wenn Ew. Kaiserl. Majestät und der König von Preußen sogleich diejenigen Corps zu meiner Verfügung stellen, deren Verrechnung unten angegeben ist. Indem ich zu dieser Truppenanzahl 30 000 Schweden hinzufüge, würde ich den Feldzug mit mehr als 60 000 Mann eröffnen können unter Ausschluß eines Corps von 15 000 Mann, welches ich bei Hamburg und Lübeck zur Maskirung der Dänen und Franzosen zurücklassen müßte. Dieses letztere Corps in Verbindung mit dem Landsturm von Mecklenburg, dessen Aushebung der Herzog mir versprochen, hat für alle Fälle seinen gesicherten Rückzug nach der Halbinsel Dars, die ich verschanzen lasse, oder nach Ribnik, welches ein guter Posten werden soll, oder endlich nach Stralsund, welches auch sehr bald durch die Werke, die ich dort erbauen lasse, zu einem vortrefflichen Brückenkopf für die Insel Rügen umgeschaffen wird. Indem ich dann gegen die linke Seite oder gegen den Rücken der französischen Armee vorgehe, wird sie gezwungen sein, sich gegen mich zu wenden, wodurch die russisch-preussische Armee um ebenso viel entlastet wird. Folgt diese hierauf den Bewegungen des Kaisers Napoleon, so wird sie günstige Momente finden, um wieder zum Angriff überzugehen, und das Ergebnis unserer Anstrengungen muß dem Feinde verderblich werden.

„Auf diese Weise wollen wir die Wolken zerstreuen, welche einen Augenblick lang die Klarheit unserer gegenseitigen Beziehungen verdunkelt haben. Auf diesem Wege mag der Continent von den Streit-

kräften Ihres Reiches und der Ehrlichkeit Ihrer Grundsätze die Ruhe und die Unabhängigkeit erwarten, welche er beanspruchen darf. Die Völker Deutschlands verlangen nur einen Führer; der österreichische Hof kann nicht gleichgültig bleiben für den glänzenden Beruf, den seine eigene Sicherheit, sein Ruhm, seine Kriegsmacht und die Wünsche der unterdrückten Völker ihm anbieten. Noch sind alle Elemente für einen glücklichen Ausgang vorhanden. Zerstreut werden sie nur zum Vortheil unserer Feinde gereichen; vereinigt sichern sie die Ruhe der Welt. Ja, einen Frieden in diesem Augenblicke annehmen, von dem Kaiser Napoleon diktiert, heißt auf Europa einen Grabstein legen; und wenn dieses Unglück eintritt, so werden nur England und Schweden ungeschädigt bleiben.

„Welches aber auch die Entschlüsse Ew. Majestät sein mögen, ob Krieg, ob allseitiger Frieden, ich bitte Sie, überzeugt zu bleiben, daß ich bei jeder Gelegenheit mit vollem Vertrauen Ihren Wünschen entgegenkommen werde. Ich glaube, es ist wichtiger als jemals, daß keine Verschiedenheit der Ansichten zwischen uns bestehe; und um dazu zu gelangen, scheint mir nichts angemessener als eine persönliche Zusammenkunft. Die Politik ist für diesen Zweck in vollkommener Uebereinstimmung mit meinem Herzen, und es würde mich sehr glücklich machen, wenn Ew. Kaiserl. Majestät und Se. Majestät der König von Preußen in Benutzung der Ruhe, welche der Waffenstillstand gewährt, nach Berlin oder irgend einem in der Nähe gelegenen Ort, den Ew. Kaiserl. Majestät bestimmen möge, kommen wollten. Eine Stunde mündlicher Besprechung ist unter den jetzigen dringenden Umständen viel entscheidender für den raschen Gang der Verhandlungen als ein monatelanger Schriftwechsel.

„Der Generallieutenant Stjöldebrand wird die Ehre haben, diesen Brief Ew. Kaiserl. Majestät zu überreichen. Da er das Glück hat, Ihnen bereits bekannt zu sein und mein ganzes Vertrauen besitzt, so bitte ich Ew. Majestät, ihm auch das Ihrige nicht zu versagen. Wenn Ew. Kaiserl. Majestät, wie ich hoffe, durch diesen Brief über meine Absichten und Pläne beruhigt sind, so mögen Sie in denselben einen Grund mehr zur Ausdauer in dem edeln Kampfe finden, den Sie unternommen haben; und möchten Sie nie an der unerschütterlichen, von allen menschlichen Begebenheiten unabhängigen Freundschaft und an der aufrichtigen Anhänglichkeit zweifeln, mit welcher ich bin. . . .“

„Corps des Generallieutenants v. Bülow . . . .	25 000 Mann
„ „ „ „ Grafen v. Tauenzien	6000 „
„ „ „ „ Grafen v. Wallmoden	6000 „
„ „ „ „ Grafen Woroncowa	4000 „
Verzettelte Bataillone, welche aus den Ostseeprovinzen und aus Finnland herangezogen werden könnten . .	6000 „
Zusammen 47 000 Mann.“	

#### Eigenhändige Nachschrift:

„Außerordentlich beschäftigt, ist es mir unmöglich gewesen, diesen langen Brief eigenhändig zu schreiben. Indessen kann ich dem Vergnügen nicht widerstehen, Ew. Kaiserl. Majestät die Versicherung meines lebhaften Wunsches zu wiederholen, daß die gegenwärtigen Umstände eine ewige Verbindung zwischen Rußland und Schweden gründen möchten. Wir brauchen Rache und Rettung für Europa! Das ist unser Beruf, und wir werden ihn erfüllen. Dafür bürgen mir die Grundsätze und die erhabenen Eigenschaften Ew. Kaiserl. Majestät, welche gleich anfangs meine Blicke und die der Welt auf Sie lenkten. Wie viele Wünsche, wie viel Seufzer sind in diesem Augenblick nach dem Kaiserlich russischen Lager hin gerichtet. Ew. Majestät gehören nicht allein Rußland, Sie gehören der ganzen Welt an. Das war die Anrede, welche ich vor zehn Monaten die Ehre hatte an Sie zu richten, und gewiß war die politische Sachlage damals weit von dem Zustande entfernt, in welchem sie sich jetzt befindet. Damals waren Oesterreich und Preußen gegen Sie; jetzt macht Preußen gemeinschaftliche Sache mit Ew. Majestät, Oesterreich ist wenigstens neutral, und Deutschland ruft uns. Deutschland waffnet sich; es harret unser und beschwört uns, einig zu bleiben!

„Genehmigen Sie meine Wünsche und meine Theilnahme für Alles, was Sie interessiert.“<sup>25)</sup>

So hatte Carl Johan in der letzten Stunde durch den rednerischen Pomp seiner Sprache den ernstlich drohenden Konflikt wieder gelöst. Auch der von ihm nicht selbst geschriebene Theil des Briefes ist unbestreitbar sein Werk; denn er pflegte rasch, leicht und mit dem leidenschaftlichen Feuer eines Südländers zu diktiren. Aber der Stachel des Vorgefallenen blieb in seinem Herzen zurück. Der leichte Anflug von Ironie, der aus dem kaiserlichen Schreiben herausklang, hatte seine Wirkung nicht verfehlt und wurde nie mehr vergessen. Diese Stimmung zeigte sich von nun an in dem tiefen Schweigen des Kron-

prinzen über die Person seines kaiserlichen Freundes. Allen Anspielungen auf sein Verhältniß zu ihm wußte er beständig auszuweichen; er, der so gern ohne Zurückhaltung über Alles sprach, wurde jetzt in diesem einen Punkt stumm wie das Grab. Aber auf Preußens König übertrug er mit um so größerer Lebhaftigkeit seine Hochschätzung, Liebe und Treue; er konnte nicht Worte genug finden, sie auszudrücken, und wir haben nicht Grund, an der Wahrheit dieser rein persönlichen Zuneigung zu zweifeln.

Was der Kronprinz in seiner Antwort bedingungsweise von künftigen Unternehmungen der schwedischen Armee sagt, erscheint im Grunde nur als bloße Wiederholung und Umschreibung derjenigen Gedanken, welche auch Kaiser Alexander angedeutet hatte. Allein in der unbestimmten Allgemeinheit, in welcher sie von Beiden berührt wurden, nämlich als Wirkung auf die linke Seite, auf den Rücken und die Verbindungen des Feindes, ließen sie doch Alles unentschieden in der Schwebe.

Durfte man aus der erklärten Bereitwilligkeit Carl Johans unter Umständen, d. h. wenn durch russische und preußische Truppen verstärkt, in jenen Richtungen vorgehen zu wollen, auf seine ernste Absicht schließen, wirklich an den Feind zu kommen? Wir können diese Frage unbedenklich mit Nein! beantworten; nicht ausschließlich auf Grund seines späteren Verhaltens, sondern abermals aus seinen eigenen Worten. Sein Gedankengang ist niemals auf entscheidende Schläge, sondern nur auf Scheinbewegungen gerichtet gewesen. Es war sein fester Wille, ohne die dringendste Nothwendigkeit aus diesem enggezogenen Kreise seiner Feldherrnthätigkeit nicht hervorzutreten. Selbst als die Schlachten von Groß-Beer und Dennewitz von preußischen Truppen bereits geschlagen und gewonnen waren, äußerte Carl Johan gegen den aus Bülow's Hauptquartier an ihn gesandten Herrn v. Martens: „Es handelt sich nicht darum, sich immer zu schlagen. Solche Neigung reicht aus für den einfachen Soldaten; ein General denkt weiter. Es ist wahr, ich bin immer vorsichtig gewesen, und ich habe nie eine Kanone, nie eine Fahne, nie ein Regiment verloren. Ich in meiner Stellung und um der öffentlichen Meinung willen darf nie einen Rückschlag erleiden.“<sup>26)</sup>

Unter diesen Umständen konnte es den fremden Offizieren in seiner Umgebung nicht entgehen, daß die Vorstellung, Napoleon unmittelbar bekämpfen zu müssen, etwas sehr Peinliches für ihn hatte, und General

Krusenmarch sprach sich offen über diesen Eindruck aus. Wie groß, wie gewaltig erscheint neben solcher Vorsicht und Befangenheit der alte Blücher, wenn er schreibt: „. . . . Mein Tichten und Trachten geht nur da hin, dem Herrn Napoleon an die Haut zu kommen. Wenn nur der Kronprinz von Schweden dran geht, wie ich ihm inständigst gebieten, so soll die Sache wohl gehen. . . .“<sup>27)</sup> Freilich wurde der unerschrockene Blücher, der immer schlagen wollte und auch schlug, bis der Thron des größten Feldherrn der Zeit auf dem Schlachtfelde in Trümmer ging, Europas Held, während jener im Hintergrunde nur Beute auflass.

Wenn aber Carl Johan zum Vorwurf anzurechnen ist, daß er aus persönlichen Rücksichten unter Umständen selbst das Interesse Schwedens zurücktreten ließ, und daß sein moralischer Muth nicht Stich hielt bei dem Gedanken, Napoleon gegenüber zu stehen, so fällt dagegen auf die russische, preussische und britische Regierung der Vorwurf, daß sie sich über die abweichenden Interessen Schwedens nicht klar wurden, und noch mehr, daß sie — trotz ihrer bereits im Frühjahr nachgerufenen Bedenkllichkeiten — durch den persönlichen Einfluß Carl Johans sich so weit täuschen ließen, um ihn noch für ein aufrechtiges Mitglied des Bündnisses gegen Frankreich zu halten.

Das Vorurtheil Alexanders, von den früher so gefürchteten französischen Generalen allein eine erfolgreiche Armeeführung erwarten zu können, ein Vorurtheil, welches auch auf preussische Generale und Behörden nicht ohne Einfluß geblieben ist, trug dazu bei, den politischen Blick in dieser Richtung zu trüben und zu misleiten. Die gehobene enthusiastische Stimmung des Kaisers und der preussischen Generale ließ ferner eine ähnliche Empfindung bei allen Betheiligten voraussetzen und übersehen, daß neben ihrer Hingebung in dem gewaltigen Entscheidungskampfe unter der Maske von Freundschaft eine kalte Berechnung bestand, die ganz andere Ziele verfolgte. Durch diese Voreingenommenheit und durch den bald mächtig rollenden Verlauf der Ereignisse wurde es möglich, daß ein Zwiespalt bis zum Schluß des Krieges sich fortspinnen konnte, der bei unbefangenerem Urtheil doch spätestens im Herbst, wo thatsächliche Beweise eines unaufrichtigen Bündnisses vorlagen, durch Lösung desselben zum allgemeinen Vortheil beseitigt werden mußte. Es war dann besonders die britische Regierung, welche sich von dem Schaden, den die Person des Kronprinzen der gemeinschaftlichen Sache brachte, nicht überzeugen wollte, deren



Anschauungen aber bei ihrem sonstigen fördernden Einfluß Schonung heischten.

So war innerhalb des Bündnisses ein Antagonismus begründet, der mit Nothwendigkeit zur heftigsten Reibung an der Stelle führen mußte, wo die Gegentheiligkeit der Interessen sich unmittelbar betrafte.<sup>28)</sup> [Die numerirten Belege werden in Beilage 32 nachgewiesen.]

---

## II.

### Der Waffenstillstand.

---

Es ist eine Thatsache, daß in der preussischen Armee die Nachricht von dem am 4. Juni abgeschlossenen Waffenstillstande mit widerstrebenden Empfindungen entgegengenommen wurde. Wir dürfen in dieser Erscheinung die männliche patriotische Zuversicht nicht verkennen, welche auch nach zwei verlorenen Schlachten und nach einem mühevollen Rückzuge der Haupt-Armee bis in die südöstlichste Provinz des Staates den Muth und die Hoffnung nicht aufgab, dem lange gehaßten Feinde noch Widerstand leisten zu können. Der Gedanke, daß der Waffenstillstand die Einleitung zu einem nachtheiligen Frieden werden könnte, wirkte aufregend durch die ganze Nation.

General Bülow erhielt die Nachricht von dieser Unterbrechung des Krieges am 7. Juni in seinem Hauptquartier Luckau und schrieb sogleich an das Gouvernement zu Berlin:

„Vor einigen Stunden erhielt ich ganz unvermuthet die Bekanntmachung des mit der feindlichen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes, der mich leider nöthigt, mit dem 12. d. Mts. in die Kurmark überzutreten. . . . Unter diesen Umständen wird der Landsturm auseinander gehen können; dagegen wird die nun folgende Zeit zu benutzen sein, die Landwehr in möglichst brauchbaren schlagfertigen Stand zu setzen, denn jetzt kommt Alles darauf an, mit einer furchtbaren Masse von Streitkräften zu imponiren, um bei einem etwaigen Frieden möglichst gute Bedingungen zu erhalten.“

Es war auch nur der Ausdruck einer allgemein herrschenden Stimmung und Ansicht, wenn General Borstell später sich gedrungen fühlte, dem Könige unter Anderem zu sagen, daß Napoleon durch den

ihm zugebilligten Waffenstillstand mehr Vortheile eingeräumt seien, als er durch eine neue siegreiche Schlacht gewinnen könnte. Denn nun vervollständige und verstärkte er die Armee, diszipliniere von Neuem seine unzufriedenen aufgeloderten Truppen, stütze sein kühnes Vorgehen — mit Oesterreich auf der rechten und den Streitkräften des nördlichen Deutschland gegen die linke Seite — durch die Elbmagazine vom Königstein bis Hamburg, verwandele dadurch seine schwierige Lage in eine drohende Angriffsstellung und werde die ihm gelassene sechs-wöchentliche Frist ohne Zweifel in zweckmäßiger Thätigkeit benutzen, seine bis an die Scheibelinie vorgeschobenen Armeekorps gleich beim Beginn der Bewegungen kraftvoll unterstützen zu können. Ein Federstrich habe ihn in Besitz aller dieser Vortheile gesetzt.

Allein am schärfsten sprach sich Gneisenau aus, den wir hier zur Charakteristik der Lage um so mehr hören müssen, als seine Ansichten nicht ohne Einfluß auf die von Friedrich Wilhelm erlassenen Befehle blieben. Gneisenau wollte eine neue Schlacht und keinen Waffenstillstand. Es war in Rottschloß, wo er die Nachricht von Unterhandlungen mit dem Feinde empfing, welche selbst auf einen Frieden zu deuten schienen. Deshalb schrieb er in sichtlicher Aufregung am 4. Juni dem Staatskanzler Hardenberg:

„So eben vernehme ich, daß Ew. Excellenz nach Reichenbach berufen sind, wohin man alle Diplomaten beschieden hat. Dies deutet auf Friedensunterhandlungen. Lassen Ew. Excellenz durch das schlechte Armeecommando \*) Sich nicht verleiten, ernstlich darauf einzugehen. Wir sind, was den Stoff der Armee betrifft, nie in einer besseren Verfassung gewesen als jetzt. Der Geist der Armee ist nicht gebrochen und an Kriegserfahrung hat jedes Mitglied derselben gewonnen. Die Russen können jetzt täglich Verstärkungen an sich ziehen, und wir können etwas Ordnung in unsere Landwehrverfassung bringen. Wenn die Unterhandlungen etwas anderes bezwecken, als einige Tage Zeitgewinn, so hat man Unrecht. Wir Preußen sind mit jeder Stunde schlagfertig. Selbst der Verlust einer Schlacht kann keine großen Resultate herbeiführen. Wir haben die Freiheit uns an unsere Festungen heranzuziehen, die Russen nach Polen. Nur muß man den Kopf nicht verlieren. — Betrachten dagegen Ew. Excellenz Napoleons Lage. Verliert er eine Schlacht, so rücken die Oesterreicher augenblicklich an die

\*) Wittgenstein hatte das Obercommando bis zum 26. Mai gehabt; an diesem Tage übernahm es Barclay de Tolly auf Befehl der verbündeten Monarchen.

Elbe, und seine ganze Armee wird aufgelöst. Nie ist er, ausgenommen sein letzter Feldzug in Rußland, in einer so gefährlichen Lage gewesen. Nur unsere Unthätigkeit konnte ihn verleiten, sich in eine solche Gefahr zu wagen.

„Der Umstand, daß wir durch unsere bessere und zahlreichere Cavallerie es in unserer Gewalt behalten, jede uns nachtheilig sich wendende Schlacht abzubrechen, und zwar in jedem Moment derselben, ist wahrlich nicht genug beachtet. Ich beschwöre Ew. Excellenz, die Negotiateurs darauf aufmerksam zu machen. Daß man, um die Russischen Verstärkungen an sich zu ziehen und Oesterreich Zeit zu geben zu handeln, einige Tage Zeit zu gewinnen suche: dagegen will ich Nichts haben; aber jedes andere Object der Unterhandlung ist verderblich. Selbst die zeitherige ungeschickte Art Krieg zu führen, so verdrießlich sie für uns ist, ebenso unangenehm muß sie für den Feind seyn, da sie ihn zu keinen großen Resultaten, nämlich zur Vernichtung unserer Armee, führt und ihn täglich großen Gefahren Preis giebt, wenn Oesterreich sich nicht für ihn erklärt.

„Ew. Excellenz werden, was ich hier gesagt habe, mit Weisheit prüfen und Ihr Talent des Vortrages wird die Andern zur Ueberzeugung fortreißen.“<sup>29)</sup>

An diesem selben Tage (den 4. Juni) hatte Sneyenau bereits auf das Festigste gegen den Gedanken angekämpft, mit den preussischen Truppen den Russen über die Oder zu folgen, welche glaubten, sich nur in Polen ergänzen zu können. Wir lassen auch diesen Brief zum Verständniß des Weiteren mit Sneyenaus eigenen Worten folgen:

An den Staatskanzler Hardenberg aus Rothschloß am 4. Juni:

„Ew. Excellenz überreiche ich in der Abschrift, was ich so eben dem König einzureichen genöthigt bin. Sie haben früher uns versprochen, daß wir nicht den Russen über die Oder folgen sollten. Im Namen einer heiligen Sache fordere ich Sie auf, Ihren ganzen Einfluß zu verwenden, um einen so verderblichen Schritt zu verhüten.“<sup>30)</sup>

An den König Friedrich Wilhelm den 4. Juni:

„In diesem Augenblick erhalten wir einen Befehl zum Aufbruch aus dem Russischen Hauptquartier. Er enthält die Anweisung, daß der General-Lieutenant v. York, zur besseren Sicherstellung der aus der Gegend von Schweidnitz nachfolgenden Armee auf dem Marsch von Strehlen nach Rudelsdorf, nicht direkt nach Strehlen, sondern über Jordansmühl und dann gegen Brieg zu gehen, und sich mit dem General-Lieutenant v. Sacken zu Bohrau sogleich in Verbindung setzen

mögte, damit es dem Feinde aus Breslau auf keine Weise gelingen kann, Krieg früher zu erreichen als wir.

„Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat im Gefühl der Nützlichkeit einer Flankenstellung von unserer Seite eingewilligt, daß die Preussischen Truppen von der russischen Armee sich trennen, wenn diese die Oder überschreiten will. Strehlen ist der entfernteste Punkt, wohin wir solche begleiten dürfen. Gehen wir nur wenig weiter, so kommen wir in Gefahr, von unseren festen Stellungen abgeschnitten zu werden. Ein Marsch nach Polen würde die Armee auflösen und die Meinung gegen uns wenden. Schlesien wird dann ganz von Truppen entblößt und das Gebirg, wo wir eben im Begriff sind, einen sehr nützlichen kleinen Krieg zu organisiren, dem Feind überlassen. Die Festung Neiße wird in seine Hände fallen, sofern sie nicht durch eine Truppenaufstellung in ihrer Nähe geschützt wird. Bei allen diesen so hochwichtigen Gründen muß ich pflichtgemäß Ew. Majestät beschwören, in einen Marsch weiter als bis nach Strehlen nicht zu willigen. Die Sicherheit von Ew. Majestät Thron, Haus und Volk gebieten mir diesen feierlichen Einspruch einzulegen.

„Nehmen wir hingegen am Fuß des Gebirges eine feste Stellung, so ziehen wir einen großen Theil der Kräfte des Feindes von der Russischen Armee ab. Wir verstärken uns durch unsere Landwehren, gewinnen die Meinung für uns, und leiten einen thätigen Gebirgskrieg ein, der leicht zu einer Vereinigung mit dem General-Lieutenant v. Bülow führen kann; ein Zustand der Dinge, der schon allein einen entscheidenden Einfluß auf die Wendung des Krieges haben kann. Auf jeden Fall aber erleichtert eine Gebirgsstellung das Wiedererscheinen der Russen am diesseitigen Ufer, sobald sie sich mit ihren Ergänzungsmannschaften verstärkt haben werden. Dieser Weg ist sicher, der von mir bestrittene verderblich im höchsten Grade. Die Wahl liegt in Ew. Majestät Händen. Ihrer Diener Pflicht aber war es, Allerhöchstdieselben zu warnen.

„Unser Armeekorps ist hier stark . . . . .	34 000 Mann
Es scheint, daß wir in der Geschwindigkeit aufstellen können, wenn man die besten Leute aus der Landwehr zieht . . . . .	20 000 „
	<hr/> 54 000 Mann.

Dies ist eine hinreichende Macht, das schlesische Gebirge zu behaupten und folglich einen großen Theil der Ebene zu beherrschen,

indem der Feind genöthigt ist, den über die Oder gehenden Russen eine bedeutende Macht nachzusenden.“<sup>81)</sup>

An diesem Tage, dem 4. Juni, wurde die Nachricht von dem in den Nachmittagsstunden abgeschlossenen Waffenstillstande in Blüchers Hauptquartier noch nicht bekannt, der Marsch nach Strehlen aber zur Ausführung gebracht; und da auch hier noch kein fester Entschluß über die weiteren Bewegungen der Russen und Preußen gefaßt war, so setzte Sneyenau noch einmal die Feder an, um durch wiederholte Einwirkung auf Friedrich Wilhelm der Möglichkeit, Schlessien hülflos sich selbst überlassen zu sehen, mit einem letzten Vorschlage entgegen zu treten.

An den Staatskanzler aus Ruppertsdorf bei Strehlen den 5. Juni:

„Ew. Excellenz überreiche ich in der anliegenden Abschrift, was ich dem König heute vorgeschlagen habe. Hört man keinen meiner Vorschläge, dann muß ich an Zeitgenossen und Nachwelt appelliren und der öffentliche Ankläger derjenigen werden; die so viel Versäumniß sich haben zu Schulden kommen lassen. Ich beschwöre Ew. Excellenz meinen Antrag zu unterstützen, und bitte Sie, sich deswegen zum König zu verfügen. . . .“<sup>82)</sup>

An den König Friedrich Wilhelm den 5. Juni:

„Es scheinen jetzt unglücklicher Weise nur 2 Fälle vorzuliegen:

„1. Der Waffenstillstand, um welchen unterhandelt wird, kommt zu Stande, sei es auf welche Zeit es wolle.

„2. Er kommt nicht zu Stande, und die vereinigte Armee geht über die Oder zurück u. s. w. In beiden Fällen bedürfen die Militairkräfte Schlessiens, nämlich die vier Festungen mit ihren Besatzungen und die Landwehren einer oberen Leitung.

„Graf Götzen ist für den Augenblick des Krieges offenbar nicht mehr dazu geeignet. General v. Zastrow hat in der Nation kein Vertrauen; vielmehr ist die Meinung des Publikums über ihn von der Art, daß alles gelähmt werden wird, wenn ihm während des Rückzuges der Armee das General-Commando in Schlessien gegeben wird.

„Ich erbiere mich, das Commando in Schlessien für beide Fälle zu übernehmen. Kommt ein dauernder Waffenstillstand zu Stande, so organisire ich die Landwehr u. s. w. Gehen die Armeen zurück, so führe ich den Krieg mit dem was man mir lassen will in Schlessien, und sollte es sich auch auf die bloße Vertheidigung der Grafschaft Glatz und die Verbindung der Festungen untereinander beschränken.

„Meine Stelle bei der Armee ist leicht ersetzt, besonders da ich

das Vertrauen des General Barclay nicht habe. Geht man über die Ober und zieht sich weiter zurück, so werden alle Verhältnisse so einfach, daß ein Mann, der Ordnung im Geschäftswesen zu erhalten weiß, meine Stelle vollkommen ausfüllen wird.

„Ich mache keine andere Bedingung als eine unbeschränkte Vollmacht im Handeln, während ich mich von der Armee abgesondert befinde, und eine freie un widersprochene Wahl aller meiner Gehülfen im Civil und Militair. Sollte der General-Lieutenant v. Scharnhorst besser werden, so werde ich mit Freuden unter seinen Befehl treten; denn es ist nicht persönlicher Ehrgeiz, welcher mich antreibt, sondern allein der heiße Wunsch, diese hier versplitterten und noch ungeordneten Kräfte nicht ganz verwaist zu sehen.“<sup>23)</sup>

Glücklicherweise gab der am 5. Juni bekannt werdende Waffenstillstand die einfachste Lösung der schwierigen strategischen Frage. Rußen und Preußen konnten stehen bleiben, ihre Verstärkungen an sich ziehen und die angefangenen Truppenerrichtungen ungestört vollenden. Sneyenau wurde, seinem Wunsche entsprechend, mit der Bildung der schlesischen Landwehr beauftragt. Daß aber unter solchen Vorgängen auch Friedrich Wilhelm die Nothwendigkeit fühlte, seinem Volke gegenüber den Zweck und die Bedeutung des Waffenstillstandes zu erklären, ist begreiflich, und so sehen wir den 5. Juni aus Ob. Gröbzig den folgenden königlichen Erlass verkünden:

„Der Feind hat einen Waffenstillstand angeboten. Ich habe mit Meinen Alkirten ihn bis zum 20. Juli angenommen. Dies ist geschehen, damit die National-Kraft, die Mein Volk bis jetzt so ruhmvoll gezeigt hat, sich völlig entwickeln könne. Lastlose Thätigkeit und ununterbrochene Anstrengungen werden uns dazu führen.

„Bis jetzt war uns der Feind an Zahl überlegen und wir konnten nur den alten Waffenruhm wieder gewinnen; wir müssen die kurze Zeit benutzen, um so stark zu werden, daß wir unsere Unabhängigkeit erlämpfen.

„Beharrt in Eurem festen Willen, vertraut Eurem Könige, wirkt rastlos fort, und wir werden auch diesen heiligen Zweck erringen.“

Am 8. Juni abends gelangte dieser Erlass in die Hände des Militär-Gouvernements zu Berlin; er wurde sogleich durch den Druck bekannt gemacht.

Wie aber auch der Abschluß des Waffenstillstandes beurtheilt werden mochte, die nach Ablauf desselben erreichten politischen und militärischen Ergebnisse bewiesen seine Zweckmäßigkeit für die Sache

der Verbündeten. Napoleon hatte richtig gefühlt, daß er ungeachtet vielfacher Gründe für denselben — ohne den Frieden — mit Anerbieten des Waffenstillstandes doch einen Fehler begangen habe. Die Hoffnung, mit Alexander in unmittelbare Verbindung zu treten, dadurch das Bündniß seiner Gegner zu sprengen und dann seinem Haß gegen Oesterreichs Politik freien Lauf lassen zu können, täuschte ihn bis zu gänzlichem Verkeuren seiner Lage. Ein Stillstand auf der Bahn des Sieges ließ ihn alle Früchte desselben verlieren. Am Schlusse der Waffenruhe hatte Oesterreich seine Rüstungen so weit beendet, um dem Bunde beitreten zu können; Rußland und Preußen waren vereint geblieben, und das einst niedergeworfene, zerstückelte Preußen hatte Zeit gefunden, sich mit ungeahnter militärischer Kraft zu erheben.

Bülow führte sein Korps aus der Gegend von Ludau den 10., 11. und 12. Juni bis Berlin und Potsdam zurück, übernahm in Berlin als kommandirender General den Oberbefehl über sämtliche in der Bildung begriffenen Truppentheile des Gouvernements zwischen Oder und Elbe und begann diejenige Thätigkeit, welche aus der „Geschichte der Organisation der Landwehr in der Kurmark“ und dem „Kriegsschauplatz der Nord-Armee“ bekannt ist.<sup>84)</sup>

Die Verlängerung des Waffenstillstandes vom 20. Juli bis zum 10. August kam gleichfalls der Vollendung sämtlicher Kriegsvorbereitungen der Verbündeten zu Statte. Hardenberg legte zwar in seinem Vortrage, den er unter dem 6. Juli dem Könige überreichte, das Hauptgewicht auf den Beitritt Oesterreichs, welches die Ausdehnung der Ruhezeit gewünscht hatte. „Es ist diese Verlängerung des Waffenstillstandes ohne Zweifel in mehrfacher Beziehung unangenehm und schädlich; aber der Kaiser Alexander urtheilt, und wie es scheint mit Recht, daß, um die Frucht aller unserer Mühen nicht zu verlieren, um sich der Mitwirkung Oesterreichs zu versichern, man über jede anderweitige Bedenklichkeit hinwegsehen müsse und sich der Verlängerung des Waffenstillstandes nicht entgegensetzen dürfe. . . .“ Doch fügt Hardenberg gleichzeitig hinzu: „Wenn der Kaiser Napoleon Vortheile aus der Verlängerung des Waffenstillstandes zieht, so ist dasjenige, was wir dadurch gewinnen, nicht minder groß.“<sup>85)</sup>

Die Waffenruhe machte es endlich auch möglich, daß der Kronprinz von Schweden den so dringend ausgesprochenen Wunsch zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander und dem König Friedrich Wilhelm zur Ausführung bringen konnte. Er war hierzu



vom Kaiser in höflichster Weise nach Trachenberg in Schlesien eingeladen worden. Von Besorgniß für seine persönliche Sicherheit erfüllt, die er durch seine Landsleute, die Franzosen, gefährdet hielt, begab sich Carl Johan nach diesem fern gelegenen Zielpunkt seiner Reise. Im strengsten Incognito, als Graf v. Upland, verließ er am 6. Juli Greifswald, um in weitem Bogen auf dem rechten Oderufer Schlesien zu erreichen, und Kalckreuth ließ den General D'Estocq wissen: „. . . . Se. Königl. Hoheit wünschen, daß in den ersten 4—5 Tagen die Reise geheim gehalten werde, um nicht den französischen Truppen-Befehlshabern ein Lüftchen zu einem interessanten Waffenstillstandsbruch zu geben, weshalb denn Hochdieselben auch jenen Umweg von Prenzlau über Polen zu nehmen beschlossen haben. . .“<sup>86)</sup>

Als Carl Johan am 9. Juli nachts in Trachenberg eintraf, waren Alexander und Friedrich Wilhelm bereits angelangt. Das erste Begegnen mit dem Kaiser verlief nicht ohne Kälte; man fühlte die noch unbehobene Verstimmung. Der Kronprinz hatte es auch bis zu diesem Augenblicke nicht verschmerzen können, bei dem Abschlusse des Waffenstillstandes nicht zu Rathe gezogen zu sein. Indessen ein sehr höflicher Brief des Kaisers Franz mit der Anrede: „Monsieur mon frere et cousin“, am 11. Juli durch den Minister Grafen Stadion dem Prinzen überreicht, versetzte ihn in eine zu glückliche Stimmung, um nicht die ganze Lebhaftigkeit und Gewandtheit seines Wesens wieder zum vollen Durchbruch kommen zu lassen. Er wollte gefallen, und es gelang ihm, den vortheilhaftesten Eindruck zu machen; besonders sprach Friedrich Wilhelm sich sehr günstig über diesen Eindruck aus.

Wichtiger waren freilich die hier geführten Verhandlungen über den mit Ablauf des Waffenstillstandes zu befolgenden Plan. Wir wollen versuchen, einige Aufklärung über die Stellung des Kronprinzen dazu zu geben.<sup>87)</sup>

---

### III.

## Der Trachenberger Feldzugsplan.

Schon Mitte Mai wurde im Anschluß an einen Vorschlag des Marschalls Schwarzenberg ein Plan zwischen Toll, Wollonskii und Kneisebeck zu Wurschen entworfen und von den beiden Letzteren unterschrieben. Er lautete:

„1. Der Feldzugsplan ist auf die geographische Lage der österreichischen Staaten zum Kriegsschauplatz in Norddeutschland zu gründen.

„2. Da die österreichischen Staaten zur Seite der feindlichen Bewegungslinie liegen, und ebenso die verbündete Armee in der Seite steht, so hätte Letztere, wenn der Feind sich nach Böhmen werfen oder gegen die österreichische Armee wenden sollte, ihm mehr auf den Leib zu gehen und gleichzeitig auf seine Verbindungen zu drücken. Wenn er dagegen seine Unternehmungen gegen die verbündete Armee fortsetzt, so thut die österreichische Armee das Gleiche, indem sie durch ihren Angriff in entsprechender Weise eingreift. Das sind die Vortheile der wechselseitig geographischen Stellung der österreichischen und verbündeten Heere.

„3. Wenn also die verbündete Armee sich im Augenblick der Erklärung Oesterreichs zwischen Elbe und Oder befindet, so bricht die österreichische ungestüm aus Böhmen vor, sei es auf dem Wege von Kommotau nach Leipzig, sei es auf dem von Theresienstadt nach Dresden, indem sie längs der Elbe marschirt, sich auf der Basis des Feindes festsetzt und sich durch diesen Strom die rechte Seite deckt. Auf alle Fälle scheint die letzte Bewegung den Vorzug zu verdienen, vorausgesetzt, daß die französische Armee der Elbe nicht so nahe ist, um das Ausmünden der österreichischen Armee aus dem böhmischen Gebirge zu hindern. In diesem Falle müßte sie die Straße von Kommotau nach Chemnitz wählen.

„4. In dem Maße, als die österreichische Armee die Kräfte des Feindes auf sich zieht, rückt die verbündete Armee auf ihn los, wirkt unablässig auf seine Seiten, umgeht und beunruhigt ihn mit ihren leichten Truppen.

„5. Daraus folgt, daß, wenn die französische Armee sich nach Böhmen wirt, die verbündete ihr unmittelbar folgt und sie im Rücken faßt.

„6. In diesem Falle hätte die österreichische Armee dem Hervortreten der französischen ein Korps gegenüber zu lassen, während die große österreichische Armee sich auf der rechten Seite des Feindes hielte.

„7. Dazu ist nöthig, daß die österreichische Armee auf alle Fälle geradestwegs und ungestüm auf Dresden losgeht und überdies, wenn ihre Streitkräfte es zulassen, ein Korps nach Franken auf die entfernteren Verbindungen des Feindes schickt.“ \*)

Dieser Entwurf ist die Grundlage geblieben für die weiteren Verhandlungen, welche am 12. Juli zu Trachenberg endigten.

Nach dem Eintritt des Waffenstillstandes reichte Toll am 28. Mai (9. Juni) dem Kaiser Alexander eine Denkschrift über die künftigen Unternehmungen ein. Sie betrachtet gesondert die zwiefache Lage, je nachdem Oesterreich in seiner Neutralität verharren, oder dem Bunde beitreten würde:

1. Bleiben die Verbündeten auf sich angewiesen, dann erklärt Toll die zeitige Kräftevertheilung nach Schlesien und der Mark für unzulässig, weil der dazwischen aufgestellte Feind sich auf den einen Theil werfen und ihn getrennt schlagen könne. Er fordert eine Vereinigung dadurch, daß während des Waffenstillstandes die Haupt-Armee aus Schlesien sich hinter der Ober nach Croffen heranzieht und Bülow seinerseits von Berlin her diesem Punkt sich nähert. Die schlesischen Festungen sollen inzwischen durch Landwehren gehalten werden, und anrückende russische Reserven zu ihrer Unterstützung die Richtung nach dieser Provinz nehmen. Die Beobachtung der niederen Elbe fällt den Truppen Boroncowos und Wallmodens zu, da die Mitwirkung des Kronprinzen von Schweden noch für zweifelhaft gilt.

2. Tritt Oesterreich dem Bunde bei, so schlägt Toll ein concentrisches Vorgehen aus Böhmen, Schlesien und der Mark auf Görlitz vor, um dort die Entscheidung zu suchen. — Sollte Napoleon einem

\*) Nach Ouden II. 321 muß dieser Entwurf ohne Datum am 16. Mai aufgestellt sein. Stadion erwähnt ihn in seinem Bericht an Metternich von diesem Tage. (St. Arch. Rep. 68. 88. 1489. Ueberl.)

solchen Plan durch Zurückziehen an die Elbe vorbeugen, dann müßten Bülow und die Oesterreicher sich gegen seine Verbindungen in den Richtungen auf Dresden und Eger wenden, die Haupt-Armee mit einem Theil Bülow verstärken, mit dem übrigen durch Böhmen dieselbe Richtung wie die Oesterreicher nehmen und Napoleon von seinen Hülfquellen trennen.<sup>88)</sup>

Diese Denkschrift stellt den Geist der Offensive voran. Auf die Durchkreuzungen, welche ein Angriff von feindlicher Seite in diese Pläne werfen könne, legt sie nicht großes Gewicht, indem sie den Gegner an Zahl für schwächer ansieht.

Am 14. Juni hatte Toll eine Besprechung mit Fürst Schwarzenberg und dessen Stabschef Radetzky in Gitschin. Zu diesem Zweck erhielt er von Barclay de Tolly folgende Anleitung:

„. . . . . Ueber die Bewegungen der französischen Armee kann man dreierlei Voraussetzungen zu Grunde legen.

„Die erste und wahrscheinlichste ist, daß der Feind . . . . . nur einen Theil seiner Kräfte gegen uns stehen läßt und alles Andere auf dem linken Elbufer gegen die Oesterreicher versammelt. Alsdann kann die österreichische Armee einen überlegenen Feind vor sich finden; man muß sie also verstärken . . . . . 25 000 Mann unseres linken Flügels unter Graf Wittgenstein würden nach Böhmen links abmarschiren und sich mit der österreichischen Armee an der Elbe in der Gegend von Leitmeritz vereinigen.. So verstärkt kann sie nicht nur standhalten, sondern selbst angriffsweise verfahren. Sobald diese Bewegung begonnen ist, geht unsere Haupt-Armee auf geradem Wege gegen Dresden vor. . . . .

„Die zweite Möglichkeit ist, daß der Feind sich zwischen Elbe und Oder zusammenzieht und ersteren Fluß im Rücken behält. Wir würden dann gleichzeitig mit der österreichischen Armee vorgehen (agirions de concert avec) und mit dem Corps Bülow und Winkingeroode, welche in jedem Falle vom Beginn der Feindseligkeiten an gegen die linke Seite des Feindes zu drängen haben, indem ersteres die Richtung über Hoyersterda auf Meißen, letzteres die über Sagan auf Dresden nimmt.

„Die dritte, wenig wahrscheinliche Möglichkeit ist, daß der Feind seine Hauptkräfte gegen uns stehen läßt. In diesem Falle würde die österreichische Armee die Richtung über Zittau weiter verfolgen und unsere ganze Armee nach Görlitz vorgehen, wo es zur Hauptschlacht kommen wird, wenn der Feind den Rückzug wider Vermuthen nicht

antritt. Das Korps Bülow hat dann seine Bewegung gegen die linke Seite und den Rücken des Feindes zu beschleunigen, um in gleiche Höhe mit Winkingerode zu kommen. . . . .

„Die Truppen unter dem Kronprinzen von Schweden, zu denen die Korps Woroncow und Wallmoden gehören, beobachten . . . . . Hamburg und Magdeburg und warten ab, bis eine Entscheidungsschlacht an der oberen Elbe zu unseren Gunsten ausgefallen ist. Bis dahin beschränken sie sich darauf, den Feind mit leichten Truppen durch Ausfälle in den Harz und in die braunschweig-hannoverschen Lande zu belästigen. Wenn nach einer gewonnenen Schlacht die Hauptarmee gegen den Thüringervald vorschreitet, dann greift auch der Kronprinz von Schweden thätig ein, überschreitet die Elbe mit allen Truppen und geht über die Weser gegen den Niederrhein. . . . .“<sup>39)</sup>

Die Besprechung auf Grund dieser Anleitung führte sogleich zu einer Verständigung, da Radeky seinerseits in einer Denkschrift vom 10. Juni ganz entsprechende Gedanken aufgestellt hatte, welche den Nachdruck auf den Angriff der Armee, in Böhmen legten.

Diesem Entwurf gegenüber verfaßte von preussischer Seite Kneselbeck, den seine dienstliche Stellung als Generaladjutant verpflichtete, dem Könige über die strategische Lage Vortrag zu halten, am 20. Juni in Neudorf eine Denkschrift. „Betrachtungen über die nächsten Kriege-Operationen“ betitelt, enthält sie die Ansichten, welche wir für ihn als leitend in den ferneren Verhandlungen anerkennen müssen.

Unter der Voraussetzung, daß Oesterreich am Kriege Theil nimmt, beginnt sie mit einer Uebersicht der Streitkräfte, welche nach Abzug der Festungsbesatzungen, der Bloladekorps und der noch in Bildung begriffenen Reserven folgende Zahlen als verfügbar ergeben sollte. Für die

Armee in Schlessien (90 000 Russen, 60 000 Preußen)	150 000 Mann
Armee in der Mark (30 000 Russen, 45 000 Preußen, 15 000 Schweden)	90 000 „
Armee der Oesterreicher (in Böhmen 90 000, an der Donau 60 000)	150 000 „
Summe 390 000 Mann.	

Einheit im Zusammenwirken dieser drei getrennten Armeen sei die Hauptschwierigkeit; besonders einem Feinde gegenüber, der wie Napoleon als oberster Befehlshaber diese Einheit verwirklichte. Wie könne nun Napoleon verfahren?

„Ein Blick auf die Generalkarte zeigt . . . , daß die verlängerte Linie der Donau gerade in das Centrum der französischen Macht fällt, und es wird klar, daß ein Krieg an diesem Strome Frankreich viel leichter werden muß als ein Krieg an der Elbe und Oder. Ja man kann hinzufügen, daß ein Krieg an diesen beiden letzten Flüssen nur durch ein Verschieben der französischen Macht möglich wird, wogegen ein Krieg an der Donau selbige wieder in ihr natürliches Geleise rückt, und in dieser Rücksicht wird es wahr, daß Oesterreichs Hinzutreten zur Coalition Frankreich jetzt wieder auf sein natürliches Krieges-Theater bringt. . . .

„Was aber wird die Folge davon seyn? Napoleon wird, sowie Oesterreich sich erklärt hat, das Kriegestheater entweder in Böhmen oder an die Donau versetzen, und auf Oesterreich wird sein Haupt-Schlag gerichtet seyn. Er wird diesen Schlag auf der Berechnung gründen, dieser avancirten Macht auf den Hals zu fallen, ehe die anderen zu ihrer Unterstützung heran seyn können. . . .

„Zwei Operationen sind nun in diesem Falle die wahrscheinlichsten, so Napoleon vornehmen kann:

„Einmal, daß er mit der Armee an der Elbe von Dresden aus in Böhmen einbricht, indem er zugleich mit der Armee, so er bei Würzburg versammelt, über Eger oder Pilsen in dies Land eindringt.

„Zweitens, daß er mit der Armee von Würzburg auf dem rechten Donau-Ufer nach Wien geht und bloß mit der Armee an der Elbe in Böhmen dringt.

„In beiden Fällen wird die Oesterreichische Macht mit Ueberlegenheit von ihm angegriffen werden, wenn wir nicht in Zeiten auf diese Fälle uns vorbereiten. . . .“

Nachdem die Ausführungswege dieser Pläne eingehend erörtert sind, fährt die Denkschrift fort:

„So müssen wir uns vorbereiten, . . . während dem Waffenstillstande mit 130 bis 140 000 Mann nach Böhmen zu marschiren, damit wir womöglich noch zu der Oesterreichischen Armee stoßen, ehe sie von den beiden in Böhmen eindringenden Armeen zu einer Schlacht genöthigt worden ist. . . . Eine solche Vereinigung . . . . wird ohngefähr zwischen Caslau und Prag fallen können. . . . Die combinirte Nord-Armee würde sogleich nach Dresden oder Leipzig vordringen müssen und die Schleifische Landwehr in der Provinz bleiben, sowie die dortigen Festungen stark besetzt und mit . . . . Magazinen für die große Armee versehen werden müssen. . . .

„Sollte Napoleon übrigens keine von beiden Operationen erwählen, sondern mit der einen Armee in Schlefien gegen uns, mit der zweiten gegen die Oesterreicher in Böhmen bleiben und vorzubringen suchen, oder mit der einen defensiv, mit der anderen offensiv agiren wollen, so würden wir ein viel günstigeres Spiel haben. Wir würden alsdann von der Mark, von Schlefien und von Böhmen zuerst gegen die an der Elbe oder in der Saupfz oder Schlefien befindliche französische Armee losbrechen müssen, und es ist alsdann wahrscheinlich, daß uns der Sieg werden würde, wenn wir diese Bewegung so einrichten, daß sie in wenigen Tagen zusammen wirkend werden kann.

„Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß Napoleon sich in diese Lage versehen wird; noch weniger wahrscheinlich, daß er mit einer Armee nach Berlin gehen wird. . . .

„Das Resultat von dieser Betrachtung ist also: daß, so wie Oesterreich sich erklärt hat, wir eilen müssen, die Haupt-Armee in Schlefien mit der Oesterreichischen in Böhmen zu vereinigen. . . .

„Die combinirte Nord-Armee muß alsdann über Dresden immer in der nächsten Flanke auf die Communication Napoleons drücken, stets so nahe als möglich bei der Haupt-Armee, und ja nicht in einer excentrischen Operation nach Norddeutschland. Dies wird erobert werden, wenn wir Napoleons Macht geschlagen haben, und ohnedem werden wir es nie erobern. . . .

„Können wir diese Bewegung noch während dem Waffenstillstande vornehmen, so würde es hierdurch vielleicht möglich seyn, eine glückliche Offensiv gegen Napoleon zu führen. Gesezt nämlich: wir marschirten mit 140 000 Mann jetzt gleich nach Böhmen, so würde die Macht der Allirten dort 230 000 Mann, ohne die dortigen Landwehren, betragen, und man könnte also vielleicht eine von Napoleons Armeen mit einer großen Ueberlegenheit angreifen, ehe sich beide vereint haben würden. Dieser Angriff müßte alsdann zuerst auf die eine feindliche Armee gerichtet werden, die an der Elbe sich befände, und man müßte ihr mit 200 000 Mann auf den Hals fallen, indem man die Defensiv mit 30 000 Mann gegen die vor Würzburg führte.

„Ja selbst, wenn es nicht wieder zum Kriege kommen sollte, würde ein solcher Verein der Allirten auf die Unterhandlungen den größten Einfluß haben, indem es nicht fehlen kann, daß eine solche Uebereinstimmung Napoleon imponiren muß. . . .

„Auf jeden Fall also ist diese Operation nothwendig; ja man

kann sagen, das Heil Europas hängt an ihr. Möchte Oesterreich doch darin eingehen. Es ist zugleich die einzige, die es selbst zu retten vermag." 40)

Neben dieser Darstellung Knefebeds machten sich noch andere Gesichtspunkte geltend und wurden zur Kenntniß Friedrich Wilhelms gebracht.

Major v. Thile schrieb am 27. Juni an Knefebed: „Ew. Hochwohlgeboren übersende ich hierbey ganz ergebenst einige Eingaben des Generals v. Borstell und Oberst v. Bohen an Sr. Majestät, die der König mir befohlen hat, Ihnen zu übersenden, um, wenn Sie darin etwas anpassendes bey der jetzigen Verhandlung wegen der Operation fänden, es benutzen und zur Sprache bringen können. Ich habe bey Durchlesung dessen, was Oblt. Grolman dem Könige berichtet hat, . . . gefunden, daß bey der Verabredung des Fürsten Schwarzenberg mit Gen. Toll der General Bülow als isolirt vom Kronprinzen von Schweden betrachtet werden soll, und geglaubt hierauf Sr. Majestät aufmerksam machen zu müssen, weil es gegen die dem Kronprinzen gegebenen Versprechungen läuft, ihn also wieder ergrimmen oder vielleicht ganz abwendig machen würde. . . . Der König hatte die Bemerkung, daß man dem Kronprinzen wortbrüchig werden würde, auch gemacht und wünschte deshalb, daß Ew. Hochwohlgeboren diesen Gegenstand bey des Kaisers Majest. und dem General-Commando zur Sprache bringen und womöglich ausgleichen möchten. . . .“ 41)

Borstell hob in seiner Denkschrift nur die Gefahr heraus, die für Berlin bestände:

„. . . . Behält Napoleon seine jetzige drohende Stellung bey, so muß er die Gewißheit haben, daß Oestreich sich nicht über seine bewaffnete Neutralität hinaus begeben wird. Hat Napoleon Oestreich zu fürchten, so ist es wahrscheinlich, daß er seine Armee vor Ablauf des Waffenstillstandes zum größten Theil über die Ober-Elbe bis hinter die Saale zurückziehen wird. . . . Nur dieser letzte, glückliche, so lange heiß ersehnte Fall, der kräftige Beitritt Oestreichs, ist für Preußen Radical-Hülfe; er versetzt uns augenblicklich aus dem gleich schwierigen Offensiv- oder Defensiv-Zustande in die kräftigste vielversprechendste Offensive.

„Wir wollen jedoch auch des schlimmsten Falles gedenken (daß Oesterreich neutral bliebe) . . . . Napoleon ist in Schlessen bis an die Oder vorgerückt; über selbige hinaus wird er nicht vordringen wollen, bevor er die untere Oder gewonnen hat. Die feindliche Offensiv-



Kraft wird folglich auf Berlin und Stettin gerichtet sein. . . . Es stehen zur nördlichen Operation in Bereitschaft die Armee-Corps der Marschälle Davout, Dubinot und Victor, des Herzogs von Padua, der Generale Reynier und Vandamme, welche . . . . zu einer Streitmasse von mindestens 150 000 disponible Combattanten anwachsen dürften. . . .

„Die Massen werden in 3 Haupt-Corps getheilt concentrisch wirken: Dubinot über Baruth, Victor über Beeslow, ein Sechsten-Corps über Fürstenwalde auf Berlin; der Kaiser mit einem Theil seiner Gardien vielleicht als Reserve, Davout und Vandamme über Schwerin, Rostock oder Demmin, jenachdem er Widerstand zu bekämpfen findet.

„Die Mittel, welche die Allirten im nördlichen Deutschland zur Disposition haben, sind denen, welche der Feind gegen uns gebrauchen kann, nicht angemessen und stehen sehr zerstreut. Der Kron-Prinz von Schweden besitzt 25 000 Mann, der General v. Bülow 22 000 . . . ., außerdem dürften noch 20 000 Mann neu errichtete Reserve und Landwehr-Truppen disponible werden. . . . Viele Gründe sprechen dafür, daß Berlin dem Feinde nicht ohne eine entscheidende Schlacht überlassen werde; sie wird . . . . für den Besitz des ganzen Landes bis an die Oder geschlagen werden. . . . Die sächsische Grenze von Crossen bis Magdeburg ist nur durch das Preußische IIIte Armee-Corps gedeckt. . . . Dieses, bey Berlin zusammen gezogen, überliefert die Oder von Glogau bis Gaftrin, und westlich dem Friedrich-Wilhelms-Canal, und das rechte Spree-Ufer bis Berlin der Willkühr des Feindes. . . . Die Schweden . . . . werden vollständig von Davout und Vandamme mit Einschluß der . . . . Dänen beschäftigt werden.

„Die Armee-Corps von Dubinot und Reynier stehen nur 3 Märsche von Berlin, Victor 4 bis 5 Märsche. Eine Entfernung von mehr als 50 Meilen trennt jetzt Berlin von Schweidnitz; das in der Formation begriffene Armee-Corps von Winzingerode kann zwar von Kalisch aus die Communication mit der Haupt-Armee unterhalten, aber wenig zu unserer Unterstützung leisten. Die Haupt-Armee ist zu weit entfernt; sie kann den Stoß auf Berlin nicht abwehren. . . .

„Die Aufstellung eines Armee-Corps in der Neumark zwischen Crossen und Frankfurt scheint demnach nützlich. Sollte das IIIte Preuß. Armee-Corps nicht in Schlessien entbehrt werden können, während so bedeutende Preuß. und Russische Verstärkungen nach Schlessien eilt sind?

„Unter allen Umständen ist es dringend nothwendig, sämtliche Kriegskräfte des nördlichen Kriegsschauplatzes von der Ost-See bis

Glogau und weiter zurück bis Thorn in die Hand eines Feldherrn mit der unbefchränktesten Vollmacht zu legen, der groß und erhaben nur in der Beförderung des allgemeinen Zwecks lebt, einzig für den Krieg, alles dem Gelingen des Krieges unterzuordnen und selbstständig zu handeln versteht. . . . Hier in Berlin, wo 3 Wochen später über das Schicksal Deutschlands bis an die Oder durch eine Haupt-Schlacht entschieden werden muß, ist die schnelle Gegenwart eines Feldherrn notwendig, der durch keine Rücksichten der Convenienz oder Bescheidenheit gehindert werden kann, das Gute stark zu wollen, das Nützliche kräftig zu verfügen.“<sup>42)</sup>

Wir wissen bereits, daß Borstell mit dieser Charakteristik Carl Johan zu zeichnen glaubte.

Bohen nimmt, in Erörterung der möglichen Fälle, drei Offensiv-Richtungen Napoleons an: entweder gegen die Haupt-Armee in Schlessien, oder über die Oder bei Glogau und Crossen ins Herzogthum Warschau, oder schließlich über Berlin nach der unteren Oder. Er empfiehlt die Annahme der Schlacht nur unter der Voraussetzung einer sehr günstigen Stellung; sonst solle die Haupt-Armee ausweichen, dagegen alle Seitenkorps zu kräftiger Thätigkeit gebracht werden. Nach dem Gewinn einer Schlacht in Schlessien will er den Linksabmarsch nach Böhmen in der Richtung auf Plauen in Sachsen. Er verspricht davon die erfolgreichste strategische Wirkung. Sonst vertritt er auch ein Vordringen des rechten Flügels in Norddeutschland über die Niederelbe gegen die Weser mit der Tendenz, dadurch wenigstens die gesunkene öffentliche Meinung wieder zu heben. Für den Fall, daß dieser Flügel zum Weichen gebracht werde, hebt er den Vorzug des Rückzuges gegen Stralsund vor demjenigen hinter die Oder hervor, weil von da aus bei jeder günstigen Wendung ohne Aufenthalt ein Wiedervorgehen auf Spandau und Berlin möglich bleibe. — Für das Wesentlichste von Allem erklärt er aber die einheitliche Leitung der Armee durch einen Willen, oder — wenn das nicht erreichbar wäre — wenigstens die Unterstellung des ganzen rechten Flügels zwischen Elbe und Oder unter den Kronprinzen von Schweden.<sup>43)</sup>

Auch Oberstlieutenant von Müßling überreichte am 25. Juni eine Denkschrift. Er hielt Napoleons Angriff auf Böhmen für die bestimmt zu erwartende Maßregel, wenn Oesterreich sich für die Verbündeten erkläre, und forderte — wie sein Freund Knesebel — den Linksabmarsch der Haupt-Armee aus Schlessien, um die Oesterreicher zu stützen. — Im Fall aber Oesterreich dem Bunde nicht beiträte, dann erklärte er (wie

Toll) die Aufstellung in Schlessien für unhaltbar; die Armee müsse sich vielmehr hinter der Oder noch während des Waffenstillstandes an Berlin heranziehen. Geschehe das nicht, so würden die Niederelbe, Berlin, und damit alle Vortheile der Bülow'schen Seitenstellung verloren gehen; denn Bülow zu erdrücken und Berlin zu nehmen dürfte unter dieser Voraussetzung das nächste Ziel Napoleons werden.<sup>44)</sup>

Die in diesen Aufzügen ausgesprochenen Gedanken ergänzen einander gegenseitig. Als die wichtigsten müssen wir die Vorschläge Tolls und Ansebecks aus dem Grunde hervorheben, weil ihre Verfasser die Armeen bei der Verhandlung in Trachenberg zu vertreten hatten. In Ansebecks Denkschrift fällt das Spiel mit strategischen Linien auf, aus dem er in so unfehlbarer Sicherheit auf Napoleons Pläne schließt, daß ihm die Möglichkeit eines Angriffes in der Richtung nach Berlin ganz entgeht, und auf diese erst von anderen Strategen hingewiesen werden muß. Indessen ist es vielleicht gerade diese Einseitigkeit gewesen, welche ihn mit der größten Entschiedenheit das Zusammenhalten der Kräfte vertreten läßt. Er verlangt von allem Anfang die völlige Vereinigung der Haupt-Armee aus Schlessien mit der österreichischen in Böhmen und verwirft im Einklang damit jede Zersplitterung durch Drohbewegungen des rechten Flügels über die Elbe nach der Weser zu, während der russische Plan diese billigt und die Absendung von nur 25 000 Mann aus Schlessien nach Böhmen vorschlägt.

Wir werden nach diesen Darlegungen das Gewicht ermessen können, welches Ansebecks Urtheil sich in Trachenberg zu verschaffen suchte und — nach dem Erfolg zu schließen — zum guten Theil zu verschaffen wußte. Nur ist auf den rechten Flügel und die Mitte ein stärkerer Nachdruck gelegt worden, als es in seinem Plane lag. Die Betonung der Entscheidung suchenden Offensive müssen wir Toll zuschreiben.

Es bleibt uns nun die Aufgabe, diesen Ansichten preussischer und russischer Offiziere gegenüber die Vorschläge des Kronprinzen von Schweden zu entwickeln. Ein Belegstück giebt uns unzweifelhafte Auskunft, was der Prinz Mitte Juni dachte und den verbündeten Monarchen mittheilen ließ; wenige Wochen später wird er zu Trachenberg nicht andere Gedanken vertreten haben.

Bald nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes war nämlich Oberstlieutenant v. Ende aus dem preussischen Hauptquartier nach Stralsund geschickt worden, um die Absichten des Prinzen über seine

nach Ablauf der Ruhezeit zu erwartenden Bewegungen zum Bericht an den König entgegen zu nehmen. Es lag dieser Schritt um so näher, als ja Bülow's Korps unter die Befehle des Prinzen gestellt werden sollte. Vom 11. bis 14. Juni in Straßund hatte Ende mehrere Unterredungen mit Carl Johan, über deren Inhalt er unter dem 20. Juni in Reichenbach seinen Bericht abstattete. Wie seinen Vorgängern, so ging es auch diesem Offizier; es gelang dem Kronprinzen, ihn völlig für sich einzunehmen, so daß er nicht umhin konnte, zu erklären:

„. . . . Ich bedauere, mich nicht im Stande zu befinden, Alles mit der Schönheit und Kraft des Ausdrucks und jedem an seiner Stelle stehenden, richtigst ausgewählten, passendsten Worte, dessen Se. Königl. Hoheit Sich bedient, wiederzugeben, sondern mich darauf beschränken muß, nur den Sinn dieser Äußerungen in fragmentarischen Skizzen zu melden. . . .

„Um schließlich mit wenigen Worten ein Resultat meiner Sendung zu geben, so kann ich zwar nicht läugnen, . . . . daß ich von den erhabenen großen Eigenschaften dieses großen seltenen Mannes nicht bloß eingenommen, sondern ganz begeistert worden; daß ich aber demungeachtet nicht unterlassen, in einer so wichtigen Angelegenheit unparteiisch und mit kalter Vernunft Alles zu beobachten, zusammenzustellen und zu prüfen, und als treuer Unterthan . . . . den Wunsch . . . . zu äußern für Pflicht halte, daß Se. Majestät der König alles und volles Zutrauen Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Schweden zu schenken, Sich ihm möglichst nähern und in seine Vorschläge einzugehen geruhen mögten, welches die glücklichsten Folgen herbeiführen würde; und mögte ich mit meinem Kopfe dafür einstehen, daß Se. Königl. Hoheit zwar das Interesse der Schwedischen Nation nicht vernachlässigen, jedoch das allgemeine Interesse von Europa allem Andern vorziehen werden, und zu groß und zu erhaben denken, Ihren Ruhm bloß in der Acquirirung einer Provinz zu setzen.“

Was die materiellen Punkte des Berichtes betrifft, so kam der Kronprinz zur Einleitung von Neuem auf die hohe Achtung und Anhänglichkeit zurück, die er für Friedrich Wilhelm hege; auf den dringenden Wunsch, ihn persönlich kennen zu lernen und mit ihm die Pläne zum Feldzug zu verabreden; auf die Vergrößerung der preussischen Monarchie; auf die enge Verbindung zwischen Preußen und Schweden; auf die Warnung, nicht Frieden zu schließen; und nach mancherlei

anderen Dingen auch auf die Unternehmungen, wie er sie sich denke. Wetterstedt theilte außerdem dem Oberstlieutenant mit, daß Napoleon mehrere Versuche gemacht habe, Schweden zum Rücktritt vom Bündniß zu vermögen, und zwar durch das Anerbieten von Finnland, von Stettin; allein man habe alle diese Ränke französischer Politik, die wahrscheinlich auch gegen andere Mächte versucht würden, zurückgewiesen.

Der Kronprinz erklärte, daß die schwedische Armee nun bis auf zwei Schwadronen vollständig gelandet sei; sie betrage 30 000 Mann. Er setze aber bei seinen Entwürfen voraus, die 12 000 Mann unter Wallmoden, Tettenborn, Örnby und Örnberg würden noch durch 30 000 Preußen und Russen verstärkt, so daß er über eine Armee von 70 000 bis 80 000 Mann zu verfügen habe. Sämmtliche Verstärkungen müßten noch vor Ablauf des Waffenstillstandes ihm übergeben sein, damit er gleich mit dessen Aufhören kräftig handeln könne. Nur zur Einschließung von Stettin und Magdeburg möchten außer jener Zahl noch besondere Korps bestimmt werden.<sup>45)</sup>

Auf Grund dieser Voraussetzungen seien seine Operationspläne:

#### Nr. 1.

„Hamburg und Lübeck und die in jener Gegend aufgestellten feindlichen Truppen sind durch ein Korps von 12 000 bis 15 000 Mann zu observiren und im Schach zu halten. Dieses Korps wird in Verbindung mit dem Landsturm hinreichen, Mecklenburg, Pommern und den nordwestlichen Theil der Mark zu decken. Die Haupt-Armee, 60 000 bis 70 000 Mann unter Anführung Sr. Königl. Hoheit, marschirt über Berlin nach Baugen, schwenkt dort links ein, befindet sich im Rücken der großen französischen Armee und schneidet derselben alle Kommunikationen mit Dresden ab. Die vereinigte russisch-preussische Armee wird bis dahin, daß die kombinierte schwedische Armee in Baugen eingetroffen ist, in Schlefien in ihrer jetzigen Defensiv-Aufstellung verbleiben und in dem Maße, als die französische Armee sich ganz oder theilweise nach Baugen zurückwendet, ihre Offensiv-Operationen gegen dieselbe beginnen.

#### Nr. 2.

„Die Aufstellung eines Korps gegen Hamburg und Lübeck wie bei Nr. 1. Dagegen passirt die Haupt-Armee in der Gegend von Dessau und Wittenberg die Elbe, stellt sich bei Leipzig und Pegau auf, durchschneidet dem Feinde alle Kommunikationen, die von Dresden kommen, und macht aus jener Aufstellung starke Diverfionen nach Dresden, nach Westfalen oder nach Hannover hin, um die Kräfte dieser Länder

und den dort herrschenden Geist zu benutzen. Vielleicht gelingt es, Magdeburg durch anzuknüpfende Verbindungen zu nehmen.

### Nr. 3.

„Berlin und die Mark wird durch ein an der sächsischen Grenze aufgestelltes Korps von 15 000 Mann in Verbindung mit dem Landsturm gegen feindliche Diverfionen gedeckt, und die Haupt-Armee wendet alle ihre Kräfte an, sich wieder in den Besitz von Hamburg, Lübeck und Holstein zu setzen. Ist dieser Zweck erreicht, und sind Franzosen und Dänen bis hinter die Eider zurückgeworfen, so wird ein Korps von 20 000 Mann sie dort im Schach halten, während Se. Königl. Hoheit mit dem Rest von 40 000 Mann die Elbe passiren, sich der Mündungen der Elbe, Weser und Ems versichern und — je nachdem es zweckmäßig wird — die weiteren Operationen gegen Holland und Brabant oder gegen Westfalen richten.“

Zu diesen drei Plänen gab Ende gleichzeitig folgende Erklärung:

„Se. Königl. Hoheit halten den Plan Nr. 3 für den zweckmäßigsten, weil er die größten Resultate verspreche; aber Sie bezweifeln, daß er von den allirten Mächten gewählt werden dürfte. Für den Fall der Verwerfung des Planes Nr. 3 ziehen Se. Königl. Hoheit den Plan Nr. 2 dem von Nr. 1 vor; denn wenn die französische Armee mit der Räumung Schlesiens eilen sollte, um über die Elbe zu gelangen, so würde der bei Nr. 1 beabsichtigte Zweck, im Rücken der französischen Armee zu operiren, zu bald oder überhaupt ganz vereitelt werden.“

„In dem von Sr. Königl. Hoheit nicht erwarteten Fall, daß Oesterreich dem Bunde beitreten und mit einem Theil seiner Armee in Sachsen einbrechen sollte, würden die Operationen der kombinierten schwedischen Armee gleich über die Elbe und Weser nach dem Rheine zu richten sein, um sich aller zwischen diesen Strömen gelegenen Länder zu versichern und die Franzosen von dem rechten Rhein-Ufer abzuschneiden.“

„Auch haben Se. Königl. Hoheit bereits Befehl gegeben zur Bewaffnung einer Fregatte und einer Brigg mit einigen Hundert Mann Landungstruppen, um längs der französischen Küste Diverfionen zu machen. England disponirt auf eine ähnliche Art über eine große Zahl von Schiffen. Durch kurze temporäre Landungen will man die Küstenländer Frankreichs verwüsten, um dadurch in Frankreich Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Kriege zu unterhalten und einen

Theil der französischen Streitkräfte an der ausgedehnten Seeküste zu beschäftigen.“ —

Der Wortlaut dieser Entwürfe und Erklärungen macht es unzweifelhaft, daß der Hauptwunsch des Kronprinzen für seine künftige Theilnahme an den Unternehmungen der Verbündeten dahin ging, entfernt von einem jeden Zusammenstoß mit dem französischen Hauptheer, an der unteren Elbe, der Weser und dem Rhein im Sinne bloßer Drohungen verwendet zu werden. Wenn Carl Johan für eine solche Aufgabe 70 000 Mann erhalten hätte, so würde diese Streitmasse den Verbündeten für den eigentlichen Kriegszweck verloren gegangen sein. Dänemark allein wäre zur Abtretung Norwegens unmittelbar gedrängt worden; Berlins Dedung spielte dann keine Rolle in dem großen Kampfe, bei Gr.-Beeren und Dennewitz wurde nicht geschlagen, bei unmittelbarer Verbindung mit Stralsund wären die weiteren Schritte in Norddeutschland ebenso wie in der Mark nur langsam und vorsichtig zögernd erfolgt, und das wegwerfende Urtheil Napoleons über den Kronprinzen: „Pour celui-là, il ne fera que piaffer!“ würde es nicht seine volle Bestätigung gefunden haben?

Hält man diese politisch-militärischen Anschauungen des Kronprinzen fest, so begreift es sich, daß bei den Besprechungen zu Trachenberg sogleich der heftigste Streit entbrennen mußte. Kneschedt kannte ja die Gedanken des Prinzen schon seit dem 20. Juni; sie sind ohne Frage durch Friedrich Wilhelm auch im russischen Hauptquartier bekannt geworden; und da man von beiden Seiten mit weit abweichenden selbständigen Plänen auftrat, so war man um so mehr darauf gerüstet, die schwedischen Pläne mit Entschiedenheit zu bekämpfen.

Die Seele des Bündnisses, der Schöpfer des Feldzugsentwurfes von Trachenberg kann hiernach der Kronprinz von Schweden nicht genannt werden. Es wurde ihm dort vielmehr eine strategische Rolle aufgenöthigt, die er nicht wollte, die er aber schließlich annahm, weil er den Widerstand nicht zu überwinden vermochte, und weil er in der ihm gesicherten selbständigen Stellung an der Spitze der Nord-Armee den Spielraum erkannte, der ihm für die Durchführung seiner zurückhaltenden „methodischen“ Kriegsführung noch immer übrig blieb. Ein längeres hartnäckiges Beharren auf seinen Vorschlägen würde nach den vorangegangenen Zerwürfnissen mit Kaiser Alexander die politische Stellung des Prinzen im Bunde gefährdet haben.

Da der Plan Nr. 1, der kühne Zug der schwedischen Armee nach Baugen, weder ernstlich gemeint war, noch auf Grund der Raum-

und Zeitverhältnisse auch nur zur Verhandlung kommen konnte, so blieb allein der Plan Nr. 2, die Richtung auf Leipzig, der Anknüpfungspunkt für eine scheinbare Verschmelzung entgegengesetzter Ansichten; freilich im Sinne der Verbündeten mit der wesentlichen Aenderung, vor Allem die Deckung Berlins durch Aufstellen der schwedischen Haupt- oder Nord-Armee bei Treuenbriezen zu fordern und demnächst das Ueberschreiten der Elbe zwischen Torgau und Magdeburg nicht als eine bloße Bedrohung hinzustellen, sondern als eine Angriffsbewegung, die in das feindliche Lager hinein führen müsse.

Wir lassen nun den schließlich genehmigten Trachenberger Feldzugsentwurf, der das Datum vom 30. Juni (12. Juli) führt, hier folgen:

„Es ist als allgemeiner Grundsatz angenommen, daß alle Streitkräfte der Verbündeten immer die Richtung nehmen sollen, in der sich die Hauptmacht des Feindes befindet. Daraus folgt:

„1. Diejenigen Corps, welche bestimmt sind, gegen die Seiten und den Rücken des Feindes zu wirken, haben immer den Weg einzuschlagen, welcher am nächsten auf seine Verbindungslinien führt.

„2. Die Hauptmasse der Verbündeten muß eine Aufstellung nehmen, welche ihr gestattet, dem Feinde, wohin er sich auch wenden möge, überall entgegenzutreten. Die vorspringende Lage Böhmens scheint diesen Vortheil zu gewähren.

„Diesen allgemeinen Grundsätzen gemäß müssen die Armeen vor Ablauf des Waffenstillstandes an folgenden Punkten aufgestellt sein:

„Von der in Schlesien befindlichen Armee der Verbündeten marschiren einige Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes 90 000 bis 100 000 Mann auf den Straßen von Landshut und Glas nach Jung-Bunzlau und Budin ab, um sich in der kürzesten Zeit mit der österreichischen Armee zu vereinigen und mit ihr in Böhmen eine Haupt-Armee von 200 000 bis 220 000 Mann zu bilden.

„Die Armee des Kronprinzen von Schweden läßt 15 000 bis 20 000 Mann gegen die Dänen und Franzosen, Süß und Hamburg gegenüber, stehen und versammelt sich — etwa 70 000 Mann stark — in der Gegend von Treuenbriezen, um beim Ablauf des Waffenstillstandes an die Elbe vorzugehen, diesen Fluß zwischen Torgau und Magdeburg zu überschreiten und die Richtung auf Leipzig einzuschlagen.

„Der Rest der Armee der Verbündeten in Schlesien, 50 000 Mann



stark, folgt dem Feinde an die Elbe. Diese Armee vermeidet eine allgemeine Schlacht, sobald nicht alle Aussichten auf Erfolg für sie sind. An der Elbe eingetroffen, sucht sie den Fluß zwischen Torgau und Dresden zu überschreiten und sich mit der Armee des Kronprinzen von Schweden zu vereinigen, wodurch diese auf 120 000 Mann anwächst. Wenn indessen die Umstände eine Verstärkung der verbündeten Haupt-Armee in Böhmen erfordern, bevor die Schlesiſche Armee zu der des Kronprinzen gestoßen ist, so marschirt die Schlesiſche Armee ohne Aufenthalt nach Böhmen.

„Die österreichische Armee, mit der verbündeten vereinigt, rückt je nach Umständen über Eger nach Hof, oder nach Sachsen, nach Schlefien oder gegen die Donau vor. Sollte Kaiser Napoleon ihr entgegen gehen, um sie in Böhmen anzugreifen, so sucht der Kronprinz von Schweden so schnell als möglich in den Rücken des feindlichen Heeres zu kommen. Wendet sich aber der Kaiser Napoleon gegen die Armee des Kronprinzen, so geht die Haupt-Armee zu einer kräftigen Offensive gegen die Verbindungslinien des Feindes vor, um ihm eine Schlacht zu liefern.

„Alle verbündeten Heere ergreifen die Offensive, und das Lager des Feindes ist ihr Vereinigungspunkt.

„Die russische Reserve-Armee unter den Befehlen des Generals Bennigſen rückt von der Weichſel über Kalisch in der Richtung auf Glogau an die Oder vor, um nach denselben Grundsätzen zu verfahren: den Feind aufzusuchen, wenn er in Schlefien bleibt, oder ihn am Vordringen nach Polen zu hindern.“ — 46)

Man erfieht aus diesem Plan, daß er nur die erste Aufstellung vorschrieb, welche man mit Ablauf des Waffenstillstandes in drei Armeen, Haupt-Armee, Schlesiſcher Armee und Nord-Armee (wie sie später genannt wurde), einzunehmen gedachte; daß man sich begnügte, allgemeine Grundsätze auszusprechen und auf einige Möglichkeiten hinzuweisen, unter welchen die gegenseitige Unterstützung der getrennten Heere ausdrücklich gefordert wurde. Alles Uebrige dagegen, die besonderen Feldzugspläne für eine jede der drei Armeen, deren Ausführung und die Anwendung jener Grundsätze, überließ man den Oberbefehlshabern, was auch bei der täglichen Abhängigkeit ihrer Bewegungen von den Maßregeln des Feindes nicht anders sein konnte. Fürst Schwarzenberg, dem Namen nach Oberfeldherr, blieb für die Böhmiſche oder Haupt-Armee von den Ansichten und Wünschen der zur Stelle befindlichen Monarchen abhängig; dem Kronprinzen von Schweden

ließ man aus politischen Gründen und Achtung vor seinen Feldherrneigenschaften volle Selbständigkeit; Blücher erhielt zwar für die Schlesiſche Armee eine geheime Anweisung, von Barclay de Tolly unterzeichnet, wußte ſie aber in dem entſcheidenden Moment aus eigener Initiative kühn und glücklich zu ändern.

Die Hauptſchwierigkeit für die Unternehmungen der Verbündeten lag ſomit unvermeidlich in ihrem rechtzeitigen Zusammenwirken, das allerdings da erſchwert wurde, wo Mangel an Entſchluß und Thatkraft, unrichtige Beurtheilung der Sachlage, oder endlich verhüllte politiſche Abſichten dem großen Gedanken der Einheit ſtörend entgegen traten.<sup>47)</sup>

---

#### IV.

### Zusammensetzung, Stärke und Aufstellung der Nord-Armee.

---

Nach den Verabredungen in Trachenberg sollte die Armee des Kronprinzen von Schweden aus dem preussischen Korps Bülow, dem russischen Korps Winkingerode, dem schwedischen Korps und einem gemischten Korps an der Küste unter Wallmoden bestehen. Ein IV. preussisches Korps wurde unter Tauentzien gebildet mit der Bestimmung, die Unternehmungen des Kronprinzen auf den Seiten gegen die in feindlicher Gewalt gebliebenen Festungen zu sichern.

Wir verfolgen die Entstehung dieser Armee im Einzelnen.

#### Das III. preussische Armeekorps des Generalleutenants v. Bülow.

Als das Armeekorps nach dem Gefecht bei Luckau, in Folge des Waffenstillstandes, in die Mark Brandenburg zurückkehrte, zählte es — ohne die russischen Truppen unter General Harpe — 27 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 19 Schwadronen und 7 Batterien. Der Bestand des Korps erlitt aber im Laufe des Juni und Juli durchgreifende Veränderungen, welche mit einer neuen Eintheilung der ganzen preussischen Feld-Armee in engster Verbindung standen. Diese wurde nothwendig einerseits durch den Zutritt der Landwehren, andererseits durch die Einreihung der aus 53 Reserve-Bataillonen hervorgegangenen neuen Regimentern.

Zu den 12 vorhandenen Linien-Infanterie-Regimentern, von je

3 Bataillonen und meist 2 Grenadier-Kompagnien, traten im Juli 18 neue Linien-Regimenter theils zu 3, theils zu 4 Bataillonen, welche aus jenen Reserve-Bataillonen zusammengesetzt wurden. Aus Abgaben alter Bataillone entstand außerdem ein zweites Garde-Regiment. Die übrigen Reserve-Bataillone lösten sich bis auf zwei, welche als Ersatztruppen der Garde bestehen blieben, zur Ergänzung auf. Die neuen Regimenter behielten die Bezeichnung Reserve-Infanterie-Regimenter bei, mit Ausnahme eines, welches den Namen Brandenburgisches Infanterie-Regiment erhielt. Die 13 alten Regimenter (das 2. Garde-Regiment eingeschlossen) gehörten ihrem Bestande und ihrer Ausbildung nach zu den tüchtigsten Truppen, welche Europa damals ins Feld stellte; die 13 neuen Regimenter besaßen jüngere Mannschaft und neu zusammengesetzte Offizierkorps, doch hatte man ihnen sehr gute Regiments- und Bataillonskommandeure gegeben, und ihre Ausbildung war in den Hauptsachen nach dem Standpunkt von Linientruppen durchgeführt. Die Grenadier-Kompagnien der alten Regimenter stießen für den Feldzug zu 6 Bataillonen zusammen. Außerdem gab es 3 alte Jäger- und Schützen-Bataillone. — Die Landwehr-Regimenter (anfangs Brigaden genannt) waren grundsätzlich auf 4 Bataillone festgesetzt, aber nicht alle bis zu dieser Zahl fertig geworden. Es bestanden im Ganzen 149 Bataillone. Daß sie so gut wie jeder Vorbereitung für den Felddienst entbehrten, ist in der „Geschichte der Organisation der Landwehr“ in den Beiheften des Militär-Wochenblatts eingehend behandelt worden, auf welche wir hier verweisen. — Neben den aufgezählten Truppen entstanden mehr oder weniger freiwillige und unregelmäßige Körper. Es waren freiwillige Jäger-Detachements bei den meisten älteren und einigen jüngeren Regimentern oder Bataillonen; ferner das Elb-Infanterie-Regiment zu zwei Bataillonen größtentheils aus unzuverlässigen Gefangenen, das Reichsche Jäger-Bataillon ähnlicher Zusammensetzung, aber doch von mehr Willigkeit, das Litthovische Freikorps mit 3 Bataillonen Infanterie, welches eine namhafte Zahl Jäger aus den höheren Gesellschaftsklassen enthielt ein im April in Gefangenschaft gefallenes Bataillon, thüringischer Staaten, das in preussischen Sold trat, und das kleine Hellwigische Freikorps.

Zur Sicherung des Infanterie-Ersatzes der Armee bestanden 38 Bataillone, welche im Laufe des Frühjahrs auf je 800 Mann gebracht waren, und für die Jäger 3 Ersatz-Kompagnien. Im Durchschnitt boten demnach 3 Bataillone die Deckung für 6 oder 7 Linien-

Bataillone. Die Landwehr besaß meistens keine Ergänzungstruppen und mußte nach stärkeren Abgängen ihre Bataillonszahl durch Zusammentwerfen verringern.

Die Infanterie stellte sich, wie die fast aller Armeen, in drei Gliedern auf. Sie bildete aber für das Gefecht aus dem dritten Gliede jedes Bataillons vier besondere Büge, welche, als Schützen-Division bezeichnet und einem Kapitan gemeinsam übergeben, häufig vom Bataillon getrennte Verwendung fanden. —

An Kavallerie gab es 20 alte Regimenter (7 schwere, 13 leichte) zu 5 Schwadronen, von denen je 4 zu Felde gingen. Sie waren in jeder Richtung auf der Höhe ihrer Aufgabe, wenn auch Klage über alte Pferde bestand. Neben den Felschwadronen hatten sie freiwillige Jäger, die bei den meisten Regimentern Schwadronstärke erreichten. — Hierzu traten 30 Regimenter Landwehr. Diese sollten je 4 Schwadronen erhalten, blieben aber zum Theil unter der Zahl und waren an Köpfen recht schwach. Nur eins derselben, das 4. Pommersche (Berliner) Regiment, zählte 6 Schwadronen, wurde aber getrennt (beim III. und IV. Korps) verwendet. Die Landwehr ritt rohe Pferde und besaß an Reiterfertigkeit nur, was sie aus ihrem bisherigen Beruf mitbrachte. Dazu trat als Erschwerniß die Bewaffnung mit der Lanze. Die Erfolge, welche die Kasaken in der letzten Periode des Feldzuges von 1812 erreicht hatten, gaben nicht nur dem Gedanken Nahrung, in Preußen eine ähnliche Miliz entstehen zu lassen, sondern veranlaßten auch die Nachahmung ihrer Aeußerlichkeiten. Die Lanze aber, welche in der Hand des als fertiger Reiter auftretenden Kasaken eine wirkliche Waffe war, wurde bei der ungeübten Landwehr ein Hemmniß, das ihrer Leistung Eintrag that. Dennoch hat sie manche nutzbringende Erfolge zu verzeichnen und sich besser zusammengesetzt erwiesen als die neu aufgestellten französischen Geschwader. — Von den Ständen der Provinzen Ostpreußen, Pommern und Schlesien wurden ferner 3 leichte Reitertruppen mit der Bezeichnung National-Regimenter aufgebracht; an Freikorps außerdem 5 Schwadronen Lütkower und 2 Schwadronen Schill'scher Husaren gebildet. —

Die Artillerie der Armee bestand aus 3 Brigaden von je 3 reitenden und 12 Fuß-Kompagnien. Zu dieser Zahl wurden im Jahre 1813 durch Abgaben und Einziehen von Kantonnisten neugebildet:

bei der preussischen	Brigade	13	provisorische	Kompagnien,
" "	brandenburgischen	"	15	" "
" "	schlesischen	"	17	" "

wodurch die Gesamtzahl auf 90 Kompagnien stieg. Hiervon sind 47 mobil gemacht, 43 immobil geblieben. Die ersteren besetzten die Feld-Batterien, Munitions- und Parl-Kolonnen, die letzteren die Festungen. Immobil blieben zum größten Theil die provisorischen Bildungen, welche anfangs auch den Ersatz zu stellen hatten. Vom September ab traten für letzteren die Exercir-Depots ein. — Die Batterien führten je acht Geschütze, von denen sechs Stücke zwölf- oder sechspfündige Kanonen und zwei zehn- oder siebenpfündige Haubitzen waren. Das Sützowsche Freikorps hatte außerdem acht Geschütze ungleichen Kalibers. —

Aus den 6 Festungs-Pionier-Kompagnien wurden für die Feld-Armee durch Abgaben 7 Feld-Kompagnien entnommen. \*)

Nach dieser Uebersicht über den Bestand der preussischen Armee lassen wir die grundlegende Kabinettsordre vom 12. Juli aus Trachenberg folgen, welche die Zusammensetzung des I., II., III. Armeekorps bestimmte. Das IV. Korps wurde um diese Zeit noch nicht gebildet. An den General Blücher gerichtet lautet sie:

„Da die Landwehr jetzt größtentheils schon zum Felddienst brauchbar ist, so habe Ich beschlossen, sie noch vor Ablauf des Waffenstillstandes mit der Armee, so weit es zulässig ist, zu vereinigen, und demgemäß sollen die 3 Corps der Armee ins Künftige wie die Anlage A. es besagt formirt werden.

„Weil aber das erste, dritte und achte Reserve-Regiment für jetzt noch in Pommern und der Kurmark, und 2 Grenadier-Bataillons bei dem IIIten Armeekorps stehen, und auch fürs Erste dort nicht weggezogen werden können, so will ich zur Ausgleichung der Brigaden des Isten Armeekorps für dasselbe einstweilen eine andere Formation eintreten lassen, welche die Anlage B. näher bestimmt, und die Sie so gleich zur Ausführung zu bringen haben.

\*) Die Sollstärken betragen:

eines Bataillons	20	Offiziere	801	Mann,	
seines Jäger-Detachements	4	"	200	"	
eines Linien-Kav.-Regiments	23	"	601	"	
seines Jäger-Detachements	5	"	200	"	
eines Landwehr-Kav.-Regmts.	18	"	402	"	mit einigen Ab-
					weichungen,
einer zwölfpfündigen Batterie	4	"	197	"	
einer sechspfündigen Batterie	4	"	139	"	
einer reitenden Batterie	4	"	147	"	
einer Pionier-Kompagnie	2	"	81	"	

„Die Formirung des Iten Armee-Corps kann dagegen gleich so, wie sie künftig bleiben soll, geschehen, mit Ausnahme der Cavallerie-Regimenter bei den Infanterie-Brigaden, von welchen Ich will, daß sie in der ersten Zeit mit der Landwehr-Cavallerie so vermischt werden sollen, wie die Anmerkung in dem Formations-Tableau es besagt, welches gleichfalls für das Iste Corps gilt.

„Es bleibt Ihnen überlassen, die Regimenter wieder in sich zusammenstoßen zu lassen, sobald Sie die Ueberzeugung erhalten haben, daß die Landwehr-Regimenter allein für sich mit Zuberficht den Felddienst verrichten und dem Feinde entgegen geführt werden können.

„Um die Formirung der Armee soviel als möglich zu beschleunigen, mögen Sie mit dem General-Major v. Sneyenau das Abrücken der 40 Bataillone und 28 Eskadronen schlesischer Landwehr, welche zur Armee stoßen, sogleich verabreden und in den Cantonirungen die nöthigen Erweiterungen danach anordnen.

„Ich behalte Mir noch vor, Ihnen in den nächsten Tagen die Brigade-Commandeurs bekannt zu machen, welche Ich den Brigaden zutheilen will.

„Da nach der Formation die Landwehr-Cavallerie in Regimenter von 4 Eskadrons zusammenstoßen muß, so habe Ich dem General-Major v. Sneyenau aufgetragen, aus der Zahl der Eskadron-Chefs diejenigen in Vorschlag zu bringen, welche sich zu Commandeuren der Regimenter am meisten eignen, oder in Ermangelung solcher Individuen anderweitige Vorschläge zu machen.

„Die 5 Bataillone schlesischer Landwehr, welche unter dem Obersten v. Dobschütz bei Crossen stehen, sind nach Berlin bestimmt. Der Ueberrest von 23 Bataillonen und 12 Eskadronen soll unter dem General-Lieutenant v. Rouquette und General-Major v. Sanitz zurückbleiben und gehört sodann, wie die andern Garnison-Truppen, zur Disposition des Militair-Gouvernements der Provinz . . .“

Die angeführte Anmerkung im Formations-Tableau besagte: „Da die Landwehr-Cavallerie noch nicht im Felde geübt worden ist, so sollen bis dahin, daß sie an den Krieg gewöhnt ist und Dienst-erfahrung erhalten hat, bei den Brigaden immer 2 Eskadrons der Landwehr-Cavallerie mit 2 Eskadronen der Linien-Cavallerie zusammen stoßen, in gleicher Art, wie es bei der interimistischen Formation des Isten Corps bestimmt worden . . .“<sup>48)</sup>

Nachdem nachträglich noch einige Aenderungen verfügt waren,

enthielt das III. Armeekorps am Schlusse des Waffenstillstandes folgende Truppen:

14 $\frac{1}{2}$ alte Bataillone,
13 Bataillone der Reserve-Regimenter,
12 Landwehr-Bataillone,
2 neue Bataillone des Elb-Regiments,
<hr/> zusammen 41 $\frac{1}{2}$ Bataillone.
26 Schwadronen alter Kavallerie,
16 " Landwehr,
3 neue Schwadronen National-Kavallerie,
<hr/> zusammen 45 Schwadronen.
2 zwölfpfündige Fuß-Batterien,
5 sechspfündige "
3 reitende Batterien
<hr/> zusammen 10 Batterien mit 80 Stücken.

Unter den Batterien waren 4 sechspfündige und 2 reitende älteren Ursprungs, die 4 anderen neugebildet, und zwar hatte:

zur sechspfündigen Batterie Nr. 19 Lieutenant v. Liebermann vor dem Waffenstillstande aus eroberten Geschützen eine halbe Batterie zusammengestellt, zu deren Bedienung die 7. Fuß-Stammkompagnie der preussischen Brigade 91 Artilleristen gab. Vier Geschütze, aus Colberg entnommen und mit Mannschaft der 5. Kompagnie besetzt, ergänzten sie zur vollen Batterie unter Befehl des Lieutenants Baumgarten.

Die zwölfpfündigen Batterien Nr. 4 und 5 wurden in der Art im Laufe des Waffenstillstandes gebildet, daß man den durch Czernyszew bei Halberstadt eroberten Geschützen 10 Stück mit preussischen Röhren entnahm und ihnen Haubitzen hinzufügte. Die bisher für sich bestandene halbe Haubitzen-Batterie des Lieutenants Baumgarten wurde bei diesem Anlaß aufgelöst.

Die reitende Batterie Nr. 11 hatte ihre Mannschaft von der 5. provisorischen Kompagnie der brandenburgischen Brigade, an Geschützen acht englische Sechspfünder, die in Colberg verfügbar gemacht waren, erhalten. Unter der Leitung des Majors v. Holzkendorff Mitte Februar in Colberg errichtet, wurde sie jetzt dem III. Armeekorps überwiesen.

Aus diesen Beispielen möge gleichzeitig entnommen werden, auf welche Weise man genöthigt war, die Batterien sowohl in Betreff der



Geschütze wie der Mannschaft zusammen zu bringen. Dennoch blieb ihre Zahl so gering, daß nur die Aushülfe mit russischer Artillerie sie auf eine angemessene Höhe heben konnte. Verluste hätten bei dem gänzlichen Fehlen von Vorrathsstücken unersezt bleiben müssen. An Munitions- und Handwerks-Kolonnen waren fünf vorhanden, und die Ausstattung so schwach, daß sie in unglücklichen Tagen schwer in die Waagschale der Entscheidung gefallen sein würde. Nur die Beute der Schlachten von Groß-Beerem und Dennewitz hat solchen Schäden rechtzeitig vorgebeugt.

Die Infanterie führte Gewehre von fünf verschiedenen Kalibern und hatte demgemäß mit Schwierigkeiten im Schießbedarf zu kämpfen. Ausrüstung und Bekleidung waren bei manchen Regimentern mangelhaft, obschon man einige Truppentheile gänzlich in englischen Uniformen sah.

Das Korps hatte zwei Feldpionier-Kompagnien.

An russischen Truppen wurden ihm eine Artillerie-Brigade mit 22 schweren Stücken und 8 Kasaken-Regimenter überwiesen.

Beim Beginn der Feindseligkeiten fehlten von diesen Truppen noch das 3. Bataillon 1. neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments, welches von der Stettiner Blockade erst am 27. August eintraf, und drei Schwadronen des 2. pommerischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, die bis zum 28. sich in Berlin ausrüsteten. Ohne diese zählte das Korps Mitte August mit Einschluß der regimentirten Offiziere unter den Waffen:

40 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Bataillone	31 480 Mann,
42 Schwadronen	5 843 "
10 preußische Batterien	1 379 "
Pioniere	153 "
2 russische Batterien	453 "
3 Kasaken-Regimenter	707 "

(Man sehe die Eintheilung des Korps in der Beilage 1.)

Was die Aufstellung des Korps betrifft, so blieb es in und um Berlin so lange in Ortsgaststätten vertheilt, bis der Anmarsch der schwedischen Truppen und die zu erwartende Kündigung des Waffenstillstandes andere Rücksichten als die bequeme Unterkunft geltend machten. Bülow beschloß, Theile des Korps in Lager zusammenzuziehen; am 7. und 15. August verlegte er die 3. und 6. Brigade (Hessen-Homburg und Kröff) in zweiter Linie nach Berlin, die 4. und 5. (Thümen und

Vorstell) in erste Linie an die Nuthe und Notte, und zwar Thümen auf der Strecke von Potsdam über Trebbin bis zur Berlin-Baruther Straße bei Glienic, Vorstell links anschließend von Boffen über Mittenwalde bis Königs-Wusterhausen. Die Vorposten reichten mit ihren Spitzen bis an die sächsische Grenze von Zinna über Jachzenbrück nach Buchholz am Dahmeßuß und die Spree entlang von Krausnick nach Beeskow.

Eine Quelle ununterbrochener Verlegenheiten und eine Zwangslage beim Unterbringen des Korps bildete die Verpflegung. Die Provinz war bereits vor dem Waffenstillstande erschöpft und sollte nun eine bei Weitem größere Truppenmacht ernähren. Obßhon Hauptmagazine in Berlin, Potsdam, Spandau und Brandenburg angelegt worden waren, so erwies es sich doch außerordentlich schwer, sie nach dem Umfange des Bedarfs gefüllt zu erhalten. Man war genöthigt, den Unterhalt vorzugsweise von den Quartiergebern tragen zu lassen und Lager zu vermeiden, zu welchen der Kronprinz den General Bülow schon Ende Juli anwies. Doch würde auch dieses Auskunftsmittel nicht ausgereicht haben, wenn nicht russische Getreide Sendungen unterstützend hinzugetreten wären. Sie erfolgten theils zur See von Petersburg und Riga nach Swinemünde, theils aus Polen nach Frankfurt und Croyßen und dann auf dem Wege der Binnenschiffahrt. Zwar trafen sie nicht so zeitig und regelmäßig ein, um jeglichem Mangel abzuheffen; auch wurden sie erst im August durch den Zugzug russischer Truppen aus Polen mehr in Gang gebracht. Allein sie blieben doch eine wesentliche Unterstützung, bevor die Ernte die Noth erleichterte.

Bei der hervorragenden Rolle, die General Bülow im Herbstfeldzuge 1813 zu übernehmen hatte, wollen wir nicht unterlassen, ihn mit einigen Zügen sowohl psychologischer Natur, als dem äußeren Leben entnommen zu skizziren, die uns, wenn sie schon die Charakteristik nicht erschöpfen, immerhin die Persönlichkeit vertrauter machen, als es die bloße Angabe eines Namens vermag. Zu diesem Ende dürfen wir auch nicht den eigenthümlichen Gegensatz übergehen, der — selbst in der Erscheinung — zwischen ihm und dem Kronprinzen von Schweden hervortrat.

Carl Johan, damals 49 Jahre alt, war von hohem, schlankem Wuchs, eine stattliche, wenn auch etwas theatralische Figur, besonders zu Pferde. Sein kohlschwarzes Haar, die stark hervortretende Nase, das Auge voll Feuer und Leben mit dichten breiten Brauen darüber

gaben seiner Physiognomie etwas ungemein Ausdrucksvolles, ein hoher Grad von Wohlwollen im Ton seiner Unterhaltung viel Einnehmendes. Sprach er — und sein Mund war bereiteter als der irgend eines Franzosen —, so spiegelten seine Züge die volle Leidenschaft des Südländers. Wie oft klagte er über die Kälte derer, die ihn umgaben und nicht verstanden! Aber ungeachtet seines leicht aufbrausenden Temperaments wußte er, gewandt, höflich, verbindlich, doch zu gefallen. Große Truppenmassen überblickte er rasch und sicher und führte sie mit Leichtigkeit; nur die Gewöhnung, Alles befehlen zu wollen, ließ ihn oft mit Einzelheiten eingreifen, welche durch Raum, Zeit und Verhältnisse unausführbar wurden. „Unbestritten hatte er“, so urtheilt Boyen, „durch die Menge von Feldzügen, denen er bewohnte, durch die vielen wichtigen Kriegeereignisse, die unter seinen Augen vorgingen und bey denen er mitwirkte, sich einen bedeutenden Schatz von Kriege- und besonders von Lebenserfahrungen gesammelt; doch hatte das gewüßvolle Leben, in dem seine Tage verfloßen, ihn offenbar daran verhindert, diese Erfahrungen genügend zu durchdenken und sich aus ihnen allgemeine höherstehende Maximen zu bilden. Er sah die Erscheinungen immer mit französischen Gläsern an. So ehrenvoll gewiß auch sein Benehmen bey früheren Kriege-Handlungen, die er auf Befehl ausführte, gewesen ist, so fehlte ihm doch wohl die natürliche Entschlossenheit, aus eigenem Antriebe sich zur Erlämpfung eines Sieges kühn in die vor ihm liegende Gefahr zu stürzen. Eine Natur, die diese Kraft nicht besitz, sieht aber immer nur die gefährliche Seite einer Kriege-Aufgabe, und wird dadurch erst zu vorherrschenden Vertheidigungsmaßregeln, und über diese Brücke in das Gebiet der Unthätigkeit gedrängt.“<sup>49)</sup> Stadion charakterisirt den Kronprinzen in seinem Bericht vom 14. Juli 1813 mit den Worten: „Sollte uns die militairische Hülfe Schwedens nöthig sein, so ist es zugleich nöthig, ihm eine Persönlichkeit zuzuschicken, die umsichtig, kaltblütig und redefertig genug ist, um sich nicht durch den lebhaften Geist und die gasconische Sprechweise des Prinzen blenden zu lassen. Man darf nicht vergessen, daß er ein Geschöpf der Revolution ist, in dessen Denken und Thun immer revolutionaires Wesen spukt. Außerdem ist er ein unruhiger, unsteter Kopf, zu jähen Sprüngen geneigt und vor unglücklichen Zufällen mehr in Angst, als man von einem Manne erwarten sollte, der einem glücklichen Zufall sein ganzes Heil zu danken hat.“<sup>50)</sup> —

Bülows dagegen, schon in dem höheren Alter von 58 Jahren, war

klein, hager, von schwächlichem Aussehen, wenngleich von eigenthümlicher Ausdauer in allen körperlichen Anstrengungen; seine äußere Erscheinung daher auch nichts weniger als ansehnlich. Er liebte es, so einfach als möglich aufzutreten. Besondere Gelegenheiten abgerechnet, sah man ihn fast immer nur im hellgrauen Dienstüberrock mit der Dienstmütze, den Degen hinten unweit der linken Rocktasche durchgesteckt; zu Pferde mit einem russischen Kantschu über der linken Schulter. Ein sehr kleiner englisirter Rothschimmel mußte ihn als Lieblingspferd zur Schlacht tragen. Nicht an Ueberfluß gewöhnt, vielmehr zur Zeit des großen nationalen Unglücks mit Mangel und Entbehrung bekannt, war auch in seinem Hauptquartier von Luxus nicht die Rede. Brunnlosigkeit bildete den Grundzug seines ganzen Wesens.

Eine durch und durch edele Natur, gab er sich ohne Rückhalt, wie er war, ohne seine Worte mit diplomatischer Vorsicht abzuwägen; und eben diese Offenheit, gepaart mit dem freundlichen Ausdruck des Wohlwollens in seinen Gesichtszügen, gewannen ihm rasch das Vertrauen derer, die er befehligte. Feind der Förmlichkeiten, lebte er mit seiner Umgebung fast auf freundschaftlichem Fuß; als kommandirender General machte er seinen Untergebenen den Dienst angenehm. Die Truppen nach Möglichkeit zu schonen, war ihm Gewissenssache; er vertrat, wo es nöthig wurde, die Einzelnen mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität. Klar, bestimmt, selbständig in seinen Ansichten wie in seinem Willen, war er für seine Meinung sehr eingenommen und nicht sehr verträglich. Nur wenige Personen vermochten deshalb sich seines besonderen Vertrauens zu rühmen; zu diesen wenigen gehörte der würdige Chef seines Generalstabes, Oberster v. Bogen, der, im August zu diesem Amt berufen, sich auch dem Korps gegenüber eine vortreffliche Stellung zu geben wußte.

Die innere Abgeschlossenheit Bülow's barg aber eine Heftigkeit des Charakters, die, wenn sie, was leicht geschah, gereizt wurde, auch unverhüllt hervortrat; sie machte ihn — neben allem Wohlwollen gegen die von ihm Abhängenden — gegen Höherstehende zu einem schwierigen Untergebenen. Sein aufbrausender Zorn schwand indessen — falls er nicht auf Widerstand stieß — ebenso rasch, wie er gekommen war. Gerieth er im Zimmer, fast immer im offenen Ueberrock mit der weißen Weste darunter, auf- und abgehend in Leidenschaft, so fuhr'n die Daumen beider Hände in die Ärmellocher der Weste; stieg die Aufregung, so ergriffen die Hände die Klappen des Ueberrocks, zerrten sie mit wachsender Ungebuld immer heftiger, bis

sie schließlich vom Kragen bis zum Gürtel herunter gerissen; allein noch ehe der Rock wieder genäht, war auch der Jähzorn schon vorüber und vergessen. Schärfe des Verstandes und Glück in den Unternehmungen machten ihn zu einem rücksichtslosen Kritiker; seine Gewohnheit, sich offen zu äußern, ließ diese Kritik auch in weite Kreise, zu deren Kenntniß sie nicht bestimmt war, hinüberdringen. Aber weit entfernt, hierdurch gehemmt zu werden, hielt er sie scharf und schneidend aufrecht.

Wie Bülow bei seinem energischen Charakter den Grundsatz furchtlosen Vorwärtstreibens vertrat, werden wir bald mit seinen eigenen Worten vernehmen. Gleichwohl gehörte er in seinen militärischen Vorstellungen jener älteren Schule an, welche die Schnelligkeit der Unternehmungen nur von völlig gesicherter, regelmäßig betriebener Verpflegung abhängig machen wollte; die umwälzende Rücksichtslosigkeit in Ernährung des Soldaten, die Kriegsenergie bei Mangel und Noth der Truppen war ihm als Ergebnis neuer französischer Kriegführung noch fremd geblieben. Sein Armeekorps war immer gut gekleidet und genährt, eine Thatsache, die im Jahre 1814 bei der Vereinigung mit der Schlesiſchen Armee auf das Auffallendste hervortrat.

Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft hatte er auch in den trübsten Zeiten des Vaterlandes nicht verloren. Seit seinem frühesten Dienst Eintritt in das Infanterie-Regiment Lottum trieb ihn ein ritterlicher Ehrgeiz vorwärts. 29 Jahre später Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, begründete er vorzugsweise in dieser Stelle seinen Ruf in der Armee. 1808 erhielt er den Auftrag, den erkrankten General Blücher in Pommern zu unterstützen und zu vertreten und den Befehl über die pommersche Infanterie-Brigade zu übernehmen. Sein Wirkungskreis wurde von nun ab ein größerer. Er kommandirte 1811 auch die westpreussische, dann die ostpreussische Infanterie-Brigade und übernahm 1812, bei dem Abzügen des Generals York nach Rußland, stellvertretend das General-Gouvernement von Ost- und Westpreußen. 1813 finden wir ihn zum ersten Mal an der Spitze eines Armeekorps, welches bis zum Waffenstillstand nur nach seinem Namen bezeichnet wurde. Am 20. März erhielt er die Ernennung zum Generalleutnant. —

Unter den Brigadeführern des Korps tritt besonders der Generalmajor v. Borstell heraus. Er gehörte 1813 nach Lebens- und Dienstalter zu den jüngsten Generalen der Armee, denn er zählte erst 40 Jahre. Im Gegensatz zu Bülow liebte er eine würdevolle Förmlich-

keit, die er in der Gesellschaft wie im Feldlager mit gleicher Bestimmtheit aufrechterhielt. Seine hohe Gestalt, seine gute Haltung unterstützten diese Neigung, sich geltend zu machen. Wohlhabend und sich vielfach in hohen Kreisen bewegend, hatte er nie Mangel, nie Entbehrung kennen gelernt. Gleichwohl waren ihm Selbstsucht und Kälte der Empfindung fremd geblieben; seine Soldaten liebten ihn, denn in der unermüdblichen Sorge für sie wurde er von Niemandem übertroffen. Das Zeugniß, als Führer unternehmend, talentvoll, gebildet und von rastloser Thätigkeit zu sein, konnte ihm nicht versagt werden, wenn gleich seine Dispositionen zur Systematik neigten und sich nicht von Künstlichkeiten frei hielten. Er liebte es, das Lernen und Belehren zu einem ausgesprochenen Ziel zu machen, welches er nach jedem Gefecht durch Kritik und Unterweisung sorgfältig pflegte. Infolge dieser Richtung, dem eigenen Urtheil mit Zuversicht vertrauend, gehoben durch das Gefühl, stets gute Dienste geleistet zu haben, konnte es in seiner Laufbahn an Ueberschreitungen seines Wirkungsbereichs und an Reibungen mancherlei Art nicht fehlen. Bülow achtete und nutzte ihn; aber eine gewisse innere Entfremdung folgte wohl aus der ganzen Verschiedenheit ihrer Naturen. Abgesehen von dem dienstlichen Verhältniß und dessen Gesetzen lag aber ihr Vereinigungspunkt in dem Eifer, mit welchem sie Beide der Erreichung des großen politisch-militärischen Zwecks entgegenstrebten. — Im Jahre 1788 beim Kürassier-Regiment Plow in Dienst getreten, berief ihn der König 1807 als Flügeladjutant nach Königsberg und übertrug ihm 1811 das Kommando über die pommersche Kavallerie- und Infanterie-Brigade. Die Sicherung der Festung Colberg war gleichzeitig seine Aufgabe. Borstell liebte Selbstständigkeit des eigenen Handelns und rasche That. So hielt er sich berechtigt, im Eifer des Dienstes selbst unmittelbar in die politischen Verhältnisse einzugreifen. Als Gouverneur von Colberg und Befehlshaber der Provinz Pommern that er im Februar 1813 Schritte, um durch Vermittelung Gneisenaus, der sich in London befand, mit dem englischen Ministerium in Verbindung zu treten und dessen Unterstützung für den Krieg herbeizuführen. Auch marschirte er mit einem Theil seiner Truppen noch ohne Befehl von Colberg nach Berlin ab und meldete darüber an den König. Friedrich Wilhelm mißbilligte zwar diese eigenmächtigen Maßnahmen; aber milde und wohlwollend gegen Borstell gestimmt, verwies er dieselben doch in schonendster Form. Die Vorgänge bleiben indessen charakteristisch sowohl für Borstells Verfahrensweise, als für seinen Thätigkeitstrieb. —

Die Generalmajors Prinz Ludwig v. Hessen-Homburg, v. Thümen und Oberster v. Krafft, aus der Infanterie hervorgegangen, waren Chefß der drei anderen Brigaden des Korps. Im Lebensalter von 43, 57 und 47 Jahren zeigten sie sich sämmtlich als energische Naturen und die Lehreten der Führung ihrer Truppen völlig gewachsen. — Generalmajor v. Oppen, Kommandeur der Reserve-Kavallerie, zeichnete sich als kühner Reiter aus, der in beispielgebendem Auffuchen der Gefahr, im Zweikampf, seine Befriedigung suchte, während die Ueberlegung, wie taktische Bewegungen einzuleiten und auszuführen seien, ihn weniger berührte. Bei 51 Lebensjahren erfreute er sich ungewöhnlicher Frische und Kraft. — Oberstlieutenant v. Holzendorff, der Führer der Artillerie, hatte sich durch Einsicht, Thätigkeit und Entschlossenheit schon bewährt, und diese Eigenschaften trugen ihn noch vor Schluß des Jahres den Rang als Generalmajor ein.<sup>61)</sup>

#### Das IV. preukische Armeekorps des Generallieutenants Grafen Tauenkien.

Durch die neue Zusammenstellung des III. Armeekorps traten mehrere Abtheilungen außer Verband mit General Willow. Eine Reihe von Bestimmungen, während des Aufenthalts des Königs in Charlottenburg ausgefertigt, regelten diese Verhältnisse. Wir lassen sie in chronologischer Ordnung aufeinander folgen.

An Tauenkien den 15. Juli:

„Bei der jetzt erfolgten Eintheilung aller Streitkräfte ist es nicht möglich gewesen, bei dem Einschließungs-Corps vor Stettin mehr als 4 Bataillons Linien-Truppen stehen zu lassen. Hierzu habe Ich das 8te Reserve-Infanterie-Regiment bestimmt; außerdem aber 12 Bataillons und 4 Eskadrons Pommerscher Landwehr nebst der englischen 6 pßdigen Batterie, zu deren Mobilmachung in Colberg Sie schon angewiesen worden sind.

„Nach der mit dem Russischen General-Commando getroffenen Übereinkunft soll auch das Russische Blockade-Corps vor Giftrin von Meinen Landwehren abgelöset werden. Ich habe dazu unter Commando des General-Majors v. Hinrichs 4 Bataillons der Neumärkischen und 6 der Ostpreukischen Landwehr, 2 Ostpreukische Landwehr-Eskadrons und 1 sechspßdige Fuß-Batterie aus Colberg bestimmt, übertrage aber Ihnen den Oberbefehl auch über dieses Einschließungs-Corps, und überlasse Ihnen, die dazu bestimmten Ost-

preussischen Landwehr-Abtheilungen dem General-Major v. Hinrichs zu überweisen, sobald sie an die Oder ankommen. Von diesem Corps sollen auch die Besatzungen der Städte Landsberg an der Warthe, Frankfurt an der Oder und Crossen gegeben werden.

„Bis dahin aber, daß die Ostpreussischen Landwehren eintreffen, ist der Oberst v. Dobschütz mit 5 Bataillonen Niederschlesischer Landwehr zur Besatzung von Crossen und Gegend bestimmt und an Ihren Oberbefehl verwiesen worden.

„Unter dem Befehl des Generals v. Wobeser ist ein Corps von Westpreussischer Landwehr, bestehend aus 8 Bataillons nebst 3 Eskadrons und 1 sechspfündigen Fuß-Batterie aus Colberg, vorläufig an der Oder zu formiren. Dieses Corps soll bestimmt sein, künftig, wenn die Armeen offensive operiren sollten, die Belade von Wittenberg zu übernehmen. Jedoch dient dies vor jetzt nur allein zu Ihrer Kenntniß und darf außerdem nicht vor der Zeit bekannt werden.

„Außer den vorstehenden Truppen-Abtheilungen haben Sie noch abzusenden: an den General-Lieutenant v. Hirschfeld für das Beobachtungs-Corps von Magdeburg 1 sechspfündige Fuß-Batterie aus Colberg; an den General-Major v. Putliz für das Beobachtungs-Corps an der niedern Elbe  $\frac{1}{2}$  sechspfündige Fuß-Batterie aus Colberg; die vorerwähnte Batterie nach Cüstrin, und zu dem Reserve-Corps bei Berlin; an den General-Lieutenant v. Bülow 4 Ostpreussische Landwehr-Eskadrons, die eine aus Ostpreußen kommende 6pfündige Fuß-Batterie und halbe 6pfündige Fuß-Batterie aus Colberg; desgleichen zur Verstärkung des IIIten Armee-Corps (das 9te Reserve-Infanterie-Regiment, 4 Bataillons Ostpreussischer Landwehr, 4 Bataillons Westpreussischer Landwehr, 4 Bataillons Neumärkischer Landwehr, 8 Eskadrons Pommerscher und 6 Eskadrons Westpreussischer Landwehr-Cavallerie. Zu den für das IIIte Armee-Corps bestimmten Landwehren müssen durchaus die besten und am vollkommensten ausgearbeitesten Bataillone und Eskadrons aus den Divisionen gewählt werden. Ich trage Ihnen auf, von dieser Ordre dem Civil-Mitgliede des Gouvernements zwischen der Oder und der Weichsel, Staats-Minister Beyme, Kenntniß zu geben, alle darin enthaltenen Bestimmungen, insofern sie auf Landwehren Bezug haben, in Gemeinschaft gedachten Staats-Ministers auf das aller Schnelligste in Ausführung zu bringen, und Mir eine Übersicht einzureichen, an welchen Tagen die Truppen der Landwehren zu ihrer neuen Bestimmung den Marsch antreten werden.



„Insofern Sie bei den vielfältigen Gouvernements-Geschäften und bei den neuen erhaltenen Oberbefehl über die Blockade von Güsttrin nicht immer bei Stettin bleiben können, mögen Sie die dortige Blockade während Ihrer Abwesenheit der Leitung des Generals v. Plötz anvertrauen.“<sup>63)</sup>

Diese Verfügung bezweckte zunächst nur ein einheitliches Kommando über die Truppen an der Oder. In dem Sinne erging auch an General Hinrichs der folgende Befehl vom gleichen Tage:

„Ich habe im Einverständniß mit dem Russischen General-Commando beschloffen, das Blockade-Corps von Güsttrin ablösen zu lassen, und dazu 4 Bataillons Neumärkischer Landwehr, Brigade Graf Lindenau, 6 Bataillons Ostpreussischer Landwehr, Brigaden von Wiensłowski und von Klintowström, nebst 2 Eskadrons Ostpreussischer Landwehr-Cavallerie und 1 sechspfündige Fuß-Batterie bestimmt.

„Über dies Blockade-Corps übertrage Ich Ihnen das Commando unter der Oberleitung des General-Lieutenants Grafen Tauenzien, an welchen Sie auch Ihre Berichte zu erstatten und von dem Sie nähere Instructionen zu empfangen haben. Für jetzt marschiren Sie mit 4 Neumärkischen Bataillonen gleich zur Ablösung der Russischen Blockade-Truppen und übernehmen von dem Befehlshaber derselben alle seine bisherigen Instructionen.

„Die 6 Ostpreussischen Bataillons wird der General-Lieutenant Graf Tauenzien zu Ihnen stoßen lassen, sobald diese Landwehr an der Oder eintrifft. Die Batterie haben Sie von diesem General auch zu gewärtigen.

„Sobald die Ostpreussische Landwehr ankommt, übernehmen Sie auch die Besetzung der Städte Landsberg an der Warthe, Frankfurt an der Oder und Crossen. An letzterem Ort bleibt so lange der Oberst v. Dobschütz mit 5 Bataillonen.“

An den getrennt stehenden Generalmajor Puttkü erging gleichzeitig folgender Befehl:

„Es soll an der niedern Elbe zur Beobachtung dieses Stroms ein Corps, bestehend aus den beiden Rurmärkischen Landwehr-Brigaden v. Boguslawski und v. d. Marwitz, 4 Rurmärkischen Landwehr-Eskadrons und  $\frac{1}{2}$  sechspfündige Batterie aufgestellt werden. Die Infanterie und die Cavallerie wird Ihnen der General-Lieutenant v. Bülow überweisen, die halbe Batterie haben Sie aus Pommern vom General-Lieutenant Graf Tauenzien zu gewärtigen. Ich trage Ihnen auf, diese Truppen zu übernehmen und mit selbigen zu ihrer

Bestimmung abzurufen. Für den Augenblick mögen Sie sich in der Gegend von Havelberg und Sandau aufstellen, und ist Ihr Verhältniß insofern selbstständig, daß Sie Ihre Berichte unmittelbar an Mich einzureichen, jedoch von allen Bewegungen und Unternehmungen des Feindes dem General-Lieutenant v. Bülow und dem Militair-Gouvernement ebenfalls Kenntniß zu geben haben. In der Folge werden Sie unter dem Oberbefehl eines andern in der gesamten Kurmark commandirenden Generals zu stehen kommen.“<sup>53)</sup>

Eine gleichzeitig an Hirschfeld gerichtete Verfügung hat uns ihrem Wortlaut nach nicht vorgelegen. Dagegen geht ihr Inhalt aus einer Mittheilung des Majors v. Thile an Kneesebeck aus Charlottenburg vom 15. Juli hervor, in der es heißt:

„Des Königs Majestät haben nun unter dem Befehl des H. General-Lieutenants v. Hirschfeld ein Corps von 4 Bats. des 1sten Reserve-Infanterie-Regiments, 12 Bats. und 8 Escadrons Landwehr und 1 sechspfündigen Batterie formiren lassen, um die Beobachtung von Magdeburg zu übernehmen. Auch ist unter dem Befehl des H. General-Majors v. Hinrichs ein Corps von 10 Bats., 2 Escadrons Landwehr und 1 Batterie zur Übernahme der Einschließung von Cüstrin zusammengekehrt worden, letzteres mit Anweisung, auch die Städte Landsberg a. W., Frankfurt a. O. und Croffen zu besetzen. Beide Generale haben den Befehl erhalten, zur Ablösung der Russischen Truppen vor genannten beiden Festungen abzumarschiren. Auf höchsten Befehl stelle ich Ew. Hochwohlgeboren hierdurch gehorsamst anheim, von dieser Anordnung dem Herrn General Warclay mit dem Bemerkten Kenntniß zu geben, daß er nun über die vor Magdeburg und Cüstrin gestandenen russisch-kaiserlichen Truppen anderweitig disponiren könne.“ —<sup>54)</sup>

Als die Bestimmung der abgesonderten Korps bis hierher geregelt war, wurde aus denselben erst jetzt das IV. Armeekorps gebildet, und zwar ebenfalls von Charlottenburg durch königlichen Befehl an Lauenzien vom 18. Juli:

„Ich habe aus den Truppen des Reserve-Corps bei Berlin, des Beobachtungs-Corps an der niedern Elbe und vor Magdeburg, der Einschließungs-Corps vor Stettin und Cüstrin, und den Truppen an der Oder unter dem Befehl des General-Lieutenants v. Wobeser das IVte Armeekorps formirt und übertrage hierdurch Ihnen den Oberbefehl über dasselbe. Sie sehen hieraus, wie Ich Ihrer Dienstkenntniß und Ihrer Brauchbarkeit Gerechtigkeit wiederfahren lasse, und Ich

darf Mir von Ihrer Einsicht und Thätigkeit versprechen, daß Sie die das IVte Armee-Corps ausmachenden einzelnen Corps zur Ausführung Ihrer Aufträge zweckmäßig anleiten werden. Da aber dazu erforderlich ist, daß Sie sich von Zeit zu Zeit an Ort und Stelle begeben, so entbinde Ich Sie von dem Militair-Gouvernement der Lande zwischen der Oder und Weichsel und habe in diesem Posten den General-Lieutenant v. Stutterheim zu Ihrem Nachfolger ernannt. Sie müssen jedoch die Geschäfte wahrnehmen bis der General-Lieutenant v. Stutterheim in Stargard ankommt, und wenn Sie demselben alles überliefert haben, dann können Sie Ihren künftigen Aufenthalt nach Gutfinden wählen.“<sup>55)</sup>

Eine weitere Folge war der Erlaß vom 22. Juli: „Nachdem Ich Ihnen den Oberbefehl über das IVte Armee-Corps übertragen habe, können Sie die Einschließung von Stettin nicht mehr in Person kommandiren. Sie mögen solche daher dem General-Major v. Plöb übertragen und Ihren Aufenthalt da nehmen, wo Ihre Gegenwart Ihnen am nöthigsten erscheint, um Ihr neues Dienst-Verhältniß mit dem als Militair-Gouverneur, dem Sie noch einstweilen mit vorstehen müssen, zu verbinden . . .“ —<sup>56)</sup>

Von besonderer Wichtigkeit wurde aber der Befehl, welcher das Verhältniß Lauenziens zum Kronprinzen von Schweden regelte. Er ist aus Landed vom 4. August datirt:

„Das Ihnen anvertraute General-Commando des IVten Armee-Corps macht es unumgänglich nothwendig, daß Sie sich mit dem Kronprinzen von Schweden fortwährend in unmittelbarer Verbindung erhalten, um nach dessen Plänen und Bewegungen sowohl alle Ihre Maßregeln zu richten, als auch im Stande zu sein, bei einem Haupt-schlage vielleicht Ihrerseits ganz oder zum Theil mitzutwirken. Sie werden sich deshalb mit dem Kronprinzen darüber concertiren und in fortwährender Verbindung und gutem Vernehmen mit demselben bleiben.

„Wie Sie dabei auf die zweckmäßigste Art und Weise zur Erreichung des großen Zwecks, der Vernichtung der Streitkräfte unsers Gegners, mitwirken können, werden die Umstände hauptsächlich an die Hand geben.

„Zu Ihrer Anleitung diene indeß Folgendes:

„Das Ihnen anvertraute Armee-Corps soll besonders bewirken, daß der Kronprinz von Schweden mit Sicherheit die Offensive gegen den Feind ergreifen kann, während Sie die Beobachtung und Defen-

sive von der Elbe her vollführen. Ob nun zwar zur Erreichung dieses Zwecks die erste Vertheilung der Truppen gegen Magdeburg, Wittenberg, Havelberg u. s. w. nicht anders gemacht werden konnte, als Sie solche kennen, so ergeht aus der Grundbestimmung Ihres Corps doch von selbst, daß Sie völlige Freiheit haben, von dem einen oder anderen Flecke solche ganz oder zum Theil nach Umständen ab-zuziehen, dem anderen zu Hülfe zu eilen, oder mit einem Theile oder dem Ganzen zu der Armee des Kronprinzen zu stoßen, um gemeinschaftlich mit ihm den Feind anzugreifen oder ihn zu unterstützen, wenn er gedrängt werden sollte, oder ihm zu Gunsten eine Flanken-Diversion zu machen, oder endlich mit ihm vereint hinter die Oder zurück zu gehen; — kurz, Sie erhalten völlige Freiheit, sich ganz nach den Umständen zu richten, und alles zu thun, um den großen Zweck zu erreichen, den Feind zu besiegen.

„Sie werden dabei besonders die Fälle vorsehen, daß der Feind gegen Sie:

a) von Magdeburg,

b) von Hamburg oder Werben her vordringen könnte, während der Kronprinz entweder nach Sachsen oder der Lausitz vorgehen sollte; dabei aber auch nicht aus der Acht lassen, mit dem Kronprinzen sich zu verabreden, wenn der Feind eine Diversion über die Oder machen und etwa mit dem Corps von Poniatowski von Glogau oder Crossen nach Gützin und Stettin oder Landsberg vordringen sollte. Ferner werden Sie beachten, was Sie Ihrerseits thun, wenn die Armeen hier in Schlessen eine Schlacht verlieren und sich über die Oder ziehen sollten; auch wo der Kronprinz mit Ihrem Corps zusammen eine Central-Stellung zu nehmen Willens ist, wenn er seinerseits mit Übermacht gedrängt werden sollte u. s. w.

„Alles dies gebe Ich Ihnen auf, in vorherige Überlegung zu nehmen.

„Sie werden daraus von selbst bemerken, wie die Hauptsache darauf ankommt, den Feind erst aus dem Felde zu schlagen, ehe wir an Belagerung einer Festung denken können, indem die feindlichen Armeen den Festungen zu nahe stehen, um noch Zeit zu haben, im Fall einer verlorenen Schlacht das Belagerungs-Geschütz zurück-zubringen; und einen Coup de main oder Überraschung jetzt noch versuchen zu wollen, würde Unverstand seyn, da der Feind so lange Zeit gehabt hat, Vorbereitungen zu machen. Es ist also Mein ausdrücklicher Wille, daß Sie deren nicht vornehmen, und werden Sie

danach die unter Ihnen die Festungen einschließenden und beobachtenden Generale instruiren, und ihnen andeuten, daß es, wenn die Feindseligkeiten wieder ausgehen, bei der engsten Einschließung sein Verhalten haben soll. Sie werden dieselben dagegen im Voraus und in Verabredung mit dem Kronprinzen und dem Militair-Gouvernement in Pommern antweisen, was diese Cüstrin und Stettin einschließenden Corps zu thun haben, wenn der Feind bei Croffen die Oder mit einem Corps passiren und diesen Fluß hinunter marchiren sollte, um diese Festungen oder eine derselben zu debloquiren . . .“ 87)

Unter dem 4. August hatte der König die theilweise Mobilmachung des IV. Armeekorps, nämlich der Abtheilungen unter Wobeser, Girschfeld, Puttk und die der Reserve bei Berlin befohlen; nur die Einschließungskorps vor Stettin und Cüstrin sollten immobil bleiben. Da jene Truppen zum Theil mit Mobilmachungsgegenständen ausgerüstet waren, so bedurften sie nur noch einer Ergänzung, zu welcher die Militär-Gouvernements zwischen der Elbe und Oder und zwischen der Oder und Weichsel die Anordnungen treffen sollten. Allein die außergewöhnliche Erschöpfung des Landes machte dennoch diese Vollendung der Mobilmachung unmöglich; ein Umstand, der im Oktober Veranlassung wurde, das IV. Armeekorps nicht weiter an den Unternehmungen theilnehmen zu lassen und es seiner ursprünglichen Bestimmung, der Einschließung der Festungen an der Elbe, wie bereits an der Oder, zurückzugeben.

Die königliche Verfügung vom 4. August setzte das Verhältniß Lauenziens zum Kronprinzen von Schweden außer Zweifel. Das IV. Armeekorps sollte nicht unter dem Befehl des Prinzen stehen, sondern nur für bestimmte Fälle nach dem freien Ermessen des Generals mitwirken. Daß eine solche gegenseitige Beziehung nicht ohne Verwickelungen bleiben konnte, war natürlich. Es lag aber nicht nur in der Verschiedenheit der Ansichten, daß auch hier Konflikte mancherlei Art entstanden, sondern es war vor Allem das Bestreben des Kronprinzen, erreichbare Truppen in den Kreis seiner hemmenden Befehle zu bannen, wodurch der Gegensatz unvermeidlich wurde. Lauenzien war nicht weniger als Bülow von der Nothwendigkeit raschen entschlossenen Handelns, eines kühnen Vorstoßes, zum Erreichen des großen Kriegszwecks durchdrungen; er empfand daher ebenso schmerzlich, wie wenig der Kronprinz dieser Forderung zu entsprechen suchte.

Die Freiheit, welche Tauenzien in der Verfügung über das IV. Armeekorps behalten sollte, gab dem Kronprinzen einen neuen Vorwand, seine Unthätigkeit zu rechtfertigen, weil ihm das Corps nicht unbedingt untergeben sei. Gleichwohl wies Friedrich Wilhelm das Bemühen des Prinzen, ihn zu einer Aenderung der ursprünglichen Bestimmung zu veranlassen, mit Entschiedenheit zurück. Diese Verhältnisse sind so eigenthümlicher Art, daß wir sie zum Verständniß der nachfolgenden Kriegshandlungen in ihrem Kulminationspunkt, in eine spätere Entwicklungsperiode vorgehend, skizziren wollen.

Tauenzien schrieb unter dem 30. September aus Herzberg an den König:

„Ew. Majestät Allerhöchsten Instruction zufolge sollte das mir Allergnädigst anvertraute IVte Armee-Corps nach Umständen zu den Kriegs-Operations mitwirken, ohne jedoch dem Kronprinzen von Schweden Königl. Hoheit direct untergeordnet zu seyn. Dieses habe ich treulich erfüllt, und alle meine Bewegungen mit gelieferten Gesetzen und Schlachten thun dar, von welchem Nutzen das IVte Armee-Corps seit dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten gewesen ist.

„Da nun Se. Königl. Hoheit der Kronprinz diese Verhältnisse zu mißdeuten scheinen und verlangen, daß ich entweder unbedingt an Ihrer Unthätigkeit Theil nehmen oder mich ohne Zweck hin- und herschieben lassen soll, so bitte ich Ew. Majestät allerunterthänigst, mir Allerhöchst Dero Befehle zugehen zu lassen, weil ich nur vom Wunsche befehl bin, selbige pünktlich zu befolgen und nützlich zu seyn.

„Es scheint, als besorge der Kronprinz, daß ich mich am General v. Blücher anschließen möchte, weil ich die Vereinigung durch einen Marsch und Stellung hinter der Elster bewirkt habe. Die Schwäche meiner Cavalerie und der gänzliche Mangel an reitender Artillerie machen es freylich nothwendig, daß ich mich zu dem einen oder andern Armee-Corps wende, um die höchst erforderliche Unterstützung mir zu verschaffen und mit Erfolg handeln zu können.

„Bis jetzt habe ich von dem IIIten Armee-Corps die Beihülfe einer halben reitenden Batterie und einiger Cavalerie gehabt; aber nach einer so eben erhaltenen Ordre des Kronprinzen soll ich sogleich diese Truppen wiederum abgeben.

„Meine allerunterthänigste Bitte geht demnach dahin, daß Ew. Majestät geruhen mögen, mir von beiden zunächst stehenden Armee-Corps  $\frac{1}{2}$  reitende batterie nebst einem alten Cavalerie-Regiment zutheilen zu lassen, um dadurch eine Selbstständigkeit zu erhalten.“<sup>58)</sup>

Auch an General Krusemark im Hauptquartier des Kronprinzen hatte Lauenzien sich mit seinen Beschwerden gewendet und erhielt von diesem unter dem 1. Oktober aus Zerbst die Antwort:

„..... Ich theile vollkommen die Meinung, welche Sie über Ee. Königl. Hoheit hegen, und ich versichere Sie, daß ich nicht erst seit heute über die übeln Folgen seufze, welche uns sein Oberbefehl bereitet. Argwöhnisch und mißtrauisch, wie er es in hohem Grade ist, möchte er seine Gewalt so weit wie möglich ausdehnen; und da er die übele Gewohnheit angenommen hat, sich rückhaltlos dem Aufbrausen seines empfindlichen Temperaments zu überlassen, so vergeht nicht leicht ein Tag, an welchem ich nicht Scenen beiwohnen müßte, die mir ebenso mißfallen, als sie in der That ungebührlich und unangebracht sind.

„Da es indessen sehr schwierig sein würde, eine Aenderung in dem Verhältniß des Prinzen zu veranlassen, ohne der allgemeinen Sache zu schaden, so werden Sie, mein lieber General, der Sie bis jetzt dieser Sache so ritterlich und aus eigenem Antriebe das Opfer Ihrer selbständigen Stellung gebracht haben, gewiß nicht aufhören, in einem gleichen Sinne fortzufahren, wie groß auch das Unrecht des Prinzen sein möge. Denn seien Sie überzeugt, wenn Sie sich nicht seinen Ideen anschließen, so werden Sie ihm dadurch einen neuen Vorwand zu Gegenwirkungen geben, und er wird nicht ermangeln, als Ursache seiner Schwankungen die Ungewißheit zu bezeichnen, in welcher er sich durch die Natur seiner Verhältnisse zu den Generalen der verbündeten Mächte befinde. »Ich bin niemals sicher, ob die Generale mir gehorchen; und wenn sie nicht thun, was ich verlange, wie kann ich da an die Ausführung weitreichender Pläne denken?« Das ist sein Lieblingsausdruck, den er nur zu oft, gewürzt durch eine überschwängliche Fülle von Betrachtungen, wiederholt. Ich theile sie Ihnen hier mit, weil es mir nothwendig erscheint, daß Sie davon Kenntniß haben; aber ich will Ihnen auch zur Steuer der Wahrheit nicht verschweigen, daß, wenn die ersten Augenblicke übler Laune vorüber sind, der Prinz Ihrem Betragen gegen ihn, sowie den glänzenden Eigenschaften, welche den Erfolg Ihres Armeekorps gesichert haben, volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Nur kann er es nicht ertragen, daß Sie nicht unbedingt unter seinen Befehlen stehen, und so wiederholen sich seine wunderlichen Anfälle täglich, so daß ich nicht weiß, wie man ihnen auf die Dauer ausweichen kann.

„Sie erinnern sich, daß der Prinz mich schon in Rabenstein beauftragte, den König zu bitten, Sie wenigstens dann unter seinen

unbedingten Befehl zu stellen, wenn Sie sich mit ihm auf derselben Bewegungslinie befänden. Durch Thile bekam ich aus dem Cabinet eine ablehnende Antwort, deren Inhalt ich Mühe hatte, dem Prinzen trotz aller Milderungen begreiflich zu machen . . . .

„Nachschrift: Im Begriff, diesen Brief zu schließen, ließ mich der Prinz von Neuem zu sich bescheiden. Er beklagte sich bitter über die Hindernisse, die man ihm entgegenstelle. Ihr Verweilen in Herzberg erklärte er als die Ursache, welche ihn zwänge, dießseits der Elbe zu bleiben. Er forderte mich auf, noch einmal an den König zu schreiben und denselben in seinem Auftrage dringend zu bitten, die Generale zur genauen Befolgung seiner Anordnungen anzutweisen. Der Prinz erklärt, daß — wenn Sie ihm nicht überwiesen würden — er weder für die Einnahme Wittenbergs, noch für die weitere Sicherheit Berlins sorgen könne. Ich denke aber, diese Behauptung wird in den Entschlüssen des Königs keine Aenderung hervorbringen.“<sup>59)</sup>

Was Krusemarck in der That dem Könige hatte schreiben müssen, theilt er am 3. Oktober dem General Tauenzien in folgender Weise mit:

„ . . . . Der Kronprinz wechselt zu jeder Stunde des Tages Farbe und Rede, und man begreift seine Denkungsart so wenig wie seine militärischen Unternehmungen. Im Verfolg der bitteren Klagen gegen den General v. Bülow, welche der Prinz mich genöthigt hat, dem Könige zu berichten, hat er mir in Betreff Ihrer Person folgenden Satz in die Feder diktirt:

„Was den Generallieutenant v. Tauenzien anbetrifft, so betrachtet der Prinz denselben als seinen Freund; aber er wünscht zu wissen, ob dieser General nur zufällig unter seine Befehle gelangt sei, oder ob er ein Recht habe, ihm solche auch ferner zu ertheilen. Wenn Ew. Majestät den Grafen Tauenzien für die Unternehmungen durch besondere Weisung gebunden haben, so müsse der Prinz sich der Verpflichtung, Torgau zu beobachten, Wittenberg zu erobern und Berlin zu decken, für entbunden erachten.“

„Sie werden, mein lieber General, darin mit mir einverstanden sein, daß nach den Erklärungen, die ich bereits dem Prinzen gemacht habe, und besonders nach Ihrer bisherigen Handlungsweise, welcher derselbe Gerechtigkeit widerfahren läßt, es doch von seiner Seite einen großen Mangel an Zartgefühl zeigt, wenn er immer von Neuem auf ein und dieselbe Forderung zurückkommt. Wenn man im Cabinet meine Ansicht theilt, die ich nicht verfehlt habe auszusprechen, so erklärt man dem Prinzen rückhaltlos Ihre Unabhängigkeit. Es ist besser,



mit einem Male zu brechen, als einen zweifelhaften Zustand dauern zu lassen, der dem Prinzen nur zum Vorwand dient, auf Andere das Unrecht zu wälzen, welches er so reichlich begehrt.“<sup>60)</sup>

Es erging hierauf zunächst an Lauenzien unter dem 3. Oktober folgende Kabinettsordre:

„Der Kronprinz von Schweden hat schon mehrmahls darauf angetragen, daß das Verhältniß näher bestimmt werden mögte, in dem Sie zu Ihm stehen. Ich lasse Ihm darauf erwidern, daß Ich Mir zwar die Disposition über das unter Ihren Befehl gestellte Armee-Corps vorbehalte, und Sie daher Seinem Commando nicht unbedingt unterordnen könne, daß dieses aber sodann der Fall seyn solle, wenn Sie sich in Seiner Nähe befinden und mit Ihm vereint operiren. Hiernach werden Sie also Ihr Benehmen einrichten, und sowie Sie bisher zu Meiner Zufriedenheit thaten, die gute Harmonie mit dem Prinzen zu erhalten trachten.“<sup>61)</sup>

An Krusemarck schrieb Knesebeck im Auftrage des Königs zur Mittheilung an den Kronprinzen aus Teplitz den 5. Oktober:

„Durch die Ordre du jour, die des Kron Prinzen von Schweden Königl. Hoheit erlassen haben, ersehe ich, daß Derselbe das IVte Corps des General v. Lauenzien

einmal als unbedingt unter Seiner Ordre stehend betrachtet, davon nach Willkühr Brigaden detaschirt und an sich zieht;

zweitens als ein Corps ansieht, das völlig mobil ist.

Beides ist aber gar nicht der Fall, sondern der General v. Lauenzien zwar angewiesen worden, in steter Übereinstimmung mit dem Kron Prinzen zu handeln, sich nach dessen Bewegungen und Operationen zu richten, ihm Hülfe zu leisten, wo es thunlich ist etc. — aber derselbe ist ursprünglich doch nicht unbedingt unter dem Befehl des Kron Prinzen gestellt worden, sondern der Gedanke Sr. Majestät des Königs war vielmehr, daß dies ganze Corps, wozu die Brigaden von Hirschfeld, von Putlik, v. Marwitz mit gerechnet waren, so wie alle Truppen die Stettin und Cüstrin einschließen, so wie auch die Reserve so bei Berlin zurückbleiben sollte, als eine besondere Armee angesehen werden möchte, welche die gedachten Blockaden, so wie die Observationen von Magdeburg, Wittenberg, Torgau zu übertragen wäre. Aus welcher Grundbestimmung nun zwar hervorgeht, daß dieses Corps in steter Übereinstimmung mit der Armee des Kron Prinzen zu handeln hat; jedoch auf keine Weise als wie das Corps des General v. Bülow im ofnen Felde und zu Detaschirungen ge-

braucht werden, oder unmittelbar unter dem Befehl des Kron-Prinzen steht.

„Auch ist es dazu, so wie zu Detaschirungen gar nicht geeignet, da es allein aus Landwehren zusammengesetzt ist, die nicht mobil sind. Wie denn aus dem letzten Rapport des General v. Tauenzien unter andern noch erhellet, daß ihm zur Fortschaffung seiner Artillerie und nöthigen Train Colonnen allein noch 1300 Pferde mit Sattelzeug fehlen, welche das Land jetzt gar nicht aufzutreiben im Stande ist. Ich muß vermuthen, daß Sr. Königl. Hoheit alle diese Umstände nicht wissen, und ersuche daher Ew. Hochwohlg. den Prinzen darauf aufmerksam zu machen, und dahin anzutragen, daß dem General v. Tauenzien

einmal die Generale von Hirschfeld, von Puttk, so wie der Oberstlieutenant v. d. Marwitz mit ihren Truppen wieder übertriefen.

zweitens dem IVten Armee-Corps überhaupt alsdann seine Urbestimmung wieder übertragen werde, nemlich die Observationen und Boccaden der Festungen zu besorgen,

welches es zu leisten im Stande seyn wird, ohne mobilisirt zu seyn; wogegen ohnedem mobile Truppen zu den Blockaden verwandt oder dies durch den Land Sturm besorgt werden müßte, der gar nicht dazu geeignet, noch seiner ursprünglichen Idee u. Einrichtung nach zu solchen Operationen verwandt werden darf noch kan, da er weder gehörig dazu bewafnet, noch verpflichtet ist; indem er nur als letzte Nothwehr des eignen Heerdes angesehen werden soll. —

„Zur mehreren Übersicht und Beurtheilung der Sache lege ich Ew. Hochwohlg. abschriftlich die Cabinetts Ordre (vom 4. August) bey, welche Sr. Majestät bey der ersten Organisirung des IVten Armee-Corps an den General v. Tauenzien erlassen haben; es Ihnen anheim stellend, ob Sie des Kron Prinzen von Schweden Königl. Hoheit davon Kenntniß nehmen lassen wollen oder nicht.“<sup>62)</sup>

Nachdem wir auf diese Weise die Entstehung und die Bestimmung des IV. Armeekorps kennen gelernt haben, bleibt die Zusammensetzung desselben zu erörtern.

Die Landwehren, welche zwischen der Elbe, Oder und Weichsel errichtet wurden, sollten den Hauptbestandtheil des Corps bilden; drei Reserve-Infanterie-Regimenter wurden hinzugefügt. Auch seine Kavallerie gehörte der Landwehr an und war, ebenso wie die Artillerie, in sehr beschränkter Zahl vertreten.

Die Vertheilung dieser Truppen, welche der König unter dem 19. Juli dem General Tauenzien vorschrieb, übergehen wir hier, weil sie nicht zur vollen Ausführung gekommen ist. Sie erzeugte einen lebhaften Briefwechsel zwischen Tauenzien und Bülow, da es darauf ankam, die Truppen dem Befehl entsprechend auszutauschen und nach ihren neuen Bestimmungsorten in Marsch zu setzen. Die Einleitungen wurden sogleich getroffen mit Ausnahme eines Bataillons neumärkischer Landwehr, welches bei der Blockade Stettins verwendet war. Tauenzien schrieb darüber am 24. Juli:

„Ohnerachtet ich zu Folge meines gestrigen Schreibens das 9te Reserve Inf. Rgt. hier kaum entbehren kann, so werde ich es dennoch binnen einigen Tagen nach Berlin abgehen lassen und zuvor die vollständige Bekleidung besorgen. Ewr. Excellenz gratulire ich zu den nicht nur schönen, sondern ebenso braven als gut gekleideten und armirten Truppen, welche ich Ihnen habe überweisen können; täglich dem Feinde gegenüber sind sie an das Feuer gewöhnt und kämpfen mit ebenso vieler Ruhe als Gewandtheit. Hiernächst ist aber die Sinien- dressur nicht verabsäumt und es bedarf nur der Gelegenheit, um Ew. Excellenz zu überzeugen, daß diese neuen Bataillons den älteren gleich stehen.

„Den früheren Anordnungen gemäß schien es, als wenn die 1te Brigade der Neumärkischen Landwehr zu Ew. Excellenz Disposition gestellt sey, und ich hatte deshalb der 2te Brigade Order ertheilt, bis zum Vorrücken des Gen. Sts. v. Wobeser im Großenhagen zu verbleiben. Eine spätere Kabinetsorder bemerkt aber die 2te Neumärkische Landwehr Brigade als unter Dero Befehl stehend, wo hingegen die 1te zum IVten Armee Corps gerechnet wird, und ich ersuche deshalb Ewr. Ex. um baldgefällige Auskunft hierüber. Bis dahin werde ich das 3te Batln. der 1te Neumärkischen Brigade nicht abgehen lassen, und zwar ist selbiges mir um so nöthiger, weil bei Entfernung des 9ten Reserve Regiments dieses Batln., als mit dem hiesigen Dienste bekannt, der neu angekommenen Landwehr zum Stützpunkt dient.

„Die künftigen Operationen des III. u. IVt. Armee Corps werden aller Wahrscheinlichkeit in gewisser Berührung stehen, und es ist mir um deswillen schon jezt wünschenswerth, Aufschluß zu haben, welchen Raum das Ew. Ex. untergebene Corps einnimmt, um danach meine Arrangements zu treffen. Nach meiner jetzigen Ansicht scheint mir Freienwalde zur Aufstellung des Reserve Corps am paßendsten, weil es sich von da leicht nach jedem bedrohten Punkt hin

bewegen läßt; und weil hier gewissermaßen der Mittelpunkt meines Wirkungskreises ist, so werde ich mein Hauptquartier in diesem Orte wählen. Ew. Excellenz gefällige Auskunft wird dies näher fest stellen; und liegt Freientwalde nicht unmittelbar in Dero nothwendigen Dislocation-Bezirk, so würde ich nach Übergabe der Gouvernements-geschäfte dahin abgehen; und auf diesen Fall ersuche ich Ewr. Excellenz, die bei Ruppin stehenden Truppen des Reserve Corps nach der Gegend v. Freientwalde zu verlegen . . . .“<sup>68)</sup>

Aus der Entgegnung Bülow's entnehmen wir die Schwierigkeit der Verpflegung der Truppen:

„. . . So gern ich Ew. Excellenz mit der künftigen Bestimmung meines Corps auch bekannt machen möchte, so ist mir dies bis jetzt unmöglich, weil Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden noch Nichts darüber geäußert hat. Die gegenwärtige Dislocation des IIIten Armee-Corps, welche Ew. Excellenz aus der beifolgenden Cantonnements-Liste ersehen, umfaßt den Raum von Frankfurt a. d. O., Müncheberg, Briesen, Freientwalde, Liebenwalde, Oranienburg, Gremmen, Rauen und Potsdam. Sie würde sich sehr schwer einengen lassen, weil es beinahe aller Orten an Subsistenz-Mitteln fehlt und aus den Magazinen Nichts zu haben ist. Sollten aber Ew. Excellenz Freientwalde besonders zu haben wünschen, so würde ich die dahin bestimmte Landwehr-Cavalerie näher an Berlin heranlegen, obgleich ich alsdann für Pferd und Mann Mangel befürchten muß. Die Uckermark und der Ruppinsche Kreis sind, nach Anzeige des Intendanten der Kurmark, noch immer diejenigen Gegenden, in welchen der Unterhalt der Truppen am ersten zu beschaffen ist. Ich stelle Ew. Excellenz demgemäß anheim, über die Dislocation der Reserve des IVten Armee-Corps, welche in der Folge bestimmt ist nach Berlin vorzurücken, das Nähere zu bestimmen, indem ich hierbei jedoch bemerken muß, daß eine jede Veränderung in der jetzigen Zeit, in welcher noch alle Truppentheile im vollen Marsch sind, sehr schwierig auszuführen sein dürfte.“

Indem wir zur Uebersicht der Truppen auf die Beilage 1 verweisen, geben wir hier die schließliche Aufstellung des IV. Armeekorps.

## 1. Die Division an der Oder unter Generallieutenant v. Wobeser.

In Grossen hatte Oberster v. Dobschütz seit dem 27. Mai 4<sup>1/2</sup> Bataillone und 5 Schwadronen schlesischer Landwehr unter seinem

Befehl. Die Versuche, welche Marschall Victor machte, auf Grund seiner Deutung des Waffenstillstands-Abkommens in den Besitz von Crossen zu gelangen, veranlaßten Bülow, ein ostpreussisches Reserve-Bataillon aus der Gegend von Fürstenwalde, sechs Bataillone neumärkischer Landwehr aus der Gegend von Müllrose und eine halbe Batterie schleunigst zur Unterstützung abrücken zu lassen. Am 14. und 15. Juni waren diese Truppen bis auf das Geschütz in Crossen eingetroffen; später folgten die übrigen Bataillone der neumärkischen Landwehr und deren Kavallerie. Indessen gab Victor am 17. Juni seine Absicht, die Stadt zu besetzen, auf, und die um Crossen gehäuften Truppen konnten, der im Juli ausgesprochenen Einteilung der Feld-Armee gemäß, ihrer neuen Bestimmung zugewiesen werden. Dobschütz marschirte nach Müncheberg ab; nur zwei seiner schlesischen Landwehr-Bataillone blieben zur Besetzung von Crossen zurück und wurden unter die Befehle Wobesers gestellt, der die Bewachung der Ober übernahm. Dobschütz's Kavallerie war nach Schlesien zurückgezogen worden. —

Als die westpreussische Landwehr-Division auf ihrem Marsche von Conitz gegen die Ober zu Ende Juli die Brigade des Obersten v. Jeanneret zum III. Armeekorps, für welches man sie damals bestimmte, abgesandt hatte, zählte sie nur noch 6 Bataillone und 3 Schwadronen in sehr mangelhaftem Zustande. Die der Division in Aussicht gestellte Batterie fehlte noch. Es wurde zwar ihre Mobilmachung in Colberg vorbereitet; allein die Umstände drängten, denn die Batterie sollte in kürzester Zeit an dem wichtigen Ober-Übergang Crossen zur Verwendung kommen. Bülow hatte seine halbe Batterie von dort zum Korps zurückgezogen; eine eiserne Feld-Batterie, die in Berlin für das IV. Korps ausgerüstet wurde, war gleichfalls noch nicht mobil, und so ergriff Lauenzien das Auskunftsmittel, die sechs-pfündige ostpreussische Batterie Nr. 22, welche für Hirschfeld bestimmt war, in Berlin anhalten zu lassen und Ende Juli nach Crossen zu schicken. Sie sollte zunächst unter Dobschütz treten, beim Eintreffen der westpreussischen Division aber einen Bestandtheil derselben ausmachen.

Am 9. und 10. August kam Wobeser an der Ober an und dehnte seinen rechten Flügel bis Frankfurt, den linken über Crossen bis Deutsch-Nettlow aus. „... Es wird mir zum besondern Vergnügen gereichen“, meldete er Lauenzien unter dem 15. August, „offensiv gegen den Feind zu verfahren, sobald derselbe aus der hiesigen Gegend abzugehen Miene macht. Je reger dieser Wunsch in mir vorhanden ist, in eben dem Grade muß ich bedauern, die bereits er-

wähnte (1.) Brigade verlohren zu haben. Vorzüglich fühle ich den Verlust der Cavallerie, und ich bitte daher Ew. Excellenz ergebenst, wenn es seyn kann, das 3te westpreussische Cavallerie-Regiment wiederum zu mir stoßen zu lassen.

„ . . . . Die Nachrichten über den Feind sind sehr schwankend . . . Gottbus sollen die Franzosen verlassen haben; dahingegen halten sie die Gegend von Fürstenberg südwestlich von dem Grossenschen Gebiet längs der Grenze fortan besetzt.“ <sup>64)</sup>

Die Frage wegen der 1. westpreussischen Landwehr-Brigade des Obersten Jeanneret entschied sich dadurch, daß Bülow sie mit dem 1. und 3. Kavallerie-Regiment auf Befehl des Königs bei Potsdam zurückließ und Lauenzien sie von da nach Frankfurt schickte. Jeanneret wurde gleichzeitig angewiesen, mit einem Bataillon Müllrose, mit einer Abtheilung Neubrück zu besetzen; der Friedrich-Wilhelms-Kanal sei zu beobachten, Streifen müßten zum Einholen von Nachrichten gegen Fürstenberg und Friedland vorgehen, ein zweites Bataillon in den Ortschaften zwischen Müllrose und Frankfurt zusammen bleiben. Die Kavallerie solle in der dortigen Gegend das brandenburgische Dragoner-Regiment ablösen, eine Abtheilung nach Beestow geben und zwei Schwadronen auf dem linken Ober-Ufer lassen.

Wobeser wurde von diesem Befehl in Kenntniß gesetzt und ihm aufgetragen, von Grossen und Frankfurt aus gegen Guben, Fürstenberg und Friedland häufige Aufklärungen zu schicken, um sich von der Stärke und den Verhältnissen des Feindes zu unterrichten. Einige Geschütze in Frankfurt würden zweckmäßig sein. Falls er wider Vermuthen in die Nothwendigkeit käme, Frankfurt oder Grossen zu räumen, so solle er die Brücken abtragen. Von Züllichau aus habe er die Verbindung mit dem im Anmarsch begriffenen russischen Reservekorps aufzusuchen, und von Frankfurt aus die mit dem Reservekorps bei Müncheberg festzuhalten. — Den 20. August traf Jeanneret bei Müllrose ein, und die Division konnte nun jeden Augenblick vereinigt werden. Ihre Stärke war zu Mitte August:

14 Bataillone	6936 Mann,	
8 Schwadronen	564	„
8 Geschütze	etwa 139	„ <sup>65)</sup>

## 2. Die Reserve-Division bei Berlin unter General-major v. Dobschütz.

Wir wissen, daß Tauenzien sich für die Vereinigung der Reserve in der Gegend von Freientwalde und Briezen entschieden hatte; Bülow räumte diese Ortschaften am 5. August.

Als die Gouvernementsgeschäfte in Stargard von General Stutterheim übernommen waren, begab sich Tauenzien am 6. August nach Freientwalde, um die ihm zugefallenen Landwehrtruppen zu besichtigen und in die neuen Aufstellungen zu weisen. Dort empfing er ein Schreiben des Berliner Militär-Gouvernements, worin es den Wunsch aussprach, die Reserve vor Ablauf des Waffenstillstandes von ihrem künftigen Bestimmungsort Berlin zurückzuhalten. Die Stadt sei noch mit einem bedeutenden Theil des III. Korps belegt, und bei weiterer Erhöhung des Quartierstandes entstehe ein Ueberlasten der Einwohner, das wegen der Nothwendigkeit, den Soldaten durch den Wirth verpflegen zu lassen, auch auf die Truppen nachtheilig zurückwirken würde. Das veranlaßte den General, selbst nach Berlin zu eilen, um sowohl mit dem Gouvernement als mit Bülow in mündlichen Verkehr zu treten; und fortan behielt er sein Hauptquartier in der Hauptstadt.

Sobald das Ende des Waffenstillstandes sich näherte und die Vereinigung der Reserve in der Gegend von Berlin erforderlich machte, wurden die Truppen in Eilmärschen herangeführt. Hierbei scheint die Nothwendigkeit, sie schnell auf angemessene Stärke zu bringen, den General bewogen zu haben, von der durch die königliche Verfügung vom 19. Juli vorgeschriebenen Zusammensetzung in mehreren Punkten abzugehen. Er erließ am 10. und 11. August folgende Befehle:

1. An die bei Crossen stehenden Truppen: 4 Bataillone des 2. neumärkischen, 3 des 2. niedererschlesischen Landwehr-Infanterie- und 4 Schwadronen des 2. neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments sofort in Marsch zu setzen und bei Müncheberg aufzustellen. Die zwei Bataillone des 1. niedererschlesischen Landwehr-Regiments sollten Wobeser überwiesen werden.

2. An das bei Landsberg a. d. W. stehende 3. ostpreussische Landwehr-Kavallerie-Regiment: nach Seelow zu rücken.

3. An das 3. Reserve-Infanterie-Regiment, welches am 1. August von seinem Errichtungsort Ruppın nach Freientwalde und Gegend

verlegt war: Ortschaften zwischen Briezen, Freientwalde und Neustadt-Eberwalde zu beziehen.

4. An das 1. kurländische Landwehr-Infanterie-Regiment (2 Bataillone): von Zehdenitz und Bierraden her sich dem rechten Flügel des 3. Reserve-Regiments anzuschließen.

5. An den Major v. Neander: die vor Stettin befindliche sechspfündige Fuß-Batterie Nr. 17 nach Schwedt abmarschieren zu lassen, wogegen eine unbespante Batterie von Greiffenberg herangezogen werden und jene vor Stettin ersetzen sollte.

Das Militär-Gouvernement in Stargard wurde von diesen Anordnungen benachrichtigt mit dem Bemerken, daß die Verpflegung für alle Truppen durch das Berliner Gouvernement nicht geleistet werden könne, und man darauf antrage, von Stargard aus Maßregeln zur Verpflegung wenigstens derjenigen an der Oder zu treffen.

Am 13. August wurde weiter befohlen:

1. General Hirschfeld habe das 5. kurländische Landwehr-Infanterie-Regiment von Burg nach Berlin zu schicken.

2. General Dobschütz solle die beiden Schwadronen vom 2. neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment, welche nach seiner Anzeige noch nicht felddienstfähig waren, zum Blockadecorps vor Cüstrin absenden, damit sie dort ihre taktische Durchbildung erhielten. Dafür hätte General Hinrichs das 1. ostpreussische Regiment zum Blockadecorps vor Stettin abzugeben und — nach dem Eintreffen dieser Kavallerie — von Letzterem wiederum das 3. pommerische zur Reserve-Division zu stoßen.

Außerdem wurden der Reserve noch zugewiesen: das 1. kurländische Landwehr-Kavallerie-Regiment, welches bis zum 12. August bei Kuppen stand, und das 7., bisher in der Gegend von Seegletz. Von beiden erhielt jedoch je eine Schwadron den Befehl, vor Stettin zu rücken, wogegen das Kasaken-Regiment Plowaiskii III. von dort zur Reserve abgehen mußte. (So geschah es, daß die beiden Regimenter, ebenso wie das 2. neumärkische, nur je zwei Schwadronen im Felde zählten.) Ferner die 2. und 6. Schwadron des 4. kurländischen (Berliner) Landwehr-Kavallerie-Regiments, dessen 1., 3., 4., 5. Schwadronen beim III. Corps waren.

An Artillerie wurden, außer der bereits erwähnten Batterie Nr. 17, auch die sechspfündige Fuß-Batterie Nr. 27, sowie die in Berlin und Lichtenberg unter Lieutenant Papendick in der Mobilmachung begriffene Nr. 20 (des Hauptmanns Burggaller) der Reserve



zugetheilt. Ob die Letztere beim Beginn der Feindseligkeiten marschfähig sein würde, war fraglich; indeß brachte man es wirklich so weit, daß sie zum Gefecht bei Blankenfelde am 23. August ausrücken konnte. Am folgenden Tage ging sie von dort zum Vollenden ihrer Mobilmachung nach Berlin zurück. —

Obigen Anordnungen zufolge versammelte sich die Reserve-Division in der Gegend nordöstlich von Berlin bis Freientwalde. Einige ihrer Truppen konnten indessen nur nach dem ersten Zusammenstoß mit dem Feinde eintreffen, und zwar: die beiden Schwadronen des 4. kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, welche aus der Gegend von Friesack am 1. September, und das 3. pommersche, welches von Stettin kommend am 2. September bei Luckau das Korps erreichten. So waren bis zum 23. August verfügbar:

16 Bataillone	10 166 Mann,
9 Schwadronen	908 "
24 Geschütze	etwa 501 "
1 Kasaken-Regiment	318 "

Am 17. August befahl Tauentzien dem General Dobschütz, hiervon ein Bataillon und zwei Schwadronen nach Fürstentwalde und eine Kavallerieabtheilung nach Cöpenick zu legen, um die Verbindung mit dem linken Spree-Ufer zu halten. Von Fürstentwalde sollte nach Storkow und gegen die sächsische Grenze hin gestreift, links mit dem Obersten Jeanneret, rechts mit dem General Bülow die Verbindung aufgesucht werden.<sup>66)</sup>

### 3. Die Division an der Mittellelbe unter Generalmajor v. Puttk.

Dem General Puttk. waren durch die Verfügung vom 15. Juli 8 Bataillone, 4 Schwadronen und eine halbe Batterie zugeteilt worden. Daran fehlten noch zwei Kompagnien, deren Errichtung nicht beendet war, und die aus Colberg zu schickende Artillerie. Eine Liste vom 30. Juli weist an Dienststärke nach:

7½ Bataillone	5323 Mann,
4 Schwadronen	364 "

Puttk. befand sich am 1. August mit diesen Truppen um Havelberg und hatte die Aufgabe, die Elbe auf der Strecke von Jerichow bis zur Lenzener Fähre zu beobachten. Auf Veranlassung des Kronprinzen von Schweden erhielt er unter dem 18. August die An-

weisung, links abzumarschiren, um zur Division Hirschfeld zu stoßen, die vor Magdeburg bei Burg, Woltersdorf, Nedlitz u. s. f. stehe. Oberstlieutenant v. d. Marwitz mit 2 Bataillonen und 3 Schwadronen müsse aber bei Havelberg zurückgelassen werden, um nicht nur die Niederelbe fortgesetzt zu beobachten, sondern auch die Verbindung zwischen den Truppen vor Magdeburg und denen Wallmodens in Mecklenburg zu halten.

Infolge dieses Befehls führte Putliz 6 Bataillone und 1 Schwadron der Division Hirschfeld zu, welche er am 17. und 18. August bei Genthin erreichte.

Der Oberstlieutenant Marwitz ließ die Infanterie (1 $\frac{1}{2}$  Bataillone) in Havelberg und Sandau Quartiere beziehen, während die Kavallerie die Seiten decken sollte: eine Schwadron in Wulkau bei Sandau mit Streifen bis Jerichow, die beiden andern in Toppel und Nizow mit Streifen bis Lenzen. Außerdem hatte er den gut geleiteten Landsturm der Gegend aufgeboten, um die Elb-Ufer zu beobachten. — Die gleichzeitige Bestimmung Marwitzs, Auskunft über den Feind am linken Elb-Ufer zu verschaffen, und die Nachricht, die Franzosen hätten Tangermünde und Arneburg verlassen, bewogen ihn, kleine Abtheilungen auf das jenseitige Ufer hinüber zu schicken, welche thatsächlich den ganzen Landstrich geräumt fanden. Er zeigte dem General Tauentzien unter dem 17. August an, daß Alles, was vom Feinde oberhalb Werben gestanden, nach Magdeburg, was aber unterhalb Werben gewesen, nach Hamburg zurückgegangen sei; von Jerichow bis Bömitz sei auf sechs Meilen ins Land hinein kein Feind mehr zu treffen.

Die Verbindung mit Wallmoden hatte Marwitz eröffnet, und jener ihn ersucht, einen Kavallerieposten in Lenzen aufzustellen, ihm auch Nachrichten über die Verhältnisse bei der Division Hirschfeld zu geben.<sup>67)</sup>

#### 4. Die Beobachtungs-Division vor Magdeburg unter Generallieutenant v. Hirschfeld.

Wie die Lage dieser Division sich im Laufe des Waffenstillstands gestaltete, entnehmen wir den Berichten des Generals an den König vom 25. Juli aus Brandenburg:

„In der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 15. d. geruhen Ew. Königl. Majestät zu bestimmen, daß mir 16 Bataillons Infanterie überwiesen werden sollen. Ich muß deswegen unterthänigst anzeigen,

daß das darunter begriffene 4te Bataillon der 7ten Landwehr-Brigade, bestehend aus dem Cottbuser Contingent, wenigstens für den angegebenen Zweck als nicht existirend betrachtet werden kann. Dasselbe ist aus bekannten Ursachen nur auf die Hälfte seiner etatsmäßigen Stärke zu bringen gewesen, hat davon 150 Deserteurs gehabt, die jetzt noch in Untersuchung begriffen, also nicht unter den Waffen sind, und ist überhaupt rücksichtlich der Ausrüstung noch sehr zurück, weil diese durch den Gang des Krieges ungemein gehindert worden ist. In dieser Hinsicht wird die wenige Mannschaft des Bataillons nicht beim Corps aufzunehmen seyn . . . . . Ew. Königliche Majestät stelle ich unterthänigst anheim, mir, in sofern die bestimmte Stärke des Blockade-Corps von 16 Bataillons beibehalten werden soll, für dieses bei demselben ausfallende Cottbuser Bataillon ein anderes allergnädigst überweisen zu lassen, dessen Ankunft ich deshalb wünsche, weil ich mit noch unversuchten Truppen aufträte, bei welchen vielleicht gerade die Anzahl entscheidet. Wenn aber auf das Vertrauen solcher Truppen hauptsächlich nur dadurch gewirkt werden kann, daß sie sich von günstigen Wirkungen oder mehr noch von der Überlegenheit der diesseitigen Artillerie zu überzeugen vermögen, so glaube ich schon deshalb wünschen zu müssen, damit hinlänglich versehen zu seyn. Wenn aber, nach Aussage des Grafen Woroncow, die ausgedehnten Verschanzungen vor Magdeburg selbst mit 14 Geschütze noch nicht überflüssig besetzt sind, und wenn besonders der Feind überall wo er sich zeigt eine sehr bedeutende Artillerie spielen läßt, so glaube Ew. Königliche Majestät ich so pflichtmäßig als ganz unterthänigst bitten zu müssen, dem mir untergebenen gegen 12000 Mann starken Corps wenigstens noch eine Batterie allergnädigst zuweisen zu lassen, die von dem ausgedehntesten Nutzen seyn dürfte. Ferner ist auch dem Grafen Woroncow zur Leitung der Schanz-Arbeiten ein Detaschement Pioniere unter dem Lieutenant von Rohwedell zugetheilt gewesen, welches noch in Randau stehet. Ich bitte Ew. Königliche Majestät unterthänigst, auch dieses Detaschement dort und bei meinem Corps zu den bisherigen Zwecken zu lassen.“<sup>68)</sup>

Ferner ebenfalls den 25. Juli:

„Ew. Königliche Majestät allergnädigsten Befehl vom 15ten d. zu Folge, habe ich 3 Bataillone des 1ten Reserve-Infanterie-Regiments, 4 Bataillone und 4 Schwadronen der 5ten, und 1 Bataillon der 6ten Kurmärkischen Landwehr-Brigade unmittelbar nach der Gegend von Magdeburg aufbrechen lassen, und die zuerst genannten

3 Bataillone sind auch bereits bey Netliß und Hohenziaß in Cantonirung gegangen. Diesen Truppen würden ebenfalls die übrigen bestimmten Bataillone und Schwadronen der 2ten Landwehr-Division nachgerückt sein, wenn nicht zwei Hindernisse es unmöglich machten, das meinen Befehlen allergnädigst anvertraute Corps der Vorschrift nach unmittelbar vor oder in der Gegend von Magdeburg zu versammeln.

„Das erste Hinderniß bestehet darin, daß die Truppen des Generals Grafen Woroncow die durch mich zu besetzende Gegend inne haben, und gedachter General nicht geneigt ist, diese seit einiger Zeit verstärkten Truppen ohne anderweite bestimmte Befehle dergestalt wegzuziehen, daß mir das zur Unterbringung meiner Truppen unter den jeztigen Umständen durchaus nothwendige Terrain zur alleinigen Benutzung überlassen bliebe.

„Die Städte Burg, Möckern, Loburg, Brandenburg, Plaue, Ziesar und die dazwischen liegende Dörfer sind mit Russischen Truppen zum Theil sehr stark besetzt, so daß ich auf die bessern Quartiere gar nicht rechnen kann, und mich also in der höchsten Verlegenheit befinde, da die frei gebliebenen Orte diejenigen sind, welche wie Netliß, Wörmliß, Rörsbeli u. s. w. durch Plünderung so unglaublich viel gelitten haben und also zur Verpflegung nichts gewähren können.

„Unter diesen Umständen habe ich mich darauf beschränken müssen, nur allein die 3 Bataillone des 1te Reserve-Infanterie-Regiments bei Netliß und Hohenziaß zusammenzuziehen, um nicht allein die Verschanzungs-Linie, sondern auch die Enclaven der Grafschaft Warby im Auge zu nehmen, welche letztere von feindlichen Truppen, wenn auch nur in geringer Anzahl, besetzt sind. Die 5 Bataillone und 4 Schwadronen Landwehr hingegen, welche wie zuvor erwähnt ich ebenfalls schon auf Möckern zu dirigiren gedachte, habe ich im Havel-Lande zurücklassen müssen; besorge aber, daß sie auch dort gedrängt werden dürften, weil wie ich weiß der General v. Bülow seine Brigaden daselbst formiren will, und ähnliche Collisionen muß ich für die Truppen der 6ten und 7ten Landwehr-Brigade gewärtigen, welche ich noch in der Priegnitz hinter mir gelassen habe und nicht eher heranziehen kann, bis Graf Woroncow mir das nöthige Terrain geräumt haben wird.

„Ew. Königl. Majestät bitte ich also unterthänigst, dem General Graf Woroncow anbefehlen zu lassen, seine Truppen aus den drey Magdeburger Kreisen und dem Zauchschen Kreise wegzuziehen,

und die von ihm besetzten Orte meinem Corps allein zu überlassen, weil dieses der Subsistenz wegen nicht enge dislocirt werden kann, sondern sich so viel als möglich ausbreiten muß.

„Ohne diese Hintwegziehung wird es nicht möglich sein, das zweite Hinderniß zu überwinden, welches wie erwähnt der Versammlung meines Corps entgegentritt, und welches darin besteht, daß ein großer Mangel an Verpflegungs-Mitteln statt findet, und namentlich Fourage, mit Ausnahme etwas Rauchfutter, gar nicht zu beschaffen ist.

„Nach Eingang der Anzeige, welche mir deswegen vom 1ten Reserve-Regiment gemacht wurde, und denen gemäß an einigen Orten die Verpflegung der Truppen nur für einen Tag zu beschaffen sein sollte, habe ich die landrätlichen Behörden der Magdeburger Kreise versammeln lassen und von ihnen die amtliche und pflichtgemäße Versicherung erhalten, daß für den Unterhalt der Russischen Truppen, von vielleicht 10000 Mann und 5000 Pferden, und meines Corps gleichzeitig zu sorgen, durchaus unmöglich sey; daß der schwer belastete Landmann kaum für sich subsistiren, der Cavallerie aber gar nichts an Fourage vom platten Lande gereicht werden könne, indem auch das letzte Korn consummirt sey, seitdem die Magazine nichts mehr zur Verpflegung beitrugen.

„Die Wahrheit dieser Angaben darf ich nicht bezweifeln, da sie nicht einseitig gemacht sind und aus mehreren Ursachen gegründet erscheinen; aber eben deswegen kann ich hier meine Truppen nicht vereinigen, ohne sie dem Mangel Preis zu geben und den Druck des Landmanns zu vermehren; und deshalb bitte ich Ew. Königliche Majestät zweitens allerunterthänigst, befehlen zu wollen, daß Magazine errichtet oder die vorhandenen gefüllt werden, aus welchen ich eine sichere Verpflegung meiner Truppen nicht allein bei dem angezeigten Mangel jetzt, sondern noch mehr künftig für den Fall erwarten kann, daß die Umstände erfordern möchten, enge Cantonnirungen oder gar ein Lager zu beziehen. Ich glaube unterthänigst bevortworten zu müssen, daß ich nicht unterlassen habe, die betreffenden Behörden und Instanzen anzufragen, den erwähnten Mangel abzuheben. Da ich aber überall keinen günstigen Bescheid erhalten habe, so sehe ich mich genöthigt, Ew. Königliche Majestät unmittelbar hierüber unterthänigsten Vortrag zu machen.“ — 99)

Unterdessen hatte durch die Ernennung des commandirenden Generals Grafen Tauenzien die selbständige Stellung Hirschfelds auf-

gehört, und es wurde unter dem 2. August an Tauenzien die nachfolgende Cabinets-Ordnung erlassen:

„Indem Ich die beiden anliegenden Berichte des General-Lieutenants v. Hirschfeld Ihnen übersende, will Ich verstaten, daß Sie demselben für das Cottbuser Landwehr-Bataillon ein anderes überweisen, auch ihm noch einige Geschütze von der Reserve bei Berlin zusenden, wenn Sie solches für nöthig erachten und die Umstände es erlauben. Auch mögen Sie dem General v. Hirschfeld von der 3ten Pionier-Compagnie, welche Ich dem IVten Armee-Corps zugetheilt habe, und welche gegenwärtig in Crossen und Landsberg vertheilt steht, ein Detachement überlassen; der Lieutenant v. Rohwedell kann solches jedoch nicht führen, weil er bei dieser Compagnie nicht steht.

„Da der General Graf Woroncow, der zum Armee-Corps des Kronprinzen von Schweden gehört, noch in der Gegend von Magdeburg steht, so mögen Sie dem General v. Hirschfeld einstweilen andere passende Cantonnements anweisen, nachdem Sie hierüber mit dem Kronprinzen Rücksprache gehalten haben. Ebenso müssen Sie im Einverständniß mit dem Militair-Gouvernement zu Berlin und dem gedachten Prinzen das Nöthige zur Sicherstellung der Truppen-Berpflegung einleiten.“<sup>70)</sup>

Bevor Tauenzien demgemäß Verfügung treffen konnte, hatte Hirschfeld sein Hauptquartier aus Brandenburg nach Möckern verlegt, weil Woroncow die Gegend von Magdeburg zu räumen anfang, und seine Truppen umschlossen die Festung in der Linie Randau, Pechau, Güßs, Biederitz. Ein Befehl Tauenziens vom 13. August, auf Veranlassung des Kronprinzen von Schweden, welche wir später genauer kennen lernen werden, hob indessen diese Verwendung wesentlich wieder auf: Hirschfeld solle vor Magdeburg nur 4 Bataillone zurücklassen, dagegen sich mit dem ganzen übrigen Theil der Division auf der Straße von Burg nach Genthin in Marschkolonne aufstellen. Puttk. werde aus seiner bisherigen Stellung ebenfalls nach Genthin abmarschiren und unter die Befehle Hirschfelds treten. In dringenden Fällen habe Hirschfeld seine Meldungen unmittelbar dem Kronprinzen von Schweden zu schicken, sonst an den General Tauenzien zu richten. Da indessen die Entfernung bis zum Hauptquartier des IV. Armeekorps unter Umständen eine nachtheilige Verzögerung veranlassen könne, so dürfe sich Hirschfeld nach Ermessen auch an den näheren General Bülow wenden, um durch dessen Befehle in steter Uebereinstimmung mit den Bewegungen der Haupt-Armee zu bleiben. In solchen Fällen müßten

die Meldungen doppelt, an beide Hauptquartiere gleichzeitig, aus-  
gefertigt werden. Hirschfeld möge vor Allem dahin trachten, sichere  
Nachrichten über Bewegungen und Stärke des Feindes zwischen Magde-  
burg und Wittenberg zu beschaffen.

Dieser Befehl ging in Woltersdorf den 14. August abends ein  
und wurde am folgenden Tage zur Ausführung gebracht. In Burg  
und Genthin waren Magazine errichtet worden, daher die Anhäufung  
der Truppen möglich. Hirschfeld beeilte sich, am 15. August folgenden  
Bericht dem General Tauenzien einzuschicken:

„Nach so eben eingegangenen sichern Nachrichten ist Napoleon am  
11t. d. M. mit einem Theile der Armee und persönlicher Begleitung  
von 3 Cavallerie Regimentern bei Dresden über die Elbe gegangen.  
Alle Truppen, welche in Barby, Calbe und umliegender Gegend ge-  
standen, sind gestern Nachmittags schleunigst aufgebrochen und haben  
wahrscheinlich ihren Weg auf Wittenberg genommen. Das Schanzen  
am jenseitigen Ufer bei Barby ist eingestellt, die dortigen Blockhäuser  
sind gestern von Militair verlassen und die früher darin an-  
gehäuften Lebensmittel sind wiederum nach Barby zurück geschafft  
worden.

„Zerbst und die umliegende Gegend, imgleichen das Amt Gommern  
sind ebenfalls gänzlich geräumt und die dort gestandenen Truppen  
sollen mit Mehreren sich bei Pretsch zwischen Wittenberg und Torgau  
unter Bandamme vereinigen, um dort über die Elbe zu gehen.  
Alle Nachrichten von Jenseit stimmen darin überein, daß eine sehr be-  
deutende Armee durch die Lausitz nach Berlin vordringen werde, und  
die Officiere wetten, binnen 8 Tagen in Berlin zu seyn.“<sup>71)</sup>

Hirschfeld verlegte am 17. August sein Hauptquartier nach Genthin,  
wo die Division Putlik zu ihm stieß, während Putlik selbst das  
Kommando über die gegen Magdeburg stehen gebliebenen Truppen  
übernahm. Bevor aber Hirschfeld die neue Aufstellung ganz erreichte,  
erhielt er Befehl, nach Brandenburg weiter zu marschiren.

Mit Einschluß der unter Putlik und Marwitz abgezweigten  
Truppen hatte Hirschfeld nunmehr:

18 $\frac{1}{2}$  Bataillone in der Stärke von 13 067 Mann,

12 Schwadronen " " " " 999 "

Eine Batterie besaß er zur Stunde noch nicht und war in Betreff  
dieser Waffe auf die Unterstützung der Russen angewiesen. Woroncow  
trat ihm auch am 18. (30.) Juli 10 Geschütze ab, denen unter dem  
16. (28.) August noch 2 weitere Stücke folgten.<sup>72)</sup>

Zum IV. Armeekorps gehörten auch die Blockadetruppen von Güttrin und Stettin. Obwohl sie nicht zum Felddienst bestimmt waren, so müssen wir doch eine Uebersicht von ihnen geben, weil Tauenzien nach und nach mehrere derselben an das Feldkorps heranzog.

### 5. Das Blockadekorps vor Güttrin unter Generalmajor v. Hinrichs.

Durch den Befehl des Königs vom 15. Juli war Hinrichs die Aufgabe übertragen worden, Güttrin einzuschließen, die Ober bis zur schlesischen Grenze zu beobachten und an der Warte das verschanzte Landsberg zu besetzen. Bei der damaligen Ansicht, daß die Franzosen mit Beginn der Feindseligkeiten einen Vorstoß gegen Crossen oder Frankfurt über die Oder versuchen könnten, schien es dem General bedenklich, mit den ihm zu überweisenden Truppen allen diesen Aufträgen zu gleicher Zeit nachzukommen, zumal die Kavallerie ganz unzureichend war. Auf seine Anfrage um Verhaltensbefehle erwiderte ihm Tauenzien am 21. Juli, daß er die Ablösung der russischen Truppen vor Güttrin und die Einschließung der Festung als Hauptsache anzusehen habe, die übrigen Zwecke vom Eintreffen anderer Truppen und späteren Umständen abhängig bleiben müßten.

Hinrichs konnte die Bewegung so einrichten, daß er am 31. Juli auf einen Tagemarsch von Güttrin ankam und die Ablösung der Russen am 1. August stattfand. Dann ging General Rapcewicz (Канцевичъ) für seine Person zur schlesischen Armee ab, seine Truppen zum General Winzingerode.

Hinrichs hatte, außer der Belagerungs-Artillerie, unter seinem Befehl:

9 Bataillone	6630 Mann,
5 Schwadronen *)	492     "
8 Geschütze.	

---

\*) Das 1. ostpreussische Landwehr-Kavallerie-Regiment hat vor Güttrin bis zum 17. August Dienst gethan und ist deshalb hier aufgeführt. An diesem Tage rückte es zum Einschließungskorps vor Stettin ab.



## 6. Das Belagerungskorps vor Stettin unter Generalmajor v. Plötz.

Am 15. Juli verfügte Tauenzien, daß die pommerische Landwehr vor Stettin rücken und einen Theil der dort stehenden Bataillone ablösen solle, um sie für die Feld-Armee freizumachen. Nachdem dieser Wechsel zur Ausführung gebracht war, zählte das Belagerungskorps zu Ende Juli:

16 Bataillone	10 609 Mann,
7 Schwadronen	533 "
7 Geschütze.	

Von der Infanterie rückte das Bataillon 1. neumärkischen Landwehr-Regiments am 20. August zum III. Armeekorps ab, von der Kavallerie das 3. pommerische Landwehr-Regiment am 23. August zur Reserve-Division Dobschütz, nachdem es durch das 1. ostpreussische von Güttrin her abgelöst war.

Hiermit haben wir die Zusammensetzung des IV. Armeekorps in allen seinen Theilen nachgewiesen und fassen nunmehr — unter Uebergehen der vor den Festungen Güttrin und Stettin stehenden Belagerungstruppen — diejenige Stärke desselben zusammen, welche zur Unterstützung der Nord-Armee im Felde verfügbar war. Sie betrug:

in der Division Wobeser:

14 Bataillone	6936 Infant.,	
8 Schwadronen		564 Kavalleristen,
8 Geschütze;		

in der Division Dobschütz:

16 Bataillone	10 166 Infant.,	
9 Schwadronen		908 Kavalleristen,
1 Kasaken-Regt.	318	"
24 Geschütze;		

in der Division Hirschfeld  
einschl. v. Putlitz u. Martwitz:

18 $\frac{1}{2}$ Bataillone	13 067 Infant.,	
12 Schwadronen		999 Kavalleristen,
10 russ. Geschütze.		

Zusammen 48 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 29 Schwadronen, 1 Kasaken-Regiment,  
42 Geschütze = 30 169 Infanteristen, 2789 Kavalleristen.

Der unverhältnißmäßigen Schwäche an Reiterei und Geschütz, welche aus diesen Zahlen ersichtlich wird, hatte bei der auf das Aeußerste gespannten Anstrengung des Landes nicht abgeholfen werden können. — Die Parl-Kolonne Nr. 12 wurde erst am 30. August marschbereit.

Ueber die Persönlichkeit des Korpskommandeurs, Generallieutenants Graf Tauenzien, führen wir an, daß eine durch äußere Verhältnisse sehr begünstigte Jugend ihn rasch zu höheren militärischen und diplomatischen Wirkungskreisen emporgetragen hatte. In einem Alter von 16 Jahren wurde er Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen und erwarb sich in dessen Gefolge die Gewandtheit und Welterfahrung, welche ihn zu vielseitiger Verwendung befähigte. Auch auf seine militärische Einsicht konnte das Glück, einem so berühmten Feldherrn nahe gestellt zu sein, nicht ohne Einfluß bleiben, obschon ihm jeder geistige Gewinn leicht, fast spielend zufiel. Friedrich Wilhelm II. erhob ihn 1791 in den Grafenstand und machte ihn zum Flügeladjutanten. 1793 und 1794 löste Tauenzien mit Geschick seine militärisch-politische Aufgabe in den Niederlanden im österreichischen Hauptquartier des Generals Clairfait, von wo er in die Stelle als außerordentlicher Gesandter in Petersburg überging. Eine Truppe führte er zuerst im Jahre 1804, nämlich das Infanterie-Regiment in Anspach, dessen Chef er wurde. Die Energie, mit welcher er 1805 — wenn auch erfolglos — der Neutralitäts-Verletzung der ansbach-bayreuthischen Lande durch die französische Armee entgegenzutreten suchte, zog ihm den Haß Napoleons zu, welchen derselbe später rücksichtslos gegen ihn in Ausübung brachte. Durch das unglückliche Jahr 1806 in den allgemeinen Strom des Verderbens hineingestoßen, gerieth er bei Prenzlau in Gefangenschaft, wurde auf die Festung Witsch in den Bogesen gebracht, nach einigen Monaten 1807 ausgewechselt und gleichwohl widerrechtlich zum zweiten Mal von Berlin nach dem Fort Jour bei Pontarlier an der Schweizer Grenze geschleppt. In beiden Gefangenschaften ist er mit äußerster, seinem Range nicht entsprechender Härte behandelt, die erst später in Jour etwas nachließ. Der Friede von Tilsit brachte ihm Befreiung. 1808 zum Chef der brandenburgischen Brigade befördert, erhielt er 1812 das Gouvernement in Berlin und 1813 das der Lande zwischen Oder und Weichsel, bis die Uebernahme des IV. Armeekorps ihn auf den Kriegsschauplatz rief. Damals 53 Jahre alt, hatte er eine durch die Art der Zusammensetzung seines Korps sehr schwierige Aufgabe zu lösen, zumal

er nicht gewöhnt war, mit fester Hand in die Einzelheiten des Dienstes einzugreifen. Als Truppenführer wußte er sich nicht frei von dem Einfluß seiner Umgebung. Dem Kronprinzen gegenüber benahm er sich als Diplomat mit großer Gewandtheit und Geschicklichkeit.

Die Generale in Lauenziens Corps waren meistens älter als diejenigen Bülow's und schon außer Dienst gewesen. Hirschfeld, 68 Jahre alt, hatte bis 1806 das Bataillon Garde, während des Feldzugs eine Division; Butlik, 62 Jahre, bis 1812 die Kommandantur in Graudenz Bobeser, 64 Jahre, bis 1806 das Dragoner-Regiment Nr. 14; Dobschütz, ein ru. iger Fünfziger, bis 1806 das Dragoner-Regiment Nr. 11 geführt. Sie alle übernahmen somit 1813 unvorbereitet einen höheren Wirkungskreis mit gemischten Truppen und unter gänzlich neuen Verhältnissen. General Butlik zählte zu den gebildeten Offizieren, die mit der Gewohnheit des Dienstes eine sehr verständige, durchdachte Auffassung ihrer Stellung zu verbinden wissen. Bei allen aber trat die achtungswerthe Hingabe und der Eifer für die Sache hervor, welche nächstes Erforderniß für die Leistungen im Kriege sind.<sup>78)</sup>

### Russisches Corps unter Generallieutenant von Winkingerode.

Im Frühjahr 1813 bestand die russische Armee an Feldtruppen aus:

98	Infanterie-Regimentern,			
50	Jäger-Regimentern,			
14	Grenadier-Regimentern,			
8	Garde-Regimentern,			
59	Linien-Kavallerie-Regimentern,*)			
7	Garde-Kavallerie-Regimentern,			
27	Feld-Artillerie-Brigaden oder	81	Kompagnien,	
10	Reserve- " " "	40	"	
4	Depot- " " "	32	"	
	Pontonieren	20	"	
	Garde-Artillerie	6	"	
2	Pionier-Regimentern oder	6	Bataillonen,	
1	Sapeur-Regiment oder	3	Bataillonen,	
1	Garde-Sapeur-Bataillon.			

Dazu kamen unregelmäßige Truppen, welche unten erwähnt werden sollen.

\*) 9 Kürassier-, 8 Jäger-, 18 Dragoner-, 12 Husaren-, 12 Ulanen-Regimenter.

Jedes Infanterie-Regiment hatte drei Bataillone mit einer Sollstärke von 738 (bei der Garde 764) Mann in vier Kompagnien, von welchen die 1. und 3. Bataillone ausmarschiren, die 2. Bataillone — bis auf die Grenadier-Kompagnie — als Ergänzungsgruppen zurückbleiben sollten. Aus den Grenadier-Kompagnien der 2. Bataillone wurden bei jeder Division zwei Bataillone zu drei Kompagnien zusammengestellt. Bei den 2. oder Ersatz-Bataillonen bildete man noch 4. oder Reserve-Bataillone, von denen ein Theil der Armee nachrückte.

Auf diese Weise geschah es, daß die Regimenter ursprünglich zwei Bataillone im Felde hatten, welche vielfach durch den Feldzug 1812/13 auf eins vermindert waren. Die Reserve-Bataillone — manche mit nur zwei Kompagnien — erreichten bei der weiten Entfernung öfters ihre Regimenter nicht und blieben dann für sich in Brigaden zusammen.

Die Jäger unterschieden sich dadurch von der Infanterie, daß sie im Schützendienst verwandt werden konnten, während diese ausschließlich geschlossen geübt war.

Die Kavallerie-Regimenter sollten durch die Umformungen zu Anfang 1813 alle auf sieben Schwadronen gesetzt werden, was für die Ulanen und Husaren (vorher 10 Schwadronen) eine Verminderung, für die übrigen Regimenter (vorher 5) eine Vermehrung brachte. Sechs Schwadronen, in der Stärke von je 208 Mann, 179 Pferden, waren für das Feld, eine zur Reserve bestimmt. Die fertig werdenden Schwadronen wurden der Armee nachgeschickt; dennoch findet man deren Zahl im Felde nach dem Waffenstillstand sehr ungleich zu zwei bis sechs Schwadronen im Regiment. —

Bei der Artillerie hatten 1811 aus dem Vorhandenen nur 127<sup>1/2</sup> Kompagnien für das Feld geliefert werden können. Während des Jahres 1812 erhielt die Armee einen Zuwachs um 25 Kompagnien. Die Kompagnien führten 12 Geschütze und zwar:

eine Positions-Batterie: 4 zwanzigpfündige Einhörner (Haubizen), 4 mittlere und 4 leichte, etwas kürzere zwölfpfündige Kanonen;

eine leichte Batterie: 4 zwölfpfündige Einhörner und 8 sechspfündige Kanonen;

eine reitende Batterie: 6 zwölfpfündige Einhörner und 6 sechspfündige Kanonen. \*)

---

\*) 1 russisches Pfund = 0,818 deutschem.

Grundsätzlich bestand eine Infanterie-Division aus vier Infanterie- und zwei Jäger-Regimentern in drei Brigaden, eine Kavallerie-Division aus vier Regimentern in zwei Brigaden. Die Infanterie-Division erhielt eine Artillerie-Brigade von einer schweren und zwei leichten Batterien mit 36 Geschützen zugetheilt; die reitende Artillerie blieb in Reserve. Durch den schon ein Jahr lang andauernden Feldzug waren aber vielfach Truppenverbände auseinander gerissen und einstweilige Divisionen entstanden. Ueberdies sieht man bei der Verwendung sehr häufigen Wechsel der Regimentern — namentlich zwischen den Brigaden — eintreten und auf das Vertrautwerden der Befehlshaber mit den Truppen keinen Werth legen.

Beim Eintritt in das preussische Gebiet im Frühjahr 1813 hatten manche Infanterie-Regimenter nur 2—300 Mann, nach der Schlacht bei Bautzen 150—200, viele Kavallerie-Regimenter nur 2—4 Schwadronen, allerdings alterfahrener Soldaten. Bis Ende Juli waren als Ersatz zur Feld-Armee 67 707 Mann Infanterie, 14 024 Kavallerie abgegangen, so daß die Armee zum größten Theil aus Rekruten bestand, welche zwar eingeübt, aber nicht kriegskundig waren. Ueberdies hatten sie stark durch Nervenfieber gelitten; ein Drittel des Bestandes von den ersten 38 $\frac{1}{2}$  Bataillonen, welche nachrückten, ging auf dem Marsche verloren. Bei der Aushebung der Rekruten hatte man nothgedrungen schon alte Menschen nehmen müssen. Bekleidung, Bewaffnung und Pferde ließen dagegen wenig zu wünschen.

An unregelmäßigen Kasaken-Truppen ist eine große Zahl aufgebracht worden, und es sind von ihnen nach und nach auf den Kriegsschauplatz geworfen:

- 70 Don-Regimenter,
- 8 Kaschiken-Regimenter,
- 3 Kalmücken-       "
- 2 Tataren-       "
- 2 Leptjaren-       "
- 3 Bug-       "
- 2 Orenburger-       "
- 1 Schwarze Meer-Regiment (Черноморской),
- 3 Ural-Regimenter.

Die Bezeichnung der Don-Regimenter geschieht nach ihrem Chef, welcher General oder Stabsoffizier ist und im ersteren Fall oft sein Regiment nicht selbst kommandirt. (Dem Majorsrang entspricht

bei den Kasaken der Titel *Woiskowoi-Staršina* (Войсковой-Старшина, in Uebersetzung Kriegsältester). Häufig übernahmen Offiziere der Linien-Kavallerie die Führung der Kasaken-Regimenter; alsdann behält die Truppe den Namen des Chefs bei. Die Regimenter, welche nicht der Don-Steppe angehören, sind meistens numerirt. —

Die 1812 errichtete Landwehr- (Ополчение, wörtlich Aufgebot) Infanterie und -Kavallerie war 1813 so weit gefördert, daß sie vor Festungen, ein Theil der Reiterei auch im Felde, zur Verwendung kommen konnte. Die Letztere erhielt mehr oder weniger die Eigenschaften regelmäßiger Kavallerie und wurde dann auch unter sie gezählt; andererseits ist ihr öfters die Bezeichnung Kasaken beigelegt, obgleich sie ihrer Natur und Entstehung nach nicht zu diesen gehört.

Als solche führen wir an: die beiden Regimenter Kasaken aus Petersburg unter Obersten Jachontow und Kapitän Baron Bode, die vier Regimenter Ukraine-Kasaken und die beiden Regimenter Erwerer Fuhrleute (Амшанки) und das 1. von Tula.

Wir gehen nun zu der Entstehung des Korps bei der Nord-Armee unter Generallieutenant Winkingerode über.

Mit dem Beginn des Waffenstillstands waren an russischen Truppen im Bereich des Militär-Gouvernements zwischen Elbe und Oder die Abtheilung des Generalmajors Harpe als Bestandtheil des Bülow'schen Korps, die Kavallerie des Generaladjutanten Gernyssew und das Belagerungskorps vor Magdeburg unter Generallieutenant Woroncoto.

Als das Korps Bülow nach Berlin und Potsdam zurückkehrte, erhielt Harpe Quartiere in und um Brandenburg angewiesen, das Erwerer Fuhrmanns-Regiment bei Golzow gegen die sächsische Grenze vorgeschoben. Mitte Juli schied Harpe aus dem Korps-Verbande Bülow's aus und wurde Woroncoto überwiesen, der von nun an, infolge der Trachenberger Abmachung, unter den Befehl des Kronprinzen von Schweden treten sollte.

Woroncoto's Truppen standen in den Verschanzungen, welche Magdeburg umgaben, rückwärts bis Genthin und Ziesar ausgedehnt; er selbst hatte das Hauptquartier in Plaue an der Havel. Auf den Vorschlag Bülow's erweiterte er gegen Ende Juni jene Quartiere, um die Einwohner zu erleichtern, indem er auch die Gegend von Rathenow und Havelberg belegte, welche Gernyssew durch zeitweiliges Verschieben nach Mecklenburg zu diesem Zweck frei machte. Denn nach Uebereinkunft mit Wallmoden behielt Bülow den Raum östlich der Stepniß-Linie

von Perleberg über Mezenburg nach dem Plauer See in Mecklenburg zu seiner Verfügung.

Die im Juli ausgesprochene Ablösung des russischen Blockadekorps und der Anmarsch der preussischen Divisionen Hirschfeld und Puttk. veranlaßten, wie wir oben andeuteten, die — wenn auch sehr langsam erfolgende — Versammlung der russischen Truppen um Brandenburg, wohin der Befehl des Kronprinzen von Schweden sie wies.

Bei Brandenburg zählte Woroncow um Mitte Juli mit Einschluß der Truppen Harpes und Černyšew 12 Bataillone an Infanterie, nachdem die 6 zusammengefügten Grenadier-Bataillone von der 9., 15. und 18. Division in 3 vereinigt waren; außer diesen hatte er ein Bataillon von der 5., zwei Regimenter von der 14. und zwei von der 15. Infanterie-Division. Die Bataillone waren zwischen 350 und 600 Mann stark. Die Kavallerie bestand aus sieben Regimentern mit im Ganzen 32 Schwadronen; die einzelnen wechselten zwischen 2 und 6 Schwadronen und dem entsprechend zwischen einer Stärke von 300 bis 1000 Pferden. Hinzu traten 13 Kasaken-Regimenter von 300 bis 600 Pferden und 58 Geschütze, von denen, wie wir oben zeigten, am 18. (30.) Juli 10, und am 16. (28.) August noch 2 Stücke zu Hirschfeld abgegeben wurden. Nach der Liste vom 2. (14.) August hatten diese Truppen zum Dienst:

12 Bataillone	5722 Mann,
32 Schwadronen	4517 "
13 Kasaken-Regimenter	5316 "
48 Geschütze	905 " *)

Hiervon waren unter Černyšew 14 Schwadronen, 5 Kasaken-Regimenter und 10 reitende Geschütze, welche 1843 Mann Kavallerie und 1973 Kasaken enthielten, abgezweigt. Sie stießen am 19. August wieder zum Korps. —

Um die dem Kronprinzen von Schweden zugesicherte Anzahl Truppen zu erreichen, wurde von den bei Polnisch-Bissa versammelten Reserven um die Mitte Juli der General Winkingerode beauftragt, nach der Sturmart zu rücken. Seinen Marsch meldete er dem General Bülow unter dem 14. (26.) Juli an:

„Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß ich

\*) Die leichte Batterie Nr. 26 von 12 Geschützen 174 Mann, welche zu Hirschfeld übertrat, ist nur noch mit 2 Geschützen 29 Mann berechnet.

morgen mit einem Corps von 10 Bataillons, 12 Escadrons, 3 Compagnien Artillerie und 5 Regimentern Kosaken, zusammen 10 500 Mann und 6500 Pferde von Meseritz aufbrechen, um über Frankfurt nach Mittenwalde und Concurrenz zu marschiren, woselbst ich von dem die vereinigte Armee en Chef comandirenden Sr. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Schweden angewiesen bin, weitere Befehle zu erwarten. Zugleich muß ich bemerken, daß sobald das bisherige aus Truppen meines Corps bestehende Blockade-Corps vor Cüstrin, welches aus ungefähr 3000 Mann und 1000 Pferden bestehet, abgelöst seyn wird, solches ebenfalls ohne Verzug den nächsten Weg einschlagen wird, um sich mit mir zu vereinigen.

„Da nun die unter Ew. Excellenz Befehl stehende Armee sowohl die Gegend, durch die ich meinen Marsch nehmen, als auch jene, wo ich angewiesen bin, weitere Befehle zu erwarten, besetzt hat, so sehe ich mich veranlaßt, Hochdieselben ganz ergebenst zu bitten, gefälligst die nöthigen Vorkehrungen treffen zu wollen, damit denen mir untergebenen Truppen die Unterkunft gleichfalls möglich wird, ohne daß dem Lande dadurch ein möglichst zu verhütender Nachtheil entstehe . . . . Ich werde die Bedürfnisse meines Corps aufs Genaueste beschränken, und es mir zur Pflicht und wahren Vergnügen machen, alles Mögliche zur Erhaltung des besten Einverständnisses mit unsern Allirten beizutragen . . .“<sup>74)</sup>

Die 10 Bataillone, welche Winkingerode von Meseritz her anmeldet, sind die 24. Infanterie-Division, von der ein Theil vor Cüstrin stand und mit der sich Reserve-Bataillone zur Ergänzung vereinigten. Auch zwei Kosaken-Regimenter und eine Batterie vor Cüstrin schlossen sich an, so daß die Zahl der ersteren auf 7, die der Batterien auf 4 stieg. Die Kavallerie bestand aus 3 Regimentern. Dazu kam die 21. Infanterie-Division mit 7 Bataillonen, welche im Frühjahr Danzig beobachtet hatte und deren 2. Jäger-Regiment bereits mit dem Obersten v. Dörnberg an die Niederelbe gelangt war.

Bülow ordnete den Marsch dieses Corps in der Art, daß es in einer Breite von 6 Meilen in verschiedenen Kolonnen über Münden, Fürstentalde und Storkow die Richtung auf Potsdam und Mittenwalde nahm. Die gleichzeitigen Bewegungen verschiedener Landwehr-Regimenter auf demselben Raum erzeugten Schwierigkeiten in der Verpflegung der russischen Truppen, für welche keine Magazinbestände vorhanden waren, während die Ortschaften diese neue Einquartierungslast ohne Beihülfe kaum tragen konnten. Es kam zu



mancherlei Reibungen besonders dadurch, daß die Russen die vorgeschriebene Marschrichtung nicht überall einhielten, vielmehr sich nach Willkür ausdehnten. Vorstell namentlich führte Plage darüber, ob schon er bereits Diefersdorf, Glasow, Mahlow und Blantenfelde von seinen Truppen geräumt hatte. Auch Thümen beschwerte sich, daß Dörfer nördlich von Potsdam, die ihm überwiesen seien, von Russen eingenommen würden. Durch einen Befehl vom 29. Juli half schließlich der Kronprinz dem Durcheinander der russischen und preussischen Truppen ab. Das Korps Winkingerode wurde angeleitet, seinen Marsch zwischen Mittenwalde und Berlin, ohne die Hauptstadt zu betreten, fortzusetzen, um sich mit dem Woroncows zu vereinigen. Dies geschah in dem Sandstrich zwischen Potsdam und Brandenburg.

Die von Winkingerode herangeführten Regimente zählten nach der Liste vom 2. (14.) August bei:

17 Bataillonen	7900 Mann,
12 Schwadronen	1620 "
7 Kasaken-Regimentern	2643 "
44 Geschützen	734 "

Die Eintheilung der Korps Woroncows und Winkingerode, über welche Lehterer den Oberbefehl übernahm, findet man in der Beilage 1. —

Unter den russischen Generalen trat Graf Woroncows als bedeutend hervor. Er besaß ebenso viel Einsicht als Thätigkeit und erbot sich zur Führung der Avantgarde, nachdem durch das Zusammenstoßen der Korps Winkingerode und Woroncows seine selbständige Stellung aufgehört hatte. Am 16. (28.) August übernahm er jenes Kommando, welches General Orurl bis dahin gehabt hatte. Zugleich erwarb sich Woroncows die Anerkennung der preussischen Generale und Behörden durch stete Bereitwilligkeit, ein gutes Benehmen aufrecht und Ausschreitungen seiner Truppen im Zaume zu halten, welche besonders in der Benutzung von Landfuhrern zur Maßlosigkeit neigten und nicht überall die gleiche Beaufsichtigung erfuhr. Es giebt wenige Menschen, sagt Boyen, die so wie Woroncows in jeder Beziehung den Namen eines edlen Mannes verdienen.<sup>76)</sup>

### Schwedisches Korps unter Feldmarschall Graf Stedingk.

Die schwedische Armee hatte national schwedische und deutsche Truppen. Letztere, in Vorpommern und Rügen rekrutirt, waren die

Infanterie-Regimenter Königin und Engelbrechten; dazu eine Landwehr, welche nicht selbstdienstfähig wurde, und zwei kleine Abtheilungen freiwilliger Infanterie und Kavallerie, eine Nachahmung der freiwilligen preussischen Jäger aus den höheren Ständen, die ihrer geringen Zahl und mangelhaften Mannszucht halber ohne Bedeutung blieben. Die beiden Infanterie-Regimenter hatte Napoleon bei der letzten Besiznahme Schwedisch-Pommerns in Gefangenschaft abführen lassen. Sie mußten jetzt ohne Stamm neu errichtet werden und bestanden beim Beginn der Feindseligkeiten aus neu ausgehobenen Rekruten in schwacher Kopfzahl.

Von den national schwedischen Truppen hatten einige, und zwar die Leib-Garden, das Infanterie-Regiment des Königs und die Artillerie, geworbene Leute in gleichem Sinne, wie noch heute in der britischen Armee. Die übrige Masse der Mannschaft dagegen war — für die dienstfähige Lebensdauer mit kleinen Bauerhöfen belehnt — auf dem Lande angesiedelt und wurde aus Rücksicht auf den Staats- wie ihren privaten Haushalt wenig zum Dienst herangezogen. Aus inneren Gründen, da der Besiz von der Zugehörigkeit zur Truppe abhing, war ihre Disziplin vortrefflich, die Uebung und die Körperfrische gering. Am meisten machten sich die Mängel der Armee in Schwerefälligkeit der Führung von Seiten der Offiziere geltend. Die Ausrüstung an Pferden, Waffen, Bekleidung ließ nichts zu wünschen.

Nähezu die Hälfte der Armee blieb in Schweden, gegen Norwegen aufgestellt, zurück. — Das in Pommern und Mecklenburg zusammengezogene Korps bestand am 15. August aus:

39 Bataillonen mit 22 137 Mann,

32 Schwadronen 3 324 „

62 Geschützen 1 802 „

Zusammen 27 263 Mann.

Mit Einrechnung von 866 Kranken  
und 1 372 Nichtstreitbaren

hebt sich die Kopfstärke des im Felde stehenden Korps auf 29 501. Außerdem blieben über 1000 Mann in Stralsund und auf Rügen; die Flotte hielt mehrere Fahrzeuge an der pommerschen Küste im Dienst, welche zur Blockade von Stettin mitwirkten.

Das Korps war in drei Divisionen und sechs Brigaden, nebst einer Reserve-Artillerie, eingetheilt. Davon stieß eine halbe Division unter Generallieutenant v. Vegeack (eine Infanterie-Brigade, ein Karabinier-Regiment, eine Schwadron Husaren und eine Batterie) zum

Korps Wallmoden, so daß das Korps Steuding<sup>r</sup> nur zwei Divisionen, deren eine mit drei Brigaden, behielt. Jedes Infanterie-Bataillon hatte 50 Jäger zum zerstreuten Gefecht, die man häufig brigadentweise zu je einem schwachen Bataillon von 200 bis 300 Mann vereinigte (Beilage 1).

Am 1. September fand insofern eine Aenderung der Korps-eintheilung statt, daß die bis dahin getrennte Kavallerie unter General Stöldebrand in eine Division von 5 Regimentern und der reitenden Batterie zusammentrat. Zu Ende des Monats wurden 6 Infanterie-Regimenter von drei in je zwei Bataillone vereinigt.

Am 6. August verließ das Korps die Ortschaften in Schwedisch-Pommern und setzte sich gegen Berlin in Marsch bis in die Gegend von Oranienburg und Nauen, welche Bülow's Truppen räumen mußten. Um die Verpflegung zu regeln, hatte das Militär-Gouvernement in Berlin ihm den Regierungsrath v. Lübow entgegen geschickt. Derselbe meldete am 13. August aus Oranienburg die Ankunft der Schweden, und daß am 15. sich ihre 1. Division zwischen Spandau und Oranienburg, die 2. zwischen Potsdam und Nauen zusammenziehen werde. Das Hauptquartier des Feldmarschalls komme nach Spandau.

Von den schwedischen Generalen konnte, bei der geringen Betheiligung ihrer Truppen am Kriege, nur der Generalstabschef des Kronprinzen einige Thätigkeit entwickeln.

Dieser, der General der Kavallerie Freiherr Adlercreutz, ein gerader selbständiger Charakter und strebsamer Soldat im Alter von 56 Jahren, stand in hohem Ansehen bei der Armee. Er hatte bei der Umwälzung, welche Gustav IV. Adolf den Thron kostete, eine Rolle gespielt und war ein Mann von Bedeutung in dem in Schweden stets wichtigen Parteitreiben. Aus allen diesen Gründen durfte er nicht übergangen werden, und gerade deshalb hielt ihn der Kronprinz in seiner unmittelbaren Nähe, obgleich er mit ihm nicht sympathisiren konnte. Adlercreutz nahm lebhaftes soldatisches Interesse am Kriege und für die sich darin vorzugsweise thätig erweisenden Preußen; Bülow fand in ihm den wärmsten, aber darum nicht weniger erfolglosen Vertreter, dem darüber selbst die ernsthaftesten Reibungen mit dem Kronprinzen erwuchsen. Bei der Reise nach Trachenberg, zur Feststellung des Feldzugsplans, hielt Carl Johan für gut, seinen Generalstabschef nicht mit sich zu nehmen.

Der Chef des Stabes beim Korps Stedingk, Oberster Björnstjerna, galt für den hauptsächlichsten Gegner der Preußen im schwedischen Hauptquartier.

Der englische und der russische Gesandte in Stockholm, Thornton und Suchtelen, hatten den Kronprinzen nach Deutschland begleitet. Mit Ablauf der Waffenruhe wurden ihm auch Militärbevollmächtigte beigegeben, welche nach und nach eintrafen. Von russischer Seite war Oberster Pozzo di Borgo schon zur Stelle; von Preußen kam General v. Krusemarck, von Oesterreich Feldmarschalllieutenant Baron Vincent. Der englische General Sir Charles Stewart ging zu den verbündeten Monarchen nach Böhmen und beließ den Oberflieutenant Cooke bei Carl Johan; im Oktober begab er sich selbst in dessen Hauptquartier.

Thornton und Suchtelen waren persönlich für den Kronprinzen sehr eingenommen und dadurch in ihrem Urtheil beeinflusst, wo abweichende Gesichtspunkte Reibung herbeiführten; Ersterer überdies ein ganz einseitiger und schwacher Mann. Pozzo di Borgo, der ungewöhnlich begabte Korsikaner und rastlose Feind Napoleons in russischem Dienst, auch von Carl Johan in dieser Weise beurtheilt, machte sich als treibendes Element geltend und stand deshalb häufig dem Verfahren des Kronprinzen ablehnend gegenüber. Aehnlich umsichtig und sachlich war die Auffassung Vincents, und der Prinz würde ihm den Grafen Reipperg, der früher am Stockholmer Hofe gewesen und dem Prinzen zugethan war, vorgezogen haben. Doch wurden Stellung und Einfluß Vincents durch den Umstand erschwert, daß der Abschluß des Bündnisses zwischen Oesterreich und Schweden noch ausstand. Krusemarck stellte sich lediglich auf den Standpunkt, daß er jeder Reibung vorbeugen oder sie vertuschen müsse, selbst wo es auf Kosten sachlicher Erfolge geschah. Ein positiver Einfluß war damit für ihn ausgeschlossen und seine beschönigenden Berichte nicht geeignet, Friedrich Wilhelm und seiner Umgebung eine richtige Vorstellung von dem Verfahren des Kronprinzen zu vermitteln. Stewart erwies sich energisch und thätig. Ihm gab der Umstand Gewicht, daß seine Regierung Subsidien an Schweden zahlte und der Kronprinz in Folge dessen ihm mit besonderer Rücksicht begegnete. Sein Urtheil über die Unternehmungen war nicht selbständig; aber bei seinem großen Selbstgefühl gelang es den anderen Bevollmächtigten — insbesondere Pozzo —, ihn vorzuschieben und seinen Einfluß auszunutzen.

Kaldreuth, der Preußen vor und während des Waffenstillstands

vertreten hatte, blieb auch neben Krusemard beim Kronprinzen. Als aber die beiden preussischen Korps unter oder in Beziehung zu Carl Johan gestellt wurden, trat die Nothwendigkeit hervor, die Befehl-übermittlung durch besondere Organe zu sichern. Friedrich Wilhelm bestimmte den Major v. Brause und den Rittmeister Graf Hade für die Korrespondenz mit dem III. Armeekorps, den Kapitän v. Gaebide und den Lieutenant Graf Schlieffen für die mit dem IV. Korps. Für das Korps Wallmoden versah diesen Dienst der preussische Major v. Kleist. Von russischer Seite wurde Kapitän Krasnokudii dem Kronprinzen als Adjutant zugetheilt.<sup>76)</sup>

### Korps des Generallieutenants Grafen Wallmoden.

Unter dem Befehl des Kronprinzen, und daher zur Nord-Armee zu rechnen, stand ferner das abgesonderte Korps Wallmoden. Die Entstehungsgeschichte desselben begründet seine unvortheilhafte Zusammensetzung aus Truppen der verschiedensten Armeen, welche durch die ihm während des Waffenstillstands zugewiesenen Verstärkungen noch vermehrt wurde.

Im Frühjahr waren an der Niederelbe zuerst russische Partiegänger erschienen, hatten die feindliche Besatzung aus Hamburg nebst einem Theil von Hannover zeitweise vertrieben und Anlaß zu Truppen-erichtungen in den freigewordenen Landstrecken gegeben, welche sich den russischen Führern angeschlossen, ebenso wie die mecklenburgischen Truppen zu ihnen stießen. Ueber diese unabhängig nebeneinander stehenden Streitkräfte erhielt Wallmoden Mitte April den Oberbefehl, und damit begann die Bildung des Korps. England ließ, bei seinem Interesse, die Erhebung Hannovers zu stützen, im Waffenstillstand zu ihm stoßen, was es an Truppen entbehren konnte; Rußland schickte — gegen Gewährung von englischem Sold — die russisch-deutsche Legion, von der man im nördlichen Deutschland moralische Einflüsse erwartete; von den unter Bülow stehenden Preußen zweigte der Kronprinz von Schweden mehrere Freikorps nach jener Seite ab, und außerdem fügte er, wie wir wissen, die halbe Division Begeßad hinzu. Seine lebhafteste Besorgniß um die Rückzugslinie auf Stralsund überwog den sonst mit Beharrlichkeit durchgeführten Gesichtspunkt, die Schonung der schwedischen Truppen durch Zusammenhalten unter den eigenen Augen zu gewährleisten. Es schien gewiß sicherer, daß Begeßad in der von ihm beabsichtigten sich versagenden Weise die Seitenbedeckung

gegen Davout für seine ausschließliche Aufgabe ansehen werde, als daß verbündete Generale, welche thätiges Eingreifen in den Feldzug anstrebten, so handeln würden.

Was die einzelnen Bestandtheile des Korps betrifft, so gehörten dazu an preußischen Truppen das Lükowsche Freikorps, das Ausländer-Jäger-Bataillon des Kapitäns v. Reiche und zwei Schwadronen des Majors v. Schill. Lükows Truppe bestand aus 3 Bataillonen und 5 Schwadronen mit 8 geringwerthigen ungleichen Geschützen. Die enthusiastische Stimmung der Zeit hatte vorzugsweise die Richtung zu diesem Korps genommen und es durch Freiwillige, unter denen die gebildeten Stände, zugleich aber auch unlautere Elemente stark vertreten waren, zu verhältnißmäßig hoher Zahl angeschwollen. Das Gefüge und die Mannszucht blieben bei der jungen Zusammensetzung, dem Mangel an Offizieren und unkräftiger Führung sehr lose; die praktischen Leistungen haben nicht diejenige Höhe erreicht, welche die Stimme des Landes und der Presse gern dem aner kennenswerthen Streben zugesprochen hätte. — Das Bataillon Reiche war im Juli vollzählig geworden, und die Mannschaft zeigte guten Willen, doch so wenig Durchbildung, daß der Bericht Bülow's vom 16. Juli das Bataillon noch nicht für brauchbar erklären konnte. Es marschirte am 11. August von Cöpenick ab und erreichte am 19. in Hagenow das Korps. — Ein aus den Kavallerie-Regimentern von Bülow und York abgegebenes Kommando zu 100 Pferden war unter Major v. Schill Ende März nach der Niederelbe abgerückt, um Lettenborn bei der Errichtung hanseatischer Reiterei zu unterstützen. Die Nebenabsicht, durch Anknüpfen an den von 1809 in dortiger Gegend wohl bekannten Namen seines Bruders zu reichlichem Zulauf an Freiwilligen anzuregen, hat sich nur in geringem Maß erfüllt; Schill brachte seine Abtheilung auf 250 Köpfe in zwei Schwadronen. Mit Ablauf des Waffenstillstands wurde er wieder von den Hanseaten getrennt.

In Hannover waren die Elemente zu Neubildungen dadurch sehr beschränkt, daß der beste Theil der früheren Armee sich nach England begeben und dort in der deutschen Legion Anstellung gefunden hatte. Andererseits entzogen die französischen und westfälischen Aushebungen einen guten Theil der Kräfte. Die im Frühjahr nach englischen Vorschriften für Hannover begonnenen Werbungen ergaben  $5\frac{1}{2}$  Bataillone, 2 Kavallerie-Regimenter und 1 Batterie zu 6 Geschützen, konnten aber — zumal sie zur Vertheidigung Hamburgs mitgewirkt hatten — im

Waffenstillstand nicht zum Abschluß kommen. Die Bataillone hatten statt 8 Kompagnien zum Theil deren nur 6, und die Husaren-Regimenter — auf je 4 Schwadronen veranschlagt — vermochten aus Mangel an Pferden zusammen nur 4 ins Feld zu stellen. Unter den wenigen gebienten Offizieren, welche sich aus Beamten und Privaten — ähnlich wie bei der preussischen Landwehr — ergänzten, konnte die Ausbildung nicht eher gefördert werden, als bis Kommandos von der großbritannisch-deutschen Legion zu diesem Zweck geschickt wurden. Bis auf einige Offiziere nahm man diese indessen mit dem Beginn der Feindseligkeiten wieder zurück, und die neuen Truppen behielten zum Theil noch lange den Charakter der Unfertigkeit. Am meisten vorgeschritten war das Müneburger Bataillon.

An großbritannischen Truppen wurden ein Husaren-Regiment (5 Schwadronen) und zwei reitende Batterien (12 Geschütze) der deutschen Legion, nebst einer englischen Reiter-Batterie gegeben, wovon die Artillerie am 8. August ohne Zugpferde bei Wismar landete und deshalb erst am 23. August zum Korps stieß. Die Kommandos der Infanterie, welche zur Ausbildung der Hannoveraner gebient hatten, wurden zu einem Halbbataillon von 4 Kompagnien zusammengezogen.

Die hanseatische Legion, zu gleicher Zeit und unter gleichen Umständen wie die hannoverschen Truppen von Hamburg und Lübeck errichtet und auch wie diese durch den Gang des Feldzugs von der Heimath abgeschnitten, ging infolge dessen bei dem Mangel aller Geldmittel fast der Auflösung entgegen und konnte nur dadurch erhalten werden, daß England am 1. August die Soldzahlung übernahm. Dennoch blieb sie zunächst in so dürftiger Verfassung, daß sie beim Beginn der Feindseligkeiten noch nicht verwendbar war. Die beiden Hamburger Bataillone mußten nach ihren großen Abgängen in eins verschmolzen werden. Die Artillerie erhielt zwar englische Geschütze im Austausch gegen ihre schwachen Kaliber; doch fehlte es so sehr an sachverständiger Bedienung, daß nur geringe Wirkung von ihr erwartet werden durfte. Das Lübecker Bataillon gewann besseren Halt durch den Umstand, daß der preussische Kapitän v. Lucadou bis zum Schluß der Waffenruhe den Befehl übernahm und es mit Hilfe seiner 200 von preussischen Regimentern als Lehrpersonal abgegebenen Leute ausbildete. Die Hanseaten zählten nach der Umformung 2 Bataillone, 8 Schwadronen, 8 Geschütze.

Ein Bataillon der anhaltischen Herzogthümer war seit dem  
von Quisborp, Nord-Armee. I.

18. April in Dessau unter dem russischen Major Krohne gebildet worden und am 5. Mai nach der Niederelbe abmarschirt, wo es bei Hamburg zum ersten Mal ins Feuer kam. Durch die Erfolge Napoleons wurde es von seinem Lande getrennt, die Herzöge sogar genöthigt, ein Reiter-Regiment zu errichten, welches auf des Feindes Seite im Korps Gouvion Saint-Cyr dienen mußte. Unter diesen Umständen trat das Bataillon am 27. Juli ebenfalls in großbritannische Verwaltung.

An russischen Truppen waren 4 Don-Kasaken-Regimenter unter Lettenborn beim Korps verblieben, die übrigen zu Woroncow herangezogen worden. Im Waffenstillstand stieß die deutsche Legion zum Korps. Seit 1812 in Rußland, zum Theil 1813 in Deutschland, aus deutschen Gefangenen errichtet, hatte sie als Kommandeure größtentheils gewesene preussische Offiziere von den gesinnungstüchtigsten Eigenschaften, welche in Preußen ihren Abschied gefordert und russischen Dienst genommen hatten, als ihr Heimathland sich Frankreich zum Kriege gegen Rußland anschloß. Die Truppe trug infolge dessen ein wesentlich preussisches Gepräge und hatte in ihren älteren Theilen nach innerem Gefüge und Ausbildung schon Festigkeit gewonnen, als sie Ende Juli in Mecklenburg eintraf. Sie umfaßte 6 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 8 Schwadronen und 16 Geschütze, von denen das 5. und 6. Bataillon, das 2. Husaren-Regiment und die 2. Batterie neuerer Bildung angehörten. Die Pferde waren sehr gut.

Die Truppen Mecklenburg-Schwerins, 4 Bataillone, 4 Schwadronen, 2 Geschütze geringen Kalibers, enthielten nur ein altes Bataillon Grenadier-Garde, welches auch an den Gefechten bei Hamburg im Frühjahr theilgenommen hatte. Zwei andere waren wesentlich durch Rekruten ergänzt, ein Fußjäger-Bataillon und das reitende Jäger-Regiment neu errichtet. Als bisheriger Rheinbundstaat hatte Mecklenburg indessen sich selbst verwalten können, und während des Waffenstillstandes blieb es vom Feinde frei. So befand es sich in besserer Lage als Hannover und die Hansestädte, um seine Neubildungen mit Offizieren, Mannschaft und Ausrüstung zu versehen. Die Kavallerie war vortrefflich beritten, indessen wenig ausgearbeitet.

An Schweden wurden dem Korps 6 Bataillone, 5 Schwadronen und 8 Geschütze zugetheilt. —

Diese Mannigfaltigkeit an Truppenbeiträgen, gewiß nicht geeignet, große Zuversicht zu wecken, veranlaßte Wallmoden, den Kron-



prinzen von Schweden anzuzeigen, daß er ihm preußische Regimenter zutheile, da er mit seiner „militärischen Mosaik“ nicht viel auszurichten vermöge. Der Antrag blieb jedoch ohne Folge, und Carl Johan behauptete mit der Ueberweisung der Freikorps von Sühov und Reiche genug gethan zu haben. Es trat hinzu, daß für Kommandostäbe und Verpflegungsbeamte nicht genügend vorgesorgt war, so daß das fehlende Personal aus den Truppen gezogen oder neu angenommen werden mußte. Ebenso wenig war ein Fuhrwesen vorhanden und Fortschaffungsmittel zu diesem Behuf kaum aufzutreiben.

Aus diesen Bestandtheilen — im Ganzen 29 Bataillone, 4 Schwadronen, 4 Kasaken-Regimenter, 60 Geschütze und eine Raketen-Batterie — stellte Wallmoden schließlich, unter eingreifenden Vorschriften des Kronprinzen, fünf Divisionen zusammen, deren Einzelheiten aus der Beilage 3 ersichtlich sind. Die Kopfstärke der anwesend Streitharen betrug 18 467 Mann Infanterie, 5601 Kavallerie, 1462 Artillerie, 1495 Kasaken. Von den aufgezählten Truppen fehlten indessen am Schluß des Waffenstillstandes noch das Bataillon Reiche, welches am 19. August in Hagenow ankam, die beiden britisch-deutschen und die Raketen-Batterie, welche am 23. hinzustießen. Die 2. russisch-deutsche Batterie, die hanseatische Artillerie und 1 Infanterie-Bataillon befanden sich noch nicht in verwendbarem Zustand; Wallmoden konnte zunächst nur über 28 Stücke verfügen.

Der Waffenstillstand hatte für den Kriegsschauplatz an der unteren Elbe die Vorpostenaufstellungen vom 8. Juni um Mitternacht als Grenzen des innezuhaltenden Raumes bestimmt. Danach behielt Wallmoden die Linie der Stechnitz, welche nur an der Elbe unter Einschluß der Stadt Lauenburg um eine Meile überschritten wurde, bis Hollenbeß aufwärts, dann zum Rabeburger See, und die mecklenburgische Grenze zur Travemündung. Die französische Aufstellung begann bei Altengamme an der Elbe, hielt sich die Wille aufwärts an der dänischen Grenze und lief vortwärts Lübeck zur Trave. Zwischen beiden Parteien blieb ein neutraler Raum, der in der Hauptsache das Herzogthum Lauenburg umfaßte.

Den linken Flügel der verbündeten Strecke an der Stechnitz beobachteten Lettenborns Kasaken, den rechten bei Schönberg und Dassow die Husaren Schills. Hinter dieser Linie bis zum Müritz-See in Mecklenburg brachten die Truppen die Ruhezeit zu und wurden mehrfach Besichtigungen unterzogen, sowohl vor den englischen Offizieren,

welche mit der Verpflegung und Ausrüstung betraut waren, als von dem Kronprinzen von Schweden. Die Division Begeßad mit den ihr zugetheilten Truppen hatte den rechten Flügel und einen besonderen Auftrag, während Wallmoden die übrigen südwärts zusammen behielt. Er nahm sein Hauptquartier in Grabow.

In Stralsund und auf Rügen befanden sich eine schwedische Besatzung von 2452 Mann unter Generalmajor v. Engelbrechten und 6 national-britische Bataillone in der Stärke von 3459 Köpfen unter Generalmajor Gibbs (s. Beilage 3). Sie waren nicht unter Wallmodens Befehl gestellt und dem General Gibbs von seiner Regierung direkt verboten, an den Unternehmungen im Felde theilzunehmen. Doch wurden später einzelne englische Bataillone zeitweise bis Rostock, Wismar und selbst zu Wallmodens Korps vorgeschoben.

Graf Wallmoden, 1813 im kräftigen Alter von 44 Jahren, war General in österreichischem Dienst. Aus Hannover stammend, mit dem hannoverschen Minister Münster befreundet, dem Minister Stein verwandt und mit dem deutschen Komitee in Petersburg in Verbindung, wurde er ausersehen, den Befehl an der unteren Elbe zu übernehmen, welcher diplomatische Rücksichten erforderte. Nicht befriedigt von der österreichischen Politik, war er bereit, in den angebotenen russischen Dienst überzutreten, und erhielt zu Ende März seine Anstellung vom Kaiser Alexander mit dem erwähnten Kommando. Gleichzeitig verließ ihm Großbritannien den Generalsrang bei dem damals waltenden Gedanken, daß er später mit der russisch-deutschen Legion in hannoverschen Dienst übergehen werde.

Die Wahl Wallmodens für die besondere Stellung erwies sich als vortheilhaft. Neben lebhaftem Eifer für die deutsche Sache brachte er auch denjenigen für die militärische Richtung mit und füllte den ihm zugewiesenen Kreis aus, obschon ihm selbständiger Unternehmungsfinn abging. Seine soldatische Beanlagung beurtheilt Clausewitz in einem Brief an Gneisenau vom 14. Dezember mit den Worten: „Mein sehnlichster Wunsch ist, daß wir zu ihnen stoßen mögen für den nächsten Feldzug. Den Kronprinzen habe ich satt, und auch auf unsere eigene Hand mag ich keine zweite Campagne machen; wir waren für die verfloßene gemacht, aber nicht für jede andere. Brauchen Sie einen Avantgarden-General, der vorsichtig ist und wachsam, der Geist des Arrangements hat, an alles denkt und

die Armee immer sichert, so nehmen Sie Wallmoden. Was dem Unternehmungsgeist fehlt, können Sie durch Nachdruck von hinten leicht ersetzen.“<sup>77)</sup> Als Generalstabschef wirkte bei ihm der genannte Oberstlieutenant v. Clausewitz, ein Mann, dessen mächtige Begabung und Leistungskraft erst voll gewürdigt werden konnte, als seine nach dem Tode veröffentlichten Schriften die Produkte dieses großen Geistes und die aus reicher Erfahrung geschöpfte Kenntniß von Menschen und Dingen in positiven Sätzen darlegten.<sup>78)</sup>

---

V.

## Der Kronprinz von Schweden tritt den Oberbefehl an. Sein Feldzugsplan.

---

Als Carl Johan den Oberbefehl der Korps übernahm, welche die Nord-Armee bilden sollten, kündigte er sich den kommandirenden Generalen brieflich an. Das Schreiben an Bülow aus Stralsund vom 21. Juli lautete:

„Da das Armeekorps, welches Sie befehligen, einen Theil der vereinigten Armee Nord-Deutschlands ausmacht, deren Obergeneral ich bin, so wünsche ich mir Glück zu der Mitwirkung eines Generals von Ihrer Begabung und Thätigkeit.

„Ich habe den General Freiherrn v. Adlercreutz zum Chef des Generalstabes dieser Armee ernannt, den General Freiherrn v. Latwast zum Unterchef desselben und den General Grafen v. Löwenhielm für den Ausfertigungsdienst (*pour la partie active*).

„Mein Hauptquartier wird vom 1. August ab in Demmin sein, wohin Sie alle Nachweisungen, die Truppen und das Armee-Geräth betreffend, schicken wollen. Richten Sie diese Eingaben an den Generalstab der Armee, durch den Sie auch meine weiteren Befehle zugestellt erhalten.“<sup>79)</sup>

Einige Tage später wurde dieser Geschäftsgang durch die Verfügung vervollständigt, daß Briefe, welche unmittelbar für den Kronprinzen bestimmt seien, die Aufschrift „Eigenhändig“ tragen sollten.

Am 24. Juli traf der Kronprinz in Berlin ein, um sich mit den Truppen, Personen und Verhältnissen selbst bekannt zu machen. Sein Erscheinen erregte in der Hauptstadt große Hoffnungen für die nächste

Zukunft. Auch das Publikum blickte mit Vertrauen auf die Talente und Kriegserfahrungen des Prinzen. Bülow berichtete unter dem 28. Juli an den König:

„ . . . . Nachdem Seine Königliche Hoheit am 24ten d. Mts. Nachts um 11<sup>1/2</sup> Uhr hier angekommen war, verging noch der 25ste mit den Besuchen bei den Prinzen und Prinzessinnen Guer Königlichen Majestät Allerhöchsten Familie, und erst am 26ten Abends gegen 6 Uhr nahm der Prinz die hier und nahe um Berlin stehenden Truppen in Augenschein, die ich zu dem Behuf im Thiergarten in Parade aufgestellt hatte, und die aus dem 2ten Westpreussischen Dragoner-Regiment, dem 1sten Leib-Husaren-Regiment, der Infanterie von der Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg und der des Obristen v. Krafft, zusammen 9 Bataillons, 3 reitenden und 3 Fuß-Batterien bestanden.

„Sämmtliche Truppen und ganz vorzüglich die Cavalerie führten alle Evolutionen mit seltener Schnelligkeit und Präcision aus, so daß Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sich nicht enthalten konnten, Ihren vorzüglichen Beifall sehr oft durch laute Exclamationen auszudrücken. Die Artillerie, befehligt von dem Oberst-Lieutenant v. Holzendorf, erwarb sich denselben gleichfalls durch Schnelligkeit und Accurateffe in den Bewegungen, die sie wegen Mangel an Raum mit halben Distanzen ausführte.

„Die Dunkelheit, die sich hierauf zu nähern anfang, ließ für die Infanterie nur wenig Zeit übrig; sie war vorher schon im Ganzen vorbeimarschirt und hatte durch ihre gute Haltung vorzüglich gefallen. Jetzt zuletzt konnte nur noch die Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg einige Evolutionen ausführen, die ihr gleichfalls sehr gut gelangen . . . .“<sup>80)</sup>

Der erste Eindruck, den hier der Kronprinz von preussischen Truppen, die unter seinen Befehl treten sollten, empfang, war also ein durchaus günstiger, und auch in der Seele Bülows trat nichts hervor, was nur einen erwachenden Gegensatz verrathen hätte. Im Gegentheil mußte er ja — wenn auch viel später, als er gehofft hatte — in der Uebnahme des Oberbefehls durch den Prinzen die endliche Erfüllung seines Antrags vom 12. Mai erkennen.

Am 29. Juli sah Carl Johan die Truppen bei Mittenwalde, begab sich am 30. nach Potsdam, wo er auf dem königlichen Schloß die Behörden und das gesammte Offiziercorps empfing, die Truppen der Besatzung vorbeimarschiren ließ, das Grabmal Friedrichs des

Großen besuchte und dann noch an demselben Tage die Reise nach Brandenburg zu General Woroncowa fortsetzte. Nach Besichtigung der Truppen Wallmodens in Mecklenburg kehrte er am 6. August nach Stralsund zurück. —

Der schwedische Generallstab begann seine Thätigkeit in einer Reihe von Befehlen, die von General Adlerscreuz im Auftrage des Kronprinzen erlassen wurden. Von ihrem Inhalt mag zunächst Folgendes hier seine Stelle finden.

Den 29. Juli. Der Kronprinz befiehlt:

„1. Daß das russische Korps unter Generallieutenant Baron v. Winkingerode sich mit dem linken Flügel bei Beelitz aufstellt und Treuenbriezen von der Avantgarde des linken Flügels besetzen läßt. Die Linie dehnt sich im Uebrigen rechts bis zu den vom Korps des Generals Graf Woroncowa eingenommenen Ortschaften aus, mit welchem General von Winkingerode sich hierüber zu verständigen hat.

„2. Das preußische Korps des Generals Bülow räumt Beelitz und Treuenbriezen, lehnt seinen rechten Flügel an Beelitz und dehnt sich von da links aus.

„3. Die russische Armee hat ihre Kranken und Verwundeten über Anklam nach Swinemünde zu schicken; die preußische die übrigen über Schwedt nach Stargard und selbst nach Colberg, wenn dies nöthig sein sollte; die schwedische nach Stralsund.“

Den 30. Juli.

„1. . . . . Die Brigaden des Korps des Generals Bülow nehmen von jetzt ab die Benennung »Divisionen« an und theilen sich in je zwei Brigaden.

„2. Eine Brigade der Division Borstell ist bei Mittenwalde in einem Lager zusammen zu ziehen; die andere Brigade belegt die Dörfer um Mittenwalde und giebt die Vorposten.

„3. Eine zweite Division . . . bezieht mit einer Brigade ein Lager bei Trebbin, mit der anderen die Dörfer der Umgegend. Bektere giebt die Vorposten, die bis Luckenwalde und Zinna vorzuschieben sind, von wo sie die Verbindung mit den Russen nach Treuenbriezen hin aufzusuchen haben . . . .“<sup>31)</sup>

Eine veränderte taktische Eintheilung der preußischen Truppen konnte indeffen nicht ohne Genehmigung des Königs erfolgen; nur die Benennung Divisionen wurde in dem III. Armeekorps angenommen.

An Lauenzen erging am 26. Juli die Aufforderung: „ . . . . Bereiten Sie Alles vor, um eine Stunde nach Ablauf des Waffenstill-

lands Stettin angreifen zu können. Die schnelle Uebergabe dieses Platzes würde auf die öffentliche Meinung Deutschlands sehr gut wirken und unsern Unternehmungen einen Stützpunkt verschaffen. Halten Sie stets 300 bis 400 Leitern vorrätzig, um die Festung zu stürmen, sobald der Augenblick dazu gekommen ist. Dem Oberstlieutenant Wirsén, meinem Adjutanten und Kommandanten der Flotte an der pommerschen Küste, gebe ich Befehl, 6 Kanonenboote zu Ihrer Verfügung zu stellen, um den Platz zu beschießen . . .

„Den General Surmain, Kommandanten der schwedischen Artillerie, weise ich an, Ihnen so viele Geschütze schweren Kalibers zu senden, als Sie verlangen werden. Schicken Sie gleich einen Offizier zu ihm, mit welchem er die nöthigen Verabredungen für deren Fortschaffung zu Lande oder zu Wasser nehmen kann.

„Vielleicht werden meine Unternehmungen mich von Berlin entfernen. Die Stadt würde dann der Drehpunkt meines linken Flügels bleiben, und ein von Ihnen zu dem Zweck zu bildendes Beobachtungskorps hätte bei Berlin in Uebereinstimmung mit mir zu handeln. Aber ich kann Ihnen nicht genug wiederholen: es wäre sehr wünschenswerth, die Besatzung von Stettin baldigst zur Uebergabe zu zwingen. Damit würde unsere Verbindung zur Ostsee gesichert, und Sie könnten mit 20 000 Mann in die Linie einrücken, sei es, um links zur Armee des Königs abzumarschiren, oder durch einen Rechtsabmarsch sich mit mir zu vereinigen, oder endlich — vielleicht das Wahrscheinlichste — mit meiner Armee die Elbe zu überschreiten und auf dem linken Ufer ein Verbindungskorps zwischen der großen Böhmischen, Schleßischen und Nord-Armee zu sein.“<sup>82)</sup>

Inwieweit die hier ausgesprochenen Andeutungen eines Vorgehens über die Elbe sich mit den eigentlichen Absichten des Kronprinzen deckten, werden die weiter unten folgenden Äußerungen zeigen.

Am 9. August sandte er dem General Wallmoden die Anweisung: „ . . . Das Korps soll die Seite der Armee decken, die ich zwischen Berlin und Brandenburg versammle, und die Niederelbe nebst den zwischen Hamburg und Lübeck aufgestellten feindlichen Truppen beobachten.

„Sobald ich Sie vom Beginn der Feindseligkeiten benachrichtige, müssen Sie die Truppen auf der Linie zwischen Trave und Elbe zu schlagen suchen oder sie doch nöthigen, daß sie sich in den Plätzen Hamburg, Lübeck, Glückstadt und Rendsburg zurückhalten. Die starke Kavallerie, über welche Sie verfügen, und Ihre Kenntniß von dieser

Waffe setzen Sie in den Stand, Herr des flachen Landes zu bleiben und Parteien bis in das Innere von Holstein zu werfen . . . .

„Wenn Sie von überlegenen Kräften angegriffen werden . . . . , so wünsche ich, daß Sie ohne Kampf zurückgehen . . . . Beauftragen Sie in diesem Falle den General Begeßad mit 10 000 Mann, worunter 2000 Reiter, zum Schutz von Schwedisch-Pommern sich hinter der Rednitz aufzustellen, welche er bei Ribnitz überschreiten kann . . . . Wenn der Feind ihn auch dort mit Ueberlegenheit angreift und zugleich Kräfte erübrigt, um Sie festzuhalten oder zurückzudrängen, dann darf General Begeßad sich keiner Niederlage aussetzen, sondern muß sich unter die Kanonen von Stralsund und den Brückenkopf des Dänholms ziehen. Geschützt durch diese Werke und eine schwedische Flotte, in Verbindung mit einem in Stralsund stehenden Korps von nahezu 4000 Engländern und Schweden, ist er im Stande, einer Armee von 40 000 Mann Widerstand zu leisten. In dieser Voraussetzung und wenn Sie Pommern nicht wieder befreien können, haben Sie sich alsdann mir zu nähern . . . .

„Versäumen Sie nicht, auch den General Hirschfeld, der Magdeburg einschließt, von Ihrer Bewegung in Kenntniß zu halten, damit er seinen Marsch nach Ihnen einrichten und sich an mich heranziehen kann. Sollte ich auf Luckau, oder auf Wittenberg und Dessau erfolgreich vorgehen, dann stelle ich Ihnen anheim — vorausgesetzt, daß Sie keinen starken Feind gegenüber haben —, die Elbe zu überschreiten und gegen die Verbindungslinien des Feindes zu wirken. Dabei müssen Sie jedoch immer den General Begeßad an der Stednitz stehen lassen, um die Besatzungen von Lübeck und Hamburg im Schach zu halten.

„Oberstlieutenant Wirßen . . . . wird sich zu Ihnen begeben, um Ihre Pläne zu Landungen an der dänischen Küste zwischen Kiel und Lübeck kennen zu lernen. Diese Unternehmungen sollen in jener Gegend nur Besorgnisse verbreiten und den Feind nöthigen, in seiner jetzigen Aufstellung zu bleiben . . . .“<sup>83)</sup>

Inzwischen beendigte Carl Johan die Besichtigung der ihm unterstellten Truppen. Seinen Bestimmungen zufolge wollte er am 11. August abends von Prenzlau her in Oranienburg eintreffen. Die Generale Bülow und Tauentzien begaben sich zur persönlichen Empfangnahme seiner Befehle gleichfalls dorthin, wodurch ihnen die erste Gelegenheit geboten wurde, mit den strategischen Gedanken des Prinzen



näher bekannt zu werden. — Seine Ankunft verzögerte sich. Tauenzien war bereits am 11. August eingetroffen und wurde sehr ungeduldig. „Wiederum geht ein Tag verloren“, klagte er am 12. August dem Chef seines Generalstabes, und als der Prinz an diesem Tage zwar spät abends ankam, sich aber erst den folgenden Morgen um 10 Uhr sprechen lassen wollte, schrieb Tauenzien weiter: „Ich bin in der größten Verzweiflung, die edle Zeit auf diese Weise ungenutzt verstreichen zu sehen.“ Bülow reiste am 12. August frühmorgens von Berlin nach Oranienburg. Am 13. fand die Zusammenkunft statt.

Nach Berühren allgemeiner Angelegenheiten ging der Prinz dazu über, seine Befehle mitzutheilen, deren Ausführung sofort veranlaßt werden sollte. Derjenige für Tauenzien lautete:

„Generallieutenant Graf Tauenzien trägt dem Generalmajor v. Putliz auf, von seiner Abtheilung 3 Schwadronen, 2 Bataillone und 2 Kanonen“ (Sextere waren nicht vorhanden) „unter Oberstlieutenant v. d. Martwitz abzugweigen. Die übrigen 6 Bataillone, 1 Schwadron und 2 Kanonen gehen nach Genthin.

„Generallieutenant v. Hirschfeld läßt vor Magdeburg nur 4 oder 5 Bataillone und vertheilt die anderen in Kolonne in der Gegend von Burg auf der Straße nach Genthin, so daß das ganze Magdeburger Korps, bis auf die Kavallerie und 1 oder 2 Bataillone guter Truppen, sich schnell nach Genthin oder Ziesar werfen kann. Generalleutenant v. Hirschfeld hat den Generalmajor v. Putliz unter sich, und dieser kann für seine Person nach Burg gehen; die Burg zunächst befindliche Brigade wird unter seinen Befehl gestellt. — Diese Bewegung ist angeordnet, um die Vereinigung des Korps der Generale v. Hirschfeld und v. Putliz mit der verbündeten Armee, welche sich zwischen Brandenburg und Spandau sammelt, zu erleichtern. Dasselbe hat den zweifachen Zweck, die Besatzung von Magdeburg zu beobachten und zurückzuwerfen, wenn sie mit schwachen Abtheilungen vorbricht, andererseits sich an die Armee anschließen zu können, gleichviel ob dieselbe vorgeht oder sich für einige Tage in der Vertheidigung hält. Alle Bataillone dieses Korps bivouakiren oder lagern. — General v. Hirschfeld . . . muß sich also als rechte Seitendeckung der Armee ansehen, zugleich bereit sein, sich mit ihr . . . zu vereinigen und eine Schlacht zu schlagen . . . .

„Generallieutenant Graf Tauenzien vereinigt seine Reserve zwischen Berlin, Alt-Landsberg und Müncheberg und schickt seine Avantgarde nach Fürstentwalde. Der Offizier, der den Befehl bei

Grossen fährt, vertheidigt die Stadt wenigstens 4 bis 6 Tage, um der Schlesiſchen oder Nord-Armee die Zeit zu ſchaffen, zur Unterſtützung heranzukommen. Die Aufgabe dieſes Offiziers iſt, den Feind zu verzögern und ihn möglichſt viel Zeit verlieren zu laſſen. — Die Division des Generalleutenants v. Wobefer darf die feindlichen Truppen, welche bei Fürſtenberg ſtehen, nicht aus den Augen laſſen. Wenn dieſe eine Bewegung Ober-abwärts auf Frankfurt machen, ſo hat General v. Wobefer ſich zu entſcheiden, ob er raſch auf Fürſtenberg oder die Oder entlang auf Frankfurt gehen will. Wenn die Truppen aus Guben denen aus Fürſtenberg nicht folgen, dann darf er nicht zögern, auf Fürſtenberg zu gehen . . . .“<sup>84)</sup>

Der Befehl für das III. Armeekorps trug dem General Bülow auf, die Stellung ſüdlich von Berlin aufzugeben, hinter die Havel zu gehen, die Potsdamer Inſel beſetzt zu halten und ſich auf dem rechten Ufer des Fluſſes zwiſchen Spandau, Marquardt und Pareß zu verſammeln.

Aus dieſen Befehlen ging die Abſicht des Kronprinzen für die Eröffnung des Feldzuges unzweifelhaft hervor; es war die der ausſchließlichen Abwehr hinter der Havel und Spree, und ſie ſollte mit einer rückgängigen Bewegung der preußiſchen Truppen beginnen, bevor noch der Feind den erſten Schritt in der Richtung auf Berlin, ſei es von Wittenberg, ſei es von Magdeburg her, gethan hatte.

Bülow erhob ſich auf das Entſchiedenſte gegen dieſe Anſchauung der Sachlage und gegen die Ausführung deſſenigen Befehls, der ſein Korps betraf. Er machte geltend, daß zu einer ſolchen Rückbewegung kein zureichender Grund vorhanden wäre, indem alle bis jezt eingegangenen Nachrichten darin übereinſtimmten, daß die Nord-Armee bedeutend ſtärker ſei als der ihr gegenüberſtehende Feind. Nicht die Deſenſive, ſondern die Offenſive müſſe der Grundgedanke für die Unternehmungen der Nord-Armee bleiben. Die erſte Aufſtellung in dieſem Sinne geregelt, fordere die Verſammlung des III. Armeekorps zwiſchen Berlin, Potsdam, der Nuthe und Rote mit Vorpoſten gegen die ſächſiſche Grenze bis Luckenwalde und Beerkow. Aber auch das Korps Hirschfeld, verſtärkt durch die Truppen von Putlig, müſſe nicht bei Burg und Genthin, ſondern ebenfalls bei Möckern und Loburg aufgeſtellt werden; die Reſerve des Generals Dobſchütz fände einen angemesseneren Platz zwiſchen Müncheberg und Fürſtentwalde.

Dieſe Anſichten Bülows über die nächſten ſtrategiſchen Entſchlüſſe

und deren Ziel standen den Grundzügen des Trachenberger Planes — nach welchem der Kronprinz 70 000 Mann bei Treuenbriezen versammeln sollte, um an die Elbe vorzugehen — freilich näher; jedoch wissen wir bereits, daß der Kronprinz sich mit Widerstreben diesem Plane gefügt. Er hatte das Kommando der Nord-Armee mit Absichten übernommen, die auch jetzt noch der Trachenberger Uebereinkunft nicht entsprachen.

Wie der Kronprinz sein Verhältniß Anfang August auffaßte, wie er sich den Hauptinhalt seines Feldzugsplanes dachte und durch die Befehle vom 13. August zu verwirklichen strebte, das finden wir in der Unterredung vom 6. August mit seinem Freunde, dem General Moreau, ausgesprochen, der, aus Nordamerika zurückgekehrt, über Stralsund nach Schlesien in das Hauptquartier des Kaisers Alexander reiste. Wir heben nur deren wesentliche Gedanken heraus:

Moreau verbreitet sich über die Schwierigkeit der strategischen Lage des Prinzen. Mit dem einzigen Stützpunkt Stralsund, dessen Werke die Franzosen gesprengt hatten, hinter sich, auf der rechten Seite das vom Feinde besetzte Hamburg und Magdeburg, auf der linken Stettin und Gützin, beide in Feindes Gewalt, vor sich eine starke siegreiche Armee, die Verbündeten bis tief in Schlesien hinein zurückgedrängt, die Dänen und Davout beim Vorschreiten der Nord-Armee gegen die Elbe im Rücken: das Alles mache die Verlängerung der Anmarschlinie von Stralsund zwischen Elbe und Oder gegen Sachsen hin äußerst gefährlich. Moreau hielt es schon für gewagt, wenn die Nord-Armee eine Stellung in der Höhe von Berlin nähme. Der Trachenberger Plan sei für die Nord-Armee viel zu kühn und daher ganz unausführbar.

„Wollen Sie,“ äußerte er, „um eine Stadt zu vertheidigen, die den Hauptkräften des Feindes viel zu nahe liegt, sich in eine gefährliche Sackgasse stürzen? Das hieße die Armee aufs Spiel setzen. Napoleon könnte überraschend über Sie herfallen, wie er es auch über jede andere Armee vermag, die sich ihm von der Peripherie des Kreises nähert, dessen Centrum und Radien er in seiner Gewalt hat.“

Der Prinz glaubte das Vorgehen bis Berlin gerechtfertigt, weil diese Stadt das Herz der preussischen Monarchie sei, viele Hilfsmittel in sich schließe und ihr Besitz von moralischem Gewicht wäre. Auch sei er dazu von politischem Standpunkt verbunden.

„Aber wie wollen Sie Berlin behaupten“, wandte Moreau ein, unbefestigt, fast in der Linie der feindlichen Vorposten gelegen, und

Sie den Anfällen Napoleons auf Ihre schlecht gestützten Seiten preisgegeben? Sie müssen geschlagen werden.'

„Ich nehme nie einen ungleichen Kampf an,“ erklärte der Kronprinz. „Ich halte unter allen Umständen, von vorn und auf den Seiten durch die zahlreiche leichte Reiterei geschützt, meine Rückzugslinie in der Richtung auf Stralsund fest; denn dort finde ich Dänemark, dort muß ich Norwegen suchen, dort stützt mich schließlich England. Nie werde ich meine Laufbahn in den polnischen Sümpfen oder, wie Carl XII., in Bender beschließen. Meine Armee verlieren und mir den Rückzug nach Schweden verlegen lassen, hieße die Zukunft dieses Landes vernichten. Auch meine persönliche Stellung gestattet mir nicht, sie gegen einen Felbherrn von Napoleons Größe oder auch nur gegen seine erfahrenen Generale aufs Spiel zu setzen. Freilich, Berlin kann ich an ihn verlieren, „aber ich werde dafür sorgen, ihm immer einen Marsch voraus zu sein, so daß er mich nicht erreichen kann, und sollte ich auch bis auf die Halbinsel Dars, bis Stralsund, bis Rügen oder bis auf meine Schiffe zurückgehen müssen. Ueber diesen Umstand (geschlagen zu werden) können Sie vollständig beruhigt sein. Nie werde ich mich den Keulenschlägen Napoleons, die ihm so oft gelungen sind, aussetzen“. Ich werde ihm nur mit einem ermüdenden, langsamen, methodischen Krieg entgegenwirken, indem ich durch Ausweichen und wieder Vorgehen, wenn er nachgiebt, einen für ihn unsagbaren kleinen Krieg auf seinen Seiten und gegen seine Verbindungslinien einrichte. Mag er seine Soldaten in Theilkämpfen sich aufreiben lassen. Unsere Feld-Armee muß erhalten werden.“<sup>85)</sup>

Diese Unterredung ist nach der Ueberlieferung Carl Johans so sonderbar, daß wir schwer bedauern müssen, nicht auch einen Bericht Moreaus darüber zu besitzen. Denn Carl Johan schiebt Moreau das Amt zu, ihm Vorsicht zu predigen und vor dem Vortwärtzgehen zu warnen. Ein Ausdruck indessen kontrastirt mit der übrigen Darstellung und steht im Einklang mit dem späteren wirklichen Gang der Ereignisse; es ist die Aeußerung „Ich werde dafür sorgen, immer einen Marsch vor Napoleon voraus zu behalten, so daß er mich nicht einholen kann . . . . nie werde ich mich seinen Keulenschlägen aussetzen.“ Dieses ist der wahre Gesichtspunkt, nach dem er selbst dann noch verfuhr, als er es nur mit den Generalen Napoleons zu thun hatte.

Wen die Besorgniß, mit Napoleon zusammen zu treffen, die den Prinzen keinen Augenblick verließ, konnte für den preussischen

General kein Beweggrund zu ausschließlich abwartendem Benehmen oder gar zum Rückzuge vor erfolgtem Angriff sein, und man muß anerkennen, daß Bülow mit seinem Einspruch gegen den Plan des Kronprinzen nur eine Pflicht gegen den König, gegen die Armee und gegen das Vaterland erfüllte.

Hiermit haben wir den Ausgangspunkt des Gegensatzes erreicht, der später in seiner ganzen Schärfe zwischen dem Kronprinzen und Bülow hervorgetreten ist. Der Standort Beider war in der Beurtheilung ein und derselben Sache ein durchaus verschiedener. Bülow hatte nur die Befreiung seines Vaterlandes im Auge, vollführt durch raschen Entschluß auf dem Wege der Kühnheit und Anspannung aller geistigen und sachlichen Kräfte. Was ihm in diesem Streben hemmend in den Weg trat, schien ihm auch der großen Sache fremd und feindlich zu sein. Die natürliche Reizbarkeit des Generals, welche auf Seiten des Kronprinzen nicht geringer war, steigerte bei der Beharrlichkeit des Letzteren in seiner Anschauung nur den einmal ausgesprochenen Gegensatz bis zur Unlösbarkeit.

Der Kronprinz dagegen, der zwar den Kampf gegen Napoleon ebenfalls wünschte, sah doch in einem solchen nur die Gefahren, denen sein Ruf als Feldherr und seine Zukunft als Beherrscher von Schweden ausgesetzt seien. Ihn leiteten politische Rücksichten zu einem ununterbrochenen Zaudern, und er verbarg sie unter der Umhüllung von strategischen Bedenken. In der That bestand eine wenn auch nicht überwältigende Gefahr von Hamburg und Magdeburg her für seine rechte Seite und im Fall eines Mißgeschicks lag ihm als Schweden der Wechsel der Verbindungslinie von Berlin auf Colberg nicht so nahe wie der Rückzug von Berlin nach Stralsund. Auch ist es begreiflich, daß der gewaltige Kriegsgeist Napoleons, seines früheren Herrn, auf ihn vorzugsweise Eindruck machte. Endlich mochte ihm der soldatische Werth der zahlreichen preussischen Landwehr zu dieser Zeit noch ebenso zweifelhaft erscheinen, als Napoleon mit ausgesprochener Verachtung auf sie blickte.

Wenn der Historiker diese Gründe für die Handlungsweise des Kronprinzen nicht übersehen darf, so kann man sich doch ebenso wenig verhehlen, daß sie mit der nothwendigen Energie des Krieges nicht übereinstimmte. Jene Gründe mußten vor der einmal entschiedenen Kriegsfrage, vor der politischen Verbindlichkeit, vor dem anerkannten Trachenberger Feldzugsplan, und — bei den gegebenen Streitkräften —

vor der Wahrscheinlichkeit des Erfolges in den Hintergrund treten. Ein großer Feldherr löst durch eine Schlacht die strategischen Bedenklichkeiten.

Den ernststen Vorstellungen Bülow's gegenüber konnte der Kronprinz nicht umhin, darin nachzugeben, daß das III. Armeekorps seine bisherige Stellung bei Berlin und hinter der Ruche und Rotte behalten durfte; auch das russische Korps blieb infolge dessen bei Brandenburg stehen. Dagegen wurden die anderen Befehle nicht geändert, und ihnen noch folgende Ergänzungen hinzugefügt.

An den General Winkingerode: „... Der Prinz befiehlt, daß die russische Infanterie, welche nördlich der Havel steht, Lager beziehe, den rechten Flügel an Brandenburg gelehnt, den linken bis Rehin oder auch bis Falkenrehde ausgedehnt, wenn eine zweckmäßige Wahl der Lager dies fordert. Die Infanterie südlich der Havel ist in einem Lager in der Gegend von Grim (es wird Grebs oder Ob-Günne gemeint sein) zu vereinigen. Die Vorposten bleiben in der bisherigen Stellung stehen und sind noch durch leichte Reiterei zu verstärken....“<sup>86)</sup>

An den Feldmarschall Stebingt: „... Lassen Ew. Excellenz ... die Spitze der Division Stjöldebrand bis Spandau vorrücken, den Schweiß bei Oranienburg; ebenso marschirt die Spitze der Division Sautels nach Potsdam, der Schweiß reicht bis Rauen. Bei Rehin ist der Anschluß an die russischen Truppen aufzufuchen....“<sup>87)</sup>

Neben diesen Befehlen veröffentlichte der Prinz am 13. August von Oranienburg die erste Nummer derjenigen Berichte, welche die Kenntniß von der militärischen Sachlage in seinem Sinne verbreiten sollten. Nicht mit historischer Gewissenhaftigkeit geschrieben, bieten diese Berichte nur wenig Stoff zur Darstellung der kriegerischen Begebenheiten jener Zeit.

Am 15. August, als der Waffenstillstand sich zum Ende neigte, erließ er folgende Ansprache an seine Armee:

„Soldaten!

„Durch das Zutrauen meines Königs und der mit ihm verbündeten Souveraine berufen, Euch auf die ehrenvolle Bahn zu führen, die sich uns von neuem öffnet, vertraue ich fest für den glücklichen Erfolg unserer Waffen auf den göttlichen Schutz, auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf Eure Tapferkeit und Beharrlichkeit. Nur ein Zusammenfluß außerordentlicher Begebenheiten, welche den lektverfloßenen 12 Jahren eine grausame Berühmtheit in der Geschichte gegeben haben,

konnte Euch auf Deutschlands Boden vereinigen. Aber unsere Herrscher, eben so weise als gerecht, haben sich überzeugt, daß Europa nur eine große Familie ausmacht, von der kein Glied das Unglück des andern kalt und gleichgültig ansehen und zugeben darf. Sie haben sich überzeugt, daß, wenn eine eroberungsfüchtige Macht Alles zu unterjochen und zu unterwerfen droht — nur Ein einstimmiger fester Wille bei den Völkern herrschen darf, die von dem Vorsatz belebt sind, sich der Schande und der Sklaverei nie unterwerfen zu wollen. Von diesem Augenblick an wurdet Ihr von den Ufern des Don und der Wolga, von den Küsten Britanniens und aus den Gebirgen des Nordens berufen, Euch mit den Deutschen zu vereinigen, die für die Unabhängigkeit Europas kämpfen.

„Vor diesem heiligen Zweck der Freiheit aller Nationen muß jede Eifersucht, jedes Vorurtheil, selbst jeder Nationalhaß, schwinden.

„Der Kaiser Napoleon will nicht mit Europa im Frieden leben, so lange Europa ihm nicht unterwürfig ist. Sein Ehrgeiz hatte 400 000 Tapfere 400 Meilen weit von ihrer Heimath geführt, wo er es nicht einmal nöthig hielt, sie gegen die namenlosen Unglücksfälle zu schützen, unter welchen 300 000 Franzosen in dem großen Reiche untergingen, dessen Monarch alle mögliche Mittel versucht hatte, um mit Frankreich im Frieden zu bleiben.

„Es war zu hoffen, daß dieses namenlose Unglück — eine Wirkung des himmlischen Zorns — den Kaiser von Frankreich zu einem weniger verheerenden System zurückführen werde, und daß er, belehrt durch das Beispiel des Nordens und Spaniens, der eiteln Idee, das Continent zu unterjochen, entsagen und der Welt den Frieden schenken würde. Aber diese Hoffnung ist getäuscht und dieser Friede, den alle Regierungen wünschten und angeboten haben, ist von Kaiser Napoleon verworfen worden.

„Soldaten! Nur von den Waffen dürfen wir Ruhe und Freiheit hoffen. Dasselbe Gefühl, welches das Französische Volk vor 20 Jahren befeelte, um sich zu einigen und die Armeen zu bekämpfen, die auf dem Boden seines Vaterlandes standen, wird heute Euren Muth gegen den Feind entflammen, der, nachdem er den heiligen Boden, der Euch gebor, verheerte, noch Eure Brüder, Eure Weiber, Eure Kinder in schimpfliche Fesseln schlagen will.

„Soldaten! Die schönste Zukunft bietet sich Euch dar! Die Freiheit Eures Vaterlandes, die Freiheit Europas, die Wiederherstellung seines Gleichgewichts, das Ende dieses traurigen Zustandes,

der schon 20 Jahre dauert, der Friede der Welt werden das Ziel Eurer Anstrengungen und Eurer Tapferkeit seyn. Zeigt Euch durch Einigkeit, durch Mannszucht und durch Muth der hohen Bestimmung würdig, die Eurer wartet!"<sup>88)</sup>

Es ist recht eigenthümlich, daß der Kronprinz in demselben Augenblick, in welchem er die Truppen auf Leben und Tod gegen ihren Erbfeind in den Kampf führen soll, das Mitleid für dessen unglücklichen Feldzug, den Ausgangspunkt des bevorstehenden großen Befreiungskrieges, wachzurufen sucht. Eine nur durch französische Anschauung erklärbare Anmaßung liegt darin, deutschen Soldaten gegenüber an eine Zeit zu erinnern, welche den kläglichen Feldzug ihrer Brüder in der Champagne und Belgien, nebst dem Terrorismus des Nationalkonvents in sich schloß. — Wohl aber konnte diese Ansprache dereinst den Franzosen gegenüber einem Fürsten verwerthbar erscheinen, der sich in der Hoffnung wiegte, selbst noch an die Spitze Frankreichs zu gelangen. Während Carl Johan seinem Heimathland geschäftlich als Feind entgegensteht, will er die französische Armee von ihrem Kaiser Napoleon getrennt angesehen wissen; ein Gedanke, der dem verbündeten Heer unverständlich und dessen natürlichen Empfindungen völlig zuwider war.<sup>89)</sup>



## VI.

# Der Feldzugsplan Napoleons.

Napoleon hielt, bei vollem Besiz der Elbe, an der Oberlinie noch die Festungen Stettin (7960 Mann), Cüstrin (3889) und Glogau (5688); an der Weichsellinie Danzig (29 034), Modlin (3675) und Jamocs<sup>99)</sup>. An der Elbe verfügte er über die festen Plätze Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg, Hamburg. Seine Hauptmacht stand vorwärts des Stromes in Sachsen, mit dem Lager von Dresden als Centralpunkt und Hauptbrückentopf. Der rechte Flügel wurde in weiterem Abstand gegen Oesterreich durch ein bayerisches Beobachtungscorps am Inn und durch die Armee des Vizekönigs von Italien am Isonzo verlängert; auf dem linken Flügel war ein Corps bei Hamburg.

Von Dresden aus standen Napoleon drei Hauptunternehmungsrichtungen zu Gebote: nördlich gegen Berlin, östlich gegen Breslau, südlich gegen Prag. Bei dem nahezu numerischen Gleichgewicht seiner Streitkräfte mit denen der Gegner hielt er die Möglichkeit in der Hand, auf den kürzeren inneren Linien vereinigt die getrennten Armeen der Verbündeten, die ihn in weitem Halbkreise von Berlin über Strehlen und Prag umgeben mußten, mit Ueberlegenheit anzufallen und einzeln zu schlagen. Seine Aufstellung, ein unter die Verbündeten eingetriebener Keil, war kühn, und die Kritik hat selbst von Napoleon gefordert, daß er wegen der über die Elbe gegen seine Seite und seine Verbindungen vorspringenden Lage Böhmens gleich hinter die Linie der Saale zurückgehen solle.

Die Grundsätze für sein Verfahren können wir, wenn er sie nicht selbst eingehend darlegt, doch in den Hauptzügen aus leitenden Ge-

sichtspunkten entwickeln, welche er bei ähnlichen Gelegenheiten seinen Unterfeldherren ertheilt. So hatte er im März den Vizekönig von Italien, Eugen Beauharnais, angewiesen, als ihm die Aufgabe zufiel, durch Vertheidigen der Elbe lediglich Zeit zu gewinnen: „Man muß von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß der Feind die Elbe überschreiten wird, wo und wie er will. Niemals ist ein Fluß als Hinderniß angesehen worden, das mehr als etliche Tage Aufenthalt verursacht, und der Uebergang kann nur dadurch verhindert werden, daß man Truppenmassen auf dem feindlichen Ufer in Bereitschaft hält, um sie zum Angriff schreiten zu lassen, sobald der Feind seinen Uebergang beginnt . . . . Nichts ist so gefährlich, als der Versuch einer ernst gemeinten Vertheidigung durch Besetzen des diesseitigen Ufers; denn sobald der Feind den Uebergang überraschend gewonnen hat — und diese Ueberraschung gelingt ihm stets —, trifft er die Armee auf einer Vertheidigungslinie auseinander gereckt und hindert sie an der Versammlung.“ Nach einer Anleitung zum Verwenden untergeordneter Mittel für die Bewachung der Elblinie und dagegen zum Versammeln von 60 000 Mann Infanterie mit zugehöriger Artillerie und Kavallerie in einem verschanzten Lager vorwärts Magdeburg, fährt Napoleon fort: „Durch Einnehmen einer Angriffsstellung und Zeigen der Truppenmassen bei Magdeburg wird dem Feinde ein Zaum angelegt, so daß er nichts von Bedeutung unternehmen kann, ohne Ihrer Armee 100 000 Mann entgegen zu stellen. Während er in der Erwartung einer Schlacht steht, wird er sich hüten, durch Entsendungen sich zu schwächen.“<sup>91)</sup> — Am 19. März verstärkt Napoleon vorstehende Gesichtspunkte, indem er die Nothwendigkeit zuläßt, daß der rechte Flügel des Vizekönigs von der Elbe bis hinter die Mulde oder die Saale zurückweichen müsse, durch den Ausspruch: „Wenn ich von der Muldelinie und Saalelinie rede, so geschieht es immer unter Voraussetzen der Angriffsstellung, die Sie vor Magdeburg einnehmen sollen. Denn ohne eine solche giebt es keine Linie; die Elbe, der Rhein und viel breitere Ströme reichen dazu nicht aus.“<sup>92)</sup> — Wir werden unten ganz entsprechende Anweisungen finden, die Napoleon dem Marschall Davout für die Vertheidigung der Niederelbe giebt.

Bei diesen Grundsätzen und einem Hochmuth, welcher ihn nie etwas ohne Zwang aufgeben ließ, ist es natürlich, daß Napoleon, der im August das positive Ziel erstrebte, nicht hinter eine Flußlinie zurückging, sondern den kühneren Plan verfolgte, vorwärts der Elbe die Entscheidung herbeizuführen, die er suchte. Durfte er doch

hoffen, durch die in ihm beruhende Einheit des Oberbefehls, durch die Schnelligkeit der Märsche, die er gewohnt war von seinen Truppen zu verlangen, und durch den raschen Wechsel strategischer Pläne bald zu Schlachten zu gelangen, die — wenn siegreich für ihn — die Koalition lockern und schließlich sprengen konnten. Es kam daher — bei der Nothwendigkeit, keine jener drei Hauptunternehmungslinien außer Acht zu lassen — nur darauf an, eine Wahl zu treffen, nach welcher Seite hin die Defensiv festzuhalten und nach welcher eine rasche Offensive zu ergreifen sei. Um in dieser Beziehung den Entschluß des Kaisers in seiner logischen Entstehung zu würdigen, hat man zu berücksichtigen, daß er bis zum Ablauf des Waffenstillstandes an die Kriegserklärung Oesterreichs nicht mit Bestimmtheit glaubte; daß ihm der Trachenberger Feldzugsplan unbekannt blieb, also auch die Absicht der Verbündeten, in Böhmen eine Haupt-Armee zu bilden und gegen überlegene Kräfte das System des Ausweichens innezuhalten; daß er endlich keine Kenntniß hatte von dem am 11. August erfolgten Abmarsch der russisch-preussischen Armee aus Schlessien nach Böhmen. So geschah es, daß er bei seinen Entschlüssen von nicht zutreffenden Voraussetzungen ausging. Napoleon unterschätzte den Umfang der in Böhmen versammelten Streitkräfte und täuschte sich über deren Angriffsrichtung; er schlug den numerischen Stand der Armee in Schlessien viel zu hoch an, weil er sie für die Haupt-Armee hielt. Der politische und militärische Schwerpunkt seiner Gegner lag aber bei der Armee in Böhmen und im Hauptquartier der drei Monarchen, wo Diplomatie und Strategie miteinander um die Oberhand rangen, so daß ein großer und voll ausgebeuteter Sieg in dieser Richtung den Krieg in kürzester Zeit zu wenden vermochte.

Diesen Schlag beschloß Napoleon zunächst defensiv abzuwarten, und er vertheilte seine Streitkräfte von Dresden bis Liegnitz (24 Meilen) mit einigen südwärts gegen Böhmen vorgeschobenen Corps, in der Absicht, sie gegen die bevorstehenden Stöße zusammenzuziehen. Er ließ Stellungen bei Bunzlau, Görlitz und Bautzen auswählen. Nordwärts beobachteten Abtheilungen gegen die Oder mit Rücksicht auf den Fall, daß die feindliche Armee aus Schlessien sich gegen Berlin heranziehen möchte.<sup>28)</sup> Unter dem Schutze dieser Aufstellung sollte die nächste Aktivunternehmung durch eine selbständige Armee zur Wegnahme der preussischen Hauptstadt führen mit dem weitergehenden Plan, die untere Oder zu erreichen, die Plätze Stettin und Güttrin zu entsetzen und die Russen um ihre Verbindung mit dem Heimath

land besorgt zu machen. Auch wollte der Kaiser die überzähligen Offiziere und alten Soldaten aus den Festungen ziehen, welche ihm zur Kräftigung seiner jungen Truppen fehlten. Mit der unteren Oder gewann er den vollkommenen Schutz des norddeutschen Hinterlandes, auf das er besonderen Nachdruck legte. „Westfalen, Hannover und die 32. Territorial-Division (Bezirk von Hamburg) sind die wichtigsten Punkte,“ sprach er gegen den Vizekönig von Italien aus, „und ich würde lieber den Feind in Leipzig, Erfurt und Gotha sehen als in Hannover und Bremen . . . . Wenn ich wählen müßte zwischen der Vertheidigung der oberen und niederen Elbe, so würde ich mich für die Niederelbe entscheiden.“<sup>94)</sup> — Die deutschen Küstestriche und Holland waren zu französischem Gebiet erklärt. Ihr Sinn, sowie der der Hannoveraner und Westfalen, blieb stark zum Aufstande geneigt, ungleich stärker als in den ihren eigenen Fürsten noch untergebenen Rheinbundstaaten, wofür der Zug des Obersten Tettenborn im Frühjahr den frischesten Beleg geliefert hatte. Napoleon sah daher den Norden für den schwächsten Theil seines Reiches an.<sup>95)</sup> Durch Vorschieben des Machtbereichs bis an die Oder konnte er nachtheilige Einflüsse fernhalten und ein sicheres Hinterland für seinen Kriegsschauplatz schaffen. Nach Marmonts Meinung ist auch persönlicher Haß dem Plan Napoleons, Preußens Hauptstadt vor allen andern heimzusuchen, nicht fremd gewesen; und so kam er zunächst auf diese Nebenunternehmung zurück, an deren Ausführung im Frühjahr das Vordringen der Verbündeten über Dresden und Leipzig ihn verhindert hatte.

Sehen wir nun aus des Kaisers Befehlen selbst, wie sich seine Anschauungen entwickelten. Er schrieb am 12. August an die Marschälle Ney und Marmont:

„Folgendes ist der Feldzugsplan, den ich möglicherweise annehme und über den ich mich endgültig bis Mitternacht entscheiden werde.

„Meine ganze Armee versammelt sich zwischen Görlitz und Bautzen, und in den Lagern bei Königstein und Dresden. Wenn Befestigungen bei Liegnitz und Bunzlau angelegt sind, so werden sie zerstört. Der Herzog von Reggio (Cudinot) mit den XII., IV. und VII. Korps rückt auf Berlin, während General Girard mit 10 000 Mann aus Magdeburg und der Prinz von Schmühl (Dabout) mit 40 000 aus Hamburg vordringen. Abgesehen von diesen 110 000 Mann, die auf Berlin und von dort auf Stettin marschiren, behalte ich bei Görlitz das II.,

III., V., VI., XI., XIV. und I. Armeekorps, das I., II., IV., V. Kavalleriekorps und die Garde. Das macht nahezu 300 000 Mann. Mit diesen will ich Stellung zwischen Görlitz und Bautzen nehmen, so daß ich nicht von der Elbe abgeschnitten werden kann, Herr über die Flußlinie bleibe, mich von Dresden verpflege, sehe, was die Russen und Oesterreicher thun wollen, und mir die Umstände zu Nutze mache.

„Ich würde lieber bei Siegnitz bleiben; aber von Siegnitz bis Dresden sind 48 Lieues (thatsächlich 24 Meilen), d. h. acht Märsche, immer an Böhmen entlang. Von Bunzlau würden es nur 36 (19½ Meilen), von Görlitz 24 (13 Meilen) sein; wenn ich eine Stellung zwischen Görlitz und Bautzen nähme, so blieben nur 18 (9 Meilen). Das Land wäre dann mit Truppen überfüllt und wir gewissermaßen zusammengedrängt; wir hätten Schwierigkeit, dort einen Monat zu leben. In dieser Zeit würde mein linker Flügel Berlin erreichen, Alles zerstreuen, was dort steht, und wir die Oesterreicher und Russen niedertwerfen, wenn sie uns die Schlacht anböten. Wenn wir die Schlacht verloben, so wären wir näher an der Elbe und besser in der Lage, von den Fehlern des Feindes Vortheil zu ziehen. Ich sehe nicht recht ein, wie man wegen Siegnitz noch zaudern kann.

„Bei Bunzlau steht es nicht ebenso. Ich verkenne bei dieser Stellung den Vorzug nicht, daß sie die Möglichkeit bietet, den Feind am Durchziehen zwischen der Oder und mir zu verhindern; hingegen, wenn ich zwischen Bautzen und Görlitz stehe, der Feind über Bunzlau marschiren und die Richtung auf Görlitz nehmen kann (*l'ennemi passant par Bunzlau peut se porter sur Görlitz*). \*) — Das Hauptquartier der österreichischen Armee versammelt sich in Hirschberg; es scheint, daß die Oesterreicher über Zittau gehen wollen. —

„Theilen Sie mir Ihre Meinung über alles dieses mit. Ich nehme an, daß das Ganze in eine große Schlacht auslaufen muß, und glaube, daß es vortheilhafter ist, sie bei Bautzen auf zwei oder drei Märsche von der Elbe zu liefern, als auf fünf oder sechs Märsche; meine Verbindungen sind dann weniger bloßgestellt, und ich kann mich leicht ernähren, um so mehr als während dieser Zeit mein linker Flügel Berlin in Besitz nimmt und die ganze Niederelbe frei wird. Die Unternehmung ist nicht gewagt, weil meine Truppen auf alle Fälle Magdeburg und Wittenberg zum Rückzug behalten. — Es

\*) Es ist nicht verständlich, welchem Gedanken Napoleon hierdurch Ausdruck geben will. Wahrscheinlich ist Guben statt Görlitz gemeint.

widerstrebt mir ein wenig, daß ich Liegnitz aufgebe; aber es wäre schwer, alle meine Truppen zu vereinigen, wenn ich es festhielte. Ich müßte sie in zwei Armeen trennen, und es ergäbe eine nachtheilige Lage, wenn ich mich so auf eine Strecke von 80 Lieues (15 Meilen) an Böhmen entlang ausdehnte, von wo der Feind bei seiner gegebenen Aufstellung überall vorzubrechen vermag (*d'où l'ennemi pourrait partout déboucher et se trouverait dans une position naturelle*). Es scheint mir, daß der jetzige Feldzug uns zu keinem guten Ergebnis führen kann, solange nicht eine große Schlacht geschlagen ist. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß — wenn wir uns auch auf dieser Linie vertheilen — wir doch durchaus mit Wiederaufnehmen der Offensive drohen müssen dadurch, daß wir vom Feinde nur eine oder zwei Lieues über das neutrale Gebiet hinaus Abstand halten. —

„Da Oesterreich eine Armee gegen Bayern und eine andere gegen Italien stehen hat, so glaube ich nicht, daß es mehr als 100 000 Mann gegen mich aufbringen kann. Noch weniger glaube ich, daß die Preußen und Russen zusammen 200 000 haben können, wenn man berücksichtigt, was sie bei Berlin und in dieser Richtung (in Schlefien) haben. Immerhin scheint es mir, daß für eine entscheidende und glänzende Schlacht größere Vortheile darin beruhen, wenn man sich in geschlossener Aufstellung hält und den Feind kommen läßt.“<sup>96</sup>) —

Vierundzwanzig Stunden später hatte Napoleon alle die Bedenken gegen die lange Ausdehnung von Dresden bis Liegnitz fallen lassen und sich dem weiter ausgreifenden, aber auch gewagteren Plane zugewendet, für welchen schon in den vorstehenden Darlegungen eine unverkennbare Vorliebe durchscheint. Die Sorge, daß die Schlefische Armee sich dem Kronprinzen nähern und den Marschall Oudinot im Rücken nehmen könnte, welcher Napoleon mehrfach und noch am 23. August Ausdruck giebt,<sup>97</sup>) wird entscheidend geworden sein. Am Abend des 18. August theilt er den Marschällen Ney, Saint-Eyr, Macdonald und Marmont seinen endgültigen Entschluß mit, wiederholt den Auftrag für Oudinot wie tags vorher und fährt dann fort:

„Dresden ist besetzt und dadurch in der Lage, daß es, die Vorstädte einbegriffen, sich acht Tage lang halten kann. Ich lasse es durch das XIV. Korps unter Befehl des Marschalls Saint-Eyr decken. Er hat sein Hauptquartier in Pirna und hält die Brücken vom Königstein besetzt, die uneinnehmbar unter dem Schutze der Festung liegen. Ueber diese Brücken gelangt man bequem nach Bautzen. Dieselbe Division, welche die Bataillone für den Königstein giebt, besetzt mit

ihrer Kavallerie auch Neustadt. Zwei Divisionen lagern in der starken Stellung von Berg-Gieshübel, quer über die beiden Straßen von Prag nach Dresden. General Pajol hat mit einer Kavallerie-Division auf der Straße von Leipzig nach Karlsbad die Pässe bis Hof hin aufzuklären. — General Durosnel steht in Dresden mit 8 Bataillonen nebst 100 Geschützen auf den Wällen und in den Redouten. —

„Ich verlege mein Hauptquartier nach Görlitz und treffe am 16. ein. Dort vereinige ich die fünf Infanterie-Divisionen, die drei Kavallerie-Divisionen und die Artillerie der Garde, beägleichen das II. Korps. Sie werden zwischen Görlitz und Zittau aufgestellt, und vor dem II. Korps nach Böhmen zu noch das VIII. (polnische) Korps als Avantgarde.

„Der Herzog von Ragusa (Marmont) steht bei Bunzlau, der Herzog von Tarent (Macdonald) bei Löwenberg, General Lauriston bei Goldberg, der Fürst von der Moskwa (Ney) in einer Stellung zwischen Haynau und Liegnitz, mit ihm das II. Kavalleriekorps. —

„Die österreichische Armee, wenn sie zum Angriff schreitet, kann dies nur in folgenden drei Richtungen thun.

„Erstens indem sie mit der Hauptmacht, welche ich auf 100 000 Mann schätze, über Peterswalde gegen Dresden vorrückt. Sie trifft auf die starken Stellungen, welche Marschall Saint-Eyr besetzt hält. Von so überlegenen Kräften gedrängt, hat er sich in das verschanzte Lager bei Dresden zurückzuziehen. In anderthalb Tagen kann das I. Korps in Dresden eintreffen, und dann würden sich 60 000 Mann in dem verschanzten Lager befinden. Auf die Meldung darüber kann ich selbst in vier Tagen von Görlitz mit der Garde und dem II. Korps ankommen. Uebrigens ist Dresden, wie ich schon gesagt habe, im Stande, sich acht Tage lang zu halten, auch wenn es auf sich selbst angewiesen und von Marschall Saint-Eyr ohne Unterstützung bliebe.

„Der zweite Zugang, durch den die Oesterreicher den Angriff führen können, ist bei Zittau. Sie treffen da den Fürsten Poniatowski (VIII. Korps), die Garde, die sich bei Görlitz vereinigt, und das II. Korps. Bevor sie dort eintreffen, habe ich über 150 000 Mann zusammen. — Während die Oesterreicher diese Bewegung ausführen, könnten die Russen gegen Liegnitz und Löwenberg vordringen; das VI., III., XI., V. Korps und das II. Kavalleriekorps vereinigen sich dann bei Bunzlau und bilden eine Armee von mehr als 130 000 Mann. Außerdem werde ich in anderthalb Tagen von Görlitz dahin diejenigen

Streitkräfte schicken, welche zum Widerstande gegen die Oesterreicher nicht nothwendig erscheinen.

„Die dritte Bewegung der Oesterreicher wäre die, über Josephstadt abzumarschiren, um sich mit der russisch-preussischen Armee zu vereinigen und so gemeinschaftlich zur Offensive überzugehen. Ich würde dann die ganze Armee bei Bunzlau zusammenziehen.

„Es ist deshalb erforderlich, daß die Hauptstellung des Fürsten von der Moskwa in gleicher Höhe mit der unsrigen ist, wobei er Liegnitz besetzt halten kann, wenn es ihm angängig scheint. In diesem Fall hat der Herzog von Tarent den Feind aufzuklären, dem Fürsten von der Moskwa und dem General Lauriston von seiner Bewegung Kenntniß zu geben und sich auf die bei Bunzlau bezeichnete Stellung abzugeben.“ —<sup>98)</sup>

Man ersieht hieraus, wie der umgekehrte Fall: „die russisch-preussische Armee marschirt aus Schlesien nach Böhmen ab und ergreift, vereinigt mit den Oesterreichern, auf dem linken Ufer der Elbe die Offensive gegen Sachsen“, um diese Zeit in den Erwägungen Napoleons noch keine Stelle fand. Selbst als die ersten unbestimmten Gerüchte über einen solchen entgegengesetzten Abmarsch bis in das kaiserliche Hauptquartier drangen, waren sie nicht vermögend, seine Pläne auf dem rechten Elb-Ufer zu ändern.<sup>99)</sup> — Aus seinem Schreiben an Saint-Cyr vom 17. August entnehmen wir noch folgende Ueberlegungen:

„Sollte der Feind, wie er verbreiten läßt, in vereinigter Masse über Bayreuth nach dem südlichen Deutschland dringen, dann lasse ich ihn ziehen in der Ueberzeugung, daß er rascher zurückkommen wird, als er gegangen ist. Mir ist es nur wichtig, daß er uns nicht von Dresden und der Elbe abschneidet, und ich kümmere mich wenig darum, ob er uns von Frankreich trennt. Die Armee bei Bunzlau, welche 130 bis 140 000 Mann stark ist, kann durch die Garde verstärkt werden, so daß ich mit 180 000 Mann auf Blücher, Sacken und Wittgenstein (?), welche dem Anschein nach eben auf meine Truppen anrücken, zu fallen vermag. Habe ich nur erst einmal diese Corps vernichtet oder geschlagen, dann ist das Gleichgewicht aufgehoben und ich bin im Stande, entweder die gegen Berlin marschirende Armee zu unterstützen, oder durch Böhmen in den Rücken des Heeres zu gehen, welches nach Süddeutschland vorgebrungen sein sollte.

„Diese Verhältnisse sind noch nicht ganz klar. Was jedoch feststeht, ist dies: daß man nicht 400 000 Mann umgeht, welche sich auf eine Reihe fester Plätze an einem Fluß wie die Elbe stützen, so daß



sie mit gleicher Freiheit aus Dresden, Torgau, Wittenberg oder Magdeburg vorzubrechen vermögen. Alle die feindlichen Streitkräfte, welche zu strategischen Bewegungen weit ausholen sollten, würden am Tage der Entscheidung auf dem Schlachtfelde fehlen.“<sup>100)</sup>

Wir kehren zum 13. August zurück, um Napoleons Plan gegen Berlin, in Uebereinstimmung mit seinen vorentwickelten Ansichten, von ihm selbst aussprechen zu lassen.

Der Majorgeneral Berthier sandte folgende ihm in die Feder diktierte Anweisung an Oudinot:

„Nach den Plänen des Kaisers habe ich dem General Bertrand mit dem IV. Korps bei Sprottau, dem General Neynier mit dem VII. Korps bei Görlitz und dem Herzog von Padua (Arrighi) mit dem III. Kavalleriekorps bei Leipzig aufgegeben, in der Gegend von Ludau zu Ihnen zu stoßen. Das Kavalleriekorps soll bei Torgau die Elbe überschreiten und auf Dahme marschiren. Nach Ausweis der anliegenden Berechnungen werden Sie dadurch 70 bis 75 000 Mann unter Ihrem Befehl vereinigen.

„Es ist der Wille des Kaisers, daß Sie den General Bertrand nöthigenfalls nach Guben schicken, um nicht die Truppen zu dicht um Ludau anzuhäufen. Den Herzog von Padua können Sie gleich von Dahme auf Baruth vorgehen lassen. Senden Sie Weiden Offiziere entgegen und fordern Sie von ihnen den Nachweis über ihre Zusammensetzung, den Zeitpunkt ihrer Ankunft und ihre Verpflegung.

„Der Kaiser befiehlt, daß die Division Guillemainot mit der leichten Kavallerie so bald wie möglich bei Baruth aufgestellt werde. Bis zum 15. oder 16. August soll auch Ihr Hauptquartier dorthin verlegt und Ihr ganzes Armeekorps daselbst in einem Bivak vereinigt sein. Im Laufe des 17. oder spätestens des 18. müssen Sie das feindliche Gebiet betreten. Der Herzog von Padua wird den 16. in Dahme eintreffen; er kann daher den 19. in Baruth sein.

„Der Kaiser setzt voraus, daß der Feind Ihnen nicht sehr stark gegenübersteht. Treffen Sie auf Widerstand, so mögen Sie die Ankunft des VII. und IV. Korps abwarten. Se. Majestät nimmt an, daß beide den 19. in Baruth zu Ihnen stoßen. Wenn Ihnen aber der Feind nicht 60 000 Mann entgegen stellt, so ist es wichtig, vorzubringen, sowohl um Nachrichten über ihn zu erhalten, als um die Initiative zu ergreifen und den nachfolgenden Korps Platz zu machen.

„Lassen Sie in Guben einen Beobachtungsposten von Infanterie

und Kavallerie, weil der Herzog von Belluno (Victor) von diesem Punkt zur Versammlung seiner Truppen abmarschirt ist. Häufen Sie so viel Lebensmittel wie möglich bei Ludaу an und schaffen Sie sie nach Baruth. Ernennen Sie einen charakterfesten Offizier zum Kommandanten von Ludaу.

„General Dąbrowski mit 3000 oder 4000 Mann, darunter 1500 Pferde und 6 Geschütze, befindet sich auf Ihrer linken Seite zur Deckung der kleinen anhaltischen Staaten. Er hat Befehl, sich mit Ablauf des Waffenstillstands zwischen Wittenberg und Ihrem Armeekorps aufzustellen, um Ihre Verbindung mit Wittenberg zu sichern. Drängt ihn der Feind mit überlegenen Kräften, so zieht er sich nach Wittenberg zurück; geht aber sogleich wieder vor, wenn Ihre Bewegungen den Feind zum Rückzug genöthigt haben.

„General Girard, mit 500 bis 600 Pferden und einer Division von 7000 bis 8000 Mann der Magdeburger Besatzung, nimmt den 17. August Stellung auf dem rechten Elb-Ufer vor der Festung, greift den Feind an, wenn dessen Stärke es erlaubt, und wirft ihn zurück. General Dąbrowski ist unter das Kommando des Generals Girard gestellt. Dem Gouverneur von Magdeburg, General Lemarois, der den Oberbefehl hat, habe ich Auftrag gegeben, den General Girard dahin anzuweisen, daß er Ihre Offensive durch sein Vorschreiten gegen Brandenburg unterstützen, die Verbindung mit Ihrem künftigen Hauptquartier in Berlin öffnen und je nach Umständen Ihre Verbindung mit Magdeburg, Wittenberg und dem Fürsten von Salmühl (Dabout) sichern soll. General Lanusse kommandirt unter General Girard die Magdeburger Division.

„Das Beobachtungskorps des Generals Girard, welches also aus der Division Lanusse und der Division Dąbrowski besteht, darf sich in keinem Fall von der Elbe abschneiden lassen. Die Magdeburger Besatzung würde ohne die Division Lanusse zu schwach sein, und die von Wittenberg müßte unthätig bleiben, wenn sie des Schutzes der Division Dąbrowski beraubt wäre. Sie mögen den Generalen Girard und Dąbrowski Weisungen ertheilen, jedoch ohne sie von ihrer Hauptaufgabe abzugeben, nämlich der, ein Zwischenkorps zu Ihnen und dem Fürsten von Salmühl zu sein und die Festungen Magdeburg und Wittenberg zu decken.

„Der Fürst von Salmühl ist mit dem XIII. Korps, in der Stärke von etwa 25 000 Franzosen und 15 000 Dänen, den 13. August auf zwei Lignes vorwärts Hamburg am rechten Elb-Ufer. Er bricht am

18. vor, greift Alles an, was vom Feinde ihm gegenüber steht, wenn er es für schwächer hält, und wirft es rasch zurück, um in Mecklenburg einzudringen, die Rückzugslinie der Schweden zu bedrohen und schließlich mit Ihnen gemeinschaftlich zu handeln . . . .

„Der Kaiser verlegt diesen Abend sein Hauptquartier nach Baugen. Der Herzog von Belluno ist im Anmarsch auf Gdrlitz. Marschall Saint-Cyr steht mit dem XIV. Corps auf beiden Seiten der Elbe bei Pirna. Der Kaiser hält unter seiner Hand eine solche Masse von Streitkräften vereinigt, daß er im Stande ist, sowohl der aus Böhmen kommenden österreichischen Armee, wie der aus Oberschlesien anrückenden russischen Armee zu widerstehen.

„Se. Majestät nimmt an, daß Sie mit einer Armee wie die Ihrige den Feind rasch zurückwerfen, Berlin einnehmen, die Einwohner entwaffnen, die Landwehr und die ganze Masse schlechter Truppen zerstreuen. Sollte Berlin Widerstand leisten, so lassen Sie die Stadt durch Granaten in Brand stecken und suchen Sie die Stadtmauer mit schweren Feldgeschützen in Bruch zu legen. Wir haben auf diese Weise Wien und andere Hauptstädte schnell zur Uebergabe gezwungen. Von Berlin aus mögen Sie Ihre Verbindungslinie auf Magdeburg und Wittenberg verlegen. Lassen Sie dann Alles, was in Luckau ist, auf diese Linie übersiedeln, denn es ist Ihre natürliche Richtung. Von Magdeburg nach Berlin haben Sie zwar vier starke Tagemärsche; aber Magdeburg ist eine Festung mit Hülfsmitteln aller Art, und die Division Lanusse wird die Verbindung dorthin sichern. Wenn Sie sich aber für die Linie auf Wittenberg entscheiden, so haben Sie von Berlin aus drei Märsche.

„Es ist möglich, daß der Feind, während Sie auf Berlin marchiren, die Elbe zwischen Hamburg und Magdeburg zu überschreiten gedenkt. Wahrscheinlich würde Ihre Bewegung ihn von einem solchen Plane abstecken lassen. In jedem Falle suchen Sie bei Ihren Unternehmungen mit dem Fürsten von Schmühl zusammen zu wirken, Stettin und Güttrin zu entsetzen und die Schweden nach Pommern zurückzuwerfen. Vermuthlich wird der Kronprinz von Schweden, von dem man sagt, daß er den Oberbefehl habe, seine schwedischen Truppen ganz besonders schonen und dadurch eine Ursache zu Uneinigkeit geben. Güttrin hat Lebensmittel auf lange Zeit, Stettin nur bis Ende October. Sobald Sie Stettin entsetzt haben, ziehen Sie daraus alle überzähligen Generale zurück, und lassen Sie dort nur einen General als Gouverneur und einen für die Brigade. Schaffen Sie

ferner Lebensmittel dahin zur Deckung des Bedarfs auf sechs bis sieben Monate.

„Des Kaisers einziger Zweck ist, Ihre Unternehmung mit der großen Armee zu decken und die österreichische und russische Armee im Schach zu halten. Sie entnehmen daraus, wie wichtig es ist, daß Sie den 18. August in Feindes Land und den 21. oder 22. vor Berlin stehen, vorausgesetzt, daß Sie nicht auf überlegene Kräfte stoßen.

„Sie können dem General Dabrowski die Aufstellung angeben, die er zwischen Ihrer Armee und Wittenberg für die Sicherheit Ihrer Verbindung nehmen soll.“ — <sup>101)</sup>

Der Gouverneur von Magdeburg wurde gleichzeitig im Sinne des vorstehenden Befehls angewiesen, die Division Canusse zu bilden. General Girard für seine Person werde am 14. August in Magdeburg eintreffen; den 18. morgens solle er aus der Festung aufbrechen. Vor einem überlegenen Feinde habe Girard am Brückenkopf unter dem Schutze der Werke Stellung zu nehmen, aber nach Brandenburg vorzugehen; „sobald der Herzog von Reggio in Berlin angekommen und . . . . . der Fürst von Schmühl von Hamburg in der Richtung zwischen Pommern und Berlin abmarschirt ist. Ihre Division soll die Verbindung zwischen diesen beiden Korps bilden und in jeder Weise deren Bewegungen begünstigen, aber sie soll unter Ihrem Oberbefehl bleiben . . . . Wahrscheinlich wird die Armee von Ludau vier Tage nach Eintritt der Feindseligkeiten bei Berlin, und der Fürst von Schmühl auf halbem Wege nach dieser Stadt sein . . . .“ Für den Fall, daß der Feind Miene mache, zwischen Magdeburg und Hamburg über die Elbe zu gehen, solle Lemarois zeitig das Gerücht verbreiten, daß er selbst mit einem Armeekorps aus Magdeburg anrücke; überhaupt müsse er von den bevorstehenden Offensivbewegungen der französischen Armeen viel Aufsehen erregen. <sup>102)</sup>

Die Wirkung auf des Feindes rechte Seite sollte aber in größerem Maßstabe vom Marschall Davout ausgehen, und schon am 17. Juli hatte Napoleon geschrieben: „Mein Wunsch bleibt, daß Sie mit dem ganzen XIII. Korps . . . . ein Lager auf dem rechten Ufer vorwärts Hamburg einnehmen derart, daß Sie schon mit 20 000 Mann überlegenen Kräften gegenüber unangreifbar, dagegen Ihrerseits im Stande sind, dieselben so lange zu bedrohen und festzuhalten, bis eine Armee, die ich auf Berlin rücken lasse, dies Alles im Rücken genommen und Sie in die Lage gebracht hat, vorwärts zu marschiren . . . .“ <sup>103)</sup>

Ferner den 24. Juli:

„..... Ich wünsche, daß Sie ..... durch Ihre Angriffsstellung die schwedische Armee und Alles, was der Feind in Mecklenburg hat, im Schach halten und hindern, sich gegen die 60 000 Mann zu wenden, welche ich auf Berlin schicke; sowie daß Sie dann bereit sind, der Bewegung des Feindes zu folgen oder ihn anzugreifen, wenn er schwächer sein sollte . . . .“ <sup>104)</sup>

Eingehender war das Schreiben vom 8. August:

„..... Sie sehen wohl, daß nicht alle Streitkräfte des Kronprinzen von Schweden ..... gegen den Herzog von Reggio, wenn er über Lüttau vordringt, zur Verwendung kommen dürfen. Man muß den Feind nöthigen, ein Korps von 30 000 Mann Ihnen gegenüber stehen zu lassen. Es wird dies ohne Zweifel geschehen, wenn man Sie schon den 10. August vorbereitet sieht, die Offensive zu nehmen. .... Wenn Sie die Ueberlegenheit haben, dann bringen Sie thatsächlich vor; wenn aber der Feind in der Uebersahl ist, so nehmen Sie eine gute Stellung zum Dedden Hamburgs. — Verfolgen Sie den Feind lebhaft, drohen Sie, die Rückzugslinie der Schweden nach Pommern abzuschneiden, und suchen Sie zu erzwingen, daß dieselben dahin zurückkehren.

„Gegen diesen öfters wiederholten Befehl wenden Sie zwar ein, daß der Feind die Elbe überschreiten und das Land verheeren könne. Dagegen ist nichts zu machen. Ich halte Sie an Kavallerie nicht für stark genug, um sich solchen Versuchen mit Erfolg zu widersetzen. Sorgen Sie nur dafür, daß die Parteigänger, wenn sie zwischen Hamburg und Magdeburg oder zwischen Magdeburg und Dresden durchziehen, kein Armeematerial und nichts Anderes als das offene Land zu plündern finden. Es wird selbst gut sein, die auf Postirungen vertheilte Artillerie zurückzunehmen, weil sie verloren gehen könnte.

„Sie schlagen vor, aus 2000 bis 3000 Mann Infanterie, 1000 Pferden und 5 oder 6 leichten Geschützen eine fliegende Kolonne zu bilden, die sich zwischen Harburg, Lüneburg und Verden bewegen soll. Diese Maßregel ist zweckmäßig und kann ausgeführt werden. Leicht beweglich sucht die Abtheilung gegen überlegene Kräfte einen schnellen Rückzug auf Hamburg und die Wiedervereinigung mit Ihnen. Sobald Sie aber den Feind zurückgedrängt haben, muß sie die Elbe bei Dömitz überschreiten, um wieder zu Ihnen zu stoßen. — Die Kolonne ist nicht bloß nützlich, sondern sie wird geradezu unentbehrlich. Es kann wohl sein, daß der Feind nicht eher bedeutendere Kräfte über

die Elbe schiebt, als bis er Sie nach Hamburg hineingeworfen hat. Dann würde dieses Korps auf dem linken Ufer den Feind bedrohen. Wenn aber der Feind nur Truppen von der gleichen Stärke wie die Ihrigen über die Elbe gehen läßt, dann ist lediglich eine Schwächung Ihres Hauptkorps eingetreten; indessen schwächt sich auch der Feind damit in demselben Maße.

„Wachen Sie, ich wiederhole es, über die Sicherheit aller Konvois auf dem Wege nach Hamburg. Sie haben mich in diesem Punkte falsch verstanden, wenn Sie entgegenen, daß es schwierig sei, die ganze Elbe zu besetzen. Dies ist auch nicht meine Absicht. Der Feind hat zu viel schlechte Truppen, auf die er für die Schlacht keinen Wert legt, so daß er sie als Parteien ausschickt, um zu plündern und Aufstände anzuregen; das Mittel, nichts zu verlieren, ist: nichts zu haben. Schreiben Sie deshalb dem General Demarais, daß vom Ausbruch der Feindseligkeiten an keine Versendung mehr von Wesel oder Magdeburg nach Hamburg abgehen darf; was unterwegs ist, soll eilen, Hamburg zu erreichen. Marsch-Bataillone, Kavalleristen zu Fuß, Artillerie-Fahrzeuge, überhaupt Ueberführungen aller Art, die nach dem Waffenstillstande unterwegs sich befinden, sollen in Bremen angehalten und vom Platzkommandanten so lange zur Besetzung verwendet werden, bis er 3000 oder 4000 Mann als Bedeckung zusammen hat und die Straßen wieder sicher sind. — Ich verlange also von Ihnen nicht die Vertheidigung der ganzen Elbe . . . . und hoffe, daß Sie mich jetzt verstanden haben und danach verfahren . . . . Bierzehn Tage nach Eröffnung des Feldzugs wird die Lage geklärt und dann der Zeitpunkt zu weiteren Anordnungen sein . . . .

„Sie werden im Ganzen nahe an 45 000 Mann haben. Hätte ich mit dieser Berechnung etwas zu hoch gegriffen, und Sie könnten nur 30 000 für das Feld neben 5000 als Garnison von Hamburg aufstellen — was für die Stadt ausreicht, solange Sie sie bedecken —, so würde das doch 35 000 Mann betragen . . . . —

„Oesterreich hat sich gegen uns erklärt . . . . Wieviele Streitkräfte hierdurch auch den Verbündeten zuwachsen mögen, so befinde ich mich in der Verfassung, ihnen die Stirn zu bieten. Sie werden aber begreifen, daß dazu Energie gehört. Wollten Sie Ihr Korps von 30 000 Mann verzetteln, überhaupt Ihren Auftrag, eine größere Zahl des Feindes im Schach zu halten, nicht erfüllen, so würde das die Sachlage gefährden.

„Mein Plan, wie ich schon sagte, ist, daß Ihre 30 000 Mann und

die 80 000 des Herzogs von Reggio, zusammen 110 000, auf Berlin marschiren; eine Kolonne von 6000 Mann verstärkt diese Streitmasse noch von Magdeburg her. Ich rechne, daß man in vier Tagen Berlin erreicht, also am 20. oder 21. Gelingt es, den Feind in einer Schlacht zu besiegen, die Landwehr zu zerstreuen, den Landsturm zu entwaffnen, so werde ich Sie die Schweden in der Richtung auf Stettin verfolgen lassen\*) und mich durch Heranziehen eines Corps — entweder des Generals Rehnier oder des Herzogs von Reggio — um 30 000 Mann gegen die große österreichisch-russische Armee verstärken können. Unter Umständen beließe ich Ihnen auch alle diese Truppen, um Güstrow und Stettin zu entsezen, über Stettin hinaus zu marschiren, mit dem Entsatz Danzigs zu drohen und die Russen zu veranlassen, daß sie sich von den Oesterreichern trennen und in Eilmärschen dorthin ziehen. Was Sie gegenüber haben, ist viel Gefindel; einmal angegriffen und geschlagen wird es sich zerstreuen . . . . .

„Die Umstände sind sehr ernst. Die Rolle, die Ihnen zugewiesen ist, erfordert große Thätigkeit. Vor Allem bedrohen Sie zeitig Ihren Gegner, damit er Sie nicht unbeachtet lassen und sich mit voller Kraft auf die Kolonne werfen kann, die nach Berlin vordringt. Ich wiederhole noch einmal: Brechen Sie, sobald der Waffenstillstand zu Ende ist, mit großem Aufsehen von Hamburg vor . . . .“<sup>106)</sup>

Am 12. August theilt Napoleon mit: „Ich habe den General Girard, der sich bei Lützen so ausgezeichnet hat und von seinen Wunden hergestellt ist, beauftragt, nach Magdeburg zu gehen. Er wird erstens die Division des Generals Dąbrowski von 8 (thatsächlich nur 4) polnischen Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern, und zweitens eine Division zu 9000 Mann aus der Magdeburger Besatzung unter seinem Befehl haben. Dieser General kann also zwischen Berlin, Wittenberg und Magdeburg 15 000 Mann vereinigen und damit die Verbindung zwischen Ihnen und dem Herzog von Reggio herstellen . . .“<sup>106)</sup>

An demselben Tage erinnert der Kaiser nochmals: „ . . . . Lassen Sie sich nicht durch schwächere Kräfte täuschen, besonders nicht durch die Gefindelhaufen, die nichts zu bedeuten haben . . . . Sie begreifen, daß die Armee des Herzogs von Reggio, weil sie nur auf drei Märsche von Berlin steht, den Feind am meisten bedrängt und dadurch mög-

\*) Die Corr. Nap. fügt hier noch die Worte ein „en vous augmentant du corps de Vandamme“. Dieselben sind völlig unverständlich und lassen nur die Annahme zu, daß sie bei einer Streichung unabsichtlich stehen geblieben sind.

lichterweise alle Kräfte auf sich zieht. Beunruhigen Sie also den Feind auf der Seite und suchen Sie die Vereinigung mit dem Herzog von Reggio in der Richtung auf Berlin. Bei weiterer Entfernung von Hamburg bleibt Ihnen eine sichere Verbindung mit Magdeburg. . . . Entwideln Sie die größte Thätigkeit in Ihren Unternehmungen. . . ." <sup>107)</sup> —

Man sieht aus diesen Befehlen, daß das Vordrängen Davouts im Wesentlichen von den Erfolgen Dubinots abhängig gemacht war. Bei seinem Abstand von elf Märschen von Berlin, während Dubinot nur drei hatte, mußte ohnehin die Entscheidung um die Hauptstadt fallen, bevor Beide in Verbindung treten konnten. Nur geringeren Kräften gegenüber, die er niederrennen kann, wird Davout ein selbständiges Handeln aufgegeben, und erst die späteren Schreiben nehmen einen drängenderen Ton an in der augenscheinlichen Besorgniß, daß frühere Weisungen über die Deckung des hamburgischen und hannoverschen Gebiets ihn zu vorsichtig gemacht haben und seine Mitwirkung behindern könnten. — Mit dem 17. August hören alle Befehle an Davout auf, und er ist den ganzen Feldzug hindurch ohne obere Leitung auf sein eigenes Ermessen angewiesen geblieben.

Wir nehmen nun einen Ueberblick über die Vertheilung der Streitkräfte im Felde um die Mitte des Monats August.

Auf dem Raum von Liegnitz bis Dresden befanden sich acht Armeekorps, vier Reserve-Kavallerie-Korps und die Garden in einer Gesamtstärke von 315 515 Mann und zwar:

an der Ragbach bei Liegnitz und Goldberg das

III. Armeekorps (Neh),

V. " (Lauriston);

am Bober bei Bunzlau, Löwenberg, Freistadt das

VI. Armeekorps (Marmont),

XI. " (Macdonald),

II. Kavalleriekorps (Sebastiani);

an der Neiße bei Zittau und Görlitz das

VIII. Armeekorps (Poniatowski),

IV. Kavalleriekorps (Kellermann),

II. Armeekorps (Victor),

I. Kavalleriekorps (Latour-Maubourg),

die alte Garde (Friant),

die junge Garde (Mortier),

die Garde-Kavallerie (Ransouthy);



zwischen Spree und Elbe das

I. Armeekorps (Dandamme);

zu beiden Seiten der Elbe vor Dresden das

XIV. Armeekorps (Goubion Saint-Cyr),

V. Kavalleriekorps (Cheritier).

Davon wurden die fünf Korps des linken Flügels (III., V., VI., XI. Armeekorps und II. Kavalleriekorps) mit 130 387 Mann als besondere Armee unter Reys Oberbefehl gestellt.

Gegen die Mark Brandenburg bei Dahme und Luckau versammelten sich unter Marschall Oudinot drei Armeekorps und ein Reserve-Kavalleriekorps, im Ganzen 68 932 Mann, und zwar das

IV. Armeekorps (Bertrand),

VII. " (Rehner),

XII. " (Oudinot),

III. Kavalleriekorps (Arrighi).

An der unteren Elbe bei Hamburg befand sich das XIII. Korps (Davout) mit den Dänen zu 37 514 Mann im Felde.

Das Zwischenkorps (Girard) bei Magdeburg und Wittenberg betrug 12 800 Streiter.

Napoleon hatte sonach zum Felddienst 434 751 Mann zur Verfügung. \*) Wir sehen dabei ab von dem bayerischen Korps (Weede), welches an der böhmischen Grenze einem österreichischen Korps gegenüber thätssächliche Waffenruhe hielt, und von der Armee in Italien (Beauharnais). Dagegen bildete sich noch ein IX. Korps (Augerau)

\*) Diese Zahlen sind dem von Pelet mitgetheilten Ausweis vom 6. August (Spect. mil. I. 164) entlehnt. Pelets Behauptung, daß sie Effectiv-Stärken seien und die Stärken der bei der Truppe Anwesenden unter denselben zurückbleiben müßten, ist nicht aufrecht zu erhalten. Aus der Nebeneinanderstellung mit einer Reihe uns vorliegender Listen (Situations im Ar.-Archiv I. G. 18) erweist sich vielmehr, daß Pelet die unter Waffen stehende Kopfzahl angiebt. Nämlich:

					présents	effectifs
II.	Armeekorps:	Pelet 6. Aug.:	25 158;	Situation 16. Aug.:	25 684	31 441
III.	"	"	40 006;	" 1. "	36 901	62 590
IV.	"	"	21 217;	" 16. "	21 625	30 608
V.	"	"	27 905;	" 15. "	27 718	38 566
VI.	"	"	27 754;	" 15. "	26 691	39 308
XII.	"	"	18 986;	" 1. "	19 057	26 610
XIII.	"	"	37 514;	" 15. "	38 918	47 159

Bei Oudinots Armee ist das V. Kavalleriekorps zurückgerechnet, welches am 6. August noch im III. Kavalleriekorps mitenthaltten war und erst unter dem 8. August abgetrennt wurde.

zur Beobachtung um Würzburg, bis es später zur Armee nach Sachsen herangezogen wurde.

Als Stappen-Anfangsorte waren für Frankreich Wesel, Mainz, Straßburg, für Italien Augsburg bestimmt. Sie mündeten in zwei Armeestraßen: 1. Wesel, Osnabrück, Minden, Magdeburg; 2. Mainz, Fulda, Erfurt, Leipzig, Dresden. Die Linie von Augsburg schloß sich über Würzburg bei Fulda der südlicheren Verbindung an. Von der nördlichen ging über Minden und Bremen eine Abzweigung nach Hamburg. Auf diesen Straßen lagen die Festungen Würzburg, Erfurt, Minden, Bremen. Zu weiterer Deckung wurde in Leipzig eine Division unter General Margaron gebildet, bei Minden die Division Lemoine mit 5000 Mann aufgestellt. Die Verfügung über letztere und über die ganze Linie bis Wesel behielt der Gouverneur von Magdeburg.

Auf dem Kriegsschauplatz selbst erhielt eine Anzahl von Ortschaften Befestigung, um sie zu Vorrathsplätzen zu machen und die Verbindungen zu sichern. Rücksicht auf die feindliche Kavallerie, welche das offene Land beherrschte, nöthigte zu dieser Maßregel. Ein häufiger Wechsel und Wiederaufgeben solcher Punkte erweisen die Vorsicht des Kaisers, die kleinen Besatzungen und deren Geschütze bei ihrer Vereinzelung nicht in Gefangenschaft fallen zu lassen.<sup>108)</sup>

---

## VII.

# Die französischen Streitkräfte gegen die Mark und an der unteren Elbe.

Was wir bis jetzt über die Stärke Napoleons in summarischen Angaben erfahren haben, bleibt uns für den linken Flügel seiner Armee in genaueren Zahlen nachzuweisen.

### 1. Die Berliner Armee unter Marschall Gudinot, Herzog von Reggio.

Diese Armee bestand, wie wir wissen, aus drei Armee- und einem Kavalleriekorps (s. die Eintheilung in Beilage 6).

Das IV. Armeekorps (Bertrand) hatte nach der Liste vom 16. August <sup>109</sup>) in der

	Offiziere	Mann zum Ausrücken	Pferde
12. Division (Morand)	239	7453	516
15. " (Fontanelli)	326	7664	570
38. " (Franquemont)	126	4419	1153
Stab . . . . .	101	5	
Artillerie . . . . .	16	826	991
Genie . . . . .	12	438	80

Am 20. August wurde diese Stärke durch den Eintritt der 2. württembergischen Brigade um 4 Bataillone mit 2446 Köpfen und eine Batterie vermehrt. <sup>110</sup>) — In den Divisionen sind ihre Batterien,

in der württembergischen auch die 672 Reiter einbegriffen. Veranschlagen wir die Artillerie der 12. und 15. Division auf je 300 Mann und zählen die der 38. Division nach der Liste mit 216, so ergeben sich — mit Einschluß der einige Tage später hinzustoßenden 2. württembergischen Brigade und der Truppenoffiziere — zum Schluß des Waffenstillstandes für die

12. Division	11 Bataill.	= 7392 Köpfe, u. 2 Batter.	= 16 Geschütze
15. "	14 "	= 7690 " " 2 " "	= 16 "
38. "	11 "	= 6103 " " 2 " "	= 12 "
Kavallerie-Brigade	8 Schwadr.	= 672 " " 1 " "	= 6 "
Reserve-Artillerie		3 " "	= 22 "

zusammen 36 Bataillone = 21 185 Mann Infant.) als ausrückende,  
8 Schwadronen = 672 Mann Kavall.) der Stand,  
10 Batterien = 72 Geschütze.

Beim VII. Armeekorps (Reynier) fehlen uns genaue Angaben für die 32. Division (Durutte). Sie enthielt 10 Bataillone, und Napoleon erwähnt ihrer am 13. Juni in einer Stärke von 6000 Mann. Ebenso hoch veranschlagt sie ein sächsischer Teilnehmer am Feldzug.<sup>111)</sup> Außerdem gehörten zu ihr zwei Fuß-Batterien mit 16 Geschützen.

Die 24. Division (Decoq), die 25. (Sahr), die 26. leichte Kavallerie-Brigade und die Reserve-Artillerie waren Sachsen und enthielten 19 Bataillone, 13 Schwadronen und 7 Batterien nebst 1 Jäger- und 1 Sapeur-Kompagnie. Nach einem Bericht Berthiers an Napoleon vom 14. August zählte die sächsische Infanterie 11 200 Mann; nach Cerrini in den „Feldzügen der Sachsen“ die Kavallerie 1200 Reiter.<sup>112)</sup> Das ergibt für das Ende des Waffenstillstands bei der

24. Division	10 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Bataill.	} 11 200 Mann	2 Batter.	= 16 Geschütze,
25. "	9 "		2 " "	= 16 "
32. "	10 "	6 000	" 2 " "	= 16 "
Kavallerie-Brigade	13 Schwadr.	1 200	" 2 " "	= 12 "
Reserve-Artillerie			1 " "	= 8 "

zusammen 29<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Bataillone = 17 200 Mann Infant.) zum Ausrücken,  
13 Schwadronen = 1200 Mann Kavall.) rücken,  
9 Batterien = 68 Geschütze.

Das XII. Armeekorps (Dubinot) zählte nach der Liste vom 31. August<sup>113)</sup> in der

	Offiziere	Mann zum Ausrücken	Pferde
13. Division (Pachod)	184	4079	115
14. " (Guilleminot)	252	6947	105
29. " (Raglowich)	156	4200	139
Kavallerie-Brigade (Wolf)	62	1467	1569
Artillerie	41	1739	1754

Diese Ziffern sind höher als diejenigen vom 1. August und müssen den Stand zum Schluß des Waffenstillstands, wo der Nachweis fehlt, zutreffender geben als letztere Liste. Nur für die Genietruppe sind wir genöthigt, die Stärke von 6 Offizieren 240 Mann der Liste vom 15. September zu entlehnen, welche mit der vom 1. August nahezu übereinstimmt, während nach derjenigen vom 31. August vorübergehend dem Korps eine viel stärkere Zahl von Sapeurs zugetheilt war. Es stellen sich hiernach für den 16. August heraus (die Truppenoffiziere unter die Streitbaren gerechnet) in der

13. Division	9 Bataill. = 4263 Mann, u. 2 Batter. = 16 Geschütze,
14. "	11 " = 7199 " " 2 " = 16 "
29. "	9 " = 4356 " " 2 " = 12 "
Kavallerie-Brigade	14 Schwadr. = 1529 " " 1 " = 6 "
Reserve-Artillerie	1 " = 8 "

zusammen 29 Bataillone = 15818 Mann Infant. } zum Aus-  
 14 Schwadronen = 1529 Mann Kavall. } rücken,  
 8 Batterien = 58 Geschütze.

Für das III. Kavalleriekorps (Arrighi) müssen wir die Schwadronenzahl der Eintheilung bei Rouffet, die Kopfstärke aber von du Cassé, dem augenscheinlich uns fehlende Listen vorgelegen haben, entlehnen.<sup>114)</sup> Danach hatten am 10. August die

5. leichte Division (Vorge) von 6 Regimentern: 10 Schwadronen oder 80 Offiziere, 2144 Mann, 2350 Pferde,
6. leichte Division (Journier) von 6 Regimentern: 6 Schwadronen oder 70 Offiziere, 1407 Mann, 1500 Pferde,

4. schwere Division (Defrance) von 11 Regimentern: 11 Schwadronen oder 76 Offiziere, 1830 Mann, 1964 Pferde.

Zusammen 27 Schwadronen: \*) 5607 Mann einschließlich Offiziere, 5824 Pferde, und 3 Batterien: \*\*) 18 Geschütze.

Nach vorstehenden Ermittlungen fassen wir die Berliner Armee zusammen:

	Bataillone	Schwdr.	Batterien	Mann		Geschütze
				Infanterie	Kavallerie	
IV. Armeekorps	36	8	10	21 173	672	72
VII. „	29 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	13	9	17 200	1200	68
XII. „	29	14	8	15 818	1529	58
III. Kavalleriekorps	—	27	3	—	5607	18
Zusammen	94 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	62	30	= 54 191	9008	216

Das sind an Infanterie und Kavallerie 63 199 Mann. Wenn man die Artilleristen und Sapeurs mit rund 2000 für jedes Armeekorps und 500 für das Kavalleriekorps hinzurechnet, so ergibt sich etwa die Zahl, nach welcher Napoleon die Armee auf 70 000 bis 75 000 unter Waffen annimmt.

## 2. Das Zwischenkorps unter Divisionsgeneral Girard.

(Beilage 7.)

Dieses Korps sollte aus der Division von Wittenberg und aus einer Division von Magdeburg zusammengestellt werden.

Die Wittenberger Division (Dąbrowski) war polnisch und bestand aus 4 Bataillonen, 8 Schwadronen, 8 Geschützen und 1 Sapeur-Kompagnie. Wir folgen hierin — bei den widersprechenden Angaben über

\*) Das Korps ist durch ferner eintreffende Kompagnien und Schwadronen verstärkt worden. Daß aber um Mitte August schon so viel Schwadronen, als du Caffé angiebt, anwesend waren, läßt sich der Kopfstärke halber nicht annehmen. Die Schwadronen müßten sonst viel schwächer gewesen sein, als Napoleon sie aus den Depots abrücken lassen wollte und als sie in vielen Fällen nachweisbar auch tatsächlich ausmarchiert sind. Bei der von Rouffet gegebenen Schwadronenziffer erhalten dieselben nahezu die vorgeschriebene Kopfstärke, und wir müssen ihr deshalb für Mitte August den Vorzug einräumen.

\*\*) Nachdem eine Batterie auf Befehl vom 8. August an das V. Kavalleriekorps abgegeben war (du Caffé II. 381. 384).

diese Truppen — den eingehend begründeten Nachrichten des Kapitäns Bothe vom 4. polnischen Regiment, welche er im Jahre 1862 mitgetheilt hat. Derselbe nimmt die Kopfstärke zu 3800 an, wovon 1200 Kavalleristen.

Die Magdeburger Division (Canusse) wurde der Besatzung entnommen und erhielt 12 Bataillone, 5 Schwadronen und 2 Batterien. Unter ihren 8 französischen Bataillonen hatten 6 vorher zur Division Lemoine gehört und werden ähnliche Kopfstärke wie die andere in Minden stehende Hälfte derselben gehabt haben, welche 4942 Mann zählte. Die beiden übrigen französischen Bataillone waren vom 134. Linien- oder Pariser Regiment; das eine hatte am 17. Juni 770 Mann, und wir können nur annehmen, daß das andere ihm gleich war. Statt Lippe'scher Bataillone, welche nicht rechtzeitig in Magdeburg eintrafen, wurden zwei herzoglich sächsische mit 1260 Mann eingestellt; ferner den kroatischen und westfälischen Truppen je ein unvollständiges Bataillon, das erstere nur zu 500 Mann in vier Kompagnien, entnommen. Bringt man das westfälische, aus den vier Elite-Kompagnien zusammengestellte Bataillon nach einem Nachweis vom 5. Juli mit 380 Mann in Ansatz, so ergiebt die Infanterie die Zahl von 8622 Köpfen. — An Kavallerie hatte die Division drei Schwadronen vom 13. Husaren-Regiment mit 524, und zwei Marsch-Schwadronen mit 416, oder im Ganzen 940 Reiter. — Nach Mittheilung eines Einwohners von Ziesar 1862 haben 7 Kanonen vor seinem Hause gestanden, solange Girard dort verweilte. Rechnet man eine volle Batterie von 8 Geschützen hinzu, so ergiebt das die 15 Stücke, welche Berthier am 13. August für die Division verlangte. — Die Division Canusse zählte also:

12 Bataillone	8622 Streithare,
5 Schwadronen	940 "
15 Geschütze	

oder zusammen 9562 Köpfe. Napoleon und Berthier rechnen nur bis nahezu 9000 Mann, und auf diese Stärke hat auch die Aufklärung des Oberflieutenants Martowitz am 24. August nach Gefangenenausjagen sie ermittelt.<sup>115)</sup>

### 3. Die Armee an der Niederelbe unter Marschall Davout, Fürsten von Schmühl (Beilage 8).

Das XIII. Armeekorps und die Hamburger Division zählten nach der Liste vom 15. August <sup>116)</sup> in der

	Bataillone	Schwdr.	Mann zum Ausrücken	Pferde
3. Division (Loison)	14	—	= 8573	?
40. „ (Thiebault)	14	—	= 9138	143
Dänische Division (Hessen)	13	10	= 9777	2400
50. oder Hamburger Divis.,				
Brig. Rome	5	—	= 3654	12
Brig. Avril	5	—	= 3355	?
Französische Artillerie			= 1203	1216
Genie				58

Von der 40. Division blieben die beiden Bataillone des 33. leichten Regiments mit zusammen 1000 Mann als Besatzungen von Stade, Cuxhaven und den Weferforts stehen. Von der 3. und 40. Division haben wir ferner — bei Mangel an Daten — je 300 Mann für Artillerie zurückzurechnen, um die Infanterie-Stärke zu finden; ebenso sind in der Ziffer der Brigade Rome drei Kompagnien Artillerie mit wahrscheinlich 300 Köpfen einbegriffen. Von der dänischen Division rückte das 3. Bataillon Regiments Oldenburg nach Rendsburg; dagegen traf zu Ende August das Regiment Jüßen-Drögoner ein. Wir veranschlagten ihre Artillerie (40 Geschütze) auf 750, die Kavallerie (10, Ende August aber 14 Schwadronen) erst auf 1200, dann auf 1700 Mann. Da ferner die Liste die französische und polnische Kavallerie zusammenfaßt, ohne zu scheiden, was davon zu Felde gehen konnte, so müssen wir uns auf das Schreiben Napoleons vom 11. August stützen, in welchem er annimmt, daß sowohl das 28. Jäger-, als das litthauische Ulanen-Regiment je 400 Mann bis zum 20. August beritten machen würden. Ersteres hatte zwei, letzteres drei Schwadronen im Felde und war — nach einer Liste vom 9. Februar — 588 Streithare, 695 Pferde stark gewesen. Wir werden deshalb nicht zu hoch greifen, wenn wir es jetzt zu 500 Berittenen annehmen. Das Marsch-Regiment hatte nur 600 Mann im Felde. So ergibt sich als ausrückender Stand um Mitte August:



3. Division	14 Bataill.	= 8273 Mann u. 2 Batter.	= 14 Geschütze *)
40. „	12 „	= 7838 „ „ 2 „	= 16 „
Dänische Di-			
vision	12 „	= 7327 „ „ 4 „	= 40 „
50. Division	10 „	= 6709 „ „ 1 „	= 8 „ *)
Dänische Ka-			
vallerie	10 Schwdr.	= 1200 „	
30. Kavallerie-			
Brigade	5 „	= 900 „	
Marſch-Kaval-			
lerie	3 (?) „	= 600 „	
Reſerve-Artil-			
lerie		2 „	= 16 „

Zusammen 48 Bataillone = 30 147 Mann Infanterie,  
 18 Schwadronen = 2700 Mann Kavallerie,  
 11 Batterien = 94 Geschütze. \*)

Die Besatzung von Hamburg war zur Mitbenutzung im Felde bestimmt, und thatſächlich rückten Theile derselben aus der Stadt. Außer den Brigaden Rome und Avril, welche wir schon aufzählten, hatte die 50. Division noch die Brigade Osten mit 7 Bataillonen. Die letztere, für welche die Stärkeziffer fehlt, kann nach Napoleons Schreiben vom 8. August nicht unter 3000 Mann gehabt haben. An Kavallerie waren zurückgeblieben:

vom Marſch-Regiment	(?) 2 Schwadronen	2832 Mann, 1140 Pferde.
einstweilige Kürassier-Brigade	4 „	
von der leichten Kavallerie-Brigade	3 „	

ſerner gehören hierher nach Napoleons Berechnung vom 8. August:

Artilleriſten	500 Mann,
Marine-Handwerker	300 „
Matroſen	1000 „ mit 25 Kanonenbooten,
Gendarmen	150 „
Zollwächter	700—800 Mann.

Die Geſamtzahl beträgt hiernach 8532 Mann. Später vermehrte

\*) In der zweiten Hälfte des August erhielt die 50. Division eine Fuß-Batterie und ihre reitende wurde von 8 ungleichen Geschützen auf 4 Sechspfünder und 2 Haubitzen geſetzt. In der ersten Hälfte des September ſieß zur 3. Division noch eine Fuß-Batterie. Die Armee mit Einſchluß der Hamburger Division hatte dann 108 Geschütze.

sich die nicht berittene Kürassier-Brigade auf 12 vierte Schwadronen mit 2000 Mann, und Pelet führt im September noch ein Veteranen-Bataillon und ein Isolirten-Depot auf.<sup>117)</sup>

#### 4. Zustand der französischen Armee.

Um den inneren Werth dieser Truppen zu würdigen, müssen wir auf ihre Entwicklungsgeschichte seit dem Anfang des Jahres 1813 zurückgehen.

Von 41 französischen Linien- und leichten Regimentern, welche den Zug bis Moskau — meist zu vier oder fünf Selbbataillonen — mitgemacht hatten, kamen so geringe Reste zurück, daß sie nicht mehr als je eine, höchstens zwei Kompagnien ergaben, die als Besatzung in den Festungen Polens und Preußens zurückblieben. Nur an Offizieren und Unteroffizieren war so viel erhalten, daß sie Stämme zu neuen Selbbataillonen liefern konnten und zu dem Zweck bis Erfurt, Mainz, Augsburg oder in die Depots nach Frankreich zurückgingen. Indessen reichten sie keineswegs zu, und besonders an Offizieren stellte sich Mangel heraus. Napoleon griff deshalb auf die Armeen in Spanien zurück, welche, sehr reich mit Befehlspersonal ausgestattet, auch in ihren alten Soldaten Mittel besaßen, es weiter zu ergänzen. Eine große Zahl neu zusammengestellter Stämme wurde aus Spanien nach Frankreich gezogen, wo schon vereinzelte Bataillone anderweit verwendeter Regimenter mit einer fast bis auf das Skelett erschöpften Kopfszahl standen.

Diese alle waren mit erst auszuhebenden Mannschaften zu füllen, denen nicht bloß die soldatische Ausbildung, sondern ihrer Jugend halber auch die nöthigste Körperkraft abging. Eine Nachlese unter den vier Jahrgängen 1809 bis 1812 konnte nach den früheren erschöpfenden Aushebungen nur wenig ergiebig sein. Den Hauptbeitrag mußte die Klasse 1813 liefern, die in der Zeit von Mitte November 1812 bis Ende Januar im Alter von 19 Jahren zur Einstellung kam; und vom Februar 1813 ab griff Napoleon schon zu der Klasse für 1814, welche im Alter von 18 bis 19 Jahren stand. Die in Rußland gewesenen Regimenter konnten nur ihre 2., 4. und zum Theil die 1. Bataillone mit älteren Rekruten ergänzen, während die übrigen Kompagnien der 1. und die 3. Bataillone, ebenso wie vereinzelte Bataillone anderer Regimenter, den Jahrgang 1814 aufnehmen mußten.

Es ist nur zu erklärlich, daß die Bezirksbehörden Anstand nahmen, diese schwächlichen Leute, von denen sie kaum einzelne für brauchbar hielten, zur Armee abgehen zu lassen. Aber Napoleon beharrte bei dem Gesichtspunkt, eindrucksvolle Zahlen aufzustellen, und schickte auch diese unreife Jugend in großer Ausdehnung zur Armee. „Sie war an Kräften so schwach, daß selbst ihr Anblick Mitleid erregte“, sagt Marschall Saint-Cyr, und deutschen Augenzeugen schienen sie unter der Last ihrer Waffen erliegen zu sollen. Wohl wurden die jüngsten Bataillone zunächst den Beobachtungskorps auf Nebenschauplätzen und den Besatzungen zugewiesen, wo geringere Anstrengung zu erwarten war; dennoch begegnen wir ihnen nach dem Waffenstillstand in großer Zahl auch auf dem Schlachtfeld. — Von der Ueberhaftung aller Maßregeln zeugt die Anweisung Napoleons, keine Abtheilung abgehen zu lassen, die nicht völlig bewaffnet und mit Schuhen versehen wäre. „Kein Soldat darf abmarschiren, der nicht mindestens einen Monat bei der Truppe steht und ein wenig mit dem Gewehr eingeübt ist.“<sup>118)</sup> Dennoch wurde diese Vorschrift bei Weitem nicht innegehalten. Die wiederholtesten Berichte melden, daß eine Menge Leute selbst mit dem Gewehr nicht umzugehen verständen, und nur wenige trafen bei der Armee ein, die es bis zum Bataillons-Exerciren gebracht hatten.

Aus solchen Rekruten-Bataillonen war im Wesentlichen die französische Infanterie beim I., II., VII., IX., XIII., XIV. und etwa die Hälfte des III., VI. und XII. Armeekorps zusammengesetzt. Ein Theil des XIII. und fast das ganze IX. und XIV. Korps sowie die Besatzung von Magdeburg gehörten der Aushebung für 1814 an.

Ungleich tüchtigere Mannschaft bildete die 22 Linien-Regimenter, welche die Nummern 135 bis 156 führten. Sie war der bisher der Aushebung entgangenen Nationalgarde entnommen und stand im vollkräftigen Alter von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren. Im April und Mai 1812 in Bataillone zusammengezogen, welche damals des äußeren Unterschieds halber Kohorten genannt wurden, gaben sie die Landesbesatzung, während die „große Armee“ nach Rußland ging. Als ein Beschluß vom Januar 1813 sie in Linien-Regimenter umwandelte und der Armee einverleibte, hatten sie schon eine Ausbildung gewonnen, die den historisch älteren Regimentern zur Zeit fehlte; Napoleon konnte sie als vortrefflich rühmen. Diese Anerkennung gilt indessen nur der Mannschaft; mit Offizieren waren diese Truppen in unvollkommenster Weise versehen, indem man verabschiedete zu dem anfangs allein in Aussicht genommenen Besatzungsdienst wieder an-

gestellt hatte. Für das Feld mußten die Offiziere — vor Allem die Bataillonschefs — ausgetauscht werden; bei dem allgemeinen Bedauern geschah das aber in ungenügender Weise, und die sonst tüchtigen Truppen hatten an Mannszucht wie taktischer Beweglichkeit die Folgen davon zu tragen.

Die Infanterie des V. und die Hälfte des III. Armeekorps setzten sich aus diesen älteren Mannschaften zusammen; einzelne Regimenter finden wir indessen auch anderweit vertheilt.

Ein vollwiegendes Element wurde für die Infanterie noch in den vier Marine-Artillerie-Regimentern gewonnen. Sie brachten 800 alte Soldaten zur Armee und bewährten sich als verlässiger Haufen für 4000 ihnen hinzugefügte Rekruten; nur zeigten sie sich in dem ungewohnten Land- und Infanteriedienst so ungeschickt, daß sie vor dem Feinde anfangs viel Verlust erlitten. Sie wurden dem VI. Korps (Marmont) zugetheilt.

Der Drang der Umstände führte dazu, daß eine Anzahl vereinzelte in Frankreich stehender Bataillone zu je zweien in einstweilige Regimenter zusammengefügt und zu Felde geschickt wurden. Besonders war das III. Armeekorps, in minderm Maß das VI. in solcher Weise ergänzt, was den Marschall Ney zu wiederholten Beschwerden veranlaßte. Die Depots fühlten in der Erwartung, daß das vorübergehende Verhältniß bald aufgehoben werde, keine Neigung, die provisorischen Regimenter zu versorgen, und diese Truppen krankten — neben mangelndem Korpsgeist — an fortwährenden Entbehrungen in solchem Maße, daß ihre Wiedervereinigung zu den ursprünglichen Körpern von Napoleon als dringendes Bedürfniß anerkannt wurde. Dennoch mußten sie dem größeren Theil des Feldzugs in ihrer unvollkommenen Verfassung beizohnen, bevor nach dieser Richtung Abhülfe getroffen werden konnte.

Als Folge dieser Entstehungsgeschichte finden wir Regimenter von einem bis zu fünf Bataillonen in Deutschland, und mehrfach getrennt bei verschiedenen Korps, während ein sechstes Bataillon (grundsätzlich dasjenige mit der Nummer 5) die Ersatztruppe bildete. Die Bataillone sollten in sechs Kompagnien mit Einschluß der Offiziere 84 Köpfe stark sein. —

Die Artillerie befand sich in einer besseren Verfassung. 50 Kompagnien standen in den Festungen Deutschlands und Polens. 8000 aus der Nationalgarde hervorgegangene ausgebildete Leute lieferten 52 weitere Kompagnien, mit welchen sich die Reste von 5

aus Rußland zurückkehrenden vereinigten; 2 Kompagnien waren neu gebildet, und von der Marine-Artillerie traten 60 ausgewählte Offiziere über. Das an Ausrüstung Erforderliche lag in den Zeughäusern bereit, während die Infanterie schon theilweise mit geringeren Gewehren bewaffnet werden mußte. So besaß die Artillerie in 104 Kompagnien einen festen Stamm, welcher nahezu für den Bedarf der Feld-Armee neben einem Theil der Festungsbesatzungen genügte, und war in Folge dessen bei Weitem die best beschaffene Waffe.

Die Bespannung wurde nicht von Kanonieren, sondern vom Artillerie-Train geführt. Auch dieser besaß noch tüchtige Mannschaft und erhielt meist ausreichende, wenn schon etwas zu junge Zugpferde. — Die Fuß-Batterien hatten acht, die reitenden sechs Geschütze, von denen je zwei Haubitzen. Letztere waren meistens vierundzwanzigpfündig, die Kanonen der Divisions- und der reitenden Batterien sechspfündig, die der Reserve-Batterien zwölfpfündig. Gleiche Ausrüstung finden wir bei den Rheinbunds- und italienischen Truppen. —

Bei Weitem am übelsten war es um die Kavallerie bestellt. Sie hatte ihre Pferde in Rußland verloren und nur 9000 bis 10 000 Leute übrig, mit welchen die 49 vernichteten Regimenter wieder hergestellt werden mußten. An gerittenen Pferden gab es eine so geringe Zahl in den Depots, daß bis auf 4000 der Gendarmerie entnommene so gut wie alle neu aufzubringen; und die Märkte Norddeutschlands die hauptsächlichste, aber doch bei Weitem nicht ausreichende Hülfquelle waren. Im Juli wurde beim Abschluß des Bündnisses mit Dänemark auch die Gestellung von 10 000 Pferden ausbedungen. Alle diese Mittel konnten jedoch nur so langsame Ergebnisse liefern, daß das Verrittenwerden sich über das ganze Jahr hinschleppte und dennoch nicht die in Aussicht genommene Ziffer erreichte.

Die Neubildungen geschahen gleichzeitig im allgemeinen Remontedepot, das zu Hannover und zu Braunschweig, später in Magdeburg stand, und in den Regimentsdepots in Frankreich. Die verfügbaren alten Reiter kamen in die zuerst aufgestellten beiden Kavalleriekorps. Für das im März zusammentretende III. Korps, von dem sich nachmals das V. abzweigte, mußte — entsprechend wie bei der Infanterie — das Skelett aus den 38 Regimentern in Spanien genommen werden. Statt der sonst vorgeschriebenen Zahl von sechs Schwadronen für die leichte, fünf für die schwere Kavallerie wollte Napoleon die Regimenter der „großen Armee“ jetzt im Durchschnitt

auf drei Schwadronen bringen. Auch dieser Plan konnte nicht gänzlich erfüllt werden, und das wirklich Erreichte zog sich bis zum Schluß des Feldzuges in Deutschland hin. Die leichten Schwadronen (Jäger zu Pferde, Husaren, Chevaulegers) sollten 250 Mann, 225 Pferde und zwei Kompagnien, die schweren (Karabiniere, Kürassiere, Dragoner) 200 Mann stark werden. Es gelang nicht immer, den vollen Stamm von 50 Offizieren und Unteroffizieren für die Schwadron aufzubringen, und mit alten Reitern konnten kaum mehr als die ersten Kompagnien beim I. und II. Korps versorgt werden. Alle anderen füllten sich mit Rekruten, die, unter den best ausgewachsenen gewählt, zwar an Körperkraft der Infanterie voranstanden, aber ohne Kenntniß der Pferdepflege und ohne Uebung in den Sattel gesetzt wurden, um Felddienst zu thun.

So waren die Masse der Kavallerie keine Reiter und alle sollten obenein rohe Pferde tummeln. Diese Schäden suchte Napoleon durch herabzumindern, daß er die neuen Truppen in der Reserve der Kavallerie zusammenhielt und dagegen den Armeekorps fremde Kavallerie, hauptsächlich deutsche, soweit sie reichte, beigab. Lediglich zwei französische Regimenter, welche den Feldzügen in Spanien und Rußland nicht beigewohnt hatten und in ihrem alten Bestande erhalten waren, finden wir der Infanterie zugetheilt. Mit großer Genugthuung äußert Napoleon, als er endlich erreicht hatte, daß die lange vorenthaltene sächsische Kavallerie zu ihm stieß: „Es sind 300 gute Pferde und eine wahre Wohlthat für uns.“<sup>119)</sup> Fortwährend drängt er, daß die deutschen Truppenbeiträge in Reitern gegeben werden, und treibt es so weit, das selbst von Staaten zu fordern, denen es an jeder Ueberlieferung des Kavalleriedienstes fehlte. So ließ er am 18. Juni den Minister des Auswärtigen Maret wissen: „Ich will nicht die Truppen von Weimar in Infanterie haben, eben wenig die von Gotha. Schließen Sie neue Verträge mit diesen beiden Fürsten, daß sie ihren Antheil in Reitern stellen, deren Zahl im Verhältniß zu den Kosten herabgesetzt wird. Die sächsische und deutsche Kavallerie ist gut, während die Infanterie mäßig. Ich habe Ihnen schon mitgetheilt, daß ich den Beitrag von Würzburg an Kavallerie verstärkt und dafür an Infanterie vermindert zu sehen wünsche.“ —<sup>120)</sup>

Die ganze französische Armee in Deutschland war — neben ihrer überhäufteten Zusammensetzung — von einer physischen Unreife, wozu nie eine ähnliche aufgebracht worden ist. Rouffet berechnet, daß zw

Drittel, besonders bei der Infanterie, das zwanzigste Lebensjahr nicht erfüllt hatten. Der Abgang wurde so groß, daß nach den ersten Märschen viele Bataillone nicht über 500 bis 600 Mann statt 840 aufwiesen. Mit solchen unentwickelten Kräften begann Napoleon den Frühjahrsfeldzug 1813 und schlug die Schlachten bei Lützen und Bautzen. Seine Infanterie bewährte sich im Kampfe zur Zufriedenheit, wenn es auch bei Lützen eine große Zahl von Ausreißern gab, die bis zum Rhein gelangten, bevor der aufmerksame Gouverneur von Mainz, Marschall Kellermann, mit kräftiger Hand eingriff. Die moralischen Schwächlinge waren aber damit in der Hauptsache abgestreift, und in dieser Richtung wurden die Verluste fortan weniger groß. Dagegen nahm die unaufhaltsame Auflösung bei den Märschen ihren Fortgang, theils als Folge der Körperschwäche und des Mangels an Nahrung, theils aber und hauptsächlich wegen der in der Häufung von Rekruten und der Minderzahl von brauchbaren Offizieren begründeten Indisziplin. „Die Nachzügler bringen mich zur Verzweiflung, und noch mehr die Untüchtigkeit der Offiziere“, schrieb Dubinot in seinem Bericht über das Gefecht bei Lützen,<sup>121)</sup> in welchem er sich sonst nur anerkennend aussprach; und ähnliche Aeußerungen liegen vor von Marmont, Lauriston und den meisten Korpsgeneralen.

Die Kavallerie wurde in den ersten Schlachten nicht verwendet und trat nur bei den Verfolgungsgefechten von Sachsen nach Schlefien in einige Thätigkeit. Unter Macdonalds Führung hat sie wiederholt im Angriff versagt, und Latour-Maubourg schreibt zur selben Zeit über den Bestand des I. Kavalleriekorps: „Die ersten Divisionen der leichten Reiterei und der Kürassiere sind in sehr empfindlicher und betrübender Weise zusammengeschmolzen, sowohl dadurch, daß Pferde in die Depots zurückgeschickt, als daß sie von Ueberanstrengung gestorben sind. Die Ursache des starken Liegenbleibens von Pferden beruht zum Theil zwar auf den leztthin stattgefundenen ermüdenden Märschen, aber mehr noch auf dem Mangel an Übung derjenigen Reiter, welche die lezteingetroffenen Abtheilungen bilden und groentheils erst beim Abmarsch von Frankreich zu Pferde gesetzt worden sind.“ Lauriston sagt nach den ersten Erfahrungen über dieselbe Reiterei: „Diese jungen Leute zeigen den besten Willen, aber eine solche Unerfahrenheit, daß sie fortwährend vom Pferde fallen und in Gefangenschaft gerathen“; und Arrighi urtheilt nach dem Gefecht bei Leipzig am 7. Juni gegen russische Kavallerie: „Ich habe bei dieser Gelegenheit gesehen, daß unsere jungen Reiter trotz alles guten Willens



noch Zeit gebrauchen, um die fehlende Ausbildung und Gewandtheit zu erlangen, bevor sie im Stande sind, mit Vortheil gegen solche Kavallerie zu schlagen, wie wir sie heute vor uns hatten. Es ist Erforderniß, sie jedesmal mit Infanterie zu unterstützen.“<sup>129)</sup>

Am 2. Juni theilt Napoleon dem Kriegsminister den nahe vorstehenden Waffenstillstand mit und fügt hinzu: „Dieser Waffenstillstand hemmt meinen Siegeslauf. Ich habe mich aus zwei Gründen dazu entschlossen: dem Mangel an Kavallerie, der mich hindert, große Schläge zu führen, und der feindlichen Haltung Oesterreichs. . . Wenn ich kann, werde ich den Monat September abwarten, bevor Hauptschläge thue.“<sup>128)</sup> Während Napoleon hier nur die Schwäche seiner Kavallerie hervorhebt, so ruft die ganze übrige Armee darin nicht weniger Bedenken hervor. Ney schreibt am 10. Juni: „Der Zustand der Regimenter, welche das III. Armeekorps bilden, verdivert die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu ziehen. Alle bedürfen Nachschubs an Offizieren und besonders an Unteroffizieren; denn es ist unmöglich, in den jetzigen Stämmen Leute zum Ersatz derer zu finden, welche wir verloren haben. Es fehlen etwa 80 Capitäne, 100 Lieutenants und wenigstens 140 Feldwebel, Sergeanten oder Fouriere, um die Bataillone wieder herzustellen. Ohne solche Nachhülfe kann man auf das Vorhandene nicht rechnen; der innere Zusammenhang verliert täglich an Kraft, die Einübung wird unmöglich und die Mannszucht geht zu Grunde.“<sup>124)</sup>

Napoleon hatte eine Scheinbildung hervorgerufen, welche ein Weilchen noch Frankreich und Europa blendete, und seiner überlegenen Führung sind selbst bei diesem geringwerthigen Werkzeug die ersten großen Erfolge zugefallen. Aber die haltlose Armee droht ihm aus der Hand zu gleiten; sie zwingt ihn zum Innehalten, zu einer Ruhepause für die Herstellung, für Befestigen der Zucht, für die notwendigste Uebung. Er schreibt für die Waffenruhe vor, daß die Truppen nicht in Quartiere verstreut, vielmehr in Hüttenlagern zusammengehalten werden, und läßt sie in sechs- bis siebenstündlichen täglichen Uebungen ihre soldatische Erziehung gewinnen.

Da treten aber weitere Mißstände hindernd in den Weg. Es fehlt an Geld zur Besoldung, an Lebensmitteln zur Kräftigung der dürftigen Leiber. Eine Niedergeschlagenheit befällt den jungen Soldaten, welcher Napoleon nur durch Neußerlichkeiten entgegenzuwirken vermöge. Er giebt Schießpreise, veranstaltet Spiele in den Lagern und läßt seinen Geburtstag vor der Zeit festlich begehen, um Zerstreun-



zu schaffen. Wie wenig solche Mittel dem Uebel abhelfen, darüber mögen wir Marmonts Aeußerung hören: „Es scheint mir völlig klar, daß die trübe Stimmung der Truppen, über welche man sich im Allgemeinen mit Grund beklagt und gegen die Se. Majestät so nützliche und weise Maßregeln ergreift, nicht aufhören wird, bevor die Soldaten mehr Kräfte gewinnen; und diese Kraft werden sie nur erlangen, wenn sie sich besser zu ernähren im Stande sind.“<sup>126)</sup>

Zur Besserung in dieser Richtung fehlten jedoch alle Mittel, denn selbst die an sich schon gering bemessenen Portionen konnten nicht immer voll vertheilt werden. Marschall Victor schrieb: „Es ist von allen Offizieren anerkannt, daß 24 Unzen Brot nicht genügen, um einen jungen Soldaten zu ernähren, der nicht völlig entwickelt ist, besonders wenn der Soldat wie jetzt unaufhörlich mit anstrengenden Uebungen in Anspruch genommen wird und nichts als Wasser trinkt. Man kann täglich wahrnehmen, daß eine große Zahl dieser jungen Menschen Hunger leidet, daß ihr Körper, der bei reichlicher Nahrung sich kräftigen würde, sichtlich abnimmt und sie bald dienstunfähig machen muß.“<sup>126)</sup>

Es blieb bei vergeblichen Anträgen; die Schwierigkeit der Lage selbst während der Waffenruhe ließ nicht zu, der Armee die Lebensmittel in ausreichendem Maße zu verschaffen. An Uebung und Zusammenhalt, an Herstellen der Stämme und Einreihen von Genesenen war dagegen wesentlich gewonnen.<sup>127)</sup>

Auf dieser allgemeinen Charakteristik der französischen Truppen können wir nunmehr fußen, wenn wir die auf den Kriegsschauplatz der Nord-Armee tretenden Corps eingehender kennen lernen wollen.

Die Armee Dubinots hatte unter ihren neun Infanterie-Divisionen vier französische, eine italienische, vier deutsche. Die Divisionen Morand, Pacthod und Guilleminot rekrutirten sich aus den nord- und mittelitalienischen Provinzen Frankreichs; sie waren nur der Bezeichnung und den Stämmen nach französisch, im Uebrigen aber italienischer Nationalität. Von ihnen hatten das 13., 23. und 52. Linien-Regiment nicht am Feldzuge nach Rußland theilgenommen; sie besaßen, als wirklich alte Truppen, weit über die Hälfte durchgebildeter Soldaten. Das 137. und 156. Regiment waren aus den Kohorten der Nationalgarde hervorgegangen. Die übrigen Bataillone bestanden aus neuen mit Rekruten gefüllten Stämmen und waren noch verhältnißmäßig gut daran, da sie auch unter den Soldaten manche von

über ein Jahr Dienstzeit zählten. Zu diesen Divisionen gehörten ferner 2 kroatische und 1 illyrisches Bataillon aus der dem Kaiserthum Frankreich einverleibten Provinz Illyrien. Von slavischer Nationalität hatten sie auch ihre eigenen Offiziere, und ihre Stimmung war Frankreich feindlich. Napoleon schränkte die Zahl der dortigen Regimenter für den Feldzug 1813 ein, indem er sie einstweilen zusammenwarf. Sie mögen deshalb alte Soldaten in größerer Zahl enthalten haben, doch fehlt uns darüber der Nachweis. — So bestand die Division Morand überwiegend aus alten Regimentern, auch Guilleminot war besser bedacht; Pachod dagegen näherte sich dem allgemeinen Stand der „großen Armee“.

Die Regimenter der Division Durutte waren ursprünglich Streitruppen gewesen und hatten deshalb keine Depots. Zum Feldzug nach Rußland, für welchen sie unter Zutheilung von Nummern in die Feld-Armee eingereiht wurden, erhielten sie Mannschaft von über dreißig verschiedenen Regimentern, und in gleicher Weise wurden 1813 wieder ergänzt; sie waren französische Rekruten-Bataillone. Das deutsche Regiment des Großherzogthums Würzburg gehörte dieser Division. Mit drei Bataillonen in Rußland gewesen, brach es nunmehr zwei neu hergestellte ins Feld.

Die nicht französischen Divisionen hatten durch die vorjährige Verluste sich ebenfalls zur Neubildung genöthigt gesehen; doch fanden die stellenden Staaten sich nicht in dem vollen Maße wie das Kaiserthum Frankreich durch die vorangehenden Kriege erschöpft. Es brauchte nicht auf körperlich unentwickelte Rekruten zurückgegriffen zu werden, die im Lande gebliebenen Depots waren um etwas ergiebiger an Mannschaftpersonal, und die Kavallerie nicht ohne einigen Bestand an Pferden.

Die italienische Division, ebenfalls aus Rußland zurückgekehrt, hatte eine Anzahl älterer, freilich stark zur Fahnenflucht neigender Soldaten. Der bisherige Kriegsminister Fontanelli übernahm, nachdem er ihre Herstellung bewirkt hatte, im Waffenstillstand selbst den Befehl, da Napoleon Werth auf ihn legte und ihn für den Posten fordernte. Unter seinem Vorgänger war die Division am hellen Tage des 19. Mai bei Königswartha überfallen worden und hatte große Einbußen erlitten.

Die württembergischen Truppen waren, Anfang April wieder neu gebildet, in der Stärke von nahezu 9000 Mann dem IV. Armeekorps zugetheilt worden, nach der Schlacht bei Bautzen aber bis auf ein Viertel ihrer anfänglichen Zahl zusammengeschmolzen. Auch General

Franquemont hatte bei Baugen eine schwere Wunde erhalten und erst am 10. Juli wieder bei der Division eintreffen können. Während des Waffenstillstands wurde ihr die Infanterie-Brigade Döring mit der Fuß-Batterie Diebel überwiesen, und die bis auf schwache Stämme eingegangenen Regimenter durch Genesene und Rekruten ergänzt, so daß die Infanterie die Ziffer von 6103 Streitbaren erreichte.

Das sächsische Korps war in Rußland fast gänzlich aufgerieben. Im Frühjahr 1813 hatten daher nicht mehr als 6000 Mann ins Feld gestellt werden können, die nach der Schlacht bei Baugen auf 4000 herabkamen. General Lecocq mußte das Korps im Laufe des Waffenstillstands ganz neu bilden, und man nahm, nach des Kriegsministers Bericht vom 30. Juni, einen Stand von 20 000 Mann in Aussicht. Zu dieser Zeit waren indessen erst 9219 Mann und 2817 Pferde im Felde, der Rest noch in der Herstellung begriffen. Am Schluß des Waffenstillstands lieferten sie zwei Divisionen in der früher angegebenen Stärke zum VII. Armeekorps, deren Bataillone im Durchschnitt 600 Köpfe zählten.

Bayern hatte 30 000 Mann zum Feldzuge nach Rußland gegeben, von welchen eine Infanterie-Brigade in Thorn und ein Regiment in Danzig blieben. Der Rest traf, nur noch 1030 Mann und 185 Pferde stark, am 18. April wieder in Bamberg ein, wo General Haglowich während der Neubildung des Heeres mit Deckung der Landesgrenze durch ein Beobachtungskorps beauftragt war. Dieses Korps mußte sich schon den 25. April als bayerische Division dem Zuge der französischen Armee nach Sachsen wieder anschließen und kämpfte beim XII. Korps in der Schlacht bei Baugen, sowie in den Gefechten von Hoyerstwerda und Ludaу. Wir haben gesehen, daß seine Infanterie zu Ende des Waffenstillstands nur die Zahl von 4356 Mann (bei einer Sollstärke von 5800 Streitbaren) erreichte. Trotz des Drängens Napoleons vermied die bayerische Regierung die weitere Verstärkung der Division, weil sie alle Kräfte auf die im Lande zurückgebliebene Armee für den Fall eines Wechsels ihrer bisherigen Politik verwenden wollte. —

Die den drei Korps zugetheilte Kavallerie bestand aus deutschen Regimentern und war verhältnißmäßig schwach. Das IV. Korps hatte die württembergische Brigade Zett unter dem französischen Divisionsgeneral Briche mit 8 Schwadronen oder 672 Mann, das VII. die im Frühjahr neu gebildete sächsische leichte Brigade Gablenz mit 13 Schwadronen und etwa 1200 Pferden, das XII. die zusammen-

gefezte Brigade des westfälischen Generals Wolf, welche — in Weise wie die württembergische — unter den Oberbefehl des Divisionsgenerals Beaumont gestellt blieb. Letztere Brigade bestand aus bayerischen Chevaulegers, zu welchen jedes der sechs Regimenter eine Schwadron abgegeben hatte, in einer Sollstärke von zusammen 7 Mann; ferner dem westfälischen Chevaulegers-Garde- und dem hessen-darmstädtischen Chevaulegers-Regiment. Sie zählte in ih 14 Schwadronen 1529 Mann.

Ein Rundschafterbericht über die Kavallerie des XII. Korps v Monat Juli hebt heraus, daß die Pferde der Westfalen groß, a fast durchgehends gedrückt und sehr heruntergekommen seien. W der Waffenstillstand nicht eingetreten, so würde das Regiment n acht Tage länger haben Dienst leisten können. Seit fünf Wochen guter Pflege, hätten sie sich noch nicht recht erholt. Dagegen seien Hessen-Darmstädter besser beritten, auch nicht so sehr zur Fahnenfl geneigt wie die Westfalen, weshalb man nur die Ersteren auf W posten stelle. Zwischen der deutschen Kavallerie und den Franzo herrsche die größte Uneinigkeit; die Offiziere wißen einander o oder behandelten sich mit unverhohlener Geringschätzung.

Der Haupthalt für die Leistungen der Kavallerie hätte v numerischen Standpunkt aus in dem französischen III. Kavaller korps gesucht werden müssen. Wir haben indessen oben aus d eigenen Urtheil Arrighis gesehen, wie es damit stand, und in gleich Sinne erzählt Wölberndorff in der Kriegsgeschichte der Bayern: „2 französischen Reiter-Divisionen unter dem Herzog von Padua wa vortrefflich beritten und hatten das Aussehen einer außerlesenen Str maffe. Da jedoch sämtliche Regimenter nur aus Conskribirten standen, welche noch nie einen Feind gesehen hatten, so brachte Erscheinung des letzteren, besonders der Kasaken, meist Verwirrung ihre Reihen. Es kam während dieses Feldzuges so weit, daß endl nie mehr die französische Reiterei Oudinots zum Vorpostendienst v wendet wurde; vielmehr war es das Fußvolk, welches bei allen G legenheiten die hinter sich aufgestellte Reiterei beschützen mußte.“ Unter den höheren Offizieren des Korps fehlte es sonst nicht an tü tigen Elementen; insbesondere hebt Napoleon den Brigadegene Ameil hervor und erklärt ihn für einen Parteigängergeneral, wie er einen für jedes Kavalleriekorps suche. —

So war die Armee beschaffen, mit welcher Oudinot den Kr prinzen von Schweden forträumen und in Preußens Hauptstadt e

ziehen sollte. Hätte Napoleon sich die Offensive auf Berlin nicht so leicht gedacht, als es seinerseits geschah; hätte er den Erfolg nicht als so selbstverständlich vorausgesetzt, daß er glaubte, dem Marschall den Tag der Ankunft in der Hauptstadt vorschreiben zu können: er würde ohne Zweifel die Armee Dubinots für diese Aufgabe verstärkt haben. Daß er nicht persönlich den Befehl übernahm, lag in dem untergeordneten Objekt, welches sowohl Berlin als die Armee des Kronprinzen, im Vergleich zu den in Schlesien und Böhmen versammelten feindlichen Hauptstreitkräften, für ihn sein mußte und thatsächlich auch geblieben ist.

Dubinots Aufgabe wurde aber auch durch die ihm untergebenen Generale erschwert, von denen wir hier die Korpskommandanten kurz herausheben wollen.

Der Divisionsgeneral Arrighi de Casanova verbannt als geborener Korse seine Ernennung zum Herzog von Padua der Verwandtschaft mit Kaiser Napoleon. In der Garde als Kavallerieoffizier rasch aufwärts gestiegen, hatte er wohl Gelegenheit gehabt, persönliche Tapferkeit, aber nicht Talent als Reitergeneral zu zeigen. Mit 35 Lebensjahren an die Spitze des neugebildeten III. Kavalleriekorps gestellt, da Napoleon strebte, für den voraussichtlich bewegten Feldzug junge Generale in die oberen Stellen zu bringen, ist er bei der Kürze der Zeit nicht im Stande gewesen, die Regimenter zu kriegerischer Tüchtigkeit heranzubilden, und der weitere Verlauf hat seine Beförderung zu dieser Stelle nicht gerechtfertigt. Weder Dubinot noch nachmals Ney haben ihn zur Korpsführung verwendet, sondern seine Truppen divisionsweise bei den Infanteriekorps vertheilt und ihn persönlich im Hauptquartier behalten, bis er im September mit dem Gouvernement von Leipzig beauftragt wurde. Im Anfang des Jahres 1814 hat er auf seinen Antrag das Kavallerie-Kommando abgegeben und eine Infanterie-Division der Reserve in Paris erhalten.

Divisionsgeneral Graf Bertrand, ein überaus talentvoller und entschlossener Offizier von vortheilhaftem Aeußern, war 1805 nach der Schlacht von Austerlitz Adjutant des Kaisers geworden und hat sich in diesem Verhältniß durch seine Anhänglichkeit — er folgte Napoleon auch in die Verbannung nach St. Helena — ausgezeichnet. Allein ursprünglich zum Architekten bestimmt und ausgebildet, besaß er ein besseres Verständniß der Ingenieurarbeiten als der höheren Truppenführung. Als ihm 1813 zum ersten Mal unerwartet im Alter von 43 Jahren ein Korps übertragen wurde, rief dies Eifer-

jüchtelei und Betrittelung hervor. Seine Befehle zeigen wenig Klarheit und Folgerichtigkeit; sie tragen ein dilettantisches Gepräge, wenn man sie in Vergleich stellt mit der zielbewußten Ruhe und technischen Vollendung der von seinem Kollegen Reynier ausgegangenen Befehlsfügungen. Nach seinem Charakter mehr schmiegsam als gehorsam, und geistig mehr beweglich als scharfsinnig, hat der Erfolg nicht den Erwartungen entsprochen. Er stand nur kurze Zeit an der Spitze eines Armeekorps.

Divisionsgeneral Graf Reynier war ein sehr gebildeter, selbstgelehrter Offizier. Uneigennützig und streng rechtlich, hatte er sich durch Verdienst und Talent den Ruf erworben, einer der ausgezeichnetsten Generale der französischen Armee zu sein. Wortkarg, fast verschlossen in der Schlacht kalt, von unerschütterlichem Gleichmuth, gewann er durch die Sicherheit seiner Führung rasch das unbedingte Vertrauen seiner Untergebenen. Seine Begabung, eine Armee einzurichten, welche die Aufgabe ihm in Neapel zu Theil geworden, war nicht minder bedeutend als diejenige, Truppen zu leiten. Ursprünglich der Artillerie angehörig, dann schon im Alter von 24 Jahren Brigadegeneral und gleich darauf 1796 mit großem Geschick Chef des Generalstabes der Rhein-Armee unter General Moreau, ferner seit 1798 Divisionsgeneral und von 1808 bis 1809 Kriegsminister bei König Murat von Neapel, hatte er in den verschiedensten Lebenslagen unzweifelhaft Proben seiner vielseitigen Brauchbarkeit gegeben. Nur eins fehlte ihm: die Gunst und Anerkennung Napoleons. Mochte es die ehedemalige Verbindung Reyniers mit Moreau sein, welche den Kaiser mit dauerndem Mißtrauen erfüllte, oder war es eine unerklärliche Abneigung gegen den ernstesten, hervorragenden General: genug, Napoleon versagte ihm selbst Gerechtigkeit. Er stellte ihn von 1800 bis 1801 außer Dienst und übergab ihn derart in der Beförderung, daß ein großer Theil der Marschälle aus Reyniers Untergebenen seine Vorgesetzten wurden. Infolge dieser Zurücksetzung wurde Reynier nur noch verschlossener, fast bitter, immer schroff und abstoßend gegen die im Dienstalder jüngeren Marschälle, obgleich er selbst 1813 nur 42 Jahre zählte. — Die sächsischen Truppen, welche er 1812 und 1813 in seinem Korps hatte, waren ihm mit großer Liebe ergeben.

Arrighi und Bertrand, zwei kaiserliche Günstlinge mit mäßigen Fähigkeiten, Reynier, verstimmt und mißvergnügt, das waren freilich Generale, die die Schwierigkeit der Lage nur vergrößern konnten, und so mehr als allgemein die Napoleonischen Korpskommandanten be-



lebhafter Eifersucht ihrer Würde etwas zu vergeben meinten, wenn sie sich einem anderen als dem Kaiser selbst unterordneten. — Zum ersten Male an die Spitze einer selbstständigen Armee gestellt, von mildem und verständlichem Charakter, aber auch mit einer Schärfe des Urtheils begabt, welche ihn den Werth der Truppen wie den ihrer Führer genau erkennen ließ, hielt Oudinot sich für verpflichtet, unter dem Vorwande seiner schwankenden Gesundheit schon am 14. August „das ehrenvolle und glänzende Kommando“ abzulehnen. Napoleon nahm diese Ablehnung jedoch nicht an; und da er ihm gleichzeitig das Kommando des XII. Korps beließ, so drängte er ihn bei seinem Charakter unwillkürlich in das Verhältniß eines nur oberen Rathgebers zu kommandirenden Generalen; wenigstens scheint Oudinot seine Stellung auf diese Weise aufgefaßt und selbst eine unmittelbar persönliche Verbindung mit den Korpschefs gescheut zu haben. Zu direkten Berichten über diese Armee hatte Napoleon seinen Adjutanten, den Divisionsgeneral Lebrun, Herzog von Piacenza, in das Hauptquartier geschickt, dessen beaufsichtigende Anwesenheit nur weiter einengenden Einfluß üben konnte. Infolge aller dieser Umstände mußte von Hause aus die nothwendige Einheit und Kraft in der Leitung der Unternehmungen fehlen.

Und doch war Oudinot ein vortrefflicher, erprobter Korpskommandant. Für seine hervorragende Tapferkeit legen zahlreiche Wunden ein glänzendes Zeugniß ab. Zehn Säbelhiebe und fünf Augenschüsse hatten auf einer ehrenvollen Laufbahn seinen Körper zwar früh altern lassen, die Kraft aber nicht brechen können. Mit dem dreiunddreißigsten Lebensjahr Divisionsgeneral, war er 1799 bei Massena und 1800 bei Brune Chef des Generalstabes gewesen. Schon der erste Konsul ehrte ihn; mehr noch der Kaiser, der ihn 1805 zum Kommandanten des Grenadierkorps, 1809 nach der Schlacht von Wagram zum Marschall und Herzog von Reggio ernannte. 1812 lehrte er schwer verwundet aus Rußland zurück, übernahm aber im April 1813, damals 46 Jahre alt, wieder den Befehl des XII. Armeekorps. Nach der Schlacht bei Bautzen zu dem Vorstoß in der Marf gegen Bülow bestimmt, hatte er bei Hoyerswerda und noch mehr bei Luckau, wo er geschlagen wurde, von preussischen Generalen und ihren Truppen Eindrücke empfangen, die ihn nach dem Waffenstillstande nicht mit gleicher Zuversicht wie Napoleon in die nächste Zukunft blicken ließen. Ganz allgemein beklagte zu dieser Zeit der Kaiser das geringe Selbstvertrauen seiner Generale, denen überall,

wo er nicht selbst wäre, die feindlichen Streitkräfte zu groß erschienen.

Die Regimenter der Wittenberger Division Dabrowski waren u. a. alle Polen von ihrem Heimathlande losgerissen, konnten wenig erhalten und mußten sich durch Zusammenwerfen von Truppenresten umbilden. So entstand ihr 2. Infanterie-Regiment aus dem früheren 2. und 14.; ihr 4. aus dem 4., 7., 9. Dadurch erklären sich eine Reihe von Irrthümern in Napoleons und Berthiers Korrespondenzen, welche — unter sich ungleich — mehrfach noch die Zahl der eingegangenen Bataillone voraussetzen, während nach dem Waffenstillstand deren nur 4 in der Division übrig blieben. Das 2. Regiment hatte in Erfurt Rekruten eingestellt; im Uebrigen besaß die Division nur alte Soldaten und eine reichliche Zahl von Offizieren, welche den Feldzügen von Spanien und Rußland Erfahrungen gesammelt hatten. Die beiden Kavallerie-Regimenter faßten in sich die Reste von deren neun zusammen, und über ihren soldatischen Gehalt gilt das Gleiche wie bei der Infanterie; sie waren vorzugsweise tüchtig, an wenigstens seit Beginn des Jahres im Besiz ihrer Pferde.

Die Magdeburger Division Canusse erhielt erst am 20. August die letzten ihr zu überweisenden Truppen, so daß sie selbstdienstfähig wurde. Ihre Mannschaft bestand fast ausschließlich aus Rekruten. Die sechs von der Division Lemoine herstammenden Bataillone waren die dritte Bataillone der aus Rußland zurückgekehrten Regimenter und erst im Mai mit Ausgehobenen des Jahrgangs 1814 gebildet. Das 134. Regiment besaß etwas mehr an alten Soldaten, da ihm 1000 Mann des Pariser Stadtgemeinde-Regiments Stämme zu fünf Bataillonen lieferten. Das schwache kroatische Bataillon, das wälfische und die beiden sächsisch-thüringischen hatten ebenfalls nur Rekruten. Das ganze sächsische Regiment, im Mai wieder neu aufgestellt, zeigte die entschiedenste Abneigung für die französische Parthei, wozu das freiwillige Gefangenwerden eines seiner Bataillone im April den redendsten Beleg liefert, und verminderte sich, wie die Westfalen in reißender Schnelle durch Fahnenflucht. — Die Infanterie Canusses theilte sich in zwei Brigaden zu je 4 französischen und 2 fremden Bataillonen.

In Betreff des im Anfang des Jahres 1813 zu Florenz und Turin neu errichteten 13. Husaren-Regiments haben wir, nebst dem 19. Jägern und anderer von Italien kommender Kavallerie, ein Urtheil



von Napoleon selbst. Er sagt, daß die Schwadronen nicht vereinzelt marschiren dürfen. „Ich habe kein Vertrauen in diese Truppen. Eine Schwadron von ihnen zu 200 Mann könnte durch 100 Parteigänger arg mißhandelt werden.“<sup>120)</sup> — Das aus dem Kavalleriedepot in Magdeburg zusammengestellte Marsch-Regiment lieferte eine Schwadron schwerer und eine leichter Reiterei. —

Girard gehörte zu den Generalen, deren kühnen Unternehmungssinn Napoleon so hoch schätzte, daß er Leichtfertigkeit oder Mangel an Umsicht darob verzieh. Zwei Jahre vorher in Spanien hatte Girard durch Ueberfall seine halbe Division verloren; ein gleiches Schicksal stand ihm in dem beginnenden Feldzug abermals bevor. Dennoch hat Napoleon ihn durch ein frühzeitiges Korpskommando ausgezeichnet, und an der Spitze eines Korps ist Girard in der Schlacht bei Wigny gefallen.

Die Bildung des XIII. Armeekorps an der Niederelbe wurde erst am 1. Juli durch Abzweigen vom I. Korps verfügt, und der Ablauf des Waffenstillstandes fand sie nicht ganz beendet. Als auf einen Nebenschauplatz verwiesen, erhielt das Korps vorzugsweise unfertige Truppen, und fast die Hälfte seiner Infanterie bestand aus Rekruten der Klasse 1814. Zur Hamburger oder 50. Division gehörten auch drei Ersatz-Bataillone (die 5.), und es war bei ihr ein Theil Widerspenstiger (*réfractaires*), die sich der Aushebung entzogen hatten, eingestellt. Diesen Umständen muß es zugeschrieben werden, daß meist nur eine — vorübergehend zwei — ihrer Brigaden im Felde erscheinen und die Bataillone innerhalb derselben wechseln. Es werden jedesmal diejenigen ausgerückt sein, welche zur Zeit am meisten dazu im Stande waren.

Das litthauische Ulanen-Regiment hatte alte Reiter wie die übrigen Polen; die 28. Jäger zu Pferde unterschieden sich nicht von der neu aufgebrachten französischen Kavallerie. Im Herbst kamen auch Abtheilungen des Marsch-Regiments zur Verwendung im Felde; der größere Theil der Kavalleristen in Hamburg aber blieb unberitten und that Infanterie- oder Artilleriedienst.

Dänemark war seit 1807 außer der kurzen Schill'schen Unternehmung nicht an Kriegen theilhaftig gewesen, seine Truppen daher im alten Bestande erhalten. Sie befanden sich aber in so vernachlässigtem und aus Geldmangel so verkommenem Zustande, daß Davout sie im Juni für kaum selbstdienstfähig erklärte und darauf drang, daß sie baldigst

in französischen Sold genommen wurden, wenn sie der Armee von Nutzen werden sollten. Dieser Zeitpunkt trat um die Mitte August ein. — Die verhältnißmäßig zahlreiche Kavallerie erwies sich damals als außerordentlich unternehmend. An Artillerie führte die Feld-Division (das Auxiliarkorps genannt) 30 dreipfündige, 8 sechspfündige Kanonen und 2 Haubizen. Den Befehl über dieses Auxiliarkorps erhielt der 40jährige Prinz Friedrich von Hessen, der mit Recht für den tüchtigsten unter den dänischen Generalen galt. —

Der hier selbständig auftretende Marschall Davout, Herzog von Auerstädt und Fürst von Eckmühl, stammte aus einer angesehenen Familie in Burgund. Zugleich mit Bonaparte auf der Militärschule zu Brienne erzogen, 1785 Kavallerieoffizier, wurde er schon 1793 in Folge tapferen Benehmens zum Brigadegeneral ernannt, aber wegen seiner adligen Herkunft bald zeitweise aus der Armee entlassen. Sein hervorragender Eifer und seine Bewunderung für den jungen Feldherrn knüpften ihn in dem Feldzuge von Aegypten fest an Bonaparte. Er wurde 1800 Divisionsgeneral, 1804 Marschall und rechtfertigte diese Auszeichnungen in den Schlachten von Austerlitz, Auerstädt, Eckmühl, Wagram und während des russischen Feldzugs. Nach zweier dieser Ruhmesthaten sind ihm Herzogs- und Fürstentitel verliehen.

1813 im Lebensalter von 43 Jahren und von ungewöhnlich Ausdauer, war Davout ein offener, unabhängiger Charakter mit allen hervorragenden soldatischen Eigenschaften: einer Hingebung an die Sache, welche dem Fanatismus nahe liegt, hart gegen sich selbst, aber ebenso anfordernd an Untergebene und Gleichgestellte, bei seiner Thätigkeitstrieb und rücksichtsloser Neigung zu Uebergreifen von ihnen gefürchtet, oft angefeindet und mannigfach verleumdet. Verehrer Napoleons, weil er der Revolution ein Ende gemacht, Bewunderer nahezu Anbeter — von dessen Genie, dankbar für die ihm zugebilligten Belohnungen und dem Kaiser, trotzdem er auch von dessen niedrigen Charaktereigenschaften zu leiden hatte, blind ergeben, indem er ihn in dem Vaterlande identifizierte, stellte er seine ganze gewaltige Energie dem Dienste mit einer Selbstlosigkeit zur Verfügung, welche — diesem Maße überhaupt ungewöhnlich — besonders selten in den französischen Charakteren damaliger Zeit anzutreffen war. Das hat ihn jedoch nicht abgehalten, sich denjenigen Härten Napoleons, welche für unnöthige Greuel des Krieges hielt, zu widersetzen und sie so weit abzuschwächen, als die Sache zuließ. Auf deutscher Seite ist er besonders wegen seines rücksichtslosen Benehmens in Hamburg be-

unglimpft worden. Dennoch hat er nur sachlich gehandelt; kein General von Thatkraft hätte in seiner Lage wesentlich anders verfahren können.

Der gewaltigen Eindrücke von der Niederlage in Rußland hatte sich aber auch diese kräftige Natur nicht erwehren können: sein zur Zeit der großen Erfolge kühner Unternehmungsfinn war einer Vorsicht gewichen, welche den ihm näher Stehenden den Glauben an große Thaten benahm. Schon im Frühjahrsfeldzug waren darüber ernste Reibungen mit dem zu positivem Handeln geneigten Vandamme entstanden, deren Beilegung der Kaiser vermitteln mußte. Dem erschütterten Vertrauen in die Sache, der er zu dienen hatte, werden wir es größtentheils zuschreiben müssen, wenn Davout im Herbst 1813 nicht Feldherrn- begabung auf der gleichen Höhe gezeigt hat, auf welche wir die übrigen Eigenschaften dieses hervorragenden Soldaten stellen müssen.<sup>129)</sup>

---

## VIII.

### Vergleich der Streitkräfte.

---

Wir glauben nach dieser Entwicklung der Feldzugspläne u. der Entstehung der Heere dem Leser das Abwägen der Lage zu leichtern, wenn wir die beiderseitigen Gesamt-Streitkräfte beim Beginn der Feindseligkeiten in Zahlen einander gegenüberstellen.

Zu dem Zweck scheiden wir die Feld-Armeen in Mittel- und Nothwehr, welche zu einheitlichem Zweck zusammenwirkten, von den Nebenhandlungen aus, indem wir die Korps an der böhmisch-bayrischen Grenze und am Jsonzo übergehen. Ebenso wenig zählen die noch nicht in die Linie gerückten Verstärkungstruppen, die Etappen und die Festungsbefestigungen, sowie deren Einschließungen. Demnach fallen außer Berechnung:

#### A. Auf französischer Seite

das bayerische Korps Wrede in Bayern,  
die italienisch-französische Armee Beauharnais in Italien,  
das IX. Korps Angereau bei Würzburg,  
die Etappenbesatzungen unter Margaron in Leipzig u.  
Lemoine in Minden,  
die Festungsbefestigungen an der Elbe, Oder und Weichsel.

#### B. auf verbündeter Seite

die österreichische Armee Hiller gegen Beauharnais,  
das österreichische Korps Reuß-Plauen gegen Wrede,  
die russische Reserve-Armee unter Bennigsen in Polen,  
die preußisch-russischen Blotaden vor den Oder- u.  
Weichsel-Festungen,  
die englisch-schwedische Besatzung von Stralsund unter Gills  
und Engelbrechten.

Indem wir bei dieser Gelegenheit für die französischen Truppen uns auf die Zahlen der Liste vom 6. August stützen müssen (ver-

§. 163), in welchen Artillerie, Genie und Train einbegriffen sind, so folgt daraus die gleiche Nothwendigkeit für die Truppen der Verbündeten. Bei der weiteren Darstellung werden wir grundsätzlich nur Bajonette und Säbel der antwefend Streitbaren und Geschütze ohne ihre Bedienung in Rechnung ziehen, weshalb die Kopfstärken dann niedriger erscheinen.

Die Korps unter Napoleons unmittelbarem Befehl (VIII., I., XIV. Armeekorps, I., IV., V. Kavalleriekorps und Garden) gegenüber dem Böhmischem Heer zählten	185 128 Köpfe.
Diejenigen unter Ney (III., V., VI., XI. Armeekorps und II. Kavalleriekorps) gegen das Schleifische Heer	130 387 „
Diejenigen unter Dubinot (IV., VII., XII. Armeekorps und III. Kavalleriekorps) gegen das Nord-Heer	68 932 „
Das Zwischenkorps unter Girard vor Witten- berg und Magdeburg . . . . .	12 800 „
Die Armee Davouts an der unteren Elbe gegen Wallmoden . . . . .	37 514 „

Napoleons Feld-Armee zusammen 434 751 Mann.

Auf Seiten der Verbündeten hatte (siehe Beilagen 1, 3, 4, 5):

die Böhmishe oder Haupt-Armee			
an Oesterreichern	127 345 Mann,		
Korps Wittgenstein	34 926 „		
„ Konstantin	47 136 „		
„ Kleist	37 816 „		
preussische Garde	7 091 „	254 404 Mann,	
die Schleifische Armee			
Korps Sacken	18 353 Mann,		
„ York	38 484 „		
„ Langeron	34 551 „		
„ St. Priest	13 586 „	104 974 „	
die Nord-Armee			
Korps Bülow	42 295 Mann,		
„ Lauenzen zum			
Feldbienst	33 633 „		
„ Winkingerode	29 357 „		
„ Stedingk	23 449 „	128 734 „	
das Korps Wallmoden an der Niederelbe		27 021 „	
Die Verbündeten zusammen 515 133 Mann.			

## IX.

# Bewegungen\*) der Nord-Armee vom Beginn der Feindseligkeiten bis zur Schlacht bei Gr.-Beeren. 17. bis 22. August.

Der Waffenstillstand war am 10. August von den verbündeten Monarchen gekündigt worden; den 16. August lief er mit dem Glockenschlage um Mitternacht ab.

Mit Aufmerksamkeit folgte man den Bewegungen der französischen Korps in dieser Zeit, um einen Schluß auf die strategischen Pläne Napoleons ziehen zu können. Bei den Vorposten des III. preuss.

\*) Zum Verfolg der Bewegungen in der Mark und Sachsen (Abschnitte IX XVII) empfiehlt es sich, aus der Karte des Deutschen Reichs im Maßstab 1 : 100 die folgenden Sektionen zur Hand zu nehmen:

		292 Brandenburg	293 Potsdam	294 Cöpenick
314 Magdeburg	315 Loburg	316 Belzig	317 Ludowalbe	318 Jossen
	339 Dessau	340 Wittenberg	341 Jüterbogk	342 Ludau
	364 Jörbig	365 Düben	366 Torgau	367 Finsterwalbe
	389 Halle	390 Leipzig	391 Dishaß	392 Großenhain

ischen Corps mußte man, daß sich feindliche Lager an der sächsisch-preussischen Grenze entlang bei Fürstenberg am linken Ober-Ufer, bei Friedland südlich von Beeskow, bei Lieberose, Lübben und Lübbenau an der Spree befanden, desgleichen Ortsquartiere um Guben, Cottbus, Luckau. Die Beobachtung dieser Lager hatte die ausgedehnte Aufstellung der Divisionen Borstell und Thümen von Beeskow über Buchholz bis gegen Ludenthalde veranlaßt. Es war ferner bekannt, daß Marschall Victor die gegen die Ober-, Marschall Dubinot die gegen die Mark Brandenburg aufgestellten Truppen befehligte. Beide zusammen wurden auf 50 000 Mann geschätzt. Die allgemeine Bewegung, welche vom 13. August ab in den Reihen des Feindes entstand, namentlich die Thatsache, daß die Lager von Fürstenberg, Friedland und Lieberose aufgegeben wurden und die Truppen in der Richtung auf Guben abmarschirten, veranlaßten Borstell, über den Zweck dieser Märsche dem General Bülow am 14. August in folgender Art zu berichten:

„Der Feind zieht seine Vorposten von der Grenze zurück. Marschall Dubinot und Marschall Victor concentriren ihre Corps und zwar, wie es scheint, bei Guben und zwischen Luckau und Baruth. Diese Bewegungen können die Einleitung zu einem Angriff bezwecken, aber auch eine Sicherheits-Maßregel sein, um den Rückzug der Armee über die Elbe zu maskiren. Mir scheint das Letztere am Wahrscheinlichsten . . . .“

Bülow theilte diese Vermuthung, denn er äußerte an demselben Tage: „Die Nachricht ist fast zur Gewißheit geworden, daß sich der Feind von hier weg nach der Ober-Saafiz hinzieht.“

Auf Grund dieser Voraussetzung war Bülow der Ansicht, und Taubien unterstützte ihn darin, daß mit dem 17. August sogleich das Vordringen über die sächsische Grenze geboten sei. Allein an die Eröffnung des Feldzuges in diesem Sinne konnte im schwedischen Hauptquartier nicht gedacht werden. Denn einerseits theilte der Kronprinz die Meinung der preussischen Generale über eine rückgängige Bewegung der französischen Armeekorps nicht, andererseits war er zu sehr von dem Gedanken beherrscht, daß Napoleon persönlich ihm gegenüber treten werde. Er beschloß dagegen eine von den Vorposten ausgehende allgemeine Aufklärung, welche sich gegen die Linie von Zerbst über Belgig und Jüterbogk bis Baruth ausdehnen sollte. Der Armeebefehl vom 15. August schrieb dazu vor:

„Der General von Winkingerode hat am 16. abends eine Auf-



klärung mit dem größten Theil seiner Kavallerie in der Richtung Zerbst und Jüterbogk auszuführen. Er bemüht sich, über Anzahl und Waffengattung der in Zerbst befindlichen Truppen des Feindes Nachricht zu erhalten. Er hat zu ermitteln, ob die Straßen, welche in Ziesar und Görzke nach Zerbst führen, besetzt sind. Die Aufklärung auf Belzig, Treuenbriezen und Jüterbogk haben die gleichen Nachrichten einzuziehen. Die Meldungen müssen alle zwei Stunden gehen, damit man über die wirklichen Absichten des Feindes Urtheil gewinne. Die Aufklärungen sind so nahe als möglich dem Feinde fortzusetzen. Es müssen Gefangene gemacht werden, damit man deren Aussagen mit den Berichten der geheimen Boten vergleichen kann.

„General von Bülow stellt den größten Theil seiner Kavallerie zwischen Mittenwalde und Berlin auf. Die Avantgarde bei Mittenwalde muß womöglich ihre Aufklärungen bis Baruth ausdehnen und Gefangene zu machen suchen.

„General Tauenhien trägt dem Kommandeur des Beobachtungskorps am rechten Oder-Ufer auf, dem Feinde, welcher sein Lager bei Fürstenberg verlassen hat, zu folgen. Dieses preussische Korps, welches lediglich zum Beobachten bestimmt ist, muß beständig wissen, wo die Truppen in Friedland und Lieberose sind. Es hat sich so zu verhalten, daß es kleine Abtheilungen mit Vortheil angreifen kann und sich immer auf der rechten Seite und im Rücken des Feindes befindet. — General Tauenhien schiebt ferner die Avantgarde der bei Mittenwalde stehenden Reserve so weit als möglich vor und nähert sich dem rechten Flügel Berlin, um sich mit General v. Bülow vereinigen zu können.

„Die schwedische Armee versammelt sich sogleich zwischen Potsdam und Spandau. — Morgen, den 16., gegen Abend stehen sämtliche Truppen zum Schlagen bereit . . .“ <sup>180)</sup>

In Potsdam angelangt, fuhr der Kronprinz fort, die eingehenden Anordnungen zu treffen. So den 16. August für die Generale Bülow und Tauenhien:

„General v. Bülow läßt diese Nacht seine Reserve-Kavallerie zwischen Mittenwalde und Teltow bivouakiren, damit sie die bei Mittenwalde und Trebbin stehenden Truppen im Fall eines feindlichen Angriffs in der Ebene aufnehmen kann. Der Führer dieser Kavallerie muß den Feind mit Ungeflüm angreifen



mit Mühnheit in dessen Bataillone einhauen, selbst wenn sie im Vortheil ständen.

„General v. Bülow hat sein ganzes Korps schlagfertig zu halten; eine Brigade ist zwischen Potsdam und Berlin bei Zehlendorf aufzustellen, um, wenn es nöthig wird, rasch auf Saarmund zu rücken und dort die Truppen des Generalmajors v. Thümen zu unterstützen. Morgen früh um 4 Uhr steht der Rest des Korps des Generals v. Bülow in Schlachtordnung auf den Höhen von Tempelhof.

„General Graf Tauenzien hat dem General v. Wobeser den Befehl zu erneuern, daß er den Bewegungen der Truppen, welche das Lager bei Fürstenberg aufgehoben haben, folge und seine Meldungen womöglich zweimal täglich einsende.

„Der Kommandant von Frankfurt a. d. O. schickt seine Boten nach Friedland, Lieberose, Stübben und Guben und berichtet ebenfalls zweimal täglich den Generalen v. Bülow und Tauenzien, was sich Neues ereignet hat.

„General von Tauenzien läßt in Müncheberg nur ein oder zwei Bataillone, zwei Schwadronen und vier Geschütze und nähert sich mit der Reserve Berlin, indem er den rechten Flügel an die Stadt lehnt, ohne sie zu betreten. Morgen Abend gegen 6 Uhr muß das Korps bei Berlin eingetroffen sein.

„Die an die schwedische und russische Armee zu erlassenden Befehle werden den Generalen v. Bülow und Tauenzien noch bekannt gemacht werden.“<sup>181)</sup>

Bülow erhielt diesen Befehl mit folgendem Begleitschreiben:

„Der Kronprinz läßt Ew. Excellenz ersuchen, einen Offizier mit dem anliegenden Befehl für den General v. Tauenzien nach Müncheberg abzuschicken. Sollte der General sich dort nicht befinden, so hat der daselbst kommandirende General den Befehl in Ausführung zu bringen . . .

„Der Prinz verlegt morgen Vormittag sein Hauptquartier nach Charlottenburg.

„Den Generalen Thümen und Borstell sollen Sie anbefehlen, Trebbin und Mittenwalde so lange zu halten, als die Ehre und die feindlichen Streitkräfte es erfordern. Werden die dortigen Stellungen bezwungen, so zieht sich General Thümen auf Saarmund und Potsdam zurück, vorausgesetzt daß die Stärke des Feindes dies nöthig macht. General Borstell dagegen nimmt seinen Rückzug auf Berlin. Sie

haben ihn dabei je nach seinen Meldungen mit der Kavallerie unterstützen.

„Sie werden hiermit benachrichtigt, daß die schwedische Armee nach Charlottenburg und die russische nach Spandau marschirt. 3000 Kasaken verbleiben zwischen Beelitz und Treuenbriezen; sie haben Auftrag, die französische Armee, welche von Luckau über Baruth Mittenwalde geht, in der linken Seite und im Rücken anzufallen. General Thümen muß mit der in Beelitz befindlichen russischen Infanterie Verbindung halten, desgleichen mit den Kasaken, und sie zurückziehen, wenn er nach Potsdam abzumarschiren genöthigt wird.“

Ferner an demselben Tage, den 16. August nachmittags, Winzingerode, Hirschfeld und Stebingl:

„Die ganze russische Armee — mit Ausnahme von 3000 Kasaken und 3000 Mann leichter Infanterie, nebst so viel Geschütz, als General Winzingerode für nöthig erachtet — geht in einem Eilmarsch nach Spandau. Die Spitze der Kolonne rückt bis zu den bei Charlottenburg stehenden Truppen vor.

„Die vorgenannten 6000 Mann Kasaken und leichte Infanterie marschiren nach Beelitz und Treuenbriezen und schieben kleine Abtheilungen gegen Züsterbogl vor. Ihr Zweck besteht darin, die Seite und den Rücken der französischen Armee zu beunruhigen, welche Baruth über Mittenwalde gegen Berlin zu gehen beabsichtigt. General, welcher diese Abtheilung führt, wird hiermit benachrichtigt, daß der Kaiser Napoleon unter Bedeckung von zwei Kavallerie-Regimenten hinter seiner Armee nach Baruth kommen soll. Der Kaiser sichert demjenigen Kasaken-Regiment, welches ihn aufhebt, 500 000 Rthl. zu, mit entsprechender Belohnung für den Stab.

„General v. Winzingerode hat seine Bewegung in der Art zurückgezogen, daß die gestern befohlene Aufklärung ihren unge störten Fortgang habe, und daß die dazu verwendete Reiterei (bis auf die 3000 Kasaken) morgen auf dem kürzesten Wege in die Aufstellung zwischen Spandau und Charlottenburg zurückkehren kann.

„General Hirschfeld läßt sogleich die bei Genthin stehenden Truppen nach Brandenburg und die bei Burg befindlichen nach Genthin marschiren. Da den eingegangenen Nachrichten zufolge der Elb-Ufer von Dömitz bis Wittenberge von feindlichen Truppen entblößt ist, so läßt General Hirschfeld nur eine Schwadron in Havelberg stehen und alle anderen Truppen von Havelberg nach Genthin rücken. Es ist die Absicht des Kronprinzen, den General Hirschfeld

einem Korps von wenigstens 10000 Mann zwischen Genthin und Brandenburg bereit zu halten, während nur 5 bis 6000 Mann zur Wachtung von Magdeburg stehen bleiben, die sich — wenn es bedürftig wird — gleichfalls an Brandenburg heranziehen oder je nach Umständen gegen Treuenbriezen wenden. — General Hirschfeld benachrichtigt, daß der Kaiser Napoleon von Luckau über Baruth Berlin im Anmarsch ist. Wahrscheinlich wird innerhalb dreier Tage eine große Schlacht geschlagen; eintretendenfalls dürfte sie in der Gegend von Berlin stattfinden.

„Die schwedische Armee bricht morgen früh um 2 Uhr auf und zieht nach Charlottenburg. Diejenigen Truppentheile, welche nicht weit ab von Spandau liegen, gehen durch die Festung nach Charlottenburg; die in der Gegend von Potsdam begeben sich auf dem besten Wege dorthin. Der General, welcher sie führt, nimmt Boten mit sich und bezeichnet dem Chef des Generalstabes die Dörfer, über welche er marschiren will. Die reitende Batterie geht direkt auf Charlottenburg.“<sup>183)</sup>

Man ersieht aus diesen Befehlen die große Besorgniß, welche der Kaiser auf Grund der Hirschfeld'schen Nachricht vom 15. (vergl. S. 183) vor dem persönlichen Erscheinen Napoleons hat. Die ungetrübte schnelle Zurückverlegung des Hauptquartiers von Potsdam nach Charlottenburg am 17. August frühmorgens steht hiermit in Einklang. Auch gegen Blücher spricht er am 16. seine Unruhe daraus:

„Mein lieber General Blücher!

„Ich habe gestern Ihren Brief vom 12. in dem Augenblicke erhalten, in welchem ich Anordnungen zum Ueberschreiten der Elbe in Aussicht stellte; aber die Nachrichten, welche mir in der Zwischenzeit von verschiedenen Seiten her zugekommen sind, stimmen darin überein, daß der Kaiser Napoleon bedeutende Streitkräfte zusammenzieht und 10000 Mann gegen Baruth marschiren läßt. Diese Bewegung, welche die Absicht anzudeuten scheint, bis Berlin vorzudringen, hat mich veranlaßt, meinen Plan zu ändern und die Armee bei dieser Stadt, ihrer Aufstellung halber, zu vereinigen, indem ich mich bereit halte, entweder eine Schlacht anzunehmen, oder sie herbeizuführen. Dem General Winzingerode habe ich befohlen, Kavallerie so weit wie möglich zur Aufklärung einzusetzen und 2 bis 3000 Kosaken zwischen die feindlichen Marschirten zu werfen, um sie in Unordnung zu bringen. Es ist dringend erforderlich, mein lieber General! daß Sie Ihren Marsch beschleunigen

für den Fall, daß hier ein Zusammentreffen mit dem Feinde stattfinden würde. Sollte ich einen Unfall erleiden, was ich jedoch nicht glaublich annehmen würde, so würde es sehr wichtig sein, daß Sie sich mit meiner Armee auf gleicher Höhe befänden, um den Angriff aufnehmen zu können. Ich kenne Ihre Kriegserfahrung und erwarte Alles von Ihrem Muth. Unsere Sache ist eine gute, und Gott wird uns helfen.

„Ueberhäuft mit Arbeiten, habe ich nicht Zeit, dem Kaiser dem Könige von Preußen zu schreiben, um sie von dem, was hier geschieht, zu benachrichtigen. Ich rechne darauf, daß Sie die Befehle übernehmen werden. Leben Sie wohl, mein lieber General! grüße Sie und umarme Sie als guter Waffenbruder. Ihr sehr ergebener  
Carl Johan.“<sup>18</sup>

Ob die im Eingang zu diesem Schreiben enthaltene Andeutung über ein beabsichtigtes Vorrücken des Kronprinzen auf Thatsachen beruhte, ergiebt ein Vergleich der Daten: Es war bereits am 15. August, daß Bülow denjenigen Bericht an Friedrich Wilhelm abzustatten hatte, welchem wir die Verhandlungen zu Oranienburg entnehmen (vergleiche S. 140).

### 1. Vorpостenlinie der Nord-Armee.\*)

Am 16. August standen an russischen Vorposten auf dem rechten Flügel gegen die anhaltische und sächsische Grenze: das Kasaken-Regiment Djackin von Loburg bis Görzke, die Lwower Fuhrleute Werbig und Damelang quer über die Richtung Brandenburg-Weidenburg, die Kasaken-Brigade Löwenstern auf der Potsdam-Wittenberg-Straße bei Beelitz, das Regiment Rebrzew bis Treuenbriezen geschoben.

Der zackig geformten Grenze entsprechend ragte zwischen beiden Abtheilungen ein Posten feindlicher Kavallerie bis Brück hin vor, doch zog die polnische Division Dąbrowski am 15. August sich nach Wittenberg zusammen. —

Zur Linken, auf der Straße Trebbin-Züsterbogl, schloß sich preussische Division Thümen an.

\*) In dem Theil der Mark Brandenburg, welcher für den Feldzug in Belgien kommt, gab es 1813 an gebauten Straßen nur diejenige von Berlin über Potsdam nach Brandenburg, und von Potsdam abzweigend bis Michendorf. Michendorf nach Treuenbriezen führte ein Landweg in schlechtester Verfassung.

Ihre vordere Linie bildeten die Kasaken von Bychalow an dem Schnitt des Mühlenfließes von Scharfenbrück bis Berkenbrück und Annigendorf. Als nächste Aufnahme waren 1 $\frac{1}{2}$  Bataillone (F./4. ostpreuß. Inf., und vom 3./5. Ref.-Regts.) in und um Trebbin bei Bestow, Schulzendorf, Lüdersdorf, Christinendorf; der Haupttheil Division, 3 Bataillone, 12 Geschütze, aber auf der Höhe von Grotow.

Zum Schutz der Ruche-Pässe standen links des Lagers 1 $\frac{1}{2}$  Bataillone (4. und vom 3./5. Ref.-Regts.) bei Wendisch-Wilmersdorf und Mühlendorf, rechts 2 Kompagnien ostpreussischer Jäger in Gr.-Beuthen, auch das Divisionsquartier sich befand, weiterhin ein Bataillon (4. ostpreuß. Inf.-Regts.) in Dretwiß und an der Havel in Baumtenbrück. Auch das noch rückwärts gelegene Elb-Regiment rückte am 17. August in die Linie mit dem 2. Bataillon nach Kl.-Beuthen und Saarmund, so daß an diesem Tage die Ruche von Wendisch-Wilmersdorf bis Dretwiß besetzt war.

An Kavallerie wurden dem General Thümen am 16. August die beiden Schwadronen des Majors v. Hellwig überwiesen, damit sie bei dem für den folgenden Tag befohlenen Aufklärung mitwirkten. Der Befehl ging indessen so spät ein, daß sie, aus der Gegend von Zehlendorf abrückend, erst um Mitternacht bei Trebbin eintrafen und obgleich sie gleich gegen Baruth weiter gingen — den Feind doch am nächsten Morgen überraschen nicht mehr erreichen konnten. — Das russische National-Kavallerie-Regiment wurde der Division erst am folgenden Tage zugetheilt. —

Der linke Flügel der Vorposten, die Division Borstell, hatte die Hauptstraßen von Zossen auf Baruth, von Mittenwalde auf Baruth und von Königs-Wusterhausen über Buchholz nach Lübben beobachtet. An Abtheilungen waren aufgestellt:

1. Vor Zossen unter Befehl des Majors v. Carbell 1 Bataillon, 1 Schwadron Kavallerie und 1 Schwadron Kasaken (F./1. pomm. Inf.-Regts., 3./pomm. Inf., Kas. Flomaiskii V.). Drei Kompagnien und 100 Husaren standen bei Mühlendorf an der Straße, unter Mitbesetzung Zehlendorf zur Linken; eine Kompagnie und die Jäger des Bataillons in Mellen zur Rechten. Jachzenbrück, Kolonie Neuhof und Mühlendorf am gleichnamigen See wurden als äußerste Punkte gegen Baruth von gemischten Posten bewacht.

2. Vor Mittenwalde und Königs-Wusterhausen hatte Major Thümen mit 1 Bataillon, 1 Schwadron Kavallerie und 2 Schwadronen



Rasaken (2./1. pomm. Inf.-Rgtz., 1./pomm. Hus., Mlowaistii V.) seine Aufstellung bei Mogen und Gräbendorf; Infanterie- und Husaren-Posten vorwärts in der Seenlinie Löpchin, Kolonie Sputendorf, Gr. u. Al.-Röris, Neubrück, Prieros; die Rasaken über diese Posten hinaus an der Südspitze des Teupitz-Sees bei Neuendorf, Tornow, Hal Teurow zum Anschluß an die folgende Abtheilung.

3. Vor den linken Flügel dieser Linie vorgeschoben hielt Major v. Raven den auf dem rechten Ufer der Dahme gelegenen Punkt Buchholz mit 1 Kompagnie, 1 Schwadron Kavallerie und 2 Schwadronen Rasaken (3./2. Ref.-Rgtz., 4./pomm. Hus., Mlowaistii V.). Posten wurden in die Höhe von Krausnick und links bis Wasserburg und Leibsch zur Spree vorgetrieben.

Der Haupttheil der Division, 6 Bataillone, 4 Schwadronen, 12 Geschütze, blieb hinter der Motte bei Zossen, Mittenwalde, Königsmusterhausen und im Lager zwischen Gr.-Machnow und Bagow zusammen, so daß er die drei Hauptzugänge aus der Aufstellung des Feindes von Luckau und Lübben her durchschnitt. Das Divisionsquartier befand sich in Mittenwalde. — Doch waren noch zwei Vorpostenabtheilungen auf den weiteren linken Flügel vertheilt, wo die Spree deren natürliche Grenze bildete, und zwar:

4. Unter Major v. Arnim 1 Kompagnie, 1 Schwadron Kavallerie und 2 Schwadronen Rasaken (3./2. Ref.-Rgtz., 2./pomm. Hus., Kuteinikow VI.) um Giesendorf und Stremmen. Die Letzteren beobachteten die Spree von Gossenblat bis Trebatsch. Die Verbindung mit der Abtheilung Raven ging um die Nordspitze des Neuendorfer (Prahm-) Sees.

5. Major v. Mirbach mit 2 Kompagnien (3./2. Ref.-Rgtz.), 1 Schwadron Jägern der pommerschen Husaren und 3 Schwadronen Kuteinikow VI. bei Beeskow. Rasaken und Husaren zogen auf dem rechten Spree-Ufer einen Halbkreis von Merz über Schneeberg und Krügersdorf bis Gumtow. Von Merz aus wurde links Verbindung mit Müllrose unterhalten, wo sich die vorübergehend dem IV. Armeekorps überwiesenen brandenburgischen Dragoner befanden.

Beide Abtheilungen hatten die französischen Lager bei Friedla und Lieberose zu beobachten; die Vorposten standen einander sehr nahe gegenüber. Zur Aufnahme des weit entfernten linken Flügels wurde 1 Bataillon (1./2. Ref.-Rgtz.) nach Storkow geschoben. —

Die Ausdehnung der Vorposten Thümens betrug 5 Meilen, von Scharfenbrück bis Baumgartenbrück, diejenige von Storkow 9 Meilen, a

der Linie von Neuendorf südwestlich Jossen bis Merz östlich Beeskow in überwiegend waldbedeckter Gegend. Als sich indessen der Marsch des Feindes von Friedland und Lieberose auswies, zog erstell die Infanterie seines linken Flügels von Beeskow, Storkow s. w. zurück. Nur Kavallerie blieb vorläufig noch stehen.

Die Verlängerung der Vorpostenlinie von Müllrose an hat man durch die Division Wobeser auf dem rechten Ober-Ufer, Fürsteng gegenüber, bis gegen Crossen hin zu denken.

Wir erinnern daran, daß die Verschanzungen an der Ruche und te<sup>185</sup>) nach den Ansichten Bülow's nur zur Stütze der Vorposten en sollten, und dabei die beiden Fälle eintreten könnten, daß entweder das dahinter stehende Armeekorps zur Hülfe herbeieile, oder daß die dort postirten Truppen nach einer Vertheidigung, deren Dauer nach der Kraft des Angriffs richte, auf das Hauptkorps zurücken. Jedenfalls würden sich die Truppen dort bis zum Eintreffen weiteren Befehle des Kronprinzen zu halten vermögen; man werde hoffentlich nicht abwartend stehen bleiben.

Vollendet waren am 16. August die Schanzen bei Mittenwalde, J. Jossen, Trebbin, Kl.-Beuthen, Saarmund und Potsdam; unendet dagegen zwischen Jossen und Trebbin, namentlich diejenigen dem Lindenberge im Bruch von Jühnsdorf und die auf dem Lersdorfer Berge. Die mit dem ganzen Verschanzungswerk in bindung stehenden und vorbereiteten Anstauungen in Thätigkeit zu n, soll das Militär-Gouvernement am 14. August den betreffenden unten aufgegeben haben; allein Borstell zeigte unter dem 16. an, dieselben noch nichts davon wüßten und er deshalb jetzt die Ueberemmung befohlen habe. Sie erfordere jedenfalls mehrere Tage bis entsprechender Wirksamkeit.<sup>186</sup>)

## 2. Versammeln der Berliner Armee.

Napoleon erfuhr erst am 12. August die Aufkündigung des Waffenstands und die Kriegserklärung Oesterreich's. Der Tag verlief der Zufertigung der Befehle, so daß die Truppen ihre Vermlungsmärsche nicht vor dem 13. beginnen konnten. Infolge en fanden sie sich zum Beginn der Feindseligkeiten noch nicht auf Ausgangspunkten der Unternehmungen vereinigt.

Das XII. Armeekorps stand während des Waffenstillstandes in zwei Divisionen bei Dahme und Luckau, den Bayern zwischen Havelberg und Uebigau. Von hier aus versammelte Dubinot das Korps am 15. August bei Baruth. Am 16. wurde die Stellung berichtigt und Guilleminot durch Baruth über das Hammer-Flüßchen zur Deckung der nach Berlin führenden Straße geschoben. Pachtob lagerte dem Windmühlenberg hinter der Stadt, Raglowich als Schutz des Artillerie- und Munitionsparks ebenda in einem tiefen Grunde; die beiden waren zwei Bataillone (5. und 10. Linien-Regts.) nach Remlik, eine Meile östlich Dahme, entsendet, um die Reiter-Division Desfrance zu decken, und ebenso das leichte Bataillon Palm nach Schöbendorf und Lino westlich Baruth für die Division Vorge.

Die Reiter-Brigade Wolf umgab die Stellung bei Baruth mit Vorposten in der Entfernung von ein bis zwei Meilen bei Müdenberg, Jesch, Dornswalde, Briesen und rückwärts hinter dem Hammer-Flüßchen bei Piero. Die Westfalen hatten den linken Flügel bei Müdenberg, die Hessen die Mitte bei Jesch, das bayerische Regiment den meist ausgebreiteten rechten Flügel von Dornswalde an. Oberst Seffel und General Raglowich machten warnende Vorstellungen, daß die Reiterei in der waldigen Gegend mit völlig beschränkter Aussicht auf einen Angriff in nachtheiligster Lage bloßgestellt, und bei der feindlichen Stimmung der Einwohner nichts leichter als Verrath sei. Es ward in den Vorposten nichts geändert, und eine Abtheilung von 50 Chevaulegers blieb jenseits der Dahme nach Oberin, eine Meile von Dornswalde, vorgeschoben.

Das VII. Armeekorps verließ den 13. August die Gegend von Görlik, traf den 17. bei Luckau und erst den 18. in der Gegend von Baruth ein. Eine Meile südlich der Stadt stellten sich die 2. sächsische Division mit der Reiter-Brigade bei Merzdorf, die 1. Division bei Gr.-Zisch, die Division Durutte bei Dahmsdorf auf. Das sächsische Bataillon Prinz Maximilian wurde als Besatzung nach Luckau geschickt, das Bataillon Riefemeuschel zur Begleitung des Artillerieparkes bestimmt.

Das IV. Armeekorps konnte auf seinem Marsch von Sprottau nach Bober auch erst am 18. August bei Baruth anlangen, wo es sich bis Al.-Zisch und zur Johannesmühle Wiwats bezog. Die württembergische Brigade Döring traf, als Bedeckung eines Lebensmittelzuges von Forsta her, erst am 20. ein.

So stand am 18. August gegen Abend die Armee bei Baruth.



reinigt: das XII. Korps an der Spitze, das IV. rechts, das VII. links hinter, und weiter links anschließend das III. Kavalleriekorps.

Die Division Dąbrowski suchte ihre Aufgabe der Verbindung mit Lubotin und Magdeburg (s. S. 156) dadurch zu lösen, daß sie Abteilungen strahlenförmig vorschob und in fortwährendem Wechsel Lubna, Straach und Coswig besetzte, aber auch darüber hinaus bis Jüterbogk, Belzig und Zerbst vorging. Zur Korrespondenz mit Lubotin hielt sie einen Offizier in dessen Hauptquartier.<sup>187)</sup>

## 17. August.

### 1. Die Aufklärungen.

Die Kasaken-Brigade Brendell auf dem rechten Flügel erhielt von Lubow aus die Richtung auf Loburg, die Avantgarde Oruff in zwei Kolonnen diejenige über Belzig und Brück. Winzingerode selbst besetzte sie bis Belzig, das sie unbesezt fanden; zwei Meilen weiter in die Richtung auf Wittenberg stießen sie auf polnische Infanterie, von der ein Offizier gefangen wurde. Einen stärkeren Posten bei Zahna konnte man in Erfahrung.

Oberster Löwenstern hatte die Anweisung, mit seiner Brigade von Lubow aus auf Jüterbogk zu gehen, und besetzte am Morgen des 17. August die Stadt, welche die Polen vor ihm räumten. Dort erhielt ihn der Auftrag Winzingerodes, Carl Johans Befehl gemäß (vgl. S. 196) Seite und Rücken der feindlichen Armee zu beunruhigen und Napoleons Person aufzuheben. Voller Eifer griff dieser ebenso unermüdende als gebildete Livländer nach dem ihm zugewiesenen Auftrage, und wir müssen, indem er sich von Jüterbogk südwärts wandte, ihm für einige Tage hinter dem Rücken der feindlichen Armee nachschleichen, um seinen Streifzug im Zusammenhang zu übersehen. Zunächst schlug er eine südliche Richtung auf Schweinitz ein, um durch einen größeren Umwege hinter der schwarzen Elster Dubinots Verbindungsstraßen zu gewinnen. Auf dem Marsche ging in Lubna von der Seite ein Seitenläufer Meldung ein, daß ostwärts gegen Gräfendorf Infanterie in Sicht sei. Es war eine nach Wittenberg bestimmte französische Kolonne von 2—300 Mann. Löwenstern fiel sie zwischen Gräfendorf und Niebendorf überraschend an, und es gelang ihm, sie zu zerstreuen, 62 Mann gefangen zu nehmen.

Die Marschlänge von Treuenbriezen bis Schweinitz, welche die Brigade in 24 Stunden zurücklegte, betrug 7 Meilen. Das hielt nicht ab, noch in der Nacht eine Unternehmung nach Schönewalde auszuführen, die ebenfalls 1 Offizier 30 Soldaten als Begleitung von Artilleriegeräth gefangen einbrachte. Die falsche Sicherheit im Rücken der feindlichen Armee bot dem beweglichen Parteigänger leichte Erfolge.

Von Schönewalde kehrte Löwenstern am 18. August nach Schweinitz zurück und ging an der Elster auf Herzberg weiter. Als er unterwegs erfuhr, daß ein größerer feindlicher Verband, der von seinem Erscheinen in Schweinitz gehört hatte, nach Wittenberg umgekehrt sei, schickte er ihm einige hundert Pferde nach, und innerhalb einer halben Stunde brachten sie 20 Wagen mit 130 unbewaffneten Genesenen ein, die nur die berittene Bedeckung hatte die Flucht ergreifen können. Der Fang war indessen eine beschwerliche Zugabe für die sonst leichtfüßige Brigade, und Löwenstern hätte sich geneigt gefühlt, ihm die Freiheit wiederzugeben, wenn nicht seine Bewegung im Rücken des Feindes durch zu laut verkündet werden mußte. -- Er brachte den Abend in Herzberg zu.

In der Nacht zum 19. August legte er 4 Meilen Weges zurück, um die Straße von Dresden nach Baruth ins Auge zu nehmen. Er sandte ein Hundert Pferde in Hinterhalt zwischen Sonnentwalde und Luckau, und ebenso viel zwischen Dobrilugk und Sonnentwalde. Sie sollten jeden Lärm, besonders Gesecht, vermeiden, wohl aber Eilboten und einzelne Offiziere aufgreifen. So wurde ein Kurier des Majorgenerals Berthier gefangen, aus dessen Schriftstücken hervorging, daß Napoleon nach Schlessien aufgebrochen sei und Oudinot überlassen habe, allein Berlin zu nehmen.

Damit sank der Plan, den Kaiser in Kasakenhände zu bringen, in nichts zusammen, und es blieb nur das Deutemachen im Rücken des Feindes übrig. Nach dieser Richtung bot sich anderen Tages, am 20. August, ein völliger Ersatz für den entgangenen Napoleons-Preis. Es kam Meldung, daß eine Stunde von Sonnentwalde ein Wagenzug sichtbar werde, den eine Infanterie-Kolonne geleite. Major v. Barnekow wurde im Galopp in den Rücken der Kolonne auf die Straße nach Dresden geschickt, während Löwenstern selbst mit dem Haupttheil den Angriff machen wollte. Barnekow veranlaßte, zuerst eintreffende die Infanterie, in Vierecken stehen zu bleiben. Als dann Löwenstern mit dem Regiment Popow XIII. in drei Trupps dreift angriff, wurde das Gesecht sofort entschieden; die Kolonne ergab sich. Ueber

00 Sachsen, wobei eine Abtheilung Garde-Grenadiere, etwa 20 Offiziere und eine Kriegsstaffe (142 000 Thaler) fielen in Löwensterns Hände, der nur einen todtten Offizier (Lt. Persianow) und wenige verwundete Kasaken und Pferde hatte. Das Regiment Rebrzewo blieb im Rückhalt und erlitt keinen Verlust.

Mit diesem Schlage endete die Unternehmung Löwensterns, der nun seine Beute zu bergen hatte. Nach einigen Stunden Ruhe in Sonnenwalde ging er in einem Zuge am 20. August bis Schönevalde zurück, um Herzberg und Schweinitz, in denen er die vorhergehenden Nächte theilweise zugebracht, zu meiden. Am 21. erreichte er ohne Unfall Jüterbogk wieder und traf dort die Kasaken-Brigade Vandell an.

Löwenstern begab sich am 23. August nach Berlin, um die Kriegsstaffe für sich zu sichern. Seine Brigade löste sich unterdessen auf; das Regiment Rebrzewo wurde der Division Hirschfeld zugewiesen, Popow XIII. ließ zu Tchernyszew. — Den sächsischen Truppen erwies sich der Verlust ihrer Geldsendung als sehr empfindlich; er vermehrte die ohnehin starken Entbehrungen des Feldzugs in erhöhtem Maße. —

Wir aber kehren von dieser Abschweifung mit Löwenstern nunmehr zu den Aufklärungsunternehmungen des 17. August zurück.

Von der Division Thümen waren Kasaken ebenfalls bis Jüterbogk gegangen; sie fanden die Stadt nicht besetzt. Die Schwadronen Mowigk kamen wegen des weiten Anmarsches über Trebbin, Schönevalde und Schönefeld gegen Baruth zu spät an die französischen Vorposten, um einen Ueberfall auszuführen. Es war schon heller Tag geworden, und so vermochten ihre Streifen nur die Meldung zu bringen, daß in Lino westlich von Baruth am Südrande des Bruches ein feindlicher Kavallerieposten stehe, das daneben gelegene Schönbendorf mit Infanterie besetzt sei. —

Bei der Division Borstell wurden bedeutendere Ergebnisse errungen.

Major Cardell, auf der Straße von Zossen nach Baruth, wußte, daß die nächsten sächsischen Dörfer Jesch und Mückendorf vom Feinde besetzt seien, und entwarf einen Plan zum Ueberfall auf beide Orte, welcher vollkommen gelang. Mit drei Kompagnien, der Husaren- und der Kasaken-Schwadron marschirte er in der Nacht von Wühnsdorf über Jachzenbrück nach Jesch, während er eine Kompagnie und die freiwilligen Jäger unter Kapitän v. Ruhlenstjerna von Mellen über

Glausdorf durch den Baruther Forst gegen Mückendorf gehen li. Der Kapitän mußte der größeren Entfernung wegen einen Vorsprung nehmen und sollte seinen Angriff erst beginnen, wenn er bei Zeschnitz feuern hörte. Von Jachzenbrück führte Cardell Arbeiter mit, um die Stelle der abgebrochenen Brücke den tiefen Grenzgraben vor Zeschnitz mit Erde ausfüllen zu lassen. Um die Mitternachtsstunde kam man unentdeckt hinüber. Die Kasaken wurden links um Zeschnitz geschickt; in das Dorf selbst drangen zwei Schützenzüge und drei Züge Husaren; rechts herüber hart am großen Zeschnitzer See, rückten zwei Schützenzüge vor, während die Kompagnien und ein Zug Husaren als Unterstützung vor den Dörfern stehen blieben. Rittmeister v. Wins überraschte mit der militärischen Abtheilung eine feindliche Feldwache im Dorfe, warf sie hin und stieß fast gleichzeitig mit ihr auf das heftige Chevaulegers-Regiment, welches hinter dem Orte abgeseffen hielt und — wie man am Mondschein erkennen konnte — bemüht war, zu Pferde zu kommen. Da in eben diesem Augenblick die Schützen vom See her ihr Feuer eröffneten und auf dem entgegengesetzten Flügel die Kasaken erschienen, so hielt das Regiment nicht Stand, sondern suchte sich in wilder Flucht durch den Wald nach Baruth hin zu retten.

Fast um dieselbe Zeit hörte man den Angriff Ruylenstjerna. Nach einem mehrstündigen schwierigen Nachtmarsch im Walde hatte er die nördlich von Mückendorf gelegene Ebene erreicht, als er vom Waldrande das Bitwaß der westfälischen Chevaulegers erblickte, welche wahrscheinlich schon aufmerksam geworden — die Pferde am Zügel hielten und zum Aufsitzen bereit waren. Plötzlich wurde die tiefe Nachtsille durch das auf hundert Schritte abgegebene preussische Feuer unterbrochen. Einige zwanzig Westfalen stürzten zusammen; die übrigen flüchteten vollständig aufgelöst gleichfalls nach Baruth, von wo gegen zwanzig Mann verwundet in das Lazareth abgingen. Ruylenstjerna konnte ohne Heiterei nicht zur Verfolgung übergehen und wandte sich deshalb nach Zeschnitz, von wo man nach der Vereinigung mit Cardell am Morgen in die frühere Aufstellung zurückkehrte. In der nächsten Unternehmung hatte der ganze Abtheilung nur einen verwundeten Husaren gekostet, aber 53 Gefangene und 52 Pferde in die Hände der Preußen geliefert. —

Auf der Mittenwalde-Baruther Straße ging Lieutenant v. Tornow mit 30 pommerischen Husaren von Mosen vor, schlug den Wald über Egsdorf und Neuendorf nach Dornswalde ein und überfiel am frühen Morgen die Feldwache der bayerischen Chevaulegers. Am



Regimentskommandeur, Oberster Graf Seyffel, gerieth in seine Hände, als er auf die Nachricht von dem Angriff sich zu den Vorposten ab.

Ebenso erfolgreich griff Major Raven mit der 4. Schwadron Haren von Buchholz aus die Abtheilung desselben Regiments bei Lützen an. Er hieb 11 Mann nieder und nahm 1 Offizier 35 Mann mit ihren Pferden gefangen; mit genauer Noth entging der Kommandeur von Postens nebst wenigen Chevaulegers der Gefangenschaft. Das preussische Regiment büßte durch die beiden Ueberfälle 86 Pferde ab.

Von den Vorposten des linken Flügels schickte Major v. Arnim eine Streife unter Rittmeister Graf Wedell nach Lützen. Der Ort ist jetzt unbesezt und enthielt nur ein Lazareth mit 80 Kranken, von denen Wedell einen Theil abführte.

Auch Major v. Mirbach sandte von Beestow aus Kavallerie nach Lützen, Lieberose und Fürstenberg. Aus ersteren beiden Orten kehrte sie im Laufe des Vormittags zurück und bestätigte, daß die preussischen Lager verlassen seien. Sie brachte ferner die Nachricht vom Abmarsch des Korps Victor über Guben nach Sagan und der russischen Truppen von Görlitz auf Luckau, sowie daß Napoleon sich in Schlesien befände.

Die bei Baruth gemachten Gefangenen sagten aus, daß Dubinot 25 000 bis 30 000 Mann dort stehe und den Oberbefehl über die versammelnde Armee erhalten habe, welche 70 000 betragen solle. Diese Nachrichten wurden mit einer kurzen Darstellung des Geschehenen an Bülow nach Berlin befördert, wo er sie gegen Abend des 18. August erhielt.

Die Aufklärung hatte nicht nur ihren Zweck, sondern auch einen politischen Erfolg erreicht. Daß sie so vollständig den Charakter eines Ueberfalls annehmen konnte, lag einerseits in dem mangelhaften Vorwachtensystem des Feindes, welcher seine Reiterei allein in die Waldschlucht geschickt hatte, andererseits in der raschen Benützung der Zeit nach der Schlage der Mitternachtsstunde an, welcher den Ablauf der Waffenthat verkündete. Der Gegner war auf so pünktlichen Beginn der Ueberraschungen nicht gefaßt gewesen.<sup>180)</sup>

## 2. Aufstellung der Nord-Armee.

Während obiger Vorgänge bei den Vorposten nahm die Nord-Armee nach den Befehlen des Kronprinzen folgende Aufstellung:

das russische Corps bei Spandau,  
 das schwedische Corps bei Charlottenburg,  
 die Divisionen Hessen-Homburg und Krafft des Corps Bülow  
 den Höhen vor dem Hallischen Thor Berlins,  
 dessen Reserve-Kavallerie bei Gr.-Ziethen, um Vorstell und Thüm  
 in der Ebene aufzunehmen, falls sie gedrängt wer  
 sollten.

Die Reserve-Division Dobschütz vom IV. Armeekorps verließ  
 Umgebung von Müncheberg und bezog die Ortschaften um Lichtenb  
 bei Berlin. —

Bülow hatte die Vereinigung der beiden Infanterie-Division  
 benutzt, um sie auf dem Tempelhofer Felde in taktischen Bewegung  
 zu üben. „Unterdessen war,“ so berichtet er, „ohne daß ich es wußte  
 Seine Königliche Hoheit etwa gegen 8 Uhr herausgekommen und ha  
 einen Theil der Manövers gesehen. Als ich hierauf nicht verfehl  
 . . . . . meinen Rapport abzustatten, forderte mich derselbe förm  
 auf: »Ihm bei jeder Gelegenheit ohne Rückhalt meine Meinung  
 sagen und zwar besonders über die vorzunehmenden Operation  
 Selbst wenn er schon etwas befohlen und ich andere Ansichten h  
 solle ich Ihm diese mittheilen, wobei Höchstderselbe noch hinzusetz  
 daß, da der König von Preußen vorzüglich interessirt, Er Sich v  
 verpflichtet hielt, auf die Meinung des unter Ihm commandirend  
 Preussischen Generals vorzüglich zu achten.«“

Bülow beschloß, noch an dem heutigen Tage von dieser Erlaubn  
 Gebrauch zu machen.

Gegen 11 Uhr vormittags begab er sich mit dem Chef sein  
 Stabes, dem Obersten v. Bohn, nach Charlottenburg, wohin d  
 Kronprinz zurückgekehrt war, erbat sich Zutritt und stellte, unter d  
 zugnahme auf die soeben erhaltene Aufforderung, dem Prinzen v  
 „daß, da nach allen Berichten das Oudinotsche Corps allein conge  
 trirt bei Baruth stände, er der Meinung sei, daß man dem allgemei  
 Interesse und auch gewisser maassen der eigenen Ehre schuldig wäre,  
 fort offensive zu verfahren, indem er es dann für höchst wahrschein  
 hielt, das Corps von Oudinot völlig zu vernichten.“

Alle Bedenklichkeiten, welche Carl Johan gegen eine solche A  
 forderung geltend machte, drehten sich immer um den einen Punkt  
 Napoleon selbst sei im Anmarsch gegen Baruth; man müsse dah  
 vorläufig im Abwarten bleiben. Er gestattete nur, daß Bülow si  
 mit den Generalen Adlercreuz und Löwenhielm über die Aufstellun

Armee besprechen möge. Bülow, der seinen Gedanken doch nicht en lassen wollte und bei beiden schwedischen Generalen Zustimmung d, schlug nun zur Auswahl zwei Pläne vor, für deren Aufzeich- g Löwenhielm den Schriftführer machte.

Nämlich erstens:

„Das III. Armee-Corps rückt sogleich nach Mittenwalde ins er; das russische Corps rückt von Spandau nach Trebbin, und der stehende General v. Thümen alsdann nach Zossen vor. Die weden stellen sich zwischen Klein-Beeren und Blankensfelde auf. Von en Punkten würde alsdann in folgender Art gegen Baruth vor- rückt: Das III. Armee-Corps in zwei Colonnen, die erste über pitz gegen die rechte Flanke des bei Baruth stehenden Feindes, zweite (Haupt-Colonne), an welche der General v. Thümen sich hließt, auf der geraden Straße von Mittenwalde nach Baruth. s russische Corps von Trebbin aus gleichfalls in zwei Colonnen: erste über Lüdersdorf und Speerenberg, die zweite über Neuen- , Schoneweider Theer-Ofen und Schönefeld. Beide Colonnen entziren sich in der Gegend von Lino, um von dort aus gleich die n Baruth fortlaufenden Höhen zu gewinnen und den Feind in linken Flanke anzugreifen. Das schwedische Corps bleibt in der rve, um nach Umständen gebraucht zu werden.“ —

Oder zweitens, und nach Bülows Ansicht der bessere Ent- f:

„Das russische Corps sammelt sich vor Potsdam, das schwedische Saarmund, das III. Armee-Corps (exclusiv dem General v. Borstell, bei Mittenwalde stehen bleibt) bei Trebbin. Der Generallieute- v. Tauenzien befehlt mit ein paar Bataillons der Reserve die age von Königs-Wusterhausen. Sodann wird in folgender Art rückt: das russische Corps zuerst auf der Straße nach Beelitz, a links ab gegen Zinna; das schwedische Corps von Saarmund uckentwalde; das III. Armee-Corps geht auf Woltersdorf und neweide, die Division v. Borstell aber bis Mogen. — Blicke der d alsdann in Baruth stehen, so rückt die Colonne von Zinna in den Rücken vor; die Schweden und das III. Armee-Corps nt rücken aus der Gegend von Lino vor und greifen die Höhen Baruth in des Feindes linker Flanke an, während der General orstell in der Richtung von Mogen aus vorrückt und den Feind der Front angreift.“ — <sup>189)</sup>

Die schwedischen Generale waren mit diesen Entwürfen, besonders

mit dem letzteren, völlig einverstanden und Löwenhielm unternahm dem Kronprinzen über das Ergebniß der Besprechung sogleich Bericht zu halten. Allein der Prinz nahm denselben in den nächsten Stunden nicht an, und so kehrte Bülow ohne Antwort auf seine Vorlesung nach Berlin zurück. Die späteren strategischen Bewegungen zeigen, daß Carl Johan aus jenen Plänen nur den Gedanken einer Rückziehung der Armee in der Richtung auf Saarmund und Belgien herausgriff, aber — statt im Sinne einer Angriffsbewegung — geschwächt zu einer bloßen Seitenbedrohung, um welche Dubinot, wie wir sehen werden, sich nicht bekümmerte.

Dagegen faßte der Prinz die Möglichkeit eines erleichterten Durchzugs auf das rechte Spree-Ufer ins Auge und ließ dem General Bülow noch an diesem Tage schreiben:

„Der Kronprinz befiehlt, daß man sogleich anfängt, zwei Brücken über die Spree an den Stellen (zwischen Berlin und Charlottenburg) zu schlagen, welche derselbe Ew. Excellenz bezeichnet hat. Es soll mit angestrengtesten Thätigkeit Tag und Nacht gearbeitet werden, um so bald wie möglich zu vollenden.“<sup>140)</sup>

Das Gouvernement bemühte sich, mit den geringen verfügbaren Arbeitskräften zunächst nur eine Brücke zu erbauen. —

Von dem Aufklärungsergebniß der Vorposten noch nicht in Kenntniß gesetzt, glaubte Carl Johan vorzüglich die Kasaken Winogradow's verwerten zu müssen und befahl am 17. August:

„Nach den letzten Nachrichten, welche der Kronprinz von 3 Uhr nachmittags aus Berlin erhalten hat, hat der Feind diesen Morgen die Lager bei Lübben und Ludaun abgebrochen, und das Gerücht verbreitet, daß die Truppen von dort nach Liegnitz oder Dresden marschieren. Auch das Lager bei Baruth soll aufgehoben sein und die Truppen die Richtung nach Jüterbogk genommen haben.

„Ew. Excellenz befinden sich vorzugsweise in der Lage, zu erfahren, ob diese Gerüchte wahr sind oder nicht. Der Prinz wird es sehr gern sehen, wenn Sie darauf halten, daß die Aufklärungen sich bis zum letztgenannten Ort ausdehnen. Sollte sich eine rückgängige Bewegung des Feindes bestätigen, so wirken Sie darauf, auf seinen Rücken, daß Sie ihn mit Ungefüg gegen die Elbe werfen und Gefangene machen. Wenn dagegen der Feind Halt gemacht hat, mit einem starken Corps bei Jüterbogk Stellung genommen hat, so sollten Sie ihn mit leichter Kavallerie zu beunruhigen. Stellen Sie Ihre Truppen zum Schutz von Berlin und Potsdam



nehmen Sie Ihr Hauptquartier in Saarmund. So sind Sie in Lage, die Befehle auszuführen, welche der Prinz je nach Umständen ertheilen wird.

„Also noch einmal! Ew. Excellenz haben den Feind, wenn er zurückzieht, zu verfolgen und ihm zuvorzukommen; wenn er aber stehen bleibt und zum Kampf entschlossen ist, so würden Ew. Excellenz sich mit Ihrer Kavallerie zwischen Saarmund und Mittenwalde aufstellen, während die leichte Infanterie und die Kasaken in Beelitz und Treuenbriezen bleiben.“<sup>141)</sup>

Bülow schickte am Abend des 17. August um 8 $\frac{1}{4}$  Uhr die Meldungen von den erfolgreichen Aufklärungen an den Kronprinzen nach Charlottenburg, indem er gleichzeitig bat, den Posten in Baumgarten und durch russische Truppen besetzen zu lassen, weil er für die Division zu weit sei.

Bei den Vorposten Thümens wurde Hellwig nach beendigter Vernehmung nach Lüdersdorf und Gadsdorf zurückgenommen, um die linke Seite in der Richtung auf Gummersdorf und Speerenberg zu sichern. Ein Posten in Jauchwitz unterhielt die Verbindung mit den Kasaken bei Beelitz, ein anderer in Glienicke links mit Mittenwalde. — Bülow war mit der Vorpostenaufstellung nicht einverstanden. Er urtheilte, daß sie im Ganzen zu weit zurück stände: am folgenden Tage sollten die Kasaken Bychalow's bis Luckenwalde und Frankenförde, die Husaren bis Speerenberg und Schöneweide rücken.

Vorstell sprach die Besorgniß aus, daß Zossen und Mittenwalde wegen der Verschanzungen schwer zu vertheidigen sein dürften, und an beiden Punkten das südliche Gelände das nördliche überhöhe. Er schickte ein in dem Amt Zossen zurückbleibendes Bataillon, wenn es auch die versprochenen sechs eisernen Geschütze und viertägigen Lebensmittelvorrath erhielte, ganz geopfert werden könne. Bülow erwiderte: er zweifelte, daß alle jene Werke nicht in Gebrauch kommen, sondern die Armee angriffsweise vorgehen würde; jedenfalls müsse in dieser Gegend die Schlacht geschlagen werden, deren Ausgang auch die Entscheidung über den Besitz der ganzen Verschanzungslinie in sich schliesse, wobei der etwaige Verlust eines einzelnen Bataillons nicht mehr in Betracht käme.<sup>142)</sup>

## 18. August.

Während Dubinot das Aufschließen seiner Armee abwartete, blieb die vordere Linie stehen. Die Brigade Wolf hatte indeß wieder ihre Vorpostenaufstellung eingenommen, und eine Abtheilung von 3 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment rückte aufklärend auf Mittenwalder Straße an. Die preußisch-russischen Feldwachen wurden über Löpchin gegen die Mokener Mühle gedrängt, wo Major v. Thümen zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags aufnahm. Von den Vorposten bei Jachzenbrück auf der linken Seite bedroht, endete die Angriffsbewegung dort. \*)

Seinerseits ließ Major Raven von Buchholz aus am rechten Ufer der Dahme bis Piero streifen. Kasaken beunruhigten die Division IV. französischen Korps an der Johannesmühle hinter Baruth, so daß ausgedehnte Maßregeln für den Schutz im Rücken getroffen werden mußten. Ein Infanterie-Regiment (württemb. Nr. 10) mit hundert Pferden besetzte Gollsen wieder und ein Kavallerie-Regiment (Lothring. Jäger) wurde eine Meile östlich bis Freiwalde geschoben. —

Das russische Korps begann sich der Ruche zu nähern; Wintergerode verlegte sein Hauptquartier nach Saarmund. Die Kasaken-Abantgarde unter Orursk rückten auf Ludenwalde zur Aufklärung. Gegend nach Wittenberg zu; die Brigade Plowaiskii IV. über Trebbin hinaus in der Richtung auf Schöneweide und Lino; 5 Jäger-Bataillon nach Beelitz. — Die Vortruppen Dqbrowskis gingen ihrerseits griffweise zu Werke und trieben die Kasaken hinter Jüterbogk nach Belzig zurück.

Bei dieser Lage konnte General Thümen das Bataillon seiner rechten Flügels hinter den Ruffen fort von Baumgartenbrück nach Drewitz am anderen Tage nach Thyrrow herannehmen.

Girchfeld, auf dem rechten Flügel der Nord-Armee, hatte in der Nacht zum 18. August den Befehl des Kronprinzen (vom 16., vgl. S. 196) erhalten, sich von Genthin zur Theilnahme an einer in Aussicht stehenden Schlacht bei Brandenburg heranzuziehen. Er ließ General Puttk mit 6 Bataillonen, 3 Schwadronen, 3 Geschützen

\*) Rittm. v. Schönermark von den pommerischen Husaren war verwundet; Gegner ließen einen Todten auf dem Platze.

en Magdeburg stehen. Der ebenfalls heranzuholende Marwitz wurde durch kreuzende Gegenbefehle des Kronprinzen auf vergeblichen Hin- und Herbewegungen fern gehalten; Hirschfeld selbst aber versammelte am 18. und 19. August 10 Bataillone,\*) 6 Schwadronen und 7 Geschütze bei Brandenburg.<sup>148)</sup>

## 19. August.

### 1. Aufmarsch der Berliner Armee.

Am 19. August hatte Dubinot seine Armee versammelt und die Unternehmung auf Berlin beginnen. In Uebereinstimmung mit der ihm am 18. ertheilten Weisung (S. 155) beschloß er, zunächst seine Haupt-Anmarschlinie auf die Straße zu verlegen, welche von Wittenberg über Ludenthal in die Mark führt, um eine kürzere, gesicherte Verbindung mit der Elbe zu gewinnen und sich dem von Wittenberg und Magdeburg erwarteten Korps Girard zu nähern. Zu diesem Zweck mußte ein theilweiser Linksabmarsch der Armee aus der Gegend von Baruth angeordnet werden. Der Marschall verordnete:\*\*)

Die Kavallerie-Division Beaumont verbleibt als Deckung der Bewegung auf Vorposten bei Baruth und tritt unter Befehl Bertrands; das III. Korps die Dragoner-Division Defrance. Im Uebrigen marschirt das I. Korps von Baruth über Lino, Stülpe, Holbeck und Jänisdorf nach Ludenthal. Die Divisionen Lorge und Fournier des III. Kavalleriekorps schlagen aus der Gegend von Dahme und Lino den kürzesten Weg nach Ludenthal ein. Das VII. Korps tritt seinen Aufmarsch von Merzdorf über die Dörfer Lino und Stülpe in der Richtung auf Schönefeld an. Das IV. Korps geht durch Baruth.

In dieser Bewegung lag der strategische Aufmarsch der Armee, wozu zwar sollte das IV. Korps nebst einer Division des III. Kavalleriekorps den rechten Flügel, das VII. die Mitte und das XII. mit dem I. des Kavalleriekorps den linken Flügel bilden. Der 3 Meilen lange Seitenmarsch des XII. Korps von Baruth nach Ludenthal

\*) Das unfertige Halb-Bataillon Vorstell wurde nach Spandau zurückgeschickt.

\*\*) Die Befehle Dubinots liegen ebenso wenig hier als in der Folge vor. Wir entnehmen ihren Inhalt aus Korpsbefehlen und aus dem Verlauf der Begebenheiten.

ließ die Armee an diesem Tage nur wenig Raum vortwärts gewinnen, es war aber die Einleitung gegeben, um die Offensive in drei Kolonnen mit je  $1\frac{1}{2}$  Meilen Abstand aufzunehmen.

Das IV. Korps ließ die Division Franquemont hinter Barby stehen und beauftragte sie mit der Rückendeckung. Die beiden anderen Divisionen stellten sich vortwärts auf, und Vortruppen gingen über Zesch und Jachzenbrück. Es kam zu leichter Berührung mit den Feinde, nach welcher Vorstells Vorposten die Linie Wühnsdorf, Zehrendorf, Löpchin festhielten.

Das VII. Korps kreuzte im Dorfe Lino mit dem XII., welches auf dem Marsche nach Ludentwalde begriffen war. Dann überschritt es die preussische Grenze bei Schönefeld und bivouakierte von dort bei Schöneeweide. An der Spitze nahm die 2. sächsische Division mit Kavallerie ihren Platz bei letzterem Ort und schob 3 Bataillone (Kommandanten Sahr und König) mit 3 Kanonen auf den Weg nach Cummersdorf, 1 Bataillon (2. Grenadiere) auf den Trebbiner Weg. Der Infanterie lagerte hinter dem Dorf, die Kavallerie-Brigade Gablenz am Rande des Gehölzes zur Linken. Rückwärts, bei Reyniers Hauptquartier, war um Gottleben die Division Durutte, vor Schönefeld die Division Decoq, die Wege auf Neuhof und Speerenberg beobachtend. Ein Artilleriepark blieb bei Lino. — Man traf nur in den Richtungen nach Cummersdorf und Trebbin einige Kasaken und Husaren Hellen, welche in den Wald auswichen.

Das III. Kavalleriekorps erreichte vormittags Ludentwalde, und drängte die Kasaken Drurks nach Berkenbrück und nahm Stellung vor der Stadt mit Vorposten gegen Woltersdorf, Ruhlsdorf und Frankensfelde. Die Kasaken Bychalows blieben bei Scharfenbrück, Woltersdorf und Ruhlsdorf stehen. Das XII. Korps traf erst gegen Abend in Ludentwalde ein und lagerte um den Ort.

Den Zusammenstoß mit den Kasaken erzählt ein Augenzeuge aus der Umgebung Bychalows, wie folgt:

Die Kasaken gingen über Scharfenbrück und Woltersdorf vor, und wir übersehen bald die Wiesen, welche Ludentwalde auf der Nord- und Ostseite umgeben. Hier stellte sich, während wir noch die Vorposten der Franzosen zurücktrieben, eine in größter Eile aus dem Städtchen hervorkommende Masse feindlicher Kavallerie auf. Sie bildete eine Kolonne von Schwadronsbreite. Die Flankeurs schloß sich bald der Masse an, so daß wir nach einiger Zeit nur die Kolonne uns gegenüber sahen. Die Kasaken, welche dabei schwerlich gewinnen



er noch weniger verlieren konnten, begannen theils aus Instinkt, theils auf Befehl einzeln die Kolonne anzufallen. Die Franzosen kamen uns in kurzem Trabe entgegen, ihre Schwadronen sehr nahe aufgeschlossen, kaum auf halbe Zugbreite voneinander entfernt. Sie rückten gegen die Mitte der Russen vor, deren dünne Linie hier sofort zerbrach, während sämtliche Kasaken sich auf die Seiten und den Rücken der Franzosen warfen. Die Kolonne machte Halt, als sie den Feind mehr vor sich hatte. Inzwischen schossen oder stachen die Kasaken in die Flügelrotten und das hinterste Glied. Nach und nach zerbrachen die Franzosen gänzlich ineinander geritten und durften an geordnete Bewegungen nicht mehr denken. Die Kasaken, an Zahl geringer und ihrerseits außer Stande, durch geschlossenen Anprall den Russen zu sprengen, setzten im Gefühl, als Reiter überlegen zu sein, Schießen und selbst Stechen mit wahrhaftigem Humor fort. Die Flügelrotten und hinteres Glied der Franzosen machten allmählich die Bewegung nach außen und nahmen den Karabiner zur Hand. Es entstand ein halbstündiges Feuer, welches beiden Theilen wenig Schaden zügte.

Dann zeigte sich die Spitze einer weiteren Kolonne, welche von der Kienwalde gegen die Wiesen vorrückte; zugleich fuhren einige Geschütze auf. Ihre ersten Schüsse wurden das Signal zur Befreiung der eingeschlossenen Kavalleriekolonne. Wychalow befahl den Rückzug und ging über Scharfenbrück, ohne daß ein Franzose uns belästigt hätte.<sup>144)</sup>

## 2. Meldungen der Nord-Armee vom Vorrücken des Feindes.

Vorstell meldete dem General Bülow abends 10 Uhr:

„... Die Vorposten des Majors v. Cardell sind heute Mittags 1 Uhr aus Jachzenbrück zurückgetrieben worden ohne weiteren Erfolg; der Feind ist nach Jesch zurückgekehrt. Ich habe mich veranlaßt gesehen, die Haupt-Detachements der Vorposten mehr zu concentriren und das Detachement des Majors v. Cardell in Wühnsdorf mit 3 Compagnien des Reserve-Füsilier-Bataillons zu verstärken, auch den Major Kaven aus Buchholz bis Neubrück zurückzuziehen.“<sup>145)</sup>

Thümen berichtete aus Trebbin um 7 Uhr abends:

„... Nach wiederholten Meldungen vom Kosaken-Oberst Wychalow ist der Feind mit ziemlicher Stärke an Infanterie, Cavallerie und

selbst auch Artillerie bis Ludentwalde vorgerückt, woselbst er stehen geblieben seyn muß, indem die Kosaken jetzt ganz ruhig und aller Wahrscheinlichkeit nach noch  $1\frac{1}{2}$  Meile von hier entfernt sind. Wenn Rapport des Oberst Bychalow gegründet ist, so glaube ich, daß der Feind in Ludentwalde stehen bleiben und mir Morgen hier angreift wird. Daß der Feind bis Ludentwalde vorgebrungen ist, scheint mir ohne Zweifel, indem man bis hierher hat feuern hören. Indef kann es keine große Macht seyn, indem der Major v. Hellwig, Schöne-weide und Speerenberg, und der Graf Drurf bei Zinna stehen geblieben sind . . .“<sup>146)</sup>

Drurf berichtete um 10 Uhr abends an Winzingerode:

„Um mit Hellwig den Feind anzugreifen, ging ich heute morgen mit einem Regiment auf Züterbogt und übergab den Posten Ludentwalde und Jänickendorf (?) dem Major Kuhn. Um 9 Uhr griff der Feind mit starken Kolonnen Kuhns Vorposten an und drückte auf das Regiment zurück. Er mußte sich aus der Stadt ziehen. Oberst Andrejanow kam mit seinem Regiment und 2 Geschützen zu Hülfe. Sie mußten aber nach Berkenbrück weichen, wo ich sie — mit meinen beiden Regimentern von Züterbogt kommend — antraf. Ich schickte jetzt bei Hennigstendorf eine Meile von Ludentwalde, um morgen früh den Feind zu kotoxiren, wenn er auf Trebbin marschirt. — Zwei Regimente, die bei Wallmoden waren (Soßkilin und 1. Baskirische) sind eben in Beelitz angekommen. Ich bitte, daß ich sie nebst ihren 2 Geschützen behalten und dafür die Infanterie, wenn ich sie nicht brauchen kann, zurückschicken darf. — Niemeght hält der Feind mehr als 500 Pferde und etwas Infanterie besetzt.“<sup>147)</sup>

Wir entnehmen aus diesen Meldungen, daß die eigentliche Sachlage von den Generalen noch nicht erkannt war. Thümen blieb selbst die Aufstellung Neyniers bei Gottow und Schöne-weide unbekannt, wahrscheinlich weil sie erst spät abends genommen wurde.

### 3. Befehle an die Nord-Armee, sich der Noth und Nothe zu nähern.

Da die Vorpostenmeldungen spät abends abgesandt waren und erst in der Nacht vom 19. zum 20. August in die Hände des Kronprinzen gelangt sein können, so ist es selbstverständlich, daß alle Befehle, welche der Prinz am 19. August erließ, unabhängig von der veränderten Aufstellung Dubinots gegeben wurden. Das theilweise B.

eben der Nord-Armee erscheint daher nur als Einleitung zu größeren Klärungen, durch welche die Absichten des bei Baruth vorausgehenden Feindes erkannt werden sollten, wenn auch solche Aufstellungen nicht in einem dem Zweck entsprechenden Umfange stattfinden haben.

Carl Johan hatte die Eigenthümlichkeit, gegen Mittag aufzustehen, wegen den größeren Theil der Nacht für die Geschäfte des Tages zu nutzen. Das hatte den Mißstand zur Folge, daß den Truppen die Ruhe häufig in später Nacht, ja selbst erst bei Anbruch des Tages erging. In diesem Falle namentlich erhielt Bülow sie am Morgen des 20., als seine Reserve-Kavallerie sich bereits auf dem Marsche in eilerte Quartiere befand, und die Weisungen des Kronprinzen aus Charlottenburg vom 19. August datirt ordneten mehrfach an, was die bereits aus eigenem Antrieb gethan, zum Theil selbst, was sie zu Carl Johans Kenntniß gebracht hatten. Sie lauteten:

An Winkingerode:

„Der General Winkingerode stellt den Haupttheil seiner Reiterei in Beelitz, Saarmund und Trebbin auf. Die 3000 Kasaken, welche in Beelitz und Treuenbriezen stehen, marschiren nach Jüterbogk. General Winkingerode läßt auch fernerhin die Elbe in den Stellungen auf Zerbst, Wittenberg und Jessen beobachten. Im Morgen verläßt die russische Armee ihre Aufstellung bei Spandau und nimmt eine neue mit dem rechten Flügel an Teltow, dem linken aber die Richtung auf Lichtenrade. General Winkingerode schickt starke Reiter vor zwischen Mittenwalde und Trebbin in der Richtung nach Gommersdorf und Speerenberg (Weg auf Baruth), desgleichen auch über Neuendorf (Straße auf Ludentwalde und Jüterbogk).“<sup>148)</sup>

An Bülow:

„General v. Bülow stellt sein Armeekorps (Divisionen Krafft und von Arnim) morgen früh 10 Uhr mit dem rechten Flügel an Wasdorf bei Zietzen auf, mit dem linken an die Straße nach Königs-Wusterhausen. Sollten sich noch Truppen des Generals v. Thümen in Saarmund befinden, so sind sie nach Trebbin heranzuziehen. Die Kavallerie des Generals Bülow stellt sich vor der Linie auf und entsendet Abtheilungen, um den Feind zu beunruhigen, seine Bewegungen aufzuklären und seine Absichten zu erforschen.“ Zugleich wurde der Befehl für Winkingerode mitgetheilt.<sup>149)</sup>

Ferner an Tauenzien:

„Es ist der Wille des Kronprinzen, daß Ew. Excellenz das Reserve-

korps bei Berlin und Cöpenick vereinigen, um die abmarschirenden Truppen des Generals Bülow zu ersetzen . . . . " 150)

Von General Blücher hatte der Kronprinz ein Schreiben vom 15. August erhalten. Carl Johan beantwortete auch dieses am heutigen Tage und entwickelte dabei seine Ansichten. Blücher hatte nämlich geschrieben:

„Ich beile mich, Ew. Königl. Hoheit ehrfurchtsvoll anzuzeigen, daß der französische General Jomini gestern zu uns übergegangen und, auf Befehl des Generals Barclay de Tolly, durch einen russischen Offizier direkt in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers von Rußland geführt worden ist. Dem General der Infanterie Grafen v. Langeron, bei welchem er einen Augenblick verweilte, sagte er, daß der Kaiser Napoleon die Armee Ew. Königl. Hoheit angreifen würde, um sich der Stadt Berlin zu bemächtigen; daß er sich während dieser Zeit darauf beschränken wolle, mich in Schlefien im Schach zu halten und daß er für jetzt die österreichische Armee in Böhmen außer Acht lassen werde.

„Obgleich ich die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten nicht zu bestätigen vermag, so habe ich doch nicht unterlassen wollen, sie sofort zur Kenntniß Ew. Königl. Hoheit zu bringen. Sollte sich der Feind in der That mit seinen Hauptkräften gegen Sie wenden wollen, werde ich nicht verfehlen, ihm unmittelbar zu folgen, und so auf wirksamste Art die Unternehmungen Ew. Königl. Hoheit unterstützen.

„Da der Feind Streifen in das neutrale Gebiet hinein unternommen hat, so habe ich nicht gezögert, auch meinerseits die Grenzungsline zu überschreiten. Die Stadt Breslau ist gestern dem Korps Sachsen besetzt worden, und die beiden anderen Korps meiner Armee habe ich auf dem rechten Ufer des Striegauer Wassers aufgestellt. Heute Morgen habe ich starke Aufklärungen von Reichenbach gegen die französische Abgrenzungsline vorgehen lassen, um mich den Bewegungen des Feindes zu unterrichten und hiernach die nöthigen Maßregeln treffen zu können . . . " 151)

Der Kronprinz antwortete am 19. August:

„Ich habe Ihren Brief vom 15. d. M. empfangen. Die Nachrichten, welche Sie mir mittheilen, hatte ich bereits erhalten und dadurch bewogen gefunden, meinen Plan, die Elbe zwischen Magdeburg und Wittenberg zu überschreiten, aufzugeben. Innerhalb undzwanzig Stunden habe ich etwa 80 000 Mann unter den Ma-



erlins vereinigt. 3000 Kasaken sind gleich gegen Treuenbriezen und Jüterbogk vorgefandt worden; sie haben bis Merzdorf zwischen Baruth und Dahme vorgestoßen und dort eine Abtheilung von 300 Mann zusammengehauen. Andere Abtheilungen sind ohne großen Widerstand in Lübben vorgebrungen. Das Ergebniß aller dieser Aufklärungen ist gegen 500 Gefangene, worunter 4 Kapitän's und der bayerische Oberste Graf Seyffel.

„Der Marschall Herzog von Reggio steht mit etwa 30 000 Mann in Baruth und soll hinter sich bei Luckau eine gleiche Anzahl haben.

„Marschall Victor ist über Guben gegen Sie abmarschirt; aber General Wobeser, der davon Kenntniß erhielt, hat die Oder bei Schidow überschritten und sich rasch auf die Seite dieses Korps geworfen. Ich befehle diesem General, es zu beunruhigen und womöglich zu verhindern, daß es sich gegen Sie aufstelle.

„Der Kaiser Napoleon hat in der That die Absicht gehabt, auf Berlin zu marschiren; aber Ihre Bewegung nach Breslau und die des Generals Winkingerode auf Jüterbogk haben ihn veranlaßt, den Entschluß wieder fallen zu lassen.

„Seit zwei Tagen ist meine Armee ohne Verpflegung. Dieser Umstand hat meine Pläne aufgehalten. Indessen gebe ich soeben den Befehl, daß die Kavallerie meines rechten Flügels zwischen Beelitz, Saarmund und Mittenwalde vorgehe und die Infanterie sich vorwärts Teltow aufstelle. Heute Abend werden alle Truppen ihre Plätze eingenommen haben. Zur Deckung der Straßen nach Wittenberg und Magdeburg ist Zerbst mit einer Abtheilung besetzt.

„Bleibt Einheit in unseren Unternehmungen, so können wir mit Sicherheit auf Erfolg rechnen. Halten Sie mich fortwährend von Ihren Bewegungen in Kenntniß; ich werde Sorge tragen, Sie ebenso von Allem zu benachrichtigen, was ich gegen die Elbe oder auf Luckau unternehme.“ <sup>152)</sup>

Hiernach erwartete Carl Johan nicht mehr, daß Napoleon persönlich den Befehl über die gegen ihn gesendete Armee übernehmen werde.

Bülow machte nunmehr den Versuch, durch Personentwechsel einen Einfluß auf die Armeeleitung herbeizuführen, indem er sich mit folgendem Vorschlag vom 19. August an König Friedrich Wilhelm wandte:

korps bei Berlin und Cöpenick vereinigen, um die abmarschirenden Truppen des Generals Bülow zu ersetzen . . . . „<sup>150)</sup>

Von General Blücher hatte der Kronprinz ein Schreiben vom 15. August erhalten. Carl Johan beantwortete auch dieses am heutigen Tage und entwickelte dabei seine Ansichten. Blücher hatte nämlich geschrieben:

„Ich beeile mich, Ew. Königl. Hoheit ehrfurchtsvoll anzuzeigen, daß der französische General Jomini gestern zu uns übergegangen und, auf Befehl des Generals Barclay de Tolly, durch einen russischen Offizier direkt in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers von Rußland geführt worden ist. Dem General der Infanterie Graf v. Sangeron, bei welchem er einen Augenblick verweilte, sagte er, daß der Kaiser Napoleon die Armee Ew. Königl. Hoheit angreifen würde, um sich der Stadt Berlin zu bemächtigen; daß er sich während dieser Zeit darauf beschränken wolle, mich in Schlesien im Schach zu halten und daß er für jetzt die österreichische Armee in Böhmen außer Acht lassen werde.

„Obgleich ich die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten nicht zu bestreiten vermag, so habe ich doch nicht unterlassen wollen, sie sofort zur Kenntniß Ew. Königl. Hoheit zu bringen. Sollte sich der Feind in der That mit seinen Hauptkräften gegen Sie wenden wollen, werde ich nicht verfehlen, ihm unmittelbar zu folgen, und so auf die wirksamste Art die Unternehmungen Ew. Königl. Hoheit unterstützen.

„Da der Feind Streifen in das neutrale Gebiet hinein unterworfen hat, so habe ich nicht gezögert, auch meinerseits die Abgrenzungslinie zu überschreiten. Die Stadt Breslau ist gestern von dem Korps Sacken besetzt worden, und die beiden anderen Korps meiner Armee habe ich auf dem rechten Ufer des Striegauer Waffers aufgestellt. Heute Morgen habe ich starke Aufklärungen von Reitern gegen die französische Abgrenzungslinie vorgehen lassen, um mich von den Bewegungen des Feindes zu unterrichten und hiernach meine Maßregeln treffen zu können . . . .“<sup>151)</sup>

Der Kronprinz antwortete am 19. August:

„Ich habe Ihren Brief vom 15. d. M. empfangen. Die Nachrichten, welche Sie mir mittheilen, hatte ich bereits erhalten und mich dadurch bewogen gefunden, meinen Plan, die Elbe zwischen Magdeburg und Wittenberg zu überschreiten, aufzugeben. Innerhalb vierundzwanzig Stunden habe ich etwa 80 000 Mann unter den Mäuen

erlins vereinigt. 3000 Kasaken sind gleich gegen Treuenbriezen und Jüterbogk vorgeschickt worden; sie haben bis Merzdorf zwischen Baruth und Dahme vorgestoßen und dort eine Abtheilung von 300 Mann zusammengehauen. Andere Abtheilungen sind ohne großen Widerstand in Lübben vorgebrungen. Das Ergebnis aller dieser Aufklärungen ist gegen 500 Gefangene, worunter 4 Kapitän's und der bayerische Oberste Graf Seyffels.

„Der Marschall Herzog von Reggio steht mit etwa 30 000 Mann bei Baruth und soll hinter sich bei Luckau eine gleiche Anzahl haben.

„Marschall Victor ist über Guben gegen Sie abmarschirt; aber General Wobeser, der davon Kenntniß erhielt, hat die Oder bei Schwedt überschritten und sich rasch auf die Seite dieses Korps geworfen. Ich befehle diesem General, es zu beunruhigen und womöglich zu verhindern, daß es sich gegen Sie aufstelle.

„Der Kaiser Napoleon hat in der That die Absicht gehabt, auf Berlin zu marschiren; aber Ihre Bewegung nach Breslau und die des Generals Winzingerode auf Jüterbogk haben ihn veranlaßt, den Entschluß wieder fallen zu lassen.

„Seit zwei Tagen ist meine Armee ohne Verpflegung. Dieser Mangel hat meine Pläne aufgehalten. Indessen gebe ich soeben den Befehl, daß die Kavallerie meines rechten Flügels zwischen Beelitz, Laarnund und Mittenwalde vorgehe und die Infanterie sich vorwärts Teltow aufstelle. Heute Abend werden alle Truppen ihre Plätze eingenommen haben. Zur Deckung der Straßen nach Wittenberg und Magdeburg ist Zerbst mit einer Abtheilung besetzt.

„Bleibt Einheit in unseren Unternehmungen, so können wir mit Sicherheit auf Erfolg rechnen. Halten Sie mich fortwährend von Ihren Bewegungen in Kenntniß; ich werde Sorge tragen, Sie ebenso von Allem zu benachrichtigen, was ich gegen die Elbe oder auf Luckau unternehme.“ <sup>152)</sup>

Hiernach erwartete Carl Johan nicht mehr, daß Napoleon persönlich den Befehl über die gegen ihn gesendete Armee übernehmen werde.

Bülow machte nunmehr den Versuch, durch Personentwechsel einen Einfluß auf die Armeeleitung herbeizuführen, indem er sich mit folgendem Vorschlag vom 19. August an König Friedrich Wilhelm wandte:

„Eure Königliche Majestät erdreiste ich mich ehrerbietigst auf Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, einen Offizier höheren Ranges bei der Person des Kronprinzen von Schweden Königliche Hoheit aufzustellen, der, ausgerüstet mit den nöthigen diplomatischen Fähigkeiten und militairischen Kenntnissen, Allerhöchst Dero Interesse Allgemeinen und das des mir anvertrauten 3ten Armee-Corps insbesondere wahrnehmen könnte.

„Die Erfahrung hat mir gelehrt, daß dieser Prinz gern geneigt ist, mündlich gegründeten Vorstellungen weit eher als schriftlichen Hör zu geben; auch ist es nöthig, dergleichen Vorstellungen früher zu thun, als die betreffende Verfügung erlassen ist. Ich selbst aber in der Regel zu weit entfernt, um in dieser Hinsicht nützlich zu sein und da wirken zu können, wo es erforderlich ist.

„Der Wunsch, Eurer Königlichen Majestät Allerhöchstes Interesse stets aufrecht zu erhalten und zu befördern, veranlaßt mich diesem Vorschlage und wird solchen auch bei Allerhöchst Denenfelbst entschuldigen.“<sup>153)</sup>

Dieser Antrag Bülow's war bereits in der Erfüllung begriffen, da Friedrich Wilhelm am 13. August die Absendung des Generals v. Krusemark, der vielfach als Diplomat verwendet gewesen war, nach Carl Johan bestimmt hatte, und derselbe am 28. August im schwedischen Hauptquartier eintraf. Daß er aber den von Bülow erhofften Einfluß nicht ausübte, werden wir im Verfolg unserer Darstellung sehen.<sup>154)</sup>

## 20. August.

### 1. Düdinot bleibt in der Aufstellung vom 19. August.

Die Befehle zum Vormarsch am 20. August waren bereits ausgegeben; doch wurden sie zurückgenommen, und Düdinot brachte den Befehl zum unthätig zu.

Der Grund wird sein noch andauernder Mangel an Selbstertrauen gewesen sein. Denn er spricht gegen Napoleon die Besorgniß aus, daß er die Ueberschwemmungslinie nicht zu überschreiten vermöge, mit welcher der Gegner Berlin besonders nach dieser Seite umgeben habe. So verwendet er den Tag nur, um seine Verbindungen mit Wittenberg sicherzustellen und die bei Luckenwalde vorläufig angenommene Aufstellung zu regeln; vermuthlich aber auch, um durch Ru-

schafter weitere Nachrichten einzuziehen. Bei einer von ihm persönlich unternommenen Aufklärung geräth er in feindliches Flintenfeuer und wird von einem Schuß am Abfuß getroffen, ein Offizier seines Gefolges getödtet.

Zum Zweck der Aufklärung im Rücken gegen Wittenberg zu läßt Cubinot die Kavallerie-Brigade Ameil und zwei bayerische Bataillone (5. u. 7. RgtS.) auf Jüterbogk gehen. Sie konnten, da sie den Ort vom Feinde frei fanden, sich dem Korps wieder anschließen.

Als Schutz der linken Seite der Armee blieben nur die Divisionen Lorge und Raglowich bei Ludentwalde stehen, während der Rest des XII. Korps und die Division Fournier am Morgen wieder bis Jänickendorf zurückgenommen wurden.

Das Städtchen Ludentwalde ist wegen Gräben und Sumpf an der Nordwestseite für Reiterei meist unzugänglich, im Uebrigen aber von offener Ebene umgeben, und es hat viele Eingänge. Während die Kavallerie-Brigade Merlin die Vorposten vortwärts übernahm, die Infanterie-Brigade Maillot mit der Batterie Bammler den Ort selbst besetzte, blieben die anderen Brigaden (Jaquinot und Habermann) nebst der übrigen Artillerie hinter der Stadt, wahrscheinlich auf den Rauhen-Bergen. Raglowich vertheilte die vier Bataillone Maillots mit je einem Geschütz auf die Haupteingänge: das Bataillon Fortis gegen Trebbin, das Bataillon 8. Regiments gegen Cottow, das vom 13. an den Weg nach Jänickendorf, das vom 8. endlich an die rückwärtigen Straßen auf Treuenbrieken und Jüterbogk, während das Innere der Stadt 120 Mann, von allen Bataillonen abgegeben, erhielt.

Gegen 10 Uhr morgens zeigte sich Orurl mit zwei Kasaken-Regimentern und zwei Geschützen vor Ludentwalde. Nach leichter Berührung mit den Vorposten wich er auf Berkenbrück aus, in der Absicht, am Abend den Angriff zu erneuern, wenn sich der Feind in Sicherheit einwiegen sollte. — Um 6 Uhr nachmittags erschienen von Neuem — nach Raglowichs Schätzung 2000 — Kasaken auf der Trebbiner Straße und griffen die französischen Vorposten lebhaft an. Vielleicht hatte Nowaiskii IV. mit drei Regimentern von Trebbin her sich Orurl angeschlossen. Die französischen Feldwachen und Pikets wurden zurückgeworfen, die vor der Stadt stehende Brigade völlig in Unordnung gebracht, und die Kopflosigkeit war so arg, daß Hunderte von Reitern mit verhängtem Zügel durch den Ort sprengten und Alles



überritten, was ihnen in den Weg kam. Sie wären nach allen Richtungen zerstreut worden, wenn sie nicht an der Infanterie Aufnahme gefunden hätten. Als die Kasaken das Bataillon Fortis erreichten, sprühte ihnen das Feuer einer Kompagnie unter Hauptmann Herter und der Haubitze entgegen, vor welchem sie mit Verlust zurückwichen. Die französische Kavallerie gewann dadurch Zeit, unter besonnenen Leitung des Generals Merlin sich wieder zu sammeln. Er verlor 19 Tödt und einige 50 Verwundete.

Lieutenant v. Schimonasky von Hellwigs Husaren meldete dem General Thümen aus Berkenbrück um 9 Uhr abends, daß dort 30 Gefangene gemacht und seinerseits etwa 10 Kasaken verloren hätten. Er erzählte, daß bei Ludentwalde der Herzog von Padua Kommandire, daß dort nur eine feindliche Abtheilung von 2 Bataillonen, 4 Schwadronen und 6 Geschützen dort zu stehen scheine. — Man hatte also das Bataillon des XII. Armeekorps wie das des III. Kavalleriekorps nicht gesehen und knüpfte daran die irrthümliche Vermuthung, daß sie nach Warschau zurückgekehrt seien. —

Die Generale Raglowich und Sorge verabredeten nach dieser Erfahrung, die Stadt zwar besetzt zu halten, die Aufstellung aber wesentlich zusammen, die Kavallerie hinter Ludentwalde zurückzuziehen. Das Bataillon Fortis mit wenig Reiterei gab fortan die Vorposten und Wachen an den Ausgängen; das Bataillon vom 8. Regiment bildete das Piket im Orte, alle anderen Truppen erhielten Aufstellung nördwärts der Stadt.

Der tags zuvor aus Mecklenburg beim Korps wieder eingetroffene Gernyszew ließ auf Befehl Winkingerodes seine Linien-Kavallerie bei Saarmund zurück und wandte sich am 20. August mit den 5 Kasaken-Regimentern und 4 Geschützen auf dem rechten Flügel gegen Treuenbrietzen und Niemegeß, um aus der Gegend bei Zerbst Nachricht zu beschaffen. An diesem Tage kam er nicht mehr ernstlich mit dem Feinde in Berührung. —

Major Hellwig war mit 80 Husaren, 122 Infanteristen (Hellwigs Jäger und Füß. 4. ostpr. J.-R.) um 8 Uhr morgens von Lüdersdorf aufgebrochen und hatte den Weg durch den Gummersdorfer Forst nach Schöneweide eingeschlagen. Lieutenant v. Raven mit 50 Infanteristen führte die Vorhut. Da der Wald die Uebersicht hinderte und der Anmarsch der Sachsen unbekannt geblieben war, so stieß man gegen Mittag unerwartet aufeinander. Raven warf sich entschlossen auf die sächsischen Vorposten-Kompagnie (Rgtz. Sahr), trieb sie aus dem H.

zurück und folgte ihr gegen das Dorf, bis sie an einer zweiten Compagnie Unterstützung fand. Vor dieser Ueberlegenheit wich er unter Verlusten in den Walbrand aus, welcher eben zu seiner Aufnahme besetzt war, und dort hielt man sich so lange, bis eine Ueberflügelung im Holze drohte. — So blieb Hellwig auch hier in Unkenntniß über die wirkliche Stärke des Feindes, von der nur etwa 600 Mann gesehen wurden. Die Anwesenheit des ganzen VII. Korps war nicht entdeckt. Das dreiviertelstündige Gefecht kostete Hellwig 9 Mann an Verwundeten und 2 Gefangene, dem Regiment Sahr 1 Todten und 2 Verwundete. Durch einen Ueberläufer von Hellwigs Jägern erfuhren die Sachsen die Stärke seiner Abtheilung, sowie daß sie von dem preußischen Korps im verschanzten Lager von Trebbin ausging. — Streifen der Division Decoq trafen in Neuhof Truppen vom IV. Korps (wahrscheinlich Italiener), in Speerenberg aber den Feind.

Nach den geschilderten Vorgängen konnten auch die Meldungen des Generals Thümen mit dem wirklichen Stande des Gegners nicht übereinstimmen; derselbe wurde erst durch die Berichte Vorstell's genauer aufgeklärt.

Die Vorposten des französischen IV. Korps hielten sich an diesem Tage ruhig bei Besh, und Major Cardell schob die seinigen wieder von Wühnsdorf bis Jachzenbrück vor. Seine Streifen drangen an verschiedenen Stellen so weit in den Wald, daß sie Bewegung auf dem Wege von Baruth nach Ludentwalde wahrnehmen konnten; auch schien sich das Lager bei Baruth vergrößert zu haben, denn gegen Abend flammten zahlreiche Wachtfeuer auf, und es entstand ein Rauch, als ob die ganze Stadt in Brand wäre.

Aus einer Meldung des Lieutenants v. Grolmann der pommerischen Husaren, welchen Major Raven am 19. August von Neubrück gegen Lübben vorgeschickt hatte, erfuhr man, daß in diesen Tagen nach übereinstimmenden Aussagen mehrere Tausend Württemberger nach Baruth marschirt seien, und Major Arnim zeigte aus Stremmen bei Friedland an, daß am 15. August das IV. Armeekorps unter General Bertrand 25 000 Mann stark, wovon ein Drittel Württemberger, bei Gottbus vorüber nach Luckau und Baruth gezogen wäre.

So stellte sich die Anwesenheit des IV. Korps bei Baruth ziemlich bestimmt heraus; allein es blieb unentschieden, ob sich die anderen Korps noch an derselben Stelle befänden. Die Aufklärungen hatten diese Frage nicht beantwortet. Unter diesen Umständen war

es einem Tataren, dem Kasaken-Offizier Daolet Sultan Brat 2 vom Regiment Jlowaiskii V. (er hatte gebeten, seinen Namen höhö Orts zu melden) vorbehalten, durch einen glücklichen Zufall die Ziv noch vor Ablauf des 20. August lösen zu helfen.

In Ludentwalde hatte der französische Geniekapitän Gambier Befehl erhalten, nach Luckau zu gehen, um die Leitung der Befestigungsarbeiten zu übernehmen. Von seinem Führer, einem Bauernkna wurde er auf dem Wege nach Baruth absichtlich nach Neuhoß, n lich von Lino, geleitet und dort von den Kasaken gefangen genommen. Gambier mußte, aus Ludentwalde kommend, sehr gut Bescheid wi In Mittenwalde von Vorstell auf das Genaueste befragt, suchte er fangs Ausflüchte, gab aber schließlich an, daß „das ganze XII. Ar korps, Marschall Dubinot an der Spitze, sich seit gestern in Lu walde, das IV. Korps unter dem Divisionsgeneral Bertrand in Ba befinde.“

Die Meldung von dieser wichtigen Aussage ging unter Mitsend des gefangenen Offiziers am Abend 6 $\frac{1}{4}$  Uhr aus Mittenwalde Bülow ab, der sie in der Nacht um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr erhielt und sogleich General Adlercreuz Mittheilung machte.

Bevor jedoch dieser letzte Bericht in die Hände des Kronprin gelangt sein konnte, hatte er bereits auf Grund der Meldungen vorigen Tage, daß eine wenn auch noch unklare Bewegung in Armee Dubinots stattgefunden habe, beschlossen, durch Rechtschi des Haupttheils der Nord-Armee eine Bedrohung der linken Seite französischen Kolonnen zum Ausdruck zu bringen.

Folgende Befehle entwickeln diesen neuen Entschluß.<sup>155)</sup>

## 2. Der Kronprinz will die Armee gegen seinen rechten Flügel verschieben.

An Bülow:

„Der Kronprinz schickt den General Grafen v. Löwenhielm, die Divisionen im Marsche nach Königs-Wusterhausen anzuhal Graf Löwenhielm läßt sie bei Wasdorf Stellung nehmen mit rechten Flügel gegen Al.-Beeren, wo sich Ihre Kavallerie befin Nach Königs-Wusterhausen geht nur ein Bataillon, um den lin Flügel des Generals Vorstell zu stützen, wenn er selbst keine Trup in jenem Orte hat.“<sup>156)</sup>



Ferner in der Nacht an Winkingerode, Tauenzien, Hirschfeld, Bülow und Stedingk:

„Die gesammte russische Infanterie stellt sich morgen hinter Beelitz quer über die Straße von Potsdam und Berlin auf. Brück ist mit leichter Infanterie zu besetzen. Die Mehrzahl der leichten russischen Reiterei wird vor diese Linie vorgeschoben und durch leichte Infanterie unterstützt. Wenn der Feind Jüterbogk und Ludenwalde halten sollte, so läßt General v. Winkingerode diese Orte angreifen und setzt sich möglichst bald dort fest.

„General v. Bülow schiebt morgen früh seine Kavallerie eine halbe Meile über Al.-Beeren hinaus. Sie wartet dort den Befehl des Generals Bülow ab, bevor sie wieder in die Quartiere geht.

„Generallieutenant v. Bülow bricht morgen früh mit den beiden Infanterie-Divisionen von Wasdorf auf und bezieht ein Lager bei Saarmund. Das nach Königs-Wusterhausen abgezweigte Bataillon ist wieder heranzuholen. Die Divisionen der Generale Borstell und Thümen behalten ihre Stellung.

„Die schwedische Kavallerie setzt sich morgen früh um 5 Uhr in Bewegung und marschirt in einer Linie auf, mit ihrem linken Flügel an Dahlem gelehnt, dem rechten in der Richtung auf Zehlendorf. Die übrigen Truppen der schwedischen Armee verlassen ihr Lager bei Charlottenburg gleichfalls um 5 Uhr morgens und begeben sich auf dem nächsten Wege nach Potsdam.

„Generallieutenant Graf Tauenzien stellt morgen seine ganze Infanterie vor Berlin auf den Höhen von Tempelhof und Mariendorf auf. Erhält er keine anderen Befehle, so läßt er die Truppen zu Mittag wieder in Berlin einrücken. Cöpenick wird nur mit einem oder zwei Bataillonen besetzt. . . .

„General Hirschfeld hält sich bereit, aus seiner Aufstellung bei Brandenburg abzumarschiren. Er schickt ein Bataillon und eine Kavallerieabtheilung nach Lehnin zur Verbindung mit den russischen Truppen hinter Beelitz.

„Das Hauptquartier des Kronprinzen kommt morgen nach Potsdam . . . .“<sup>157)</sup>

Diese Anordnungen näherten sich dem zweiten Vorschlage Bülows (vergl. S. 209). Daß sie aber nicht in Bülows Sinne die Einleitung zu einer Angriffsbewegung sein sollten, zeigen die weiteren Befehle des Kronprinzen gleich in den folgenden Tagen. Das Ganze behielt den Charakter einer unwirksamen Drohung, von welcher der Feind

keine Notiz nahm, wenn er überhaupt je Kenntniß davon erhalten hat.

In der Nacht kam Carl Johan die Meldung Wallmodens vom 19. August 8 Uhr morgens aus Wittenburg in Medlenburg über den beginnenden Angriff Davouts zu:

„Es scheint, daß der Feind sich ganz auf seinen rechten Flügel konzentriert hat; denn Lübeck ist geräumt. — Am 17. August hat die in der Stellung bei Lauenburg stehenden beiden Bataillone des Sühowschen Korps angegriffen, ist aber zurückgewiesen. Gestern gegen 10 Uhr wieder seit dem frühen Morgen an und kämpfte den ganzen Tag hindurch, ohne daß es ihm möglich geworden ist, diesen Punkt zu gewinnen. Der Feind hat bei diesen Angriffen eine Stärke von 6 Bataillonen entwickelt. Gestern gegen Abend wollte er mit Kavallerie bei Büchen vorbrechen; Tettenborn hat ihn abgewiesen. — Sollte der Feind über die Elbe gehen, so kann er fast ebenso rasch nach Magdeburg kommen, als ich Ew. Königl. Hoheit melden kann.“<sup>188</sup>)

## 21. August.

### 1. Dudinot läßt die Divisionen Thümen und Borstell angreifen.

Am 20. August war ein neuer, sehr bestimmter Befehl Napoleons eingegangen, wonach Dudinot sich in keine Seitenbewegungen mehr einlassen, sondern die feindlichen Stellungen in der Mitte durchbrechen sollte, um so bald als möglich Berlin zu erreichen. Wahrscheinlich infolge der von ihm geäußerten Bedenken hatte der Kaiser seinen Generaladjutanten Lebrun Herzog von Piacenza mit mündlicher Weisung abgesandt und beließ denselben fortan bei Dudinot, um dessen Zweifel zu steigern. Letzterer entschloß sich nunmehr, den Vormarsch gegen die Mark anzutreten.

Nach den am 20. August ausgegebenen Befehlen behielt er zur Sicherung der Seiten rechts auf der Torgauer Straße Baruth, links auf der Wittenberger Straße Luckenwalde stark besetzt. Bei ersterem Ort blieben die Divisionen Franquemont und Briche (Brigade Zetkin) an letzterem Raglowitz und Lorge stehen. Die Division Dąbrowski war gleichzeitig angewiesen, am 21. August von Wittenberg bis in die Höhe von Zahna vorzugehen, den General Krutowiecki aber mit der

2. Mlanen-Regiment und einigen Kompagnien, dem General Girard entgegen, links zwischen Belgig und Coswig zu schieben. Im Sinne einer gewaltsamen Aufklärung der unmittelbar gegenüberstehenden preussischen Divisionen und des Geländes, welches er in den Pässen der Ruthe- und Rotte-Linie zu überschreiten hatte, verfügte Oudinot:

„Die Armee marschirt am 21. August auf dem Hügellande zwischen Trebbin und Salow auf.

„Die Divisionen Pachtod und Guilleminot des XII. Korps und die Kavallerie-Division Fournier brechen um 8 Uhr auf. Sie gehen über Gottow und Scharfenbrück gegen Trebbin.

„Das VII. Korps sammelt sich bei Schöneweide und marschirt um 8 Uhr über Bortow und Gummersdorf nach Gabsdorf; läßt aber die Division Recoq und je eine Batterie der beiden anderen Divisionen bei Schöneweide als Rückhalt stehen.

„Die Divisionen Fontanelli und Morand des IV. Korps mit den Kavallerie-Divisionen Beaumont (Brigade Wolf) und Defrance nehmen bei Tagesanbruch den Weg von Baruth über Neuhoß und Speerenberg nach Salow, um längs der Westseite des Mellen-Sees die Rotte-Pässe zu umgehen.“

Es spricht sich in diesem nahen Zusammenführen der drei Korps mit zurückbehaltenen Staffeln auf beiden Seiten große Vorsicht aus. Von Salow über Gabsdorf nach Trebbin beträgt die gerade Entfernung nur  $1\frac{1}{2}$  Meilen, und auf dem unbedeckten Hügellande, dem ersten freien Bodenabschnitt nördlich der Waldgegend, ist die Verbindung leicht herzustellen. Erst an den Uebergängen über den Ruthe-Graben, von denen die nächsten in der Gegend von Wendisch-Wilmersdorf, Wittstock und Jühnsdorf lagen, konnte es zu harten Kämpfen kommen. Denn wenn auch die Ueberschwemmungen den Boden bis jetzt nur unvollständig mit Wasser bedeckt hatten, so war er doch erweicht, die Bewegung gegen jene Haupt-Vertheidigungslinie außerhalb der Dämme erschwert.

Um 8 Uhr von Schöneweide aufbrechend, traf zuerst die Division Sahr auf die preussischen Vorposten unter Hellwig. Sie wichen aus dem Walde, räumten auch Gabsdorf und Lüdersdorf und zogen sich auf die Linie Schulzendorf-Christinendorf zurück. Reqnier trat ins Freie hervor, marschirte um 10 Uhr in Regimentskolonnen auf den vom Feinde verlassenen Höhen auf und wartete das IV. Korps ab, welches sich — die Division Fontanelli an der Spitze — ebenfalls

kolonnenweise bei Salow mit dem VII. in gleiche Höhe setzte. endlich um Mittag auch das XII. Korps zwischen Neuendorf Gliestow eingetroffen war, die Armee somit das Waldland hinter hatte, ertheilte Dubinot Befehl zum Vorrücken einzelner Divisionen und ließ auch die Reserve Reyniers (Division Decoq und zwei Batterien) von Schönerweide folgen.

Aus diesen Bewegungen entwickelte sich nachmittags eine Reihe von Avantgardegefechten, die wir von dem französischen linken Flügel nach dem rechten hin begleiten wollen.<sup>169)</sup>

#### a. Gefecht bei Trebbin. (I. Plan.)

Nachdem die Kasaken Bychalows vor dem Korps Dubinot zurückgewichen waren und sich durch Trebbin nach Löwendorf gezogen hatten, ließ Pacthod gegen 1 Uhr nachmittags eine Batterie auf den Hügeln bei Gliestow abproben und das Feuer auf Trebbin eröffnen, während östlich daneben eine Infanterie-Brigade und Kavallerie-Kolonnen aufmarschirten.

Ein Blick auf den Plan zeigt das Städtchen Trebbin hart am rechten Ufer der Nuthe liegend, von Gärten umgeben, ohne besondere Vertheidigungsfähigkeit der Umfassung. Da indessen die übergelassene Nuthe die Wiesen südlich des Orts zum Theil durchschnitten hatte, so war er südlich und westlich sturmfrei, und nur an seiner Ostseite bis zu den Windmühlen im Norden leicht zugänglich. Angriff von dieser Seite mußte das Gefecht bald entscheiden. südlichen Stadtausgange bestrich eine Flesche den Zugangsdamm von Gliestow her.

Zu der starken Höhenstellung bei Thyrow nördlich vom Nuthegraben erscheint Trebbin als eine so weit vorgeschobene Avantgardeposition, daß die Truppen der Gefahr ausgesetzt sind, bei einer Umgehung ihrer linken Seite den Thyrower Damm nicht zu erreichen. Sollte das Gefecht Zeitgewinn verschaffen, so mußte man die gegenwärtige Rückzugslinie nach Thyrow aufgeben und diejenige über Löwendorf nach Kl.-Beuthen wählen, in welchem Fall Trebbin die Rolle einer Brückenkopfstadt spielte. — In Trebbin befanden sich 3 Kompagnien unter dem Befehl des Majors v. Clausen (zwei vom 3./5. Reg., eine vom 4. ostpr. Inf.-Regt.). Artillerie war nicht vorhanden.

Die französische Batterie auf den Hügeln bei Gliestow versuchte die Stadt mit Granaten in Brand zu stecken und unterhielt das Feuer bis 4 Uhr nachmittags. Allein die Granaten zündeten nicht.

sie fielen in Gärten und Wassergräben, ohne bei 1500 Schritten Abstand Gebäude zu treffen. Um 4 Uhr sandte Dubinot einen Parlamentär und ließ Clausewitz zur Uebergabe des Städtchens auffordern. Der Major lehnte die Zumuthung ab; das Geschützfeuer begann von Neuem.

Um dieselbe Zeit traf General Thümen persönlich in Trebbin ein. Er berichtete um 4 Uhr nachmittags an Bülow: „... daß der Feind in beträchtlicher Stärke mit Cavallerie, Infanterie und Artillerie über Scharfenbrück und Neuendorf nach Trebbin und über ... Summersdorf auf der anderen Seite gegen Wendisch-Wilmersdorf anrückt. Meine Vorposten bis Trebbin sind zurückgeworfen, und es entwickelt sich in diesem Augenblick eine große Linie Cavallerie, hinter welcher Infanterie zum Vorschein kömt. Der Major v. Hellwig, so in Summersdorf und Lüdersdorf stand, ist gleichfalls zurückgeworfen und steht hinter Wilmersdorf, hat aber Patrouillen zur Verbindung mit Mittenthalde vorgeschickt. Ein Bataillon steht in Trebbin und 2 Bataillons in Runsdorf und Wilmersdorf und werden diese Posten vertheidigen. General v. Oppen, General von Borstell und der Russische General in Beelitz sind von allem benachrichtigt.“<sup>160)</sup>

Ferner um 5 Uhr nachmittags:

„Eure Excellenz melde ich ganz gehorsamst, daß ich in vollen Feuer stehe. Trebbin und Runsdorf werden mit Artillerie und Infanterie stark angegriffen. . . . . Noch steht alles gut; Wenn der Feind aber auf der Morgenseite um Trebbin herumgeht und von den Mühlen eindringen will, muß es verlassen werden, denn hier ist gar keine Vertheidigung.“<sup>161)</sup>

Hierauf kehrte der General für seine Person in die Hauptstellung bei Thyrow zurück, um dort das etwaige Gefecht zu leiten. Den Major Clausewitz wies er an, im Falle eines umfassenden Angriffs abzuziehen.

Endlich schob die Brigade Bardet Infanterie gegen die Ostseite Trebbins. Ihre Schützen drangen bis auf hundert Schritt gegen die Gärten vor, wo sie, durch das Feuer der Preußen aufgehalten, zurückwichen, verstärkt wieder vorgingen und sich hierbei immer mehr nach den Windmühlen gegen die Nordfronte der Stadt ausdehnten, während Kolonnen folgten und sich gegen das Berliner Thor wandten. Jetzt, zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, ordnete Clausewitz den Rückzug nach Schwendorf an.

Pacthod verfolgte nicht, sondern nahm die Richtung nordwärts

gegen den Thyrower Damm, von dem ihn ein Duzend Schüsse der der Höhe aufgefahrenden preußischen Artillerie zurückwiesen. XII. Korps blieb bei Trebbin.

Glauserwitz bitakirte die Nacht bei Al.-Beuthen; erst am andern Morgen rückte er in das Lager bei Thyröw. Seinen Verlust finden wir nicht angegeben, und vielleicht hat er solchen nicht erlitten. 161

#### b. Gefecht bei Nunsdorf.

Als die 2. sächsische Division bald nach Mittag in Bewegung kam, wichen die preußischen Vorposten, welche sich in der Höhe von Christinenendorf zusammengezogen hatten, über den Nunsdorfer Damm hinter das Weichland, das von der Nuthke her sich ostwärts ausdehnt. Es war die Abtheilung Hellwigs und 2 Kompagnien vom Bataillon Remphens (4. ostpr. R.), welche auf Nunsdorf abzogen. Eine dritte Kompagnie bei Schulzenhof hatte sich nicht anschließen können; sie war über Trebbin nach der Thyröwer Hauptstellung gegangen.

Hinter der Niederung standen zur Aufnahme 1½ Bataillone von Wendisch-Wilmersdorf und Nunsdorf bereit. Sie hatten an die Mündungen der beiden Dämme, welche von Christinenendorf und Gadsch nach genannten Orten führen, je eine Kompagnie vorgeschoben, Rechts vom Halb-Bataillon des Kapitäns v. Sydow, zur Linken vom Bataillon Wedell (3. und 4./5. Res.-R.).

Die zwölfpfündige sächsische Batterie fuhr auf dem Rande des südlichen Ende des Nunsdorfer Dammes auf und nahm die preußische Aufstellung unter Schuß. Dann ging auch die Avantgarde der Division, das Regiment Sahr, ins Gefecht gegen die Kompagnie des Lieutenants Feuerstock (die 4.), und diese hielt in dem überlegenen Terrain den Damm nur so lange, bis die abziehenden Truppen sich aufgeffelt hatten.

Die Sachsen überschritten den Damm und breiteten sich südlich und östlich von Nunsdorf aus. Major v. Wedell hatte keinen Grund, den Ort lange zu vertheidigen, und trat den Rückzug auf Wendisch-Wilmersdorf an, auf einer Seite gedeckt durch Hellwigs Husaren, der anderen durch den Bruchstreifen, der vom einen dieser Dörfer zum anderen sich erstreckt. Kapitän Sydow hielt den Ort besetzt. Bei nicht rascher Entwicklung der Gefechtsmomente war es schon 5 geworden, als die sächsische Batterie gegen ihn noch ein wirkungsvolles Granatfeuer begann.

Um diese Zeit kehrte General Thümen aus Trebbin nach

Höhen von Ihyrow zurück. Da er, von hier aus das Gefecht auf der Ebene bei Nunsdorf übersehend, um die Sicherheit seiner linken Seite sorgte, so sandte er aus dem Ihyrower Lager ein Bataillon (1.5. Ref.-Rgt.) nach dem Wilmersdorfer Weinberge zur Aufnahme der etwa aus dem Dorfe weichenden Truppen. Reynier indessen setzte den Angriff nicht fort, sondern wurde — in Uebereinstimmung mit dem bei Trebbin stehen gebliebenen XII. Korps — nach dem Gewinn des Nunsdorfer Passes angehalten. Er ließ Nunsdorf durch ein Bataillon des Regiments Sahr besetzen, stellte die Brigade Devaux nebst drei Schwadronen und einer reitenden Batterie hinter dem Orte zur Unterstützung auf und blieb mit den übrigen Truppen südlich der Bruchlinie. Die Division Sahr erhielt den rechten Flügel auf den Höhen am Damm, Lecoq die Mitte bei Christinendorf und Durutte den linken Flügel; die Reiterei blieb dahinter.

Sobald sich das Stehenbleiben des VII. Korps ausgesprochen hatte, ließ auf preussischer Seite Oberster v. Stutterheim die beiden Kompagnien Sydow auf den Wilmersdorfer Weinberg rücken, so daß dort  $1\frac{1}{2}$  Bataillone standen, die übrigen Truppen aber über den Haupt-Ruthe-Graben zurückgehen. Das Bataillon Wedell blieb an der Brücke östlich vom Ihyrower Berge.

In dem lediglich behufs Aufklärung lau geführten Gefecht hatten die Sachsen nur drei Kompagnien vom Regiment Sahr neben der Batterie ins Feuer gebracht. Der Verlust des preussischen Bataillons Wedell betrug 2 Offiziere (Lt. v. Miecznikowsky todt, v. Larisch verwundet) und 19 Mann, der des Bataillons Kemphen 2 Mann.

Um 7 Uhr abends meldete Thümen an Bülow: „Trebbin ist von dem Major v. Clauswitz geräumt worden, der sich wahrscheinlich über Löwendorf nach Klein-Beuthen zurückgezogen hat; auch Nunsdorf mußte von dem Major v. Wedell verlassen werden. Wilmersdorf und der Berg dahinter ist mit 6 Kompagnien besetzt; Oberster v. Stutterheim hält mit  $1\frac{1}{2}$  Bataillonen und 2 Kanonen zur Aufnahme hinter dem Abzugsgraben; ich stehe mit der Division auf der Höhe von Ihyrow. Meine Stellung kann der Feind nicht mit Gewalt nehmen, allein er wird mich umgehen, indem er über Glienitz und Gr.-Schulzendorf nach Jühnsdorf oder Löwenbruch vorzubringen sucht. Diese Umgehung müßten die Generale v. Oppen und v. Borstell verhindern; denn sonst wäre auch ich gezwungen, meine Stellung



zu verlassen, was ich sehr ungern und nur im höchsten Nothfall thun werde.“<sup>163)</sup>

Die Sorge um die linke Seite veranlaßte den General, noch einmal um 10 Uhr abends zu schreiben: „Euer Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich, ohne beträchtlichen Verlust und ohne Gefangenverloren zu haben, in der Stellung stehe, welche ich in meinem vorigen Schreiben schon angegeben habe. Major v. Clausenitz ist in Klein-Deuthen angekommen. Der Feind hat heut 24 Kanonen gegen mich gebraucht und an 20 000 Mann entfaltet. Er steht nun auf den Höhen von Gliestow und Schulzendorf hinter Trebbin, und hernahe von Christinendorf herum bis hinter Wittstock. Mit Tages-Anbruch wird er wahrscheinlich meinen linken Flügel angreifen, wo die Stellung am schwächsten ist. Den Weg nach Berlin hat der Feind offen, weil der General von Oppen ihn nicht aufhält. . . . Mein linker Flügel braucht Verstärkung, sonst kann er forcirt werden. . . .“<sup>164)</sup>

Die Nacht verlief auf beiden Seiten ungestört. Das in Flammen stehende Christinendorf erleuchtete weithin den Horizont; auch Trebbin und Nunsdorf brannten in der Nacht einige Häuser nieder.<sup>165)</sup>

#### c. Gefecht bei Mellen.

Das IV. französische Armeekorps hatte bei dem Marsche über Speerenberg nach Salow auf seiner rechten Seite Mellen feindlich besetzt gefunden. Die Wegnahme dieses Orts zur Deckung des Marsches schien nothwendig und führte zu einem Schutzgefecht, während die Hauptbewegung ihren Fortgang hatte. Denn gleichzeitig mit der Vorrückung Reyniers von Gadsdorf überschritt Bertrand die vorliegende Bruchlinie nach Schünow hin und breitete sich von da rechts in der Waldbande gegen Dergischow aus, um zwischen beiden Dörfern einen Bivak zu beziehen.

In Mellen standen unter Kapitän v. Kuplenstjerna die 9. und die Jägerkompagnie 1. pommerischen Infanterie-Regiments, zusammen gegen 300 Mann. Der Ort bildet einen Engweg, durch welchen die Straße nach Zossen über die Motte führt. Von Reehagen konnte man den Zugang zu der Brücke und der auf dem linken Ufer befindlichen Mühle nur auf dem Damm gewinnen, welcher mehrere hundert Schritte weit durch die großentheils überschwemmte Niederung führte. Dadurch erhielt die Vertheidigung große Stärke. Kuplenstjerna hatte die Brücke abgebrochen und eine Brustwehr dahinter errichtet. Er stellte einen Zug Füsiliers an diese selbst, die Jäger nordwärts



die Weidenbüsche am rechten Flußufer; zwei Züge blieben hinter dem Dorfe als Rückhalt. Die Stellung war sturmfrei, so lange es dem Feinde nicht gelang, die von nahem Feuer verwehrte Brückenstelle in seine Gewalt zu bringen.

Um Mittag wandte sich eine italienische Brigade gegen Mellen. 300 Schützen griffen die Brücke und die ganze Linie am Ufer an. Von wirksamem Feuer empfangen, stukten sie und wichen zurück. Sie verstärkten sich nun so, daß sie die preußische Linie weit überflügelten, und lehrten, von einer Sturmkolonne gefolgt, wieder. Kuhlentjerna mußte rechts seine Linie verlängern, welche auf der Niederung ungedeckt sich gegen große Ueberzahl herumstieß. Die italienische Kolonne aber wurde an der Brücke bald abgewiesen, und nach längerer Zeit entzogen sich auch ihre Schützen dem standhaften Feuer der Gegner. — Es trat eine Gefechtspause ein. Dann unternahmen die Italiener den dritten Anlauf mit einer Kolonne und Schützen. Auch zum dritten Mal mußten sie unter empfindlichem Verlustkehrt machen, als das Feuer von vorn und von der Seite ihre Kolonne traf; nur das Schützengesecht hielt eine Zeit lang an, bevor auch dieses erstarb.

Denken wir uns die verschiedenen Angriffe durch Zeitpausen getrennt und durch die Dauer des Schützenfeuers verlängert, so begreift es sich, daß darüber mehrere Stunden verstrichen. Gegen 7 Uhr abends traf die 11. Kompagnie von Wühnsdorf zur Verstärkung und aus Jossen Ersatz der meist verschossenen Patronen ein; allein der Feind erneuerte seine Angriffe nicht mehr und begnügte sich, den jenseitigen Dammeingang außer Schußweite zu besetzen. — Der preußische Verlust betrug 4 Tode und 26 Verwundete, zum größten Theil von den Jägern; den des Feindes schätzt Kuhlentjerna gegen 200 Mann, doch wird er, nach Zanoli zu schließen, sich kaum über 100 erhoben haben.

Bevor der Angriff auf Mellen begann, hatte eine Seitenabtheilung Bertrands auf dem Wege über Jachzenbrück und Kolonie Neuhoß nach Jossen die preußischen Vorposten des Majors Cardell bei Wühnsdorf in Bewegung gebracht. Es kam hier zwar zu keinem Gefecht, hatte aber doch die Wirkung, daß Cardell abgehalten wurde, Verstärkung nach Mellen zu schicken, als sich das Feuer von dort hören ließ. Erst am Abend um 6 Uhr ging eine der drei Kompagnien dahin ab. — Das Bataillon in Jossen blieb seinerseits als Besatzung

des Schlosses und des Notte-Übergangs abwartend stehen, zumal f. Aufmerksamkeit bald nach Dergischow und Nächst-Neuendorf in Anspruch genommen wurde. Diese Umstände erklären es, daß Ruylensstjerna bei Mellen so lange auf die eigenen Kräfte angewiesen blieb, welche sich unter seiner tüchtigen Führung auch als völlig ausreichend bewährt haben.

Carbell hatte zeitig über den Stand der Dinge an Vorstell Mittenwalde berichtet, den Feind auf 15 000 Mann geschätzt und Besorgniß ausgesprochen, daß — wenn derselbe in solcher Stärke bereits bei Salow stehe — die Vorposten bei Wühnsdorf und Mellen in Gefahr kämen, am anderen Tage von Zossen und Mittenwalde geschnitten zu werden. Infolge dieses Berichts ging von Vorstell Befehl ein, daß Carbell noch in der Nacht sein Bataillon nach Zossen hinter die Notte führen, das Bataillon von Zehrenschorf in die Schanze bei Gr.-Machnow zurückziehen solle. — Die Italiener, welche nur die Aufgabe hatten, die Seite des Armeekorps zu decken, verteilten sich nach Ruylensstjernas Abgang in der Nacht die Zerstörung der Notte-Brücke.

Am Abend lagerten die drei französischen Korps auf einer Linie von 1 $\frac{3}{4}$  Meilen von Trebbin über Christinendorf, Nunsdorf Schünow nach Dergischow zu. Das IV. und VII. Korps hatten Vorposten Thümen und Vorstells gerade an der Stelle getroffen, wo sie am lödlichsten zusammenhingen, wo sich kein starker Rückhalt befand und von wo aus am folgenden Tage die Gefahr eintreten mußte, wenn beide Divisionen getrennt und nach entgegengesetzten Richtungen auseinandergeworfen zu sehen. Zum Fortsetzen der Bewegung in diesem Sinne stand dem IV. französischen Korps die Linie Schünow, C. Schulzendorf, Zühnsdorf und dem VII. Korps die Linie Nunsdorf, Wittstock offen, beide Pässe an diesem Tage von preussischen Truppen noch unbesezt.

Wir haben oben gehört, wie richtig Thümen die Sachlage an diesem Abend beurtheilte. Daß er gleichwohl sich nicht sofort entschloß, den Paß von Wittstock durch Truppen seiner Division zu schützen, lag in der ihm zugegangenen irrthümlichen Nachricht, daß Wittstock sich bereits in den Händen des Feindes befinde. In der That wurde dieser Irrthum rechtzeitig aufgeklärt, und Thümen beeilte sich, den für Sicherung seiner Seite so wichtig gelegenen Paß am frühesten Morgen besetzen zu lassen.

Weniger deutlich überjah Vorstell am Abend des 21. August

strategische Lage. Allerdings hatte er die Meldung erhalten, daß der Feind in nicht unerheblicher Stärke auf seiner rechten Seite erschienen sei; allein das gleichzeitige Vorrücken der ganzen Armee Dubinots war ihm unbekannt geblieben. Ueberdies brachten sämtliche Streifen aus der Richtung auf Baruth die Nachricht, daß die französischen Vorposten noch immer den bisher eingenommenen Raum inne hätten, der Feind auch bei Baruth zu stehen scheine. — In der That war ja eine Division dort zurückgeblieben. Hierdurch hielt Borstell sich zu der Annahme berechtigt, daß er, wenn er von der Seite angegriffen würde, zugleich einen Angriff in der Front gegen Königs-Wusterhausen oder Mittenwalde zu gewärtigen habe. Rechts schützte ihn die Bruchlinie, die sich von Zossen nordwärts nach dem Rangsdorfer See streckt, und die Besetzung von Gr.-Machnow war eine Maßregel, welche die Sicherung dieser Seite bezweckte. Die Sorge für Zühnsdorf, jenseits des Sees, lag ihm noch fern. Deshalb richtete er gegen 6 Uhr abends:

„. . . . Der Feind hat heute die Vorposten meiner Division bei Rächst-Bühnsdorf und Mellen mit großer Ueberlegenheit (12 000 Mann mit Cavalerie und Geschütz) angegriffen, ohne jedoch selbige zum Rückzug zwingen zu können. Jetzt ist er bis Salow, Schünow, Kunsdorf und Wendisch-Wilmersdorf vorgerückt, und hat nur die Vorposten der Thürmenischen Division vor sich gehabt. Viele ledige Wagen, die er mit sich führte, hat er beladen zurückgeschickt; es kann daher sehn, daß sein Vorrücken nur eine Raubexpedition ist. . . . Bei der Wahrscheinlichkeit, morgen angegriffen zu werden . . . ., füge ich die Bitte um  $\frac{1}{2}$  . . . . Batterie hinzu, . . . . weil ich für die Ausdehnung und Wichtigkeit der Stellung sehr karglich damit versehen worden bin.“ <sup>166)</sup> 167)

## 2. Vereinigung der Nord-Armee bei Saarmund.

Dem Befehl des Kronprinzen gemäß marschirte Bülow am Morgen des 21. August mit den Divisionen Kraft und Hessen-Homburg von Wasdorf nach Saarmund und nahm Aufstellung zwischen den Dörfern Philippsthal und Sputendorf. Die Reserve-Kavallerie \*) sollte nicht folgen, sondern zur Unterstützung der Vorposten-Divisionen stehen bleiben. Nachdem sie abends Ortsquartiere

\*) Die brandenburgischen Dragoner waren inzwischen aus Müllrose zurückgekehrt.

von Gr.-Beeren bis Blankenfelde zwischen den beiden Straßen Trebbin und Jossen nach Berlin bezogen hatte, brachten Sandt die Nachricht von dem Gefecht bei Trebbin, und Thümen zeigte daß er von einem überlegenen Feinde angegriffen sei, Trebbin halte, aber um seine linke Seite nach Jühnsdorf zu besorgt sei, der Feind auch gegen Nunsdorf vorzudringen suche. Die Meldung des Kapitäns v. Brittwitz an den Obersten v. Bogen aus Nieders abends 11 Uhr zeigt, was darauf angeordnet wurde:

„Der General von Thümen benachrichtigte den General Oppen . . . . Abends 7 Uhr, daß der Feind über Groß-Schulendorf vordringe und seine linke Flanke umginge. Da nun die gimenten schon in ihre Kantonnirungen eingerückt waren, so schickte der General von Oppen sogleich eine Schwadron nach Jühnsdorf, von da aus weiter vorwärts zu patrouilliren, was ebenfalls schon der Obersten von Treßow geschehen war.

„Der General von Oppen will nun die 3 Dragoner-Regimenter und die beiden reitenden Batterien morgen früh 3 Uhr bei Blankenfelde versammeln, um von da aus das Defilee von Jühnsdorf zu beobachten und, wenn es angeht, durch reitende Artillerie zu unterstützen.

„Den Oberstlieut. v. Sydow hat der General mit 2 Landwehr-Regimentern bei Groß-Beeren aufgestellt, um von da aus zwischen Trebbin und Löwenbruch zu patrouilliren und die Kommunikation mit Saarmund zu erhalten.

„Euer Hochwohlgeboren mache ich diese Meldung, weil der General von Oppen vorgeritten ist, u. deshalb nicht direkt an den kommandirenden General.“ <sup>168)</sup>

Wir werden die Wirkung aller dieser Meldungen auf das schwedische Hauptquartier unten kennen lernen. —

Winzingerode war über Saarmund nach Beelitz marschirt. Die Kasaken von Drurks Avantgarde umschwärzten beobachtend die Wälder, so daß zwei französische Schwadronen, die von dort zur allgemeinen Aufklärung gegen Züternhag gehen sollten, mit der Meldung zurückkamen, daß starke feindliche Posten auf dieser Straße ständen.

Cernyszew ging indessen auf der Wittenberger Straße über Treuenbrietzen hinaus und hatte einen Zusammenstoß mit der Division Dąbrowski. Diese befand sich am 21. August eine halbe Meile von der Festung vorwärts Leuchel mit im Halbkreise bis Zahna, wobei die Straße vorgehobenen Posten, welche dem von Magdeburg

brechenden Girard die Hand reichen sollten. Auf diese Posten traf Černyšew um 7 Uhr morgens und griff sie auf der ganzen Linie an, um bis zur Elbe durchzudringen. Sein Hauptstoß mit 4 Regimentern und der Artillerie ging gegen Weddin, wo Oberster Kostonedki 1 Schwadron, 3 Kompagnien und 2 Geschütze befehligte. Es kam zu den wiederholtesten (Dąbrowski sagt zehn) Angriffen der Kasaken, welche Kostonedki zeitweise zurückdrängten und sich bis zum Nachmittag fortspannen. Dąbrowski mußte nach und nach mit 2 weiteren Schwadronen und  $1\frac{1}{2}$  Bataillonen verstärken; dann erst zogen die Kasaken sich ab, und die Polen konnten unter fortgesetztem Geplänkel eine Meile weit folgen.

Vom polnischen 4. Ulanen-Regiment blieben 15 Mann todt, 7 Offiziere 54 Mann wurden verwundet. Unter den Letzteren befand sich Kostonedki selbst, dem eine Granate den Schenkel zerschmettert und das Pferd getödtet hatte; er erlag bald seiner Wunde. — Die Kasaken verloren 120 Mann, darunter Černyšews Adjutanten, Lieutenant Pawlow von den Jzum-Husaren, und den preussischen Lieutenant Marwitz, der vor dem Biered mit einer Bajonettwunde in Gefangenschaft fiel. — Černyšew kehrte am 22. August nach Beelitz zurück.

Während des Gefechts hatte Dąbrowski die Aufforderung Girards — datirt aus Magdeburg den 19. abends 9 Uhr — erhalten, durch einen Linksabmarsch sich an ihn anzuschließen. Unter diesen Umständen aber wagte er nicht, sich von Wittenberg zu entfernen; der Gouverneur der Festung suchte überdies ihn zurückzuhalten, indem er sich auf den Befehl Napoleons, den Platz nie ungedeckt zu lassen, berief. So blieb Dąbrowski bis auf weitere Befehle Girards in der Gegend von Zahna stehen und beschränkte, da solche nicht eintrafen, sich darauf, Abtheilungen zur Deckung von Seite und Rücken Dubinots vorzuschieben.

Das schwedische Korps führte seinen Marsch nach Zehlendorf und Potsdam aus. Der Kronprinz nahm hier das Hauptquartier und ertigte folgenden Befehl ab an die Generale Tauenzien, Winkingerode, Bülow, Girschfeld und Stedingk:

„General v. Tauenzien bricht um Mitternacht von Berlin auf und marschirt nach Kl.-Beeren, wo er sich neben der Kavallerie des Generals v. Oppen aufstellt. Die Bataillone in Cöpenick sind wieder heranzuziehen. General v. Tauenzien läßt den Marsch des Generals Wobeser beschleunigen.“

„General v. Bülow trägt dem General v. Thümen auf, Feind, der etwa auf Zossen marschiren oder in die Lücke zwis Zossen und Trebbin eindringen wollte, heftig in der linken Seite im Rücken anzufallen. General Borstell ist anzuweisen, die Stellung bei Mittenwalde aufs Aeußerste zu halten, wenn er von der Stirn angegriffen werden sollte. In dem Fall, daß er seitwärts umgangen würde, werden die Generale v. Tauenzien und v. Oppen rasch seiner Hülfe herbeieilen. Um das in zweckmäßiger Weise thun können, muß General Oppen benachrichtigt werden, in welchem Zeitpunkt er zur Unterstützung des Generals v. Borstell vorrücken soll. General v. Bülow steht morgen früh 3 Uhr in Schlachtdröcke vortwärts Saarmund. Er läßt Brückenstellen über die Saar Ruthe bei der Stadt auffuchen, damit sie für ein Zurückgehen der russischen Armee vorbereitet sind.

„General v. Winkingerode hat seine Reiterei bei Beelitz zusammenziehen und nur 2000 bis 3000 Kasaken bei Treuenbriezen und Ziegenhagen zu lassen. Diese Kasaken müssen den Feind beständig im Rücken beunruhigen und so viel wie möglich auf der Straße nach Döberitz streifen. Im Uebrigen zieht sich die russische Armee, Kavallerie, Infanterie, wieder nach Saarmund und lehnt an diesen Ort den linken Flügel, so daß sie in Gemeinschaft mit dem dort stehenden Theil der preussischen Armee handeln kann.

„Die ganze schwedische Armee muß morgen früh zwischen 5 und 6 Uhr bei Saarmund stehen.

„Alle Truppen bereiten sich zur Schlacht vor.

„General v. Hirschfeld bricht pünktlich um Mitternacht von Brandenburg nach Potsdam auf. Er läßt seine Infanterie auf Wilmersdorf forttschaffen, so daß er jedenfalls den 22. um 10 Uhr vormittags in Potsdam eintrifft.

„Das ganze Fuhrwesen der Armee ist hinter Spandau zurückgeschoben mit Ausnahme des russischen, welches nach Lehnin geht, um die Richtung auf Brandenburg halten zu können.

„General Winkingerode tritt ohne Zeitverlust nach Empfang dieses Befehls den Rückmarsch an.

„Die schwedische Armee soll schon um Mitternacht, anstatt um die oben bezeichneten Stunde, marschiren.“<sup>169)</sup>

Obgleich dieser Befehl erst am späten Abend erlassen wurde, ist er doch auf die Meldungen vom 20. August und nicht auf die Ergebnisse des 21. gegründet; denn der Gesechte von Trebbin, R.

dorf und Wollen geschieht keine Erwähnung. Der Kronprinz nahm den Vormarsch Dubinots von Ludentwalde und Baruth nicht als eine bereits vollendete Thatfache und kann sie nicht gewußt haben, wenn ihm auch das Vorrücken nicht ganz unbekannt geblieben sein mag. Es muß dies vorausgesetzt werden, weil die Weisungen für Thülmern und Vorstell, genau befolgt, die Vernichtung dieser Divisionen herbeigeführt hätten, sobald — wie es geschah — die ganze französische Armee am Schluß des Tages zwischen Trebbin und Zossen stand. Wahrscheinlich war es die folgende Meldung Winkingerodes vom Morgen des 21. August aus Saarmund, welche Carl Johan in seinen Entschlüssen geleitet hat:

„Es scheint außer allem Zweifel, daß die Hauptmasse des Feindes sich von Ludentwalde in der Richtung auf Gottleben zurückgezogen hat, aber daß gestern Abend seine Arrieregarde Ludentwalde noch besetzt hielt.\*) Spätere Meldung wird durch eine zweite bestätigt, welche ich von den Kasaken erhalte, die von Trebbin nach demselben Orte geschickt sind. Ein Gefangener sagt aus, daß in der Gegend von Baruth wenigstens 60 000 Mann ständen, welche — wie man sage — nach Berlin marschiren sollten; daß aber die Kolonne, zu der er gehörte und mit der der Herzog von Padua persönlich in Ludentwalde war, umwendete, weil sie uns an dieser Stelle für zu stark hielt. Wie dem aber auch sein möge, so vermag ich mich nicht zu überzeugen, daß der Feind wirklich daran denken sollte, auf Berlin vorzustößen. — Das russische Korps wird nicht weit von Beelitz quer über die Berlin-Potsdamer Straße hinwafiren. 6 Kasaken-Regimenter gehen nach Treuenbriezen, um die Richtung auf Wittenberg aufzuklären. Niemegk ist vom Feinde geräumt; er hat sich nach Bockdorf zurückgezogen. General Cernyschew ist schon gestern Abend in Brück angekommen; er soll heute seine Spitze gegen Zerbst vorschieben und die Gegend zwischen Belzig und der Elbe vom Feinde frei machen.

„Sollte der Feind oder seine Arrieregarde dabei bleiben, Ludentwalde zu halten, so will ich ihn übermorgen (?) früh angreifen lassen. Für diesen Fall wäre es vielleicht gut, wenn die preussischen Truppen von Trebbin aus gleichzeitig Scheinangriffe auf Scharfenbrück und

\*) Wir erinnern daran, daß Dubinot tags zuvor das XII. Armee- und das III. Kavalleriekorps, bis auf die Divisionen Raglowitz und Lorge, von Ludentwalde nach Jänisdorf zurückgenommen hatte (vergl. S. 221). Am 21. August wurde auch die Brigade Fabermann von Ludentwalde nach Gottleben verschoben, wo beim Abmarsch des Korps der Artilleriepark zurückblieb.



Speerenberg machten, soweit es thunlich ist. Mit Spannung erwartete ich weitere Nachrichten von Lützenwalde.“<sup>170)</sup>

Dieser Bericht ist schon mittags in das schwedische Hauptquartier gelangt und dürfte den Befehl des Prinzen erklären, durch welche Vorstell zum besonderen Widerstande bei Mittenwalde und Thielitz alsdann zu einem Seitenstoß in der Richtung auf Zossen angewandt wurde. —

In der Nacht vom 21. 22. August ist der wirkliche Stand der Dinge dem Kronprinzen durch die eingegangenen Meldungen vollständig bekannt geworden. Danach erschienen die befohlenen Manövermärsche fast aller Korps zweckmäßig für eine rasche Vereinigung der Armee zum 22. August. Namentlich wurde der Vormarsch Tauenzien mit der Reserve-Division in der Richtung auf Kl.-Beeren ein günstiger Umstand für die Vertheidigung des meist bedrohten Punktes bei Jühnsdorf und für die Sicherung der gefährdeten Verbindungen zwischen beiden Vorposten-Divisionen. Der Haupttheil der Nord-Armee war bei Saarmund, 2 Meilen von Trebbin auf der linken Seite der Armee Dubinots, vereinigt. Ein Vorstoß gegen die Front hätte anfangs das XII. Korps allein getroffen und würde dem nächsten Wege die Verbindung des Marschalls mit Wittenberg unterbrochen, vielleicht die Korps durch Ueberraschung getrennt haben. Das numerische Verhältniß der Streitkräfte war für eine solche Uebernehmung günstig und gestattete eine ausreichend starke Fronte zur vollständiger Sicherung der eigenen Rückzugslinie. Zur unmittelbaren Verflügung des Kronprinzen befanden sich nämlich zur Stelle:

das III. preussische Korps,  
die Reserve-Division Dobschütz,  
das russische und  
das schwedische Korps,

in runden Zahlen mit 74 000 Mann Infanterie und 24 000 Kavallerie oder — wenn man die Kasaken nicht in Rechnung ziehen will — zusammen 89 000.

Daß die Stärke der feindlichen Armee weit unter dieser blieb, war im schwedischen Hauptquartier wohl bekannt; denn die Nachrichten stimmten dahin überein, daß sie nicht über 60 000 Mann betrage. Thatsächlich — wenn man schon davon Kenntniß hatte — befanden sich in erster Linie zwischen Trebbin und Zossen nur 43 000 Mann Infanterie und 6000 Mann Kavallerie, die Württemberger, Bayern und Saxe (13 000 Mann) bei Baruth



Eudentalde zurückgelassen waren. Die Schwierigkeiten des Geländes haben Dubinot nicht verhindert, mit 49 000 Mann die Ruche-Linie am 22. August zu durchbrechen; um wieviel leichter hätte die Armee des Prinzen bei ihrer Ueberlegenheit jene Schwierigkeiten überwinden können, da alle Pässe sich in ihrer Hand befanden!

Noch um 8 $\frac{1}{4}$  Uhr abends hatte Bülow versucht, den Kronprinzen zu thätigem Verfahren zu bestimmen, indem er schrieb: . . . . Ich bleibe noch immer concentrirt; denn ich halte es für nachtheilig, mich zu eparpilliren, und glaube, daß es besser sein wird, den Feind, wenn er vordringt, mit der ganzen Masse anzugreifen, welches freilich in Uebereinstimmung mit dem Ganzen geschehen müßte . . . .“<sup>171)</sup>

Wir sagten oben, daß es Carl Johans Absicht gewesen, mit der Rechtschiebung der Nord-Armee nach Beeliß und Saarmund die linke Seite Dubinots zu bedrohen; allein ohne den Willen zum Angriff blieb sie unwirksam und führte nur zu Gegenmärschen, wenn das alte Frontenverhältniß wieder gewonnen werden sollte. Im schwedischen Hauptquartier aber galt das Zusammenziehen weder als die Einleitung zum Angriff, noch als die zur Annahme einer Schlacht, ungeachtet des Befehls an die Truppen, sich zur Schlacht vorzubereiten. Der Prinz wagte nicht, mit der ganzen Armee eine Aufgabe zu lösen, die er soeben von der Division Thümen allein gefordert hatte, nämlich gegen die linke Seite und den Rücken des Feindes vorzugehen. Sobald es ihm klar wurde, daß die Berliner Armee zwischen Trebbin und Zossen thatsächlich stehe und im Vorgehen begriffen sei, faßte er noch in der Nacht den Entschluß, am Morgen des 22. August nach Saarmund zu eilen und die Armee von dort nicht nur zurückzuführen, sondern — Berlin preisgebend — sie bei Charlottenburg hinter die Spree zu ziehen. Das hielt ihn indeffen nicht ab, zuvor — es war am 22. August 2 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens — folgendes Schreiben an Blücher auszufertigen:

„In diesem Augenblick erfahre ich, daß der Kaiser Napoleon am 17. August sein Hauptquartier in Baulen hatte und sich von dort nach Gbrliß begeben wollte. Fordern Sie den General Bennigsen auf, gegen die Ober vorzurücken, diesen Fluß zu überschreiten und nach Hahnau zu marschiren. Theilen Sie dem Könige und Sr. Maj. dem Kaiser Alexander mit, was ich Ihnen von den Bewegungen der Franzosen hier sage, und bitten Sie sie, auf Dresden vorzudringen, um dem Kaiser Napoleon den Rückzug abzuschneiden.

„Meine Vorposten sind gestern von den Truppen des Herzogs von Reggio angegriffen worden. Seine Armee wird auf etwa 8000 Mann geschätzt. Ich werde höchstens eine gleiche Anzahl versammeln können. Ich bin im Begriff, ihm eine Schlacht zu liefern. (Je m'apprête pour lui livrer bataille.) Geben Sie mir oft Nachricht.“ <sup>172</sup> <sup>173</sup>)

## 22. August.

### 1. Der Kronprinz beschließt den Rückzug.

Am frühen Morgen des 22. August begab Carl Johan sich nach Philippsthal bei Saarmund, wohin er die Generale Bülow, Winkingerode und Stedingk zu einer Besprechung berufen ließ. Er theilte ihnen mit, daß es sein Wille sei, hinter die Spree zu gehen und hierzu die Brücken bei Moabit zwischen Charlottenburg und Berlin zu benutzen.

Die Besorgniß, Napoleon kommandire persönlich gegen ihn, der Kronprinz, wie wir soeben hörten, aufgegeben, und der Rückzug wurde auch in dieser Besprechung nicht mehr gedacht. Ein Vergleichungsverhältniß der Armeestärke gegen die des Feindes konnte der Kronprinz gleichfalls nicht berühren; ebenso wenig auf eine Gefahr hinweisen, welche für ihn aus der strategischen Lage entspränge. Waren alle Vortheile ausschließlich auf Seiten der Nord-Armee! Es blieb daher nur ein Punkt übrig, der als Grund des Rückzuges von Berlin herausgehoben wurde, nämlich das Mißtrauen in den Werth der gebildeten Truppen. Einmal anerkannt, hätte dieser Vorwand jeden weiteren Rückzug mit gleichem Recht begründen können.

Die Generale Winkingerode und Stedingk schwiegen, und nur Bülow war es Bülow, der mit der bestimmten Erklärung entgegentrat, daß er werde dem Prinzen nicht über die Spree folgen, bevor nicht die Besatzung der Hauptstadt eine Schlacht geschlagen sei. Was aber die Nord-Armee betreffe, so erwiderte Bülow:

„Die Truppen, welche Euer Königl. Hoheit kommandiren, gehören zu den besten Europas. Die Preußen haben es vor dem Wittenberg-Stillstand bewiesen und sich auch in diesen Tagen nicht minder als die Russen geschlossen geschlagen; ihr Geist ist vortrefflich bei den jüngeren wie bei den älteren Soldaten. Die Russen würden sich nicht auf diesem Standpunkt befinden, wenn sie nicht als Sieger über die Franzosen hierher

kommen wären; und was die Schweden betrifft, so werden Euere Königliche Hoheit wohl selbst für diese eintreten.“<sup>174)</sup>

Der Kronprinz, welcher freilich mit den Russen und Schweden allein nicht hinter die Spree weichen konnte, sah sich genöthigt, insoweit nachzugeben, daß die Armee vorläufig nur bis Teltow gehen sollte, um die weiteren Schritte des Feindes abzuwarten. Um den preussischen General vollständig zu beruhigen, gab der Prinz selbst die Möglichkeit einer Schlacht zu, sprach mit Feuer über dieselbe und hörte mit Wohlwollen die zustimmenden Ansichten der Generale Binkingerode und Stedingk. Bülow aber verließ die Zusammenkunft mit gesteigertem Mißtrauen. Der Eindruck, welchen er hier von Neuem empfangen, machte es ihm unzweifelhaft, daß der Kronprinz sich auch am folgenden Tage nicht freiwillig zu einer Schlacht entscheiden werde. Indessen Bülows Entschluß, die Hauptstadt nicht preiszugeben, stand fest, und voller Unmuth sprach er ihn gegen seine Umgebung mit den Worten aus: „Den hab' ich weg! Der ist nicht der Mann, den wir brauchen. Er soll mir mit seiner Moabiter Brücke vom Halse bleiben! Mich bekommt er nicht dazu, daß ich über seine Moabiter Brücke zurückgehe. Unsere Knochen sollen vor Berlin bleiben, nicht rückwärts!“

Der Befehl Carl Johans aus Philippsthal 9<sup>1/2</sup> Uhr morgens lautete:

„General v. Bülow läßt Saarmund mit 2 bis 3 Bataillonen und einer halben Batterie besetzen. Er bestimmt dafür einen tüchtigen Kommandeur und theilt ihm 50 Reiter zu. Im Uebrigen nimmt das Korps des Generals Bülow, an welches General Oppen heranzuziehen ist, eine Aufstellung mit dem linken Flügel an Heinersdorf. Das schwedische Korps stellt sich hinter Ruhlsdorf auf, das russische bei Gütergoh. Wenn die Truppen diese Aufstellung genommen haben, können sie ablocken.

„Das russische Korps hält Verbindung mit Saarmund, welches seine rechte Seite deckt; ebenso sucht es die Verbindung mit General Hirschfeld auf, der mit 8000 Mann von Potsdam kommt. General Binkingerode sorgt dafür, daß die Kasaken den Feind auf seiner linken Seite bei Sudenwalde, Jüterbogt und Trebbin in Athem halten.

„General Lauenzien weist den General Wobeser an, nach Buchholz zu rücken, um die rechte Seite des Feindes zu beunruhigen und häufig Nachrichten an General Lauenzien einzusenden. —

„Der Kronprinz geht nach Ruhlsdorf. In dieser Lage ist der

Feind bis Mittag zu erwarten. Sollte eine Rückzugsbewegung getreten werden, so gehen das schwedische, das russische Corps General v. Bülow auf die Höhen bei Steglitz, General Lauen auf den Weinberg bei Berlin. General Borstell schloß sich in die Fall dem General Lauen an, General Thümen folgte dem General Bülow.“ <sup>176)</sup> 176)

## 2. Dudinot durchbricht die Stellung der Divisionen Thümen und Borstell.

Als in der Nacht vom 21./22. August bei Trebbin, Christendorf und Munsdorf die Wachtfeuer immer zahlreicher aufflammten, konnte Thümen sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der gegenüber stehende Feind noch stärker sei, als er ihn im Laufe des verflossenen Tages geschätzt hatte. Die Besorgniß, die gute Stellung bei Thyrow ohne Kampf aufgeben zu müssen, wenn sie über Wilmersdorf Wittstock auf seiner linken Seite umgangen und damit die Rückzugslinie von Thyrow nach Ludwigsfelde gefährdet würde, wurde um lebhafter in ihm, als er noch nicht wußte, welche Anordnungen Oberkommando auf die Meldungen vom 21. August getroffen hatten. In der Ueberzeugung, daß die Entscheidung am 22. herannahe, sandte Thümen gleich nach Mitternacht dem General Oppen eine dringende Aufforderung, seinen linken Flügel bei Wittstock zu unterstützen. General Bülow aber schrieb er um 4 Uhr morgens:

„Ich habe die ganze französische Armee gegen mir, oder wenigstens ein Corps von 20 bis 30000 Mann. Wenn ich also keine Verstärkung erhalte, so muß ich auf dem linken Flügel, wo ich 4 Bataillons entgegen stellen kann und wohin sich die größte Stärke des Feindes gewandt hat, überwältigt werden, indem das Terrain dem Feinde hier mehr Vortheile zum Angriff als mir zur Verteidigung gewährt. Soll es möglich seyn, daß ich mich halte, so muß ich also hier Verstärkung bekommen. Der hohe Wilmersdorfsche Berg liegt jenseit den Abzugsgraben; ich kann diesen Berg also nicht halten, weil er umgangen werden kann und ich alle Truppen verlieren würde, die darauf stehen, sobald er forcirt wird. Ich muß mich also bey Zeiten hinter dem Abzugsgraben zurück ziehen. Der Graben ist nur 12 Fuß breit, hat gewis an verschiedenen Orten Furchen; der Feind wird ihn also gewis passiren können, wenn man den dicht daran liegenden hohen Wilmersdorfschen Berg mit Canon

befest, von wo aus er das gegenüber stehende Ufer und die ganze Gegend übersehen und bestreichen kann.

„General von Oppen will nur bis Blantenfelde mit 3 Regimentern vorgehen, um womöglich das Debouchiren durch die Defileen bei Jühnsdorf zu verhindern. Gegen Löwenbruch will er aber nicht vor-schicken; der Feind kann also auch hier meine linke Flanke umgehen. Der Feind kann mir hier wenigstens 4 Cavallerie-Regimenter entgegen stellen, und ich bringe keine 1000 Pferde zusammen.

„Tobtschießen kann man sich lassen, daß werde ich mit Vergnügen thun, denn dafür bin ich Soldat; allein ich kann keine Unmöglichkeit möglich machen.“<sup>177)</sup>

In Erwartung der Befehle des kommandirenden Generals ordnete dann Thümen in den Morgenstunden des 22. August an, daß ein Bataillon und zwei Kanonen (4./5. Res.-R., sechs-pf. Batterie Nr. 6) den Paß von Wittstock besetzen, ein Bataillon und drei Schwadronen (3 Kompagnien F./4. ostpr. J.-R., pomm. National-Kav.) zur Unterstützung folgen sollten. Erinnern wir uns, daß außer dieser Abzweigung 1 1/2 Bataillone auf dem Wilmersdorfer Weinberge, 1 Bataillon und 1 Kanone (1./Gib.-Rgts.) rechts bei Jütgendorf standen, so blieben in der Stellung bei Thyrow 5 Bataillone, 2 Schwadronen und 9 Geschütze übrig. —

General Oppen hielt — seinem gestrigen Befehl gemäß (S. 236) — von 3 Uhr morgens ab die drei Dragoner-Regimenter und die Batterien bei Blantenfelde vereinigt und ritt für seine Person zu der nach Jühnsdorf vorgeschobenen Schwadron. Er erfuhr, daß sie in der Nacht nicht beunruhigt wäre, die feindlichen Vorposten aber eine halbe Meile von Jühnsdorf in der Gegend von Glienick ständen. Bei seiner Rückkehr nach Blantenfelde fand er die inzwischen eingegangene Aufforderung Thümens (S. 244) und zugleich ein Schreiben Bülow's vor, wodurch derselbe den bevorstehenden Anmarsch Lauenziens mit der Reserve-Division mittheilte. Darauf verfügte er: „Die brandenburgischen Dragoner und 2 Geschütze bleiben bei Blantenfelde zurück, um Jühnsdorf so lange zu halten, bis die Reserve-Division heran ist; dann stellen sie sich bei Gr.-Beeren auf. Die kurmärkische Landwehr-Brigade bricht nach Genshagen auf. Die beiden anderen Dragoner-Regimenter und 14 Geschütze marschiren über Gr.-Beeren nach Ludwigsfelde.“ —

Vorstell schickte frühmorgens ein Bataillon (1./2. kurm. Ldw.) aus dem Lager bei Mittenwalde nach Jühnsdorf, dessen Paß einst-

weilen nur von Kavallerie beobachtet war, und ein Bataillon einer Schwadron (3./2. Ref.-R., 1./westpr. Ul.) an den Walbrand Dabendorf.

Alle diese Verschiebungen bei Thümen, Oppen und Borstell waren vollendet, bevor der Feind sich zeigte. —

Lauenzien erhielt, auf dem Marsche von den Rollbergen nach Kl.-Beeren begriffen, ein Schreiben, vom Obersten Bohen um Mitternacht an Major Rottenburg gerichtet:

„Nach der dem Herrn Generallieutenant von Bülow zugekommenen Benachrichtigung S. H. des Kronprinzen von Schweden wird der Herr Generallieutenant Graf von Lauenzien morgen früh den 22. d. nach Kl.-Beeren vorgehen, und sich neben der Reserve-Cavallerie des Generals von Oppen aufstellen, um besonders Posten von Mittenwalde, wenn selbiger angegriffen wird, zu unterstützen.

„Ich nehme mir bei dieser Gelegenheit die Erlaubniß, in Voraussehung, daß es Euer Hochwohlgeboren angenehm sein wird, von den Local-Verhältnissen unterrichtet zu werden, Ihnen bemerklich zu machen, wie es zu dem erwähnten Zweck besser sein dürfte, wenn Se. Excellenz sich in der Art aufzustellen belieben wollten, daß die ohngefähr Blankensfelde vor der Front behalten, zugleich aber die Posten bei Jühnsdorf stark besetzen. Dies ist in dieser Gegend der wichtigste Punkt, und könnte sodann das Bataillon, womit derselbe jetzt besetzt ist, dem General von Borstell wieder zugeschickt werden. Hier bei Blankensfelde würden Se. Excellenz auch mehr à portée sein, sowohl diesen Posten von Jühnsdorf, als auch den bei Mittenwalde zu soutenir. Der Generalmajor von Oppen steht bei Kl.-Beeren und beobachtet und vertheidigt den Löwenbruch. . . .“<sup>178)</sup>

Lauenzien nahm aus diesen Mittheilungen Veranlassung, seinen Marsch nicht bis Kl.-Beeren fortzusetzen, sondern auf Blankensfelde zu richten.

Auf französischer Seite war auch Marschall Dubinot schon am frühen Morgen thätig gewesen. Mit Debrun und Arrighi an seiner Seite besichtigte er von Trebbin aus die Stellung bei Thyrrow. Er erkannte die Schwierigkeit, sie ungedeckt, mit der schlechten Artilleriewirkung aus der Tiefe nach der Höhe, über einen einzigen 1100 Schritte langen verschanzten Damm anzugreifen, und mußte darauf denken, sie an einer anderen Stelle zu öffnen.

Die Generale ritten zunächst zu einer Besprechung mit Rehnier nach Nunsdorf, wohin Bertrand ebenfalls beschieden wurde. Bei diesen Verhandlungen trat Dubinots Mangel an Selbstvertrauen und Selbständigkeit sehr zu Tage, wozu die Anwesenheit Lebruns besonders beitrug. Ohne diese würden die Rathschläge des einsichtsvollen Rehnier wohl mehr Eingang gefunden haben, welcher mit dem Plan des strategischen Anmarsches nicht einverstanden war und namentlich verlangte, daß das XII. Korps statt des VII. die Mitte einnehmen solle. Dann würde auch der Heerführer, der bei seinem XII. Korps blieb, sich in der Mitte befinden, und Rehnier auf dem Flügel mehr Spielraum behalten haben, um die Umstände zu nützen. Das Vertrauen auf die Armeeführung wurde stark erschüttert.

Der bei der Zusammenkunft in Nunsdorf festgestellte Plan für den heutigen Tag ergab schließlich folgende Grundzüge: „Eine Division des XII. Korps marschirt rechts ab nach Christinendorf und setzt sich von da in Besitz von Wilmersdorf und der Wilmersdorfer Höhe. Das VII. Korps unterstützt einerseits von Nunsdorf den Angriff auf Wilmersdorf und die Höhe, andererseits hat es sich des Passes von Wittstock über den Haupt-Ruthe-Graben zu bemächtigen. Eine Division des IV. Korps dringt westlich vom Rangsdorfer See gegen Jühnsdorf vor, um diesen Zugang nach Blantenfelde zu gewinnen. Die Armee muß noch vor Einbruch der Nacht jenseits des Ruthe-Grabens entwickelt werden. Die Divisionen Raglowich und Lorge nebst dem Geschüppark folgen über Gottow und Scharfenbrück bis Trebbin; die Württemberger von Baruth über Speerenberg und Gadsdorf nach Nunsdorf.“

In diesem Angriffsentwurf spricht sich — ähnlich wie am Tage zuvor — der Vorstoß der Mitte aus, zu welchem das VII. Korps, unterstützt von je einer Division der beiden anderen, bestimmt ist, während auf den Flügeln wieder je eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division als Staffeln zurückgehalten sind.

Rehnier hatte seinerseits von 5 Uhr morgens ab die Vorposten beritten und sein Korps, bis auf die Division Lecoq, auf den Nunsdorfer Berg vorgezogen, um angriffsbereit zu stehen. Nun aber mußte er abwarten, bis die Spitze der Division Guilleminot gegen 11 Uhr bei Christinendorf erschien. Als sie den langen Damm nach Wendisch-Wilmersdorf zu überschreiten begann, zog Rehnier auch die Division Lecoq an sich und ließ nur zwei Batterien, von einem Bataillon gedeckt, als Aufnahme vorläufig hinter dem Nunsdorfer Damm stehen. Er verfügte:



Die Brigade Brause der 1. sächsischen Division greift, in Verbindung mit Guillemot, Wendisch-Wilmerzdorf und den Weinb. an; die Division Durutte wendet sich gegen Wittstock, die Division Sahr folgt ihr in zweiter Linie; die Brigade Mellentin bleibt der Höhe bei Runsdorf stehen.

General Bertrand setzte die Division Fontanelli von Schüm. über Bortwerf Werben auf Gr.-Schulzenhof in Marsch und ließ seine rechte Seite bei Glienicke durch eine Abtheilung der Brigade W. decken.

Ueber allen diesen Vorbereitungen war es 1 Uhr nachmittags worden, als sich, wie am Tage zuvor, eine Reihe von Gefechten entwickelte, die wir vom französischen linken Flügel zum rechten hin n. einander darstellen.<sup>179)</sup>

#### a. Angriff auf die Wilmerzdorfer Höhe. (I. Plan.)

Als Thümen den Abmarsch der Division Guillemot nach Christinendorf und den des VII. Korps gegen Wittstock wahrnahm, schickte er noch ein Bataillon (2. Elb.-Rgt.) nach Kerzenhof und übertrug dem Major Clausen den Befehl über die drei dort und Wittstock stehenden Bataillone. Auf dem Wilmerzdorfer Berge beh. Oberster Stutterheim das Kommando über seine 1 1/2 Bataillone. (2. Bataillon (2./5. Inf.-R.) und eine Kompagnie Jäger wurden zu seiner Aufnahme an die Ruche-Brücke gestellt.

Der Plan zeigt, daß der Berg mit den verfügbaren Kräften im Sinne eines beobachtenden Postens gehalten werden konnte. W. wärts des Ruche-Grabens und seitwärts der Brücke gelegen, von welcher die dem Feinde zugekehrte Seite 1500 Schritte entfernt ist, durfte die Besatzung nicht zögern, vor dem unmittelbaren Zusammenstoß mit dem Feinde abzugeben, wenn sie den Rückzug nicht verlieren wollte und diese gefährliche Lage verbot auch die Aufstellung von Artillerie, deren Wirkung auf dem gegen Wilmerzdorf abfallenden Boden von großer Bedeutung gewesen sein würde. Vom Standpunkt des Angreifers machte die Höhe einen bedrohlichen Eindruck und bewirkte, daß Thümen noch stundenlang selbst nach dem Beginn des Gefechts die Beobachtung aus dieser übersichtlichen Stellung wahrnehmen und den Angreifer vom Ruche-Graben fernhalten konnte.

Dubinot brachte 16 Geschütze ins Feuer (die 1. sächsische und eine französische sechspfündige Batterie Guillemots), welche die preussische Artillerie herauszufordern suchten. Es erfolgte keine A.



rt. Zögernd wurden die Brigade Brause und eine von Guilleminot en die Ostseite des Berges entwickelt. Brause nahm das Regiment og und die Jäger ins Vortreffen, dessen Schützen sich rechts bis an s Bruch ausdehnten. Die französische Brigade wick sich in gleicher t betheiligt haben, denn der ganze Raum von einem Weichland zum deren war mit Plänklern überspannt.

Bei diesem Kanonenfeuer und einem lebhaften Schützengefecht ren mehrere Stunden verlaufen, bevor man den Sturm versuchte. t nach 5 Uhr schoben die geschlossenen Theile beider Brigaden onnen zum Angriff an den Fuß der Höhe vor, welche gleichzeitig ichtung gegen die Nord-, Ost- und Südseite des Berges nahmen. n erblickte von oben sieben Bataillone im Anmarsch, deren Ueber- enheit den Erfolg unzweifelhaft machen mußte. Die Preußen gaben emehr die Stellung auf.

Dieser Abzug wurde von den Angreifern nicht gleich wahr- ommen. In Spannung über das Schweigen des Feuers erstieg n die Höhe und war nicht wenig erstaunt, die ganze Stellung leer finden. Jetzt erst erblickte man die kleinen preussischen Trupps der ücke zuweilen; der große Angriffsapparat mit sammt der Scheu vor hem Verfahren rollte ein Bild von Romil auf vor dem eben noch zu fter Erwartung gestimmten Sinn. — 12 Geschütze (4 sächs. Zwölf- nder und die französische Batterie) wurden auf die Höhe gebracht und folgten die abziehenden Preußen mit ihrem Feuer, welche dadurch a Ueberstreiten des Grabens noch stark ins Gedränge geriethen. mit endete der Kampf. —

Um diese Zeit, gegen 6 Uhr abends, war das Gefecht bei Witt- t noch nicht entschieden, Thümen daher auch nicht geneigt, die llung bei Thytrow und hier an der Brücke aufzugeben. Gelang es e Feinde aber, bei Wittstock durchzubrechen, so wurde seine Lage llich, die nächste Rückzugslinie in der Richtung über Ludwigsfelde hrdet. Er mußte sich bereit halten, jeden Augenblick abzumarshiren, o rief die abgezweigten Posten an sich heran.

Der preussische Verlust mag etwa 50 Mann betragen haben; \*) sächsische und französische kann nicht angegeben werden.<sup>180)</sup>

\*) Bataillon Bentheim: 3 Mann todt, 26 verwundet, 14 vermißt,  
2 Kompagnien Sydow: 17 " " 44 "  
4. Komp. ostpr. Jäger: — " " 3 "  
Stutterheims Stab: 1 "

Zusammen: 21 Mann todt, 73 verwundet, 14 vermißt.  
Verlustangabe der beiden Kompagnien 3./5. Res.-Rgt. erscheint zu hoch, da der

## b. Gefecht bei Wittstock.

Der Ruthe-Graben bei Wittstock war bei dem angestauten Wasserstande ein Hinderniß geworden, welches sich ohne Brücke nicht überschreiten ließ. Ueberdies verlängert sich der Paß 800 Schritte weiter auf einem niedrigen Dammweg, auf den zum Ueberschreiten des Wiesengrundes Kolonnen anfänglich angewiesen blieben, und der von dem hinterliegenden erhöhten Gelände aus unter konzentrischem Feuer zu halten nachtheilig war nur der Umstand, daß die sehr dicht stehenden Weiden an beiden Seiten des theilweise gekrümmten Dammes die Feuerwirkung minderten, daß die Schützen am Westrande des Bruches keine Deckung fanden und im Weichland gegen den Graben vorgehen mußten, wo sie ihn mit ihren Geschossen erreichen wollten. Gleichwohl war es möglich, an dieser Stelle mit der Minderheit gegen einen überlegenen Feind hartnäckig Widerstand zu leisten, ausreichend vorhanden und alle Waffen konnten vereinigt gegen die Infanterie des Angreifers allein thätig werden. Die unvollendete kleine Schanze vor dem Westende des Dammes wurde ihres geringen Raumes wegen nicht benutzt.

Nachdem Major Wedell mit seinem Bataillon und den beiden Geschützen eingetroffen war (4./5. Ref.-R., sechsppf. Fuß-Batterie Nr. 1) behielt er ausreichend Zeit, um über die Lage klar zu werden. Er breitete seine Schützenzüge unter Kapitän v. François am Niederungrande aus, wo sie sich mit Rasenstücken zu decken versuchten. Kanonen des Lieutenants Lemke prokten bei der Schanze zur Kanonenbestreichung des Dammes ab. Das pommersche National-Kavallerie-Regiment blieb hinter der vordersten Kuppe. Eine Abtheilung desselben, welche über Wittstock vorgeschickt wurde, hielt sich so lange, daß sie unmittelbar vor dem Feinde zurückkam und die Grabenbrücke nicht abgebrochen werden konnte. Als das Gefecht begann, befand sich das Bataillon Kemphen (F./4. ostpr. R.) im Anmarsch auf Kerkendörf und Thümen hatte das 2. Bataillon des Elb-Regiments noch nicht abgeschickt; auch war die Reserve-Kavallerie Oppen zu dieser Zeit nicht eingetroffen. Sobald Major Clausen mit dem Bataillon Kemphen anlangte, verlängerte er die Linie nach Kerkendörf zu. —

Der Kampf ihnen weniger gekostet haben muß als dem Bataillon Bentheim. Bei der Auflösung im Ueberschreiten des Ruthe-Grabens unter Kanonenfeuer werden Leute getödtet worden sein, welche bei der Bestandaufnahme noch fehlten. Auch ist die Besatzung zu summarisch auf Gemeine gestellt, während doch Unteroffiziere darunter waren. — Der Adjutant des Obersten Stutterheim, Lt. v. Anabel, war von einer Kanonenkugel getödtet, Lt. v. Lüderitz vom 3./5. Ref.-Rgt. verwundet.

Um 1 Uhr erschien die Division Durutte vor Wittstodt und marschirte auf der Windmühlenshöhe auf. Die Division Sahr und die Brigade Gablenz blieben in zweiter Linie. Reynier behielt sie in Bereitschaft mit Hinsicht auf den fast im Rücken gelassenen Wilmersdorfer Berg, dessen Besatzung für die linke Seite bedrohlich erschien. Wir werden sehen, daß er sich bei Wittstodt erst frei zu bewegen wagte, als jener hochgelegene Punkt in Dubinots Hände gefallen war.

Durutte schob nun die Brigade Devaux gegen Wittstodt vor, und die große Zahl ihrer Schützen besetzte das Dorf, von dem sie sich zu beiden Seiten auf die Wiesen ausbreiteten. Eine Batterie fuhr im Innern des Ortes auf, wo nördlich der Kirche ein künstlich aufgeschütteter Hügel ihr Deckung gewährte.

Auf preussischer Seite war General Oppen seiner Kavallerie vorseilend um Mittag eingetroffen und hatte von der Höhe an der Gänze das beginnende Gefecht beobachtet. Da er sich überzeugte, daß die wenigen Truppen gegen den überlegenen Feind der Unterstützung bedürfen würden, so ließ er die Reserve-Kavallerie heranziehen, welche um 2 Uhr, 17 Schwadronen und 14 Geschütze stark, zur Stelle kam (2. westpr. u. Königin-Dr., 2. u. 4. turm. Idw., Schwadron 2. pomm. Idw., 5. u. 6. reit. Batt. bis auf 2 bei Rankenfelde gebliebene Geschütze). Er stellte seine Brigaden zwischen den Wegen von Wittstodt nach Ludwigsfelde und Löwenbruch auf, die er indwehrt am linken Flügel als vordere Staffel. Die Batterien wurden nach und nach neben den Zug des Lieutenants Lemke vorgeführt, und dieser schließlich abgelöst. Sie beschossen die im Dorf stehenden feindlichen Geschütze mit Granaten.

Es begann ein sehr lebhaftes Feuergefecht, welches stundenlang dauerte, und an dem die Infanterie — trotz des großen Abstandes — so eifrig theilnahm, daß die preussischen Schützen sich wiederholt beschossen und fortgesetzt abgelöst werden mußten, bis beide Bataillone erschöpft waren. Auch für die Artillerie ging die Entfernung über die eigentliche Wirkungssphäre hinaus, doch blieb sie nicht ganz ohne Erfolg; namentlich verlor das 2. turmärkische Kavallerie-Regiment an Menschen. Als im Dorfe ein Brand ausbrach, wurden die französischen Schützen zeitweise zum Schweigen genöthigt und konnten erst wieder auftreten, nachdem sie hinter dem Ort eine Aufstellung gefunden hatten.

In dieser Weise zog sich das Gefecht bis gegen 6 Uhr nachmittags hin. Erst als die Wegnahme des Wilmersdorfer Berges erkennbar

wurde, und damit eine Gefährdung von links her nicht länger drohen schien, entschloß sich Reynier, die Erstürmung des Wittstoppers Passes zu unternehmen. Zwei sächsische Bataillone (Regtr. Sahr und Anton) verlängerten die Schützenlinie im Bruch zur Linken gegenüber Kerzendorf. Sie konnten zwar über den Graben und die hohe Niederung hinweg kaum eine direkte Wirkung äußern, wohl aber die feindlicher von dem entscheidenden Punkte abziehen. Dann brach eine Kolonne der Brigade Devaux über die Brücke auf den Damm vor. Als sie in den Bereich der preussischen Kartätschen gelangte, wurde sie mit großem Verlust abgewiesen und wich in wilder Flucht, zum Theil unter Abwerfen von Gewehr und Trommel, zurück. Es scheint, daß noch ein zweiter Versuch in ähnlicher Weise verlief; doch warf ein Theil der Schützen jetzt rechts vom Damm in das Bruch ein und arbeitete sich auf dem Weichlande, wo ihm Infanterie nicht mehr entgegenstand, so weit gegen den linken preussischen Flügel vorwärts, daß seine Kugeln die Batterie Steintwehr und die Bedeckungs-Schwadron erreichten (Jäger von Königin-Drög. u. 4./2. pomm. Ldw.). Denn war inzwischen der Befehl Thümens an die beiden Bataillone und den Geschützzug Lemke überbracht worden, daß sie sich an Kerzendorf zum Anschluß an die Division in der Richtung auf Ludwigsfelde heranziehen sollten; und dieser Befehl begann seine Wirkung zu äußern.

Oppen ließ die Geschütze zurückgehen, um sie dem Flintenfeuer zu entziehen und um — was er sich längst gewünscht und wiederholt ausgesprochen hatte — Raum zu gewinnen, auf dem er die feindliche Infanterie bei weiterem Vorgehen niederreiten könne. Sobald das Feuer schweigt, läßt Devaux eine Kolonne in schneller Gangart den Damm überschreiten, am Fuß der Höhe aufmarschiren und in Erwartung der feindlichen Reiterei Vierecke bilden. Nach dem Aufmarsch rücken sie gegen die Höhe vor und erhalten kein Feuer mehr, Oppen ohne Vorbereitung die Kavallerie anreiten läßt. Aus den dürftigen Andeutungen darf man als wahrscheinlich folgern, daß die Bataillonskolonnen der Brigade Devaux in zwei Treffen und von Schützen begleitet den Vorstoß begonnen haben.

Jetzt werfen sich die Landwehr-Brigade Sydow und die pommersche National-Kavallerie von zwei Seiten her auf Devaux, der sich ihrem Empfang vorbereitet hat. Die Landwehr-Reiter zeigen die entschiedene Absicht, ihrem Feinde zu Leibe zu gehen; die Aufgabe aber, die rohen Pferde in geschlossener Attacke zu erhalten und daneben



gewohnte Lanze zu handhaben, erweist sich so undurchführbar, daß die Lanzen selbst behaupten wollen, das Kommando zum Lanzenfällen sei versäumt und deshalb die Waffe nicht eingelegt worden sein. Nichtsdestoweniger jagen die Schwadronen heran, erhalten das nahe Vorwärtsspringen der Bataillone und beweisen den Ernst ihres Willens durch die beim 2. Regiment recht namhafte Zahl vergeblicher Opfer. Erst durch einen momentan unthätigen Halt vor dem Viereck entschließen sich zur Umkehr.

Debaux setzt nach diesem abgeschlagenen Angriff sogleich seine Bewegung fort, und die Schützen verfolgen mit ihrem Feuer, bis Oppen die Dragoner-Brigade Tresslow den Stoß erneuern läßt. Auch diese beiden Regimenter, auf der vollen Höhe kavalleristischer Leistungsfähigkeit, haben keinen nachhaltigen Erfolg. Das Feuer der Infanterie verhindert ihnen das Eindringen; sie verjagen die Schützen, gleiten aber an den Kolonnen vorbei und erhalten abermals Feuer vom zweiten Regiment, welches sie zu verlustvoller Umkehr zwingt. Zwar vermeinen einzelne theilweise unter die Infanterie gelangt zu sein und sie niederzuwerfen zu haben. Aber die Ergebnisse des Gefechts sprechen nicht dafür, daß solche Wahrnehmungen zutreffend gemacht sind, insofern sich auf mehr als einzelne Reiter oder etliche zu Boden geworfene Schützen erstrecken sollen.

Der Infanterie Debaux' folgte rasch die ganze Division mit ihrer Artillerie auf die Schanzenhöhe, und ohne Aufenthalt marschirten auch Sahr und Gablenz neben ihr auf. Die preussischen Batterien, durch die aufgelösten Reiter am Feuer behindert, mußten längs des Ludwigsfelder Weges zurückziehen und wurden dabei theilweise von Kanonenfeuer begleitet. Oppen begann die Kavallerie zu sammeln und führte den Rückzug mit Hinsicht auf die zum Theil zerstreuten Truppen, welche ihre Ordnung noch nicht wiederfanden, mit dem raschen Treffen aus. Diese Maßregel innerhalb Schußweite der feindlichen Artillerie brachte noch Verluste an Leuten und Pferden. Die Batterien und ihrer Bedeckung litten die des rechten Flügels am meisten durch Kanonen-, die des linken durch Flintenkugeln.

Gegen 8 Uhr langte man bei Ludwigsfelde an, und auch die Bataillone Remphén und Wedell erreichten diesen Punkt. Das neue Bataillon vom Elb-Regiment, welches nicht ins Gefecht gekommen war, hatte seine Haltung nicht zu bewahren gewußt und war westwärts ausgewichen, wo Thümen nachmals die Mannschaft bei seiner Division wieder sammelte. — Es entstand die Frage, ob Thümen sich

über Ludwigsfelde zurückziehen und man ihn aufzunehmen hätte würde. Während das Gefecht noch vor Wittstock stand, war Kap v. Britzow von Oppen zu Thümen geschickt worden, um Kenntniss über die zeitige Lage an beiden Pässen zu geben und zu holen. Thümen um 6 Uhr in dem Augenblick getroffen, als er Verlust des Wilmersdorfer Berges die Vertheidigungsanstalten an der hinterliegenden Brücke leitete. Seitdem fehlte es an Nachricht. Ordnung war noch nicht wieder gewonnen, und die hereinbrechende Dunkelheit wurde für Oppens Truppen, welche überwiegend Kavallerie und Artillerie bestanden, nachtheilig. So fand man genöthigt, den Rückmarsch fortzusetzen und nur die beiden Bataillone am Südrande der Heide stehen zu lassen.

Thümen hatte indessen ebenfalls den Weg über Ludwigsfelde, den nächsten nach Gr.-Beeren, eingeschlagen, welchen Punkt ihm Bismarck für den Fall des Rückzugs bezeichnet hatte. Als er gegen 9 Uhr die Nähe von Ludwigsfelde kam und die Kavallerie Oppens nicht mehr sah, ließ er durch seine Adjutanten nach ihr suchen und wollte sie erwarten. Seine Offiziere kehrten unverrichteter Sache zurück und waren in Gefahr gekommen, in Feindes Hand zu fallen. Dazu erhielt er Haubitzfeuer, das aus östlicher Richtung von der dorthin zur Klärung gesandten sächsischen Batterie Birnbaum abgegeben wurde. Er blieb also im Marsche und ließ die ihn am Waldrande erwartenden Bataillone als Arrieregarde folgen. Damit endete das Gefecht und ohne Verlust bezog Thümen gegen Mitternacht ein Quartier bei Gr.-Beeren, von dem er um 2 Uhr morgens weiter nach Heinersdorf abgerufen wurde.

Die Division war nun bis auf ein Bataillon (1./Glb.-R.) nur auf einem Geschütz wieder vereinigt. Dieses hatte unter Oberstlieutenant v. Reuß auf dem rechten Flügel die Ruthe-Dörfer um Zütgendorf besetzt. Als Thümen den Rückmarsch antrat, sandte er Reuß Befehl über Siethen nach Gr.-Beeren zu marschiren. Der Befehl ist rechtzeitig angekommen; Reuß blieb auf seinem Posten stehen und überzeugte sich erst am anderen Morgen, den 23. August, wie weit der Feind vorgerückt war. Der Rückweg wurde nun über Siethen, wo eine feindliche Schwadron bereits erreichte, angetreten. Zwar hielten die Preussen nicht schwer, diese zu verdrängen; der Marsch auf Gr.-Beeren jedoch schien unter diesen Umständen nicht mehr rathsam. Reuß wandte sich über Rudow nach Saarmund und vereinigte sich um 3 Uhr nachmittags mit dem von Potsdam anmarschirenden Korps Pirschfeld. —

Oppen war vor Thülm in das Bistum bei Heinersdorf gerückt, wo 2 Kanonen und 2 Schwadronen brandenburgischer Dragoner von Lankensfelde her wieder zu ihm stießen; die beiden anderen wurden in Lauenken zurückgehalten.

Die preussischen Verluste betragen bei der

Kavallerie	17	Offiziere,	125	Mann,	216	Pferde,
Artillerie	—	"	9	"	5	"
Infanterie	5	"	200	"	—	"

Zusammen 23 Offiziere, 334 Mann, 221 Pferde. \*)

Die reitende Artillerie that aus ihren 14 Geschützen 557 Schuß, von 107 Granaten, 115 Kartätschen. Für die beiden Fuß-Kanonen ist die Angabe.

	tödt		verwundet		vermißt		
*) Brigade-Stab:	—	Off., —	M.;	1	Off., —	M.;	—
Königin-Drac:	—	"	15	"	1	"	28
deren Jäger:	—	"	—	"	1	"	—
2. weßpr. Drac:	2	"	8	"	2	"	15
2. turm. Schw.-Kav.:	4	"	6	"	4	"	19
4. " "	—	"	—	"	—	"	3
2. pomm.	—	"	—	"	—	"	2
Pomm. Nat.-Kav.:	1	"	3	"	1	"	8
3. Bat. 4. ostpr. J.-Reg.:	—	"	5	"	2	"	39
4. Bat. 5. Ref.-R.	—	"	15	"	2	"	81
2. Bat. Elb.-R.	—	"	8	"	—	"	3
5. reit. Batterie:	—	"	3	"	—	"	2
6. " "	—	"	—	"	—	"	3
Fuß-Batt. Nr. 6:	—	"	—	"	—	"	1

Abgang an Offizieren:

Brigade-Stab: Oberster v. Hobe verwundet, Schuß am Kopf.

Königin-Drac: Verwundet Stabs. v. Hertz, Schuß in die Wade, Coßmar, Quetschung am Arm.

2. weßpreuß. Drac.: Tödt Stabs. v. Dargitz und Graf Dohna, verwundet Rittm. v. Flemming leicht, Stabs. v. Gederstolpe schwer am Fuß.

2. turm. Schw.-Kav.: Tödt Major v. Wedell, Rittm. v. Stälpnagel, Stabs. Busch, v. Arnim II; verwundet Rittm. v. Bremen, Stabs. v. Arnim I, Kraffel (tödt), Witte.

Pomm. National-Kav.: Tödt Stabs. v. Jüngerleben; verw. Rittm. v. Rahmer schwer.

4. ostpr. Inf.-Regt.: Verwundet Stabs. v. Scheple, v. Reibniz (tödt); gefangen Stabs. v. Leszczynski.

5. Reserve-Regt.: Verwundet Stabs. v. Sisknowsky (tödt), Abel schwer.

## Die Franzosen verloren etwa 400 Mann. \*)

Der Verlauf des Gefechts, welches einen Engweg von dieser natürlichen Stärke in des Angreifers Hände liefern konnte, ist auffallend genug. Es mußte zu solchem Resultat umsichtige Führung und Mangel an Führung treffen; denn sachlich durfte der tatsächliche Ausgang nicht erwartet werden. Stundenlang unterhält Reynier den Gegner mit seinem Feuer auf Abständen, wo es Wirkung nicht haben kann, und der Gegner läßt sich durch die Finte verleiten: seine Infanterie, insbesondere ihr Schießbedarf, wird nutzlos verbraucht, während sie der Ruhe pflegen, ihre Vollkraft für den entscheidenden Zeitpunkt bewahren sollte. Dennoch kann der schwierige Angriff auf engem Damm durch die starke Artillerie abgewiesen werden; auch Oppen verzichtet — zum Theil freiwillig — auf dieses Mittel, weil seine Meinung von Obmacht der Kavallerie über Infanterie, zwischen welchen er den Kampf herbeizuführen wünscht, ihn mißleitet; und Mangel an Zueinandergreifen läßt die Verhältnisse ihm über den Kopf wachsen.

Mit raschem Entschluß nützt Devauz die Gelegenheit zu einem beschossenem Uebergang; dann bleibt ihm Zeit zum Aufmarsch und Vorrücken jenseits; erst den vollkommen Vorbereiteten trifft der Stoß der Reiterei. Rasch erhält er Unterstützung durch Artillerie, und obwohl Säumen nach den Angriffen gewinnt er Raum vortwärts für den Aufmarsch des Armeekorps. Einsichtiger Plan und Harmonie der Bewegungen mit Entschlußkraft gepaart haben der französischen Führung den Sieg verschafft.<sup>181)</sup>

\*) Nach den Verlustlisten verlor die Brigade Devauz am 22. und 23. August zusammen an Todten und Verwundeten (unter Abrechnung der Gefangenen) vom

35. leichten Regiment	94 Mann,
131. Linien- „	94 „
132. „ „	380 „

Zusammen 568 Mann.

Das Bataillon vom 36. leichten Regiment der Brigade Jarry, welche nur am 23. August ins Feuer kam, hatte 34 Todte und Verwundete. Nach gleichem Maßstab mußte die Brigade Devauz am 23. August 170 Mann eingebüßt haben, was für den 22. bei Wittstock einen Verlust von 400 übrig läßt.

Das Tagebuch des sächsischen Brigadiers v. Bose giebt den Abgang am 22. August zu 500 Mann an.



## c. Gefecht bei Jühnsdorf.

Der Weg von Gr.-Schulzendorf nach Jühnsdorf führt westlich an dem Rangsdorfer See durch eine bruchige Niederung, welche durch das Austreten des angestauten Haupt-Nuthe-Grabens unvollkommen durchweicht war. Der Zugangsdeamm, um ein halbes Meter über die Ebene gehoben, erstreckt sich von Jühnsdorf ab 200 Schritte weit. Eine nördliche Hälfte ist dicht mit Erlengebüsch umgeben, und auf der Mitte berührt er den Fuß des Lindenberges, einer unbedeckten Höhe, die sich 1000 Schritte breit westwärts ausdehnt, so daß sich dort freies Schußfeld vor dem Dorfe bietet. Indessen bildete der Deamm doch nicht den einzigen Zugang nach Jühnsdorf, da die Niederung auf der Wasserscheide zwischen den Abzugsgräben zum Rangsdorfer See und zur Nuthe gangbar geblieben war.

Zur Besetzung des bisher nur von einer Schwadron Dragoner besetzten Passes hatte Vorstell frühmorgens aus dem Lager bei Mittenwalde das Bataillon Kloster (1./2. kurm. Bdm.) abgeschickt, welches gegen 8 Uhr in Jühnsdorf eintraf und sich am Lindenberg einstellte. Im Laufe des Vormittags erschienen auflärend feindliche Truppen, vertrieben die Kavallerie und waren im Begriff, über die Ebene zu folgen. Es wurde dem Kapitän v. Kloster nicht schwer, sie von Gr.-Schulzendorf zurückzuweisen und eine seiner Kompagnien die Niederung hinaus bis auf den Windmühlenberg vorzuziehen. —

Unterdessen näherte sich auf französischer Seite das Korps Werder, auf preussischer die Reserve-Division Dobschütz.

Letztere, um Mitternacht auf die Havelberge vor Berlin zusammengezogen, war doch erst um 9 Uhr von dem Stellungsplatz abmarschirt. Die Division hatte voraneilend um die Mittagstunde Jühnsdorf erreicht und vom Lindenberg aus das Anrücken der feindlichen Vortruppen beobachtet. Er gewann nicht die Ansicht, daß hier ein Hauptangriff zu erwarten wäre, sondern setzte ihn — wahrscheinlich durch das Anrücken Vorstells, der den Oberstlieutenant Rüdchel zu ihm sandte, in Anspruch — zur Linken, östlich des Rangsdorfer Sees, in der Richtung auf Mittenwalde voraus. So befahl er dem General Dobschütz, 2 Bataillone, 2 Geschütze und 2 Schwadronen bei Blankensfelde zu lassen, von denen ein Bataillon und die Stücke unter Befehl des Majors v. Hiller nach Jühnsdorf vorgezogen wurden (3./2. neuw. Inf., sechsapf. Batt. Nr. 17), mit dem Uebrigen aber zur Unterstützung von Luisenort, Nord-Armee. I.

Vorstellung über Dahlewig nach Al.-Kienitz im Marsch zu bleiben. Lauenzien folgte ihm für seine Person um 2 Uhr ebendahin.

Major Hiller ließ die Geschütze am Lindenberge beim Bataillon Kloster auffahren und behielt das Bataillon Steinmetz zunächst Dorfe zurück. Bis gegen 3 Uhr hatte man diese Aufstellung genommen und schon längst heftigen Kanonendonner von Wittstodt gehört, das Corps Bertrand, zunächst mit der Division Fontanelli, bei Schulzendorf aufmarschirte, die preussische Kompagnie über die Mauer hinweg trieb und eine Batterie am Windmühlenberg auffuhr, um den Rückzug über den Damm und dann den Linderberg selbst zu beschleunigen. Die preussischen Geschütze beantworteten das Feuer nicht, sondern hielten sich verdeckt und warteten den Infanterieangriff ab.

Gegen 4 Uhr erfolgte in der That der Versuch, mit einer Kolonne über den Damm zu dringen. Sobald diese auf 1000 Schritte hergekommen war, zog Lieutenant Wille seine Stütze vor und gab zwei Schüsse von solcher Wirkung ab, daß sie auseinanderstob und in die Elsenbüsche stürzte, welche das Bruch begrenzen.

Bertrand ließ jetzt zwei Brigaden nebeneinander von der Höhe zum Angriff vorrücken, die eine rechts in der Richtung gegen den Damm, die andere links zur Umgehung. Letztere ist wahrscheinlich die des Generals Martel gewesen. Als diese Vorbereitungen, die von Linderberge zu übersehen waren, die Bedrohung des Flügels erkennen ließen, zog Hiller das Bataillon Steinmetz aus dem Dorfe herbei und besetzte mit drei Kompagnien die rechte Seite des Hügels, mit einer als Rückhalt die Büsche zwischen demselben und dem Ort, während das Kloster gegen den Damm stehen blieb. Die beiden Geschütze wurden getrennt; die Haubize sollte den Damm, die Kanone die Niederung westlich der Höhe unter Feuer nehmen.

Zwischen 5 und 6 Uhr setzte sich zuerst die Brigade Martel in Bewegung, während die andere am Damm nur Schützen vorschob und je nach der Zeit zum Umschwenken auf der Wiese ließ. Als Wille das Feuer auf die Brigade eröffnete und zwei seiner Kugeln sichtlich trafen, schwenkte Martel — das 4. Regiment im ersten Treffen — zur Linie ein; er zeigte 5 Bataillone. Mit Schützen vor der Fronte tritt er zum Angriff an und drängt die am Fuß der Höhe entwickelten preussischen Plänkler zurück, bis das Feuer der geschlossenen Kompagnien und Kartätschen ihn entgegenzuschlagen. Seine Linie weicht davor so weit aus, bis sie dem wirklichen Schußbereich kommt, und beschäftigt den Gegner fortwährend durch zahlreiche Schützen. Unter diesem Schirm wendet sich

der Bataillone zur Umgehung von Jühnsdorf, und diese Bewegung, nur eine Compagnie des Bataillons Steinmetz entgegengestellt werden kann, wird entscheidend.

Giller läßt seine Truppen von der Höhe abziehen. Sobald Martel die Bewegung wahrnimmt, drängt er lebhaft nach und wirft die beiden preussischen Schützen auf die Bataillone zurück. Erst hinter dem Dorfe versucht Giller zu halten, als sich auf dem rechten Flügel die Umgehung geltend macht; er muß sich begnügen, nach Herforden der Kolonnen in den Wald abzuführen und, nach kurzem Widerstande an dessen Rande, unter dem Drängen der Italiener den Rückzug nach Blankenfelde fortzusetzen.

Auf dem Wege dahin im Walde begegnete man um 6 Uhr dem General Tauenzien, der seinen Truppen voraus sich wieder nach dieser Richtung gewendet und das bei Blankenfelde stehende schlesische Bataillon mit sich genommen hatte. In Erwartung weiterer Unterstützung, welche im Anmarsch war, dachte er sich einstweilen wieder Besitz von Jühnsdorf zu setzen. Er brachte die abziehenden Bataillone zum Frontmachen und neben dem schlesischen zum Vorrücken. Zeit lang versprach das Erfolg und veranlaßte die Italiener zum Vorwärtsgang. Bald aber mußte er sich überzeugen, daß mit diesen Truppen das Treffen nicht mehr herzustellen war, und sie, noch ehe Jühnsdorf erreichte, mit eintretender Dunkelheit auf Blankenfelde zurückgehen lassen.

Während der geschilderten Vorgänge war Tauenzien nämlich, wie oben gezeigt, mit der Division Dobschütz fortmarschirt und hatte bei Al.-Kienitz und Brunsdorf Halt gemacht. Dort wurde es klar, daß bei Mittenwalde kein Kampf stattfinden, vorstell also in jener Richtung nicht dringender Unterstützung bedürfe, während das Gefecht auf der rechten Seite um den Paß von Jühnsdorf immer wichtiger wurde. Er kam zum Entschlus, 5 Bataillone, 2 Schwadronen und 2 Geschütze zu Hülfe zu schicken. Der Entschluß aber war zu spät, da der Weg von Al.-Kienitz über Blankenfelde nach Jühnsdorf beinahe  $1\frac{1}{2}$  Meilen, und die Truppen konnten vor der Entscheidung nicht eintreffen.

Nach dem Schluß des Gefechts stellte Tauenzien sich nördlich von Blankenfelde auf, indem er die Südseite des Orts mit 2 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Geschützen besetzte, ihre Vorposten in die Heide zurückziehen ließ. In der Nacht zog er auch Dobschütz mit dem Rest

der Division herbei. Das brandenburgische Dragoner-Regiment, des Oppens Befehl gemäß um 3 Uhr nachmittags nach Gr.-B abmarschirt war, hatte — auf die dringende Vorstellung Tauentzien über großen Mangel an Kavallerie — ihm 2 Schwadronen Oberstlieutenant v. Diezelsky wieder zugewiesen, in Folge dessen vom III. Korps getrennt, erst in der Schlacht von Dennewitz Regiment stießen.

General Bertrand drängte nicht weiter nach, sondern blieb seiner Avantgarde, der Division Fontanelli, bei Jühnsdorf, mit Haupttheil bei Gr.-Schulzendorf stehen. Seine Vorposten schob er der Jühnsdorfer Heide bis auf einige hundert Schritte an die preussischen heran.

Der Verlust der Preußen ist bis zu 1 Offizier 56 Mann gegeben; der der Italiener wird nicht viel höher gewesen sein. \*) preussischen Geschütze hatten 16 Schuß, wovon 4 Kartätschen, feuert. <sup>182)</sup>

#### d. Reitergefecht bei Glienitz.

Als das IV. französische Armeekorps sich im Anmarsch auf Schulzendorf befand und seine rechte Seite bei Glienitz durch Kavallerie-Brigade Wolf deckte, entspann sich ein Gefecht mit Vorposten des Majors Mirbach vor Dabendorf (vergl. S. 246).

Die Feldwache der westpreussischen Ulanen in der Niederung links Dabendorf hatte ihre Posten auf die Höhe gegen Glienitz geschoben. Als sie gegen 3 Uhr nachmittags durch eine feindliche Schwadron verdrängt wurden, erbat sich Rittmeister v. Poddbielski Erlaubniß, den Kampf mit ihr aufzunehmen. Er hatte, die wache inbegriffen, nur 42 Pferde zur Verfügung. Während er zunächst mit den 13 Mann der Feldwache vor der Mitte blieb, trat er den Rest und ließ die beiden Hälften verdeckt im Buschwerk rechts und links gegen die Seiten der Westfalen auseinandergehen. Dann stürzten sie sich gleichzeitig überraschend auf die bis in S

\*) 1./2. kurn. Edw.-Inf.-Rgt. 1 Mann todt, 8 Mann verw., 16 Mann vermisst.  
3./2. neum. Edw.-Inf.-Rgt. 1 Offizier, 4 Mann todt, 7 Mann verw.,  
20 Mann vermisst.

Der getödtete Offizier ist Lt. Wolff. — Nach den Verlustlisten ist auch Lt. C. vom schlesischen Bataillon Wins bei Jühnsdorf verwundet, und es läßt sich schließen, daß dieses — für welches Angaben fehlen — einigen weiteren Schaden gehabt hat.



te an die Büsche herangekommene feindliche Abtheilung, die ihnen unwirksames Karabinerfeuer entgegensetzte und sofort geworfen wurde. In der Verfolgung traf man unerwartet eine bayerische Aufme-Schwadron, die ebenfalls stehend in kurzem Abstand vom Karabiner Gebrauch machte. Die Ulanen aber setzten ihren Angriff fort und warfen auch diese über den Haufen. Sie ließen vom Verfolgten ab, als bei der Mühle von Glienitz sich zwei weitere Schwadronen zeigten. Es war indessen ein außerordentlicher Erfolg erreicht worden; der Schätzung nach blieben 2 Offiziere und gegen 24 Mann Westfalen auf dem Platze, 16 Mann und 11 Pferde wurden gegen. Unverfolgt kehrten die Ulanen nach Dabendorf zurück und ihren Verlust nur auf ein verwundetes Pferd zu beziffern. Erinnert man sich, daß Oberster v. Kagerer, der bekannte Führer Yorks Avantgarde, zwei Jahre hindurch das Regiment geschult hatte, so ist um so mehr der Reitergeist begreiflich, in welchem der Podbielskis gefaßt und ausgeführt wurde.<sup>189)</sup>

### 3. Aufstellung der Nord-Armee.

Im Laufe des Vormittags nahm die Nord-Armee die neue Linie ein, die in dem Befehl aus Philippsthal angewiesen war. In einer Ausdehnung von 1¼ Meilen stand sie von Gütergoh über Ruhlsdorf östlich von Heinersdorf; die Russen auf dem rechten Flügel, die Schweden in der Mitte, die Preußen auf dem linken Flügel. Der Kronprinz nahm sein Hauptquartier in Ruhlsdorf. Es mochte gegen 10 Uhr sein, als er folgenden Befehl gab, der die Einleitung zu einer Schlacht enthält:

„Er. Königliche Hoheit der Kron Prinz befiehlt, daß der General-Lieutenant v. Hirschfeld mit 8 Bats. und seiner Cavalerie nach Saarbrücken vorgehen soll. Er wird in die Verschanzungen und zur Wacht auf den Brücken und namentlich bei Baumgartenbrück in allem Bereitschaft. und einige Kanons zurück lassen. Er wird morgen im Augenblick des Angriffs den rechten Flügel der verbündeten Armee unterstützen, daß er auf den linken Flügel des Feindes zugeht; er wird derselbe seine gehörigen Verbindungen mit den nach Weelitz Treuenbriegen detachirten russischen Corps unterhalten.

„Der Gl. Lt. v. Winkingerode wird sich Morgen vor Tages Anbruch dem rechten Flügel der Schwedischen Armee so nähern, daß er mit ihr verbunden ist und ein Corps ausmacht. Eine Brigade

seiner leichten Cavalerie bleibt in Schlacht Ordnung vor Gütten stehen; der Überrest bleibt zur Reserve hinter der russischen Armee.

„Die Commandirenden Generale werden hiermit prävenirt, daß der General von Winkingerode durch seine detachirten Cosaken den Feind Morgen in der linken Flanke und im Rücken angreifen soll.

„Die Cavallerie der Schweden wird als Reserve hinter der russischen Armee stehen.

„Der General Lt. v. Bülow wird sich mit seinen rechten Flügel nach Ruhlsdorf so nähern, daß er sich an den linken Flügel des Generalen der ganzen Armee anlehnt. Die Cavallerie des Gen. Lt. v. Bülow wird in erster Linie vor seiner Front in Schlachtordnung stehen. Der Gen. Lieut. Graf v. Tauenzien nimmt das Lager des GL. Bülow bei Heinersdorf. Seine Cavallerie wird ebenfalls in erster Linie stehen. Wenn die Generale v. Borstell und v. Thümmel ihre Stellungen verlassen haben, so ziehen sie sich in der Direction der Linien, welche sie hinter sich finden werden, zurück und bilden die Avantgarde dieser Linien.

„Es ist der Wille des R. P., daß, wenn der Feind unsern rechten Flügel umgehen will, man auf ihn eindringe, und der Prinz, aus dem daraus den Vortheil ziehen, den Feind in die Seen und Moräste zwischen Cöpenick und Wusterhausen zu werfen.

„Um dahin zu gelangen bedarf es nur der Einheit in den Bewegungen. Der GL. Lt. v. Tauenzien soll dem GL. Wobeser bei Buchholz auf Baruth vorzugehen. Kann der GL. Wobeser diese Bewegung ausführen, und käme er auch nur auf den halben Weg, so würde sich der Feind dadurch in einer sehr übeln Lage versetzt. Hierzu gehört, daß der GL. Wobeser seinen Angriff mit der größten Entschlossenheit ausführt, und sollte er dabei auch viele Menschen verlieren.

„Mit Tages Anbruch hält sich alles Schlachtfertig. Der Kaiser bringt besonders der Cavallerie in Erinnerung, daß bei dieser Gelegenheit der Sieg der Kühnheit auf dem Schritte folgt.

„Der GL. Lt. Winkingerode wird hinter die Schwedische Armee eine Brigade Infanterie schicken, um vereinigt mit der Schwedischen 6t. Infanterie-Brigade die Inf. Reserve zu bilden; gleichfalls soll der GL. Lt. v. Bülow vereint mit dem G. Lt. v. Tauenzien eine Inf. Reserve Brigade formieren.

„Der R. P. befiehlt, daß Morgen früh, sobald die Wä-

lassen werden, jedes Preussische Cavallerie Regimt. ihm einen mit einer Schreitafel versehenen Ordonnanz-Officier schickt.

„Das Haupt-Q. des R. P. ist im Schwedischen Lager.“<sup>184)</sup>

Dieser Befehl war ein Zugeständniß an Bülow's Forderung, zum Schutz der Hauptstadt eine Schlacht zu schlagen. Die Gegend von Ruhlsdorf, an der Straße von Trebbin über Teltow nach Berlin, bot keine Stellung, in der eine Vertheidigungsschlacht begünstigt durch Bodenverhältnisse angenommen werden könnte. Mit Ausnahme der sanften Erhebung nördlich des Dorfes dehnt sich weithin eine flache, sandige Ebene aus mit einigen lichten zugänglichen Gebüschten. Hügelanlehnungen fehlen ganz, und die vorliegende Genshagener Höhe nebst den Gehölzen bei Sputendorf verdecken den Anmarsch des Feindes. Indessen war die vorläufige Aufstellung bei Ruhlsdorf geeignet, wenn die Nord-Armee thatkräftig zum Angriff übergehen sollte, sobald die gegnerischen Kolonnen aus der Waldgegend austraten. Die Ebene begünstigte Bewegung und Zusammenstoßen aller Waffen, sowie die volle Entwicklung numerischer Ueberlegenheit an jedem Punkte des hier vorausgesetzten Schlachtfeldes. Daß Kronprinz sich seiner strategischen und taktischen Vortheile bewußt war, geht aus dem Gedanken, des Feindes linke Seite zum Hauptziel des Angriffs zu machen, unzweifelhaft hervor. Denn in dieser Richtung konnte die vollständig gesammelte und zum Schlagen vorbereitete Nord-Armee die Korps von Dubinot erdrücken und weit ab von ihrer Rittenberger Rückzugslinie gegen die Spree werfen. Von theoretischem Gesichtspunkt war der Plan gut; es fehlte aber die Hauptsache, ihm Verwerthung zu verleihen: der Wille und die Entschlossenheit, ihn in Ausführung zu bringen.

Die Ergebnisse der Tagesgefechte finden in diesem Befehl noch eine Wiederhall. Erst am späten Abend und in der Nacht gelangten Meldungen ins Hauptquartier zu Ruhlsdorf, welche dem Prinzen die Möglichkeit der Schlacht sehr nahe treten ließen. Oberster v. Bogenhausen äußerte um 11 Uhr abends: „Der Feind wird von Wittstock wahrscheinlich auf der Straße von Gr.-Beeren nach Berlin kommen.“<sup>185)</sup> Unter den eingehenden Nachrichten veranlaßte zunächst die von der Bewegung der Division Thümen den Kronprinzen, um 10 Uhr abends an Bülow schreiben zu lassen:

„Der Kronprinz erfährt soeben, daß General Thümen sich ganz zurückzieht. Der Prinz läßt ihn ersuchen, auf der Straße, auf welcher er zurückgeht, zwischen der schwedischen Armee und der Ihrigen Halt zu machen.“<sup>186)</sup>

Ferner um 1 Uhr in der Nacht:

„Dem Kronprinzen ist eben gemeldet worden, daß General Bertrand dem General Tauenzien bei Jühnsdorf gegenübersteht. Se. Königl. Hoheit setzt voraus, daß Ew. Excellenz dem General Vorstell befohlen haben, sich abzugeben, und daß er sich nicht überflüssig lasse, ohne einen Entschluß zu ergreifen. Da die Gegenwart des General Bertrand dem General Tauenzien nicht erlaubt, die Stellung Jühnsdorf einzunehmen, so will Se. Königl. Hoheit, daß Sie sich an Ihren rechten Flügel zusammenziehen und darauf vorbereiten, sich den Abtheilungen des Feindes anzugreifen, wenn sie auf Heinersdorf dringen sollten. General Vorstell muß durchaus sich vor Ihrem rechten Flügel aufzustellen suchen. Mit ihm vereinigt, werden Sie 30 000 Mann zusammen haben, und damit ist nach des Kronprinzen Meinung Erfolg nicht zweifelhaft.“

„Der Kronprinz erwartet, daß die Preußen sich des Ruhmes einer großen Friedrich erinnern und die Beleidigungen vergelten werden mit denen der Kaiser Napoleon sie seit zehn Jahren heimsucht.“<sup>1)</sup>

Und, wahrscheinlich um dieselbe Zeit, an Tauenzien:

„Da der Kronprinz erfahren hat, daß das Corps des General Bertrand dem General v. Tauenzien gegenübersteht, so befiehlt der Prinz, daß General v. Tauenzien seine Aufstellung behalten und die Straße nach Berlin aufs Aeußerste vertheidigen soll. Der Umstand, daß General Bertrand sehr wenig Kavallerie hat, muß dem General v. Tauenzien eine große Ueberlegenheit geben, wenn er seine Kavallerie reitend mit Ungeßüm angreifen läßt. — General v. Tauenzien wird stündlich Meldungen einzuschicken.“<sup>188)</sup>

Während in diesen Befehlen Tauenzien auf eine hartnäckige, selbständige Vertheidigung verwiesen wird, zeigt der Prinz General Bülow die Aussicht, die Schlacht angriffsweise zu eröffnen, was ganz im Sinne des Generals und seiner Truppen war. Indem durfte sachgemäß das Vorgehen des III. Armeekorps nur die Einleitung zu einer Schlacht sein, deren Durchführung bis zu einem großen Erfolg den gesammten Streitkräften der Nord-Armee zufallen mußte.

General Vorstell war an diesem Tage auf der ganzen Linie von Königs-Wusterhausen bis Jossen nicht angegriffen worden. Er mußte sich aber sagen, daß er am folgenden Tage, wenn er stehen blieb, dem weiteren Vorschreiten des Feindes über Jühnsdorf in nachtheiligen Verhältnissen gerathen werde, und schrieb in Würdigung der Sache um 10<sup>1/2</sup> Uhr abends an Bülow:



„Da der General v. Tauenzien mich benachrichtigt, daß der Feind die Schanze bei Jühnsdorf bemächtigt, und er aus diesem Grunde veranlaßt gesehen habe, mit der ganzen Reserve nach Blantensfelde vorzugehen, so erwarte ich nunmehr Eur Excellenz Befehle, wie ich mich verhalten soll. Vorne ist alles ruhig; der Feind hat bei Mellen über den Graben gesetzt, die dort von den Füsiliers abgebrochene Brücke gänzlich vernichtet und dadurch deutlich zu erkennen gegeben, daß er auf Jossen sowohl wie auf Mittenthalde nichts beabsichtige, welches er jetzt auch um so weniger nöthig hat, als Jossen bereits von ihm bei Jühnsdorf eingenommenen Stellung im Rücken liegt. Von Machnow aus habe ich starke Patrouillen gegen Schünow vorgehen lassen. Eine derselben . . . . . unter den Staats-Rittmeister Podbielski . . . . . ist auf 2 Eskadrons Bayerischer und Westphälischer Cavalerie gestoßen, hat einen kühnen Angriff darauf gemacht, die in die Flucht geschlagen . . . . . Gegen Baruth sende ich eine starke Patrouille vor, um zu erfahren, ob auch von dieser Seite zu rechnen ist . . . . .“<sup>189)</sup>

Dieser Bericht kreuzte sich mit einem Befehl Bülow's, der — um 10 Uhr abends erlassen — Vorstell antwies, seine Stellung an der Spitze aufzugeben und nach Gr.-Ziethen abzumarschiren. Der Befehl gelangte erst am anderen Morgen früh in Vorstell's Hände.<sup>190)</sup>

#### 4. Vertheilung der Armee Dudinot's.

Am Abend des 22. August lagerten vom XII. Armee- und dem I. Kavalleriekorps die Divisionen Guilleminot und Fournier nebst einem Theil von Pachtob bei Wendisch-Wilmersdorf, wo Dudinot sein Hauptquartier nahm; die andere Brigade Pachtob's wurde mit etwas Kavallerie auf die von Thümen verlassene Stellung bei Thhrow vorgeschoben. Raglowich und Sorge, von Luckenwalde herangezogen, blieben unter Trebbin bei Gliestow stehen.

Vom VII. Korps standen die während des Gefechts über den Muthen-Graben gegangenen Divisionen hinter Bortwerk Weinberg, auf dem rechten Flügel die Sachsen, auf dem linken Dürutte; Kehnier hatte sein Hauptquartier in Kerzendorf. Die Division Lecoq wurde auf der Windmühlhöhe hinter Wittstock vereinigt und die während der Gefechte zur Aufnahme zurückgelassenen Batterien herangezogen. Lecoq hielt die Verbindung mit dem IV. Armeekorps hinter dem Muthen-Graben. Das sämmtliche Fuhrwesen traf von Schöneeweide ein.

Vom IV. Korps blieb Fontanelli als Avantgarde um Jühnsdorf Morand, Desfrance und Wolf brachten die Nacht hinter der Nieder bei Gr.-Schulzendorf zu, wohin Bertrand sein Hauptquartier legte. Das Nachrücken der Württemberger kam an diesem Tage nicht mehr zur Ausführung, und sie behielten ihr Lager um Baruth bei.

Die Breitenausdehnung der Armee von Thyrow bis Jühnsdorf im Vogelfluge betrug  $1\frac{1}{2}$  Meilen.

Nach den Erfahrungen des Tages müssen die Aeußerungen Oudinots über seine Lage etwas zuversichtlicher geklungen haben. Wenigstens schreibt Napoleon darüber: „Eben erhalte ich Nachricht vom Herzog von Reggio aus Trebbin vom 22. abends. Er fürchtet sich nicht länger vor den Ueberschwemmungen; dieses Ungeheuer hat sich beim Näherkommen aufgelöst; ebenso wenig vor den Kanonenschanzen, die kein Duzend Kanonenschüsse aushielten. Er wartete heute oder morgen in Berlin zu sein.“<sup>101)</sup> Auch General Reynier sprach Oudinot am 23. August aus: „Ich hoffe, daß morgen Berlin einheizen werden.“<sup>102)</sup>

Nichtsdestoweniger äußert Cerrini, und wie wir sehen werden auch Recht: „Obgleich der heutige Tag mit glücklichem Erfolge gekrönt war, so konnte solcher dennoch den verschwundenen Glauben an dauernde Erfolge nicht herstellen.“<sup>103)</sup>

## X.

23. August.

### Das Gefecht bei Blankensfelde und die Schlacht bei Groß-Beeren.

---

#### 1. Dudinot überschreitet die Waldgegend vom Ruthen-Graben bis zur Ebene von Berlin.

Seit der Eröffnung des Feldzuges waren sechs Tage verfloßen. Napoleon hatte erwartet, daß Dudinot am 18. August aufbrechen und von den 21. oder 22. vor Berlin stehen werde; aber in vier Tagen hatte er nur ebenso viel Meilen vorwärts gewonnen, am Abend des 22. befand er sich noch drei Meilen von Berlin. Wie diese Tage verwendet sind, haben wir durch eine strategisch begründete Enttarnung der Begebenheiten nachgewiesen. Dennoch wird man den Mangel von dem Vortwurf, die ihm aufgetragene Offensive langsam und mit übertriebener Vorsicht ausgeführt zu haben, nicht freisprechen können. Selbst die Gefechte nahmen einen schleppenden Verlauf; sie wurden ungeachtet der Ueberlegenheit über die preussischen Vorposten nicht allein spät am Tage begonnen, sondern auch stundenlang durch Geschützfeuer eingeleitet und keineswegs durch kräftiges Nachdrängen in ihren Ergebnissen gesteigert. Die Ursache dieser Erscheinungen kann nur in dem Umstand gesucht werden, daß Dudinot Mißtrauen in seine Streitkräfte setzte und seine Befähigung zu kühnen Schlägen deshalb in Zweifel zog.

An Einheit in den Bewegungen hatte es bis jetzt nicht gefehlt. Die Korps waren so dicht aneinander gehalten, daß ihre gegenseitige

Unterstützung in wenigen Stunden möglich gewesen wäre, und die Oeffnen der letzten Pässe durch Gefechte aller drei Armeekorps bewirkt worden, welche nach Ort und Zeit nahe zusammenfielen. In der Anordnung für den 23. August tritt diese Vorsicht nicht in der gleichen Maße hervor, obschon Gelände und Umstände mehr als in den vorhergehenden Tagen dazu aufforderten. Wollen wir aus den Thatfachen rückwärts auf den Armeebefehl Dubinots schließen, muß er folgenden Inhalts gewesen sein:

„Die Armee durchschreitet am 23. August nachmittags die vorliegende Waldgegend in den bisherigen drei Kolonnen: zur Linken das XII. Korps mit der Division Fournier auf dem Wege von Thyrnow bis Ahrensdorf; in der Mitte das VII. Korps vom Bortow Weinberg bis Gr.-Beeren; auf dem rechten Flügel das IV. Korps nebst den Divisionen Defrance und Beaumont von Jühnsdorf bis Blankensfelde. — Die Divisionen Raglowich und Lorge bleiben zur Aufnahme links am Haupt-Ruthe-Graben bei Beuthen und Trebbin stehen; rechts werden ebenso die Württemberger von Baruth nach Vorwerk Werben herangezogen. Die Armee hat sich auf den 24. August zur Schlacht vorzubereiten.“

Gehen wir von dieser Voraussetzung aus, so würde die Armee nach Vollendung der Marsche auf exzentrischen Wegen eine zu Meilen lange Linie — Ahrensdorf, Gr.-Beeren, Blankensfelde — eingenommen haben. Schon während des Marsches aber fehlte es an einer Meile Weges durch den Siethener Forst und seine Fortsetzung die Genshagener Heide, für die beiden westlichen Kolonnen an Ueberflucht, und ihre Verbindung war erschwert. Von noch größerer Bedeutung ist die sumpfige Niederung, welche von Wittstock zwischen Löwenbruch und Jühnsdorf nordwärts bis Diedersdorf und Gr.-Beeren reicht. Vom Haupt-Ruthe-Graben durchflossen, ist sie ohne Uebergänge und hat zwischen Jühnsdorf und Gr.-Beeren die Länge einer vollen Meile. Dieses Bruchland trennt die rechte Kolonne von der mittleren, bis sie Gr.-Beeren erreicht.

Bei solcher Lage hätte die bisherige Vorsicht Dubinots gefordert, daß er das Vorrücken der beiden linken Kolonnen überwache, ihr gleichzeitiges Hervortreten aus der Waldgegend — da das Bedürfnis die Nähe von Dörfern am Bivak forderte — regule und sie auf gleiche Höhe bis Gr.-Beeren und Sputendorf vorführe. Von der rechten Kolonne konnten, weil man des Niederungsüberganges bei Blankensfelde nicht mehr bedurfte, die Divisionen Morand und De-



ance der mittleren auf Genshagen folgen, während Fontanelli bei Jühnsdorf als Deckung gegen Lauenhien stehen blieb, und die Württemberger im Laufe des Tages nach Wittstock herangezogen wurden. Daß er die Gefahr des vereinzelt Geschlagenwerdens vermieden habe. Sein Mangel an brauchbarer Kavallerie wies ohnehin auf diesen Zufall vorbeugenden Maßregeln.

Daß Dubinot solche Vorsicht nicht gebrauchte, muß durch die geringem Selbstvertrauen entspringende Neigung erklärt werden, Generale lieber gewähren zu lassen, als die Leitung persönlich in die Hand zu halten. Thatsächlich verblieb Dubinot auf dem linken Flügel der Armee bei seinem eigenen XII. Korps, statt die Bewegung in der Mitte her zu überwachen. Die Möglichkeit, daß der Feind Initiative nähme und der Armee die Zeit, sich am 24. August zusammenzuschieben, nicht lassen könnte, wurde nicht in Betracht gezogen. Und doch trat mit dem Verlassen des Waldgebiets die Schlacht nothwendigweise in unmittelbare Nähe. Was man bisher von den Streitkräften des Feindes vor sich gehabt hatte, betraf freilich nur die preussische Divisionen und leichte russische Reiterei, während die Stellung und Absicht der Haupt-Armee des Kronprinzen noch nicht ermittelt waren. Aus dem Gefecht von Jühnsdorf wußte man, daß russische Truppen bei Blankenfelde standen; aus dem Rückzuge der russischen Vorposten bei Thyrow und Wittstock ließ sich schließen, daß das Korps in der Richtung von Gr.-Beeren sei, und es lag der Vermuthung sehr nahe, daß auch der Kronprinz in der Gegend stehen würde. Denn der Feind befand sich in der Nothwendigkeit, sich auf der Ebene vor Berlin, welche man nun betrat, zu schlagen, wenn er überhaupt die Hauptstadt mit den Waffen decken wollte. — Das Verhalten Dubinots charakterisirt sich als ein Gehenlassen, welches nur dann möglich ist, solange der Zusammenstoß mit dem Feinde nicht bevorsteht; auch das Zurückbleiben der Divisionen Raglowich und Anquetmont nebst Kavallerie auf einen halben Tagemarsch zur Deckung läßt sich nur von diesem Gesichtspunkt aus verstehen. —

Nach diesen vorbereitenden Bemerkungen verfolgen wir die thatsächlichen Anordnungen der drei Generale.

Bertrand wußte durch die Meldungen seiner Vorposten am 23. August abends, daß nicht nur einzelne Bataillone, sondern eine russische Division ihm bei Blankenfelde gegenüberstehe. Er hatte den Widerstand zu überwinden, bevor die Ebene zwischen Diedersdorf und Glasow betreten werden konnte. Ferner war ihm nicht

unbekannt, daß die Division Borstell auf seiner rechten Seite in Mittenwalde stehe. Wenn ihn auch jetzt noch die Niederung des Rangsdorfer Sees von ihr trennte, so wurde ein Zusammenstoß doch unvermeidlich, sobald er über Blankensfelde hinausging. Er ließ daher am frühen Morgen dem General Rehnier, der sich nach seiner Aufstellung erkundigte, sagen: „daß er zwar im Besitz des Postens von Jühnsdorf sei, den Engpaß aber mit seinem Korps nicht eher überschreiten könne, bis der vor ihm stehende Feind durch Bewegung in dessen Seite bedroht und zum Rückzug veranlaßt werde, weshalb denn der General Rehnier mit dem VII. Korps gegen Gr.-Beeren vorzurücken müsse.“ — Die Vorposten Fontanellis und Dobschütz standen einander so nahe, daß vom frühen Morgen ab Schüsse gewechselt wurden. Zwischen 9 und 10 Uhr ließ Bertrand den Angriff beginnen.

Rehnier schickte die Aeußerung Bertrands an Dubinot nach Trebbin und erhielt die Genehmigung, demgemäß zu verfahren, wenn ein Kanonendonner von Blankensfelde dazu auffordere. Von 10 Uhr hielt er sich marschbereit; doch geschah der Ausbruch erst um 2 nachmittags, da der Schall des Gefechtes bis dahin nur zeitweise vernehmbar wurde. Die Division Sahr nahm die Spitze; es folgten Durutte und Lecocq, während die Kavallerie neben der Straße zur Linken blieb. Ein Theil des Fuhrwesens wurde unter Bedeckung des 2. bataillons Niesemeuschel zwischen die Divisionen Durutte und Sahr aufgenommen.

Dubinot hielt sich bis zum Nachmittag in Trebbin auf und marschirte auf Ahrensdorf erst ab, nachdem man den Donner von Blankensfelde gehört hatte; es wird 2 Uhr gewesen sein. Auf der linken Seite durch Rasaken des Obersten Galathé, der in der Gegend von Gröben stand, beunruhigt, ging der Marsch zögernd vorwärts und wurde durch Aufmärsche unterbrochen. Erst nach vier Stunden erreichte man Ahrensdorf. — Galathé hatte bei dem Geplänkel 8 Mann verwundet, 1 Pferd todt.<sup>194)</sup>

## 2. Die Division Borstell marschirt von Mittenwalde nach Heinersdorf ab.

Wir wissen, daß Bülow dem General Borstell befohlen hatte, die Stellung an der Notte jetzt aufzugeben und zum Korps zurückzukehren. Borstell schrieb darauf um 6<sup>1/2</sup> Uhr morgens aus Mittenwalde:

Excellenz melde ich den Eingang Ihres Befehls von  
 um 10 Uhr, praes. heute um 5 Uhr Morgens.  
 habe Alles in Thätigkeit gesetzt, um meine zersplitterten  
 nicht zu ziehen. Mich erst bei Mittenwalde zu sammeln,  
 unendlich aufhalten; ich risquire dann Alles aufs Spiel  
 falls der Feind, wie es wahrscheinlich ist, seine rechte  
 ohne von Jühnsdorf gerade über Gr.-Röris auf die Straße  
 Mittenwalde nach Berlin dirigirt.

Major v. Arnim habe ich hier, in Wusterhausen  
 know habe, um 7 Uhr zum Rendezvous nach Brunsdorf;  
 Zeit werden wenigstens meine Vorposten aus Mosen  
 Gänge sein und mir dahin folgen. Dem Commandant  
 r Amtsort habe ich Eur Excellenz Befehl wörtlich zur  
 bekannt gemacht und ihn instruit, falls es ihm glückt,  
 selbst mit Zurücklassung eines Theils der Munition zu  
 woran ich zweifle, sich über Wusterhausen nach Berlin  
 Abzug aller Kräfte zu ziehen, nach der Direction des Feuers  
 n, und im äußersten Fall über Storkow nach Fürstenwalde  
 oder sich dem Landsturm dort anzuschließen. Von Bruns-  
 weiter auf dem Wege werde ich Eur Excellenz von Zeit zu  
 t erstatten.

Major v. Arnim habe ich die Leitung des Landsturms  
 bey sich habenden 2 Escad. Husaren u. dem Cosaden-  
 übertragen, um gegen des Feindes Communications-Linie  
 Mittenwalde nach Baruth zu wirken. . . " 195)

o hatte — dem Befehl des Kronprinzen entsprechend —  
 morgens das Corps zum näheren Anschluß an die Linie  
 den zwischen Heinersdorf und der Ruhlsdorfer Windmühlen-  
 stellt. Als aber um 10 Uhr der Kanonendonner von  
 de herüberschallte und Bohnen von einer mündlichen Vor-  
 i dem Kronprinzen zurückkehrte, veranlaßte Bülow's Sorge  
 sfnahme Vorstells und die Unterstützung Tauenziens, den  
 mit 8 Geschützen unter Bedeckung einer Schwadron zu ver-  
 albe zwölfpf. Batt. Nr. 5, halbe reit. Nr. 11, 2. pomm.  
 ) und mit dem Corps links ab nach Lichtenrade zu  
 Die Straße nach Wittstock blieb bei Gr.-Beerem durch  
 ostenabtheilung von 3 Bataillonen, 4 Schwadronen und  
 n unter Major v. Sandrart besetzt (F./Colberg'schen, 1./9.  
 neum. Bdm.-J.-R. von der Div. Kraft, 1. Leib.-Huf.,



sechspf. Batt. Nr. 19). Ein nach Al.-Beeren vorgeschobenes Bataillon nebst 4 Schwadronen (F./4. ostp. Inf., 1. pomm. Pz. = Kav.) leitete die Bewegung seitwärts.

Der Kronprinz, dem Bülow den Linksabmarsch melden konnte in die Lage kommen, bei einem Angriff auf die bei Gr.-Beeren gelassenen Vorposten ins Gefecht gezogen zu werden und dazu nächststehenden Schweden verwenden zu müssen. Er genehmigte die Bewegung nicht, hielt die letzte Division, Hessen-Homburg, durch mittelbares Eingreifen bei Heinersdorf fest und sandte bald auch Bülow den Befehl zur Rückkehr. Um 1 Uhr traf das Korps bei Heinersdorf wieder ein, und Bülow nahm im Ort sein Hauptquartier. Die Division Vorstell hatte keine andere Schwierigkeit als durch den langen Marsch bei aufgetauchtem Wege gefunden. Sie vereinigte sich eine Stunde später mit dem Korps und schloß sich an den linken Flügel östlich der Berlin-Gr.-Beeren-Strasse an.

Bei den Truppen dachte Niemand an eine Schlacht. Durchdringt von fortgesetztem schweren Regen, ermüdet, ohne Holz und Stroh bei sehr länglicher Verpflegung, hatten sie sich auf den Lagerplätzen zu behelfen. Dennoch war die Stimmung der Soldaten vortrefflich, und sie trugen die Beschwerden mit der Ueberzeugung, daß sie für den Augenblick nicht zu ändern waren. Nur Pulver und Gewehr sah man ungern durch den Regen immer unbrauchbar werden. Auf kurze Zeit überließen die Truppen sich der Ruhe, bevor die Ruhe vor einer improvisirten Schlacht. —

Wir wenden uns zunächst zum General Tauenzien.<sup>196)</sup>

### 3. Gefecht bei Blankenfelde.

(II. Plan.)

Am Morgen des 23. August stand die Division Dobschütz bei Blankenfelde vereinigt, und aus Berlin war auch die unfertige Bataillon Nr. 20 herangezogen. Das Bataillon Kloster von der Division Vorstell befand sich noch zur Stelle (vgl. S. 257), ebenso 2 Schwadronen brandenburgischer Dragoner (S. 260), und im Laufe des Vormittags trafen von Bülow 8 Geschütze mit 1 Schwadron ein (S. 271). Tauenzien hatte dann 17 Bataillone, 12 Schwadronen, 32 Geschütze zur Verfügung. Ihm gegenüber bei Jühnsdorf und Gr.-Schulzendorf stand Bertrand mit denselben Truppen wie tags zuvor: 2 Infanterie-<sup>1 1/2</sup> Kavallerie-Divisionen (21 Bataillone, 25 Schwadronen, 44



dem die Württemberger erst in der Nacht Vortwerg Werben

Die Entfernung von Jühnsdorf bis Blankensfelde nicht eine Meile beträgt und die Vorposten im Walde auf Gewehrschuß-Entfernung nahestanden, so begann der Kugelaustausch schon am Morgen. Man hörte seit 6 Uhr das Feuer knattern, ohne daß eine weitere Bedeutung gehabt hätte. Sobald Tauenzien erfuhr, daß feindliche Kolonnen sichtbar würden, ließ er die Infanterie aufstellen nehmen. 3 Bataillone, 2 Schwadronen, unter Major v. Creilsheim bildeten die Avantgarde am Morgen von Blankensfelde, 10 Bataillone in zwei Treffen mit der Infanterie als Hauptlinie nahmen den Raum auf der Windmühlendorfer Seite rechts bis zur Niederung ein; 4 Bataillone, ebenso in zwei Treffen, mit 6 Stücken und 3 Schwadronen setzten die Linie auf der linken Seite, links des Dorfes, fort. Die übrige Kavallerie blieb im Rückhalt. Für die taktische Ausbildung der Landwehr ist es bezeichnend, daß Blankensfelde selbst nicht im Walde nur das Reserve-Regiment verwendet wurde, sondern die Landwehr-Bataillone, welche meist zum ersten Mal ins Gefecht kamen, sollten, in der Linie auf freiem Felde zusammenbleiben. Die Landwehr hatte keine Art von Deckung, dagegen den unüberwindlichen Wald vor sich. Dennoch konnte Tauenzien nur hier, nicht anderswärts, Widerstand leisten, weil der Raum, zwischen dem See und den Ruthe-Wiesen auf 3000 Schritte eingeengt, den Angriff und den Angriff auf frontalen Kampf beschränkt. Blankensfelde öffnet sich die freie Ebene so weit, daß der Feind verloren geht, ohne dafür eine Stellung zur Abwehr dar-

zu bieten und begann, nach Gewohnheit der Franzosen, gegen 10 Uhr am Morgen, indem er wahrscheinlich eine Brigade Fontanellis vor- und Tauenziens Berichten darf indeffen auch geschlossen werden, daß die Brigaden Sant' Andrea und Moroni zur Verwendung bestimmt sind.

Die Bewegung sich aussprach, ließ Major Creilsheim die Schützenabtheilungen des Reserve-Regiments unter Major v. See in den Wald eindringen und das 3. Bataillon zur Unterstützung folgen; die beiden anderen blieben am Waldrand zur Unterstützung bereit.

Das Schützengefecht im Walde spann sich nun über mehrere Stunden mit wechselndem Erfolge fort; es wurde ein fünfmaliges Vor- und Zurückfluthen beobachtet, bei welchem die Italiener langsam Boden gewannen, das Reserve-Regiment während der ganzen Dauer sich im Gehölz behauptete. Als Erstere endlich dem Doberdauweit nahe waren, daß ihr Gefecht im vorspringenden Waldbuche den Flügel eines rechts auf dem freien Felde geführten Angriffs konnte, da traten drei ihrer Kolonnen mit 6 Geschützen östlich in diese Richtung gegen den linken Flügel Tauenzien's (4 Bat., 6 Gesch. Major Kleist) aus dem Walde hervor. Die Batterie der Tauenzien eröffnete ihr Feuer von dem eingehenden Winkel des Waldbuches aus in 700—900 Schritten Abstand. Tauenzien ließ bei dieser Erscheinung das erste Treffen Kleist's sich in die Verlängerung des Waldes setzen, um einer Umfassung des linken Flügels auf dem Raumbach zum Blankenfelder See vorzubeugen, und in den Zwischenräumen der Bataillone die 6 Geschütze in Thätigkeit treten. Anfangs wurde mit Kugeln gefeuert. Als die preussischen Artilleristen wahrnahmen, daß italienische Kartätschen sie erreichten, ließen sie sich bewegen, auf gleichem Geschosß zu antworten. Sie erzielten die Wirkung, daß die Italiener nicht vorzugehen wagten, vielmehr ihre Batterie in längerer Kanonade abfuhr und die Kolonnen wieder in der Vertheilung verschwanden.

Nach einiger Zeit brachen etliche Hundert Schützen aus dem Walde vor. Da sie ohne Artillerie waren, so gingen ihnen die Lieutenants Papendick und Blankenburg mit ihren Geschützen gegen, prohten auf 400 Schritte ab und scheuchten sie durch Kartätschen in die Heide zurück.

Die Infanterie Kleist's war bis hierher nicht zum Feuer gekommen und glaubte schon der Ruhe sich überlassen zu dürfen. Gleich beim Beginn des Gefechts zur Beobachtung gegen den am See gesandte Streife von 22 Pferden (7. k. u. m. Edw.) folgten die abgewiesenen Italienern. Nach einiger Zeit brachte sie Melchior ein dritter Angriff gegen den preussischen linken Flügel sich bereite. Kleist ließ zur Aufklärung dieses Umstandes die Schützen des linken Flügelbataillons gegen die Heide vorgehen. Des Einflusses wegen, den das frühere Kanonenfeuer hervorgerufen hatte, begab sich Kapitän v. Dullaack persönlich. Während sie sich der Heide näherten, traten die Italiener ins Freie heraus und ließen die preussischen Schützen nicht mehr vortwärts kommen. Der Letzteren W

g im zerstreut Fechten und das Versagen der vom Regen  
brauchbar gewordenen Gewehre brachten sie in solchen Nach-  
Dullack sich bald überzeugete, sie mit dem Bataillon unter-  
müssen. Er führte drei Kompagnien (die vierte deckte Ge-  
Linie geschlossen zum Bajonettangriff vor und erreichte es  
aliener zu werfen. Durch den Erfolg gewannen seine Leute  
sicht wieder, obgleich ziemlich viele Mannschaft verwundet,  
an Holzthiem gefallen war. Nach dieser Wendung verstärkte  
Hüben mit der 3. Kompagnie und schob aus den übrigen  
e nach. Das Feuer setzte sich in der Heide fort, wurde aber  
und schwächer, bis es gegen 2 Uhr völlig erlosch. Fontanelli  
Jühnsdorf zurückgegangen, und die preussischen Schützen  
dorthin gefolgt.

ndete ein Gefecht, an welchem preussischerseits bloß 6 Ge-  
d wenige Bataillone sich theiligt hatten, während die  
st in Anspruch genommen wurde, da Bertrand — soweit  
übersehen vermögen — nicht einmal die ganze Division  
ins Feuer führte und auch diese nicht energisch gebrauchte.  
den in dem Mangel an Thatkraft und Vertrauen, der sich  
er bei der Besprechung in Nunsdorf geltend machte, den  
hen zu sollen, weshalb auch Bertrand, dem es an Eifer  
te, sein Fortschreiten weniger von eigenen Leistungen als  
ers umfassender Einwirkung über Gr.-Beeren erwartete.

erseits nahm man die Aufstellung wie vor Beginn des Ge-  
, und die Vorposten blieben einander nahe gegenüber. Die  
g der preussischen Truppen war dem bösen Regentwetter zum  
h den Erfolg sehr gehoben. Das Bataillon Closter kehrte,  
Feuer schwieg, auf Lauenziens Befehl zur Division vorstell  
Der preussische Verlust ist genau nicht zu ermitteln ge-  
ei der Kavallerie und Artillerie beschränkte er sich auf  
ann und Pferde; ebenso bei den Bataillonen Kleists, die  
onenfeuer erreicht waren. Im Infanteriekampf hatten nur  
erve-Regiment und das Bataillon Dullack gestanden, von  
eres 6 Offiziere 113 Mann verlor. \*) Der Gesamtverlust

tes.-Rgt.: 1 Offizier, 27 Mann todt, 5 Offiziere, 86 Mann verwundet;  
darunter todt: Lt. Gervais; verwundet: Lts. Rabler, v. Froreich, v. Möller,  
Marshall und Jäger Gänichen.

Dullack: todt Kap. Holzthiem.

niederschl. Bdw.-Inf.-Rgt.: todt Kap. Thiel v. Thielsfeld; verwundet  
Lts. Engel und Herzog.



kann daher nicht 200 Köpfe betragen haben. Man machte 11 Off und gegen 200 Mann gefangen. Die preussische Artillerie hatte Schuß gethan, worunter 51 Kartätschen.<sup>197)</sup>

#### 4. Vorpostengefecht bei Groß-Beeren.

Wir haben das VII. französische Armeekorps im Anmarsch Gr.-Beeren verlassen (S. 270) und kehren nun zu ihm zurück.

Als die Spitze der Division Sahr aus der Genshagener Salmuth um 3¼ Uhr nachmittags ins Freie trat, erblickte sie rechts auf dem Wege Schritte das von Infanterie besetzte Gr.-Beeren, westlich daneben auf der Windmühlhöhe eine Batterie, die sie mit Feuer begrüßte, im Anschluß daran weiter links in der Richtung auf Vorwerk Gr.-Beeren eine Kasakenlinie, hinter der ein Reiter-Regiment hielt.

Major Sandrart hatte nämlich zwei Bataillone in Gr.-Beeren aufgestellt. Das eine (1./9. Ref.-R.) vertheilte zwei Kompagnien an der Süd-, eine an den Ostausgang und eine in das Gehölz hinter dem Dorf. Das Füsilier-Bataillon Colberg stand im Innern, ein Landwehr-Bataillon (1./1. neuem.) nördlich außerhalb des Ortes als Rückzugspunkt. Die 4 Stücke (sechspf. Batt. Nr. 19) fuhrten an der Windmühlhöhe unter dem Schuß der seitwärts vorgeschobenen Husaren (1. u. 2. Hus.), vor denen die Kasaken Wyhalows bis zur Genshagener Salmuth schwärmten.

Dieser Aufstellung gegenüber ließ Reynier die Division Sahr marschiren, indem die Brigaden Bose und Kyffel nebeneinander in Kolonnen bataillonsweise zur Linie in vier Treffen entfalteten. Die reitende Batterie erwiderte das preussische Feuer in 1100 Schritt Abstand. Bald fuhr auch eine Fuß-Batterie zu ihrer Rechten auf und zwar anfänglich so nahe an Gr.-Beeren, daß die Kugeln der Reserve-Regiments aus dem Dorfgraben sie erreichten und der Wechsel der Aufstellung zwangen. Dann eröffnete auch sie ihr Feuer bei 1000 Schritt Entfernung, und die Ueberlegenheit dieser 14 Es hatte sehr bald die Wirkung, daß ein preussisches Geschütz zerbrach, die drei anderen genöthigt wurden, ihre Thätigkeit einzustellen und die Höhe zu verlassen.

Unterdessen erhielt das sächsische 2. Grenadier-Bataillon den Auftrag, das bedrohlich zur Seite liegende Dorf zu nehmen, das Bataillon König und die andere Fuß-Batterie, es dabei zu unterstützen. Letztere begann von der südwestlichen Gruppe zu feuern, und

setzten bald Gebäude in Flammen. Major v. Sperl wandte der östlich vorspringenden Spitze der Heide gegen die Süddorfer. Als des Regens halber die Gewehre der Plänkler mußte die Batterie dafür eintreten; sie fuhr zum Kartätschen Ort heran, und das Bataillon ging ohne weitere Einnahme Sturm mit dem Bajonett über. Sperl wurde dabei getödtet, kam aber rasch zum Ziel.

Der Major, jetzt von der Ueberlegenheit des Feindes überzeugt, bezieht sich auf den Rückzug. Im Dorfe kam es nur zu kurzem Gefecht. Nördlich von Gr.-Beeren sammelte sich die Infanterie in zwei Treffen, die Infanterie und Kavallerie auf dem rechten Flügel. Während des Abzugs sandte der Major nochmals halten und Front machen, um den Gelegenheit zum Feuern zu geben; dann ging er hinter das Dorf Heinersdorf zurück. — Er hatte nur die Division Sahr mit der Kavallerie zu sehen bekommen und schätzte bei seiner Meldung den Feind zu 8000 Mann und 20 Kanonen.\*) —

Die Sachsen verfolgten nicht, außer mit einigen Kanonenkugeln, sondern zu diesem Zweck bis zur Windmühlenshöhe vor. Reqnier ließ dem Rückzuge der feindlichen Vorpostenabtheilung das Gefecht am 25. Tag als beendet an, und die Truppen bezogen Winterquartier. Von Durutte schloß sich Sahr links rückwärts an, die Reiterbrigade hinter ihr am Walde. Decoq war, als der Zusammenstoß bei Gr.-Beeren geschah, noch auf dem Marsche im Holz gewesen und ließ die Truppe in der Heide stehen lassend — links gegen Bortwert ausbiegen, um das Gefechtsfeld zu erreichen. Er setzte sich auf den linken Flügel der Aufstellung.

Der Major ihm sonst nicht eigenen unvorsichtigen Weise beschäftigte sich nur bloß damit, den Truppen ihre Plätze anzuweisen und Winterquartier zu bestellen, ohne noch Vorposten anzuordnen und die Bewegungen des Feindes beobachten zu lassen. Selbst nachher, als

Verluste der Preußen:

Bataillon Colberg: — M. todt, 1 Off., 19 M. verw., 6 M. vermisst,

9. Ref.-R.: 2 „ „ — „ 8 „ „

Batterie Nr. 19: 1 „ „ — „ 2 „ „ 1 Pferd todt.

Das Infanterie-Regiment erlitt Verlust durch Kanonenfeuer; doch kennen wir ihn nicht größer als am Abend erlittenen Abgang zusammen.

Der verwundete Offizier des Regiments Colberg war St. Graf Nicelli.

Der Major v. Schmidt spricht aus, daß seine Verwundeten sämtlich von Kartätschen getödtet wurden, da die Gewehre versagten und ein Zusammenstoß mit dem Bajonett erfolgte.

Offiziere seiner Umgebung ihn auf vor der Fronte erscheinende Kolonnen aufmerksam machten, die wegen des dichten Regens schwer erkennen waren, antwortete er nachlässig: „Ach was! das ist nichts; die da nicht daran, zu kommen.“

In dem Wahn, daß es bei Gefechten der Vorhut bleiben und der Feind sein Schicksal ruhig am morgenden Tage erwarten werde, urtheilte er den nominellen Gegner, Carl Johan, allerdings richtig allein der Charakter Bülow's war ihm unbekannt. Diese Unkenntnis seines wahren Gegners sollte er noch an demselben Nachmittage einer verlorenen Schlacht büßen. Ehe die Divisionen Durutte und Lecocq ihre Plätze vollständig eingenommen hatten, schlugen preussische Kanonentugeln in die 2. sächsische Division. Die Schlacht hatte einem Ueberfall begonnen.<sup>198)</sup>

## 5. Schlacht bei Groß-Beerem.

### a. Bülow beschließt den Angriff.

An der Mühle von Ruhlsdorf hatte der Kronprinz die Nachrichten von den bis hierher dargestellten Ereignissen empfangen. Er wußte, daß Laurentien das IV. französische Korps bei Blankenfelde bis zur Stunde aufgehalten habe; es war ihm durch die Thaten von Drurfs Rasaken nicht unbekannt geblieben, daß die Spitze des XII. Korps erst Ahrensdorf zu erreichen suchte; es konnte ihm die vereinzelte Lage des VII. Korps nicht entgehen. War sein Entschluß zur Schlacht, den er noch am Abend zuvor verkündigt hatte, ernsthaft, so bot sich nun die seltene Gelegenheit, die 18000 Mann Neyniers mit einer vierfachen Ueberlegenheit zu schlagen, bevor das XII. Korps herankommen konnte. Zum Erreichen eines solchen Erfolges bedurfte es nur der Bewegung, deren er selbst in seinem Entschluß gedacht, nämlich eines Angriffs der feindlichen linken Seite, mit anderen Worten, einer Linkschwenkung von Gütergoß und Ahrensdorf, um den Feind von der Rückzugslinie nach Trebbin in die Brücke von Genzhagen hinein zu werfen. Wenn man auch, wie wahrscheinlich vorausgesetzt werden mußte, bei der Ausführung in der Gegend von Sputendorf auf das XII. Armeekorps stieß, so reichte die Ruffen vollständig hin, den Feind an dieser Stelle so lange zu halten, bis die Schweden und Preußen bei Gr.-Beerem die Trennung des VII. vom XII. Korps vollendet hatten. Niemals war bei dem gegebenen Ueberlegenheit der Kräfte ein Sieg gefahrloser und sich



auch für die äußerste Vorsicht, für die zögerndste Bedenklichkeit, als wenn der Kronprinz sich jetzt entschloß vorzugehen, durch einfachen Druck dem VII. Korps den unzweifelhaften Befehl zu bereiten.

Er sind nach Darlegen dieser Verhältnisse zu der Annahme bereit, daß Carl Johan — da er die Initiative nicht ergriff — eine Entscheidung nicht wollte und als Folge dieses Entschlusses auch keinen Vorstoß in ihr nahm. Wir müssen selbst glauben, daß er im Falle eines unheilvollen Ausgangs ebenso wenig mit den unberührten schwedischen und russischen Truppen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in den Kampf eingegriffen haben würde. Ein unglückliches Ende hätte nur seinen ursprünglichen Entschluß zum Rückzuge bestätigt und die Ausführung beschleunigt. Nicht unter den Mauern von Berlin, sondern erst hinter dem schützenden Kiegel der Spree würde die preussische Armee auch gegen einen Feind von geringeren Kräften, als sie damals besaß, Halt gemacht haben. Eben deshalb aber erscheint die That, daß die Schlacht überhaupt gewagt wurde, von um so mehr Werth, und dieser wird dadurch gesteigert, daß die That zur Rettung der preussischen Hauptstadt aus eigenem Antrieb Bülow's und nicht durch die Befehle der höchsten Behörde, sondern ausschließlich von preussischen Offizieren geschehen ist.

Bülow hatte seine Divisions-Generale im Hauptquartier zu Berlin versammelt, als das Vorpostengefecht bei Gr.-Beeren sich entschied. Nur wenige Stunden waren noch bis zum Schluß des Kampfes übrig, und es mußte rasch gehandelt werden, wenn die günstige Gelegenheit verloren gehen sollte. Da warf Major v. Reiche den Vorschlag, mit dem Korps auf den Feind loszugehen, ohne weitere Rücksicht abzuwarten. Bülow nahm diesen Vorschlag an und faßte die Entscheidung, vorwärts den Kampf aufzusuchen. Die Generale eilten zum Befehl zurück, und mit frohlichem Zuruf empfingen die Soldaten den Befehl zum Aufbruch. Durchnäht und ermüdet, trat Alles in freudigster Stimmung an die Gewehre in dem Glauben, endlich die Stunde ernster Entscheidung gekommen sei.

Major Reiche wurde gleichzeitig nach Ruhlsdorf geschickt, um dem Kronprinzen den Abmarsch des III. Korps auf Gr.-Beeren zu melden und ihn um eine ablenkende Bewegung gegen des Feindes linke Flanke zu ersuchen.

Er der Windmühle von Ruhlsdorf auf seinem Mantel liegend, sah der Prinz mit Erstaunen und Unwillen die Meldung des Majors.

Konnte er auch das bereits im Marsch befindliche Korps nicht in das Lager bei Heinersdorf zurückbannen, so versagte er seiner doch jede Mitwirkung zur Schlacht. Nur stehen bleiben wollte er den Ausgang des Kampfes abwarten. Mit den Worten: „Ich bleibe den Feind vor mir; ein Jeder vertheidige seine Fronte!“ wies die Aufforderung Bülow's zum Vorrücken ab. Reiche eilte von dannen um seinen General noch vor Beginn der Schlacht zu erreichen.<sup>199</sup>

#### b. Bülow's Gefechtsordnung.

Wenn man berücksichtigt, wie der Entschluß, dem Feinde entgegenzugehen, ein plötzlicher, nicht zum Voraus erwogener war, so wird man eine förmliche Disposition um so weniger erwarten, als man die Aufstellung des Feindes erst sehen mußte. Die Vorpostenabtheilung hatte Gr.-Beeren verlassen, und man wußte nicht, was hinter ihr weiter geschehen war. Man ging vorwärts, um an den Feind heranzukommen und ihn zu schlagen, wie es der Augenblick an Ort und Stelle ergeben würde. Thatsächlich findet sich eine schriftliche Disposition nicht in den Kriegsakten, und was Auer als solche mitgetheilt hat, müssen wir als nachträgliche Formulirung aus dem Gange der Ereignisse ansehen. Die bloße Anweisung, Gr.-Beeren wieder zu nehmen, gab das natürliche Ziel, um die Marschrichtung zu bezeichnen. Wenn auch die strategische und taktische Sachlage den Hauptangriff auf den feindlichen linken, nicht auf den rechten Flügel anrieth, so war es doch nicht einfach genug, die Richtung für erste Schritte ohne Zeitverlust zu bestimmen. Ueberdies durfte Bülow voraussetzen, daß die Schweden und Russen schließlich noch an der Schlacht theilnehmen würden; ihr Anmarsch von Gütergoß und Ruhlsdorf her mußte sie auf des Feindes linken Flügel führen müssen.

Daß Bülow Kenntniß vom Vormarsch des französischen XII. Korps gegen Ahrensdorf hatte, halten wir nicht für wahrscheinlich; müssen indessen die Frage offen lassen. Wußte er darum, so erschrak sein Entschluß, das vereinzelte VII. Korps anzugreifen und das strategische Centrum zu durchbrechen, indem er es auf den Ruhrsgraben zurückwarf, von seinem Standpunkte um so größer. Hatte Bülow keine Kenntniß vom Verbleib des XII. Korps, so war es möglich, daß es dem VII. als Rückhalt folgte, und dann ist sein Entschluß desto kühner.

Der mündliche Befehl, welchen Bülow den in Heinersdorf versammelten Generalen gab, behielt für den Anmarsch gegen Gr.-Beeren



ilung der Division bei, so wie sie im Bivak standen. Aburg und Kraftt sollten die erste Linie bilden, in zweiter Linien hinter dem linken Flügel und rechts von ihm die Artillerie folgen, Borstell nebst der Reserve-Kavallerie Oppenhausen dienen. Borstell, der links neben Thümen an der Straße bei Gr.-Beeren bivakirt hatte, ist nicht — wie Auer angiebt — nach dem letzteren Ort gewiesen. Denn, abgesehen von einer Veranordnung der Division von dem Armeekorps, konnte eine solche Veranordnung dem Reserveverhältniß nicht entsprechen, und Borstell hätte die Weisung erhalten zu haben, daß er „der Division des Generals Thümen folgen, außerdem aber nach den Umständen und insbesondere die Deckung der linken Flanke des Armeekorps zu besorgen solle“. Borstell liebte es indessen, selbständig aufzutreten und wir werden hören, welche Wirkung dieses Streben hier

bei Bülow bei Heinersdorf 31. 8 zu sehr angestrengte Bataillone, 8 Geschütze stehen ließ; ferner 3 Bataillone, 1 Kasaken-Regiment, 12 Geschütze sich zeitig abwesend führte er zur Schlacht 34 Bataillone, 35 Schwadronen, 82 Regimenten, 82 Geschütze in der Kopfstärke von 26 378 Mann und 5128 Kavallerie, wenn wir die Abgänge seit Beginn nicht veranschlagen. \*) 1 Bataillon und 4 Schwadronen waren schon auf Vorposten bei Kl.-Beeren. Er verfügte über 27 1/4 Bataillone, 13 Schwadronen, 68 Stüke Mann Infanterie, 1200 Kavallerie. — \*\*)

Bei Heinersdorf blieben die drei Bataillone und vier Geschütze, welche eben auf Vorposten bei Gr.-Beeren zurückgekehrt waren; ferner die Abtheilung Hellwig, 2 Kompagnien ostpreussischer Jäger und eine halbe zwölfpfündige Batterie bestehend waren das Bataillon Kloster, welches erst später am Nachmittage eintraf; das Bataillon Stengel als Bedeckung von Geschütz auf dem linken Flügel nach Rixdorf; zwei Schwadronen nebst den Jägern der pommerischen Kavallerie die Kasaken Ruteinitsows als Vorposten an der Spitze; ein Bataillon des 1. und eine Haubitze unter Oberstleutnant v. Reuß zu Hirschfeld abgedeckt. Zwei Schwadronen brandenburgischer Dragoner, eine Schwadron 2. pomm. Regiments, eine halbe reitende Batterie Nr. 11, eine halbe zwölfpfündige Batterie Nr. 12; drei Geschütze der sechspfündigen Batterie Nr. 6 wahrscheinlich bei Saarmund. (Man vergleiche die Beilage 1.)

Das Bataillon Rieseumschel bildete die Bedeckung des Fuhrwesens, das von der Besatzung Luckau.

Die preussischen Divisionen zogen sich in zwei Treffen auf wechsellagerungsabstände auseinander, und der linke Flügel des Korps legte sich in einem Winkel von 70—75 Grad an die Gr.-Beerener Straße an. Das erste Treffen der Infanterie stand in Linie, das zweite in Kolonne nach der Mitte.

Auf den Vorschlag des Oberstlieutenants v. Holzkendorff geschah es, daß Bülow — den bestehenden Gewohnheiten entgegen — Hause aus eine zahlreiche Artillerie vor die Linie nehmen ließ, damit auf der offenen Ebene den Angriff zu beginnen und das durch den Regen gedämpfte Infanteriefeuer zu ersetzen. Es waren auf dem rechten Flügel ab: die sechspfündige Fuß-Batterie Nr. 5, die zwölfpfündige russische Dieterichs und die preussische Nr. 4, die sechspfündige Nr. 16, im Ganzen vier Batterien. Die beiden reitenden Batterien hatten die Bestimmung, später die feindlichen Flügel zu umfassen.

Während das Korps im Anmarsch gegen Gr.-Beeren bereits im Angriff war, sandte der Kronprinz zur Wahrung seiner Stellung den Oberfeldherrn nachträglich den Befehl, Bülow sollte Gr.-Beeren nicht annehmen. Bülow fragte den überbringenden General Söwenhielm: „Was hat er im unglücklichen Falle auf Unterstützung rechnen können?“ „Der hat der Kronprinz nichts gesagt“, war die Antwort.<sup>200)</sup>

#### c. Rehniers Aufmarsch.

Die Windmühlenhöhe westlich von Gr.-Beeren ist eine lebhafte Bodenerhebung von 1800 Schritt Länge, welche die Ebene in den nächsten nördlich anliegenden Theil um etwa 5 Meter überragt und nach dieser Seite sich durch steileren Abfall kennbar macht, nach Westen aber allmählich verliert. Sie bietet dem Vertheidiger den Vortheil der freier Uebersicht des Vorlandes und theilweisen Verdeckens der vordringenden Truppen. Am Ostende hat sie das Dorf als Stützpunkt. Der sumpfige Selo-Graben gewährt starke Flügelanlehnung, indem er den Zugang zum Dorf an dieser Seite für geschlossene Truppen nur über die hölzerne Brücke beschränkt; weiterhin verbietet seine Fortsetzung das Diederdsdorfer Elsbuch, die Umfassung und Bedrohung des Rückzugs gänzlich. Die nahe Genshagener Heide begünstigt den Rückzug. Der Angriff von Al.-Beeren her trifft demnach auf die stärkste Seite der Stellung und veranlaßt die Trennung der dort verwendeten Abtheilungen von denjenigen westlich des Selo-Grabens. Dagegen liegt der linke Flügel offen und ist die schwächere Seite.

An diesem Tage verdunkelte der fortwährend strömende Regen

Beerren.

# Bülow's Schlachtordnung.

aschopf 16

aschopf 1.

aschopf 2.

aschopf 5.

## Krafft

2 1 2  
Baltberg 1. neuw. Lkw

3 2. 4  
9 Reserve 1. neuw. Lkw

## Bessen - Somburg

2 2 1 2 1 2  
4 Reserve R. 3. aschopf Inf aschopf Genw

4 3 2 1 5  
3 aschopf Lkw 3 aschopf Inf



## Thümen

2 2 1  
2 aschopf Inf  
4 1 2  
6.6. R.  
3

14 aschopf 6

## Salzrendorf

14 aschopf 10 unserische 11

## Borstell

2 2 2 1 1 1  
2 Reserve R. pomm. Genw

4 5 2 1  
1. pomm. Inf  
reit. 11 aschopf 10

1 1  
1. pomm. Lkw 1. pomm. Klammern

## Oppen

2 2  
Lkw 2. Lkw  
reit. 6  
pomm. Klammern

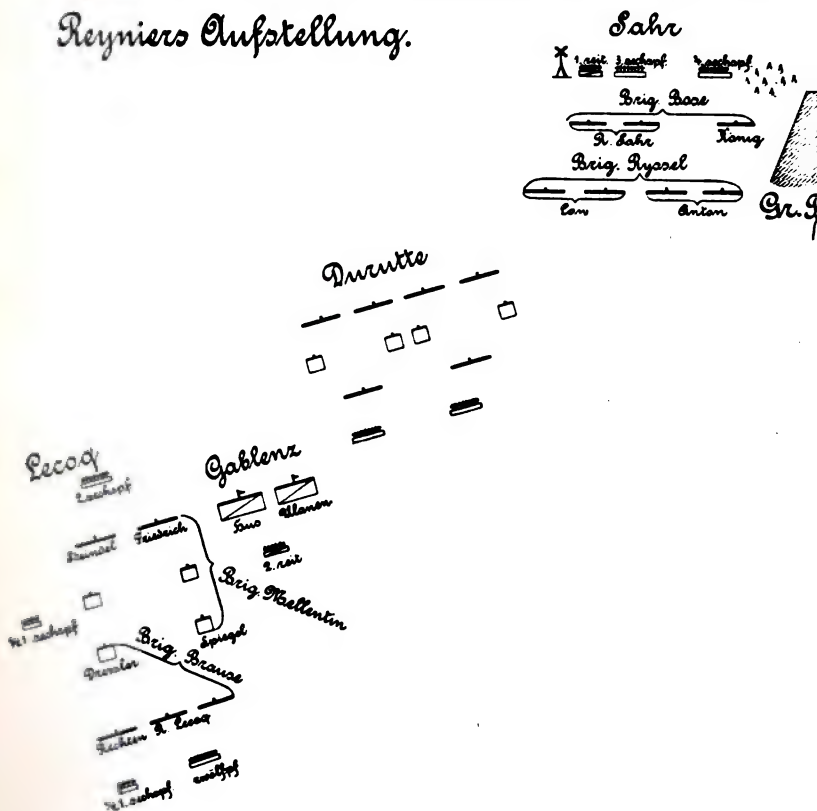
2 aschopf Klammern  
reit. 5 14 Genw  
Dragonen

Aussicht dermaßen, daß der Anmarsch der Preußen kaum früher deckt wurde, als bis ihre Kugeln die Windmühlhöhe erreichten.

Auf dieser Höhe waren drei Batterien aufgeföhren. Die Division Sahr deckte sie in Linie in zwei Treffen aufgestellt und mit rechten Flügel an das Dorf gelehnt. Das 2. Grenadier-Bataillon war zum Schutz der rechten Seite in das Hölzchen über den Le Graben hinausgegangen, und nur eine halbe Kompagnie blieb in Beeren selbst.

Die Mitte und der linke Flügel des Korps wurden zurückgehalten um Letzteren der Umfassung zu entziehen. Die Division Durutte schloß sich als Staffel an Sahr an, und die Reiter-Brigade war wenig den Waldbrand hinausgegangen; die Division Lecocq (mit der Reserve-Batterie) begann bei Neu-Beeren aufzumarschiren. Beide Divisionen hatten zum Theil größere Massen gebildet; im Uebrigen standen noch unfertig ohne allen Plan in Bataillons-Kolonnen umher.

### Reyniers Aufstellung.





beauftragt, sich mit dem XII. Korps in Verbindung zu setzen, machte vergebliche Versuche, da das Korps noch ausblieb. Inzwischen richtete Neynier seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf den rechten Flügel, hielt sich fast während des ganzen Treffens dort auf und vernachlässigte anfänglich die Meldungen vom Erscheinen feindlicher Truppen auf der rechten Seite unbeachtet.

Die Deckung des linken Flügels mußte die Division Lecocq eine Stellung nehmen. Sie bildete aus 6 Bataillonen (Brigade aus Garde-Bataillon Dreßler) ein großes, hinten offenes Viereck, welches zur Abwehr von größeren Kavalleriemassen diente. Die Batterie Rouvroy II. wurde vor dem Viereck, eine Batterie Kühnel an der linken Seite aufgestellt. Die übrigen Truppen der Brigade Brause und die andere Hälfte der Batterie standen im Rückhalt und warfen eine Schützenlinie — veranlaßt vom Regiment Rechten — in den Walbrand zur Aufnahme. Die Division bildete brigadentweise Vierecke.

3. Die Artillerie eröffnet die Schlacht.

Um zwischen 5 und 6 Uhr abends das preussische Korps aufzurücken, rückte die Artillerie auf 1800 Schritte an die Windmühlengraben und die Zwölfpfünder begannen ihr Feuer. Man hielt sich nicht lange in diesem Abstände auf, bevor die Sechspfünder Schritte genähert wurden, um ebenfalls thätig zu werden, und die Zwölfpfünder ihnen folgten. Da nun der rechte Flügel stark dem feindlichen Feuer litt, so wurden weitere Batterien in den Kampf gebracht. Die reitende Nr. 5, von den Jägern der Königin gedeckt, eilte über den rechten Flügel vor, um die Seite des Feindes mit Längsschüssen zu fassen; die sechspfündigen Halbbatterien Nr. 19, später auch die russische Nr. 21, schalteten sich in die Linie. So befanden sich 62 Stücke in der Linie, die noch um 10 Uhr vermehrt wurden.

Die Divisionen standen auf der vortheilhaften Windmühlengrabenhöhe gegenüber. Zwei Batterien der Division Sahr und eine reitende (Birnbaum) rückten bald schlossen sich links die beiden von Durutte an, so daß die Divisionen antworteten. Allein auch diese wurden später von anderen reitenden und die Fuß-Batterie Rouvroy II. verstärkt, so daß nicht bestimmt gesehen werden, ob auch die übrigen Divisionen bereits in diesen frontalen Kampf oder nur in den Gefechte eingegriffen haben.

Da der linke preussische Flügel gegen das Dorf Gr.-Beeren selbst über die Straße hinüber reichte, so wurde er wenig von sächsisch-französischen Feuer betroffen. Dasselbe vereinigte sich viel auf den rechten Flügel und bereitete ihm, wie wir sehen werden, stärksten Verluste. Die preussischen Berichte heben das genaue Schicksal der gegnerischen Artillerie an diesem Tage ganz besonders hervor. Wir verfolgen diesen Kampf, soweit wir können, in seinen Einzelheiten.

Als die reitende Batterie auf dem preussischen rechten Flügel im Gefecht gezogen wurde, konnte sie nicht so weit vorgehen, um im Auftrage gemäß die feindliche Artillerie von der Seite zu beschließen, sondern mußte ihr Feuer auf die Infanterie Duruttes oder Leutenants richten. Sofort aber traten 12 bis 16 Geschütze gegen sie auf, nämlich die Batterien Roubroy II. und Probsthahn. Der Kampf wurde zu ungleich, um lange dauern zu können. Lieutenant v. Reinhardt sah binnen Kurzem 5 seiner Stücke außer Thätigkeit gesetzt. Bei dem einen wurde die Achse zerstört, ein anderes an der Mündung getroffen, das dritte verlor die Bedienungs-Mannschaft; bei dem vierten wurde der Mittelreiter und gleich darauf ein Mittelpferd erschossen, wodurch das Gespann so in Unordnung gerieth, daß die Pferde der Proze durchgingen; bei dem fünften Geschütz blieb eine Kugel in der Mündung stecken. Trotzdem hielt Reinhardt noch mit 3 Stücken im Feuer aus, bis Oberster Cardell eine schwedische reitende Batterie von 2 Husaren-Schwadronen gedeckt zur Unterstützung herbeiführte.

Diese Batterie des Kapitäns v. Mühlensfels zog, als sie aus Neu-Beeren kommend zur Rechten Reinhardts entschlossen auf die tatsächliche Entfernung von 600 Schritten heranfuhr, sofort das Feuer auf die sächsischen Geschütze auf sich und erlitt bedeutenden Verlust, den sie mit Standhaftigkeit ertrug. Als aber sächsische Schützen — wahrscheinlich vom 2. Bataillon des Regiments Friedrich — in das Holz bei Neu-Beeren vorgeschickt wurden, die Batterie von der Seite beschossen und ihre Aufstellung bei der weiten Entfernung vor den übrigen Truppen gefährdeten, da mußte sie aus dem Feuer zurückgehen. Sie blieb am Holz, in welches 5 schwedische Jäger-Bataillone eingeschoben waren, in Bereitschaft stehen.

Auch die zunächst an Reinhardt zur Linken folgende Fuß-Batterie Glasenapp litt so sehr, daß sie 4 Geschütze aus dem Gefecht ziehen mußte.

Ueber die russische Batterie Nr. 7 unter dem Obersten Dietrich fehlt es an einem Bericht. Aus den Verlustlisten ersehen wir

ren Abgang an Mannschaft und Pferden hatte. Doch ließ  
 nicht abhalten, den Kampf bis zum endlichen Erfolge durch-  
 — Die Batterie Nr. 21 kam erst zum Schluß heran, indem  
 ritt in die Linie rückte und sich am Feuer betheiligte.

en Raum zwischen die russischen und preussischen Zwölf-  
 schütze Holzkendorff die beiden Halbbatterien Nr. 6 und 19.  
 itan Ludwigs Führung rückten sie in die Linie ein und  
 s auf dem rechten Flügel zweifelhafte Gleichgewicht wieder  
 halbstündigem Feuer ging Ludwig mit aufgefessener Mann-  
 Schritte weit über die bisherige Linie hinaus, und sein  
 erenanlastete auch die anderen Batterien, in gleiche Höhe zu  
 an war dem Gegner auf den entscheidenden Abstand von  
 tlich 900 Schritten auf den Leib gerückt.

weiter links anschließenden Batterien, die zwölfpfündige  
 die sechspfündige Nr. 16, richteten ihr Feuer zum Theil  
 Dorf, welches in Brand gerieth. Ihrerseits wurden sie so  
 hoffen, daß sie dadurch nur 3 Mann, 1 Pferd und 1 Rad  
 ute verunglückten durch andertweite Zufälle) verloren. Die  
 Meher führte ihr Vorrücken von 1800 bis 1200 Schritt in  
 Absätzen am Langtau aus.

iesem frontalen Kampfe, der bis zu 1½ Stunden dauerte,  
 Geschützanzahl auf Bülow's Seite nicht sehr überwiegend und  
 Kaliber stärker, da er 30 Zwölfpfünder aufgestellt hatte.

Eingreifen der Division Borstell, deren Erscheinen auf dem  
 der des Lelow-Grabens wir sogleich sehen werden, wurde aber  
 ein Mehrgewicht von 12 Stücken in die Waagschale ge-  
 sondern zugleich ein moralischer Eindruck mit dem Umsassen  
 n Seite der Sachsen hervorgebracht. Es kämpften dann  
 he (nur die reitende Batterie Nr. 6 hatte keinen Platz ge-  
 it schwererem Kaliber gegen 52 oder höchstens 68. Sie ge-  
 eine Ueberlegenheit, unter der das Feuer der Letzteren —  
 auf ihrem rechten Flügel, wo schon Batterien auszufahren  
 — immer schwächer wurde.

erhielt die preussische Infanterie Befehl zum Angriff.<sup>202)</sup>

Borstell marschirt aus der Reserve links ab.

ren und die Windmühlenshöhe werden genommen.  
 Divisionen Hessen-Homburg, Krafft und Thümen waren der  
 in Staffeln vom linken Flügel gefolgt und hatten hinter



ihr Halt gemacht, als sie abproßte und das Feuer begann. So die Geschütze vorrückten, trat auch die Infanterie wieder an. Bataillone des ersten Treffens marschirten in Linie auf, um die Luste zu mindern, und nahmen auf Bülow's persönliche Fürsorge Deckungen wahr, welche Bodenwellen darboten. Dennoch schlugen Granaten und Paßkugeln häufig in die auf 300 Schritt Abstand stehenden Bataillone ein, und der Abgang war auf dem rechten Flügel der Division Homburg ganz erheblich. Allein die Haltung der Truppen bewährte sich durch diese Prüfung, und die Linien-Bataillone im ersten Treffen gaben ein tüchtiges Beispiel für die im zweiten folgenden Landwehren, die hier zum ersten Mal ins Feuer kamen.

Vorstell war anfangs, treffenweise rechts abmarschirt; der gemeinen Bewegung im Reserververhältniß gefolgt. Sein Vorhaben, thätig zu werden, ließ ihn indessen in der That, daß das Feuer sich rechts ausbreitete, und auf Grund der von Bülow erhaltenen Anweisung, nach den Umständen einzugreifen, den Vorwand finden, daß er durch Besetzen von Kl.-Beeren die Lücke zwischen dem III. und IV. Korps verkleinern müsse. Er ließ die Spitzen seiner Kolonnen links schwenken und die Richtung auf Kl.-Beeren nehmen, was ihn in die vordere Linie führte. Von diesem Augenblick an war die Division durch den Below-Graben vom Korps getrennt. Die Verbindung konnte nur durch das vom Feinde besetzte Gr.-Beeren gewonnen werden, und bei einem Unfall auf dem westlichen Ufer des Grabens, welchen die Unübersichtlichkeit der Lage gewärtigen ließ, mochte Vorstell keine Hülfe dorthin zu bringen. Der Rückhalt als solcher zu bestehen aufgehört. — Nur einem glücklichen Umstand blieb es noch vorbehalten, an dieser Stelle ein Abgehen von dem tendenden Gedanken in solcher Ausdehnung zu rechtfertigen, und die Art der Rechtfertigung hat der Division nicht gefehlt. General Vorstell stand später nicht an, die Bewegung als zweckmäßig anzuerkennen.

Major v. Knobloch erhielt von Vorstell den Befehl, mit 2 Bataillonen, 4 Geschützen und 2 Schwadronen Kl.-Beeren zu besetzen (1. u. 2./2. Ref.-R., reit. Batt. Nr. 11, 1. u. 3./pomm. Inf.). Er wußte, daß dort der Verbindung mit Tauenzien halber schon 1 Bataillon und 4 Schwadronen standen (F./4. ostp. Inf., 1. pomm. Kav.); Vorstell indessen wird davon nicht Kenntniß gehabt haben. Mit den Plänkeln dieser Kavallerie ritt Knobloch zur Aufklärung gegen Gr.-Beeren vor. Sobald er erkannte, daß er nur geringe Kräfte des Feindes gegenüber habe, griff er in den bereits über die



Linie jenseits des Selow-Grabens entsponnenen Geschützkampf ein und ließ das Gehölz vor Gr.-Beeren beschießen. Bei der Annäherung der Division selbst trat auch die Fuß-Batterie Nr. 10 in Thätigkeit; die reitenden Geschütze prohten auf, überschritten den Weg von Al. nach Gr.-Beeren und nahmen eine Aufstellung zum Beherrschen des Südausgangs von Gr.-Beeren. —

Bergegenwärtigen wir uns die Aufstellung, welche Reynier zur Zeit inne hatte.

Hauptmann Seibler, mit dem 2. Grenadier-Bataillon in die Gehölze östlich Gr.-Beeren vorgeschoben, hatte nicht gekümmert, Reynier die Annäherung starker feindlicher Kolonnen auf diesem Ufer des Selow-Grabens wiederholt zu melden. Der General ließ die Botenschaft anfangs unbeachtet und wollte ihr nicht Glauben beimessen. Seibler, zu schwach, um knobloch Widerstand zu leisten, zumal fast alle Gewehre versagten und er unter der Gefahr stand, von der einzigen Rückzugslinie abgeschnitten zu werden, zog sich in das Dorf, sobald er von den Geschützen Arnolds beschossen wurde. Als endlich Reynier sich durch seinen Adjutanten Obersten Charlet von der Sachlage überzeugen ließ und eiligst die nächsten beiden Bataillone und 4 Geschütze aus der Frontlinie an der Windmühle fortnahm (2./Anton, König, Batt. Zandt), um sie rechts von Gr.-Beeren zum Schutz dieser Seite aufzustellen, war der richtige Zeitpunkt schon versäumt. Sie wurden beim Aufmarsch derartig von den Kugeln des Lieutenants Arnold jenseits des Selow-Grabens empfangen, daß die Batterie sofort ihr Feuer einstellen mußte und unter dem Schutz eines Bataillons sich nach dem Walde abzog. Das Bataillon Anton blieb hinter dem Südennde des Dorfes, mit dem rechten Flügel an das Bruch gelehnt, zur Aufnahme der Dorfbesatzung stehen.

Hinter den Batterien auf der Mühlenhöhe stand noch die nunmehr auf 5 Bataillone verminderte Division Sahr und ertrug mit großer Standhaftigkeit das ihr verderbliche Artilleriefeuer. Die Divisionen Durrute und Decoq waren, mit mehr nach Westen getwendetem Gesicht, aus jenem Feuerbereich zurückgehalten.

Als Bortell seine Aufstellung zwischen Al. und Gr.-Beeren genommen hatte, begann Major Knobloch den Angriff auf letzteres Dorf selbst. Es geschah fast in dem nämlichen Augenblick, in welchem es die Division Krafft von Norden zu nehmen und Hesseu-Homburg die Windmühlenhöhe zu ersteigen suchte. Die Schützen beider Batail-

lone Knobloch's gelangten nahe hinter den sächsischen Grenadieren, obnennenswerthen Widerstand zu finden, über den Graben. Aber schoben auch Schützen von der Nordseite ein. Sie gehörten zu Bataillonen der Division Krafft, deren Antheil bei dem Angriff jetzt näher zu verfolgen haben.

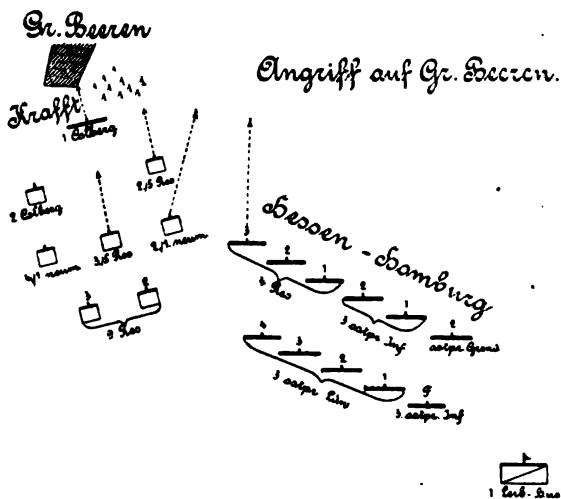
Da die Infanterielinie Bülow's in Staffeln vom linken Flügel vorgegangen war, so hing der rechte Flügel ab und mußte die Höhen des linken gewinnen, als dieser sich Gr.-Beeren näherte. Die Division Krafft in erster und Thümen in zweiter Linie waren also die nächsten, als Bülow bei dem Schwächerwerden des feindlichen Geschützfeuers dem Obersten Krafft befahl, „die Attacke mit der Infanterie fortzusetzen, Gr.-Beeren und die anliegende Höhe mit stürmender Hand zu nehmen“. Zur Unterstützung dessen wurde gleichzeitig Thümen angewiesen, zwei Bataillone gegen das nördlich an Gr.-Beeren stoßende Gehölz zu senden. Die Infanterie ging unter Trommelschlag durch die Batterien hindurch, um nun ihrerseits den Feind aufzusuchen.

Bei dem Engerwerden des Raumes auf dem linken Flügel, in dem die Linie einen spitzen Winkel mit der Heinersdorf-Gr.-Beeren-Straße bildete, war die Division Krafft in drei Treffen zusammen geschoben worden, deren vorderen der Angriff zufiel. Doch erreichte auch Major v. Gagern mit zwei Bataillonen von Thümen's Division (2. u. 3./5. Res.-Rgtz.), nachdem er das Gehölz nicht besetzt gefunden hatte, die vordere Linie und war im Begriff, an Krafft vorüberzugehen. Mit dem Hinweis auf seine schon angreifenden Bataillone hielt dieser ihn an und forderte ihn auf, als Unterstützung zu folgen.

So machte das Bataillon Romberg in Linie, mit den Schützen beider Bataillone des Regiments Colberg vor sich, den Angriff auf das Dorf, während zwei andere in Kolonnen nach der Mitte des Dorfes 150 Schritt folgten. Unaufgehalten drangen sie im Sturm durch den brennenden Ort ein, der nach dieser Seite nur von einer halben Kompanie Sachsen im Kirchhof besetzt war. Das 2. sächsische Grenadier-Bataillon, von Norden und Osten gleichzeitig gedrängt, wurde aus dem Dorfe getrieben und suchte sich neben dem Bataillon Anton vor dem Südausgang wieder zu ordnen. Diese Momente liefen sehr rasch, da fast kein Gewehr mehr Feuer gab und das Bajonet dafür eintreten mußte. — Das 1. Bataillon Colberg stellte sich vor dem Dorfe auf; die Schützen gingen, mit denen des 2. Reserve-Regiments vereint, augenscheinlich gleich bis an die Südseite vor, und die 1. &

pagnie unter Kapitän v. Roell wurde aus dem Dorfe zur Seitendeckung rechts nach dem Tannenbusch geschoben.

Sobald Gagern erkannte, daß er zum Erobern des Dorfes nicht erforderlich wurde, schwenkte er mit seinen Bataillonen — das von Puttlich in vorderer Linie — rechts gegen den westlich gelegenen Fichtenbusch; Krafft schob, um seine rechte Seite, auf der eine Bücke zur Division Hessen-Homburg entstanden war, zu sichern, sein zweites Treffen ebendahin (2. u. 4./1. neuw. Bdw.), und Thümen ließ noch das 2. Bataillon 4. ostpreussischen Regiments folgen, da es Bülow nöthig erschien, daß eine der alten Truppen die Landwehr bei diesem Angriff, der sich gegen die Windmühlhöhe richtete, unterstütze. —

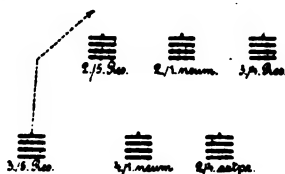


Der Zusammenstoß mit den Sachsen auf der Höhe fand aber noch in Verbindung mit einem Bataillon der Division Hessen-Homburg statt, weshalb wir uns zunächst zu dieser wenden.

Die Division hatte, ebenso wie die Artillerie dieses Flügels, beim Vorrücken viel vom Geschützfeuer zu leiden, und alle ihre Bataillone, besonders aber die äußersten rechts, ganz namhafte Verluste. Das erste Treffen hielt sich aus diesem Grunde in Linie, obgleich dadurch Schwankungen in der Bewegung hervorgerufen wurden, bis zu dem Zeitpunkt, wo es zum Bajonettangriff schreiten mußte und für diesen Zweck wieder Kolonne nach der Mitte bildete. Da die Division ihre Richtung anfangs zu weit nach rechts erhalten hatte, und eine Trennung von der Division Krafft eintrat, so zog Hessen-Homburg sie links

heran, wodurch das linke Flügel-Bataillon weiter voraustam, deren um so mehr abhingen. Als jetzt jenes Bataillon (3./4. Reg.) sich der Windmühle näherte, ließ Hessen-Homburg es unter einer Schwere gemeinam mit Sägern sich auf die Batterien werfen.

*Angriff der Windmühlhöhe.*



f. Der Widerstand der sächsischen Infanterie wird gebrochen.

Es kam nun zu Zusammenstößen der Infanterie, die wir schon gleichzeitig verlaufend, von den östlichen Flügeln ab nach hinten darstellen müssen.

Das 1. Bataillon Colberg und die Schützen mit Einschluß des 2. Reserve-Regiments nahmen, als sie sich durch den Angriff die Windmühle rechts gedeckt sahen, unter Leitung des Major v. Zastrow ihre Bewegung wieder auf und traten aus der Südwand des Dorfes hervor. Die sächsischen Bataillone Anton und 2. G. diere, in Kolonnen zu ihrem Empfang bereit, wollten sich durch Salve vertheidigen; aber nur 5 oder 6 Schüsse fielen, alle übrigen Gewehre versagten, und nun warfen sich die Angreifer mit dem Bajonett auf die Sachsen. Diese wichen und suchten nach dem Ausgange zu Schutz, geriethen aber am Genshagener Wege in das Bruchfeld den schlammigen Abzugsgraben, über welchen nur eine Holzbrücke führte. Viele blieben stecken und fielen unter dem Bajonett oder in Gefangenschaft; die Mehrzahl rettete sich zwar, wurde aber zerstreut. Unter den hier Gefangenen befand sich Major v. Zastrow vom Grenadier-Bataillon; der Gesamtverlust des Bataillons betrug 3 Offiziere 214 Mann; der des Regiments 301 Mann, von welchen bei Weitem die Mehrzahl in der eben beschriebenen Scene in Abgang gekommen ist, obwohl daran nur seiner Bataillone betheiligt war. —

Wir gehen weiter zu dem Kampf an der Windmühle.

Als die sächsischen Truppen neben der Dorfsede sich umfaßten und weichen mußten, unmittelbar danach auch die ersten preußischen

Bataillone in der Fronte aufdrängten, wurde dieses Nachgeben das Signal zu allgemeinem Rückzug von der Mühlenhöhe. Derselbe konnte unter solchen Umständen nicht mit Ordnung verlaufen und riß selbst, wie wir unten sehen werden, die noch nicht berührte Division Durutte mit fort. Die Batterien fuhren, soweit es ihnen noch möglich war, eilig ab; 4 Geschütze auf dem rechten Flügel, deren Bespannung theilweise verloren war, konnten nicht mehr gerettet werden. Die 5 sächsischen Bataillone folgten gegen den Wald.

Wald gelang es, das Regiment Low zum Stehen zu bringen. General Sahr persönlich und der Brigadier Ryffel setzten sich an die Spitze der beiden Bataillone und führten sie in Kolonnen dem Feinde entgegen, um die stehen gebliebenen Geschütze ihm zu entreißen. Hier kam es zum heftigsten Aufeinanderstoß. Kapitän v. Roell vom Regiment Colberg, dessen Compagnie den rechten Flügel bei der Erstürmung des Dorfes hatte, war rechts abgezweigt worden (s. S. 291) und drang durch den Fichtenbusch in die Halbbatterie Zandt ein, welche durch das eilige Fortziehen des Bataillons König nach der Südseite von Gr.-Beeren ungedeckt geblieben war. Er gab damit den unmittelbaren Anstoß zu den hastigen Rückzugs scenen, die sich auf der Windmühlenshöhe entwickelten. Gleich darauf erreichten das Bataillon Puttliß (2./5. Ref.-R.) von der Stirnseite, und rechts von ihm das Bataillon Braunschweig (2./1. neuem. Ldw.) die Batterie-Linie, beide Bataillone von ihren Regiments-Kommandeurs begleitet; einen Moment später — nachdem der gleich zu schildernde Zusammenstoß begonnen hatte — gelangten links das Bataillon Meyern (3./5. Ref.-R.) und rechts Polczynski (3./4. Ref.-R.) auf gleiche Linie.

Beim Erreichen der Höhe erblickt ihr Auge die sächsische Infanterie, die dem Wald zustrebt. In vollem Laufe rennt man ihr nach, um sie einzuholen. Da macht sie in 50 Schritten Abstand Halt und Front! Das Regiment Low stellt sich dem Gegner; zwei Kolonnen zeigen das Bajonett. Ebenso entschlossen werfen sich die Preußen auf die braven Sachsen; sie nehmen das Handgemenge auf, das mit Vernichtung eines Theiles enden muß. Nach schwerem Verlust weicht das Bataillon Braunschweig; aber es wird durch das eben eintreffende Bataillon Polczynski ersetzt, während auf der anderen Seite Meyern, vom Dorfe her durch den thätigen Gagern herbeigerufen, sich in die Masse wirft. So fechten, nach dem Abweisen des einen preussischen Bataillons, deren drei gegen die beiden sächsischen, bis sie ihren Widerstand brechen.



Gagern erzählt: „In einer Distanz von 50 Schritt machte feindliche Colonne Halt und erwartete mit gefelltem Bajonett den Angriff. Der Major v. Puttlich an der Spitze seines Bataillons stieß sich auf den Feind los, und es entstand ein Massacre. In dieser Zeit war das 3te Bataillon meines Regiments und mehrere Bataillone der v. Krafftischen Brigade auf der Ebene angelangt. Ich befahl dem Major v. Meyern mit Marsch-Marsch aus der Linie hervorzurücken und dirigierte ihn auf die rechte Flanke der feindlichen Colonne. Major v. Meyern zu Fuß an der Spitze seines Bataillons ließ diesen Befehl vollkommen aus, und nun entstand ein Massacre dem Feinde. Die Tete der feindlichen Colonne stand noch, und der Commandeur derselben ermunterte sie zur Vertheidigung. Ich sprang heran und hieb den Commandeur vor seiner Fronte nieder. Die feindliche Colonne zerstreute sich, die Flüchtlinge wurden einzeln niedergestoßen und gefangen gemacht . . . .“ Meyern fügt hinzu: „Der Feind hielt diese Bajonett-Attacke bis auf eine Annäherung von 3 Schritt aus. Da weiter kein Schuß geschah, so wüthete das Bajonett und wurden die feindlichen Reihen niedergestoßen.“

Wir ersehen hieraus, daß die beiden Bataillone Puttlich und Meyern auf das 1. Bataillon los trafen, und zwar das erste auf die Fronte, Meyern einen Moment später auf die rechte Seite. Die Sachsen hielten wacker Stand bis zu dem Moment, wo sie auf der Flanke angefallen sahen; dann gab der hintere Theil der Colonne nach, während sie vorn unter dem anregenden Beispiel des Major v. Schmieden gegenhielt, bis ihr würdiger Führer durch einen Hieb über das Gesicht in persönlichem Zweikampf vom Pferde gestürzt wurde. Dann hat das ganze Bataillon sich aufgelöst. Aus der Verwirrung müssen wir schließen, daß das Bajonett in der Hauptsache thätig geworden ist, nachdem die Trennung der Glieder eingetreten war, und die Verluste der Preußen haben uns als Anhalt zu geben, in welcher Ausdehnung es zur Anwendung gekommen ist. Das 1. Bataillon Puttlich hat an diesem Tage 10 Mann, Meyern — mit dem Abschluß des Abgangs von tags zuvor — 1 Offizier 70 Mann verloren. Man würde folgern dürfen, daß nur das den Rückweg verfolgende Bataillon Meyern das Gewicht der Segenwehr zu tragen gehabt hätte, wenn nicht die Verlustangabe durch die Mischung mit derjenigen des vorhergehenden Tages zu unzuverlässig wäre. Das Bataillon Schmieden wurde gänzlich gefangen, insoweit es nicht erschlagen ist; nur 21 Mann haben sich nach Boses Angabe gerettet. Der Divisions-Com-

v. Sahr selbst ist von zwei Bajonettstichen in Arm und Unterleib schwer verwundet.

Das 2. Bataillon Lwo war während dieser Zeit vom Bataillon Polczinski angefallen. Es muß zwischen beiden nicht zu gleich erstem Zusammenstoß gekommen sein; denn Polczinski verlor nur 30 Mann, unter denen einige schon durch Kanonentugeln fortgerafft waren. Das sächsische Bataillon unter Major v. Rex hielt sich zusammen und zog sich, nur frontal gedrängt, geschlossen in den Wald ab.

Wenn wir zu bedauern haben, daß die Berichte nicht eingehender die Charakteristik und die fesselnden Einzelheiten dieses Kampfes geben, und auf den Versuch verzichten müssen, klarere Linien in dieses Bild zu zeichnen, so bleibt nach einer Richtung doch kein Zweifel bestehen: einen neidenswerthen Vorbeer haben die unterliegenden Sachsen wie die fliegenden Preußen aus dem blutigen Waffengang heimgetragen!

Den Schauplatz dieser Begegnung müssen wir einige hundert Schritte südlich von der Höhe und ebenso viel westlich von Gr.-Beeren suchen. —

Während dieser Vorgänge wurden die beiden Bataillone des Regiments Sahr, welche am meisten zusammenhielten, mit Resten von König und der 2. Grenadiere am Waldrande aufgestellt, um das Regiment Lwo und die Flüchtigen aller Truppen, die das Holz noch nicht erreicht hatten, aufzunehmen. Sagern aber wurde durch die westwärts sich zeigenden sächsischen Ulanen abgehalten, mit seinen ebenfalls aufgelösten Bataillonen weit zu folgen. Er sammelte sie und führte sie in die Nähe des Dorfes zurück, wo sich auch das 1. Bataillon Colberg angeschlossen.

Mit dem Verlust Gr.-Beerens erkannte Neynier, daß die gefährlichste Krisis des Tages eingetreten war. Es kam darauf an, derweichenden Division Sahr einen Halt zu geben, womöglich die verlorene Stellung zurückzugewinnen, und er befahl den Divisionen Durutte und Decoq, gegen Gr.-Beeren und die Windmühle vorzugehen. In seiner entfernten Aufstellung konnte Durutte bis jetzt nur geringen Verlust gehabt haben. Dennoch versagten seine Truppen, von denen tags zuvor bei Wittstock die Brigade Devaux sich doch tüchtig geschlagen hatte, heute vollständig ihre Schuldigkeit. Unter dem Eindruck der in der Karriere sich rettenden Artillerie und des Abzugs der sächsischen Infanterie ergriff ein panischer Schreck die französische Division derart, daß sie, ohne zu fechten, sich auflöste, einer unauf-

haltfamen Flucht überließ und ihre Mannschafft zu Hunderten Gewehre von sich warf. Die Lage war so hülflos, daß Debar den sächsischen Obersten v. Thümmel das Ersuchen richtete, mit sächsischen Ulanen die weichende Brigade wieder vorzutreiben. Eine Schwadron rückte auch entgegen und brachte etliche Bataillone zu einem für nur vorübergehenden Halt. So erreichten Duruttes Truppen den Wald zum Theil früher als die Saks, deren rückgängige Bewegungen sie decken sollten. Der noch zusammenhaltende Rest wurde von preußischer Kavallerie ereilt. — Erst nachdem die Division Durutte aus der Rechnung ausgefallen war, hat Reynier vom Obersten Drouot den Vorstoß mit dem Regiment Lom verlangt, den es, wie wir schon geschildert haben, mit außerordentlicher Hingebung durchführte.

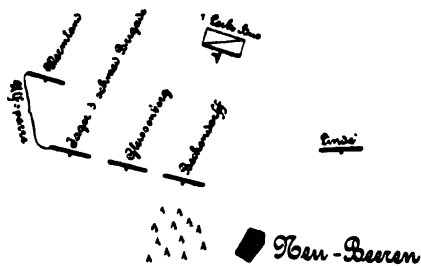
Als Lecocq den Befehl erhielt, nach der Windmühlhöhe vorzudringen und dann, den Rückzug deckend, auf der Straße von Gr.-Beeren nach Wittstock zu folgen, war der Auftrag kaum noch ausführbar. Die Division Hessen-Homburg hatte inzwischen die Höhe erreicht und mehrere leichten Batterien waren dahin gefolgt, denen Lecocq in der Bewegung die Seite bieten mußte. Es waren zunächst die Batterien von Zumbach und Liebermann, späterhin auch die russische unter Dieterichs und die preußische Glasenapp, während alle übrigen in der letztgenommenen Stellung stehen blieben. — Die für diesen Zeitpunkt zu summarisch gehaltenen Darstellungen vermögen uns ein klares Bild nicht zu bieten. Mit Zuhülfenahme der Verlustlisten und der Indizien aus preußischen Berichten müssen wir schließen, daß Oberster Brause die Bewegung mit dem Regiment Lecocq antrat, die beiden Batterien Koubrov I. und II. einstweilen das Vorrücken Homburgs aufhielten. Der Generalstab der Division, Major v. Koppensfels, wurde nach Gr.-Beeren vorgeschickt, um die Verbindung aufzunehmen. Er fiel dort in der Dunkelheit dem Major Gagern in die Hände und wurde gefangen. Allein Reynier selbst unterbrach bald wieder diesen Seitenmarsch, vermuthlich weil er erkannte, daß die Unterstützung doch nicht mehr rechtzeitig wirksam werde, und deshalb vorzog, die Division nur zur Deckung des Rückzugs auf dem Wege von Neu-Beeren, wo es allein noch nützlich blieb, zu verwenden.

Indessen hatte die Maßregel einen Zusammenstoß mit der Division Hessen-Homburg zur Folge. Während das linke Bataillon der Division, wie wir wissen, an dem Kampfe gegen das Bataillon Lom betheiligt war, die Mitte mit der vorzeitig weichenden Division Durutte



in Verührung kam, war der rechte Flügel durch Secoq bedroht. Als Oberflieutenant v. Sidholm dort im Vorgehen bei der schon eingetretenen Dämmerung die feindliche Division, ihn bedeutend überragend, gewahrte, so dehnte er den Flügel aus, um einer Umfassung vorzubeugen. Er nahm das Bataillon Gleißenberg aus dem zweiten Treffen in das erste vor und zog sich mit 3 Bataillonen rechts gegen das Wäldchen bei Neu-Beeren, aus dem er beschossen wurde. Die Bataillone Gleißenberg und Bedendorff schoben zunächst ihre Schützen und Jäger vor und warfen, als diese nicht Erfolg hatten, mit einem geschlossenen Anlauf in Linie die Sachsen — wahrscheinlich das 2. Bataillon Regiments Friedrich — aus dem Hölzchen. Auch schwedische Infanterie betheiligte sich an diesem Moment. Oberster Ulfsparre hatte vom linken Flügel der im Ruhlsdorfer Walde stehenden Jäger zwei Bataillone (Wermland- und vereinigte Jäger der 3. Brigade) auf die Ebene vorgeführt, und ließ durch das Letztere rechts neben Gleißenberg verfolgen.

### Sidholms Angriff.



Das mit Sidholm links rückwärts folgende Bataillon Linde wurde seinerseits auf dem freien Felde angefallen. Es wird ein Bataillon des schon wieder im Abzug begriffenen Regiments Secoq gewesen sein, welches Front machte und ihm zu einem offensiven Rückstoß in Kolonne entgegenging. Linde entfaltete sich zur Linie und empfing den Feind auf 30 Schritte mit einer Salve. Obwohl kaum ein Drittel der Gewehre losging, so genügten sie doch, um den Feind abzuweisen, der eiligst die Flucht ergriff. Die früher bereits ausgeschwärzten Schützen des Bataillons unter Kapitän v. Monsterberg bemächtigten sich während dieser Zeit zweier Kanonen, die der Division Durutte angehört haben mögen.

Die Brigade Wellentin hatte sich mittlerweile auf dem Neu-Beerener Wege in die Heide gezogen. Brause fiel mit einer Batterie

und 4 Bataillonen die Aufgabe der Arrieregarde zu (Reserve-Bataillon Roubroy I., 1 Bat. Friedrich, 2 Lecoq, 1 Rechten und Jäger-R.). Im Gegensatz zu den übrigen Scenen des Tages ging die Bewegung in voller Ordnung vor sich, und Brause hielt den Feind in an jener Entfernung, wiewohl die Batterie vorübergehend in Gerüth. Nur das Bataillon vom Regiment Rechten verließ sich kam in der Nacht zu Oudinot nach Ahrensdorf. —

Als die Sachsen im Walde verschwinden waren, näherten sich Bataillone Gleißenberg und Bedendörff dem Rande und ließen Schützen in die Heide folgen.<sup>204)</sup>

g. Preussische Kavallerie greift in das Gefecht ein. Rückzug des französischen Korps in die Genshagener Heide.

Wir haben die Division Borstell wieder aufzusuchen.

Nachdem Gr.-Beeren genommen war, blieb die Infanterie Division bis auf ein Bataillon (1./2. Res.-R.), das den Schützen folgte, stehen. Dagegen eilte Borstell mit den in seinem Bereich befindlichen 10 Schwadronen und der reitenden Artillerie über Gelow-Graben und durch das Dorf, um dem geworfenen Feinde nachzu (westpr. Ulanen, 2 Schwad. pomm. Husaren, 1. pomm. Edw. R.). Es dunkelte, als sie sich auf der Westseite entwickelten; die feindliche Infanterie hatte zum größten Theil schon den Saum des Waldes erreicht, und wohl nur das 2. Bataillon Low und ein Schwarzwälder Flücklingen Duruttles strebte noch diesem Schutz zu. Das 1. Ulanen-Regiment mit der Batterie Probsthahn deckte deren Rückzug, während die Husaren um diese Zeit schon nach Wittstock abgezogen waren.

Sobald die westpreussischen Ulanen und eine Schwadron Husaren (3.) ihren Aufmarsch vollendet hatten, ritten sie in südwestlicher Richtung an und fielen über die flüchtige Infanterie her. Ihr Vorstoß aber hatte keine Dauer; die im Zurückgehen begriffenen sächsischen Ulanen schwenkten ein und warfen die preussische Kavallerie, auf die sie war, völlig gegen Gr.-Beeren zurück. Dort hatten inzwischen die übrigen Schwadronen sich entwickelt und die Halbbatterie Husaren aufgestellt genommen. Sie feuerte in 500 Schritt auf die Infanterie mit Kartätschen auf die Sachsen; Major v. Schwarzenau griff dem 1. pommerschen Landwehr-Regiment an und trieb sie zurück. Bei dieser Gelegenheit nahm er die Batterie

hahn, welche in dem Gewirr vor dem Walde hielt und bei der Dunkelheit nur einen einzelnen Schuß abgeben konnte. Auch der Oberste v. Thümmel mit seinem Adjutanten fiel den Pommern in die Hände.

An ein Ordnen innerhalb des Waldes konnten die Sachsen zwar nicht denken; doch bemühten sich die Offiziere, die Mannschaft um ihre Person zu sammeln, und jagten mit größeren oder kleineren Abtheilungen wieder in das Feld hinaus, um dem Andrängen der Pommern und Westpreußen einigermaßen Einhalt zu thun. Wieder in den Wald zurückgeworfen, wurde dasselbe Verfahren aufs Neue versucht und mehrmals unter wechselndem Erfolg fortgesetzt. Einer dieser nicht geordneten Ulanentrupps traf auf der Straße am Walde drei von den schon in feindlichen Händen gewesen reitenden Geschützen, die unter dem Schuß seines Angriffs nun zurückgeschafft wurden. — Nach Einbruch der Nacht ließen Pommern und Sachsen voneinander ab.

Die Jäger-Schwadron von den preussischen Königin-Dragonern hatte sich an diesen Kämpfen betheiligt, da die Batterie Reindorff, deren Bedeckung sie gewesen war, das Gefecht verlassen mußte. Das 1. Leibhusaren-Regiment befand sich auf dem rechten Flügel der Division Hessen-Homburg nicht im Bereich dieser Vorgänge, und die Reserve-Kavallerie war nicht rechtzeitig herangekommen, um den für Reiterei so günstigen Moment auszunutzen. Die hereinbrechende Dunkelheit hinderte weitere Maßnahmen.

Der Zeitfolge nach liegt diese Reiterbegegnung vor dem oben berichteten Abzugsgefecht der Division Decoq.

Hiermit hatte das VII. französische Korps das Feld vollständig geräumt, und die Nacht war eingetreten. Die letzten Scenen wurden wesentlich von der Dunkelheit beeinflusst, und die Verfolgung verhindert.

Schon während des noch andauernden Kampfes hatte General v. Gablenz Befehl erhalten, mit den sächsischen Husaren nach Wittstod voranzugehen, um der Zerstörung der Ruthe-Brücke durch Parteien vorzubeugen. Das Regiment wurde unterwegs fortwährend von den Rasalen des Obersten Brendell umschwärmt und verlor beim Uebersehn eines sumpfigen Grabens gegen fünfzig Gefangene; das Kanonenfeuer auf dem Schlachtfelde hatte ihm schon 15 Mann gekostet.

Die Sicherung der Brücke wurde erreicht. Dagegen verursachte das inzwischen nachgefolgte Fuhrwesen sehr bedenklichen Aufenthalt, indem es sich zunächst über den Wittstoder Damm abziehen mußte

und lange Zeit die Bewegung des Korps aufhielt, dem bei diesem Zustande eine ernste Verfolgung die größten Verluste zu bedrohte. Reynier persönlich war auf das Eifrigste bemüht, den Abzug der Fahrzeuge zu fördern, und erwartete sich um die Herstellung der Ruthe-Brücke, die bei dem Gedränge zu Bruch kam, großes Verdienst.

Die Divisionen Sahr und Durutte konnten, unverfolgt worden zu sein, den Marsch ungestört bis auf die Witwensplätze der vorigen Nacht in der Nähe von Löwenbruch fortsetzen und dort sich sammeln. Gefangen und verstreute Mannschaften blieben indessen zurück, welche anderenorts in Feindes Hand fielen. Drei Adlerträger der Division Durutte schlossen sich unterwegs der sächsischen Brigade Wose an. Die Division Lecocq traf — bis auf das abgekommene Bataillon von Rechten — auf dem Wege von Neu-Beeren abends 10 Uhr in guter Ordnung mit ihrer sämtlichen Artillerie und ohne bedeutenden Abgang der Mannschaften bei Löwenbruch ein. Nach einigen Stunden Ruhe vor dem Lagerplatz war der Engweg frei geworden. Das Korps zog dann noch in der Nacht durch Wittstock, verbrannte die Brücke, bewachte diesen Punkt mit einem Bataillon und verblieb bis Tagesanbruch auf der Windmühlhöhe hinter dem Dorf.

Damit war der vereinzelte Kampf des VII. Korps erledigt, in welchen es unnöthigerweise durch Reyniers falsche Sicherheit verwickelt wurde. Hätte Reynier nach dem Vertreiben Sandrarts die Gr.-Beeren Vorposten ausgesetzt und Verfolgungstreifen, wozu die sächsische Reiterei ausreichende Mittel bot, unterwegs gehabt, wäre er rechtzeitig gewarnt worden. Er behielt es dann in seiner Hand, in die eine viertel Meile entfernte Genshagener Heide zurückzugehen und einem Kampfe auszuweichen, dem er auf der Ebene mit ungleichen Kräften nicht gewachsen war. Wenn Bülow ihn bei später Tagesstunde noch im Walde selbst auffuchen wollte, so konnte doch die Ueberzahl an Artillerie nicht zur Geltung kommen, die Infanterie nicht zu rascher Entscheidung führen. Die Dunkelheit ließ Reynier unter ihren Schutz genommen und die Unterstützung durch das XII. Korps am anderen Tage gesichert. So aber ist er plötzlich in den Plan in die Schlacht verwickelt, und hinzutretende Unfälle wendeten diese weiter zu seinem Nachtheil. Das Versagen des Flintenschusses führte alsbald zur Bajonettentscheidung, verstärkte die Ueberraschung und raubte der Leitung die Zeit, in welcher sonst Gegenmaßregeln möglich gewesen wären. Hinzutrat — als Folge der Ueberraschungseindrücke — das Versagen der Division Durutte, so daß sie u

wartet aus der Rechnung ausfiel. Die Zahl ihrer Mannschaft, welche die Waffen fortwarf, war so groß, daß am anderen Tage eine Abtheilung daraus gebildet und dem Fuhrwesen beigegeben werden mußte. <sup>208)</sup>

#### h. Die Divisionen Fournier und Guilleminot erscheinen auf dem Schlachtfelde.

Der Verlauf des Kampfes hatte die Truppen des preussischen Korps mit eingebrochener Dunkelheit in folgende Schluskauffstellung geführt:

Auf dem rechten Flügel hielt die Masse der Division Hessen-Homburg auf der Höhe westlich der Windmühle, zwei Bataillone (2. ostpr. Grenad., 7. 3. ostpr. Inf.-R.) am Walde bei Neu-Beeren; hinter ihnen — rechts überflügelnd — die Leib-Gusaren, und in der Nähe die Jäger von Königin-Dragonern.

In der Mitte standen die Divisionen Thümen und Krafft in verschiedenen Massen theils westlich, theils nördlich von Gr.-Beeren. Südlich befand sich ein Bataillon (1./2. Ref.-R.) der Division Borstell, westlich drei Bataillone unter Major Gager (2. u. 3./5. Ref., 1. Colberg'schen Rgt.); hinter diesen ebenfalls westlich 10 Schwadronen (westpr. Ulanen, pomm. Hus., 1. pomm. Edw.). Die Division Borstell war im Uebrigen jenseits des Gelow-Grabens.

Die Reserve-Kavallerie und die Artillerie saßen an der Windmühlhöhe noch zu Pferde; Infanterie und Kavallerie überall in Kolonnen. Man stand im Begriff, zur Stelle die Bivaks zu beziehen, hatte sich aber dazu noch nicht eingerichtet, als plötzlich in der tiefsten Dunkelheit der Kampf auf dem rechten Flügel von Gr.-Beeren her aufs Neue entbrannte.

Dubinot war mit seiner Kolonne auf dem Wege nach Gütergoh bis Ahrensdorf gelangt, als der von Neuem zu seiner Rechten sehr heftig erschallende Kanonendonner ihn zum Haltmachen bestimmte. Es wird gegen 6 Uhr gewesen sein. Zur Zeit ohne Verbindung mit dem VII. Korps und darüber beunruhigt, schickte er mehrere Offiziere zum Aufklären ab. Doch scheint er in seiner Unschlüssigkeit anderer Ansicht als Guilleminot gewesen zu sein und die Absehwendung nach Gr.-Beeren nicht so bald, als Letzterer wollte, begonnen zu haben. Bei der andauernden Lebhaftigkeit des Feuers setzten zwar schließlich die Divisionen Fournier und Guilleminot sich in der Richtung auf

Muhlsdorf in Bewegung, bevor durch einen der Adjutanten die Nachricht von der Niederlage und dem Rückzuge des VII. Korps einging. Sie trafen aber erst nach beendigtem Kampfe — frühestens um 8 — auf dem Schlachtfelde ein. Bei völliger Dunkelheit marschirte Fournier westlich von Neu-Beeren in zwei Treffen auf. Die Infanterie kam später heran und ist nicht mehr thätig geworden.

Die preussischen Leib-Gusaren entdeckten die Gusaren-Brigade Ameil, als sie ihre 3 Schwadronen entwickelte, und benachrichtigten die Bataillone Gleißenberg und Bedendorff, die noch vor dem Anstehen standen. Diese traten in Vierreihen den Rückzug nach der Windmühle an und ließen, um keine Zeit zu verlieren, ihre im Walde versteckten Schützen im Stich, da die Kavallerie ihnen schon im Rücken war.

Zum Beobachten Ameils schickte Major Sandrart seine 1. Schwadron entgegen. Als sie zurückgedrängt wurde, führte er das ganze Regiment in jene Richtung, um den Abzug der Infanterie zu decken, und ließ die in der Nähe befindlichen westpreussischen Ulanen zur Unterstützung auffordern. Bei der völligen Dunkelheit traf er überraschend die linke Seite der Brigade Ameil, daß sie zunächst festhielt, dann sich nach ihrem rechten Flügel sammelte und bald darauf einander stieß. Aber die Leib-Gusaren wurden nun von zwei Bataillonen (29. u. 31. Jäger) der zur Unterstützung folgenden Brigade Mouriez angefallen. Dieser Stoß warf einen Theil der Masse in östliche Richtung, und es entstand ein völlig ungeordneter Anhauf mit wildem Geschrei auf Gr.-Beeren stürzte. Hier brauste der Sturm an den westpreussischen Ulanen vorüber, die ihrerseits in den Haufen hinein stießen und in der nächtlichen Verwirrung zum Theil die Bewegung mitmachten; auch die Jäger von Königin-Dragonern mischten sich ein.

Bei der Richtung, die diese wilde Jagd erhalten hatte, blieb nichts übrig, als fernerhin einen ganz nördlichen Lauf zu nehmen, der sie mitten durch die Infanterie des preussischen Armeekorps führte. Die Dunkelheit erlaubte Niemandem auch nur entfernt zu beurtheilen, was der Lärm zu bedeuten habe, der von über tausend in schrecklicher Gangart jagenden Pferden hervorgerufen wurde. Man war vollständig überrascht und mußte den Sturm vorüber brausen lassen. Glücklicherweise befand man sich durchweg in Kolonnen und in solcher Lage, daß die durchschnähten Infanteriegegewehre nicht abgeschossen wurden.



konnten. Nur das zuerst getroffene Jäger-Bataillon der schwedischen Brigade erlitt einigen Verlust durch die Reiterei. \*)

Allmählich verminderte sich die Masse, deren Spuren sich über Heinersdorf hinaus verfolgen ließen; allein die Franzosen konnten nicht auf demselben Wege zurückkehren, den sie gekommen waren. Truppweise trafen sie hin und wieder zwischen Heinersdorf und Gr.-Beeren auf preussische Infanterie und Kavallerie, vor denen sie nach kurzen Erkennungsanrufen oder Zusammenstößen ausweichen mußten. Die meisten werden, insofern sie nicht stürzten oder verstreut in Gefangenschaft geriethen, erst am anderen Tage den Anschluß an die Ihrigen wieder erreicht haben. Guilleminot und Fournier warteten eine Zeit lang in der Nähe des Schlachtfeldes; dann traten sie den Rückweg nach Ahrensdorf an. —

\*) Daß es bei den nächtlichen Szenen auch an komischen Vorfällen nicht fehlen konnte, ist begreiflich.

Major v. Zastrow des Regiments Colberg, auf einem schönen Rappen, reitet nach Beendigung des Infanteriekampfes an die nächste Kavallerie heran und fordert sie zum Einhauen auf in der Ueberzeugung, daß er es mit Schweden oder Preußen zu thun haben müsse. Statt aller Antwort erhält er einen Hieb über den Kopf, zwar nur flach, aber stark genug, ihn vom Pferde zu werfen. Als er sich wieder aufrichtet, ist der Rappe verschwunden, und erst im Jahre 1815 sah er ihn in den Niederlanden von einem sächsischen Husaren-Offizier geritten wieder.

Major v. Redow vom 9. Reserve-Regiment gehörte zu der großen Zahl der Etabsoffiziere, welche von der wilden Jagd umgeritten wurden. Wieder auf die Beine gekommen, sucht er sich der nächsten Infanterie anzuschließen und trifft auf ein Bataillon ostpreussischer Landwehr. Raum herangetreten hört er den Ruf: „Es ist ein Franzose; schlägt ihn todt!“ Selbstredend protestirte er aus Leibeskräften und machte sich, wenn auch ohne rechten Erfolg, als Preuze und Regimentskommandeur geltend. Endlich erfährt er auf seine Frage, daß das Bataillon vom Major Friccius befehligt werde, und spricht ihn um sein Einsichreiten an. Der Major hindert die Wehrmänner, zu Thätlichkeiten überzugehen, nimmt aber Redow in die Mitte der Kolonne, um ihn bis zum Eintreffen im Bivak bei sich zu behalten, dort beim Schein des Feuers zu weichen und schließlich nach dem Ergebnis zu handeln. In der That wurde Redow erst bei Heinersdorf erkannt und entlassen.

Major v. Heidenreich, der mit den ostpreussischen Jägern in Heinersdorf zurückgeblieben war, bricht am Abend auf, um sich der Division Thümen wieder anzuschließen. Als er auf der Landstraße nach Gr.-Beeren bis an das Gehölz zwischen der Straße und dem Sellow-Graben gelangt ist, faßt auch ihn der fortstürmende Reiterheer und hebt ihn aus dem Sattel. Nur mit Mühe birgt er sich mit seinen Jägern in dem Gehölz, um nicht von der ganzen Masse überritten zu werden. Am anderen Morgen sieht er bei Heinersdorf einen Rasaken, der seinen alten wohlbekannten Rothschimmel zur Tränke führt. Mit komischer Wuth wirft er sich auf den Russen, kein Eigenthum zurückfordernd.

Dieser nächtliche Vorfall ließ Bülow erkennen, daß es bedauerlich sei, das Korps so nahe vor dem Walde stehen zu lassen. Er wollte nicht wissen, ob nicht das ganze XII. Korps in der Dunkelheit die Heide besetzt habe, und ließ deshalb die Divisionen Hessen-Hohensolms und Krafft neben der Reserve-Kavallerie und Artillerie in die Nacht nach Heinersdorf zurückgehen, während Thümen westlich und Bismarck östlich von Gr.-Beeren lagern sollten. Die Reserve-Kavallerie sollte einige Schwadronen zu den Vorposten. Um 11 Uhr war diese Aufstellung genommen.<sup>206)</sup>

### i. Ergebnisse.

Die Verlegenheit über den Rückschlag des Tages bei Gr.-Beeren und die Verantwortlichkeit für die ferneren Schritte veranlaßte Dubinot seinen Generalen eine Berathung über die Frage abzuhalten, ob sie sich mit Reqnier vereinigen und selbst gegen überlegene Kräfte die Offensive wieder aufnehmen, oder bei der nunmehrigen Lage sich den Schutz einer der Festungen ziehen sollte. Selbstverständlich wurde die Berathung zur Einleitung der letzteren Maßregel; Entscheidung aber eine Erklärung Reqniers, die Dubinot in Wittstock persönlich entgegennahm, wonach jener sich außer Stande sah, den nächsten Morgen an der Offensive theilzunehmen, und nothwendigertweise der Unterstützung angetreten werden müsse. Dubinot ertheilte noch in der Nacht Befehl dazu.

Gegen 2 Uhr morgens begann der Geschützpark des XII. Korps unter dem Schutz der Brigade Maillot und eines Theils der Kavallerie den Marsch über Gr.-Beuthen. Das Korps folgte. Rascher und unruhigten zwar in der Nacht die bayerischen Posten an der Elbe bei Kl.-Beuthen und Trebbin, doch hatten sie keinen Erfolg.

Die württembergische Infanterie und Kavallerie war erst am Einbruch der Nacht von Baruth her zum IV. Korps bei Voigtswerben eingerückt. Als aber die Nachricht von der verlorenen Schlacht einging, befahl Bertrand ebenfalls noch in der Nacht den Rückzug des Korps nach Salow, während bei Jühnsdorf nur eine Arrieregarde die Deckung des Abmarsches stehen blieb.

So befand sich die ganze Berliner Armee am frühen Morgen des 24. August wieder auf oder hinter der Linie, welche sie am 23. zuvor eingenommen hatte.



Die Verluste der Sachsen bei Gr.-Beeren haben über 2000 Mann, die der Division Durutte gegen 1000 betragen (s. Beilage 19). Für die Division Journier vermögen wir nur den Abgang von 100 gefangenen Mannschaften und etwas mehr an Pferden aus den preussischen Berichten zu ermitteln. Es läßt sich annehmen, daß noch ebenso viel an Verwundeten und Gestürzten ausgefallen sind. Die größte Einbuße erlitten diejenigen sächsischen Bataillone, welche vom Bajonett erreicht wurden; vor Allem das Regiment Loh auf der Ebene westlich Gr.-Beeren, und die beiden Bataillone der 2. Grenadiere und des Regiments Anton im Bruch südlich des Dorfes. Vom Regiment Loh blieb fortan nur ein Bataillon bestehen.

Am 24. August kamen gefangen nach Berlin 66 Offiziere 1368 Mann Franzosen und Sachsen; weitere wurden noch an diesem und dem folgenden Tage zusammengebracht.

An Geschütz sind 13 Stücke, an Fahrzeugen, und zwar fast sämtlich gefüllte sächsische Munitionswagen, 60 genommen. Davon waren 4 sächsische Fuß-Geschütze der Division Sahr auf der Windmühlhöhe stehen geblieben, 3 der 2. reitenden Batterie in dem Kavalleriegefecht genommen; 6 der Division Durutte und die Munitionswagen wurden zum Theil im Walde im Stich gelassen und bei der Verfolgung am anderen Tage aufgebracht. —

Die Abgänge Bülow's mit Einschluß der russischen Batterien und der zum Gefecht gekommenen Truppen beliefen sich auf etwas über 1000 Mann und 200 Pferde. Der Verlust durch Kanonenfeuer betraf sowohl Infanterie wie Artillerie auf dem rechten Flügel bei Weitem am stärksten und nahm stetig ab gegen den linken Flügel zu. Er stellte große Ansprüche an die Festigkeit der Infanterie, die in solchem Feuer vorschreiten mußte. Mit Uebertwinden dieser Aufgabe war aber auch das Ziel erreicht; der Gegner verließ seine Stellung, sobald die preussischen Bataillone die Feuerzone zurückgelegt hatten, und trat nur in dem einen Fall des Regiments Loh zum Widerstand mit dem Bajonett entgegen. Die größte Einbuße erlitt das Bataillon Braunschweig, welches seinerseits mit dem Bajonett geworfen ist, und zwar mit 8 Offizieren 204 Mann. Indessen werden darunter noch zeitig Verstärkte einbegriffen sein. Nach den beiden Eingaben der Division Krafft vom 24. und 27. August hatte sich ihr Verlust schon um 166 Mann — hauptsächlich vom Bataillon Braunschweig — gemindert, und nach dem Tagebuch des Bataillons ist er nur mit

8 Offizieren 150 Mann, immerhin noch sehr hoch, beziffert. — Leib-Gusaren-Regiment verlor im nächtlichen Kavalleriegefecht 1 Todten, 15 Verwundete und 3 Gefangene; 33 Mann hatte es Kanonenseuer eingeblüht.

Die preußische Artillerie verschöß 1267 Kugeln, 215 Gra-  
44 Kartätschen (s. Beilage 20). Der Verbrauch der russischen  
schwedischen Batterien läßt sich nicht angeben.

Bülow berichtete am 24. August an den König über die Sache  
und ihren glücklichen Ausgang:

... „Es war am Morgen des 23ten d. M. die ganze Armee der  
in Schlacht-Ordnung aufmarschirt, daß das IIIte Armee-Korps zu  
Heinersdorf und Ruhlsdorf stand; die schwedische Armee schloß  
an daselbe bei Ruhlsdorf an, und an dieses das Russische Korps  
Armee bei Gütergoh. Der Posten bei Saarmund war stark besetzt.

„Nachmittags  $\frac{1}{4}$  Uhr griff das VIIte Armee-Korps der feindlichen  
Armee unter den General Rehnier . . . . unsern Vorposten in  
Beeren an und belogirte ihn . . . .

„Ich faßte darauf ungesäumt den Entschluß, den Feind  
zugreifen, und wurde hiezu noch besonders durch einen nachträglichen  
Befehl des Kron-Prinzen, Groß-Beeren wieder zu nehmen, beauftragt.

„Zu diesem Ende formirte ich eine starke Artillerie-Linie von  
60 Stücken meistentheils schweren Geschüßes. Die Brigaden  
von Hessen-Homburg und von Krafft formirte ich in 2 Treffen, wovon  
das 2te in Colonnen formirt war; die Brigade von Thümen bildete  
die Reserve in Colonnen; auf jeden Flügel befanden sich  
Cavallerie-Regimenter zur Deckung. Der General von Borstell  
auf Klein-Beeren in die rechte Flanke des Feindes, und trug  
diese Art zum glücklichen Ausgang des blutigen Gefechts sehr  
beizutragen. So wie Groß-Beeren genommen war, wurde ein Theil  
Kavallerie mit reitender Artillerie dem Feinde in die Flanke ge-  
trieben.

„Das Gefecht ist für die Waffen und die Truppen des Königs  
Majestät sehr glänzend ausgefallen. Die Feinde wurden mit  
bedeutendem Verlust überall geworfen, Groß-Beeren . . . .  
genommen, und der Feind bis in die Defileen bei Wittstock  
Trebbin getrieben . . . .

„Es war vorzugsweise Artillerie-Gefecht. Die unsrige unter  
Commando des Oberst-Lieutenants von Holzkendorff und die Ru-

Kaiserliche unter dem Commando des Oberst Dieterichs hat sich sehr ausgezeichnet, so wie ich überhaupt das ganze Corps, mit Einschluß der Landwehr, des Königs Majestät Gnade mit Recht wegen seines braven Benehmens empfehlen muß. Mehrere feindliche Quarrees sind mit dem Bajonett angegriffen und niedergestochen worden.

„Ohne Uebertreibung glaube ich sagen zu dürfen, daß wenn nicht die eintretende Dunkelheit und das überaus schlechte Wetter stattgefunden hätte, das Corps des General Rehnier vernichtet sein würde. Mit Einschluß der mir zugetheilten Russischen Artillerie und Kosaken haben die Königl. Preussischen Truppen allein gesocht. Nur 6 Schwedische Canons, durch etwas Infanterie und Kavallerie unterstützt, haben einigen . . . . Theil genommen.“<sup>207)</sup>

Der Kronprinz war durch die Schlacht unerwartet in den Besitz eines Sieges gekommen, den er nicht erstrebt hatte; er nahm ihn jetzt als das nothwendige Ergebnis seiner strategischen Anordnungen entgegen. Seinen Verbündeten bot das die gern ergriffene Gelegenheit, ihm durch Ordensverleihungen Aufmerksamkeit zu bezeigen. Gegenseitiges Vertrauen und besseres Einvernehmen zwischen dem Prinzen und Bülow aber wurde durch die Schlacht nicht begründet; sie sollte vielmehr binnen Kurzem die Ursache ernstlichen Zwiespalts werden. Es ist anzuerkennen, daß General Adlercreutz diese Gegensätze nach Möglichkeit auszugleichen suchte. Er beglückwünschte Bülow in der herzlichsten Weise „zu dem glänzenden und für die allgemeine Sache so wohlthätigen Siege. Seien Sie überzeugt“, fuhr er fort, „daß es keinen Preußen giebt, welcher aufrichtiger an dem Ruhm der preussischen Waffen theilnimmt als ich, und ich hoffe Ihnen einst auch den Beweis liefern zu können, daß die ganze schwedische Armee diese Gesinnungen theilt und nichts sehnlicher wünscht, als an den Anstrengungen und an den Erfolgen der braven preussischen Truppen theilnehmen zu können.“<sup>208)</sup>

So war Berlin gerettet! Mit gerechtem Stolz konnte Bülow auf diesen Tag zurückblicken; verdankte er das Ergebnis doch nur dem eigenen energischen Entschlusse und der Tapferkeit seiner Truppen. Was der Kronprinz mit der ganzen Armee nicht zu thun gewagt, hatte Bülow mit seinem Corps unternommen. Alle strategischen Bedenken waren durch eine siegreiche Schlacht gelöst, und Carl Johan fand jetzt die günstigste Gelegenheit, wenigstens durch rasches Ausbeuten des Sieges auf leichte Weise seinen guten Willen für die all-

gemeine Sache zu zeigen. Wie er selbst aber diesen Theil seiner französischen Aufgabe ansah, wird der Verlauf der Begebenheiten zeigen.

## 6. General Hirschfeld in Saarmund.

Die Befehle des Kronprinzen (S. 238 und 261) wiesen Hirschfeld am 22. August von Brandenburg nach Potsdam, am 23. nach Saarmund. Nach einem starken Marsche traf der General mit 10 Bataillonen, 6 Schwadronen, 7 Geschützen in Potsdam ein und zeitig am Vormittag des 23. in Saarmund, nachdem er 3 Bataillone und 2 Stüke zur Besetzung des Havel-Uebergangs bei Baumgarten und des Brauhausberges bei Potsdam zurückgelassen hatte. Die in Saarmund stehenden Bataillone Bülow's kehrten darauf zum Saarmund zurück, so daß sie der Schlacht noch beizohnen konnten; drei Geschützen der Batterie Ludwig scheinen aber dort geblieben zu sein (vergl. S. 261).

Um seiner Anweisung gemäß im Fall eines Angriffs gegen den Feindes linke Seite vorzurücken, machte Hirschfeld vor Saarmund Halt und setzte Vorposten aus. Alles indessen blieb still; das Geschütz von Blankensfelde wurde wohl bis hierher nicht gehört. Am Nachmittag traf nur Reuß mit dem Bataillon des Elb-Regiments Jütgendorf her ein (vergl. S. 254) und machte vom Erscheinen einer feindlichen Abtheilung bei Siethen Meldung. Das XII. französische Korps selbst aber setzte sich erst am Nachmittag in Bewegung, so geschah es, daß Hirschfeld darüber nicht Nachricht erhielt. Er wurde der Kanonendonner von Gr.-Beeren gehört. Hirschfeld glaubte nun den Augenblick gekommen, um in der Richtung auf Schenke und Sputendorf vorzugehen. Er ließ zwei Bataillone am Paß bei Saarmund, die nach Ahrensdorf und Siethen streifen sollten, und marschirte mit dem Rest der Division ab.

Sputendorf liegt nur eine halbe Meile vom Vortwerk Neu-Borsdorf, wo die sächsische Division Lecocq ihre Aufstellung hatte. Westlich von Borsdorf ließ Hirschfeld die Truppen halten, während er selbst nach Osten zur Aufklärung ritt. Der Schall bei Gr.-Beeren war zu dieser Zeit bereits schwächer geworden und hatte fast aufgehört. Da die Dunkelheit längst eingetreten war und man keinen Feind nahm, so entschloß sich Hirschfeld um 9 Uhr, nach Philippsthal zurückzukehren. — Ob der Vorübermarsch der Divisionen Fournier und Guilleminot vor oder nach diesem Moment fällt, läßt sich nicht

stellen. Genug, man traf nicht aufeinander, und nur gegen hundert Gefangene fielen in der Nacht in die Hände der Vorposten, die Hirschfeld nach seiner Rückkehr in das Bivouac bei Philippsthal aufstellte.

Auch Dubinot erhielt nicht Kenntniß von der Anwesenheit der feindlichen Division in der Gegend von Saarmund und ordnete nichts gegen selbige an. Eine darüber eingehende Nachricht hätte nach der Schlacht nur seinen Rückzug nach Trebbin beschleunigen können.<sup>210)</sup>

---

## Rückzug der Berliner Armee bis vor Wittenberg. 24. August bis 4. Septemb

24. August.

### 1. Aufklärungen der Nord-Armee.

Das Armeekorps Rehnier war geschlagen. Im Sinne einer kräftigen Kriegsführung mußte die Nord-Armee am 24. August vorwärts bewegen, um ihren Sieg verfolgend auszubeuten. Sie konnte die beiden Flügellcorps, Oudinot und Bertrand, zum schnellen Rückzug nöthigen, wenn sie nicht in Gefahr gerathen wollten, getrennt werden, oder den feindlichen linken Flügel — wie tags vorher in der Mitte — in der Vereinzelung angreifen, wenn er vorwärts der R. Pässe aushalten sollte.

Der Kronprinz von Schweden scheint den letzteren unwahrscheinlichen Fall angenommen und erwartet zu haben, daß Oudinot seinen Vormarsch fortsetzen werde. Er befahl am Morgen früh 4 $\frac{1}{2}$  Uhr General Wobeser solle sich mit seiner Linken an Jossen, mit der Rechten an Mittenwalde stützen, um von da die rechte Seite des Feindes anzugreifen; Lauenzien und Bülow sollten ihre Avantgarde über den Jühnsdorfer Abschnitt vorschieben. Bülow und Winkling erhielten Auftrag, den Feind auf der Stirnseite, Kasalen, denselben im Rücken zu beschäftigen.

Vor Eingang dieser Befehle hatten die verbündeten Generale schon schon Maßregeln zur Aufklärung über den Rückzug des Feindes getroffen. Zwei Abtheilungen gingen, die eine auf der Wittstocker Straße unter Major von Thümen (4./pomm. Inf. und F./1. po Inf.-Regt.), die andere (Hellwigs Truppen und F./4. ostpr. Inf.-



weiter rechts mit Tagesanbruch durch die Genshagener Heide vor. Beide Wege boten das wüste Bild einer Niederlage. Sie waren mit stehengebliebenen oder umgestürzten Wagen, weggeworfenen und zerstückten Waffen, sowie mit todtten Pferden übersät, und reichliche Beute wurde leicht aufgefunden. Die pommerschen Füsilier brachten 140 Gefangene, 2 Kanonen, mehrere Pferde und eine Anzahl Wagen ein; in die Hände von Hellwigs Husaren fielen 50 Gefangene und mehr als 100 Verwundete. Sie fanden den Feind hinter Wittstock zurückgegangen, den Damm vorwärts jedoch besetzt, so daß Thümen stehen bleiben mußte. Als indessen das dort gelassene sächsische Bataillon abzog, folgte die Kavallerie Hellwigs dem Reynierschen Korps am Nachmittag bis über Runsdorf.

Die übrigen Truppen des III. preussischen Korps richteten sich im Bivak bei Heinersdorf und Gr.-Beeren ein. Der heftige Kanonendonner des vorigen Tages hatte die Einwohner der nahen Hauptstadt in große Aufregung versetzt. Die frohe Nachricht von dem erfolgten Siege ließ heute einen großen Theil derjenigen, welche Pferde und Wagen aufzutreiben vermochten, nach Gr.-Beeren eilen. Um ihren Dank und ihre vaterländischen Gefühle zu bethätigen, brachten sie Brot, Tabak und andere dem Soldaten angenehme Gegenstände mit, die dem Einzelnen, soweit sie reichten, sehr willkommen waren. Jene Besucher hatten nach dem Geschützfeuer von gestern erwartet, viele Tausende von Leichen auf dem Felde hingestreckt zu sehen; sie waren sehr überrascht, sich mit einer ihren Erwartungen gar nicht entsprechenden Zahl begnügen zu müssen. Die in den Dörfern nothdürftig untergebrachten Verwundeten, diese Hauptziffer der Verlustlisten, vermochten sie freilich nicht mit einem Blicke zu übersehen. General Bülow benutzte die Gelegenheit, um die Berliner theils durch Berufung auf ihre Vaterlandsliebe, theils durch einen sanften Zwang zu vermögen, so viel Verwundete nach der Stadt mitzunehmen, als in den Wagen untergebracht werden konnten, und die Besitzer wanderten auf dem sandigen Wege zu Fuß neben ihren Fahrzeugen heimwärts.

Tauenzien war in seiner Stellung bei Blankenfelde geblieben. Da die gegnerischen Vorposten noch am nördlichen Saum der Zühnsdorfer Heide standen, so wurde dem Generalstabschef Major Kottenburg um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr eine Aufklärung befohlen mit 1 Bataillon, 1 Schwadron, 2 Kanonen (1. 3. Ref.-Inf., 3. ostpr. Ldw.-Kav.-Rgt.), denen eine Abtheilung in gleicher Stärke folgte.

Der Major traf bis Jühnsdorf nur Feldwachen, die ohne Schuß auswichen; die Bivouaks waren verlassen, und weggetragene Gewehre deuteten eher auf eine Flucht als geordneten Rückzug. Dorfe meldete sich der feindliche Vorposten-Kommandeur, Kapitän, als Gefangener bei Rottenburg, und durch dessen Veranlassung, streckten ohne Schwierigkeiten noch 126 Mann das Ge- die übrigen, welche, um den Abmarsch des Korps zu verdecken, gelassen waren, entflohen über den Damm. Diese Erscheinungen dem leichten Gefecht des vorigen Tages kennzeichnen den Wert hier verwendet gewesenen Truppen von der italienischen Division Fontanelli. —

Durch vorgetriebene Kavalleriestreifen ergab sich, daß das I. Bertrand seinen Rückzug unter Zurücklassen der schwerer Verwundeten in größter Eile auf Salow angetreten und mit seiner Arriere den Ort schon erreicht hatte. Rottenburg folgte bis Nächst-Neuen die Kavallerie bis Dergischow. Dort vereinigte sich mit ihr auch die 2. ostpreussische Schwadron, die unter Rittmeister v. Rödtig gleichzeitig über Gr.-Machnow, Mittenwalde und Jossen aufgestellt 50 Gefangene aufgesammelt hatte.

Lauenzien schickte um 10 und 1 Uhr Meldungen an den Kronprinzen über seine Erkundungen. Um 2 Uhr nachmittags, also ziemlich spät, befahl er den Aufbruch der Reserve-Division. Mit der Avantgarde (2 Bataillone, 4 Schwadronen, 6 Geschütze und  $\frac{1}{2}$  Kavallerie-Regiment unter General Plowaiskii III.) rückte er selbst zunächst Jühnsdorf, dann bis jenseits Glienick vor. Der Haupttheil folgte gegen Abend bis Gr.-Schulzendorf, eine linke Seitenabtheilung unter Major v. Kleist (2 Bataillone, 1 Schwadron, 2 Geschütze und übrigen Kavalken) über Dahlewitz und Gr.-Machnow bis Dabau. Man sah den Feind — auf 20000 Mann geschätzt — in sechs Kolonnen jenseits Salow seinen Rückzug auf Cummersdorf fortsetzen. Da derselbe zu stark schien (es waren dort bis Mittag das VII. und IV. Korps vereinigt gewesen) und der Tag sich nun zu Ende neigte, so blieb Lauenzien an den erreichten Punkten stehen, das ostpreussische Kavallerie-Regiment um eine Viertelmeile bis Dergischow, die Kavallerie bis Schinow vorgeschoben. Am anderen Morgen beabsichtigte er Jossen, wo er Bericht von Wobeser erwartete, sich mit dieser vereinigen.

Der Befehl des Kronprinzen für den nächsten Tag, wonach er Jossen des Feindes rechte Seite angreifen sollte, war unausführbar.



Der General marschirte an diesem Tage mit seinem Haupttheil erst von Lieberose ab und war über 9 Meilen von dem bezeichneten Punkt entfernt.

Die russische Avantgarde unter Orurt war dem Feinde auf Trebbin gefolgt und mit Truppen der Division Guilleminot zum Gefecht gekommen. Infanterie der Letzteren hielt vorübergehend die Brücke vor Trebbin, bis Kasaken absaßen und mit dem Gegner in den Ort drangen. Sie verfolgten theils auf Suckentwalde, wo sie den Feind nicht fanden, größtentheils aber auf Bidersdorf und Gadsdorf, und stellten sich, wie es scheint, der Nachhut des IV. französischen Korps gegenüber auf. Der Haupttheil Orurts blieb bei Trebbin.<sup>211)</sup>

## **2. Der Kronprinz verfügt gegen das aus Magdeburg vorgebrochene Korps.**

Hirschfeld hatte in der Nacht vom 21./22. August in Brandenburg die Meldung des Generals Putliz von dem Ausfall eines Korps aus Magdeburg erhalten. Wann diese Nachricht beim Kronprinzen von Schweden einging, ist nicht ersichtlich; seine Befehle vom 22. und 23., bis auf den an Wallmoden, erwähnen dieses Umstandes nicht. Wir müssen deshalb annehmen, daß Hirschfeld nicht unmittelbar an ihn berichtete, was zu thun er nur in wichtigen Fällen angewiesen war, oder daß der Kronprinz jenen Angriff von Magdeburg her einstweilen für einen der gewöhnlichen Ausfälle hielt, die nicht über den näheren Umkreis der Festung hinausreichen.

Gegen Abend des 23. August aber war im Hauptquartier die Nachricht vom Vorbringen eines feindlichen Korps in der Stärke von 16000 Mann, und bis zum anderen Morgen auch die vom Ausweichen Putlitz auf Brandenburg eingetroffen. Der Kronprinz hielt jenes für den Heertheil Davouts, der bei Magdeburg die Elbe überschritten hätte, und erließ darauf gestützt eine Reihe von Verfügungen.

Noch am Nachmittag des 23. August wurde an Wallmoden Befehl ausgemittelt, aus Mecklenburg nach Havelberg zu rücken. Am frühen Morgen des 24. erhielt Hirschfeld zunächst Anweisung, 2 Bataillone, 3 Schwadronen und 2 Geschütze aufs Schleunigste von Potsdam nach Brandenburg zur Unterstützung Putlitz zu senden und sich selbst zum Abmarsch bereit zu halten. Kurz darauf wurden russische Truppen zu seiner Ablösung nach Saarmund geschickt; bei ihrem Ein-

treffen sollte Hirschfeld nach Potsdam rücken, einstweilen aber 4 Schützenbataillone nach Behnin vorausgehen lassen. Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr folgte der Befehl zum Abmarsch, und zwar nicht mehr bloß bis Potsdam, sondern bis Brandenburg, mit dem Auftrag, den Feind über die Elbe zu werfen. Wülfingherode sollte ein Kasaten-Regiment ebenfalls nach Brandenburg zu Hirschfeld, eine Brigade Infanterie mit Artillerie und Kavallerie nach Potsdam gehen lassen und mit seinen übrigen Truppen zum Nachfolgen bereit sein. An Czernyschew erging Anweisung, von der Luckenwalder Gegend westwärts auf Beelitz, Brück und Potsdam zu wenden.

Für den russischen Kommandanten in Saarmund wurden besondere strenge Befehle zum Vertheidigen des Postens gegeben, und dem ganzen Schreiben spricht sich die Unruhe und Besorglichkeit aus, die schon in der verfügten Heranziehung Wallmodens aus Mecklenburg hervortritt. Diese Maßregel veranlaßte nur vergebliche Märsche; kaum zwei Tage später — nach Eingang der Nachricht, daß Dornow bei Dellahn in Mecklenburg angegriffen hatte, und daß nur 9000 Mann der Magdeburger Besatzung unter Girard im Anmarsch wäre — wurde Wallmoden auf seinen Posten zurückgeschickt. Der Unthätigkeit Davouts allein ist es zu danken, daß das Bloßstellen der Grenzen in Mecklenburg gelassenen Kräfte unterdessen nicht gestraft worden war. Nur wenn Dubinot in gleicher Angestrengtheit um seine Stellung wie sie hier der Kronprinz an den Tag legt, besungen gewesen wären, hätten die steten Drohmaßregeln des Letzteren wirksam sein können.

### 3. Dubinot beginnt den Rückzug.

Dubinot gab infolge der Niederlage eines seiner Korps die Befehle five überhaupt auf und beschloß, den Rückmarsch anzutreten. Tagesanbruch des 24. August war seine Armee bereits über Nuthe-Abzchnitt zurück: das XII. Korps bei Trebbin, das VII. bei Wittstock, das IV. hinter Jühnsdorf.

Im Laufe des Vormittags vereinigten sich die Korps zwischen Trebbin und Salow auf demselben Raum, den sie am Mittag des 21. eingenommen hatten. Das VII. nämlich setzte sich von Wittstock um 8 Uhr morgens in Bewegung, überschritt südlich Runsdorf den Bruch und stellte sich hinter demselben zwischen Christinenendorf und Gadsdorf auf. Das IV. Korps, das noch in der Nacht Jühnsdorf verlassen hatte, nahm auf den Höhen westlich Salow Stellung.

blisch Jähnsdorf war an drei Stellen durchstoßen, die Brücke  
tot verbrannt worden.

XII. Korps war seit 2 Uhr morgens unterwegs. Der Ar-  
t mit seiner Bedeckung bezog ein Vitwal bei Jänisdendorf,  
Ludentwalde, die Divisionen Pachtod, Guilleminot und  
lagerten bei Scharfenbrück und Gottow, wo das Haupt-  
lieb. Dort hatte das Korps Kasaken Brendells und Cerny-  
abwehren.

ier brach von Gadsdorf nach einigen Stunden Raft über  
dorf nach dem Baruth-Ludentwalder Bruchstreifen auf. Die  
e Division überschritt ihn und vereinigte sich im Vitwal bei  
dem Artilleriepark. Die beiden anderen Divisionen blieben  
des Abschnitts, die französische bei Dümde, die 1. sächsische  
esfeld. Letztere stellte die Vorposten aus.

and schickte die württembergische Division nach Baruth  
d ließ sie ihre frühere Stellung auf den Höhen hinter der  
eder einnehmen, um diesen Hauptübergang über die Bruch-  
festzuhalten und die Rückzugslinie über Dahme zu schützen.  
anderen beiden Divisionen blieb er den Tag über in der  
g bei Salow zur Deckung des Abmarsches der übrigen Korps  
dadurch die russische Avantgarde auf sich. Am Abend verließ  
hen und ging wahrscheinlich in die Wälder hinter Clausdorf  
enberg zurück; in letzterem Ort nahm er sein Hauptquartier,  
westfälische Kavallerie-Regiment bildete dort die Vorposten.  
Franzosen und ihre Verbündeten hatten sonach in 24 Stunden  
Schlacht Märsche von durchschnittlich 4 Meilen zurückgelegt.  
n mit den Hauptkräften bis an das große Bruch gelangt,  
ich von Ludentwalde über Baruth hinaus erstreckt; drei Di-  
und ein Theil der Kavallerie hatten das Bruch schon über-

Nord-Armee dagegen war größtentheils stehen geblieben. Nur  
en rückten eine bis zwei Meilen vor, und das Tauentzienische  
lein folgte eine Meile weit bis Gr.-Schulzendorf. Unter  
ständen gelang es dem Marschall Dubinot, sich so mißlichen  
ffen ohne bedeutende materielle Verluste zu entziehen; in  
er Hinsicht war freilich die Stimmung sehr niedergeschlagen.  
Kasaken hatten ihrerseits große Thätigkeit gezeigt. Der noch  
bei Beelitz stehende Cernyschew ging auf Binna und sandte  
sten Benkenhof über Ludentwalde auf Gottow, ein Regiment

unter Obersten Kruse auch hinter die feindliche Linie auf Dahm ihr dort zuvorkommen. Brendell ließ die Bug-Rasaken unmit verfolgen und wandte sich — einer am Abend erhaltenen Weisun folge — mit zwei anderen Regimentern (Popow XIII. und 3. von Jinna aus ebenfalls auf die Rückzugslinie des Feindes Schönewalde südlich Züterbogl. Bei Scharfenbrück und Gottow hatten Bentendorf und die Bug-Rasaken das von Trebbin abzi XII. Korps beunruhigt; und kaum war General Naglowich mi Artilleriepark auf der von Wald umschlossenen Ebene bei Jänick angekommen, als sie auch dort zum Angriff hervorbrachen. Unterstützung von Geschütz, wie sie waren, wurden sie jedoch abgewiesen.<sup>218)</sup>

## 25. August.

### 1. Die Nord-Armee beginnt sich in Bewegung zu se

Nachdem der Kronprinz am Abend des 24. August sich über hatte, daß nicht das Korps Davout, sondern nur ein Theil der sahrung von Magdeburg gegen seine Seite vorgebrochen war, ver er den Schein völliger Unthätigkeit von sich abzulenken. Um 1 in der Nacht ließ er, nach Eingang des Berichts von der russi Avantgarde, wonach das IV. französische Korps allein zwischen dorf und Salow geblieben war, an Bülow schreiben: „ . . . General v. Wülfingeroode meint, daß dem IV. Korps große Be zugefügt werden könnten, wenn man es in seiner gegenwärtigen lung angriffe, so hat der Kronprinz mich beauftragt, Ew. Ege hiervon Kenntniß zu geben, damit Sie im Einverständniß mit Ge Tauenzien die Maßregeln, die dazu am wirksamsten scheinen, t können.“<sup>214)</sup>

Von diesem Anheimstellen konnte zu so später Stunde kein 9 mehr gezogen werden. Doch setzte sich Bülow am frühen Morgen 25. August nach den beiden Ruche-Uebergängen, vorwärts Th und bei Wittstock, in Marsch. Nach ersterem Orte rückte um 3 die Division Borstell ab, während nach Wittstock ein Kavali Regiment vorausging, um die Verbindung zwischen Borstell Tauenzien herzustellen und weiter nach Salow zu streifen.

Borstell stellte sich um 8 Uhr morgens bei Thprotow auf; Avantgarde (2 Bataillone, 3 Schwadronen,  $\frac{1}{2}$  Batterie unter A v. Thümen) besetzte die Ortschaften vor den Pässen; die Rasaken-



sich vor diesen in der Höhe von Neuendorf aus und streifte den Walde, Götow, Gummersdorf. Als der General gegen den Schall von Kanonenfeuer von Baruth her zu vernehmen konnte, bat er um Erlaubniß, über die eingenommenen Punkte hinaus zu dürfen, und erhielt nunmehr Befehl, bis Gummersdorf zu gehen. Abends 10 Uhr traf er dort ein und schob seine Avantgarde Speerenberg, die Kasaken bis an den Bruchabschnitt in die Hühnerweide-Neuhof.

Abtheilung Hellwig war schon früh von Nunsdorf, wo sie am gestrigen Tage stand, aufgebrochen und hatte Speerenberg erreicht, als es eben vom Feinde geräumt war. Sie holte die feindliche Reitergarde ein und brachte das westfälische Reiter-Regiment, welches zur Wehr setzte, sehr ins Gedränge. Es wurde in den Wald geworfen und wurde ohne die Aufnahme, welche es dort durch die Bäume fand, meist aufgerieben worden sein. Außer einer namhaften Zahl von Todten und Verwundeten (Lt. Winkler blieb todt, Berns-Eggenga wurden verwundet) verlor es 2 Offiziere und 35 Mann. Während die Husaren nur 3 leicht Verwundete hatten. Und stieß Hellwig, da die im Walde stehenden Schützen weiteres Vordringen verboten, bei Speerenberg zur Division Vorstell.

Haupttheil des Korps war um 7 Uhr von Heinersdorf auf- und in zwei Kolonnen auf den Wittstoder und Löwenbrucher in ein Bistum bei Kierzendorf gerückt. Als die Division von Ihrow weiter vorging und die Straße entblößte, nahm die Division Thümen ihre Stelle ein. Sie besetzte Gr.-Beuthen und Kavallerie bis Schulzendorf und Lüdersdorf vorgeschoben.

Am heutigen Tag bot nunmehr dem ganzen Korps Gelegenheit, den Erfolg seiner Waffen zu überzeugen; überall trug der Feind Spuren einer ungeordneten Flucht, die sich an der Menge der zerstörten Materials bemessen ließ. Nahe beim Dorfe Wittstod mehrere Munitionswagen stehen geblieben. In der Kirche und in abgebrannten Häusern fanden sich Verwundete, nun schon untermischt, aus dem dortigen Gefecht vor. Den Umständen mangelte seit dem Rückzuge des Feindes jede Pflege und Unterstützung; nur wenige können nach solcher Entbehrung errettet werden.

Zeitig mit dem Vormarsch des Korps Bülow fand der des Feindes nach Jossen statt. Verfolgungstreifen (vom 7. zum 11. September).

und 3. ostpr. Kav.-Rgt.) brachten von den Landleuten bei Jachzenbrück in Erfahrung, daß das Korps Bertrand in drei Kolonnen Neuendorf, Forsthaus Wunder und Speerenberg nach Baruth und eine Streife vom 7. Regiment traf im Walde bei Neuendorf Teupitzer See auf den feindlichen Nachtrab. Es wurde deshalb Avantgarde unter General Flowaistii III. (2 Bataill., 4 Sch. 2 Kanonen und die Kasaken) nach Jachzenbrück und Speerenberg geschickt, um die Gegend bis Baruth aufzuklären. Sie kam bei Speerenberg mit der Division Borstell in Verbindung, und bei Baruth ihre Streifen noch in der Nacht auf die Truppen des Generals beser. — Mehr zu thun wurde Tauenzien durch den Befehl Teltow 9<sup>1/2</sup> Uhr morgens verhindert: „Der Kronprinz befiehlt bis auf weitere Anweisung mit Ihrem Armeekorps nicht über hinaus zu gehen . . . .“<sup>215</sup>)

Auch Tauenzien meldete um 3 Uhr nachmittags: „. . . . Rückzug des Feindes ist eine Flucht; der Weg ist mit Waffengefallenen Pferden bedeckt . . . .“<sup>216</sup>)

Vom rechten Flügel wandte sich Cernyszew mit 5 Kasaken mentern seines Streifkorps gegen Girard bei Brück ab. Dagegen die russische Avantgarde unter Drurk in Rudenwalde ein; zwei Regimenter wurden links auf Gottow und Schönefeld geschoben. Sie mit den abziehenden Sachsen und später mit den bei Holbe treffenden Württembergern scharmuzierten. Oberster Andrejan aber wurde aus Jüterbogk verdrängt, da 4 Voltigeur-Kompagnien 1 Schwadron Ulanen Dabrowskis bis zu dem Orte wieder vor und bis Zinna aufklärten.

Der Haupttheil des russischen Korps und die Schweden einen starken Marsch rückwärts bei Jüterbogk stehend.<sup>217</sup>)

## 2. Anmarsch Wobesers.

Nunmehr kam auch General Wobeser mit dem Feinde in Berührung. Wir müssen daher seinen Bewegungen nachgehen, indem wir an die Aufstellung hinter der Ober zwischen Croßen und Froden zum Schluß des Waffenstillstandes anknüpfen, welche S. 108 getheilt ist.

Durch eine Streife, die am 17. August über die Ober-Fälschidlow nach Fürstenberg, Friedland, Lieberose und Guben

Wobeser sich überzeugt, daß der Feind von allen diesen Orten  
entwichen war. Er beschloß seinerseits die Oder zu überschreiten  
und an Tauenzien unter dem 18. August:

Folge des am 16ten und 17ten d. M. durch den Major  
von Seiten des Kronprinzen von Schweden Königl. Hoheit  
Befehls (s. S. 194 und 195) ist meine Avantgarde, be-  
stehend aus 2 Escadrons und 1 Bataillon heute, als den 18ten d. M.,  
über die Oder gegangen. Morgen . . . . . folge ich mit  
meiner 1 Escadron und 1 Batterie nach, und rücke den 20ten,  
wenn meine Avantgarde in Pforten eintrifft, in Guben ein . . . .  
um der Willensmeinung des Kronprinzen ganz zu entsprechen,  
dem Feinde in dieser Art folge. Ich lebe dabei auf Kosten  
. . . . . decke die Oder und bin immer im Stande, im Fall  
der Feinde gedrängt würde, mich auf Crossen zurück zu ziehen . . . .  
In diesem Augenblick empfangen wir Ew. Excellenz Schreiben vom  
18ten d. M., aus welchem ich ersehe, daß ich hinter der Oder stehen  
müßte. Da aber der Feind die ganze Gegend verlassen hat, auch  
meine Avantgarde heute bereits die Oder passiert ist, so glaube ich  
es für angemessen zu handeln, wenn ich vorrücke . . . . .  
Ich sende meine Truppen zu diesem Behufe bei Schidlöw, woselbst  
ich den Übergang gehörigen Fahrzeuge sammelte, den Absichten des  
Kronprinzen von Schweden gemäß concentrirte, so habe ich dem Obersten  
beauftraget, um Ew. Excellenz Befehl zu genügen, aufgegeben, von  
den Truppen, welche er mir zuführte, ein Bataillon in Fürstenwalde  
zu lassen. Ich glaube so der veränderten Umstände wegen —  
für Frankfurt zu fürchten steht — Ew. Excellenz Absichten  
vollkommen zu entsprechen. Ich werde aber in Guben, von wo ich  
nach Lieberose oder Forsta wenden kann, stehen bleiben, Recog-  
nosciren gegen Lieberose machen und Ew. Excellenz weitere Ver-  
fügungen abwarten . . . . .“ <sup>218)</sup>

Während hiernach Wobeser in einer zweckentsprechenden Marsch-  
richtung befand, wurde er durch den Kronprinzen, der die Lage  
der Entfernung nicht schnell genug übersehen konnte, infolge un-  
erwarteter Besorgnisse aus derselben hinaus gelenkt. Tauenzien er-  
reichte den am 18. August um Mitternacht ausgefertigten Be-  
fehl . . . Die Brigade des Generals v. Wobeser zur Deckung  
des bei Müllrose zusammenzuziehen und bei Crossen nur  
Truppen stehen zu lassen, als die Vertheidigung der Stadt er-



fordert. Die Werke daselbst sind ohne Verzug zu verstärken und palissadiren. Bei Fürstenberg muß eine Abtheilung zum Beobachten bleiben . . . . „<sup>219)</sup>

Auf die inzwischen eingehende Nachricht von Wobesers Bemerkung verfügte Carl Johan am 19. August weiter an Tauenzien: „Der hat mit Vergnügen vernommen, daß General v. Wobeser die bei Schildow überschritten hat, um nach Guben und Pforten zu schreiten und der Bewegung des Marschalls Victor zu folgen. Absicht des Generals Wobeser zeigt den einsichtigen und entschlossenen Mann. Der Prinz wird es gern sehen, wenn er fortgesetzt das Korps beobachtet, beunruhigt und zu Zeitverlust veranlaßt. Das Korps aber wieder umkehrt, dann muß General Wobeser ungleichen Kampfe ausweichen. Der Prinz ist der Ansicht, daß der Fall der General durch eine überlegene Macht zum Rückzug veranlaßt würde, es ihm zu überlassen sei, ob er sich auf Schildow, Fürstenberg, Friedland, Beeskow oder Müllrose wenden wolle . . . . „<sup>220)</sup>

Aber dieser zweite billigende Befehl konnte nicht mehr zum Vorschein kommen, um die Wirkung des vorhergehenden unschädlich zu machen. Wobeser hatte im Laufe des 19. August in fast zwölfstündiger Eile die Division von Schildow nach Euschern überschiffen, die Avantgarde auf Guben vorgehen lassen, als der Befehl vom Tage zuvor eintraf, und seinen Plan durchkreuzte. Die Division blieb für die Nacht bei Euschern und kehrte am 20. August auf dem beschwerlichen Wege hinter die Oder zurück. Für seine Person ließ Wobeser nach Frankfurt voraus und erhielt dort am Abend um 10 Uhr den Gegenbefehl. Er antwortete Tauenzien am 21. morgens:

„Ew. Excellenz Befehl vom 18ten August, mich sofort nach Frankfurt zu begeben, meine Truppen auf dem linken Oderufer in und bei Frankfurt aufzustellen und mich bis Fürstentwalde auszudehnen. Ich pfing ich am 19ten auf meinem Marsche nach Guben in Euschern. Ich nicht wissen konnte, was die Veranlassung zu dieser plötzlichen Veränderung seyn mochte, und man von einer nahen Schlacht in der Gegend von Berlin sprach, so stand ich keinen Augenblick an, Ew. Excellenz Befehl sogleich zu befolgen. Ich ließ zu dem Ende die Avant-Garde aus Guben zurückkommen, und wäre nun gern mit meinem Corps auf dem linken Oderufer über Kloster-Zelle, Fürstenberg u. s. w. nach Frankfurt gegangen, wenn nicht die Reise zu passiren und ich nicht hätte befürchten müssen, zwischen der feindlichen Vorhut u. der Oder ins Gedränge zu kommen, ohne eigentlich nütze



Ich ging daher über die Ober zurück, führte das Corps nach und reiste sogleich hierher.

.. Ich empfang gestern Abend 6 Uhr Ew. Excellenz geehrtes vom 19ten dieses, worauf ich sogleich die Marschdirectionen änderte und nunmehr über Crossen nach Guben mich begeben werde, während Oberst Jeanneret mit seiner Brigade sich nach Guben begiebt, um meine Avant-Garde zu bilden. Ein Tag ist schon vergangen; ich werde aber unfehlbar den 22ten c. in Guben eintreffen, und nunmehr — um mich nicht zu weit von der Person des Kronprinzen zu entfernen — auf der Straße nach Liebenau ziehen, wenn Cottbus und Peitz nicht mehr vom Feinde besetzt sind. Ich behalte dadurch den Spreewald in meiner linken Flanke und bleibe in gehöriger Verbindung mit dem Kronprinzen und dem General von Manteuffel . . . . .

Guben und Lieberose werde ich vorläufig stehen bleiben, einziehen, durch Requisitionen meine barfüßigen Soldaten u. mobilisiren, und unterdeß Ew. Excellenz weitere entgegen sehen . . . ." 221)

General wollte sich nicht abermals auf den Ober-Übergang  
selbst einlassen, dessen Schwierigkeit er kennen gelernt hatte,  
und zog den Umweg nach der Brücke bei Croffen vor. Am  
1. März nahm er Quartiere um die Stadt; Oberster Jeanneret ge-  
hob die Mülrose nach Friedland.

Grossen berichtete Wobeser den 22. August morgens 7 Uhr  
hien:

Excellenz sehr geehrtes Schreiben, vom 20ten dieses, habe ich  
 um 6 Uhr richtig empfangen. Als Ew. Excellenz den  
 auf Friedland zu gehen, ertheilten, waren Dieselben von  
 Hückmarsch in die Gegend von Ziebingen noch nicht unter-  
 durch ein ganzer Tag verloren gegangen ist. In diesem  
 marschirt mein Corps durch hiesigen Ort nach Guben, um  
 den beschwerlichen Übergang bey Schidlow zu vermeiden, u.  
 her Ew. Excellenz wie des Kronprinzen Absichten vollkommen  
 sehen, wenn ich nicht auf Friedland, sondern gerade auf  
 marschire und Peitz in meiner linken Flanke durch ein Ba-  
 etwas Cavallerie so lange besetzen lasse, bis mir der Fürst  
 , von dem ich noch nichts erfahren habe, zur Seite ist. \*)

gration erhielt am 16. August von General Bennigsen Auftrag, mit 2 Raskord, Nord-Armee. I.

„Von meiner Avant-Garde, welche aus der ganzen Brigaden-Jeanneret besteht, wird heute schon Lieberose besetzt, und — um Veräumte einzuholen — werde ich sie Morgen gegen Lübben rücken und Buchholz besetzen lassen. Ich bleibe dadurch auf der Straße, auf sächsischem Grund und Boden, mit Ew. Excellenz Verbindung u. kann meine Mobilmachung eher bewirken. Die ganze Gegend von Cossenfrei ist u. weit u. breit nichts vom Feinde zu hören ist, so lasse ich Guben — um meinen Rücken zu sichern — Verbindung zu erhalten u. meinen Requisitionen nachdrücklich geben — mit einem Bataillon aus dieser Garnison (Cossenfrei) besetzen . . . .“ <sup>222</sup>) —

Nachdem Wobeser auf diese Weise gegen seinen Wunsch Willen durch die Befehle des Kronprinzen Zeit verloren und mühselige Anstrengungen gemacht hatte, wurden mit einem Male entgegengesetzte Anforderungen an ihn gestellt. Carl Johan schrieb am 21. August an Tauenzien:

„Bei Empfang dieses Befehls hat General v. Tauenzien einen Offizier an den General Wobeser zu schicken, um ihn zu veranlassen, daß er sogleich nach Lieberose rücke. Der General Wobeser hat auf dem Marsche Kenntniß von den Bewegungen und Kräften des Feindes zwischen Luckau und Baruth zu verschaffen. Es bleibt überlassen, je nach den Umständen die Richtung auf Lübben, Berlin oder Storkow zu wählen. Hauptzweck ist für ihn, den General v. Tauenzien von Allem zu unterrichten, was auf seiner Marsch vorgeht, und den Feind auf der rechten Seite und im Rücken zu unruhigen, um dessen Marsch zu verzögern, wenn er sich gegen Berlin wenden sollte. Er hat ferner dem General v. Tauenzien zu berichten, was von den Absichten des Feindes auf Berlin und dessen Rückzug aus Schlesien auf Dresden zu seiner Kenntniß gekommen ist.“

Dieser späte Befehl traf in der Hauptsache mit dem bereits gesprochenen Plan Wobesers zusammen, !forderte nun aber mehr zu leisten ließ, und setzte dieses am 22. August morgens in Bewegung fort, daß Wobeser den Feind bei Buchholz beunruhigen (vergl. S. 243). Gegen Abend steigerte er selbst die Forderungen Wobeser dazu, am 23. August von Buchholz auf Baruth zu schreiten (S. 262). Der General befand sich aber am Morgen

---

saken-Regimentern und 2 Schwadronen Ulanen von Biffa auf Cossenfrei zu marschieren, um die Verbindung mit Carl Johan aufzusuchen.

wie wir wissen, um Crossen auf mehr als 15 Meilen Ent-  
 fernung von Baruth und erreichte in den Nachmittagsstunden Guben,  
 wo Jeanneret Lieberose. Letztere stand jetzt 4 Meilen vor  
 Crossen. Am 23. August war Wobeser in Lieberose, Jeanneret in Lübben.  
 Wobeser mit 20 Pferden ging gegen Baruth auf Erkundigung.  
 Am anderen Tage mit der Nachricht zurück, daß der Feind ge-  
 rade in vollem Rückzug begriffen sei. Diese Meldung kam  
 zu Wobesers Händen. Auf dem Marsche nach Lübben am  
 24. August lief aber ein Schreiben Tauentziens vom 22. aus Blanken-  
 se. „Ew. Excellenz ersuche ich sich aufs schleunigste mit mir  
 in Verbindung zu setzen; ich rücke mit meinem Corps de réserve  
 gegen Crossen und Trebbin vor, und wünsche, daß Dieselben bis  
 Crossen vorrücken. Den Ob. Prinz Bagration, welcher in Crossen  
 steht, bitten wir Ew. Excellenz an sich ziehen und mit ein Theil  
 der Truppen gegen Baruth, Gollßen und Luckau vorstreiben  
 zu lassen.“ (224)

Veranlaßte Wobeser nach vierstündiger Rast bei Lübben,  
 wo die Truppen reichlich verpflegt wurden, wieder auf-  
 zubrechen und in der Richtung auf Baruth noch bis Riez-Neuendorf  
 vorzudringen, so daß er im Ganzen 6 1/2 Meilen an diesem Tage zu-  
 rücklegte. In der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr traf er dort ein und  
 stellte sich mit der Avantgarde unter Jeanneret. Auch zwei  
 Bataillone pommerischer Husaren und die Kasaken Ruteinikows,  
 welche vorher unter Major v. Arnim — als die Division Vorstell-  
 er nach Heinersdorf abmarschirte — bei Mittenwalde auf-  
 gelassen waren, stießen nun zu Wobeser. Vier Bataillone  
 bildeten den Schuß der Rückzugslinie in Crossen, Guben und Lübben  
 geblieben.

Dem Rest war es der Einsicht und Thatkraft Wobesers, den  
 durch die verzweigten Befehlen zum Troß, gelungen, doch endlich in  
 die Nähe an des Feindes Rückzugslinie zu gelangen. Die ver-  
 zweigten Befehle, der unnütze Kräfteverbrauch und der Zeitverlust,  
 die nachtheilige Eingreifen Carl Johans seinen Truppen be-  
 züglich des Verfahrens, auf Tagesentfernungen hin einen  
 lenkenden und entschlossenen Führer durch mechanisch zu be-  
 gehenden Befehle anstatt durch leitende Gesichtspunkte für die Er-  
 reichung des einheitlichen Zwecks lenken zu wollen. Es mag sein,  
 daß die Gewohnheit den Kronprinzen zu dem schädlich hervor-  
 tretenden Centralisationsverfahren veranlaßte; unvermeidlich aber



drängte in diese Bahn sein System, jede Offensive und jede Schwäche zu meiden. Zum Aufrechterhalten dieses Grundsatzes, welchen er eingestehen durfte, mußte er seinen Generalen alle Selbstständigkeit enthalten, die sie — im Sinne des Trachenberger Planes, ohne ihn zu kennen — jederzeit zu verwerthen bereit waren. —

Am 25. August früh beabsichtigte Wobeser, den Marsch zur Vereinigung mit Tauenzien fortzusetzen. Da sich aber durch die Schwäche von Gr.-Beeren die Umstände völlig geändert hatten, so schlug Ob-  
Jeanneret vor, mit der Division nach Baruth zu marschiren. Uebergänge über die Bruchniederung des Hammer-Flusses bei der Eisen- und westlich an der Paplitzer Mühle einzunehmen und so dem Feinde den Rückzug zu verlegen. Der General, der — in der Voraussetzung, daß Baruth inzwischen vom Feinde stark besetzt sein würde — mit Unrecht einen Rückschlag befürchtete, wenn er, ohne auf Unterstützung durch Tauenzien rechnen zu können, mit seinen 5000 Tausend dürftig zusammengefügter Landwehr sich dem Feinde entgegenstellen wollte hierauf nicht eingehen, war aber mit einer Aufklärung verstanden.

Zu diesem Zweck ging Rittmeister v. Lehmann mit 50 Pferden (1. westpr. Rgt.) bei Tagesanbruch ab, und um 10 Uhr — da keine Meldung einging — folgte Jeanneret selbst mit 50 weiteren Pferden. Von den rechts an Kl.-Zischt gelegenen Höhen aus entdeckte man bei Baruth ein kleines Hüttenlager mit Reiter-Feldwachen, und an den Windmühlen eine Batterie. Mehr war nicht zu sehen. Um die Stärke des Feindes zu erfahren, wurden seine Posten zurückgetrieben und bald zeigten sich gegen 4000 Mann auf der Windmühlenspitze, welche unter dem Schutze einer Arrieregarde abmarschiren. Die Verluste — es war die württembergische Brigade Stockmayer — warf sich dem Feinde entgegen, vor denen Jeanneret bis Glashütte auswich.

Als der Oberste auf seine Meldung eine stärkere Kavallerie um 2 Uhr zur Unterstützung erhielt (1. u. 3. westpr. Rgt., 2 Schwärz. pomm. Hus.), folgte er dem Feinde, der eben die Höhe verließ, auf der Straße nach Kemlik abzog. Durch Drohbewegungen anlaßte er Stockmayer aufzumarschiren und mehrere Stellungen einzunehmen, ehe er nach einigen vergeblichen Granatwürfen und einem müßigen Plänklergefecht mit den abgeessenen Husaren in dem Wald nach Kemlik verschwand. Jeanneret, von dessen Kavallerie 2 Mann und 3 Pferde verwundet waren, wartete an der Höhe von Baruth den gegen 8 Uhr mit einer Verstärkung eintreffenden Wobeser ab.

anderen Morgen wurde, da Baruth und Gegend vom Feinde waren, auch der Haupttheil der Division herangezogen.<sup>235)</sup>

### 3. Konzentrirung der Berliner Armee.

Pinot setzte am 25. August seinen Rückzug anfangs in der Richtung auf Dahme fort, benutzte dann aber den Ludenthalde-Baruther Weg, um sich unter dessen Schutz zusammenzuziehen, wobei das Verhalten wie tags zuvor die Arrieregarde machte.

Die Artilleriepart des XII. Korps zog unter Bedeckung der bayrischen Brigade Habermann von Jänickendorf nach Dahme. Das 1. Infanterie- und das Kavalleriekorps gingen über Markendorf nach Lino. Vom VII. Korps brachen die 2. sächsische Division mit der 1. Batterie und der Reiter-Brigade früh 7 Uhr bei Lino, die Division Durutte bei Dümde auf und gingen über Schmiellendorf nach Lino. Dorthin folgte die 1. sächsische Division von Schöneberg an Jänickendorf vorbei über Hohen-Schlenzer. Sie suchte die Deckung des Rückzuges gegen in der Nacht erschienene feindliche Abtheilungen das 2. Bataillon Decoq nach Neuendorf, das halbe Bataillon nach Gottow und das 2. Bataillon Friedrich bis an das Dorf Gottow und Schönebeck hinlaufende Fließ entsendet. Letzteres Bataillon war bei Gottow auf Rasaken gestoßen, die nach einigem Kampfe über Schönebeck zurückgingen. Das Dorf wurde nun besetzt und die Sicherung der Berliner Straße vollkommen erreicht. Das 2. Bataillon erleidet einigen Verlust. Mit dem Grenadier-Regiment Spiegel und einer Kanone, die als Aufnahme hinter Gottow aufgestellt wurde, vereinigungspunkt mit dem Schönefelder Wege aufgestellt. Wegen sich diese Abtheilungen gemeinschaftlich zurück, indem sie Kanonenschüsse den Feind in Entfernung hielten. — Das zur Arrieregarde bestimmte Bataillon aus Neuendorf mit den Jägern folgte dem Rückzuge.

Am 26. IV. Korps marschirte die württembergische Division gegen Lino aus Baruth ab und war bis Schenkendorf gekommen, als sie ihren Rückzugsplan auf Dahme aufgab. Das Erscheinen der Preussens als Bobeser soll die Besorgniß erregt haben, daß die Linie der Elbe abgeschnitten werden möchte. Für die Württemberger fehlte ein, bei Stülpe eine Arrieregardenstellung zu nehmen. Morand bei Lino, Fontanelli vermuthlich bei Papitz blieb. Die Arrieregade Stodmayer, welche mit der reitenden Batterie und

26 Chevaulegers als Arrieregarde bei Baruth gelassen war und eine Stunde nach der Division aufbrechen sollte, kam — durch den Ober-Jeanerret verzögert — erst abends 10 Uhr bei Stülpe an.

In der Richtung auf Luckenwalde, wo sich bedeutendere feindliche Kräfte zeigten, wurden 1 Bataillon, 3 Schwadronen (1./4. Inf.-R. und Louis-Jäger) nach Holbeck vorgeschoben. Der rund um den Wald gelegene Wald und die Vereinzlung der Höfe machten ihn zur Vertheidigung wenig geeignet. Doch hielten das Feuer des Bataillons und das Geplänkel der reitenden Jäger die von Oruzs Kasaken und Baschkiren am Abend ausgeführten Anfälle ohne Schwierigkeiten ab.

Nach dem zwei Meilen entfernten Güterbogl schickte Franquemont um die durch abgeänderte Befehle und Märsche verlorene Verbindungen wieder anzuknüpfen, noch in der Nacht einen Zug Reiterei. Dieser überschritt die Vorposten des Dubinotschen Korps wahrscheinlich in der Gegend von Markendorf und erreichte die Stadt zwischen 3 und 4 Uhr morgens, als sie von keiner Partei besetzt, sondern nur von einigen Kasaken umschwärmt war. Im Laufe des Vormittags lehrte die Streife, indem sie abermals im waldigen Gelände den beiderseitigen Heeresfronten parallel marschirte, unangefochten nach Stülpe zurück.

Die Armee hatte an diesem Tage einen Marsch von wenig über zwei Meilen gemacht und stand mit zwei Korps auf dem Raum zwischen einer Meile Tiefe zwischen Werbig und den nördlichen Waldungen vereinigt; das IV. Korps, als Arrieregarde eine Meile zurück, hatte die Endpunkte der Bruchpässe bei Holbeck, Stülpe und Eino. Wahrscheinlich bildete eine Brigade des XII. Korps die Vorposten auf dem linken Flügel bei Markendorf.

Von der Nord-Armee waren die Spitzen des Bülow'schen Korps bis an die Bruchniederung herangerückt, das Lauenziensche durch einen drücklichen Befehl bei Jossen zurückgehalten. Die Masse der Armee stand unbeweglich bei Gütergoh. Der Vorsprung des Feindes war gewachsen; es lag keine Nothigung mehr vor, den Rückzug fortzusetzen. Eine solche Leitung konnte die Unzufriedenheit der Generale Bülow und Lauenzien nur steigern; sie traten jetzt in engste Verbindung und verabredeten sich über die zu unternehmenden Bewegungen, suchten auch durch Vorstellungen den Kronprinzen zu rascherem Erfassen der Lage wie zu kraftvollerem Verfolgen der errungenen Vortheile zu bewegen. Insbesondere drang Bülow darauf, dem Feinde Abbruch zu thun, solange er noch nicht den Schutz der nahe gelegenen Festungen wieder erreicht hätte, indem er den größeren moralischen



er verbündeten Truppen im Vergleich mit den feindlichen her-  
Wenn Blücher, was der Kronprinz vorschlugte, in Folge nach-  
Gefechte nach Schlessien zurückwich, so sah Bülow das um so  
Grund an, thätig zu verfahren und ihn dadurch frei zu  
Er vertrat, ohne es zu wissen, das Innehalten des Trachen-  
elbzugsplans, der vom Oberkommando bewußtermaßen um-  
wurde. — Da diese Schritte sich mehrfach wiederholen, so  
wir ihre Einzelheiten an dieser Stelle übergehen und nur als  
niß anführen, daß sie bei dem entschiedenen Festhalten des  
gen an seinem System wesentlich beitrugen, die Stimmung  
ihm und Bülow zu spannen.<sup>220)</sup>

## 26. August.

Kronprinz befaßl am 25. August abends 7¼ Uhr aus

General Lauenzen läßt morgen früh den General Wobeser auf-  
marschiren . . . , das Reservekorps richtet sich morgen früh um  
in und schickt eine Avantgarde nach Speerenberg und weiter  
Richtung auf Lino und Remlich.

General v. Bülow schickt eine Division seines Korps nach Gads-  
Salow und nimmt mit dem Rest des Korps Stellung bei  
die Avantgarde bei Gottow und Stülpe.

Die russische Armee geht nach Beelich und Treuenbrieken.  
Winzingerode treibt Parteien bis an die Thore von Witten-  
. . . .

General v. Hirschfeld geht auf Ziesar und greift den Feind an,  
dort steht . . . .

Die schwedische Armee rückt morgen nach Saarmund . . . .

Die Avantgarde drängen den Feind lebhaft und melden alle  
enden, welche Richtung er nimmt . . . ." <sup>227)</sup>

Der Befehl wiederholt für die beiden preussischen Korps, was  
auf des 25. schon ausgeführt hatten, und fügt nur für die  
und Schweden unwesentliche Veränderungen hinzu. Man er-  
schwer die Tendenz, unter keinen Umständen den Haupttheil  
mee mit dem Feinde in Berührung zu bringen. Dagegen  
weit vorgeschobenen schwachen Avantgarden und den Seiten-  
Hirschfeld und Wobeser äußerste Verwegenheit zugemuthet.

kein Mittel eines Drucks auf die feindliche Seite unversucht

zu lassen, drang der Kronprinz mit großer Vehementigkeit auch in Obersten Bagration, der von der Armee von Polen der Verbündeten halber auf Croffen geschickt war, sich nach Sudau zu begeben. — Am 26. August wurde noch eine Anweisung zum Verstärken der Mante-Sinie erlassen. Wir bringen dazu in Erinnerung, daß das schwedische Hauptquartier über das Irrthümliche der Auffassung Davout selbst mit seinem Korps über Magdeburg vorgebrochen zu dieser Zeit bereits aufgeklärt war. Dennoch geht aus den Winkingerode gegebenen und wieder zurückgenommenen Befehlen hervor, daß die Aufmerksamkeit Carl Johans fortwährend in besorglicher Weise auf Girard gerichtet blieb.

Die angeordneten Bewegungen wurden beim Korps Bülow am 9 Uhr angetreten, nachdem für den erfochtenen Sieg ein Dankgottesdienst abgehalten war. Die Division Thümen ging bis Gadow und Salow; hinter ihr bei Christinendorf standen die Reste der Kavallerie, die Divisionen Hessen und Krafft bei Gliestow, die Reste der Artillerie westlich des Galgenberges bei Trebbin, das Fuhrwesen bei Thyrnow. Die Einwohner waren zwar meist geflüchtet, die Gegend bei Trebbin geplündert; aber durch Eintreffen der rückständigen Truppen, Pflege, Zusendungen der Berliner Bürger und das vom Feinde zurückgelassene Holz und Stroh wurde das Wirtskleid ziemlich behaglich. Für die Pferde blieb die Pflege zu karg. Bei gänzlichem Mangel an Körnern mußte von den Feldern grünes Getreide gemäht werden und trotz großer Sorgfalt ließen sich Fälle von Verfüttung, die zum Tod zur Folge hatten, nicht vermeiden. Die Wege, welche der Feind hinter sich ließ, waren von gefallenem Pferdebesatz besetzt. —

Dudinot gewann durch das gänzliche Ausbleiben der Verbündeten die Freiheit, seinen bisherigen Plan zu ändern. Er hatte den Rückzug auf derselben Sinie wie seinen Vormarsch begonnen; ein Gesandter war schon bis Dahme voraus, die Truppen in derselben Richtung unterwegs und damit die Absicht ausgesprochen, sich auf die gegen Schlesien kämpfende Armee zu stützen oder nach Torgau zu ziehen. Diese Wege waren indessen die weiteren und schienen durch Wolkensgefahr bedroht, während bei minder senkrechter Richtung des Rückzugs die schützende Elbe-Sinie und die nöthigen Vorräthe bei Wittenberg früher erreichen ließen. Demgemäß benutzte der Marschall am 26. August, um den Park von Dahme wieder nach Hohen-Schlesien heranzunehmen, und das IV. Korps allein setzte seinen Marsch



mit der Armee fort, wobei sich mit den Vortruppen der  
 en kleine Gefechte entspannen.<sup>228)</sup>

## 1. Gefecht bei Holbed.

Morgen löste das 9. württembergische Infanterie-Regiment  
 rigade Stodmayer das Bataillon in Holbed ab und besetzte  
 nge des Busches zwischen dem Ort und Dümbe.

ter Poncet, Stabschef der russischen Avantgarde, machte den  
 ie Württemberger aus Holbed zu vertreiben. 2 Kasalen-  
 r und 1 Jäger-Bataillon brachen um 8 Uhr plötzlich aus  
 ng von Jänickendorf durch das Holz hervor und drangen  
 Pitets in das Dorf ein. Die 3 Schwadronen Herzog Louis  
 i dem ungeeigneten Gelände sich hinter den See östlich Hol-  
 und wurden auch dort durch die russischen Jäger so heim-  
 ß sie in einer Viertelstunde 9 Mann und 19 Pferde ver-  
 it Anstrengung hielt sich das Regiment Nr. 9 an den Höhen  
 es Sees in stundenlangem Kampf, bis 3 Bataillone (1. Rgt.  
 yts.) mit einer halben Batterie von Stülpe herbeikamen.  
 ch direktes Unterstützen, theils durch Verlängern des rechten  
 wannen sie die frühere Aufstellung wieder, und gegen 11 Uhr  
 t, der verwundet war, sich zurück.

die Nachricht davon begab sich Orurt selbst nach Jänicken-  
 ab aber bei der Unübersichtlichkeit der Lage von weiteren  
 ab. Er ließ den Obersten Knipper mit 1 Bataillon Jäger,  
 conen Husaren, 2 Geschützen beobachtend stehen und wandte  
 überbogt. —

württembergische Division marschirte am Abend nach  
 ndorf und lagerte die Nacht über hinter dem Ort. Ihr  
 u dem kleinem Gefecht betrug 3 Offiziere 129 Mann (Rts.  
 von den Louis-Jägern todt, Erhardt und Schaumkessel  
 rf.-Rgt. verwundet).<sup>229)</sup>

## 2. Gefecht bei Sino.

er zog in aller Frühe noch den Rest seiner Division von  
 ndorf heran und besetzte Baruth mit einem Bataillon,  
 ie anderen Truppen bei den Windmühlen biswalirten.

0 Uhr entstand ein falscher Lärm an der Straße nach  
 de durch eine starke Kavallerie-Streife, die von der Division

Vorstell aus Speerenberg kam. Raum war dieser Umstand geklärt und Wobeser in die Stadt zurückgekehrt, als von Kasakenführer Obersten Galatše das bringende Gesuch einging mit Infanterie und Artillerie zu unterstützen, weil der Feind, verfolgt, etwa 2000 Mann stark mit allen Waffen und viel werf sich hinter Lino aufgestellt habe. Auf diese Nachricht wurde 50 Pferde sogleich vorausgeschickt; hinter ihnen brach D. Jeanneret um Mittag mit 3 Bataillonen, 4 Geschützen, 2 Schwadronen (Douglas und Schmude des 2., Bennigsen des 1. westpr. Edw.-Batterie Nr. 22, 3. westpr. Kav.) nach Lino auf, wo auch Wobeser für seine Person eintraf.

Auf der von Wald und den Flämingwiesen eingeschlossenen schmalen Ebene jenseits des Dorfes erblickte man den Feind quer den Weg nach Stülpe in Gefechtsordnung, Plänkler vor der Mitte und auf beiden Flügeln. Eine kleine Erhöhung verschaffte ihm vortreffliche Artilleriestellung in 1500 Schritten vom Südausgang des Dorfes. Dagegen fuhr nun der Geschützzug des Fährnrichs Kufferow auf, und Plänkler rückten gegen die beiden Flügel vor, wo sie rechts auf den sumpfigen, mit Gebüsch bewachsenen Wald links am Walde einige Deckung fanden. Unter dem Schutze des Feuergefechts entwickelten sich die drei Bataillone, indem sie sich aus Lino vorbrachen. Es ist bezeichnend für den Standpunkt der Ausbildung, daß die Tagebücher besonderes Gewicht darauf legen, daß dieser Linksaufmarsch aus Sektionen mit aller Ordnung von Stülpe ging, während schon der Feind seine Kanonen in Thätigkeit brachte. Der rechte Flügel lehnte sich an die Wiese, die beiden Schwadronen blieben hinter der Mitte, die Kasaken theils hinter der Linie auf dem rechten Flügel streifend. Ein Geschütz-Zug wurde zurückgehalten; mit dem anderen, auf dem linken Flügel aufgestellt, glückte es dem Fährnrich Kufferow gleich anfangs, in der feindlichen Mitte eine Kanone niederzulegen.

Sobald die Infanterie aufgestellt war, ging sie zum Angriff über. Es kam zu lebhaftem Feuer; doch wich der Feind nach Stülpe zurück, indem er von Zeit zu Zeit Halt machte und die Verfolgung durch seine Schützen, die sich immer in einer Höhe mit der preussischen linken Seite hielten, hemmte.

Da zwei Geschütze bei Lino zurückgelassen und die beiden anderen nicht im Stande waren, gegen die feindlichen mit Aussicht auf Erfolg aufzutreten, andererseits das waldbige Gelände den Schützen

orthel im Kampf mit den Landwehren gewährte, so wurde t nach dreistündiger Dauer abgebrochen. Die Truppen nach Baruth zurück, und nur die Kasaken blieben auf dem abgenommenen Boden.

rei Bataillone neugebildeter Infanterie hatten eine gute wahrt. 3 Offiziere\*) und 17 Mann waren todt oder auch die Kasaken küßten einige Mann ein. Die Artillerie ugeln versenkt. — Der Verlust der feindlichen Truppen ision Fontanelli des IV. Korps gehörig — schien be- u sein; doch blieben nur die Todten auf dem Platze zurück. ffene Geschütz wurde mit fortgeschafft, mehrere Wagen aber als die Division ihren Marsch nach Hohen-Schlenzer

auenzien war am Morgen die Meldung Bobefers ein- ach welcher er am 25. in Baruth einzurücken beabsichtigte. rde die Reserve-Division von Possen in Marsch gesetzt, und fand die Vereinigung Weider bei Baruth statt.<sup>280)</sup>

## secht bei Schmiellendorf in der Nacht zum 27. August.

ivision Borstell ließ den Cummersdorfer Forst durch ihre absuchen und entsendete starke Streifen zur Deckung der e gegen Baruth und Schönefeld. Nachmittags erhielt der ehehl, nach Gottow vorzurücken, wo er um 5 Uhr eintraf. erfuhr er durch Einwohner und Kasaken, daß eine feind- ilung von 7000 Mann mit zahlreichem Fuhrwerk, welches e Mark mitgeführte Beute enthielte, bei dem Dorfe Stülpe ie Wagen wegen schlechter Bespannung nicht fortbringen e Wahrheit der Nachricht durch Streifen festzustellen, schien am, wenn nicht die Aufmerksamkeit rege werden sollte, und an ohne Weiteres, unter Festhalten des Passes von Gottow Bataillon Kloster, um 7 Uhr abends auf.

ie pommerischen Husaren und Füsilier links über Dümbe,

s. v. Grombjeowski, Steckmann und Sachistal, von denen Letzterer starb. alkowski vom 3. Kav.-Rgt., der im Verfolgen mehrere Gefangene machte, ferd durch eine Kanonenkugel getödtet.

der Haupttheil über Holbeck gegen Schmiellendorf gingen, stellte heraus, daß Stülpe schon verlassen war. Auf schlechten Wald bei bereits eingebrochener Nacht marschirte Alles in größter weiter, die Linientruppen an der Spitze, als deren letztes Bataillon die pommerischen Grenadiere; dann folgten die Landwehren. Vorsicht aber genügte nicht für die neu errichteten Truppen. Schmiellendorf angekommen, hielten Wehrleute die Seitenplanken feindliche Reiter und schossen ihre Gewehre ab. Sofort begann Bataillon Stengel ein wildes Feuer, löste sich im Schreck der Verwirrung auf und warf theilweise selbst Gewehre und Tornister weg. Mit größter Mühe sammelte Oberstlieutenant Lorch das Bataillon nur einigermaßen wieder, während die älteren Truppen wieder in Ordnung noch Haltung verloren hatten. Der Vorfall liefert ein Beispiel, wie junge Mannschaften selbst bei gutem Willen und Algemeinen anzuerkennendem Benehmen unter ungewöhnlichen Verhältnissen, insonderheit den Eindrücken von Nachtgefechten, unzuverlässig bleiben.

Man stieß auch bei Schmiellendorf nicht mehr auf den so obgleich brennende Wachtfeuer seinen unlängst erst erfolgten Abzug anzeigten und einige im Dorfe aufgegriffene Nachzügler die Befehle desselben bestätigten. Da sich in der Dunkelheit die Sachlage beurtheilen ließ, so wurde ein großes offenes Viereck mit dem Gefechtsfeld in der Mitte, die Vorposten dicht davor gebildet, und Alles verblieb in dieser gespannten Lage ohne Feuer bis zum Tagesanbruch, nur die feindlichen Posten auf 800 Schritt Entfernung von den eigenen sichtbar wurden.

Weil aber Vorstell sichere Nachricht von der sehr überlegenen Stärke des bei Hohen-Schlenger versammelten Feindes erhalten und vor jeder Unternehmung sich mit dem in Zinna stehenden Bataillon in Verbindung setzen wollte, so hielt er seine Masse noch bei Schmiellendorf im Walde zurück, stellte die Avantgarde in und ließ das Bataillon im Dorfe auf und schob Schützen unter Kapitän v. Massow (Ref.-Rgts.) nebst einer Ulanen-Schwadron in die südlich gelegene Waldtheile vor.

Um 5 Uhr morgens kam eine zum Wasserholen ausgeschiedene leichte Abtheilung in die Postenlinie, von deren Vorhandensein keine Ahnung hatte; sie wurde zersprengt und theilweise gefangen. Man erhielt nun Auftrag, den vorliegenden Wald abzusuchen, und alsbald auf die Württemberger. Die Schützenlinie trat in ein e



ergefecht, welches Vorstell nicht weiter nützen wollte. Als nach einstündigem Geplänkel sich abzuziehen begann, folgte und erlangte — wenn auch an einer WaldbblöÙe durch ein Giment aufgehalten — schließlich am südlichen Waldrande die Freie. An weiteres Vorgehen war nicht zu denken, denn die württembergische Division vor sich, die alsbald wirkungslos zu werfen begann.

ell hatte inzwischen in Erfahrung gebracht, daß ihm das ps Bertrand bei Hohen-Schlenzer gegenüberstand. Ohne ung wie er war, gab er deshalb die Verfolgung auf und amittags nach Gottow zurück. Das Ergebnis der Unterwaren 15 Gefangene; der eigene Verlust betrug 7 Ver- Ohne die nächtliche Störung durch die jungen Truppen wohl ein größerer Erfolg erreichen lassen.<sup>281)</sup>

#### 4. Gefecht bei Züterbogk.

Druck, dem sich Major Hellwig aus Cummersdorf an- hatte, am Nachmittag von Luckenwalde vorrückte, fand er adron Ulanen Dabrowskiz nördlich von Züterbogk auf- Sie ging ihm entgegen und ließ sich in ein Gefecht ein, daß lb eine üble Wendung erhielt. Oberster Krasowskii be- sich mit seinem Jäger-Regiment der Stadt; dann verfolgte Bentendorf mit vier russischen und den beiden preußischen en über Rohrbeck und nahm den Polen 2 Offiziere 17 Mann enen ab, deren 8 die preußischen Husaren einbrachten. Ihr stand in 3 Verwundeten.<sup>282)</sup>

Abend des 26. August stand die Berliner Armee völlig östlich Züterbogk zwischen Werbig und Hohen-Schlenzer, gardien-Division des IV. Korps bei Schmiellendorf, d. i. reite von  $\frac{3}{4}$  und einer Tiefe von  $1\frac{1}{2}$  Meilen. Ihre Rück-ührte noch auf Torgau.

ord-Armee war auf den drei Hauptstraßen nach Witten- gau und Luckau in einer Breite von  $5\frac{1}{2}$  Meilen vertheilt. standen die Russen, bei Trebbin das III., bei Baruth das iche Korps. Die Tiefe betrug von der russischen Avant- Züterbogk bis zu den Schweden bei Saarmund 5 Meilen. solchem Sachverhalt war freilich trotz numerischer und

moralischer Ueberlegenheit die Nord-Armee zu der Vorsicht gewiesen, welche Carl Johan im Laufe des Tages den preußischen Generalen wiederholt einschärfte, und Vorstell wurde von einem tigen Gefühl geleitet, wenn er sich hinter den Bruchstreifen bei G zurückbegab.

## 27. August.

### 1. Vorgänge im schwedischen Hauptquartier.

Aus Saarmund erließ der Kronprinz am 26. abends den Befehl für den folgenden Tag: „General Tauentzien besetzt mit den Truppen des Generals Wobeser Baruth und Gollfen und läßt das Land zwischen Baruth, Dahme und Luckau aufklären. Mit der Reiter-Division bleibt er in Jossen und stellt nur eine Brigade bei Gadow und Salow — zur Verbindung mit dem bei Trebbin stehenden III. Armeekorps — auf. — General Bülow läßt eine Division bei Trebbin, welche ihre Avantgarde zur Verbindung mit Baruth bei Liebätz und Sudenwalde schickt und bis Zinna und Jüterbogk zurückläßt. Mit dem Rest des Korps marschirt General Bülow nach Gadow, Holz, Kiebn und Wittbriezen ( $\frac{3}{4}$  Meilen südlich Beelitz); Radowitz zur Verbindung mit Treuenbriezen und Sudenwalde nach Jüterbogk vorgeschoben. — Die schwedische Armee schickt eine Brigade nach Michendorf (1 Meile nördlich Beelitz) zur Unterstützung der russischen Armee, die letztere eine Brigade nach Brück. Im Uebrigen bleiben die Heertheile stehen. — Ueberall gehen Aufklärungen zur Elbe vor.“

Dieser Befehl erscheint wie die Bemäntelung beabsichtigter Thätigkeit. Das Rechtschieben einiger Truppentheile konnte nicht mehr gegen Girard gerichtet sein, dessen Rückmarsch auf Wittenburg im Hauptquartier schon bekannt war. Die Unterstützung der russischen Armee durch eine schwedische Brigade in Michendorf ist nicht über den Werth einer Phrase hinaus.

In einem am 27. August ausgegebenen Tagesbefehl theilte der Kronprinz die Nachricht vom Einrücken der Haupt-Armee aus Böhmen nach Sachsen mit und knüpft daran die Aussicht, daß die Bewegung Dubinot zum Rückzug über die Elbe veranlassen würde. Für diesen Fall fordert er zur Verfolgung auf. — Immer die gleiche Tendenz: unthätig die Entscheidung durch Andere abwarten und an der gefahrlosen Nachlese sich betheiligen!

Mit größerer Lebhaftigkeit hatte der Kronprinz sich einer Unternehmung zugewandt, den französischen Artilleriepark auf der Straße von Jüterbogk nach Dahme durch Parteien zu überraschen, als um Mittag ein würzburgischer Offizier ihm von dessen Marsch Mittheilung machte und die Wegnahme als leicht darstellte. Indes konnten die getroffenen Anordnungen keinen Erfolg haben, da der Park schon tags vorher wieder zur Armee gestoßen war.

Der Umstand, daß die feindliche Armee sich versammelt und Halt gemacht hatte, verbot auch ferneres Drängen durch weit vorgeschobene Avantgarden. Es scheint, daß Bülow auf die Gefahr solcher Maßregeln, während Carl Johan selbst nichts wagte, in schlagender Weise hingewiesen hat. Auf eine derartige mündliche Vorstellung, wahrscheinlich durch Obersten Bogen, gründet sich der Brief des Oberkommandos von 11 $\frac{1}{2}$  Uhr abends an Bülow, welcher merkwürdig genug ist, um hier Aufnahme zu finden:

„Der Kronprinz wußte schon, daß das IV. Korps (Vertrand) bei Jänicendorf stand, und um es aus den Wäldern zu vertreiben, hatte er den Generalen Winkingerode und Tauenzien befohlen, starke Parteien gegen Dahme zu schicken, welche dasselbe zum Rückzuge nöthigen und Ihrer Avantgarde erleichtern sollten, heftig auf seine Nachhut zu fallen. Der Prinz konnte indessen nicht glauben, daß dieses Korps noch zwischen Jänicendorf und Schmiellendorf stände, da weder irgend ein Avantgarden- noch ein Korpskommandeur ihm darüber Meldung gemacht hatte. Um aber nicht etwa beim Vormarsch in einen Hinterhalt zu gerathen, hat der Prinz zur größeren Sicherheit Aufklärungen gegen die Elbe angeordnet, und dieser Befehl ist erst eine Folge des früher gegebenen, daß der Feind, wo man ihn finde, angegriffen werden solle. Erst bei Ausführung dieser Befehle ist heute die Aufstellung des IV. Korps auffindig gemacht. — Der Prinz ist einverstanden, daß Sie Ihre Avantgarde in Ludenthalde lassen, und daß Sie solche selbst durch eine Brigade von der Division in Trebbin unterstützen . . . .“ <sup>284)</sup>

Die unklare, geschraubte Fassung des Briefes beweist die Unmöglichkeit, sich den von Bülow vorgebrachten Gründen zu verschließen, ohne daß deshalb der Wille, darauf einzugehen, vorhanden war. Ein Licht auf das Verhältniß zwischen Carl Johan und seinem Untergeneral aber wirft das Schriftstück dadurch, daß man den Ersteren schon in die Lage gebracht sieht, eine Rechtfertigung und Entschuldigung seiner Anordnungen zu versuchen.



In der zu Stockholm officiös veröffentlichten Sammlung Briefen des Kronprinzen hat der hier vorliegende keinen Platz gefunden.<sup>285)</sup>

## 2. Rechtsabmarsch der Nord-Armee gegen die Wittberger Straße.

In Ausführung des Befehls vom Abend vorher, welcher Seitenmarsch an Stelle der Verfolgung anordnete, bezog das Bülows mit zwei Divisionen, der Reserve-Kavallerie und Art. Bivouacs bei Wittbriegen und Glasholz. Die Leib-Husaren zum Aufklären gegen die Treuenbriegen-Züterbogter Straße, die feindlichen Vorposten bei Lindo und blieben bei Clausdorf. Rechts von ihnen nahm die Schwadron Haas (pomm. Kav.) Stellung bei Frohnsdorf. — Die Division Krafft stand noch Trebbin. Sie schob ein Bataillon (F./Colberg) nach Lucken vor. Hier fand sich Major v. Schmidt zu sehr bloßgestellt, da die Einwohnernachrichten die Russen am Morgen aus Züterboger geworfen waren, tags vorher noch feindliche Truppen in Holbe standen hatten und es ihm an Kavallerie fehlte, um das Land weit aufzuklären. Ueberdies lag in seinem Rücken eine große Schlucht, während vor ihm der Feind sich ungesehen nähern konnte. Er verließ also seinen Stand nach Waltersdorf zurück und nahm die Ebene für sich. — Ein Bataillon (3./9. Ref.-Rgt.) wurde auf die rechte Seite nach Liebätz geschoben, von wo man keinen direkten Rückzug über Ruthe, sondern nur denjenigen eine halbe Meile vortwärts gegen den Feind zu über Waltersdorf hatte. Solche Uebelstände ergaben sich aus den beständigen Einzelanordnungen des Hauptquartiers, die zu den Verhältnissen nicht paßten und doch die Truppenführer hinderten, das Zweckmäßige nach eigener Einsicht zu thun.

Der Avantgarde wurde Befehl zugefertigt, dem Rechtsabmarsch des Korps auf Wittbriegen zu folgen. Doch gelangte er erst am 27<sup>1/2</sup> Uhr in die Hände Vorstells, als dieser von seiner Unternehmung nach Schmiellendorf in Gottow wieder eintraf. Wegen Ermüdung der Truppen, die nun 30 Stunden in Thätigkeit waren, mußte die Ausführung auf den anderen Morgen verschoben. Für die Nacht hielt er die jenseitigen Ausgänge über die Bruchniederung bei Zänndorf, Holbeck und Stülpe durch seine Kavallerie besetzt und ließ zur Verbindung mit der russischen Avantgarde nach Zinna str.

Zu gleichem Zweck in Bezug auf das Tauenziensche Korps wurde eine starke Seitenabtheilung nach Schönefeld verlegt; die Vorhut hielt den Paß bei Gottow, der Haupttheil blieb zwischen diesem Ort und Schöneeweide. — Ueber die Aufstellung des Feindes konnte der General infolge der eigenen Anschauung, Meldungen der Streifen und Aussage eines Försters, der tags zuvor einer französischen Kolonne als Führer gedient hatte, den beiden Korpskommandeurs Bülow und Tauenzien aufs Genaueste berichten. —

Tauenzien ließ bald nach Mittag die Division Wobeser von Baruth gegen Ludau aufbrechen. Ihre Avantgarde unter Obersten Jeanneret kam spät abends im Angesicht der Stadt bei Giesmansdorf an; der Haupttheil blieb bei Golffen. Zur Deckung der rechten Seite war schon tags zuvor der Major v. Arnim mit den beiden pommerschen Fusaren-Schwadronen und den Kasaken Ruteinitow in Gr.-Zischt, von wo er die umliegenden Dörfer Kemlik, Merzdorf, Dahmsdorf besetzen und Streifen gegen Jüterbogk gehen ließ. Am 27. abends rückte er in Dahme ein, welches auch Drurfsche Kasaken aus der Gegend von Zinna erreicht hatten.<sup>286)</sup>

### 3. Linksabmarsch der Berliner Armee nach Jüterbogk.

Am 7 Uhr morgens brachen, nachdem das Gefecht bei Schmielken-dorf mit Vorstell beendet war, die drei französischen Armeekorps in gleicher Höhe in der Art nach Jüterbogk auf, daß das XII. gerade auf die Stadt, das VII. links, das IV. rechts derselben ging. Die Gefährdung des Fuhrwesens durch die umhergeschwärmenden Kasaken veranlaßte von diesem Tage ab, wo man die offene Gegend erreichte, meistens ein Maß von Vorsicht, welches die Kräfte von Mensch und Pferd in hohem Grade in Anspruch nahm. Befehle vom 26. und 28. August schrieben vor: „Die Korps marschiren quer über Feld; die Infanterie brigadentweise in geschlossener Kolonne mit halben Abständen, die beiden Brigaden in einer Höhe, die Artillerie dazwischen, die Kavallerie an der Spitze und auf den Seiten. Das Fuhrwesen bleibt links der ersten Division acht Wagen breit, solange der Boden es zuläßt.“

Als man, gegen 11 Uhr aus dem Wäldchen auf der Höhe vor Jüterbogk heraustretend, den Ort und die jenseitigen Hügel besetzt sah, bestimmte Dubinot die Division Guilleminot auf dem rechten, Pachod auf dem linken Flügel zum Angriff; die bayerische folgte mit

dem Geschützpark hinter der Mitte. Diesem Stoß entzogen sich die Truppen Orurks und Hellwigs, indem sie nach den ersten Kartschüssen die Weinberge verließen und, als Pachod und Guille durch Jüterbogk vorbrachen, unter dem Schuß ihrer Artillerie nach hinten auswichen. Orurk blieb in Stadt- und Dorf-Zinna, Hellwig zwischen beiden Orten in Grüna.

Das XII. Korps und das Kavalleriekorps stellten sich nach Jüterbogk an der Treuenbriekener Straße auf. Das VII. Korps zog in zwei Kolonnen über Hohen-Görzdorf und Hohen-Mülsdorf an der Vorübergegangenen vorbei und blieb zwischen ihr, Dennewitz und Koblitz der Wittenberger Straße stehen. Beide Dörfer wurden besetzt; Dennewitz insbesondere zum Schuß des Artillerieparks. Das IV. Korps rückte bis an die Vorstadt heran und ließ die Brigade Stodolka als Arrieregarde bis Nachmittag in der Reuheide an der Vorstadtstraße stehen, wo sie Orurks Verfolgung abzuhalten hatte. Die Hauptquartiere der vier Korps kamen nach Jüterbogk. —

Durch diese Bewegung hatte die Armee ihren Rückzug von Jüterbogk auf Wittenberg verlegt, auf eine Linie, die, um zwei bis drei Meilen kürzer, den ferneren Bewegungen desto größere Sicherheit gewährt. Freilich hätte der Zeit nach die Masse der Nord-Armee, selbst in ganz kleinen Märschen, schon zwischen Treuenbriek und Wittenberg stehen und so den Marsch nach letzterem Punkt verbieten können. Die Berliner Armee hielt sich auch fortwährend eng vereinigt.

Die Verbündeten dagegen standen in zwei Theile getrennt: die einen den Straßen von Berlin nach Treuenbriek und nach Baruth, die andern in 7 Meilen Ausdehnung. An ersterer die Russen, Schweden und Dänen, an III. preußische, an letzterer das IV. preußische Korps; geringe Abtheilungen zwischen beiden auf der Jüterbogker Straße. Die Russen truppen erstreckten sich von Frohnsdorf über Clausdorf, Dorf-Zinna, Grüna, Kloster-Zinna, Jänickendorf, Holbeck, Stülpe, Meißner, Dahmsdorf nach Giesmansdorf bei Luckau. Ein Netz von Spionstruppen umspann die feindliche Armee in immer enger werdenden Kreisen und beobachtete jede ihrer Bewegungen in nächster Nähe. In der Entfernung von 6 Meilen aber, in welcher das Hauptquartier zu Saarmund von der Avantgarde blieb, konnte der Kronprinz niemals in der Uebersicht der laufenden Vorgänge, selbst nicht die Aufstellung der eigenen Truppen sein, und mehrfach waren unangenehme Folgen die Folge davon.

Inzwischen verfolgte Lauenzen, durch seine selbständige Stellung

weniger an die Weisungen Carl Johans gebunden, einen Anschlag auf Luckau. Wurde zwar dadurch die Zerstreuung der Armee noch größer, so entzog er doch wenigstens einen Theil derselben der Unthätigkeit, die zugleich durch Mangel an Unterhalt unerträglich wurde, und führte ihn zu nutzbringender Verwendung. Seine Absicht sprach er gegen Vorsehl abends 8 Uhr aus Baruth folgendermaßen aus:

„ . . . . Ich erwarte nur noch eine Meldung vom Obersten v. Jeanneret, um darnach meine Maßregeln zu nehmen und Luckau anzugreifen. Dahme ist von unseren Truppen besetzt, und ich habe dem General-Lieutenant v. Wobeser vor einer Stunde den Befehl zugeschickt, die Besatzung noch zu verstärken.

„Wenn der Feind sich bei Jüterbogk festsetzen sollte, so werde ich auf seiner rechten Flanke operiren, indem ich mit force nach Dahme marschiren werde, wodurch der Feind genöthigt sein wird, sich zurückzuziehen.

„Dieses ist mein Vorhaben, wodurch ich hoffe Ew. Hochwohlgeboren Lust zu machen; ich ersuche Sie jedoch ergebenst, mir noch weitere Anzeige von der vielleicht jetzt veränderten Lage mitzutheilen.“ <sup>287)</sup> <sup>288)</sup>

## 28. August.

### 1. Einnahme von Luckau.

Am 28. August setzte Tauenzien seine beiden Divisionen auf Dahme und Luckau in Bewegung. Er selbst nahm mit 4 Bataillonen, 4 Schwadronen, 4 Kanonen und den Kasaken die erstere Richtung und blieb bei Prensdorf stehen. Dobschütz wurde mit einer gleichen Stärke nach Remlik an der Dahme-Luckauer Straße herangezogen, um den beiden Abtheilungen, die gegen diese Punkte vorgegangen waren, nach Bedarf zur Stütze zu dienen und Verbindung mit der Armee zu halten. Auf diese Weise gegen das feindliche Heer gedeckt, konnte Wobeser in Sicherheit den Angriff auf Luckau unternehmen, über dessen schwache Besatzung man hinlänglich Nachricht hatte.

Luckau, auf den kürzesten Straßen von Dresden und Baugen nach Berlin gelegen, war ein wichtiger Punkt für Napoleon bei dem angenommenen Plan, mit getrennten Armeen in Schlesien und die Mark einzudringen, beiden aber nach Lage der Umstände Verstärkung zuzuführen. Er hatte es während des Waffenstillstandes als einen

provisorischen Waffenplatz einrichten lassen, wozu die gegebene Sicherheit des Städtchens aufforderte. Um eine alte bis 4 Meter hohe  $\frac{2}{3}$  Meter dicke Umfassungsmauer ist das Börste-Flüßchen gegen 30 E breit und über 1 Meter tief als Graben herumgeleitet, so daß der Ort gegen gewaltsamen Angriff sicher ist. Der an der Nordseite springende Schloßberg flankirt die Mauer, wird indeffen von beiden Thälerrändern innerhalb Schußweite überhöht. Die Börste in ihren moorigen Ufern hält die Einschließungstruppen getrennt und verbietet Annäherung an die Südseite überhaupt. Zwei Thore östlich in die Kalauer und westlich in die Sandoer Vorstadt, die dritte, nördliche, hatte durch Palissaden eine Absperrung erhalten. Die Thore waren durch Feldwerke mit nassen Gräben und Sturmfluthen gedeckt, und das Schußfeld nach Osten durch gänzliches Niederbrennen am 4. Juni abgebrannten Kalauer Vorstadt frei geworden. Der Schloßberg war am Fuße umwallt und durch einen nassen Graben sturmfrei gemacht, eine Verbindung mit der Stadt über die Mauer und durch die letzten Häuser hergestellt und die nördlich gelegenen Gärten abgeholzt. Dagegen hatte man die Sandoer Vorstadt nicht zum Hospital niedergerissen, welches von seinem Thurm aus einen Einblick in die Thorstraße in 200 Schritt Entfernung zuließ. Die Mauer wurde zur Vertheidigung eingerichtet.

Die Besatzung, im Ganzen etwa 1000 Mann Infanterie, 30 Kanonen und 8 sechspfündige Kanonen, bestand in der Hauptsache aus sächsischen Bataillon Maximilian. Sie beschränkte ihren eigenen Widerstand auf die innere Umfassung und warf nur einige Züge Infanterie in die Sandoer Vorstadt. 2 Geschütze hatten ihren Platz auf dem Schloßberg und wahrscheinlich 3 in jeder der beiden Schanzen.

Am Morgen des 28. August marschirte Wobeser von Giesmansdorf ab und vereinigte sich gegen 10 Uhr bei Giesmansdorf mit der Garde. Jeanneret wurde mit 2 Bataillonen (Bennigsen und G. 1. Regts.) und 5 Schwadronen abgezweigt, um die Stadt auf dem rechten Ufer der Börste, die er bei Rarhe überschritt, einzuschließen. Das 2. Kavallerie-Regiment that dasselbe gleichzeitig auf dem linken Ufer. Als eine Aufforderung zur Uebergabe vom Kommandanten angewiesen war, wurden 12 Pferde jenes Regiments unter Hirschberg vorgeschickt, um Nachricht von der Aufstellung der Besatzung einzuziehen. Obschon von einem lebhaften Infanteriefire empfangen, ritt der Offizier mit seiner Mannschaft



Sandoer Vorstadt hinein bis an das verschanzte Thor und kehrte, da es keinen anderen Weg gab, auf derselben Straße zurück; 2 Pferde wurden verwundet.

Nach 11 Uhr, in einer Höhe mit dem Schloßberg angelangt, erhielt die Kolonne Kanonenfeuer, während man noch an friedliche Uebergabe glaubte. Gleich die erste Kugel traf 3 Mann des Bataillons Bergh und machte es stutzen. Man bog von der Straße rechts (westlich) ab, zog sich unter einigen weiteren Verlusten hinter dem Abfall der Mühlenberge gegen die Dahmer Straße und schickte 3 Bataillone (Poblokti, Bergh, Petwinski) zum Angriff vor. Die Batterie Wegner prokte hinter dem Bergrücken ab, wo sie, in einer beherrschenden Stellung gegen das feindliche Feuer gut gedeckt, die Geschütze des linken Flügels gegen den Schloßberg, die anderen auf die Schanze am Thor richtete. Die Entfernung betrug zwischen 1000 und 800 Schritt.

Das Bataillon Poblokti nahm rasch die Vorstadt in Besitz, indem es die feindlichen Plänkler in die Stadt trieb und seinerseits die Häuser zunächst am Thor mit Schützen versah. Sie beschossen besonders vom Hospitalthurm aus wirksam die feindliche Infanterie und Artillerie, unter einem eigenen Verlust von 9 Mann. Das Bataillon Bergh ging, vom Regimentskommandeur geleitet, gegen den Schloßberg, und die Schützen nisteten sich in dem Weidengebüsch 400 Schritt von der Schloßbergschanze ein. Ein Angriff schien auf dem ungedeckten Sumpfboden nicht thunlich, und man begnügte sich, das Feuer durch Mannschaften des Bataillons zu verstärken, welche hinter Bäumen gedeckt im Laufe des Nachmittags geringen Verlust erlitten.

Eine Kanone unter Lieutenant Rufferow wurde auf Wobesers Befehl in die Vorstadt zum Beschießen des Thors geschickt, dem sie sich einer Biegung der Straße halber auf 250 Schritte nähern mußte. Dennoch blieb sie ohne Wirkung, weil die Schanze das Thor verdeckte; 2 Mann ihrer Bedienung wurden durch Flintenkugeln verwundet.

Während dieser Zeit unterhielt Oberster Jeanneret zur Beschäftigung der Besatzung von der Ostseite ein Feuer durch seine Plänkler, die dort wenig Schutz fanden.

Auf der Westseite begannen die preussischen Geschosse bald die Oberhand zu gewinnen. Zuerst verstummte das Geschütz auf dem Schloßberge, und die Batterie Wegner konnte sich ganz gegen dasjenige am Sandoer Thore wenden. Auch dessen Feuer wurde schwächer, und wenn es sich auch zu öfteren Malen noch hören ließ, so reichten einige Schüsse hin, um dieses Geschütz wieder in Unthätigkeit zu versetzen.

Nach zweistündigem Kampf ließ Wobeser daher die Beschießung auf der ganzen Linie einstellen und den Kommandanten zum zweiten Mal auffordern. — Die Antwort war wieder abschlägig; das Feuer begann von Neuem, und es wurden nun Granaten gegen die Befestigungen angewandt. Nach dem fünften Wurf schon zeigten sich Flammen. Einige Brandkugeln verursachten weiteres Umfichgreifen, so daß der Kommandant einen Aufstand der Bürger besorgte. Artillerie und Infanterie hatten gegen hundert Mann, Letztere auch in der Schanze ihren Kommandeur, Major v. Rönneritz, verloren, und die junge Mannschaft des Bataillons Maximilian fing an, die Befestigung zu verlassen. Durch diese Umstände sah sich der Kommandant, Bataillonschef Delavegne, veranlaßt, die weiße Fahne aufzustecken. Wobeser gegen 5 Uhr seine Infanterie zum Sturm in Bewegung. Zwei Stunden später brachte Major v. Rönneritz eine Kapitulation zu Stande, welche die Besatzung kriegsgefangen erklärte.

Das Bataillon Poblokki besetzte das Sandoer Thor, die Division zog ein Bivouak. Am anderen Morgen um 10 Uhr, nachdem Lauenburg eingetroffen war, wurde sie an der Vorstadt aufgestellt; die Garde verließ um diese Zeit die Stadt, marschierte durch die Reihen Wobesers Truppen und streckte am Ende der Vorstadt das Geschütz. 17 Offiziere, 1012 Mann, 60 Pferde, 8 Geschütze, viel Munition, Waffen und ein wohlversorgtes Magazin mit Lebensmitteln in Wobesers Hände.

Die Batterie Wegner hatte in dem 5½ stündigen Kampfe 238 Kugeln, 66 Granaten, 3 Brandkugeln und 39 Kartätschen verbraucht. Die Anwendung der Letzteren scheint ungerechtfertigt. Der Bericht mit Ausnahme der Kanone unter Kusselow keine Aufstellung der Batterie als auf der über 800 Schritte entfernten Höhe angiebt. Sie hatte bei ihrer guten Deckung nur einen Verlust von 3 Mann, während die Besatzung ihr eine bedeutende Wunde beimaß, namentlich zwei Geschütze zerstört waren. Der preussische Gesamtverlust bestand in 2 Offizieren (Rts. Arendt vom 1. Janzen vom 3. Rgt. verwundet), 51 Mann. Der im Feuer getödtete Infanterie konnte Wobeser seine volle Anerkennung aussprechen.

Der Fall Ludaus war eine natürliche Folge der Isolierung und geringer Widerstandsmittel. Wohl geeignet zu einem Stapelplatz nur gegen Streifparteien schützen soll, hätte das Städtchen ger



die Vorräthe vernichtet werden sollen, als die Berliner Armee sich auf Wittenberg wandte.

Der Kronprinz von Schweden verfügte die Befestigung der zum Vertheidigen der Stadt unentbehrlichen westlichen Höhen und legte in seiner lebhaften Weise einen unverhältnißmäßigen Nachdruck auf das Festhalten Ludaus. Zum Glück der Besatzung ist es für den Rest des Feldzugs nicht weiter in Frage gekommen.<sup>289)</sup>

## 2. Bewegungen der Armeen.

Das wiederholte Erscheinen russischer Reitereschwärme vor der Fronte ließ Oudinot einen Angriff vermuthen. Er zog deshalb bei Tagesanbruch die Division Franquemont durch Jüterbogk und ließ sie vorwärts der Stadt zur Deckung der Armee eine Aufstellung von 4000 Schritt Länge mit etwa derselben Ziffer an Mannschaften zwischen dem Zinnaer Wege und Meierhof Rappan nehmen. Die Brigade Spitzemberg besetzte die Stadt mit dem 2. Infanterie-Regiment, die Weinberge vor dem Zinnaer Thor mit dem Bataillon des 1. Von der Brigade Stodtmayer wurde das Regiment Nr. 10 in das südlich Dorf-Zinna weiter vorgelegene Holz gestellt, seine Posten auf den an die Nordseite grenzenden überragenden Hügel, welchen Kasaken und Paschkiren nunmehr verließen, vorgeschoben. Die übrige Infanterie und Artillerie blieben vortwärts Rappan, die Reiterei unterhalb der Weinberge vor der Stadt.

Man sah den ganzen Tag über die russische Avantgarde und preußische Abtheilungen in Thätigkeit, um die Bewegungen zu beobachten. Abends um 6 Uhr griff General Woroncowa, der das Kommando der Avantgarde eben übernommen hatte, die Stellung an, indem er sich rechts bis vor die Division Pachtod ausdehnte. Die württembergische Kavallerie mit zwei reitenden Geschützen ging ihm auf das freie Feld vor den Weinbergen gegen Zinna entgegen, und es kam zum Gefecht mit den zahlreichen Kasaken, wahrscheinlich drei Regimentern. Sie umgaben die Württemberger in dichten Schwärmen, wichen aber den geschlossenen Angriffen aus. Nun wurden fünf Züge zum Ausfallen gegen sie vorgezogen, und es entspann sich ein langes Einzelgefecht ohne Entscheidung; so oft aber ein geschlossener noch so geringer Trupp antritt, gaben die Kasaken ohne Widerstand Feld.

Als die russische Infanterie und Artillerie herbeikamen (4 Bataillone, 8 Geschütze), mußte die Kavallerie-Brigade Jett zurückgehen.

Woroncow griff nun die Weinberge und das Gehölz auf den Bergen an. Durch die Weinberge drang er bis an die Stadt aber wurden alle Versuche, da sich kein Geschütz gegen das Stadtbatterien und die Stadtmauer aufstellen ließ, durch Spitzenberg, auf dem Flügel am Ahnbach unterstützt von einem Bataillon der Stockmayer (2./Nr. 7), abgewiesen. Gleichzeitig hatte das 13. Jäger-Regiment sich gegen die Nordseite des Waldes gebildet, welche drei württembergische Kompagnien in wohl 500 Schritt Entfernung besetzt hielten. Nachdem 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> russische Bataillone in der ersten Linie, von den beiden letzten Kompagnien geschlossen gefolgt, ein stündiges Feuer unterhalten hatten, traten sie zum Angriff an und warfen die Württemberger — besonders durch den Stoß des 1. Bataillons auf die Mitte — aus dem nördlichen Theil des Waldes zurück. An einer Blöße 200 Schritt rückwärts, wo die letzte Kompagnie des 10. Regiments in Rückhalt geblieben war, kam das 1. zum Stehen. Stockmayer zog nach und nach die beiden übrigen Bataillone seiner Brigade heran, verlängerte erst den rechten (1./Nr. 7) und machte dann in der Mitte einen Anlauf mit den Kompagnien des Regiments Nr. 9, welcher die Russen wieder aus dem Walde warf und das Gefecht nach zweistündiger Dauer zum Abbruch brachte. Die württembergische Artillerie hatte indessen vor dem Geschützkampf aufgenommen. Mit Eintritt der Dunkelheit trat die Kavallerie-Brigade Wolf bei Jüterbogk und ein Regiment (23. der Division Morand im Walde bei Stockmayer an, doch fand das Gefecht beendet.

Aus Mangel an Infanterie mußte Woroncow den Kampf einbrechender Dunkelheit aufgeben. Doch auch abgesehen von ungünstigen Ausstattung konnte eine bloße Avantgarde gegen die versammelte Armee Dubinots keine Erfolge erreichen, und der General spricht sich zutreffend über seine Lage aus, indem er an Vorstell schreibt: „Aber ich werde die Franzosen so viel belästigen, als ich kann, unter den Waffen zu halten und das moralische Element in der Armee der Soldaten herabzudrücken.“

Die württembergische Division zog sich nach dem Schluß des Gefechts in eine engere Aufstellung unmittelbar vor der Stadt zusammen. Ihr Verlust betrug 7 Offiziere, 90 Mann, worunter von der Kavallerie 1 Offizier, 20 Mann, außerdem 32 Pferde. \*)

\*) Es blieben todt: Hauptm. v. Tafel; verwundet: Major v. Sattler. &

Die russischen Feldwachen besetzten den geräumten Theil der Weinberge. —

Während das IV. und XII. Korps ihre Stellung beibehielten, war das VII. um Mittag in der Richtung auf Wittenberg aufgebrochen. In fortwährender Gefechtsbereitschaft marschirend blieben die drei Divisionen in einer Höhe; die französische links auf der Wittenberger Straße nach Seehausen, die 1. sächsische in der Mitte südlich Wöhlmsdorf auf Mellnsdorf, die Reiter-Brigade und die 2. sächsische zur Rechten nordwärts an Nd.-Görsdorf, Kaltenborn und Dalichow vorüber auf Kurz-Lipsdorf, so daß die Breitenausdehnung des Korps durchschnittlich eine halbe Meile betrug. Das Fuhrwesen und der Artilleriepark gingen in breiter Fronte zwischen den beiden sächsischen Divisionen; Durutte war insbesondere mit Fortschaffen von Verwundeten, Kranken und Fahrzeugen aller Art beauftragt, die am 28. August von der ganzen Armee gesammelt nach Wittenberg abgingen. Die Truppen Dgromskis sollten den weiteren Schutz übernehmen, sobald man sie erreichte. Aus den Unbewaffneten der Division Durutte hatte eine besondere Abtheilung gebildet werden müssen, um sie nach Wittenberg abzuführen.

Die beiderseitigen Flankeurs hielten sich während des Marsches, doch nahm Reqnier nicht weiter Notiz davon. Am Abend bezogen die Divisionen Bivouaks hinter Seehausen, Wöhlmsdorf und Kurz-Lipsdorf, die Reiter-Brigade und der Artilleriepark zwischen den Sachsen am Walde hinter letzterem Ort. Die drei Dörfer vor der Linie wurden besetzt, die Feldwachen wegen der immer noch umherschwärmen- den feindlichen Kavallerie innerhalb der Gehölze gehalten. Die Kranken setzten ihren Marsch über Wittenberg nach Torgau fort.

Major Hellwig hatte am frühen Morgen von Gröna aus den feindlichen linken Flügel umgangen und die Fütterbogl-Wittenberger Straße gewonnen, um sich zu überzeugen, ob Dubinot stehen bliebe oder den Rückzug auf Wittenberg fortsetze. Er vertrieb Fouragier-Abtheilungen aus Wöhlmsdorf, Wöhlmsdorf und Mellnsdorf, erkannte bei deren Verfolgung die Bewegung der Kolonnen in der Richtung auf Zahna und stellte sich bei Maltershausen zum ferneren Beobachten auf. Ebenso hielt Sandrart, welcher sich mit dem 1. Husaren-Regiment bei Zinna

---

v. Parrot, Lieut. v. Wölkern, Kurrer, Pfleger und v. Kettler; Letzterer von den Chevaulegers.

dem General Druß angeschlossen hatte, jene Kolonne den Tag im Auge. Bei Treuenbrieken war die Kasaten-Brigade Plowais und davon das Regiment Barabanskitow bis in den Rücken des Feindes gegen Zahna und Rahnsdorf vorgeschoben. Alle diese Abtheilungen konnten den Flankenmarsch des VII. Korps zwar verzögern, aber nicht verhindern. —

Die Division Vorstell machte die für den Tag vorher be-  
Seitenbewegung, um sich vor ihr Korps zu schieben. Ein ab-  
der Befehl, der sie nunmehr in Ludentwalde festhalten sollte  
wieder zu spät. Um 6 Uhr morgens von Gottow ausbrechend  
Vorstell nach Züllichendorf; die Avantgarde in Mehlsdorf Lie-  
Dorf-Zinna streifen. Zu ihrer Aufnahme wurden 1 Bataillon  
2 Schwadronen nach Felsentreu, zur Linken 2 Schwadronen  
60 Jägern nach Frankenförde verlegt, die beiden Kasaken-Regi-  
über die Avantgarde hinausgeschoben. So war in dieser unüb-  
lichen Gegend fast die gesammte Kavallerie für den Sicherung  
verwendet, und es blieben als Haupttheil der Division 8 Bata-  
1 Schwadron, 1 Batterie zusammen, deren rechter Flügel  
Züllichendorf, der linke an die morastigen Wiesen in der Richtung  
Gottsdorf lehnte. Mit Woroncow war Verabredung getroffen  
er sich im Fall eines Rückzugs auf Ludentwalde wenden und  
Straße decken sollte.

In der Meinung, daß Drurt nicht genügende Thätigkeit wickelte, schickte Winzingerode am Nachmittag des 28. August General Woroncow zur Uebernahme der russischen Avantgarde. Züterbogt, unter welchem Drurt fortan den Befehl über die Kavallerie führte. Sein Eingreifen machte sich, wie wir gesehen haben, von Anfang geltend. Gleichzeitig geschahen Aenderungen der Einteilung des Korps, deren Ergebnis aus Beilage 2 zu entnehmen ist. Besonderheit erhielt Gernyszew zu seinen Kasaken wieder 6 Schwadronen regelmäßiger Kavallerie überwiesen, und die Batterie Salzmann-Hirschfeld wurde von 10 auf 12 Geschütze gebracht.<sup>240)</sup>

29. August.

### 1. Bewegungen der Nord-Armee.

Gegen Mittag des vorhergehenden Tages hatte der Proc  
Nachricht von der Niederlage des Generals Girard bei Hagelb

halten. Er knüpfte daran die Forderung einer energischen Verfolgung und eines schließlichen Angriffs auf Magdeburg. Die sonstigen Befehle konnten, weil zu spät erlassen, nicht mehr ausgeführt werden und kamen erst am 29. zur Geltung. Sie bestanden im Wesentlichen in einem Vorschieben der Armee um  $1\frac{1}{2}$  Meilen: Bülow's nach Treuenbrieken, Winkingerodes in die von ihm verlassenen Ortschaften um Elsholz, der Schweden und des Hauptquartiers von Saarmund nach Berlich. Letzteres war in sechs Tagen 3 Meilen vorwärts gekommen.

Demnach rückte Bülow am 29. August mit den bei sich habenden Truppen in zwei Kolonnen in ein Bivak westlich Treuenbrieken, zwischen der Stadt und Nischel. Die weit fortgeschickten Verpflegungskommandos konnten in der ausgesogenen Gegend nur ganz Geringes aufbringen, so daß drückender Mangel herrschte. — Die Division Krasft hatte, bei Trebbin stehend — augenscheinlich infolge mangelhafter Befehlübermittlung —, bereits durch einen beschwerlichen Nachmarsch Niesitz auf dem Umwege über Waltersdorf, wo der nächste Rast-Übergang lag, erreicht. Sie wurde am heutigen Tage über Ruhlendorf, Ludenwalde und Mehlsdorf in ein Bivak bei Pechüle herangezogen, das sie um 6 Uhr abends erreichte.

Die Division Borstell rückte nach Dorf-Zinna vor, ließ aber in Mehlsdorf ein Bataillon und 40 Pferde zur Verbindung mit der von Krasft stehen. Ihre Avantgarde postirte sich auf den Höhen beim Vorwerk Rappan nordwestlich Jüterbogk, und ein Bataillon in der seit 9 Uhr morgens vom Feinde geräumten Stadt. Die jenseits vorgeschobenen Kasaken kamen mit denen des Obersten Brendell in Verbindung. Dieser Kasakenführer war seit dem 24. August um Schweinitz an der Elster und Schönewalde gewesen (vergl. S. 316). Nun fand er, nachdem er die Berliner Armee im Rücken vom linken zum rechten Flügel umgangen hatte, die Verbindung mit der Division Borstell wieder, blieb aber auch ferner in der rechten Seite des Feindes an der Elster beobachtend stehen, um dessen Verbindung mit Wittenberg einzuzengen. — Oberster Kruse, welcher — gleichzeitig mit Brendell — das Regiment Pentelkow hinter die feindliche Linie geführt hatte, war schon am 26. August mit einer zwischen Dahme und Herzberg erbeuteten Lebensmittellendung zu Cernyszew nach Niemegk zurückgelehrt. —

Von den zunächst am Feinde befindlichen Truppen standen General Boroncoto und neben ihm Major Sandrart am Morgen früh noch



vor Jüterbogk, Hellwig weiter westlich. Da Sandrart sein Regiment neben der zahlreichen russischen Reiterei für überflüssig hielt, stellte sich vor seinem Armeekorps in Clausdorf auf, wurde aber durch eine Meldung vom Erscheinen einer Kolonne zu 6000—8000 Mann des XII. Korps von Jüterbogk her alsbald zurückgerufen. Er stellte sich zwischen Gdmannsdorf und Maltershausen in Stellung, nahm die Avantgarde in Lindo. Nachdem er nördlich dieses Orts ein glückliches Gefecht mit zwei Schwadronen Westfalen, die zur Unterstützung der Vorposten kamen, bestanden hatte, nahm er seinen Platz bei Clausdorf wieder ein, die beiderseitigen Posten in Flintenschußweite voneinander. Einen Offizier und mehrere Leute brachte er an Gefangenen zurück. — Weiter rechts war Hellwig auf der Höhe von Lüdenborf seine Meldungen und die Mittheilungen Woroncows nicht unterstützen (nach der einen marschirte der Feind zurück, nach der andern stand er noch bei Jüterbogk), so wurde um 3 Uhr General Oppmüller mit zwei Kavallerie-Regimentern und einer Batterie (Königin'sche 2. westpr. Drag., Batt. Steintwehr) von Michel zum Aufklärungs- und Geschoben. Seinen Auftrag, über Lindo vorzugehen, konnte er auch nur bis Lüdenborf ausführen, weil feindliche Infanterie die Lindoer Heide besetzt hielt; doch war ein guter Theil der gegen die Aufstellung zwischen Gdmannsdorf und Lindo zu übersehen.

Woroncow verließ die Gegend von Jüterbogk gleichzeitig mit dem feindlichen Korps und machte eine Parallelbewegung gegen die Wittenberger Straße in der Richtung auf Niemegk. Wegen dieses Vorwärtsmarsches in Sorge, begab Winkingerode sich mit seiner gesamten Kavallerie der Unterstützung halber nach Treuenbriezen. Mit ihm verabredete er Aufklärungen, von denen die preussische nach Treuenbriezen, die russische nach Marzahn gehen sollte. Erstere endete, wie wir gesehen, schon bei Lüdenborf; die letztere führte zu lebhaften Zusammenstößen.<sup>241)</sup>

## 2. Linksabmarsch der Berliner Armee zur Treuenbriezen-Wittenberger Straße.

Oudinot schob seine Armee um 1½ Meilen weiter links, so daß er mit dem VII. Korps die Straße von Berlin über Wittenberger Straße erreichte und die Festung mehr hinter seinen Rücken bekam. Die Aufstellung der verbündeten Truppen auf derselben Straße bei Treuenbriezen mußte ihn dazu veranlassen.

Das XII. Korps blieb zwischen Maltershausen und Götternsdorf stehen, nachdem das bayerische Bataillon Fortis den Feind (wahrscheinlich Hellwig'sche Husaren) aus ersterem Ort vertrieben hatte. Der oben erwähnte Zusammenstoß mit Sandart fand auch in dieser Gegend statt. Das IV. Korps stellte sich rückwärts um Dalichow auf; ein Theil des III. Kavalleriekorps ging auf Wertzhna weiter.

Das VII. Korps hatte sich gegen 6 Uhr morgens in Bewegung gesetzt und — wie tags vorher die 2. sächsische Division hinter der Kavallerie-Brigade rechts, die 1. mit dem Artilleriepark in der Mitte, die Division Durutte links — drei entsprechende Punkte an der Wittenberger Straße: Marzahne, Kropstädt, Jahmo zur Richtung genommen.

Unterwegs traf die rechte Kolonne auf ein Kasaken-Regiment (vermuthlich Barabankitow von der Brigade Plowaiskii IV.), welches aus seinem Bivoual aufgeschreckt sie für den ganzen weiteren Marsch rechts zur Seite begleitete. Die Kasaken mehrten sich allmählich und wurden so lästig, daß die Reiter-Brigade sich genöthigt sah, auf der Höhe bei dem Dorfe Feldheim aufzumarschiren. Der Feind wich plänkend bis jenseits Schmögelsdorf aus; dort aber kam es zu förmlichen heftigen Angriffen, und nach einem Kampf mit wechselndem Erfolg von einstündiger Dauer, in welchem sich zwei Schwadronen sächsischer Ulanen besonders hervorthaten, zogen sich die Sachsen nach Schmögelsdorf zurück, wo sie, von einem Schützen-Bataillon aufgenommen, von den ausdrängenden Russen befreit wurden.

Die 2. sächsische Division, die inzwischen bei Marzahne eingetroffen war, hatte jenes Bataillon zur Unterstützung der Reiterei, welche sich nunmehr hinter ihr mit dem Gesicht nach Lobbeke aufstellte, vorgeschoben. In und bei Schmögelsdorf blieben nur drei Compagnien des Regiments Sahr und zwei Schwadronen. Die 1. sächsische Division marschirte auf dem Bergrücken nördlich von Kropstädt zu beiden Seiten der Berliner Straße auf; die Wege zur Linken auf Jahmo, Webbin, Bockdorf durch den im Halbkreis herumziehenden Wald wurden besetzt, ebenso die Zugänge durch das Holz auf der rechten Seite. Der Artilleriepark fuhr hinter Kropstädt auf; Durutte bivallirte bei Jahmo. —

Inzwischen war Winzingerode zu Woroncow gestoßen, der mit der Avantgarde die bisherigen Kämpfe veranlaßt hatte. Gegen 2 Uhr nachmittags wurden die Sachsen bei Schmögelsdorf und Marzahne von Neuem mit Kavallerie und reitender Artillerie angegriffen, während



die Russen zugleich hinter den Höhen südlich Pflügkuff nach W hin zogen und den Truppen bei Marzahne den Rückzug nach Walde, der sie von der 1. Division trennte, abschneiden zu schienen. Ein lebhaftes Artillerief Feuer begann. Zwar warf Lecocq zwei Bataillone (1./Friedrich und 1./Steindel) in den gelegenen Wald; aber den Staubwolken nach zu urtheilen, war Flügel mehr und mehr bedroht, so daß Reynier sich schließlich anlaß sah, die Truppen von der freien Gegend bei Marzahne Stellung der 1. Division zurückzuziehen. Der zahlreichen Reiter wegen nahm Oberster v. Bose, der die Arrieregarde hatte Bataillone nach und nach auf der Ostseite aus dem Dorfe, Vierecke bilden und längs der Schlucht nach dem Holze zurück, welches er auf diese Weise ohne Verlust erreichte. Seine 2 nebst drei Geschützen besetzte das Holz, die Kavallerie zur Unterstützung dicht dahinter.

Bei Marzahne marschirte jetzt eine lange russische Linie während eine andere bedeutende Masse sich auf Reyniers linken hinzog; es waren 8000 Reiter zur Stelle. Da Winkingerode ein feindliche Korps in Schlachtordnung sah, ließ er des Waldes von weiterem Aufdrängen mit seiner Kavallerie ab. Er blieb noch stehen und ließ den Kasaken, die seine linke Seite deckten um Reyniers rechten Flügel herum bis auf die Wittenberger zu reichen, als von Danna her, wohin die preussische Aufklärung plant war, ganz unerwartet ein Theil des Kavalleriekorps erschien und zwischen Wertahna und Feldheim die Kasaken kam. Sie räumten dann das Feld. — Am Abend schloß sich Woronow den rechten Flügel Bülow's bei Riez an; Winkingerode begab sich seiner Reiterei nach Nienmegt.

Die sächsischen Husaren hatten 8 Verwundete und 9 Gefangene; Hauptmann Kühnel von der Artillerie und 2 Kav waren verwundet, auch einige wenige Schützen; eine Probe die Lust.

Die Masse der Nord-Armee stand am Abend auf der Brieggen-Berliner Straße in Staffeln hintereinander; das Bü Korps aber auf fast 3 Meilen in die Breite ausgebreitet bei Jüterbog-Berliner Straße. Der Mitte dieses Korps gegenüber die Hauptmacht des Feindes zwischen Dalichow und Waltershausen versammelt, daß bei einem kurzen Stoß vorwärts das Korps

Gefahr lief, gesprengt und zum Theil auf Baruth geworfen zu werden, ehe das russische Korps — von den weit entfernten Schweden nicht zu reden — sich mit dem preussischen zur Gegentwehr vereinigen konnte. Daß Dubinot ein solches Unternehmen nicht versuchte, während er über die Weitläufigkeit der feindlichen Aufstellung trotz mangelhafter Nachrichten nicht im Zweifel sein konnte, das erklärt sich nur aus dem geringen Vertrauen in den Werth seiner Truppen. Um aber verbündeterseits sich solchen Gefahren nicht auszusetzen, hätte man die Straße bei Jüterbog durch ein Kavallerie-Regiment beobachten und sie durch die Seitenstellung bei Treuenbriezen decken können. Die Verbindung mit dem in 9 Meilen Entfernung von Treuenbriezen bei Luckau stehenden Korps Lauenzien im Sinne einer taktischen Unterstützung war durch das Einschleichen der Division Vorstell doch nicht herzustellen. Wir schildern auch aus diesem Grunde die Vorgänge beim IV. Korps erst später.<sup>242)</sup>

### 30. August.

Dubinot setzte vormittags seine gestrige Bewegung fort und zog die Armee ganz an der Wittenberger Straße zusammen. Das VII. Armeekorps blieb um Kropstädt stehen; das Kavalleriekorps und das XII. schoben sich davor nach Marzahn, und das IV. neben dieses letztere nach Feldheim und Schwabed. Die Armee nahm eine Meile Tiefe, von Schmögelsdorf bis Jahmo, und wenig über eine viertel Meile Breite ein. Die Bewegung des heutigen Tages trug also nicht mehr den Charakter eines Rückzugs.

Der Kronprinz von Schweden war durch die Berichte des vorigen Tages vollständig über die Lage des Feindes aufgeklärt, so daß seiner Besorgniß der Grund entzogen war. Die Meldungen der Vortruppen, welche einige Tage vorher den Rückzug des Bertrandschen Korps auf Jahme andeuteten, hatten ihn augenscheinlich befürchten lassen, daß es entweder allein oder in Vereinigung mit einer von Dauen herankommenden Verstärkung ihn in der linken Seite anzugreifen beabsichtige. Die dem General Lauenzien gegebene Richtung auf Luckau und die drei Tage lang fortgesetzten ängstlichen Weisungen an diesen und an Vorstell, sichere Nachrichten darüber zu beschaffen, lassen sich wenigstens nicht anders erklären. Freilich war ein Angriff von jener Richtung her nicht ganz ausgeschlossen, und wir werden unten sehen, wie gerade an diesem Tage Napoleon einen solchen vorbereitete; aber die Gefahr

bestand relativ nicht, insofern der Kronprinz die Zeit gehabt hatte, mit Dubinot abzurechnen, bevor Napoleon in fünf Meilen von Dresden — oder, wie Carl Johan annahm, von Bautzen zu erreichen vermochte. — Durch Aussagen der Eintwohner von Bogt und der Gefangenen war nun aber am 29. nachmittags ein genaues Bild von der Aufstellung des feindlichen Heeres und seiner Bewegung gegen Wittenberg gegeben. Stimmung und innerer Zustand schilderten der polnische Geniekapitän Jedliński und der sächsische Lieutenant v. Böhlen derart, daß eine kräftige Vertheidigung ihm unfehlbar den größten Abbruch gethan haben würde; dies mehr, als bei dem außerordentlichen Mangel an Unterhalt und der unvermeidliche Belegung aller Dörfer zur Zersplitterung führen würde, bis die aus Wittenberg und Torgau erwarteten Sendungen eintrafen. Tauenzien, zwei starke Märsche links bei Luckau stehend, meldete über eine Annäherung des Feindes von Schlesien; überdies traf am 30. August morgens der Oberste Fürst Rudaschow, den Kaiser Alexander am 26. vor Dresden abgesandt hatte, um Verbindung mit der Berliner Armee anzuknüpfen, mit der Nachricht von der Ankunft der Berliner Armee vor dieser Stadt ein, wodurch jede Entsendung Napoleons nach der Mark für den Augenblick sich verbot.

Auf diese Weise wegen seiner linken Seite beruhigt und überzeugt, daß die feindliche Armee sich über die Elbe zurückzöge, daß er nicht leicht in eine Schlacht verwickelt werden könne, änderte der Kronprinz scheinbar sein Verfahren und nahm mit einem gewissen Eifer die Miene an, als ob er zum Angriff übergehen wolle, er in jedem Befehl von einer bevorstehenden Schlacht sprach. Er legte das russische Korps in erste Linie neben das preussische, das schwedische vortwärts und gab Anweisungen zum Heranziehen der Division Hirschfeld und einer von Tauenzien.

Nachdem zu diesem Ende am 29. August nachmittags die bei Holzhausen stehenden russischen Truppen in Abwesenheit Winkingerode ihm direkt angewiesen waren, den tags zuvor schon beabsichtigten Marsch nach Jeshserig nordwestlich Treuenbriezen nunmehr auszuführen, ließ er dem General schreiben, daß der Ausbruch für seine Truppen bei Wittbriezen und Rieben nur aus dem Grunde auf den folgenden Tag verschoben würde, damit sie sich nicht in der Nacht verirren.

Hirschfeld, welchen er in der Nähe von Magdeburg wußte, er umkehren und gab ihm die Richtung auf Belzig in die linke

Der Befehl sagt weiter: „General Hirschfeld bildet vor dem Marsch eine Abtheilung von 300 Mann, die aus 220 Mann Fußknechten, 50 bis 60 Pferden und einer Kanone zusammengekehrt ist. Diese Abtheilung streift gegen und nähert sich Magdeburg, so weit die Kräfte des Feindes erlauben. Ueberall, wo sie durchdringt, beschlachtet sie Lebensmittel für ein Korps von 80 000 Mann, dessen Rückzug meldet. Die Abtheilung läßt fortgesetzt Seitern zusammenstellen.“ Dieses Schreiben neben dem vom vorigen Tage, worin es gemeldet ist, daß der Feind infolge der Bewegung der Armee über die Elbe zurückgehen würde, um Verstärkung nach Berlin zu schicken, zeigt, daß der Kronprinz fortfuhr, den Rückzug der Armee durch Drohungen zu veranlassen, anstatt ihn mit Gewalt zu verhindern.

Am 24. August wurde das schwedische Korps nach Buchholz, eine Meile nördlich von Beelitz, bewegt; ebendahin begab sich das Hauptkorps. Bülow sollte sein Korps bei Treuenbriezen, unter Zurücklassung von 1200 Mann in Zinna, vereinigen.

Bülow ließ Vorstell in Jüterbogk den Obersten Hobe mit dem 1. Dragoner-Regiment und zwei Schwadronen stehen und bezog bei Pechüle Stellung, wogegen die Division Krafft sich hinter Treuenbriezen aufstellte. Vorhut blieb bei Clausdorf, wo die abgezweigte gemischte Kavallerie aus hussarischen, uhlanischen und hussarischen Husaren-Schwadronen und Ruteinikow-Kasaken aus dem 1. und 2. Regiment, Hellwigs Husaren und zwei Schwadronen des 1. National-Kavallerie-Regiments (2. und 3.) begleiteten indessen den Rückzug des XII. französischen Korps. Der Feind marschirte in getrennten Kolonnen und zog keine Kavallerie vor, sondern begnügte sich mit Artillerieabtheilungen zu kanoniren, wenn sie zu nahe kamen, um Verluste beibrachten. Am Abend, als Mann und Pferd durch Wassermangel aufs Aeußerste erschöpft waren, gingen die verschiedenen Abtheilungen bis Lindow und Südenhof zurück, indem sie sich an die russischen anschlossen. \*)

Wie wenig unter den großen Begebenheiten des Krieges Einzelheiten ins Auge gefaßt und beachtet werden, dazu mag folgende Schilderung einen Beleg bieten. Drurf, ein junger, schöner und sehr rühriger Mann, kam für seine Person als Major Sandrart und machte ihm den Vorschlag, ihn zu begleiten, da er sich Aufklärung über den Marsch des Feindes zu verschaffen. Das wurde natürlich angenommen, und Beide ritten — Drurf ohne Säbel und



Woroncow erschien mit seiner Avantgarde auf der Höhe Zenden und Lobbeffe, sobald das XII. französische Korps an Wittenberger Straße Stand genommen hatte. Die Kavallerie-Regimenter von Benkendorf und ein Kasaken-Regiment trieben die Vorposten von Schmögelsdorf zurück. Später fuhrn 4 Einhörner auf und begannen ihre Feuer mit der bayerischen Artillerie. Nach einigen Stunden zog Woroncow zwar ab, doch veranlaßte er noch in der Nacht eine allgemeine Aufstörung. —

An diesem Tage war nun der eng vereinigten Berliner Armee gegenüber auch die Nord-Armee näher zusammengezogen, so daß die bayerische, russische und schwedische Korps die Breite von  $1\frac{1}{4}$  Meilen bei einer Tiefe von 1 Meile einnahm.<sup>244)</sup>

### 31. August.

Zum frühen Morgen ordnete der Kronprinz wieder Aufklärung mit der Kavallerie an: die russische sollte gegen die feindliche Avantgarde, die preussische gegen die rechte Seite gehen. Daneben wurde Bülows beauftragt, seine Reiterei so zusammenzuhalten, daß sie nach Bedürfnis in der Mitte angreifen könne. Dies setzte voraus, daß Dübnowe den Rückzug antreten und Gelegenheit zum Verfolgen geben werde. Die Hoffnung, die wohl auch das Vorschieben des Hauptquartiers nach Schmögelsdorf den schwedischen Truppen bis Treuenbrießen veranlaßte, während die russische und das preussische Korps unter die Waffen traten.

Die Avantgarde Woroncows erschien zwischen 6 und 7 Morgens gegenüber dem XII. Armeekorps südlich Pflügkuff. Dübnowe hatte die Division Guilleminot in der Mitte, mit dem rechten Flügel an Schmögelsdorf gelehnt, rechts davon Pachtod, links die Vorposten. Letztere behielten das Dorf Marzahn hinter sich und sollten nöthigenfalls vertheidigen. Sämmtliches Geschütz war vor der Avantgarde aufgeföhren und durch einzelne Bataillone gedeckt, die zu we-

---

Pistolen, nur einen Rantschu in der Hand, aber auf einem sehr guten Sandrart allerdings bewaffnet, aber an diesem Tage nicht gut beritten — ohne Begleitung ab. Der General führte seinen Geföhrtten mitten unter die von den feindlichen Kolonnen aufgeregtten Staubwolken, demnächst von einem anderen, ohne daß auch nur ein Feind es der Mühe werth gehalten hätte, vor ihm Notiz zu nehmen. Das Unternehmen lief somit ohne jeden Zwischenfall ab, und nur hatte nur mit dem unangenehmen Gefühl zu kämpfen, welches den Kämpfer schleicht, der in wichtigem Augenblick nicht unbedingt auf sein Pferd vertrauen

Reiterei Arrighis aber hinter der Linie aufgestellt, um sie mit dem Feinde zu schützen. Woroncowa hatte keine Lust, sich mit dem Korps weiter einzulassen, dessen Aufstellung

Bülow'schen Korps wurde die Division Hessen-Homburg in der Höhe bei Riez, die drei anderen links daneben im Walde aufgestellt. Die Reserve-Kavallerie marschirte um Riez über Riez nach Lüdenburg in der Richtung auf die Höhe von Feldheim blieb sie im Walde halten, Oppen mit 3 Schwadronen und 2 Haubitzen (Königin-Dr. Nr. 6) sich gegen das Dorf wendete und einige Häuser in Brand steckte. Die Division Fontanelli nordöstlich des Orts hatte nach der Franzosen zwar keine eigentlichen Vorposten, aber das starke Infanteriewachen umgeben, die zeitig Alarm machten. Eine Linie gegen Oppen gebildet und Plänkler vorgeworfen, Büchsenenschüssen einige Kugeln wechselten.

französische Linie war indessen auch hier hinlänglich überlegen, so zog Bülow, da ihm nicht gestattet war, eine Schlacht zu führen, das Korps gegen Mittag — statt nach Treuenbriezen, wohin inzwischen eingetroffen waren — in ein Bivouac auf der Höhe von Frohnsdorf hinter den Nieplitz-Bach zurück. Vorstell bei Frohnsdorf hatte die Vorposten an den Walbrand gegen Schwabeditz, wo mit den wenige hundert Schritt entfernten feindlichen Vorposten den ganzen Tag über Schüsse ausgetauscht wurden. — Der Prendell streifte von Listerfeld (am Zusammenfluß der Elbe) aus bis Woltersdorf und Wüstemark, in dessen Nähe eine Artilleriepark sich befand. Er nahm gegen 40 Mann gefangen: 50 sächsische Husaren und 100 Infanteristen (u. a.), unter Rittmeister v. Lindenau rasch vorausgeschickt, Kasaken und hielten die Brücke bei Wüstemark so lange, bis die Brigade Ryffel nebst 2 Geschützen — nachdem sie die feindlichen Kasaken vertrieben hatte — ein- und den Posten für die Nacht einnahm. —

Am heutigen Tage seine Truppen ruhen. Die Nachricht vom Siege bei Dresden milderte um etwas ihre gedrückte

der Nord-Armee waren nur die Schweden um eine Meile. Die russische Infanterie blieb bei Riez, die Schweden bei Treuenbriezen, die Preußen bei Frohnsdorf.<sup>245)</sup>

## 1. September.

## 1. Bewegungen bei der Nord-Armee.

Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens meldete Winkingerode eine Rückbewegung des Feindes, welche sich auch durch preussische Beobachtung bestätigte. In der Nacht war nämlich auf Anordnung des Kronprinzen die in Jüterbogk zurückgelassene Abtheilung des Obersten Holtenau nach Kaltenborn verlegt, und ein gleicher Befehl dem 1. Husaren-Regiment zugestellt worden. Sie rückten am Nachmittag noch über die Gräben hinaus bis Kurz-Lipsdorf und standen dort nahe der rechten Seite des Feindes bei Schönefeld und Rahnsdorf. Eine Streife der Division von Hessen-Homburg (Lt. v. Petersdorff 2. pomm. Ldw.-Kav.-R.) war mit Tagesanbruch den Abzug des Feindes von Schmögelsdorf.

Infolge dessen befahl der Kronprinz um 11 Uhr, daß Bülow's Korps bis Schwabed vorführen, die Avantgarde bei Feldheim aufstellen und Verbindung mit dem Posten in Kurz-Lipsdorf unterhalten sollte. Winkingerode erhielt Befehl, diese Bewegung durch „eine Avantgarde“ aus allen Waffen in der Richtung auf Marzahn zu unterstützen; zugleich wurde er angewiesen, am anderen Morgen den Feind auf seiner linken Seite bei Grabo, Dobien, Reinsdorf zu beunruhigen. Es spricht sich dadurch hinlänglich aus, daß für den heutigen Tag nichts beabsichtigt wurde.

Carl Johan schreibt zwar unter dem 1. September an Bülow: „Ich hatte die Absicht (j'étais disposé), anzugreifen; aber meine Posten meldeten mir, daß der Feind sich zurückziehe.“<sup>246</sup> (Man merke man indessen, daß an diesem Tage drei Schreiben an Girschkell von Carl Johan zwar um 9, um 9 $\frac{1}{2}$  und um 10 Uhr, erlassen wurden, und daß diese in dem letzten die diesem General befohlenen Bewegungen auf den Rückzug von Dubinots Rückzug abgeändert werden, so geht daraus hervor, daß diese Nachricht zwischen 9 $\frac{1}{2}$  und 10 Uhr eingegangen sein muß.) Es wurden die erwähnten Befehle an Bülow und Winkingerode erst um 11 Uhr ertheilt. Hätte nun Carl Johan wirklich die Absicht gehabt, an diesem Tage anzugreifen, wozu alle drei jetzt um Treuenbrietzen versammelten Korps in Bewegung gesetzt werden mußten, so hätten die Befehle dazu vor 10 Uhr erlassen worden sein; denn es bedurfte eines Anmarsches von drei Stunden. Ohne dies hätte das Anrücken von nur einer halben Meile Boden seitens des Gegners den Feind nicht verhindert.



die Absicht, nicht anzugreifen, benutzte Carl Johan die Rücksicht des Feindes als Rechtfertigung, um das nicht zu thun, die Kriegslage von ihm fordert. Der Ausspruch, daß die Sprache lügt, die Gedanken zu verbergen, war ihm geläufig; davon auch für den militärischen Dienst ausgiebigsten Gebrauch können deshalb dem Leser, der die Wahrheit sucht, Mühe ersparen, von des Prinzen wortreichen Versicherungen, Befehlen Kenntniß zu nehmen, und müssen ihm nur anzufragen, ob er die Tendenz, welche wir zwischen den Thatsachen auslesen, durch die Thatsachen bestätigt findet. Sie besteht in Bereitwilligkeit zum Ausweichen und beharrlichem Widerstande, sobald nur eine geringe Berührung mit dem Feinde sich zeigt, selbst ohne Rücksicht auf das Maß der vorzunehmenden Gefahr. Als Einleitung für diese Maßregeln muß die Zerstückelung der Streitkräfte dienen.

Am 1. Uhr mittags brach das Korps Bülow in drei Abtheilungen den bezeichneten Punkten auf. Die Division Borstell rückte im Verlaufe und rückte auf die vom Feinde ebenfalls aufgenommene nördlich Marjahna, welches Dorf von ihrer Vorhut besetzt war; zwei Schwadronen Ulanen gingen östlich nach Feldheim. Das 1. Bataillon Dubinot hatte sich auf den gegenüberliegenden Höhen von Marjahna niedergelassen und das Holz davor festgehalten. Die übrigen Avantgarden standen in einer viertel Meile Entfernung voneinander; doch blieb es den ganzen Tag ruhig. Der Haupttheil des Bülow'schen Korps bivouakierte bei Schwabed. Das Wetter war sehr heiß, und es fehlte im Bivouak an Wasser; die Soldaten waren wieder nicht angekommen, und es erging daher ihnen ziemlich übel. Die Kasaken, deren Nachrichten und Bewegungen die Armee durch ihr weites Vorwärtstreifen oft hoch anzuvertrauen waren, zeigten sich in anderer Beziehung als eine schwere Last und Truppen. Durch rauhe Behandlung hatten sie die Einwohner vertrieben, und durch Plündern der Ortschaften das Land verwüstet, was der nachfolgenden Armee auf mehrere Tage Aufenthalt gewährt haben könnte.<sup>247)</sup>

## Stellungswechsel der Berliner Armee.

Die Armee mochte die Aufstellung auf dem freien Gelände um Marjahna bei den fortwährenden Beunruhigungen

durch feindliche Reiterei zu unbequem gefunden haben; er Tagesanbruch (5 Uhr) diese Gegend auf und zog sich in die S welche vorn und auf der rechten Seite durch den sumpfigen ning und dessen Fortsetzung, den Zahna-Bach, gedeckt wird damit eingeschlossene Hügelland bildet durch von West nach ziehende Bachniederungen mehrere Abschnitte und war vielfach Wald bedeckt, welcher die Truppen der Beobachtung entzog Gebrauch der überlegenen feindlichen Reiterei beschränkte.

Das IV. Korps ging aus seiner vorgeschobenen Stellung Woltersdorf und Zahna zurück. Das XII. nahm die inzwischen XII. verlassene Stellung vor Kropstädt ein: die Division Guil in der Mitte ließ ein Bataillon in dem vor der Fronte liegenden Wäldchen stehen, Pachthof hielt durch den Wald rechts Berlin mit dem IV. Korps. Das VII. Korps stellte sich in der Verlängerung des IV. an der anderen Seite der Wittenberger Straße zwischen Jahmo und Grabo auf: die 2. sächsische Division und die Kavallerie vor und hinter Grabo mit dem linken Flügel am Niemegker Weg von der 1. Division ging eine Brigade mit zwei Batterien nach Jahmo, die andere (Mellentin und die 6. Schwadr. Husaren) blieb noch bis zum anderen Morgen an der Kropstädter Schäferei. Die 1. Division hielt das Holz bis Weddin besetzt. Durutte wurde als Kommandant zwischen Jahmo und Mochau, links der Brigade Brause, der Artillerie park nach Mochau gewiesen.

So stand das XII. Armeekorps als Arrieregarde vor Kropstädt vorgeschoben, die anderen Korps in zweiter Linie hinter der Kropstädter Heide zu beiden Seiten der Straße von Zahna bis Kropstädt. Das Hauptquartier in Kropstädt, die Vorposten am Zahna-Bach, Rahnsdorf, Werkzahna, das Wäldchen nördlich Kropstädt, Zehdenitz, Affau, Weddin und westlich Grabo. Gegen 6 Uhr nachmittags sah man die preussische Avantgarde sich um Marzahn auf der rechten Seite ebenso die russischen Truppen auf der linken Seite. Schon in der Nacht des Marsches hatte man einen Kasakenposten aus dem Wald bei Grabo zu vertreiben, und eine Aufklärung nach Straach fand diesen Ort besetzt. Es war nämlich nun auch Gernyszew von der 1. Division mit seinen Kasaken herbeigekommen und durch Winkingerow mit 6 Schwadronen und 4 Geschützen verstärkt. Hart an der linken Seite hielt er die Orte Herzendorf, Berlau und Straach in der Hand, von wo er Beunruhigungen auf der Linie Weddin, Grabo, Kropstädt veranstaltete.

achtet der konzentrirten Aufstellung des Feindes befahl der dem General Bülow abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr, die französische lebhaft anzugreifen und ihr Fahrzeuge und Gefangene abzurufen. Einer solchen Anweisung lag vielleicht die Absicht zu Grunde, das unbequeme Drängen des Generals zu größerer Thätigkeit zu ermuntern. Dieser fand sich genöthigt, darzuthun, daß er mit seinem Korps allein einen Erfolg gegen die vortheilhafte und die überlegenen Kräfte des Feindes erreichen könne.<sup>248)</sup>

## 2. September.

Stärkeren Streitkräfte, welche die Verbündeten am vorigen Tage abgezogen hatten, und ihre Bewegung gegen den linken Flügel, Rückzugsrichtung und offeneren Gegend halber mehr bloßzulegen, ließen Dubinot einen allgemeinen Angriff erwarten. Ob zwar in seiner Aufstellung, hielt aber die Truppen von früh bis zum Nachmittag unter Waffen. Damit wurden einige Verichtigungen der Aufstellung zum Verstärken der Fronte vorgenommen: die Division Dabrowski bei Dobien verlegt, Durutte als Rückhalt hinter die 2. sächsische nach Grabothen, die 1. sächsische — von der noch eine Brigade in der Gegend der Heide stand — bei Jahmo vereinigt, ein Bataillon (10. Regts.) in die um die Division sich ziehenden Gehölze und die Verbindung unter den einzelnen Heeresstheilen sorgfältig hergestellt. —

Das russische Korps allignirte sich mit dem Bülow's, indem seine Infanterie und die Kavallerie zwischen Marzahn und Lobbess, die Artillerie in Pflügkuff im Anschluß an die preussische Hauptmasse aufgestellt wurden. Das schwedische Korps nahm die Linie Niebelsdorf, den linken Flügel an ersteren Ort gelehnt.

Während der vorfallenden geringen Feindseligkeiten gehörten größtentheils die Ereignisse der Kategorie kriegerischen Zeitvertreibs während der Ruhepausen an. Russische Kavallerie beunruhigte wiederholt den linken Flügel der feindlichen Vorposten in der Gegend von Affau. Ein Trupp von dreißig Kasaken hatte sich am Morgen in eins der umgebenen der bayerischen Division gelegenen Hölzchen geschlichen. General Raglowich, auf die große Lücke zwischen dem VII. und VIII. Korps aufmerksam geworden, beim Bereiten der Vorposten auf der linken Seite, von wenigen Offizieren begleitet, unerwartet



auf jene feindliche Abtheilung stieß. Nur sein schnelles Pferd ihn vor Gefangenschaft retten.

Bei Marzahn bewarfen die Vorstell'schen reitenden Horden am Nachmittag den besetzten Wald mit etlichen Granaten. Von der rechten französischen Seite wurden Hobe und Sandrart am 24. August kurz vor Vipsdorf durch General Dobschütz, dessen Vereinigung mit der Armee wir alsbald erfahren werden, abgelöst und traten während der Nacht bei der Division Vorstell wieder ein. Hellwig beobachtete den Tag über die feindliche Aufstellung bei Zahna; dann aber wegen Mangel an Wasser abermals, von dem östlich der Stadt bei Gehöls bis Mellnsdorf zurückzugehen.

Der Kronprinz besichtigte am Nachmittag die feindliche Aufstellung und besuchte die Bivouaks. Es waren inzwischen die Truppen mittel angekommen, aber Wasser fehlte fast ganz, da die Brunnen sich erschöpft hatten und die kleinen Tümpel, die an den vergangenen Tagen ausbessern mußten, nur noch grünen Schlamm boten, der durch Lächer geseit ein elendes Getränk gab.

In der französischen Armee war aber der Mangel noch größer, besonders Futter nicht zu beschaffen; seit Jüterbogk erwartete man ungedroschenen Hafer. Die Divisionen Morand und Foy hatten beispielsweise in den letzten Tagen 8 Proviantwagen mit gefallener Pferde verloren und mußten 8 Geschütze mit 8 Munitionswagen nach Wittenberg zurückschicken. Die Märsche waren zwar groß, dauerten aber — der vielen Aufstellungen gegen die verfolgende Reiterei halber — meist den ganzen Tag und wurden dadurch anstrengend.<sup>249)</sup>

### Bewegungen Tauenziens nach der Einnahme von Luckau.

Am 29. August morgens begab sich Tauenzien nach Luckau, um die Uebergabe des Platzes bei. Zur Verbindung mit dem III. Armeekorps ließ er einen Posten von 4 Bataillonen, 4 Batterien, 4 Geschützen und 50 Rasalen unter Oberstlieutenant v. in Dahme. Die übrigen Truppen seines Korps vereinigte er in Luckau.

Tauenzien stand nunmehr auf drei Märschen von der Armee bei Treuenbriezen entfernt, auf vier Märschen von dem nächsten Punkte in der Bewegungslinie der französischen Armee. War zwar nach den Nachrichten vom 23. August

en die Raxbach ausgewichen, so blieb doch für die Zukunft  
mentwirlen denkbar und einstweilen eine Bedrohung des  
er in Schlessen eindringenden feindlichen Armee möglich.  
preußischen Generale hatten die Führung des Kronprinzen  
wenigstens kraftlos erkannt, und Tauenzien wurde dadurch  
bedanken, zu welchem ihn seine selbständige Stellung be-  
geleitet, seine Bewegungen denen der Schlessischen Armee  
passen, statt sich noch länger in den Kreis von Unthätigkeit  
lassen, den Carl Johan um sich verbreitete. Wir dürfen  
t die Absicht voraussetzen, sich der Schlessischen Armee  
zuschließen, da eine solche Maßregel gegen die unter dem  
ertheilte Anweisung (S. 93) gewesen wäre und nicht ohne  
ng des Königs geschehen konnte; aber den Gedanken, bei  
t auf die Dinge in Schlessen einen Einfluß zu üben, wenn  
nicht in allen seinen Folgen Margelegt, müssen wir als  
annehmen; denn wir sehen den General, statt die An-  
des Kronprinzen auszuführen, in den nächsten Tagen zu-  
ei Luckau bleiben. Am 31. August meldet er um 6 Uhr  
er habe, da der Feind infolge von Blüchers Sieg am 26.  
zurückziehe, Aufklärungen abgesendet, von denen er bei des  
age großen Erfolg erwarte. Zugleich tritt er den An-  
des Kronprinzen, welche ihn heranzurufen, entgegen, indem  
könne Luckau bei der jetzigen Verfassung nicht bloßgeben,  
aber näher nach Zinna heranschieben.

Benehmen erscheint durch die Lage gerechtfertigt. Das  
rde bei der Armee thatsächlich nicht entbehrt, während es  
lich die westpreussische Kavallerie — sehr der Erholung be-  
on in Baruth hatte man eine Anzahl Pferde stehen lassen  
die Märsche nicht länger aushielten. Den Gedanken einer  
g auf Schlessen hatte Carl Johan selbst insofern aus-  
als er Tauenzien am 28. August schreiben ließ: „Der  
gration muß sich nach Cottbus begeben . . . ., um immer  
Seite der französischen Armee in Schlessen bedrohen und  
e linke Seite der Armee, welche Berlin deckt, aufklären zu  
)

Schlessische Armee näherte sich indessen nicht so, um  
die Hand zu bieten, und die feindliche war um Bauen zu  
daß ein selbständiges Unternehmen gegen sie ausführbar ge-  
e. Der Kronprinz bestand mit Dringlichkeit auf Erfüllung

seines Befehls; und wohl aus beiden Gründen sehen wir nach Tagen Lauenzien seinen Plan verlassen und sich der Nord wieder anschließen, wenn auch fortan nicht mehr mit der vollen ordnung eines Untergebenen. —

Den 29. und 30. August stand die Infanterie und Artillerie-Division Wobeser bei Lückau, die von Dobschütz im Lager von manzsdorf, die Kavallerie der letzteren bivallirte bei Lückau; wurde die sehr mitgenommene westpreussische Kavallerie in südlich der Stadt verlegt. Auf den Straßen gingen Streifen Dahme, Schlieben, Sonnenwalde, Finsterwalde, Kalau. Plowai hatte außer seinem Bivall bei Lückau einen Posten in Rembitz trieb Streifen gegen Torgau vor.<sup>261)</sup>

## 1. Dobschütz marschirt zur Armee, 31. August 2. September.

Am 30. August hatte Carl Johan aus Beelitz um 10 morgens befohlen, die Reserve-Division solle nach Zinna bei Zitz rücken, die Division Wobeser — unter Besetzung Lückaus Sonnenwalde auf der Straße nach Dresden, eine Kavallerie-Abtheilung bei Herzberg auf der Straße nach Torgau aufgestellt und Bataillone in Großen veranlaßt werden, nach Senftenberg auf der Borsdorfer Straße vorzugehen; sämmtlich um etwaige Bewegungen feindlicher Truppen von Dresden, Großenhain und Bautzen auf Torgau Berlin zu beobachten.

Dieser Befehl war weder in einem Tage ausführbar, da die Entfernung zwischen Lückau und Zinna beträgt fast 7 Meilen. Lauenzien war Lauenzien gesonnen, auf seine Selbständigkeit wieder zu achten. Um indessen den Forderungen des Kronprinzen einigermaßen zu genügen, ließ er am 31. August den General Dobschütz von manzsdorf — nach Hinzunahme der in Dahme stehenden Abtheilung mit 6 Bataillonen, 4 Schwadronen und 8 Geschützen in der Nacht auf Zahna gegen die rechte Seite des Feindes aufbrechen.

Diese Truppen standen am Abend bei Waltersdorf, zwei Schwadronen bis Welfigsdorf vorgeschoben, von wo sie gegen Schöner und Jessen streiften. Am 1. September setzten sie den Marsch nach Welfigsdorf auf Seyda fort. In jenem Dorf begegnete ein Abtheilung des Kronprinzen, Oberster v. Holst, um 11 Uhr der Kolonne veranlaßte den General, die Marschrichtung, die ganz im Sinne

ten Zwecks genommen war, auf Dennewitz zu verändern, den Befehl an Tauenzien, mit der ganzen Reserve-Division rücken, vorzeigte.

Morgen des 2. September wurde die Reiterei von dort nach Dorf vorgehoben; Dobschütz selbst ging mit einer Streife aus und überzeugte sich von den überlegenen Kräften des Feindes bei dem Ort. Nachmittags erhielt er Befehl, nach Kurzenow zu rücken, wo infolge dessen die Abtheilung Hobe und das 1. Regiment entbehrlich wurden und nach Schwabed zurückzuziehen.<sup>262)</sup>

## 2. Aufklärungen.

Nach der vom Kronprinzen vorgezeichneten Art, durch Aufstellen von Beobachtern bei Sonnenwalde die Wege zu beobachten, auf welchen die Russen Unterstüzungen herankommen konnten, zog Tauenzien vor, bei Luckau vereinigt zu halten und drei Aufklärungen in den Gegenden auf Hoherswerda, Großenhain und Torgau vorzunehmen. Die — neben Nachrichten über den Feind und die vertheilten Armeen — in jenen Gegenden auch Lebensmittel einbringen. Er schrieb vor, daß die eine Kolonne am 31. August nach Sonnenwalde, am 1. September auf Senftenberg gehen solle; die zweite nach Sonnenwalde und über Dobrilugk auf Elstertwerda; die dritte nach Schlieben und auf Herzberg.<sup>263)</sup>

Aufklärung Jeannerets vom 31. August bis  
4. September.

Jeanneret hatte den Auftrag, mit 1 Bataillon, 3 Schwadronen (2 Bataillon, 3 Schwadronen und 1. westpr. Kav.) und 10 Kasaken gegen Sonnenwalde vorzudringen.

Am 31. August bis Kalau und Alt-Döbern, am 1. September nachmittags nach Senftenberg. In Gr.-Rätschen bereits hatte Jeanneret die Nachricht eingebracht, daß hinter Sonnenwalde Württemberger und Bayern ständen, die vor einigen Tagen aus Schlesien gekommen wären. In Senftenberg hatte sich am 1. September vor Jeannerets Ankunft eine württembergische Streife von 100 Pferden nach preussischen Truppen erkundigt. Wachtmeister Jeanneret folgte ihr mit 15 Reitern, und es gelang ihm, sie in Tättchen zu füttern bezartig zu überraschen, daß er 4 Mann ge-



sangen nahm. Man erfuhr durch sie, daß unter General v. Mettwa 2000 Mann — nämlich 4 Schwadronen, 5 Geschütze Woberger nebst 2 Bataillonen Franzosen — bei Hoherswerda, ihre Posten bei der Schäferei jenseits Laubusch ständen.

Am 2. September ging Jeanneret mit seiner Kavallerie vor und drückte die Vorposten zurück, bis er die Infanterie sah. — Er trat auch mit Plowaiskii vor Elsterwerda in Verbindung zum Beobachten der Straße nach Spremberg reichte indessen seine gestrenzte Kavallerie nicht hin. Die Nachricht vom Siege der Franzosen bei Dresden fand sich über das ganze Land verbreitet.

Um 5 Uhr nachmittags erhielt der Oberste Befehl, sofort Luckau zurückzukehren, trat den Marsch um 6 Uhr an, blieb die Nacht in Bewegung und traf unverfolgt am 3. September nach 6 Uhr in Kalau ein. Nachmittags um 3 Uhr wurde der Marsch fortgesetzt und Luckau früh am 4. September erreicht. Die Besatzung hatte mit ihren Spizen 8 Meilen weit vorgereicht.<sup>264)</sup>

#### b. Aufklärung Plowaiskii's vom 31. August bis 3. September.

General Plowaiskii III. mit seinem Kasaken-Regiment, Bataillon und einer Schwadron (1./2. neum. Schw.-Inf., 3./2. Kav. unter Major v. Hiller) erhielt die Richtung auf Großgörschen angewiesen. Aus dem Stabe Tauenziens war ihm der Ritter v. Röddrig mitgegeben.

Plowaiskii ging am 31. August bis Sonnenwalde, am 1. September über Hohenleipisch nach Elsterwerda und bezog ein Lager nördlich der Stadt, nach welcher auf dem Parallelwege Dobrilugk bereits eine Schwadron unter Röddrig's Führung vorgeschickt war. Nach kurzer Rast brach dieser weiter gegen Großgörschen auf und näherte sich dem Ort bis auf eine halbe Meile. Die Besatzung war mit 2000—3000 Mann feindlicher Infanterie und 200 Kanonen besetzt, die umliegenden Dörfer Merschwitz, Wildenhain, Zschornitz und Walba ebenfalls belegt; die Vorposten standen wenige Hundert Schritte davor. Die Gesamtstärke der Truppen in und um Großgörschen sollte 8000 Mann Infanterie, 16 Geschütze und wenig (?) Kanonen betragen. — Nach Einziehen dieser Nachrichten kehrte der Ritter v. Röddrig nach Elsterwerda zurück.

Der Vormittag des 2. September verstrich unter Bedeckung der Vorposten und der feindlichen Streifen bei Zabeltitz und Frau-

einige Gefangene machte. Als der Feind um Mittag die zu umgehen versuchte, nahm Plowaiskii seine Infanterie leipisch, seine Kavallerie nach Kraupa zurück. Noch am de der Rückmarsch nach Sonnenthalde angetreten, wo beide am frühen Morgen des 3. September eintrafen und nach unden Rast ihren Weg fortsetzten, die Infanterie nach Kavallerie nach Dahme.<sup>265)</sup>

### Erklärung Creilsheims vom 31. August bis 3. September.

von Major v. Creilsheim geführte Abtheilung, 1 Bataillon, vonen (3./3. Ref.-Rgtz., 3 ostpr. Pdw.-Kab.) und 10 Kasaken, Verbindung mit Plowaiskii mitgegeben waren, traf in der gegen Torgau am 31. August abends 7 Uhr in Schlieben für die Nacht stehen und sicherte die Seiten durch Kavallerie und Frankenhain. Von Hohenbusk ab waren schon drei Streifen auf Annaburg, Herzberg und Uebigau voraus mit ung, am folgenden Tage sich vor Herzberg zu vereinigen ort die Gegend zu beobachten.

hnen erhielt der Major am 1. September die überein-Meldungen, daß auf der ganzen Strecke von Mühlberg abwärts kein Feind diesseits der Elbe stehe. Er marschirte 3 Uhr morgens mit der Infanterie nach Herzberg, bezog öhten Elster-Ufer ein Bivouak, besetzte die Stadt und stellte wachen an den Straßen nach Mühlberg und Torgau auf. erieposten in Wahrenbrück an der Elster erhielt die Ver- mit Plowaiskii, ein anderer in Arnshnesta deckte die rechte Briefposten blieb in Schlieben.

erfuhr, daß Torgau mit 6000 Mann besetzt sei, die Vor-Schießbedarf und Lebensmitteln aber auf der Elbe nach geschafft wären. Da man noch nirgends eine Spur vom getroffen hatte, so ließ der Major am Nachmittag die f den Straßen nach Mühlberg und Torgau bis Gr.-Rößen stwalde vorrücken. Am 2. September setzte sie ihren Marsch 2. Schwadron ging bis Cosdorf, welches der Feind eben sen hatte, und trieb kleinere Streifen gegen Torgau berg vor, von denen sie 3 Gefangene einbrachte. Die ron unter Major v. Buddenbrock schickte von Döbbrichau, ich durch Streifen der Besatzung aufgesuchten Ort, kleinere

Abtheilungen bis Zwethau und Jschafau, wo sie Blockhäuser fanden. Man brachte in Erfahrung, daß feindliche Truppen am rechten Elb-Ufer von Torgau auf Großenhain marschirt seien und dort 6000—8000 Mann ständen.

Zu einem besonderen Auftrag Creilsheims war es gemacht, Besitz eines Exemplars der Spezialkarte von Sachsen, von der handensein in den Händen des Amtmanns zu Annaburg man hatte, zu setzen. Die nach Annaburg und Schweinitz geschickten der 3. Schwadron, welche in letzterem Ort mit dem Parte Blankenburg in Berührung traten, lösten auch diese Aufgabe. Creilsheim war so glücklich, die unter den gegebenen Umständen werthvolle Beute an Lauenzien einsenden zu können.

Inzwischen traf Befehl zur Umkehr ein. Die Abtheilung einigte sich am Abend bei Herzberg wieder und trat, wegen der Reiterei, erst am 3. September morgens den Rückmarsch an.

Wir fassen hier noch eine Reihe der durch die Aufklärung gebrachten Nachrichten zusammen, die zwar ohne Einfluß auf Unternehmungen blieben, aber für uns von Werth sind, insofern sie darthun, welche Ergebnisse überhaupt eine solche Maßregel kann, und zugleich Licht verbreiten auf Entschliefungen Napoleon, die mehrfach angezweifelt sind.

Außer sehr wichtigen Einzelheiten über die Schlacht bei Jena, welche ein Kammerherr v. Weißenbach dem Rittmeister Röderer theilte, meldete dieser Offizier am 1. September nachmittags in Elsterwerda nach Rückkehr von seinem Ritt:

„Die ganze Stärke des Feindes, welche in und um Großenhain ist, soll gegen 8000 Mann und 16 Kanonen betragen. Gestern den 31. August 1813, haben 40000 Mann Franzosen die Oker überschritten, von Dresden über Großenhain nach Elsterwerda und Elsterwerda zu marschiren, um einen Angriff auf Berlin zu machen. Ich habe bereits die Garden und mehrere französische Truppen auf dem Marsche zwischen Dresden und Großenhain gesehen, als der Kaiser Napoleon die Nachricht erhalten hat, daß sein Armee-Corps bei Jena eine totale Niederlage erhalten hat, weshalb die auf dem Marsche befindlichen Truppen Ordre erhalten haben, sogleich zurück nach Jena zu kehren.“<sup>287)</sup>

In einem späteren Schreiben aus Elsterwerda den 2. September führt Röderer weiter aus:

authentisch kann ich nur folgende Nachrichten mit einiger  
sagen: . . . . .

der General von Blücher und Sacken den 30ten oder 31ten  
sen wirklich bei Bautzen geschlagen hat.

die Französischen Truppen den 31ten auf den Marsch von  
nach Großenhain gewesen und vom letzten Orte nur noch  
e entfernt waren, und wobei die Garden sich befunden  
ese Truppen haben bis Elsterwerda und Sonnenwalde  
sollen, sind aber durch einen Kurier schnell zurückgerufen

Major Hiller schreibt aus Elsterwerda den 1. September

. . . Zwei hiebei erfolgende Menschen sind noch gestern  
m 31ten August c., in Dresden gewesen . . . . . Sie sagen  
. . . . . »Den 29ten ist die französische Armee aus Dresden  
Zwischen Großenhain u. Dresden hat sie bivouaquirt;  
aber gestern, am 31ten v. M., wieder nach Dresden herein-  
..« — 269)

ichem wir hiermit den wirklichen Stand der Dinge auf  
r Seite:

5. August hatte Marschall Marmont beim Rückmarsch aus  
den General Normann mit 5 Schwadronen (600 Pferden),  
en und 2 Bataillonen nach Hoyerzwerda abgezweigt,  
Saint-Eyr das V. Kavalleriekorps nach Großenhain ab-  
en, um die Straßen auf Luckau und Torgau gegen die  
der Nord-Armee zu decken. Wegen der Schlacht von  
konnte Letzteres unter General Chérin (2500 Pferde und  
, verstärkt durch 2 Bataillone der 42. Division) wahr-  
rft am 28. August am Ort seiner Bestimmung eintreffen.  
Torgau nach Großenhain gezogenen Truppen werden Ersatz-  
wesen sein, weil zu der Zeit die direkte Etappenlinie von  
Dresden bedroht erschien und vorübergehend über Torgau  
chte Elb-Ufer verlegt war.

ner zu seinem eigenen Gebrauch am 30. August diktierten  
g entwickelt Napoleon die Gründe, die ihn für eine Offensive  
Markt bestimmen. (Wir führen das merkwürdige Schriftstück  
lage 28 wörtlich auf.) Zur Ausführung derselben verfügte  
August an den Majorgeneral:

hlen Sie der Division Dumoustier, welche diesen Augenblick



unter Kommando des Generals Gurial steht, und der Division B von Pirna nach Dresden zurückzukehren, heute die Brücke zu schreiten und sich auf dem rechten Elb-Ufer aufzustellen. Der gleichen Befehl ertheilen Sie der Kavallerie der alten Garde und der Garde-Artillerie. Diese Truppen müssen die Brücke noch heute überschreiten. Die Infanterie der alten Garde hält sich bereit, früh um 2 Uhr abzumarschiren. Schreiben Sie dem General Piré, daß ich wünsche — wenn er nicht etwa Hoffnung hat, gegen die auf dem linken Elb-Ufer befindliche Kavallerie einen Schlag auszuführen — er morgen auf das rechte Elb-Ufer übergehe.

„Schreiben Sie dem König von Neapel, daß ich gegen die Streitkräfte gebrauche und deshalb wünsche, daß er auf Dresden und Meissen eine leichte und eine schwere Kavallerie-Brigade schicken lasse, die dort die Elbe überschreiten zu lassen. Die alte Garde nimmt auf 4 Tage mit, ebenso die beiden Divisionen der jungen Garde und die Kavallerie. Das Fuhrwesen der Garde ist auf 14 Tage mit Lebensmitteln zu versehen. Alles dies soll die Brücke überschreiten, so daß es sich im Laufe des Tages auf dem rechten Ufer befindet.“

Diesem Befehl entsprechend gingen am 30. August von Dresden morgens ab die Gardes von Pirna kommend auf das rechte Elb-Ufer und lagerten hinter Neudorf an der Straße nach Großenhain, wo ein Theil von ihnen bis Gr.-Dobritz weiter zog. In den ersten Stunden des 31. gingen die meisten wieder über die Elbe zurück auf der Straße nach Pirna. Denn um 2 Uhr morgens hatte Neudorf durch General Gersdorff die Nachricht von Vandammes Schicksal erhalten und deshalb das Unternehmen auf Berlin einstweilen aufgegeben. —

Aus den oben aufgeführten Aufklärungsnachrichten, die bei den verdienstlichen Erkundigungen des Rittmeisters Ködritz zuhande sind, ersieht man, daß Napoleons Plan auf Berlin, sowie die Folgen desselben nicht unbekannt geblieben waren. Nur die Bewegungen für das Letztere waren aus begreiflichen Ursachen nicht genau gefaßt; die Schlacht an der Katzbach hatte Ködritz um drei Tage später und um ebenso viel Märsche mehr westlich verlegt, dieser den Einfluß auf die Pläne Napoleons zugeschrieben, in Wirklichkeit die Schlacht bei Kulm übte.<sup>261)</sup>

## Der Rest der Reserve-Division marschirt zur Armee.

den am 31. August eingehenden Bericht über die von getroffenen Maßregeln äußerte sich der Kronprinz mit Äußerungen zwar einverstanden, nur hielt er es für bedenklich, in einzelnen Bataillonen dazu zu verwenden. Freilich so kleine Abtheilungen nicht ohne Gefahr, bei Entsendung der Märsche einer erdrückenden Uebermacht zu begegnen, der nicht wie die Kavallerie entziehen konnten. Diese Gefahr sehr gemindert, indem die Infanterie um mehrere Meilen Kavallerie zurückblieb und Vorsprung hatte, wenn sie zum nöthigt war. Andererseits gewann die Kavallerie ungleich Sicherheit und Freiheit der Bewegung, da sie ihren Rückzug zwischen der Elster gedeckt wußte. — Viel weniger durch die begründet erscheint die zur selben Zeit vom Kronprinzen die Aufstellung eines Bataillons unter dem Obersten Hobe (S. 353), dessen Zweck — die Verbindung mit dem Taunus und Beobachten der Straße auf Luckenwalde — und sicherer durch Kavallerie erfüllt worden wäre.

Bezug auf den Marsch der Reserve-Division war der Kronprinz die Entsendung des Generals Dobschütz nicht zufriedener kam vielmehr auf seinen vorigen Befehl zurück mit der Abänderung, daß Taunus statt nach Zinna jetzt nach Luckenwalde gehen sollte. Augenscheinlich war der Ueberbringer dieses am 31. August abends erlassenen Befehls, Oberster Holst, angewiesen, denselben aufzusuchen, und wir sahen diesen General am 1. September seinen Befehl entsprechend ändern.

Der Kronprinz fühlte sich Taunus nicht geneigt, dieser Anforderung zu entsprechen, und zwar um so weniger, als seine Aufklärungen in der Richtung auf eine Gefahr von Dresden her für Berlin ergaben, die auch für den Augenblick aufgehoben — dennoch früher oder später zu verwirklichen drohte. Er wollte also die kürzeste Straße von Luckenwalde festhalten und that Schritte, um Dobschütz wieder zurück zu ziehen. Der Kronprinz antwortete aber sofort am 2. September um 8<sup>1/2</sup> Uhr, indem er unter Wiederholen des Befehls vom 31. August: „... Es war meine Absicht, den Feind durch 12 000 Mann zu umfassen, indem sie den Angriff auf seine rechte Seite machten, während eine gleiche Bewegung auf die linke statt-

gefunden haben würde und ich ihm von vorn entgegen wäre . . . . . Wenn der Feind morgen seine Stellung nicht so werden Sie, mein lieber General, noch zur Zeit kommen meinen Befehl auszuführen und Ihre Anwesenheit auf dem Felde geltend zu machen. Gehen Sie, mich schnell zu unterstützen. Wenn erst der Feind auf das linke Ufer zurückgeworfen ist, können Sie die Aufstellungen wieder einnehmen, die der Marsch aus Schlefien kommenden Korps nöthig macht . . . .“<sup>262)</sup>

Wirklich glaubte Tauenzien den wiederholten dringlichen Forderungen sich nicht länger entziehen zu können und setzte 3. September 9 Uhr morgens nach Dahme in Marsch. So 2. war sämtlichen Abtheilungen der Befehl zugefertigt, so zurückzukehren, und sie trafen theilweise noch zur Zeit ein; doch ihre Ausschreibung an Lebensmitteln infolge dessen wenig ergiebig. Bei Luckau blieb die Division Wobeser stehen, und mit Bataillon Seydlitz, welches von der Aufklärung Nowaiskiis eingenommen wurde, Tauenziens Abmarsch die Stadt erreichte. Die Abtheilung Heims konnte von Herzberg, die Kasaken und die Schwadronen Hiller von Sonnenwalde auf Dahme gewiesen, sich noch ansammeln und so nahm Tauenzien, außer den unter Dobbschütz vorausgegangenen Truppen, 9 Bataillone, 13 Schwadronen, 20 Geschütze und die Artillerie mit sich.\*)

Er setzte, indem er den Irrthum beging, nochmals den I. Armee-Korps die Versicherungen Carl Johans über einen Angriff mit voller Zuversicht zu schenken, den Marsch in der Nacht in der Richtung nach den letzten Nachrichten Dobbschütz stehen mußte, fort. Am 4. September, nach wenigen Stunden Ruhe bei Dohna, rückte er wieder an und änderte aber auf einen neuen Befehl des Kronprinzen die Richtung nach Norden und erreichte nachmittags 5 Uhr Seyda — eine Menge von Verwundeten und Liegendegebliebenen freilich erst später — nachdem er in 32 (33) 8 Meilen zurückgelegt hatte.<sup>263)</sup>

---

\*) Bei der Division Wobeser war inzwischen das Bataillon Taubert an der Spitze wieder eingetroffen, zur Division Dobbschütz die beiden Schwadronen des 1. Bw.-Rgt. von Friesack, die halbe sechsßß. Batterie Nr. 30 unter Lt. v. H. von Berlin und das 3. pomm. Bw.-Rav.-Regiment von Stettin gestoßen. III. Armeekorps hergeliehenen 2 Schwadronen und 8 Geschütze sind in obigen Zahlen einbegriffen.



### 3. September.

#### Dudinot zieht sich bis vor Wittenberg zurück.

(3. Plan.)

Konzentrirung der Nord-Armee, welche ihn jeden Augenblick im Angriff bedrohte, während er selbst nur so weit Herr seiner eigenen bleiben wollte, um in die Unternehmungen seines Kaisers zu können, bestimmte Dudinot, eine weiter rückwärts gehende Stellung zu nehmen, die die Verbindung mit Wittenberg völlig und nach einer unglücklichen Schlacht ihn rasch unter den Werken führte.

solche Stellung bot sich in den Höhen des Elbthalrandes Dobien, Thießen und Cuper. Der Raum, welcher die Armee einnehmen sollte, wird durch zwei kleine Bachniederungen bezeichnet, die heutigen Treuenbriekener Straße in der Nähe von Teuchel, die Richtungen nach West und Ost nehmen, bis sie bei Cuper sich südwärts wendend, ober- und unterhalb der Elbe münden. Zwischen beiden Dörfern bildet die Elbe einen mit dreiviertel Meilen Radius um Wittenberg gehenden Bogen, dessen Sekante von gleicher Länge ist. Die westlich von Dobien ziehende Erhebung bot der Artillerie vortheilhafte Stellungen; nur wurde ihr Schußfeld theilweise durch den vorliegenden Wald beschränkt, der von dem linken Flügel in einzelnen Stellen bis auf die Höhe hinaufreichte. Die Stellung war durch Feldwerke verstärkt, und an ihrer Vollendung wurde gearbeitet.

Dudinot führte seine Armee in der Art, daß das XII. den rechten Flügel, das XII. die Mitte, das VII. und im Centrum die Division Dąbrowski den linken Flügel einnahmen. Das III. Korps hatte zwei Divisionen in vorderer Linie, eine in der Mitte.

Am Morgen vor Tagesanbruch begann die rückgängige Bewegung unter Führung der Vortruppen. Nordwestlich Cuper stellten sich in erster Linie die Württemberger, links die Italiener, in zweiter Linie die bayerischen Württembergern Morand auf. Letzterer gab eine Brigade nach Cuper ab. — Vom XII. Korps nahmen die beiden französischen Divisionen die Höhen südwestlich Thießen, quer über die Elbe Grabo, ein; die bayerische mit der Geschützreserve stand

rückwärts bei Teuchel. — Das VII. Korps deckte die linke Seite. Die 1. sächsischen Division blieb ebenfalls bei Teuchel im Rückhalte. Die beiden anderen und die Kavallerie aber stellten sich auf den Höhen bei Dobien, mit dem Gesicht gegen Schmilkendorf und Reichenau. Dabrowski, an den linken Flügel der sächsischen Brigaden, bei der Rothenmark anschließend, hielt die Straße nach Coswig. Das Kavalleriekorps blieb um Trajuhn.

Die Stellung ließ, wenn auch an sich nicht von besonderer Wichtigkeit, doch bei der ausreichenden Besetzung mit mehr als 60 000 Mann dem gesicherten Rückzug so wenig Vortheile für den Angriff des Feindes, daß Dudinot ruhig die Ereignisse abwarten durfte.<sup>364)</sup>

## 2. Waldgefecht bei Thießen.

Der Abmarsch der feindlichen Armeen wurde verbündet bald bemerkt und verfolgt. Als sich auf der Mitte der Stellung Thießen am Vormittag ein Gefecht mit den Preußen entzündete, ließ Woroncow eine Abtheilung über Schmilkendorf vordringen und den linken Flügel angreifen. Es entwickelte sich daraus ein Schützengefecht mit der sächsischen Brigade Ruffel, die den nördlichen Theil des Dorfes vertheidigte. Erst als diese 3 Bataillone Unterstützung erhielt, wurden die Russen so gedrängt, daß sie nach einem ständigen Gefecht bis hinter Schenkendorf zurückweichen mußten. Die Sachsen hatten 13 Verwundete. — Für die Nacht ließ Woroncow zwei Kasaken-Regimenter bei Mochau, Schmilkendorf, Braunsdorf und hielt im Uebrigen die Avantgarde um Grabo zusammen.\*)

Dabrowski ging seinerseits von Pieskeritz gegen Apollonien vor und unterhielt eine Kanonade mit Cernyszew; in der Folgezeit der Nacht verdrängte er mit Infanterie und Kavallerie nach und nach die russischen Vorposten. Nach diesen Versuchen kehrte er hinter den Abchnitt bei Pieskeritz zurück.

Vorstell ließ um 6 Uhr morgens seine Avantgarde von Mochau

\*) Am 4. September, nach der Rückkehr von Berlin (vergl. S. 205) Oberster Löwenstern das Kommando seiner unterdessen aufgelösten Brigade war das Regiment Rebrzew inzwischen zu Hirschfeld gestoßen war, so erhielt das Regiment Popow XIII. und Twerer Fuhrleute, welche sich bei Cernyszew gefunden hatten.

1. um den Rückzug auf der Straße nach Wittenberg zu be-  
Sie bestand noch unter Major Thümen aus 4 Schwadronen,  
lonen und 4 Geschützen (pomm. Fuß., F./1. pomm. Inf.,  
-R., Fuß-Batterie Nr. 19). Gleichzeitig wurde eine linke  
heilung von 2 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Kanonen  
Major Beier (1. und 2./2. Res.-R., westpr. Ulanen, reit. Batt.  
die Geschütze umgehend über Wertahna und Rahnsdorf auf  
dorf in Marsch gesetzt, um eher und vollständiger Nachricht  
Feind zu bekommen. Die Division folgte der Avantgarde  
Uhr nach.

Generale Bülow und Borstell begleiteten den Major Thümen,  
hühen im Walde jenseits des Köpenicker Abschnitts auf die  
des IV. französischen Korps stießen. Der Feind wich sechtend  
aus, setzte sich aber in Thießen und hielt auch den östlich  
Waldsaum fest.

wo wies nun die Division Krafft an, bis Kropstädt, und den  
Dobschütz, über Zahna gegen die rechte Seite des Feindes  
n. In Erwartung eines Angriffsbefehls von Seiten des  
gen, zu welchem derselbe tags zuvor beim Besuch des Witwals  
gemacht hatte, wollte er das Gefecht hinhalten lassen und  
Füsiliere Auftrag, sich nur noch in Besitz des südlichen  
des zu setzen, um Aussicht ins Freie zu erlangen. Der Feind  
dessen den Punkt nicht aufgeben; von beiden Seiten wurden  
ngen in das Gefecht geführt, die Truppen ereiferten sich, und  
ng entwand sich im dichten Walde den Führern. So ent-  
aus der anfänglichen Verfolgung um 9 Uhr ein zwecklos  
kampf, der erst am Nachmittag abgebrochen werden konnte.

Kavallerie und Artillerie Thümens — in dieser Gegend nicht  
ar — wurde bald zurückgenommen. Dagegen führte Oberst-  
t Rühl vom Generalstabe, nachdem das Gefecht einige Zeit  
und einen großen Theil beider Bataillone zu Plänklern auf-  
tte, von den über die Niederung folgenden pommerschen  
ren die Schützen-Abtheilungen (Kapits. v. Buntsch und  
herbei. Sie verlängerten den linken Flügel des Bataillons  
und betheiligten sich am Gefecht. Man stand einer italieni-  
gade der Division Fontanelli gegenüber.

am nun zu den gewöhnlichen Schwankungen solcher Schützen-  
die sich meist durch das Eingreifen neuer Abtheilungen be-  
Das Vorgehen der Pommern fand sein Ende und wandelte



sich in Zurückweichen, als eine feindliche Kolonne sich zu ihrer Schützen mit vorwärts riß. Der Rückzug hörte auf, preußischen Schützen sich von einer zweiten Linie, die Buntsch inzwischen aufgestellt hatte, aufgenommen sahen, an zugleich links die des Kapitäns Gahl und rechts die Mirbach fanden. Ein neues gemeinschaftliches Aufdrängen, zu welchem Impuls von den Lieutenants v. Harrenberg und v. Wulff pommerischen Regiments ausgegangen zu sein scheint, trieb die italienische Kolonne und ihre Schützen aus dem Walde und die preußischen gewannen mit dem Rande die Aussicht in

Fontanelli, mit allen Waffen auf der Höhe südlich Thießen gestellt, durfte nicht gestatten, daß sich die preußischen Truppen dicht vor seiner Linie festsetzten. Er bewarf den Wald mit Geschossen, die wirkungslos geblieben zu sein scheinen, und schickte neue Bataillone zum Angriff vor. Der Kampf setzte sich mit Heftigkeit und Schrecken um den Walbrand und um das Dorf Thießen fort, dessen südlichen Theil einige Hundert Schützen unter Kapitan v. Rupprecht des pommerischen Regiments eine Zeit lang in Besitz hatten. Sie vermochten sich nicht zu halten, und ebenso wenig ließ sich hinter die feindliche Abtheilungen auf dem linken Flügel in den Wald drängen, wenngleich Mirbach sein ganzes Bataillon bis zum letzten Zuge auflöste. — Diese Kämpfe haben wir uns an dem unbestimmten Südrande des Waldes, etwa tausend Schritte südlich Thießen, in der Zeit von 9 Uhr bis Mittag zu denken.

Inzwischen — vielleicht um 10 Uhr — war Oberstlieutenant Schon, um rechtzeitig unterstützen zu können, in den Wald gekommen. Er wollte versuchen, den Feind, dessen Aufstellung sich aus dem Schall des Feuers ungefähr beurtheilen ließ, unerwartet in der linken Seite zu treffen, und führte nach Ueberschreiten des Pasches Köpenick, hinter welchem der Rest der Division sich aufstellte. Die beiden Bataillone links vom Wege ab. Wenn der geeignete Augenblick käme, hatte er die Absicht, rechts schwenken zu lassen. Er wies er das Bataillon Podewils an, nach Möglichkeit die Verbindung mit den im Gefecht begriffenen aufzusuchen. — In der angegebenen Richtung mochten mehrere Hundert Schritte zurückgelegt sein, als auf der linken Seite nahe Kanonenschüsse hörte. Das bewog das 2. Bataillon zurückzuhalten und seinen Adjutanten zu befehlen, die Klärung der Sache fortzuschicken. Es wies sich aus, daß die linke Seitenabtheilung unter Major Beier vorging, welche bei Woltersdorf gefunden hatte, aber durch ihre

Bataillonen in Kolonne dahinter, vor sich her trieb und gegen die rechte Seite des Feindes drängte.

Die Offiziere verabredeten sich nun, in der Meinung, daß der Flügel der Unterstützung bedürfe, in der Richtung auf Thießen Walde vorzudringen, und ließen dazu ihre drei Bataillone in Formationsmarschiren. Der Wald bestand vorzugsweise aus niedrigen Fichten; jedoch war der östliche Theil gegen Woltersdorf zu offen und nicht zusammenhängend vielfach von lichten Stellen durchsetzt. Mit schlagenden Tambours schritten die drei Bataillone in einer Linie vor, so gut es anging.

Bataillon Podewils war, ebenfalls entfaltet, in Bewegung, als schon durch das Feuer Beiers zum Halten veranlaßt und dadurch eine Trennung entstanden, welche die eingeschobenen Jäger nicht ausgleichen konnten. Alle 4 Bataillone mit ihren feindlichen Abtheilungen, die östlich der gegen Thießen preußischen Schützen in den nicht besetzten Theil des Waldes vordringen waren; sie rollten sie auf und warfen sie aus dem Wald. Auch der rechte Flügel hatte dadurch wieder Luft bekommen, und die 6 Bataillone jezt den Rand erreicht. —

Um 12 Uhr endlich lief ein Befehl des Kronprinzen ein, der die gehofften Angriffsverfügung nur untergeordnete Dinge betraf. Damit war die Vergeblichkeit der heutigen Anstrengungen offen, und es blieb vorstell nichts übrig, als das Gefecht zu beenden, eine Aufgabe, die — an sich nicht ohne taktische Schwierigkeiten im Waldbland ihre besonderen Hemmnisse in der Mittheilung der Befehle findet.

Füsiliers auf dem rechten Flügel erhielten den Befehl zum Vorwärtsschreiten. In der Mitte aber drang um diese Zeit das Bataillon in der Hitze der Verfolgung über den Waldrand hinaus, und zwar allein von den durch Major Knobloch herangeführten Jägern des 1. Bataillons vom Reserve-Regiment gefolgt. Der Feind wartete mit allen Waffen in großer Ueberlegenheit zum Empfang. Sein Feuer brachte das Bataillon, nachdem es 500 Schritte vorgerückt sein mochte, zum Stehen und Erwidern, worauf er sammt der Abtheilung Knoblochs zur Umkehr, die bei den Umständen nicht, wie der Bericht versichern will, mit der gehörigen Ordnung des Exerzirplatzes stattgefunden haben kann. Erst gelang es dem bayerischen Reiter-Regiment, das noch dicht am Rande angriff, nicht, ihm Schaden zuzufügen. Sein Stoß blieb endlich planlos geführt; er hatte die Richtung fast am rechten

Flügel des Bataillons vorüber, wo sich Schützen unter Riesen- und Wulffen angeschlossen, und erreichte die Infanterie erst, wieder in das Waldland eintretend durch allseitiges Feuer Bayern leicht abweisen konnte. Podewils vermüßte zur Ausführung dieses Rückzugs sehr feine anderweit verwendete Schützen-Abtheilungen. Es ist einer der häufigen Fälle, in welchen deren Trennung vom Bataillon unwillkürlich durch den Gang des Gefechts herbeigeführt wurde und die damalige Gewöhnung, ausschließlich nur sie zum Kampfe zu lassen, eine schädliche Unbeholfenheit hervorgebracht hatte.

Unterdessen war auch hier der Befehl zum Rückzuge eingegeben, bis zur Ausführung verging jedoch längere Zeit, und der Feind drückte sie durch seinen Druck unterstücken. Derselbe folgte den in der Mitte stehenden Truppen auf der Ferse und zeigte 7 Bataillone auf der linken Stelle. Den Haupttheil davon wird die württembergische Division bei Spizemberg mit 4 Bataillonen gebildet haben, die zur Deckung der linken Seite Fontanellis vorgeschoben wurde, als um 11 Uhr die preussische Musketier-Bataillone am Waldrand erschienen. Die württembergische Artillerie war schon längst am Kampfe theilhaftig.

Das Bataillon Podewils hatte sich wohl infolge des eingegebenen Rückschlages bereits weiter in den Wald gezogen; die Eskadron des Reserve-Regiments waren ebenfalls nicht mehr in der Front, sondern mehr ostwärts in den Wald geworfen. So wurden die 3 Bataillone in geschlossener Linie gegen die feindlichen Schützen gestellt und in ein heftiges stehendes Feuer verwickelt, wovon besonders das mittlere Bataillon, Löwenfeld, betraf. Der Verlust seines Theils an diesem Tage, im Verlauf von 4 Stunden, betrug 85 Mann, fiel hier auf wenige Minuten zusammen. Auf der rechten Seite umfaßt, mußten die Bataillone schließlich weichen und die Deckung ihrer Seiten, namentlich der linken gegen die Württemberger, sich dennoch endlich darein finden, mehrere Flügelzüge als Pioniers aufzulösen.

Der Rückzug der pommerischen Musketiere ging auf Köpenick, wo die Füsiliers bereits aufgestellt waren. Die schwache Verfolgung wurde an diesem Abschnitt um 1 Uhr gänzlich auf. Das Reserve-Regiment zog sich nach Woltersdorf ab, wo es auf dem 1500 Schritt von Köpenick entfernten Orte beginnenden freien Gelände von den beiden Ulanen-Schwadronen aufgenommen wurde. —

Südlich von dort stand nun auch General Dobschütz. Er erhielt auf die Nachricht hin, daß Zahna in der Nacht von Bayern den Russen in Brand gesteckt und der Feind dadurch vertrieben sei.



— noch ehe Befehl dazu von Bülow eintraf — ausgerückt, während er das Gefecht mit Borstell beginnen hörte, das von Zahna umgangen und sich an den jenseitigen Höhen auf Euper nach Cuper aufgestellt. 2 Bataillone und 2 Geschütze (1. Bdw., sechsöpfl. Batterie Nr. 17) führte er auf die Höhe an Wäsdorf ziehenden Bachgrund vor, wo er Gelegenheit fand, einzelne Kanonenschüsse feindliche Schützenschwärme in das Gerüch aufzuheben. Seine Aufstellung gegen die feindliche Seite augenscheinlich die Verfolgung auf diesem Flügel und ver selbstigen zum Rückweg auf Cuper. 2 Schwadronen (1. kurn. waren inzwischen zur Deckung der linken Seite über Bülgig gt, wo sie die vorliegenden Gehölze durchstreiften und mit in Verbindung traten, der, von Zahna her die Bewegung des seitwärts begleitend, nun von dem Thalwege südlich Börnigal achtete, ob das feindliche Heer den Rückmarsch über die Elbe

die Nacht zog Dobschütz seine Truppen auf der Höhe zwischen Wäsdorf und Bülgig zusammen, die Vorposten über den Bach in seitigen Gehölze vorgeschoben. Major Beier blieb zur Ver bei Woltersdorf. Die Pässe bei Köpenick und Zahmo wurden Bataillone Borstells und die pommerischen Husaren besetzt, den Uebergang bei Wüstemark 2 Kompagnien verlegt. Die konnten nicht weit jenseits geschoben werden, wenn nutzloses Gefecht mit dem nachgerückten Feinde gemieden werden sollte.

Verlust auf französischer Seite läßt sich nur bei den Bergern angeben. Die Brigade Spitzemberg hatte 5 ver- Offiziere, 7 todt, 6 vermißt und 141 verwundete Leute, zehnten Mann außer Gefecht. Die Verluste Borstells be- Offiziere, 227 Mann und 2 Pferde. \*)

Verluste der Division Borstell:

mm. Inf.-Rgt.	—	Off.	10 M. todt;	2 Off.	47 M. verwbt.;	—	M. vermißt,
"	"	—	3 " "	2 " "	21 " "	1 " "	"
"	"	1 " "	1 " "	— " "	17 " "	2 " "	"
Ref.-Inf.-Rgt.	—	"	11 " "	3 " "	71 " "	3 " "	"
"	—	"	2 " "	— " "	9 " "	— " "	"
"	—	"	2 " "	— " "	26 " "	— " "	"
Husaren	—	"	— " "	— " "	1 " "	— " "	"

zusammen 1 Off., 29 M. todt; 7 Off. 192 M. verwbt.; 6 M. vermißt.  
Offizieren waren vom pommerischen Infanterie-Rgt. todt: Lt. Oldmann; ver-



Der Tapferkeit und dem regen Eifer seiner Truppen, Feind zu kommen, zumal in einem Gelände, wo der gemeinlich vorzugsweise selbst überlassen ist, konnte Vorstell nur die Anerkennung zollen, und er hob diese Eigenschaften im Bericht heraus. Es hielt ihn indessen nicht ab, seinen Offizieren gegen die belehrenden Tadel auszusprechen, wo ihre Führung nicht befriedigte hatte. Das betraf besonders die linke Seitenabtheilung, die die Beobachtung der feindlichen Flanke einen ernstesten Angriff machte. Diejenigen Truppen, welche aus dem Waldsaum zur Wegnahme der Thieße oder in das freie Feld vordrangen. Es ist keine Frage, daß der Zweck des Gefechts durch die Bataillone der Vorhut nicht erreicht war, und daß der Kampf, wenn der Feind ihn nicht durch Verwenden bedeutender Kräfte entschied, leicht abgewendet werden konnte, solange nicht die 4 Musketier-Bataillone eingedrungen waren.

Der recht bedeutende Verlust dieses Tages war um so schwerer, als das ganze Gefecht ergebnislos bleiben mußte. Gerufen war es durch den Eifer, welcher die preussische und Avantgarde befeelte, an den Feind zu kommen, bei der Feindschaft Neigung des Oberkommandos, dieses Streben zu unterstützen.

### 3. Der Kronprinz will Abtheilungen über die Elbe senden.

Marshall Dubinot hielt jetzt der Nord-Armee Stand. Die Heere waren dicht aneinandergerückt. Tauenzien war mit seiner Einladung zur Schlacht gefolgt. Weitere Verstärkungen waren nicht abzuwarten.

Allein jetzt erklärte der Kronprinz, die Stellung des Feindes zu stark, um angegriffen zu werden. Und allerdings war sie als die früheren, in welchen man versäumt hatte, ihn anzugreifen.

wundet: Lt. v. Göze leicht an der Wade, Zedelt leicht am Finger, v. Kammerling v. Salletin schwer.

Vom 2. Reserve-Rgt. verwundet: Majors v. Knobloch Quetschung am Kopf, v. Löwenfeld Schuß durch den linken Arm, Lt. v. Neumayer Schuß im Fuß gefangen.

Diese Liste Vorstells vom 10. Sept., berichtigt aus den Tagebüchern, deren Verlässlichkeit zweifelhaft wegen der kleinen Zahl von Todten im Vergleich den Verwundeten. Die Verluste mögen mit denjenigen der Schlacht bei Wilmersdorf vermengt sein. — Die gleiche Wahrnehmung gilt für die Württemberger.

Prinzen Plan ging nunmehr dahin, daß ein Theil der Deckung Berlins stehen bliebe, der andere unterhalb Wittenbergs Uebergang über die Elbe herstelle, einen Brückenkopf bauen und benutze, um auf beiden Ufern des Stromes die Verbündeten des Feindes zu beunruhigen. Die Möglichkeit eines Schlags, im Sinne des Trachenberger Plans auf den Feldzug Einfluß zu haben, war damit bei Seite geschoben.

Sicherung der Berliner Straße wurde den Preußen überlassen, die dabei Gelegenheit finden konnten, ihre Kampflust abzugeben.

Die Schweden hatten den Uebergang über die Elbe angetroffen. Sie brachen nach dreitägiger Ruhe bei Treuenbriezen am 24. um Mittag nach Rädigke und Raben auf, in der Fronte von Hohenhausen und Boroncom bei Straach und Grabo, zur Linken von der Elbe, im Hintergrunde bei Pflügkuff gedeckt. Auf den rechten Flügel rückten, nach Göritz, wurde Hirschfeld befohlen. Das russische Heer stand bei Hohenhausen; Bülow zog die Division Krassitz auf die Höhen bei Hohenhausen, die übrigen nach Marzahne heran. Auf der linken Flanke standen Rahnsdorf und Wertahna besetzt. —

Verpflegung war auf vier Tage rückständig; der Soldat lebte von Kartoffeln ohne Brot und Branntwein. Dazu kam die zunehmende Hitze, die bei Mangel an Wasser desto drückender empfunden wurde. An fließendem Wasser fehlte es ganz: die Brunnen in den umliegenden Orten waren zerstört, und nur vier kleine schmutzige Tümpel dienten dem Bedürfnis des Korps Bülow. Die Reserve-Kavallerie rückte am 2. September am anderen Tage nach Wertahna heran, während die übrigen Truppen stehen bleiben mußten.<sup>266)</sup>

## Der 4. September.

Der Tag verfloß in voller Unthätigkeit, abgesehen von einer geringfügigen Veränderung in der Aufstellung der Schweden, die um eine viertel Meile weiter gegen Wittenberg geschoben wurden, und von einem zwecklosen, ungleich hitzigen Gefecht auf dem Flügel zwischen den Württembergern und Dobschütz.

## Gefecht bei Euper.

Am vorigen Abend hatte die württembergische Brigade Stockmayer die französische in der Besetzung Eupers abgelöst. Sie war

dazu durch die reitende Batterie Bürgi und zwei Schwadronen worden und hatte ihre Vorposten vor dem Dorfe aufgestellt. Die Bataillone (Rgt. Nr. 7) hielten den Ort selbst und die nördlich gelegene Höhe, ein drittes (Rgt. Nr. 9) die südlicher gelegenen besetzt, das vierte (Rgt. Nr. 10) blieb im Rückhalt; die Reiter streifte nach beiden Seiten. Ihr gegenüber stand Dobschütz, dem Höhenrücken südwärts Woltersdorf und hatte wohl Wachen in die zunächst jenseits des nach Absdorf fließenden gelegenen Gehölze vorgeschoben; denn die gegenseitigen Posten auf Schußweite aneinander, und man konnte im feindlichen sprechen hören.

Morgens zwischen 7 und 8 entspannen sich Vorpostenkämpfe, die allmählich zu einem lebhaften Gefecht anwuchsen. Wie es warfen Württemberger zuerst die preussischen Abtheilungen aus den von ihnen besetzten Wäldchen gegen den Bach zurück. Die 4 Bataillone 1. und 5. kurmärkischen Regiments traten an die Gewehre und — die Batterie Gleim neben sich — auf die Höhe, hinter der sie bivouakirt hatten; die Schützen wurden über den Bach geschoben. Nach Wiedernahme des Holzes, die Bataillone und 4 Geschütze folgten zum Höhenrand. Die Schützen warfen die feindlichen aus den Wäldern und trieben sie über das offene Feld vor sich her bis an das gegenüber gelegene Gehölz; dort von einer Kolonne in der Seite angegriffen, zwangen sie nach dem erstgenannten Busch, welchen sie in stundenlangem Ringen behaupteten.

Zu diesem Plänkelfechte wurden schließlich die Schützen der 1. Bataillone und das Bataillon Allden (1./1. kurm. Bdw.) verwendet. Die württembergische Batterie schoss lebhaft mit Kanonen und Granaten auf die preussischen Plänkler und Geschütze ohne Wirkung, da sie dem Auge fast entzogen waren. Aus diesem Grunde antwortete die preussische Artillerie wenig und dann meistens erfolglos. Das Schützengefecht aber ging mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit indern man die Leitung der jungen preussischen Truppen nicht aus der Hand behielt. Sie gaben Zeugniß von Tapferkeit und gutem Muth, aber nicht von Gefechtsdisziplin. So spann der Kampf sich fort, bis er endlich von selbst einschloß. Nachdem das Feuer 4 Stunden geschwiegen hatte, zog Dobschütz seine Schützen ein und nahm um 3 Uhr Alles in die ursprüngliche Aufstellung zurück — außer den stehengelassenen 2 Bataillonen, 4 Schwadronen, 4 Schützen — inzwischen weitere 4 Schwadronen und 4 Geschütze aus dem Bülowe zur Unterstützung gesandt, eingetroffen waren.

preussischen Verluste werden zu 6 Offizieren 160 Mann, die Preussische zu 15 Offizieren 303 Mann angegeben. \*) Das un-  
Verhältniß indessen, welches aus den beiderseitigen Listen  
Toten und Verwundeten hervorgeht, läßt auch hier die  
Gleichheit der Nachweise anzweifeln. —

Nachmittag stellte sich Tauenzien mit den von Rudentwalde  
n Truppen der Reserve-Division 1½ Meilen hinter Dobbschütz  
auf. <sup>267)</sup>

### Verhältniß Bülow's zu Carl Johan in dieser Periode.

Nord-Armee war nach dem Siege von Gr.-Beeren in  
3 Märsche weit vorgerückt, Dubinot anfangs in starken  
dann mit immer abnehmender Schnelligkeit gewichen.  
t, kaum gefolgt von den Hauptkräften seines Gegners, ge-  
bald die Freiheit, seine Korps zusammenzuziehen, einen  
u gewähren, die Rückzugslinie zu verlegen, Seitenmärsche  
en und endlich völlig stehen zu bleiben; ja man ließ ihm  
Gleichheit, mit Ueberlegenheit die Offensive zu ergreifen, wenn  
innere Zustand seiner Truppen das erlaubt hätte.

Bülow über diese Art von Kriegsführen dachte, wissen wir  
Im 4. September richtete er noch das folgende Schreiben an  
Prinzen:

Königl. Hoheit mögen mir gestatten, Ihnen folgende Be-  
n vorzulegen, welche ebenso sehr die Ehre der Truppen,  
r Befehl Se. Majestät der König mir anvertraut hat, als die  
ordert. Ich würde sie gefährdet glauben, wenn ich Ew.  
Hoheit nur einen der Gründe verschwiege, aus denen ich mich  
sehe, Ihnen einen Vorschlag zu machen, den das Interesse  
s und des Vaterlandes zu fordern scheint.

Am 23. bis heute, d. i. in 12 Tagen, hat der Feind sich nur

Preussische verwundete Offiziere: Ltä. Gaehde, Zerler, Thießen 1./1. kurl.  
Rapt. v. Robert, Ltä. Wachsmuth und Schmidtsdorf 1. und 2./5. kurl.

Preussische: Oberster v. Biberstein, Hauptleute Artt. v. Sudow, v. Im-  
ugo, v. Tilling, Ltä. v. Killmaier, v. Bayer, Memminger, Fromm, Sonn-  
d, Hobach, v. Häußler, Roth, Lang, Pflüger, Bloß, Schönleber, Becker,  
und Reichert. Die beiden Letzteren starben. — Unter diesen 22 Offizieren  
griffen, welche tags zuvor bei Thießen verwundet waren, und 2, welche die  
Liste nicht als verwundet führt.



zurückgezogen und durch das Aufgeben selbst sehr vorthelle Stellungen bewiesen, daß er keine Neigung hat, sich zu schlagen.

„Alle eingegangenen Nachrichten bestätigen übereinstimmend, daß der Feind geringere Streitmittel hat als wir. Die letzten sagen, daß ein Theil der Truppen über die Elbe zurückgegangen ist.“

„Alle Gefangenen sagen in gleicher Weise aus, daß er verpflegt ist und daß Entmuthigung — die natürliche Folge der verlorenen Schlacht und eines sich daran knüpfenden Rückzuges — unter den feindlichen Truppen um sich gegriffen hat.“

„Die Mittel, uns selbst zu ernähren, finden sich täglich und fallen den Staaten Sr. Majestät des Königs zur Last, sächsisches Gebiet, auf dem wir stehen, gänzlich verwüstet ist.“

„Wenn der Feind länger uns gegenüber und wir auf demselben Punkte bleiben, so müssen auch die geringen Hülfsmittel, welche das Land noch bietet, sich aufzehren und die Einschließung und Belagerung von Wittenberg, wie überhaupt jede Unternehmung diesseits der Elbe, wenn das Unglück wollte, daß sie nochmals nöthig würde, unendlich erschwert werden.“

„Die Art und Weise, in welcher der Soldat sich in einer Belagerung zu benehmen gezwungen ist, die der Feind Zeit gehabt hat, zu erwägen, tragen dazu bei, ihn zu verwildern, und statt ihn kriegerisch zu machen, gewöhnen sie ihn an Dienstwidrigkeiten, die sich nicht verhindern lassen, wenn er nicht beschäftigt wird.“

„Der Kaiser Napoleon kann jederzeit nach Wittenberg kommen, um durch seine Gegenwart den Muth der Truppen zu beleben, mit herbeigeführten Unterstützungen die Offensive zu betreiben und so die Initiative der Bewegungen wieder gewinnen, deren Verlust alsdann folgen müssen.“

„Wenn der Feind Zeit behält, alle seine Kräfte bei Wittenberg zu sammeln, oder jenseits der Elbe zu vereinigen, ohne daß wir versucht werden, sie durch eine allgemeine Schlacht zu schwächen, so behält er dann noch genug, um uns zu beschäftigen, wenn er eine Bewegung zur Unterstützung der großen französischen Armee bei Paris fortsetzt.“

„Die Truppen sehnen sich danach, zu schlagen, und dieser Blick ist nach meiner Meinung um so mehr geeignet, hervorzurufen, als der Feind in seiner jetzigen Stellung von allen Seiten eingeschlossen ist.“

„Nach allen diesen Gründen kann ich mir nicht verheben,

igl. Hoheit die volle Ueberzeugung, die ich mit meinen und meinem Generalstab theile, nicht vorenthalten, daß Augenblick zu einem vereinten und allgemeinen Angriff auf die Linie sehr günstig, um nicht zu sagen nothwendig für die Sache erscheint und daß, wenn wir dem Feinde fortwährend nach seinem Belieben zu handeln, wir bald ganz außer Stande werden, ihm den Schaden zu thun, den wir ihm zuzufügen gedenken.

Ich habe diese Betrachtungen der hohen Einsicht Ew. Königl. Majestät übergeben, verbürgen mir die guten Absichten, von welcher die gemeinsame Sache der Herrscher und der Völker beseelt ist. Sie dieselben jedenfalls anerkennen werden, wenn auch die Maßregeln von denjenigen abweichen sollten, die ich vorschlagen zu müssen glaubte.“<sup>268)</sup>

Auf diesem wiederholt betretenen Wege der schriftlichen Vorberathung veranlaßte Bülow den General Tauenzien, persönlich sich dem Kronprinzen zu begeben und durch mündliche Unterredung ihn zu veranlassen. Die untergeordnete Stellung, welche ihm die erforderliche Freimüthigkeit verbot, und das bereits gespannte Verhältniß ließen Bülow von seinen eigenen Schritten nicht mehr erwarten und nur noch von dem in dieser Beziehung günstigeren Einfluß auf den Kronprinzen hoffen. Der Kronprinz, der am Nachmittag des 4. September in Seyda eintraf, begab sich gleich am anderen Morgen in das Hauptquartier zu Rabenstein. Bei außerordentlich zuvorkommender Aufnahmeweise erhielt der General nach mehrstündiger Unterredung die besten Aufschlüsse, mit denen der Kronprinz in gewohnter Weise freigebig war, aber nicht die gewünschte Feststellung eines Angriffs. — Die Leitung der Nord-Armee in diesem Feldzug läßt sich aus den Grundsätzen nicht erklären, darf aber auch nicht allein aus dem französischen Standpunkt aus beurtheilt werden.

Die eigenthümliche Stellung eines zum Kronprinzen von Schweden französischen Marschalls im Kampfe gegen französische und politische Rücksichten, die er zu nehmen hatte, und die Absichten, die er hegte, haben wir in unserer Einleitung anzudeuten versucht. Halten wir alle diese Verhältnisse zusammen, so mögen wir zunächst zu dem Resultat kommen, daß ein sehr vorsichtiger Feldherr, der den Werth der eigenen Kräfte zu gering, den der feindlichen bedeutend zu hoch schätzte, die

Lage als zu kritisch beurtheilen konnte, um vor Berlin in feindlicher Festungen und weitab von den eigenen Stützpunkten (Stralsund und Colberg) eine Schlacht zu wagen; wir mögen zugeben, daß bei den geringen Mitteln Schwedens und bei dem Prinzen noch nicht befestigter persönlicher Stellung zu diesem die Politik ihm im Widerspruch mit seiner Aufgabe als Führer der Verbündeten die Verpflichtung auferlegte, eher die preussische Hauptstadt und eine Gelegenheit, dem Feinde Schaden zuzufügen, aufzugeben, als ohne Gewißheit des Sieges in einen Kampf einzutreten. Das Alles bewies dann nur, daß man in Berlin der Hauptrollen durch die Wahl des Kronprinzen einen folgenschweren Mißgriff gemacht hatte.

Nachdem aber die Minderzahl der feindlichen Streitkräfte bekannt war, nachdem die Schlacht bei Gr.-Weeren den inneren Kern der preussischen Truppen festgestellt, nachdem deutliche Spuren ungeordneten Rückzuges die niedergeschlagene Stimmung und Mangel an Haltung des Feindes dargethan hatten: da stand die Nutzung solcher Verhältnisse nicht das Interesse Schwedens, sondern der Verbündeten, sondern nur das eines etwaigen Versuches um den französischen Thron entgegen.

Den preussischen und russischen Abtheilungen der Nordarmee wurden fortwährend die kühnsten Unternehmungen zugemuthet, um so mehr Gefahr in sich schließen, je weniger der Oberfeldherr geneigt ist, sie zu unterstützen. Wallmoden soll Davout, Pirschke Girard schlagen; von Wobeser wird gefordert, daß er Dubouché auf dem Rücken, von Bülow, daß er ihn von vorn angreife, während die Haupttheile stehen bleibt oder nur in kleinen Märschen folgt. Die Generale sich Theilniederlagen preisgegeben, so boten sie bare Vorwände zum Rückzug der Armee, für welche ohne Waffen kein anständiges Kleid zu finden war. Ueberall sehen wir Bewegungen gegen die Rückzugslinie des Feindes anordnen; nicht spricht sich die Absicht aus, ihm mit den Hauptkräften zu Leibe zu gehen.

Unter solchen Verhältnissen, und wo es sich unmittelbar um preussische Interessen handelt, kann es wenigstens den preussischen Generalen, die es ernst genug mit dem militärischen Gehorsam nicht zum Vorwurf gereichen, wenn sie sich von einer solchen Führung unabhängig zu machen strebten, wenn sie sehnsüchtig nach greifen Feldherrn in Schlesien blickten, dessen einfache Politik den Feind seines Landes zu vernichten.



ben wir die Bewegungen der Nord-Armee militärisch be-  
so müssen wir uns einen Führer an ihrer Spitze denken.  
aupt die Absicht hatte, den Gegner zu schlagen.

erste Offensive Napoleons ist gescheitert an dem geringen  
er Truppen Oudinots und an Mißgriffen theils dieses  
s, theils Neyniers, welche die Schlacht von Gr.-Beeren in  
nten Weise verloren machten. Die Uebersahl an Streit-  
r Nord-Armee war dabei nicht zur Geltung gekommen.

Bestimmung jener in sich selbst ungenügenden Armee zur  
e Berlins und die Forderung an Davout, von Hamburg  
ihr gemeinsam vorzugehen, sind hervorgerufen durch das  
über die Persönlichkeit des Kronprinzen von Schweden.  
ui là, il ne fera que piaffer“ (der wird nichts thun, als sich  
en geben) hatte Napoleon über ihn geäußert, und unsere  
ng hat gezeigt, wie er seinen Zweck wirklich erreicht haben  
enn nicht Bülow es auf sich genommen hätte, auch ohne  
isungen des Oberkommandos, und selbst gegen dieselben,  
n.

te man Napoleons Plan gegen Berlin, abgesehen von der  
keit des Gegners, rein strategisch abwägen, so würde man  
richtig berechnet finden. Ein Zusammenwirken Oudinots  
outs im taktischen Sinne für die Schlacht ist bei so weiten  
ngen selbst bei einer Reihe von glücklichen Zufällen kaum  
Allerdings war Davout im Stande, die Verbindung des  
gen mit Stralsund zu bedrohen, und das hätte gefährlich  
önnen, wenn es ihm gelang, diese Linie zu durchschneiden.  
e durchschnitten, und verlor die Nord-Armee eine Schlacht  
n, so blieb ihr nur der Rückzug über die Oder.

out aber stand 30 Meilen von Berlin, 25 von Stralsund,  
O bis 12 Tagemärsche entfernt von des Kronprinzen Ver-  
linie; Oudinot hingegen war bereits auf 3, höchstens 4 kleine  
an Berlin herangerückt. Zusammenwirken konnten beide  
e Feldherren nur, wenn Oudinot das Herankommen Davouts  
Ihm war aber sofortige Entscheidung durch den Kaiser  
ch vorgeschrieben; auch hing es nur von der Nord-Armee ab,  
um Warten erforderliche Zeit nicht zu lassen.

Nord-Armee befand sich zwischen beiden Gegnern auf den  
linien, und dieser Umstand hätte sie — auch abgesehen vom  
rger Feldzugsplan — bestimmen müssen, sofort die Initiative

gegen den nächststehenden zu ergreifen. Wenn sie sich mit dem des Waffenstillstandes bei Treuenbriezen, Beelitz und konzentrirte, so konnte sie in einem Marsch am 17. die freie östlich Jüterbogk — etwa in der Weise, wie es der (S. 20) getheilte Plan Bülow's am 17. August verlangte — erreichen 18., spätestens 19., den Angriff auf die feindliche Armee bei und Baruth ausführen.

Wäre nun diese Schlacht zum Nachtheil der Nord-Armee gefallen, so konnte sie in 3 Märschen wieder bis Berlin gehen, Davout aber ihre Verbindungslinie erst 4 oder 5 Tage erreichen.

Wäre sie dagegen gewonnen, so trat für Davout die Gefahr, deren er sich — vielleicht in zu hohem Maße — bewußt war, welche ihn überhaupt gehindert hat, nach Absicht des Kaisers zu fahren. — Jedenfalls hatte der Kronprinz nur die Entfernung im Rücken zu fürchten, unmittelbar vor sich aber doch zu hoffen, welcher jene verschwinden machte.

Als am 23. August das Hervorbrechen Girards oder — Kronprinz einige Tage glaubte — Davouts aus Magdeburg wurde, da hatte Bülow bereits die Schlacht von Gr.-Beeren gewonnen und dieser Sieg konnte in vollem Maße ausgebeutet werden. Girard auch nur beobachtet wurde, um die Vereinigung mit schlagenen Armee zu verhindern. Sein weiteres Vordringen nach Magdeburg aus enthielt eine große Gefahr, nicht für die Armee, sondern für ihn selbst. Gerade das unthätige Stehen des Kronprinzen würde das Herankommen Girards ermöglichen, wenn nicht wieder die energische und glückliche Unternehmung preußischen Generals dazwischen trat.

Die jeder Entscheidung ausweichende Führung der Nord-Armee trägt nun wenigstens dazu bei, das thatkräftige Eingreifen im hellsten Licht erscheinen zu lassen. Konnte er die Offensivkraft der ganzen Armee von Hause aus nun einmal nicht durchsetzen, so er sich doch in seinem enger gezogenen Wirkungskreise der Armee klar bewußt, die das Gelände für die Vertheidigung bot. In der Beschreibung des „Kriegsschauplatzes der Nord-Armee“ (S. 4249) ist gezeigt, wie sich der Plan feststellte, die feindlichen Armee beim Hervortreten aus den Bruch- und Waldpässen der Ruche Niederung in ihrer Vereinzelnung anzufallen; und weiter ha-

Schlacht von Gr.-Beeren gesehen, wie bei Bülow Plan und Ausführung in vollkommenster Weise ineinandergreifen. Es fiel ihm, wie man Werke schritt, einer jener Glücksfälle zu, die so oft der wenigen sind, der die Initiative erfaßt, nämlich der, daß er durch sein vereinzelteres Heraustreten auf die freie Ebene die Initiative gab, die ohne Bülows entschlossenes Handeln ungestraft, sich für immer unbeachtet geblieben wäre.

Bülow nur mit eigenen Mitteln gesiegt, so konnte er auch seinen Truppen, bekümmert unterstützt durch die unermüdbliche Thätigkeit des Avantgarden-Führers, aber gänzlich verlassen vom Haupt-Heeres. Die materiellen Ergebnisse dieser Verfolgung mußten gering sein, groß hingegen blieb der moralische Erfolg; in seinen Truppen mehrte sich die Zuversicht, in den zurückgebliebenen Truppen das Gefühl des Uebertundenseins wach. Nur die Verfolgung erklärt es, daß Dubinot die ihm durch Auseinander- der Nord-Armee in eine Breite von 9 Meilen und durch die des Bülow'schen Korps reichlich gebotene Gelegenheit zu offensiven Rückschlägen benutzte hat. Am 1. September General Margaron aus Leipzig an Berthier, daß eine Abtheilung von Reynier und Girard, meist Rheinbund-Truppen, über in ihre Heimath gegangen seien und überall Angst und Verwirrung verbreiteten. — Und dennoch würde eben diese Armee die Hauptstadt genommen haben, wenn die Maßregeln des Königs zur vollen Ausführung gelangten. Ohne sein Zuthun der Siege von Gr.-Beeren und Hagelberg erfochten, und vor Bülow, der unter den schwierigsten Verhältnissen durch seinen festen Entschluß und selbstständiges Handeln die seinem drohende Gefahr abwandte. —

Ich lasse hier noch einen Brief des Generals Gneisenau aus dem Jahr zum Kennzeichnen der Verhältnisse folgen, in welchem er am 15. September schreibt:

Ihnen, mein lieber Rottenburg, für Ihre vertrauliche Mittheilung gleich interessant und niedererschlagend sind. Was Sie mir dortigen Hauptperson schreiben, hat mich nicht überrascht, ich theile dieses Alles dem König 4 Wochen vor dem Wieder- der Feindseligkeiten geschrieben. Ich bin indessen nicht ge- dort empfundenen üblen Wirkungen dem Verrath zu- wohl aber der Charakterchwäche und dem Einfluß intriganter n." 269)

Inzwischen war die Schwierigkeit, den Unterhalt herbeizubringen und der Mangel an Wasser bei fortwährend heißem Wetter geworden, daß die Tage vom 1. zum 5. September trotz aller Ruhe zu den anstrengendsten des Feldzugs gehören und wenigstens den preußischen Truppen — namentlich bei den unvollkommen gekleideten Bataillonen — nachweisbar Krankheiten einzuführen pflegten. Unter solchen Umständen griff selbst die Vermuthung, daß der Kronprinz absichtlich in Unthätigkeit verharre, und aus Mangel zu einem Rückzug genöthigt zu werden, für welches ein rechtfertigendes Motiv sich nicht auffinden ließ, und sich einer Schlacht zu entziehen, in die er bei der Nähe des Feindes wider Willen verwickelt werden konnte. Ob ihm diese Vermuthung mit Recht zugeschrieben worden sind, läßt sich nicht darthun, aber ist, daß er — wie Bülow in seinem Schreiben es ausdrückt — dem Feinde die Initiative überließ und sich von derselben machte.<sup>270)</sup>

---



## XII.

### Unternehmungen der Seitenkorps, Hirschfeld gegen Girard.

21. August bis 5. September.

Wir haben im vorigen Abschnitt eine Heeresleitung darzustellen welche wegen außermilitärischer Gründe die Benutzung eines Sieges aus der Hand gab, jeden ernstesten Zusammenstoß vermied und endlich in thatenlose Stodung überging. Wir jetzt für einige Tage das Gebiet der beiden Armeen, um die Korps Hirschfeld und Girard aufzusuchen, so fühlen wir uns von dem frischen Hauch soldatischer Thatkraft angeweht, deren Leben und Bewegung ist, die mit rücksichtsloser Energie ihr Ziel verfolgt, sobald es erkennbar vorgezeichnet ist.

Nach dem Befehl des Kronprinzen vom 13. August (vergl. S. 112) war Oberstlieutenant Marwitz mit  $1\frac{1}{2}$  Bataillonen und 2 Bataillonen bei Havelberg stehen geblieben, General Puttkamer mit den übrigen Truppen bei Genthin zu Hirschfeld herangezogen. In der Nacht des 17./18. August erhielt Sektter den Befehl vom 16. nachmittags (S. 196), wonach er bei Havelberg nur 2 Bataillonen, vor Magdeburg 5000—6000 Mann unter Puttkamer lassen, mit den übrigen Kräften sich in einem Eilmarsch nach Magdeburg begeben sollte, um sich für eine bevorstehende Schlacht mit der Armee heranzuziehen.

Hirschfeld überwies dem General Puttkamer 6 Bataillone, 3 Schwadronen, 3 Geschütze und ertheilte ihm vor seinem Abmarsch von Magdeburg am 18. August  $2\frac{3}{4}$  Uhr morgens, die Anweisung: Das Corps des Gen. v. Puttkamer nimmt sich in Acht, von dem Corps des Lieut. v. Hirschfeld nicht abgeschnitten zu werden. Im

Fall also feindliche Truppen über Zerbst vorrücken, replirt Gen. v. Putliz auf den Genl. v. Hirschfeld; sollte der erst abge schnitten seyn, geht er auf Rathenow. — Sollte auf Brand ein bedeutendes feindliches Corps operieren, zieht sich Gen. v. ebenfalls aus seiner Stellung vor Brandenburg zurück. S ein starkes feindliches Corps auf Potsdam operieren wo Mine macht, die Communication mit dem Hauptquartier abzu zieht sich Gen. Hirschfeld sogleich nach Spandau hin. — heute Vormittag in Brandenburg.“<sup>271)</sup>

Auch Marwitz wurde — bis auf eine Schwadron — von berg nach Brandenburg gerufen und kam am 19. August a aber um dort belassen zu werden. Die centralisirenden Kronprinzen, welche auf jede Entfernung Einzelheiten regeln ohne deshalb die Thatfachen sich gegenwärtig zu halten, standen immer mit Raum, Zeit und den sich rasch entwickelnden Bege im Einklang. Marwitz, am 21. August auf seinen früheren nach Havelberg zurückgeschickt, wurde unterwegs in Rathen am 22. wieder angehalten und am 23. abermals nach Brand gezogen.“<sup>272)</sup>

## 1. Girard bricht aus Magdeburg vor.

Die Truppen des Generals Putliz zählten 4300 Mann Infanterie und 250 Kavallerie. \*) Die Besatzung der Festung war bereits für erhielt weiteren Zuzug von der offen gebliebenen linken Zwischen den Orten Prester und Krakau auf dem rechten U sie ein Lager bezogen, von dem jeden Augenblick ein Vorsto warten stand.

Bei dieser Lage hielt Putliz die Hälfte seiner Truppen Mitte des Einschließungsbogens um Neu-Königsborn zu Rechts zwischen Bieberitz und Neu-Gerwitz standen abgezo

*) 4. turmärk. Landw.-Inf.-Rgt.	4 Bataillone,
4./3. " " "	1 " "
4./1. Reserve-Inf.-Rgt.	1 " "
2. Schwdr., Findenstein, 3. turm. L.-Kav.-R.	
3. " Erleben, 5. " "	
4. " Kriegsheim, 6. " "	
2 Kanonen und 1 Einhorn der russ. leichten Batterie Nr. 26.	

zusammen 6 Bataillone, 3 Schwadronen, 3 Geschütze.

die Schönholz und Woisky nebst der Schwadron Erleben. Pechau das Bataillon Streit mit der Schwadron Kriegseie Vorposten nahmen die Linie von Pechau nach Güls undhle entlang ein. Aus der Zeit der vorangegangenen Einwaren zwar noch mehrere Punkte verschanzt, einen dauernststand jedoch konnten sie bei dem ungleichen Kräfteverhältnißürigen.

18., 19. und 20. August vergingen mit bloßen BeobachAn letzterem Tage erfuhr Putlik, daß General Girard fürden Tag einen Angriff befohlen habe. Er bereitete sich zuupfang vor.

kennen den Auftrag Napoleons, wonach Girard mit derDanusse (12 Bataillone, 5 Schwadronen, 15 Geschütze odernn Infanterie, 900 Mann Kavallerie, vergl. Beilage 7) vonrg in der Richtung auf Berlin vorrücken und sich unterwegsDivision Dabrowski vereinigen sollte, um die Verbindungenzu sichern (vergl. S. 156). In Ausführung dessen brach. August auf dem Wege nach Alt-Königsborn auf.

die Meldung der preussischen Streifen vom Anmarsch desm 6 Uhr morgens besetzte das Bataillon Delitz mit zweien den Damm vorwärts der Schlebrücke bei Alt-Königsborn,den der Bataillone Rembow und Bönigt den Damm hintereine Compagnie des letzteren Bataillons stand in Menz.ge blieb bei Alt-Königsborn im Rückhalt.

meister Graf Findenstein ging mit 20 Reitern über den Flußauf dem Anger in der Richtung nach Güls eine Schwadronfischen 13. Husaren in Linie aufmarschirt. Er warf sie imreiten und verfolgte so lange, bis das Erscheinen einerSchwadron auf seiner rechten Seite zum Ablassen nöthigte.e Beute von 12 Mann und 10 Pferden zog er sich hinter

egann ein Schüzengesecht mit etlichen Wechselfällen am linkenm und in einem anliegenden Wäldchen. Dann zog sich dasllon Delitz über den Fluß ab, und die Franzosen überden westlichen Damm mit einer langen Schützenlinie undonne. Auf dem rechten Ufer trat ihnen das Feuer derDelitz und Rembow im Verein mit dem der russischenentgegen und rief ansehnliche Verluste hervor. — Weiter-



gehenden Widerstand erforderte die Aufgabe der Beobachtung burgs nicht, und es kam für Putliz darauf an, vor der sich einer Umfassung und Niederlage zu entziehen. So nahm nach anderthalbstündigem Gefecht französische Kolonnen Menz und Königshorn die Ohle überschritten, seine Bataillonen sammelten und begann rechtzeitig den Rückzug in der Richtung Burg. Doch fehlten ihm noch die nach den beiden Flügelgezweigten Abtheilungen. Deshalb machte er auf den Höhen Cörbelitz Halt und hielt den am Ausgang von Woltersdorf erscheinenden Feind durch Kanonenfeuer fest. —

Der rechte Flügel bei Biederitz war gar nicht angegriffen. Zur Beobachtung des Feindes während des Gefechts führte Major v. Erleben seine Schwadron an den Herrentrug vor. Major Putliz kannte, daß das Lager bei Kratau sehr schwach besetzt war, und faßte den Entschluß, durch einen Ueberfall dem feindlichen Anmarsch möglichst eine Ablenkung zu geben. Quer vor der Festung reitend, gelang es ihm thatsächlich, das Lager zu erreichen. Eine Zeit lang gegen zwanzig Mann, und selbst zwei Gefechtsstücke, seine Gewalt zu bringen. Das beginnende Kanonenfeuer der Wällen ließ ihm nicht Zeit, die Beute fortzuschaffen; die Besatzung mußte niedergehauen, nur drei konnten gefangen werden.

Das Bataillon Schönholz rückte, von Putliz gerufen, um Morgens von Biederitz zur Verstärkung nach Neu-Königshorn auf. Er hielt unterwegs aber — weil es schon zu spät war — die Richtung auf Woltersdorf. Auf die Ebene jenseits der Pototrine getreten, erblickte es südwärts des Dorfes den Feind in der Richtung von 5 Bataillonen mit Kavallerie und zog sich vor ihm wieder auf die Wiesenniederung auf Neu-Gerwitz. Die feindlichen Reiter, die die Schützen des Bataillons auf der Ebene einholten, wurden durch das Kanonenfeuer mit Verlust abgewiesen, ohne jenen irgend welchen Schaden zu können. Von Gerwitz ab gingen Schönholz und Woitzsch mit ihrer Schwadron vereint und erreichten die Division bei Cörbelitz. Ein leichtes Schützengefecht mit dem so weit nachrückenden Feinde folgte.

Von hier ab nur noch durch Kavallerie beobachtet, zog Putliz unverfolgt nach Burg und in einem Nachtmarsch bis nach Plau. Am 22. August nachmittags traf er in Plau ein, brach die Brücke hinter sich ab und besetzte Brandenburg. —

Es fehlte nur noch das Bataillon Streit, welches

von Kriegsheim den linken Flügel bei Pechau gebildet hatte. Als nicht angegriffen, trat es am 21. August erst um 12 Uhr den Marsch zur Vereinigung an, als es bereits durch die Tag des Feindes von der Division abgeschnitten war. Von aus ließ Streit die Schwadron zur Division vorausgehen; All des Gefechtes aber veranlaßte ihn, mit dem Bataillon ost- über Netliß nach Mödern auszubiegen. Nachts 11 Uhr traf hohenziaß die Schwadron Erleben, welche Putliß abends zum Aufsuchen nach ihm ausgesandt hatte. Am folgenden nahmen sie vereint anfangs die Richtung auf Genthin. Als , der die Aufklärung besorgte, auf der linken Seite in e von Theesen den Feind entdeckte, hielt es Streit für den Marsch ostwärts fortzusetzen, und erreichte auf dem über Ziesar unverfehrt am 23. August abends Branden- während Erleben schon am 22. über Genthin wieder zur gestoßen war.

sch umsichtige Leitung hat Putliß seine Truppen so ohne be- Verluste aus der schwierigen Lage hinter die Havel in Sicher- tracht. Zwar blieben eine Anzahl erschöpfter Leute auf dem gen, in 30 Stunden nach einem nicht günstigen Gefecht regten Marsche liegen; doch vermochten sie sich wieder an- en, da die Verfolgung ausblieb. Lemarais, der Gouverneur ddeburg, schrieb an Girard am 23. August morgens: „Es sind wundete angekommen; nicht ein einziger Gefangener.“<sup>278)</sup>

ußische Angaben über die Abgänge liegen nicht vor, mit Aus- des Bataillons Rembow; es hatte 7 Mann todt, 2 Offiziere (Schwald und Krause) und 44 Mann verwundet. Ein Geschütz chossen, wurde aber mit fortgeschafft.

i Burg sandte Putliß den Rittmeister Zeuner an Hirschfeld blicher Meldung von seinem Rückzug.

ard war bis Burg gefolgt, hatte sich dann rechts gewandt 22. August, nach zwei starken Märschen, Ziesar erreicht. d Kavallerie den General Putliß gegen Genthin und Branden- beobachtete, mußte er in der Richtung auf Belzig die Verbindung inot und den Anschluß an Dqbrowski suchen. Girard war ternehmende Persönlichkeit und aus diesem Grunde von n für den selbständigen Auftrag gewählt; die beiden ebenfalls en Gouverneurs von Magdeburg und Wittenberg aber setzten

ihm und Dabrowski mit Erinnerungen zu, daß sie sich nie von den Festungen entfernen sollten. Dazu kam, daß Girard auf eine Wolke von Kasaken stieß, der direkte Verkehr durchfangen von Mittheilungen unterbrochen, und er dadurch in gehüllt wurde.

Dabrowski ließ ihm durch seinen Generalstabschef am 21. schreiben:

„Der Herr Divisions-General Dabrowski hat . . . . Ihren Brief vom 19. August 9 Uhr abends erhalten . . . ., als er eben von 6000 feindlicher Kavallerie angegriffen wurde . . . . Gestern, vor dem Empfang des Briefes, war es noch sein Plan, vorzugehen und durch eine Bewegung die Verbindung mit Ihnen zu begünstigen. Er hat davon — unter Beifügen Ihres Briefes vom 19. — dem General Lapoyne, Gouverneur von Wittenberg, Mittheilung gemacht. Darauf erfolgte Antwort liegt in Abschrift bei. — Da die Befehle des Kaisers sehr bestimmt lauten und neueren Datums sind, so hat General Dabrowski beschlossen, noch in seiner Stellung zu verbleiben und bis auf weiteren Befehl die Festung Wittenberg zu halten, sich selbst zu überlassen.“<sup>274</sup>)

Das beigelegte Schreiben besagte: „Ich habe Ihren Brief vom heutigen Tage und Abschrift desjenigen, welchen General Girard am 19. an Sie richtete, erhalten. Daraus ersehe ich zunächst, daß Ihr Brief nur bedingte Gültigkeit hat, indem Sie auf jedem Wege den General Girard in Kenntniß setzen sollen, wenn über die Kräfte oder die Maßnahmen des Feindes Ihren Marsch anzuordnen und Sie nöthigen, vor Wittenberg stehen zu bleiben. Auf der andern Seite finde ich in dem Briefe des Fürsten Major-Generals eine Bedingung, die keine Bedingung zuläßt, vielmehr in sehr bestimmter Weise den Willen Seiner Majestät zu erkennen giebt . . . und welche ich wiederhole:

»Was die Schwäche Ihrer Besatzung anbetrifft, aufträgt Se. Majestät mich, Ihnen mitzutheilen, daß General Dabrowski niemals die Festung Wittenberg sich selbst überlassen darf . . . .«

„Es ist klar, daß dieser Brief vom 18. August neuer ist als der Befehle an General Girard, und es scheint mir, daß die letzteren in der Anordnung Platz greifen muß. Ich meine, daß diese Ihre Verhältnisse bestimmen müßte, und es scheint mir, Herr General, daß Sie sich nicht davon abgehen können. Denn der Kaiser weiß, in t

Wittenberg ist: bloßgestellt nach allen Seiten und ohne Bedenken einer solchen Weise, daß eine Partei Infanterie im Stande zu nehmen . . . . Wenn ich glaubte, mich ohne Ihre Unterstützung zu können, so würde ich nicht diese Einwände machen, General. Aber die thatsächliche Lage des Platzes und die Wichtigkeit der Besatzung zwingen mich, sie Ihnen vorzustellen. . . . " <sup>275</sup>)

Baron von Proß sandte diese Briefe am 23. August um 6 Uhr morgens ab und fügte dazu die Bemerkung:

Da es schwierig für den General Dabrowski ist, vorwärts zu gehen, solange er überlegene Kräfte vor sich hat, so scheint es mir, daß Sie in der Stellung bei Ziesar bleiben müssen, bis Sie zu wissen, was in Brandenburg steht, und welche feindlichen Kräfte Sie abschneiden könnten. Denn da Sie nicht durch General Dabrowski unterstützt werden, und der Feind Ihre Streitkräfte kennt, ist es nicht, wo und wie Sie Ihren Rückzug bewerkstelligen können, wenn Sie angegriffen würden . . . . " <sup>276</sup>)

Der Brief ist zwar nicht in die Hände Girards gelangt; doch hat er angenommen, daß entsprechende Betrachtungen ihn bewogen, am 25. August in Ziesar stehen zu bleiben. <sup>277</sup>)

### Buttlich läßt am 24. August gegen Ziesar auflären.

Seinerseits vermuthete man, daß Girard bei Ziesar einzuwirken würde; über seine Stärke und Zusammensetzung hatte er Gerüchte. Um sich darüber zu vergewissern, wurde Oberst von Martwitz am 24. August auf Kundtschaft geschickt. Er brach am Morgen mit 4 Bataillonen, 3 Schwadronen und 1 Geschütz Brandenburg auf, schlug die Richtung über Biesen nach Ziesar ein, vertheilte seine Infanterie auf dem Wege in Aufnahmeposten. Die Bataillone des 6. Landwehr-Regiments und die Kanone im Mittelsten-Vorwerk am Uebergang über den Budau-Fluß besetzten; die beiden anderen (Lavière und Zischschen des 2. Regiments) eine halbe Meile weiter vorwärts am Radbrug auf-

Die drei Schwadronen und derjenigen Exlebens, die hier aufgestellt waren, begann Martwitz nun die Auflärung. Der Vorposten der 2. Schwadron unter Lieutenant Lessing, stieß auf die feindlichen Posten, verjagte sie aus dem Orte



und folgte bis hinter Rogäsen, wobei ihm 3 Gefangen  
13. Husaren-Regiment in die Hände fielen.

Marwiz war im Begriff, dem Feinde auf dem Fiener  
über das gleichnamige Bruch zu folgen, als ein Bauer aus  
Schuß gegen eine feindliche Abtheilung bat, die seit tags v.  
Dorfe Lebensmittel zusammenbringe und am Nachmittag das  
liche Vieh fortreiben wolle. Das veranlaßte den Oberstlieut.  
der ohnehin nicht über den Damm gehen durfte, ehe er gegen  
seiner rechten Seite bleibende Dorf sicher war, den Rittmeister  
leben mit dem Zuge des Lieutenants v. Bredow = Markau —  
Feind für ein schwaches Kommando gehalten wurde — ab  
und ihm damit Gelegenheit zu einer Waffenthat zu geben.

Erzleben trabte gedeckt hinter den rechts gelegenen Hügel  
bis in die Nähe von Zitz, wo er gegen 1 Uhr eintraf. Einige  
ließ er auf der Höhe sich zeigen und durch Pistolenschüsse  
machen. Das bewog den Feind, sich auf dem Felde westlich  
dem Dorfe zu sammeln und, eine Kompagnie stark, Kolonnen  
bilden. Nichtsdestoweniger ordnete der Rittmeister die 30 Mann  
größtentheils von seinen eigenen Gütern und ihm sehr ergeben  
an dem sanften Abfall nördlich des Karower Weges in eine  
und ritt zum Angriff an. Einer Salve, von der etliche  
trafen, ungeachtet drangen die Wehrreiter in die Infanterie.  
ritten sie auseinander, stachen einen Theil nieder und veranlaßten  
nach geringer Gegenwehr Einzelner sich gefangen zu geben. \*)  
die 3. Voltigeur-Kompagnie vom 26. leichten französischen Regiments  
120 Mann stark, deren 32 entschlossene Kavalleristen auf die  
unter bedeutendem eigenen Verlust in weniger als einer viertel  
Herr geworden waren. 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 98 Mann  
gefangen abgeführt; die übrigen waren entweder im Gefecht  
oder wurden von den durch die Gärten hervorbrechenden  
Bauern erschlagen. Nur ein Mann soll, ebenfalls verwundet,  
die Wiesen nach Ziesar entkommen sein. Die Sieger hatten  
und 9 Pferde verwundet, 1 Pferd todt. Erzleben selbst  
zwei Bajonettstichen im Arm verlegt, das Pferd des  
Bredow durch einen einzelnen Schuß, erst nachdem man in d

\*) Der Schauplatz dieser That liegt 150 Schritte westlich der Nord-  
Dorfes an dem Wege, welcher — nach jener Zeit angelegt — den Nordrand  
streift. Das Denkmal ist auf einer anderen Stelle, an dem Straßenknoten  
des Orts, errichtet.

gen war, getroffen. Es läßt sich daraus der Schluß ziehen, andere Verwundungen, unter denen nur eine schwere, im auf vorfielen und das Plackerfeuer nicht von großer Wirkung sein kann. —

Gefangenen wurden gleich nach Brandenburg abgeführt, um Sicherheit zu bringen; denn man erfuhr nun von ihnen, daß die Division etwa 9000 Mann stark bei Ziesar, ihre bei Büdnitz, unweit des südlichen Ausgangs vom Piener stände. Es dauerte auch nicht lange, so zeigte der Feind theil dieser Kräfte, indem Infanterie jenseits des Bruchs auf marschirte, die Kavallerie aber dem Damm in der Richtung auf sich näherte. Martwiß stellte seine Schwadronen auf der Ebene zwischen dem Dorf und dem Damm auf, um den über-Feind zu empfangen, und veranlaßte ihn durch diese drohende mitten auf dem Damm umzukehren. Seinerseits konnte der Lieutenant beim Nachfolgen nichts mehr erreichen; er mußte vielmehr, durch Infanteriefeuer im Büdnitzer Forste Verluste zu Aufstellung und Stärke des Feindes waren genau genug in Tag gebracht. So entschloß er sich, den Rückzug anzutreten, am Nachmittag unverfolgt in Brandenburg ein.<sup>278)</sup>

### Hirschfeld marschirt zur Unterstützung Butlißs von Saarmund ab.

Am Tagesanbruch des 24. August stand Hirschfeld noch bei Saarmund, wohin er tags zuvor befehligt war, um die in Unthätig-bleibende Masse der Nord-Armee zu vermehren. Dem General schrieb er am 24. morgens 4 Uhr:

„Ich habe heute auf das Schreiben antworten, welches mir durch Ew. Hochwohlgeborn Adjutant, den Rittmeister Zeuner, gekommen. Ich bin zur Armee gezogen und daher außer Stande, als dadurch zu verstärken, daß ich den Oberstlt. v. d. Martwiß mit mir habe, zu Ihnen zu stoßen . . . . Mit andern Infanterieen kann ich Sie nicht versehen; vielmehr muß ich Ihnen überlassen, mit Ihren 6 Schwadronen und 8 Bataillon den bestmöglichen Widerstand zu machen, Brandenburg mittelst der Inondation zu halten, und nicht nach Spandau zu gehen und dann, daß solches geschehen auf den kürzesten Wege anzuzeigen. . . .“<sup>279)</sup>

Am Laufe des Tages erhielt Hirschfeld nun die Befehle, welche

wir schon früher (S. 313) mitgetheilt haben und welche ihn schon am Nachmittag anwiesen, nach Brandenburg zu gehen, sich mit Girard zu vereinigen und Girard über die Elbe zu werfen. Die Zahl der letzteren wurden bisher auf 16 000 Köpfe angegeben; die Zahl erscheint also für 12 000 Mann vorzugsweise ungeübter Landkrieger nicht gering. Nichtsdestoweniger werden wir sehen, mit welcher Leichtigkeit Hirschfeld sofort zur Ausführung schritt.

Am Morgen früh schon erhielt Major Grolman, der noch in Baumgartenbrück südwestlich Potsdam stand, Befehl, die in der Nacht erst abgetragene Havel-Brücke aufs Schnellste wieder herzustellen, so daß am Nachmittag Kavallerie und Artillerie übergehen könnten. Außerdem sollte sein Bataillon, das auf mehrere Posten vertheilt war, sich sammeln und zum Abgang bereit halten. Es wurde um 8 Uhr abends vom Bataillon Diezelsky abgelöst, marschirte nach Norden von Dzorowsky ab und traf am Morgen des 25. in Schmerberg weit Brandenburg ein.

Die Truppen bei Saarmund, von denen das 5. Kavallerie-Regiment ebenfalls schon am Morgen über Schmerberg und Ziesar vorausgegangen war, brachen um 4 Uhr nachmittags auf, gingen nach Norden, überquerten die Havel, und langten in der Nacht 1 Uhr in der Gegend zwischen Baumgartenbrück und Gr.-Kreuz an, wo sie größtentheils am Morgen des 25. bivouacirten. Mit Tagesanbruch des 25. wurde der Marsch fortgesetzt, um Mittag Brandenburg und Gegend erreicht. In 20 Stunden hatte man eine Strecke von 7 1/2 Meilen zurückgelegt, und doch hatten die ermüdeten Truppen nur wenige Stunden Ruhe gegönnt.

Die Wiedervereinigung der Generale Hirschfeld und Puttkamer bewerkstelligte in einer Stärke von 19 Bataillonen — darunter das abgekommene Bataillon Stutterheim vom Elb-Regiment — 12 000 Mann und 11 Geschützen.<sup>280)</sup>

#### 4. Bewegungen Girards und Hirschfelds am 25. August.

Nachdem Girard den 23. und 24. August bei Ziesar verweilt hatte, die Zeit zum Aufklären seiner linken Seite benutzt hatte, entschloß er sich, am 25. den Weg fortzusetzen. Um 8 Uhr morgens aufbrach, legte er, vermuthlich um die gefahrdrohende Nähe von Brandenburg schnell zu durchschreiten, die 5 Meilen lange Strecke bis Schmerberg hinter sich. —



Brandenburg ging um Mittag schon die Nachricht von dieser Ankunft des Girardschen Korps ein. Bei seiner Ankunft beschloß er deshalb, den Feind auf dem Marsche anzufallen, um die Verbindung mit Dudinot zu hindern.

Putlik erhielt Befehl, mit seinen geruhten Truppen sofort auf dem kürzesten Wege gegen die Marschrichtung des Feindes, nach Gartz aufzubrechen; gleichzeitig sollte Marwitz von Plaue, wohin die beiden Bataillone und drei Schwadronen schon am Morgen gekommen waren, mit ihm westlich parallel auf Wollin gehen. Er rückte um Mittag ab; Hirschfeld folgte zwei Stunden später, mit schwer angestrengten Truppen wenigstens erst speisen könnten. Es blieb nur eine Kompanie des Bataillons Schönholz, die drei Stunden nach Brandenburg als Besatzung geschickt, und dahin das Bataillon Diezelsky von Baumgartenbrück herangezogen.

Die Putlik'sche Spitze in Golzow ankam, hatte der feindliche Vorposten den Ort schon seit einigen Stunden verlassen. Weiter zu rücken war aber mit den ermüdeten Leuten nicht möglich; denn die Vorpostenarmund gekommenen hatten in wenig über 24 Stunden bei dem Regenwetter 9 1/2 Meilen zurückgelegt. Die vorzugsweise verwendeten Truppentheile wurden mit Einbruch der Nacht in Gartz, Pernitz, Krahne und Redahne, wohin auch das Hauptkorps kam, untergebracht, die übrigen bivallierten meist hinter Gartz. Das Kasaken-Regiment Rebröw war heute zu Hirschfeld. Es setzte nebst 2 Schwadronen des Generals Putlik dem Feinde nach; doch kamen durch sie höchst dürftige Nachrichten, deren sie sagten, daß der Feind noch marschire, andere, daß er umkehrte.

Marwitz traf, da er das Wiederherstellen der Plaue Brücke abgebrochen hatte, erst tief in der Nacht bei Wollin ein.<sup>281)</sup>

## Bewegungen Hirschfelds am 26. und Versammlung bei Görzke am 27. August.

Am 26. August ging der abends nach 7 Uhr ausgefertigte Befehl des Kronprinzen von Schweden ein. Es heißt darin: Hirschfeld geht auf Ziesar und greift den Feind an, im Fall er steht. Sollte er sich aber gegen Magdeburg zurückziehen, so soll ihn der General Hirschfeld und schickt den Oberstlieutenant Marwitz nach Havelberg, um die Verbindung mit General

Wallmoden herzustellen und Nachrichten aus Mecklenburg ziehen.“<sup>282</sup>)

Auch diese Verfügung des Oberkommandos paßte nicht zu der wirklichen Sachlage. Der Feind stand weder bei Ziesar, hatte er sich auf Magdeburg zurückgezogen. Dagegen lief noch in der Nacht durch Landleute die Nachricht ein, daß er in der Gegend von Brück wieder aufgebrochen sei und in der Richtung auf Belzig umkehre. Die Streifen hatten nicht Fühlung an dem Feinde bekommen, und es fehlte an voller Gewißheit über diese Bewegung, doch war sie durchaus wahrscheinlich, weil man wußte, daß Goltz von Beelitz gegen Belzig gelenkt war und auf Girard zu wirken mußte.

In der Voraussetzung also, daß der Feind sich zurückzöge, auch in dem pflichteifrigen Streben, den ohne Kenntniß der gegebenen Befehl des Kronprinzen nach Möglichkeit zur Auslösung zu bringen, entschloß sich Hirschfeld, mit der einen Hälfte der Truppen den General Cernyszew in der Richtung auf Belzig zu unterstützen, mit der anderen persönlich über Ziesar dem Feinde zu folgen, zu bleiben und ihm den Weg zu verlegen, oder — sobald es sich erlaubte — ihn anzugreifen. Martwik sollte mit 2 Bataillonen und 3 Schwadronen von Wollin nach Burg marchiren, um die Magdeburger Garnison an der Ausleerung des unbesetzten Magazins, womit sie bereits begonnen hatten, zu hindern.

Der Befehl an Putlik von 2 Uhr morgens am 26. lautete: „Nach denen erhaltenen Nachrichten scheint es, als habe der Feind bei Belzig aufgestellt, und daß das Corps des General Goltz bereits mit dem Feind engagirt gewesen sey. Um die Attaque des General zu erleichtern u. vielleicht noch selbst Antheil an dem Siege zu nehmen zu können, trag ich Ew. Hochwohl. auf, mit 7 Bataillons 4 Esquadrons 4 Stück Geschütz von Golzow aufzubrechen und in der Gegend von Dippmannsdorf und Schwanebeck zu gehen, um den Versuch zu machen, den Feind noch anzugreifen zu können. Die Attaque des General Cernyszew nach Möglichkeit zu unterstützen. Sollten Ew. Hochw. den Feind nicht mehr in der Gegend von Ziesar treffen, oder nach Beendigung eines Gefechts, so haben Sie mit dem Corps sich nach Loburg hin zu dirigiren. Ich selbst mit dem meines Corps werde mich nach Ziesar begeben und von dort nach Magdeburg marchiren . . . . Ich empfehle Ew. Hochwohl. Abmarsch Ihrer Truppen nach Möglichkeit zu beschleunigen,

Ende Ew. Hochw. auf, den 2 Landwehr-Bataillons meines  
welche Ihnen zunächst stehen, in meinen Rahmen Befehl zu  
zu Ihnen zu stoßen . . . ." 289)

als Folge dieser Anordnung unvermeidliche Zersplitterung  
Kräfte war nicht ohne Gefahr für die preussischen Truppen;  
in beiden Fällen — bei dem direkten Angriff auf Belzig  
einem Anfall auf den marschirenden Feind — dem General  
eine Minderzahl gegenüber geführt und ihren zweifachen Zweck  
haben. Sollte dem Feinde der Weg nach Magdeburg verlegt  
so konnte es nur durch einen Marsch der ganzen Division in  
ung auf Biesar geschehen; für den unwahrscheinlichen Fall,  
Feind nach Brandenburg ausweichen sollte, standen um diese  
zwei Bataillone in der Stadt, die den Durchzug mehrere  
lang wehren konnten. Wollte man den Feind aber auf dem  
Wege im Anschluß an Cernyszew schlagen und dadurch zum  
zwingen, so hätte eine Bewegung der vereinigten Division  
g vorausichtlich am schnellsten zu diesem Ziel geführt. Die  
Angriff Cernyszews zu unterstützen, war indessen nicht klar  
einerseits nahm sie, in zu kühner Weise lediglich auf Vor-  
gen gestützt, ein Zusammentreffen in Raum und Zeit an,  
ein glücklicher Zufall herbeiführen konnte, andererseits war  
das Korps bei seiner Zusammensetzung lediglich aus Kavallerie  
nicht in der Lage, einen selbständigen Angriff zu unter-  
— So wie die Sachen in Wirklichkeit standen, würden die  
ten Bewegungen Girard an die ihm von Brandenburg her  
Gefahr erinnert und zuzeitigem Rückzug ohne Verlust be-  
ben.

das Schicksal war den preussischen Waffen günstig; es ließ  
Führung des Angeordneten nicht zu. Durch eine Unordnung  
vertigen des Schreibens gelangte es nicht zeitig genug in die  
utliß. Dieser war, als er die Hirschfeld'schen Truppen ab-  
n sah, der allgemeinen Richtung derselben gefolgt und wurde  
1/4 Uhr in Gräben von dem Ordonnanzreiter eingeholt. Es  
nun nichts übrig, als den in jenem Schreiben für gewisse  
gesehenen Marsch nach Loburg anzutreten, um einigermaßen  
hsfeld in Verbindung zu bleiben. Abends erreichte er Gloina  
hte dort die Nacht zu. Manche Bataillone hatten einen

großen Theil ihrer Mannschaft in Folge der Anstrengungen liegen welche sich erst allmählich wieder einfand.

Bei solchen Unregelmäßigkeiten in der Befehlsmitteltheilung mußte Butlik besorgen, daß die für ihn am Morgen bestimmten Bataillone zurückgeblieben sein möchten, und er hatte die Befehle in einen offenen Brief auszufertigen: „Wenn ein Bataillon noch in Goltzow oder Aradne steht, was zu dem Corps des General-Lieutenant v. Hirschfeld gehört, so erhält es hiermit die Befehle angesichts dieses sogleich aufzubrechen und nach Werbig zu marschiren und mir von da zu folgen, wohin ich mich gewendet habe.“<sup>284</sup>

Die Hirschfeld'schen Truppen hatten sich indeffen sämmtlich am 8 Uhr auf dem Stellplatz bei Wollin vereinigt. Wahrscheinlich hatten ihnen hier vor dem Weitermarsch eine längere Ruhe verstattet. Sie trafen erst um 5 Uhr nachmittags sehr ermüdet in Görzke, Ziesar, Budau und Ziesar ein und nahmen Unterkunft in diesen Meilen auseinander gelegenen Ortschaften, damit sie bei den so großen Anstrengungen bessere Verpflegung erhielten. Nach Ziesar waren auch die beiden in Brandenburg zurückgelassenen Bataillone gekommen, nur die Kompanie an der Plauer Brücke blieb stehen.

Die Ruhe währte indeffen nicht lange. In Ziesar erhielt Hirschfeld um 6 Uhr durch geflüchtete Landleute die falsche Nachricht, daß der Feind von Lübnitz, westlich Belzig, auf Bramsdorf gekommen sei. Er ordnete deshalb an, daß die Avantgarde unter Major v. Diezelsky (3 Bataillone des Ref.-Rgtz., 2 Schwadronen, 2 Geschütze und 1 Kompanie Kasaken) sich auf der Weinberghöhe und am Ostausgang von Ziesar aufstellen und Butlik sie zwischen Wendlobbese und Bortwerk aufzunehmen sollte, im Fall der Feind den Weg über Görzke eintreten würde.

Gleichzeitig wurde Befehl an den gegen Burg entsandten Major v. Diezelsky auszufertigt, sich zum Corps heranzuziehen. Gegen 9 Uhr abends brach Hirschfeld mit den Truppen von Ziesar, Bramsdorf und Ziesar auf und versammelte sie bei Wendlobbese. Um indeffen den Feind den Weg von Belzig nach Ziesar nicht unbeachtet zu lassen, wurde das 1. Bataillon Diezelsky und eine Kompanie von Semde mit 1 Kompanie Kavalleristen zwischen Grebs und Gräben abgezweigt. Sie sollten in das unbefestigte Brandenburg werfen, wenn etwa der Feind in diese Richtung nähme, und Hirschfeld wollte ihm dann in den Rücken fallen.

Marwitz war auf dem Wege nach Burg bis Luchheim gekommen, als er abends 9 Uhr den Befehl erhielt, umzulehren und nach Wendlobbese zu marschiren. Er erreichte diesen Punkt um 3 Uhr morgens.



er auf der Straße von Biesar nach Magdeburg, zur Deckung  
ese Stadt, eine Kompagnie Savieres bei Drewitz zurück-  
hatte.

ie viertel Stunde nach Mitternacht schrieb Hirschfeld aus  
Sitwat bei Wendlobbese an Putlik: „Die Nachrichten von der  
des Feindes bestätigen sich; Er steht zwischen Lübnitz und  
f und muß von der Seite von Belzig gedrängt werden, in-  
die Front nach Belzig hat. — Ich ersuche daher Ew. Hochw.,  
em Corps aufzubrechen und nach Wukow zu marschiren und  
chts abmarschirt. Mit Tages Anbruch werde ich die Truppen  
n und sehen, was gegen den Feind zu unternehmen sein wird,  
nach meine Disposition einrichten . . .“<sup>285)</sup>

Tage traf nun auch Putlik bei Wendlobbese ein, und die  
vision — mit Ausnahme der wenigen Kompagnien bei Greß,  
nd Drewitz — war in der Stärke von 18 (genauer 17 $\frac{1}{4}$ )  
nen, 12 Schwadronen, 11 Geschützen und 1 Kasaken-Regiment  
elt. Diese Thatsache ist wesentlich dem Zufall zu danken,  
am Tage vorher den auf Belzig angeordneten Marsch Putliks  
et hatte.

Aufstellung, die nicht ohne Vortheil für die Vertheidigung  
attete den Feind anzugreifen, wenn er sich auf Magdeburg,  
nd selbst Brandenburg ziehen sollte. Dagegen beruhte die  
e, ihn auch zu erreichen, wenn er sich nach Wittenberg  
die das Hirschfeldsche Tagebuch ausspricht, offenbar auf einer  
ig. —

nen wir von der Kopfzahl der Division am Schluß des  
illstandes 100 Mann Verlust in den Gefechten bei Königaborn  
und 5 vom Hundert Abgang bei den anstrengenden Märschen  
oaks zurück, so bleibt eine Stärke von 11600 Mann übrig,  
e 1100 Kavallerie; außerdem 2400 Kasaken.<sup>286)</sup>

### Aufstellung des französischen Korps bei Belzig.

ard war am Nachmittag des 25. August bei Brück auf  
o gestoßen, der Anweisung erhalten hatte, von der Be-  
g Dubinots in der Gegend um Ludenwalde abzulassen und  
en 5 Kasaken-Regimentern sich westwärts dem neuen Gegner  
den (vergl. S. 318). Das Erscheinen feindlicher Truppen an  
elle, wo er der Verbindungslinie der Armee, die inzwischen

in Berlin eingerückt sein sollte, nahe zu sein erwartete, mußte überraschen. Ueberdies erfuhr er abends von einem sächsischen Grenadier, der nach seiner Heimath Brück geflüchtet war, den Verlauf der Schlacht bei Gr.-Beerem.

Daraufhin trat Girard noch in der Nacht den Rückmarsch an und rückte um 5 Uhr morgens am 26. August Brück gänzlich und 2 Meilen Weges bis hinter Belzig zurück. Er blieb bei Lübnitz den 27. August stehen, augenscheinlich um Nachricht von Dübnow zu erwarten und die nun höchstens auf einen Marsch südlich vor den Berg zu vermuthende Division Dąbrowski heranzuziehen. — Am 27. mittags ging keine Mittheilung des Marschalls ein; sonst hätte Girard ungefäumt den Rückzug auf Magdeburg angetreten. Wären von Trebbin aus am Morgen nach der Schlacht von Gr.-Beerem geheime Boten — unter den gegebenen Verhältnissen das beste Mittel, um die durch Cernyschew's Truppen unsicher gemachte Verbindung zu durchdringen — zur Benachrichtigung Girards in den Rückzug auf Biesar, Loburg und Zerbst abgeschickt worden, so mußte Girard, Biesar gewiesene spätestens am anderen Tage die Spur des Rückzugskorps finden und konnte, selbst wenn er einen Tag verlor, noch rechtzeitig kommen. Wir müssen annehmen, daß entweder diese Verbindung nicht versucht oder durch ein Mißgeschick erfolglos geblieben ist.

Cernyschew war seinem Gegner mit der Spitze bis Belzig gekommen; mit dem Haupttheil hatte er Bivak's rückwärts bis Möritz bezogen. Am 26. wurde Belzig wiederholt der Schauplatz von Scharmützeln zwischen der französischen Kavallerie, welche auf beiden Seiten Verluste erlitten. Am Morgen des 27., da die Beunruhigungen fortbauerten, rückte Girard selbst mit 4 Bataillonen, 3 bis 6 Geschützen und 2000 Reiterei gegen die Stadt vor. Ein Viereck, am Thalkrande des südlichen Eingang's aufgestellt, verbot durch sein Plackerfeuer das fernere Vordringen der Kasaken; doch waren auch die einzelnen Schüsse der Artillerie nicht ohne Wirkung, und es blieb unter anderen ein französischer Offizier auf dem Platze, dessen Habseligkeiten sich die Belziger Einwohner nachmals aneigneten. Durch etliche Kanonenschüsse wurde dann die südlich beim Schloß aufgestellten Kasaken zerstreut; sechs bis sieben gingen mehrere Bataillone mit Geschütz durch die Stadt und die lästigen Reiter gegen Ruhlewitz.

Um 11 Uhr wurde es ruhig; Girard setzte sich in der Stadt auf Tafel, und auch ein Theil der Truppen wurde dort gespeist. Bis zum Abend am Nachmittag, fielen bei Lübnitz Kanonenschüsse, und alsbald so



al mit seinem Stabe zur Stadt hinausprengen, während  
lone sich sammelten, um so rasch als möglich zu folgen. —  
übrigen französischen Truppen bivaktirten während dieser  
südlich Lübnitz, den rechten Flügel bis an den Fuß des  
s in der Richtung auf Hagelberg ausgedehnt; die Kavallerie  
b auf der anderen Seite des Dorfes. An eigentlichen Feld-  
lte es nach französischer Sitte, und es standen nur Lager-  
n Reiterei auf der Ebene gegen Belzig. Die Aufmerksamkeit  
o gänzlich durch die Cernyschewschen Kasaken angezogen, daß  
b Rücken weder durch Wachen noch Streifen beobachtet

Abgang der Division Canusse betrug nachweisbar in den  
u. s. f. vom 21. bis 24. August 288 Mann. Nicht genau  
en sind die Todten in dem Gefecht bei Königsborn und die  
egen die Kasaken, sowie die auf den Märschen und durch  
ht, welche letztere unter den deutschen Truppen fortwährend  
Der Gesamtabgang muß wenigstens 500 Köpfe betragen  
die Sachsen allein 200 Mann auf dem Marsche einbüßten.  
rblichen demnach in 12 Bataillonen und 5 Schwadronen  
schützen 8000 Mann Infanterie, 900 Kavallerie (vergl.  
Er war schwächer als Hirschfeld.<sup>287</sup>)

## . Treffen bei Hagelberg am 24. August.

(4. Plan.)

marfch und Angriffsdisposition Hirschfelds.

rühen Morgen erfuhr Hirschfeld, daß der Feind noch un-  
bei Lübnitz stände, und befahl den Vormarsch der Division  
olonnen: der einen Hälfte unter Putliz auf der Belziger  
er Görzle nach Benten, der anderen nördlich parallel über  
s Mühle auf die Bentener Windmühle. Der General selbst  
von seinem Generalstabsoffizier Major Kleist und dem  
Ergleben begleitet, zum Aufklären voraus, indem er  
bedeckung bestimmte Leute der Schwadron Hünecke in weiter  
g folgen ließ, um Aufsehen zu vermeiden.

Vortwört Steindorf aus ließ die feindliche Aufstellung bei  
h deutlich erkennen. Der General sah, daß er im un-  
Rücken des Bivakts stand, und daß die Aufmerksamkeit  
egen Belzig gerichtet schien. Landleute, die er bei Steindorf

traf, versicherten, daß der nördlich gelegene Steindorfer Forst besetzt wäre, noch durch Streifen beobachtet würde, und der fand sich bereit, die Truppen ungesehen durch den Wald zu führen.

Demnach entschloß sich Hirschfeld, durch Major Kleist, zuversichtlich und bestimmend einwirkte, veranlaßt, diesen Weiden zu nutzen, sich links am Feinde vorbeizuschleichen und von Norden anzugreifen, anstatt in gerader Richtung den Rücken anzugreifen. Er wollte dadurch ebenso wohl vermeiden, nach einem Sieg den geflohenen Feind dem Marschall Oudinot zuzutreiben, als nach einem unglücklichen Gefecht seine eigene Rückzugslinie auf Brandenburg zu und gegen Magdeburg geworfen zu werden. Auch hielt er den Boden nördlich Bübrik mehr geeignet für seine ungeübten Truppen als den westlichen, welcher mit Wald eingengt und von der Höhe vor dem Dorfe durchschnitten ist. — Diese Gründe sind gerecht, wenn man bedenkt, daß der General es immer für seine Pflicht hielt, die Vereinigung Girards mit der Armee zu hindern, worin wir jetzt wissen, daß es lediglich im Interesse des letzteren lag, den Rückzug auf Magdeburg zu bewerkstelligen. Wir müssen nur verwundert betonen, mit welcher Hirschfeld an seine schwierige Aufgabe herantrat, indem der große Vortheil der Ueberraschung durch Angriff gewonnen schien, und mit welcher Sicherheit er vor einem stundenlangen Marsch in einer viertel Meile Entfernung den Feinde unentdeckt ausführen zu können. Aber seine Zuversicht in ihn nicht getäuscht.

Der General kehrte mit seinen Führern nach Benken zurück, inzwischen die Truppen angelangt waren. In der Schlußkavallerie des Dorfes wurde die Disposition aufgestellt und um 11 Uhr unter dem Schutz der Windmühle gegen den beginnenden Regen den verschiedenen Stabsoffizieren mitgetheilt, deren Adjutanten die nöthigen Befehle in ihre Schreibtafeln verzeichneten. Sie lautete:

„Die sämtliche Cavallerie, mit Ausnahme 1 Escadron v. Bornstädt, marschirt links ab unter Führung des Generals v. Bismarck. Das Füsilier-Bataillon (3./1. Res.-Regts.) hat dann folgen die zwei Musquetier-Bataillons vom 1ten Regiment. Das Füsilier-Bataillon aus der Mitte, die beiden Musquetier-Bataillons links abmarschirt; hierauf folgen die Escadrons Cavallerie, dann 10 Stück Geschütz unter dem Capitain Chambrond. Die Tirailleurs vom 1ten Bataillon des 1ten Regiments decken rechter Hand die Artillerie; hierauf folgen

lons der Brigade v. Boguslawski; dann die 6 Bataillons  
ommando des General v. Putlik; darauf die 2 (genauer 2 $\frac{1}{2}$ )  
ns des Oberstlieutenant v. d. Martwik.

wird in der größten und möglichsten Stille und Ruhe der  
fortgesetzt, und alles Waddern an die Gewehre wird bey  
n strengen Arrest verboten, damit kein Gewehr losgehe.

ese sämtlichen Bataillone links abmarschirt. Wenn es be-  
wird, marschirt das Füsilier-Bataillon auf, die beyden  
ier-Bataillone schwenken ein, die Cavallerie trabt hinter den  
Musquetier- und Füsilier-Bataillons weg und marschirt dem  
gemäß auf und sucht sofort eine Attaque auf den Feind zu

e Artillerie bleibt im Marsch und fährt dem Terrain ge-

e beyden Bataillons v. Lieben und Schwerin marschieren  
er Artillerie, schwenken, wenn sie gegen die beyden Musquetier-  
ns 1ten Reserve-Regiments kommen, ein und unterstützen  
Attaque. Bataillon v. Bornstedt und übrige Bataillons  
a sämtlich ein, wenn Bataillon Bornstedt an die Ar-  
tillerie stößt.

e beyden Bataillons des 1ten Reserve-Regiments v. Langen  
um Avanciren an; auf 200 Schritt folgt Lieben und Schwerin  
leich Bornstedt, Feld und die Artillerie. So folgen die Ghe-  
2 Bataillons auf 150 Schritt; die Stellungen des Feindes  
Terrain wird zeigen, wann die Bataillons zur rechten Zeit  
wehr fallen sollen.

ie Bataillons unter dem Oberstlieutenant v. d. Martwik  
n gegen die Mitte des Feindes ein und bleiben zur Reserve.  
er Oberstlieutenant Reuß mit den Bataillons Ogorowsky,  
heim, Grolman und der Escadron Bornstädt marschieren rechts  
nen den Weg dicht am Saume des Waldes bis gegen Stein-  
selbst der Oberstlieutenant v. Reuß sein Geschütz und Batail-  
theilhaft placiren kann, um des Feindes Flanke und Rücken  
inmobiren, vorzüglich aber, wenn des Feindes Rückzug nach  
nd Wiefenburg geschehen sollte. — Der Oberstlieutenant v. Reuß  
t seiner Attaque durchaus nicht zu früh anfangen, nicht eher  
die Cavallerie aufmarschirt ist.

as Weitere und die vorkommenden Abänderungen in der Dis-  
, wie auch den Gebrauch des Terrains, müssen die Umstände



geben, und empfehle ich Ruhe und Ordnung. Die Attaquen  
sich nicht mit Schießen abgeben, sondern das Gewehr fallen u  
dem Bajonett entscheiden, wie unsere braven Cammeraden b  
Beeren.

„Sollte wider Verhoffen die Attaque nicht reussiren, so  
Rückzug über Verlohren-Wasser, Al. und Gr. Briesen nach der  
von Wollin und Gräben, wo der Major v. Diezelsky steht.

„Es marschirt alles in Sections ab. Das Füselier-B  
macht die Attaque nicht mit, sondern bleibt im Busch und d  
linke Flanke der ganzen Aufstellung.“<sup>288)</sup>

Es ergab sich daraus folgende Marschordnung:

Avantgarde: Major v. Langen.

- |                                    |        |
|------------------------------------|--------|
| 3. Bataillon 1. Reserve-Rgtz.      | Römig, |
| 2.       "       "       "       " | Lemke, |
| 1.       "       "       "       " | Redow. |

11 Schwadronen: Oberster v. Bismarck.

- |                    |           |
|--------------------|-----------|
| 6. Kavallerie-Rgt. | Jagow,    |
| 5.       "       " | Udermann, |
| 3.       "       " | Teschen.  |

10 russische Geschütze: Kapitän Graf Cham

3 Bataillone: Oberster v. Boguslawski.

- |                                     |            |
|-------------------------------------|------------|
| 3. Bataillon 4. kurmärk. Rgtz.      | Schwerin,  |
| 2.       "       "       "       "  | Tieben,    |
| 2.       "       3.       "       " | Bornstedt. |

6 Bataillone: General v. Putlik.

- |                                     |          |
|-------------------------------------|----------|
| 2. Bataillon 7. kurmärk. Rgtz.      | Feld,    |
| 4.       "       6.       "       " | Woisky,  |
| 3.       "       "       "       "  | Delik,   |
| 2.       "       "       "       "  | Streit,  |
| 1.       "       "       "       "  | Bönigk,  |
| 4.       "       1. Reserve-Rgtz.   | Kernbow. |

Reserve: Oberstlieutenant v. d. Marwitz.

- |                                    |             |
|------------------------------------|-------------|
| 4. Bataillon 3. kurmärk. Rgtz.     | Schönholz,  |
| 3.       "       "       "       " | Laviere,    |
| 1.       "       "       "       " | Schütschen. |

Seitenabtheilung: Oberstlieutenant v. Neuf

- |  |            |
|--|------------|
| 1 Schwadron 3. kurmärk. Rgtz.          | Bornstädt, |
| 1 preuß. Haubitz, sechspf. Batt. Nr. 6 | Tiehsen,   |

- |              |                   |              |
|--------------|-------------------|--------------|
| 1. Bataillon | 7. kurmärk. Rgtz. | Ojorowsky,   |
| 1. "         | Elb-Rgtz.         | Stutterheim, |
| 1. "         | 4. kurmärk. Rgtz. | Grolman.     |
- Kasaken-Regiment Rebrzew war nicht eingeordnet.

Der Befehl zeigt den General Hirschfeld seiner militärischen Bildung nach als der älteren Schule angehörig. Im Stil der Kriegsführung Friedrichs des Großen abgefaßt, bildet er ein schwaches Können und sucht die Reserve durch staffelförmiges Zurückziehen des Flügels zu ersetzen; er sieht ab von jedem Zueinanderstoß und planvollen Unterstützungen der Waffen; er schmiedet die Infanterie in eine Kette zusammen, deren jedes einzelne Glied den Bewegungen der übrigen abhängig ist. Es sollten aber die Staffeln nicht aus einer schon stehenden Linie vorbrechen, sondern auf viel schwierigerer Weise beim Herausreten aus dem Walde in Ordnung gelassen werden; auf solche Entwicklung waren die Kommandanten nicht eingeübt, noch in deren Sinne erzogen. Die Folge davon war sofortiges Durchbrechen der Disposition, an deren Stelle nur ein vielfach anerkennenswerthes selbständiges Eingreifen. Durch Abzweigen des Oberstlieutenants v. Reuß wurde der Plan der Ueberraschung im Rücken ausgebeutet und der Rückzug der Division nach der Elbe bedroht. Es war ungefährlich, wenn es gelang, sich bis zum verabredeten Augenblick verborgen zu halten.

Hirschfeld tritt aus dem Steindorfer Forst und stellt sich in Besitz von Lübnitz.

Mittag wurde die Bewegung angetreten. Reuß zweigte ab und stellte sich verborgen hinter der Waldecke nordwestlich auf; die Division selbst rückte, vom Förster Zschimschky geleitet, gegen Vortwerk Geist in einem Bogen durch den Wald in der Richtung gegen die Platte und kam — indem vorsichtigerweise alle Glieder die man unterwegs traf, angehalten wurden — vom Feinde gegen 2 Uhr am Ausgange nördlich Lübnitz an. Den Rest der Division eine halbe Meile langen Kolonne haben wir um diese Zeit in den Wald eingetreten zu denken.

Im Wald entwickelte die 3 Bataillone seines Regiments, welche die Reserve bildeten. Zugleich führte Bismarck die 11 Schwadronen aus dem Walde hervor. Er sah die feindliche Wache auf-

merksam werden und Miene machen, sich zurückzuziehen. den Vortheil der Ueberraschung zu verlieren, mußte er wozu der General Genehmigung ertheilte — das 6. Regiment marschiren lassen; es sollte angreifen, und die beiden anderen Kolonne zur Verfügung bleiben. — Aber diese Kavallerie nie in größerem Verbande geübt. Sie mochte glauben, daß ein Theil zum Angriff vorgehe, der andere nicht zurückstehe. Auch hatte man noch nicht den rückwärtigen Regimentern ihr Verhalten zugesichert. Kaum war das 6. Regiment entfallen, folgte ohne Weiteres das 5. und — mag nun auch das 4. ein falsches Signal falsch verstanden sein, oder der Eifer der jungen Kavallerie solidarischen Beistand Oberhand gewonnen haben — es folgte bloß das 3. Regiment rechts heraus, sondern die ganze 11 Schwadronen stürzte sich rücksichtslos in gestrecktem Galopp den Feind. An Halten war nirgends zu denken; die feindliche Kavallerie ergriff die Flucht, ihr Bivak wurde durchjagt, was man erreichen konnte, niedergeritten, und ungezügelt rannte die ganze auf das 1500 Schritt entfernte Lübniß weiter.

Blicken wir den verwegen dahinjagenden Reitern nach, wärmt sich das Herz an dem kühnen Reiterstüchsen. Der hellen Tage überfallen und geheßt vom zuversichtlichen Ansehen der Wehrmänner, deren frischer Geist nicht übertroffen werden kann ein Bild, welches das Gefühl erhebt; aber es bangt uns um das Ende der jügellosen Jagd. Jeden Augenblick erwarten wir den letzten Schlag der feindlichen Kavallerie den ganzen Schwarm zurückgetragen zu werden, einen Rückschlag zu erleben, der ihn traurig um den Glanz der Früchte seines kühnen Wagens bringt. Wir mögen uns vorstellen, welche Gefühle den Führer bewegten, der die Masse seiner Kavallerie gleiten sah und dem Zufall die Entscheidung überlassen mußte. Gern hätte er einen Theil vom Muth seiner Wehrmänner Mannszucht eingetauscht! — Aber die Gunst des Zufalls trug heute an die preussischen Waffen; sie machte entbehrlich, was sonst Übung fehlte. Was der Feind an Kavallerie besaß, wurde im Bivak schon versprengt, theils weit ab bei Belzig verwundet, theils blieb ungefährlich.

Erst in und bei Lübniß fand man den ersten Widerstand. Die 2. Schwadron 3. Regiments, welche auf dem rechten Flügel des Schwarm der Flüchtigen in das Dorf sich hineindrängte, wurde durch den Häusern Feuer. Der Rest dieses, sowie das 5. und 6.



die Ostseite von Lübnitz, wurden aus den Gärten beschossen und südlich auf zwei Bataillone, vor denen sie in ihrem aufrechten Zustand umkehrten. Da erst gaben die Vierecke Feuer, welches Regiment 3 Offiziere kostete (Rittm. Graf Schwerin, Lieut. v. Stollen und Lude, der Letztere tödtlich verwundet, während Regiment außer ihnen den ganzen Tag nur 3 Mann verlor). Es wurde das Aufblasen des Obersten Bismarck befolgt und die Artillerie ging zurück, um sich zu sammeln.

Der Kommandant hatte den Angriff bemerkt; er zog seine Abtheilung hinter den Westeck des Forstes hervor und stellte sie in ein Treffen. Auf dem rechten Flügel die Schwadron, dann die Bataillone v. Arnim und Stutterheim, die Haubitz, das Bataillon Grolman. Die Artillerie der Höhe südlich Steindorf angelangt das Geschütz feindlich eröffnete, fuhr eine feindliche Batterie südlich der Lübnitzer Höhe auf und antwortete mit Lebhaftigkeit. Die Geschosse fielen anfangs über die Truppen hinweg und hemmten nicht ihr Vorgehen. Sobald aber die erste Granate in das Bataillon Dorothea traf, kam es zum Stehen. Alle Bemühungen des Kommandanten und der Offiziere konnten unter dem fortgesetzten Feuer die unglückliche Truppe nicht mehr vorwärts bringen; das Bataillon fing an zurück zu weichen, und die anderen folgten diesem Beispiel. Erst, als die Ordnung herzustellen, als das feindliche Geschütz aufhört zu feuern.

Die Hauptkolonne hatte sich inzwischen das Reserve-Regiment (Bataillone) südlich der Platte aufgestellt, die Batterie war rechts von kaum tausend Schritt Abstand von Lübnitz, aufgefahren, und als Boguslawski eingeschwenkt, so daß die Bataillone Schwerin und Arnim hinter der Artillerie, vorstell als Staffel rechts rückwärts kamen. Die letztgenannten entwickelten sich noch aus dem Wald, als die Kavallerie von ihrem Ritt umkehrend hinter die Infanterie zurückging. Aber an weiteres Abwarten war nicht zu denken, der General Langen trat mit dem Reserve-Regiment, einschließlich des 3. Bataillons in der Richtung am Belziger Busch vorbei gegen den rechten Flügel des feindlichen Lagers an. Im Vorgehen begriffen, bemerkte der Kommandant, mit welchen Girard bei Belzig Cernyszew gegenüberstand. Sie zogen sich an ihre Division heran und hatten um diese Zeit den Hüttenberg erreicht, auf welchem ein Bataillon und zwei Geschütze als Seitendeckung rechts herausgeschoben

wurden, während die übrigen die Richtung auf den Belziger behielten und dessen höher gelegenen Theil bis an den Rand der Stadt sich ziehenden Grundes besetzten. Seinerseits griffen die Russen an, um die dadurch bedrohte linke Seite Hirschfelds zu decken, auf den Hüttenberg zu und stellte sich ihm gegenüber — den Grund vom Feinde getrennt — einstweilen unthätig auf, da an Geschütz fehlte, um das Feuer zu erwidern.

Gleich nach Langen hatte sich auch die Brigade Boguslawski in Bewegung gesetzt. Eine feindliche Batterie südlich Lützenburg geblich die Entwicklung zu stören; ihr Feuer wurde mit Erfolg von der russischen Artillerie beantwortet, und bald geriethen sowohl das Dorf als das Lager in Brand. Major Bornstedt, ein hochgeachteter Offizier, ging, die mitunter einschlagenden Kugeln nicht achtend, mit seinem Bataillon (Berliner), das eigentlich die rückwärtige Verbindung bilden sollte, gegen Lützenburg vor und wurde bald von zwei russischen Schwärmen gefolgt. Schützen des Reserve-Regiments unter v. Basse, verstärkt durch die eigenen unter Kapitän v. Pöhl, rückten vor der Linie rückwärts Bornstedt in zurechtweisender Weise an und rückten in das brennende Dorf. Man zwangte sich durch den einzigen Eingang hinein und gewann auf der Ost- und Westseite Raum, um sich wieder zu entwickeln. Die Bataillone Lützenburg und Eichenau waren bald nach dem Auftreten befehligt worden, den Major Bornstedt abzulösen, damit das Linien-Regiment wieder die Spitze des Angriffs nähme, hatten sich auf dessen linken Flügel dem Hüttenberg gegenüber begeben, und jener nunmehr gegen Hagelberg sich in Bewegung setzte.

So blieb das Bataillon Bornstedt zunächst bei Lützenburg zurück; aber der Feind leistete, in der Ueberraschung und bei der Bedrohung durch Reuß, unbedeutenden Widerstand und wich, nunmehr in Kolonnen geordnet, in großer Eile gegen Hagelberg, um seine beiden Batterien, südlich und südwestlich von Lützenburg auf, eine Zeit lang den Rückzug gegen die beiden Angriffsrichtungen zu decken, dann ebenfalls abzogen. Noch an Kl. Glien vorrückend, diese unordentliche Flucht. Besonders jagte die Kavallerie in der Auflösung zurück, und man sah manchen Reiter, der im Wäldchen verschluckt wurde. Erst hinter dem Ort kam es zum Stehen; wahrscheinlich durch den persönlichen Einfluß des nun von Belzig eintreffenden Girard; doch ließen Viele auch hier sich nicht mehr halten, und von dieser Zeit an hat man Flüchtlinge, namentlich Westfalen und Wiesenburger entweichen sehen.

war 3 Uhr.

Stand vor Steindorf. Das Bataillon Bornstedt ging durch die Bataillone Sieben und Schwerin lösten Langen dem gegenüber ab, während dieser auf Hagelberg rechts abmarschirte. Die russische Batterie stand noch vor Lübniß. Von der hatte Bismarck das 3. Regiment der Infanterie auf Lübniß versetzen lassen, die beiden anderen zur Deckung der linken Seite auf der Straße gegen den Lerchenberg vorgeführt, wo er die Kasaken ebenfalls vorfand. Der Schweif der Division war eben im Hervortreten dem Walde begriffen. Puttkamer hatte seine 6 Bataillone in Linien in Linie geordnet, die letzte mit dem Rücken am Walde. Bismarck marschirte hinter Puttkamer fort und bildete links daneben aus Bataillonen Kolonnen, um beim Vorrücken die linke Seite, die keine Anlehnung hatte, zu schützen. Während des Hervortretens sah er schon das Feuer jenseits Lübniß.<sup>290)</sup>

Die preussischen Truppen nehmen Hagelberg und Kl.-Glien.

Nachdem die Abtheilung Reuß sich vor Steindorf wieder geordnet hatte, zwischen Lübniß genommen, die feindliche Artillerie südlich von dort abgefahren war, schwenkte sie rechts, ging durch das unweit Lübnißer Birkenwäldchen und trat an dessen Südrand auf dem Wege nach Hagelberg ins Freie.

Jetzt erblickte man nun schon 4 preussische Bataillone dem Feinde gegenüber. Bornstedt, den wir zuletzt Lübniß wegnehmen sahen, hatte sich nicht länger aufgehalten, als der Wiederaufmarsch nach Durchgang durch die engen Dorfstraße forderte, und war im Vorschreiten auf Hagelberg geblieben. Auf diese Weise hatte er sich vor das zur Avantgarde bestimmte Reserve-Regiment gesetzt. Letzteres folgte, nachdem es, wie angegeben, dem Hüttenberg gegenüber abgelöst war, als Bornstedt links rückwärts von Bornstedt; und nun schlossen sich rechts an Bornstedt, jedoch mit 3—400 Schritt Abstand, die 3 Bataillone von

denen Bornstedt 7 Bataillone auf dem freien Felde zwischen dem Hüttenberg und Lübnißer Busch fort, vom 3. Kavallerie-Regiment, mit dem nun die zu Reuß abgetheilte Schwadron vereinigte, auf dem rechten Flügel begleitet. Das Bataillon Bornstedt, immer kühn an der Spitze, ging bei geringem Widerstand durch Hagelberg und nahm den Weg über dessen Windmühle westlich an Kl.-Glien vorbei auf



den Triftberg, wo sich der Feind sammelte. Major von dem Bataillon Redow im zweiten Treffen folgen, um sich beiden anderen zunächst in Besitz von Al.-Glen zu setzen. Major von dem Bataillon Grolman mit der Haubitze an der Windmühle Hagelberg als Rückhalt auf und folgte mit den beiden anderen dem Triftberg. Wir verlassen jetzt diese Truppen in ihrer Angriffsbewegung und wenden uns dem eine viertel Meile entfernten fechtenden linken Flügel zu.

Puttkü hatte eine halbe Stunde auf das Entwickeln seiner Truppen vor dem Walde verwendet, als er in drei Staffeln gegen den Feind antrat. Zugleich wandte der neben ihm stehende Marwitz mit den 3 Bataillonen sich links in der Richtung auf den Hüttenberg, wo die Kanonenfeuer hörte.

Diesem Berge gegenüber, an der nördlichen Seite der Schlucht, standen die beiden Berliner Bataillone Liebenow und von dem Bataillon auf einer kleinen Erhebung. Sie waren dem Feuer der feindlichen Geschütze auf dem Hüttenberge in 900 Schritt Entfernung ausgesetzt. Sie wurden im Verlauf einer halben Stunde durch wiederholte Schüsse an Offizieren und Mannschaften in Unruhe gebracht, so daß die Flügel sich unwillkürlich gegen und hinter die Mitte heranzogen und schließlich zu weichen begannen, wobei das Bataillon Liebenow vollständig in den Ruudel gerieth. Glücklicherweise erreichte jetzt der Wahlpfad, und so gelang es dem Eifer der Offiziere, nach 10 Minuten dieser Unordnung in der Hauptsache zu steuern. Die Bataillone etliche 100 Schritte rückwärts neben Marwitz zu

Dieser Offizier hielt seine Bataillone hinter der Höhe, die des Feindes ungeachtet verlor er Leute durch Haubitzenfeuer. Der Anführer der Verwundeten verfehlte nicht, Eindruck auf die unerfahrene Truppe zu machen; Marwitz führte indessen die entwickelte Linie auf der Höhe vor, um seinen Leuten statt der Wirkung allein die eigenen Geschütze selbst zu zeigen, und erreichte es durch energische Worte, ihnen Ruhe und Haltung wiederzugeben. Gleichzeitige Schüsse der Artillerie und erhielt 2 von den bei Lübnitz stehenden russischen Geschützen, die nun das Feuer erwiderten.

Puttkü, zugleich mit Marwitz antretend, ließ bei dem Bataillon Rembow zur Deckung der Artillerie stehen. Die Truppe führte er durch den Ort gegen Hagelberg vor, bis er wahrnahm, daß der auf seiner linken Seite gelegene Belziger Busch vom Feinde

Er ließ dann die nächsten drei Bataillone diesen Weg und nur die letzten beiden in der eingeschlagenen Richtung. und Feld, denen Delik als Unterstützung folgte, drangen mit voraus in den Busch. Der Boden war auf der Nordwestseite und zum Theil dicht bewachsen; sehr bald verloren die unschützen den Zusammenhang und kamen dergestalt aus, daß sie nur noch neben den Bataillonen gingen, und diese ungedeckt blieben. So erhielten sie, als sie eben den steilen um oberen Theil des Waldes erstiegen, unerwartet von einer Linie nahes Plackerfeuer, welches trotz geringer Wirkung hatte, daß beide Bataillone Kehrt machten. Das Pferd als Putlik, der sie zum Stehen bringen wollte, wurde in änge angerannt und scheu gemacht; es bäumte und überschlug dem Abhang mit seinem Reiter, der mit gebrochenem Schlüssel dem Gefecht getragen werden mußte. Am Rande des Busches en, stießen die Flüchtigen auf ihre Unterstützung, das Ba- lik, und dort gelang es insbesondere den Anstrengungen des . Rohr, sie größtentheils anzuhalten und die Bataillone aufs ordnen.

war fast 4 Uhr.

den 7 Bataillonen des rechten Flügels erreichte das vorderste, eben den Triftberg, links fast in gleicher Höhe 2 des egiments AL.-Glien; rechts etwas mehr zurück folgten 2 von te beiden letzten mit der preussischen Haubitz standen vor und daneben auf der Windmühlhöhe; das 3. Kavallerie- auf dem rechten Flügel am Schmerwitzer Thiergarten. — Flügel, 8 Bataillone stark, war fast eine viertel Meile, und zwar standen 5 von Martwitz und Boguslawski mit en gegen den Hüttenberg, 3 von Putlik gegen den Belziger Gefecht. — Zur Verfügung blieben noch 3 Bataillone von deren zwei im Marsch auf Hagelberg, eins mit 8 unthätigen bei Lübnitz; und 8 Schwadronen Bismarcks auf dem linken gen Belzig.<sup>291)</sup>

enstoß Girards. Der rechte preussische Flügel wird geworfen.

weit war der preussische Angriff gut gegangen. Der Ueber- eltener Weise geglückt, hatte den Feind zu eiligem Rückzug n; der ungestüme Muth der jungen Truppen trieb sie auf



dem rechten Flügel unaufhaltsam vorwärts und schien bei dem den die Ueberraschung hervorgebracht hatte, die Sache allein zu sollen. Nun aber trat der Moment ein, wo die Schulschützen zur Geltung gelangte, das vereinzelt planlose Vorpreußischen Bataillone ohne Vorbereitung und Unterstützung Artillerie und ohne zur Hand gehaltene Reserven mit einem Rückschlag gestraft wurde.

Die feindlichen Truppen hatten die erste Ueberraschung erlitten und, indem sie eine gute Strecke Feldes räumten, so sprang gewonnen, daß sie die Gefechtsordnung auf dem hinter Al.-Glien herstellen konnten. Indem uns bestimmt fehlen, glauben wir annehmen zu dürfen, daß sich dort 8 mit 10 Geschützen, von denen jedoch erst 2 wieder gefechtsfähig aufstellten. Von den gegen Belzig abgezweigten Bataillonen jetzt im gleichnamigen Busch und auf der östlich gelegenen fanden, wurden, indem sie ohne Schwierigkeit die gegenüberpreußischen Kräfte im Zaum hielten, um diese Zeit mehrere werf Gröhdorf gegen die Hauptstellung bei Glien herangezogen.

Auf dem äußersten linken preußischen Flügel hatten Geschütze Marwitz eine Zeit lang mit den feindlichen ihre wechselte, als die letzteren abzogen und alsbald auch das Deckung dienende Bataillon in dem Busch verschwand. Man merkte auf eine lange Kavallerie-Kolonnen aufmerksam, die hervorkommend in der Richtung nach Glien hinaufstieg. Ein Zuwachs an Kräften des Feindes auf jener Seite war nicht erweckend; bald aber erkannte man die befreundeten Kasaken, die den Belziger Grund überschritten, durch ihr Erscheinen den linken Flügel vom Hüttenberg verschucht hatten und, den Moment zum Angriff abwartend, im Rücken des Gegners aufstellten.

Marwitz schickte jetzt seine Schützen durch den Grund Wald anzugreifen und zu säubern. Die des linken Flügels Bataillon Schönholz, sollten sich an die Ost- und Südseite hin in Verbindung mit den Russen zu treten; die anderen womöglich an die Schützen der Puttkamer Bataillone anschließend an den Rand zu gelangen suchen. Eben wollte der Oberstlieutenant geringem Widerstand eingedrungenen Plänklern mit seinen in den Wald folgen, als er nach dem rechten Flügel schnell wurde, weil es dort sehr schlecht stünde. Er mußte die S



en, marschirte mit 3 Bataillonen und 2 Geschützen rechts  
n 5 Bataillonen der Brigaden Boguslawski und Putlik fort  
n die Richtung auf den Spitzberg.

verließen den rechten preußischen Flügel im munteren Vor-  
gegen Kl.-Glien und den Triftberg. Bald indeß bemerkte  
indliche Infanterie, die aus der Richtung von Vorwerk  
gegen seine Seite vorging. Er machte den Major Bornstedt  
m. Aber in der Nähe von nicht tausend Schritt an der  
Batterie ließ sich an Stehenbleiben nicht denken; es mußte  
oder rückwärts gehen.

drei viertel Meilen weit war bereits das Bataillon Born-  
linie vorgegangen, und des Feuers ungeachtet sehen wir es  
hes ohne Aufenthalt seinem Ziele zustreben. Und wieder  
Bornstedt sich für die kühnere Wahl, und wieder folgt ihm  
illon mit der Hingebung edelster Begeisterung. Wir erinnern  
aß dieses Bataillon das erste war, welches sich in Berlin  
ig stellte, daß es — einschließlich eines starken Stammes  
bienter Soldaten — vorzugsweise die Elemente in sich auf-  
aus dem Mittelpunkt des Staats freiwillig sich zur Land-  
ngten; daß es von einem Offizierkorps geführt wurde, für  
e Hauptstadt reiche Auswahl bot, und daß an seiner Spitze  
stand, der soldatische Entschlossenheit mit zäher Ausdauer

So werden wir es erklärlich finden, wie dieses Bataillon  
sich an der Spitze des Angriffs hielt und eine Stunde lang  
kten in einem Feuer vordrang, das andere schon zur Umkehr  
atte.

stedt sah links das Reserve-Regiment in Kl.-Glien eindringen,  
Fagelberger Mühlenhöhe hinter sich besetzt, und glaubte den  
Hirschfeld dort zu erkennen. Kurz entschloß er sich, die Bat-  
dem Triftberg fortzunehmen. Nach momentanem Halt bei  
trat er wieder an. „In der gewissen Erwartung“ — so  
er Major —, „daß mir unbedingt Secours folgte, ließ ich  
stanz von 200 Schritt das Gewehr zur Attacke rechts nehmen,  
lagen, bald darauf Gewehr fällen und mit einem Hurrah  
kleinen Hügel anrücken. In diesem Augenblick warf der  
ne 2 nach Kl.-Glien gerichtet gewesenen Kanons gegen mein  
herum. Vor dem Feuer der hinter Steinhäusen versteckten  
s und eines seitwärts aufgestellten Bataillons, sowie wegen

des imponirenden Getöses, machte mein Bataillon früher Hört es nach meiner Ueberzeugung sein sollte.“ Offiziere sprachen muthigem Zuruf vorwärts und gaben — besonders Kapitän v. und Lieutenant Schulz — rühmliches Beispiel, um noch den Anlauf zu bewirken; aber die Kraft war erschöpft, das Bataillon in ein stehendes Feuergefecht, welches nur verderblich werden konnte. Bei der großen Nähe erkannte man deutlich die Uebereilung, welcher der Gegner lud, die Unsicherheit, mit der er anschloß. Die meisten Kugeln gingen dem Bataillon über die Köpfe weg; verfehlte das Feuer seine Wirkung nicht. Das Pferd Bornstedt getödtet, sein Mantel und Szako von Kugeln durchlöchert, das Pferd und der Knecht, der es ihm vorführte, noch während des Steigens verwundet. In drei bis vier Minuten — so lang sich das Bataillon in dieser Lage — blieben todt der Kapitän, der Storp und Lieutenant Riemann; verwundet wurden die Lieutenants Graf Reichenbach und Wille und eine namhafte Zahl von Mann. Die indeß eine dem Verlust an Offizieren entsprechende Höhe erreichte. — Major Langen war währenddessen aus Kl.-Glien den Weinberg vorgegangen; das nahe Feuer der zwei Geschütze auch ihn zurück, und sein 3. Bataillon, das besonders an Verlusten verlor, wurde für den Augenblick aufgelöst.

Girard hatte von der Höhe des Triftberges den Anlauf der 5 vereinzeltten Bataillone übersehen und ihn in der eben beschriebenen Weise mit Feuer empfangen. Jetzt ging er zur Offensive über und ließ das Bataillon Bornstedt in Auflösung vor sich her. Als er die Höhe mit Kl.-Glien kam, glaubte Langen den Ort nicht länger zu dürfen und ging auf Hagelberg zurück; ebenso wichen unter der Geschützfeuer die Bataillone des Oberstlieutenants Reuß.

Die Franzosen drängten scharf auf und ließen den abgeworfenen Bataillonen nicht Zeit, sich zu setzen. Vergebens versuchte man durch eine Salve und Ausbreiten der Schützen auf der Windmühlhöhe sich zu halten; das Geschütz des Feindes, dem man nur mit Handbüchsen entgegenstellen konnte, und der überlegene Angriff ließen nicht zu; überdies nahm die von Grützdorf kommende Kolonne eine Richtung, in welcher sie diesen Flügel von den übrigen preussischen Truppen zu trennen drohte. So räumte man rasch nach Hagelberg und den alten Mühlenberg; und als hier die Bataillone Bönigk und Streit, welche Puttk in Reserve gelassen hatte, einbrachte die allgemeine Flucht, die durch das fortgesetzte Drängen

echt regellos wurde, auch auf sie einen solchen Eindruck her-  
sie sich von dem Strudel mit fortreißen ließen. — Wenige  
en sich in das Lübnitzer Wäldchen, die große Masse drängte  
te zwischen diesem und dem Belziger Busch, während der  
f dem alten Mühlenberg eine Batterie auffuhr und den Rück-  
rch noch beschleunigte. Das Gewehrfeuer fing bei dem seit  
ndauernden und immer zunehmenden Regen schon an spär-  
werden und hörte später fast ganz auf.

diesem allgemeinen Rückzug, dem sich auch das 3. Kavallerie-  
anschließen mußte, hielt Rittmeister Findenstein seine Schwa-  
so daß sie noch am Thiergarten Front machte und durch  
iel wesentlich beitrug, jenen Flügel zum Stehen zu bringen.  
s Verdienst aber erwarb sich der Lieutenant v. Scheibler des-  
giments dadurch, daß er in diesen schwierigen Verhältnissen  
onnenheit zeigte, die den besten Eindruck auf die Truppen  
indem er den bald ankommenden Marwitz so über die Sach-  
orientiren wußte, daß dieser gleich in den Gang des Gefechts  
konnte.<sup>292)</sup>

rechte preußische Flügel wird durch den linken  
terstützt. Das Gefecht kommt zum Stehen.

#### Neue Kämpfe um Hagelberg.

diese Zeit — es war 4<sup>3/4</sup> Uhr — traf Marwitz vom linken  
r ein.

erblickte vor sich die größte Verwirrung. Nur das Reserve-  
hielt sich noch geschlossen, wick aber ebenfalls raschen Schrittes  
reiß hatte schon das Birkenwäldchen erreicht, in welches die  
Bataillons Bornstedt sich eben hineintwarfen. Marwitz,  
geneigt, den alten Mühlenberg zu stürmen, sah bald, daß es  
sich darum handelte, den bestürzten jungen Truppen einen  
die Zeit zu verschaffen, um wieder zur Besinnung zu kommen.  
der Feind" — so schildert er die Lage —, „so kam von den  
enden Niemand zum Stehen, und ich hätte ihn schwerlich  
en; wahrscheinlich hätten wir eine totale Niederlage erlebt.  
an einem Haar!“

hatte Girard mit seinen ebenso jungen Truppen schon das  
geleistet, was er von ihnen erreichen konnte, und mußte sich  
sich seines Gegners vorerst entledigt zu haben. Auch mochte  
en tragen, in ein Waldgefecht einzugehen; ohnehin blieb ihm.



nach den Vorgängen der letzten Tage und dem heutigen ernstlichen Angriff, doch nur übrig, seinen Rückzug auf Magdeburg so bald als möglich anzutreten. Er hielt mit seinem Vorstoß inne. Wir mußten hinter dem alten Mühlenberg und den beiden westwärts ansteigenden Höhen bis zu 10 Bataillone aufgestellt denken, eins als Besatzung des Hagelberg, und eins — wenn nicht etwa einzelne Kompagnien Reste verschiedener Bataillone dort zurückgeblieben waren — ziger Busch. Ein Theil der Mannschaft wird auch jetzt noch gefangen gewesen sein. Die Artillerie beantwortete etwa mit 12 Schüssen die bald beginnende Feuer der russischen Batterie und beschloß den Garten. Die Kavallerie wird hinter der Linie gestanden haben, daß die Division jetzt vereinigt war oder eben noch das Herausrücken der letzten Bataillone abwartete. —

Marwitz hielt seine eigenen 3 Bataillone in der Vertreibung der übrigen glücklich zusammen und nahm die Mitte ein zwischen den beiden Wäldern. Er stellte die beiden Geschütze auf die südliche Höhe des Spitzberges, und seine Infanterie — nur 1100 Mann — links daneben. Auch die anderen bisher unthätig gelassenen Bataillone, nebst ihrer Bedeckung, dem Bataillon Rembow, wurden vorwärts herangeholt und die Batterie wieder vereinigt. Das Geschütz hier vorläufig in eine bei 1000 Schritt Abstand von der Kanonade, die den preussischen Bataillonen Zeit ließ, sich zu sammeln und zu ordnen.

Diese Aufgabe war aber darum keineswegs leicht. Die russische Zuversicht, mit der die junge Landwehr zum Angriff geschritten war, in völlige Entmuthigung umgeschlagen. Es zeigte sich der Mangel an soldatischer Zucht und Gewöhnung, welche die das Furchtbare wegenenden Gefühle bemeistern und nach einem mißglückten Versuch neuer Kraftanstrengung befähigen. Viele saßen in den Büschen, Andere zerstreuten sich rückwärts über das Blachfeld und schrien für den Augenblick unempfindlich gegen den Zuspruch ihrer Offiziere, die zu neuer Thätigkeit aufriefen. Das Auffahren der Batterie zuerst wieder etwas Zutrauen ein, das Anschlag der Tronmünerte die Leute, und es gelang endlich nach Verlauf einer Stunde, die Bataillone einigermaßen herzustellen.

Um diese Zeit standen von den Hirschfeldschen Truppen 2 Bataillone des rechten Flügels im Birkenwäldchen, 4 Bataillone Rembow und drei von Marwitz) in der Mitte der Waldblücke, 2 Bataillone Bönigk links daneben in der Ecke des Belziger Busches;

Flügel, insoweit sie sich gesammelt hatten, waren in den Busch  
gen, die Artillerie in der Mitte vorwärts des Spitzberges;  
3 Schwadronen des 3. Kavallerie-Regiments, und weiter  
das 5. Regiment. Da der Feind jetzt Miene machte, den  
Flügel zu umgehen, so wurden 2 Bataillone des Reserve- und  
Kavallerie-Regiment dorthin geschickt; die Schwadron Finden-  
d schon gegen Schmertwik. (Diesen Moment des Treffens,  
geringen Verschiebungen, die noch bis zum Beginn der Offen-  
anden, zeigt der Plan.) —

man jetzt 2 Bataillone aus der feindlichen Hauptstellung rechts  
Belziger Busch abmarschiren sah, so ist es Zeit, zu ver-  
was unterdessen hier vorgegangen war.

Schützen Martwiks waren, während dieser zur Mitte abrückte,  
dem Widerstand von Osten in den Belziger Busch gedrungen  
in den angewiesenen Richtungen weiter. Als bald folgten  
den her die der Boguslawskischen Bataillone Lieben und  
Die Putlitzschen Bataillone Held, Woisky, Delitz scheinen  
Unfall am Nordwestende des Waldes lange Zeit zu ihrer  
stellung gebraucht und ihre Schützen nur zu geringer  
gebracht zu haben.

wenig Widerstand des Gegners hatten die Plänkler des  
hen Regiments durch eine Rechtschwenkung bald den Süd-  
Busches bei Vorwerk Grützdorf erreicht. Auf dem stark ge-  
boden waren sie in und durch das nach Hagelberg sich er-  
Wäldchen gezogen und hatten nach kurzem Gefecht den  
den Kiehnberg in Besitz genommen, von welchem sie die  
des Dorfes beschossen.

ter v. Borstell übernahm das Kommando dieses Flügels,  
Putlitz außer Gefecht gesetzt war, und ließ, als er die Schützen  
rstützung sah, die Bataillone in den Belziger Busch folgen.  
d Held sammelten sich zu dieser Zeit erst hinter der Batterie;  
drei anderen, Woisky, Schwerin und Delitz, gelangte der  
heil — beim Durchziehen des Waldes meist aufgelöst — an  
eite, Hagelberg gegenüber, ins Freie. Major Rohr ließ  
ier zur Aufnahme stehen und führte die beiden anderen, an  
h die Schützen von Lieben anschlossen, zum Angriff auf die  
on Hagelberg. Hinter der flachen Erhebung 300 Schritt vom  
te er die Kolonnen; dann stürzten sich beide, Delitz im vor-  
ffen, unter lautem Hurrahruf mit solcher Entschlossenheit

auf das Dorf, daß der Feind selbst nicht Zeit zum Weichen und mehrere Leute in Straßen und Häusern erschlagen wurden preussischerseits kostete dieser Angriff manche Opfer; vom B. Schwerin fielen Kapitän v. Schmeling und Lieutenant Blanke, Delitz wurden mehrere Offiziere verwundet. Die beiden B. stellten sich hinter der Gartenmauer im südlichen höheren Th. Ortes auf.<sup>298)</sup>

#### f. Letzte Maßregeln Girards. Entscheidender Angriff Hirschfelds.

Es war 5 Uhr vorüber.

Das Frontalgefecht bestand nur in Kanonade. Die preuss. Truppen hatten sich wieder geordnet, die französischen waren hinter den Höhen nordwestlich Hagelberg vereinigt. Sie wurden jetzt bei diesem Ort auf ihrer rechten Seite von dem weit vorgedrungenen preussischen Flügel heftig angefallen, und Girard mußte erschrocken zurückweichen, ehe er einen gesicherten Rückzug antreten konnte. Cernyszew hielt sich während der Zeit im Rücken des Gegners. Ein Regiment hatte er in Belzig auf der Straße nach Hagelberg zurückgelassen; mit zwei anderen stand Oberster Bentkenow mit dem rechten feindlichen Flügel südöstlich von Grützdorf; die letzten führte Cernyszew weiter hinter dem Waldstreifen fort. Als hier sein Adjutant die Nachricht brachte, daß dessen rechter Flügel im Scherwenitzer Thiergarten schwer bedrängt sei und der Unterstützung bedürfe, ließ Cernyszew nur das Regiment Blasow stehen und mit dem letzten Regiment westlich fort, um die Verbindung zu nehmen; doch traf er Hirschfeld erst zu Ende des Gefechts.

Girard schickte aus seiner Hauptstellung 4 oder 6 Bataillone nacheinander gegen Hagelberg, um sich seines für den Anschlag des Gegners zu entledigen. Dieser Gegenstoß hatte auch guten Fortgang, doch knüpften sich daran alsbald auffallende Erscheinungen, zu denen wir den Grund im inneren Zustand der Division suchen müssen.

Fast die ganze Division Lanusse setzte sich, wie wir wissen, aus Rekruten zusammen, deren größerer Theil das 19. Lebensjahr vollendet hatte. Wie tief ihr soldatischer Geist bereits stand, giebt unter Anderem die früher geschilderte Gefangennahme der geur-Kompagnie bei Bih durch 30 Reiter einen schlagenden



traten nun die neuesten Vorgänge. Die Division war vor  
 etw von Brück nach Belzig ausgewichen und, während noch die  
 Aufmerksamkeit auf diesen Gegner sich richtete, sah sie sich in  
 und Rücken auf das Unerwartetste angefallen. Ein überraschender  
 Angriff, der mehr als alles Andere auf das Gemüth des Soldaten  
 eilen pflegt, mußte um so größeren Eindruck hervorbringen,  
 er, wie hier, aus sorgloser Ruhe aufscheuend über das noch wehr-  
 lager dahinbrauste. Und kaum fing das Unwetter an, sich zu  
 en, so zeigte sich ein neuer Feind gerade im Rücken von Steindorf  
 Wir mögen uns denken, welche Unordnung und Bestürzung  
 hervorgerufen wurde, und in welcher Uebereilung man unwill-  
 gegen Gr.-Glien, wohin doch die Rückzugsrichtung nicht lag,  
 retten suchte. 6 bei Lübnitz zurückgelassene Wagen, 1 Geschütz,  
 vorfene Gewehre, Tornister und mancherlei Lagerbedürfnisse  
 redendes Zeugniß davon. Wenn nun zwar der energische Girard  
 einsichtige Maßregeln die nachtheiligen Einwirkungen des Ueber-  
 u paralyfieren suchte, indem er auf kürzestem Wege seine Kräfte  
 menfaßte und den richtigen Augenblick zur Offensive ergriff, so  
 ihm doch nicht gelungen, die entmuthigenden Eindrücke zu  
 hen. Nach kurzer Ermannung sank die Widerstandskraft seiner  
 Truppen abermals zusammen, und damit erklären sich die nun  
 den Ereignisse.

Sir sahen die Marwitzschen Plänkler Besitz vom Kiehnberg nehmen  
 en Major Rohr mit zwei Bataillonen in Hagelberg eindringen.  
 nd dieser beschäftigt war, die Besatzung zu ordnen, wandte der  
 zwei Geschütze rückwärts gegen die Dorfstraße und schickte seiner-  
 etwa zwei Bataillone auf Hagelberg. Ihr Feuer trieb die  
 en Bataillone hinaus; und als in diesem Augenblick feindliche  
 flüchtig und versprengt um das Dorf jagten, brachte ihr Er-  
 n sogar solchen Schreck unter den Wehrmännern hervor, daß  
 oflos davoneilten. Rohr mußte sie am Belziger Busch auf-

Während jene französischen Bataillone das Dorf besetzten, hatten  
 bei andere südwärts gegen den Kiehnberg gewandt; mit ihnen  
 das Husaren-Regiment und 3 Kanonen an Kl.-Glien vorüber  
 ts. Die preussischen Schützen mußten den Kiehnberg räumen  
 wurden weiter an dem bewaldeten Hange gegen Grützdorf fort-  
 gt. Es drohte ihnen die Gefahr, endlich auf das freie Land

hinausgeworfen und von der feindlichen Kavallerie in Empfang genommen zu werden. Da brachen zur rechten Zeit die Kasaken aus ihrem Hinterhalt und überraschten diese Reiterei am Petersberg und Grützdorf so vollständig, daß sie, theils getödtet, theils zerstreut, vom Kampfplatz gänzlich verschwand.

Die beiden französischen Bataillone — oder nur zusammengefaßt — hatten indessen ihre Bewegung fortgesetzt und waren den Grund nördlich des Petersberges hinabgestiegen, wo sie nicht mehr zu sehen konnten. An Schützen scheinen sie wenig vor sich gehabt zu haben. Die preussischen, die sich meist auf dem nördlichen Hügel hielten, wurden durch den Lieutenant Hergaß vom Bataillon 33 so weit gesammelt, daß jetzt von der Höhe ein lebhaftes Feuer auf die Bataillone in der Tiefe gerichtet werden konnte. Mit äusserster Verwegenheit stürzte sich dann der preussische Schwarm unter dem Anruf: „Werft die Gewehre fort!“ von der Höhe auf sie herab. Von der anderen Seite das Kasaken-Regiment Blasow her. Einen Augenblick noch schien der Feind sich zur Wehr setzen zu wollen, als aber mehrere deutsche Soldaten dem Zuruf Folge leisteten, übernahm rasch das Beispiel die Masse an, und sie ergab sich ohne Widerstand. Es fielen hier 1000 bis 1500 Mann mit 30 Offizieren in Gefangenschaft, wozu nur etwa 300 preussische Schützen verstanden wurden. Die Bataillone unter Hergaß und 500 Kasaken mitwirkten. Doch unter den Gefangenen die Koburgische Kompagnie des Königs v. Uttenhoven mitgezählt sein, welche die Gelegenheit wahrnahm, zu den Verbündeten überzutreten. \*) Bis auf einige Kroaten und die übrigen National-Franzosen. —

Bei Hagelberg waren während dieser Zeit zwei französische Bataillone eben im Begriff, die Nordseite des Dorfes umgeben zu decken, die rechte Seite, wie es scheint, sich ebenfalls gegen den Belziger Busch zu wenden, als die Entscheidung in der Fronte geführt wurde.

Der Einfluß eines persönlich hervorragenden Offiziers wie Uttenhoven wirkte bei der zweifelhaften Lage und der zeitweisen Abwesen-

\*) Die Kompagnie Uttenhoven gehörte zu den Truppen, welche auf Befehl des Königs, an Stelle des am 13. April in Ruhla bei Gotha gefangenen thüringischen Bataillons, errichtet wurden. So wie dieses Bataillon in den Dienst der Verbündeten trat und den Feldzug beim Korps York mitmachte, ebenso folgte die Kompagnie Uttenhoven jenem Beispiel und nahm mit ihrem ganzen Bestand Dienst im 7. und 8. russisch-deutschen Legion.

als bestimmend; seine Thätigkeit fand bei dem rathlosen willigen Unterordnung, und er brachte einen neuen allgemeinen Gang. Auf Major Kleists Veranlassung wurde dazu die mal beliebte Staffelform, bataillonsweise vom rechten Flügel, und abermals versagte die Form ihren Dienst. Major der nach dieser Anordnung von dem rechts über ihm stehend abhängig war, wartete eine Zeit lang vergebens auf dessen Da brach er, ungeduldig über die Zögerung in dem fort- Artilleriefeuer, aus dem Walde gegen die Batterie vor und den Entschidsakt des Tages. Erinnern wir uns, daß sein (Berliner) in den unglücklichen Rückzug und die Auflösung des Flügels mit verwickelt, und daß Grolman ein Neuling im stand war, so müssen wir seinem beispielgebenden Einfluß um die Anerkennung zollen. Die Erklärung dafür finden wir in des ausgezeichneten Persönlichkeit, die, von edelsten Charakter- zügen unterstützt, eine seltene Macht auf seine Untergebenen in starker Stamm ehemaliger Linienunteroffiziere und Soldaten dieses dem Bataillon inneren Halt.

Als traten die Bataillone auf verschiedenen Punkten zum an; in erster Linie gingen vom rechten Flügel Grolman und gegen den alten Mühlenberg, von der Mitte Zischschen gegen und nicht viel später Major Rohr mit den Bataillonen und Bönigt aus dem Belziger Busch gegen die Ostseite des Andere Bataillone folgten in zweiter Linie, während einige von. Zugleich ritt im Centrum das 3. Kavallerie-Regiment ganze Bewegung trug mehr den Charakter des vereinzelt Zu- als den einer planvollen Gesamtmaßregel. — Wir verfolgen den Stoß mit dem Feinde im Einzelnen.

Das Bataillon Grolman, erst in der Bewegung sich zur Linie, und links neben ihm Rembow auf den alten Mühlen- gingen, hatten sie ein starkes Feuer zu durchschreiten. Es hielt aber den Angriff, zu welchem die durchschnitten ihren ermunternden Schall versagten, nicht lange aus, sondern die Batterie zurück; seine zunächst bedrohten Bataillone be- tranken, und als der Angriff ihnen auf 80 bis 100 Schritte, ergriffen sie die eiligste Flucht. So wurde die Mitte der Stellung durchbrochen und der so lange Verderben sprühende Berg, auf welchem heute ein Denkmal für die kurmärkische steht, vom Linien-Bataillon Rembow erstiegen. Den Schützen

dieses Bataillons unter Kapitän v. Sacken gelang es noch, spannte Stüde fortzunehmen. Manche flüchtige Feinde war Gewehr und Tornister von sich, eine große Masse aber drathlos auf der Westseite von Hagelberg zusammen, statt bei über das freie Feld Rettung zu finden. Die beiden pBataillone verloren zwar durch die Verfolgung ebenfalls iOrdnung, rückten aber gegen das Dorf nach, an dessen Westseite eine Kürassier-Schwadron durch sein Feuer zurückwies.

In der Mitte wurde der Angriff wesentlich vom Major vom Generalstab geleitet. Das Bataillon Zschüschen wandKolonne über den alten Mühlenberg gegen die eine der oben eKolonnen, welche eben am Nordrande Hagelbergs gegen ihrFlügel abmarschirte. Die Reste vom Bataillon Bornste250 Mann, begleiteten Zschüschen als Plänkler; SchönholzUnterstützung, hielt sich aber bald rechts gegen die Windmühlund Savière traten erst später an.

Gleichzeitig mit Zschüschen setzten sich die 3 Schwadr3. Kavallerie-Regiments gegen die andere feindliche Kolon schon weiter gegen die Ostseite des Dorfes vor war, in Beweg hier geschah der erste Zusammenstoß. Die vom Felde aSteine grenzten in hohen Parallelreihen die Ackerstücke ab; i die Kavallerie — nicht vorsichtig geführt — in diagonal zu überspringen, was der Masse nicht gelang. So entstand emelche auf der Durchfahrt an der Mauer an die Infanterie in ihrer geringen Zahl wirkungslos vorbeijagte. Wiewohl die Gewehre meist unthätig gemacht hatte, erlitt das Regieinigen Verlust. Es sammelte sich rechts von seinem frühstellungspunkt.

Die beiden französischen Bataillone machten nun Front Rücken an die ein Meter hohe Mauer gelehnt, welche den Garten Hagelbergs oder vielmehr das Feld, welches von wohnern der Ring genannt wird, umschließt. Das Bataillon bisher im Vorrücken, fing an zu zögern und kam ins Stucke weniger denn hundert Schritt Entfernung das Feuer in seiauch den hochverehrten Kapitän v. Udermann hinraffte. Der war im höchsten Grade kritisch; so nahe dem Feinde gegen es das Aeußerste. Rasch und glücklich wird das Schwanwunden; durch des Lieutenants Wahlert Beispiel, der an fallenen Stelle vorspringt, und durch frisch ermunternden Zur



Bewegung wieder in Gang; das letzte Widerstreben der menschlichen Natur vor dem Vernichtungskampf ist besiegt, mit voller Hinfürstürzt das Bataillon auf den Feind und taucht das Bajonett blutige Blut. Der hintere Theil der Kolonne setzt sich neben die und umfaßt das feindliche Bataillon — es ist vom 1. Regiment —; die Schützen von Bornstedt und Held drängen an, und es beginnt ein Gemetzel, dessen Grauen die Feder nicht beschreiben vermag, dessen Andenken sich im Gedächtniß der Augen nicht verwischt. Es ist ein Kampf, in dem die aufgeregte Menschennatur eher sich beruhigt, als bis das letzte Objekt des Widerstandes zum Opfer gefallen ist. Eigentliche Gegenwehr fand kaum statt, sobald der Moment des Handgemenges eintrat; das feindliche Bataillon war moralisch gebrochen und ließ fast willenlos das Schicksal über sich ergehen. Nur die Offiziere setzten ernsthaft sich zur Wehre und fielen würdig ihrem Beruf. Die Mannschaft suchte zwar die Mauer zu übersteigen und in das Dorf sich zu retten; konnte das bei dem raschen Verlauf des Kampfes nur einem geringen Theile gelingen. — Die beiden am Eingang des Dorfes gegen das feindliche Bataillon verwendeten Geschütze fielen jetzt ebenfalls dem Bataillon in die Hände.

Während der Zeit war das später angetretene Bataillon Römig gekommen und hatte sich gegen die östliche, bereits von der Kavallerie angegriffene Kolonne gewendet, die ebenso mit dem Rücken zum Dorfeingang stand. Das 3. Kavallerie-Regiment setzte sich wieder an, und dem gemeinschaftlichen Druck fiel nun auch das Bataillon zum Opfer. Die drei Schwadronen — nur einige Schritte entfernt und ihre Pferde noch ausreichend bei der Hand — machten einen raschen, hinlänglich geschlossenen Anlauf und zielten das Feuer von kaum einem halben Duzend Flinten. Wenigstens trat das bei solchen Angriffen gewöhnliche Verwirren der Gangart und schließlich Innehalten der Bewegung nicht ein. Man strebte die Leute des Vierecks, in dem sich einige Offiziere trotzige Haltung zeigten, mit der Lanze zu durchdringen und suchte hin und her, bis es gelang, die Pferde hinein zu treiben, während auch die Musketiere von Römig — ob volle Thätigkeit stattfand, läßt sich nicht feststellen — in die Masse eindrangen. Es wiederholte sich hier die furchtbare Szene, welche wir schon beschrieben; das feindliche Bataillon löste sich rasch auf und wurde durch die Gärten. Aber an Innehalten des Zer-

Störungswerks war nicht mehr zu denken; die Musketiere das Dorf nach und machten Alles nieder, was ihre Kolben konnten.

Kohr, nachdem er, wie oben gezeigt, das kaum gewonnene Berg vor den aus der Hauptstellung abgezweigten feindlichen wieder geräumt hatte, ordnete seine Bataillone am Westlichen Belziger Busches. Während noch seine Offiziere in regem dieser Aufgabe beschäftigt waren, bemerkte er Streit und der Nordwestspitze des Busches und führte nun diese Bataillone auf den Angriff auf die Ostseite von Hagelberg vor. Der Widerstand gering, doch verlor man im Vorrücken den Kapitän v. Bonhoff, der die Schützen des Bataillons Streit leitete.

Das anfangs im zweiten Treffen hinter Zischüchen folgende Treffen von Schönholz scheint bald mit ersterem rechts in gleiche Höhe gekommen und zwischen ihm und Rembow vorgegangen zu sein. Es wurde von den Gärten von Hagelberg Feuer, stuzte und antwortete. Die Gewehre, nun durch den Regen fast ganz unbrauchbar geworden, aber ihren Dienst, und einige weitere Verluste brachten das Treffen zum Umkehren, so daß es gegen hundert Schritte wich.

Auf dem rechten Flügel hatten die Bataillone von Rembow, welche wir nach Vertreiben der Batterie auf Mühlenberge verließen, die Westseite von Hagelberg erreicht und scheinen dorthin, während der linke feindliche Flügel in der Richtung auf den Triftberg zurückging, mehrere französische Bataillone von denen vierten, deren Uebertwindung wir einzeln nachwiesen, von der Hauptstellung aus theils gezogen, theils gewichen zu sein, vor den preußischen Truppen sich in das Dorf drängten. Die Truppen, jetzt aber von West, Nord und Ost ganz umklammert; es wurde dem glücklichen Fortgang des Gefechts auch Ozorowsky, Schönholz, Delitz und Schwerin herbei, und das begonnene Vortreiben des Werks nahm weitere Ausdehnung. Das Blut floß unter Feuer in die dichtgedrängten Haufen und dem fortgesetzten Gemenge; übereinandergeschichtet lagen Todte an der Gartenmauer, die Ausgänge, die Thorwege waren mit Gefallenen versperrt, der Amtshauses und der Teich damit besäet; die Zahl der Gefallenen mehrte sich, solange es noch ein Leben zu tilgen gab. Der regster Wuth war Gnade nicht zu hoffen, und es scheint, daß Allen im Dorfe nur ein geringer in den großen Sch



Theil unverletzt erhalten ist. Verhältnißmäßig Wenigen, aus der Südseite zu entkommen, und da noch fielen sie den unter die Hände, welche sich hauptsächlich von Delitz, Schwerin und Holz dorthin gezogen hatten. Durch Verkennen der Uniform und Gewirr wurde selbst der Major Kömig von dem Kolben- eines Landwehrmannes zu Boden gestreckt.<sup>204)</sup>

## Abzug des linken französischen Flügels.

### Verfolgung.

war 6 Uhr vorüber.

Während der geschilderten Vorgänge hatte der linke Flügel Girards, dem deutsche Bataillone standen, seinen Rückzug angetreten, er sich durch das Vorgehen Grolmans und Remboms vom getrennt sah. Ihm gegenüber waren allein die 3 Linien- ne Redow, Lemde, Stutterheim im Thiergarten geblieben, die ne Weiteres folgten. Im Centrum stand nur Lavière in und ein Theil von Lieben hatte sich hinter der Artillerie am gesammelt. Alle anderen 13 Bataillone bildeten eine wilde, ne Masse, über die man durch den wüthenden Kampf vorerst alt verloren hatte. Nachdem sich in Hagelberg nichts mehr fand, traten sie in größeren und kleineren Haufen aus dem vordr und zogen, abgespannt, wie wenn sie nach vollbrachter lbstverständliche Ruhe suchten, instinktmäßig des Weges, den men waren, über das Blachfeld gegen Lübnitz hin.

Zustand war gefährlich und drohte in gänzlichem Zerstreuen wenn der Feind noch einen letzten Stoß auf die ungeordnete führen vermochte. Allein der ungebrochene feindliche Flügel, 6 Bataillone und 2 Schwadronen stark gewesen sein mag, weder die moralische Kraft zu thätigem Eingreifen verloren, einheitliche Führung mit der schweren Verwundung Girards. Die aufgelösten preussischen Truppen behielten Zeit, die Haltung herzustellen.

Oberstleutnant Rydzuski vom Generalstabe gelang es zu- Musketier-Bataillon Rembow, dessen Kommandeur er früher und bei dem er noch in hohem Ansehen war, zu ordnen und Bindmühle aufzustellen. Martow führte das zurückgehaltene Lavière ebendahin, Major Kleist ließ 11 Geschütze auffahren

und den feindlichen Rückzug unter Feuer nehmen. Nach gelang es, auch andere Bataillone wieder verwendbar zu machen.

Die Schützen von Schönholz, unter Kapitän von B., immer noch an der Seite des Feindes, hatten indessen Al.-Glien, wohin ihnen mehrere Bataillone folgten. Der Feind damit immer enger gegen Gr.-Glien zusammengedrängt, und mühen ging nur noch dahin, durch die auf dem Triftberg r. Artillerie den Gegner entfernt zu halten, um die Zeit zu gewinnen. Da führte Kleist 2 Geschütze von der Windhöhe an den Wald herbei; als diese in die zurückgehenden Schützen für welche die Thüringer die Arrieregarde machten, hinein zogen sie in sichtlicher Auflösung theils über Schlamman, theils Wiesenburg ab.

Die preussische Verfolgung erreichte schon in der Höhe von S. ihr Ende, wegen völliger Erschöpfung der Truppen, und Ordnung nicht so weit hergestellt war, um über sie nach B. die Nacht in dem Waldband verfügen zu können. Nur Plä. Bataillons Ozorowsky und der Schwadron Findenstein, da wieder der rastlos thätige Lieutenant Schulz vom Bataillon S. mit einigen Leuten angeschlossen, gingen eine kurze Strecke weiter. Oberster Bismarck, wiewohl er das 5. Kavallerie-Regiment zu hatte, ließ sich, nach dem zu Beginn des Gefechts hervorgebrachte Mangel an Ordnung, nicht bewegen, es nochmals zur Vertreibung zu bringen. Cernyschewskys Kasaken setzten die Verfolgung fort und dem Feinde noch Verluste zu. Dieselben würden größere Nutzen erhalten haben, wenn nicht der Brigade Bentendorf die Rückzüge, die der flüchtige Feind nicht nahm, angewiesen wären.

Es war 7 Uhr geworden, und die Hirschfeldschen Truppen zogen Bismarck bei Hagelberg und Lübnitz; das 5. Kavallerie-Regiment hielt Vorposten südwärts bei Al.-Glien, das 6. westwärts bei S. Rittmeister Findenstein stand mit seiner Schwadron bei S. nur auf sein wiederholtes Drängen gestattete ihm Martwitz, wußte, welche Anstrengungen dem Regiment anderen Tages standen, mit 60 Pferden zu verfolgen. Sie brachten einige Gefangene und meldeten den haltlosen Rückzug des Feindes auf Magdeburg.

Im Bismarck trat indessen noch nicht so bald die nöthige Ruhe ein. Die durch das heftige Gefecht gelösten Bande der Ordnung

ht wieder anknüpfen, und es war besonders das fortwährende n der Gewehre von den im Walde verstreuten Leuten, welches g verursachte. Zeitweise war dieses Geknalle so heftig, daß Gefecht wieder aufgenommen glaubte, und mehrere unnütze igen nach dem Thiergarten veranlaßt wurden.<sup>298)</sup>

#### h. Ergebnisse des Treffens.

Beute des hitzigen Kampfes bestand für Hirschfeld in 7 Ge- 20 Fahrzeugen und den von Lieutenant Hergaß gemachten en, da sonst kaum Pardon gegeben war. Anderen Tags aber sich viele Versprengte, so daß die Gesamtzahl über 2000 Offizierien stieg. Außerdem brachten die Kasaken 1500 Mann Geschütz auf. Die auf dem Platz Gebliebenen wurden auf schäft, wobei allerdings die schwer Verwundeten und auch die n Preußen mitzählten. — Unter den Verwundeten befanden sich rale Girard und Baviile, von denen der Letztere in Magde- ch.

ersten Leute der Division Girard, einige Trainsoldaten und isten, kehrten auf direktem Wege in der Nacht des 28. August gdeburg zurück; die übrigen — auf den Umweg über Dessau st über Wittenberg verschlagen — mehrere Tage später, haupt- am 3. September. Girard selbst ging am 28. August bei über die Elbe; die Generale Senegond und Baviile kamen von erg her am 1. und 2. September durch Dessau.

Gouverneur von Magdeburg schrieb am 4. September dem General: „Die Division Lanusse ist gestern Abend etwa 3000 tark zurückgekehrt. Ein Theil ihrer Leute ist ohne Waffen, r, Ezakos, überhaupt in einem Zustand von Verkommenheit nt), daß man glauben könnte, sie hätten schon einen Feldzug 3 Monaten gemacht.“<sup>299)</sup>

Hirschfeld konnte am 9. September über die Verfassung derselben berichten: „Nachrichten zufolge sind nur 1700 Infanteristen Cavalleristen in streitfähigem Zustande in Magdeburg ein- der übrige nicht gefangene oder verwundete Theil hingegen ist affen und Gepäck in Trups von 30 bis 50 Mann in Herbst der Wittenberger Straße getroffen worden, und es kann die t dieser von mehreren Seiten gemachten Angaben um so



weniger in Zweifel gezogen werden, als es mir selbst geliege, bloß auf freiem Felde 6000 feindliche Gewehre sammeln zu lassen.

Die Verluste der Division Hirschfeld betrugen nach den Mittheilungen:

tot	9	Offiziere,	229	Mann,
verwundet	28	"	831	"
vermißt	—	"	662	"
<hr/>				
Zusammen	37	Offiziere,	1722	Mann, 49 Pferde

Wir müssen dieser Liste den Vorzug vor der bald nachher veröffentlichten geben, weil sie sich auf nachträgliche genauere Nachforschung stützt; und bis auf Hinzufügen von verwundeten Offizieren unterlassen wir, sie zu berichtigen, da wir nur für einzelne Truppentheile zu thun vermöchten. Die Zahl des Abgangs stimmt übrigens in allen Quellen ziemlich überein, und der Unterschied liegt nur darin, daß mehrfach die Todten und Verwundeten zugezählt ist, was — weil zeitig abwesend die Vermißten gerechnet werden mußte. Der Abgang der Division an Todten und Verwundeten beträgt ein Zehntel der Stärke von dem Ernst des Kampfes.

Von besonderem Interesse sind die Verluste der Bataillone, und König, welche zum Handgemenge kamen. Ersteres hat eine namentliche Liste und nach seinem Tagebuch 1 Offizier, 1 Offizier und 19 Mann verwundet; letzteres seiner Geschichte zufolge 5 Mann tot und 38 verwundet; außerdem 10 Vermißte, die sich wieder einfanden. Da beide erweislich durch das Feuer Ausfälle erlitten, so kann der Bajonettkampf nicht bedeutende Opfer gekostet haben. Ob und wieviele Bataillone ins Handgemenge kamen, ist nicht ganz auseinanderzulegen; Schwerin und Delitz haben theilweise am Osteinen Bajonett und Kolben Gebrauch gemacht; bei Grolman, das erste Linie socht, war dies wahrscheinlich nicht der Fall, und in den übrigen der Schlacht nach noch weniger. Das Bataillon hatte nach seinem Tagebuch 14 Mann tot und 126 verwundet. Zahl, die wir anzuzweifeln geneigt wären, wenn sie nicht in Betreff der Todten durch eine namentliche Liste bestätigt wäre. Das Bataillon Bornstedt, welches die größten Verluste erlitt, durch Martwig mit 5 Offizieren, 145 Mann Abgang auf, wahrscheinlich sind darunter noch zeitig Vermißte begriffen.

Am 28. August fehlten ihm an der Kopfstärke gegen tags vor-  
 10 Mann, dem Bataillon Jfschützen 98. Ueberhaupt zählten  
 10 Landwehr-Bataillone, welche am heftigsten ins Gefecht  
 waren, außer ihren Todten und Verwundeten durchschnittlich  
 100 Mann, die 5 Linien-Bataillone nicht ganz die Hälfte davon.  
 Das Kavallerie-Regiment verlor überhaupt 26 Mann und 28 Pferde. \*)  
 Die französische Artillerie scheint schlecht bedient gewesen zu sein,  
 sämtliche Truppen, bis auf einige besondere Ausnahmen, ihr  
 die Wirkung zuschreiben. Die Girsfeldtsche Artillerie verlor  
 10 Mann und 6 Pferde.

Am 29. August, an der nördlichen Mauer Hagelbergs, wo das Handgemenge am  
 heftigsten gewesen war, wurden 30 bis 35 Todte, wohl ausschließlich  
 Preussische, unter denen sehr bezeichnend eine entsprechende Anzahl ab-  
 getödteter Kolben zerstreut lag, eingescharrt; ähnlich war es am Ost-  
 thore beim Amtshaus, und die Menge der durch Kolbenschlag Be-  
 wundeten hat für den Abend die Zahl wohl noch größer erscheinen lassen.  
 Der ganze Raum bis über Al.-Glien hinaus bis zum Triftberg und  
 Hagelberg war so mit Gefallenen besät, daß nach 50 Jahren die alten  
 Einwohner der Gegend mit Schauder sich des Tages erinnerten;  
 lange noch bezeichnete der Einschlag einer sechspfündigen Kugel  
 in den Strebepfeiler die ehrwürdige Windmühle von Hagelberg als  
 den Ort, wo die Lanzenkämpfer beider kämpfender Parteien.

Wenn wir noch einen kurzen Rückblick auf das Gefecht von  
 Hagelberg werfen, so bietet es, auch abgesehen von der Heftigkeit des

Verluste an preussischen Offizieren:

Vom den Stäben verwundet: General v. Puttk.

Vom 1. Elb.-Rgt.: todt Kapit. v. Kolbe; verwundet Oberstlt. v. Neuf.

Vom 1. Reserve-Rgt.: verwundet Major v. Kömig, Kapit. v. Winterfeld,  
 Stz. v. d. Lohau, v. Mitzlaff, v. Bülow, v. Neufel, v. d. Rede.

Vom 3. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.: todt Kapit. v. Udermann, v. Quistorp, Stz.  
 v. Riemann, verwundet Rapt. v. Friedensburg, Stz. Graf Reichenbach,  
 Schmidt, Rhode.

Vom 4. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.: todt Kapit. v. Klock, v. Schmeling, St.  
 v. Klock; verwundet Stz. Reibel, Blanke (Starb), Stich, Hagemann.

Vom 6. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.: todt Rapt. v. Bonin-Möllendorf; verwundet  
 v. Klock, Kapit. v. Alßen, v. Storch, Stz. Grobeger, Richter, Jffland, Krebs.

Vom 7. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.: verwundet Rapt. v. Wüldrich, St. Lindenber.

Vom 5. kurm. Ldw.-Rab.-Rgt.: verwundet Rittm. Graf Schwerin, Stz. v. Hagen  
 v. Klock (Starb).

Quistorp, Nord-Armee. I.

Kampfes, fast in seinem ganzen Hergang ungewöhnliche Erfolge. Nachdem der Zufall am Ende vielfachen beiderseitigen Umläufs das preussische Korps gerade in den Rücken des Feindes geführt, die französische Sorglosigkeit ihm die Möglichkeit einer Ueberlegenheit wie sie nicht größer sein konnte, verschafft hat, sehen wir den fallenden Kontrast zwischen schulgerechter Führung an sich und der züglicher Truppen auf der einen Seite gegen Truppen auf der andern, die jenen an Ausbildung nur gleich, dagegen vom Geiste befeelt sind. Der größere moralische Werth des Soldaten zeigt sich im Sieg davon, aber nur unter Hinzutritt ganz besonderer Umstände.

Die Vereinzlung der ersten Angriffe zu vermeiden, hat der General in Hirschfelds Hand gelegen. Zwar gab es mehrere Wege, die Division in getrennten Kolonnen durch den Wald gehen zu lassen, Aufmarsch gleichzeitig bewirken konnte; aber unbekannt mit der Gegend, mußte der General sich allein auf die Aussagen der Führung des Försters stützen. Der Wald soll damals aus Stangenholz bestanden haben, daß ein Aufmarschiren in Fronte und Aufschließen der Kolonnen innerhalb unmöglich war. Dies ließ die Disposition das nicht zu. Sobald der Feind angriff, wurde, blieb daher nichts weiter übrig, als die Kavallerie eintreten zu lassen, um vorweg anzureiten zu lassen.

Von nachtheiligeren Folgen war es, daß der Angriff auf den Triftberg mit Vorwissen des Generals — denn er ließ zu dem Zeitpunkt das Reserve-Regiment vom linken Flügel ablösen — seinen Fortschritt nicht hindern konnte, während man in der linken Seite von Belzig her angriff. Solange man über diese Bedrohung nicht klar wurde, mußte der rechte Flügel in der Höhe des Lübnitzer Birkenwäldchens gehalten werden müssen. Oder wollte man die Vortheile der Ueberraschung nützen und den feindlichen linken Flügel vorweg schlagen, so mußte durch die Tiefe der Aufstellung und bloßes Beschließen des Feindes im Belziger Busch die preussische linke Seite gedeckt werden, während Alles vereint auf den Triftberg vorging und von dort aus der Feinde vortheilte. Statt dessen reichte die ganze Division in eine lange Linie ohne Rückhalt aus und gab dem Feinde die Möglichkeit, trotz geringerer Zahl eine Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen. Und doch würde der daraus folgende Rückschlag geschwächt, viel abgewendet worden sein, wenn der Angriff des rechten Flügels von einer russischen Batterie unterstützt worden wäre, statt daß sie ohne alle Verwendung zurückblieb. Erst die Konzentration



Hagelberg zog die preussischen Truppen, mehr unbewußt als an sich heran und zusammen, und nur von da ab gewinnt sie eine regelmäßige Gestalt.

Maßregeln Girards während des Treffens selbst waren trotz klaren Lage überall angemessen und scheiterten schließlich nur wegen der Truppen. Welche Anerkennung die Thatkraft Girards bei Napoleon fand, geht daraus hervor, daß er — ihm kaum zwei Jahre zuvor ein gleiches Unglück widerfahren war, am 28. Oktober 1811 bei Arroyo-Molinos in Spanien General Hill überfallen, einen großen Theil seiner Division einbrachte, dennoch in Gunst verblieb und an der Spitze eines Armee-Regiments bei Ligny den Tod fand.

Division Hirschfeld war aus 5 Bataillonen, 11 Geschützen, 10 Bataillonen und 13 Bataillonen, 12 Schwadronen an mährischen Landwehren zusammengesetzt; sie bestand also zu zwei Dritttheil aus ganz junger Mannschaft. Von einem Geiste beseelt, der der allgemein herrschenden patriotischen Stimmung noch als ausstrahlend hervortritt, haben diese Landwehren bei Hagelberg Leistungen vollbracht, welche schwerlich von gleich jungen Truppen je übertroffen sind. Mit Recht durfte die Provinz, aus der sie hervorgingen, stolz sein.

solchen Thatfachen bieten sie den besten Maßstab, um zu ermitteln, wie viel im Gefecht sich durch Begeisterung erreichen läßt, wie weit sie die Mannszucht zu ersetzen vermag. Wir sehen Landwehr Angriffe ausführen, deren Ungeflüm und Entschlossenheit zu wünschen übrig läßt; namentlich bezeichnen wir als diejenigen der Bataillone Bornstedt, Grolman, Zichüßchen und Wiermaas des Lieutenants Hergatz. Die Leitung erwies sich so lange es vorwärts ging; aber sie hörte auf, und die Bewegung wandelte sich in panischen Schrecken, wenn unerwartete Ereignisse eintraten. Das beweist das plötzliche Weichen der Bataillone und Feld vor der Salve im Belziger Busch und gar der Verluste von Delitz und Schwerin aus Hagelberg vor der dort ganz ungewohnten Reiterei, sowie die lediglich durch den Anblick von der Front her vorgebrachte Auflösung der Bataillone Bönigk und Flückiger. Wehrmänner liefen wie nach einer verlorenen Schlacht aus Ostpreußen, Brandenburg und selbst Berlin und verbreiteten die Nachricht von einer Niederlage.

Als durch die Offensive Girards der rechte Flügel in Unordnung gekommen war, da hielten allein die Linien-Bataillone des 1. Regiments noch zusammen, obgleich sie sich in den Rückzug nicht zu widersetzen sahen. Noch war die junge Mannschaft in ihrer Unerfahrenheit über den zurückgewiesenen Angriff nicht zu bewegen, ihre Glieder zu treten, als eine Entsendung nach dem rechten Flügel im Schmerwitzer Thiergarten nothwendig wurde. Wieder mußten zwei Reserve-Bataillone als diejenigen, welche in der Ordnung besser bewahrt hatten, dorthin verwendet werden. In den Schlußkämpfen um Hagelberg war von Neuem jeder Zusammenhang gelöst, und abermals wurde ein Linien-Bataillon, welches zuerst gesammelt und verfügbar gemacht. So sehen wir, daß in den wichtigsten Momenten des Gefechts, die mehr Zähigkeit und Entschlossenheit fordern, der vortrefflichste Wille nirgends die fehlende Gewöhnung, den eingelebten Gehorsam, die zur anderen Anordnung gewordene Ordnung zu ersetzen vermochten. Das jeder Zeit zurückziehende Davonjagen der Bismarckschen Kavallerie, die Flügel des rechten Flügels von AL.-Glien gegen Lübnitz und die allgemeine Auflösung nach der Erstürmung von Hagelberg würde ein stärkerer moralisch tüchtiger Feind schwer gestraft haben.

Die hingebende Ausdauer auf den anstrengenden Märschen, die persönliche Tapferkeit in dem blutigen Treffen sind von Vielen wie von allen Seiten anerkannt und höchlich belobt worden. Ich möchte uns denken, in welcher freudiger Stimmung der Kaiser am anderen Tages seine Berichte abfaßte, wie sehr er bei solch glänzendem Erfolg geneigt sein mochte, über schwache Momente hinweg zu sehen. Jede tadelnde Bemerkung traf überdies sein eigenes Werk. Fürst Hirschfeld war Divisionär in der kurmärkischen Landwehr und hat sich mit rastloser Thätigkeit ihrer Ausbildung hingegeben. Charakteristisch ist es, wenn er in seinem Bericht vom Gefechte am 28. August an den Kronprinzen von Schweden, nachdem er das Korps dessen besonderem Wohlwollen empfohlen hat, schreibt: „... Auch besteht mein ganzes Corps aus lauter neuen und größtentheils unerfahrenen Officieren, die dem Gefechte ungenügend schwer in der nöthigen Ordnung zu halten sind. Ich habe für meine Schuldigkeit, Ew. Königl. Hoheit zu berichten, daß das Corps bloß neuen Truppen und so wenig Artillerie ein ähnliches Gefecht nicht mehr bestehen und unternehmen kann; ich muß daher Ew. Königl. Hoheit um Unterstützung einiger alter Truppen bitten...

können den Tag von Havelberg, der trotz manches Regens mit hellem Glanz in der preussischen Geschichte scheint, in Erzählung nicht zu Ende gehen lassen, ohne schließlich auf Erkeit und die Pflichttreue des Mannes hinzuweisen, der im letzten Alter den schon zur Ruhe gestellten Degen noch einmal, um dem Ruf seines Königs und des Vaterlands zu folgen. Endlicher Thätigkeit sehen wir ihn ans Werk gehen und mit dem Entschluß einer Aufgabe sich unterziehen, deren Lösung möglich scheint. Niemals ist Pflichttreue und aufopfernde Thätigkeit gerechter belohnt worden als die des Generals Hirschfeld durch die That bei Havelberg.<sup>200)</sup>

### **Hirschfeld wendet sich gegen Magdeburg und wird zur Armee herangezogen. 28. August bis 5. September.**

Am 25. August waren Hirschfeld täglich, und selbst öfter, Befehle vom Kronprinzen zugesandt worden, welche ihm die Angabe der Bewegungen Girards — mit peinlichen Einzelheiten sein Verhalten aufs Bestimmteste vorschrieben. Sie waren aber auf falsche Annahmen gestützt und sämmtlich gleich unrichtig; wir haben sie deshalb übergehen dürfen.

Am 27. morgens eingegangenen Auftrag, welcher die Abtheilung Marwitz nach Lenzen an der Elbe zur Verfügung Wallmodens beauftragte, beauftragte sich Hirschfeld nun aber Folge zu leisten, nachdem er dem Oberstlieutenant, dem bevorstehenden Kampfe erst nachgegeben hatte. Marwitz brach am 28. morgens mit drei Bataillonen Infanterie und Kavallerie auf. Einige Tage später wurden ihm auch seine anderen Bataillone und zwei Geschütze (Batterie Nr. 20) zugetheilt. Marwitz ging über Brandenburg, Havelberg, Grabow, und am 28. August vereinigte er sich bei Dömitz mit Wallmoden. — Ebenso brach am 28. August Reuß mit seinem Bataillon und der preussischen Division Thümen wieder ab, welche er auf dem Umwege über Brandenburg und Potsdam am 4. September bei Marzahn

die am 27. August abends eingegangene Nachricht, daß die Besatzung von Magdeburg große Ausschreibungen in Burg veranlaßt habe



und sie jetzt abzuholen gedächte, beschloß Hirschfeld, auch fern Kasaken die Verfolgung Girards zu überlassen und die Division in die Gegend von Ziefar zu führen. Nachdem die Infanterie ihre unbefahrenen Gewehre gegen auf dem Felde aufgelesene Waffen vertauscht und das Bataillon Woisky zur Unterstützung der Bauern beauftragt, die Gräben der Todten zurückgelassen war, verlegte der General die Division in Quartiere um jene Stadt. Am 29. gönnte er ihnen wohlverdiente Ruhe, indem er nur 4 Bataillone, 2 Schwadronen und 3 Geschütze auf Burg vorschob. Ihr Führer, Oberstlieutenant Rydkowsky, schon unterwegs den Rückzug des Feindes und folgte ihm in die Richtung auf Magdeburg bis Piskuphl, Gorbeltz und Woltersdorf, wo er Unterkunft nahm.

Am 30. August rückte Hirschfeld infolge eines Befehls, den er schon früher (S. 347) erwähnten, gegen Magdeburg bis in die Gegend von Möckern vor; am 31. aber schon wurde er zur Armee berufen, um an der vom Kronprinzen angeordneten Schlacht theilzunehmen. Nach bestimmter Vorschrift blieben nur 2 Kompagnien unter Major G. mit 50 Pferden (5. Kav.-Rgt.) und 1 Kanone vor Magdeburg zurück, wo einige Tage später auch das von Winkingerode entsendete 1. Regiment Pantaleon unter Obersten v. Kruse eintraf; die übrigen Truppen zog Hirschfeld im Bivouac bei Lübars zusammen, und am 1. September marschirte er nach Görtz. Hier stieß endlich eine sechsöpfindige Batterie Nr. 20 zu ihm, welche von dem General Blankensfelde nach Berlin zum Beendigen ihrer Mobilmachung gekehrt war. Sie hatte nur 6 Stücke zur Stelle, da die übrigen in Brandenburg an Martwitz abgegeben waren.

Infolge wieder abändernden Befehls blieb die Division am 2. September stehen und setzte am 3. den Marsch fort, als die Bewegung abermals unterbrochen ward. Sie sollte jetzt nach Görtz dem Wege nach Coswig rücken und eine Brigade wieder vor Magdeburg zurückschicken. Die Nacht über zum 4. blieb sie in Belgig, ihre Garde bei Rädick, Oberster Boguslawski schon auf dem Wege nach Magdeburg bei Wiesenburg. Der Letztere rückte am 4. und am 5. September mit 4 Bataillonen (3 von seinem und Rembow vom 1. Rgt.), 2 Schwadronen (Kröcher und Kriegsheim), 3 Geschützen (2 von Nr. 20) nach Loburg, um Magdeburg und die Elbe zu beobachten und blieb bis zum 13. September unverändert stehen.

Hirschfeld marschirte am 4. September mit den übrigen 10 Bataillonen, 6 Schwadronen, 14 Geschützen nach Görtz.

in Bitwaß, das er anderen Tags aus Wassermangel um eine Meile südwestlich zwischen Grochwiß und Weiden verlegte. Er wete nun den rechten Flügel der der Stellung von Thießen der vereinigten Nord-Armee;  $1\frac{1}{2}$  Meilen links von ihm die Schweden, und vor ihm bei Straach auf dem Wege nach Berg TERNHÄSEN, welcher dort am 1. September eingetroffen

### XIII.

## Zweite Offensive gegen die Mark, 1 Führung des Marschalls Ney. Schlacht von Dennewitz.

### Napoleons Absichten gegen Berlin seit der Schlacht Groß-Beeren.

Raum mehr als zwei einzelne Armeekorps hatten am 1. Gr.-Beeren einander die Spitze geboten. Der Kampf an sich nicht den Anspruch erheben, eine Schlacht genannt zu werden. Bedeutung gewann er erst in den Folgen und dem Einfluß, er auf den Gang des Krieges geltend machte. Immerhin Neyniers Korps so gelitten, daß es nicht gleich an Fortsetzung der Offensive theilnehmen konnte; dadurch kam diese überhaupt ins Stocken und in Rückgang. Berlin war geschützt, war gerettet, der erste Versuch einer Armee auf die Hauptstadt gescheitert, der erste Sieg des französischen Bündnisses errungen; darin lag das Schwergewicht des an sich gescheiterten Erfolgs. In Stimmung und Selbstvertrauen drängte er sich waltig hervor, und durch den lebhaft pulsirenden Einfluß der Hauptstadt weiter geleitet, trug er mit lautem Jubel der Spannkraft und Hoffnungsfreudigkeit erneuten Aufschwung zu.

Auf der anderen Seite raubte er dem französischen Heere vollends seine von allem Anfang niedrig gestandene Zuversicht. Die Armee hatte im Ganzen genommen wenig verloren und war in der anfänglichen Verfassung. Dennoch konnte Dudinot sich nicht dem Entschluß ermannen, nach eingetretener Erholung des VI. Korps seinen Auftrag gegen Berlin wieder aufzunehmen; der erlittene Mißschlag wurde ihm zum Vorwand, auf jede positive Handlung



und so gerieth er in die Lage, selbst von einem thatenlosen sich willenlos tragen zu lassen. Wagte er nicht, die Ueber- von Seiten der Nord-Armee mit einem offensiven Rück- durchschneiden, so blieb ihm nur der Versuch, durch Zinks- der Wittenberger Straße sich ihr vorzuschieben; schließlich zug bis zur Anlehnung an die Elbe und die Festung Witten- damit war der Negativerfolg des Zuges gegen die Mark zum Ausdruck, zur unzweideutigen Anerkennung gebracht.

Der Rückzug aber zeitigte weiter schädigende Einflüsse. Die Aufstellung Napoleons vorwärts der Elbe verlangte eine gegenseitiger Seitendeckung zwischen den drei Armeen, wenn durch Entblößen ihres Rückens und ihrer Verbindungen ihr gerathen sollten. Erfolgreiche Offensivschläge hätten die der Flanken rasch abgeglichen; sobald man aber dem Gegner Initiative überließ, fielen ihm Gelegenheit und Muße in den die empfindlichen Seiten zu bedrängen. In Rücksicht darauf Kaiser bis zur Besiznahme Berlins das Heer Oudinots auf über Luckau und Baruth gewiesen. Jetzt waren durch den auf Wittenberg die Wege von Berlin bis Görlitz offen, um ndlichen Stoß auf Seiten und Rücken der Armee Macdonalds fien treffen zu lassen, zu deren Schuß nur untergeordnete ngen um Großenhain und Hoyerswerda standen. Bei allen Plänen des Kaisers gegen Berlin sehen wir deshalb die auf gegenseitige Flankendeckung der Armeen für die Mark Schlefien fortwährend durchscheinen. —

Wir müssen nunmehr Napoleons Gedankengang im Einzelnen, um zu verstehen, wie die vorläufigen und die endgültigen in für das Berliner Unternehmen sich entwickeln.

Am 27. und 28. August erhält er die Berichte über Oudinots. Sie waren vom 25. und 26. in dem Zeitpunkt datirt, Armee hinter dem Baruth-Luckenwalder Bruchstreifen sich un- zusammenziehen konnte. Beim Empfang dieser Nachricht ist durch die Schlacht von Dresden und deren Folgen in An- genommen. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß die Berliner Unternehmung und seine fortwährende Vorein- heit für deren Durchführung ihm die Gedanken von den digen Verfolgungsanordnungen im Erzgebirge ablenkten und trugen, über Wandamme eine Niederlage zu bringen. — Am 1. August morgens erfährt Napoleon die verlorene Schlacht Mac-

donalbs an der Ratzbach, und in der Nacht die Niederlage bei Berg, sowie den Verlust des Stapelplatzes Luckau.

Dies ist die Kenntniß seiner Verhältnisse am 30. August, als Napoleon die Unternehmung gegen Berlin zunehmen beschließt (vergl. Beilage 28). Er denkt sich Macdonalbs hinter der Neiße in der Linie Rumburg-Weißerz, eins ihrer Korps bei Hoyerßwerda aufgestellt, die Armee bei Berg durch die vier Korps des Königs von Neapel davor gehalten, daß sie frühestens nach 14 Tagen wieder vor Dresden erscheinen kann. So bleibt sein Rücken für die Zeit gedeckt, zu dem Zuge nach Berlin bedarf. Unter diesem Schutz soll der um Dresden zusammengehaltene Ausfall-Armee — wie bei der Gesamtlage bezeichnen kann — vereinigt mit Truppen gegen die Marl geführt werden; mit der Garde, Korps und einem Theil des I. Kavalleriekorps will er überhaupt nach Luckau gehen und von dieser Zwischenstellung aus gütlich über die Unterstützung Dubinots auf Berlin entscheiden. Die Ausführung des Planes beginnt am 30. August nach mehreren Divisionen der Garde treten den Marsch auf, indem sie über Dresden gegen Großenhain rücken.

Nun geht in der Nacht des 30. August ein zweiter Bericht Macdonalbs vom Abend vorher ein, der dessen ferneres Zurückziehen in Aussicht stellt, und am 31. morgens 2 Uhr erhält der Kaiser die Meldung von Vandammes Niederlage bei Kulm. Die unmittelbare Folge dieser Nachrichten ist, daß — und zwar nicht ohne Vertheilung — die Bewegung auf Berlin am 31. angehalten wird. Von Großenhain geschickten Truppen durch Dresden zurückgezogen. Statt des Marsches nach Berlin wird ein Rückhalt (Garde, Korps, I. Kavalleriekorps) bei Dresden zu allseitiger Vertheidigung bereit gestellt, insbesondere aber die Unterstützung Macdonalbs den 3. September in Aussicht genommen, im Fall er von Gölitz zurückgeworfen werden sollte.

Nach und nach gewinnt der Kaiser indessen die Ansicht, daß baldiges Wiedervorrücken des Böhmisches Heeres und eine Bedrohung Dresdens nicht zu besorgen ist, und so wendet er sich wieder der eben unterbrochenen Bewegung zu; nur verzichtet er, um nicht zu weit von der Mitte zu entfernen, auf persönliche Leitung. In Dubinot setzt er länger kein Vertrauen. Da Letzterer seit dem 26. August weder Berichte noch Stärkenachweisungen

den Kaiser also im Unklaren über die dortigen Zustände gehabt, so wächst seine Unzufriedenheit mit dessen Führung derart, daß am 1. September zunächst einen Wechsel im Oberbefehl der Armee eintreten läßt. Seine Auffassung geht aus dem Brief vom 2. September an den Majorgeneral deutlich hervor: „Antworten Sie Dubinot, daß ich mit äußerstem Mißfallen er-  
daß er mit seinen drei Korps, von denen er gar keinen Ge-  
gemacht hat, unter die Kanonen von Wittenberg zurückgegangen  
ß er diesen Theil unserer Kräfte nutzlos gemacht und zugleich  
Korps, welche an der Reife standen, in Gefahr gebracht hat, und  
da ich die Unsicherheit seiner Bewegungen bereits erkannte,  
abgesandt habe, um den Oberbefehl seiner Armee zu über-  
“ 801)

Der Gedanke, Ney möglicherweise auch direct zu unterstützen, findet sich in der schriftlichen Anleitung aus, welche weiter in dem Schreiben vom 2. September — beim Eingang des Berichtes Dubinot (vom 1. Sept.), daß er sich in der Richtung auf Wittenberg gezogen habe — dem bereits abgereisten Ney ertheilt wird. Erthier gerichtet, lautet sie, wie folgt:

Sie erhielten eben Nachrichten vom Herzog von Reggio, der für Stunden hat, sich auf zwei Märsche (sollte heißen 2 Meilen) von Wittenberg aufzustellen. Die Folge dieser unzeitigen Bewegung ist, daß das Korps des Generals Tauenzien und eine starke Abtheilung sich auf Luckau und Bausen gewandt haben und die Bergschen Macdonalds beunruhigen. Es ist wahrlich schwer, weniger als Dubinot zu haben.

Alles setzt sich hier in Bewegung, um sich nach Hoyerswerda zu begeben, wo der Kaiser sein Hauptquartier am 4. haben wird. Sie müssen sich am 4. in Marsch setzen, um am 6. in Baruth zu sein. Der Kaiser wird am 6. ein Korps bei Luckau haben, das zu stoßen kann (pour faire la jonction). In Baruth sind Sie noch drei Tagemärsche von Berlin. Die Verbindung mit dem Kaiser ist dann hergestellt, und der Angriff auf Berlin wird am 10. stattfinden können. Dieser ganze Schwarm von Kasaken und diese Masse schlechter Landwehr-Infanterie werden überall aufzurückweichen, wenn Ihr Marsch entschieden ausgesprochen ist. Greifen wohl die Nothwendigkeit, rasch zu verfahren, um aus der Verwirrung (désarroi) der großen böhmischen Armee, die sich in Bewegung setzen wird, sobald sie diejenige des Kaisers erfährt, Nutzen



zu ziehen. Dubinot hat nie den Feind angegriffen und ist nicht genug gewesen, eins seiner Korps vereinzelt ins Gefecht zu führen. Wenn er den Feind dreist angegriffen hätte, so würde er ihn über den Haufen gerannt haben.

„Theilen Sie uns in ganz bestimmter Weise mit, wie Sie den Marsch ausführen werden . . . . Der Kaiser hofft Ihr Eintreffen seiner Abreise zu erfahren, da er für seine Person erst am 4. nach Hoyerswerda abzugehen denkt.“<sup>202)</sup>

Ney wird also angewiesen, sich von der Wittenberg-Straße seitwärts auf die Luckau-Berliner zu schieben, damit die Verbindung mit der Reserve-Armee trete. Zugleich ist vorläufig angedeutet, daß er von dort aus, durch ein Korps verstärkt, den Angriff auf Berlin ausführen solle. — Die Aufstellung der Reserve-Armee bei Hoyerswerda zwischen der von Ney und Macdonalds ist durch den neueren Bericht des Letzteren veranlaßt, soll dazu dienen, ihm im Bedarfsfalle Aufnahme zu gewähren und den Rücken Neys zu decken. Welche Wichtigkeit Napoleon in Rücksicht dem Punkte Hoyerswerda beilegt, spricht er in seinem Brief vom 30. August aus (Beilage 28); er besorgt, daß Blücher die Maschirung Macdonalds gegen die untere Elbe entsenden möge. Der Gedanke, der einige Wochen später in dem Uebergang bei Wartenburg zur Thatfache geworden ist. — Daneben aber hält Napoleon an der Hoffnung fest, daß er Macdonald sich selbst überlassen werde, der Armee bei Hoyerswerda gegen Berlin rücken könne. Sonst hätte er schon in dem Schreiben vom 2. September, statt seinen Plan den 6. hinaus nur allgemein anzudeuten, Ney das auf den 6. sendende Korps direkt überwiesen und ihm den Angriff auf die feindliche Hauptstadt anbefohlen haben. \*) —

Seit dem 2. September sind schon die Garden aus dem Lager bei Dresden im Sinne dieses Planes auf Königsbrunn aufgezogen. Als am 3. September bald nach Mittag der vom Tage vorher eintreffende Bericht Macdonalds eingeht, welcher die haltlose Auflösung der Heeres offenlegt. Die Bewegung gegen Berlin wird abermals beschlossen und dafür ein neuer Vorstoß gegen Blücher unter dem Kommando von Ney befohlen. Um 4 Uhr gehen die Befehle ab, welche die bei Königsbrunn

\*) Selbstverständlich hat Ney am 1. September bei seinem Abgang von Dresden einen mündlichen Auftrag erhalten. Wir können nicht wissen, ob darin vielleicht ein Vorstoß ohne vorstehende Bedingungen gefordert sein mag.

verfügbaren Truppen nach Bauen rufen. An Ney läßt er von der veränderten Sachlage mit den Worten Kenntniß . . . daß ich morgen in Bauen bin, wo der Herzog von mit seiner Armee angekommen ist. Der Feind verfolgt ihn und scheint sehr unternehmend. Ich will ihn im Laufe des oder spätestens übermorgen angreifen und auf Reichenbach zu suchen. Nach der Schlacht will ich mich eiligst auf Berlin in setzen . . .“<sup>308</sup>) Für den Marschall selbst wird nichts angeordnet, da er einstweilen noch den Marsch nach der Straße auszuführen hat und die endgültige Anweisung bestimmt werden muß, wann ihm die beabsichtigte Ver- zugetheilt werden kann.

Weniger weicht der Schlacht abermals aus, sobald er die Anwesenheit uns erkennt; Letzterer muß am 5. September die Hoffnung, seine igkeit endlich durch eine Waffenentscheidung zu lösen, aufgeben, die Armee Macdonalds in dürftiger Verfassung an der Reise tet am 6. seine Reserven auf Dresden zurück, als Goubion hr (3. Sept.) von der böhmischen Grenze die bedrohliche An- g des verbündeten Haupt-Heeres meldet. Das Corps Marmont war gleichzeitig von Bauen in die Gegend von Hoyerzwerda in der Absicht, Tauenzien von Sonnenwalde und Luda zu gen und den Rücken Neys frei zu halten. Der endgültige an Marmont zum Vorrücken wird aber noch nicht aus-

Während so in der Laufz Truppen ab und zu fluthen, kommt begung Neys gegen Berlin zum Austrag, ohne daß der Kaiser ie durch die Umstände veränderte Weisung erteilt hätte. — Die n ihrer Art dastehende Fähigkeit Napoleons, das endlose seiner Aufgaben in den größten Dimensionen wie in den ge- Einzelheiten gleichzeitig seinem Geiste gegenwärtig zu halten, mit der gigantischen Thätigkeit, welche ihn alle diese Ge- persönlich bewältigen und seine Umgebung als untergeordnete nger dienen ließ, hat zwar nur selten Rücken in der Einheit andlung gezeigt, aber dennoch traten solche ein und wurden on dem an Passivität gewöhnten Gefolge nicht ausgeglichen. gehört die vergessene Unterstützung Vandammes bei der Ver- nach Böhmen am 29. August, dahin die unterbliebene Zurück- des Befehls vom 2. September an Ney, welcher ihn zu Rück-

sichten im Anmarsch auf Berlin veranlaßte, die nicht mehr z. Troß einer Anfrage Neys vom 4. September hat Napoleon gewißheit über seinen Willen bestehen lassen, ob Ney auf der über Baruth Unterstützung abwarten oder nunmehr davon und angreifen solle; und doch wußte er am besten, wie die Generale wöhnt waren, sich allzu wörtlich an seine Vorschriften zu halten. Wir werden bald die Folgen sehen.<sup>804</sup>)

### Ney übernimmt den Oberbefehl.

Marshall Ney, Herzog von Elchingen und Fürst von der Moskwa war eine der glänzendsten Persönlichkeiten der französischen Armee durch den russischen Krieg über alle anderen gehoben. Sein untrockener Muth hatte ihm nach neunjähriger Dienstzeit, nach als gemeiner Husar begann, den Grad eines Brigade-, und später den eines Divisionsgenerals verschafft. Die bei allen Gelegenheiten hervortretende Entschlossenheit, ein rascher, gewandter Kämpfer, die Gefahr nicht trübte, und zäheste Ausdauer in Schwierigkeiten warben ihm bald Buonapartes Gunst, so daß er ihn an sich zog und bei der Kaiserkrönung durch den Marshallstab auszeichnete.

Von da ab suchte Ney — fast immer unter Napoleons persönlichem Oberbefehl — vorzugsweise die Hauptschlüge in den Schlachten, wozu ihn verwegene Kühnheit und Talent der Truppenführung im Getümmel des Kampfes besonders befähigten. Diese fast in allen Eigenschaften bei einem heißen, leicht beweglichen Charakter, indeß nicht die mangelnde Ruhe, Verstandesschärfe und Blicke in den vielseitigen Ueberlegungen, welche die Leitung einer selbständigen Armee erfordert. Seine Abberufung in schmeichelhafter Form zum III. Armeekorps zu Napoleons Person, als dieser am 23. August die Bewegung gegen Blücher nach Dresden gegen die Böhmisches zurückkehrte, hatte sichtlich nur den Zweck, daß dem umsichtigen jüngeren Macdonald der Oberbefehl über die Armee in Schlesien bleiben sollte. In einer Zeit jedoch, wo die französischen Generale die französischen Generale anfangen, an ihrer alten Ueberlegenheit zu zweifeln, und wo eben Oudinot aus Mangel an Selbstvertrauen Napoleon glaubte, einem entscheidenden Schlage ausgewichen zu müssen, mußte unter Beiseitesetzen anderer Rücksichten die Wahl zum Oberbefehl auf denjenigen fallen, dessen Entschlossenheit durch alle Rücksichten ungebroschen geblieben war, und das war der Marshall Ney.



daß ihm fehlenden Eigenschaften zu ersetzen, bedurfte er eines Oberbefehlshabers, der sein Vertrauen besaß; denn so leicht er von einem Mann, der ihn kannte, zu leiten war, ebenso schwer wurde es ihm, einen Fremden, ihn von einer vorgefaßten, noch so irrigen Ansicht abzubringen. Bei der Berliner Armee fand Ney keinen General, der ihn ersetzen konnte. Da Dubinot sich mit demjenigen des XII. Korps beholfen, so von seinem früheren Stabe brachte er nur einen Adjutanten, den Le Clouet, mit, der die Geschäfte als Chef übernahm, während der übrige Stab durch Offiziere aus den Korpsstäben ergänzt wurde. — Hier nun beging Napoleon den verhängnißvollen Mißgriff, er Neys Vorgänger — statt ihn abzurufen — unter dem Vorwand, er sei in das Verhältniß eines Korpskommandanten zurückzuführen, und dadurch schwer kränkte. Von Neys Seite trat per-sonlich ein Mangel an Rücksicht und Gerechtigkeitsinn hinzu; Marschall Ney beispielsweise erklärte es dem Kaiser gegenüber für eine Unmöglichkeit, unter ihm zu dienen und — schlimmer als das — für eine Gefahr, unter ihm zu dienen wie den Fürsten von der Moskwa gestellt zu werden. Er ließ sich von vornherein um so weniger willige Unterordnung gefallen, als Dubinot selbst schon in dieser Beziehung mit Schwierigkeiten gekämpft hatte. —

Die dem Marschall Ney zugewiesene Aufgabe war an sich ein schweres; denn theils um die durch Dubinots Rückzug auf der linken Seite Macdonalds wieder zu decken, theils um von Dresden aus zu schickenden Verstärkung zu nähern, mußte er sich seitwärts auf die Baruth-Berliner Straße schieben, bevor die Hauptbewegung begann. Zu dem Ende hatte er einen Seitenangriff von über 100 000 Mann der Nord-Armee auszuführen, um den einigermassen unternehmender General durch einen Vorstoß zu hindern und selbst verhindern konnte. Die Unternehmung auf der linken Seite schloß schließlich mit einer zum Theil schon geschlagenen Armee ab.

Die Aufweisung ging von der Voraussetzung aus, daß die Nord-Armee ohne Widerstand ausweichen werde; denn Napoleon blieb dabei, daß die Lage von Gr.-Weeren und Hagelberg bei der früheren Gering-

General: Marschall Ney, Fürst von der Moskwa.

Chef des Generalstabes in Vertretung: Oberster Baron Le Clouet (nach dessen Gefangennahme am 6. Sept. Oberster Béchot de Bécourt).

Kommandant der Artillerie: Divisionsgeneral Baron Tavel.

„ des Genies: Brigadegeneral Baron Klein.

Schätzung jener Truppen, hielt die seinigen für ziemlich ungenügend und wurde durch das fortgesetzt kraftlose Benehmen des Kronprinzen von Schweden in der geringen Meinung bestärkt, die er von Berners Führung hatte. Der unverhältnißmäßige Werth, den er auf die Unternehmung legte, mag ihn über die Mittel dazu verblenden haben.

Augenscheinlich theilte aber der Marschall die Meinung des Kronprinzen nicht, und es ist zu vermuthen, daß er schon bei der mündlichen Befestigung von Dresden Gegenvorstellungen gemacht habe; in seinen Briefen spricht sich das Bestreben aus, das Zurücknehmen des Auftrags zu veranlassen, oder doch eine bessere Ausstattung an Truppen zu erlangen. Er schlug zu dem Ende die Herbeiziehung Davout vor, indem dieser von Schwerin auf Stendal oder Magdeburg gegen die Elbe geleitet und dadurch seine Mitwirkung zu der Unternehmung bei Berlin mehr gesichert würde. Ney schätzte das feindliche Heer auf 73 000 Mann, und also nur an Reiterei überlegen; aber die folgenden Äußerungen werden zeigen, wie ungünstig er trotz dieser Verhältnisse auffaßte.

Am 3. September übernahm er den Oberbefehl und begann die Taktlosigkeit, den Brief, welcher Dudinot unter tadelnden Bedingungen entsekte und geheim sein sollte, offen und ohne jedes Verheimlichung schreiben durch einen Offizier überreichen zu lassen, so daß die Unternehmung bekannt wurde, ehe Dudinot noch darum wußte. Am 4. Tage schrieb Ney aus Wittenberg an den Kaiser, bevor er ihn persönlich gesprochen hatte:

„Ich bin heute Nachmittag um 2 Uhr in Wittenberg angekommen. Sofort habe ich an die kommandirenden Generale der Armee meine Briefe abgesandt, in welchen der Majorgeneral ihnen von den Befehlen Ew. Majestät Kenntniß giebt. Die Ausshändigung dieser Briefe, welche offen waren, hat schon Anlaß zu Zertwürfnissen (brouilleries) gegeben. Dieser Anfang läßt mich erkennen, wie schwierig der befohlene Auftrag ist. Ich werde nichtsdestoweniger die Befehle Ew. Majestät erfüllen . . . .

„Die Unternehmung, mit der Ew. Majestät mich beauftragt hat, wird stattfinden, es müßten denn unüberwindliche Hindernisse eintreten. Ich hoffe, daß ein Jeder seine Schuldigkeit thut; ich wenigstens das Beispiel dazu geben.“<sup>306)</sup>

Die Anweisung vom 2. September, wonach er am 4. den Kaiser auf Baruth antreten sollte, empfing der Marschall augenscheinlich

diesem Tage, und antwortete unter demselben Datum aus  
 vor Wittenberg: „. . . . daß die Armee sich am anderen  
 um 10 Uhr in Marsch setzen werde, um bis zwischen Zahna  
 rthogt zu rücken, und daß er an diesem letzteren Punkt in der  
 würde, sich an Luckau heranzuziehen (d'appuyer sur Luckau)  
 Marsch auf Berlin fortzusetzen, je nach den Nachrichten (ren-  
 ants), die er empfinde.“<sup>806</sup>)

Von dieser Schreiben zeigt zur Genüge, daß Ney an seine  
 wenigstens nicht mit der Zuversicht des Gelingens herantrat.  
 lauf der Begebenheiten wird ferner zeigen, wie er weder in  
 heit seiner Märsche noch in die Richtung seiner Bewegungen  
 Entschiedenheit zu legen strebte, welche Napoleon von ihm  
 hatte.<sup>807</sup>)

Am 3. September kündigte Ney sich als  
 alshaber an, womit Dubinot in sein früheres Verhältniß als  
 des XII. Korps zurücktrat. Den 4. September benutzte er, um  
 pen in ihren Stellungen zu mustern; vermuthlich in dem  
 , durch seine Persönlichkeit und Mittheilen der Absicht von  
 en Offensive ihre niedergeschlagene Stimmung zu beleben.  
 t indessen von den Truppen mit Gleichgültigkeit aufgenommen  
 u sein.

Der Bestand der Armee hatte seit Beginn der Feindseligkeiten  
 g geändert.

IV. Armeekorps enthielt die württembergische Division nach  
 des 1. September 5639 Mann Infanterie, 602 Kavallerie.  
 lufte in den Gefechten am 3. und 4. September betrugen  
 se, und es blieben demnach 5162 an Infanterie.

Dem Bericht Bertrands an den Kaiser vom 12. September  
 Division Fontanelli vor der Schlacht von Dennewitz 5800 Mann  
 e Division Morand nach der Schlacht 4000. Letztere büßte  
 rer Bataillone nach den Verlustlisten in der Schlacht und  
 mittelbaren Folgen 2814 Köpfe ein. Rechnet man für die  
 3 in den Listen nicht aufgeführten Bataillone eine wahrschein-  
 hältnißzahl, so ergibt sich als die Ziffer der Division vor  
 cht 7342 Mann. 8 Geschütze der Divisionen Morand und  
 i waren wegen Mangels an Bespannung zurückgeschickt.

IV. Korps hatte somit am Abend des 4. September eine  
 ißkorps, Nord-Armee. I.



Stärke von 36 Bataillonen, 8 Schwadronen, 64 Stücken oder 1 fanteristen, 602 Reitern. —

VII. Korps. Von der Division Durutte erlitt die Brigade am 22. und 23. August nach den Listen 1079 Mann Verlust. Die Brigade Jarry kam nur am 23. ins Feuer; der Verlust einer Bataillone betrug 59 Mann. Rechnet man für ihre anderen Bataillone, deren Angaben fehlen, die entsprechende Zahl von 2000 Mann, so betrug der Gesamtabgang der Infanterie 1374 Köpfe. Der Verlust an Kranken u. s. f. wird durch Genesende und Nachschüsse in derselben Weise reichlich ersetzt sein, wie es beim IV. und X. Korps nachweisbar ist. Man kann daher die Division Durutte am 4. September auf 4600 Mann schätzen. Sie hatte seit Gr.-Beeren noch 10 Geschütze übrig behalten. Von der Division Dabrowski war außerdem das 2. polnische Regiment mit etwa 1200 Mann und eine Batterie von 4 Stücken zugewiesen.

Die Division Lecocq hatte nach der Liste vom 31. August noch 5136 Infanteristen, die Division Sahr nach der vom 4. September, ergänzt aus den Verlustlisten über die Schlacht von Dennen 3981. Da das Bataillon Maximilian in Luckau gefangen war, wurde das Regiment Now in ein Bataillon zusammengeschmolzen. Insgesamt bestand die sächsische Infanterie aus 17 $\frac{1}{4}$  Bataillonen.

An Artillerie hatte die 24. Division die zwölfpfündige Artillerie aus der Reserve zugetheilt erhalten und dagegen die 1. Division an die 25. Division abgegeben. Sie führte demnach wie bisher 10 Geschütze, die 25. Division aber — bei dem Verlust von 4 Stücken in der Schlacht von Gr.-Beeren — 20 Geschütze.

Die Kavallerie hatte (nach der Stärke- und Verlustliste vom 10. Sept.) am 4. September 1361 Köpfe, die beiden reitenden Regimenter 9 Geschütze, da 3 bei Gr.-Beeren verloren waren.

So ergibt sich für das VII. Korps zum 4. September folgende Stärke:

Division Durutte	10 Bataillone	4600 Mann und 10
Polen	2 "	1200 " " 4
Division Lecocq	9 $\frac{1}{4}$ "	5136 " " 16
" Sahr	8 "	3981 " " 20
Kavallerie	13 Schwadron.	1361 " " 9

oder zusammen 29 $\frac{1}{4}$  Bataillone, 13 Schwadronen und 5136 Mann mit 14917 Infanteristen, 1361 Kavalleristen. —

XII. Korps hatte nach der Liste vom 31. August eine Aus-  
e in der

13. Division von 4263 Infanteristen,  
14. " " 7199 "  
29. " " 4356 "

Kavallerie-Brigade " 1527 Reitern, 1569 Pferden.

Es war dem Korps die polnische Kavallerie-Brigade Kruto-  
n der Division Dabrowski mit 908 Mann 636 Pferden zu-  
Es hatte demnach 15818 Infanteristen und 2165 berittene  
sten. An Artillerie führte es seine anfänglichen 58 Stücke. —

III. Kavalleriekorps verlor am 20. und 23. August nachweis-  
Gefangenen 152 Mann. Veranschlagt man den anderweiten  
bei der geringen Ausbildung der Mannschaft etwas hoch zu  
nn, so wird das Korps um Anfang September gegen  
rde gehabt haben.

Zusammenstellung ergibt nunmehr folgende Gesamtstärke  
e zum 4. September:

	Bataill.	Schwadr.		Infanterist.	Kavallerist.	Geschütze.
Infanteriekorps	36	8	=	18 304	602	64
"	29 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	13	=	14 917	1361	59
"	29	22	=	15 818	2165	58
Kavalleriekorps	—	27	=	—	5100	18
Zusammen	94 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	70	=	49 039	9228	199 <sup>308</sup> )

## 5. September.

### 1. Treffen bei Zahna.

Ney wirft Dobischütz über Zahna zurück.

(5. Plan.)

erließ am 4. September den

Gehehl zu der Angriffsbewegung für morgen, den 5. Sep-  
1813.

IV., VII., XII. Infanterie- und das Kavalleriekorps  
um 10 Uhr morgens von den Stellungen auf, welche sie um  
einnehmen, um sich auf Zahna zu wenden. Sie mar-  
folgender Ordnung:

„Das XII. Armeekorps eröffnet den Marsch mit der Guilleminot rechts abmarschirt in Divisionskolonne mit halben Abständen. Die Artillerie marschirt, soweit der Boden es zuläßt, auf der linken Seite der Infanterie und in der Höhe der Brigaden, denen sie gehört. Dem XII. Korps voraus geht ein Drittel der leichten Kavallerie-Brigade des Generals Beaumont, während die beiden anderen Drittel dieser Brigade in gleicher Höhe und auf der linken Seite der Infanterie marschiren.

„Das IV. Korps folgt unmittelbar dem XII. und beobachtet die selbe Marschordnung.

„Das VII. Korps begiebt sich, indem es ebenfalls diese Marschordnung hält, über Bülzig nach Zahna.

„III. Kavalleriekorps. Die Division des Generals Fournier marschirt auf der rechten Seite in einer Höhe mit dem XII. Armeekorps in Schwadronskolonne und brigadenweise mit ganzen Abständen, so daß sie also zwei Kolonnen bildet.

„Die Division des Generals Lorge marschirt mit dem I. Armeekorps in derselben Ordnung wie die Division Fournier. Die Division des Generals Lorge giebt von jeder Brigade eine Schwadron, um die linke Seite der Infanterie vom IV. Korps zu decken.

„Die Division des Generals Destance beobachtet dieselbe Marschordnung wie die beiden anderen Divisionen und marschirt mit dem VI. Armeekorps.

„Der Herr Herzog von Padua, Kommandant des III. Kavalleriekorps, bleibt beim Herrn Marschall Fürsten von der Moselle, um je nach Befehl und Umständen über die Kavallerie zu verfügen.

„Die Reserve-Batterien, Artilleriepark, Feldlazareth, Divisions-Privatfahrzeuge marschiren am linken Flügel jedes Armeekorps zur Bedeckung von einer Infanterie-Brigade, welche auf den Seiten der Kolonne Hecke bildet, und zwar mit dem ersten Gliede auf der rechten Seite, den beiden anderen auf der linken Seite. Ein geschlossenes Bataillon marschirt in Masse an der Spitze dieser Kolonne von Führtz nach, ein anderes Bataillon schließt den Marsch.

„Die Wagen marschiren so weit als möglich zu zweien und in ein Viereck aufgefahen, sobald die Anwesenheit des Feindes erforderlich macht und Befehl dazu erfolgt.

„Im Fall es zum Gefecht kommt, entwickeln sich die drei Divisionen brigadenweise in zwei Linien mit 100 Schritten, die Artillerie auf den Flügeln jeder dieser Linien, und die Kavallerie hinter der Mitte, so daß die auf diese Weise entfalteten Ar-



igaden in erster und drei in zweiter Linie haben. Wenn es  
big wird, kann ein Viereck im Zwischenraum dieser beiden  
gebildet werden. Die Artillerieparcs und das Fuhrwesen werden  
s hinter der Mitte der beiden Infanterielinien aufgestellt.

er Herr Marschall wird die Aufstellung der verschiedenen  
rps noch näher bestimmen, entweder zwischen Züterbogl und  
oder weiter rückwärts.

as Hauptquartier Sr. Excellenz kommt morgen früh 8 Uhr  
n Dorfe Cuper, links der Zahnaer Straße.“<sup>209)</sup>

General Dobschütz war bei dem klaren, schönen Wetter des 5. Sep-  
schon früh auf die unabsehbaren Staubwolken aufmerksam  
n, welche von der feindlichen Stellung anfangs in der Richtung  
ttenberg, dann aber gegen ihn selbst aufzusteigen schienen.  
achte man auch in Erfahrung, daß der Feind Truppen um  
versammelte. Da Dobschütz den Rest des Lauenzienschen Korps  
t hinter sich wußte (vgl. S. 370), so wollte er nicht, ohne zu  
zurückgehen und ließ seine Truppen, als sie sich eben zum  
sagottesdienst anschlössen, auf dieselbe Höhe wie tags vorher  
Sie warfen Schützen in die vorliegenden Büsche.

war 10 Uhr, als zwei Kompagnien aus dem Gehölz vor Cuper  
und die preußischen Plänkler angriffen. Nicht lange danach,  
r, zeigten sich hinter ihnen die Kolonnen der Brigade Gruber  
en Walde. Gegen sie proksten nach und nach 6 Geschütze der  
Gleim und 2 reitende Stücke ab; etwas später versuchte  
nt Jenichen mit 2 anderen reitenden Geschützen, von einer  
con (2./1. Kurm. Rgt.) gedeckt, auf die rechte Seite des Feindes  
gen, indem er sich an der Wülziger Windmühle aufstellte.

Franzosen entwickelten, nachdem die vorausgehenden west-  
Chebaulegers zurückgewiesen waren, im Trabe mehrere Bat-  
n Cuper-Zahnaer Wege, und auch bei Absdorf trat bald eine  
Ueberlegenheit ein, welche langen Widerstand der Preußen  
ließ. Es scheint, daß Bacthod inzwischen rechts aufmarschirt  
o auf dem flachen Rücken östlich des Vorwerks seine Artillerie  
igkeit brachte, während die Guilleminots und die reitende  
nts vor Cuper standen. Nicht lange danach schlug eine Bri-  
st Artillerie, vermuthlich Brun de Villeret, die Richtung auf  
dorf ein.

Bei letzterem Ort stand noch die Abtheilung Weier von 11 Uhr morgens durch Dobschütz zur Unterstützung aufgefordert auf die Höhe vorwärts des Ortes vorgerückt und kam zur Zeit, um die ihr durch die feindliche Brigade entgegenge-  
 Feldwachen aufzunehmen. Sie wies die aus den Büschen vork-  
 Schützen eine Zeit lang zurück, konnte aber dem ernstlichen V-  
 nicht lange widerstehen. Ein französisches Bataillon ging  
 nach Woltersdorf in Kolonne zum Angriff vor, erhielt F-  
 einem Bataillon in Linie (2./2. Res.-R.), stützte wohl einen V-  
 bei diesem Empfang, ließ sich aber doch nicht weiter aufhal-  
 anlaßte vielmehr letzteres Bataillon zum Weichen. 4 weitere  
 lone, welche hauptsächlich die linke Seite des Reserve-Regim-  
 drohten, trugen zu diesem Erfolg mit bei. Das Regiment  
 die Schützen davor und zur Deckung des linken Flügels, die  
 auf dem rechten Flügel, leistete Weier zwar ferneren Widerstan-  
 aber auf Woltersdorf gedrängt und zog, von da ab unverseh-  
 Wüstemarl. \*)

Der Feind hatte diese Bewegung augenscheinlich zur L-  
 Dobschütz gemacht. Er zog gegen ihn noch während des  
 mit Weier Artillerie vor und ließ diese Abtheilung nur bis  
 dorf fortdrängen. Dobschütz wurde durch die Bewegung i-  
 während er das Gesicht gegen Cuper und Absdorf genom-  
 Von dem bewaldeten Gelände theilweise verdeckt, war die l-  
 nicht bemerkt, und der Feind richtete nun seine Artillerie  
 Platte der preussischen Linie. Lieutenant Gleim führte die b-  
 zurückbehaltenen Stücke nach der gefährdeten Seite und wu-  
 in einen ungleichen Kampf verwickelt. Das Landwehr-  
 (Bonin) Bende, welches zu seiner Deckung nachrückte, besetzte  
 in der Tiefe liegenden Büsche mit Plänkern und sah sich i-  
 falls mit Ueberlegenheit angegriffen. Es stand dem wirksamen  
 feuer ausgesetzt, seine Schützen wurden durch Kolonnen verdr-  
 durch Artilleriefeuer zerstreut, so daß die des Feindes sich  
 dem Zuge Gleims näherten, er mehrere Leute und Pferde v-  
 die Proße der Haubiße gegen 40 Schritte weit abkam. G-

\*) Verluste Weiers: 1./2. Reserve-Regiments 1 Offiz., 32 M.,  
 2. " " 1 " 32 "  
 2 Schwadronen Alanen — " 5 " 6 Pferde

andere Geschütz zurückgehen und ritt zum Bataillon Bonin, Unterstützung auszubitten. Freiwillige unter Führung des Hutmuth kamen herbei, und so gelang es, auch die schwere Haubitze zurückzuholen, bei welcher Gelegenheit Kanonier einen feindlichen Schützen mit dem Säbel niederhieb.

Da die allgemein überlegene Artillerie konnte Dobschütz auch Fronte sich nicht länger halten, und es drohte ihm die Umgefahrlich zu werden, während man immer weitere Kolonnen hervorquellen sah. Ob die ganze feindliche Armee hier, ließ sich vor Wald und Staub zwar nicht erkennen; aber die Lage war so offenbar, und die Schwierigkeit, die Truppen in der Ordnung zu erhalten, nahm so zu, daß der General den Rückzug anlassen mußte. Dieser Rückzug war aber nicht mehr ohne Gefahr zu bewerkstelligen, theils wegen der allgemeinen Ungunst der Lage, theils wegen der Schwierigkeit, die nicht durchgebildete Landwehrtruppe zu führen. Die vor der Linie in den Büschen stehenden Truppen — namentlich vom 5. kurmärkischen Regiment — ließen sich nicht aufrufen und waren nicht zurückzubringen, da sie unter der Kanonendonnerfeuer den Wald nicht zu verlassen wagten. Sie verhofften wohl einzeln herauszukommen, doch wurden sie bei dieser Gelegenheit theils gefangen, theils zerstreut. Die Bataillone selbst hielten sich in Linie mit anerkennenswerther Ordnung, und nur auf dem rechten Flügel in Kolonne, da sie sich von der Kavallerie Bedroht sahen. Die aus derselben Ursache auf jenem Flügel zurückgezogenen preussischen Schwadronen fanden indessen nicht Gelegenheit, einzugreifen, da der Feind nur mit Artilleriefeuer drängte. Mehrere Male versuchten die Bataillone Front zu machen, um ihre Abzuzwarten, und auf dem linken Flügel proßten einige Geschütze ab; doch war ein Halt nicht mehr zu finden, und man zog hinter Bahna zurück.

Man zog sich durch den Ort, zum größeren Theil aber nordwärts durch den Grund, und hatte hier beim Ueberschreiten des Baches Verluste. Die ermatteten Soldaten konnten die moorigen Wiesen nicht die größte Anstrengung durchwaten; die Bataillone waren zerstreut und nach jenseits zu sammeln, und ein Theil der Mannschaft wurde vom Feind in die Hände oder zerstreute sich ganz. Ein beschädigtes Geschütz der Batterie Gleim mußte fortgeschickt werden.<sup>810)</sup>



b. Dobschütz wird bei Zalmßdorf durch Rottensburg aufgenommen.

Als Lauenhagen am Morgen von Seyda zum Kronprinzen Schweden abgeritten war, hatte er seinen Generalstabschef von Dobschütz die nöthige Unterstützung zuzuführen, wenn etwa ein Bedürfniß eintreten sollte. Infolge dessen begab sich Rottensburg zu Dobschütz, um die Lage zu übersehen, und war antwessend feindliche Angriff erfolgte.

Die zu geringe Stärke des Generals wurde bald offenbar. Der Major gab zuerst Befehl an den bis Gabegast vorgeschobenen Posten, bald danach aber an den ganzen bei Seyda stehenden Theil des Korps, rasch nach Zalmßdorf vorzurücken, und schon eine Stunde später eilte er bei der immer drängender werdenden Gefahr persönlich zurück, um den Anmarsch zu beschleunigen. Dobschütz behauptete sich möglichst, vielleicht in der Hoffnung, durch das Eintreffen aus dieser Lage befreit zu werden; aber schon nach kurzer Zeit erhielt Rottensburg die Nachricht von dem nothwendig gewordenen Abzuge mit dringlicher Aufforderung zur Unterstützung.

Jenseits Zahna stieß Dobschütz auf den von Gabegast herbeieilenden Oberstlieutenant Diezelsky, und hinter dem Dorf erschien die Spitze der von Seyda kommenden Truppen. Unter Rottensburg eintreffende Theile des Korps betrug 9 Bataillone, 13 Schwadronen, 20 Geschütze; also mit denjenigen von Dobschütz zusammen 15 Bataillone, 21 Schwadronen, 31 Geschütze, in der Summe von höchstens 11500 Mann, und ein Kasaken-Regiment.

Rottensburg stellte seine Truppen in der Mulde südlich von Zahna in zwei Treffen auf, und Dobschütz zog sich als rechter Flügel des Orts heran, während die halbe Batterie Jenischen der Artillerie die schon oberhalb Zahna übergegangene Rottensburger Brigade Wolf nochmals zurücktrieb und ihr Verluste beibrachte. Ebenso warf Diezelsky die 4 Geschütze der Batterie Hertig unter der Deckung der beiden Dragoner-Schwadronen den durch Zahna ziehenden Kolonnen entgegen, als sie eben aus dem Orte hervortraten. Die Batterie nahm eine Aufstellung auf dem Rande vor der Seyda und beschoss den Feind in etwas über 900 Schritt Abstand. Infolge dessen blieb seine Infanterie in der Tiefe halten, und nach Verlauf von wenigen Minuten entwickelte er dort — anscheinend zwei — Batterien, die das Feuer beantworteten. Hertig verlor in längerem Kampfe

ferde; doch zog der rechte Flügel unterdessen immer mehr ab, er sich vereinzelt sah und ebenfalls zurückgehen mußte. Er zunächst seinen Schießbedarf.

von Rottenburg mit 5 Bataillonen des linken Flügels beab- Angriff, um Döbschütz, mit dem der Feind fast in einer er, loszumachen, kam schon nicht mehr gegen die inzwischen te Uebermacht zur Ausführung. Doch war der Gegner beim en durch den Zahna-Grund und durch den Widerstand der e so aufgehalten und so viel Zeit gewonnen, daß Döbschütz sich ten Flügel aufstellen und die durch den Rückzug wie die gkeiten der Vachniederung gelockerten Truppen wieder sammeln Damit hatte man die Vereinigung der getrennten Heertheile zunächst dringend erforderliche Aufnahme der Weichenden

er die weiteren Maßregeln wurde nun eine kurze Berathung dem General und Major Rottenburg gehalten, an der auch tlieutenants Diegelst, Strampff und Major Greilsheim theil- Die vorhandene Truppenstärke konnte der erkennbaren Macht des gegenüber nicht auf die Dauer standhalten. Durch die degast herbeigeführte Unterstützung hatte das Korps eine Auf- erhalten, welche den Rückzug wieder in diese Richtung wies, meisten Ansichten gingen dahin, daß man sich auch ferner auf ge, den man gekommen war, über Dahme zum Anschluß an abziehen und — wenn es weiter nöthig würde — selbst über zurückgehen sollte. Rottenburg hielt dagegen die Ansicht daß man sich bei Züterbogk aufstellen müsse, um der Weg der Reserve-Division gemäß die Straße auf Berlin zu decken die Verbindung mit dem III. Korps zu erhalten. Er drang en mit seiner Meinung nicht durch.

dessen kam es doch darauf an, in dem buschbewachsenen Höhen- bis Morzdorf den Abend herankommen zu lassen, weil da die e des Korps am besten zu verbergen war, während auf dem Marsch nach Züterbogk in der offenen Gegend bei Döbna und rf durch die Uebermacht große Gefahr drohte; auch hoffte man ch ein Eingreifen des III. Armeekorps Lust zu erhalten. einlich aber machte sich die Abwesenheit des kommandirenden in nachtheiliger Weise geltend und ließ es zu einem be- Plan nicht kommen.<sup>211)</sup>

## c. Rückzug des preussischen Korps von Zalm bis Gadebusch.

Inzwischen hatte Dubinot nach dem Abzug der Batterie die Kavallerie-Division Fournier auf den Bergrücken zwischen Zalm und Zalmstorf gegen den rechten preussischen Flügel gezogen und aufmarschiren lassen. Gegen diese eröffneten nun — wie es — preussische Geschütze vor dem rechten und nach und nach vor dem linken Flügel ihr Feuer mit Kartätschen und Granaten. Die Schützen in Zalmstorf traten in Thätigkeit. Die Kavallerie alsbald ihr Vorgehen ein, zog sich ab und öffnete das Feuer. Die eigene Artillerie, die unter ihrer Deckung aufmarschirt war, ging ganzes Korps Dubinot kam zur Entwicklung, die Division Godefrid auf dem linken, Pachthof auf dem rechten Flügel, Raglowitz in der Mitte. Von letzterer stand nur die erste Brigade im Feuer, die andere blieb mit dem Artilleriepark rückwärts. Um diese Zeit, 2 Uhr, erblickte man auch dicke Staubwolken südlich Zalmstorf, die vom Armeekorps Neynier her, welches über Bülowitz war und den Bach südlich Zahna überbrückte.

Preussischerseits beeilte man sich nun, die Truppen von Zalmstorf auf die einige Hundert Schritte vom Dorfe gelegene vortheilhafte Erhöhung zu ziehen, wo diejenige Stellung ihre Aufstellung genommen hatten. Die Bataillone 1. und 2. Garde waren die nächsten am Feinde und in einem Plänklerkampf in Zalmstorf begriffen. Als das 3. Bataillon des Reservekorps den Ort räumte, stand das Landwehr-Bataillon Rosspoth im Feuer. Eine Kolonne näherte sich dem Dorfe. In der Umkleewechseln der Uniform ließ man sie ungehindert eindringen, bald wurde Rosspoth aus dem Südrande beschossen. Zugleich wurde die Artillerie zu wirken; fortwährend schlugen Geschosse in die Bataillone ein, und diesen schwierigen Verhältnissen war die Tapferkeit nicht gewachsen. Der größere Theil — meist von der 2. Kompagnie — löste sich auf und zerstreute sich nach dem Norden hin. Bei dieser mißlichen Lage, wo die Thätigkeit des Einzelnen auch ohne äußeren Glanz, besondere Gelegenheit hat, sich zu zeigen, hebt Rosspoth die Kapitäne v. Salisch und v. Massow hervor, es durch den Einfluß ihrer Persönlichkeit gelang, den größten Theil ihrer Kompagnien (3. und 4.) bei dieser Verwirrung in Ordnung zu halten, ebenso die beiden Feldwebel der 1. und 2. Kompagnie.



der letzteren, Randau, welche eine dankenswerthe Thätigkeit hatten. — Von der durch dieses Ereigniß überraschten preussischen Batterie hatte die Batterie Hertig im Zurückweichen schon Verlust durch Feuer aus dem Südrande von Zalmisdorf, an welchem sie zu Grunde bei mußte.

auf der Höhe hinter dem Dorf genommenen Aufstellung entwickelte der Feind nun seine volle Artilleriekraft. Er hatte vier Divisions- und die Reserve-Batterie aufgeföhren haben, deren Zahl der Stücke wurde von preussischer Seite auf 40 geschätzt. Die Truppen fingen an, durch das Feuer zu leiden, wenngleich der linken preussischen Flügel der Abstand über 1200 Schritte betrug. Namentlich bekam Lieutenant Mathias viel zu thun. Seine Batterie mit ungeübter Mannschaft zusammengesetzte Batterie hatte während des eigenen Kartätschfeuers große Schwierigkeiten gehabt, wo feindliche Kugeln einschlugen, war sie kaum zu halten. Die Pferde bäumten und schlugen über die Stränge, drehten sich und liefen ineinander, die Proßbespannungen traten zurück, die Reiter kamen nahe daran durchzugehen. Als das Gabelpferd des dritten Regiments getödtet wurde, gerieth hier Alles in solche Verwirrung, daß die Batterie zurückgeschickt werden mußte. Es blieb bei solchen Verwirrungen nicht eine Möglichkeit, daß der Kommandeur sich viel um die Batterie bekümmern konnte.

Nachdem etwa 18 mal durchgeseuert war, trat wieder ein Treffen ein. Die rückwärtigen Gruppen wurden zu Aufstellungen benutzt, an denen man sich indeffen fortan weniger lange hielt. Der Feind rückte nicht sehr, sondern folgte nur mit seiner überlegenen Artillerie und trieb in den Gehölzen Schützen vor, welche weiterhin den schmälern Theil des freien Feldes auch die Artillerie bedeckten; Alles aber mit einer gewissen Behutsamkeit. Diesem Verhalten gegenüber wurde es möglich, die Ordnung im Wesentlichen zu erhalten und den Gegner in Achtung zu erhalten; selbst der Treffen-erfolg mit den wenig geübten Truppen, trotzdem das feindliche Geschütz fortgesetzt Opfer forderte, doch so weit, daß im Allgemeinen jedes Treffen zweimal durchzog. Die Bataillone waren in Massen, diejenigen des linken Flügels gingen in Sektionen in den Wald. Die feindlichen Plänkler blieben aber südwärts im Wald immer im Vortheil, und von den preussischen wurde dort ein Theil abgeschnitten oder zerstreut; namentlich trennten sich die

vom 3. und 4. neumärkischen Bataillon nach Seehe geschickt ab, so daß sie erst zwei Tage später wieder herankommen konnten.

Als man so auf den Kamm der mit Busch bewachsenen Höhe zwischen Palmisdorf und Gadegast gelangt war, hätte das zum ersten Mal durchgegangene zweite Treffen sich der Rückzugslinie anpassen und den linken Flügel in der Richtung auf Seehe leiten sollen. Das war aber nicht geschehen; vielleicht deshalb, weil der Feind im Walde gegen Gadegast mit seinen Schüssen drang, instinktmäßig sich vorzulegen gesucht; wahrscheinlicher Dohrschütz noch an dem Gedanken fest, über Seyda nach Dammhagen-Baruth auszuweichen. Fast das ganze zweite Treffen war in Gadegast, und das erste folgte in derselben Richtung; nur die Compagnie des rechten Flügels blieben davon ausgenommen. Dohrschütz, den meisten höheren Offizieren befand sich bei jenen Truppen, auch die Batterien Lent, Mathias und Hertig nebst einiger Compagnien schlossen sich ihnen an.

Bei dem fortwährenden Rückzug unter feindlichem Feuer immer zunehmenden Schwierigkeit der Leitung war nun aber der Übergang in Gadegast und damit der Uebergang über den durch die Niederung führenden Damm noch nicht gesichert. Auf Veranlassung des thätigen Oberstlieutenants Strampff machten deshalb die Compagnien Nr. 27 und 30 in der Nähe des Ortes nochmals Front und versuchten die Höhe wieder zu erreichen. Das französische Artilleriegeschwader stattete indessen ein Abproben nicht mehr; sie mußten umkommen, geriethen jetzt beim Einschlagen der Kugeln in Verwirrung. Unruhe drückten die unerfahrenen Trainsoldaten den Pferden ab, die in den Leib und blieben ihrer nicht mächtig; die Artilleristen suchten sich von den Geschützen, eilten voraus, und den Befehlen wenig Folge mehr geleistet. So fuhren die Stücke ineinander, die Compagnien Hertig und Mathias durchbrachen sich gegenseitig, und konnten erst nach nur gänzlich aufgelöst das Dorf Gadegast erreichen, nachdem 7 Mann an Todten, Verwundeten und Versprengten eingebüßt waren. Die meiste Mühe veranlaßte ein zurückgebliebenes Geschütz, von dem Pferd verloren hatte, von den meisten Leuten verlassen war, dessen übrige Pferde nicht mehr anziehen wollten. Nur den persistenten Bemühungen Mathias' gelang es, auch dieses endlich aus der Verwirrung zu schaffen und auf dem Nebenwege nördlich des Dorfes der Compagnie Hertig anzuschließen.

Während dieser Zeit blieb das 1. Bataillon des Reserve-

kung gegen die französischen Schützen halten. Von mehreren  
 dazu aufgefordert, insbesondere durch Strampff, der sich per-  
 beispielgebend aussetzte, und den russischen Kapitän Olunew,  
 das Bataillon große Festigkeit in dem gewaltigen Flinten- und  
 feuer, wiewohl es fast ganz unerfahren war, und hielt die  
 en Schützen, wenn auch sein eigenes Feuer keine sichtliche  
 g hervorbrachte, in Entfernung. Während dieses verlustreichen  
 s begannen allerdings einmal Leute aus dem 8. Zuge des in  
 geordneten Bataillons ihre Glieder zu verlassen und davon-  
 . Major Welling ließ Front machen, zog das Pistol und  
 in energischer Weise, den ersten Weichenden niederzuschießen.  
 ) kam er in die Lage, diese Drohung zur Ausführung zu  
 aber er erreichte damit auch seinen Zweck; der Rückzug wurde  
 wiederholtem Widerstand bis zum Dorfe fortgesetzt und die  
 der durchziehenden Truppen ausreichend bewirkt.  
 r Kirchhof von Gadegast war inzwischen durch das 2. Bataillon  
 rbe-Regiments und andere, darunter gemischte Schützen, besetzt.  
 gung versuchten denn auch noch einmal die letzten beiden Ge-  
 der Batterie Nr. 27 abzuproben, wurden aber durch die sich  
 gende eigene Infanterie und die dicht auf folgende französische  
 rt. Beim Wiederumkehren verwickelten sich die Pferde einer  
 verfahren sich zwischen den Bäumen, einer der Fahrer wurde  
 n, und der Unteroffizier, der nur noch zwei Kanoniere bei sich  
 konnte nichts mehr thun, als die Stränge lösen, um die Pferde  
 n. So ging ein Geschütz hier verloren, während Lieutenant  
 s bei der oben erwähnten Rettung eines anderen beschäftigt  
 Bewegungen mit halbjährig gedienten Leuten und fast rohen  
 erwiesen sich unter solchen Umständen als eine zu schwierige  
 . Nur vier Bataillone, wie es scheint, und eine Batterie hatten  
 dwärts an Gadegast vorüberführenden Weg eingeschlagen; die  
 waren sämtlich auf den Damm, welcher den einzigen Ueber-  
 wischen diesem Ort und Seyda bildet, angewiesen. Es entstand  
 mehrfaches Stopfen, welches den Franzosen trotz der den Abzug  
 n Lage des Dorfes Gelegenheit bot, den Truppen Verluste durch  
 einzubringen. Das Schützengesecht wurde durch Gadegast fort-  
 nd namentlich durch das 2. Bataillon des Reserve-Regiments  
 lten. In den Gärten von Seyda fielen — wohl gegen 5 Uhr  
 letzten Schüsse.<sup>812)</sup>



## d. Trennung des preussischen Korps und Rückzug bis Züterbogk.

Rottenburg war mit Aufstellen der Artillerie beschäftigt, als er wahrnahm, daß das zweite Treffen sich nach Gadow auf Mellnik zog und damit von der Linie auf Züterbogk sofort bestrebt, diese nachtheilige Bewegung zu ändern, was in der Hauptsache schon unmöglich. Rittmeister Röderich erhielt Befehl, alles diesseits Gadowast Befindliche zu halten und zu noch umkehren könnte, dem anzuschließen; aber das gelang mit den beiden Bataillonen des rechten Flügels (Bonin und der Kavallerie).

Nunmehr handelte es sich darum, so lange Widerstand daß die auf den Umweg durch den Sumpf zwischen Gadow und Seyda gerathenen Truppen Zeit gewinnen, sich jenseits der gegen Morrdorf heranzuziehen. Zunächst wurden die beiden mit dem Zwischenraum auf der inmitten Mellnik und Gadow springenden Höhe aufgestellt, dann 4 Geschütze (reit. Batt. geschickt und die große Lücke nach Gadowast zu durch ein vertheiltes Kavallerie-Regiment (3. ostpreuß.) nach Möglichkeit

Während der Zeit ging das erste Treffen zurück. In abnehmenden Ordnung die Schwierigkeit noch durch die gegen veränderte Rückzugsrichtung wuchs, so gelang es auch hier den rechten Flügel, das 1. kurländische Regiment, festzuhalten rechts neben dem schlesischen aufzustellen. Es waren also 4 Bataillone, 15 Geschütze, aber eine verhältnißmäßig starke zur Hand, und Rottenburg suchte sich bei der drängenden Lage Abwesenheit aller höheren Offiziere wenigstens dadurch eine Stützung in der Leitung zu verschaffen, daß er dem Major Kommando über die Infanterie und dem Major Ratte über die Zahl der Kavallerie übertrug.

In der wieder frei werdenden Gegend verstärkte der sein Geschützfeuer, und namentlich litt davon der linke Flügel das Bataillon Bonin einnahm. Der langsame Abzug bot dem nun auch Gelegenheit, durch Ausdehnen seiner Linie den rechten zu bedrohen, und Rottenburg schob deshalb einen großen Kavallerie unter Ratte rechts in die Verlängerung der Linie, während der Rest den einzigen Rückhalt bildete. Auf dem linken Flügel jener Kavallerie steht die halbe Batterie Zenichen, r

t durch die Kasaken Ilowaiskii's, welche, von Busch und günstigst, eine Täuschung über weitere Truppen hervorbringen

dieser dünnen Aufstellung suchte der Major den Feind hin- und die Lage war gefährlich genug. Indessen wandte das 2. Korps sich hauptsächlich auf Gadegaß; Plänkler kamen gar sehr heran, und nur Geschützfeuer begleitete die Preußen noch den Weges. Auf einer vortheilhaften Erhebung hinter den Ort Mellenitz konnte Rottenburg halten bleiben; die Dämmerung bald ein (6 $\frac{1}{2}$  Uhr), und das Feuer schwieg. Nicht lange, zur allgemeinen Freude auch Dobschütz südlich Morzdorf. Sobald er sich angeschlossen hatte, setzte man den Marsch fort. Erreichte Jüterbogk mit der Spitze um 10 Uhr nachts. Auf dem Höhen bei den Windmühlen südlich der Stadt bivouakierte das 2. Korps, die Abtheilungen nach und nach ankamen und Platz fanden. Die Ermüdung war so groß, ebenso wohl durch körperliche Anstrengung als durch Mangel an Unterhalt und die geistige Abspannung des Rückzugs, daß der Versuch, das Bivouak in einem Treffen regelrecht aufzustellen, aufgegeben werden mußte. Zur nächtlichen Sicherung wurde über Rohrbeck und Dennewitz eine Kasakenlinie gezogen, hinter ihr die beiden Schwadronen neumärkischer Landwehr aufgestellt. Durch Sperren der Eingänge erreichte man, daß die nicht fehlenden Lebensmittel der Stadt ordnungsmäßig vertheilt werden konnten. Die erschöpften Truppen sämmtlich zu Gute kommen konnten. Der starke Verbrauch an Schießbedarf mußte man sich an Pulver wenden, welcher indessen nur in geringem Maße ausreichte. —

Der Kampf war fast ausschließlich von der Artillerie geführt, während Infanterie und Kavallerie die Staffirung bildeten, die unentbehrlichsten Rollen, welche diesen Waffen zufallen kann. Für das preußische Korps das niederdrückende Gefühl des Vorwärtsschreitens vor einem überlegenen Gegner, ohne daß ihm die belebende eigene Thätigkeit vergönnt gewesen wäre.

In den schwierigen Lagen des Tages konnte der vortreffliche Geist der preußischen Truppen den Mangel an Mannszucht nicht ersetzen. Die Schützen in den unübersehbaren Gehölzen zeigten sich nicht gewachsen; wenigstens brachten sie es bei dem rückwärtigen Gefecht zu keiner genügenden Kraftäußerung. Sie mußten den Gängen desselben nicht anzuschließen und gingen größtentheils





die Züterbogter Straße. Auf dem Marsche wurde das Fuhr- von preussischen Plänklern angefallen, und die ganze Nacht hin- das Korps, ebenso wie das VII., derartig von Kasaken um- mt, daß rundum Vorposten aufgestellt werden mußten. o waren am Abend zwei Korps in erster Linie bei Seyda und orf an den beiden Straßen nach Dahme und Züterbogt auf- das dritte in zweiter Linie bei Zahna. Die Armee befand sich nem Raum von einer Quadratmeile Ausdehnung und hatte mit Spitzen einen Marsch von 2 Meilen zurückgelegt. Ney brachte cht in Zalsmborf zu. \*)

Durch diese Aufstellung gerieth General Tauenzien am Abend für seine Person größte Gefahr, da er, seit dem Morgen früh abwesend, von der veränderten e keine Kenntniß erhalten hatte. Als er nach seiner Unterredung mit dem ngen von Schweden (S. 388) um 4 Uhr nachmittags von Rabenstein abfuhr, Seyda zurückzukehren, hatte man weder eine Nachricht von den Vorgängen es, noch Kanonendonner gehört. So erreichte er in der Gegend von Zahna ollichen Vorposten, welche eben der sächsische Rittmeister v. Taubenheim zur egen die in Rücken und Seite des Korps umherstreifenden Kasaken ausstellte. m Glück hatte der General den ihm angebotenen Wagen des Kronprinzen aus- und in einem einfachen Feldpostgefährt mit seinen beiden Begleitern, Major hart und Kapitän v. Puttkamer, Platz genommen, während die Reitsperde ektäre waren zurückgeblieben und vom Wagen abgekommen.

i der Dämmerung erkannte man die einzelnen Reiter erst in der Nähe als Der General hatte nur eben Zeit, durch Umschlagen des Mantels seine u bedecken und die augenblickliche Erkennung zu vermeiden, als der Wagen n von einigen zwanzig Kavalleristen umgeben war und ein Offizier in deutschem fragte:

un — wo wollen Sie denn hin; wissen Sie nicht, daß die Preußen retirirt

nach dem Hauptquartier“, erwiderte der General.

un, so machen Sie, daß Sie fortkommen“, entgegnete der Offizier.

er General wollte ansfahren lassen; der Offizier, welcher inzwischen halblaut orte mit seinen Reuten gewechselt hatte, rief aber:

ie sind doch wohl nicht gar Preußen?“

ewahre!“ erhielt er zur Antwort, „halten Sie mich nicht auf und lassen ahren“, und damit ließ der General den Postillon seinen Weg fortsetzen.

ar man nun auch der ersten Gefahr entgangen, so befand man sich doch jezt ö der feindlichen Vorposten. Der General wollte den Wagen verlassen und hen Wald zu erreichen suchen, aus dem er dann leichter zu entkommen hoffte. hte Eisenhart zu verhindern, indem er darauf aufmerksam machte, daß sie zu desto gewisser der Gefangenschaft entgingen, zumal der General an Eng- it litte und kein besonderer Fußgänger wäre. Mit ein wenig Glück dürfe

Die Gefechtsverluste dieses Tages lassen sich auf beiden Seiten annähernd angeben, da, bevor eine Feststellung möglich war, die Kämpfe der darauf folgenden Schlacht hinzutraten. Wir unterlassen es daher, sie einzeln aufzuführen. Nach den dienstlichen Berichten der preussischen Truppen (von welchen indessen diejenigen des Inf.-Rgtz. und einiger Schwadronen fehlen) betrug der Verlust 20 Offiziere, \*) 930 Mann, 54 Pferde. Rottenburg schätzte

man hoffen, bei der eingetretenen Finsterniß wieder aus der feindlichen Linie zu kommen.

In 400 Schritt Entfernung fuhr man bei dem nämlichen Fleck vorbei. Vor zehn Minuten angehalten war, und suchte zunächst ein nahe Dorf zu erreichen. An dessen oberem Ende wurde ein links ausbiegender Feldweg eingeschlagen, die unweit im Gebüsch mit Wiauworbereitungen beschäftigte Infanterie nahm. Während man so in äußerster Spannung, ob das Wagniß gelingen würde, den Weg fortsetzte und sich durch stetes Vinsichthalten bemühte, aus dem feindlichen Bereich zu kommen, erblickte man von Neuem zwei Kavalleristen, welche man wahrgenommen hatten und sich näherten. Entkommen ließ sich nicht und der Kampf war zum Kampf mit ihnen entschlossen, als Puttkamer an sichbar werden und besfreundete Kasaken entdeckte. Vom Regiment Bychalow, erkannten sie auch über diese Wendung hoch erfreuten General und führten ihn zu ihrem Oberhaupt, weit mit dem Regiment hinter einem Hügel lagerte.

Da Lauenhien nichts über sein Korps erfahren konnte, so beschloß er, in die Richtung auf Jüterbog zu gehen. Bei der Schwierigkeit, sich im Dunkeln zu finden, und bei der Gefahr, von Neuem in die feindlichen Truppen zu geraten, war die bereitwillig angebotenen Reitpferde und Bedeckung von Kasaken an und ohne Gefährdung, wenn man einige Berührungen mit den feindlichen Truppen rechnet, bei Dohna auf einen Bauernwagen, der verwundete Preußen zu brachte. Von ihnen hörte Lauenhien das Geschick seines Korps. Er entließ nun die Truppe und legte den übrigen Theil des Weges wieder zu Wagen zurück, da der Plan der Rettung seiner Pferde um die Vergünstigung gebeten hatte, ihm folgen zu dürfen. Jüterbog traf der General nach 1 Uhr seine gänzlich erschöpften Truppen und fuhr die Vorgänge bald genug, um seine kritische Lage übersehen zu können.

\*) Vom 3. Ref.-Rgt. verwundet: Ltz. v. Wurmb (starb), v. Lofinsky (starb); gefangen Lt. Preuß.

Vom 1. kurm. L.-Inf.-Rgt. todt: Lt. Mertens; verwundet gefangen Lt. Billiot (?).

Vom 5. kurm. L.-Inf.-Rgt. verwundet: Kapitän v. Kaufung, v. Januschowsky (starb), v. Werder, Ltz. Janisch, Schmilinstadt, Rottenburg, Bennewitz.

Vom 2. neum. L.-Inf.-Rgt. verwundet: Lt. Landvoigt.

Vom 1. niederösl. L.-Inf.-Rgt. verwundet: Rapt. v. Lipinski.

Vom 7. kurm. L.-Kav.-Rgt. verwundet: Rittm. v. Schlabrendorf.

Vom 2. westpr. Drag.-Rgt. verwundet: 1 Offizier.

Vom 2. Ref.-Rgt. verwundet: Rapt. v. Dorgelow, Lt. v. Brodhus.

nahezu 3000 Mann, und diese Zahl erklärt sich hinlänglich durch die Verstreuen der Mannschaften, welche bei dem rückgehenden Abtheilungen nicht wieder erreichten und also von dem Stand in Abgang gebracht werden müssen. Das Geschütz zwar zeitweise stärkere Wirkung geäußert, namentlich war Rixdorf eine Anzahl von Leuten gefallen; doch scheint sein Ertrag theils nur moralischer Art gewesen zu sein. Beispielsweise durch Kanonenschüsse das Bataillon Mey 2 Mann todt, das Grollmann 5 Mann todt, 1 Offizier, 8 Mann verwundet. Die Artillerie (32 Stücke), deren Angaben verlässlich erscheinen, büßte 17 Pferde und 2 Geschütze ein, von denen nur eins zertrümmert war. Mehreren Bataillonen brachte nachweisbar das Geschütz mehr Verlust als das verhältnißmäßig stärkere der Artillerie. Die Listen für die Todten und Verwundeten aufgeführte Zahl von Offizieren, 581 Mann wird eher für zu hoch als für zu gering gehalten sein. Dem Marschall Ney waren nach seinem Bericht über hundert Gefangene in die Hände gefallen.

Den Verlust des französischen Heeres nennt Thiers 1000 Mann, kommt zu eben dieser Ziffer, wenn man die Angaben der französischen Listen für die ausgelassenen Regimenter in die Durchschnittsrechnung ergänzt; Thiers mag dieselbe Quelle haben. Der Charakter des Gefechts und die Zahl der in das Gefecht getretenen Truppen, sowie der Vergleich mit dem preußischen Gefechte müssen aber zu dem Schluß führen, daß diese Zahl unrichtig ist. Man den Verlust der Neyschen Armee am 5. September nicht auf bis 500 Köpfe schätzen darf.<sup>818)</sup>

## 2. Das Korps Bülow versammelt sich bei Rixdorf-Lipsdorf.

Der Oudinot über Zahna hinausging, hatte er die hessischen und sächsischen Chevaulegers mit einer halben Batterie zur Deckung auf der linken Seite herausgezogen. Sie sahen sich vor Rixdorf durch die Artillerie aufgehalten; denn diesen Posten hielt Major Clausen mit 2 Bataillonen und 4 Kanonen besetzt (2./4. ostpr., 3./5. Ref.-Inf.-Regt. Ludwig). Wolf nahm seinerseits die Artillerie unter dem Schutz der Hessen vor und beschloß die sächsischen neben dem Dorfe Rixdorf eine Abtheilung mit Granaten, wodurch das ostpreussische Bataillon 1 Mann verlor und Clausen sich veranlaßt sah, das Dorf



aufzugeben, um im hinterliegenden Waldsaum Stand zu nehmen. Er wurde zur Division Thümen herangerufen wurde. Das heftigste Gefecht hatte den Tod des Obersten v. Münchingen zu beklagen, der von einer Kanonenkugel getroffen war. — Wolf zog sich dann wieder zum I. Korps heran und versuchte anfangs vergebens vor den Kanonen der Franzosen, wie wir oben gezeigt haben, den Uebergang über den Döbber Bach. Am Abend bezog er ein Bivouac bei dem IV. Armeekorps hinter Raundorf.

Zur Unterstützung des Postens von Rahnsdorf war Opfermann der Reserve-Kavallerie des III. Korps aus dem Bivouac bei Wilmshagen aufgebrochen. Gegen 1 Uhr in dessen Nähe eingetroffen, stellten die Regimenter hinter flachen Höhen auf und ließ Streifen gegen den Feind und Wölzig vorgehen, wo man Gefecht und den Marsch großer Abtheilungen an den aufwirbelnden Staubwolken wahrnahm. Die preussischen Plänkler konnten sich ungestraft nähern, und ein Lieutenant v. Goltzow von den westpreussischen Dragonern mit 50 Mann in die sich nach Zahna bewegende Kolonne fast hineinritt, nahm eine Schwadron Württemberger solche Reckheit durch einen kurzen Angriff zurück, von welchem der genannte Offizier einen Säbelhieb im linken Arm davontrug. Als bald begann auch das IV. französische Korps der Jüterbogler Straße vorüberzuziehen, ohne von der preussischen Kavallerie, die in weniger als einer halben Meile Abstand an der linken Seite hielt, Notiz zu nehmen. Es kam sogar der Fall, daß ein französischer Adjutant in Gefangenschaft fiel, als er irrthümlicherweise nach dem Marschall Dubinot erkundigen wollte.

Bülow schrieb dem Kronprinzen über die Vorgänge um 1 Uhr mittags aus Kropfköb: „Vorstell meldet, daß der Feind sich hinter ihm vermindert und stark nach Cuper marschirt. Ich getraue mir, daß Vorstell in Gemeinschaft mit Woroncow ihn beschießen soll, da eben ein bedeutendes Gefecht bei Dobien stattfindet. Ueber die Lage ist Lauenzen schon in der Nähe von Zahna, so daß Dobien behaupten können wird.“ „Das Gefecht, besonders das Kleingefecht, zieht sich mehr nach Woltersdorf und Zahna zu. Es sind jetzt 15 000 Mann dorthin und gegen Cuper marschirt. Je weiter hinter der Position bei Thießen viel Staub auf; es scheint, als ob die Position besetzt.“<sup>814</sup>)

Ferner um 1½ Uhr nachmittags:

„Der Feind drängt über Zahna und Woltersdorf mit

n vor; — der General v. Dobschütz wird zurückgedrängt und bis gegen Zahna zurückgezogen. Woltersdorf hat bereits verlassen werden müssen. Da die Stellung aller übrigen Armeekorps sehr schwach ist, so werde ich mich in dem hiesigen ungünstigen Terrain nicht schlagen, sondern, indem ich die Avantgarde des Generals v. Dobschütz allmählich zurückziehe, bei Marzahn die Schlacht ansetzen und den Feind in dem Augenblick angreifen, wo er den Rückzug vollendet hat.“<sup>216)</sup>

Am 2. gegen 3 Uhr:

Dobschütz ist von Zahna verdrängt. Thümen steht bei Schöneberg, wenn nöthig, Diverſion für den Feind zu machen. Eben wird berichtet, daß der Feind stark auf Rahnsdorf drängt. Thümen wird angewiesen, das Dorf zu verlassen, und Kasaken sind dort eingerückt. „Es scheint mir sehr wichtig, dem Allem hervorzugehen, daß der Feind hier nur einzelne Abtheilungen vorrückt, während er über Zossen und Torgau zu marschiren beginnt.“ — 3 Uhr. Eben meldet Dobschütz, daß die Avantgarde von Thümen schon da ist und der Rest folgt.<sup>216)</sup>

Der Kaiser hat schon das gleichzeitige Vorrücken des Feindes gegen Seyda und Torgau durch den Herzog v. Württemberg in Zweifel ließ, ob ein Angriff auf Berlin durch den Marsch nach Torgau zur Vereinigung mit Verstärkungen von Thümen in Aussicht sei, so war er doch für beide Fälle entschlossen, die eigene Armee zur Seite zu bleiben, um Tauenzien durch einen Vorstoß auf Flanke und Rücken des Gegners zu unterstützen, oder doch die eigenen Pläne zu stören. Er ordnete an, daß sich das Korps v. Dobschütz in Parallelmarsch mit dem Feinde auf dessen linker Seite aufstellen sollte. Diese Absicht wurde gekreuzt durch das schon öfter erwähnte Streben Vorstells nach Selbständigkeit, indem er befohlen, nicht unbedingt Folge leisten und ohne ausdrücklichen Befehl nicht vorzuziehen die von demselben überwiesene Stellung bei Zahna nicht verlassen zu dürfen. Württemberg war im höchsten Grade aufgebracht über die Unvorsichtigkeit und über den Ausfall seiner stärksten Division bei der vorstehenden Affaire; aber er ließ sich nicht einen Augenblick in dieser Hinsicht beirren. Um 5 Uhr nachmittags brach das Korps v. Dobschütz jener Division von seinen Aufstellungspunkten bei Torgau, Kropstädt, Marzahn auf; die Reserve-Kavallerie marschirte in einem Treffen mit abgeschwächten Zügen links ab und erreichte Lippsdorf bei einbrechender Dämmerung, ohne — wie es befohlen war — am Feinde — von ihm bemerkt zu werden. Vorwärts des Feindes mit dem Gesicht nach Kleibitz und Mellnsdorf, erhielt sie ihren

Lagerplatz vor der Infanterie angewiesen; doch blieb f  
Pferden an der Hand die Nacht über in einem Treffen  
nur einige kleine Trupps wurden vor der Linie aufgestellt.  
der Infanterie kamen etwa zur selben Zeit an; die Reser  
und die Division Hessen-Homburg aber brachten — anfang  
hausen gewiesen — fast die ganze Nacht auf dem Marsche  
reichten Kurz-Lipsdorf erst mit Tagesanbruch. Dicht v  
wurden einige Bataillone als Vorposten in die Gehölze ge  
übrigen mußte wegen der Nähe des Feindes, der in  
halben Meile Abstand bei Raundorf bivouacirte, die Nacht  
Stille ohne Feuer zugebracht werden.<sup>817)</sup>

### 3. Anordnungen des Kronprinzen von Sch

Als Bülow um 5 Uhr aus seiner Aufstellung abmar  
er dem Kronprinzen diesen Schritt melden und um baldiges  
der Division Vorstell bitten. Der damit betraute Major  
zugleich den Kronprinzen aufzufordern, daß er mit der ga  
zur Unterstützung folgen möge.

Carl Johan wollte den ganzen Nachmittag hindur  
fassung Bülows, obschon die Nachrichten durch Cernyszew  
com bestätigt wurden, nicht Glauben schenken und ertheilte  
10 Uhr Befehle mit Rücksicht auf die wirkliche Sachlag  
Anweisungen, die im Laufe des Nachmittags an die V  
Hirschfeld und Cernyszew erlassen wurden, zeigen eine B  
die rechte Seite der Armee gegen ein gleichzeitiges Vor  
Feindes über die Elbe zwischen Magdeburg und Roslau.  
abgesehen davon, daß dort keine verfügbaren feindliche  
standen — um so auffallender, als sie im geraden Geg  
früher an Tauenhien so sehr betonten Gefahr für die linke  
An Wingerode schrieb Adlercreutz, daß der Kronprin  
seine Ansicht darüber festgestellt habe, „ob Kaiser Nap  
Wittenberg kommen, oder über Torgau und Großenhain  
um ihn zu umfassen, während er Ney eine Schlacht liefer

Man wird versucht, zu glauben, daß das Alles nur de  
bildete, um wenigstens für diesen Tag noch das Zusammen  
ausgerückten Heeres nach dem linken Flügel zu vermeiden,  
am anderen Tage unfehlbar zu einer Schlacht gekommen r



ing selbst zu schlagen gehabt hätte, und an der seine schwedischen Theilnehmen mußten.

Ends 10 Uhr gab Carl Johan dem General Bülow Befehl zu Concentrirung, welche er bereits fünf Stunden früher ausgeführt die Division Borstell aber solle bei Köpnic und Kropstädt bleiben. Zugleich wurde angeordnet, daß die Schweden und am Morgen des 6. September früh sich bei Lobbes vereinigten. Crotow und Cernyszew sollten gegen Wittenberg vorgehen, um das Vordringen weiterer vorausgesetzter Kolonnen des Feindes aufzuhalten und nur erst im Falle, daß sie dort auf nichts stießen (es war zu spät war), sich nach dem etwaigen Schall der Kanonen auf und Wülzig wenden. Für die beiden preussischen Korps erhielt der Befehl die Anweisung, sich mit ihren 45 000 Mann (welche sie nur unter Hinzutritt der Division Borstell gehabt hätten) der Vereinigung des Feindes zu erwehren, wenn er sie angriffe, von dem 1½ Meilen entfernten Punkte Lobbes aus unterzubürden. — Gleichzeitig wurde der über den rechten Flügel hinaus nach Wülzig stehende Hirschfeld beauftragt, sofort in der Nacht über den Fluß heranzurücken.

Über diese Anordnung schrieb Bülow am Morgen des 6. September an Tauenzien: „. . . . Die Division v. Borstell, die ich auch heranziehen wollte, hat der Prinz bei Kropstädt zurückgehalten, und concentrirt sich mit der russischen und schwedischen Armee bei Lobbes; und ich kann nicht begreifen, warum er diese Division zurückbehält, da jene beiden Armeen ohnehin keinen Feind haben.“

Die preussischen Korps waren somit für lange Zeit auf ihre Kräfte angewiesen, und sie gingen der ihnen zufallenden Aufgabe mit vollem Bewußtsein ihrer Isolirung, aber trotzdem mit Zuversicht entgegen.<sup>819)</sup>

## 6. September.

### Die Korps Bülow und Tauenzien nähern sich einander.

Durch ein Schreiben Tauenziens in der Nacht und die früh um 4 Uhr erfolgende Antwort hatten die beiden preussischen Generale sich gegenseitig Kenntniß von ihren Aufstellungen gegeben und die Unter-

stüttung eingeleitet. „ . . . . Für unsere Kommunikation Bülow, „habe ich dadurch vorläufig gesorgt, daß ich schon ein Escadron nach Göhlisdorf gesandt habe; ich werde aber auch noch meiner Cavallerie aufgeben, sich links gegen Jüterbogt Verbindung zu setzen, wobei Euer Excellenz durch einige hierher geschobene Posten wohl gütigst entgegen kommen werden. Der Feind gegen Jüterbogt vordringen, und Euer Excellenz angewiesen werde ich ihm natürlich mit allem, was ich bei mir habe, in den Hals fallen . . . . .

„Es scheint jetzt, als wenn der Feind von Naundorf in der DIRECTION auf Dahme marschirt; es werden daher in Dahme und besonders in Luckau die möglichste Vorsicht und Aufmerksamkeit anzuwenden haben, um nicht überrascht zu werden.

In Verfolg dieser Abrede stellten sich später das Leib-Regiment vom Bülow'schen Korps am Maltershausen-Jüterbogt-Wege, eine Schwadron (4. 2. westpr. Drag.) vom Lauenburgischen Kaltenborn auf, ohne, wie es scheint, miteinander in Verbindung zu kommen.

Ehe aber bestimmte Schritte gethan und die beiden Armeen noch durch 2 Meilen Weges voneinander getrennt standen, konnten einigen konnten, handelte es sich darum, des Feindes nachher zu erkennen. Es war noch nicht klar, ob er seinen Marsch nach Jüterbogt richten würde; im Gegentheil schienen die starken Stöße, welche man von 8 Uhr ab wahrnahm, sich gegen das III. Korps zu wälzen. Da nun der Boden um Kurz-Lipsdorf keine Vortheile so setzte der General das Korps um 8 Uhr nach Edmannsdorf in Bewegung, wo mehrere südlich gelegene Hügel die ganze Bewegung übersehen ließen. Die 6. und 4. Division in erster Linie vor, die 3. als Rückhalt hinter dem Dorf, jede in sich zu zwei Treffen aufgestellt wurde dergestalt Stellung genommen, daß der rechte Flügel hinter der linke vor Edmannsdorf stand. Die zwölfpfündigen Kanonen und russischen Batterien postirten sich vor der Linie, wo sie am leichtesten bei den Divisionen verblieben. Hier konnte auch dem Theil der Truppen Brot und Branntwein verabreicht werden.

Die Reserve-Kavallerie hatte die Kolonne während der Bewegung rechts begleitet und sich nun hinter Dalichow aufgestellt. Um die Beobachtung zu erleichtern, beobachteten schickte sie den Major Müller, in dessen Begleitung der Prittwitz des Generalstabes sich befand, mit 4 Schwadronen

westpr. Drag., 1. u. 3./pomm. Nat.-Kab.) vortwärts. Der nahm anfangs Aufstellung bei Böhlmsdorf, dann auf der hinter Böhlmsdorf. Von hier ließ sich die Richtung der aufsteigenden Staubwolken genau feststellen und auch die Waffengattungen erkennen, indem einzelne Offiziere und Plänkler unbemerkt und unversehrt wie tags vorher in dem schützenden Staubschleier dicht an die Front heranreiten konnten.

Nach den eingehenden Meldungen und den eigenen Beobachtungen in Edmannsdorfer Höhen schloß Bülow, daß Ney an ihm vorbeizöge, sich gegen Jüterbogk wende und durch ein Vorrücken von Edmannsdorf erreicht werden müsse. Die Gefahr, bei einem Einkesselung von der Division Borstell und dem Kronprinzen abgeschnitten zu werden, war jetzt ziemlich vorüber. Wahrscheinlich aber wollte er das Eintreffen der Ersteren so lange als möglich abwarten; die zur Stelle befindlichen Truppen wurden einstweilen nur angewiesen, sich zum Ausbruch bereit zu halten, solange nicht gegen das Korps Kanonendonner erschalle.

Nach vor seinem Abmarsch von Kurz-Lipsdorf hatte er dem Kronprinzen die ganze thatsächliche Aufstellung des Feindes und die Absichten der Generals Dobschütz melden lassen und dann weiter gesagt: „Ich befinde mich also dem vereinigten Feinde mit einer weit schwächeren Macht gegenüber und muß bedauern, die Division Borstell nicht bei mir zu haben, für den Fall, daß der Feind etwas gegen Jüterbogk oder Jüterbogk unternehmen wollte. Bis jetzt läßt sich keine Bewegung des Feindes wahrnehmen und seine Absicht nicht erkennen. Wenn er aber Anstalten trafe, um den General Dobschütz zu isoliren, so würde ich mich genöthigt sehen, trotz meiner geringen Kräfte zu Hülfe zu kommen, und ich würde seine linke Seite angreifen, wenn er auf Jüterbogk vorginge . . . .“<sup>821)</sup>

Um 9 Uhr beauftragte Bülow Herrn v. Martens, den Kronprinzen durch mündlichen Vortrag zu unterstützendem Vorgehen zu bewegen. Gleichzeitig sandte er dem General Borstell erneuten Befehl bis Kurz-Lipsdorf heranzukommen. Als man nun aber nach der Zeit von Edmannsdorf aus wahrzunehmen glaubte, daß der Feind den Angriff auf Tauenzien bereits begonnen und ihn am Ausführen des Seitenmarsches auf Kaltenborn verhindert habe, zögerte er nicht länger, sondern befahl das Vorrücken des Korps (einstweilen nur 25 000 Streiter), indem er dem Kronprinzen darüber anriet. Es war 11 Uhr.<sup>822)</sup>



Bei der Möglichkeit, während des Marsches selbst in die rechte Seite angegriffen zu werden, wurde die Bewegung der Divisionen in Staffeln vom linken Flügel ausgeführt, jede Division in fünf Treffen mit geringen Abständen, die Bataillone in Kolonnen in der Mitte geordnet. Die Division Thümen bildete die erste, zweite Staffel, Hessen folgte mit der russisch-preussischen Artillerie hinter der Mitte beider als Rückhalt. Die Kavallerie leitete das Korps rechts und nahm eine Aufstellung mit dem linken Flügel hinter Wölmsdorf, um die rechte Seite gegen eine aus dem Sehdaer Forst hervortretende Kolonne zu decken. Die Infanterie ging nördlich an Kaltenborn vorbei gegen Nd. 500 Schritte vor dem Ort zogen sich die Divisionen zurück, auseinander, und die 4. rückte sofort vor, indem ihr rechter Flügel die Richtung auf das Dorf erhielt. Die 6. Division wurde angewiesen, sich als Staffel zwischen Nd.-Görzdorf und Wölmsdorf aufzustellen und nach Umständen den Angriff des 4. zu unterstützen. Jetzt in einer halben Meile Entfernung sichtbaren feindlichen Abtheilungen abwehrend entgegenzutreten, wenn sie ihrerseits wagen sollten, gegen den preussischen rechten Flügel zu wenden. Die 3. blieb in Reserve. Eine Streife wurde seitwärts auf Zahndorf geschickt, wo in bedrohlicher Weise Staub aufstieg; es wies sich aber als von Dürks Kasaken herrührend.

Kurz vor dem Aufbruch von Edmannsdorf brachte ein Courier vom Blücher'schen Hauptquartier die Mittheilung vom Siege bei Katzbach. Die von Mund zu Mund gehende Nachricht steigerte die aufgeregte Stimmung hervor und steigerte in hohem Maße die Erwartung für das durch fernem Kanonendonner schon angedeutete Tagewerk. Wiederholt eintreffende Adjutanten und Offiziere Tauentzien's forderten dringend zur Beschleunigung des Marsches, und um 12<sup>3/4</sup> Uhr endlich stand man zum Angriff bereit.

Borstell erhielt um 10<sup>1/2</sup> Uhr<sup>229</sup>) Bülow's Befehl, nach Lippsdorf abzumarschiren und dort, das Dorf vor der Front aufzustellen. Da der Auftrag keine Mittheilung der Sachlage enthielt, irgend eine Begründung enthielt, Borstell die Umstände an sich dachte, als sie waren, auch die Weisung des Kronprinzen den Befehl stand, so zögerte er, dem Befehl seines Korpsgenerals Folge zu leisten, bis der Kronprinz die Genehmigung ertheilt hätte. Nachdem in kürzester Zeit eingeholt war, brach die Division, ohne zu ziehen ihrer Vorposten (3 Bataillone, 5 Schwadronen, 2

abzuwarten, um 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr auf und handelte von nun ab mit vollen Entschiedenheit, welche die Umstände forderten und welche General eigen war. Um 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr bei Kurz-Lipsdorf eintreffend, ließ man das Korps bereits abmarschirt. Zwar trug der Wind den Kanonendonner unnehmbar fort, doch die aufsteigenden Dampfwolken gaben die Richtung an, wo die Gegenwart der Division nöthig war. Sie setzte den Marsch unverzüglich fort, während Rüdiger Schritt, um Befehl von Bülow und Nachricht über den Stand der Schlacht einzuholen. Vor Dalichow in eine Höhe mit den Russen angekommen, wurde eine Weisung des Kronprinzen, sich an ihn bei Edmannsdorf, wo er halten geblieben war, anzuschließen, mit dem Erwidern abgelehnt: „Der General v. Bülow kämpft im lebhaften Feuer; es sei dem General v. Borstell Pflicht, zu seiner Unterstützung vorzueilen. Er dirigire seinen Marsch auf des Generals linke Flanke und habe den General v. Bülow bereits von seiner Ankunft unterrichtet.“ Die Vertheilung einer eintreffenden Bataillonsmittelsendung nahm eine halbe Stunde Zeit in Anspruch; sonst ließ sich der General nicht mehr aufhalten, dem Wahlplatz zuzueilen, auf den ihn jetzt der Kanonendonner mahnend rief; und sein Streben nach Selbstständigkeit, welches noch eben für die Pläne des Königs die nachtheiligsten Folgen zu haben drohte, bewährte sich gegen das Anfinnen zu einer schädlichen Passivität und als Handlungskraft zu männlich eingreifendem Handeln.

Seit 8 Uhr morgens standen den in der Nacht getroffenen Anordnungen gemäß das schwedische und das russische Korps auf den Höhen bei Lobbes vereinigt. Der Kronprinz hatte sich auf einer Höhe in der Mitte inmitten seiner ruhenden Truppen niedergelassen, als General eintraf und im Auftrag Bülows die große Gefahr der russischen Korps, vom Feinde überflügelt zu werden, mit bringenden Worten schilderte, indem er das Ansuchen hinzufügte, zu ihrer Unterstützung herbeizukommen. — Wir sehen hier die Scene an der Ruhlsdorfer Windmühle während der Schlacht von Gr.-Weeren fast in demselben Moment wiederholt. Die Entgegnung des Prinzen, wie sie der schwedische Quelle angiebt, klingt fast wie Hohn: „Es wundert mich nicht“, sagt er, „daß der Feind Sie angreift, ich habe das schon gesehen; zeigen Sie nun, was die preussische Tapferkeit vermag. Ich will nur gerecht, daß Sie in erster Linie kämpfen, wenn es gilt, um unsere eigene Hauptstadt und Ihr Vaterland zu vertheidigen. Sie

sehen hier die schwedische und russische Armee anrücken. Ich terpreußischen Muth, und er wird sich heute nicht verleugnen. Ihnen Gelegenheit zu dessen Bethätigung zu bieten, habe ich den Ehrenplatz angewiesen. Kehren Sie deshalb zu Ihrem zurück und sagen Sie ihm, daß ich zeitig genug kommen werde ihn zu entsetzen.“<sup>324</sup>)

Einfach schon die Entfernung von Lobbesse nach Kurz-D zeigt, wie dieses „zeitig genug“ zu verstehen war. Es wurde dem General Borstell gestattet, abzurücken; Bülow abgetragen, was er um diese Zeit aus eigenem Antrieb schon führte. Der Befehl von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr lautet:

„General v. Bülow zieht sofort die Division des G. v. Borstell an sich nach Kurz-Lipsdorf heran. Er stellt seine auf und hält sich zum Gefecht bereit. Wenn der Feind eine Bewegung auf Jüterbogk macht, so greift er ihn unverzüglich an.“

„General v. Winkingerode zieht den General Woroncow und begiebt sich auf die Höhen von Feldheim und läßt vor dem Berg den General Cernyschew, welcher Parteien auf Zahna, Serwitz, Elster und die Elbe vortreibt. Die schwedische Armee begiebt sich nach Feldheim. Der General v. Hirschfeld begiebt sich nach Feldheim.“<sup>\*)</sup>

„General Tauenzien vereinigt alle seine Truppen und hält den Feind in Schach, solange seine Kräfte und die Verluste, welche er erlitten hat, es ihm gestatten. Wenn er gezwungen werden sollte, Jüterbogk zu räumen, was nicht wahrscheinlich ist, so hält er die Gegend zwischen Zinna und vertheidigt den Wald vor Lützenwalde.“<sup>325</sup>)

Hiernach setzten sich auch die schwedischen und russischen Truppen in Bewegung und marschirten bis Schmainsdorf, wo die Späthe 2 Uhr eintraf und sich zu entfalten begann.

Wir wenden uns nun zu Tauenzien.

Derselbe war beim Eintreffen in Jüterbogk nach seinem persönlichen Abenteuer sehr unwillig gewesen über die Nachrichten von dem nachtheiligen Gefecht des Korps und hatte den Gegner nicht stark halten wollen, als er ihm geschildert wurde. Indessen genehmigte er doch im Allgemeinen die für den Augenblick geth

\*) Hirschfeld war in der Nacht um 1 Uhr von Grochowitz, 4 Meilen von Feldheim, aufgebrochen.



geln und vollzog die nothwendigen Mittheilungen an Bülow, Rottenburg schon vorbereitet hatte.

Um 7 Uhr morgens warf er sich zu Pferd und ritt zu den Truppen hinaus. Nachdem er sie begrüßt, hier gelobt, dort ermahnt hatte, um ihnen die mehrfach erschütterte Festigkeit wiederzugeben, ging er zum Aufklären über Rohrbeck vor. Gleich jenseits des Dorfs stieß er auf den General Plowaiskii, der mit seinen Truppen, von Kavallerie verfolgt, eiligst auf das Dorf zurückging und dem Vorrücken bedeutender feindlicher Massen aus allen Waffengattungen meldete. Nunmehr schickte Tauentzien die sämmtlichen Truppen seiner Umgebung ab, um die Truppen zum Abmarsch in Sicherheit setzen zu lassen.

Der Sachlage gemäß ging seine Absicht dahin, baldmöglichst die Bewegung seiner noch vorhandenen 9000 Mann mit Bülow zu beenden, und er hatte dazu schon früher angeordnet, daß um 9 Uhr die Avantgarde den Marsch auf Malterzhäusen beginnen sollte. Als man das Vorrücken von Kolonnen in der Richtung auf Dennewitz wahrnahm und dadurch die Verbindung mit dem III. Armeekorps unterbrochen sah, wurde jene Maßregel dahin abgeändert, daß das ganze III. Korps gegen 9¼ Uhr Befehl zum Abmarsch nach den hinter Ralthe gelegenen Höhen erhielt, um desto eher die Vereinigung zu bewerkstelligen.

Die Bataillone und 1½ Batterien (Wins und Rospoth des schlesischen Regiments und Dullack des 1. kurm. Regiments, Batterien Nr. 27 und 28) blieben unter Major Kleist auf der Windmühlhöhe vor dem Ort zurück. Sie sollten sich verdeckt halten, aber nöthigenfalls zum Vorrücken behaupten. Die Stadt ist nämlich, mit Mauern umgeben, in sich fest und bildet einen Sperrpunkt für die durchlaufenden Truppen, indem sie, auf beiden Seiten von Weichland eingefaßt, nicht unmittelbar umgangen werden kann. Auch enthielt sie ein Magazin für das III. Korps. — Der General soll bei dieser Gelegenheit die Absicht gehabt haben, die Verbindung mit der Division zu ermöglichen, welche angewiesen wurde, von Luckau heranzukommen. Sie befand sich indessen noch zwei Märsche weit entfernt; ihr Eintreffen mußte die Schlacht entschieden und bei dem Verlauf die Verbindung über Jüterbogk von selbst offen sein. Im gegentheiligen Fall aber konnte auch die Abtheilung Kleist diesen Zweck nicht erfüllen; es lag in ihrer Vereinzelung nur eine

Gefahr und für das Korps eine schädliche Zersplitterung der schwachen Kräfte. Wir müssen aus diesen Umständen schließen, man nur einer Nothlage gehorchte, und jene Truppen deshalb blieben, weil sie bis zur Zeit des Ausbruchs nicht wieder marшиert worden waren. Sie hatten am vorhergehenden Tage vorzuges gelitten, und insbesondere das Bataillon Rospoth auf zahlreichem Sprengte zu warten; die zwölfpfündige Batterie hatte keine an Munition, die andere keine brauchbare Bespannung können. — Das ebenfalls zurückbleibende Fuhrwesen des Korps später, während des bedenklichen Verlaufs der Schlacht, von Schwadronen (Berl. Landw.) gedeckt nach Treuenbriezen geschickt.

Die Kasaken von Nowaiskii und die beiden neumärkischen Schwadronen (Hiller) blieben angewiesen, auch ferner die Rohrbecklinie zu beobachten und den Feind über die Stärke des Positionenbogens zu täuschen. Unabhängig davon wurde noch im Augenblicke, wo das Korps ausbrach, die Schwadron Puttkamer (4./3. pomm.) mit Deckung der linken Seite beauftragt. Sie streifte den Feind nachwärts und schloß sich nachher dem Major Hiller bei Rohrbeck an.

Der Rest des Korps — noch 11 Bataillone, 16 Schwadronen, 19 Geschütze — brach gegen Kaltenborn auf und verfolgte den Feind in einer Kolonne den südlich des Rappaner Weinberges, nördlich der Kiefernhecke vor Nd.-Görzdorf hinziehenden Grund, wo der Blick des Feindes länger entzogen blieb.

So schob sich das Korps auf der Sehne des Bogens fort, der den Bachgrund von Nd.-Görzdorf bis Jüterbogk bildet, und der das französische Heer im Begriff war, bei Dennewitz zu durchbrechen. Die Spitze des preussischen Korps war hinter das Holz bei Dennewitz gelangt, der Schweif hatte erst seit einer viertel Meile das Bivak verlassen, als vorwärts jenes Orts der erste Kampf von den bereits aufmarschirenden Italienern fiel. Die ersten sechs Bataillone mit einer Batterie, und Kavallerie dahinter, welche der Feind sah, schienen fast aus der Richtung von Rohrbeck zu kommen, aber erkannte man, wie sich vor Dennewitz verschiedene Kolonnen mehr als Bataillonstiefe in weiten Zwischenräumen entwickelten, führten weitere Batterien mit sich, und Kavallerie folgte der Tiefe hinter Dennewitz stellten sich Massen auf. Da man auf den Punkt gekommen war, mit dem Feinde ernstlich in Verbindung zu treten, so hielt Tauenzien es an der Zeit, die

, und strebte nur noch danach, aus dem bisher verfolgten rechts auf die begleitenden Höhen zu gelangen. war nahezu 10 Uhr.<sup>826) 827)</sup>

## 2. Die Berliner Armee setzt den Marsch auf Dahme fort.

Der Befehl Neys, welcher die Vertheilung der Korps am Nach- des 5. September anordnete, setzte vorläufig den Abmarsch für folgenden Tag auf 8 Uhr morgens an. Der endgültige Befehl

den 6. September.

II. Korps von Zalmisdorf auf Rohrbeck durch Gadegast und Dohna. V. Korps umgeht Züterbogl rechts und eröffnet den Marsch hme.

II. Korps, in Stellung bei Seyda bis zum Vorbeimarsch e) des VII. Korps, stellt sich bei Dohna auf (s'établira).

Das 2. polnische Infanterie-Regiment der Division Durutte lossen.

Die ganze Armee verfolgt die Richtung über Dahme auf Luckau, Kaiser entgegen.“<sup>828)</sup>

an hatte die unmittelbare Fühlung an dem Tauenzienschen zwar verloren, doch erfuhr man voraussichtlich durch die Ein-, daß dessen Rückzug auf Züterbogl gerichtet gewesen sei. Die Geheimlichkeit, an diesem starken Punkt auf erneuten Widerstand en, hat vielleicht veranlaßt, die Umgehung der Stadt an- en. Dieser oder jeder andere Zweck, welcher der Maßregel zu e gelegen haben mag, würde sicherer und leichter erreicht sein, ie beiden südlich lagernden Korps auf den nächsten Wegen Dahme durch den Seydaer Forst zogen, und das IV. Korps h um den Wald über Dohna sich wieder angeschlossen. Man wäre auch am schnellsten aus dem Bereich der feindlichen Nord-Armee en. Wenn Ney dessenungeachtet die Richtung auf Züterbogl so finden wir die Erklärung in dem Umstand, daß Napoleon ornherein nicht die Bewegung auf Dahme, sondern die auf vorgegeschrieben hatte, und daß der Marschall wenigstens für Tag noch die dem Kaiser bereits gemeldete mittlere Linie ten wollte, von der er auf erneute Anweisung ohne Zeitverlust e erreichen konnte.



Die im Befehl bereits ausgesprochene weitere Rücknahme und die frühe Abmarschstunde deuten darauf, daß die bezeichneten Richtungspunkte nicht auch als Endpunkte der Bewegung für den 6. September gemeint waren, wenngleich der Marsch dahin im Durchschnitt schon 2 Meilen betrug. Ueberdies mußte die Nothwendigkeit herausstellen, das nicht vor der Linie Zülpertbogl entweder selbst in Besitz zu nehmen, oder sich weiter fortzuziehen. Es sollten also die ferneren Entschlüsse von den eingehenden Weisungen des Kaisers und den Nachrichten über die Lage abhängig bleiben.

Eine Schlacht war nicht in Rechnung gezogen. Daß das Korps bereits in unmittelbarer Nähe sich versammelte, konnte Napoleon bei Fertigstellung seines Befehls (wahrscheinlich noch in der Dunkelheit des 6. September) zwar nicht wissen; aber durch nichts läßt sich rechtfertigen, daß er die Möglichkeit eines solchen Gegenangriffs nicht berücksichtigt. Aus dem Mangel an dieser Ueberlegung ergab sich dann auch die mangelhafte Marschordnung, welche nach der Anwendung der Korps für die demnächst eintretenden Lagen unbrauchbar wurde.

Die Rücksicht auf die gefährdete linke Seite forderte, die Armee durch gleichzeitiges Aufbrechen aller drei Korps in geordneter Ordnung wie tags zuvor sich bewegte. Wenn das VII. Korps ihm zugewiesenen Weges über Gadegast, eine mittlere Distanz von Mellnitz gegen Rohrbeck, welche es thatsächlich nachher eingeschlagen und gezeichnet erhielt, würde die Armee ohne besondere Gefahr durchgehen können. Wenn es jedoch, in ihrer Gesammtheit sowohl nach der linken Front zu machen, als nach jeder Richtung zu positiven Zielen zu voll entwickelter Kraft aufzutreten. An Stelle dessen aber das Ganze in eine lange Kolonne aus; das VII. Korps in den zwecklosen Umlweg über Gadegast geleitet, das XII. a. d. Rh. ersteres abzuwarten und bei sich vorüber zu lassen; schließlich die Nothigung jenem ein Marsch von 2 1/2, diesem von kaum 1 1/2 Meilen zugemessen, während beide Längen theilweise gegeneinander aufgebracht werden konnten.

Für diese Maßnahmen finden wir keine andere Erklärung.

\*) Am 6 Uhr morgens erkannte man aus dem Bivak bei Raundorf durch die Augen Truppen aller Waffengattungen in der Gegend von Kurze-Lipsdorf. Die leichtbewaffneten Kavallerieabtheilungen blieben noch ferner im Gesichtskreise, die anderen Waffengattungen verschwanden. Die darüber eingesandten Meldungen des Generals von Franquemont scheinen keine Beachtung gefunden zu haben.

mangelhaften Zusammensetzung des Armeeftabes und in seiner unvollkommenen Kenntniß der Gegend; denn bei dem Stabe Dubinots, der die Mängel erkennen konnte, war bei der persönlichen Stimmung gegen den Marschälle auf ein Entgegenkommen nicht zu rechnen. Von den vielen Sandleute, welche die Truppen zwangsweise als Führer mit sich nahmen, soll Ney z. B. erst an Ort und Stelle erfahren haben, daß das Dorf Dennewitz — und, wie zu vermuthen ist, der Ort überhaupt — des moorigen Grundes wegen nicht nach seiner Ansicht weiter vorwärts umgangen werden könnte. Wahrscheinlich aus diesem Grunde begab er sich bei Annäherung des Bertrandschen Korps an Dennewitz mit seinem Stabe zum Aufklären in die Gegend von Dennewitz, wo er um ein Kleines in die Hände der Raskaten von der Artillerie gefallen wäre. — Bei solcher Planlosigkeit in den Anordnungen des Armee-Kommandos werden die daraus folgenden That- sachen erklärlich erscheinen.

Ausführung der erlassenen Disposition befahl General Dürre:

Dennewitz, den 6. September 1813.

Um 7<sup>3/4</sup> Uhr setzt sich das IV. Korps in folgender Ordnung auf und geht in Bewegung: die italienische Division, die französische Division, die württembergische Division und ihre Kavallerie.

Eine Brigade der Division Lorge marschirt mit der italienischen Division, die andere Brigade deckt die linke Seite des Armeekorps.

Das Hauptquartier marschirt mit der französischen Division, die Artillerie- und Lebensmittelpark mit der württembergischen, welche die Reserve bilden.

Die italienische Division marschirt in zwei Kolonnen. Eine Kolonne hält sich bereit, sich in zweiter Linie zur Unterstützung der ersten Brigaden zu entwickeln.

Die Artillerie jeder Brigade marschirt mit ihrer Brigade.

Die zwölfpfündigen Stücke und die Artillerie-Reserve wie gestern mit der französischen Division.

Die Infanterie-Division marschirt in zwei Kolonnen, ihre Flanke auf einer Seite.

(de Lort.“ 329)

Das Korps begann in dieser völlig gefechtsbereiten Ordnung seine Bewegung vielleicht etwas früher als zur festgesetzten Zeit und nahm seinen Marsch rechts an Göhlisdorf vorbei die Richtung über Dennewitz an. Die der Division Lorge übertragene Deckung der Flanke des Korps, Nord-Armee. I.

Bewegung wurde indessen nicht in kavalleristischem Sinne ausgenutzt. Die geringe Brauchbarkeit dieser Truppe hielt sie ab, Plänkels- und Aufklärungen der linken Seite zu entsenden, so daß der preussische Major Müller, wie wir oben zeigten, von der Höhe hinter Göhlshagen aus geschloffen an ihm vorüberziehenden Kolonnen sah. In der That lag vor Dennewitz und Rohrbeck scheinen die Kasaken durch die Anwesenheit der Mänonen-Brigade, welche wahrscheinlich Marschall Ney bei sich hatte, gedrängt zu sein. Bei Dennewitz nöthigte der morastige Boden das preussische Korps zum Abbrechen und Durchziehen; die italienische Division zog zuerst hindurch und erblickte die auf eine viertel Meile quer über den Morast gehende Kolonne Lauenziens. Sie nahm eine Batterie vor sich und eröffnete das Feuer in einer Entfernung, bei der es einstweilen keinen Erfolg hatte, den Beginn einer Hauptschlacht zu verkünden. Um nahezu 10 Uhr.

Das VII. Korps brach um 8 Uhr aus der Gegend von Gadebusch auf, die Infanterie ebenfalls in zwei Kolonnen geordnet: 1. sächsische Division und die Division Durutte, rechts der Gadebusch; 2. sächsische. Der Artilleriepark und das Fuhrwesen blieben links. Dieser und der weiter rechts marschirenden Reiter-Brigade folgten zwei Schwadronen gingen mit der ersten Kolonne, die eine an der Spitze, die andere am Schweif. Die schwere Kavallerie-Division blieb links neben Durutte. In dieser Art zog das Korps über Gadebusch, an Gadebusch und Dehna vorüber in der Richtung auf Rohrbeck.

Den Ausbruch des XII. Korps können wir nicht so genau angeben. Nach dem Befehl des Armee-Kommandos sollte es erst bei sich durchlassen, um dann erst zu folgen. Dieser Zeitpunkt fiel etwa um 10 Uhr eingetreten sein. Die bayerische Division zog um diese Zeit durch Seehausen genommen, die Kavallerie-Brigade von Raasdorf herangeholt, und auch die übrigen Truppen zum Ausbruch bereit, warteten aber vergebens auf den Ausbruch. Das VII. Korps zog nämlich nicht durch Gadebusch und Seehausen, sondern ließ die Orte rechts liegen, und das war der Grund, weshalb Dubinot bei seiner geringen Neigung, den Anordnungen zu willfahren, sich gerechtfertigt fühlte, wenn er bei Seehausen stehen blieb. Nach den Aussagen der Einwohner von Seehausen, die zwei bis drei Stunden lang den Kanonendonner gehört, und die Offiziere waren wiederholt mit Meldungen zu dem auf dem Marktplatz des Städtchens ruhig sich ergehenden Marschall herab-



war bereits Nachmittag (vielleicht zwischen 1 und 2 Uhr), als sich langsam und lässig zum Aufbruch sich anschickte; verließ auf einen neuen Befehl Neys, der jedenfalls in der Zeit von 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr an ihn abgegangen ist.

Er durch die Disposition des Oberkommandos veranlaßte Zusammenhang der Armee wurde durch dieses Verfahren noch verschlimmert; die Korps erreichten die Gegend, wo ihre Richtung sich mit der des Feindes kreuzte, einzeln und durch Zwischenräume getrennt, in der Zeit von 10 bis 4 Uhr.<sup>220</sup>)

### 3. Schlacht bei Dennewitz.

#### a. Uebersicht. (6. Plan.)

Er auf den sandigen Flächen südlich Züterbogh sich entspinne-  
entstand aus dem Durchschneiden der gegenseitigen Bewegungs-  
ohne daß ein Theil in zuvor gewählter Stellung den Gegner  
t hätte. Das wichtigste Element für den Verlauf desselben  
daher die Zeit und Richtung, in welcher die Korps aufeinander-  
und diese mathematischen Verhältnisse erlitten nur geringe  
g durch die Beschaffenheit des Bodens. Wesentlich eben, erhebt  
Schlachtfeld nur stellenweise zu flach geböschten Gruppen; die  
sind offen, meist an einer Straße aus Fachwerk gebaut, und  
weder starke Einfassungen, noch eine Tiefe, welche zäher Ver-  
ung Vorschub leisten. Hügel, Dörfer und Waldgruppen bieten  
liche untergeordnete Vortheile für denjenigen, der sie zufällig  
n Bereich ziehen kann; aber ausgesprochene Linien, die sich zu  
gen eigneten, giebt es hier nicht, und wir sehen deshalb das  
sich wenig an das Gelände binden. \*)

von größerer Wichtigkeit wurde der Ahe-Bach, der, bei Nd.-Görzdorf

Zur Charakteristik des Bodenreliefs führen wir an, daß die jetzige Denkmals-  
Wege von Nd.-Görzdorf zum östlich gelegenen Kiefernbusch 28 Meter, die  
dortwie die Dennewitzer Windmühle 9, die von Selterer nordwärts zum Busch  
nde Fläche 15 Meter über dem Ahe-Bach bei Dennewitz liegen. Die hervor-  
Gruppe 500 Schritt östlich der Göhlisdorfer Mühle erhebt sich um 30 Meter  
Ahe-Bach, oder um 9 bis 23 Meter über den gegen Wölmisdorf und Nd.-  
abfallenden Raum. Die bedeutendste Höhe erreicht die Fläche zwischen  
f und Oehna mit 31 Meter über der Ahe. Die Böschungen auf dem ganzen  
elbe betragen durchschnittlich kaum 2 Grad; nur an wenigen Stellen fallen  
u 5 Grad und darüber.

entspringend, in einer sumpfigen Niederung das Schlachtfeld durch. Er war für Pferde allein auf den beiden Brücken in Dennewitz im Rohrbeck zu überschreiten, und selbst Infanterie konnte nur mit Mühe hindurchgelangen. (Seit jener Zeit hat die Niederung durch den trocknen die Eigenschaft eines taktischen Hindernisses größtentheils verloren.) Die Abtheilungen des französischen Heeres, welche die Brücken überschritten hatten, sahen sich alsbald in einen Kampf verwickeln, welchem sie durch die noch nicht übergegangenen nicht ohne Verluste unterstützt werden konnten, während die preussischen Truppen durch den Sprung eben dieses Baches in ihrer Verbindung wenig behindert wurden. Von dem stürmischen Südostwind aufgewirbelte Staubwolken, welche die Aussicht mitunter auf 100 Schritt beschränkten, wurden für beide Theile ein wesentliches Hinderniß der Gefechtsleitung; doch haben die beiden preussischen Generale bereits von Schmarnsdorf und Jägersdorf den Anmarsch des Feindes übersehen und damit einen Vortheil für sich diesem voraus. Der Staub minderte auch die Leitung des Artilleriefeuers auf ein sehr geringes Maß herab. —

Die Momente der Schlacht tragen überall den Charakter des Begegnungs-Gefechts; sie sind keine Kämpfe um Stellungen, sondern bestimmen sich vorzugsweise durch Eintreffen und Eingreifen der Truppen auf dem Schlachtfelde. Zuerst treten die Korps Tauentzien und Bertrand in Berührung und ringen miteinander um 10 bis 1 Uhr nördlich des Bachgrundes ohne Entscheidung. Da das Korps Bülow nähert sich nun der linken Seite Bertrands; gleichzeitig das Korps Reynier ein und schützt die bedrohte Seite, indem es im Haken von Dennewitz bis Göhlisdorf aufstellt. Um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr verlängert die Division Borstell den rechten Flügel Bülows; gleichzeitig erscheint das Korps Dubinot ihm gegenüber auf dem linken preussischen Flügel hinter Göhlisdorf und droht diesem entscheidendes Gewicht zu geben.

Inzwischen hat auf der nördlichen Seite des Schlachtfeldes Tauentzien im Verein mit Thümen das ihm gegenüberstehende französische Korps Bertrand zum Weichen gebracht. Infolge dessen zieht Ney das französische Korps vom linken Flügel zur Unterstützung des geschlagenen Korps fort; jener wird dadurch entblößt und um 5 Uhr ebenfalls von der Linie Göhlisdorf-Dennewitz gedrängt, der rechte aber, ehe die Unterstützung durch Dubinot herbeikommt, über die Niederung des Rohrbeckes geworfen. — Von da ab handelt es sich nur noch um ein Rückzugsgefecht, bei welchem Neys Truppen durch den konzen-

Angriff der Preußen gegen Oehna zusammengebrängt werden und sich schließlich zu völliger Flucht auflösen. \*)

Dieses ist der Gang der Begebenheiten in seinen Hauptzügen. Bliden wir jetzt auf die Einzelheiten in ihrem Verlauf.

**b. Kampf zwischen den Korps Bertrand und  
Lauenzien; Letzterer wird zurückgedrängt.  
10 bis 12 Uhr.**

Wenn man von Dennewitz tausend Schritte weit in der Richtung auf Jüterbogk fortschreitet, so läßt man die Bachsenkung hinter sich und gewinnt den Blick auf die vorliegenden Flächen. Hier war es, wo die Spitze des IV. französischen Korps die quer vorüberziehende Kolonne des IV. preussischen zu Gesicht bekam und mit Kanonenfeuer begrüßte. Die italienische Division begann ihre Entwicklung links der Straße, und zwar, nach dem Tagesbefehl zu schließen, mit zwei Brigaden im ersten und einer im zweiten Treffen. Die Division Morand zog sich links heraus neben die Windmühle; nach eben dieser Seite stellten sich auch die Kavallerie-Division Lorge und die Brigade Arnkowiacki auf. Die Württemberger blieben hinter Dennewitz im Rückhalt, indem es vorwärts des Baches noch an Entwicklungsraum fehlte.

Die Artillerie wurde, wie sie ankam, ins Feuer gebracht; die 12 italienischen Geschütze vor ihrer Division, die beiden zwölfpfündigen Reserve-Batterien links daneben, die letzte derselben, von der Kavallerie gedeckt, etwas entfernt. So standen wenigstens 28 Stücke im Feuer, welche bald — nach Schätzung der preussischen Artilleristen — bis auf 1000 Schritt an ihre Gegner herangingen.

Lauenzien ließ zunächst die 4 Stücke des Lieutenants Hertig abproben, zog aber nach und nach alle seine Batterien unter Bedeckung von Reiterei links aus der Marschkolonne heraus, um unter ihrem

\*) Von den in den Berichten sehr bedeutend untereinander abweichenden Zeitangaben sind nur solche als feststehend und als Grundlagen für die weiteren angenommen worden, bei welchen sich aus inneren Gründen erkennen ließ, daß die Berichtshatter ein besonderes Interesse hatten, in dieser Beziehung genau zu sein. Für diese Zeitangaben werden in Beilage 32 die Quellen angegeben. — Alle übrigen mußten auf dem Wege der Vergleichung gefunden werden. Wir dürfen glauben, durch Nebeneinanderhalten einer völlig ausreichenden Zahl von Thatfachen und Zeitangaben der Wahrheit so nahe gekommen zu sein, daß die Fehler wohl nirgends eine halbe Stunde erreichen.

Schutz seinen Aufmarsch zu bewirken. Er hatte 19 Geschütze, welche ihre Aufstellung auf den Erhebungen neben den gelegenen Dennenwitzer Kiefern und nördlich davon nahmen. Die Jernichen und Borchard auf dem rechten Flügel feuerten in die Richtung der Dennenwitzer Windmühle, Hertig in der Mitte der Buschläde, die die Schonung in zwei Theile trennte, Gleim auf dem linken Flügel von einer Höhe neben dem Holz. — Bei der Salve, die sich lebhaft entspann, beschäftigte der Feind — besonders die Wirkung seiner Granaten — das preussische Feuer ganz zu vollendete während der Zeit seinen Aufmarsch. Gegen 11 Uhr ergriff er die Division Fontanelli zum Angriff vor.

Auch Tauenzien hatte inzwischen die Infanterie in zwei Abtheilungen von 300 Schritt hinter dem erwähnten Grunde, geordnet, doch die Aufstellung noch nicht vollendet. Die geringe innere Ausbildung, meist neuen Truppen unter Führern, die größtentheils nicht jugendfrische getragen waren, rief unter dem Kanonenfeuer des linken Flügels schon Verluste verursachte, große Schwermuth hervor, und diese wurden dadurch vermehrt, daß der Gegenangriff der Infanterie immer rechts schob, um ein Umfassen des Flügels zu hüten. Die Bataillone standen mit großen Zwischenräumen; zwischen dem 1. und dem 2. war in der Mitte zwischen dem 3. Reserve- und dem 4. neumärkischen Regiment eine beträchtliche Lücke, als die Italiener in Bewegung setzten und ihren Angriff sowohl auf den rechten als ostwärts an demselben vorüber gegen den linken preussischen Flügel richteten, dem es fast ganz an Artillerieunterstützung fehlte.

Tauenzien beschloß, dem Angriff durch einen Gegenangriff zu begegnen, zumal die Artillerie im Kampf schon zu erliegen begann. Auf dem linken Flügel gingen die sämtlichen Schützen des 4. neumärkischen Regiments in munterem Schritt den feindlichen Bewegung entgegen, überschritten den Grund und begannen ein lebhaftes Gefecht, durch welches die Italiener zum Stehen gebracht wurden. Die vier Bataillone, und die beiden des neumärkischen Regiments, im zweiten Treffen, folgten geschlossen. Als sie den Grund erreicht hatten und jenseits in den Bereich der Flintenkugeln traten, fielen sie in ein unregelmäßiges Kottensfeuer, das sich alsbald die ganze Linie ausdehnte und die eigenen Schützen nöthigte, die Rettung schleunig zurückzueilen. Dieses Feuer dauerte, bis das Pulver zu fehlen begann und unter namhaften Verlusten die Unterstützung eintrat, in Folge deren zunächst drei Bataillone d.

zweite Treffen zurückzichen. In zäherer Ausdauer behauptete noch das 2. Bataillon seinen Platz. Major Kamiensky konnte es wegen Krankheit an diesem Tage nicht führen und hatte dem Kapitän v. d. Hagen das Kommando übergeben; doch versagte er sich darum nicht, seine Leute in den Kampf zu begleiten. Er wurde im Schenkel verwundet, Hagen durch die Hand und durch die Schulter geschossen, auch vier andere Offiziere nebst vielen Leuten hingestreckt. Kapitän Gelsdorf übernahm den Befehl und versuchte das isolirte Bataillon noch zur Unterstützung der Plänkler vom 3. Reserve-Regiment, die er rechts im Busch auf den Feind eindringen sah, heranzuführen. Hieran scheiterten aber schließlich auch seine Kräfte. Als endlich noch das Bataillon aus 4 Geschützen Kartätschfeuer bekam, da zerstreute sich die Mannschaft dergestalt, daß nur 5 Offiziere und 100 Mann beisammen hielten. — Das zweite Treffen wurde in den Rückzug des ersten verwickelt und der ganze linke Flügel nach nordwärts gegen das am Maltershausener Wege gelegene Holz.

In welcher Entfernung dieses Feuergefecht geführt worden ist, sind wir anzugeben nicht im Stande; doch darf man kaum annehmen, daß die Linien sich bis auf 300 Schritt genähert haben, wenn man bedenkt, daß beim Beginn desselben die preussischen — und wahrscheinlich auch die italienischen — Schützen nahe vor der Linie saßen. Ein Bericht enthält nur die Angabe, daß man, als es an Patronen zu fehlen begann, sich noch in einer Entfernung befand, bei welcher an Bajonettangriff nicht zu denken war.

Obwohl die Italiener den äußersten linken Flügel der Preußen noch etwas drängten, so scheint es ihnen doch zu eigentlicher Verfolgung an Kraft gefehlt zu haben. —

Auf dem rechten preussischen Flügel war es inzwischen für die Artillerie ebenfalls immer schwieriger geworden, sich im Feuer zu erhalten. Sie hatte Verluste an Menschen und Pferden erlitten; von der Batterie Borchard waren 2, von Hertig 1 Geschütz zerschossen, und dazu trat nach und nach überall Mangel an Schießbedarf ein. Die Batterien mußten eine nach der anderen aus dem Feuer zurückgehen.

Die feindliche Infanterie, vermuthlich die dritte italienische Brigade, drang — wie es scheint etwas später, als der eben beschriebene Angriff geschah — in den Busch ein und trat, indem sie wahrscheinlich die wenigen Schützen des Reserve-Regiments vor sich her trieb, in Kolonnen auf der Nordseite ins Freie.



Das 3. Reserve-Regiment hatte seine ursprüngliche Bewegung noch eine Strecke weit fortgesetzt, machte jetzt Front und faltete sich zur Linie und rückte gegen den Feind. Die Escadrons schoben sich nach den Flügeln heraus, und die geschlossenen Bataillone gingen zu einem lebhaften Kottenfeuer über, in dessen Folge die Italiener in den Wald zurückwichen. Jetzt zogen diese aber wieder heran und brachten, besonders durch ihre Granaten, eine starke Wirkung auf das Reserve-Regiment hervor, daß sie hier ebenfalls Uebergewicht erhielten, und die preussischen Bataillone, da auch das zweite Treffen das Gefecht nicht herstellen konnten, zurückzogen. Nachdem sie 800 Schritt weit abgezogen waren, fiel polnische Kavallerie den rechten Flügel an. Es gelang ihr, da sie anfangs nicht erwartet wurde, das 3. Bataillon in dem Augenblick zu überraschen, noch im Begriff war, Kolonne zu bilden. Eine Abtheilung warf sich auf das Bataillon selbst, eine andere auf die Plänkler, eine dritte blieb in Reserve. Die Schützen wurden zersprengt; ein Theil suchte sich in das Holz, andere bildeten Räumel oder suchten Schutz in Lehmgruben. Viele hatten sich auf die Erde geworfen, und die Kavallerie jagte zwischen den einzelnen Gruppen hin und her, indem sie sich auf sie gerichteten Schüssen nicht zu halten wagten. Das 3. Bataillon bildete unterdessen sein Viereck und feuerte in das Gefecht hinein, und das Bataillon Grollmann wies, obgleich es sich nicht mehr regelmäßig ordnen konnte, dennoch die darauf einstürmenden Reiter ab. — Wahrscheinlich verschonte die preussische Kavallerie schließlich diese Polen ganz. Es zeigte sich dann, daß sie zwar in Ordnung und Verwirrung, aber wenig bleibende Verluste angestiftet hatten, indem das Niederreiten und die Lanzenstiche meist nur Verletzungen verursachten.<sup>381)</sup>

#### c. Wirkungen von Bülow's Annäherung.

Die gesammte preussische Infanterie war demnach vorerst gedrängt, und die Artillerie, nach namhaften Verlusten bedeutend geschwächt, augenblicklich mehr oder weniger außer Gefecht. Der Feind hatte an Infanterie bis jetzt nur etwa gleiche Kräfte, dagegen eine beträchtlich überlegene Artillerie entwickelt. Weitere Truppen standen ihm zur Verfügung, und seine Geschütze gleiteten noch ununterbrochen die Weichenden durch ihr Feuer. Dem hart mitgenommenen linken Flügel hatte sich die Ordnung verloren, die Bataillone des kurmärkischen Regiments beeilten ihre Schützen



bedenklicher Weise, und das gefährliche Wort, der Rückzug des Armeekorps auf Weiz sei befohlen, wurde gehört. Ein Moment der Ruhe war dringend nothwendig, denn Infanterie und Artillerie mußten gesammelt und die Munition ergänzt werden. Diese Ruhe durfte man jedoch nicht durch Rückzug erreichen; denn nur die unmittelbare Nähe des Tauenzienischen Korps konnte den Feind abhalten, sich mit allen seinen Kräften auf die ihm dargebotene Seite des erwarteten Bülowischen zu werfen.

In dieser fast überwältigenden Lage, wo schon Stimmen in der Umgebung des Kommandirenden Zweifel aussprachen, ob das Korps Bülow zu Hülfe kommen werde, und ob der Rückzug nicht angeordnet werden müsse, äußerte Tauenzien mit einer beide Generale gleich ehrenden Zuversicht: „Wenn ein kommandirender General einem anderen ein Versprechen giebt, so darf dieser nicht daran zweifeln, und ich werde eher mit meinem ganzen Korps auf dem Platze liegen bleiben, ehe ich einen einzigen Schritt weiche.“<sup>232</sup>) Unverzagt griff er zu dem ihm allein noch bleibenden Mittel, indem er der Kavallerie des rechten Flügels befahl, gegen den linken feindlichen vorzugehen und Alles niederzuwerfen, was sie vor sich fände.

In etwa 1400 Schritt Abstand hielt die feindliche Infanterie, welche sich jetzt westlich der Kiefern ausgebreitet hatte, und auf ihrem linken Flügel auch Kavallerie. Gegen diese richteten die 4. Schwadron brandenburgischer Dragoner und das 1. kurmärkische Regiment unter Führung Diezels ihren Angriff. Nachdem sie durch die Infanterie durchgegangen, marschirten sie in Linie auf und rückten vor. Obgleich schon von dem auf sie gerichteten Artillerief Feuer erreicht, mußte Halt gemacht und abgewartet werden, daß das 7. kurmärkische Regiment zur Linken und die Schwadronen des Majors Schmiterlöw rechts rückwärts als Staffel einrückten. Die 3. Schwadron Brandenburger folgte bald nach, so daß im Ganzen 9 Schwadronen in Bewegung waren.

Diese ritten nunmehr an, und die 5 Schwadronen des linken Flügels trafen auf die Infanterie. Sie jagten unter einem lebhaften Feuer an den vorderen Bataillonen vorüber und fielen in dem dichten Staube zu beiderseitiger Ueberraschung auf zwei italienische Bataillone, wahrscheinlich des zweiten Treffens, welche zusammengehauen wurden. Rittmeister v. Ramin (1. kurm. Rgt.), der vor der Linie seiner Reiter mehrere Feinde zu Boden streckte, trug zwei Bajonettstücke davon.

Schmiterlów hatte inzwischen den Angriff Diezelst's von der rechten Flanke gegen ein französisches reitendes Jäger-Regiment decken. Er faßte es von der Seite und zerstreute es völlig. Schwadronen und die zunächst befindliche Diezelst's ritten vor und fielen in eine Batterie, deren Bepannung sich nicht hatte. Das Feuer von zwei anrückenden Bataillonen (nachdem wie es scheint, vom 13. Linien-Regiment der Brigade Belair nur einen Wagen abzuführen.

Die Schwadronen Schmiterlów's waren bereits mit Gefangenen zurückgegangen, die brandenburgischen Dragoner bei der Batterie geschäftig, und das 1. und 7. kurmärkische Jäger-Regiment begannen sich zu sammeln, als zwei Schwadronen des 13. Jäger-Regiments von der anderen Seite erschienen. Alles in der Auflösung, in der man war, ihnen entgegen und trieb einen Zusammenstoß, in welchem mehrere preussische Offiziere verwundet erhielten, unter einem rücksichtslos in das Gewirre der Feuer, bis auf die inzwischen vor Dennewitz aufgestellten bergische Infanterie zurück. An diesen geordneten Bataillonen die Verfolgung zum Stehen und die preussische Kavallerie griffen, wobei das 7. Regiment zum guten Theil den nunmehr näher um die östliche Seite des Holzes einschlug. — Die Gesamtheit des Rittes bis an die Württemberger muß 3000 Schritte betragen.

Schmiterlów hatte seine Schwadronen nach einiger Zeit wieder beisammen; die später zurückkehrenden Diezelst's theils mit Gefangenen fortgeschickt, theils so versprengt, daß 30 Rotten Dragoner und ein Theil der Schwadronen des 1. kurmärkischen Regiment vereinigt waren, als zum zweiten polnischen Ulanen erschienen und sich ihnen gegenüber Tauenzien befahl anzugreifen; es kam zum verworrenen Gemenge; die Ulanen schlugen sich mit größter Tapferkeit, lang erst nach längerer Zeit, was nicht niedergehauen oder wurde, zurückzutreiben. Wir werden dem Strom ihrer weiteren Verlauf unserer Darstellung auf mehreren Punkten des Schlachtfeldes begegnen.

Die Gesamtheit dieser Kavalleriekämpfe fällt in die Zeit etwa 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Der erzählte Verlauf wird den Schwadronen für immer Anerkennung sichern, ohne daß er auf besondere Thaten bedürfte. Wir müssen es berechtigt ansehen, daß sie nun völlig zerstreut einstweilen vor

platz verschwanden, und nach Stunden erst die brandenburgischen Dragoner und die Abtheilung Schmiterlöws wieder auftraten. Das volle Maß ihrer Erfolge werden wir aber erst erkennen, indem wir uns zur französischen Seite wenden.

Marſchall Ney traf, ſobald der Kampf begonnen hatte, ſeinem feurigen Temperament gemäß alle Anordnungen perſönlich und ſcheint die Führung bis in die Einzelheiten aus Bertrands Hand genommen zu haben. Gegen Mittag — zur Zeit alſo, wo die italieniſche Diviſion an den Kiefern in heftigem Feuer ſtand — wies er den General Franquemont an, mit ſeinen 6 Bataillonen (die anderen deckten den Park) und der Artillerie über Dennewitz vorzugehen und ſich auf dem rechten Flügel an der Jüterbogter Straße aufzuſtellen, wo urſprünglich die Italiener geſtanden hatten. Um 12<sup>1/2</sup> Uhr war dieſer Aufmarſch bewirkt.

Durch das Geſecht Fontanellis mußte der Marſchall überzeugt werden, daß er heute einen ernſteren Widerſtand als tags vorher fände. Die Diviſion fühlte ſich vermuthlich durch den Kampf mit der preußiſchen Infanterie zu erſchöpft, um die errungenen Vortheile zu verfolgen, und von der zur Stelle befindlichen Kavallerie war ihrem inneren Werthe nach excluſiv die polniſche Brigade brauchbar; wir ſahen ſie oben nicht ohne Erfolg auf das 3. Reſerve-Regiment einhauen. Die Diviſion Morand war nahe zur Hand und würde gewiß, wenn ſie jetzt vorrückte, dem General Lauenzien einen ſchweren Stand bereitet haben. Vielleicht hielt der Marſchall ſeinen Gegner nicht für ſo ſchwach, als er in der That war, denn der dicke Schleier von Staub und Pulverdampf verbarg den erſchütterten Zuſtand der geſamten Infanterie. Wir vermuthen, daß er den Aufmarſch der Württemberger abwartete, um mit verſammelten Kräften das preußiſche Korps aus dem Wege zu räumen.

Darüber verfloß der geeignete Moment, und die Thätigkeit ſeines Gegners machte Ney alſobald aufs Neue von ſich abhängig. Raum hatten die Württemberger ſich aufgeſtellt, als die franzöſiſche Kavallerie ſtürzend zurückkam, unmittelbar verfolgt von jenen preußiſchen Schwadronen. Wurden Sektere nun zwar durch das Feuer der Bataillone abgewieſen, ſo waren doch durch den Zwiſchenfall Unordnungen von großer Tragweite entſtanden. Ein guter Theil der Kavallerie-Diviſion Vorge wandte ſich ohne Widerſtand (wenn wir die angeführte Verwendung der beiden Jäger-Regimenter abrechnen) zur wildeſten Flucht,

jagte theilweise durch die Infanterie oder suchte hinter ihr drängte sich durch Dennewitz, verschmähte selbst nicht den Durchbruch durch den sumpfigen Bach und theilte endlich auch dem durch Dennewitz und Göhlisdorf haltenden Part des Korps den Schicksal mit, so daß er in größter Verwirrung auseinanderfuhr. Die Kavallerie war so haltlos und schmächtig, daß weder ein französischer General noch ein französischer Schriftsteller diese Kavallerie in Schutz zu nehmen versucht hat. Wohin die Verwundung von ungeübter Mannscharen und rohen Pferden führen kann, zeigt sich an diesem Beispiel in der That in Maßstab. Ein schwaches Häuflein der schönen polnischen Ulanen, freilich auch in der allertraurigsten Verfassung an der hinter Dennewitz stehenden württembergischen Kavallerie vorbei, an der sie nur noch in stolzer Haltung vorübergeritten war. Aber diese Truppen bildeten den Rest einer Brigade, welche Anstrengungen und Verluste hinter sich hatte, zu denen jene ganze Division sich nicht beifügen konnte.

Rey jagt über diese Scenen: „Die Kavallerie-Division war sehr schlecht (mal engagée) und verursachte, in Unordnung geworfen, einige Verwirrung, welche die gute Haltung der Infanterie bald wieder überwand.“<sup>383</sup>) Daß aber der Angriff von 9 preussischen Schwadronen seine Wirkung auch auf die feindliche Infanterie und Artillerie übte, haben wir gezeigt. Ehe diese völlig wieder versammelt waren, verlief eine Zeit, während welcher der Marschall sich auf die Vertheidigung verweisen sah und die ganze Sachlage sich änderte.

Um 12<sup>3/4</sup> Uhr nämlich traf das Bülow'sche Korps bei Adersdorf ein. Die Division Morand, welche zur Offensive gegen das Lanzenziensche Korps hätte verwendet werden können, mußte jetzt auf dieser Seite gezogen werden, um die Flanke des Verbands des Bülow'schen Korps zu decken, und Rey durfte einstweilen nur danach streben, sich so lange behaupten, bis seine anderen Korps herangekommen wären. Die Italiener wurden in weiterer Folge davon links geschoben, so daß sie nur noch den westlichen Theil der Kiefern besetzt hielten, und Freytag erhielt den Auftrag, mit einem Theil seiner Truppen den südlichen Busch aufs Aeußerste zu vertheidigen. Er bestimmte 4 Bataillone unter General Spitzemberg, welche sich hinter dem Busch aufstellten und mit zwei Kompagnien den jenseitigen Rand besetzten. Die beiden letzten Bataillone und die reitende Batterie blieben auf der Höhe aufgestellt vor Dennewitz. —

Als Gesamtergebniß dieser ersten Periode der Schlacht ste-

heraus, daß es Ney nicht gelungen war, die schwachen preussischen Kräfte aus dem Felde zu schlagen, daß vielmehr, trotz aller Unfälle im Einzelnen, Lauenzien durch kühnes selbstthätiges Auftreten mit seinen geringen Mitteln den überlegenen Gegner zum Stehen gebracht hatte, bis das Eingreifen Bülow's möglich wurde. Auf dem bisherigen Schlachtfelde entstand eine mehr als einstündige Gefechtspause, welche nur durch Geschützfeuer ausgefüllt wurde; denn auch auf preussischer Seite traten nach und nach die Batterien wieder in Thätigkeit.

Die Batterie Jenichen und 2 Geschütze von Borchard unter Lieutenant Gille wurden zunächst auf den rechten Flügel geschoben. Nochmals in einen ungleichen Artilleriekampf verwickelt, mußten sie sich abziehen und richteten dann Kartätschlagen gegen die Italiener und Württemberger in den Busch. Auch die anderen Batterien wurden sehr bald verwendbar. Das Wiederherstellen der Ordnung bei den Bataillonen des rechten Flügels scheint nicht lange Zeit erfordert zu haben; dagegen waren die des linken Flügels dem am Waltershausen'schen Wege gelegenen Holz zugeeilt, und es kostete dem hier eintreffenden Rottenburg große Anstrengung, dem allgemein verbreiteten Gerücht von einem Rückzug auf Beelitz entgegenzutreten. Als man indessen dem Kanonenfeuer sich entzogen hatte und der Feind nicht folgte, gelang es nach und nach, die Bataillone hinter jenem Holz zu sammeln und mit Patronen zu versehen. Manche von ihnen hatten freilich kaum noch die Hälfte der Mannschaft in Reih und Glied.

Um 3 Uhr, als der größere Theil gefechtsfähig geworden war, trat Lauenzien von Neuem in den Kampf. Er rückte vor, und es entstand ein Vorschieben des rechten Flügels mit der Richtung auf Rohrbed. Rechts schloß er sich, einer Verabredung mit Bülow gemäß, in den Dennewitzer Kiefern an die Truppen Thümens und stellte so die unmittelbare Verbindung her; der linke Flügel ging östlich an dem Busch vorüber.<sup>384)</sup>

d. Kämpfe auf dem linken Flügel des Korps Bülow an der Nordseite des Ahe-Bachs. Das Korps Bertrand beginnt zu weichen. 12<sup>3/4</sup> bis 2 Uhr.

Das während der beschriebenen Kämpfe im Anmarsch begriffene Korps Bülow stieß jetzt auf den linken Flügel Bertrand's bei Nieder-Görsdorf. Bei Annäherung des ersteren suchte Major Sandrart, der zur Verbindung der beiden preussischen Korps vorausgeschickt war, die wichtige Höhe nordwärts des Dorfes einstweilen mit seinen Husaren



festzuhalten und zog die Batterie Ludwig dorthin, welche in sein Gefuch für diesen Zweck von der Division Thümen zu wurde. Der Feind kam aber zuvor, besetzte die hervorragende Höhe, welche jetzt das Denkmal trägt, mit Artillerie und zwang die Preussen noch ehe sie selbst zum Feuer kommen konnten, nach Berlin zu ziehen. Die Entfernung wird kaum 800 Schritte betragen haben, die gefallenen Pferde sollen besonders von Rartatschen getroffen — Im Zurückgehen stießen die Husaren schon auf die anrückende Division Thümen, so daß sie Gedränge veranlaßten und die Preussen des rechten Flügels aufhielten.

Lauenzien war, auf die Nachricht von der Annäherung des III. Korps, persönlich entgegengeritten und äußerte — wohl im Hinblick auf den eben glücklich gegen die italienischen Bataillone vollbrachten Angriff seiner Reiterei — zu Thümen, den er im Anmarsch getroffen und der Feind schon geschlagen sei und man nur zu verfolgen brauche.

Die Thümenschen Bataillone hatten bei der langen Betwachtung der Kolonnen, indem die Division noch zuletzt eine Strecke in der Richtung marschirte, nicht ihr Verhältniß untereinander festgehalten, beim Auseinanderziehen zum Gefecht die Schlachtordnung der Divisionen feststelligkeiten bestimmt und auch nicht regelmäßig hergestellt wurden. General wollte indeß keine Zeit verlieren und ging unverzüglich in der Richtung links an Nd.-Görzsdorf vorüber gegen die Höhe, welche die französische Aufstellung in vortheilhafter Weise einnahm. 4 Bataillone waren im ersten, 3 im zweiten Treffen; 2 an der Spitze hielten die Richtung auf das Dorf und blieben von der Division Thümen die Ahe-Niederung getrennt. Erstere 7 Bataillone waren durch das Umgehen des Dorfes nahe zusammengeschoben und der rechten Flanke dieser Abtheilung durch die zurückkommenden Husaren aufgehalten. Der General sie über den Grund vorführte, welcher sich in nordwestlicher Richtung quer vor ihrer Linie hinzog. Auf keinen ernstern Widerstand rechnend, ohne Schützen voraus, im Begriff, die nahe Anhöhe zu erreichen, den Horizont begrenzte, vollends zu ersteigen, wurde der linke Flügel durch das heftige Feuer ihrerseits anrückender Massen empfangen.

Es waren zunächst zwei Bataillone der Division Morand (13. und 8. leichten Rgtz.), welche aus der Richtung der Kiefern anrückten. Zugleich eröffneten die französischen Zwölfpfünder eine heftige Kugeltatschfeuer, und die Ueberraschung, gar nicht wahrgenommene Feinde auf kürzester Entfernung (Thümen sagt 100 Schritt) vor sich



machte einen solchen Eindruck, daß die beiden Bataillone des preussischen linken Flügels in sehr gelodeter Ordnung zurückwichen. \*) Die beiden Bataillone des zweiten Treffens (3. und 4./5. Ref.-Rgtz.) aber blieben im Vorrücken und setzten den Angriff durch das Elb-Regiment hindurch fort. In wenigen Augenblicken waren ihre Spitzen, namentlich die des 4. Bataillons, niedergeschmettert, und sie erlitten solchen Verlust (vom 4. Bataillon fielen Major v. Wedell und Capitän v. François, vom 3. wurden 5 Offiziere verwundet), daß sie völlig in den Strudel der Verwirrung hineingeriethen. Major Gager wollte die beiden Bataillone des rechten Flügels in Linie aufmarschiren lassen; aber ehe man bei den ganz verlorenen Zwischenräumen damit zu Stande kam, drängte der Feind so hart auf, daß er dem Bataillon Puttitz zeitweise bis auf 30 Schritte nahe kam und seine Schützen der entblößten linken Seite und dem Rücken stark zusetzten. Unter solchen Umständen zog sich nun auch dieser Flügel zurück; doch bewahrte er eine achtungsgebietende Haltung, und besonders zeichnete sich das schwer bedrängte Bataillon Puttitz aus, indem es, durch die aufmunternde Thätigkeit seines Commandeurs zusammengehalten, noch im Rückzug den Widerstand fortsetzte.

Thümen überzeugte sich bald, daß für den Augenblick nichts weiter zu thun sei, als den Rückzug gewähren zu lassen und die noch geordneten Bataillone aus dem nächsten Schußbereich einer Aufstellung zuzuführen, in welcher der Feind aufgehalten werden könnte. Er ordnete an, daß die Bataillone des rechten Flügels in Kolonne über den Grund zurückgehen, jenseits die Versprengten durchlassen, dann aufmarschiren und den Rand mit Schützen besetzen sollten. Das geschah auch unter Bewahren der Ordnung mit dem Füsilier-Bataillon Remphen (4. ostpr. Rgtz.), dem im Drang des Augenblicks der General selbst Befehl ertheilen konnte; Bentheim und Puttitz schlossen sich bald ebenfalls an. Die übrigen Bataillone konnten aber nur beträchtlich weiter rückwärts gesammelt und nach Verlauf längerer Zeit wieder vorgeführt werden. Das Bataillon Meyern verblieb sogar in zwei gesonderten Theilen, die bei dem Staub und Getümmel erst gegen Ende der Schlacht sich wiederfanden. Die Plänkler des Feindes folgten bis gegen den Grund, seine geschlossenen Abtheilungen dagegen zogen sich zurück.

\*) Nach den Berichten verlor hier das 1. Bataillon des Elb-Regiments an Tödteten und Verwundeten 2 Offiziere und 12 bis 15 Mann, das 2. Bataillon 1 Offizier und mehrere Mann schwer verwundet.

Die preußischen Zwölfpfünder (Batterie Nr. 4 und halbiert unter Kapitän Mahteffen waren mit der Infanterie über den Hügel vorgegangen und hatten gleich auf der ersten Kuppe eine Kugel mit dem rechten Flügel nahe am Dorfe genommen. Schon durch die ersten Schüssen wurden sie durch die eigene Infanterie maskirt, aber selbst nicht unbedeutend. Jetzt durch den Rückzug der Infanterie bloßgestellt, suchten sie vergeblich die feindliche Infanterie durch Feuer zurückzuweisen; es blieb nur übrig, nach und nach die Batterien vom rechten Flügel abzuführen. Der Schwarm französischer Schützen, der die Infanterie scharf verfolgte, kam der Halbbatterie Nr. 5 nahe, als eben zwei Pferde eines Geschützes getödtet wurden. Trotz aller Anstrengung gelang es nicht, dasselbe durch den Rückzug zu bringen; ein Bombardier und drei Pferde wurden durch Flintenfeuer verwundet und zwei treu ausschaltende Fahrkanoniere schloßen die französische Bajonette von den Pferden gestossen. Das Geschütz blieb einstweilen in Feindes Gewalt und ein anderes zerfchoßen wurde auf die Flanke zurückgeführt. — Jenseits des Grundes stellten die Batterien sich neu auf. Ihrem Feuer und dem von 12 Stücken der Artillerie, welche von Nd.-Görzsdorf her den Feind in der Flanke angriffen, wird es zuzuschreiben sein, daß er nicht weiter folgte.

General Bülow war persönlich Zeuge des gescheiterten Angriffs gewesen und hatte bereits die Aufnahme durch Truppen befohlen. Die russische Batterie Nr. 7 stellte sich neben den preußischen Zwölfpfündern auf, und das 4. Reserve-Regiment aus der Gegend von Hesse zog sich links an ihnen vorbei durch die sich sammelnden thüringischen Bataillone, um seinerseits in Kolonnen über den Hügel vorzugehen.

Kaum hatte das Regiment ihn überschritten, als es durch die sprengende polnische Ulanen veranlaßt wurde, Vierecke zu bilden. Dies war der Zeitpunkt, wo die Brigade Krutowiecki — nach dem oben beschriebenen, die von ihrem glücklichen Angriff auf die Infanterie zurückkehrenden taurinischen Schwadronen aufgesucht hatte — nach großen Anstrengungen geworfen war — sich im Rückzug gegen den linken Flügel Thürmens befand, auf dem jetzt das Leib-Husaren-Regiment und die brandenburgischen Dragoner hielten. Es entstand ein heftiges Gefecht, indem beide Theile flüchtig wurden. Die Ulanen wollten augenscheinlich der Begegnung ausweichen; doch die preußischen Schwadronen dazu nicht Zeit, fielen über sie her und sprengten sie ohne Mühe auseinander, so daß die

allein 9 Offiziere, 93 Mann und 50 Pferde von beiden feindlichen Regimentern gefangen nahmen. Der Rittmeister v. Egloff ergriff selbst den Obersten Le Clouet, ersten Adjutanten Ney's, als er mit zerhauenen Zügeln und ohne Hut von seinem durchgehenden Pferde aus dem Getümmel getragen wurde. Dichte Staubwolken verhinderten die Versprengten, zu sehen, wohin sie ritten. So jagten sie die ganze Linie des preussischen Korps entlang. Völlig ermattet an dessen rechtem Flügel angekommen, wurden sie von der Kavallerie Oppens in Empfang genommen und gutentheils aufgerieben. General Bülow hatte dem Schwarm persönlich ausweichen müssen, indem er Schutz in den Reihen der Division Kraft suchte und seine Stabswache Einzelne zwischen und hinter den Infanterie-Treffen verfolgte.

Nach diesem Zwischenfall trat das 4. Reserve-Regiment wieder gegen die Denkmalthöhe an, welche von der Infanterie Morands stark besetzt und durch heftiges Artilleriefeuer vertheidigt war. Französischerseits werden dort außer den Zwölzpfündern auch die Divisions-Batterien, zusammen 20 bis 28 Geschütze, verwendet worden sein. Zugleich befahl Bülow seinen hinter dem Grunde aufgefahrenen Zwölzpfündern, möglichst nahe an den Gegner heranzugehen. Sie nahmen eine Aufstellung hinter der Windmühle von Rd.-Görzdorf. Der Artilleriekampf gewann, bei einem Abstand von nur 900 Schritten, sofort den äußersten Grad von Heftigkeit und wurde zum guten Theil mit Kartätschen geführt.

Von diesem Feuer und dem der Geschütze Krafts unterstützt, schritt Major Uttenhoven vorwärts. Seine Bataillone bewahrten trotz ansehnlicher Verluste ihre feste Haltung, und die Schützen brachten zunächst die französischen zum Weichen. Jetzt aber ging auch der Feind in Massen zum Angriff über und trieb die Schützen zurück oder seitwärts gegen die Kiefern. Die preussischen Bataillone kamen zum Halten und begannen zu feuern. Die Franzosen blieben vielleicht noch einen Augenblick im Vorgehen, versielen dann aber auch ihrerseits in ein wildes Gepläuder. Nur durch eine kleine Entfernung getrennt, strebten die Bataillone beider Parteien sich zu entwickeln. Major Uttenhoven sagt über den Moment: „Hinter der Fronte haltend, fühlte ich sehr wohl, daß dieser Zustand in einem Feuer, wie ich es in 24 Dienstjahren noch nicht erlebt hatte, nur Sekunden anhalten könne; aber andererseits auch, daß ich nicht länger Herr meiner Truppe war und es lediglich darauf ankomme, wem zuerst der Muth sinken würde. Indem ich diesem Augenblick mit der höchsten Spannung entgegen sah,

wurde mir die Genußthuung, daß der Feind umkehrte, bei Ausdauer meiner Leute erschöpft war.“ Das 1. und 2. hatten ganz besonders das Gewicht dieses Kampfes zu tragen, das 3. war näher an den Riefen, durch etliche Hunderte Zwischenraum von jenen getrennt, nur mit seinen Schützen und leichteren Kaufs davon gekommen.

Morand, während dieses Kampfes von den Geschützen bis 500 Schritt Abstand in der Seite beschossen, wich zurück. Die massenhafte Verwendung verbündeter Artillerie bald vollends die Oberhand; denn wiewohl die Franzosen übertragenden Ruppe gedeckt standen, räumten sie doch dieselben nach dem Infanteriegefecht und zogen sich in guter Haube gedeckt, am Gehölz entlang ostwärts.

Zum Verfolgen der Letzteren ging auf Thilmens 2. Schwadron brandenburgischer Dragoner über die Höhe und bekam jenseits den Feind zu Gesicht, auf den sie sich jetzt zu „Indem wir uns der feindlichen Masse näherten“, so sah der Hergang der mitbetheiligte Lieutenant v. Sobbe, „erhielten die rechten Flanke Tirailleurfeuer. Rittmeister v. Blumenthal schwenkten, und wir gingen im Trabe gegen ein Karree vor, ziemlich entfernt mit dem Rücken an eine einzelne Höhe, die sich lehnt war. Die Eskadron trabte geschlossen die lange Straße entlang, blieb auf das Signal Galopp etwa 150 Schritt vom Feinde entfernt geschlossen und erhielt auf etwa 30 Schritt eine Salve, die war, daß auf einmal eine Menge Leute und Pferde in die Luft stürzten. — Bisher hatte der Wind den Staub hinter uns wehen lassen, so daß die Fronte frei und dem Feinde sichtbar gewesen war, das Ganze in eine so dicke Staubwolke gehüllt, daß kein Mann seinen Nebenmann hatte oder nicht. Kein Mann gemacht, und die Eskadron befand sich dem Feinde dicht, als sich der Staub etwas verlor. Die Franzosen schossen, denn waren aus dem Karree vorgesprungen, um die unter sich hervorarbeitenden Leute gefangen zu nehmen. So geschah auch Bajonettstiche vorliefen, ohne daß wir wirklich in den Feind gelangt wären. Das Erste, was ich wieder sehen konnte, war ein Dragoner Schimmelfennig, der den Rittmeister von Blumenthal auf dem Sattel hatte. Es fand kein Zurückjagen statt, die Franzosen uns nicht durch ihr Feuer belästigten. Was ich in der Entfernung rückwärts sammelte, bestand im ersten Augenblick

22 Mann, während Lieutenant v. Trotha Leute vom linken Flügel auf einer anderen Seite vereinigte. 7 Mann, 23 Pferde lagen vor dem Carree todt, 1 Mann, 4 Pferde wurden vermißt, wahrscheinlich auch todt; 1 Offizier, 20 Mann, 14 Pferde verwundet. Nachdem Leute und Pferde wieder zusammengebracht waren, kam die Eskadron auf 80 Mann.“<sup>285</sup>)

Das 4. Reserve-Regiment folgte in die vom Feinde geräumte Stellung, und auch die russisch-preussische Artillerie postirte sich dort. Die inzwischen theilweise gefechtsfähig gewordene Batterie Ludwig traf gleichfalls ein, und Oberster Dieterichs zog noch 6 Geschütze der Batterie Nr. 21 heran, so daß auf der Denkmalshöhe 34 Stücke vereinigt wurden. Dazu richteten die 12 Geschütze der Division Krastt von der Südseite des Ahe-Baches ihr Feuer gegen die Dennewitzer Windmühle.

Während dieser Vorgänge waren die geworfenen Bataillone Thümens gefechtsfähig, wenn auch nicht vollzählig, und herangeführt worden. Hinzu kamen noch 3 Bataillone (2., 3., 4./3. ostpr. Bdw.), welche vom Prinzen Hessen-Homburg zur Unterstützung des Uttenhovenschen Angriffs nachgesandt waren. Diese sämtlichen 13 Bataillone bildeten jetzt zwei Linien, deren linker Flügel der vom Feinde noch besetzten Kiefern halber etwas zurückgebogen war.<sup>286</sup>)

e. Fortsetzung und Schluß der Kämpfe auf dem nördlichen Theil des Schlachtfeldes; Thümen und Tauenzien vereinigen sich; Bertrand wird hinter den Ahe-Bach geworfen. 2 bis 5 Uhr. (7. Plan.)

Nach diesen für sie ruhmreichen Kämpfen stellte sich die Division Morand in der Linie von der Dennewitzer Windmühle zum östlichen Theil des Kiefernholzes wieder auf und vereinigte eine große Zahl von Geschützen, wofür nach Lage der Verhältnisse, außer der Artillerie Morands mit Einschluß der Zwölfpfünder, nun auch die von Fontanelli zur Stelle gewesen sein muß. Von den 40 Stücken, welche diese Truppen besaßen, war ohne Zweifel ein Theil schon außer Gefecht gesetzt.

Die bezeichnete Linie bot zwar an sich keine Stütze dar, denn der Boden fällt sanft von der durch die Preußen eingenommenen Denkmalshöhe ab; doch war die Truppenzahl ausreichend, welche in fester Haltung den ferneren Angriff zu erwarten schien, und das vor dem



rechten Flügel weit vorgestreckte Holz, welches das Angriffs-  
 kirte, wurde noch von den Italienern und Württembergern

Unter diesen Umständen führte Thümen den Kampf in-  
 nur durch Artillerie, ließ aber auf seinem linken Flügel die  
 angreifen und suchte die Vereinigung mit dem Tauenzien  
 herzustellen, welches bisher noch nicht zu sehen war. In  
 wechselnden Kämpfen am Rande drangen das Bataillon  
 (4. Res.-Rgt.) und einige zufällig hierher gelangte Schützen-  
 in dichten Schwärmen im Gehölz vor. Die italienische J-  
 wohl nur noch eine Brigade — wich aus dem westlichen  
 durch wurde die württembergische Aufstellung im östlichen  
 die Preußen kamen der am Waldsaum aufgelösten Kom-  
 4. Regiments, welche im Sammeln begriffen war, in den  
 nahmen sie fast gänzlich gefangen. Der übrige Theil des  
 schloß sich südlich des Waldes der Division Morand an. Die  
 Plänkler folgten, fanden sich nun aber unvermuthet dieser  
 geschlossenen Infanterie gegenüber und von Artilleriefuer  
 Major Polczinski blieb deshalb an der Waldblücke inmitten  
 halten, um sein vereinzelt vorgegangenes Bataillon zu san-  
 zwischen zog sich der rechte Flügel Morands ab, nicht ohne  
 der eben erwähnten Batterie in den Händen der preussisch  
 zurückzulassen. Als jetzt auch Tauenzien sich näherte,  
 Bataillon Polczinski zum Angriff des östlichen Theils des

General Spixenberg hielt es nun an der Zeit, das Holz  
 aber die Ausführung war schwierig geworden, da die  
 Schützen eifrig drängten und von Norden her die Kavallerie  
 drohte. Ein verhängnißvolles Geschick sollte über die württ-  
 Bataillone hereinbrechen. Indem sie in Biereden in  
 Grunde ostwärts abzuziehen begannen, war das Bataillon  
 ments einige hundert Schritte voraus. Die beiden des 7.  
 befanden sich näher am Holze, als sie von den preussisch  
 erreicht und alsbald von zwei Schwadronen (1. und 2./3. p.  
 angefallen wurden. Für dieses Mal wiesen die Bataillone  
 Feuer die Kavallerie ab, indem Major v. Barnekow,  
 Adjutant, von mehreren Kugeln getroffen, den Tod fand  
 Reiter in einzelnen Schwärmen durch die Zwischenräume

Nun brach das Bataillon Polczinski aus dem Wald  
 Schützen von mehreren Seiten kamen herzu. In dem Augen-  
 die Württemberger sich ihrer dadurch erwehren wollten,



Linie aufmarschirten und auf 60 Schritte ein wenig wirksames Feuer abgaben, stürzte die abgewiesene Kavallerie, welche sich jenseits der feindlichen Infanterie gesammelt hatte, auf die linke Seite des 7. Regiments, und dieses Mal gelang es den braven Pommern, einzudringen. Was nicht gleich niedergerannt oder gefangen genommen wurde, suchte Schutz beim 2. Regiment und hinderte dadurch dasselbe am Feuer, obgleich ein Theil der Flüchtigen auf Zuruf sich vor dem Bivert an die Erde warf.

Das Bataillon des 2. Regiments hielt unter seinem tüchtigen Führer, dem Obersten Baur, noch fest zusammen; aber es war durch die Schüssen der Bataillone Ireslow, Mellerstky und Grollmann bereits lebhaft beschossen worden, und Polczynski setzte seine Bewegung gegen die linke Seite fort. Mit der größten Hingebung bestrebte sich der schon verwundete Baur, in dieser überwältigenden Lage die Ordnung zu erhalten; Offiziere und Unteroffiziere ermahnten zum Widerstand. Jetzt aber eröffneten die Geschütze von Zenichen und Galle nahe am Busch ihr Kartätschfeuer auf das gedängstigte Regiment; das Bataillon Polczynski drang über die Leute des aufgelösten 7. Regiments hinweg heran und erhielt nur noch einzelne Schüsse aus dem Bivert. Die äußeren Rotten warfen sich zu Boden und die Wehrreiter sprengten hinein. Der brave Baur wurde niedergestochen; in einzelne Anäule geballt, führte das Bataillon den Kampf von Mann gegen Mann noch fort, bis es gänzlich erlag. Die zähe Ausdauer, mit der es in so verzweifelter Lage sich zur Wehr setzte, hatte den Kampf zur äußersten Wuth gesteigert und schwer nur war den Siegern Einhalt zu thun. Die Hälfte der Mannschaft bedeckte mit übereinandergehäuften Körpern den Wahlplatz; von 15 Offizieren 586 Mann kamen nur 70 Bersprengte davon, 280 wurden gefangen; 6 Offiziere lagen todt, 8 fielen zum Theil verwundet in die Gewalt ihrer Gegner. Vom 7. Regiment, welches 18 Offiziere 611 Mann stark gewesen war und weniger lange ausgehalten hatte, wurden 400 bis 500 gefangen, 1 Offizier 81 Mann kamen durch. Die beiden Fahnen blieben in preussischen Händen, und die württembergische Abtheilung fand einen vollständigen Unterang nicht ohne Ruhm durch den hartnäckig geleisteten Widerstand. —

Es war 4 Uhr, und während der eben geschilderten Vorgänge auch die ganze Division Morand bereits aus ihrer Stellung südlich des Holzes zurückgegangen. Als sie in der Fronte durch das gewaltige Geschützfeuer von der Denkmalshöhe auf der rechten Seite durch die Umgehung im Holze ernsthaft gefährdet zu werden begann, hatte

Vertrand zu seinem letzten Rückhalt, 2 Bataillonen und 4 Geschützen der Brigade Stodtmayer, gegriffen, um durch sie die Linie herzustellen. Mit der Aeußerung: „er habe schon zwei Bataillonen durch die Ueberlegenheit des Feindes an Artillerie verloren“, selbst, aber vergeblich, die Batterie im Galopp vorgeführt; er konnte noch abproben konnte, waren ein Geschütz und eine große Anzahl Pferde vernichtet. Franquemont, angewiesen, mit den Bataillonen der Batterie zu folgen, hatte sich überzeugt gehalten, den Gang der Ereignisse nicht mehr wenden könne und seine Truppen nutzlos geopfert werden mußten. Er ging alsbald mit Alles rückwärts gehen sah, auch mit seiner Brigade über den Fluß hinter Dennewitz, während die Divisionen Morand und Jarry durch das stundenlange Geschützfeuer erschüttert, in der Richtung des Rohrbeck wichen und damit die lange bestrittene Linie zwischen Windmühle und dem Holz nach 3 $\frac{1}{2}$  Uhr räumten.

Das Korps Bertrand war nunmehr entschieden gewonnen; wollte Ney das Feld nördlich des Rhe-Baches noch keineswegs geben; denn sobald seine anderen beiden Korps eingetroffen waren, mußten sich die Umstände zu seinem Vortheil wesentlich ändern. Die Division Durutte stand bereits seit 2 $\frac{1}{4}$  Uhr zur Stütze des linken Flügels von Bertrand auf der Südseite des Rhe-Baches bei Tilsit; der Rest des VII. Korps bildete die Verlängerung der Division nach Göhlsdorf. Sollte nun das XII. Korps, das noch im Anmarsch zum Angriff übergehen und die so lange abwehrend erhaltenen Positionen auf der Stirnseite zur Entscheidung bringen, so mußte ihm der Ausgang über die Ahe, welcher zugleich die nächste Verbindung mit dem VII. und IV. Korps vermittelte, gesichert und zu dem das Feld nordwestlich von Dennewitz gehalten werden.

Durch den Rückzug der Division Morand war nun die Fronte entblößt, und Ney beauftragte die Brigade Jarry, über den Fluß zu rücken und den Windmühlenberg zu besetzen. Es geschah; die Brigade stand dort den Batterien auf der Denkmalthöhe aus, auf ihrer rechten Seite ungedeckt. —

Bereits früher waren die nach und nach gegen Nd.-Göhrle leiteten preussischen Truppen (1. und 2./4. ostpr. Inf.-Div. Thümen, 3./9. Ref.-Rgtz. von Krafft und mehrere Schützenkompanien) auf der Südseite des Rhe-Baches den Fortschritten, den Angriff nördlich machte, gefolgt, und die beiden ostpreussischen

unter Major Clausewitz standen rechts neben den auf der Denkmals-  
höhe feuernden Batterien.

Als nun das feindliche Geschütz, von welchem man bisher stark  
gelitten hatte, ermattete und die Bataillone Thümens wieder vorzu-  
rücken begannen, schritt Clausewitz mit seinem 1. Bataillon zum  
Angriff auf die Windmühlenhöhe. In entwickelter Linie stürmte das  
Bataillon durch den Ahe-Grund den Abhang hinauf, wurde aber von  
heftigem Gewehrfeuer empfangen, Major v. Mirbach dreimal ver-  
wundet, der Fahnenträger und die Nächsten um ihn tödlich getroffen.  
Das Bataillon lockerte sich bei diesen Verlusten, kam zum Stehen und  
Erwidern des Feuers; doch hielt es so lange auf der Stelle aus, bis  
die Brigade Jarry, von der Umfassung Thümens gleichzeitig bedroht,  
durch diese gemeinsamen Eindrücke zum Weichen veranlaßt wurde.  
Unter Führung des Kapitäns v. Hülsen, der die gesunkene Fahne auf-  
hob, und durch ermunternden Zuruf angeregt, erklimmte es die Höhe und  
folgte dem Feinde auf dem Fuße nach, bis er sich durch Dennewitz auf  
das andere Ufer des Baches wandte. Das 2. Bataillon ging nun auch  
nördlich am Dorfe vorüber bis zu dessen östlichem Ende, ohne weiter  
ins Gefecht zu kommen, als daß es einen Kavallerieangriff abweisen  
mußte. Es wird 4 Uhr vorüber gewesen sein. — Auf der Höhe süd-  
westlich des Orts war die Brigade Devaux mit einer Batterie stehen  
geblieben. Sie hatte seit mehreren Stunden schon ein Feuergefecht  
gegen die Schützen des 4. ostpreussischen Regiments und ostpreussische  
Jäger geführt, welches viele Leute kostete. Jetzt von Dennewitz aus  
im Rücken bedroht, räumte auch diese Brigade ihre Stellung, wobei  
sie eine Kanone im Stich lassen mußte. Kavallerie, vermuthlich von  
der Division Borge, die sich noch südlich Dennewitz sehen ließ, wurde  
durch das Flintenfeuer bald vertrieben. — Die beiden ostpreussischen  
Bataillone vereinigten sich auf der Ostseite des Orts wieder und suchten  
in gleiche Höhe mit General Thümen zu gelangen, der während der  
Zeit mit seiner Infanterie und Kavallerie an Dennewitz vorüber-  
geschritten war.

Gleichzeitig mit dem Vorschieben der Brigade Jarry hatte Ney  
angeordnet, daß das vorwärts des Baches in der Richtung auf Rohr-  
bed weichende Korps Bertrand, von dem allein die Brigade Stock-  
mayer hinter die Ahe gegangen war, wieder angreifen sollte, um das  
VII. Korps zu unterstützen. Wahrscheinlich ist die Ausführung dieses  
Befehls mit den geworfenen Truppen so schwierig gewesen und das

Nachgeben der Division Durutte so rasch erfolgt, daß ein gerader Wirten sich nicht ermöglichen ließ. Die Division Morand, auch Truppen von Fontanelli und Reiter-Abtheilungen, die von Sorge gewesen sein können, führten nichtsdestoweniger aus, und ihr — wenn auch nur momentaner — Erfolg betrug Wirkung ein solches Ermannens selbst unter so mißlichen Umständen noch hervorzubringen vermag.

Die französische Infanterie drang mit Kolonnen die starken Schützenschwärmen, und auf dem rechten Flügel durch Geschütze unterstützt, mit Entschiedenheit gegen diejenige Thäler und überschüttete sie mit einem gewaltigen Kugelregen. Die preussischen Plänkler wichen zurück; auf dem rechten Flügel entfalteten sich die beiden Bataillone des 4. Reserve-Regiments und begannen zu kämpfen, hielten aber nicht länger Stand, als bis die Franzosen sich auf sie näherten, und bald folgte auch das 1. Bataillon 5. Reserve-Regiment. Das 2. Bataillon bewahrte unter diesen schwierigen Umständen, wie schon in der früheren Periode der Schlacht, eine herrliche Haltung, indem es, angefeuert durch den tüchtigen Major, allein ausharrte und den Feind sich gegenüber zum Stehen brachte.

Französische Kavallerie suchte diesen Moment zu benutzen und ritt zum Angriff vor; es gelang ihr auch, weitere Verwirrung zu bringen: der rechte Flügel der Preußen drängte sich in die Mitte zusammen und das 5. Reserve-Regiment bildete Vierecke. Auch die jetzt wirksam werdenden Lauenzienschen Batterien und gegengehenden zweier Schwadronen Leib-Gusaren reichten jedoch nicht aus, die Kavallerie, ehe es zum Zusammenstoß kam, zurückzuscheuchen. Die Infanterie hielt es nun auch für nöthig, sich mit seinem vorderen Bataillon abzugeben. Die Aufnahme beim zweiten Treffen war dem Rückzug Grenzen. — Das 3. ostpreussische Landwehr-Regiment war etwas weit zurück und hatte deshalb wenig von Geschützen litten. Jetzt ging es in trefflicher Haltung durch die Bataillone hindurch und brachte durch sein Erscheinen die preussischen Plänkler zum Stehen. Der Versuch aber, diesen Schützen entgegenzustellen, wollte nicht von Statten gehen, ungeübten Landwehrmänner dazu nicht zu gebrauchen war dessen gelang es bald, die geworfenen Bataillone wieder zu sammeln und den Feind zum Weichen zu bringen, der von da ab in die Ordnung auf Rohrbeck zurückging. Es war für Thümen sehr klug, daß sich nicht eine einzige Kanone zur Stelle befand.

nahe heran gekommenen Kolonnen und jetzt ihren Rückzug zu beschließen; sie würden sich wahrscheinlich gänzlich aufgelöst haben.

Vor Rohrbeck fand Bertrand Aufnahme an den Resten der Württemberger, welche Ney zur Stütze der obigen Offensive inzwischen hierher gewiesen hatte. Die beiden Bataillone der Brigade Stockmayer waren durch Rohrbeck wieder auf das nördliche Ufer der Ahe gezogen und bis an den Busch vorgeschoben. Auf der Höhe vorwärts ließ Bertrand die Batterie Wiedede auffahren und von dem aus den Dennewitzer Kiefern geretteten württembergischen Bataillon decken. So sicherte Franquemont die rechte Seite gegen den jetzt von Züternbogt her auftretenden Major Kleist und diente nebst mehreren Batterieresten und einiger Kavallerie zur Aufnahme des geworfenen Morand.

Thümen konnte ohne Geschütz gegen die Aufstellung auf den Höhen um Rohrbeck keine weiteren Fortschritte machen. Unter fortgesetztem, aber weniger lebhaftem Schützengesecht wartete er die Ankunft von Artillerie ab, und während dieser Zeit schlossen sich seinem linken Flügel auch die Truppen des Tauenzienischen Korps an, die bereits durch ihren Druck auf das oben geschilderte zurückweichende Morands eingewirkt hatten. Namentlich war es den Batterien Hertig, Zenichen und den zwei Geschützen Gölles gelungen, durch ihr Feuer den Angriff der Kavallerie zu vereiteln, den diese in der Richtung des Zwischenraumes zwischen Thümen und Tauenzien begann.

Major Kleist — seit dem frühen Morgen noch immer auf der Windmühlenshöhe vor Züternbogt aufgestellt — hatte nämlich mittlerweile auch Befehl erhalten, auf Rohrbeck vorzugehen, und sich dahin mit 3 Bataillonen und der Batterie Mathias in Bewegung gesetzt. (Die Halb-Batterie Bent, das Bataillon Rospoth und die beiden Berliner Schwadronen waren um Mittag, als das Korps zurückgeworfen wurde, zu dessen Aufnahme nach Bortwerf Rappan gezogen und deshalb nicht mehr zur Stelle.) Bei dieser Annäherung feuerte Mathias irrthümlicherweise zuerst auf die rechts am Dennewitzer Wege aufgestellte Batterie Gleim und zwang sie nach 24 Schüssen auf 1800 bis 1400 Schritt Entfernung zum Abfahren. Dann über seinen Irrthum aufgeklärt, richtete er das Feuer auf die in gleichem Abstand vor ihm stehende württembergische Infanterie und Artillerie.

Diese hatten die sanften Höhen des Rohrbecker Kiefernbusches eingenommen; links daneben standen noch die zurückgewiesene Reiterei und einige Geschütze; den offenen Raum auf der linken Seite vom Westende des Busches bis zur Ahe deckte die Infanterie der Divisionen



Morand und Fontanelli. — Um diese Aufstellung herum schloß sich jetzt an General Thümen das Landwehr-Bataillon Grollmann und drei des 5. kurmärkischen Regiments. Dagegen waren die rechten Lauenzischen und fünf des linken Thümenschen Regiments, welche um oder durch die Dennewitzer Kiefern gegangen waren, heran, die übrigen durch den langen Kampf geloderten Truppenhaupt bisher nicht wieder aufgetreten. Durch das Ausweichen des Feindes auf Rohrbeck und durch das Nachdrängen in dieser Richtung entstand allmählich ein Rechtschwenken der preussischen Truppen, daß sich deren linker Flügel dem Major Kleist näherte. Doch der Kampf bei den sehr ermatteten Kräften nur in einem unentschiedenen Schützengesecht. Nach wenigen Kartätschschüssen mußten die Lauenzischen Stille aus Mangel an Munition schweigen. Auch die 2. neumärkische Schwadron vom 3. pommerschen Regiment und die 1. Flotwaistli hatten abgesehen während der ganzen Schlacht. Rohrbeck mit der sächsischen Kavallerie geplänkelt, bis die 1. Brigade des Korps Bertrand sie verdrängte. Als jetzt dessen 2. Brigade sich über den Busch vortragte, trieb die 3. neumärkische Schwadron sie in einem kühnen Anfall zurück, kam aber dabei in das Feuer der 1. Bataillone und erlitt einen Verlust von 12 Mann, 22 Pferde. In der Gegend von Rohrbeck wurde auch der tapfere Diezelsky, der seine Dragoner wieder geordnet und herangeführt hatte, durch einen Flintenschuß verwundet.

Jetzt kam der Oberste Dieterichs mit seinen russischen Truppen herbei, stellte sich mit äußerster Kühnheit am rechten Flügel der preussischen Schützenlinie, etwa 900 Schritte von Rohrbeck, auf und brachte durch seine Kartätschen die Sache zu rascher Entscheidung.

Es war 5 Uhr, und der Rückzug Bertrands nicht mehr zu verhindern. Das Korps erhielt die Weisung, sich auf die Windmühlenshöhe bei Rohrbeck zu ziehen. Die Masse flüchtiger französischer und italienischer Truppen wälzte sich durch das Dorf und zu beiden Seiten desselben um hinter dem Bachgrund Schutz zu suchen. Die württembergische Batterie und das sie deckende Bataillon mußten nach großen Verlusten ihre Stellung nördlich des Busches räumen und stießen zurück auf den Stodmayer, welche den Rückzug zu schützen hatte. Diese besaßen für eine Zeit lang das Dorf Rohrbeck mit dem 10. Regiment. Es hielt es unter abermaligen Verlusten, bis der Ort durch einen Brand in Brand gerieth. Dann drangen die Schützen des 3. ostpreussischen Regiments ein.



Infanterie-Regiments längs des Baches in das Dorf und verfolgten den Feind, der unter Zurücklassen von zwei Geschützen und zwei Wagen abzog. Clausenwitz führte seine beiden Bataillone hinter diesen Schützen her; Uttenhoven überschritt mit den seinigen den Bach mehrere Hundert Schritte oberhalb Rohrbeck, wo er eine durchwatzbare Stelle gefunden hatte. Auch den Bataillonen Kempfen und Friccius gelang es bald, hindurchzukommen. Die Bataillone Lauenziens drangen von Norden in das Dorf, und damit war der nördliche Theil des Schlachtfeldes vom Feinde geräumt, das Korps Bertrand völlig geschlagen.

Reh, der die Gefahr liebte und suchte, war während aller dieser Vorgänge persönlich thätig gewesen. Er wollte um jeden Preis den Widerstand beseitigen, der sich seinem Vorrücken entgegenstellte. Er hing Gewicht an Gewicht, um nördlich der Ahe Sieger zu bleiben, bis dort der Kampf sich seiner und überhaupt jeder Leitung entzog. Aber der Platz des tapferen Soldaten ist nicht der des leitenden Feldherrn. Was unmittelbar vor seinen Augen vorging, entzog dem Blick des Marschalls die viel größere Gefahr, welche der Armee von Göhlisdorf her drohte. Dort in der Flanke entbehrte man schmerzlich die Streitkräfte, welche nach und nach zu einem vergeblichen Kampf in der Fronte herangezogen wurden, und wir haben jetzt unsere Aufmerksamkeit nach dieser Seite zu wenden.<sup>227)</sup>

#### f. Kämpfe zwischen Bülow und Rehnier auf dem südlichen Theil des Schlachtfeldes von Göhlisdorf bis zur Ahe.

Als beim Eintreffen auf dem Schlachtfelde die Division Thümen sich gegen den linken Flügel des Korps Bertrand wandte und infolge dessen nördlich des Baches in den Kampf verwickelt wurde, war die Division Krafft ihrer Weisung gemäß als rückwärtige Staffel zwischen Böhlmsdorf und Ab.-Görzsdorf vorgerückt. Der Oberste sandte seine 1½ Batterien (Nr. 16 und eine halbe Nr. 19 von der Reserve) mit einer Schwadron vor, um die französische Artillerie auf der Dentmalhöhe, welche damals der General Thümen beschuß, von der Seite zu treffen. Sie nahmen eine Aufstellung rechts neben dem Südenbe von Ab.-Görzsdorf in 1400 Schritt Abstand vom Feinde, und wir haben oben gesehen (S. 499), wie ihr den Gegner umfassendes Feuer Thümen unterstützte.

Als dann die Division Morand die Denkmalthöhe verließ, an die Windmühle von Dennewitz zurückging, folgten die Batterien am rechten Rhe-Ufer und setzten — vorübergehend — zwei Haubizen der Batterie Glasenapp verstärkt — im Rücken der Thümen'schen Artillerie ihr Feuer auch gegen diese Stellung. Im heftigen Kampf auf 1200 Schritt verschoß sich die Batterie Spreuth, und die von Spreuth blieb, als ihr zwei Geschütze zerstört wurden, ein drittes wegen Verlust an Pferden zurückgeschickt wurde, allein noch mit 5 Stücken in Thätigkeit.

Die übrigen Truppen nahmen zwar während dieser Zeit unmittelbaren Antheil am Gefecht, rückten aber in gleichem Maße wie jenseits der Rhe der Thümen'sche Angriff, vorwärts. Ungefähr stand die Division Krafft (bis auf ein nach Md.-Görzsdorf abgezogenes Bataillon, welches sich Thümen anschloß) an der Nordwestspitze der Höhen zwischen Md.-Görzsdorf und Göhlisdorf, die Batterie vor ihrem rechten Flügel, die wieder eingetroffenen Geschütze des Gartens vor der Mitte beträchtlich weit vorgeschoben und des besonderen Bedeckung zweier hierher abgegebener Schwadronen (Drag.). Die Reserve-Kavallerie war bis an Göhlisdorf hergerückt und brachte die halbe Batterie Steinwehr links des Dorfes in Stellung und der Division Krafft ins Feuer. Der Rest der Hess.-Homburg (nach Abtrennung von 6 Bataillonen zu Thümen 5 Bataillone, 1 preussische und  $\frac{1}{2}$  russische Batterie) stand halt bei Wölmsdorf, und von ihm wurde ein Bataillon (Inf.-R.) zur Besetzung von Göhlisdorf bestimmt. Es befand sich auf diesem Theil des Schlachtfeldes von preussischer Seite 1 Bataillon, 24 Schwadronen und 28 Geschütze, dazu 4 russische.

Das VII. französische Korps hatte während seines Aufmarsches von Gadegast her wegen des starken Südostwindes von dem Donner nur wenig gehört; bei drückender Hitze setzte es seinen Aufmarsch ruhig fort. Um 1 Uhr war es auf halbem Wege zwischen Dehna und Rohrbeck angelangt, als Rehnier den fluchtartigen Rückzug der Reiter von der Division Lorge bemerkte und aus der Verwirrung, welche sich bei dem Fuhrwesen zeigte, auf einen schlimmen Ausgang der Dinge beim IV. Korps schloß. Dann sprengte ein Adjutant heran mit dem Befehl, das Bertrand'sche Korps auf seinen rechten Flügel zu unterstützen, gegen welchen damals Thümen vorrückte. Auf diese Weisung entsprechend zunächst die Division Duval, welche geschickt, deren Antheil an den dortigen Gefechten wir kennen

sehr bald aber mußte Reynier sich von der dringenden Nothwendigkeit überzeugen, die 1., und nicht lange danach auch die 2. sächsische Division nach der linken Seite zu wenden, da man das Erscheinen des Feindes von Böhlmsdorf her gewahr wurde. Als Deckung dieser Seitenbewegung ließ Reynier die sächsische Kavallerie-Brigade und die reitende Artillerie gegen Rohrbeck stehen mit dem Auftrag, die sich zeigende feindliche Kavallerie im Auge zu halten. In jener Richtung entstand denn auch ein Geplänkel mit Tauenzienschen Abtheilungen (Kasaken von Flowaiskii, 2. neum. L.-Kav. und Schwadron Puttkamer, S. 506). Der Fuhrpark mit dem Bataillon Riesemeuschel blieb unweit Dohna.

Wie schon die Division Durutte, so hatte die Division Secoq Schwierigkeiten, den Weg für ihr Vorrücken durch das Gewirre des Fuhrwesens zu bahnen, das ordnungslos von Dennewitz zurückeilte. Und als die 2. sächsische Division rechts der 1. folgte, wurde ihr Marsch eine Zeit lang durch Kasaken (wahrscheinlich Woroncows von Zahna her), verzögert, welche im Rücken den Park bedrohten. Reynier befahl indessen, die Bewegung fortzusetzen, und die Kasaken blieben in der That ungeschädlich, bis sie später ganz durch die Ankunft des XII. Korps verjagt wurden. — Die beiden sächsischen und die Reiter-Division Desfrance, welche so gegen den rechten Flügel Bülow's in der Richtung auf Böhlmsdorf im Anmarsch waren, hatten zusammen eine Stärke von 16 Bataillonen, 11 Schwadronen, 42 Geschützen.

Als die Brigade Mellentin mit 5 Bataillonen, der linke Flügel, um 2½ Uhr sich Böhlmsdorf näherte, nahm sie ihr erstes Treffen zum Angriff vor. Preussischerseits hatte das aus der Reserve zur Besetzung des Orts vorgeschickte Füsilier-Bataillon sich nach Möglichkeit beeilt, das Dorf noch vor dem Feinde zu erreichen, und nur eben seine Plänkler in einen Theil der Gärten geworfen, als die Sachsen eintrafen. Ihre Schützen, denen das Bataillon Spiegel in Kolonne folgte, drückten die preussischen hinaus und drangen über das Dorf selbst vorwärts. Das Bataillon Gleißenberg, wenn auch von dem eiligen Anmarsch außer Athem, entwickelte sich sofort, ging zum Bajonettangriff über und drängte die Sachsen für einen Augenblick zurück; doch kam es dabei sehr auseinander. Mellentin, welcher mit Zuhilfenahme des Regiments Steindel aufs Neue angriff, warf die Preußen abermals durch den Ort. Diejenigen Füsilier, welche den südlichen Theil besetzt hatten, hielten am längsten Stand und fanden auch in den Gräben einige Hundert Schritte hinter dem Süden den neuen Halt, von wo aus sie den Versuch, wieder einzubringen, standhaft erneuerten.

Gleißenberg hielt zu Pferd am Grabenrande und gab seinein glänzendes Beispiel von Todesverachtung, welche ihre ausdauernder Zähigkeit dieses Schützengesecht fast eine Stunde durchführten, bis ihnen Unterstützung zu Theil wurde. In der Richtung der Augenzeugen dieses Kampfes wird dem Bataillon Gleißenberg wärmster Beifall gezollt.

Sobald das Dorf gewonnen war, hatte die sächsische Brause sich rechts davon aufgestellt. Sie nahm die sechs-pfündige Artillerie vor ihre Linie und schob die Zwölfpfünder unter Bedeckung des Bataillons noch weiter rechts auf die beherrschende Windmühle. Die 2. sächsische Division blieb bei ihrem Eintreffen in zwei Linien hinter der 1., brachte aber ihre Artillerie ebenfalls in Thätigkeit. Die Batterie rechts von den Zwölfpfündern, die andere südlich der 1. zur Stütze des linken Flügels. Hinter der Mühle, welche zwischen der 2. sächsischen und der Division Durutte blieb, hielt General Desfray eine Batterie, die er in die Feuerlinie vor. Auf dem linken Flügel der 2. Division, bildeten zwei Bataillone der Brigade Mellentin die Front, auch die schon erwähnte Batterie die Seitendeckung gegen die Kavallerie.

Die halbe Batterie Steinwehr, im Geschützkampf mit den sächsischen Zwölfpfündern, mußte wegen der aus Göhlsdorf vordringenden Plänkler abfahren, und von den noch 10 Stücken der Division wurden sehr bald weitere 4 außer Gesecht gesetzt. Da auch die 2. Division dem feindlichen Feuer entziehen mußte, so nahm der rechte Flügel etwas gegen Wölmsdorf zurück und erwartete die Verstärkungen, um die er der überlegenen 1. Division der Sachsen halber nachgesucht hatte.

Regnier hatte vorerst eine vollständige Sicherung der rechten Seite der Armee herbeigeführt und in Göhlsdorf und der beherrschenden Höhe nördlich davon Stützpunkte gewonnen, von wo aus mit dem Angriff fortgesetzt werden konnte. Er mußte jedoch erst die russischen Dubinots abwarten, den er wiederholt zur Beschleunigung des Marsches auffordern ließ. Eine halbe Stunde später zeigte die Spitze des XII. Korps eine halbe Meile hinter Göhlsdorf.

Preussischerseits ließ man indessen diese Entwicklungen thätig geschehen. Oberster Bohnen, der hier den auf den linken Flügel zu Thümen gerittenen Bülow zu vertreten hatte, erkannte, daß weitere Vorschreiten des neu aufgetretenen VII. Korps über Göhl-

hinaus eine die ganze Schlacht entscheidende Wichtigkeit haben müsse, während fernhin sichtbare Staubwolken das Anrücken neuer feindlicher Verstärkungen verkündeten. So nahm er nicht länger Anstand, nun auch den letzten Rückhalt (3 Bataillone der Division Hessen und 4 Geschütze der russischen Batterie Nr. 21) baranzusetzen, wiewohl er sich sagen mußte, daß nichts weiter vorhanden war, um einem ungünstigen Erfolg eine andere Wendung zu geben. Vorstell und der Kronprinz von Schweden waren zwar eben jetzt am Horizont sichtbar geworden, doch glaubte man bei der Dringlichkeit der Lage ihr Eintreffen nicht abwarten zu dürfen.

Die 3 der Division Hessen-Homburg noch verbliebenen Bataillone (das vierte war nach Ab.-Görsdorf abgezweigt und schloß sich der Division Krafft an) gingen unter Major Sjöholm demnach zur Unterstützung Gleißenberg's auf Göhlsdorf vor. Gleichzeitig schob Krafft dahin 3 Bataillone seines rechten Flügels und wies die übrigen an, als linke Staffel zu folgen, um den Angriff gegen Unternehmungen der zwischen Göhlsdorf und Dennewitz stehenden Streitkräfte des Feindes zu decken. Vorerst kam es gegen diese nur zu einem länger andauernden stehenden Schützengefecht, in welchem man beiderseits einige unbedeutende Feldgräben und flache Bodensenkungen als einzige Deckung benutzte. Die preussischen Bataillone des ersten Treffens entwickelten sich in Linie, um die Verluste zu mindern, während die des zweiten, in Kolonne aufgestellt, 300 bis 400 Schritt zurückgehalten wurden, aber ebenfalls besonders durch Granatfeuer litten. —

Zur Rechten von Göhlsdorf wurden die Batterien Reindorff und Glasenapp aufgeföhren; auch hielt dort die Reserve-Kavallerie. Links eröffneten die Batterie Spreuth und die halbe russische das Feuer gegen die ungleich stärkere und überhöbende Artillerieaufstellung auf dem Mühlenberg. Baumgarten und Steinwehr waren um diese Zeit noch nicht wieder gefechtsfähig geworden.

Dies Feuergefecht mußte, je länger es dauerte, desto mehr zum Nachtheil der Preußen ausfallen, da die Sachsen hinter der Höhe günstig gedeckt standen. Alles drängte daher zu einer baldigen Entscheidung. Vier von den auf Göhlsdorf geschickten Bataillonen rückten denn auch in entwickelter Linie mit vorgezogenen Schützen gegen die 800 Schritt lange, mit Erdwällen und Graben eingefasste Westseite, wobei sie in der linken Flanke durch die Artillerie vom Mühlenberge beschossen wurden. Als ihre Schützen aus den Hecken des Dorfes Feuer erhielten, erwiderten sie es anfangs, blieben aber im Vorschreiten und



legten die letzten 150 Schritte im Lauf zurück, worauf die Einfassung räumten, sich tiefer in die Gärten oder hinter die Bäume zogen und von da ihr Feuer fortsetzten. Die im Dorf erloschenen stößenden Gebäude hatten es schwierig gemacht, die Verteidigung von rückwärts zu unterstützen. Die preussischen Truppen warfen sich in den Einfassungsgraben und unterhielten ein Gefecht.

Indessen kamen die Bataillone selbst heran, indem sie den näheren Feuerbereich sich ebenfalls in Trab setzten, rissen die Stöcken gerathenen Schützen mit vorwärts und drangen nach und nach in die Häuser ein — infolge des Uebersteigens von Hecken und des Durchschlags der Häuser — zunächst bis in die Dorfstraßen. Das Bataillon Gleibitz hatte sich angeschlossen; die übrigen der Landwehr blieben einstweilen im Rückhalt; später folgten auch sie in den Ort nach. Auf sächsischer Seite wurde das Regiment in das Dorf gezogen und besetzte auf dem rechten Flügel den Ort.

Im Allgemeinen kam das Gefecht zwischen den 6 preussischen und 5 sächsischen Bataillonen an der 50 Schritt breiten Dorfstraße zu stehen und nahm nun einen hitzigen Charakter an. Durch das Feuer auf kürzeste Entfernung geführt, verlief es ohne Unterbrechungen, und mehr als einmal wurde an einzelnen Stellen der eine oder der andere Theil bis in und selbst über die Gärten gedrängt. Zu eigentlichen Kämpfen um Gebäude kam es indeß nicht, indem solche von keiner Seite festgehalten wurden, und nur in einzelnen Fällen vermochte das Bajonett einen Gegner zu tödnen. Einen merkwürdigen Kontrast in dem Gewirre bildete das Gefecht um den Brunnen inmitten der Straße, welcher der brennendste Durst Gequälten anzog und je nach dem Gang des Gefechts Freund und Feind durch seine Labung erquickte. Bei dem Gefecht in Menge schleppten sich an ihm zusammen; Abtheilungen blieben dort auf, die vor dem feindlichen Feuer ihre Ordnung bewahrten und blieben taub für den Ruf ihrer Führer. Ein Leitungswirrwahl mußte unausbleiblich entstehen, in welchem die Truppen sich mischten, die Scheidung zwischen geschlossenen Truppen und zerstreuten aufhörte und die Impulse fast nur von Subalternen für die Truppen ihrer Stimme und ihrem Einfluß erreichbaren Trupps ausgehen. Nach vielleicht halbstündigem Ringen neigte sich schließlich die Mehrheit der Einzelkämpfe zu günstiger Entscheidung für die preussischen Waffen, und gleichzeitig hatten auch südwärts die auf 1300



an den Feind herangerückten Batterien Glasenapp und Reindorff die Oberhand gewonnen. Die Brigade Mellentin räumte Göhlisdorf und zog sich mit den auf beiden Seiten zunächststehenden Batterien auf freie Feld zurück. Die sächsischen Zwölfpfünder auf der weiter vom Dorf abgelegenen Höhe behielten ihre Aufstellung noch bei.

(Es war 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.<sup>888</sup>)

g. Die Division Borstell und das Korps Dubinot treffen ein. Schluß der Kämpfe um die sächsische Stellung.

Als Borstell sich um 3 Uhr dem Schlachtfelde näherte, ritt er voraus, um den Stand der Dinge zu erfahren. Er hörte durch Offiziere aus dem Gefolge Bülow's, daß es im Ganzen glücklich gehe und der linke Flügel siegreich sei, der äußerste rechte aber der Hilfe bedürfe. Persönlich konnte der General wahrnehmen, wie sich eben das Bataillon Gleißenberg um Göhlisdorf abmühte und hinter sich keine andere Unterstützung als die Reserve-Kavallerie hatte, während die jenseitigen Höhen durch den Anmarsch feindlicher Kolonnen aus der Richtung von Dehna her weithin in Staub gehüllt waren. Er ließ deshalb seine Division aufmarschieren und führte sie zum Angriff so, daß die linken Flügel-Bataillone auf Göhlisdorf stießen, die übrigen den Ort rechts umgingen. Da indessen bei seinem Eintreffen das Dorf bereits genommen war, so stellte er sich daneben auf und brachte die 12 Fußgeschütze ins Feuer.

Die Reserve-Kavallerie gab rechts Feld, soweit der Aufmarsch der Borstell'schen Division es erforderte. Die Batterien Reindorff und Glasenapp zogen sich ebenfalls rechts, um dem Feinde, der sich dorthin mit Kavallerie (Division Journier) ausdehnte, entgegenzutreten. Die Reitermassen wirbelten solche Staubwolken auf, daß man von beiden Seiten nicht zu erkennen vermochte, ob Freund oder Feind gegenüber stände, und sich bemühte, das erst zu erspähen. Dem sächsischen Adjutanten Major v. Schreibershofen gelang es zuerst, einen entgegenreitenden preußischen Unteroffizier gefangen zu nehmen, und dadurch aufgeklärt, überschüttete man die preußischen Batterien und deren Kavalleriebedeckung auf 400 bis 500 Schritt so überraschend mit Kartätschen, daß sie eilig zurückgehen mußten. Die Batterie Steintwehr dagegen begann weiter rechts ihr Feuer und brachte augenscheinlich Verwirrung in die feindlichen Reiter. Unter namhaften Verlusten blieb sie so lange thätig, bis sie sich verschossen hatte.

Einzelne preußische Bataillone versuchten unterdessen, in das Dorf hinauszudringen; doch die zu ihrem Empfange bereiten und des Feindes vereitelten diese vorzeitigen Unternehmungen. So das ostpreußische Grenadier- und das 3. Bataillon 2. Reserve-Regiment südlich des Orts mit Verlust abgewiesen. Aus dem Dorf selbst in tollkühner Weise das 2. Bataillon des letzteren Regiments die Batterie zu nehmen. Es kam durch das dicke Feuer wenige hundert Schritte heran. „Ich hatte höchstens noch zehn Minuten aushalten“, sagt Major Hövell, „und wähte mich im Besiz der Batterie, als plötzlich hinter mir ein lautes Rauschen scholl. Auch der muthigste Soldat pflegt diesem Ruf nicht zu widerstehen“, und das Bataillon stürzte in Hast dem Dorfe zurück. Major Knobloch hatte es von seinem isolirten Versuch abrufen und auffallenderweise gelangte es unter geringem Verlust zum Ort zurück. Aber die Ordnung hatte sich unter den begleitenden Truppen gelöst, und der jetzt wieder zum Angriff übergehen sollte folgte nahe auf. —

Mittlertweile war nämlich Dubinot eingetroffen, hatte eine Batterie links von Reynier aufgeföhrt und das Corps in eine Kolonne hinter den Sachsen halten lassen. Die beiden französischen Divisionen standen auf den Höhen, die Kavallerie-Division setzte sich links daneben, die Bayern mit der Artillerie-Reserve und Kavallerie Beaumont blieben rückwärts. In einer persönlichen Befehlsvertheilung, zur Zeit als eben die Brigade Mellentin Göhlsdorf erreichte, forderte Reynier den Marschall auf, mit seinem Corps VII. in die Schlachtlinie zu rücken. Dubinot schlug diese Aufforderung anfangs ab, weil er keinen Befehl von Ney habe; endlich aber er Unterstützung zu.

Nunmehr — es war 4 Uhr<sup>30</sup>) — rückte die Brigade von Guilleminots Division mit einer Batterie neben Göhlsdorf vor, während die Brigade Mellentin sich wieder gegen das Dorf zurückzog. Die im Kampfe aufgelösten preußischen Truppen waren noch in den Widerstand geordnet, wurden überrascht und dieses Mal durch die Schwierigkeit aus Göhlsdorf hinausgeworfen. Dadurch sah die von vorn bedrängte Division Vorstell nun auch in der Linken bedroht und ging bis hinter die Landstraße zurück; die Bataillone des ersten Treffens besetzten die zunächst gelegenen Gräben mit Infanterie. Die Infanterie, welche um Göhlsdorf gefochten hatte, war erschöpft und zum großen Theil zerstreut, und es zeigte sich

ganzen Linie, daß die Artillerie der gegnerischen nicht Meister werden konnte. Nur noch wenige Bataillone der Division Borstell waren unerschüttert. Auf feindlicher Seite dagegen hatte Reynier in Göhlsdorf den Stützpunkt für den linken Flügel wieder gewonnen, und zugleich war dort ein ganzes Armeekorps eingetroffen, das, wenn es nunmehr sich auf die rechte Flanke des Bülow'schen Korps warf, dieses ohne Schwierigkeit aufrollen konnte; denn die schwedisch-russischen Korps vermochten — noch eine halbe Meile entfernt — das nicht mehr zu hindern, selbst wenn bei ihrem Führer der Wille zu finden gewesen wäre. Ein solcher Verlauf der Dinge würde auch die Entscheidung auf dem Schlachtfeld nordwärts der Ahe nach sich gezogen haben, wo die mittlerweile erworbenen Vortheile dem Sieger so viel Kräfte gekostet hatten, daß er sie nicht weiter verfolgen konnte, sobald Bülow auf dem südlichen Schlachtfelde unterlag.

Hier aber traten jetzt die Standhaftigkeit des Führers und die Zähigkeit der Truppen glänzend hervor. Trotz aller Ungunst der Verhältnisse befahl der eben auf diesem Flügel eingetroffene Bülow ein allgemeines Vorrücken auf der ganzen Linie, und diesen kräftigen Entschluß lohnte ein Erfolg, der in der mangelhaften Oberleitung des gegnerischen Heeres wesentliche Unterstützung fand.

Wenn Ney für seine Person sich etwa auf der Höhe südöstlich Dennewitz hielt und dem General Bertrand die Führung des Gefechts nördlich der Ahe, Reynier desjenigen bei Göhlsdorf überließ, so würde er nicht verkannt haben, daß die Entscheidung des Tages nunmehr in der letzteren Richtung zu suchen sei. Er würde den Abschnitt der Ahe mit minderen Kräften abwehrend behauptet, mit größter Macht aber den Vorstoß gegen das Bülow'sche Korps unternommen haben. Denn ein siegreiches Vordringen des letzteren südlich der Ahe mußte ganz von selbst alle Erfolge vernichten, die er nördlich des Baches erringen konnte. Es handelte sich nicht mehr darum, nach Zülpzobogel Bahn zu brechen, sondern einem Angriff zu begegnen, welcher diesen Marsch in den Rücken nahm, die Verbindungen des Heeres durchschnitt und dessen Untergang herbeiführen konnte, im Fall der Kronprinz ihn seinerseits unterstützte.

Noch stand das ganze XII. Armeekorps zur Verfügung, und Dubinot war, da er ohne Befehl des Oberfeldherrn blieb, aus eigenem Antrieb wie auf dringende Aufforderung Reyniers damit links ausgebogen; er hatte sich als Rückhalt hinter dem Letzteren aufgestellt. Ney aber, der nur beachtete, was unter seinen Augen vorging, for-

berte jetzt, nachdem schon so viel an den erfolglosen Kampf Fronte gesetzt war, daß das XII. Korps hinter dem VII. falls zur Unterstützung des IV. heranrücken sollte.

Reynier ersuchte eben in einer persönlichen Zusammenkunft um den Marschall Oudinot dringend, mit gesammter Macht links vorzugehen, als jene Weisung eintraf, deren Folgeleits VII. Korps in die gefährlichste Lage bringen mußte. Nur mit Unterstützung vom XII. war es ihm gelungen, die frühere Stellung Gölisdorf, und auch das nur mit der größten Anstrengung, gewinnen. Eben jetzt drohte ein Angriff seinen linken Flügel zu fassen, und in diesem Augenblick sollte Guilleminot fortgezogen. Das XII. Korps aller Reserven beraubt werden. Reynier bat, ihm nur eine Division zu belassen; aber der Marschall schlug auch die Vermuthlich wegen des gespannten persönlichen Verhältnisses, in der er zu Ney stand — und beharrte ohne Berücksichtigung der liegenden Umstände auf der wörtlichen Ausführung des eingegangenen Befehls. — Das XII. Korps marschirte denn auch hinter der sächsischen Infanterie fort, und das Zurückgehen von Gölisdorf aufgestellten Truppen scheint auf die Sache ungünstigen Eindruck gemacht zu haben. Die rückwärts der aufgefahrenen Batterien sind wahrscheinlich zur Deckung marsches stehen geblieben. —

Um diese Zeit schritten die Preußen zum Angriff auf die Erstreckung ihrer Schlachtlinie, am linken sowohl wie am rechten Flügel. Denn als Thümen, wie wir oben gesehen, und die auf Gölisdorf vorgegangenen Truppen gegen Dennewitz Fortschritt hatten und die Division Durutte von der dortigen Windmühle drängten, ging auch Krafft, dem bisher als Verbindung des preußischen Flügels die undankbar-verlustreiche Rolle des Vordeckens zugefallen war, offensiv gegen die nördlich Gölisdorf aufgestellten Sachsen vorwärts. Gleichzeitig begann auf das Dorf der erneute Angriff, dessen Verlauf wir zunächst ins Auge fassen.

Von den 15 gegen Gölisdorf stehenden Bataillonen der Division Borstell, Hessen und Krafft waren nur 7 völlig verfügbar, noch zwei von Kropstädt eintreffende Kompagnien des Regiments Linfsingen stießen. Die anderen konnten nur theilweise verwendet werden, zum Theil waren sie nach dem Verlust des Dorfes wieder geordnet. An Artillerie befanden sich hier 4 Stücke der sächsischen Batterie Nr. 21 und ebenso viel der Batterie Spreuth.

die Batterie Reinborff, später auch 2 Geschütze von Baumgarten und 4 schwedische hinzu, zusammen 22 Stücke, welche gegen die Höhen nördlich Göhlisdorf gerichtet wurden. Südlich des Dorfes hatte man zur Zeit nur 7 Geschütze der Division Borstell; doch theilte sich bald 7 von Glasenapp weiter rechts vor der Kavallerie. — Noch war also die Artillerie Rehniers und Dubinots überlegen, und erst nach dem Schluß dieses Gefechtsabschnitts traten zu beiden Seiten des Dorfes weitere russische und schwedische Batterien auf. \*)

\*) Als ein Beispiel der Anstrengungen, welche die Artillerie an diesen Tagen machen mußte, schildern wir den Antheil der sechspfündigen Fuß-Batterie Nr. 16 unter Kapitän Spreuth.

Die Batterie war beim Eintreffen auf dem Schlachtfelde an Rd.-Görsdorf vorübergegangen, als sie den Befehl erhielt, gegen die Höhen vor Dennewitz zu rücken. Hier schlugen die ersten feindlichen Granaten in die Batterie ein, und bevor sie ihre Aufstellung erreicht hatte, wurden einem Kanonier der rechte Fuß abgeschossen und zwei Pferde getödtet. Das Geschütz blieb halten, bis die gefallenen Thiere aus den Geschirren frei gemacht waren, und folgte dann nach. Polnische Mäner sprengten in die Batterie und verwundeten einen Unteroffizier, der einen Moment später durch einen Granatplitter seinen Tod fand. Beim weiteren Vorgehen gegen Dennewitz wurden so viele Pferde verwundet, daß eine Haubitz zurückgeschickt werden mußte, um aus den Vorrathspferden ihre Neubespannung zu bewirken; in derselben Aufstellung wurde an der anderen Haubitz und an einer Kanone je ein Rad zerstört, so daß auch diese Geschütze zum Ersatz der Räder zurückgingen.

Nachdem die Infanterie in gleiche Höhe mit der Batterie gelangt war, schloß sich diese mit 5 Kanonen an und rückte beim Haltmachen der Infanterie auf eine Erhebung, um den Angriff auf die links von Dennewitz gelegene Windmühle zu unterstützen. Hier stießen 2 Haubizen von der Batterie Glasenapp hinzu, welche um so erwünschter kamen, als die eigenen noch nicht zurück waren. — Nach einigen auf die Windmühlenshöhe abgefeuerten Lagen entstand eine dicke Staubwolke gerade vor der Batterie, und plötzlich erhielt sie aus diesem Schleier ein außerordentlich heftiges Feuer von vielleicht 16 Stücken. Sie wendete einen Theil ihrer Geschütze gegen diese Richtung, aber fast in demselben Augenblick schlugen Kugeln und Granaten zweier weiterer Batterien von rechts her ein. So von drei Seiten beschossen, waren in Kurzem einige Leute verwundet, 5 Pferde getödtet und die Räder an 2 Geschützen zerschmettert. Bei der Unmöglichkeit, in solchem Feuer die Schäden zu beseitigen, mußten die beiden Geschütze fortgeschafft werden. Als indeß das Feuer immer zunahm, und die übrig gebliebenen dagegen keinen Erfolg haben konnten, wurden sie bis an die Infanterie auf eine Wiese von Rd.-Görsdorf zurückgezogen. Während dieses Abzugs tödtete der Feind noch zwei Pferde und zerstörte ein Rad.

Nach einiger Zeit trat die Batterie von Neuem auf, indem sie mit den noch brauchbaren 3 Geschützen etwa 400 Schritte rechts ging und eine Aufstellung näher an Göhlisdorf nahm, aus der sie die vorerwähnten feindlichen Batterien erreichen konnte. In dieser Periode trafen 2 Geschütze ein, für deren vollständige Bespannung



Da die südlich Göhlisdorf vorgerückte Infanterie der Gruber sich bald abzog, so entwickelte sich hier zunächst nur Schütz Kampf. — Gegen das Dorf selbst standen zwar alle die geworfenen preussischen Bataillone, aber vielfach durcheinander und in hohem Grade erschöpft; sie wieder zu geordneter Ordnung zu bringen, wurde noch dadurch erschwert, daß die schwedischen Schützen auf das freie Feld nachdrängten. Nichtsdestoweniger es den allseits unterstützten persönlichen Bemühungen Vorsteher ein Angriff in Bewegung zu setzen, welcher nun zu rascher Entfaltung führen sollte. Da sich Schützen und Trupp aller nicht gegen die Bataillone betheiligten, und es diesem Stoß an jeder Regelmäßigkeit fehlte, so ist es nicht möglich, ein Bild seines Verlaufs zu entwerfen, doch heben sich innerhalb desselben einige Momente heraus, mit welchen übergegangen werden dürfen. Die Kapitän v. Kunze drangen mit einem Theil des schon zweimal von dem Dorfe vertriebenen pommerschen Grenadier-Bataillon in Göhlisdorf ein und brachten nach wenigen Augenblicken heißen Kampfes der namentlich an der Straße entbrannte, den Gegner der vollen Weichen. Eine feindliche Abtheilung wurde auseinander gesprengt, und 5 Offiziere 50 Mann gefangen genommen. — Dieser scheinlich hiermit gleichzeitig und theilweise zusammenfallend, der 1. Bataillon 3. ostpreussischen Infanterie-Regiments — ohne Schützen noch etwa 400 Mann stark — im Süden auf getrieben. Soweit sich erkennen läßt, war es das 156.

man auf die Pferde der Munitionswagen zurückgegriffen hatte. Es fielen 4 Pferde.

Als die Infanterie zum zweiten Mal vorwärts ging, waren auch einige hergestellt, und die Batterie konnte sich mit 6 Kanonen anschließen, welche Göhlisdorf abproben. Nochmals mußten mehrere Stücke wegen Ausfalls an den Rädern zurückgehen; doch traf in dieser Zeit eine schwedische Batterie von 2 Stücken hinzu, welche gleich 2 Pferde verloren.

Sobald die fortschreitende Infanterie das Feuer verdeckte, rückte die Batterie im Trabe vor, und Spreuth schloß sich ihr mit 4 Geschützen an. fort ins Kartätschfeuer kam, wurden wieder 2 Pferde erschossen und infanterie 2 Stücke vorübergehend unthätig. Die übrigen gingen neben der schwedischen der Infanterie voraus und feuerten fortan nur mit Kartätschen. Nach 2 Kanonen wieder eingefunden hatten, gingen diese 4 Stücke mit der Infanterie bis unweit Langen-Lipsdorf, wo sie wegen Mattigkeit der Pferde brechender Dunkelheit halten blieben, und ihr Gefecht endete. — Die Batterie 7 Mann an Todten und Verwundeten und 17 getödtete Pferde verloren.



Regiment der Brigade Gruner, welches, im Rechtsabmarsch hinter dem Dorfe begriffen, zur Stütze der herausgeworfenen Sachsen hineintrat. Major v. Bülow entwickelte sein Bataillon in Linie, gab eine Salve im Abstand von 60 bis 80 Schritten und warf sich dann mit dem Bajonett auf den Gegner. Die vordere feindliche Kolonne wich dem nahen Zusammenstoß aus; dagegen kam es in den Gärten zu heftigem Handgemenge mit dem 3. Bataillon des 156. Regiments, welches hier meist erschlagen wurde, da die erregte Mannschaft die angerufene Schonung nicht gewährte. \*) Das letzte Bataillon hatte das Dorf noch nicht erreicht und ging zurück, bevor es von dem gleichen Schicksal ereilt wurde. Major Bülow hatte dabei einen gefährlichen Schuß erhalten; nur 200 Mann seines Bataillons konnten nach diesem Kampfe zusammengebracht werden. — Gleichzeitig war ein Bataillon vom sächsischen Regiment Friedrich mit Hestigkeit aus dem Kirchhof am Nordende des Dorfes geworfen und ihm großer Verlust beigebracht.

Die Sachsen verloren jetzt in kurzer Frist nicht nur Göhlsdorf, sondern sie hatten auch die nördlich gelegene vortheilhafte Höhe räumen müssen, von welcher aus ihre Artillerie so lange schon das Schlachtfeld beherrschte. Der Verlust dieser Höhe wirkte wesentlich zu demjenigen des Dorfes mit und sicherte nun den Preußen endgültig den errungenen Besitz.

Mit 3 Bataillonen im ersten und ebenso viel im zweiten Treffen war Oberster Krafft jenen Verderben sprühenden Feuerschländen entgegengegangen. „Zahlreiche Batterien“, so berichtet ein sächsischer Augenzeuge über den Hergang, „mit Plänklerzügen in den Intervallen, und eine unvergleichliche Tapferkeit der Infanterie, welche Kavallerie nahe hinter sich hatte, sicherten diesem Angriff einen glücklichen Erfolg.“ Eine dicke Staubwolke verhüllte dem Blick der Sachsen die preussische Linie, so daß jene nur zeitweise deren ununterbrochenes Vorrücken durch die Kartätschen wahrnehmen konnten, und General Reynier persönlich nebst dem Obersten Bose plötzlich von nahem Flintenfeuer überrascht wurde.

Die nun in großer Hast durch die Infanterie zurückeilende Artillerie bestimmte auch die zunächst stehenden Bataillone der 2. Division zum Rückzug. Nur der Angriff der 1. Dragoner-Brigade

---

\*) Das 156. Linien-Regiment verlor an Offizieren 10 todt, 6 vermißt, 6 verwundet, 1 gefangen, und über 1500 Mann.

Desfrances brachte die preußische Verfolgung zum Stehen und schaffte Bosc die Zeit, seine gewichene Infanterie 300 bis 400 Schritt rückwärts anzuhalten und wieder in Kolonne zu bringen.

Zwar hatte gleichzeitig Brause auf Reyniers Befehl das Mecoq und die Jäger gegen die rechte Seite der Preußen geschickt, wurden aber von den beiden westpreußischen Dragoner-Schwadronen angefallen, mußten sich, in kleine Anäuel geballt, zurückziehen und litten dabei — namentlich das 1. Bataillon — empfindliche Verluste. Eine von Reynier zu Hülfe gesandte westfälische Schwadron wurde alsbald um und übertritt sächsische Schützen. —

Preußischerseits waren diese Erfolge mit schweren Opfern erkauft. Von dem in Linie geordneten ersten Treffen der Division Brause, der rechte Flügel, das 2. Bataillon Colberg'schen Regiments, wurde auf die zwölfpfündige Batterie gestossen und hatte ungewöhnliche Verluste erlitten; Major Kerlering fiel verwundet, ebenso Schmiedeberg, der die Schützen führte, und der Fahnenträger Boden. Dennoch blieb das Bataillon im Vorrücken und die Batterie „auf 150 Schritt“, wie der Bericht sagt, nahe. Auch Hartenstern, der das Kommando übernommen hatte, fiel, je Reihem waren zerrissen und der Zusammenhang verloren. Das Bataillon wich bis zum zweiten Treffen zurück, nachdem es die Leichen seiner Offiziere auf dem Platze gelassen, und riß auch das 2. Bataillon neumärkischer Landwehr mit sich fort. Ein gleiches Schicksal erlitt das 1. Bataillon 3. ostpreußischen Landwehr-Regiments, welches als es gegen Göhlisdorf nicht zur Verwendung kam, gegen die Preußen wandte; 6 seiner Offiziere, darunter der Führer, Kapitän v. Marwitz, wurden zu Boden gestreckt. Die beiden Bataillone des 9. Regiments aber brachten die Sache zur Entscheidung, indem sie an die weniger vortheilhaft postirten Geschütze heranliefen, wo der rechte Flügel der sächsischen Stellung bildeten. Dadurch wurden sämtliche Batterien zu eiligstem Rückzug veranlaßt. Auf dem Rückzug angelangt, sahen sich zwar diese Bataillone und ebenso das 2. Bataillon neumärkische durch die französischen Dragoner aufgehalten und gezwungen, in Vierecke zu bilden, doch konnte das den Gang des Gefechts nicht mehr wenden. Das zweite Treffen und die westpreußischen Dragoner kamen herbei; die französischen Dragoner hielten, ohne einen Schritt zu wagen, und kehrten um, als sie von einigen Kugeln getroffen wurden. — Unterdeffen führte auch Schon aus dem zweiten Treffen der Division Vorstell das Bataillon Rausendorff, gefolgt von

gegen die Windmühle vor, um damit den Angriff auf Göhlisdorf zu unterstützen. Diese Bewegung wurde durch das Gewirr von Versprengten, Gefangenen, Verwundeten trotz aller Anstrengung so aufgehalten, daß die feindliche Batterie, als man anlangte, bereits abgefahren war. Links zeigten sich noch zwei feindliche Bataillone (wahrscheinlich das oben erwähnte Regiment Lecoq), welche die Seite des Bataillons Raupendorff bedrohten. Es wandte sich gegen diese Gegner und wurde dabei durch die westpreussischen Dragoner unterstützt. Ihrem vereinten Anfall mußte jene Infanterie weichen, indem sie eine Anzahl Gefangener zurückließ.

Der günstige Moment zu größeren Erfolgen war indessen vorüber; denn die sächsische Infanterie hatte sich wieder gesammelt und zog unter dem Schutze ihrer Pioniere in Ordnung ab. Nur eine Anzahl meist zererschossener oder unbespannter Geschütze war auf der Höhe stehen geblieben. —

Es war nahezu 5 Uhr, als Neynier seine Stellung verlor, derselbe Zeitpunkt also, zu welchem Bertrand die letzte Aufstellung vor Rohrbeck verlassen und das nördliche Schlachtfeld räumen mußte.<sup>340)</sup>

#### h. Eintreffen des Kronprinzen von Schweden.

##### Rückzugsgesefchte bis Dehna.

Der Kronprinz war gegen 2 Uhr mit der Spitze der russisch-schwedischen Truppen bei Gömannsdorf eingetroffen, hatte sie dort halten lassen und beide Korps zur Parade auf den Höhen vortwärts des Orts, in fast einer Meile Entfernung vom Kampffelde, entwickelt, während die preussischen Bundesgenossen mit letzter Anspannung ihrer Kräfte um den Gewinn einer Hauptschlacht rangen. Als Bülow sich überzeugte, daß der Kronprinz in der That stehen blieb und keine Anstalt machte, die lange erwartete Unterstützung zu gewähren, schickte er, von Zorn erfüllt, den Major Reiche ab, um dem Prinzen mitzutheilen, daß die Schlacht noch nicht zu Ende sei, und ihn zu unverzüglichem Vorgehen aufzufordern.

Es war darüber fast 4 Uhr geworden und Borstell eben zum Gesefcht herangerückt. Der Kronprinz zeigte mit Selbstbefriedigung auf seine in Schlachtorbnung stehenden 60 Bataillone, 10 000 Reiter und 100 Kanonen, und erwiderte dem Major: „Sie sehen, daß ich mit Massen ankomme, deren Anblick allein ausreicht, um die Schlacht zu entscheiden. General v. Bülow braucht sich nur in die zweite

Linie zurückzuziehen. Es wird nicht 10 Minuten dauern, bis der Feind das Zeichen zum Rückzug giebt.“<sup>841)</sup>

Es sah nicht danach aus, daß Bülow sich zurückziehen würde. Der Stand der Schlacht erschien um diese Zeit im Allgemeinen günstig: Göhlisdorf war den Sachsen entrissen, Morand hinter sich geworfen; die Gefahr, durch das eintretende XII. Regiment gerollt und geschlagen zu werden, war vielleicht vom Stande der Prinzen aus nicht zu erkennen. Aber es konnte nicht die Absicht sein, alle von Bülow blutig erkämpften Vortheile aufzugeben und sie durch Gewähren von materieller Hilfe zu einem entscheidenden Siege zu steigern. Ihm jezt den „Rückzug in zweite Linie“ aufzuschlagen, war eine so ungerechtfertigte, so beleidigende Zumuthung, daß Reiches es im Interesse der Sache fand, sie seinem General nicht mitzutheilen. Er gab ihm den Inhalt der Antwort an: „daß die Bataille gewonnen sei, und der Kronprinz mit seinen Divisionen anrückte, der General v. Bülow alle ihm noch zu Gebote stehenden Truppen zusammennehmen und den Feind aufgreifen möge.“<sup>842)</sup>

Die Sendung Reiches hatte gar keinen Einfluß auf die Ereignisse des Tages. Der Kronprinz setzte jezt seine Armee in den Kampfplatz in Bewegung und schickte den General v. Bülow, um sich vom Stande der Schlacht zu überzeugen, ein geringer Theil der Artillerie und Kavallerie konnte noch der Verfolgung helfen; der Haupttheil erreichte das Schlachtfeld, als der Feind lediglich Trophäen aufzulesen war, die preussischen Truppen weit darüber hinaus dem geschlagenen Gegner folgten.

Während in dieser Weise die Russen und Schweden von der Schlacht entfernt gehalten wurden, erhielt General Hirschfeld, der (von Witz bis Rabenstein) 2 Meilen mehr als die Schweden, durch Nachtmarsch, zurückgelegt hatte und hinter ihnen jezt GutsMuthsdorf näherte, den Befehl, in die Gegend zwischen GutsMuthsdorf und Jüterbogk zu rücken, weil der Feind den linken Flügel dränge. Es war das die Richtung, welche die Schweden eingenommen. Hirschfeld versuchte in seiner bekannten energischen Weise das zu erreichen, allein die Kräfte versagten den von Durst und Anstrengung ermüdeten Truppen. Er mußte bei Kaltenborn stehen bleiben.

Unabhängig von Bülows Auftrag hatte Vorstell berechnungen — als er beim Eintreffen am Schlachtfelde die Verhältnisse i

auf eigene Hand den Oberstlieutenant Nüchel zum Kronprinzen geschickt und um Unterstützung des rechten Flügels, insbesondere an Artillerie, gebeten. Das hatte die Folge, daß die schwedische reitende Batterie Mühlenfels unter Bedeckung von 2 Schwadronen Schonen-Husaren, deren Mitwirkung bei den letzten Angriffen auf die Stellung von Göhlsdorf wir schon erwähnten, vorgefandt wurde. Sie hatte bei dem dichten Staube ihre Kugeln anfangs auf den Rücken der das Dorf angreifenden Preußen gerichtet, bis von mehreren Seiten Adjutanten herzuеilten und Lieutenant v. Kaweczynski die Batterie gegen den Mühlenberg führte, gegen welchen sie, neben der Batterie Spreuth aufgestellt, sich unter ansehnlichen Verlusten sehr nützlich erwies. — Erst nachdem Göhlsdorf und die nördliche Höhe genommen waren, kamen die russische Kavallerie-Brigade Pahlen mit einer Batterie, 4 Kasaken-Regimenter Nowaiskii's IV. und zwei weitere schwedische Batterien unter Obersten Cardell heran. Es folgten nach und nach die Kavallerie-Brigaden Jagrjaskii und Manteuffel mit ihren Batterien, und auch das 44. Jäger-Regiment (2 Bataillone) traf zwischen Rd.-Görsdorf und Göhlsdorf ein. Ihre Hülfe war immerhin auf dem rechten Flügel, südlich des letzteren Orts, wohin sich die Kasaken und mehrere Batterien wendeten, noch sehr willkommen, und der Eifer, mit welchem sie sich betheiligten, wirft das beste Licht auf den guten Willen dieser Truppen, die nur durch andere als militärische Gründe vom Unterstützen ihrer Verbündeten abgehalten wurden.

Die große Zahl von Geschütz auf dem französischen linken Flügel hinter und südöstlich Göhlsdorf verbot einstweilen jedes weitere Fortschreiten; die beiden Fußbatterien (Magenhöfer, geführt von St. Hensel, und Glasenapp) zwischen den Divisionen Borstell und Oppen konnten das Feuer ihrer Gegner nicht bewältigen. Infolge Aufforderung der Adjutanten Borstells eilten indeß nach und nach drei Batterien von den hinter Krafft eingetroffenen Truppen herbei. Zunächst sandte Cardell bereitwilligst die 6 Stücke der sechspfündigen Batterie Schult (die zwölfpfündige konnte der raschen Bewegung nicht folgen); rechts daneben stellte sich Mühlenfels auf, welcher jetzt gegen den Mühlenberg entbehrlich geworden war; ebenso kam eine halbe russische Batterie (Lt. v. Ungern-Sternberg), während die andere Hälfte (Kapitän Wiltorow) nördlich Göhlsdorf ins Feuer rückte. Die halbe Batterie Liebermann (Nr. 19) trat wieder auf, und auch Reinborff ging auf die Südseite hinüber, so daß jetzt 44 Stücke hier zur Ver-



wendung standen. Der letztgenannten Batterie war es nicht möglich, einen Platz zu finden, von dem sie die hinter der Höhe gedeckten feindlichen Geschütze erreichen konnte, und auf demselben Grunde mußte Glasenapp bald sein Feuer einstellen.

Der Artilleriekampf gewann die äußerste Heftigkeit und verursachte beiden Theilen namhafte Verluste. Die Bataillone mußten sich auf den Boden werfen, um in schutzloser Aufstellung die Wirkung einigermaßen zu entgehen, und ein rühmlicher Versuch der Bataillons Podewils (pomm. Inf.-Rgt.), vorwärts zu kommen, endete zu keinem Erfolg. Aber bald legte die vereinigte Zahl von Geschützen schlingenden den französischen Schweigen auf, und die vor Kurzem so furchtbare Linie begann sich abziehen. Daraus ist es zu ersehen, daß einige preussische Batterien kein Ziel mehr fanden.

Als die preussischen Truppen Göhlisdorf schon im Rückzuge trat, trat eine Anzahl von Italienern des 156. französischen Regiments hervor, welche sich in die Häuser geworfen hatten, in geschlossener Abtheilung hervor. Völlig isolirt und abgeschnitten, leisteten sie jedoch einen großen Widerstand und wurden gefangen oder zerstreut, nachdem sie mit der blanken Waffe niedergestoßen waren. Mehrfach wiederholte sich während dieses Dorfgefechts die trübe Erfahrung, daß die Mannigfaltigkeit der Uniformen preussischen Offiziere und Soldaten Verlegenheit bei ihren eigenen Landsleuten zuzog. — Vorstell hatte sich in der That nach seiner thätigen Art bemüht, Ordnung in die Infanterie zu bringen, welche völlig aufgelöst war; Leute aus allen Bataillonen bildeten fast nur eine verworrene Masse. Sobald dies einigermassen gelungen, ging der General in der Richtung auf Dohna in die Verfolgung über. Die Kavallerie Oppens mit ihren 1 1/2 Bataillonen begleitete ihn in einer langen, vom Zufall durcheinandergerathenen Linie, welche sich bis zu den südlichen Buschstreifen ausdehnte. Er rückte ohne Plan den vorausgerittenen Kasaken Plowaiskias nach Bychalow nach.

Auf französischer Seite war der Rechtsabmarsch des XII. Korps bevor es noch Dennenitz erreichen konnte, durch das Nachgeben VII. unterbrochen worden. Die Division Pachob, welche die Spitze bildete, sollte eiligst neben der 2. sächsischen aufmarschiren, um sie zu stützen; aber auch das kam nicht mehr zur Ausführung, da das XII. Korps sich durch das Weichen der Sachsen in Unordnung bringen und mit fortziehen ließ. Die beiden französischen D



des Korps werden von diesem Moment ab nirgends weiter erwähnt, und wir müssen annehmen, daß sie wenigstens als fechtende Körper verschwanden, ohne, wie die Sachsen, einen mehrstündigen Widerstand geleistet oder gar, wie die Brigade Mellentin, sich rühmlichst hervorgethan zu haben. Nur vereinzelte kleine Abtheilungen wurden noch ferner zwischen den sächsischen und bayerischen Bataillonen gesehen. — Von der bayerischen Division, welche sich erst der Hochfläche zwischen Dohna und Göhlsdorf näherte, wurden auf Oudinots Befehl die Batterie Weißhaupt und die französischen Zwölfpfänder unter Bedeckung des Bataillons Treuberg eiligst vorgeschoben und gleich auf der Höhe in ein verlustreiches Feuergefecht verwickelt.

Jetzt traten die Folgen der ungünstigen geometrischen Verhältnisse, unter welchen Ney geschlagen hatte, in nachtheiligster Weise zu Tage. Das gesammte Fuhrwesen stand auf dem Mittelpunkt des Kreisbogens, auf welchem die Schlacht geliefert war, vor Dohna vereinigt. Es wird dort einen Flächenraum von mehreren tausend Schritten Ausdehnung gedeckt haben. Der Verlauf der Schlacht brachte Unruhe in diese Masse, die schon unter gewöhnlichen Umständen schwer zu handhaben ist, und es entstand ein rathlos-wirres Durcheinanderjahren, welches jede geordnete Bewegung unmöglich machte, auf die durch den umfassenden Angriff hierher zusammengebrängten Truppen aber nur niederschlagende Eindrücke hervorbringen konnte.

Reynier blieb auf der Höhe vor Dohna neben der schon früher gewichenen Division Durutte halten, um diesen Anäuel sich entwirren zu lassen, und die noch geordneten Theile aller Armeekorps kamen hier miteinander in nähere Verbindung. Links von Reynier waren die Bayern, rechts das IV. Korps. Hier wurden die Truppen nach Möglichkeit gesammelt; und da die feindliche Kavallerie fortwährend den linken Flügel bedrohte und den Weg nach Torgau abzuschneiden suchte, wandte Reynier sich gegen diese, indem er seine Kolonnen nach dem linken Flügel zu leiten strebte. Insbesondere hielt er die sächsischen Husaren, das 2. Grenadier-Bataillon und die Batterie Birnbaum um seine Person und wußte mit diesen Truppen der linken Seite der Armee bis zum Walde Deckung zu gewähren. Birnbaum erwiderte mehrere Male das Feuer der Verfolger.

Das Tagebuch des Obersten Bose sagt: „Die Armee war um diese Zeit noch nicht eigentlich geschlagen“, und will augenscheinlich dadurch ausdrücken, daß bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch Haltung sichtbar und Leitung möglich war. Das nahm von nun

an aber in raschem Maße ab; die eben angedeutete Aufsteigung der Bewegungen Neyniers hatten doch nur ein sehr undeutliches Gepräge und ließen die Führung großer Truppenmassen nicht erkennen. Die auf dem linken Flügel bis dahin völlig unerkennbare Kavallerie-Division Fournier wurde ebenso wie rechts durch Granatfeuer so außer Fassung gebracht, daß sie hinfällig wurde; durch die eigenen Truppen hindurchjagte und die russische Artillerie gleich nach sich zog. Geschütze und Wagen wurden von der französischen Bataillone auseinandergebrängt, Plänkler und Versprengte überritten. Auf der weiten Ebene jenseits Dehna bis zu den Ufern der Havel bot sich dem Auge nichts mehr als ein wildes Meer von Infanterie, Kanonen, Wagen, Reiter jagten in wirrem Gemisch durch die lebigen Pferde, versprengte Abtheilungen, Generale ohne Namen, jammernde Marktenderinnen und Tausende von wimmernden Wunden, Alles in dichte Staubwolken gehüllt, bildeten ein wildes Getümmel und erzeugten schaudererregende Scenen, wie kein Feder zu schildern vermag. Umsonst hoben Generale die Stimme, umsonst strengten sie ihre Stimme an, um Ordnung in die Verwirrung zu bringen; sie hatten all ihr Ansehen verloren, und jeden Augenblick kreuzte von Neuem ein wilder Schwarm den Marsch der geordneten halterner Truppen und riß auch sie in den allgemeinen Sturz. Die Infanterie lief im Trab, die Kavallerie suchte Schutz, die Infanterie und drängte sich in ihre Haufen, die Trainsoldaten hielten die Stränge, ließen Wagen und Kanonen stehen und retteten sich vor der Flucht. Volle Kopflosigkeit hatte die Masse ergriffen, die Granaten und aufstiegender Pulverlarren steigerten im dichten Schrecken auf den äußersten Grad. Es war ein Zustand, den schildert ein württembergischer Augenzeuge — wie an dem Tag eingetreten, und jede folgende Minute zersetzte weiter und weiter die Armee bis in ihre Atome.

Bei all diesen Eindrücken bewahrten die sächsischen, hessischen, württembergischen und polnischen Truppen immer einigen Muth für die Stimme ihrer Führer, und man konnte ihre Bataillone als feste Körper erkennen. Wiederholt kamen sie denn auch der verfolgenden Kavallerie in Berührung und wiesen selbige durch Feuer zurück. Mehrfach suchten französische Generale Schutz vor der Reiterei zwischen den deutschen Bataillonen; namentlich Suchbach und Bertrand sich von Württembergern aufnehmen lassen, um dem Eintritt in den Wald und der hereinbrechenden Dunkelheit zu entgehen.

aber auch diese Ordnung nicht mehr zu halten. Durch Verirren auf den Waldwegen, Ungangbarkeit des Bodens, Durchkreuzen der einzelnen Haufen und Erschöpfen der Kräfte ging auch der letzte Halt verloren, und kein Truppentheil hat, wiewohl die Verfolgung am Walde ihr Ende erreichte, die Nacht hindurch einen taktischen Zusammenhang bewahren können.

Wir haben zunächst noch einige Verfolgungsscenen zu berichten. Die russische Kavallerie-Brigade Pahlen drückte hauptsächlich auf den linken Flügel in der Richtung von Göhlisdorf nach Dohna, so daß dessen Zurückweichen immer eiliger wurde. Russische Dragoner warfen namentlich die Reiter-Brigade Wolf über den Haufen und mögen wohl gleichzeitig die Auflösung der Fournierschen Reiter bewirkt haben, wobei ihnen 8 Geschütze in die Hände fielen. Bei der Division Raglowich wurden sie abgewiesen, und im Allgemeinen geschah die Verfolgung bis Dohna nur durch Artillerie, da der Feind noch geordneten Widerstand leistete und erst völlig erschüttert werden mußte. Die vor der Division Vorstell vereinigten Batterien, bei welchen sich der schwedische Oberste Cardell durch seine Thätigkeit besonderes Verdienst erwarb, drängten unter lebhaftem Feuer dem Feinde nach, und auch die Batterie Reindorff mußte — kaum im Stande, sich im Schritt zu bewegen — mit Aufbieten der letzten Pferdekkräfte an den Göhlisdorfer Böden noch einmal vor die Reserve-Kavallerie vorgezogen werden, als der Feind sich dort setzte. Der gewaltigen Kanonade gegenüber wandte sich die feindliche Masse indessen zu schnellem Rückzug, und ihre letzten Kanonenschüsse verhallten jenseits Dohna.

Die preussische Infanterie war durch das Herstellen der Ordnung so lange aufgehalten worden, daß sie erst bei diesem Dorf wieder herankam. Die auschwitzwärmenden Schützen trieben die noch in Dohna stehenden feindlichen Truppen fast ohne Kampf vor sich her und fanden jenseits Gelegenheit, die Kavallerie bei einem ernstern Zusammenstoß zu unterstützen. Das pommersche Husaren-Regiment wartete nämlich, in Linie aufgestellt, südwärts ab, bis etwa der Feind den Ort verließ; und es dauerte nicht lange, so zeigten sich Truppen in der Bewegung nach Zangen-Vipsdorf. Es war das noch zurückgebliebene bayerische Bataillon Treuberg mit 4 Geschützen der Batterie Weißhaupt, welches sich seiner Division anzuschließen strebte. Major Thümen ließ schwadronsweise vom rechten Flügel gegen dasselbe anreiten. Zwei Anfälle mißlangen, indem die Bayern ein Viereck um

ihre Artillerie bildeten und den Husaren, namentlich den greifenden Jägern und der 1. Schwadron, durch ihr Feuer Verluste beibrachten, bis sie endlich trotz des entstandenen Gedränges bei einem dritten Anlauf, wo nur noch wenige Schuß fielen, einen großen Theil zusammengehauen wurden, und der Rest — 30 Entkommende — das Gewehr streckte. Drei Geschütze fielen in die Hände der Husaren, während Schützen der pommerschen (1. und 2. Regim.) das vierte und die Fahne erbeuteten. Das Husaren-Regiment erlitt einen Verlust von 4 Offizieren, 54 Mann, 91 Pferden, während indessen ein Theil schon durch Kanonenfeuer gefallen war.

Oberster Hobe, mit den westpreussischen Ulanen zur Unterstützung der nach Schöneweide führenden Straße von Oppen rechts abtraf dort auf (wahrscheinlich sächsische) Husaren, die zur Detachement-Batterie aufmarschirt standen. Obgleich die Dämmerung schon gebrochen und mehrere kleine Gebüsche hinderlich waren, so überlistete meister v. Romberg, der mit der 2. Schwadron die Spitze machte, sie her, verjagte sie und nahm auch die Batterie. Beim Zurückgehen der Geschütze mußte man aber an Infanterie vorüber, die in demselben Vorgehen links stehen gelassen hatte. Diese gab Feuer, tödtete viele Pferde, namentlich auch von der Bespannung, und unter dem Gedränge standen konnten nur 3 Stücke nebst 4 Wagen fortgeschafft werden. Das Regiment bivakirte die Nacht in der Gegend von Ahlsdorf und stand am weitesten vortwärts. Die äußersten Detachements von Oppens waren ohne jede Leitung nach Einbruch der Dunkelheit bei Welfigkendorf und Körbitz halten geblieben, Borstell mit den 1. und einigen Bataillonen, in Gemeinschaft mit russisch-ferdinandischer Kavallerie und Artillerie, ebendahin gelangt; seine übrige Infanterie, soweit sie überhaupt bei ihm war, hatte er zwischen Langen- und Zellendorf halten lassen. — Bei Welfigkendorf traf er auf über Rohrbeck verfolgende Kavallerie des linken Flügels.

Durch Rohrbeck und seitwärts durch den sumpfigen Bogen, namentlich die preussischen Schützen sich mit Mühe hindurch, um die jenseitige Mühlenhöhe zu erreichen und den abziehenden Feind zu drängen. Kaum sah Major Buddenbrock das Dorf in der Ferne, der Infanterie, als er sich von Tauenzien die Erlaubniß erhielt, zwei Schwadronen (3. ostpr. Ldw.), die er zur Stelle hatte, herzuführen. Mit freudigem Hurrah begrüßten die Schützen das Regiment, als es, glücklich durch den in hellen Flammen stehenden

gelangt, jenseits aufmarschirte. Der Major trabte in Linie weiter und wurde bald auf der flachen Anhöhe zweier Reitermassen gewahr. Die württembergische Kavallerie-Brigade deckte dort, in zwei Zugkolonnen aufgestellt, den Abzug ihrer Infanterie und bemerkte durch den Schleier von Staub erst spät die auf sie zukommenden Reiter. Das links haltende Regiment Louis mußte vom Fled aus in Reiarie aufmarschiren und vorwärtsgehen, denn die Ostpreußen griffen bereits an. Ohne sich um die Plänkler zu kümmern, war Buddenbrock dem Regiment Louis geschlossen entgegengetrabt, hatte indessen zur Sicherheit für einen Rückschlag die 2. Schwadron seines nur etwa hundert Rotten zählenden Regiments in kurzem Abstand zurückgehalten. Als nun die Linien, ohne vorher in dem jedem Blick undurchdringlichen Staub zu erkennen, worum es sich handelte, plötzlich aufeinanderstießen, blieben beide unwillkürlich halten und standen wie angewurzelt sich gegenüber. Dann sprengten einzelne Württemberger vor, konnten aber zwischen die Lanzen nicht eindringen; der überragende Zug ihres rechten Flügels umfaßte den preussischen linken; dieser warf sich ihm entgegen und stach den Offizier vom Pferde. Nach wenigen Augenblicken kam die rückwärtige preussische Staffel auf dem rechten Flügel an, und nunmehr wandten sich die Württemberger zur Flucht. Ein Graben vertrat den Weg und veranlaßte im dichten Staube ein Stürzen von Roß und Reiter. Nur unter Verlust von 3 Offizieren 35 Mann und 21 Pferden an Gefangenen konnten sie ihren Rückzug fortsetzen, den das Regiment Adam, wie es scheint durch russische Kavallerie bedroht, in einer anderen Richtung schon angetreten hatte. Der Verlust der Ostpreußen bestand in wenigen Mann und Pferden.

Anderer Kavallerieabtheilungen folgten durch Rohrbeck; dann auch Infanterie und Artillerie, soweit deren noch brauchbare vorhanden war. Die beiden Schwadronen 2. neumärkischen Regiments, die Puttkamers (3. pomm.) und die Dragoner Diezelskys (jetzt geführt von St. v. Massow) hielten sich links, da der Feind sich dorthin zog, und trafen bei Welsigkendorf mit den Truppen Vorstells zusammen. Sie brachten 400 Gefangene, größtentheils italienische Infanterie, auf. Auch Plowaiskii III. schloß sich ihnen an. — Die drei anderen Schwadronen brandenburgischer Dragoner unter Lottum sahen anfangs nur in der Entfernung flüchtige Abtheilungen, bis sie bei Lehma auf die sächsische Brigade Brause stießen, welche mit einer Batterie in guter Haltung abzog. Der Tag begann bereits zu finlen,



als Lottum das Signal zum Angriff gab und mit seinen Dragonern in Linie das Regiment Secoq anfiel. Dicht am Feinde hielten die Dragoner Feuer und erkannten dabei, daß die Russen hinter einer Schaffhürde stand. Nur der linke Flügel, eine 1. Schwadron, ragte darüber hinaus und konnte an der Spitze vorbeireiten. Er fiel in die dahinterstehende Artillerie, Geschütz und hieb mehrere Leute im Handgemenge zusammen. Die Dragoner hatten die Dragoner große Verluste zu beklagen, darunter namentlich v. Trotha, v. Jagow, v. Podewils und Schulz, welche todt blieben. — Nachdem die Schwadronen sich geordnet hatten, folgten sie unter Auffammeln weiterer Trophäen bis Weidenhagen nach und stießen dort mit den Schwadronen Diezels zusammen.

Den Truppen, welche Thümen und Krafft heranzuführen, befahl Bülow mit Eintritt der Dunkelheit, um 7 Uhr, zwischen Weidenhagen und Bockow Halt zu machen. Eben dahin wurden nach und nach die Abtheilungen Tauenzien geleitet. Doch war die Mittheilung der Befehle bei der Dunkelheit und der gelösten Ordnung nicht durchführbar; einzelne Truppen — auch Infanterie — gingen verloren und gelangten bis jenseits Körbitz; die Hauptmasse lagerte zwischen Langen-Lipsdorf, Bockow und Dehna, andere Theile auch bei Rohrbeck und hinter dem Ort zurückgeblieben. —

Die Erschöpfung war nunmehr auf's Aeußerste gestiegen. Am 5. September, die ruhelose Nacht zum 6., waren die Bewegungen in Gefechtsordnung und der zähe Kampf alles das bei einer ganz ungewöhnlichen, ausdörrenden Hitze und erstickendem Staube, der das Gesicht larvenartig bedeckte und unkenntlich machte, hatten die Ermattung so gesteigert, daß das Kommandowort ihr gegenüber fast aufhörte. Es gelang mit größter Aufopferung der Offiziere, nach und nach die Truppen zu sammeln und in einigermaßen geordneter Weise zu lagern. Die mittel oder Stärkungen irgend einer Art, namentlich das kochende beheizte Wasser, konnten nicht beschafft werden; und dabei lag das weite Schlachtfeld im Rücken des Heeres all den Jammer und die Schrecken, welche den grellen Gegensatz der Siegesfreude und kriegserischen Stolzes bilden. —

Die schwedische Armee marschirte nach Jüterbogk. Sie lagerte hinter Rohrbeck und Dennewitz, das russische Korps rechts davon. Carl Johan nahm sein Hauptquartier in der Stadt und



die entgegengesetzte Richtung von der Verfolgung eingeschlagen. — Die Division Hirschfeld war, wie erwähnt, bei Kaltenborn eingetroffen.<sup>349)</sup>

#### 4. Rückzug des französischen Heeres in der Nacht vom 6. zum 7. September.

Rey hatte — im Sinne der von Napoleon erhaltenen Anweisung —, noch ehe er Dehna erreichte, also gegen 6 Uhr, Befehl gegeben, den Rückzug auf Dahme zu nehmen. Reynier war dagegen in richtiger Würdigung der Thatfachen überzeugt, daß bei dem Zustande der Armee an eine weitere Unternehmung nicht zu denken sei, daß sie vielmehr in Sicherheit gebracht werden müsse, um erst wieder Haltung zu gewinnen. Auch dem Marschall Oudinot, dem er, als schon die Truppen zu weichen begannen, nochmals begegnete, erwiderte er kurz auf die Frage, wohin der Rückzug ginge: „Auf dem nächsten Wege nach Torgau.“ So lenkten beide Generale alle Truppen, deren sie habhaft werden konnten, nach Torgau, als demjenigen Punkt, wo auf der kürzesten Linie der nöthige Schutz zu erlangen war, während Rey mit einem anderen Theil die von ihm vorgezeichnete Richtung einschlug.

Den Marsch auf Dahme begann die Division Raglowich vom XII. Corps, welche bei ihrer geringen Betheiligung an der Schlacht den meisten Zusammenhang bewahrt hatte, freilich aber die Rettung des ihr anvertrauten Fuhrwesens aufzugeben sich genöthigt fand. Nach Uebertwinden der nächsten Stodungen wurde der Marsch ohne Unterbrechung die Nacht hindurch fortgesetzt, zeigte sich jedoch nach den vorangegangenen Strapazen derartig ermüdend, daß auch diese Truppen sich mehr oder weniger auflösten und die Leute massenweise erschöpft niedersanken. Morgens, etwa 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, kam die Spitze vor Dahme an.

Der Ort war durch eine gemischte Abtheilung von 200 Mann aus mehreren Bataillonen unter Kapitän v. Pfeil besetzt geblieben, welche Dobschütz beim Durchmarsch am 31. August zur Verbindung mit Luckau zurückgelassen hatte. Nach dem Treffen bei Zahna am 5. September hatte sich ebendahin eine nicht unbedeutende Anzahl Versprengter vom Bataillon Rospoth geworfen, und eine Munitionsendung war eben dort eingetroffen. — Die an den Windmühlen vor dem Jüterbogler Thor unter Lieutenant Göß ausgestellte Feldwache wurde nun durch die Bayern (leichtes Bataillon der 2. Brig.) und

etwas Kavallerie überrascht und meist gefangen genommen; fassung selbst — durch die falsche Nachricht von einer verlorenen herabgestimmt — räumte in aller Eile die Stadt. —

Nicht viel später, gegen 3 Uhr morgens, langte der grösste Theil des IV. Armeekorps nebst Reitern vom III. Kavalleriekorps an. Es fand hier einige Stunden Ruhe, während welcher Nachzügler eintreffen konnten. Indes wurde durch diesen Aufenthalt die Garnison der Stadt in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt, welches unten schildern werden.

Das VII. Korps, schon bei Dohna durch das Fuhrwerk getrennt, bewegte sich anfangs auf Dahme in mehreren Abtheilungen, welche sich im Laufe der Nacht zum größeren Theil in zwei Columnen sammelten und die Richtung auf Torgau einschlugen. Die vordere, unter Decoq, bestand aus dem Haupttheil seiner und 2 Bataillone der 2. sächsischen Division, dem Artilleriepark und einer Escadron Husaren. Sie ging, von einigen des Landes kundigen Soldaten geführt, auf Wendisch-Altendorf, wo sie um 11 Uhr abends eintraf. Augenscheinlich war sie es, welche Hobe zuletzt noch mit preussischen Ulanen angegriffen hatte. Nach einer Stunde rückte sie auf dem weniger bekannten Wege über Brandis, Zülzdorf weiter und traf um 2 Uhr nachmittags am 7. September bei Torgau ein, indem sie einen Theil des Artillerieparkes mit sich rettete.

Die andere Kolonne führte Reynier selbst. Sie setzte sich aus dem größeren Theil der 2. sächsischen Division, 3 Bataillonen der 1. Division und den Husaren zusammen. Von Rörbitz aus ging sie über Lützen durch die Heide, da die auf der Straße zur Linken marschirende Kolonne diesen Weg einzuschlagen nöthigte; demnächst über Lützen auf Lützen. Bei Holzdorf stieß sie auf preussische Parteidivisionen, schritt bei Lützen die vom Fuhrwerk fast zu Grunde gerichtete Brücke und kam mit Tagesanbruch nach Annaburg, wo sie von den Kasernen der Brigade Prendell antraf. Während zweistündiger Ruhe sammelte man dort viele Nachzügler, setzte dann den Marsch fort und traf am 7. September um Mittag vor Torgau ein.

Die Masse der Divisionen Guilleminot und Pacthoda, der Theil des Kavalleriekorps schlugen die Straße von Dohna über Schweinitz auf Annaburg und Torgau ein. Es scheint sowohl als die Division Durrut, welche am wenigsten in dem Verlauf des Tages verwickelt gewesen, doch am meisten ihre Haltung

hatten. In den Regimentsgeschichten der Bayern wird angeführt, daß schon auf dem Schlachtfeld die französische Infanterie in vollster Auflösung an ihnen vorüberfloh, indem sie vielfach die Gewehre von sich warf. Dasselbe berichten die Sachsen, und zwar insbesondere über die beiden französischen Divisionen des XII. Korps. Theile von diesen, und selbst mehrere Generale, hatten mit der bayerischen Division den Weg über Dahme eingeschlagen. Die Division Durutte war völlig zersprengt; ihr Führer befand sich mit einigen kleinen Trupps bei der Kolonne Rehniers, Jarry mit einigen hundert Mann seiner Brigade bei derjenigen Secoqs, andere Abtheilungen auf dem Wege nach Dahme. — Dagegen bewahrte die Division Morand, die einzige französische, welche ernstlich am Kampfe theilgenommen, auch nach demselben noch so viel Zusammenhalt, daß sie in Dahme mit der Deckung des Rückzugs betraut werden konnte. Die italienische Fontanellis war ganz aufgelöst, und gerade bei ihr sah man das Fortwerfen der Gewehre, dieses Hauptmerkmal einer sich bis auf die moralische Kraft erstreckenden Niederlage, in ausgedehntestem Maße.

Außer den genannten Hauptkolonnen wandten sich mehrere kleine auf Zwischenwegen zur Elbe; und auch die in jenen aufgezählten Truppentheile bildeten nur den Kern, an welchen sich Abtheilungen und einzelne Mannschaften anderer in Menge willkürlich angeschlossen. So ging z. B. das sächsische Ulanen-Regiment links vom VII. Korps über Herzberg nach Lorgau; desselben Weges kamen ein württembergisches und das hessische Reiter-Regiment, und ein Theil vom III. Kavalleriekorps in einzelnen Trupps. Mehrere württembergische Bataillone von denjenigen, welche zur Parkbedeckung bestimmt gewesen waren, nahmen wie das XII. Korps die Richtung über Schweinitz, während andere mit Franquemont über Dahme gingen u. s. f. <sup>844)</sup>

## 5. Unternehmung der Parteigänger Hellwig und Blantenburg.

Als Major Hellwig am 5. September von der Elster an der Elbe her den Ausbruch des feindlichen Heeres wahrnahm und sich damit von dem eigenen abgeschnitten sah, wick er südwärts über die schwarze Elster aus und lagerte bei Hemsendorf. Am 6. September ging er bis Schweinitz, wo er mit dem Rittmeister v. Blantenburg

zusammentraf und beide Parteiführer die Vorgänge des Tages warteten.

Nach Eintritt der Nacht ging Hellwig, auf die Melbude, feindliche Kolonnen in Unordnung und anscheinend geschlagen nach Holzdorf im Anmarsch seien, mit seinen 2 Schwadronen und 600 bis an diesen Ort heran und schickte die Lieutenants v. Trapp und v. Gurekly mit ihren Zügen zum Aufklären weiter vor.

Blankenburg, der, mit 120 Pferden der Reserve-Kavallerie, am 22. August von Storkow aufbrechend, in der Gegend von Zossen und Annaburg den Feind im Rücken beobachtet hatte, fand in derselben Richtung, ging an Hellwig vorbei durch Holzdorf über die jenseitige Ebene gegen einen Wald (wahrscheinlich Brandiser Heide), um sich in Versteck zu legen. Plötzlich erschienen feindliche Dragoner und Kürassiere, die an ihm vorüber den Wald zu weichen zueilten, warf sich auf sie, verfolgte sie durch das Gebüsch und machte eine große Anzahl Gefangener. Jenseits schlossen sich beiden Hellwigschen Offiziere an, und man stieß auf 8 Kanonen einer sächsischen Batterie Dietrich, welche ohne Mühe genommen und als eine Menge Gefangener gemacht wurden, darunter ein italisches und zwei sächsische Artillerieoffiziere.

Durch diese wurde Blankenburg mit der Nachricht über die Lage zugleich über seine eigene gefährvolle Lage aufgeklärt. Er befand sich mitten zwischen den feindlichen Kolonnen und beschloß, nach Holzdorf zurückzugehen. Lieutenant Triebensfeld, der als Deckung zurückgeblieben war, kam nach einiger Zeit in die Lage, 2 der genommenen Gefangenen einen Graben werfen zu müssen, und eilte dem Rittmeister mit Glücklicherweise den Waldweg nach Holzdorf wieder aufgefunden.

Bald aber ging auch von der Vorhut die Nachricht ein, daß bedeutende Kräfte des Feindes vorwärts auf der Ebene marschirten und beim Dorfe lagerten. In dieser Weise umringt und nahe vor dem Feinde, verzichtete Blankenburg darauf, die Trophäen durchzuholen, ließ die 6 Kanonen seitwärts im Walde umstürzen, gab die Gefangenen frei und führte nur die Offiziere und Beutepferde mit sich fort. Für den Fall, daß seine Abtheilung zersprengt würde, hatte er den alten Lagerplatz bei Schweinitz als Sammelpunkt und nun eng geschlossen gerade auf die vor ihm sich bewegende feindliche Kolonne zu. In ihrer Nähe hielt die kleine Schaar, bis ein Feuer in dem feindlichen Zuge bemerkbar wurde. In diesem Augenblick trat Blankenburg ein und folgte der allgemeinen Bewegung. „Unentdeckt“ zählte Blankenburg, „marschirten wir eine ganze Weile fort“

vor Holzdorf, wo ein Halt gemacht war, weil das Gedränge der Truppen das Vorrücken hinderte. Wir hielten zwischen zwei Zäunen; rechts neben uns lag die feindliche Infanterie an der Erde, ihre Gewehre zusammengestellt, und links war das sächsische Husaren-Regiment abgeseffen, von dem einige Leute am Zaun standen und die Kolonne vorbeimarschiren sahen, als mit einem Mal der Ruf erscholl: Preußen, es sind Preußen, aufgeseffen! u. s. f. Jetzt entstand unter meinen Leuten ein furchtbares Gedränge nach vorn; der Zaun rechts wurde niedergeritten, und wir strömten wie eine gewaltige Fluth über die nichts ahnende Infanterie und Jeder rettete sich, so gut er konnte.“ Die Sache ging so glücklich ab, daß nur ein Dragoner in Gefangenschaft gerieth und die gefangenen Artillerie-Offiziere und mehrere Deutepferde mit nach Schweinitz gebracht wurden. Am frühen Morgen holte Lieutenant Triebenfeld selbst ein paar stehen gebliebene Geschütze heran.

Im Laufe des Tages (7. Sept.) gingen Hellwig und Blantenburg gegen Torgau vor und brachten noch eine gute Zahl Gefangener auf.<sup>345)</sup>

## 7. September.

### 1. Arrieregardengefecht bei Dahme.

Lauenhien hatte von Jüterbogk aus am Morgen des 6. September, sobald ihm die Absichten des Feindes klar geworden waren, um 9½ Uhr dem General Wobeser Befehl zugesertigt, von Ludau nach Dahme aufzubrechen. Wenn die bevorstehende Schlacht glücklich ablief, so sollte er dem Feinde jeden möglichen Abbruch thun, anderenfalls blieben ihm die zu wählenden Maßregeln anheimgestellt; immerhin würde der Feind nicht im Stande sein, ein starkes Korps gegen ihn abzugweigen.

Dieser Befehl traf abends spät in Ludau ein, und um Mitternacht brach Wobeser mit 8 Bataillonen (die 4 Bataillone vom 1., Douglas vom 2., Pobloßki vom 3. westpr., Lom vom 2. ostpr. und Seydlitz vom 2. neuw. Idw.-Rgt.), 5 Schwadronen (1. und 3. westpr. Kav.) und der Batterie Wegner nach Dahme auf; 2 Bataillone verblieben in Ludau. Unterwegs traf man die aus Dahme vertriebene preußische Abtheilung, welche die Besetzung der Stadt durch den Feind meldete und zugleich die Nachricht von einer verlorenen Schlacht verbreitete. Aber schon in Remlitz machte ein Einwohner die erwünschtere Mittheilung, daß die in Dahme angekommenen Franzosen sich durchaus keines Sieges rühmten, vielmehr große Unruhe und Mißmuth



verriethen. Hierdurch zuversichtlich gestimmt, langte die Ko Tagesanbruch, zwischen 5 und 6 Uhr, bei Rosenthal an.

Eine Aufklärung ergab, daß die nassen buschigen W Dahme stark mit Schützen besetzt seien, und daß in der S Aussage flüchtiger Einwohner sich Infanterie befände. Au seitigen Windmühlenhöhe gewahrte man Massen von Infan marschirt, und bald ging die Meldung ein, daß eine Kavallerie nach Rörba auf der Herzberger Straße ziehe. — Man IV. französische Korps vor sich, welches sich noch sammelt seinem Schutze den Ort mit dem 23. Linien-Regiment (3 B von der Division Morand festhielt.

Die Stadt, innerhalb der Vorstädte mit einer Mauer und wegen der sumpfigen Wiesen und Gräben schwer zugäng den Franzosen taktische Vortheile; doch glaubte Wobeser diese geschlagenen Feind durch Ueberraschung zu überwinden, um so er von einer Seite ankam, wo er am wenigsten erwartet werd und als der über Nacht eingetretene Regen und trübe Luft näherung verbargen. Links um die Stadt schickte er den Jeanneret mit der Kavallerie, damit er die Seite gegen die au marschirende feindliche Kolonne decke und zur Verfolgung wenn die Unternehmung gelänge. Die 8 Bataillone entwic in zwei Treffen an der Windmühlenhöhe neben Rosenthal, 1. westpreussische Regiment schritt sofort zum Angriff.

Die Bataillone Ezarnecki und Lewinski wurden vom Handwicz rechts gegen die von Baruth kommende Straße Bennisgen, Taubert und 2 Kanonen vom Major Kinski S Seiten des nach dem Luckauer Thor führenden Straßendamn ersteren wandten sich gegen das Schloßthor als den zug Punkt, und es entstand ein Schützengefecht auf den buschigen W welchem die französischen Plänkler zwar bis in die Gärten stadt zurückgedrängt wurden, aber dort mit so viel Zäh Kampf fortsetzten, daß man nach stundenlangem Feuern le schritte machte. Die Artillerie fand ein geeignetes Ziel n Wobeser sah sich veranlaßt, das zweite Treffen vorzuführen Sache zur Entscheidung zu bringen. Das Bataillon Seybli die Stadt links, Pobloski und Douglas unter Major Sacken sich gegen das Luckauer Thor, und Dom, wahrscheinlich z stützung des rechten Flügels, gegen das Schloßthor. Der Fei nun mit Ungeflüm aus den Gärten getrieben, und Sacken i seinen geschlossenen Bataillonen in der Luckauer Vorstadt



Der brave Kapitän v. Poblocki wurde zwar an der Spitze seines Bataillons erschossen, aber man erreichte das Stadthor und bemächtigte sich dort einer Kanone.

Als Sacken unter Zurücklassen einer kleinen Reserve in der Hauptstraße weiter rückte, erhielt er Feuer aus den Häusern; ein Theil der Mannschaft wandte sich gegen diese, die Kolonne wurde immer schwächer, und als sie bis an das Rathhaus gelangt war, warf der Feind sie durch einen Gegenstoß bis ans Thor zurück. Sacken sammelte hier das Bataillon und wies die Offiziere an, das eigenmächtige Abzweigen von Leuten aus der Kolonne fernerweit zu hindern. Dann wurde ein neuer Angriff gemacht.

Um diese Zeit war auch der rechte Flügel vorwärts gekommen, trat aus den Seitenstraßen hervor und vereinigte seinen Druck mit dem Sackens, so daß die feindliche Besatzung jetzt nachgab. Auf dem linken Flügel hatte mittlerweile Seydlitz unter großer Anstrengung das unzugänglich geglaubte Bruch und mehrere nasse Gräben südlich der Stadt überschritten und den Kirchhof am Fütterbogler Thor in Besitz genommen. Die dort stehenden Gegner wichen überrascht aus. Man fand das Thor unbesezt, und die Kolonne drang in den Rücken des Feindes, welcher eben auf der Stirnseite zum Weichen gebracht war. Von vorn und von hinten angegriffen, gab es für ihn in der mit Mauern umgebenen Stadt kein Entkommen. Ein Theil der Leute streckte in der Straße das Gewehr, und die, welche in den Häusern sich verbargen, wurden nach und nach einzeln herausgeholt.

Man machte 12 Offiziere und 2813 Mann zu Gefangenen, unter denen sich ein guter Theil des 23. französischen Regiments befand; mehrere hundert Mann lagen auf dem Wahlplatz. Preussischerseits waren Kapitän Poblocki getödtet und 10 Offiziere verwundet, \*) an Mannschaften 22 getödtet, 144 verwundet, 25 vermißt. —

Wenn auch, infolge versäumter Sicherung des rückwärtigen Ausgangs von Dahme, der französische Verlust unverhältnißmäßig groß war, so hatte doch Ney durch das mehrstündige Gefecht Zeit gewonnen, um ungestört auf der Straße nach Herzberg abzumarschiren. Wobeser fand auf den Höhen jenseits Dahme keinen Feind mehr vor. <sup>240</sup>)

\*) Verwundete Offiziere:

Vom 1. westpr. Edw.-Inf.-Rgt.: Kapit. v. Czarnowski.

Vom 2. westpr. Edw.-Inf.-Rgt.: Maj. v. Wolfradt, Sts. Kopanski (Karb), Rosenow, Schiller.

Vom 3. westpr. Edw.-Inf.-Rgt.: Lieuts. Marohn I, v. Tesmar, Wittke.

Vom 3. westpr. Edw.-Kav.-Rgt.: Rittm. v. Diezelsky.

Vom 1. turm. Edw.-Kav.-Rgt.: der zufällig anwesende Lt. v. Ramin.

## 2. Rückzug der Berliner Armee nach Torgau

Von der Berliner Armee erreichten, wie wir oben gesehen haben, Neyniers und Decoqs die Gegend von Torgau am 7. September um 2 Uhr nachmittags. Andere Abtheilungen des VI. Korps kamen am Abend und in der Nacht erst an. Die sächsischen Divisionen wurden nach den Dörfern Werbau und Gradiß, die Divisionen nach Kreischa gewiesen. — Die Kolonne Dubinots traf in Torgau um 3 Uhr ein, die Kolonne Drouot um 4 Uhr. Die Kolonne Drouot kam zu etwa derselben Zeit ein.

Ney muß in Dahme sich bald überzeugt haben, daß der Rückzug der Armee nicht folge, und daß die Bewegung zum Rückzug den Kaiser nicht ausführbar sei. Es blieb ihm nichts übrig, als die Verbindung mit den anderen Korps wieder aufzusuchen. Er war er von Dahme aus in der Richtung auf Herzberg abgegangen, hinter der Elster die Armee zu ordnen.

Die bayerische Division setzte sich mit Tagesanbruch in Bewegung, und wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob sie auch von den Anweisungen des Marschalls loslagte, oder ob sie veranlaßt hat, bis Torgau im Marsch zu bleiben, wo sie am 7. September um 9 Uhr eintraf. Nach Naglowichs Bericht hätte Ney Befehl gegeben, was indessen mit seinem ursprünglichen Plan nicht stimmen würde.

Das IV. Korps brach erst nach dem Angriff von Wittenberg und wurde darüber in das oben geschilderte nachtheilige Gewandwickelt. Um 4 Uhr erreichte es die Elsterlinie bei Herzberg, wo es sich dort zum zweiten Mal von preussischen und russischen Truppen ereilt.<sup>847)</sup>

## 3. Die Verfolgung.

Die Hauptmasse der Berliner Armee hatte demnach am 7. September hinter der Elster bei Schweinitz, Arnstesta einen Vorsprung von mehr als 2 Meilen vor dem Punkt Welfigkendorf gewonnen, den die Spitzen der Nordarmee am Abend vorher erreichten, und gelangte am Nachmittag des 7. September bei Torgau schon gegen 6 Meilen über jenen Punkt hin. Die Verfolgung konnte also gegen den linken französischen Flügel keinen weiteren Erfolg haben, als die Trümmer aufzulesen. Der nachgegangene rechte Flügel dagegen war am Morgen des 7. September bei Torgau angekommen.

weit von Torgau entfernt wie die Nord-Armee und bot dieser Möglichkeit zu einem ernstern Zusammenstoß.

Der Kronprinz befaß am 6. September um 11 Uhr abends in d. g. l. „Morgen, den 7. um 4 Uhr früh, brechen alle Kasaken, Kavallerie und alle leichte Infanterie auf, um dem Feinde zu folgen. Die Kasaken marschiren an der Spitze, nach ihnen die leichte Infanterie und dann die Infanterie; die Dragoner und Kürassiere bilden die Reserve. Die Korps-Kommandeure bestimmen diejenigen Truppen, welche den Feind verfolgen sollen. Punkt 10 Uhr hält sich die Armee marschbereit . . . .“ <sup>848</sup>)

Bei Ausführung dieses Befehls wurden bei der Division Vorstellungs-Kolonnen gebildet. Die erste unter Major Thümen (Kasaken und F.-pomm. Inf.-Rgt.) sollte von Welsigendorf nach Dahme gehen. Ebendahin wurde die zweite Kolonne des Obersten v. Westph. Ulanen, Edo.-Bat. Stengel, F.-Colberg'schen Rgt.) von Welsigendorf aus geleitet. Als dritte ging Oberstlieutenant v. Brandenb. Dragoner, Schwadron Puttkamer 3. pomm. Edo.-Bat. (Jenichen) gegen Schönnewalde vor. Auf letzterem Wege traf auch Plowaiskii III. und Major Hiller (2. neuem. Edo.-Kav.). In diese Richtung wendete sich General Orsk mit 5 Kasaken-Regimentern; Plowaiskii IV. dagegen mit 4 Regimentern und die Infanterie-Brigade Pahlen, zu der das Regiment Sachontow und eine Kav.-Brigade gestossen waren, auf Annaburg.

Die beiden ersten Kolonnen konnten selbstverständlich keinen anderen Erfolg haben, als in Erfahrung zu bringen, daß Wobeser in Dahme und der Feind seinen Rückzug von da auf Herzberg genommen und wohin Lottum unterwegs war. Lottum seinerseits hatte von Welsigendorf bis Schönnewalde die Straße zwar mit Fahrzeugen besetzt, aber nur noch 150 Nachzügler gefunden; an letzterem Ort hörte er, daß der Feind auf Herzberg gegangen sein sollte. Nach einer Ruhepause folgte er auf diesem Wege und traf vor Herzberg ein, als gegen ihn die von Dahme kommende Arriergarde der Division Morand mit der Elster-Brücke in die Stadt ziehen wollte.

Um die Elster-Brücke durch eine Schwadron verdeckt, fuhr die Batterie Jenichen auf den Hügel auf, gab überraschend eine Lade aus allen vier Geschützen ab und machte damit einen solchen Eindruck auf die französische Infanterie, daß Alles sich in voller Hast über die Brücke zu drängen suchte, obwohl sie so weit entfernt war, umwendete und dem nächsten Dorfe zuwies.

Diesen Moment benutzte Lottum und eine Abtheilung der ihm eingetroffenen Kasaken-Brigade Melnikow IV., um die Flüchtigen zu werfen. Es gelang, über 500 Gefangene. Lieutenant v. Pröck, der behufs einer Meldung nach Dahlau war, trieb mit seinen 12 Reitern noch 100 Mann zusammen und einen Theil von Bertrands Gepäck. — Das französische Bataillon zwischen bei Herzberg auf dem linken Elster-Ufer aufmarschirte brachte zwei Geschütze vor, mit denen Jenichen sich eine Weile herumschloß und 1 Mann und 1 Pferd verlor. Da ohne Erfolg nichts zu erreichen war und der Feind die Brücke in Böhmen so fand die Verfolgung hier ihr Ende.

Plowaiskii IV. und Pahlen, wahrscheinlich auch Wyssokii am Abend des 6. September auf dem rechten Flügel der Kolonne, also zunächst an der feindlichen Rückzugsrichtung gewandt, schlugen sie gleich die richtige Linie ein; die Kasaken trafen am Morgen des 7. September, Pahlen um 4<sup>1/2</sup> nachmittags bei Lützen. Da sie aber die Elster-Brücken abgebrochen fanden, so konnten sie nicht bis Annaburg gelangen und die zurückgehenden Kolonnen nicht erreichen, von denen sie nur einige Beute aufhoben. Plowaiskii noch in der Nacht bis Rosenfeld vor Torgau.

Oberster Brendell dagegen, welcher während der Einnahme des Rücken des Feindes bei Schweinitz gestanden hatte, wandte sich, als die Nachricht von dessen Rückzuge auf Herzberg und traf in der Nacht mitten in die Kolonne, unter die er ebenso wie General Blakenburg verwickelt wurde. Er machte Gefangene und tötete wieder; denn gesprengte Feinde gab es von allen Seiten. Am Morgen des 7. September behielt Brendell schließlich 300 Mann und 1 Kanone in seiner Gewalt, während von seinen Kasaken 100 todt, 15 Mann und 29 Pferde verwundet waren. —

Aus den eingehenden Nachrichten bildete Bülow am 7. September mittag die Meinung, der Feind gehe in drei Kolonnen über Lützen und Herzberg auf Torgau zurück. Deshalb gab er den Befehl, mit einer starken Abtheilung durch den Seydaer Forst zwischen Jessen und Annaburg nach Lützen zu marschiren, so daß sie am letztem Ort die Straße von Herzberg nach Torgau durchkreuzen — mitten in die feindliche Kolonne falle. Unsere Darstellung zeigt, wie nahe obige Meinung das Richtige traf, und welche Maßregel, wenn auch die gerade auf Torgau gehenden Kolonnen



bar waren, doch derjenigen, die über Dahme marschirte, gefährlich  
mußte, falls sie zeitig zur Ausführung kam.  
Milow wartete zu diesem Behuf auf die ihm zugesagten schwedi-  
Truppen. Statt aber seinem eigenen Befehl vom Abend vorher  
zu handeln, stellte Carl Johan erst am Morgen des 7. Sep-  
9 Bataillone, 4 Schwadronen und 14 Geschütze von seinen  
Truppen zur Verfügung, welche aus ihrem Lager bei  
ogk nicht um 4 Uhr früh, sondern im Laufe des Vormittags  
hna eintrafen. Infolge dessen konnte Oppen erst mittags mit  
aillonen, 8 Schwadronen, 4 Geschützen (Leib-Husaren, 2 Batail-  
. und 9. Reserve-Regts., halbe Batterie Steinwehr an Preußen;  
er-Bataillone und Schonen-Husaren an Schweden) aufbrechen  
angte gegen Abend bei dem 2 $\frac{1}{2}$  Meilen entfernten Jessen an,  
ein Bivual bezog. Er trat mit den Parteien Hellwig und  
enburg in Schweinitz in Verbindung und erfuhr, daß Pahlen  
vor ihm in Annaburg stehe, auch ein russisches Infanterie-  
ent dort sei. Diese Nachricht, nebst den ihm anderentags zu-  
en Mittheilungen über die Vorfälle bei Herzberg, veranlaßte  
bei Jessen auch am 8. September stehen zu bleiben und nur eine  
bron Leib-Husaren über Annaburg auf Löbsten vorzuschicken,  
sie über den Erfolg der Russen berichte und Nachrichten vom  
einziehe.<sup>349)</sup>

## 8. September.

ey war, seinen Truppen vorauseilend, am Abend des 7. Sep-  
über Herzberg in Torgau angekommen und dort darüber auf-  
, daß das VII. und XII. Korps ihren Rückzug bis zur Festung  
ekt hatten, so daß auch die beabsichtigte Aufstellung hinter der  
schon unausführbar geworden war.  
Infolge dessen brach das IV. Armeekorps noch abends 10 Uhr  
Herzberg auf und erreichte nach einem zweiten Nachtmarsch am  
tember morgens 2 Uhr mit der französischen und italienischen  
on Löbsten, mit der württembergischen Döbrichau. Nach einigen  
en Ruhe vereinigte sich das Korps bei letzterem Ort wieder und  
um 7 Uhr den Marsch fort. Dabei war die italienische Divi-  
oran, ihr folgte die württembergische, zuletzt die französische.  
Hervortreten aus dem Walde von Zwethau wurde die Spitze  
von 400 bis 500 Rasaken Plowaiskiis IV., der bei Rosenfeld

stand, angegriffen, und Fontanelli mußte, weil er keine Artillerie hatte, Franquemont um 2 Geschütze bitten, durch deren Kasatenschwarm bald verjagt wurde.

Das Korps nahm nun eine Aufstellung bei Zwethau, das VII. und nach diesem das XII. Korps durch Torgau abzogen. Ehe aber der Schuß des Stromes gewonnen werden konnte, traf schon General Pahlen vor Zwethau ein; später folgten auch Oruzk und Plowaiskii III. mit ihren Kasaten und mit dem 2. neumärkischen Regiment.

Franquemont ließ auf einer Höhe seine Artillerie aufstellen, dadurch die russische Kavallerie zurück und veranlaßte eine Vertheidigung mit der Batterie Pahlens. Während dieses Kampfes machten die russischen Regimenter eine Bewegung gegen den linken Flügel der preussischen Aufstellung, ein Kasatenschwarm sprengte gegen die Brücke, deren Rücken von Zwethau über einen alten Elb-Arm führt, in der Richtung zeigte sich Infanterie im Anmarsch. Ein panischer Schreck ergriß die Truppen des IV. Armeekorps: die Truppen halten sich für abgerufen, in unbeschreiblicher Verwirrung suchen Infanterie, Kavallerie die Festung zu erreichen; Niemand denkt mehr an Vertheidigung. Alles drängt sich dem Damm zu, auf welchem die Straße von Zwethau nach Torgau führt. Das noch abziehende XII. Armeekorps wird in diese Verwirrung hineingerissen; und als die russische Kavallerie zurück, so daß ihre Granaten den Menschenknäuel am Ende des Brückenkopfs erreichen, da steigert sich die Bestürzung auf den höchsten Grad. Ein großer Theil des 13. Linien-Regiments von der Morand wird hier vernichtet, und 800 Mann mit 3 Kanonen in den Händen der Russen. Mit größter Mühe gelingt es Franquemont, seine Bataillone aus dem Gedränge seitwärts hinter den Brückenkopf zu bringen, um dann als letzte Truppe um 10 Uhr die Brücke zu folgen.

Die Korps bezogen zunächst ein Lager auf dem jenseitigen Ufer der Festung und wurden dann in die Dörfer auf dem linken Ufer vertheilt.<sup>350)</sup>

### Erfolge.

Mit dem Zurückgehen über die Elbe am Vormittag des 27. September war die gegen Berlin beabsichtigte Unternehmung von vier tägiger Dauer auf ihren strategischen Ausgangspunkt zurück-



Armee Neys hatte sich der Verfolgung entzogen, aber ihre materiellen Verluste waren sehr bedeutend. Wir haben den Nachweis der zum Theil dienstlichen Listen entnehmen können (vergl. Beilage 21). Danach würden die des IV. Korps betragen:

Division Morand	3342	Köpfe,
" Fontanelli	3200	"
" Franquemont	2307	"

Zusammen 8849 Mann.

Die Listen des Korps werden für die Zeit vom 1. bis 12. September in Abgang gebracht 4571 Mann 809 Pferde. Unter dem 1. September werden ferner abgesetzt: 1114 Verlaufsene des 13. französischen Linien-Regiments, und 4310 Gefangene. Diese Abgänge zusammen ergeben die Zahl von 9995. Ziehen wir dagegen die obigen Verluste des 13. Regiments nicht in Rechnung, indem die vorhandenen Aktenauszüge nicht ersichtlich machen, ob sie nicht unter den Gefangenen nochmals aufgeführt sind, so bleibt die Ziffer 8881 welche mit der zuerst gegebenen hinlänglich übereinstimmt. Sie stimmt auch so nahe der Differenz zwischen dem Bestande des Korps vor und nach der Schlacht an, daß wir sie ohne nennenswerten Irrthum für richtig annehmen dürfen.

Das VII. Armeekorps hätten (nach Beilage 21) die Divisionen 738, die Sachsen 3290 Mann verloren. Am 7. September schrieb Ney an den Kaiser: „Man kann die Verluste nicht schätzen; die Hälfte von der Infanterie und Artillerie der Division 738, der dritte Theil von der sächsischen Infanterie und Artillerie. Die sächsische Kavallerie hat wenig verloren, weil sie in Reserve war und den Rückzug eröffnete . . . .“<sup>351</sup>) Diese vorläufigen Mittheilungen des Generals haben sich für die sächsischen Truppen als endlich richtig erwiesen (denn eine Liste vom 10. September weist 3290 Mann unter den Waffen nach), und die Differenz zwischen dem Bestande der Division Durutte vor und nach der Schlacht (nach dem Bericht vom 14. September hatte sie noch 2593 Mann) führt zu dem Schluß, daß seine Angaben auch hier richtig sind, und zwar um so mehr, als die Listen der Division (Beilage 21) an sich schon Zweifel über die Verlässlichkeit hervorrufen müssen. Bringen wir demnach den Abgang der Division — in Rücksicht darauf, daß ihre auf Seite 450 angegebene Stärke nur annähernd richtig ist — mit 2000 Köpfen in Abzug, so verlor das VII. Korps etwa 5300 Mann und 249 sächsische

Pferde. Das polnische Regiment wird geringen Verlust erlitten, indem es nicht in die vordere Gefechtslinie gezogen zu sein und von den verschiedensten Seiten bezeugt ist, daß es nur im Getümmel der Flucht eine hervorstechend gute Haltung wahren wußte.

Vom XII. Korps hätten (Beilage 21) die Divisionen Paullowitsch 3689 Mann verloren. Die Differenzen zwischen den Stärken am 31. August und 15. September weisen sehr nach, nämlich 1113 und 3261 Köpfe. Fügen wir zu den Zahlen für die bayerische Division (nach Beilage 21) 2222 Mann die Kavallerie-Brigade 843, ferner für die Artillerie wieder die Differenz der beiden Korps-Listen mit 1098 Mann, so ergibt sich ein Gesamtabgang des Korps von 8566 Köpfen. Die Artillerie hat nicht den angegebenen bedeutenden Verlust gehabt haben; mehr anzunehmen, daß ein Theil desselben auf die Abgegebenen, welche mit unbrauchbarem Material in Torgau zurückblieben, wird dieser Ausfall ohne Zweifel durch die zum guten Theil nichtete polnische Kavallerie-Brigade gedeckt, für welche die Verluste fehlen, so daß der Gesamtverlust des Korps immer noch rechnet erscheint.

Ueber das III. Kavalleriekorps liegt nur die Angabe vor, daß es nach der Schlacht 4000 Mann stark gewesen sei. Von den daraus sich ergebenden großen Abgang von 1100 Mann wird wir die Erklärung in der Auflösung suchen, welcher diese Verluste überließ. In den Tagen vom 10. bis 13. September kamen die Versprengten, namentlich Dragoner und reitende Jäger, zurück, welche sich bei Dennewitz von der Armee getrennt hatten.

An Geschütz weist das IV. Korps einen Verlust auf von 53 Stücken, die Sachsen von 12, die Bayern von 4. Wenn wir für die Divisionen Durutte, Pachtob, Guilleminot und das Kavalleriekorps den Gesamtabgang, wie ihn spätere Listen zum Theil ergeben, mit etlichen aufzuführen wollten, so wäre darunter ohne Zweifel eine Anzahl, die, wie bei anderen Divisionen nachweisbar, in Torgau gelassen wurden. Es ist nach dieser Berechnung kein Grund an der durch Pelet angegebenen Zahl von 53 Geschützen und zu zweifeln. In letzterer Hinsicht weist der sächsische Rapport die bayerische 47 Stück als verloren nach, und die verschiedenen Angaben von verbündeter Seite über die Beute halten zwischen 400 und 500 Wagen.

Verluste von Neys Armee stellen sich somit auf 23847 Köpfe, 412 Wagen und 4 Fahnen. Nach einer Angabe Bülow's König waren 13500 Mann in Gefangenschaft gerathen. Der etwa 10000 Köpfen würde auf Tödtte, Versprengte, und zum Theil auf Verwundete entfallen. — Die beiden Divisionen, vorzugsweise die Schlacht durchgekämpft hatten, Lecocq und weisen relativ keineswegs die größten Verluste auf, woraus von sich auf ihren ungleich besseren soldatischen Geist schließen Allerdings wirkten die wiederholten Rückschläge auch auf die Division so auflösend, daß sie eine Reihe von hervorragenden endlich mit fluchtartigen Scenen an der Herzberger Brücke und gau beschloß. —

schnellender als diese Schwächung um ein volles Drittel iter war die daran sich knüpfende moralische Niederlage der Um hiervon ein Bild zu geben, müssen wir die Mithandeln- t sprechen lassen.

10. September berichtet Franquemont an seinen König: Die Retraite am 6. artete in eine schändliche Flucht aus, all vorgestern vor Torgau zeugt von der größten Demoralis- der Armee; von ungefähr 5—6000 Mann Cavalerie, die eine Batterie mit sich führten, ließen 3 Armee-Corps davon . . . . . nt mir, die französischen Generale und Officiere sind des überdrüssig und die Soldaten kann blos die Gegenwart des beleben . . . . .“ 352)

Lomich berichtet am 9. September: „Ich werde so lange als die Form einer Division beizubehalten suchen; jedoch bedarf einer geringen Erschütterung mehr, und dieser schwache Körper ganz auf . . . . . Die Stimmung der französischen Armee mer ungünstiger; die Sorglosigkeit, mit der sich der Gesunde Kranke behandelt sieht, vergleicht der Gemeine Mann mit dem ischen Prunk, Wohlleben und der Ungenügsamkeit seiner Obern, t sich im höchsten Grade unglücklich und mißmuthig. Der an, dem man alles raubt, sehr oft seine Wohnung verheert Flammen Preis giebt, fördert aus Verzweiflung die Unter- en des menschlichen Feindes . . . . So viel scheint mir ge- ß wir nicht leicht mehr etwas Großes werden ausführen und unfähig zu irgend einer offensiven Operation sein “ 353)



Bertrand schreibt dem Kaiser am 12. September, nach dem Stand der Truppen erörtert hat: „Die 9000 Mann Infanterie mir übrig bleiben, werden Eurer Majestät noch wieder dienen wenn ich ein wenig Ruhe haben kann.“<sup>854</sup>)

Desgleichen Dudinot am 7. September: „. . . . Nien bis jetzt der Infanterie Herr zu werden. Kann ich morgen erreichen, so werde ich davon für den Fürsten von der Mark das IV. Korps Gebrauch machen . . . .“<sup>855</sup>)

Reh schreibt am 7. September aus Dahme an den Grafen von Wittenberg: „Ich bin nicht mehr Herr der Armee; ich habe mir den Gehorsam und hat sich in sich selbst aufgelöst. Mein Herr Kommandant, danach Ihre Maßregeln“ — und an den Kaiser: „Ich bin gänzlich geschlagen, und noch weiß ich nicht, ob ich mich wieder gesammelt hat. Ihre Flanke ist entblößt; seien Sie halb auf Ihrer Hut. Ich glaube, daß es Zeit ist, die Elbe zu lassen und sich auf die Saale zurückzuziehen.“<sup>856</sup>)

In die Reibungen, welche bei solchen Unglücksfällen in der Armee um so greller hervortreten, gewährt das Schreiben des Marschalls vom 10. September an den Majorgeneral „. . . . Es ist meine Pflicht“, heißt es darin, „Gew. Durchlaucht erklären, daß man unmöglich das IV., VII. und XII. Armeekorps ihrer Verfassung zweckmäßig verwenden kann. Diese Korps durch den Befehl, aber nicht thatsächlich zu einem Ganzen verbunden, jeder kommandirende General thut etwa das, was er für seine Sicherheit zweckmäßig hält. Die Sache ist so weit gekommen, daß mir schwer wird, einen Rapport zu erhalten. Der Geist der Offiziere und überhaupt der Offiziere ist zum Erstaunen erschüttert. Jeder Offizier ist nur halb befehlen, und ich wollte statt dessen Grenadier sein. Ich bitte Sie, Gnädiger Herr, vom Kaiser zu bitten, daß ich entweder allein kommandirender General bin und nur Divisionsgenerale für die Flügel habe, oder daß Seine Majestät mich von dieser Hölle erlösen möge. Ich habe nicht nöthig, meine Hingebung zu versichern; ich bin bereit, meinen letzten Tropfen zu vergießen; aber ich wünsche, daß es zu Nutzen kommt. Unter den jetzigen Umständen kann nur die Gegenwart des Kaisers Einklang herstellen, weil der Einzelwille sich vor seinem Gen. erbeugt und die kleinlichen Eitelkeiten vor der Majestät des Kaisers verschwinden . . . .“<sup>857</sup>)

Andererseits schrieb Reynier dem Kaiser am 3. Oktober 1806, er gegen die seinem Korps im Bericht Reys über die Schlacht

gelegten Anschuldigungen protestirte: „. . . . Ich habe in diesem Kriege zwei Gefechte gehabt, in denen ich bedeutende Verluste erlitt, ich, von dem Wunsche beseelt, große Erfolge zu erreichen, viel- das Waffenglück zu sehr versucht und zu sehr auf die Unter- stützung durch meine Vorgesetzten und meine Nachbarn gerechnet habe. Ich bitte Ew. Majestät, von dem Eifer und der Hingebung der Offiziere und der Truppen des VII. Korps sich überzeugt zu halten, sowie daß ich alle Unternehmungen ausführen werde, mit denen Sie mich beauftragen wollten, oder die durch andere Vorgesetzte angeordnet worden.“ <sup>858)</sup>

Wir sehen aus diesen Thatfachen, daß nicht nur die Kopfszahl des Material der Armee um mehr als ein Drittel gemindert, sondern auch der übrig gebliebene Rest völlig in moralische Auflösung über- gegangen war und, durch Störung des organischen Gefüges bis in die tiefsten Schichten, für den Augenblick zu keiner Kraftäußerung mehr fähig blieb. Der Tag von Dennewitz war eine Niederlage in vollster Bedeutung des Begriffes.

Diese Erfolge waren preussischerseits, die Gefechte von Zahna und Zuckersand eingeschlossen, mit einem Verlust von 10 510 Mann und 1000 Pferden erreicht worden, wozu vielleicht noch 100 Russen kommen. Im Einzelnen sind diese Abgänge für den 6. September aus der Beilage 22 zu ersehen. Es verloren danach die Infanterie der

Division Hessen	38	Offiziere,	1419	Mann,
„ Thümen	39	„	1585	„
„ Borstell	21	„	788	„
„ Krafft	68	„	1886	„
„ Dobschütz	36	„	2828	„
die Kavallerie	29	„	534	„ 801 Pferde,
die Artillerie	4	„	83	„ 98 „

Die für die Division Dobschütz aufgeführte Zahl ist nachweisbar richtig. Von dem Gesamtverlust des IV. Korps am 5. und 6. September mit 4092 Mann „läßt sich“ — so sagt das von Rottengut aufgeführte Tagebuch des Korps — „mit Gewißheit behaupten, daß es am 5. stärker als am 6. gewesen ist, ja daß es sich (am 5.) auf 10 000 Mann belaufen haben mag. So z. B. geben alle Truppen am 5. acht Tage Verlust an, und doch können die, welche unter dem Kommando von v. Kleist bei der Windmühle von Jüterbogk standen, keinen Verlust haben, da sie erst vorrückten, als Rohrbeck in Brand gesteckt wurde und nur noch einzelne Schüsse fielen.“ <sup>859)</sup>

Die Rapporte der Truppentheile sind meist in den 7. bis 10. September aufgestellt, zu einer Zeit also, wo man die durch den Kampf vielfach zerstreuten Mannschaften noch wieder gesammelt waren und mit in Abgang gebracht wurde. mißlich es daher ist, diese Listen weiteren Betrachtungen zu legen, so müssen doch die anderweiten Abgänge in einem regelmäßigen Verhältniß zu den Feuerverlusten gestanden haben. Wir wollen deshalb nicht unterlassen, hier einige Zahlen herauszuheben.

Von den in Göhlisdorf thätig gewesenen Bataillonen verloren

2. ostpreuß. Grenadier-Bataillon	3 Offiziere, 137 M.
1. Bataillon 3. ostpr. Inf.-Rgtz.	3 " 193
F. " " " "	3 " 111
1. " Colberg'schen "	8 " 191
F. " " " "	7 " 223
1. " 1. neumärk. Ldw.-Rgtz.	12 " 222
Pommersches Grenadier-Bataillon	4 " 151

Von den auf freiem Felde in geschlossenes Infanteriegefecht gekommenen Bataillonen verloren das

1. Bataillon 4. Reserve-Rgtz.	4 Offiziere, 152 M.
2. " " " "	3 " 128
1. " 5. " " "	4 " 92
2. " " " "	6 " 252
3. " " " "	6 " 141
4. " " " "	2 " 179
1. " 4. ostpr. Inf.-Rgtz.	7 " 318

Die Listen des Elb-Regiments, welche noch bedeutendere Verluste angeben, können nicht berücksichtigt werden, weil sie sich aus anderen Gründen als unrichtig erweisen.

Von den gegen die sächsische Artilleriestellung geführten Gefechten verloren im ersten Treffen das

1. Bataillon 3. ostpr. Ldw.-Rgtz.	8 Offiziere, 156 M.
2. " Colberg'schen "	11 " 349
1. " 9. Reserve-Rgtz.	6 " 262
2. " " " "	2 " 222

im zweiten Treffen das

2. Bataillon 1. neumärk. Ldw.-R.	10 Offiziere, 104 M.
3. " " " "	7 " 111
4. " " " "	5 " 114

Das erste Treffen war schon am Schützengesecht stark theilhaftig.



Unter allen diesen weisen die größten Einbußen auf: das 2. Bataillon des Colberg'schen Regiments, welches gerade gegen die zwölfbüchsigke sächsische Batterie auf der Höhe bei Göhlsdorf anließ, und das 1. Bataillon 4. ostpreussischen Infanterie-Regiments, welches die Stellung der Brigade Jarry an der Windmühle bei Dennewitz vorn angriff. —

Die Schlacht war vollständig durchgekämpft worden, und Ney nicht eher den Befehl zum Rückzuge, als bis er alle seine Kräfte darangesetzt hatte, um das Schicksal des Tages zu wenden. Der Kampf war dem ebenen Boden entsprechend überall durch ein heftiges Artillerief Feuer geführt, dann aber in solcher Ausdehnung der Infanterie aufgenommen worden, daß bis auf wenige Ausnahmen alle preussischen Bataillone ins Kleingewehrfeuer gekommen waren.

Dagegen vermißt man — so sehr die Kavallerie sich im Verlaufe der Schlacht in einzelnen Unternehmungen ausgezeichnet hat — das Eingreifen dieser Waffe nach Beendigung des Kampfes im größeren Maße. Es fehlte der Reserve-Reiterei des III. Corps an aller Unterstützung. — Daß die preussischen Truppen allgemein sich mit einer großen Zähigkeit schlugen, dafür sprechen nicht allein die geschilderten Thaten, sondern auch die Zahlen; denn bis zur Entscheidung waren 41 000 Preußen mit 124 Geschützen (die beiden russischen Divisionen des Obersten Dieterichs eingerechnet) gegen mehr als 60 000 Franzosen und 186 Geschütze. Mit Rücksicht auf das Gesecht des vorhergehenden Tages und ihre dürftige Zusammensetzung wird von dieser Anerkennung auch die Infanterie der Division Dobschütz nicht ausgenommen werden können, obgleich sie nach dem erlittenen Rückschlag den ganzen Tag über nicht mehr zu nennenswerther Kraftäußerung fähig war. Insbesondere aber muß hervorgehoben werden, wie die Truppen unter Thümen nach einem gleichen Mißerfolg und gegen die stärksten Truppen des feindlichen Heeres sich alsbald wieder erholten und glänzende Ergebnisse mit erfochten.

Selbstverständlich kann in einer Schlacht von solcher Ausdehnung, in der ein Jeder bis auf seine letzte Kraft mitwirkt, nicht einem einzelnen Theil der kämpfenden Truppen die Entscheidung zugesprochen werden, welche sich nur als Gesammtresultat aller thätig gewordenen Kräfte ergibt. Nachdem Vorstell die Rücksichten beseitigt, die ihn von einer frühzeitigen Theilnahme an der Schlacht abgehalten, erinnert er im glücklichen Augenblick am richtigen Platz. Als nach dem und blutigem Ringen dem Tauentzien'schen und Bülow'schen

Korps die Kräfte zu einem letzten vernichtenden Stoß verleihten. Sein militärischer Blick Vorstell nach dem Flügel der Linie, wo man seiner am dringendsten bedurfte, und wo ein Vorschreiten alles Uebrige mit entschied. Die Aufgabe desselben war eine dankbare, und man begreift, mit welcher Freude ein solches Erscheinen begrüßt wurde, wie es die Kräfte, die den Lebensmuth derer aufrichtete, welche mit schweren in der Schlacht so weit durchgelämpft hatten, daß es nur noch ein Vorschreiten in der Kette der Erfolge bedurfte, um den Sieg an ihre Fesseln. Die Vorstellische Division ermöglichte überhaupt eine Ueberwältigung des feindlichen linken Flügels, und sie bethätigte sich wirksam bei Wegnahme des wichtigen Göhlisdorf.

Aber Göhlisdorf war noch nicht die Entscheidung. Der Stützpunkt der ganzen feindlichen Stellung bildete die auf der Höhe gelegene Höhe, auf welcher der Gegner einen Damm von Baggen gezogen hatte. Hier, wo am reichsten der märkische Sand mit Blut getränkt ist, durchbrachen endlich Bataillone der Division die eiserne Kette verderbensprühender Feuerschlinde, welche jeden Fortschritt aufhielt. Hier vollzog sich die folgenreiche Wende des ganzen Kampfes; denn mit Verlust der Höhe brach der Widerstand rasch zusammen, und es hoben die ersten Flügel, welche bald mit wachsender Ausdehnung das weite Feld bis zu den Mauern von Torgau bedeckten. Welche Opfer hier das Verlangen forderte, dafür sprechen berechtigt die Zahlen der Verluste; und nicht bloß todtte Zahlen sind, dafür zeugt noch heute nach 50 Jahren die Anerkennung derer, welche ihnen damals gegenüberstanden. \*) Und diese Anerkennung schuldet auch die Geschichte dem Obersten Krafft und seinen Braven.

Glänzend wie die Tapferkeit und Hingebung der Truppen, so die Umsicht und Thatkraft der Leitung im Zusammenwirken beider Korpsbefehlshaber genannt werden. Zunächst war ein glücklicher Zufall, daß Tauenzien gerade im entscheidenden Augenblick, wenn auch zu einem anderen Zweck, vom Kronprinzen veranlaßt sich von Luckau zur Armee heranzuziehen; denn seine noch vorhandenen Kräfte hätten für die nahezu übergroße Aufgabe nicht entbehrlich sein können. Das Einleitungsgesecht am 5. September bot die Möglichkeit, das Vorgehen des feindlichen Heeres zu er-

\*) Geschrieben 1864.

iben zu begegnen. — Das Verdienst Bülow's liegt zunächst in Scharfblick, mit welchem er die Pläne des Gegners durchschaute, denn auch seine Auffassung sich im Gegensatz zu den vom Kronen aufgestellten Ansichten vollkommen bestätigte; sein würdiger Stabschef Boyen stand ihm dabei thätigst zur Seite. Daß Bülow Plan und Ausführung eins waren, das hatte er schon bethätigt; so waren denn seine Divisionen am Abend des 5. September zu dem entsprechenden Gegenzug in voller Bewegung, so sich eine Ansicht über die Richtung des feindlichen Stoßes überfeststellen ließ.

Weiter bewährte sich der Einklang in der Führung so weit geteilter Körper zu einheitlichem Ziel, indem Major Rottenburg, aller entgegenstehenden Meinungen und der Eindrücke des unglücklichen Gefechts, am 5. September abends den Marsch des IV. Korps über Züternbogen, statt gegen Dahme, herbeiführte und damit das Zusammenwirken der geringen preussischen Kräfte für den anderen Tag sicherte.

Am Morgen des 6. September war Tauenzien noch ausschließlich sein eigenes schwaches und theilweise herabgestimmtes Truppenkommando angewiesen. Aber der Gedanke, dem drohenden Zusammenstoß mit einem übermächtigen Feind auszuweichen, griff in seiner Seele nicht Platz, vielmehr that er die energischsten Schritte, um die bevorstehende Schlacht mitzuschlagen, als er den schwer durchführbaren Umarmarsch zur Annäherung an Bülow unternahm. Ungeachtet der Isolirung trat er fest dem Feinde entgegen, der seine Absicht nicht ahnte, und trotz des entschiedenen Rückschlages, trotz des bedenklichen Verlustes seiner Truppen, gab er niemals den Willen auf, das Feld zu verlassen. Seiner persönlichen Zähigkeit gelang es, die Division von Bülow und zum Theil die Württemberger und die Kavallerie des sächsischen Korps dauernd festzuhalten und von dem Gewicht zu befreien, welches gegen das III. preussische Korps in die Waagschale fiel.

Die zweckmäßige Uebereinstimmung beider preussischen Generale bei gegenseitiger Annäherung erhält durch die Sicherheit noch höheres Gewicht, mit welcher sie ihren ermüdeten Truppen bis zu dem letzten Augenblicke Ruhe gewährten, wo die ausgesprochene Angriffsrichtung des Feindes vergebliche Märsche ausschloß. Jede ihrer Bewegungen an diesem Tage zeigt das Gepräge eines klar erkannten Zieles.

Als Bülow die tags vorher begonnene Ausführung seines Plans



fortsetzte, war ihm nächster Zweck: die Unterstützung des schon im Kampf verwickelten Tauenzien. Statt aber in unnötigen Vorwärtsmärsch dem Gegner sich vorzuschieben, führte er in weit wirklicher Weise den Stoß auf die ihm näher gebotene feindliche Seite, sofort den Marschall zu nachtheiliger Abwehr und bewahrte dabei für den äußersten Fall den Rückzug auf den Kronprinzen Schweden. — Selbst noch nicht über die seiner rechten Seite drohenden Gefahren aufgeklärt, deckte er sich nach dieser Richtung durch vorsichtig zurückgehaltene Staffeln der Division Krass und der Reserve-Kavallerie, bis freilich auch sie durch das Auftreten Reyniers in den Kampf verwickelt wurden. Als endlich beim Eintreffen des Kronkorps auch ein guter Theil der Division Borstell ins Feuer gekommen war, da blieb Bülow nichts weiter, als die eigene Willensstärke gegen die feindlichen Ueberzahl entgegenzusetzen. Er faßte den kühnen Entschluß zu einem letzten und allgemeinen Angriff, und nun traten alle latenten Fehler in der Verfassung des feindlichen Heeres und in der Kommandoführung zu Tage. Uebereilte Maßregeln wurden eiligst gerufen; das unaufhaltsame Vordringen der preussischen Batterien imponirte in solchem Maße, daß selbst unberührte Abtheilungen des Gegners fast widerstandslos wichen; seine Korps wurden durcheinander auf- und ineinander geworfen, daß Bülow einen Sieg in größter Ausdehnung gewann, wo ihm eben noch selbst die Gefahr des Scheiterns gedroht hatte.

Denn die Annahme einer Begegnungsschlacht in offener Feldschlacht mit einigen 40 000 Mann gegen 60 000 war an sich ein außerordentliches Wagniß, das bei regelrechten Maßnahmen des Gegners kaum gewonnen werden konnte. Doch nur ein solches Wagniß bot noch die Möglichkeit der Rettung der Hauptstadt bei dem immer erkennbareren Ausweichen des Kronprinzen von Schweden vor jeder Entscheidung. Die richtige Erkenntniß aber, daß der Kronprinz schließlich doch als Rückhalt zu dienen müsse, die planvoll geführten Bewegungen zu vereinigt wirkenden preussischen Kräften und die energische Kühnheit in der Ausführung des mit äußerster Anspannung durchgeführten Kampfes zeigten die Vereinigung von Feldherrneigenschaften, deren Glanz Preußens der Nachwelt bewahrte in dem mit unvergänglichem Ruhm gekrönten Namen „Graf Bülow von Dennewitz“. <sup>360)</sup>

Geschichte  
der  
**N o r d - A r m e e**  
im Jahre 1813.

Von  
**Barthold von Rußdorf,**  
Generallieutenant.

*EM*

*17. 2.*  
Zweiter Band.

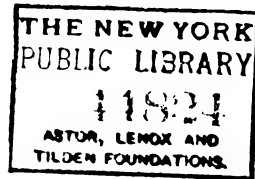
nach der Schlacht bei Leipzig; Feldzug in Mecklenburg und Holstein.

---

Berlin 1894.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn  
Königliche Hofbuchhandlung  
Rochstraße 68—70.





---

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 11. Juni 1870, einschließlich des Uebersetzungsrechtes, sind vorbehalten.

---

# Inhalt.

	Seite
Ein Blick auf Napoleons Unternehmungen seit dem Waffenstillstande . . . . .	1
Periode des Stillstandes an der mittleren Elbe von der Schlacht bei Dennewitz bis zur Schlacht bei Wartenburg . . . . .	11
Umbildung von Neys Armee . . . . .	11
9. und 10. September . . . . .	13
11. September . . . . .	16
Reibungen des Kronprinzen und Bülow's. . . . .	16
12. September . . . . .	21
13. September . . . . .	22
Zusammenstöße auf dem Raum zwischen der Schlesischen und Nord- Armee. Zweite Hälfte Septembers . . . . .	23
1. Gefecht bei Stehla am 14. September . . . . .	23
2. Murat auf dem rechten Elb-Ufer . . . . .	25
3. Berührungen vom 15. bis 17. September . . . . .	27
4. Aufklärungen am 18. September . . . . .	29
5. Gefecht bei Borzigt am 19. September . . . . .	31
6. Plan zum Anschluß zwischen Tauenzien und Blücher . . . . .	33
7. Schiffsbewegung auf der Elbe . . . . .	38
8. Rückzug Murats hinter die Elbe, 25. bis 28. September . . . . .	39
9. Tauenzien wird an die Nord-Armee herangezogen, 29. Sep- tember bis 4. Oktober . . . . .	41
Einschließung des Lorgauer Brückenkopfes seit dem 20. September . . . . .	43
Umschließung Wittenbergs im September und Oktober . . . . .	45
1. Bülow rückt vor Wittenberg . . . . .	45
2. Angriffsplan vom 23. September . . . . .	47
3. Einnahme der Vorstädte, 24. September . . . . .	48
4. Laufgraben-Eröffnung auf der Ostseite, 24./25. September. . . . .	49
5. Beschießung am 25./26. September. . . . .	51
6. Laufgraben auf der Westseite . . . . .	52
7. Versuche gegen die Wittenberger Brücke . . . . .	53
8. Zweite Beschießung, 27./28. September. . . . .	54
9. Dritte Beschießung, 30. September/1. Oktober . . . . .	56
10. Carl Johan und Bülow. . . . .	56

11. Bülow wird zur Armee gezogen. Thümen bleibt Wittenberg . . . . .	
12. Stand der Einschließungsarbeiten. . . . .	
Brückenschläge über die Elbe im September und Anfang O	
1. Der 14. und 15. September. . . . .	
2. Meldungen Wallmodens . . . . .	
3. Brücken bei Elster, Roslau und Aken. . . . .	
4. Verhalten Neys bis zum 20. September . . . . .	
Parteigängerkrieg . . . . .	
1. Neys Gegenmaßregeln. . . . .	
2. Kasaken der Nord-Armee . . . . .	
3. Marmwizs Streifzug . . . . .	
20. September . . . . .	
21. September. Linkschiebung Neys . . . . .	
22. September . . . . .	
1. Bewegungen Neys . . . . .	
2. Der Kronprinz besetzt Dessau . . . . .	
23. September . . . . .	
1. Instruktion für Ney . . . . .	
2. Aufklärung bei Wartenburg . . . . .	
24. September . . . . .	
Gefecht bei Wartenburg . . . . .	
25. September . . . . .	
1. Rechtschiebung Neys . . . . .	
2. Die Brücke bei Elster wird abgebrochen . . . . .	
3. Urtheil Bülows . . . . .	
26. September. Linkschiebung Neys . . . . .	
27. September . . . . .	
28. September. Aufklärungsgesechte in Dessau . . . . .	
29. September . . . . .	
1. Gefecht am Roslauer Brückenkopf . . . . .	
2. Die Brücke bei Elster wird wiedergebaut . . . . .	
30. September. Die Division Franquemont geht nach W burg . . . . .	
1. Oktober. . . . .	
2. Oktober. Das Korps Bertrand trifft bei Wartenburg	
3. Oktober. Der Elb-Übergang Blüchers . . . . .	
Bewegungen der Reserve unter Marmont, 27. Septemb	
4. Oktober. . . . .	
<b>XVI. Von der Schlacht bei Wartenburg bis zur Schlacht bei Leipzig</b>	
Napoleons Nachrichten, Gedanken, Pläne und Maßregeln vom	
14. Oktober . . . . .	
Die Schleifische und die Nord-Armee vereinigen sich an der	
4. bis 8. Oktober . . . . .	

	Seite
4. Oktober. . . . .	123
1. Kays Rückzug hinter die Mulde . . . . .	123
2. Die Nord-Armee geht über die Elbe . . . . .	127
5. Oktober. Key versammelt sich um Delitzsch . . . . .	129
6. Oktober. Key zieht sich rechts zum Anschluß an den Kaiser .	131
7. Oktober. . . . .	136
8. Oktober. . . . .	138
Napoleons Vorstoß zwischen Elbe und Mulde. Blücher und Carl Johan weichen nach der Saale aus. 9. bis 13. Oktober. . . . .	141
9. Oktober. . . . .	141
1. Die Schlesiſche Armee unterbricht ihren Marsch auf Leipzig	141
2. Napoleons Vorstoß beginnt . . . . .	144
10. Oktober . . . . .	147
1. Gefpannte Verhandlungen zwischen dem Kronprinzen und Blücher. . . . .	147
2. Napoleon ſetzt die Bewegung zwischen Mulde und Elbe fort	150
11. Oktober . . . . .	152
1. Die Verbündeten erreichen die Saale . . . . .	152
2. Napoleons Seitenbedeckung an der Mulde. . . . .	153
3. Plan gegen die Elb-Brücken. . . . .	156
4. Truppen der Schlesiſchen und der Nord-Armee an der Elbe	158
5. Reyniers Ausbrechen von Wittenberg . . . . .	159
Lauenziens Rückzug nach Berlin. 12. bis 15. Oktober . . . . .	161
1. Gefecht bei Goswig am 12. Oktober . . . . .	162
2. Key nimmt Dessau am 12. Oktober. . . . .	168
3. Versammlung Lauenziens bei Roslau und Rückmarsch .	176
13. Oktober . . . . .	184
1. Reynier verfolgt auf Alen und Zerbst . . . . .	184
2. Key bedroht Alen . . . . .	187
Versammlungsmärsche Napoleons vom 13. bis 17. Oktober. . . . .	187
Carl Johans Rückmarsch . . . . .	196
14. Oktober . . . . .	203
1. Carl Johans Besorgnisse . . . . .	203
2. Napoleons Deckungsmaßregeln nördlich Leipzig. . . . .	206
15. Oktober. Reibungen mit Carl Johan . . . . .	207
16. Oktober. Carl Johan entschließt sich zur Schlacht. . . . .	209
I. Die Schlesiſche und die Nord-Armee in der Schlacht bei Leipzig .	215
Uebersicht. . . . .	215
Truppenstärken. . . . .	216
17. Oktober . . . . .	218
1. Napoleons Nachrichten und Unthätigkeit. . . . .	218
2. Gefecht bei Gohlis . . . . .	222
3. Aufstellung der Verbündeten. . . . .	225
4. Aufstellung Napoleons am 17. und Maßregeln für den 18. Oktober . . . . .	226

18. Oktober . . . . .
1. Carl Johan geht über die Parthe . . . . .
  2. Nehs Aufstellung gegen Taucha . . . . .
  3. Kampf um Paunsdorf bis 2 Uhr nachmittags . . . . .
  4. Die Schlacht wird allgemein auf der Linie von Schön-  
nach Paunsdorf. 2 Uhr nachmittags . . . . .
  5. Einnahme Paunsdorfs und Uebertritt der Sachsen. 2  
4 Uhr . . . . .
  6. Ueberblick der Lage auf dem südlichen Schlachtfeld . . . . .
  7. Die gleichzeitigen Kämpfe um Schönefeld von 2 bis 4 1/2  
8. Nehs Reserve tritt auf. Langeron erobert Schönefeld  
gültig. 4 1/2 bis 6 Uhr . . . . .
  9. Artilleriekampf südlich der Tauchaer Straße. Wi-  
nimmt Stütz und Selterhausen. 4 bis 6 Uhr . . . . .
  10. Ergebnisse. . . . .
  11. Bayern bei Eilenburg . . . . .
  12. Der Kampf um die Hallische Vorstadt . . . . .
- Nacht vom 18./19. Oktober . . . . .
1. Napoleons Anordnungen . . . . .
  2. Verlauf des Rückzugs. . . . .
  3. Verhalten der Verbündeten . . . . .
19. Oktober . . . . .
1. Aufstellung in Leipzig . . . . .
  2. Aufmarsch der Verbündeten vor der Stadt. 7 bis 10  
morgens . . . . .
    - a. Haupt-Armee und Armee von Polen . . . . .
    - b. Nord-Armee. . . . .
    - c. Schlesiſche Armee . . . . .
  3. Einnahme der Leipziger Vorstädte. 10 bis 12 Uhr  
mittags. . . . .
    - a. Erstürmung des äußeren Grimmaer Thors . . . . .
    - b. Einnahme des nördlichen Theils der Grimmaer  
Stadt . . . . .
    - c. Einnahme der südlichen Grimmaer, der Johan-  
und der Petersborstadt . . . . .
    - d. Einnahme der Hallischen Vorstadt . . . . .
  4. Erobern der Altstadt und Verfolgung. . . . .
  5. Ein Blick auf den Abzug aus Leipzig . . . . .
  6. Der Zwischenfall mit der Elster-Brücke . . . . .
  7. Ein Blick auf den Angriff und die Verluste. . . . .

### XVIII. Carl Johans Stellung zu den Verbündeten . . . . .

1. In der rückliegenden Periode . . . . .
2. In der Verfolgungsperiode . . . . .



	Seite
<b>K. Feldzug der Seitenkorps Wallmoden gegen Davout in Mecklenburg von August bis Dezember . . . . .</b>	<b>324</b>
1. Beiderseitige Pläne und Aufstellungen . . . . .	324
2. Davout nimmt die Delvenau-Linie. Gefechte bei Lauenburg . . . . .	328
3. Davout rückt in die Linie Schwerin-Wismar vor . . . . .	333
a. Unternehmungen gegen Davouts Verbindungen . . . . .	339
b. Streifen über die Elbe . . . . .	341
c. Bewegungen gegen den linken Flügel Davouts. . . . .	342
d. Eingreifen des Kronprinzen von Schweden . . . . .	346
4. Davout geht auf die Delvenau-Linie zurück. 2. bis 5. September . . . . .	349
a. Die Stellung bei Rakeburg . . . . .	350
b. Die Verfolgung . . . . .	353
5. Wallmodens Unternehmungen über die Elbe im September . . . . .	356
a. Erster Marsch nach Bömitz . . . . .	356
b. Zweiter Marsch nach Bömitz und Uebergang über die Elbe . . . . .	358
c. Treffen an der Göhrde am 16. September . . . . .	361
d. Lettenborn bleibt auf dem linken Elb-Ufer . . . . .	375
6. Beobungsperiode an der Delvenau-Linie vom 5. September bis zum November . . . . .	377
a. Aufstellung Begeß . . . . .	377
b. Gengoult's Aufklärung am 16. September. . . . .	378
c. Davouts Vorstoß nach Jarrentin, 18. und 19. September . . . . .	379
d. Charakteristische Zumuthungen des Kronprinzen von Schweden . . . . .	383
e. Dörnbergs Aufklärung bei Büchen und dem Weißen Hirsch am 6. und 7. Oktober . . . . .	394
f. Wihlebens Aufklärung nach Mustin am 6. Oktober. . . . .	397
g. Begeß's Aufklärung bei Schlagbrügge am 6. Oktober . . . . .	398
h. Wichers's Aufklärung bei Rosengarten am 12. Oktober . . . . .	400
i. Davouts Angriff auf Jarrentin am 18. Oktober . . . . .	401
k. Lettenborn's Streifzug nach Bremen im Oktober . . . . .	403
7. Einwirkungen der Schlacht von Leipzig . . . . .	407
a. Wallmodens Lage . . . . .	407
b. Davouts Lage . . . . .	411
c. Der Kronprinz von Schweden geht auf das rechte Elb-Ufer . . . . .	415
<b>Feldzug in Holstein vom 2. Dezember 1813 bis 14. Januar 1814. . . . .</b>	<b>422</b>
1. Von der Stednitz bis zur Trave, 2. bis 5. Dezember . . . . .	423
2. Von der Trave bis zur Eider, 6. bis 9. Dezember . . . . .	430
a. Gefecht bei Bornhöved am 7. Dezember. . . . .	434
b. Fortsetzung nach dem Gefecht von Bornhöved . . . . .	439

---

3. Treffen bei Sehestedt am 10. Dezember . . . . .	
a. Erste Verührungen. . . . .	
b. Prinz Friedrich nimmt Sehestedt . . . . .	
c. Kämpfe um den Wiedergewinn von Sehestedt . . . . .	
d. Abzugsgesichte. . . . .	
e. Dörnbergs Lage während des Treffens . . . . .	
f. Ergebnisse . . . . .	
4. Ende des holsteinischen Feldzugs . . . . .	
XXI. Schlußwort . . . . .	

---

#### XIV.

### Ein Blick auf Napoleons Unternehmungen seit dem Waffenstillstande.

Mit der Schlacht von Dennewitz erfüllte sich eine Reihe von Klagen für Napoleon, welche die Lage völlig veränderten und der gleich vertwegen dräuenden Offensive überall die scharfen Spitzen setzten. Neben den geringeren Unfällen bei Gr.-Beeren, Hagelberg, waren die Schlachten an der Raabach und von Dennewitz vollständige Niederlagen gewesen; sie hatten seine Streitkräfte wesentlich gemindert, das Gleichgewicht merkbar aufgehoben. — Die Thaten sprechen gegen Napoleon. Und doch trägt sein Feldzugsplan an sich die Schuld; er wurde nur von der taktischen Durchführung gelassen. Wir haben gesehen, daß mangelnde Armeeführung des Korps Rehniers ohne Nothigung dem vereinzelt Geschlagenwerden Gr.-Beeren aussetzte, daß eine sachgemäße Führung die Schlacht von Dennewitz selbst zum Nachtheil der nicht unterstützten preussischen Armee geendet haben würde; ebenso ließ zusammenhanglose Leitung den Kampf an der Raabach in völlige Niederlage enden. Den Ausgang der Schlacht von Kulm hat wesentlich der Zufall bestimmt.

Nur über die Personen — mit der einzigen Ausnahme Carl von Clausewitz — hat Napoleon sich verrechnet. Er hatte nicht geglaubt, daß die kühnen und entschlußkräftigen Generale ihm gegenüber eine Initiative nehmen würden, welche die lückenhafte Führung seiner Marschpläne bloßlegten und das Schlachtenglück sich günstig machen konnte. Die Vernachlässigung des Feindes ließ ihn übersehen, daß die von rücksichtsloser Tapferkeit emporgehobenen französischen Generale unter seiner all herrschenden Thätigkeit nicht ihre persönliche Einsicht zu

selbständiger Leitung von Angriffsstößen mit Armeen in fortgebildet hatten, wie es die Fähigkeiten der Gegner forder

Zutreffend, aber vergeblich, hatte Marmont in diese ein Urtheil abgegeben, zu dem er durch die oben (I. S. 151) m Anordnungen Napoleons aufgefordert worden war, und sein sicht mag uns hier als Rückblick dienen, wo ein Akt de zum Abschluß neigt. Die Antwort vom 15. August lautet

„Ich bin mit Ihnen über den Grundsatz einverstanden durchaus einer Hauptschlacht zur Eröffnung des Feldzugs. Ohne einen Erfolg, der uns das Uebergewicht über den haben wir keine sichere Bahn vor uns. Aber wo es auch so muß sie unter Ihrer eigenen Führung geliefert und Armee trotz ihrer großen Zahl zusammengehalten werden . . . . . ist die Ausdehnung bis Liegnitz . . . . ., selbst b unzulässig, und sogar Görlitz dürfte nur mit einer Avar halten werden. Zwischen der Elbe und Spree aufgestellt, den Feind nahe herankommen lassen, um über ihn h können . . . . . Dort sind Sie im Stande, es selbst zu das halte ich für Vorbedingung zum Erfolg . . . . . sich nicht direkt nehmen; es fällt insolge einer Schlacht a und Spree . . . . und man kann die dortige Armee inzwi ein Armeekorps bei Torgau und Drohungen von Magd Hamburg festhalten . . . . . Nach der Schlacht können S fahr jede excentrische Bewegung machen, und der Erfolg g ergibt sich von selbst.

„Wenn Sie aber nicht so lange unthätig abwarten m würde ich noch eine Offensive gegen Böhmen auf dem Link vorziehen. Die Truppen in Schlesien müßten diese Bewe der Reize decken und sich nöthigenfalls hinter die Elbe zie der Armee nach Böhmen folgen können . . . . . Eine Schlacht in Böhmen muß ungeheuerere Folgen nach sich z und vielleicht Oesterreichs Abfall herbeiführen . . . . . W würde ich lieber in der Aufstellung bei Dresden den Feind zumal der Platz an sich nicht haltbar genug ist, und erst n seiner Niederwerfung sich ergebenden Umständen die D ginnen. . . . .

„Ich komme schließlich darauf zurück, daß Ew. Ma Theilung Ihrer Kräfte — das Aufstellen dreier Armeen, i



„Die Zwischenräume getrennt sind — auf die großen Vortheile ver-  
 en, die Ihre persönliche Anwesenheit auf dem Schlachtfelde sichert.  
 fürchte, daß Sie an dem Tage, wo Sie einen Sieg errungen und  
 Entscheidungsschlacht gewonnen zu haben glauben, die Erfahrung  
 en müssen, daß zwei andere verloren gegangen sind.“ — <sup>361)</sup>

In wiederholten taktischen Mißerfolgen sind die Wände des kunst-  
 strategischen Baues eingedrückt; bei den Anstrengungen, ihn er-  
 reich auszudehnen, ist der Baumeister zurückgeschellt; hin und her  
 leudert, müht er sich ab, ihn weiter aufrecht zu erhalten, so daß  
 t sein klarer folgerichtiger Geist den Eindruck von Planlosigkeit  
 Unbeständigkeit hervorrufen konnte. Schon giebt der Gegner ihm  
 Geseß; wenige Wochen noch sehen wir gegen die allmählich her-  
 gebildete Uebermacht mit jetzt schwächeren Kräften ihn in der Viel-  
 gkeit seiner Ideen nach Abgleich der Gewichte haften, bis er sich  
 Unhaltbarkeit des Offensivsystems vorwärts der Elbe bekennen  
 . Schon in der Unterhaltung, welche Napoleon in der Nacht  
 12./13. September mit Marmont hatte, spricht sich der letztere  
 anke aus. Er sieht es kommen, daß die Schlesiſche und die Nord-  
 see über die Elbe gehen werden und daß er dann den Plan ver-  
 en müsse, wenigstens ihre Vereinigung mit dem Böhmiſchen Heere  
 hindern. Zur selben Zeit wird das Hauptdepot der Armee von  
 bden nach Torgau übertragen, und diese Anordnung läßt den  
 luß zu, daß Napoleon eine zeitweise Trennung von Dresden ins-  
 e gefaßt habe oder die seit einigen Tagen durch Parteigänger ge-  
 dete Linie von Leipzig nach Dresden nicht mehr für sicher genug  
 . Die große Schwierigkeit dieses plötzlichen Verlegens, welches  
 ordnung und Verlegenheiten hervorrief, läßt sich nur durch eine so  
 gehende Aenderung der Ansichten über die zeitige Lage gegen die-  
 ge beim Beginn der Feindseligkeiten rechtfertigen.

Seinem Blick drängt sich auch der Zweifel am glücklichen Ende  
 Kriegs und damit die Nothwendigkeit auf, für die Vertheidigung  
 reichs Bedacht zu nehmen. Noch am 8. September, wo ihm während  
 Abendmahlzeit die Nachricht von der Niederlage bei Dennewitz zu-  
 , muß der Minister Maret das folgende Schreiben an den Kriegs-  
 ister richten:

„Die Ereignisse drängen sich dermaßen, daß, bei aller Möglichkeit  
 kllicher und glänzender Erfolge, die Vorsicht doch auch das Gegen-  
 ins Auge zu fassen gebietet. Ich glaube mich darüber mit Ihnen,  
 hrtter Herzog, vertraulich aussprechen zu müssen.



„Die russische Armee ist nicht mehr unser gefährlichster Feind. Sie hat große Verluste erlitten, sie hat sich nicht wieder erheben und spielt bis auf ihre zahlreiche Reiterei nur eine untergeordnete Rolle im gegenwärtigen Kampfe. Preußen dagegen hat sich zu Anstrengungen gemacht; ein hoch gesteigelter Enthusiasmus, die Politik des Königs, seine Armeen sind bedeutend, die Generale, die Offiziere, die Soldaten voller Eifer. Trotzdem würden wir Preußen unseren Armeen keine großen Hindernisse bereiten, der Zutritt Oesterreichs die Lage wesentlich erschwert hätte.“

„Unsere Armee ist noch gut und zahlreich trotz Allen, was Sie ihr gekostet haben; aber die Generale und Offiziere sind im Kriege müde und ermangeln der Regsamkeit, die sie früher leisten ließ. Der Kriegsschauplatz ist zu ausgedehnt. Der Krieg führt zwar überall, wo er auftritt; aber er kann nicht auf jedem Theile föhlich sein, und die Generale mit selbständigen Kommandos sprechen wenig seiner Erwartung. Sie wissen, was der Herzog von Tarent widerfahren ist; der Herzog von Tarent hat eine ähnliche Lage in Schlesien erlitten, und soeben ist auch der Fürst von Moskwa auf dem Wege nach Berlin geschlagen.“

„Unter solchen Umständen, lieber Herzog, kann man nicht Alles vom Genie des Kaisers erwarten, aber es ist doch auch nicht so, daß Unglücksfälle in nachtheiliger Weise die Lage beeinflussen. Man darf sich nicht übertriebener Besorgniß hingeben, aber doch die Möglichkeit denken und nichts unterlassen, was die Vortheile zu vertheidigen.“

„Ich zeichne Ihnen dieses Bild, damit Sie Kenntniß der Gesamtlage erhalten und demgemäß handeln können. Es ist gut, darauf zu sehen, daß die festen Plätze in Bereitse sind und für Artilleriematerial reichlich gesorgt werde, da wir in dieser Beziehung oft große Verluste erleiden. Sie müßten sich in Verbindung mit dem General-Provianddirektor ins Vernehmen setzen, die Rheinfestungen mehr als den gewöhnlichen Vorrath zu versehen und auch sonst Alles derart vorbereiten, daß in außerordentlichen Fällen weder Seiner Majestät weitere Verlegenheiten erwachsen, noch Sie selbst überrascht werden können.“

„Sie werden ermessen, daß ich Alles, was unter meiner Hand vorgeht, wohl erwogen habe, bevor ich dieses schreibe, und ich bin sicher, nicht gegen die Absicht Seiner Majestät zu handeln. Ein großer Erfolg kann Alles wieder ändern und die Angelegenheiten ganz anders stellen.“

„Ihre Lage zurückversetzen, die sie durch den großen Sieg Seiner Majestät (bei Dresden) erlangt hatten.“<sup>362)</sup>

Am 27. September vervollständigte Napoleon diese Maßregeln und gab den Auftrag, die rheinischen und holländischen Plätze mit Munition zu versorgen und die Alpengrenze für den Fall auszurüsten, wenn Italien verloren gehen sollte. Am gleichen Tage geschahen Schritte einer neuen starken Rekrutenaushebung.

„Es scheint mir, daß der gegenwärtige Feldzug uns zu keinem bestimmten Resultat führen kann, solange wir nicht eine große Schlacht gewonnen haben“, hatte Napoleon beim Anfang gesagt, und er hatte damit seine Prognostik gestellt. Diese Schlacht, welche er nach wie vor erwartete, wagte er nicht mehr wie bisher durch weit reichende Vorposten zu suchen; er sah sich genöthigt, abzuwarten, daß der Feind in die nunmehr enger gezogenes Machtgebiet eintrete und sich Blößen liefere, welche er in gewohnter Weise zu raschen Schlägen ausbeuten konnte.

Vom 8. bis 18. September steht Napoleon auf dem Ramm des Riesengebirges an der Straße nach Kulm, in Erwartung einer Gelegenheit, die Böhmisches Heer zu treffen. Sie wird ihm nicht geboten. Der Feind führt seine Masse nicht zu ihm hinauf, und die bösen Ränke, die er hinab will, er selbst nicht steigen, während täglich die Lage Ney's und Macdonald's Unterstützung fordern kann. Die Nachrichten von der Front werden immer besorglicher. Der Kaiser mag ihnen Glauben schenken; doch kann er sich endlich der Thatsache nicht verschließen, daß ernstliche Vorbereitungen zum Uebergang über die Mittel-Elbe in Aussicht genommen werden. Nachdem der strömende Regen einen mehrtägigen Stillstand aufgenöthigt hat, überzeugt er sich am 22. und 23. September durch Aufklärer auf der Straße nach Bautzen, daß die Schlesische Armee dem Marschall Macdonald noch immer gegenübersteht. Er entschließt er sich, seine Armee vom rechten Elb-Ufer zurückzuführen, indem er sich nur die Höhenstellung vorwärts Dresden und die seitwärtigen Brückenköpfe vorbehält, die im Bedarfsfalle ein Uebersetzen sichern können. Die Rollen wechseln: er ergiebt sich der Vertheidigung und läßt den Verbündeten die Initiative. Die Nothwehr ist eingetreten.

In den folgenden Tagen gehen das VI. Korps und das I. Kavallerie-Korps, dann auch das III. Korps über Meissen zurück, um zur Unterstützung Ney's zur Hand zu sein; die anderen Korps ziehen über

Dresden, wo sie der Böhmisches Armee eher gegenübertritt. Die nächste Hoffnung Napoleons nach Neys Meldungen ist, der Feind von Dessau her auf Leipzig vorrücken und damit Hauptschlage ohne die Möglichkeit abermaligen Ausweichens möchte. Durch das Einziehen der Korps hinter die Centralkriegsschauplatz wesentlich verengt worden; er um noch den Raum zwischen dem Strom bis Alten und dem Es werden reichlichere Mittel gegen die Parteigänger frei, die Gegend zwischen Altenburg und Leipzig immer heftiger und zeitweise die Verbindung mit Erfurt ganz aufheben. durch das Verkürzen meiner Aufstellung wenigstens das poln ersparen, was zum größten Vortheil unserer Verbindungen schreibt Napoleon am 25. September. — Der Rest des M fließt unter kleinem Krieg, der einerseits die Entbehrungen für zöfische Heer mächtig steigert, andererseits es dem Kaiser sch die eigentlichen Absichten des Gegners zu erkennen. Die von der Elbe wie von den Straßen aus Böhmen bleibt spruchsvoll und unsicher. Wenn auch schon am 30. September richten eingehen, daß Blücher rechts abmarschirt sei und Armee auf Chemnitz und Altenburg sich vorbezeuge, so gelingt Kaiser doch nicht, zu einer bestimmten Ansicht zu gelangen. 5. Oktober durch die Meldung Marmonts, daß die Schles zwischen Torgau und Wittenberg über die Elbe gegangen diesen Zweifeln gerissen wird.

Die Unzulänglichkeit der vergeblich versuchten Vorstöße Verbindung mit dem wechselnden Mißverhältniß der Kräfte hat Napoleon die Ueberzeugung aufgenöthigt, daß er auf die kühn aus Pläne verzichten mußte. Während die Truppen der Verbündeten trotz aller Abgänge durch nachrückende Korps weiter verstärkt bei Napoleons Heer das Gegentheil ein: die Verluste über Weitem den Nachschub. Sie hatten — neben den nach Schlachten — ihren Grund in den maßlosen Anstrengungen behrungen, welche der Kaiser seinen Truppen zumuthete oder hereinbrechen ließ. Das System der Verbündeten von D Ausweichen zwang ihn zu raschen, weit ausgedehnten welche, häufig ohne Nachtruhe auf grundlosen Wegen und mit fortgesetzten Witwals in einem von schweren, kalten heimgesuchten Sommer ausgeführt, die Kräfte bis zur Erschöpfung



spruch nahmen. In dieser Beziehung war er freilich nur von seinen  
nern abhängig, welche ihre Erfolge vielfach mit ähnlichen An-  
gungen erkaufen mußten.

Dazu aber trat ein Mangel an Nahrung, der mit täglich  
sender Gewalt die an sich schwachen Leiber seines Rekrutenheeres  
erzute. Und hierin trifft Napoleon selbst der Vorwurf. Stets war  
n Mitteln verschwenderisch gewesen, solange es sich darum handelte,  
Streitkräfte zu schaffen; aber niemals wollte er sich zu Opfern  
ehen, um die, welche er bereits besaß, zu erhalten. Bei dem An-  
ch, daß das Land, in dem er verweilte, ohne Entschädigung den  
erhalt liefern solle, hatte das Königreich Sachsen nicht für den  
n fünf Monate wählenden Aufenthalt der großen Armee Vorsorge  
en können, und die Vorräthe waren ebenso durch die Masse der  
enden, wie durch die Verwüstungen des Krieges vor der Zeit er-  
oft, um so mehr als seit September von Parteigängern die Zufuhr  
ndert wurde. Nothwendigkeit führte dahin, die Portionen, welche  
vollem Betrag nicht ausgereicht haben würden, um neben solchen  
erengungen die Gesundheit zu erhalten, unter das normale Maß  
bzusetzen, und selbst in dieser Verminderung konnten sie oft nicht  
ührt werden. \*) Die stärksten Entbehrungen erlitten die Korps  
dem ärmlichen Rücken des Erzgebirges, welche Marschall Saint-  
am 3. September mit den Worten illustriert: „. . . Man kann  
Soldaten nicht mehr im Lager halten; der Hunger treibt sie fort,  
irgend etwas für ihren Unterhalt zu suchen, und man muß in  
igen Tagen gänzliche Auflösung besorgen, wenn nicht Lebensmittel  
iefert werden können. Das Land ist zu Grunde gerichtet und selbst  
Nushülfe durch Kartoffeln geht zu Ende.“ Ebenso klagt Marschall  
or am 14. September: „Es ist kein anderer Weg möglich als  
h die Generalverwaltung der Armee, damit das Elend, dem das  
Korps unterliegt, endlich aufhöre.“ <sup>363</sup>) Ähnlich erging es der  
ee, welche die schon seit Mai unaufhörlich heimgesuchte Heerstraße  
Dresden nach Schlesien innehielt. Vergleichsweise besser befand  
diejenige Heer in Gegenden, welche weniger ausgezogen waren  
die Magazine von Torgau und Wittenberg hinter sich hatten,  
rend Dresden allein für die bei Weitem größere Masse des Heeres

\*) Die Portion sollte 1 1/2 Pfund (24 Unzen) Brot, 1/8 Pfund Gemüse, 1/2 Pfund  
h betragen. Das Brot war jetzt auf 1/2 Pfund beschränkt und für das Fehlende  
Pfund Reis eingeschoben.

sorgen mußte; doch blieben auch bei Wittenberg Mangel und schädigenden Folgen nicht aus.

Durch die Hartnäckigkeit, mit der er bei solchen Verhältnissen der Elbe Stand hielt, äußert General Rogniat, fand das Geheimniß, seine Armee mitten in den fruchtbarsten Theil Europas vor Hunger umkommen zu lassen. — Es lag nicht im Kaisers Art, Verpflegungsrückfichten in seinen genialen Plänen Rolle spielen zu lassen und Schonung von Mann und Pferd zu trachten zu ziehen, wenn sie seinen nächsten Zielen in den Weg kamen. Aber die Entbehrungen, verbunden mit den übergewöhnlichen Strapazen des Feldzugs und auferlegt einer Mannschaft, deren Jugend an sich schon die Widerstandskraft fehlte, füllten die Lücken trieben zur Fahnenflucht und lösten die Disziplin in einer Weise auf, die den unerbittlichen Beweis schwindender Präsenzstärke gab, daß die kühnen Absichten des Feldherrn kreuzte. Mit dem 1. September, so urtheilt Marmont, begann eine Reihe erfolgloser Operationen, welche nicht schlimmer hätten angelegt werden können, wenn die Absicht den Verderb der Truppen herbeiführen wollte. Bei der Unterhaltung mit Napoleon in der Nacht vom 11./12. Oktober erfuhr er auf 50 000 Mann die Zahl der Abgänge, welche außer den Verlusten durch Mangel an Fürsorge für die Gesunden und an Platz in Lazarethen für die Kranken herbeigeführt waren. —

Wir schreiten zum Beweis der Zahlen. Zur Aufzählung der unter den Waffen stehenden Streitkräfte von Napoleons Feldarmee um das Ende Septembers können wir großentheils ziffernreiche Listen aus der zweiten Hälfte dieses Monats oder von den ersten Tagen Oktobers benutzen. Da, wo sie fehlen, müssen die in den Berichten des Kaisers angegebenen runden Zahlen herangezogen werden. In einigen Fällen auch Schätzungen eingestellt werden. Wegen der Ungleichheit mit der Stärke um Mitte August (I. S. 162) sind in die Liste die Kanoniere, Trainfahrer und Genietruppen wieder einzufügen. Die Division Margaron als Garnison von Leipzig, das IX. Korps Augereau im Anmarsch von Jena und die Kolonne von Anmarsch von Erfurt werden in die verfügbare Feld-Armee einzufügen, da sie zu dieser Zeit gegen die verbündeten Feldtruppen in Action kommen. Dagegen sind die Festungs- und rückwärtigen Besatzungen, deren Wirkung sich meist mit den Einschließungen ausgleicht oder noch nicht zur Hebung kommt, hier beiseite ge-



I. Armeekorps	11 000	Mann	47	Geschütze,
II. "	17 241	"	55	"
III. "	17 544	"	61	"
IV. "	13 028	"	32	"
V. "	14 892	"	53	"
VI. "	19 304	"	82	"
VII. "	19 084	"	48	"
VIII. "	11 300	"	44	" einschl. IV. Kav.-R.
IX. "	12 564	"	12	" einschl. V. bis Kav.- Korps (Milhaud).
XI. "	23 174	"	68	"
Bayerische Brigade	2 275	"	6	"
XIII. Armeekorps	33 611	"	102	"
XIV. "	24 333	"	60	"
Garden	44 000	"	202	"
Division Dabrowski	3 250	"	8	"
" Margaron	5 700	"	16	"
Marischkolonne Desol	10 185	"	10	"
I. Kavalleriekorps	8 000	"	27	"
II. "	6 792	"	12	"
III. "	4 300	"	9	"
V. " (Chéritier)	2 000	"	3	"

Ausrückende Stärke zus. 303 577 Mann 957 Geschütze.

(Die Begründung dieser Zahlen ist in Beilage 10 gegeben.)

Die Stärke der Verbündeten stellt sich um denselben Zeitpunkt folgendermaßen:

Die Nord-Armee.

Korps Winkingerode	27 792	Mann	90	Gesch.
" Bülow	32 369	"	102	"
" Tauentzien	30 889	"	52	"
" Stedingk	18 620	"	64	"
" Wallmoden	24 265	"	72	"

133 935 M. 380 Gesch.

Die Schlesiſche Armee.

Korps Dort	25 719	M.	104	Gesch.
" Sacken	14 183	"	60	"
" Zangeron mit St. Priest	38 993	"	175	"

78 895 „ 339 „

## Die Haupt-Armee.

Korps Kleist	23 659 Mann	112 Gesch.	
Preussische Garde	6 680	"	16 "
Korps Wittgenstein und			
Großfürst Konstantin	45 500	"	274 "
Armee Bennigsen	58 033	"	198 "
Oesterreichische Armee	119 480	"	248 "

253 352 M.

Summe der Verbündeten 466 182 Mann 1567 Geschütze.

In die Korps Bülow und Tauenzien sind die ihnen russischen Truppen, in das Korps Steudingt die englische Batterie eingerechnet. Vom Korps Tauenzien werden nur an der Elbe in Betracht gezogen, dagegen die rückwärts schließungstruppen übergangen. (Die Begründung der Entscheidung ist aus Beilage 11 zu ersehen.)<sup>864</sup>)

## Periode des Stillstandes an der mittleren Elbe von der Schlacht bei Dennewitz bis zur Schlacht von Wartenburg.

---

### Umbildung von Neys Armee.

Nach den Schäden, welche ihm die Schlacht von Dennewitz gebracht hatte, ließ Napoleon sich herbei, den schlimmsten persönlichen Reibungen in der Berliner Armee verspätete Rechnung zu tragen. Die Beschwerden Neys hatten zur Folge, daß er Dubinot abberief. Es geschah in der milderen Form, daß das XII. Korps aufgelöst und den anderen einverleibt wurde, was ohnehin aus taktischen Gründen der Schwäche der Truppen entsprach. Dubinot ging am 20. September nach Dresden ab und erhielt den Befehl über ein Korps der jungen Garde. Die Vorstellungen Neyniers dagegen wies der Kaiser von sich; die zeitige Gesamtlage gestattete schwerlich, eine weitergehende Aenderung zu treffen, und vielleicht rechnete er auch auf den Einfluß dieses tüchtigen Kopfes in seiner Stellung. So blieb die feindliche Stimmung zwischen Ney und Neynier unvermittelt.

Bei der Auflösung des XII. Korps am 20. September wurden die Divisionen Pachtod und Guilleminot in eine zusammengeworfen und dem VII. Korps zugetheilt; nur ein Linien-Regiment, das 137., kam zur Division Morand des IV. Die bayerische Division nebst den bayerischen Chevaulegers schied von der Armee und ging nach Dresden, wozu die zweifelhaft werdende Politik Bayerns Veranlassung geworden sein mag; die beiden übrigen Regimente der Kavallerie-Brigade Wolf blieben beim IV. Korps; die Artillerie des XII. wurde auf die beiden anderen vertheilt. Zu gleicher Zeit verschmolzen sich die säch-



Leipzig eintreffenden Marsch-Bataillonen einiger Ersatz für die französischen Truppen war. Auch werden sich noch weiter Zerstreute wieder eingefunden haben; denn Ney schätzte bis zu 6000 diejenigen, die nach der Schlacht ihre Gewehre fortgeworfen hatten und zum Theil bis Leipzig gelaufen waren.

Die beiden württembergischen Kavallerie-Regimenter mußten mehrere Hundert Leute und Pferde krank zum Depot schicken. Sie können dann nach den Gefechtsverlusten nicht über 300 bis 400 Pferde stark geblieben sein und weisen am 1. Oktober 241 Mann nach. Die beiden sächsischen Regimenter hatten 1282 Mann mit 1209 Pferden, das westfälische und das hessische zusammen 570 Mann und 524 Pferde. Die bayerischen Chevaulegers waren noch 253 Mann und 232 Dienstpferde; doch mußten davon so viel unbrauchbare zum Depot gehen, daß nur eine Schwadron von 141 Pferden blieb. Das III. Kavalleriekorps giebt du Cassé nach der Schlacht von Dennewitz zu 4000 Pferden an. Ney hatte demnach über 6000 Reiter.

An Artillerie behielt das Korps Bertrand für jede Division eine Batterie zu 6, außerdem eine zwölfpfündige Batterie von 8, zusammen 26 Geschütze, wozu noch eine batterie zu 6 Stück vom XII. Korps stieß. Die Sachsen hatten zwei sechspfündige Fuß-Batterien zu je 8, eine zwölfpfündige zu 6, und zwei reitende zu je 4, im Ganzen 30 Geschütze. Durch Ergänzungen vom XII. Korps kam das VII. auf 48 Stück. Das Kavalleriekorps hatte noch 9 Geschütze, die Division Dąbrowski, welche Ney unterstellt blieb, 8 Stück. Somit führte die um ein Korps verringerte Berliner Armee am 1. Oktober 97 Geschütze.<sup>265)</sup>

## 9. und 10. September.

Nachdem das thätige Zugreifen zweier preussischer Generale in der Schlacht von Dennewitz den Schummer der Nord-Armee einige Tage unterbrochen und verdeckt hat, gewinnt derselbe alsbald wieder seinen gewohnten hemmenden Einfluß. Kleine Verfolgungstreifen stoßen über die Elster bis gegen Torgau vor, während die Armee auf dem Schlachtfelde stehen bleibt. Dann beschäftigt sich der Kronprinz mit abwehrenden Beobachtungsmaßregeln, indem er behutsam seinen linken Flügel das Gesicht gegen die Lausitz nehmen läßt, wo Napoleon in den Tagen vom 2. September ab sich auf Görlitz bewegt hatte. Am 8. September schickt er Tauentzien nach Dahme zur Vereinigung mit



Wobeser. Derselbe soll leichte Truppen nach Herzberg, Se- und Kalau vorschieben, wozu ihm vier Kasaken-Regimente nicht gestellt werden, um die Straße von Ludau nach Jüßern und Nachrichten über den Feind auf den Wegen von Werda, Ruhland und Elsterwerda einzuziehen. Gleich Woroncow zur Rechten in der Richtung auf Herzberg bis Wittenberg und giebt Posten an die Elster bei Schweinitz und Annaburg.

Am folgenden Tage, den 9. September, wurde noch Bülow zwischen Beide eingeschoben und in der Tiefe von Se- bis zur Elster aufgestellt, während Tauenzien von Dahme weiter rückte. Das schwedische und das russische Corps Wittenberg blieben im Lager bei Jüterbogk stehen; auf dem rechten Flügel die Division Hirschfeld von Kaltenborn nach Seyda und Jüßern gelegt, um zur Aufnahme Tchernyschew näher zu sein, der die Kavallerie nach wie vor Wittenberg beobachtete und daneben erhielt, bei Roslau Rähne behufs eines Elb-Übergangs zu bringen.

Die zur Verfolgung verwendet gewesenen preussischen Truppen kehrten zurück, bis auf den Major Hellwig, der bei Elstermünde der Elster-Mündung aufgestellt blieb, um jenseits der Elster Spione bis Leipzig hin Nachrichten einzuziehen. Ebenso dem General Bülow überwiesenen Schweden wieder zu ihm zurück. Die russischen Verfolgungsabtheilungen vermochte man heranzuziehen. Woroncow schrieb darüber an Bülow:

„Unsere leichte Kavallerie ist, wie ich gestern vorausgesagt, so weit vorgedrungen, daß es schwer halten mußte, sie zeitig zu dem General Excellenz bezeichneten Stellen einrücken zu lassen. Ich habe leicht, unsere Leute vorwärts zu bringen, aber nicht, sie zurück zu kommen. Bis jetzt habe ich nur Pahlen, der diese Nacht in die Gegend eintrifft. Plowaiskii ist noch vor Torgau und morgen Mittag nicht in Annaburg sein. Graf Drurf hat vor seiner Befehle, die ich ihm übermittelte, den Obersten Mühlberg geschickt. Er besetzte Mühlberg heute Morgen mit dort ein französisches Hospital. Graf Drurf hat ihn angelassen, eine starke Partei auf das linke Elb-Ufer, sowie Streifen nach Werda, Elsterwerda und Liebenwerda zu werfen. — Ich habe den Obersten Brendell zwischen Pretzin und Bisterfeld besetzt, damit er sich im Bedarfsfalle an die drei noch übrigen Regimenter Drurks anschließen kann.

„Letzterer soll heute Abend nach Schlieben gehen. Denn da Graf Tauentzien mir mitgetheilt hat, daß er von Dahme nach Sudau rückt, so will ich Graf Drutk zwischen Jesnitz und Dahme zu besserer Aufklärung unserer linken Seite aufstellen. Er und General Plowaiskii sollen Jeder einen Posten in Herzberg haben.

„Drutk giebt auch dem Obersten Chrapowidii 100 oder 180 ausgesuchte Kasaken, um auf jede mögliche Weise sichere Nachricht über die Armee Blüchers und die ihm entgegenstehende feindliche Armee zu erlangen. Ich habe ihm Elsterwerda, Senftenberg und den Weg nach Hoyerwerda als die wichtigsten Punkte bezeichnet. Doch da er ein Offizier von ebenso großer Umsicht als Erfahrung ist, so wird er sich schon nach den Umständen einzurichten wissen.

„Sobald Staal seine Parteien vom linken Ufer zurück hat, soll er nach Dobrilugk und Kirchhain gehen. Dann ist es seine Aufgabe, uns Nachrichten aus Schlessien zu verschaffen und — wenn es angeht — eine Verbindung mit General Blücher herzustellen. Allen habe ich empfohlen, ihre Aufmerksamkeit auf Großenhain zu richten.

„Aus diesen Mittheilungen werden Ew. Excellenz ersehen, daß wir unter Staal und Chrapowidii zwei Regimenter und 150 Pferde verwenden, um das Land zu durchstreifen und Nachrichten zu bekommen, und daß uns neben der Linien-Kavallerie noch neun Kasaken-Regimenter zur Verfügung bleiben, die wir nach den Umständen gebrauchen können.“ <sup>866</sup>)

Wir fügen hier gleich an, daß Chrapowidii am 12. September in Bautzen bei General Sacken eintraf, nachdem er zwischen beiden Heeren nur in Gamenz auf den Feind gestoßen war. Er hatte im Verein mit zwei Kasaken-Regimentern des Fürsten Mbatoto von der Schlessischen Armee die Vorposten des Generals Normann am 11. angegriffen und dessen Kavallerie in einem hitzigen Handgemenge auf waldig-sumpfigem Boden große Verluste beigebracht (3 Offiziere, 135 Mann, 118 Pferde), bis Normanns Infanterie zur Aufnahme herbeikam. — Vor Chrapowidii war indessen schon am 10. September durch eine der vom Kronprinzen abgesandten Streifen Mörner-Husaren unter Rittmeister v. Platen die Nachricht vom Dennewitzer Siege zu Blücher gelangt. Andererseits fand der Parteigänger Gardekapitän Figner von der Schlessischen Armee — nach einem Zusammenstoß am 11. September bei Roslig ostwärts Großenhain mit dem V. Kavalleriecorps Chéritiers — die Verbindung mit den Vorposten der Nord-Arme

bei Liebentwerda an der Elster, wohin Borstell das Kasaken-Regiment und Streifen der pommerischen Husaren geschickt hat.

Die beiden Kasaken-Regimenter unter Staal waren am 13. September in Mülberg und hatten den Major Dabow mit einer Partei jenseits der Elbe in Belgern; zwei andere Divisionen Bülow waren Lauenzien überwiesen, damit sie ihm zur Unterstützung der linken Seite nach der Lausitz dienen sollten.<sup>867)</sup>

### 11. September.

In den nächsten Tagen kamen nur untergeordnete Veränderungen in der Aufstellung vor. Der Kronprinz verlegte sein Hauptquartier nebst den Schweden am 11. September nach Seyda und die Avantgarde Woroncows zu deren Deckung westwärts nach Zitzschewitz an die Elster. Hirschfeld ging von Seyda bis Zitzschewitz und setzte sich mit Czernyssew bei Wittenberg ins Benehmen. Die Avantgarde vor Bülow stehende Division Borstell wurde mit der Wiedereintreffen von Woroncows Kavallerie bei Schönwalde wieder vereinigt und zog sich links nach Dahme.<sup>868)</sup>

### Reisungen des Kronprinzen und Bülows.

Die Kritik über die nun fünftägige Unthätigkeit nach den erfolgreichsten Schlachten können wir nicht lebensvoller durch Bülows Schreiben, welches er am 11. September an den Kronprinzen richtete, obgleich die Auffassung über Napoleons Absichten nicht trifft. Sie lautet:

„Wenn Selbstsucht eine meiner Charaktereigenschaften wäre, dürfte ich die Meinung hegen, mit den mir untergebenen Truppen genug geleistet zu haben in Anbetracht der kurzen Zeit, die seit dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten verstrichen ist. Indem ich nur das Wohl der gemeinsamen Sache und die Nothwendigkeit der wirksamen Zueinandergreifens für dieselbe im Auge halte, betrachte ich nicht die großen Verluste, welche ich erlitten habe, sondern die Nothwendigkeit, große Erfolge zu erringen, und die Verluste herbeizuführen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt lassen nur kühne Unternehmungen solche erhoffen; und während diese dem Muth und dem Geist entsprechen, der die Truppen

können sie auch nicht weniger dazu beitragen, den Ruhm Ew. Königl. Hoheit zu erhöhen.

„Ich habe gestern schon dem General Adlercreutz den Vortheil angedeutet, der in raschem Ueberschreiten der Elbe und Unternehmungen auf dem linken Flußufer beruht. Ich halte es für meine Pflicht, mich damit noch an Ew. Königl. Hoheit selbst zu wenden.

„Alles, was man über den Feind erfahren hat, scheint zu bestätigen, daß er dießseits der Elbe nicht mehr mit bedeutender Macht steht und daß, wenn sich bei Dresden noch etwas vorfinden sollte, General v. Blücher stark genug ist, um ihm zu widerstehen. Er wird damit um so leichter zu Stande kommen, als er nach den neuesten Nachrichten unter fortwährendem Vorschreiten nahe daran ist, der Haupt-Armee in Böhmen die Hand zu reichen, und der Feind durch den Rückzug auf Dresden ohne ernstlichen Widerstand zeigt, daß er sich dießseits der Elbe nicht mehr dem Schicksal einer Schlacht aussetzen will. Die Armee, welche ich mit dem General Tauentzien geschlagen habe, flieht nach allen Richtungen in Auflösung; sie muß als beseitigt (paralysée) angesehen werden und befindet sich außer Stande, in diesem Augenblick auf dem rechten Ufer wieder zu erscheinen. Aus allen diesen Gründen sehe ich es für eine Nothwendigkeit an, rasch eine beträchtliche Streitmasse auf das linke Elb-Ufer zu werfen, um dort zum Vortheil der Haupt-Armee zu wirken und den Feind zu zwingen, daß er die Stellung an der Elbe ganz aufgibt.

„Ich erlaube mir zu diesem Zweck Ew. Königl. Hoheit Entscheidung den folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

„Da die schwarze Elster von russischen Truppen besetzt ist, die Schweden bei Sehda aufgestellt sind, General Hirschfeld Zahna hält und General Cernyschew Wittenberg einschließt, so könnte ich mit meinem Korps unter dem Schutze dieser vorgeschobenen Truppen mich nach Roslau ziehen und die Elbe überschreiten, ehe sich der Feind dieser Bewegung versehen würde. Das Auftreten eines bedeutenden preussischen Korps in jener Gegend muß große Wirkung hervorbringen; der Weg wird für den übrigen Theil der Armee geöffnet und nach aller Wahrscheinlichkeit der Feind in die Nothwendigkeit gebracht, die Elbe aufzugeben und seine Truppen in eine neue Stellung hinter der Saale bei Raumburg, Jena u. s. f. zusammenzuziehen.

„Ich bitte daher Ew. Königl. Hoheit ehrerbietigst um die Genehmigung, mit meinen Truppen mich ohne Zeitverlust rechts in der

Richtung auf Roslau ziehen und die Elbe rasch überdürfen.“<sup>869)</sup>

Indem der Kronprinz auf diesen Vorschlag ablehnend ließ, fand er für gut, in den Armeebefehl vom 13. September rechtfertigenden Sätze einzuschließen: „. . . . General v. . . . von diesem Augenblick an mit der Belagerung von Wittenberg trägt . . . . Da die Armee die Elbe nicht überschreiten sie nicht irgendwelchen festen Punkt auf einem der Ufer in so vertraut der Kronprinz auf die Kraft und Thätigkeit wegen einer raschen Uebergabe des Platzes. General v. . . . selbst einsehen, daß Berlin niemals sicher sein kann, Brückenkopf von Torgau und die Festung Wittenberg in des Kaisers Napoleon sind, und daß die zu ihrem Schutz Armee sich nicht weit entfernen darf . . . .“<sup>870)</sup>

Die Bedingung der vorgängigen Einnahme von . . . lieferte den Vorwand, alle Thätigkeit mit dem Erreichen einzustellen, der Auftrag dazu an General Bülow das . . . unbequem vorwärts drängenden Untergebenen festzulegen u . . . Gelegenheit zu weiterem selbstständigen Eingreifen zu entziehen. sollte in gleicher Weise vor Torgau gebunden werden, sobald . . . prinz eine Bedrohung aus der Lausitz nicht mehr besorgte.

Die Unterordnung der Korpsgenerale unter den Oberbefehl in einer nationalen Armee natürlicher und leichter von . . . sollte zwar grundsätzlich bei einem verbündeten Heere d . . . nachdem die Herrscher sich über das Kommando geeinigt h . . . sächlich aber können die Zweifel und ihre Folgen nicht so . . . wunden werden, ob der fremde Feldherr die gleichen Zi . . . ob er das erforderliche Urtheil besitzt und ob er nicht die . . . trauten fremden Truppen gelegentlich mißbraucht oder . . . eigenen vernachlässigt. Auch der halb berühmt geword . . . hatte mit solchen Schwierigkeiten in vollstem Maße zu k . . . es ihm gelang, seine überlegene Befähigung den Untergeb . . . über aufs Deutlichste zur Geltung und, von glücklichen G . . . stützt, zur Anerkennung zu bringen. Welche Gründe B . . . dem politisch-strategischen Verhalten und der nothwendigert . . . lösen Negativführung des Kronprinzen zu mißtrauen, ge . . . bisherigen Darstellung genugsam hervor, und seine Hin . . . die gemeinsame Sache, sowie sein sicheres Urtheil über di



des Krieges ließen nicht zu, daß er unthätig die preußischen Interessen gefährden sah. Das Rückwärts im Bunde mußte Reibungen hervorgerufen! Da man nicht zu dem Entschluß kam, vom Kronprinzen sich loszusagen, fortwährende Aufmerksamkeiten aus dem großen Hauptquartier ihn vielmehr in seinem Verfahren bestärkten, so fiel den Untergebenen die Aufgabe zu, ihn durch diplomatische Ueberredung zu nutzbringender Thätigkeit zu bewegen.

Bülow setzte denn auch seine Versuche fort und hat nach der Schlacht von Dennewitz bis zum Schluß des Monats September nicht weniger als zwölf Briefe mit Vorstellungen über die Unternehmungen abwechselnd an Alerkreuz oder den Kronprinzen persönlich gerichtet. Einige enthielten zwar nur Proteste gegen die Aufgabe, eine Belagerung von Wittenberg mit unzulänglichen Mitteln, und bevor es völlig eingeschlossen werden könne, zu beginnen. Die durchgehende positive Forderung aber ging auf das Bewahren und Wiederergreifen der Initiative behufs mittelbarer Unterstützung der Haupt-Armee, wie es der Trachenberger Feldzugsplan vorschrieb. Wenn die Nord-Armee in ihrer Gesamtheit nicht über die Elbe zu gehen gedächte, so erbot sich Bülow, die Spitze zu nehmen und zunächst allein das linke Ufer zu gewinnen. Wegen der Ausführbarkeit erinnerte er an den Frühjahrsfeldzug, wo sein Korps bis Halle vorstieß — obgleich auch damals Wittenberg nur beobachtet werden konnte — und ihm nach der gescheiterten Schlacht von Gr.-Görschen der ungefährdete Rückzug über Koslau blieb. Andererseits bat er um die Genehmigung, mit Lauenzen vereint und im Anschluß an das Korps Sacken von der Schleifischen Armee den König von Neapel bei Großenhain angreifen und vom rechten Elb-Ufer verjagen zu dürfen. Bei bloß abwartender Haltung bezeichnete er näheres Zusammenschieben der auf 14 Meilen ausgedehnten Armee als Erforderniß für die Abwehr eines feindlichen Vorstoßes.

In diesen Vorstellungen konnte nicht umgangen werden, eine Kritik des Oberfeldherrn durchscheinen zu lassen, die dem Zweck nicht förderlich wurde, vielmehr den reizbaren Carl Johan in so feindliche Stimmung brachte, daß schließlich beide Theile von der Absicht gegenseitigen persönlichen Verlebens überzeugt waren und zu begütigenden Vermittelungen gegriffen werden mußte. Folgende Aeußerungen des Kronprinzen entnehmen wir einem aus solchem Anlaß am 24. September geführten Gespräch mit Herrn v. Martens, den Bülow in sein Hauptquartier schickte.

„General Bülow mag das Kommando nehmen, wenn ich bin nicht eifersüchtig darauf. Welches Interesse habe ich dem Festland zu schlagen? Ich gebe viel mehr dafür aus thun müßte; mich schützt die Ostsee vor Kaiser Napoleon. mit meinen Schweden fort und nehme Norwegen.

„Ihr fallt in Eueren alten Fehler; Euer Anmaß Euch zu Grunde richten, und ich brauche mich um Eueren Fehlkümmern . . . . . Ihr wißt nicht zu gehorchen; Ihr habt kein Recht und Jeder will befehlen . . . . Diese Anmaßung preussischen Staat ins Verderben geführt und wird es noch thun, wenn Ihr Euch nicht ändert. — Ich habe Alles für Euch gethan; ich habe im Stich gelassen, was mir am theuersten kostete; nichts als Undank dafür geerntet. Ich rechne nicht auf Euch; ich schätze Eueren König, er hat mir sein Vertrauen geschenkt; ich fordere Gehorsam, ich bedarf keiner Talente; der Feldherr muß selbst haben oder er verdient nicht Feldherr zu sein. Ich verlange nichts als Aufmerksamkeit, Muth und vor Allem Gehorsam. Ich wiederhole: ich habe kein Bedürfniß nach Rathschlägen; meine eigenen Pläne, und die stört man mir. Da sehen Sie einmal die Russen an; sie thun, was man ihnen sagt, und ich habe keine Klage über sie; die verstehen zu gehorchen . . . . . Ich bin immer vorsichtig (circonspect) gewesen und habe nie eine Katastrophe, eine Fahne, nie ein Regiment verloren; dafür erwarte ich, daß man mir Vertrauen zeigt. Sagen Sie Ihrem General, daß er zu mir kommen und mit mir sprechen kann, so oft er will; er soll er mir nicht in diesem Ton schreiben soll.\*) Ich gäbe fünf Thaler darum, daß ich den Brief nicht von ihm empfangen könnte, denn ich kann die Nadelstiche nicht vertragen und bin soldat. Alsdann werden wir uns schon verständigen.

„An einem Schlachttage, wenn wir, von Ueberanstrengung mattet und erschöpft und von Leichenhügeln umgeben, in den heftigsten Reibungen und Mißverständnisse entgegentreten, da werde ich ihn um seinen Rath fragen, dann mag er ihn mir mittheilen; ich ins Ohr sagen, und ich werde daran seine freundschaftliche Sinnung gegen mich erkennen. Aber wie können Sie, wo ich in aller Ruhe meine Unternehmungen überlege, verlangen, daß

\*) Das Schreiben Bülow's an Carl Johan vom 24. September folgte der Einschließung Wittenbergs.

Pläne nach der Meinung jedes Generals ändere? Herr von Bülow mag recht gut von seiner Stelle aus seine Aufgabe beurtheilen; aber nehmen Sie nur die Karte und sehen Sie die Ausdehnung meiner Linie von der Steknitz bis Torgau. Ein Felbherr kann nicht aussprechen, was er thun wird. . . . .“<sup>871)</sup>

Wir entnehmen aus dieser Aeußerung nur, daß es dem Kronprinzen unbequem war, einen urtheilsfähigen Untergebenen zu haben. Ausgewählte Einfalt, welche in lichtscheuen Plänen kein Arg fand, womöglich mit gleichgültiger Gedankenlosigkeit sie fördern half, wäre ihm willkommener gewesen. —

Selbstverständlich hatte auch Blücher durch die preussischen Generale eingehende Mittheilungen über den Zustand bei der Nord-Armee erhalten und das Urtheil gewonnen, daß man von Carl Johan seiner Politik wegen keine Thätigkeit erwarten könne, solange er allein stehe und ein abgesondertes Kriegstheater habe. Blücher folgerte daraus die Nothwendigkeit, sich von seiner bisherigen Bewegungslinie rechtsab zum Kronprinzen zu wenden und ihn mit sich über die Elbe zu ziehen. Am 13. September schickte er den Major v. Rühle zum Kaiser Alexander, um diese Auffassung mündlich zur Geltung zu bringen. Sie wurde voll anerkannt, und Rühle kehrte am 18. mit der Genehmigung der Vorschläge zurück. — Welche empfindlichen persönlichen Verhältnisse in dem von ihm überbrachten Schreiben behandelt worden sind, dürfen wir daraus schließen, daß man für zweckmäßig fand, dasselbe nach Kenntnißnahme zu vernichten.

Bis zu dem Zeitpunkt, wo es der Schlesiſchen Armee möglich wurde, ihren Plan zur Durchführung zu bringen, sehen wir die Nord-Armee weiter ihre Zeit mit untergeordneten Zielen an der Elbe verthun.<sup>872)</sup>

## 12. September.

Für den 12. September ordnete der Kronprinz eine Annäherung an die Elbe, verbunden mit einer Rechtsausdehnung der Armee, an. Lauenſien erhielt zugleich Anweisung, die Wegnahme des Torgauer Brückentopfes einzuleiten, Bülow: Vorbereitungen für einen Brückenschlag zu treffen. Die Generale Cernyšew und Hirschfeld sollten die Einschließung von Wittenberg verengen, das schwedische Corps den rechten Flügel der Armee einnehmen und Coswig an der Elbe erreichen.

In Ausführung dessen kamen vom IV. Korps die Wobeser in Witwak bei Sonnentwalde, Dobshütz nach Polz Schlieben und Herzberg, das III. Korps zwischen Seyda, G Meltendorf; nur die Division Borstell erhielt zur Vertheidigung dem IV. Korps  $1\frac{1}{2}$  Meilen südwärts Unterkunft in Sch Jessen. Das russische Korps Winkingerode, die Avantgarde und die Kasaken Orurks vereinigten sich 2 Meilen nördlich Herzberg bei Ketzendorf und Berkau, die Schweden in der Coswig, wo der Kronprinz sein Hauptquartier nahm. rückte von Zahna bis Cuper; seine Vortruppen erstreckten sich der Elbe oberhalb Wittenberg über Trajuhn und Teuchel, riefen diejenigen von Cernyßew angeschlossen und über Reinsdorf und Apollensdorf zur Elbe reichten.<sup>272)</sup>

### 13. September.

Am 13. September setzte nun das IV. Korps seinen Vorstoß über die Elster zur Einschließung Torgaus fort; die Division Dobshütz bezog ihr Witwak vortwärts Herzberg, Wobeser vortwärts Herzberg und General Tauenzien nahm sein Hauptquartier in Herzberg.

Von Herzberg ging die Avantgarde unter Major Creil auf Klären vor. Sie traf bei Löhsten die ersten Kavallerie-Regimente, etwa 50 polnische Ulanen, welche bald im W Döbrichau verschwanden, und Tauenzien ließ gegen Ueber die Kavallerie der Avantgarde (4 Schwadronen unter Major Löhsten stehen.

Wobeser deckte seine linke Seite durch Vorposten bei Cosdorf und hatte zwei Schwadronen nach Cosdorf vorgeschoben, welche Mühlberg beobachteten. Nach Elsterwerda geschickte Streiftruppen dort auf eine feindliche. — Drei Kasaken-Regimenter unter Major (sein eigenes und die Regimenter Ruteinikow VI. und Major wandten sich südostwärts auf Königsbrück und kamen. Für weiteren Deckung der linken Seite des Korps stand bis zum 13. September noch ein Kavallerie-Regiment (3. westpr. Edw.) in Sonnentwalde, welches Verbindung mit dem Rittmeister von der Schlesischen Armee in der Gegend von Hoyerßwer

Durch den Armeebefehl für den 14. September befahl Kronprinz, daß Bülow die Belagerung Wittenbergs beg

schwedische Korps nach Roslau, das russische auf den rechten Flügel nach Zerbst marschiren und bis Magdeburg beobachten sollte. Die Armee wurde so auf 14 Meilen Ausdehnung von Uebigau bis Zerbst an der Elbe vertheilt und entäußerte sich damit der Fähigkeit zu irgend welcher Unternehmung; selbst die rechtzeitige Unterstützung der preußischen Korps würde schwierig gewesen sein, wenn ein feindlicher Hauptangriff sich auf eins derselben gerichtet hätte. —

Wir wenden uns zunächst zum linken Flügel dieser Linie, auf welchem die erste Berührung mit dem Feinde wieder eintrat, während weiter abwärts die Elbe noch die Parteien trennte.<sup>874)</sup>

### Zusammenstöße auf dem Raume zwischen der Schleßischen und Nord-Armee. Zweite Hälfte Septembers.

Am 14. September erhielt Wobeser Befehl, vor Torgau zu rücken, und marschirte um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags von Uebigau ab. Da seine linke Seite von Großenhain her gefährdet schien, wo nach eingelaufenen Nachrichten ein bedeutendes Korps unter dem König von Neapel stehen sollte, so sicherte er sich nach jener Richtung durch Verstärken des Postens bei Cosdorf, der nur Kavallerie hatte, um zwei Kompagnien.

Mit seinem Eintreffen bei Bschadau, eine halbe Meile vor Torgau, ging um 5 Uhr nachmittags der Befehl von Tauenzien ein, in die Aufstellung bei Uebigau zurückzukehren. Auf dem Marsche erhielt er Meldung von einem Unfall, der die Abtheilung bei Cosdorf betroffen, und die Nachricht, daß der Feind Elsterwerda, Liebenwerda, Mühlenberg und Cosdorf mit Kavallerie besetzt habe. Das war Grund genug, den Rückmarsch zu beschleunigen, und um 10 Uhr abends erreichte die Division ihr Bivouak bei Uebigau wieder.<sup>875)</sup>

### 1. Gefecht bei Stehla.

Die Seitendeckung unter Major v. Roßboth (2 Komp. 3. westpr. Bdw.) fand bei Cosdorf die beiden Schwadronen (1. westpr. Bdw.) vor und nahm die Meldung entgegen, daß die vorgesandten Streifen bisher nichts vom Feinde wahrgenommen hätten, dagegen bei Stehla, eine drittel Meile westlich Cosdorf, mehrere Rähne auf der Elbe lägen, die, mit Fässern beladen und mit Bewaffneten besetzt, anscheinend Lebensmittel enthielten.



Rosboth wollte eine solche Gelegenheit zur Schädigung des Feindes nicht ungenutzt lassen, wenn er auch damit von seinem ursprünglichen Auftrag abwich. Er bildete aus der Hälfte seiner Schützen trupp, dem die beiden Kompagnien auf tausend Schritte folgten, und wandte sich gegen die Elbe, während die Kavallerie auf Cosdorf blieb. Sobald er die nächsten Rähne zu Gesicht erhielt, hielt er Gewehrfeuer von der Besatzung, und es entspann sich ein Schützengefecht, zu dem auch die Kompagnien in vollem Laufe eilten, auf einer weiten Strecke des Flusses zwischen Cosdorf und Alt-Belgern mit den 17 bewaffneten Fahrzeugen.

Durch die ersten Schützen war bereits die Besatzung der Rähne vertrieben, und es eröffnete sich die beste Aussicht auf Erfolg. Denn die Truppen am Lande hatten den Vorteil der Deckung für sich, die Rähne kamen stromauf bei niedriger Wasserstand nicht von der Stelle, und man fand am diesseitigen Ufer keine Fahrzeuge, auf dem sich die Fahrzeuge erreichen ließen.

Da sprengt zwischen 4 und 5 Uhr von Cosdorf ein Reiter mit der Meldung, daß die Kavallerie, durch feindliche Ueberfälle vertrieben, sich auf dem Rückzuge nach Lönnewitz befindet. In der drohenden Gefahr, abgeschnitten zu werden, bleibt Rosboth übrig, als die fast sichere Beute fahren zu lassen und auf den reifenden Erfolg von großer Tragweite zu verzichten. Er ordnet die zerstreut fechtenden Leute zu einem Bivouac und tritt dann an mit der Weisung an Lieutenant v. Palubicki, welcher mit der Wegnahme eines Rahnens beschäftigt ist, den Rückzug zu folgen.

Rosboth machte bald die Wahrnehmung, daß er es mit der Kavallerie, und zwar in großer Uebersahl, zu thun hatte. In schleunigstem Marsche strebte er, den einige tausend Schritte entfernten Wald zu gewinnen. Die Kavallerie kam zwar nahe genug auf der Ebene zu erreichen, ließ ihn aber ungestört bis in den Wald gelangen. Dafür wandte sich das 1. Jäger-Regiment gegen den bei dem raschen Abzuge der Kompagnien auf sich selbst zurückgebliebenen Feind. Zwischen Blumberg und Wenzendorf angegriffen, nach rühmlichem Widerstande, als schon 12 seiner Leute getödtet, dem Feinde 1 Offizier, 6 Jäger getödtet und mehrere verwundet waren, genöthigt, mit den übrigen 31 Mann den Rückzug zu strecken. —

Die bei Cosdorf aufgestellt gewesenen Schwadronen

der feindlichen Uebermacht verdrängt worden, ohne Verlust zu erleiden. Wobeser versuchte mit seiner schwachen Kavallerie nicht, den Ort wieder zu besetzen, sondern behielt die Avantgarde in Bönnetitz nebst Kavallerieposten in Falkenberg, Schmerndorf und Weiersdorf.

Durch den zur Schlesiſchen Armee geschickten Major Rödriz, dessen Nachrichten sich in der nächsten Nacht durch Meldungen der aus Liebenwerda, Elsterwerda und jenseits der Elster verdrängten Abtheilungen bestätigten, hatte Tauenzien die Gewißheit erlangt, daß bedeutende feindliche Kräfte um Großenhain ständen. In der Nacht um 2 Uhr erhielt er noch die Meldung des Lieutenants v. Groß (pomm. Inf.) aus Liebenwerda von abends 7 Uhr: „Das Kasaten-Regiment, welches den Befehl hatte, nach Königsbrunn zu gehen, wurde auf seiner Reise vom Feinde angegriffen und bis Liebenwerda verfolgt. Der Feind besetzt auf jeden Fall Liebenwerda noch heute, indem er sehr nahe ist. Er soll sehr stark sein.“<sup>876)</sup> Da Tauenzien ein abermaliges Vorrücken auf Berlin besorgte, welches ihn in Seite und Rücken bedrohte, so hatte er die Division Wobeser von Torgau nach Uebigau zurückgerufen. Auch zog er Dobschütz wieder hinter die Elster bis Polzen zurück und beließ nur in Fernerwalde eine Avantgarde, von welcher vier Schwadronen unter Hiller bis Lübbsten vorgeschoben blieben. Noch in der Nacht zeigten sich Streifen der Festung vor diesem Posten.<sup>877)</sup>

## 2. Murat auf dem rechten Elb-Ufer.

Wir haben nunmehr die Maßregeln auf französischer Seite zu verfolgen, welche jene Bedrohung hervorriefen.

Am 12. September schrieb Napoleon dem Majorgeneral:

„Geben Sie dem Herzog von Ragusa (Marmont) den Befehl, morgen früh 5 Uhr . . . . nach Großenhain aufzubrechen, um den Feind vom rechten Elb-Ufer zwischen Torgau und Dresden zu vertreiben und eine Ueberführung von 15 000 Centner Mehl zu decken, die von Torgau nach Dresden gehen soll.

„Befehlen Sie dem König von Neapel (Murat), morgen früh 6 Uhr mit dem Korps des Generals Latour-Maubourg abzumarschiren. Er geht nach Großenhain, nimmt unter seinen Befehl das V. Kavalleriekorps, wird vom Herzog von Ragusa unterstützt und sorgt dafür, die Elbe derart frei zu halten, daß der Versand . . . ., der in

Torgau eingeschifft wird, nach Dresden gelangen kann, und zugleich in Erfahrung bringt, was der Feind in jenen Gegenden zu stehen hat.

„Schicken Sie sofort einen Offizier zum Fürsten von Neapel, um ihm Kenntniß von dieser Bewegung und den Aufträgen zu geben, daß er sogleich die 15 000 Centner verladen läßt . . . . . Das Eintreffen dieser Sendung ist von der höchsten Wichtigkeit, um den Unterhalt auf dem Centralpunkt Dresden sicher zu stellen; deshalb mit dem König von Neapel in Verbindung setzen, um Bewegungen machen, die für die sichere Ankunft der Sendungen und die Unternehmungen des Königs erforderlich sind . . . . .“

Die beiden seit Ende August um Camenz und Guben stehenden Abtheilungen, größtentheils Kavallerie, unter dem Kommando von Normann und Chératier, wurden allseitig von Kasaken so umgeben, daß sie die Elblinie nicht frei zu halten vermochten. Es war Napoleon in der Lage, zwei Korps für diesen Zweck aufzustellen, die die Ankunft des Versands abwarten zu müssen, bevor er seine Kräfte zu Zielen zuwenden konnte.\*)

Sie marschirten von Dresden und hinter Dresden am 14. September nach der Gegend von Großenhain. Marmont schickte dem VI. Infanteriekorps die eingeschnittene Linie des Köderflusses, indem er die Hauptmasse bei Großenhain zusammenhielt, und scheinlich die Division Friederichs aufwärts an den Strahlenfluß führen, vertheilte; bei Radeburg die Brigade Goussier, 3 Schwadronen, 3 Geschütze Württemberger (Oberster Priester), bei Hermsdorf das Kommando des Generals Drouot (5 Schwad., 3 Gesch. Württemberger, 1 Marine- und 1 leger (Franzosen); bei Radeberg eine dritte Kolonne, vielleicht die Choisy. Die beiden Kürassier-Divisionen des I. Kavalleriekorps blieben westlich Großenhain hinter dem Köderfluß in Raschdorf, Zschaiten u. s. f., nur die sächsische Brigade vorwärts auf den Orttrand bei Abelsdorf. Das Korps Chératier ging die Elblinie vor die französischen Kürassiere um Zabelitz und bis zur Straße nach Torgau, schob die Dragoner-Brigade bis Stolzenhain und trieb Abtheilungen auf Elsternhain und Liebentwerda.

---

\*) Man sehe die Eintheilung des VI. Armeekorps und I. Kavalleriekorps in der Beilage 12.

Die leichte Kavallerie-Division Chastel (1. und 19. Jäger-Regt. der Brigade Merlen und 8. Jäger von der Brigade Ballin) wurde zur Linken der letzteren nach Mühlberg verlegt, und wir haben gesehen, wie sie nur eben im entscheidenden Augenblick bis Cossdorf gelangte, um den stark gefährdeten Bahnverband zu retten, welcher seit dem 13. morgens von Torgau abgefegelt war. \*)<sup>879)</sup>

### 3. Verführungen vom 15. bis 17. September.

Am 15. September blieb man stehen, und der Tag wurde beiderseits zum Aufklären benutzt. Die Streifen Wobesers fanden Mühlberg und Liebertwerda vom Feinde besetzt, und Gefangene machten bestimmte Angaben über die starke Kavallerie Murats bei Großenhain. Bald zeigten sich auch französische Reiterabtheilungen vor den preussischen Vorposten bei Lönnewitz und Falkenberg (letzte mögen von Torgau ausgegangen sein), und bei Wahrenbrück an der Elster machte eine andere den Versuch, einen dort zusammengebrachten Lebensmittelszug wegzunehmen. Bei dieser Lage wendete Wobeser am Abend seine Fronte gegen Süden, indem er den linken Flügel an Liebigau, den rechten an eine buschige Niederung lehnte und Lönnewitz mit der Avantgarde besetzt hielt. Im Fall eines ernstlichen Angriffs hoffte er so, auf den Flügeln durch die Elster und den neuen Graben gedeckt, in der waldbigen Gegend über Rößsen auch der überlegenen Kavallerie gegenüber einen gesicherten Rückzug nach Herzberg zu Tauenzien zu behalten.

Der Zweck der drohenden Aufstellung Murats war für die Verbündeten schwer erkennbar. Nach einer ersten Mittheilung vom 14. September mittags schrieb Tauenzien wieder am 15. um 10 Uhr abends an Blücher, mit welchem jetzt eine regelmäßige Verbindung bestand: „ . . . . Da es scheint, als wolle Napoleon die Schwäche unseres linken Flügels benutzen, um ein Corps (wie es heißt unter dem König von Neapel) auf Luckau zu schicken, so geht meine ergebene Bitte dahin, daß Ew. Excellenz etwas auf Großenhain detachiren lassen . . . . Ich werde mich, wenn ich von einer über-

---

\*) Die hier nicht aufgezählten leichten Regimente des I. Kavalleriecorps waren nach der böhmischen Seite des Kriegsschauplatzes, meist in die Gegend um Freiberg, entsendet.

legenen Macht auf meinen linken Flügel sollte gedreht werden und Luckau zurück ziehen. Diesen Ort halte ich mit vier Bataillonen.\*) Rechts bin ich durchs Vorstellische Corps, welches Annaburg, Jessen und Schweinitz steht, mit dem General-St. in Verbindung. Mein sehnlichster Wunsch ist, mit Gw. vereint zu sein. Ich bitte ergebenst mich mit Ihrer Ste. ferneren Plänen bekannt zu machen, um meiner Seits danach handeln zu können.“<sup>880)</sup>

Blücher ließ mittlerweile in der angedeuteten Richtung Corps Sacken rechts fort bis Maria stern rücken und dann weiter auf Königsbrück vorschieben.

Am 16. und 17. September hielten die französischen die Orte Cosdorf, Sargdorf, Liebentwerda, wenig über eine Meile von der preussischen Linie entfernt. Die Streifen begegneten sich und am 17. kam es bei Beiersdorf zu einem Handgemenge zwischen Jägern von der Division Chastel und der Feldwache 2. westph. Kavallerie-Regiments, welches den Franzosen 3 Leute und 100 Pferde kostete. Der König von Neapel war an beiden Tagen wieder am 18. und 19. in der Gegend von Elsterwerda erschienen und führte dazu jedes Mal eine Kürassier-Brigade mit sich, machte sich aber nicht weiter als durch den leichten Abzug von Beiersdorf bemerklich. —

Indessen stellte sich immer mehr die Meinung fest, daß eine ernsthafte Offensive nicht in Absicht haben könne. G. ließ schon am 16. an Tauenhien schreiben: „... Se. Königl. Majestät kann sich schwer davon überzeugen, daß der Feind es wagen wird, Bauken und Großenhain gegen Berlin vorzubringen, da v. Sacken Bauken besetzt hält und die ganze Armee Blücher am zweiten Marschtage schon in den Fersen liegen würde. Seine Majestät ist vielmehr der Ansicht, daß die Bewegung der Armee auf das rechte Ufer nur abwehrend und entweder durch die Unruhe der Franzosen oder durch die Nothwendigkeit, ihren Rückzug über Meißner See zum linken Ufer zu decken ...“<sup>881)</sup>

\*) Zu dieser Zeit hatte Tauenhien als Besatzung von Luckau — sächsischen Landwehr-Bataillon Göben — auch das 8. Reserve-Regiment, welches von der Einschließung Stettins kam. Da Luckau aber nicht besetzt schien, ging das Regiment zur Division Dobschütz weiter, welche es am 1. Oktober erreichte.



Wobeser berichtete am 17., daß der Feind nicht so stark und nicht so zu offensiven Schritten geneigt erscheine, als man geglaubt habe, und sprach nunmehr die Ansicht aus, daß das Vorrücken des Feindes überhaupt nur die Sicherung der auf der Elbe von Torgau nach Dresden gehenden Versendung zum Zweck gehabt habe.

Bei alledem hatte die geringe Ausstattung mit Kavallerie die Lage Lauenziens so erschwert, daß ihm nun auf Befehl des Kronprinzen zwei Regimenter Bülow's überwiesen wurden (2. pomm. Ldw.-Kav. und 1. Leib.-Hus.).<sup>282)</sup>

#### 4. Aufklärungen am 18. September.

Mit Tagesanbruch gingen bei Wobeser folgende Meldungen ein:

1. daß Liebenwerda mit 800 Mann in der Nacht besetzt gewesen sei und kleinere Posten in der Umgebung gestanden hätten;
2. daß bei Cosdorf 400 Mann des 1. Jäger-Regiments unter General v. Merlen bivakirten, deren Spitzen bis Blumberg voringen.

Später am Morgen aber brachten Streifen die Nachricht, der Feind habe Liebenwerda geräumt und sei auch von Cosdorf über Burzdorf auf Boragk bei Mühlberg zurückgegangen. Von dort sollte er seinen Rückzug nach Großenhain fortgesetzt haben.

Um in Rücksicht auf einen mit Blücher gemeinsam zu führenden Angriff sichere Nachrichten vom Feinde einzuziehen, ordnete Lauenzien Aufklärungen gegen Mühlberg und Liebenwerda an. Dobschütz brach zu dem Zweck mit 2 Bataillonen, 4 Schwadronen und 2 Geschützen (5. kurr. Ldw.-Inf., 3 Schwad. 3. pomm. L.-Kav., 1 Schwad. Leib.-Hus., 2 Kanonen reit. Art. unter Lt. Vorchard) von Herzberg nach Cosdorf auf. Er fand den Ort unbesezt, ließ seine Truppen am süblich gelegenen Walde stehen und ging nach kurzer Ruhe um 3 Uhr nachmittags mit 3 Schwadronen (2 pommerschen und den Husaren) auf Mühlberg weiter. Bei Burzdorf stieß er auf feindliche Jäger, die sich bald gegen Mühlberg abzogen und auf der Ebene bei der Stadt durch mehrere Schwadronen Aufnahme fanden. Er griff sie an und warf sie mit Verlust einiger Leute in der Richtung auf Boragk und Bortwerf Schwebik zurück. Bei Boragk zeigten sich mehrere Regimenter; überdies brach die Nacht herein. Der General zog sich deshalb, vom Feinde wenig verfolgt, nach Cosdorf zurück; ließ aber nachts 2 Uhr Mühlberg mit zwei Kompagnien und einer halben Schwadron be-

sehen. Mit der Meldung über den Hergang an Tauenzien schüß um Verstärkung, weil er am nächsten Morgen die fortsetzen wollte. —

Eine von General Wobeser über Wahrenbrück gegen die vorgeschickte Schwadron hatte während dieser Zeit den Hinderniß erreicht und Kasaken Plowaiskiis vorgesunden.

Der König von Neapel war, in Begleitung der sächsischen Brigade, wieder zum Aufklären vorgerückt, hatte aber nicht genügende Kenntniß von der Vertheilung der Nord-Armee. Vielleicht wegen der gefährdeten Lage der Division Chastel die Anstrengung bei der Nähe des Feindes groß war, die auf die Linie Borag-Elsterwerda zurückgezogen haben.

Er schlug dem Kaiser vor, daß er sich mit Ney zwische und Herzberg vereinigen und den Feind hinter die Elbe dürfe. Napoleon billigte den Gedanken, schob aber die Entscheidung auf, weil Murat bereit bleiben sollte, um durch einen Vorstoß nachwärts gegen Camenz die Armee Macdonalds zur Wiederherstellung von Bautzen zu unterstützen. Darüber ist der Kaiser nicht geföhrt geblieben.

Mit Tagesanbruch des 19. September folgte Dobschütz eine Abtheilung auf Mühberg, besetzte die Stadt mit einer Bataillon und hielt das Uebrige in der Nähe der Weinberge zurück. Am 19. über marschirten die drei Regimenter der Division Chastel nach Dobschütz und Borag auf, und man blieb den Morgen lang in der Gegend beobachtend stehen.\*)

Während dieser Zeit vertrieb das Bataillon in Mühberg sein Feuer die Besatzung (14 Italiener) zweier Mähne, die am Elb-Ufer angelegt hatten; man befand sich aber in Verlegenheit, man die Fahrzeuge erreichen sollte. Durch die Thätigkeit der Unteroffizianten, Lieutenants v. Burski, wurde schließlich ein Verstoß flott gemacht und mit dessen Hülfe die beiden feindlichen

\*) Von der Division Chastel waren das 1., 8. und 19. Jäger-Regiment. Diese hatten am 16. August zusammen 9 Schwadronen gehabt. Möglich, daß seitdem einzelne Schwadronen hinzugestoßen waren; kleinste haben sie jedenfalls erhalten. Dobschütz schätzte ihre Stärke zu 1600 Mann, was zutreffend sein wird, da die Schwadronen im Durchschnitt kaum 180 Mann haben können.

des Feuers der Italiener und der Blockhausbesatzung, aus dieseitige Ufer geschafft. Sie enthielten Gewehre und Bekleidungen, welche General Fontanelli für seine Division von Dresden herabschiffen ließ. Die Ladung wurde nebst einem großen Vorrath Salz, der sich in Mühlberg vorgefunden hatte, nach Herzberg abgeführt.<sup>888)</sup>

### 5. Gefecht bei Boragk am 19. September.

Lauenzien rückte mit der von Dobschütz begehrten Unterstützung (3 Bat., 8 Schwadr.) auf Cosdorf nach und ließ durch Kasaken (wahrscheinlich die Regimenter Wychalow und entweder Plowaiskii III. oder V.) die walbige Gegend zwischen Liebenwerda und Mühlberg aufklären. Schon des Morgens zeigten sich diese Reiter auf der Ebene von Boragk und plänkelten mit Chastels Jägern. Es fiel anhaltend schwerer Regen.

Wegen der in so großer Zahl aufgetretenen französischen Kavallerie hatte Lauenzien tags vorher auch den um einen starken Marsch südostwärts bis Königsbrück vorgeschobenen Plowaiskii III. nach Elsterwerda zurückgerufen. Am 19. September marschirte dieser in der Richtung auf Mühlburg, indem er wahrscheinlich das feindliche Lager bei Stolzenhain nordwärts umging, und vereinigte sich um Mittag vor dem zwischen Spansberg und Mühlberg gelegenen Walde mit den von Norden kommenden Kasaken. Er nahm alle vier Regimenter, 1200 Mann, unter seinen Befehl. Dort traf auch General Dobschütz ein, um einen Angriff auf die Jäger, die er den Morgen über beobachtet hatte, zu verabreden. Als Plowaiskii von ihm erfuhr, daß der Feind weder Artillerie noch Infanterie bei sich, daß man es ausschließlich mit Kavallerie zu thun habe, erklärte er sich zum Angriff bereit und setzte sich um 3 Uhr in Marsch. Dobschütz wollte mit den fünf Schwadronen, welche eingetroffen waren, hinzustoßen.

Beim Heraustrreten aus dem Walde erblickten die Kasaken die französische Kavallerie im Aufmarsch begriffen, indem noch Abtheilungen aus den rückwärtigen Dörfern herantrabten. Chastel entfaltete seine Linie hinter dem Niederungstreifen, welcher von Boragk nach Schweditz zieht, hielt die Regimenter enge zusammen und ließ nur eine schwache Reserve weit rückwärts. Plowaiskii entwickelte sich seinerseits auf der Ebene und befahl: das Regiment Wychalow greift als Vordertreffen im Schwarm an und zieht das Feuer auf sich, die

beiden Regimenten Mlowaiskii III. und Ruteinikow folgten in geschlossenem Schloßener Linie mit geringen Intervallen zwischen den Schwadronen. Das Regiment Mlowaiskii V. umgeht und nimmt den Feind von der Front und Rücken.

In dieser Form wurde der Angriff ausgeführt. Chastel führte ihn mit Karabinerfeuer; etwa 17 Mann von Bychalow folgten. Das Regiment stob gegen die nachfolgende Linie aus. Es wurde nothwendig, sie zunächst zu sammeln und neu zu ordnen. Währenddem entstand eine Bewegung in der französischen Linie dahin nicht von der Stelle gerückt war. Sie schwenkte nach rechts und links ab, darauf wieder ein, um sich mit größeren Schwadronen aufzustellen, welche zwischen manchen Schwadronen mehr als 100 Schritte Breite betrug. Vermuthlich wollte Chastel dadurch der Flucht des Feindes, dem instinktiven Lieblingsunternehmen der Franzosen, vorbeugen.

Die Jäger waren noch nicht überall mit der Bewegung gekommen. Als die Regimenten Mlowaiskii III. und Ruteinikow sich in Galopp setzten, ihre Gegner — wenn auch durch die Kugeln des Bodens gelockert — erreichten und die abgesondert aufgestellten Schwadronen umringten. Die Jäger, noch mit der Schußwaffe bewaffnet, gingen ihnen kaum entgegen, und manche wurden von der Front gestochen, bevor sie die Säbel aufnehmen konnten. Sie traten anfangs, so gut es im Stillhalten gegen einen herumstreichenden Feind geht. Bald aber machten einige Schwadronen Rehe. Das dauerte nicht lange, bis die anderen ihrem Beispiel folgten. Der Rückhalt kam dem Vordertreffen nicht zu Hülfe, sondern in die Flucht.

Nach Verlauf von weniger als 15 Minuten war die Schlacht bis zum Walde von Jacobsthal mit Reitern bedeckt, und auf der linken Seite eine Spur von Zusammenhang mehr erkennbar. Auf dem wildem Rennen, bei welchem eine Menge Franzosen von der Front fielen und gefangen wurden. Vorzüglich fand das in der Mitte statt, welchen sie nun durchjagten. Als aber eine hintere aufmarschirte Kürassier-Linie sichtbar wurde, deren ruhiger voller Anblick ein plötzliches Halt ohne Befehl gebot, da sahen die Russen, ihres Sieges zufrieden, durch den Wald nach Mühlgut. Sie hatten in halbstündigem Gefecht 19 Offiziere und über 100 Mann mit ihren Pferden zu Gefangenen gemacht, und der feindlichen

general selbst war nur mit Mühe durch seine Begleitung aus ihren Händen gerettet. \*)

Das Gefecht war so rasch durch das tüchtige Benehmen von Flowaistli's Reitern entschieden, daß die preußischen Schwadronen nicht mehr zur Verwendung kamen. — Die geringen Leistungen der Franzosen, obgleich sie zu der besseren derzeitigen Kavallerie ihrer Armee gehörten, werden durch den elenden Zustand ihrer Pferde verständig. Tauenzien schrieb darüber am 22. September an Bülow: „... Die große Anzahl Beute-Pferde, welche wir am 19. gemacht haben, sind ganz verhungert und so entkräftet, daß wir sie nicht gebrauchen können.“

Dobschütz ließ 4 Schwadronen bei Boragk, 2 Bataillone in Mühlsberg stehen und kehrte mit seinen übrigen Truppen in der Nacht nach Cosdorf zurück.

Am demselben Tage machte General Bordesoulle mit der sächsischen Kürassier-Brigade Aufklärungen ostwärts in die Gegend von Ortrand. Unweit des Ortes wurde er von Fürst Madatow und Major v. Falkenhäusen von der Schlesischen Armee überfallen und unter Verlusten bis Weißig auf der Straße gegen Großenhain verfolgt.

Nach diesen Erlebnissen fand sich der König von Neapel bewogen, auch seine Avantgarde aus dem Lager bei Stolzenhain unweit Elsterwerda in der folgenden Nacht auf Großenhain zurückzuziehen, und in den nächsten Tagen verengte er ebenso auf dem rechten Flügel seinen Bereich.<sup>884)</sup>

## 6. Plan zum Anschluß zwischen Tauenzien und Blücher.

Die Thatlosigkeit der Nord-Armee hatte bei Tauenzien den Gedanken zur Reife kommen lassen, im Anschluß an die nahe gerückte

\*) Gefangen wurden:

Vom 8. Jäger-Regiment: Oberster Graf Talleyrand-Perigord, Kapitän Buchot, Pascal und Combe (letzte Beiden Adjutant-Majors), Lieut. Vermot und Ménard, Unterlieut. Géré und Réfillat.

Vom 1. Jäger-Rgt.: Oberstlieutenant Dubourg, Kapitän Bertrand und Croné (Adj.-Major), Lt. Berté, Unterlt. Godefroy und Bouché de Grammont.

Vom 19. Jäger-Rgt.: Oberstlieutenant Bougenel, Kapitän Gemeny, Gillot, Baron des Rottes, Lieut. Bertrand.

von Luiskorp, Nord-Armee. II.



Schlesische Armee ein Gebiet zu positivem Handeln zu gewohnter Weise zum Kampf bereit, strebte Blücher, diese zu fördern, selbst als ihn Tauenzien um Aushülfe an Rastow Artillerie anging, und antwortete unter dem 16. September hin willens, mich schnell zu concentriren und den vor mich liegenden Feind anzugreifen. Wenn Ew. Excellenz dazu mitwirken würde ich mir um so gewisser einen günstigen Erfolg hoffen können . . . . .“<sup>385)</sup> Tauenzien hoffte in der Weise vorzugehen, daß die Division Borstell an seiner Statt die Division gegen Torgau erhielt. „ . . . . Sollte“, so erwiderte er am 18., „der Kron Prinz meinen Antrag nicht bewilligen, so bin ich genöthigt, die Division des General-Lieutenant v. Wobeser gegen Elster und gegen Torgau zurück zu lassen und dann bleibe ich mit etwa 10/m bis 11/m Mann zur Disposition. Mit der Division bin ich sehr gern bereit, mich mit Ew. Excellenz zu vereinigen und nach dem Ende nach Elstertwerda marschieren, um mich über Cöthen mit Ruhland mit Ihnen zu vereinigen und daselbst näheres über das weitere Vordringen auf Großenhain und Meißen mit Ew. Excellenz abzuwarten . . . .“<sup>386)</sup>

Nach dem glücklichen Gefecht bei Borstlitz gab Tauenzien in der Nacht Befehl, daß die Division Wobeser die Beobachtung des Brückenkopfes vor Torgau übernehmen, die Truppen von Herzberg und Cosdorf bei Liebertwerda zusammenstoßen und die Division an der Elbe aufstellen.

Am 20. September wurden die Bewegungen ausgeführt. Die Division behielt seine Division in der Hauptsache bei Liebigau zurück. Die Beobachtung geschah durch Kavallerie, und zwar das 1. westpreussische Regiment bei Döbrichau, Köhsten und Rehsfeld am Weg nach Herzberg, das 2. westpreussische bei Falkenberg, Schmertzendorf an den Wegen von Liebigau nach Liebertwerda. Die eigene Division führte oblag aber einer Schwadron Kasaken unter Kowalew, die, dem Rittmeister v. Symmen des 1. westpreussischen Regiments beigegeben, von den Dörfern Rosenfeld, Zwenkau, Bismarkau und Gradiß aus den Brückenkopf umschwärzte und Mühlenberg wurden jedes mit einem Bataillon und einer Compagnie besetzt gehalten.

Um Mittag vereinigte Tauenzien die Division Wobeser bei Liebertwerda in einem Bivak hinter der Elster und stellte die Division garde bei Elstertwerda ebenfalls am rechten Ufer auf. Vorposten wurden eine Meile südwärts über die Elster

Frauenhain vorgetrieben, und die Linie des Elsterwerdaer Floßgrabens, westlich von Großenhain, bis gegen die Elbe bewacht. Die verdrängten feindlichen Posten zogen sich hinter Vorwerk Stroga (1½ Meile vor Großenhain) zurück. General Plowaiskii III. ging mit zwei Kasaken-Regimentern 2 Meilen über Elsterwerda hinaus, besetzte Ortrand und suchte die Verbindung mit der Avantgarde vom Korps Sacken, welche ihrerseits den Fürsten Madatow mit Kasaken und den Rittmeister v. Schwanefeld mit 37 Husaren bei Ortrand hatte. Von diesen Aufstellungen gab Tauenzien dem General Blücher Nachricht, indem er dringend bat, ihn von den Unternehmungen gegen Großenhain in Kenntniß zu setzen.

Am 21. September ruhte Tauenzien in der Erwartung der weiteren Anweisung. Das schon länger andauernde naßkalte Wetter hatte seit dem 19. sich zu schwerem Landregen gesteigert und die Wege so grundlos gemacht, daß — wie wir oben zeigten (S. 5) — selbst Napoleon genöthigt wurde, sein dringendes Bedürfniß nach Aufklären der Schlesiſchen Armee aus diesem Grunde zwei Tage lang zu unterdrücken. Die Beschwerden der Truppen Tauenziens machten auch ihr Verlangen nach Ruhe unabweisbar.

Als Erwiderung auf eine Mittheilung vom 20. September mittags erhielt nun Tauenzien am 22. die Disposition Blüchers, welche den gemeinsamen Angriff auf Großenhain für den 24. festsetzte. Vom 21. mittags datirt, lautet sie:

„Den 21. Septb. rücken 4 Cavallerie-Regimenter und 2 reutende Batterien von der Preußischen Reserve-Cavallerie in Cantonirungen an das linke Spree-Ufer.

„Den 22. rückt dieses Detachement nach Schmerliß (Rosenthal).

„Den 23. rückt dieses Detachement nach Ortrand und erwartet die Befehle des Generals Grafen Tauenzien.

„General Graf Langeron rückt in die Position von Förstgen.

„General v. York nach Camenz.

„General Baron v. Sacken nach Königsbrück.

„Den 24. Mittags greiffen die Generale Baron v. Sacken und Graf v. Tauenzien den Feind bei Großenhain an; der Letzte von Elsterwerda und Ortrand her, der erste von Königsbrück her und coupirt ihn nach Umständen von Dresden.

„Des Morgens machen die Avantgarden des Generals Graf v. Langeron und des Generals v. York fausse Attaquen; die erste auf

Harthau und den Maßenei-Wald, die zweite auf das fe von Lohdorf und Radeberg.

„Wenn der Coup auf Großenhain gelingt, so bleibt v. Sacken bei Großenhain. Gelingt er nicht, so wird von Sacken sich auf Ortrand und über Königsbrück zurück zum Corps v. York aufgenommen zu werden.

„Die Details der Angriffs-Disposition werden der Infanterie Baron v. Sacken und der General-Lieutenant Graf mit einander verabreden . . . .“<sup>287)</sup>

Am 22. September abends gab Tauenzien auf Disposition den Befehl aus:

„Am 23. marschirt der General Plowaiskii III. mit Kosaken-Regimentern von Ortrand nach Elsterwerda.

„Der General v. Wobeser versammelt sein Corps möglich am 23. gegen Abend bei Mühlberg, erhält noch und 2 Kosaken-Regimenter, läßt aber vor Torgau 1 Bataillon und etwas Cavalerie stehen, welche sich mit v. Borstell in Verbindung setzen.

„Der General v. Dobschütz marschirt am 23. gegen sämtlichen Truppen nach Elsterwerda und bleibt daselbst in der Stadt im Bivouac.

„Am 24. rückt die Avantgarde mit Zurücklassung der Infanterie und Artillerie nach Groß-Thiemig, woselbst sie sich mit treffenden Cavalerie und Artillerie der schlesischen Armee vereinigt. Der General v. Dobschütz rückt mit dem ganzen Corps zu derselben Stunde auf der geraden Straße nach Großenhain vor, hinterläßt von Ortrand vorrückenden Colonne durch Seiten-Patrouillen in Verbindung, läßt aber 1 Bataillon und 1 Escadron auf der linken Ufer gegen Streumen vorgehen, um den Übergang von der Elbe zu verhindern.

„Der General v. Wobeser marschirt nach Zeithain, rechts gegen die Elbe, als links auf der Straße von Großenhain Seitenpatrouillen gehen und besetzt den Flußgraben bei Glaubitz. Sobald der Angriff auf Großenhain begonnen und der General v. Wobeser durch seine Avantgarde benachrichtigt worden, so rückt selbiger an der Elbe gegen den sich zurück ziehenden Feind abzuschneiden oder zu verfolgen. Die Kosaken werden insbesondere hierzu gebrauchet. Der General Plowaiskii bleibt mit 2 Regimentern Kosaken bei

Colonne. Der Feind wird überall, wo er Widerstand leisten sollte, angegriffen und zurück geschlagen. Vor Großenhain vereinigen sich beide Colonnen mit derjenigen der schlesischen Armee, welche über Königsbrück anrückt.“<sup>288</sup>)

Es ist sehr anzuerkennen, mit welcher Bestimmtheit der General seinem Ziele zustrebt, indem er auch die Division Wobeser für den entscheidenden Kampf herbeiziehen und die Beobachtung Torgaus vorübergehend mit Minimalkräften aufrecht erhalten will. Die Anmarschrichtung Wobesers führte gegen die linke Seite des Feindes und in die Lage, entweder am Hauptkampf theilzunehmen oder — wenn er dort entbehrlieh werden sollte — die Rückzugslinie ernstlich zu bedrohen. — Der konzentrische Gesamtangriff, von den vier Punkten Königsbrück, Ortrand, Elsterwerda und Zeithain auf einem 8 Meilen langen Bogen ausgehend, setzte viel Ineinandergreifen voraus und stellte nicht leicht erfüllbare Aufgaben an die Führung von zwei verschiedenen Armeen angehörigen Korps. Die gegebenen Umstände aber nöthigten zum Beschreiten dieses Weges, wenn der wochenlang stagnirende Krieg wieder zu Ergebnissen geleitet werden sollte. — Die französischen Kräfte bei Großenhain, das I. und V. Kavalleriekorps und das fast unversehrte VI. Infanteriekorps, waren den zum Angriff bestimmten Korps Tauenzien und Sacken ziemlich gewachsen, und die besseren Aussichten auf Erfolg von Freund und Feind würden sich erst im Verlauf des Zusammenstoßes herausgestellt haben. Es lag aber im Interesse und der Tendenz der Verbündeten, Theilkämpfe herbeizuführen, zu denen hier wieder die einklingende Thätigkeit zweier preussischer Generale die Gelegenheit suchte.

Die Ausführung des so weit geleiteten Planes ist durch einen Gegenstoß des Feindes unterbrochen. Bevor Tauenziens Truppen die für den 23. September vorgeschriebenen Bewegungen vollendet hatten, ging die Benachrichtigung Sackens aus Mariastern von morgens 1 Uhr ein, daß Napoleon tags vorher gegen Bischofswerda vorgedrungen sei, daß eine weitere Fortsetzung dieses Angriffs erwartet werde, und Blücher deshalb das Unternehmen auf Großenhain aufgegeben habe (vergl. S. 5). Die bereits ausgerückten Truppen kehrten in die Ortschaften zurück, in welche sie zu vertheilen der verderbliche Regen genöthigt hatte.

Die Linie des Floßgrabens lag vortheilhaft zum Beobachten der linken Seite des Feindes um Großenhain, und es entsprach dem Zweck, daß Tauenzien die Uebergangsstellen bei Streumen und Glaubitz durch-

Kavallerieposten besetzt hielt\*). Doch war es nicht möglich, diese von Elsterwerda bis zur Elbe und über die Avantgarde vorspringende Linie festzuhalten, was mit größeren Truppen vorstieß. Die Streifen berührten mit den auf eine halbe Meile gegenüber stehenden Vorposten. 25. September rückte französische Kavallerie zu Weitre vorübergehend bis an den Flossgraben, zum Theil selbst das Daß General Lindenau, der thätige Befehlshaber von Avantgarde, den Posten bei Müllknitz mit einem Bataillon konnte der sehr angestregten Kavallerie zwar mehr Sicherheit, die Lage aber nicht ändern; indessen wurde die unzuverlässige Leistung der Kasaken mitveranlassend für diese Maßnahme eine Aeußerung darüber theilen wir in der Beilage 29 mit, die Vorstellung von der Schwierigkeit, mit diesen Truppen zu rechnen, die doch in manchen Richtungen für den kleinen Krieg Nutzen waren.<sup>389)</sup>

## 7. Schiffsbewegung auf der Elbe.

An Mühlberg kamen am 23. September nachmittags beladene Fahrzeuge vorüber. Major Roßboth schoß sich zwölf Stunden lang herum, wobei er (2./3. westpr. Edw.-Reg.) verwundet und verworlet wurde. Dennoch gelang es ihnen, unter dem Schutze der Artillerie nach Torgau zu entkommen. Am 24. gegen Abend schickte der Feind deshalb 2 Kanonen unter Lieutenant Hertig, um die Elbe zu unterbrechen. Aber auch ihre Feuer verhinderte nicht, daß die Fahrzeuge der Dunkelheit vorbeifuhren. In den folgenden Tagen suchte der Feind genöthigt, 5 Rähne in Brand zu setzen. In 350 meist Verwundete, mußte sich nach Belgern retten, überkommenden Kranken zogen fortan vor, diese Strecke zu umgehen.

Im Oktober traten noch weit größere Verluste ein. Major von Falkenhausen von der Schlesischen Armee unter 31 Rähne an, und am folgenden Tage gelang es ihm, die Verluste zu nehmen, insoweit der Feind sie nicht selbst zerstörte. Die Verluste des 2. westpreussischen Kavallerie-Regiments theilte

\*) 1 Schwadron 1. Leib-Gusaren unter Major Dallmer, 1 Kompanie Landwehr, 1 Kasaken-Regiment von den unter Nowoiskii III. stehen



indem er mit Hülfe von 2 Kompagnien und 2 Kanonen bei Stehla und gegenüber von Belgern ein Fahrzeug mit Munition sprengte und zwei große, voll beladene Kähne in seine Gewalt brachte. Am 14. machte Falkenhausen einen ähnlichen Fang unterhalb Riesa, so daß der Feind innerhalb dreier Tage 37 Fahrzeuge verlor.

Es war noch immer das am 12. September befohlene Ueberführen der Kranken und Depots im Gange, auf dessen Erledigung Napoleon unablässig drängte, und das so den verbündeten Truppen Gelegenheit zu Angriffen bot.<sup>390)</sup>

## 8. Rückzug Murats hinter die Elbe. 25. bis 28. September.

Nun aber trat eine wesentliche Aenderung der Lage ein, indem Napoleon das rechte Elb-Ufer aufgab (vergl. S. 5) und Blücher elbabwärts marschirte, um den Fluß zu überschreiten. Am 25. September begann Marmont den Abzug von Großenhain auf Meißen, und am 28. hielt er nur noch den Brückenkopf besetzt. Andererseits erreichte am 26. September der rechte Flügel Blüchers Schwosdorf (zwischen Camenz und Königsbrück), am 27. Großenhain. Indem das Korps Sacken dort zunächst stehen blieb und den Feind bei Meißen beschäftigte, gingen die Korps York und Langeron hinter ihm fort, am 28. bis Elsterwerda, am 29. bis Gröbelen (in der Richtung auf Mühlgberg), am 1. Oktober nach Herzberg und Fernerswalde, am 2. nach Jessen. Am 3. vollführten sie den Uebergang von Elster nach Wartenburg.

Während Tauenzien seit der Nachricht von Napoleons Vorstoß gegen Blücher, die er am 23. September erhielt, voller Spannung eines Angriffes gewärtig war, der nach dem Ausweichen der Schleßischen Armee gegen ihn gerichtet werden könnte, da gingen am 26. Gerüchte vom Abzuge des feindlichen Korps von Großenhain ein. Um Gewißheit zu erlangen, ordnete General Lindenau drei Aufklärungen an:

1. auf dem rechten Flügel den Major Dallmer mit einer Schwadron Husaren und Kasaken von Glaubitz auf Zschaiten und Roda;
2. in der Mitte Major v. Sandrart mit zwei Schwadronen Husaren und Kasaken von Streumen über Collmnitz;

3. auf dem linken Flügel Major v. Rottenburg mit einer  
2. neumärkischen Regiments und 200 Kasaken von Elster  
zum Strogabach.

Sie trafen an den bezeichneten Punkten überall auf die Vorposten und warfen sie westlich des Röder-Flüßchens auf Wildenhain zurück, bis sich stärkere Kavallerie und in der Staffa auch Infanterie zeigten. Einzelne Kasaken wurden man machte jedoch einige Gefangene, aus deren Mittheilung ging, daß der König von Neapel mit dem größten Theil der von Großenhain zurückgegangen sei und nur eine Arriereg gelassen habe.

Am Morgen des 27. September stießen die Franzosen Richtung auf Elsterwerda vor und trieben die preußischen bis Treugeböhla zurück. Dann zogen sie sich ab, und mittags Meldung des Generals Waskikow bei Tauenzien ein, das Armeekorps Großenhain besetzt habe. Abends folgte eine Sackens an Tauenzien, sich der Elbe zu nähern und mit ihr Verbindung zu treten.

Diese Aufforderung, im Bunde mit dem innewohnenden thätigem Handeln, hat den General — obwohl er den Reich Blüchers schon wußte — zu einer vergeblichen Bewegung. Er dachte sich anderen Tages zur Unterstützung Sackens stellen und zu dem Zweck sein Korps auf die nächste Linie Torgau und Großenhain in der Art zu schieben, daß die Wobeser und Dobschütz sich gegenseitig den Rücken deckten. sollte von Uebigau nach Cosdorf marschiren, um von da die Torgaus und der Elbe fortzusetzen, die Division den Flußgraben bei Streumen.

Am 28. September erfuhr Tauenzien durch Blücher Feind über Dresden und Meissen das rechte Elbufer räumte Sacken in letzterer Richtung verfolge und die Brücke bei W stören solle, während die Schlesische Armee den Marsch bis C fortsetzen werde. Er überzeugte sich nun, daß er in dortig überflüssig wurde, und zog seinen Befehl zurück. Die Truppe abgerückt waren, nahmen die früheren Plätze wieder ein Avantgarde Lindenau ging vom Flußgraben in ein Birkberg, da der Ort als Uebergangsstelle ins Auge gefaßt wur

Am 27. September waren nur untergeordnete Bewegungen der Franzosen auf dem linken Elb-Ufer beobachtet worden. Dagegen sah man am 28. und 29. bedeutende Kolonnen im Marsch von Meißen nach Wurzen und in der Richtung auf Torgau; denn mehrere Divisionen des Korps Marmont und Latour-Maubourg verfolgten ersteren Weg, und General Chastel mit seinen drei Jäger-Regimentern nebst der Dragoner-Brigade Reiset vertheilte sich an der Elbe abwärts zur Beobachtung des Flusses.<sup>891)</sup>

## 9. Tauenzien wird an die Nord-Armee herangezogen. 29. September bis 4. Oktober.

Tauenzien stand nun in unmittelbarem Anschluß an Blücher, so daß die beiden Generale sich in Elsterwerda treffen und besprechen konnten. Das flößte dem Kronprinzen die Besorgniß ein, Tauenzien möchte seinem Einfluß entgleiten, und wurde der Grund, ihm zunächst die vom Bülow'schen Korps geliehene Kavallerie und reitende Artillerie, welche ihn leßthin unabhängiger gemacht hatten, wieder zu entziehen; dann ihn selbst in drängender Eile an sich heranzurufen. Hätte Carl Johan die Unternehmung jenseits der Elbe fördern wollen, so konnte nichts dienlicher sein, als daß Tauenzien mit Blücher auf dem von ihm selbst bezeichneten nächsten Wege bei Mülberg oder Elster übergang, statt seine Zeit mit Marschen in großem Bogen auf dem rechten Ufer zu verlieren. Der fernere Verlauf wird zeigen, daß er keine weitergehende Absicht hatte, als das Korps dem Einfluß Blüchers vorzuenthalten und es in den eigenen Befehlsbereich zu bannen. So erhielt Tauenzien am Nachmittag des 29. September den Befehl:

„Nach Empfang dieses, und ohne eine Stunde Zeit zu verlieren, zieht sich der General v. Tauenzien mit allen seinen Truppen . . . . in Marsch, um sich so bald als möglich in Eilmärschen nach Jessen und Schweinitz an der Elster zu begeben. General v. Tauenzien läßt an dem Torgauer Brückenkopf ein Korps von höchstens 4000 Mann Infanterie und Kavallerie, und in Prettin ein Bataillon, etwas Kavallerie und eine Kanone . . . . Dem General v. Tauenzien wird bekannt gemacht, daß die Ausführung dieses Befehls nicht den mindesten Aufschub zuläßt und daß derselbe von der höchsten Wichtigkeit für die ferneren Bewegungen der Nord-Armee, sowie für die gemeinsame Sache überhaupt ist. . . .“<sup>892)</sup>

Lauenzien sprach gegen Blücher die Ueberzeugung an, Bewegung wiederum ohne zutreffenden Grund und Nutzen. Dann suchte er Vorwände, um sich dem Befehl zu entziehen. Er führte den Marsch zögernd aus; es kam zu einem scharfen Zwischenfall zwischen ihm und dem Kronprinzen. Dennoch konnte er seine Folge zu leisten, und marschirte — unter Zurücklassen des Torgau — mit der Division Dobschütz am 30. September in die Gegend von Herzberg, an den beiden folgenden Tagen bis Seyda. Von dort zog ihn der Kronprinz hinter dem Scharnhorst fort nach Coswig, wo er am Abend des 3. Oktober mit der Kavallerie anlangte, während die Infanterie unter Dobschütz zurückblieb und sich bei Elster in Bereitschaft stellte, als die Schlacht ihren blutigen Uebergang über die Elbe erkämpfte. Am nächsten Tag traf auch die Infanterie bei Coswig ein.

Da nämlich der Kronprinz Lauenzien aufgegeben hatte, die Truppen auf 4 Tage Lebensmittel zu verschaffen, was die Gegend nicht liefern könne, so ließ der General die Infanterie zurück und meldete um 8 Uhr morgens noch aus Seyda:

„Ungeachtet ich es bedauern muß, das IV. Armeekorps nicht zum Marsch nach Coswig noch mehr von seinen schwachen Kräften, welche ich zur Erhaltung meiner Truppen hatte, entfremden und Gw. Königl. Hoheit erklären, mir Lebensmittel auf dem Wege verschaffen zu können, werde ich dennoch alle Hindernisse überwinden, um zu beweisen, daß das IV. Korps Ihren Plänen und Unternehmungen niemals hinderlich ist. Indessen gewohnt, die Truppen mit den nothwendigen Lebensmitteln zu versorgen, bedarf es in diesem Allem entblößten Lande, wie Gw. Königl. Hoheit nicht zweifeln werden, Zeit, seine Einrichtungen zu treffen. Ich denke, daß ich noch mit einem Theil meiner Truppen in Marsch zu setzen vermag und spreche, daß sie bald alle bei Coswig vereinigt sein sollen.“

Der Umstand, daß nach Carl Johans Befehlen vor Wittenberg das selbstdienstfähige III. Korps zum Theil vor Wittenberg zurückblieb, während das vorzugsweise zu Blockaden bestimmte IV. Korps an Kavallerie und reitender Artillerie gebrach, vom äußeren Flügel nach der Mitte herangezogen wurde, widerspricht nicht den Interessen so sehr, daß nur persönliche Gründe erklärt werden können. Damit die Armee nicht nochmals gegen den Hauptstoß des officiellen Hauptes vortwärts gerissen werde, gab es kein sicheres Mittel als — wie wir schon früher zeigten — die Thätigkeit ihrer

ßen Mitgliebes Bülow vor den Schlagbaum Wittenberg zu stellen; damit andererseits der unabhängige Blücher nicht für das gleiche Ziel verstärkt werde, mußte der dahin neigende Tauenzien aus dessen Bereich entführt werden. Dieses verletzende Verfahren veranlaßte den General, nach seinem Eintreffen in Coswig an den König zu berichten:

„Ich bin so eben hier mit meiner Cavallerie und  $\frac{1}{2}$  Batterie eingerückt; der andere Theil des Corps bivouaquirt bey Zahna und trifft morgen ein. Ew. Majestät lege ich allerunterthänigst das letzte Schreiben des Kronprinzen nebst meiner Antwort bey. Allerhöchst Dieselben werden hieraus zu entnehmen geruhen, wie sehr ich mich bestrebe, mit Aufopferung Alles möglichen ein gutes Einverständniß beizubehalten. Es leuchtet augenscheinlich hervor, daß der Kronprinz eine Vereinigung mit dem General v. Blücher befürchtet und mich daherhalb vom linken Flügel hierher schiebt, mich vom General-Lieutenant v. Wobeser trennt und von meine Depots entfernt, ohne mich hier nützen zu können oder einen Übergang veranstaltet zu haben. Auf letzteren werde ich durchaus bringen, weil ich fest überzeugt bin, daß nicht nur diese Operation mit dem glücklichen Übergang des Generals v. Blücher Ew. Majestät in Höchstdero fernere Pläne von Nutzen sein kann. Auch werden Ew. Majestät allergnädigst bemerken, wie der Kronprinz Selbst declarirt, Er könne das IV. Armee Corps mit keine Lebensmittel versehen lassen, und ich selbst müsse auf 4 Tage dafür sorgen. Dieser Widerspruch ist auffallend nachdem S. Königl. Hoheit Beschwerte geführt, daß ich mich Ihrem Verpflegungswesen nicht unterwerfen wollte, und jetzt erklären, mir nicht ein Mahl auf vier Tage Lebensmittel abreichen zu können. So schwierig und höchst unangenehm mir Alles dieses ist, so sehe ich es durch, um jeden Anlaß zu vermeiden, welcher die Unthätigkeit oder unbegreifliche Verfahrungsweise des Kronprinzen einigermaßen entschuldigen könnte. Zu meiner eigenen Rechtfertigung halte ich es aber für Pflicht, Ew. Majestät ehrfurchtsvoll von der Wahrheit au fait zu setzen.“<sup>294) 295)</sup>

### **Einschließung des Torgauer Brückenkopfes seit dem 20. September.**

Die Beobachtung des Brückenkopfes von Torgau, welche seit dem 20. September die Division Wobeser betrieb, ging später in die Be-



lagerung der Festung über. Wir müssen zweckmäßiger Thätigkeit einer einheitlichen Darstellung überlassen und derselben insoweit Erwähnung thun, als der Zusammenhang mit demselben erfordert.

Tauenzien's Ansicht über die derzeitige Lage entnehmen wir aus dem Schreiben an Bülow vom 22. September. Es lautet:

„Ew. Excellenz sage ich den verbindlichsten Dank für die theilgetheilten Nachrichten. Die Einschließung Wittenbergs auf der einen Seite ist zwar eine sehr gute Sache; es ist aber sehr zu bedauern, daß es noch gänzlich an schwerem Geschütz mangelt, um die Festung ernstlich angreifen zu können.

„Es ist dies der nämliche Fall bei Torgau. Mehrere Anträge von mir an den Kronprinzen zur Wegnahme des Brückenkopfes sind abgelehnt worden, und so geneigt ich auch zu dieser Operation bin, so kann ich sich nicht gewiß bestimmen läßt, daß der Brückenkopf von uns gehalten sein wird, so ist es doch beinahe unmöglich, ohne sehr starken Geschütz etwas dagegen zu unternehmen. Meine Gesuche an den Kronprinzen um eine oder zwei schwere Batterien sind ganz unbeachtet geblieben. Ich lasse indessen noch einmal Reconoscieren, und wenn es möglich ist, so soll der Angriff auf den Brückenkopf gemacht werden. . . .“ <sup>396</sup>)

Am 25. September nachmittags setzte Tauenzien eine Bewegung in Bewegung, um, den Anforderungen Carl Johans entsprechend, einen gewaltsamen Angriff zu unternehmen. Die Vorposten meldeten, daß das Eintreffen bedeutender Verstärkungen in Torgau zu erwarten stand, er davon ab. — Die französische Etappenlinie von Leipzig nach Dresden war über Torgau gelegt worden und führte eine große Anzahl von Marschtruppen in dieser Zeit durch die Festung.

Als Tauenzien auf des Kronprinzen Geheiß am 30. September mit der Division Dobschütz den Marsch nordwärts zum Wiederantritt an die Nord-Armee antrat, blieb die Division Wobeser zurück. Der General legte sein Quartier nach Zschackau und verließ von 1 Uhr mittags ab die förmliche Einschließung des Brückenkopfes.

Am 1. Oktober ließ Carl Johan an Tauenzien schreiben: „Der Prinz befiehlt dem General Tauenzien, gegen den Brückenkopf von Torgau die Laufgräben zu eröffnen und ihn derart einzunehmen, daß der Feind, ohne die aufgeführten Werke mit stürmendem

\*) Die abgezweigt gewesenen Bataillone und Schwadronen waren für

genommen zu haben, nicht im Stande ist, vorzubringen. General v. Tauenzien wird einsehen, daß die Sicherheit von Berlin und das Interesse der preussischen Monarchie die schnelle Uebergabe von Wittenberg und des Brückenkopfes von Torgau unerläßlich machen und, wenn die Mittel, diese Plätze zu nehmen, nicht in hinreichendem Maße vorhanden sind, dem Feinde wenigstens ein Vorbrechen von diesen beiden Punkten möglichst zu erschweren. . . .“<sup>897)</sup>

So blieben die Werke auf dem rechten Ufer eingeschlossen, bis nach der Schlacht von Leipzig die Belagerung beginnen konnte.<sup>898)</sup>

## Amschließung Wittenbergs im September und Oktober.

Am 13. September hatte der Kronprinz den General Bülow mit der Belagerung Wittenbergs beauftragt und ihn angewiesen, durch Heranziehen von schwerem Geschütz aus Spandau und Berlin die rasche Eroberung zu bewirken. Er verhiess einen wesentlichen Erfolg davon, wenn Bülow, während er die Aufmerksamkeit durch Beschießen des Platzes auf eine Seite lenkte, auf der anderen Laufgräben ausheben und Brander gegen die Elb-Brücke in Bewegung setzen ließe. — Dem General wurde die Division Hirschfeld unterstellt, wogegen Cernhøst abgelöst werden sollte.<sup>899)</sup>

### 1. Bülow rückt vor Wittenberg. (8. Plan.)

In Ausführung obigen Befehls übernahm am 14. September die Division Hirschfeld die Einschließung auf der West-, Thümen auf der

die Division herangezogen, die von anderen Divisionen überwiesen gewesen Truppen dagegen wieder abgegeben.

Division Wobeser am 30. September:

1. westpr. Landw.-Inf.-Rgt.	4 Bataillone,
2. " " " "	3 " "
3. " " " "	3 " "
2. ostpr. " " " "	1 " (Kom),
pommersches Landw.-Bataillon	1 " (Berg),
1. westpr. Landw.-Kav.-Rgt.	3 Schwadronen,
2. " " " "	3 " "
3. " " " "	2 " "
schöpf. Fuß-Batterie Nr. 22	8 Geschütze (Wegner).

Tauenzien giebt die Stärke Wobesers zu 4000—5000 Mann an.

Am 3. November marschirte das in Grossen stehende schlesische Landwehr-Bataillon Eydlich zu Wobeser ab.

Ostseite. Erstere besetzte in vorderer Linie Piestritz und letztere Leuchel, Trajuhn, Labetz und Hohndorf; Kavallerie Vorposten. Die übrigen Divisionen Bülow's blieben stehen.

Die Stadtbefestigung Wittenbergs hatte eine Feuerlinie von 4400 Schritten, wovon auf die Landfronten 2800 fielen; bestanden Anschlußlinien zur Elbe und der Brückenkopf auf dem östlichen Ufer. Die lange Zeit aufgegeben gewesene Festung war erst im Frühjahr in Herstellung begriffen und besaß wenig Mauerwerk, die Gräben aber sicherten die Sturmfreiheit, und die Werke waren in dem Stande, wie ihn provisorische Befestigung liefern konnte. Nach dem Niederbrennen der Vorstädte lag das Schußfeld auf 1000 Schritt frei. 96 Geschütze mit allem Bedarf bildeten die Ausrüstung. Die Verpflegung war reichlich vorsehen. Die Besatzung betrug im September 2300 Mann, freilich meist zur Fahnenflucht neigend (franzosen.\*). Da aber der Platz auf dem linken Ufer nicht eingeschlossen war, so blieb die Verbindung mit der Armee offen. Das Gouvernement führte ein energischer Offizier, der Division de la Poype.

Gegen eine solche Festung ließ sich durch kurzen Handstreich

\*) Nach Pelet zu Ende September 2318 Mann. Den Haupttheil bildeten das 2. Bataillon 123. Linien-Regiments } holländischer Erbkompagnie  
" 3. " 124. " " }  
eine Kompagnie spanischer Pioniere zu 150 Mann.

Was an Artillerie und Kavallerie zu dieser Zeit da war, können wir genauer angeben. Eine wesentliche Veränderung ist aber nicht mehr in der Bestand stellt sich am 23. November (nach Vogel, Belagerung):

123. Linien-Regiment	661 Köpfe,
124. " "	501 "
ein Marsch-Bataillon	718 "
3. Kompagnie 8. Bataill. Marine-Handwerker	178 "
eine Kompagnie Polen	147 "
" " Italiener	129 "
ein Depot	164 "
4. Kompagnie 4. Artillerie-Regiments	63 "
16. " 7. " "	85 "
Hülfz.-Artilleristen	105 "
Artillerie-Train	24 "
1. Kompagnie 7. Sapeur-Bataillons	107 "
spanische Sapeure	104 "
portugiesische Kavallerie	65 " 4

Zusammen 3051 Mann.

ausrichten; es mußte ein Bombardement mit so schwerem Geschütz, daß es die Vorrathsgewölbe durchschlagen konnte, oder die förmliche Belagerung begonnen werden. Zu Weidern fehlten auf lange Zeit hinaus, welche den Unternehmungen im Felde verloren ging, die ausreichenden Mittel. Am 16. September trafen aus Spandau nur 6 Belagerungsgeschütze ein, und Berlin konnte nichts liefern, bevor ein zu dem Zweck begonnener Guß von Rohren vollendet war. Ein Heranziehen von Colberg mußte vier Wochen dauern, und der Kronprinz war nicht der Meinung, von Stralsund etwas verfügbar machen zu sollen.

Nichtsdestoweniger befahl er, daß Bülow bis zum 18. September die Laufgräben eröffne. Der General war im Begriff, sein Korps dazu am 17. gegen Wittenberg in Bewegung zu setzen, als die Meldungen Tauenziens bedrohlicher wurden, welcher eben unter der Besorgniß stand, durch Murat von Großenhain her mit Uebermacht angegriffen zu werden (vergl. S. 27). Die Nothwendigkeit, zur Unterstützung Tauenziens zur Hand zu bleiben, veranlaßte Bülow, die Bewegung auf Wittenberg einzustellen.

Wegen des Mangels an Belagerungsmitteln verfügte Carl Johan unter dem 20. September: „. . . . Bis das Erforderliche beschafft werden kann . . . . wünscht Se. Königl. Hoheit, daß Ew. Excellenz sofort den Platz einschließen, die Laufgräben eröffnen und Batterien aufwerfen. Diese Arbeiten haben immerhin den Nutzen, daß sie ein Vorbrechen des Feindes mit großen Kräften durch Wittenberg aufhalten helfen. . . .“<sup>400)</sup> Und als er am 22. September seinen Befehl wiederholte, konnte Bülow dieser Zumuthung nicht länger ausweichen. Er schob die 6. Division, Krastt, zwischen die von Hirschfeld und Thümen ein, indem er sie Dobien und Thießen besetzen ließ, zog dahinter die Reserve-Artillerie nach Grabo heran und verlegte sein Hauptquartier nach Ruderzdorf an der Straße von Belzig.<sup>401)</sup>

## 2. Angriffsplan vom 23. September.

Die Befichtigung der Festung am 23. September und ein Ueberschlag der nöthigen Belagerungsmittel durch Obersten Holkenдорff ergab die Unmöglichkeit, diese in ausreichendem Maße heranzuschaffen, und führte zu dem Beschluß, sich auf ein Bombardement zu beschränken. Das Feuer sollte auf die Ost- und Westseite gerichtet werden, weil man an sie näher heran gelangen konnte als an die breite Nordfronte, und die Stadt auf dieser Linie der Beschießung größere Tiefe bot.

Zuvor mußten dem Feinde die zerstörten Vorstädte entziffen und dieser Angriff wurde auf den anderen Nachmittag fest-

Indessen hatte Bülow erfahren, daß das Korps Rehm einer Meile Entfernung hinter der Stadt um Remberg steht in der Lage wäre, am nächsten Tage über Wittenberg vorzumarschiren. Um zu nachhaltigem Widerstand bereit zu sein, sorgte er von abends 10 Uhr dafür, daß noch die Division Hesse bis Prüßlich herangezogen und zu dem Zwecke an der Brück-Elster durch Vorstell abgelöst werde. Zugleich nahm er dagegen Adlercreutz die Nothwendigkeit, den Feind jenseits der Elster zu suchen, von Neuem in Erinnerung zu bringen, wobei er folgende Worten schloß: „. . . . Ich werde jetzt den erhaltenen Befehl gemäß die Tranche eröffnen; aber ich muß zugleich offenherzig sagen, daß ich die Regeln nicht kenne, nach welchen die Belagerung eines Platzes, der nicht völlig eingeschlossen ist, sondern freie Communication mit feindlichen Corps hat, gerechtfertigt werden kann.“<sup>402)</sup>

Gegen den Kronprinzen selbst äußerte er tags darauf, nach den Nachrichten zu Folge befindet sich das Korps des Marschalls 28 000 Mann stark, in der Gegend von Remberg, Bergwitz und so also auf einen kurzen Tagemarsch von Wittenberg. Unter Umständen, welche den Gesichtspunkt, unter dem Wittenberg gesehen werden konnte, völlig ändern, wird die Festung Brückentopf, der von einem ganzen Armeekorps unterstützt wird, indem ich ihm gegenüber zersplittert und ohne die nöthige Ausrüstung stehe, um eine Belagerung vorzunehmen. Ich lege meine Pflicht, Ew. Königl. Hoheit von diesen veränderten Umständen in Kenntniß zu setzen und ehrerbietigst Ihre ferneren Befehle zu erbitten, damit ich eine Rechtfertigung bei dem Souverain über dasjenige in Händen habe, was ich bei den früher völlig veränderten Sachlage ausführen soll. . . .“

### 3. Einnahme der Vorstädte am 24. September

Die Disposition bestimmte den Angriff der Vorstädte am 24. September 2 Uhr nachmittags. Alle drei Einschließungskorps hatten mitzuwirken. Girschfeld stellte 3 Bataillone (6. k. bei Piestersch, 3 andere (1. Res. Rgtz.) im Walde hinter der Stadt auf. Erstere sollte unter Deckung des hohen Elb-Scharfrichterei, letztere die in das Gehölz führende Sch-



fortnehmen. Krafft versammelte seine Division auf der Mitte bei Leuchel und bestimmte 4 Bataillone (davon die Füsiliers des Colberger und des 9. Reserve-Regiments in erster Linie) zum Angriff der Grünen-Vorstadt. Auf dem linken Flügel stand Thümen bei Sabek und schickte das 5. Reserve-Regiment — dessen 4. Bataillon in vorderer Linie — zum Angriff der östlichen Gärten und Straßen.

Auf den Signalschuß vom Weinberge bei Leuchel rückten die Schützen vor und nahmen überall im ersten Anlauf fast ohne Gegenwehr die angewiesenen Punkte, auf welchen der Feind nur noch geringe Bewachung hatte. Außerhalb des gedeckten Weges behielt er auf der Westseite lediglich die Ziegelei und das befestigte Krankenhaus, auf der Ostseite die Kirchhöfe und das Wirthshaus „Zur weißen Kanne“ in Besitz, welche vom Geschütz der Wälle kräftig unterstützt werden konnten. Der Verlust der Angreifer bestand in 3 Verwundeten.<sup>406)</sup>

#### 4. Laufgrabeneröffnung auf der Ostseite.

24./25. September.

An schwerem Wurfgeschütz waren bisher 4 zehnpfündige Mörser von Spandau eingetroffen, außerdem eine vom Wallmodenschen Corps kommende halbe englische Raketen-Batterie überwiesen. Im Uebrigen konnten zur Zeit nur Feldhaubitzen verwendet werden. Auf diese Mittel beschränkt, gab Bülow am Abend des 24. die Disposition:

„Nach dem Befehl des Kronprinzen von Schweden R. H. soll Wittenberg, nachdem der Feind aus seinen Aussen-Posten in der Scharf-richterey, Sand- und Grün-Straße vertrieben ist, bombardirt werden. Zur Placirung des Wurf-Geschützes werden zwey Laufgraben eröffnet werden, der eine in der Nacht vom 24<sup>ten</sup> zum 25<sup>ten</sup> von der Seite von Luthers-Brunnen, der andere in der Nacht vom 25<sup>ten</sup> zum 26<sup>ten</sup> von der Seite von Apollensdorf. Es wird daher heute Abend um 9 Uhr auf dem linken Flügel unserer Stellung durch den Ingenieur-Hauptmann Rohwedell eine Tranchée eröffnet. Der linke Flügel lehnt sich an die Elbe, der rechte gegen den leeren Artillerie-Schuppen und das Gehölz die Spede genannt.

„In wiefern diese Tranchée in der angegebenen Richtung etwas vor oder rückwärts gelegt oder auch mehr nach dem Gehölz verlängert werden soll, dies bleibt dem Ermeßen des Capt. Rohwedell und

Artillerie Capt. Ludwig überlassen, die darüber ihren Vorgesetzten General v. Thümen abzustatten haben.

„Die Division des Prinzen von Hessen-Homburg ist zu dieser Attaque bestimmt. Da aber selbige vor heute Abend ihrer Stellung bei Prühlitz ankommen wird, so hat der General v. Thümen die nöthigen Arbeiter und die Bedeckung dazu auf den Abend zu geben.

„Der Zweck dieser Tranchee ist, die Englische Raketen-Compagnie 4 Einhörner und 2 Haubitzen darin aufzunehmen, die theilweise die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Seite lenken, damit sie bey der Rothens-Mark in der Morgenenden Nacht desto ohner Gefahr vor sich gehen kann, theils nachher die Magazin Gebäude der Elster Thor bewerfen sollen; der Englische Capitain wird die Augenmerk auf das französische Lager auf dem Anger zwischen der Elbe und der Festung richten. Nach dieser gegebenen allgütigen Anweisung müssen die schädlichen Placements zu den Batterien der Elbe Capt. Ludwig und v. Rohwedell ausgemittelt werden.

„Es ist auch in der Anlage der Tranchee darauf zu sehen, daß wir aus Mangel an schwerem Geschütz dem Feinde keine Batterien entgegen setzen können und also durch die geschickte Anlage der Tranchee Linien und die Güte der Arbeit dieß zu erreichen müssen.

„Der Marschall Ney steht in Communication mit dem General in Remberg. Es muß daher also bey Ausstellung der Tranchee auf gerüthsichtigt werden, einem bedeutenden Ausfalle mit Artillerie entgegen zu können, und wird es nothwendig seyn, das die Tranchee liegende Gehölz gut zu besetzen.

„Die Obersten Dieterichs und v. Holzkendorff werden die Anweisung dieser Tranchee nöthige Geschütz bestimmen.

„Wenn die Division des Prinzen von Hessen-Homburg am Abend bei Prühlitz ankömmt, so bleibt sie concentrirt zum Angriff der Tranchee stehen, löset morgen vor Tages Anbruch die Tranchee der Specke ab und giebt neue Arbeiter zur Vervollständigung der Grabens.

„Damit der Feind nicht vom linken Elb Ufer unsre Batterien beschießen kann, so muß selbige mit dem nöthigen Spaulen versehen werden und der Prinz von Hessen-Homburg auch an einer geeigneten Stelle einen Platz ein Plazement für Kanonen anfertigen lassen.

Die Arbeit wurde unter Bedeckung von zwei Bataillonen der Division Thümen, welche die Elster-Vorstadt, und zwei Kompagnien von Hessen, welche die Waldspitze der Spede besetzten, ohne Störung von Seiten der Festung ausgeführt. Von den darin angelegten Batterien waren bis zum anderen Morgen die zur Rechten für 2 Haubizen, zur Linken für 4 Einhörner bis auf die Bettungen fertig; der Bau der mittleren für 3 Wurfgestelle der Raketen dauerte bis Mittag, weil 12 Fuß Brustwehrhöhe erforderlich waren. Auch dieser wurde durch einige Kanonenschüsse der Festung nicht aufgehalten. Der Laufgraben war 1800 Schritte weit von der Stadt gelegt in der Ueberzeugung, daß man für ein Bombardement hinreichende Wirkung erreichen würde, ohne selbst zu sehr von dem schweren Festungsgefecht zu leiden.

Am Abend des 25. September marschirte die Division Hirschfeld auf Geheiß des Kronprinzen in der Richtung auf Magdeburg ab. Die Division Hessen rückte nach dem rechten Flügel, um ihren Platz einzunehmen, und die Division Thümen bezog dagegen wieder die Stellung auf dem linken Flügel der Einschließungslinie.<sup>407)</sup>

## 5. Beschießung am 25./26. September.

In der Nacht zum 26. September sollte durch das Feuer aus den fertig gestellten Batterien und auf dem linken Elb-Ufer durch eine Scheinbewegung des bei Wörlitz stehenden schwedischen Obersten Björnstrjerna gegen den Brückenkopf die Aufmerksamkeit vom Bau des Laufgrabens vor der Westfronte der Festung abgezogen werden.

Das Bombardement nahm unter der Leitung des Kapitäns Ludwig um 9 Uhr abends seinen Anfang und dauerte bis 1 Uhr nachts. Aus dem Laufgraben kamen in Thätigkeit: 3 englische Raketen-gestelle, 2 preußische Haubizen (der sechsßf. Batt. Nr. 6) und 4 russische Einhörner; ferner auf der Nordseite 2 Haubizen (sechsßf. Batt. Nr. 5), welche hinter dem Frischbach an der großen Bruchstraße aufzuhren. Nach zweistündigem Feuer, das von der Garnison bei der großen Entfernung mit nur wenigen wirkungslosen Schüssen erwidert wurde, brannte die Stadt an mehreren Orten, und vier Häuser fielen in Asche. Die Haubizen und Einhörner thaten 383 Wurf, welche die Stadt zwar erreichten, indessen doch nur auf Kosten der stark leidenden Lafeten. Die neuen Raketen riefen durch ihr schrilles Saufen und den feurigen Lichtschweif Staunen und Ueberraschung der allseitig herbei-

gekommenen Zuschauer hervor; die großen Erwartungen aber nicht. Der Flug ihrer Geschosse war so unsicher, daß auf eines zu kurz gingen und die Batterie schon um 11 sich veranlaßt sah, ihr Feuer einzustellen.<sup>408)</sup>

## 6. Laufgraben auf der Westseite.

Während der Beschießung wurde auf der entgegengesetzten Seite gegen die Schloßfronte der Festung, unter Leitung des v. Zaborowski, im ausgetrockneten Bett des Mäusebaches ein Laufgraben ausgehoben, dessen rechter Flügel sich an die Schloßmauer an der Elbe lehnte, der linke über den Weg vom Schloß nach Rothen-Mark reichte. Er erhielt eine Ausdehnung von 1200 Schritt und war 1500 vom Hauptwall entfernt. Mangel an Schaufeln machte die Arbeit so auf, daß der Graben bei Tagesanbruch nur 100 Schritt Breite hatte; 400 Schritte vom rechten Flügel war der Graben noch nicht fertig. Die Strecke von 60 Schritten gezwungenerweise eingestellt worden, weil man in einer Bodensenkung schon bei einem Fuß Tiefe nicht weiter vordringen konnte. Rückwärtige Verbindungen fehlten gänzlich. Die im größtem Maße geplanten Batterien und zwei Flügelredoubten wurden unter diesen Umständen noch weiter zurück; nur zwei Mörser- und eine Haubitze-Batterie wurden fertig.

Die Arbeiter waren vom 1. neumärkischen Landwehr-Bataillon der Division Krafft gestellt und zwei Bataillone des 1. Regiments zu deren Deckung vorgeschoben; sie standen mit dem rechten Flügel auf 400 Schritte von der Ziegelei. Die Festung wurde mit wenigen Schüssen; der Verlust der Division Krafft belief sich auf 11 Mann.

Am 26. September übernahm die Division Hefen den rechten Flügel und löste um 4 Uhr morgens die 1. Division ab. Sie schickte Truppen Kraffts ab, indem sie drei Bataillone als Vorposten wache und deren Unterstützung aufstellte. Dieser Dienst dauerte fortan tageweise mit der Division Krafft. — Die Festung wurde am 27. September über sehr wenig. Sie unterhielt ein schwaches Gewehrfeuer, die Scharfrichterei und beunruhigte von Zeit zu Zeit mit dem Batteriebau auf dem linken Flügel des Laufgrabens. Der Verlust der Division Hefen bestand in 4 Mann; ebenso viel verlor

auf der anderen Seite durch eine Granate, die in das Magazin hinter dem Laufgraben fiel.<sup>409)</sup>

## 7. Versuche gegen die Wittenberger Brücke.

Seit einigen Wochen schon waren auf besonderen Befehl des Kronprinzen Brander und Sprengmaschinen zum Zerstören der Wittenberger Brücke bei Elster hergerichtet, damit die Festung von ihrer Armee getrennt werde. Der als erfindungsreicher Mechaniker bekannte Kapitän v. Reander hatte sie erbaut und bis Luthersbrunnen auf der Elbe herabgeführt. Dort setzte er in der Nacht zum 27. September zwei Maschinen in Bewegung. Die Brückenbahn lag aber zu hoch, um von ihnen berührt zu werden; die eine ging, ohne hängen zu bleiben, hindurch und flog unterhalb auf, die andere wurde bei den Schiffmühlen aufgehalten. — Bei einer Wiederholung am 29. abends setzte zwar der große Brander eine Schiffmühle, die auf dem Strom lag, in Feuer, verfehlte aber — wie alle anderen Versuche — sein eigentliches Ziel; er wurde aufgefangen und gegen das Ufer gezogen.

Des Zusammenhanges wegen führen wir vorgehend an dieser Stelle noch ein etwas späteres Unternehmen des russischen Obersten Narpskin auf, welches dem erstrebten Ziel wenigstens näher kam. Bülow sprach zwar gegen den Kronprinzen sein Bedenken aus, ob die Zerstörung der Brücke noch zweckmäßig wäre, als beim bevorstehenden Ueberschreiten der Elbe durch Blücher die Aussicht auf Inbesitznahme Wittembergs und Benutzen der Brücke im eigenen Interesse bei der nahen Winterzeit wahrscheinlicher schien; doch wurde der Versuch ins Werk gesetzt.

Kapitän Ludwig stellte bei Luthersbrunnen zwei Brander auf kleinen Rähnen her, auf welchen vier kühne Rasaken in der Nacht vom 4./5. Oktober, nachdem der Mond untergegangen war, gegen die Brücke abfuhrten. Einer der sehr undichten Rähne zog so viel Wasser, daß es nicht möglich wurde, ihn über die zum Schutz zwischen den Eisbrechern auf der Elbe angebrachten Querbäume hinwegzuheben. Der zweite aber kam glücklich hinüber, wurde unbemerkt um 5 Uhr morgens unter der Brücke angehängt und nach der Anweisung gezündet. Das Feuer faßte lebhaft, bei der geringen Abmessung des Rähnes aber doch nicht umfangreich und nachhaltig genug. Die thätige Brückenwache konnte die Ausbreitung dadurch verhindern, daß sie die Bohlen über den Flammen abbrach, und so nur ein Foch verdorben wurde.



Die Kühnheit der Kasaken von Nowaiskii IV. ungeachtet dieses Mißlingens nicht genug gerühmt werden erst nach dem Anzünden aus dem Rahn springen, und eine ist dabei umgekommen.

In der Nacht zum 27. September beobachtete man Truppen, welche vom linken Ufer in Wittenberg eintrafen. Am 30. wieder über die Brücke zurückgingen, indem sie die Richtung auf Remberg nahmen. Sie bestanden aus Bataillonen Infanterie mit einer Anzahl Fahrzeuge oder

Es fehlt uns jede französische Nachricht über diesen Ueberfall. Wir bleiben auf die Vermuthung angewiesen, daß La Poye bei der Barwerden der Angriffsarbeiten eine vorübergehende Verstärkung nicht verlässigen Truppen erlangt hat. Gewiß ist sie den Divisionen Reys entnommen worden, und es liegt nahe, ein Linien-Regiment zu suchen, weil es bis zum 3. Oktober Morand nicht wieder erreicht hat.<sup>410)</sup>

## 8. Zweite Beschießung, 27./28. September

Für die Nacht vom 27./28. September ordnete Bülow ein mäßiges Bombardement an.

Da der Batteriebau wenig fortgeschritten und die Belagerungsgeschütze meist noch unterwegs waren, so that die Mehrzahl Feldhaubizen ohne Deckung in Thätigkeit. Auf dem Ufer fuhr man geschah über freies Feld, weil ansammelndes Wasser die Gräben nahezu unbenußbar machte. Das Feuer begann am 27. abends und dauerte bis 4 Uhr früh aus 28 Geschützen (12 Mörfern, 2 zehnpf., 15 siebenpf. Haubizen, 4 russischen 3 Raketen-Gestellen). Davon standen 10 im Laufgraben, 9 des linken Flügels und 9 Haubizen in der Mitte der linken Vorstadt.

Es geschah gegen 1500 Wurf mit ziemlich guter Wirkung; wiederum wurde am wenigsten mit den Raketen erreicht. Dieses Mal mitunter eine Flugweite über die ganze Festung hatten, aber ebenso die Stadt rechts und links verfehlten. Eine Stunde nach Beginn des Schießens brach Feuer aus, welches gelöscht werden konnte; dagegen nahm es von Mitternacht

mehreren Stellen überhand und dauerte mit voller Gewalt bis zum Morgen beim Schlosse, auf dem Markt und in der Jüdengasse. Um 2 Uhr zündete eine Bombe auch den nördlichen Thurm des schon in Flammen stehenden Schlosses. Er brannte aus, stürzte nach einigen Stunden zusammen, verbreitete das Feuer auf die umliegenden Häuser und rief große Besorgniß um ein im Wall angebrachtes Pulvermagazin wach, so daß die Angst an die tausend Einwohner zur Flucht auf das andere Ufer trieb. Ein entschlossener Sapeur versetzte indessen die Thür des Magazins und beseitigte die Gefahr. Im Ganzen wurden über zwanzig Gebäude in Asche gelegt, die im Schloß aufgehäuften Vorräthe und das in der Schloßkirche lagernde Getreide vernichtet, auch mehrere Einwohner und Mannschaften der Besatzung getödtet. Eine Brandgranate hatte die Elb-Brücke gezündet; doch gelang es der Wache, des Feuers Herr zu werden und die Brücke zu erhalten. Im Uebrigen blieb das Löschen ausschließlich den Einwohnern überlassen, welche den ganzen folgenden Tag damit zu thun hatten. Wäre ihnen nicht die Windstille zu Statten gekommen, so dürften sie kaum im Stande gewesen sein, die Stadt vor völliger Einäscherung zu bewahren.

Die Festung hatte dieses Mal das Feuer lebhaft beantwortet, aber doch nur den Major Uttenhoven vom 4. Reserve-Regiment und 5 Mann getroffen. Dagegen waren die Geschütze des Angreifers durch die eigene Anstrengung so beschädigt, daß sie sämmtlich nach Grabo zur Herstellung geschafft werden mußten. Besonders hatten die Casseten der Feldhaubizen unter den starken Ladungen gelitten. Den Leistungen seiner Artilleristen konnte General Bülow volle Anerkennung aussprechen.

Der Zweck der Beschießung war aber nicht erreicht und Bülow selbst überzeugt, daß den Vertheidigungsmitteln des Feindes kein Abbruch geschehen wäre. Er durfte jedoch den Versuch nicht unterlassen, wegen Uebergabe der Festung anzufragen. General la Poype nahm das Schreiben nicht an und ließ den Parlamentär ungehört abweisen. Dennoch forderte der Kronprinz eine Wiederholung des Bombardements.

Eingegangenen Nachrichten zufolge erwartete Bülow am Morgen des 30. September einen starken Ausfall aus Wittenberg. Er hatte den Divisionen davon Kenntniß gegeben und die Kavallerie bei Zahna vereinigt. Thatsächlich erfolgte mit Tagesanbruch eine Beschießung

des Laufgrabens und ein Angriff auf die Vorposten an der Gasse, indessen mit nur etwa hundert Schützen, die bald zu werden konnten. Das 2. Bataillon 4. Reserve-Regiments 5 Gefangene verloren und nahm seinen Posten wieder ein.

Die Meldungen Bülow's über diesen Vorfall boten prinzen indessen den erwünschten Vorwand, um Tauen's verlangtes Herankommen (vergl. S. 41) durch den F. etwaige Unterstützung Bülow's dringender zu machen.<sup>411)</sup>

### 9. Dritte Beschießung, 30. September / 1. O.

Bis zum Abend war man für ein neues Bombardement. Die siebenpfündigen Haubitzen konnten nicht mehr verwendet. Zur Verfügung standen nur 2 von Spandau inzwischen fünfzigpfündige, die bisherigen 4 zehnpfündigen Mörser, 2, Haubitzen, 4 russische Einhörner und die Raketen oder 15 Geschütze, welche ihre Aufstellung in dem Laufgraben Flügels erhielten. In der Zeit von 11 Uhr abends bis that jedes etwa 40 Würfe. Es entstanden abermals Brände, dieses Mal hauptsächlich in der Kollegiengasse; reichender Eindruck wurde aber nicht hervorgebracht. Anbruch zog man die Stücke wieder aus den Batterien zu.

Da der Schießbedarf erschöpft und die Raketen beschossen, so schickte man auf des Kronprinzen Veranlassung das sch. am 2. Oktober nach Spandau fort, damit es bei einwerdenden Lage nicht unnöthig zur Last fallen könne.<sup>412)</sup>

### 10. Carl Johan und Bülow.

In der Nacht zum 1. Oktober, während des letzten Bombardements von Wittenberg, stellte sich ein schwedischer Offizier bei Bülow ein. Nach seinen vielen vergeblichen Schritten, wieder in fördernden Gang zu bringen, mit nutzlosen gegen die Festung festgehalten, war der General in einer Mißstimmung gerathen, die er rückhaltlos äußerte. Der Offizier gegenüber heftig über die Absichten des Kronprinzen.

Damit stieg die Spannung auf den Höhepunkt. Sie fand ihren nächsten Ausdruck in einem Schreiben Carl Johans vom 1. Oktober, in welchem es heißt: „ . . . . Dem General v. Bülow

(le général de Bülow est prevenu), daß die Unternehmungen der verbündeten Armee auf das linke Ufer bis jetzt durch die Schwäche der Werke vor Wittenberg verhindert worden sind. Es wird ihm deshalb zur Pflicht gemacht (Il lui est donc enjoint), die Arbeiten aufs Aeufferste zu beschleunigen und täglich, wie es bei einer Belagerung üblich ist, über ihren Fortgang durch ein Laufgraben-Journal zu berichten, in welchem Alles aufgezeichnet wird, was die Belagerer und die Belagerten gethan haben.“<sup>418</sup>)

Nach allem Vorangegangenen wurde ein solcher Ausspruch zu einem hämischen Vortwurf und verfehlte den Zweck nicht, Bülow aufs Schwerste zu empören. Die von dieser Stimmung diktirte Antwort an Adlercreutz enthielt, neben scharfer Rechtfertigung seines Verhaltens, bittere Beschwerden darüber, wie man mit ihm verfare, so daß man ihn zwingen zu wollen scheine, öffentlich sich zu vertheidigen und die Wahrheit an den Tag zu bringen. Martens, der den Brief entworfen und ihm eine so weit mäßige Form gegeben hatte, als der auf den höchsten Grad gereizte Zorn Bülows zuließ, war auch Ueberbringer des Schreibens. Adlercreutz und Wetterstedt riethen ab, dasselbe dem Kronprinzen vorzulegen, da es zu einem völligen Bruch führen würde, und veranlaßten Martens, in mündlichem Vortrag die Vertheidigung zu versuchen, was ihm indessen nicht gelang. Er mußte vielmehr erfahren, daß der Kronprinz noch in der Nacht eine Beschwerde über Bülow ausfertigte, worin Friedrich Wilhelm um Ablösung des Generals angegangen wurde. In einer zweiten Besprechung am Morgen des 3. Oktober erreichte Martens zwar von Carl Johan, der ihm persönliche Zuneigung geschenkt hatte, daß er dieses Schreiben zurückzog; doch war ein anderes ähnlichen Inhalts aus Krusemarcks Feder bereits vorher abgegangen.

Denn als Carl Johan durch Bülows Kritik seine Kriegserkenntniß in Zweifel gezogen, seine Autorität als Oberbefehlshaber gefährdet sah, und ihm nach den nutzlosen Versuchen auf Wittenberg auch der Scheingrund einer Belagerung entglitten war, welchen er bisher den Aufforderungen des großen Hauptquartiers und Blüchers zu positivem Handeln entgegenhalten konnte, da veranlaßte er, als Auskunftsmittel in dieser peinlichen Lage und um sich selbst vor Vortwurf zu decken, den General Krusemarck, in seinem Namen Bülow wegen Schwierigkeiten und Ungehorsam zu verklagen. Krusemarck wußte, daß die verbündeten Souveräne mit dem zögernden Benehmen des Prinzen unzufrieden waren; er selbst hatte sich mündlich und schrift-

lich geäußert, daß er die Vorstellungen Bülow's billige  
stütze. Es war also seine Pflicht, die Klage als eine un-  
abzulehnen, und er würde sie bei dem Charakter Carl's  
entschiedener Sprache zu Falle gebracht haben. Der Ge-  
neral aber die Schwäche, sich durch die Beredsamkeit des Kron-  
prinzen zu lassen und gegen seine bessere Ueberzeugung dem  
berichten; daneben versuchte er dann durch Parallelen  
Friedrich Wilhelm und Hardenberg, in welchen er dem  
die Schuld beimaß, die Wirkung der Klage wieder aufzul-  
entnehmen einem bezüglichen Briefe vom 5. Oktober — e-  
wort eingegangen war — an Kneschedt das Folgende:

„ . . . . Wir hoffen alle, daß mehr oder weniger d-  
wieder hergestellt werden würde. Dis ist aber leider der  
die Erbitterung ist durch eine wirklich unbekante Ursach-  
je u. der KPrinz hat . . . . von mir bestimmt verlan-  
das auf sein ausdrückliches Geheiß beinahe Wort für W-  
Feder gegebene Schreiben dem Könige zur Kenntniß gela-  
möchte . . . . Von dem mißtrauischen u. äußerst reizbare-  
des KPrinzen, so wie von seiner Art das Ohr einer jeden-  
zu leihen, entsteht viel Unheil; u. wenn auf der ander-  
General Bülow in allen seinen ohne allen möglichen I-  
machen Aufferungen gar keine Schonung beobachtet, i-  
leicht voraus sehen, was endlich daraus entstehen soll. E-  
theuerster Freund, so viel es Ihnen möglich ist, daß der-  
eine ostensibele Antwort zukommen lasse, welche dem Pri-  
zu Herzen gehe; so wie es auch unumgänglich ist, den-  
anzuweisen, sich möglichst zu fügen. Lauenzien geht sch-  
mit sehr edlem Beispiel vor . . . .“ (114)

Die von Krusemard verfaßte Beschuldigungsschrift  
Zerbst am 2. Oktober datirt, lautete:

„Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden hat  
dem Auftrag beehrt, zu Ew. Majestät Kenntniß Seine  
über Sein Verhältniß zu den preußischen Generalen, wel-  
und IV. Armeekorps kommandiren, zu bringen. Se. Kön-  
sieht die Einheitlichkeit im Oberkommando für so not-  
daß Er nicht umhin kann, Ew. Majestät eine Klage über d-  
lieutenant v. Bülow vorzulegen. Neben anderen Beschwe-  
Prinz namentlich über den passiven Widerstand unzufried-  
welchen nach Seiner Annahme der General den Befehlen



graben vor Wittenberg auszuheben und Batterien aufzuwerfen, entgegengestellt hat. Diese Verzögerung hat augenscheinlich eine kostbare Zeit verloren gehen lassen, so daß der Prinz nun den General vor dem Plaze stehen lassen und sich zur Zeit der Dienste eines tüchtigen Korps berauben muß. Se. Königl. Hoheit erhebt gegen den General v. Bülow auch den Vorwurf des Ungehorsams und der Neigung, seinen eigenen Gedanken mehr als den erteilten Befehlen nachzugehen. Gleichwohl ist es nicht seine Absicht, die Versetzung des Generals zu fordern, oder auch nur zu wünschen; sondern Er beschränkt sich auf den dringenden Wunsch, daß Ew. Majestät ihn geneigtest antweisen mögen, genau und ohne Einwand die Befehle seines Obergenerals zu befolgen . . . . ." <sup>415</sup>)

Friedrich Wilhelm nahm auf diese Klageschrift seinen General dem Kronprinzen gegenüber in Schutz und schrieb zugleich unter dem 3. Oktober dem ersteren:

„Der Kronprinz von Schweden, so sehr er Ihrer Tapferkeit und Ihren militairischen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren läßt, hat sich darüber beklagt, daß Sie, mit seinem Commando unzufrieden, den Anordnungen desselben nicht diejenige willige Folge leisten, welche er nach den Verhältnissen, in denen Sie zu ihm stehen, zu erwarten berechtigt sey. Da höhere politische Rücksichten des Kaisers von Rußland Majestät, so wie den Prinzen-Regenten von England und Mich betrogen haben, dem Prinzen den Oberbefehl über die vereinigte Nordarmee zu übertragen, so werden Sie selbst einsehen, daß ihm der Gehorsam ohne den größten Nachtheil nicht verweigert werden dürfe. Ich vertraue daher zu Ihrem Patriotismus und zu Ihrem Eifer für Mich und die Sache des Vaterlandes, daß Sie dem Prinzen hierin keinen Anlaß zu Beschwerden geben, in Ihren Äußerungen über ihn und sein Benehmen vorsichtig seyn und die so nothwendige gute Harmonie zu erhalten streben werden.“ <sup>416</sup>)

Diese milde und wohlwollende Ermahnung bemühte sich Bülow nach Kräften zu erfüllen. In seinem Rechtfertigungsschreiben vom 15. Oktober heißt es: „. . . . Ich kann . . . . nur glauben, daß meine Anträge dem Kronprinzen um deswillen unangenehm waren, weil sie ihn dringend zu größerer Thätigkeit aufforderten. — Den pflichtmäßigen Gehorsam habe ich aber nie verweigert. Dieses soll und wird mich indessen nicht abhalten, in Gemäßheit Euer R. M. huldreichen Eröffnung vom 3. d. M. meine Bemühungen zu ver-

doppeln und das so nothwendige gute Vernehmen mit des v. S. R. G. völlig wieder herzustellen und zu erhalten.

Da die inneren Gründe der Verstimmung fortbestand für Bülow nur übrig, der eigenen Thätigkeit größtentheils sagen und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Es fehlt der Nord-Armee die treibende Kraft, die wir im Anmarsch Gange der Schlacht bei Leipzig deutlich vermissen werden.

Nach Eingang der Beschwerde des Kronprinzen reiste Nacht vom 2./3. Oktober der britische General Stewart in das schwedische Hauptquartier ab. Von seiner Thätigkeit seinem unmittelbaren Eingreifen erwarteten die Verbündeten wirksameren Einfluß auf Carl Johan, als bis dahin gewesen war.<sup>418)</sup>

## 11. Bülow wird zur Armee gezogen. Thümen bleibt vor Wittenberg.

Die Annäherung der Schlesischen Armee mußte nun auch auf die Nord-Armee üben. Der Kronprinz schrieb an frühere Anweisungen, die Einschließungswerke wenigstens während dem Sinne zu fördern, am 2. Oktober: „... vor Wittenberg aufgeführten Arbeiten so beschaffen für 24 Stunden lang gegen 12 000—15 000 Mann, wenn sie aus dem Ueberflusse hervorberechen, vertheidigt werden zu können, so hat v. Bülow darüber Bericht abzustatten und seine Meinung zu äußern. Nach diesem Bericht will der Prinz die Anzahl der Werke bestimmen, welche davor bleiben sollen.“<sup>419)</sup>

Im weiteren Verlauf erhielt Bülow, nach Blücher's Befehl über die Elbe, nur 6000 Mann vor Wittenberg lassen und mit den übrigen Truppen nach Roslau zu übertragung der Division Thümen die Einschließung der Stadt marschirte am 4. Oktober zu der neuen Bestimmung ab.

Thümen vertheilte seine 9 Bataillone, 4 Schwadronen in der Weise, daß  $3\frac{1}{2}$  Bataillone die Laufgräben das Uebrige bei Leuchel, Cuper und Trajuhn um die Belagerung bewachte, er selbst im letzteren Ort sein Quartier nahm. Links am Ufer schickte er etliche Tage später 100 Mann Infanterie

einige Reiter bis Pratau. So hielt er den Platz fortan unter Beobachtung.\*)<sup>420)</sup>

## 12. Stand der Einschließungsarbeiten.

Die durch Mangel an Schanzzeug lange aufgehaltenen Arbeiten waren bis zu dieser Zeit doch fertig geworden und umgaben zusammenhängend die Festung. Von dem älteren Laufgraben der Elsterfronte, der zur Specke reichte, setzte sich beim Faulen-Bach ein neuer bis zur großen Bruchstraße fort. Den Raum zwischen diesem und dem Beginn desjenigen vor der Schloßfronte vertheidigten vier Flecken.

Zwischen der Schätzungsgasse und dem Laufgraben wurde aufgeräumt, um auf 500 Schritt vom Flügel desselben Schußfeld für zwei Geschütze gegen einen Ausfall zu gewinnen. Bei dem weichen Wiesenboden konnte indessen in der Richtung des Laufgrabens von Kartätschen nicht viel erwartet werden.

Die Südspitze der Specke war verhauen, um die beiden dort getrennten Linien des Laufgrabens zu verbinden. Die gleiche Maßregel hatte man auf dem rechten Flügel am Fichtenholz der Rothen-Mark gegen die Elbe zu getroffen. Die beiden Flügel der Linie vor der Schloßfronte waren durch Redouten gestützt, und im Oktober ließ Thümen ein gleiches Werk einige Hundert Schritte hinter derselben bei der Scharfrichterei anlegen. Beide Laufgräben hatten gedeckte Verbindungen rückwärts erhalten, von denen die der Schloßfronte bis an das Holz der Rothen-Mark reichte. Der Laufgraben der Elsterfronte war traversirt und erhielt eine Flanken-Batterie zum Schutz gegen Längsfeuer, das ihn von jenseits der Elbe bedrohen möchte.

Unter dem 6. Oktober befahl der Kronprinz, daß Thümen die Belagerung von Neuem aufnehmen und den Bedarf an Geschütz u. s. f. sich wieder verschaffen solle. Thümen wandte sich sofort an das Militärgouvernement zu Berlin, aber es blieb ihm nicht mehr die Zeit, um etwas zu erwirken.<sup>421)</sup>

---

\*) Major Hellwig mit seinen Truppen blieb entsetzt; die beiden Jäger-Kompagnien und das pomm. National-Kavallerie-Regiment traten zur Division Kraft über, welche dagegen das 1. pomm. Landwehr-Kavallerie-Regiment in der Stärke von 174 Pferden an Thümen abgab.

## Brückenschläge über die Elbe im September Anfang Oktober.

Wir treten jetzt von den Sonderthätigkeiten Tauer Bülow's wieder zu dem Oberkommando der Nord-Armee über, wir bis zum 14. September gefolgt waren.

### 1. Der 14. und 15. September.

In dem Befehl des Kronprinzen vom 13., durch welchen Tauer und Bülow mit der Eroberung Wittenbergs und des Brückenkopfs beauftragt wurden, heißt es ferner:

„General v. Bülow hat in der Gegend von Elster al Material zusammenzubringen, um eine Brücke über die Elbe Wenn es ihm ohne Gefahr angängig scheint, Abtheilung linke Elb-Ufer übergehen zu lassen, so besetzt er Wartenburg, Remberg und Pretsch. Der Prinz verläßt sich in dieser Hinsicht auf den General v. Bülow . . . . .

„Die schwedische Avantgarde unter General v. Voije sobald sie bei Hubertusberg durch General v. Hirschfeld nach Coswig ab und hält links Verbindung mit General v. Hirschfeld. Die schwedische Armee rückt nach Roslau und nimmt dort Verbindung mit der Avantgarde des Generals v. Voije rechts mit der russischen Armee auf, welche Steutz unweit von Steutz besetzt wird. Die schwedische Armee dehnt sich bis Niebelsdorf aus.

„General v. Winkingerode bricht um 5 Uhr morgens mit dem Hauptkorps der russischen Armee nach Zerbst auf, besetzt dort die Avantgarde die Ufer der Elbe und treibt Kavallerieabtheilungen nach Magdeburg vor, sowie gegenüber Schönebeck und Frose. Das Quartier seiner Avantgarde ist nach Lepz oder Bias zu verlegen. Wenigstens die Hälfte der Letzteren muß zwischen Steckby und Frose lagern.

„General v. Winkingerode hat den General Gerners mit der linke Elb-Ufer zu schicken, um dem Feinde nach Möglichkeit zu thun . . . . .

„Wenn dieser General sich Alens bemächtigen und den festen Punkt machen kann, indem er den Umzug der Elb-Brücke palissadirt, so wird das die weiteren Unternehmungen der Nord-Armee über die Elbe fördern . . . . .“<sup>422)</sup>

Die schwedischen und russischen Truppen verschoben sich diesen Befehlen gemäß am 14. September. Am folgenden Tage verlegte der Kronprinz sein Hauptquartier nach Zerbst, dem äußersten Punkt der Armee und am weitesten entfernt von dem linken Flügel, gegen welchen zu der Zeit ein Vorstoß Napoleons erwartet wurde (vergl. S. 27). Zugleich verfügte er die Errichtung eines Brückenkopfes um das Zollhaus auf dem linken Elb-Ufer vorwärts Roslau für 2000 Mann und 10 Geschütze Besatzung, welcher in drei bis vier Tagen durch General Sparre herzustellen wäre. Ebenso sollte hinter dem auf dem linken Ufer gelegenen Alken, nachdem es durch Woroncow's Truppen besetzt und besetzt wäre, eine Brücke geschlagen werden.<sup>422)</sup>

## 2. Meldungen Wallmodens.

Inzwischen hatten die Berichte Wallmodens die Besorgniß des Kronprinzen um seine rechte Seite gegen Magdeburg wach gehalten. Nach der kurzen Meldung vom 3. September, daß Davout plötzlich von Schwerin sich zurückgezogen habe, führte Wallmoden am 4. weiter aus: „Davout hat am 2. September drei Kouriere nacheinander erhalten und darauf den Rückzug begonnen. Er war sehr unruhig und hat ausgesprochen, daß die Wendung der Dinge vor Berlin ihn veranlasse, an die Große Armee sich anzuschließen; er mache eine neue Bewegung, nicht einen Rückzug. Ich habe deshalb Maßregeln getroffen, um Nachrichten von den Uebergangspunkten Winsen und Harburg zu erhalten, und werde an die Elbe gehen, um hinübersehen zu können, wenn etwa Davout nach Magdeburg wollte.“

Unter dem 7. September meldet Wallmoden weiter: „Der Rückzug hat dem Feinde über 1000 Mann gekostet, von denen gestern schon 600 gefangen waren. Am 5. stand der Feind in guter Stellung zwischen Mülln und Rabeburg. Ich glaube, daß diese Defensiv des Feindes einen Uebergang über die Elbe decken soll, und bin deshalb nach Dömitz gegangen. Sollte Davout übergehen, so werde ich ihn unter allen Umständen angreifen, darauf mögen Ew. Königl. Hoheit sich verlassen, da Ihnen jetzt eine Verstärkung von 15—18 000 Mann bei Magdeburg nicht gleichgültig sein kann.“

Und am 9. September:

„Die eingehenden Nachrichten ergeben nur, daß der Feind nicht über die Elbe geht. Ich lasse Abtheilungen in Hitzacker und Dannenberg zum Schutz des Brückenkopfbaues, sowie um in Hannover zu



streifen. — Eine ganz neue junge Division von 3500 Mann. General Duhesme ist gestern, am 8. September, von Westphalen nach Hannover eingetroffen, ebenso viel sollen folgen; ihre Richtung unbekannt.\*)

Ferner am 11. September:

„Es steht hier wie zu Anfang des Feldzugs. Zwar ist nach Ew. Königl. Hoheit Siegen weniger gefährlich, aber doch immer schädliche Ablenkungen hervorrufen, entweder Wege durch Mecklenburg gegen Ihren Rücken oder über die Magdeburg. Ich muß durchaus aufpassen, wenn Davout die Elbe geht, damit ich entweder über Genthin marschiere oder die Elbe gehe, um ihm zu folgen. Ich habe aus diesem Grunde 4000 und 800 Mann Infanterie bei Dannenberg.“

Am 15. September erhielt Carl Johan durch Wallmoden einen aufgefangenen Brief vom 9., wonach eine feindliche Division von 9000 Mann unter General Pêcheux auf dem linken Ufer über Winsen gegen Magdeburg marschiren sollte.

Da der Kronprinz eine thätige Entscheidung vortwärts im Sinne von Bülow's Anträgen, welche alle untergeordneten Bedrohungen gelähmt haben würde, nicht suchte, so ließ er auf Wallmoden's Mittheilungen freilich nur übrig, Schutz zu treffen, und er wird dadurch veranlaßt sein, das russische Heer auf den rechten Flügel zu legen. Den General Puttkamer, der die Beobachtung Magdeburg's stand, wies er an, vor einem überlegenen Angriff sich auf die russischen Truppen in der Richtung nach Zerbst zurückziehen. Am 19. September erhielt Carl Johan die Nachricht, daß das Unternehmen Pêcheux's durch eine Niederlage, die Wallmoden am Göhrde's Walde beigebracht hatte, vereitelt sei. Doch die Division Lemoine, welche inzwischen von Minden nach Magdeburg marschirte, um fernere übertriebene Rücksichten rege zu machen,

### 3. Brücken bei Elster, Roslau und Alten

Bei Elster wurde unter dem Schutz der Division Hessen der Bau der Brücke und des Brückenkopfs betrieben. W

\*) Sie gehörten der Division Lemoine zu, welche schon seit Ende August bis Minden gerückt war und zur Zeit 7 Bataillone hatte. Am 15. September traf sie in Magdeburg ein.

geeigneten Hölzern ließ den anfänglichen Versuch des Hauptmanns v. Zaborowski, den Uebergang lediglich aus Flößen herzustellen, scheitern. Die frisch gehauenen Stämme, zu welchen man meistens greifen mußte, sanken zu tief ein und wurden vom Strome fortgerissen. Erst als man einen Theil der vom Feinde versenkten Fahren und Schiffmühlen auffand, konnte der Bau bei dürftigem Handwerkszeug langsam vorschreiten. Am Abend des 21. September wurden die Brücke und der schützende Tambour fertig; die Ausführung des Brückenkopfes blieb noch weit von ihrer Vollendung.

Während der Arbeit waren einige Jäger zur Beobachtung auf das andere Ufer geworfen. Am 22. September ließ Bülow die Abtheilung Hellwig nach Wartenburg gehen, um über Pratau mit den jenseits stehenden schwedischen Truppen die Verbindung aufzusuchen und dem Feinde bei etwaigem Vorrücken gegen Wittenberg Besorgniß einzusößen. Zwei Kompagnien Jäger und ein Füsilier-Bataillon besetzten die Gehölze vor dem Tambour. Auf dem rechten Ufer stand das Grenadier-Bataillon in Elster, eine halbe Batterie Glasenapp und die zwölfpfündige Batterie Nr. 4 hinter Aufwürfen zu beiden Seiten des Dorfes, so daß sie das andere Ufer unter Kreuzfeuer nehmen konnten. —

Bei Rosslau wurden am 16. September hundert Schweden übergesetzt; zwei Tage später rückten sie in Dessau ein und fanden dort Kasaken von Tchernyschow vor. Am 19. folgte Oberster Björnstjerna mit 500 Mann (den Wermland-Jägern, 2 Kompagnien vom Kronoburg- und vom Kalmar-Regiment und 33 Mörner-Husaren), um über Wörlitz die Deckung gegen den Wittenberger Brückenkopf zu übernehmen.

Unter deren Schutz begann am 17. September der Bau der Brücke und der Brückenschanze. Am 20. wurde Erstere bei Benutzung der vor Randau in der alten Elbe versenkt gewesenen Rähne fertig, so daß abends ein Theil der Brigade Schulzenheim übergehen konnte. —

Für die Brücke bei Alten war weniger Material verfügbar geblieben. Rähne mußten aus der Saale herangeschafft werden und der Bau scheint erst am 21. September begonnen zu sein. Am 22. waren so viel Flöße fertig, daß 400 russische Jäger (13. und 14. Rgt.) übergeführt werden konnten. Denselben Tag gewann der größte Theil von den Avantgarden-Kasaken das andere Ufer und Woroncow begab sich persönlich bis Cöthen. Alten wurde besetzt und am 26. September konnte die Brücke benutzt werden. Doch fehlt es an genügenden Angaben, wann die Arbeiten zum Abschluß gekommen sind; noch am

28. wurde die Verfügung erlassen, das erforderliche Holz für die Verstärkung der Brücke durch Niederreißen von Gebäuden zu gewinnen.

Wenn Carl Johan denjenigen Unternehmungssinn beizubringen wollte, welchen Bülow ihm zuzumuthen Ursache hatte, so konnte er nicht zum Brückenbau vom 13. September bereits am 8., später am 10. kommen und die Brücken um vier Tage früher fertiggestellt machen. Der Uebergang bei Roslau und Elster am 17. und 18. hätte das Preussische Heer in so gelodertem Zustand getroffen, daß eine Voraussage einer auflösenden Verfolgung bis in die Höhe von Torgau nicht optimistisch genannt werden kann. Denn das französische Korps der Central-Armee, das II. bei Freiberg, das I. bei Großenhain und die Garde bei Dresden, standen drei bis vier Meilen von Torgau entfernt.<sup>425)</sup>

#### 4. Verhalten Neys bis zum 20. September

Die Armee Neys hatte sich inzwischen so wenig bewegt, daß wir sie einstweilen bei Seite lassen durften. Es galt jetzt ob, den Bericht über ihren Verbleib nachzuholen.

Am Morgen des 8. September schrieb der Marschall Ney an den Kaiser:

„Ich beehre mich zu berichten, daß das IV., VII. und X. Korps sowie das III. Kavalleriekorps heute auf das linke Elbthal gehen, um sich zu ordnen, gemustert zu werden und die Aufstellungen aufzustellen.“

„Morgen, am 9., soll das VII. Korps nebst einer Division Düben besetzen, um die Mulde und das linke Elbthal halb Wittenberg im Auge zu behalten. Das XII. Korps Kavallerie-Division unter Arrighi nimmt Stellung bei GutsMuths. Das IV. Korps geht nach Wurzen, wohin ich auch mein Hauptquartier verlege. In dieser Aufstellung werde ich die Befehle erwarten und den Feind beobachten. Denn man versichert, daß der Feind bei Coswig stehen geblieben war, über die Elbe nach Leipzig gehen und ihm die sämtlichen Streitkräfte folgen sollten . . . . Da das Korps Woroncowa am 8. den Ausgang der Schlacht abgewartet hat, so konnte es als gestern die Elbe überschreiten und die Truppen, wo

unter Befehl Bernadottes standen, sich ebenso erst am 7. Coswig nähern und heute der Bewegung des Grafen Woroncowa folgen.

„Ich hoffe, daß morgen meine Aufstellung an der Mulde mir weitere Nachrichten verschaffen wird. Ich bin nicht im Stande, mich mit den überlegenen Kräften des Feindes zu schlagen; aber ich werde mich zwischen der Elbe und Mulde halten, um Unterstützung abzuwarten für den Fall, daß Ew. Majestät sich einem anderen Feldzugsplan zuwenden sollten (je manœuvrerai de manière à être appuyé de V. M., si Elle change son plan d'opération) . . .

„Die Gesamtlage scheint rasche Entschlüsse nützlich zu machen; die Rückschläge, welche wir erfuhren, haben die Zuversicht der Armee wesentlich erschüttert; sie kann nur durch einen großen Erfolg wiedergewonnen werden oder durch eine veränderte Aufstellung, welche es möglich macht, die Korps näher zusammenzuziehen. Bei dem Punkt, auf dem unsere Angelegenheiten jetzt angelangt sind, könnte es vielleicht zweckmäßig sein, auf Dresden zu verzichten, welches nach meiner Meinung zu einer gewagten Aufstellung wird.“ — <sup>420</sup>)

Im Gefühl völliger Ohnmacht gab also Ney die Elb-Linie auf, ohne nur die Bestätigung der (falschen) Nachrichten in betreff eines feindlichen Uebergangs bei Coswig abzuwarten, und führte in den folgenden Tagen seine Armee an die Mulde. Selbstverständlich konnte das nicht Napoleons Absicht sein, und Ney empfing am 10. September die Anweisung, sich bei Torgau zu sammeln. Die Armee schob sich demgemäß am 11. September in breiter Linie wieder an die Elbe heran, das IV. Korps bis Torgau, das XII. in der Mitte auf Dommitzsch, das VII. links in der Richtung Wittenbergs bis Schmiedeberg und Remberg. Zwei Kavallerie-Divisionen begleiteten sie, während Desfrance wahrscheinlich zur Rückendeckung gegen die sich bemerklich machenden Kosaken einstweilen an der Mulde blieb und erst einige Tage später bis Dahlenberg nachrückte. — Auf diesem Marsche nach Dommitzsch begegneten die Divisionen Pachtod und Guillemot einer Kosakenstreife des Obersten Brendell, die von Pretzin am Morgen über die Elbe gekommen war, und geriethen darüber in so panischen Schrecken, daß es schwer wurde, sie wieder zu sammeln. ~

Am Abend erhält Ney die weitergehende Anweisung, als bestes Mittel, den Feind zu bedrohen, sich vorwärts Torgau auf dem rechten Ufer aufzustellen; ferner die Verbindung mit Dresden auf beiden Ufern und mit Thieritz bei Großenhain offen zu halten. Zugleich beruhigt Napoleon wegen der Besorgnisse um Neys Rücken, da aus



Böhmen nur Parteien vorgehen könnten, die sich mit Kolonnen abhalten ließen; da ferner über die Elbe bis zum 1. September nur Kavallerieabtheilungen des Feindes gekommen, eine Brücke nicht bestände. — Dieser Anleitung folgte eine Benachrichtigung vom 12., daß Napoleon eine Offensive Nord-Armee plane und Ney sich zum Mitwirken bereit

Zu so weitgehenden Leistungen hielt sich Ney nicht und er sprach unverhohlen aus, daß ohne Verstärkung mit den Kräften und den persönlichen Einfluß des Kaisers auf den Erfolg der Truppen nicht zu rechnen wäre. Wenn sie für sich allein vorbrechen und den Elster-Übergang mit Gewalt erzwingen, dann müsse man bei der großen Niederlage einen Erfolg besorgen. — Es geschah denn auch nichts in dieser Zeit und nur planlose Märsche und Verschiebungen hinter der Elbe veranlaßt, in Folge deren am 16. September die Armee von der Elbe bis Gr.-Staritz ausgebreitet stand: das Hauptquartier in Staritz, das IV. Korps oberhalb der Festung um Schidlau und Bockwitz, die Kavallerie gegenüber der am anderen Ufer bei Mühlberg aufgestellten Division Chastel (vergl. S. 27) bis Gr.-Staritz, das XII. Korps auf den Süptitzer Höhen bei Staritz, das VII. um Dommitsch, die Kavallerie-Division Fournier links von Dommitsch ausgebreitet. — In dieser Ruhepause geschah am 20. September die Umformung der Armee, welche wir vorgreifend (S. 11) schon erwähnt haben. Der Verband des XII. Armeekorps und dreier Infanterie-Divisionen löste sich damit auf. — \*)

Ney hatte die Abneigung der sächsischen Truppen gegen Napoleon, welcher er freilich selbst durch ungerechtes Urtheil über ihn bei Dennewitz wesentlich beitrug, und sprach sich rückhaltlos in dieser Weise über die Kavallerie, gegen den Kaiser aus. Sein Verhalten veranlaßte ihn, am 8. September die sächsischen Griastrich, Torgau zu entfernen und das 2. polnische Regiment in die Reserve zurückzulassen, woneben er zugleich den Brigadegeneral Bruhl zum Kommandanten einsetzte. Mit dieser Maßregel war Napoleon einverstanden; er hielt es nicht für zweckmäßig, die Sachsen zu entfremden, und ließ die Depots nach wenigen Tagen weiter rücken. Die Polen werden zu Dabrowa zurückgeführt sein.

\*) Die Umbildung der sächsischen Divisionen fand zwei Tage später statt, als dem die Genehmigung des Königs eingeholt war.



vielleicht in den 2000 Mann zu suchen, welche Cernyszew am 12. September in Wittenberg einmarschiren sah.

Eine Abtheilung Kavallerie dieser Division befand sich in Wörlitz und wurde für einige Tage durch Infanterie verstärkt (wahrscheinlich der General Kruskowiedt mit dem 2. Mänen-Regiment und die Voltigeur-Kompagnie Bothe), um auf Ney's Befehl Dessau aufzuzklären. In den Nächten vom 11. bis zum 16. September hatte sie jedesmal starke Streifen in der Stadt, bis um Mittag des 16. die ersten Schweden von Roslau über die Elbe kamen. Das Ergebniß dieser Aufklärung zerstreute die schon vor Napoleon gebrachte falsche Nachricht, daß 18000 Schweden in Dessau ständen zu einer Zeit, wo außer den Kasaken kaum hundert Mann den Fluß überschritten hatten.<sup>427)</sup>

### Parteigängerkrieg.

Mit Anfang des Monats September waren starke Parteien aus Böhmen nordwärts gegen die Verbindungslinie Napoleons, welche von Erfurt über Leipzig nach Dresden führte, vorgebrochen und zwar General v. Thielmann über Zwickau gegen Weissenfels westlich von Leipzig, Oberster Graf Mensdorff über Chemnitz und Freiberg nach Grimma östlich. Bald folgten weitere Abtheilungen und man trat in Verührung mit den von Norden über die Elbe dringenden Kasaken. Die Nachschübe und das Nachrichtenwesen wurden dadurch so fühlbar unterbrochen, daß Napoleon es als eine seiner wesentlichen Aufgaben ansehen mußte, jene Linie wieder sicherzustellen.

Am 10. September verfügte er, daß die Garde-Kavallerie-Division Desobvre-Desnoëttes von Altenberg im Erzgebirge aus die Verfolgung der feindlichen Parteien in der Richtung auf Freiberg und Chemnitz übernehme. In den nächsten Tagen verstärkte er den General von Dresden her um die Brigade Piré und zwei Regimenter der Brigade Wallin vom I. Kavalleriekorps bis zu 4000 Pferden und wies Ney an, seinerseits 2500 Pferde zu bestimmen, welche im Einklang mit Desobvre zum Schuß Leipzigs abzurücken sollten. Auch die polnische Division Dabrowski, welche Napoleon als vorzugsweise geeignet für den Parteigängerkrieg ansah, wurde zu gleichem Zweck von Wittenberg auf den Raum zwischen Dessau und Leipzig geworfen. Weitere Maßregeln in dieser Richtung waren, daß Marschall Victor (II. Armeekorps) seine Kavallerie und eine Infanterie-Division zum Schuß Dresdens und zur Unterstützung Desobvres bei Freiberg aufstellen

mußte, und daß von der anderen Seite das Corps Angers der Gegend von Würzburg nach Jena herangezogen wurde, um die Saale-Übergänge frei zu halten.

Für obige Aufgabe fügte Ney der leichten Division Dragoner-Brigade Quinette und eine halbe reitende Batterie bei und ließ sie am 13. September zur Vereinigung mit Lefebvre nach Döbeln an der südlichen Straße zwischen Dresden und Leipzig gewiesen war, in der Richtung auf Leisnig abzurücken. Als es gelang, die Verbindung bis Leipzig vorübergehend frei zu machen, und in den folgenden Tagen wandten sich die Generale südlich und westwärts der Stadt, wo ernste Kämpfe mit Thielmann stattfanden. — Die drei Kavallerie-Brigaden und die halbe Batterie blieben durch diese Aufgaben bis in den Oktober von Ney getrennt.

Als der Marschall Leipzig auch von Dessau her durch die französische Armee bedroht hielt, schien es erforderlich, daß eine gemeinsame Aktion eintrete, und so übernahm Arrighi am 21. September das Kommando. Er ließ das Regiment in der Stadt über Lorge und die Besatzungs-Division mit dem Auftrage, Lefebvre und Dąbrowski nach Bedarf zu unterstützen; doch forderte Napoleon, daß Ney auch ferner so weit als möglich den Oberbefehl über ihn beibehalte und für den Schutz der Stadt verantwortlich bleibe. Denn weil Napoleon selbst zur Zeit nach Osten gegen Blücher plante, so blieb nur Neys Armee bei einer ernststen Gefährdung Leipzigs.<sup>428)</sup>

### 1. Neys Gegenmaßregeln.

Seine eigene Rückendeckung gegen die Parteien besorgte er durch, daß er die Mulde-Linie durch Lebensmittelkommissionen und die Division Dąbrowski besetzen ließ, welche aufwärts nach Dresden und abwärts gegen Dessau beobachteten. Am 17. September fand der sächsische Major v. Fabrice mit einer Schwadron Husaren 200 Infanteristen bei Düben, Major Moritz bei Gilen. Letzterer meldete am 18., daß österreichische Kavallerie in der Gegend von Wurzen abwechselnd von dieser oder Kasaken und russischen Truppen betreten werde. Auch hatte er Nachricht von dem Aufmarsch von Manns Antwesenheit in Merseburg und das Gerücht über eine feindliche Besetzung von Bitterfeld durch russische Husaren (18. Sept.). Ebenso traf eine württembergische Streife, die am 19. Sept.

Gr.=Staritz über Schilda hinaus ging, auf eine österreichische Abtheilung (Mensdorff).

Weitere Ausdehnung erhielt diese Deckung, als am 20. September Dąbrowski abwärts bei Bitterfeld und Raguhn in die Linie einrückte und sie durch seine große Thätigkeit, bei fast täglichem Stellungswechsel zwischen beiden Orten nebst Vorstößen bis Delitzsch, Jörbig und Götzen, sicherte. Er entsprach in vollem Maße den von Napoleon für vereinzelte Abtheilungen gestellten Forderungen an Beweglichkeit.<sup>429)</sup>

## 2. Kasaken der Nord-Armee.

Die auf der ganzen Strecke von Dresden bis Magdeburg am Elb-Ufer mit je einer Meile Abstand in Blockhäuser vertheilten französischen Posten konnten doch nicht verhindern, daß die unternehmenden Kasaken der Nord-Armee über diese Linie hinaus quollen. Schon am 10. und 11. September waren Abtheilungen Staats und Prendells nach Belgern und Dommitzsch gekommen, hatten die Wege unsicher gemacht und ihren Eindruck auf Neys Truppen nicht verfehlt.

Von Cernyszew, der noch vor Wittenberg stand, gingen in der Nacht des 7./8. September Streifen bei Alten über und blieben seitdem in der Gegend. Rittmeister v. Fabek mit 80 Pferden drang bis Naumburg vor, trat mit Thielmann in Berührung und hatte am 15. September bei Querfurt den Erfolg, 42 Offiziere und 500 Mann des Feindes aufzuheben. Am 16. überschritt Cernyszew selbst mit seiner ganzen Abtheilung den Strom bei Breitenhagen, unterhalb Alten, besetzte Götzen und Dessau und dehnte seine Streifen bis Delitzsch und Halle aus. Die Brigade Löwenstern\*) folgte ihm, deckte seine rechte Seite gegen Magdeburg, indem sie die Festung bis Fermerzleben und Olvenstedt umschwärmen ließ, und schaffte Schiffe von der Saale zum Brückenbau nach Alten. Dann rückte sie nach Halberstadt und ließ bis Wolfenbüttel streifen.\*\*)

\*) Jetzt die Regimenter Popow XIII. und Iwerer Fuhrleute.

\*\*) Junggren (S. 85) erzählt:

„Mit dem ersten Morgengrauen (16. September) begannen die Kasaken über die Elbe zu gehen. Es war keine leichte Aufgabe. Man hatte während der Nacht zum Ueberführen der Kanonen und des Gepäcks in Eile ein Holzstoß zusammengefeßt; für die Kasaken selbst nebst Pferden und Habseligkeiten blieb kein Ausfuhrsmittel, als zu schwimmen, denn Niemand kümmerte sich um sie. Mit dem Befehl zum Hinübergehen blieb die Art der Ausführung jedes Einzelnen Belieben überlassen, und es war



Aus einem aufgefundenen Schreiben des französischen G. v. Reinhard in Cassel vom 12. September hatte Gernyssew ungenügenden Besatzung der westfälischen Hauptstadt und vorjorgniß, welche man vor einem Handstreich hegte, Kenntniß. Darauf gründete er den Entschluß, bis Cassel — 30 Meilen Dessau — vorzustößen, erwirkte sich die Genehmigung des Kro unter der Bedingung, binnen zwei Wochen bei der Armee sein, und führte das Unternehmen, ungeachtet die Haude-Stein Zeitung es schon am 21. September in Berlin öffentlich an überraschend aus.

Am 24. September von Bernburg aufbrechend, machte schlechten Gebirgswegen den Umweg über Mühlhausen, um Deckung Cassels bis Heiligenstadt vorgeschobenen westfälischen Bastineller auszutweichen, und langte — indem er die letzten 1 von Mühlhausen ab in einem Marsche zurücklegte — am 28. vor Cassel an. Bei der Zuneigung der Bevölkerung und fall der meisten westfälischen Truppen konnte er nach mehrtä geführten Kämpfen die Stadt nehmen und den König von auf einige Tage aus seinem Lande vertreiben. Am 3. Oktober Gernyssew die Stadt, trat den Rückmarsch gegen die Elbe an schritt das westfälisch-hannoversche Gebiet und blieb bei stehen.

Der Unternehmungssinn, der sich in diesem Zuge auspr die Umsicht in der Ausführung verdienen höchste Anerkennung kleine Truppe mußte ihr Selbstvertrauen aus der Reiz

---

der Mühe werth, ihr Benehmen zu beobachten. Einige, besonders die re Truppen, stiegen in kleine Boote und ließen drei oder vier Pferde hinter schwimmen; andere ritten nackt auf ihren Pferden, wobei sie sich an M Hälften hielten; der größte Theil aber folgte den schwimmenden Thieren sich an die Schwänze. Ihr bestes Eigenthum, als Waffen, Sattelzeug und dem Sattel verwahrte Beute, hatten sie in kleine erfindertisch geflochtene W gepackt, welche sie über das Wasser zogen. — Die Wasserfläche war befät m menden Menschen- und Pferdeköpfen, die zwischen den Booten und dem Padvorrichtungen auf und ab schaukelten. Das Ganze bot ein höchst drolli spiel und dauerte weil über Mittag hinaus. Sobald die Kasaken hinü sehten sie sich zu Pferd und waren, bei ihrer Eile, neue Abenteuer und Ge zum Plündern zu suchen, rasch aus unseren Augen verschwunden.“

Junnggen erwähnt keines Unglücksfalles. Löwenstern, welcher bald nach mit seiner Brigade über die Elbe schwamm, giebt an, daß nur ein Pferd v fortgerissen wurde und verloren ging.

schöpfen, welche sie überwältigender Obmacht entziehen konnte, der Führer sich auf seine Gewandtheit und seinen Stern verlassen, daß er die überlegenen feindlichen Kräfte unschädlich zu machen und schließlich mit Gewalt zu bezwingen vermöge. Das Glück, welches er mit frischem Reitergeist versuchte, hat sein verdienstliches Wagen nicht im Stich gelassen.

Der materielle Erfolg bestand in völliger Auflösung der westfälischen Truppen nebst reichlicher Beute an Waffen und sonstigem Kriegsgeräth. Von viel größerer Bedeutung aber blieb die moralische Wirkung, indem sie den steigenden Einfluß der Verbündeten tief in das deutsche Land hinein fühlbar machte und dem Feinde — neben den unmittelbaren Verlusten — viel indirekte Störung und Unruhe bereitete.

Cernyszew hatte keine andere Einbuße als durch den Kampf selbst. Er giebt sie in seinem Bericht zu 5 Offizieren und 60 Mann an, wobei die der Kasaken nicht mitgezählt ist. \*)<sup>480)</sup>

### 3. Marwitz's Streifzug.

Ein fernerer Zug ging von der Gegend unterhalb Magdeburg in das Königreich Westfalen unter Marwitz. Nach dem Treffen bei Hagelberg war dieser zur Verbindung mit Wallmoden nach der Nieder-Elbe geschickt. Er hatte sich mit seinem Infanterie- und Kavallerie-Regiment nebst 2 Kanonen schließlich bei Ferchland westlich Genthin aufgestellt, wo er unter Putliß's Befehl trat, eine Brücke schlug und mit den vier Schwadronen am 18. September übergang, um die ihm aufgetragenen Streifzüge in das westfälische Gebiet zu machen. Dort stieß er mit vorgeschobenen Abtheilungen der Besatzung Magdeburgs

\*) Cernyszew's Truppen beim Aufbruch nach Cassel waren:

Riga-Drägoner	2 Schwadronen	176 Mann,
Finnland-Drägoner	2 "	169 "
Usum-Fusaren	2 "	270 "
Kasaken Sjsow III.		460 "
" Grefow XVIII.		349 "
" Wasow III.		332 "
" Plowaiskii XI.		402 "
" Sirow		307 "
Reitende Batterie Nr. 1.		

Zusammen 2465 Reiter, 4 Geschütze.



zusammen und durchschnitt die Verbindung mit Mindenburg.

Als er dem vorsichtig gewordenen Feinde im freien Felde nichts mehr anhaben konnte, beschloß er eine Unternehmung nach Plettenberg, erschien am 25. September frühmorgens überraschend in der Stadt und brachte ohne große Mühe die Auflösung der französischen Truppen auch hier zu Stande. Mit ansehnlicher Beute an Kriegseigenthum und einer Anzahl Freiwilliger kehrte er nach Plettenberg in die Gegend von Wollmirstädt zurück. Die Aufregung, die sich breitete, weit umher und trug ihren Theil dazu bei, die Kräfte Napoleons zu vermehren. —

Die Garnison Magdeburgs wurde noch immer durch Puttkamer beobachtet. \*) Sie verhielt sich fortgesetzt ruhig und blieb bisher nicht weit auf die nächsten Ortschaften aus; die Besatzung bestand aus zum Theil unzuverlässigen Truppen, in der Nacht des 16./17. September zwei eben angeforderte Bataillone Spanier (Rgt. Josef Napoleon) unter ihrem Befehl angeschlossen zu Puttkamer übertraten. Doch waren zugleich französische Bataillone unter General Lemoine von Minden herbeigekommen, und die Festung zog fortan Barby, Calbe und Magdeburg in ihren Bereich.

Von dieser Absehwelgung auf die Streifen im Rücken der französischen Heeres haben wir den Blick jetzt wieder ihrer Front zuwenden.<sup>481)</sup>

## 20. September.

Am 18. September faßte Ney den Plan, der Drohung des Feindes bei Dessau halber sich von der Torgauer Gegend

\*) Puttkamer hatte:

Bataillon Kembow vom 1. Reserve-Rgt.

4 Bataillone des 4. kurn. Ekw.-Inf.-Rgt.

2 Schwadronen des 6. kurn. Ekw.-Kav.-Rgt.

Kasaken-Rgt. Pantelléw unter Obersten v. Kruse.

3 Geschütze der sechspsd. Batterie Nr. 20 unter Lt. Tiedemann.

1 Kanone der russ. leichten Batterie Nr. 26.

Dazu unter Oberstlieutenant Marwig:

4 Bataillone des 3. kurn. Ekw.-Inf.-Rgt.

4 Schwadronen des 3. kurn. Ekw.-Kav.-Rgt.

2 Geschütze der sechspsd. Batterie Nr. 20.

Wittenberg und Dessau heranzuschieben. Der am 19. eingehende Befehl zur Umformung seiner Armee verzögerte die Ausführung bis zum 21., so daß inzwischen nur Aufklärungen gegen Wartenburg und Dessau vorgenommen werden konnten.

Vom VII. Korps ging der sächsische Major v. Selmnitz mit 100 Mann Infanterie und 50 Pferden am 20. September frühmorgens bei schauererzeugendem Regen nach Cesteritz, um Nachricht von der gerüchtweise bei Dessau geschlagenen Brücke und über die Maßregeln und Stärke des Feindes bei Elster zu beschaffen. Er schickte von Cesteritz Streifen nach Remberg und Wartenburg. Die erstere wurde bald durch eine feindliche Abtheilung verdrängt, die — wenigstens 300 Mann an Infanterie und Kavallerie stark — über Remberg voring. Die andere fand das Gebüsch zwischen Wartenburg und der Elbe von preussischen Jägern besetzt und erfuhr durch Bauern, daß das Korps Bülow bis zum anderen Tage eine Brücke von Elster nach Wartenburg vollendet haben werde. — Von Major Fabrice in Düben, der auf Gräfenhainchen streifen ließ, ging Meldung ein, daß Dessau bereits mit 18 preussischen und schwedischen Bataillonen besetzt sei und der Feind in der Gegend zwei Brücken geschlagen habe.

Auf Grund dessen meldete Ney an Berthier das Vorhandensein von Brücken bei Alten und Roslau und — nach den Bitwafeuern zu urtheilen — einer Armee hinter Roslau und Coswig. — Abends um 9 Uhr erweiterte er die Nachricht dahin, daß der Kronprinz die Elbe mit 80 000 Mann überschreite und 18 000 bereits bei Dessau ständen, welche in zwei Tagen bei Leipzig sein könnten; ferner daß der Beginn einer neuen Brücke bei Wartenburg wahrgenommen sei.

Der schwedische Oberste Björnstjerna war an diesem Tage von Dessau mit seinem Kommando (vergl. S. 65) nach Remberg vorgegangen, von wo er die sächsische Streife vertrieb, seine Vorposten nach Kiefitz schob und bis an den Wittenberger Brückenkopf aufklärte. Ein Kurier des Gouverneurs la Poype fiel in seine Hände.<sup>482)</sup>

## 21. September. Linkschiebung Nens.

Ney erhielt durch Berthier die Anweisung Napoleons vom 19. September: „. . . er muß Dessau sofort stark besetzen . . ., um das Flußufer gut zu bewachen; das wirksamste Mittel, den Feind am Ueberschreiten der Elbe bei Dessau zu hindern, ist, daß er

seine Armee bei Wittenberg zusammenzieht. Ich billige von ihm getroffenen Anordnungen so lange, bis ich einen gefaßt habe . . . .“ 488)

Reh begann die Bewegung, welche schon am 18. beab. Das VII. Korps ging nach Schmiedeberg; das IV. theil beide Flügel desselben, indem zur Rechten die Division der Kavallerie nach Dommitzsch an der Elbe kam, während und Franquemont zur Linken die Richtung auf Düben erl.

Von diesem Marsch bekam Bülow Meldung durch Hellwigs, welche 30 Pferde stark am Abend gleich nach der Brücke bei Elster übergang und zwei feindliche Off. einigen Leuten gefangen einbrachte. 484)

## 22. September.

### 1. Bewegungen Rehs.

Reh setzte die begonnene Bewegung fort. Der rechte IV. Korps kam nach Prettzsch und Trebitz, wo auch Journi. obachtung Wartenburgs stand. Das VII. Korps ging mit C. nach Remberg, den Sachsen westlich davon nach Kotta u. Durutte links auf die Düben-Deffauer Straße nach Schöna. posten bis Gräfenhainchen, wo die Husaren-Schwadron F. Düben her zu ihr stieß. Der linke Flügel des IV. Korps Hauptquartier gelangten nach Düben, und wahrscheinlich Division Defrance zu gleicher Zeit in der Verlängerung Flügels über die Mulde hinaus nach Delitzsch. Die Arm. in gerader Linie eine Ausdehnung von 5 Meilen von Delitzsch.

Um 4 Uhr nachmittags mit dem Einrücken in das Lager. Kavallerie bei Reuden vorwärts Remberg das sächsische Bata. beigegeben, um die Vorposten im Walde gegen Oranienba. ziehen. Major v. Büнау benutzte die Gelegenheit, um sein in der Nacht zum Feinde überzuführen und damit der stet. den Mißstimmung der Sachsen die erste praktische Folge. Er stieß am Morgen des 23. zum Obersten Björnstjerna h.

Als dieser Vorfall bekannt wurde, veranlaßte er d. Reynier, die sächsischen Truppen von den Vorposten zu ent. durch französische ersetzen zu lassen. An Stelle der Brig.

bei Kotta kam die von Rejeune, an die der Kavallerie bei Reuden eine Brigade Fourniers. —

Nach seinem Eintreffen in Düben berichtet Ney nachmittags 2 Uhr an Berthier: „Die Brücke bei Elster sollte am Abend des 20. fertig werden, und man erwartete den feindlichen Uebergang, sobald auch der Brückenkopf vollendet wäre. Er habe Bertrand Auftrag gegeben, die übergegangenen Abtheilungen zurückzuwerfen und sich über die Lage der Brücke zu vergewissern, so daß er alle Mittel zu ihrer Zerstörung aufbieten könne.“ — Um 4 Uhr schreibt er weiter: „Die feindlichen Armeen könnten sich nun über Wartenburg und Roslau vereinigen und ihn (Ney) jeden Augenblick von Torgau und Dresden abschneiden. Carl Johan schiene auf Halle, die Preußen zwischen Elbe und Mulde vorzugehen zu wollen.“<sup>485)</sup>

## 2. Der Kronprinz besetzt Dessau.

Von der russischen Avantgarde gingen die Kasaken-Brigaden Brendell und Staal über die Elbe und dann auf beiden Ufern der Mulde aufwärts. Kapitän Čedenstii mit dem 1. Bug-Regiment traf am Ufer Kavallerie von Dąbrowski und Desfrance, mit der er sich den Tag über schlug. Er hatte zwar viel Verlust, machte aber 50 Gefangene, und seine Gegner zogen sich von Raguhn und Jeshütz hinter den Landgraben gegen Bitterfeld. Staal blieb auf dem rechten Mulde-Ufer und hielt sich in den folgenden Tagen um Oranienbaum auf. Ob auch die Brigade Melnikow schon über die Elbe ging, ist nicht nachzuweisen, aber wahrscheinlich. Löwenstern stand, wie wir früher sahen, bei Barby an der Saale gegen Magdeburg.

Aus der Roslauer Richtung rückte hinter den Kasaken vormittags die Brigade Schulzenheim nebst einem Bataillon Mörner-Husaren und einer Batterie in Dessau ein und schob bei eintretender Dunkelheit Vorposten auf den Straßen nach Leipzig, Eöthen und Alten vor. Der Kronprinz wies aber den General Schulzenheim an, sich in kein Gefecht einzulassen, wenn etwa der Feind angreifen wollte, sondern sich in den Brückenkopf zurückzuziehen. — Zugleich wurde ein erweiterter Brückenkopf auf beiden Seiten der Mulde begonnen, zu welchem der um den Elb-Thurm unmittelbar an der Elbe errichtete nunmehr das Kernwerk bildete. Er kam einerseits vor die Mulde-Brücke an der Straße nach Dessau zu liegen, und verband auf dem anderen Ufer den

Mulde-Bogen mit der Elbe, so daß ein Raum von 1500 Breite abgeschlossen wurde. (10. Plan.)<sup>486</sup>)

## 23. September.

### 1. Instruction für Ney.

Wahrscheinlich in der Nacht des 22./23. September die Antweisung Napoleons in Erwiderung des Schreibens abends 9 Uhr (S. 75). Ney soll sich sofort gegen Witt zusammenziehen, wenn der Feind bei Dessau eine Brücke wird ihm das III. Armeekorps in Aussicht gestellt nebst durch Murat und Marmont, welche bei Meißen auf das übergehen werden, für den Fall, daß der Feind wirklich auf Leipzig rückt. Berthier führt in der Ausfertigung n. „Die Vereinigung des IV. und VII. Korps bei Wittenberg. Aufstellung Dąbrowskis an der Mulde werden den Feind halten, sich gegen Leipzig vorzutwagen, aus Besorgniß vor griff auf die Brücken bei Roslau; wenigstens wird er es bevor er sich gegen diese Korps gewendet hat.“ „Auf keinen Sie sich von Wittenberg und Torgau abschneiden lassen.“<sup>487</sup>

Während ein Theil des VII. Korps nach dem Uebertritt taillons Bünau mit Ablösen der vorderen Linie beschäftigt sich der linke Flügel Neys um etwa eine Meile näher heran. Dąbrowski auf dem linken Mulde-Ufer rückte von bis Thalheim, und Desfrance zog sich aus Delitzsch zu fei stützung heran. Franquemont und Fontanelli gingen auf i Seite des Flusses von Dübén über die Wittenberg-Galle hinaus mit jenen in gleiche Höhe nach Burgkennitz; D Schlöna nach Gräfenhainichen. Die württembergische Kav von Morand zu Franquemont über und schickte ihre S Raguhn und Möhlau; Durutte hatte vor sich die Schwadr bei Jüdenberg stehen.

Eine Streife von 50 sächsischen Reitern unter Rittmeister dorff ging auf Neyniers Befehl morgens durch den Wald gegen baum. Vor Goltewitz begegnete sie einer Aufklärung aus einigen hundert Kasaken und Husaren unter dem Kapitän vermuthlich von Benkendorfs Brigade. Wolfersdorfs Wort aus dem Walde gedrängt. Er rückte nun zwar angriff



mußte aber der ihn umfassenden Ueberzahl weichen und sah seinen Rückzug im Walde durch Rasen abgeschnitten. Die Abtheilung wurde zerprengt und beide Offiziere nebst 32 Mann, wovon 11 verwundet, gefangen. Vereinzelt Zurückkehrende konnten abends den Unfall melden.<sup>488)</sup>

## 2. Aufklärung bei Wartenburg.

Vertrand hatte für diesen Tag den Auftrag gegen die Brücke bei Elster auszuführen (S. 77) und verwendete dazu die von seinem Korps allein auf diesem Flügel anwesende Division Morand.

Von Bülow's Truppen standen jetzt in Wartenburg das Hellwig'sche Korps, in den Gehölzen zwischen dem Dorf und der Brücke zwei Kompagnien Jäger und ein Füsilier-Bataillon (3. ostpr. Inf.-R.), hinter der Elbe bei Elster das Grenadier-Bataillon nebst 12 Geschützen (12ölpf. Batterie Nr. 4 und halbe sechsapf. Nr. 5).

Morand schickte den Major Gobéan mit drei Bataillonen und den westfälischen Chevaulegers zum Aufklären voraus. Derselbe näherte sich von Preßsch her bei Sonnenaufgang Bleddin und Wartenburg und veranlaßte Hellwig, nach kurzem Widerstande den Ort zu räumen und zu den Jägern zurückzugehen. Gobéan entwickelte eine starke Schützenlinie in den lichten Baum- und Strauchreihen vorwärts des Dorfes, während die preußischen Jäger und Fusiliere den Rand des Gehölzes hielten.

Morand dachte die Division zum Angriff vorrücken zu lassen, da er die Nachricht erhielt, daß die Brücke nicht fertig sei. Sobald er aber von Gefangenen erfuhr, daß sie dennoch am Morgen vollendet und Bülow im Uebergang begriffen sei, stand er von dem Plan ab, um zuvor die übrigen Divisionen abzuwarten. Das Feuer dauerte nichtsdestoweniger bis spät nachmittags an, so daß die preußischen Fusiliere sich fast erschossen und durch ein am Brückenkopf arbeitendes Bataillon (2./3. ostpr. Landw.) verstärkt werden mußten. Erst um halb 6 Uhr brach Morand das Gefecht ab und zog Gobéan in eine Aufstellung mehrere Tausend Schritt hinter Wartenburg; später ging er ganz aus dem Gesichtskreis der feindlichen Vorposten.

Preußischerseits besetzte man Wartenburg mit einem Bataillon (3./4. Ref.-R.) und Hellwig's Korps; 50 Jäger beobachteten die linke Seite dieser Aufstellung. Zur Unterstützung standen zwei Kompagnien (2./4. Ref.-R.) an der Elbe, und ein Bataillon (2./3. ostpr. Inf.-R.)

hielt den Brückenkopf. — Die Division Hessen-Homburg war der Dauer des Gefechts bei Elster versammelt. Der preußische Verlust betrug 2 Tödtete und 30 Verwundete, der der Franzosen und der Bewohner Wartenburgs etwa ebenso viel.\*) —

In der Nacht kehrte Lieutenant v. Zawadzky aus Wartenburg zurück, wohin er tags vorher mit einer Streife von Hellwigs Infanterie geschickt war, um die Verbindung mit den Schweden herzustellen. Zwischen der Festung Wittenberg und der feindlichen Avantgarde gehend, führte er seinen Auftrag aus und brachte Nachrichten von den schwedischen Bataillonen nebst Mittheilungen über die Aufstellung der Divisionen.

Aussagen der Gefangenen und Meldungen bestätigten dem Königl. Major von Bülow die Nachricht, daß Ney 28 000 Mann stark bei Remberg war. Da derselbe also nahe genug war, um am anderen Tage die Festung Wittenberg vorzubringen, so gab Bülow abends den Befehl zum Rückzuge der Division Hessen-Homburg an Wittenberg, während sie durch Borstell abgelöst werden sollte.<sup>439)</sup>

## 24. September.

Ney vollführte die tags vorher empfangene Anweisung. Er legte sein Hauptquartier nach Wittenberg, zog das getrennte IV. Korps auf dem rechten Flügel zusammen, schob das an Dessau heran und beließ nur Dąbrowski nebst Defregat in der Mulde. Hinter Morand bei Wartenburg traf Fontanelli mit der Division Franquemont um Schmiedeberg ein. Vom VII. Korps rückte die Division Minot auf der Dessauer Straße bis Oranienbaum, Durutte die Division Lincourt nach Schleesen, Jeschau blieb nahe bei Remberg um die Divisionen zu decken, so daß die beiden Korps auf einem Raum von drei Meilen zwischen zwei Meilen Tiefe mit der Richtung auf die feindlichen Linien vereinigt standen.

Morand hatte nun den gestern unterbliebenen Angriff auf Wartenburg auszuführen und rückte spät nachmittags nach dem Ort vor, während die anderen Divisionen zu diesem Zweck vor.<sup>440)</sup>

## Gefecht bei Wartenburg. (9. Plan.)

Auf Seiten der Verbündeten traf die Division Borstell bei Elster zur Ablösung von Hessen-Homburg ein, und S.

\*) Von Hellwigs Infanterie war Lt. v. Sielers durch einen Schuß verwundet.

nach Wittenberg ab. Der Wechsel der Vorposten konnte erst nachmittags beginnen und wurde durch den Angriff des Feindes gegen 4 Uhr gestört. Borstell hatte zwei Kompagnien (2. turm. Sandw.-R.) zur Besetzung des Brückenkopfes und ein Bataillon (F./1. pomm. Rgtz.) nach Wartenburg bestimmt, wo es unter Hellwigs Befehl neben dem Freikorps und den ostpreussischen Jägern die Vorposten übernehmen sollte.

Beim Erscheinen des Feindes standen drei Kompagnien der pommerischen Füsilier am Westrande von Wartenburg, und zwar die 9. nebst den Jägern am Windmühlenberg, die 10. und 11. links daneben bis zum Rehtoll. Die 12. Kompagnie, als Deckung der linken Seite, schob einen Zug in den Eichwald zwischen Wartenburg und Bleddin. Die abzulösenden  $1\frac{1}{2}$  Bataillone (4. Res.-Rgtz.) wollten beim Beginn eines Gefechtes nicht abmarschiren, sondern blieben in zweiter Linie, das 3. Bataillon hinter Wartenburg, die beiden anderen Kompagnien unter Major v. d. Schulenburg auf dem linken Flügel in gleicher Höhe an der Elbe stehen. Die Kavallerie wurde zurückgenommen.

Es waren das 137. französische Regiment, 981 Mann stark, und das kroatische, zusammen 5 Bataillone nebst etwa 4 Schwadronen unter General Hulot, welche auf dem freien Felde von Bösetwig her anrückten. Auf dem linken Flügel marschirte die Kavallerie, der rechte streifte an den todten Wasserlauf, über welchen eine Seitendeckung hinausgeschoben wurde. Diese stieß auf den pommerischen Schützenzug. Nach leichtem Schußwechsel beobachtete man sich dort gegenseitig, bis die 12. Kompagnie abgerufen wurde und mit einbrechender Dämmerung bei der Brücke über die Streng im Rücken des Dorfes ankam.

Gegen 6 Uhr trafen die Franzosen vor der Westseite Wartenburgs ein und entwickelten sich auf 300 Schritt Abstand zum Angriff gegen den rechten preussischen Flügel am Windmühlenberge. Mit einer starken Schützenlinie voraus rückte ein Bataillon in Kolonne auf dem freien Felde in Sturmschritt an und drang, ungeachtet des lebhaften Feuers von den gedeckt stehenden Füsilieren und Jägern, in den Dorfrand. Die Jäger wichen an einen rückwärtigen Zaun und setzten den Widerstand fort; Kapitän v. Kuhlenstjerna kam ihnen mit seinen zwei Zügen zu Hülfe, und so gelang es, den eingedrungenen Feind aus dem Dorfe zu treiben, woran sich eine Verfolgung über 500 Schritte weit schloß.

Die Franzosen verbreiterten nun ihren Angriff rechts auf die  
von Quistorp, Nord-Armee. II.

Mitte und den linken Flügel der preussischen Stellung. Es sich auch da lebhaftes Gefecht, und sie gelangten an mehrere in den Dorftrand, wurden aber schließlich ebenfalls durch hinausgeworfen.

Nach dieser Abweisung ordneten sie sich, zogen Verstärkungen und erneuerten den Angriff auf der Strecke vom Windmühlengraben bis zum Torgauer Eingang. Gleichzeitig setzte sich eine Infanteriekolonne von etwa zwei Bataillonen längs des Wassers gegen die preussische linke Seite des Dorfes in Bewegung. Diese richteten sich mit Besorgniß um den Rückzug hervorgerufen, zumal die Abenddämmerung eintrat. Hellwig befahl daher dem Major Garbell die Rückseite des Dorfes; der rechte Flügel hatte sich schon den Rückweg durch den Wald zu bahnen, doch kam er glücklich genug hindurch und führte die Gefangenen fortführen.

Nachdem der Abzug über die Streng bewirkt war, zogen die Truppen sich hundert Schritte dahinter an einer Hecke zurück. Das Bataillon Polczynski (4. Ref.-R.) auf, einen Schützengraben an der Elbe zum Beobachten stehen lassend. In den Ort zum Aufklärungszug gehende Streifen brachten die Nachricht, daß der Feind mit seinen Hauptkräften noch jenseits des Dorfes stehe, mit Schützen und Artillerie. Bald indessen prellten diese an die Elbe. Nach Abweisen des Anlaufes durch den preussischen Zug setzten sie sich hinter dem Damme fest, und es entspann sich ein Feuerkampf, bei völliger Dunkelheit erfolglos in einstündiger Dauer. Der Feind bedarf erschöpfte und eine Ablösung der Preußen nöthig.

Während dieser Vorgänge schob sich eine französische Infanterie nachwärts neben Wartenburg durch den Busch und die Obstgärten zum Anger vor. Ihre Schützen begegneten denjenigen der Preußen, welche er von seiner Aufstellung an der Elbe zur Unterseite des Mühlenhainich-Graben in der Richtung auf das Dorf schickte. Es kam es nur zu leichtem Gefecht, da wohl beiderseits auf dem engen Raume und bei der Unübersichtlichkeit der Gegend vorsichtig verfahren wurde. Doch wich Schulenburg seiner Aufgabe gemäß nach und nach vor dem ihn rechts über den Graben umfassenden Feinde an der Elbe entlang gegen den Brückengraben. Dieses Gefecht und der dabei erschallende Sturmmarß war es, den Major Hellwig hauptsächlich veranlaßte, die Räumung von Wartenburg, wie wir gesehen haben, anzuordnen.

Um 8 Uhr abends, in völliger Dunkelheit, unternahm

josens von Wartenburg plötzlich einen Anlauf auf die Brücke der Streng und warfen unter lautem Geschrei den vertheidigenden Schützenzug zurück. Cardeßs Füsilier- und Jäger-Compagnien empfingen sie zwar mit allgemeinem Feuer, wichen aber doch bis zum Brückenkopfe aus. Hier langten eben zwei Compagnien des pommerischen Regiments an, die General Vorstell, mit dem Befehl wieder vorwärts zu gehen, über die Elbe nachrückend ließ, da der Feind nicht folgte. Cardeß vereinigte sie mit seinem Bataillon und den beiden Jäger-Compagnien und rückte bis in den Waldstreifen Hinterste-Hainichte, auf halbem Wege nach Wartenburg. Er besetzte den Wald mit den Schützen einer Compagnie, während die anderen 7 Compagnien im Rückhalt blieben. Durch einen Wasserriß getrennt, standen die Franzosen in 500 Schritt Entfernung gegenüber, und das Feuer der Vorposten dauerte bis 10 Uhr abends, bevor Ruhe eintrat.

Vorstell schickte auch den Rest des pommerischen Regiments über die Elbe, um die Besatzung des unfertigen Brückenkopfes zu verstärken. Das aus dem Gefecht zurückkehrende Bataillon Polczynski bivouacirte am Brückenkopf, wo um 9 Uhr auch Schulenburg eintraf. Beide folgten anderen Tages ihrer Division auf Wittenberg.

Der Verlust der Preußen betrug 1 Offizier und 50 oder 60 Mann, der der Franzosen 12 Offiziere 122 Mann, unter welchen letzteren indessen derjenige von tags vorher einbegriffen sein muß. \*) — Auf einem Raume, dessen Breite von der Brücke über die Streng bis zur Elbe 2000 Schritte beträgt, und auf buschbedecktem, unüberblicklichem Boden, in welchem der Vortheil auf Seiten des Angriffs liegt, haben die wenigen preussischen Compagnien anerkannterwerthen Zusammenhang und sich vor einem naheliegenden Verlust an Gefangenen glücklich bewahrt. Die französischen Kolonnen waren ihrerseits mehrfach auf dem freien Felde mit großer Todesverachtung durch das Feuer hindurchgedrungen. <sup>441)</sup>

\*) Verluste:

pomm. Füsilier-Bataillon	1 Offizier 29 Mann,
3. Bataillon 4. Ref.-Rgt.	7 "
5. u. 6. Comp. 4. Ref.-Rgt.	4 "
ostpreussische Jäger	10 "
Hellwigs Corps	bis zu 20 "

Von den Füsilieren war Lt. Scholz v. Hermensdorff verwundet und starb an seiner Verletzung.



25. September.

### 1. Rechtsschiebung Neß.

Das Gefecht des gestrigen Tages und die empfangenen Nachrichten hatten auf Bertrand und Ney einen übertriebenen hervorgebracht; sie glaubten bei Elster 15—20 000 Mann von jenseits flankierten Brückenkopf vor sich zu haben. Es half ein Zusammenschieben der Armee nach dieser Seite und das VII. Korps herangezogen, ohne im Rücken Beobachtung zu lassen. Das IV. Korps stellte sich in der Linie Wartenburg auf, die Württemberger am rechten, Morand am linken Ende. Das VII. schloß von Remberg bis Globig auf. In dieser Lage lediglich abwartend, so daß es den Tag über ruhig blieb.

Abends wandte sein unstäter Sinn sich wieder in entgegengekehrter Richtung. Nachdem er vergeblich dem Angriff entgegengetreten und Nachrichten besagten, daß der Feind bei Dessau am rechten Ufer auf Wittenberg vorgehe, ertheilte er den Befehl zur Umschwenkung des VII. Korps für den folgenden Tag, während das IV. bei Wartenburg zurückbliebe. — Thatsächlich hatte sich bei Dessau nichts geändert, als daß die Kasaken ihre Bewegungen in meist südlicher Richtung fortsetzten. Ney, dessen glänzende Entschlossenheit auf positiven Handelns sich stets bewährte, zeigte eine von dem Eindruck abhängige schwankende Haltung, wo ruhige Besonnenheit der Lage Leiterin seiner Maßnahmen hätte sein sollen. Seine Befehle, welche die Truppen planlos hin und her wandern ließen, an ihren geringen physischen Kräften ebenso nutzlos zehrt, als die niedergeschlagene Stimmung wirksam förderten.<sup>44a)</sup>

### 2. Die Brücke bei Elster wird abgebrochen.

Die Truppen in vorderer Linie hatten beiderseits ihre gestrigen Gefecht eingenommenen Stellungen inne, als um nach 9 Uhr morgens Befehl einging, die Brücke abzubauen. Die Truppen auf das rechte Ufer zurück zu nehmen und nur eine kleine Abtheilung zur Bewachung des Punktes Elster stehen zu lassen, mit dem Befehl selbst aber nach Wittenberg zu marschiren.

Vor dem dicht gegenüber stehenden Feinde wagte er nicht, diesen Auftrag bei Tage auszuführen. Erst nach Einbruch der Nacht

Dunkelheit begann er die Bewegung; um Mitternacht war die Brücke völlig abgetragen und die letzten Posten schifften über. Die Fahrzeuge wurden größtentheils in die Elster gezogen, der Rest, bis auf zwei Fähren, welche der Strom forttrieb, an einer flachen Stelle versenkt, alles übrige Baumaterial am Ufer geborgen. Der Feind hatte davon nichts wahrgenommen und keine Störung veranlaßt. — Die Division blieb über Nacht bei Elster im Witwal und rückte anderen Tages unter Zurücklassen von 2 $\frac{1}{4}$  Bataillonen, 1 Schwadron, 4 Geschützen nach Thießen vor Wittenberg. <sup>448)</sup>

### 3. Urtheil Bülow's.

Durch den Befehl zum Brückenbau hatte der Kronprinz die Hoffnung geweckt, daß die Offensive über die Elbe geführt werden solle. Am 22. September beschränkte er diese Aussicht durch die Vorschrift an Bülow: „Der Kronprinz . . . . . will nicht, daß Sie sich in ein Gefecht auf dem linken Ufer einlassen, bevor Ihr Brückenkopf vollendet ist, und für den Fall, daß der Feind Sie angreift, macht er es Ihnen zur Pflicht, Alles, was an Truppen etwa schon auf dem linken Ufer ist, zurückzuziehen, drei oder vier Brückenglieder auszufahren und den Feind durch Kanonenfeuer abzuhalten. . . . .“ <sup>444)</sup> Und am 24. sprach er ferner aus: „. . . . Se. Königl. Hoheit . . . . hat Ihrer Elb-Brücke immer nur untergeordneten Werth beigelegt, lediglich in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt zu ziehen. Nachdem dieser Zweck erreicht ist und der Feind seine Besorgniß deutlich gezeigt hat, können Sie die Brücke abbrechen und alle Ihre Truppen auf das rechte Ufer nehmen. . . . .“ <sup>445)</sup>

Die nächste Folge dieser Anschauung haben wir bereits gesehen. Nach der Ergebnislosigkeit seiner bisherigen direkten Schritte versuchte Bülow die damit zugleich niedergeschlagenen weiteren Aussichten auf dem Wege zu beleben, daß er am 25. September dem General Krusemarck eine Denkschrift zur Mittheilung an die Militärbevollmächtigten Pozzo di Borgo und Vincent übergab. Seine Auffassung über die Lage, welcher er durch deren Vermittelung Eingang beim Kronprinzen zu verschaffen suchte, lautete:

„Soll der Krieg glücklich beendet werden, so muß ein jeder auf dem Standpunkt, wo er sich befindet, das leisten, das unternehmen, was möglich ist und ins Allgemeine mit eingreift.

„Wittenberg ist wegen der vorspringenden Lage gewiss allerdings von einiger Wichtigkeit. Sobald aber die Stadt Aschenhaufen verwandelt und die Brücke abgebrannt ist, verliert sie fast ganz ihre Wichtigkeit, indem wir keine Truppen unterbringen, noch die Artillerie ihre Depots anlegen. Unsere Offensiv-Operationen auf dem linken Elbe Ufer zu befestigen, die Brückenköpfe bei Roslau und Elster haben dann beinahe denselben Werth und leisten dasselbe.

„Man muß große und mächtige Schläge thun, man muß ganze Armeen vernichten, — dieses kann nur durch schnelle und kühne Operationen geschehen; kleinliche Maßregeln bringen nichts hervor. Auf zwey Wegen konnten wir und können wir noch in diesem Augenblick so wirken, daß der Gang des Krieges eine ganz andere Gestalt erhielt.

„Gingen wir bei Roslau und Elster gleichzeitig über, so war der Marschall Ney vernichtet. Wir griffen ihn von beiden Flanken an, worauf man durch Cernyssew die Brücken vor ihm in seinen Rücken zerstören ließ. Der Übergang der Sachse war gar nicht zu bezweifeln; unsere Streitkräfte wurden dadurch vermehrt, der Feind war gezwungen gegen uns zu detachiren, unsere Armee gegen uns aufzustellen; hierdurch wurde es ihm unmöglich, sich mit Kraft gegen den General Blücher aufzustellen. Er konnte an die Elbe rücken, die große Armee aus Böhmen vorgehen; während diesem mußte Tauenzien den König bei Großenhain und die Festung Torgau beobachten.

„Wollten wir diese hier angegebene Operation nicht unternehmen, so mußten wir ein Korps gegen Wittenberg stehen lassen, das übrigen links ab gegen Großenhain marschiren, den König von dort schlagen, und dann im Rücken und in der linken Flanke unsere Armee gegen Blücher vorgehenden Armee operiren. Auf diese Weise mußten wir den Feind zwingen, das rechte Elbufer zu verlassen, Blücher die Elbe vor, und alle Armeen konnten sich zu den Operationen Hand bieten.

„Alle diese Bewegungen konnten mit völliger Sicherheit ausgeführt werden, wir waren auf allen Punkten die stärkeren. — Thun wir nicht, und beschäftigen wir uns lediglich mit dem Bombardement von Wittenberg, so laufen wir Gefahr, in Kurzem wieder auf eine vollständige Defensive zurück geführt zu werden. — Wird Blücher durch welches (da er nirgend durch mit wirkende Operationen)

wird) möglich und zu besorgen ist, so muß er sich gegen die schlesische Grenze zurück ziehen; alsdann wird Napoleon den König von Neapel durch ein bedeutendes Korps verstärken, der Marschall Ney wird schnell bei Torgau über die Elbe gehen, sich mit jenen vereinigen und uns auf diese Weise gleich zu retrograden Bewegungen zwingen. Auf diese Weise kann das Kriegs Theater in Kurzem wieder vor die Thore von Berlin und auf schlesischen Boden versetzt werden.

„Soll der Krieg für uns glücklich beendet werden, so müssen wir ihn im Geiste Friedrich des Großen führen, so wie ihn Napoleon gegenwärtig noch führt. Im entgegen gesetzten Fall werden wir mit aller Überlegenheit der Kräfte dennoch unterliegen.“ <sup>446)</sup>

So sehr diese Darstellung die Ansichten der Bevollmächtigten traf und so sehr Letztere geneigt waren, in diesem Sinne zu wirken, so wenig dürfen wir bei den bekannt vorliegenden Thatfachen überrascht sein, daß sie gleich unwirksam wie alle früheren Versuche blieb. Die angeführten Gründe entsprechen den allgemeinen Interessen des Krieges; sie deckten sich aber nicht mit den persönlichen Triebfedern Karl Johans, über welche Krusemark am 27. gegen Knesefeld aussprach: „... Die Inconvenienzen der Wahl des Kron Prinzen von Schweden zum General-Commando der Armee des Nordens und zur Leitung eines wesentlichen Theils der Geschäfte waren vorauszusehen. Gewiß scheint mir zu seyn, daß bey jedweder Gelegenheit Er sein politisches und persönliches Interesse zu Rathe ziehen wird und wir weit eher annehmen können, daß Er das öffentliche Wohl stets dem seinen unterzuordnen bereit ist, als daß Er je dieses letztere dem öffentlichen zu opfern den Willen hat. . . .“ <sup>447)</sup>

Die Stimmung Lauenpiens entnehmen wir einem gleichzeitigen Schreiben an denselben General: „... In diesem Augenblick erfahre ich, daß der General Major von Borstell den Befehl erhalten hat, die Brücke bey Elster, welche mit Mühe und Zeitaufwand erbaut wurde, wieder abzubringen, weil einige feindliche Bataillons die Erbauung eines Brückenkopfs Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Ich gestehe, daß wenn der Feldherr so fortfährt zu operiren, so ist es Gottes Wille wenn die nachtheiligsten Resultate nicht daraus entstehen. . . .“ <sup>448)</sup> <sup>449)</sup>

## 26. September. Linkschiebung Aens.

Von 9 Uhr morgens ab setzte sich das Korps Reynier in drei Kolonnen auf Dessau in Bewegung, links die Sachsen über Lubst



und Uthausen nach Goltewitz, in der Mitte Guillemins Kavallerie Journier über Remberg und Schleeßen nach D. rechts Durutte mit einer Abtheilung Journiers über B. Gohrau auf Horstdorf und Wörlitz. An den Bestimm. traten Begegnungen mit dem Feinde ein.

Die mittlere Kolonne stieß in der Ebene vor Goltewitz. Infanterie-Brigade Staal, mit der der Vortrupp bis zur Haupttheils plänkelte. Drei Bataillone und 200 reitende J. dann das Gefecht weiter und warfen die Infanterie nach einem werthem Widerstande durch die Oranienbaumer Heide, Pötnitz vom Obersten Ridderstolpe mit einem Bataillon Schwadronen aufgenommen wurden (Grenadier-Bat. des nebst den Jägern der Leib-Garde-Grenadiere, eine Schwadron eine Schöner-Huf.). Nach leichtem Gefecht mit den schwed. am Ende des Waldes zogen die Franzosen sich ab. Die Infanterie 30 bis 40, die Schweden 5 Mann verloren. Ihre Vorposten die frühere Linie wieder ein, und Verfolgungstreifen d. meldeten, daß der Feind sich auf ein starkes Korps vor D. zurückziehe. — Thatsächlich lagerten Guillemins und Journier der Stadt und Goltewitz, wo über Gräfenhainchen auch Kavallerie-Division DeFrance ankam.

Die Division Durutte traf unterwegs auf den Obersten D. der — um 2 Geschütze und einige Reiterei verstärkt — her eine Bedrohung des Wittenberger Brückentopfes unternahm (S. 51). Er wich in der Richtung auf Coswig aus, besuchte Verbindung mit Dessau einen Posten bei Wörlitz, bis beim Eintreffen des französischen VII. Korps die Brigade diese Abtheilung vertrieb. Björnstjerna erachtete für nöthig über die Elbe zu setzen, und behielt auf dem linken Ufer eine Infanterie im Blockhause gegenüber von Coswig. Durutte lagerte mit einer Brigade bei Wörlitz, mit der anderen bei Horst.

Ney hatte, seinem die heutige Bewegung leitenden General, erwarten müssen, stärkere feindliche Kräfte um Oranienburg zu finden. Nach den nun vorliegenden Tageserfahrungen wies er wieder seine Ansicht dahin, daß der Nachdruck noch bei Oranienburg liege, und er gab dem VII. Korps Anweisung, anderen Tages nach Remberg zu gehen. Dieser Rückmarsch unterblieb nur, in der Nacht eingehende Meldung, daß der Feind das linke



Wartenburg verlassen, die Brücke abgetragen und sich nach Wittenberg gezogen habe.

Nachdem letztere Aenderung der Lage bei Elster sich offenbart hatte, näherte am Abend auch Bertrand sich dem VII. Corps. Er verlegte sein Hauptquartier und die Württemberger um Trebitz, Morand am 27. September nach Remberg, Fontanelli nach Schleesen. Nur ein Regiment ließ er bei Wartenburg zurück, um den preussischen Brückenkopf niederzulegen. Bei Tage wurde diese Arbeit durch das Feuer vom jenseitigen Ufer aufgehalten, in der Nacht aber der Tambour vor der Brückenstelle zerstört. Fortan beobachtete man die Elbe auf französischer Seite nur noch mit Kavallerie.

In den Tagen des 25. und 26. September standen schwedische Truppen zum ersten Mal in vorderer Linie, wo die Möglichkeit sich bot, daß sie in den Kampf verwickelt würden. Die erregte Stimmung, in welche Carl Johan ihretwegen gerieth, giebt ein unschönes Seitenstück zu der planlosen Unruhe seines Gegners Ney, und es zeichnet sich hier das eigenthümliche Bild, die Besorgnisse zweier voreinander stehender Heerführer sich gegenseitig überbieten zu sehen. Charakteristisch für Carl Johan ist daneben die Rücksichtslosigkeit seiner Zumuthungen an die russischen Truppen im Vergleich zu der Schonung der eigenen, wie sie aus den in der Beilage 30 gegebenen Befehlen hervorgeht.

Auch General Hirschfeld, der schon die Bestimmung auf Magdeburg hatte (S. 51), wurde unterwegs angehalten, um für Roslau verfügbar zu bleiben. Zum 28. wurde seine Artillerie dahin abgefordert.<sup>450)</sup>

## 27. September.

Im Anschluß an Napoleons Anleitung vom 21., in welcher Unterstützung angesagt war (S. 78), erhielt Ney — wohl am Morgen — ein Schreiben Berthiers:

„Der Marschall Herzog von Ragusa ist mit dem I. Kavallerie- und VI. Armeecorps bei Meissen. Er kann morgen einen starken Marsch in der Richtung auf Torgau oder Leipzig machen, worüber der Kaiser heute Abend zu bestimmen sich vorbehält. . . . Es wird ohne Zweifel die Richtung auf Torgau sein. Es ist gewiß nicht wahrscheinlich, daß die Armee, welche bei Dessau übergegangen ist, wagen

wird, auf Leipzig zu gehen, wenn Sie in ihrer Seite stehen wird es auch nicht thun ohne die Gewißheit, daß der Feind (mische Armee) eine Bewegung über Chemnitz macht. Da Napoleon am 24. den General Thielmann bei Altenburg und weit zurückgeworfen hat, so muß das in die Bewegung der Armee Unsicherheit bringen.

„Der Herzog von Ragusa . . . . kann sich in drei Tagen schon am 28. mit Ihnen vereinigen. . . . Sie hätten als genügende Kräfte, um die Armee, die auf Leipzig wollte, abzuschneiden, ihre Brücken zu nehmen und sie von trennen; oder — wenn sie stehen bliebe — durch Wittenberg ihre Brücken vom rechten Ufer her zu nehmen, sie zu rasch zu nöthigen, Alles abzuschneiden, was nicht zurückläme, und Maßregeln zu vereiteln. . . .

„Wenn also der Feind sich auf Leipzig einließ, so offenbar zu seinem Verderben. Aber trotz alledem darf man statuten, daß seine leichte Kavallerie nach Leipzig gelange. Von Padua mit der Division Margaron, der Division Dąbrowski der Division Lorge, welche 12000 Mann ausmachen, muß der Feind zwischen Leipzig und Dessau aufhalten und Ihnen Verbindung haben, so daß alle Kräfte sich durch ein abmarsch an Sie anschließen, wenn der Feind den Durchbruch einer Armee erzwingen wollte. Die Linie auf Leipzig darf nicht einer Armee, aber nicht vor einer Avantgarde aufgegeben werden.

Solche Ueberlegungen waren indessen gegenstandslos, da Napoleon nichts weniger als eine Angriffsbewegung plante. Am 29. den Tag ruhig stehen bleiben, um das Korps Bertrand zu beobachten. Indessen schickte er eine Aufklärung von Guilleminot und Lorge gegen Dessau, bei deren vorsichtiger Annäherung die schwedischen Posten und die Kasaken das rechte Mulde-Ufer verließen. In der Nacht Schulzenheim ging schon vor dem Sichtbarwerden des Feindes mittags hinter die Elbe zurück, so daß selbst die eigenen Truppen anfangen, spöttelnde Bemerkungen zu verlautbaren, und räumten auch die Vorposten die Stadt. Die schwedischen Truppen den Brückenkopf, die der Kasaken westlich aus dem Alstank — Erst eine Stunde später erschienen Franzosen an der Mulde-Brücke, ohne die Stadt zu betreten. Ein Theil der Division Guilleminot und Journer kam abends bis Jönköping, und zwei Kompagnien besetzten in der Nacht die nächsten Häuser der

an der Brücke. Mit Eintritt der Dunkelheit kehrte aus der Richtung von Raguhn ein Trupp Kasaken unter Obreskow wieder und verblieb über Nacht in der Stadt. —

Abends zuvor war Ney die Meldung zugegangen, daß sich feindliche Reiterei bei Raguhn an der Mulde gezeigt habe. Er hatte der Division Dąbrowski die Richtung dorthin gegeben, um sie bei Alten aufzustellen, in der Absicht, die feindlichen Parteien fern zu halten und die unterbrochene Verbindung mit Magdeburg wieder zu gewinnen. Bei Tagesanbruch des 27. September wurde deshalb der sächsische Rittmeister v. Taubenheim mit einer Husaren-Schwadron und einer leichten Compagnie abgesandt, um Dąbrowski aufzusuchen. Taubenheim fand das Städtchen von 400 Kasaken staals besetzt und noch keine Spur von den Polen, mußte sich hinter den Bach von Gr. Möhlau ziehen und in dieser Aufstellung die linke Seite decken, bis am anderen Tage der polnische Vortrupp unter General Krulowiecki bei Raguhn erschien. Mit ihm vereinigt, konnte er die Kasaken bis zum Heidekrug vertreiben und den Ort besetzen.

Als Carl Johan am 27. abends die Meldung erhielt, daß die Kasaken Dessau und Raguhn hielten, war er so überrascht, daß er auf die Vermuthung kam, Ney möge jetzt vielmehr einen Angriff über Wittenberg auf Bülow planen. Zugleich drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß man erstere Stadt doch zu voreilig aufgegeben habe, und er schrieb dem Marschall Steudingt vor, mit Tagesanbruch, „wenn er die Gewißheit gewonnen hätte, daß sie wirklich vom Feinde frei sei“, eine Abtheilung unter Obersten Björnstjerna wieder in Dessau einrücken zu lassen. Gleichzeitig trug er Bülow auf, die Brücke bei Elster, ohne viel Truppen daran zu wagen, wieder herzustellen, damit er dem Feinde um diesen Punkt Besorgniß einflöße. Vom Rechtsabmarsch Blüchers nach dieser Richtung hatte der Kronprinz bereits Kenntniß erhalten.

Ney seinerseits erfuhr abends in seinem Hauptquartier Schlessen durch Einwohner die Räumung Dessaus, und so schrieb er in zuverlässlicher gewordenem Tone am 28. morgens 5 Uhr an Marmont: „Am 26. und 27. habe ich den Feind bis nahe an Dessau getrieben; er hat seine Mulde-Brücken verbrannt und die Elbe überschritten. Ich will heute Morgen denselben Plan bei Dessau, wie früher bei Wartenburg, ausführen, indem ich zu beiden Seiten der Mulde auf dem linken Elb-Ufer den Feind in seinen Brückenkopf dränge. Wahrscheinlich wird

er nichts auf diesem Ufer behalten und seine Brücke ausfah. Ich bin eben im Begriff, nach Dessau zu gehen. . . . Die gade von Guilleminot und die leichte Kavallerie sollen den den Roslauer Brückentopf werfen.“<sup>452</sup>)

Aus den von beiden Seiten gehegten Absichten mußte Zusammenstoß hervorgehen.<sup>453</sup>)

## 28. September. Aufklärungsgesichte in Dessau

Die in den Häusern der Wasserstadt eingenisteten französischen Voltigeurs begannen bei Tagesgrauen sich mit den auf der Seite der Haupt-Mulde-Brücke abgeessenen Kasaken herum. Um 7 Uhr gewannen sie die Oberhand, und ihre Gegner nach dem Askanischen Thor, indem sie auch zu Pferde noch auf die langsam Folgenden fortsetzten. Die Franzosen begannen auf dem Markte zu sammeln; alsbald aber waren die russischen Kasaken wieder da und griffen von Neuem an. Erst als Einzelnen überkletterten der stehen gebliebenen Brückenbalken sich wichen diese gegen die Askanische Straße; ihrer dreißig waren abgeessen hinter die Mauer der Johanniterkirche und um eine halbe Stunde ihr Feuer, bevor sie das Thor verließen. Kasaken blieben indessen in der Nähe und umgaben die einen großen Bogen von der Straße nach der Elbe bis vor das Thor. Die Mulde-Brücke hatte während der Zeit mit Belag erhalten und beide Voltigeur-Kompagnien jetzt völlig erreicht, als von der anderen Seite Schweden eindrangten.

Vom Brückentopf, der mit der 4. schwedischen Brigade besetzt ging Major v. Döbeln mit einem zur Bedeckung der Arbeit bestimmten Bataillon, 50 Husaren und sich anschließenden Kasaken Aufklärung auf Dessau und gelangte in die Stadt, indem er die Franzosen bis zum Markt vor sich her trieb. Am Lustgarten kam es zu stehendem Feuergefecht, bis nach Verlauf einer halben Stunde ein Bataillon der Brigade Gruber eingerückt war und die Franzosen allmählich unter Umfassen durch Nebenstraßen aus dem Zentrum hinaus drängte. Es richtete sofort die Stadtmauer und ein am Thore zur Vertheidigung ein. — Die Schweden hatten im Gefecht 29 Tödt und Verwundete. —

Gegen Mittag war die Mulde-Brücke so weit gangbar, daß die Brigade Gruber mit Reiterei und Geschütz hinüber

Die Nordseite der Stadt wurde stärker besetzt, und Neynier sah sich eben — soweit die Kasaken es gestatteten — vor dem Zerbster Thore um, als ein neuer schwedischer Angriff sich näherte, zu dessen Ueberblick er sich auf die Plattform eines Hauses begab.

Oberster Björnstjerna rückte nämlich nach der Abweisung Döbelns mit 3 Bataillonen, 1 Schwadron und 2 Kanonen vor, um die Aufklärung zu vervollständigen. \*) Seine Artillerie begann an der Quer-  
allee auf 1300 Schritte die Stadt zu beschießen; die Schützen gingen zum Angriff und vertrieben die Franzosen vom Gänsewall, aus den Gärten und der alten Ziegelei. Sie drangen auch bis an das Zerbster Thor, versuchten aber unter dem Feuer der anliegenden Gebäude und Mauern vergeblich, mit Beilen die rechtzeitig geschlossenen Thorflügel zu öffnen. Björnstjerna zog sich, nur von einigen Kanonenschüssen verfolgt, in die Brückenschanze ab. Sein Verlust betrug 2 Offiziere 72 Mann. \*\*) Es war 3 Uhr.

Nach Verlauf einer Stunde traten mehrere Bataillone Gruyers nebst Artillerie und etwas Kavallerie unter die Waffen und gingen zum Aufklären des Brückenkopfes aus dem Zerbster Thore. An der südlichen Mulde-Brücke kam es zum Gefecht mit dem schwedischen Vorposten-Bataillon unter Obersten Adlercreutz. Letzteres blieb im Besiz des Punktes, und die Franzosen wandten sich nach der Stadt zurück.

Die Kämpfe des Tages sind französischerseits von 5 Bataillonen der Brigade Gruyer geführt. \*\*\*) <sup>454)</sup>

\*) Björnstjerna führte:

ein zusammengezogenes Jäger-Bataillon, wahrscheinlich der 4. Brigade,  
ein Bataillon Wermland-Jäger,  
ein Bataillon vom Regiment Adnigin,  
eine Schwadron Mörner-Fusaren,  
zwei Kanonen.

\*\*) Lieutenant Nyth vom Leib-Rgt. der Adnigin und Fähnrich Eriksson vom Elfsborg-Rgt. waren verwundet; Letzterer starb.

\*\*\*) Von der Brigade Gruyer waren anwesend:

das 4. Bataillon	1. leichten Rgts.
2. "	18. "
3. "	7. Linien "
1. u. 2. "	156. " "



## 29. September.

## 1. Gefecht am Roslauer Brückentopf. (10. 2)

Nachdem Ney sich durch die abendliche Aufklärung von dem Brückentopfe überzeugt und ihn in der Fronte zu stande hatte, beschloß er für den 29. September den Angriff auf diese Seite. Er zog das Korps Bertrand nach Oranienbaum, und Wörlich heran und ließ allein die württembergische Armee nach Remberg zum Beobachten der Brückenstelle von Elster zurück.

Die Arbeiten der Schweden vor Roslau waren inzwischen hauptsächlich zum Abschluß gekommen. Der Brückentopf bestand aus zwei Theilen, welche zu beiden Seiten der Mulde lagen: einer an der Straße nach Dessau vor der Brücke des nördlichen Muldenarmes und einer 700 Schritte langen Verschanzung von dem letzten Bogen zur Elbe mit dem Gesicht nach Osten, welche die zwischen zwei Flüssen gebildete Halbinsel abschloß. Sie erhielt von dem hohen Ufer auf dem hohen Thalkrande bei Roslau eine kräftige Unterflurwehr, dem ihr linker Flügel nur 600 Schritte davon entfernt eine Palissadierung um den Elb-Thurm vor der Brücke bildete den äußeren Brückentopf.

Die 4. Brigade hielt diese Werke besetzt und hatte ihren Befehl unter Kapitän Ostbom vom Regiment Elfsborg (eine Compagnie Elfsborg, die zusammengezogenen Jäger oder 410 Mann und 50 Småland-Drögoner) über die Verschanzung ostwärts in die Gegend zwischen dem Joniker Forst und die Elbe geschoben. Auf der Straße nach Dessau am südlichen Mulden-Arm stand wohl das Bataillon des Westgötha-Regiments auf Vorposten. In der Mitte blieb das schwedische Korps in Stellung auf dem Rande des Ufers bei Roslau, von dem eine Reihe Feuereschüsse auf die Elbe schauten. Auf dem rechten Flügel waren eine schwedische Batterie die von der Division Hirschfeld herangezogene russische Leibgarde Nr. 26, in der Mitte die ebenfalls Hirschfeld'sche Batterie und auf dem linken Flügel wieder schwedische Artillerie aufgestellt und durch einen Haufen hinter Aufwürfen gedeckt. —

Reynier ließ von Dessau her lediglich beobachten und den Angriff im Joniker Forst gegen die Verschanzung, während die russische und Zeschau noch im Anmarsch waren. Nach ihrem Eintreffen rückten sie sich in zweiter Linie auf, Ersterer rechts an der Elbe, Letzterer bei Pötnitz. Die einstweilen zurückbehaltene Brigade Lej

dann nach Dessau geschickt, und Brause nebst der sächsischen Artillerie und den Husaren nahm ihren Platz im Luistum ein.

Die Brigade Gruber, begleitet vom 2. Husaren-Regiment, begann um 7 Uhr morgens das Gefecht mit den schwedischen Vorposten in dem Forst und zwischen den Wasserläufen der Pelze und Elbe. Östboms Truppen leisteten längere Zeit Widerstand, bevor sie gegen die Schanzen wichen. Als ein vorgeschicktes Bataillon Staraborg sie aufgenommen hatte, war man — um nach des Kronprinzen Anweisung nichts zu wagen — im Begriff, den Kampf abzubrechen und auf die Werke zurückzugehen, als General Sandels eintraf, persönlich den Befehl übernahm und den Angriff verfügte. Mit einem Vorstoß warf er — obgleich er rechts in die Seite genommen wurde — den Feind mehrere Tausend Schritte weit an der Elbe entlang zurück.

Jarry trat nun in die Linie ein und verlängerte sie rechts bis zur Elbe. Auf dem linken französischen Flügel fuhr Geschütz in der Ecke zwischen Mulde und Pelze — des Waldes wegen im Gewehrbereich — auf, welches die schwedische Linie der Länge nach bestrich. Diese mußte, obgleich ein weiteres Bataillon Staraborg herangezogen wurde, mit großem Verlust weichen und zog sich unter dem Schuß der Batterien des rechten Elb-Ufers in die Verschanzung. Das Feuer dauerte noch einige Stunden, und erst um 1 Uhr trat völlige Ruhe ein.

Der lange Widerstand der schwächeren schwedischen Truppen, die überdies auf freiem Boden gegen einen zum Theil im Walde gedeckten Feind kämpfen mußten, ist aus der Unterstützung zu erklären, welche sie von dem überlegenen Seitenfeuer der Batterien erhielten. Ihre Verluste beliefen sich auf 14 Offiziere und 277 Mann; \*) der der Franzosen würde, wenn wir auf die lückenhaften Listen einen Schluß bauen wollten, nicht viel über die Hälfte betragen haben.

Nach dem Gefecht blieben Brause und Durutte, der eine gegen die Mulde, der andere im Haken zu ihm gegen die Elbe, mit

\*) Offizier-Verlust der Schweden:

vom Regiment Staraborg todt: St. Silfversparre; verwundet: Major Baron v. Snorring, Kapitän. Reuterkölb, Ratt och Dag, v. Agelsson, Baron Palmstjerna, Lieut. Lagerberg, Seyer, Westfeld, Fähnrichs Gulting und Gyllenhaal;

vom Regiment Elfsborg verw.: Kapitän. Dahlström und St. Ehrenreich;  
vom Regiment Westgötha verw.: St. Scotte.

dem rechten Flügel am Lustschloß Siglitzer-Berg, stehen Guilleminot Dessau und Jonitz besetzte, die übrigen Stand bei Pötnitz behielten. Das Bataillon Lecoq mit Fuß-Batterie erhielt Aufstellung zwischen Mulde und Beobachten der Brückentwerke. Ney nahm sein Hauptquartier bei Pötnitz, Neynier in der Jonitzer Mühle.

Die vorderen Truppen befanden sich auf 1000 bis 1200 Schritt Abstand im Kanonenfeuer des Brückentopfs, und es war zu ihrer Deckung leichte Werke anzulegen. Diese Arbeit wurde zu erweiterten Zwecken und mußte besonders bei Nacht thätig werden, als Ney die Ueberzeugung gewann, daß die Besatzung des Feindes zu stark wäre, um sie durch gewaltsamen Angriff zu nehmen.

Am 1. Oktober schrieb er an Marmont: „. . . . . Wäre es möglich, Laufgräben vor dem feindlichen Brückentopf zwischen der Mulde- und linken Elb-Ufer und werfen Batterien auf; die feindlichen Posten sind schon verdrängt und wir 400 Toisen (780 Schritt) von den Werken; ich hoffe, daß wir morgen auf 200 sein werden. Das Unternehmen auf diesem Mulde-Ufer abgeschlossen ist, ich das Gleiche auf dem linken thun lassen. Auch lasse ich eine Brücke über den Fluß werfen in 600 Toisen Abstand vom Brückentopf, damit meine Truppen rasch von einem Ufer auf den andern gehen und sich nach Bedarf unterstützen können. Auch die Punkte von Dessau werden besetzt, so daß die Stadt ganz in unsern Handstreich gesichert und eine Art von Brückentopf wird. Wenn ich den Feind in die Unmöglichkeit gebracht habe, die Brücke vorzubrechen, kann ich mich damit abgeben, die Parteigänger der Gegend zwischen Saale und Mulde zu vertreiben. . . .“<sup>455</sup>

Unter dem 3. Oktober fügte Ney hinzu: „. . . . . Die Batterien, welche die Brücke bei Roslau decken, sind so stark und gut gerüstet, daß ich vernünftigerweise nicht versuchen darf, sie zu nehmen. . . .“<sup>456</sup>

Es trat somit nach dem Gefecht vom 29. September eine vereinzelter Kanonenschüsse, die vom Brückentopf auf die feindlichen Batterien fielen, hier völlige Stille ein. Nur geschah am 1. Oktober nachmittags noch eine Aufklärung von Dessau gegen Altenburg mit Tausend Mann Infanterie Guilleminots mit Geschütz und Kavallerie. Sie fand die Besatzung Altens wachsam, wurde zurückgezogen und kehrte mit Verlust in der Nacht zurück. —

Die Stärke der Stellung bei Roslau, welche Ney's Auffassung richtig kennzeichnet, hielt den Kronprinzen nicht ab, nach Beendigung des Gefechts am 29. September die Division Hirschfeld durch einen Nachtmarsch von Grimma nach Roslau heranzuziehen.

Der Verlauf des Tages hatte auf ein Bedürfnis zur Verstärkung der anwesenden Truppen nicht hingewiesen, und es kann darin der Beweggrund für jenen Befehl nicht gesucht werden. Hätte Ney in dessen am nächsten Tage wieder angegriffen, so bot sich nun die Möglichkeit, preussische Truppen in vordere Linie zu stellen und die schwedischen in Reserve zu ziehen. — Zwei Tage später, am 2. Oktober, mußte Hirschfeld zwei Bataillone zur Mitbesetzung des Brückenkopfs abgeben, in welchen die Brigade Voije als Ablösung einrückte.<sup>456)</sup>

## 2. Die Brücke bei Elster wird wieder gebaut.

Auf die Verfügung des Kronprinzen, die Brücke bei Elster von Neuem zu schlagen (S. 91), wurde am 29. September Oberstlieutenant Schön mit der Ausführung beauftragt und ihm 3 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 1 Schwadron, 12 Geschütze nebst einem Theil der Pionier-Kompagnie Jaborowski zur Verfügung gestellt.\*) Die vereinzelt Reiter, welche sich jenseits der Elbe zeigten, ließen nicht große Schwierigkeiten durch den Feind erwarten.

Auf gegnerischer Seite stand bei Wartenburg der württembergische Lieutenant Riethammer mit 30 Louis-Jägern auf Vorposten, welche Streifen nach der Elbe ritten. Man vernahm in der Nacht Geräusch, das auf Herstellen einer Brücke schließen ließ. Gleich darauf wurden seine Posten durch feindliche Jäger vertrieben. Ein solcher Anfall wiederholte sich später nochmals und nöthigte den Offizier in dem durchschnittenen Gelände zum Zurückgehen. Streifen, welche er nach einiger Zeit vorwärts schickte, konnten nicht mehr bis an die Elbe bringen.<sup>457)</sup>

\*) Pommerches Grenadier-Bataillon,

1. Bataillon pomm. Inf.-Rgt.,

2. „ 2. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.,

2 Kompagnien ostpr. Jäger,

1 Schwadron westpr. Ulanen,

zwölfsch. Batterie Nr. 4: Rapt. Meyer.

halbe sechsß. Batterie Nr. 19: Lieut. Liebermann.

von Quikorp, Nord-Armee. II.

### 30. September. Die Division Franquemont gegen Wartenburg.

Als die Meldung von diesem Vorfall zu Ney gelang, hielt Franquemont um 3 Uhr nachmittags Befehl, sich gestrigen Marsch wieder zurück zu machen und von Oranienburg nach Wartenburg zu rücken. Abends erreichte er das  $3\frac{1}{2}$  Meilen von Wartenburg entfernte Lobitz und schob die Brigade Döring bis Wartenburg vor.

Während der Nacht ließ Döring eine Aufklärung der Brückenstelle vornehmen. Eine Kompagnie des Regiments nöthigte die 20 übergeschifften preussischen Jäger, den Brückenbau zu verlassen und sich aufs rechte Ufer zu ziehen. Innerhalb des Brückenbogens und an den Viehställen stehend, zündete sie um 12 Uhr mittags Feuer an. Das zog ihr Kartätschenschüsse vom rechten Ufer nach, die ihr den Hauptmann v. Zinternagel nebst mehreren Soldaten kosteten und sie veranlaßten, in das Wäldchen vor Wartenburg zurückzugehen.<sup>458)</sup>

### 1. Oktober.

Am Morgen ließ Oberstlieutenant Schön eine Kanonade der württembergischen Vorposten eröffnen und unter deren Beschützungen Major Podewils mit drei Kompagnien des pommerischen Regiments übersezen. Er blieb im ungestörten Besiz des Brückenbogens. Hinter ihm begann die Herstellung des Palissaden-Lagers und des Brückenbans. Auch die dichten Obstbaumpflanzungen des Brückenbogens, die die Annäherung ans Ufer erleichterten und die das Geschütz vom rechten Ufer hemmten, wurden niedergehauen.

Infolge dieses Uebersezens von preussischer Infanterie begonnenen Brückenarbeit rückte Franquemont mit dem 1. Division nachmittags bis Wartenburg nach. Bertrand erfuhr in Oranienbaum Kenntniß davon. Sofort ließ er die Brigade mit 8 Geschützen zur Verstärkung abgehen, und anderen Morgen mit dem übrigen Korps. Denn Ney hatte ihm den Befehl gegeben, am 3. Oktober den Feind anzugreifen und über Wartenburg zu werfen.<sup>459)</sup>

### 2. Oktober. Das Korps Bertrand trifft bei Wartenburg.

Am 2. Oktober nachmittags traf die Brigade Bertrand mit der Division Fontanelli und dem 2. Division bei Wartenburg ein.



Morand ein. Er nahm die früher innegehabte starke Stellung, in welche er volles Vertrauen setzen durfte, am Niederungsabram auf der Sehne des Elb-Bogens wieder ein, indem er Morand bei Wartenburg, Franquemont bei Bleddin in die vordere Linie stellte, Fontanelli und die Kavallerie Beaumont bei Globig zurückbehielt. Die Vorposten wurden zum Beobachten des Brückenkopfes bis in den Waldstreifen geschoben.

Indessen ließ wahrscheinlich General Belair nach seinem Ankommen und Ablösen der Württemberger eine Aufklärung unternehmen. Um 6 $\frac{1}{4}$  Uhr abends drangen Schützen und geschlossene Trupps plötzlich gegen den Tambour vor. Darin standen als Deckung der Arbeit nur 100 pommersche Grenadiere unter Kapitän v. Schmeling, da man die übrigen wieder hinter die Elbe gezogen hatte. Ihr Gewehr- und das Geschützfeuer von jenseits des Flusses veranlaßte ohne Schwierigkeit den Gegner, von fernem Aufdrängen abzustehen. — Die Preußen hatten nur 2 Verwundete, und ihre Arbeiten waren nicht unterbrochen. Die Nacht über blieb es ruhig.

Um 4 Uhr trafen General Gneisenau und Oberster Müßling bei Elster ein, um den Uebergang der Schlesischen Armee für den anderen Morgen vorzubereiten. Die Brücke wurde abends so weit fertig, daß nur ein dazu bereitgehaltenes Fahrzeug eingeschoben zu werden brauchte. Zugleich kam eine russische Ponton-Kolonne, aus der man während der Nacht eine zweite Brücke nahe oberhalb schlug. 3 Bataillone und 8 Geschütze der Schlesischen Armee stellten sich neben der Abtheilung Schöns bei Elster zum Schutz dieser Arbeiten auf, während die Spitze der Armee selbst auf 1 $\frac{1}{2}$  Meilen an Elster bis Jessen heranrückte.<sup>460)</sup>

### 3. Oktober. Der Elb-Uebergang Blüchers.

Nach diesen Einleitungen zog am 3. Oktober das Korps York von 6 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens ab über beide Brücken, warf in blutigem achtstündigen Ringen das Korps Bertrand zu Boden und öffnete die Bahn auf das feindliche Ufer. Ein Schwertschlag löste den Knoten, den Carl Johans Spiel hinter der Elb-Linie geschürzt hatte!

Denn auch im Verkehr zwischen dem Kronprinzen und Blücher seit der Schlacht von Dennewitz war der Uebergang längst in Erwägung gezogen. Am 15. September schreibt Ersterer, nachdem er

einigen Bedenken Ausdruck gegeben hat: „. . . . Ich entschlossen, über die Elbe zu gehen, und bereite mich in dazu vor . . . . Ich warte nur auf Vervollständigung des Geräths, um eine Brücke über die Elbe bei Roslau zu bauen. Wessen kann ich nur wiederholen, lieber General, daß die Un- Gefahren in sich schließt. Je näher Ihre Armee der v. Tauenzien die Hand reicht, um so sicherer werden die Vor- das Ueberschreiten der Elbe bietet . . . .“ <sup>461</sup>)

Am 25. September abends wird der Rechtsabmarsch der sächsischen Armee eingeleitet und dem Kronprinzen Kenntniß gegeben, welche er am 27. erhalten haben wird. Möglicherweise giebt Carl Johan abends den uns schon bekannten Befehl zur Herstellung der Brücke von Elster.

Der am 26. September von Blücher zur Wahl einer Route zwischen Torgau und Wittenberg abgesandte Major R. nach Erledigung seines Auftrags und Rücksprache mit den v. Tauenzien und Bülow, auf des Letzteren Rath — wahrhaftig am 28. September — eine Gelegenheit, dem Kronprinzen persönlich die Sache vorzutragen. Carl Johan benutzte die Unterhaltung zu dem Versuch, auch Blücher in seinen Abhängigkeiten zu ziehen. Unter schmeichelhaften Aeußerungen über den Character der Bethuerung, daß er mit ihm gemeinsam handeln würde, den Wink einfließen: die Monarchen hätten ihm zugesichert, daß in seiner Nähe befindlichen Korps seinen Befehlen untergeordnet sollten; er und der General Blücher wollten indessen die Kameraden nebeneinander setzen. Und als Rühle die nichtige Mittheilung machte, daß nicht bloß ein Korps, sondern die schlesische Armee zum Uebergang bereit sei, erklärte auch der Kronprinz sogleich seinen Entschluß, die Elbe mit der Nordarmee zu überschreiten. Er bezeichnete Elster als den günstigsten Ort für den Uebergang der schlesischen Armee und versprach, ernsthafte Drohbewegungen gegen Roslau und Alten zu unternehmen, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken. Ferner wurde ausgemacht, daß die sächsische Armee nach dem Uebergang gleich die starke Stellung bei Torgau besetzen solle, um nöthigenfalls darin eine Schlacht zu führen. Da sich Napoleon bald auf die Uebergetretenen werfen würde, so wollte der Kronprinz dann mit allen Kräften zur Unterstützung kommen.

Rühle hielt es indessen nicht für rathsam, ohne sich vorher von dem Kronprinzen über die Verheißungen von dannen zu gehen. Er wartete

ihm am 29. September folgendes Schreiben für Blücher eingehändigt wurde: „. . . . Ich wünschte sehr, daß Sie Ihre Bewegungen zum Uebergang auf das linke Elb-Ufer beschleunigen könnten. Ich habe zwei Brücken über diesen Fluß schlagen lassen, ohne große Hindernisse zu finden. Ich bin daran, ihre Ausgänge befestigen zu lassen, so daß sie uns im Bedarfsfalle Schutz gewähren können; in diesem Augenblick indessen behindert der Feind unsere Arbeit. Sobald die Brückenköpfe fertig sind und ich Sicherheit für meine Bewegungen habe, will ich mit meiner Armee vorwärts gehen; hoffentlich geschieht es in drei oder vier Tagen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß wir in Verbindung treten könnten, um auf dem linken Ufer unsere Unternehmungen in Einklang zu bringen und auf Leipzig zu marschiren. Der Punkt Elster scheint mir der günstigste für Ihren Uebergang, sowohl wegen der örtlichen Beschaffenheit, als wegen seiner Lage zu unseren weiteren Bewegungen.“<sup>462)</sup>

Am folgenden Tage fügte der Kronprinz hinzu: „. . . . Ich glaube, lieber General, daß es sehr gut wäre, wenn Sie . . . die Elbe bei Elster überschreiten könnten . . . . Wir haben Brückengeräth bei Elster in völliger Bereitschaft; es steht zu Ihren Diensten, wenn Sie diesen Uebergang wählen. Wenn Ihre Maßregeln mit meinen Wünschen übereinstimmen sollten, dann werden wir zusammen eine Masse von 120 000 Mann ausmachen, die rasch auf Leipzig losgehen und eine Schlacht selbst gegen den größeren Theil von Kaiser Napoleons Streitkräften wagen könnte.“<sup>463)</sup>

Die Zusage in diesen Briefen ist einfach; es hat auch nicht in der Absicht gelegen, sie zweideutig erscheinen zu lassen. So ist es nur natürlich, daß selbst ein Menschenkenner wie Gneisenau am 30. September abends an Ansebedt schreiben konnte: „Unsere Schritte haben doch endlich etwas Gutes zur Folge gehabt. Der Major von Kühle ist aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden zurückgekehrt mit der mündlichen und schriftlichen Erklärung desselben, daß er mit uns über die Elbe gehen würde. Alle in dessen Hauptquartier angestellten Personen sind erstaunt über diese plötzliche Sinnes-Änderung. Ich suche die Quelle derselben in der Besorgniß, sich in dem Elb-Uebergang von der Schlesischen Armee zuvorkommen zu sehen, und zugleich in dem Vertrauen, das ihm die Nachbarschaft und die Hülfe dieser Armee giebt . . . .“<sup>464)</sup>

Für Bülow aber hatten, nach seiner näheren Bekanntschaft, Carl Johans Worte die Kraft der Täuschung verloren. Unbeirrt durch

jene Versicherungen sagte er Blücher am 1. Oktober voraus: „Sehr erfreut über die Annäherung Ew. Excellenz hoffe ich nun, daß es uns gelingen wird, den Kron Prinz von Schweden zu mehr Thätigkeit zu bewegen. Sind es politische Gründe oder andere, kurz sehn System ist Nichtsthun, und nur auf eine gewaltthätige Weise konnte man das herbeiführen, was geschehen. So bin ich am 5. September von Marzahn ohne seinen Befehl abmarschirt und habe am 6ten bei Dennewitz ohne seinen Befehl geschlagen; derselbe Fall war bei Großbeeren. Der Kron Prinz, der sich gerne sicher stellt, wird nun suchen, unter dem Schutze Ew. Excellenz Armee die Elbe zu passiren (die wir schon längst hätten passiren sollen) und so bei allen Gelegenheiten durch Sie gedeckt zu operiren; ich hoffe indessen zu Gott, daß sich eine Gelegenheit ereignen wird, ihn mit fort zu ziehen, und kann es nicht anders geschehen, so werde ich mich nicht durch die Furchtsamkeit eines Fremdlings abhalten lassen, mit meinem Corps für das allgemeine Beste mitzuwirken, und können Ew. Excellenz auf mich und meine sehr braven Truppen rechnen.

„Der Marsch Ew. Excellenz ist schön und kühn; wir müssen nun aber ohne eine Minute Zeit zu verlihren die Elbe passiren und am linken Ufer mit aller Kraft wirken. Dann werden wir große Resultate haben. Es ist das, wozu ich seit langer Zeit den Kron Prinzen treibe, denn wir konnten es für uns thun.

„Sehr freue ich mich, Ew. Excellenz persönlich meine alte treue Anhänglichkeit bezeugen zu können.“ — <sup>465</sup>)

Nach der Rückkehr Rüchles am 30. September gab Blücher den Marschbefehl aus, welcher die Armee am 2. Oktober an Elster heran führte, und schrieb dem Kronprinzen bei Mittheilung desselben: „... Wenn ich kein Hinderniß bei Elster finde, so daß die Armee am 3. Oktober den Uebergang bewirken kann, dann werde ich am 4. Oktober in der Lage sein, den Marschall Ney bei Remberg anzugreifen und mich demnächst an der Mulde in der Gegend von Düben mit der Armee Ew. Königl. Hoheit zu vereinigen.“ <sup>466</sup>)

Am 2. Oktober hatte also Carl Johan Kenntniß von der Lage, um in Uebereinstimmung mit Blücher handeln zu können. Das Corps Reynier hielt zwar den Roslauer Brückenkopf mit Truppen und Werken so eingeschlossen, daß ein Vorgehen dort nicht viel Erfolg versprach. Der Kronprinz war aber in der Lage, das russische und schwedische Corps über Alten rücken und Reynier am 3. Oktober bei Dessau angreifen zu lassen, während Hirschfeld die Stellung vor

Roslau besetzt hielt. Thatsächlich beschränkte er sich darauf, Reynier zu beobachten und der russischen Avantgarde Aufmerksamkeit auf eine etwaige Bewegung desselben nach Leipzig oder Wartenburg zu empfehlen. Am 3. Oktober fiel bei Roslau und Alten kein Kanonenschuß, und als Antwort auf obige Mittheilung richtete der Kronprinz an Blücher die Zeilen: „Ich habe den Brief erhalten, welchen Sie mir gestern zuschickten. Ich sage Ihnen meinen Dank dafür und freue mich sehr, Sie nun zum Nachbar zu haben. Ich schicke Ihnen einen Offizier meines Stabes, damit Sie mir gefälligst mittheilen, was Sie thun, und ich danach meine Anordnungen treffen kann . . .“<sup>467)</sup>

Es würde schwer sein, einen leeren Inhalt als Erwiderung auf eine der folgenschwersten Eröffnungen zu finden. Bülow's vor zwei Tagen abgegebenes Urtheil begann sich zu bestätigen. Auf die weitere Anzeige vom thatsächlich beginnenden Uebergang, welche Blücher am 3. Oktober morgens aus Elster datirt, sendet Carl Johan noch am selben Tage eine Antwort, worin er den Auftrag zu Aufklärungen durch Winkingerode, nicht aber Uebergangsbefehle mittheilt.

So weit reicht Carl Johans negative Thätigkeit, bis Blücher's positive That vorliegt.<sup>468)</sup>

### Bewegungen der Reserve unter Marmont vom 27. September bis 4. Oktober.

Nachdem wir oben Ney's Verhalten an der Elbe bis zur Wendung der Lage verfolgt haben, bedarf es eines Blickes auf die Bewegungen, welche — mit der Absicht, ihn zu unterstützen — in seinem Rücken vorgegangen waren, sowie auf die für sie maßgebenden Gesichtspunkte.

Als Napoleons Plan, das rechte Elb-Ufer zu räumen, zur Reife kam, zogen das VI. Armee- und das I. Reiterkorps am 27. September hinter den Strom; am 28. setzte Marmont sein Korps gegen Oschag, Wurzen und Eilenburg, das Kavalleriekorps nach Dahlen und Schilda und zwei Reiter-Brigaden zur Bewachung der Elbe abwärts bis Mühlberg in Marsch.

Der leitende Gedanke für die Marschrichtung war, daß der Kronprinz von Schweden doch vielleicht auf Leipzig vorgehen könne; in diesem Falle sollte sich Marmont mit Ney zur Deckung der Stadt verbinden, sonst aber auf Torgau gehen. Einstweilen hatte er die mittlere Richtung zu halten, aus der der Feind die schließliche Absicht nicht erkennen könne. „ . . . In dieser Aufstellung sind Sie zur



Hand“, hieß es, „um sich mit dem Fürsten von der Moskwa zum Schutze Leipzigs zu vereinigen und dem Feinde den Rückweg zur Elbe zu verlegen, oder auch über Wittenberg die Offensive gegen die feindlichen Brücken zu nehmen und schließlich in der Richtung auf Dresden, Chemnitz oder Altenburg einem Anmarsch der Böhmisches Armee entgegenzutreten.“<sup>469</sup>)

Am 28. September erlitt General Desobry eine Niederlage bei Altenburg durch die vereinigten Parteigänger Thielmann, Mensdorff und Platow, und Arrighi gerieth darüber in solche Besorgniß um Leipzig, daß er sich mit drängenden Aufforderungen um Hülfe gleichzeitig an Ney und Marmont wendete. Ersterer sandte am 29. die Division Dąbrowski auf Leipzig ab und ließ sie zum Schutz seiner linken Seite an der Mulde am 30. durch die Kavallerie-Division Fournier ersetzen. Die Befürchtungen Arrighis stellten sich indessen bald als übertrieben heraus; Dąbrowski war erst bis Delitzsch gelangt, als er in die Gegend zwischen Bitterfeld und Maguhn zurückgerufen wurde und seine täglichen Kämpfe mit den Russen fortsetzte.

Marmont traf auf Arrighis Mahnung für seine Person am 29. nachmittags in Leipzig ein. Seine Truppen erreichten die ihnen bereits angewiesenen Punkte und setzten anderen Tages den Marsch fort. Das Kavalleriekorps bezog am 30. die Ortschaften ostwärts Leipzig mit dem Hauptquartier Borsdorf.

Ney drang nun am 1. Oktober darauf, daß Marmont ihm näher gerückt und an der Mulde um Bitterfeld und Düben aufgestellt werde, damit er selbst größere Bewegungsfreiheit gegen den Kronprinzen von Schweden erhalte; Leipzig könne auch von der Mulde aus durch Marmont gedeckt werden. Darauf ging Napoleon nicht ein, weil er, mit Rücksicht auf eine feindliche Bewegung von Süden her, Marmont bei Leipzig in Bereitschaft behalten wollte, und ertheilte diesem am 3. Oktober nur die Weisung: „... Vor Allem haben Sie den Fürsten von der Moskwa zu unterstützen . . . . Ich wiederhole: Leipzig zu decken, da Sie dort stehen, das Ueberschreiten der Elbe zwischen Wittenberg und Torgau zu verhindern, Torgau zu helfen, dem Fürsten von der Moskwa beizustehen, das ist das Ziel, welches Sie verfolgen müssen. Alles Andere steht dem nach . . .“<sup>470</sup>)

In der Nacht vom 3./4. Oktober erhielt Marmont die Benachrichtigung Neys, daß Bertrand bei Wartenburg ernsthaft angegriffen war, und morgens um 11 Uhr in heftigem Gefecht stand. Ney

forderte ihn auf, Düben zur Aufnahme zu besetzen für den Fall, daß das IV. Korps geworfen würde. Diesem Ersuchen kam Marmont nach, indem er am 4. nach Düben und Eilenburg marschirte. Unterwegs schon erfuhr er die völlige Niederlage Bertrands und gab um 11 Uhr morgens aus Eilenburg die Nachricht an Napoleon weiter, welche dieser am 5. Oktober um 3 Uhr morgens in Dresden als erste Botschaft von seinem neuen Mißgeschick erhielt.

Ney war bei den Doppelzwecken Marmonts im entscheidenden Augenblick ohne Unterstützung geblieben.<sup>471)</sup>

---

## Von der Schlacht bei Wartenburg zur Schlacht bei Leipzig.

Napoleons Nachrichten, Gedanken, Pläne und T  
vom 5. bis 14. Oktober.

Der Uebertritt von Blüchers Heer über den Elb-St  
Krisis des Feldzugs nahe gerückt. Vier Wochen schon  
gebnißlosen Verschiebungen ausgefüllt; jezt steigert sich di  
zu lebhafter Spannung und drängt auf die Entscheidun  
der Nachricht vom Uebergang beginnt eine Reihe von vert  
wegungen der französischen Armeen, deren Uebersicht wi  
wenn wir ihre strategische Seite zusammenfassen und vor  
zu dem Zeitpunkt darstellen, wo die Streitkräfte sich um  
die Schlacht vereinigen. Das Bild von Napoleons geistige  
hebt sich dadurch über der sonst verwirrenden Masse vo  
einheitlich ab.

Für den Kaiser ist die Lage jezt insofern vereinfacht  
er nur noch in zwei Richtungen dem Feinde entgegenzutre  
seine nächste Aufgabe führt sich darauf zurück, die Verein  
Heere — einerseits der Schlesiſchen und Nord-Armee, and  
Böhmischen — zu hindern, für welche sein wichtiger  
Leipzig, auf der Mitte zwischen Wartenburg und Chem  
den natürlichen Richtungspunkt bildet. Er hat sich zwei  
schieben, ihnen zwei Heere gegenüberzustellen, die sich geg  
Rücken decken, und von denen das eine Zeit verschaffen,  
verstärkt den Schlag führen soll, um den Gegner auf die  
linie hinter die Elbe oder das Erzgebirge zurückzuwerfen.

Am Abend des 2. Oktober hat Napoleon dem König Murat das Kommando über die Armee gegen den Süden übertragen. Unter seinem Befehl stehen drei Armeekorps und vier Kavallerie-Divisionen (II., V., VIII. Korps, IV. Kavalleriekorps, Divisionen Verdheim vom I. und Héritier vom V. Kavalleriekorps) in der Linie von Freiberg bis Froburg. Auf die Nachricht von der Schlacht bei Wartenburg wendet Napoleon selbst sich gegen Norden.

Seine erste Maßregel ist, daß er die bei Leipzig schon bereitstehenden Truppen — das VI. Korps und das I. Reiterkorps —, ferner das bis Meissen zurückgezogene III. Korps dem Marschall Ney zuweist, um den Feind über die Elbe zu treiben, bevor er Zeit behält, weitere Kräfte auf das linke Ufer zu bringen. Dann setzt er am 6. und 7. Oktober die übrigen Truppen in Marsch und nimmt die beiden Korps vom Erzgebirge (I. und XIV. unter Saint-Cyr) nach Dresden zurück. „ . . . Heute Abend“, schreibt er am 6. an Marmont, „will ich mit 80 000 Mann bei Meissen sein, die Spitze an der Scheidung der Wege auf Leipzig und Torgau . . . . Ich habe vor, bei Torgau auf das rechte Ufer zu gehen und am Fluß entlang zu marschiren, um dem Feinde so alle seine Brücken zu nehmen, ohne daß ich erst die Brückenköpfe angreifen muß. Ein Marsch auf dem linken Ufer ist deshalb unvortheilhaft, weil der Feind hinter den Strom zurückgehen und der Schlacht ausweichen könnte. Dann freilich wäre ich noch im Stande, bei Wittenberg überzugehen. — Da indessen des Feindes Bewegungen maßgebend sind, so kann ich vor heute Abend, wo ich die Lage kennen werde, mich nicht endgültig über den zu ergreifenden Plan entscheiden.“<sup>472)</sup> In mündlicher Unterhaltung mit Saint-Cyr am Abend führt Napoleon weiter aus, daß er Blücher und Carl Johan zu treffen und einen von ihnen zu schlagen hoffe, während die Böhmisches Armee so lange hingehalten werde, daß er diesen Plan ausführen und noch wieder bis Leipzig zurückkommen könne. Dort will er alle Kräfte vereinigen, auch die aus Frankreich nachrückenden Verstärkungen heranziehen und eine entscheidende Schlacht liefern, welche seine Lage wieder ins Gleichgewicht bringen kann. Saint-Cyr hätte unterdessen mit zwei Korps Dresden zu vertheidigen, das nach der Schlacht abermals Angelpunkt der Unternehmungen für die Dauer des Feldzugs werden soll.

Der 7. Oktober.

Am 7. Oktober sind Dubinot, Sebastiani, Macdonald, Mortier und die alte Garde in Bewegung und kommen mit der Spitze bis

Oschatz auf der Straße nach Wurzen. Napoleon ist da am nächsten Tage mit der Kavallerie in einem Gewaltm erreichen zu müssen; denn Ney hat seiner Meldung von über den Tag von Wartenburg hinzugefügt: „... daß die Schlesiſche Armee morgen gegen Leipzig fortſ Bernadotte von Deſſau auf Halle gehen wird. . . . Ich habe ich morgen oder ſpäteſtens übermorgen ſo überlegen dem Halſe, daß ein Verſuch, mich in meiner Stellung Thorheit wäre, und mir nichts übrig bleibt, als mich zurückzuziehen . . . .“<sup>472</sup>)

Murat, deſſen Meldung (vom 6. nachmittags 4 U daß die Böhmiſche Armee über Chemnitz (drei Märsche vorrückte, ſoll dieſe vor Leipzig aufhalten, nöthigenfalls Rückzug an die Mulde zur Haupt-Armee nehmen.

Am Abend des 7. Oktober erfährt Napoleon die Neys um Wurzen. Ney ſpricht jezt die Anſicht aus, die bündeten nicht auf Leipzig marſchiren, ſondern an der Belagerung von Wittenberg theilnehmen wollen. Dieſe Meinung wird durch Aufklärungsberichte beſtärkt, welche das Korps linken Flügel jener Aufſtellung bei Mockrehna und deſ ſchon über Dahlen hinaus melden.

Das veranlaßt Napoleon, ſeine Korps nunmehr vor tung auf Leipzig abzuwenden und gegen jene Seite zu ſehen. Am 10 Uhr erhalten ſie Befehl, am anderen Morgen auf Leipzig zu marſchiren, während die alte Garde mit dem Fuhrpark folgen ſoll. General Chaſtel, mit zwei Brigaden vom I. Korps noch in der Beobachtung der Elbe von Meißen ergriffen, ſoll ſich nach Torgau zuſammenziehen und mit dem Korps von Dahlen, wo Napoleon ſein will, in Verbindung treten.

Der 8. Oktober.

In der Nacht zum 8. aber berichtet Ney, daß die bündeten Armeen ſich bei Düben vereinigt und leichte Kavallerie die Division Dąbrowski von Delitzſch bis Taucha vertrieben. Auch bei Halle und Landsberg hat ſich der Feind verſtärkt. Bisher nur Kavallerie und Artillerie gezeigt. Im Süden iſt Schwarzenbergs bis Penig und Altenburg gelangt. — Auf dieſe Nachrichten beſchließt Napoleon nur Macdonald in dem Märsche nach Leipzig zu ſenden. Er ſelbſt kommt mit der Garde auf die biſherige Richtung zurück und erreicht mit der Spitze am 8. Wurzen.



Am Abend des 8. Oktober hatte Napoleon somit seine Hauptkräfte um die Mulde vereinigt: drei Armeekorps (II., V., VIII.) unter Murat auf der 5 Meilen langen Linie Mittweida-Frohburg gegen Süden, vier Korps (III., IV., VI., VII.) unter Ney zwischen Leipzig und Schilba (ebenfalls 5 Meilen) gegen Norden. In dem durchschnittlich 6 Meilen weiten Abstände zwischen beiden Armeen standen das XI. Korps und die Garde von Wurzen bis Oschatz vertheilt. Bei Leipzig waren in den nächsten Tagen das IX. Korps Augereau im Anmarsch von Jena her und die Marschkolonne Desol von Erfurt zu erwarten. Das I. und XIV. Korps blieben abgetrennt als Besatzung in Dresden. — Napoleon, zwischen den verbündeten Armeen aufgestellt, hält deren Spitzen zur Zeit auf 10 Meilen — von Altenburg bis Düben — auseinander, und der Moment ist gekommen, den Stoß zunächst gegen die Schlesiſche Armee zu führen. Um 9 Uhr abends bereitet er Ney und Macdonald darauf vor, daß sie auf Düben gehen werden, während er selbst mit dem Rückhalt der Bewegung folge.

Der 9. Oktober.

Auf die Nachricht, daß Blücher allein bei Düben mit 60 000, Carl Johan dagegen bei Dessau mit 40 000 Mann stehe, werden in den ersten Morgenstunden des 9. Oktober die Befehle ausgefertigt. Ney soll auf beiden Seiten der Mulde gegen Eilenburg und Düben vorstoßen, wozu er das VII., III., IV. Korps, die Division Dabrowski und zwei Divisionen des III. Kavalleriekorps zugewiesen erhält. Zur Rechten über Modreſna unterstützen ihn das XI. Korps und das II. Kavalleriekorps, zur Linken von Leipzig her das VI. Korps; Napoleon rückt mit der Garde und dem I. Kavalleriekorps auf Eilenburg. Es sind 120 000 Mann, die um 6 Uhr morgens aufbrechen mit der Aufgabe, noch am selben Abend Blücher bei Düben aufzufuchen. Am folgenden Tage denkt der Kaiser die Belagerung von Wittenberg zu sprengen, dann auf das rechte Ufer zu gehen und die Brücken bei Dessau und Wartenburg im Rücken zu fassen. — Seine Maßregeln geben, so rechnet er, dem Feinde nur die Wahl, entweder in eine Schlacht einzugehen, oder das linke Elb-Ufer und damit die Belagerung Wittenbergs wieder aufzugeben.

Als im Laufe des 9. Oktober die Gegend von Düben erreicht wird, berichtet Neynier: „ . . . . . Nach allen diesen Nachrichten scheint es gewiß, daß die Schlesiſche Armee größtentheils schon die Mulde überschritten hat, um mit der Nord-Armee zwischen der Mulde

und Saale sich zu vereinigen; daß aber das Korps Sacken, welches heute von Mockrehna bis Düben dieser Bewegung folgen sollte, sich über Falkenberg entweder auf Wartenburg zurückzieht, falls die Brücke dort noch besteht, oder auf Remberg, welchen Ort es nicht vor morgen früh erreichen kann . . . ." <sup>474</sup>)

Der 10. Oktober.

Aus dieser und den sonstigen Meldungen hat Napoleon in der Nacht zum 10. Oktober die Anschauung gezogen, daß das Korps Sacken nach Eilenburg, Langeron nach Düben, York nach Bitterfeld bestimmt gewesen wären, um jedes auf einer Brücke die Mulde zu überschreiten und auf Leipzig loszugehen; daß ferner eine schwedische Avantgarde zu 3000 Mann gestern in Delitzsch stand. (So weit trafen die Schlüsse zu; nur waren in Delitzsch nicht Schweden, sondern Russen und Preußen von der Nord-Armee.) Durch seinen Vorstoß überrascht, wären — so nahm er weiter an — Sacken und Langeron zur Elbe umgekehrt, und zwar der Erstere auf Wartenburg oder Remberg, der Letztere über Mühlbeck auf Dessau.

Er beschloß, um einen Marsch weiter in der bisherigen Richtung vorzurücken, die Masse der Armee in die Höhe von Düben zu führen, einzelne Korps aber verfolgen zu lassen, bis sie den Verbleib von Sacken, von Langeron und das Verhalten des Feindes um Delitzsch-Bitterfeld feststellten. Die Befehle von 4 Uhr morgens am 10. Oktober enthielten: Dąbrowski soll als Avantgarde bis Remberg gehen und die Verbindung mit Wittenberg aufnehmen; er wird von dem VII. Korps und der Kavallerie-Division Desfrance gestützt. Macdonald soll Sacken folgen in der Richtung auf Preßsch oder auf Remberg, je nachdem er die eine oder andere eingeschlagen haben mag. Für diesen Auftrag hat er, außer dem XI. Korps, die Kavallerie Chastels vom I. und eine leichte Division des II. Kavalleriekorps. Das III. Korps schickt seine Kavallerie zur Aufklärung an der Mulde von Düben abwärts bis Mühlbeck. Die Kavallerie-Division Fournier soll bei Düben auf das linke Ufer übertreten, die Verbindung mit dem Korps Marmont und der Kavallerie Lefebvre-Desnoëttes, die von Hohenleina und Eilenburg anmarschiren, herstellen und die Gegend zwischen Delitzsch und Bitterfeld absuchen. Durch Fournier auf dem linken und die Kavallerie-Brigade Beurmann bei Mühlbeck auf dem rechten Ufer erwartet Napoleon zu erfahren, welchen Entschluß der Feind seit gestern gefaßt hat. — Marmont hat beim Anmarsch auf Düben sich zu überzeugen, ob die feindliche Avantgarde von Delitzsch auf

Bitterfeld zurückgegangen ist. Sollte der Feind dagegen auf Leipzig vorrücken, so nimmt Marmont eine Flankenstellung mit dem Rücken nach Düben und Eilenburg. Desobvre darf Eilenburg nicht eher verlassen, als bis durch das Vorrücken Marmonts die Seite gegen Delitzsch gedeckt ist.

Das Entschwinden des Feindes am Tage vorher, wo er ihn zur Schlacht zu stellen gehofft hatte, und die Zweifel über dessen weitere Absichten beunruhigten den Kaiser in hohem Maße. Die Spannung der Lage, ohne daß er die vor ihm liegende Bahn zu übersehen vermochte, wurde ihm peinlich, und sein Verdruß darüber der Umgebung deutlich erkennbar. Die meiste Sorge verursachte ihm um 10 Uhr morgens die Frage, ob der Feind, dessen Hauptkräfte er zwischen Mulde und Saale vermuthete, eine Bewegung gegen Leipzig, oder von dieser Stadt wegwärts mache. Er sprach gegen Maret aus, daß die Nachrichten von da, und ob das Corps Augereau eintreffe, zur Zeit für ihn an Wichtigkeit alles Andere überbieten. Dann fuhr er fort in Bezug auf Saint-Cyr: „... Ich rechne in jedem Fall darauf, daß er Dresden hält. . . . Wenn aber gegen meine Erwartung Lagen eintreten sollten, die es ihm unmöglich machen, so kann er sich auf dem einen oder dem anderen Ufer nach Torgau zurückziehen. Wenn es zur Schlacht kommt und ich den Feind besiege, . . . so will ich mich Torgau auf dem rechten Ufer nähern, um mit ihm in Verbindung zu treten und dann — nachdem ich ihn losgemacht habe — einen Besuch in Berlin abzustatten. Wenn es aber zu keiner Schlacht kommt, so werde ich vielleicht meine Unternehmungen auf das rechte Elb-Ufer verlegen. Denn da nun alle Pläne der Gegner auf das linke Ufer gegründet sind, so will ich meinerseits auf ihre Verbindungen fallen. Es ist gar nicht abzusehen, welche Folgen sich daraus heute und morgen ergeben werden. . . .“ <sup>475</sup>)

Diese verschwimmenden Gedanken, welche wohl darauf berechnet waren, die Zuversicht Saint-Cyrs aufrecht zu erhalten, indem sie Napoleon als Herrn der Lage darstellen, zeugen nicht davon, daß seine Ansichten bereits eine nützliche Richtung genommen hatten. Sie werden uns später Anlaß zu ihrer Analyse bieten. — Voller Unmuth und Aerger warf der Kaiser sich in seinen Wagen und fuhr nach Düben.

Um 2 nachmittags geht ein Schreiben aus Borna von 10 Uhr morgens ein, wonach es wahrscheinlich ist, daß Murat am selben Tage noch vor dem Andrängen Schwarzenbergs bis Leipzig weichen

muß, und selbst sein Rückzug bis zur Mulde in Betracht kommt. In Erwartung der Schlacht am anderen Tage kann der Kaiser nicht von dem ihm nächsten Feinde abgehen, um Hülfe zu bringen. Er muß es darauf ankommen lassen, ob die Besorgnisse Murats voll begründet sind, und ihm nur für den Fall, daß sie zutreffen, Anweisung geben. In der Zuschrift an Arrighi spricht er sie folgendermaßen aus: „. . . Ich habe Wittenberg entsetzt und die Schlesiſche Armee ist in vollem Rückzuge nach Dessau und den Brücken. Morgen werde ich sie entweder zur Schlacht nöthigen oder ihre Brücken wegnehmen. — Ich setze voraus, daß der König von Neapel mit Ihnen und dem Herzog von Castiglione (Mugereau) vereint Leipzig halten kann. Wenn das aber nicht der Fall ist, so soll der Rückzug nach den Mulde-Brücken bei Eilenburg und Düben gehen, nöthigenfalls selbst nach der Elbe auf Wittenberg und Torgau. Denn wenn ich nicht die Zeit behalte, um die Schlesiſche Armee zu schlagen, bevor die Böhmiſche nach Leipzig gelangt, so beabsichtige ich des Gegners Pläne dadurch zu kreuzen, daß ich das linke Ufer gänzlich aufgebe und dabei — im sicheren Besiz der Magazine und Uebergänge von Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg — die Zeit gewinne, jene Armee zu vernichten . . . .“<sup>476)</sup>

Die um 4 Uhr nachmittags ausgefertigten Befehle wiesen das IV. Korps und II. Kavalleriekorps nach Trebiß, das VII. Korps nach Remberg, Ney mit dem III. Korps und der Division Defrance nach Gräfenhainichen, die Garden und das VI. Korps als Rückhalt nach Düben. Ueber Macdonald, dessen Verbleib zur Zeit nicht bekannt war, wurde nicht verfügt. Von den drei Korps in vorderer Linie sollte dasjenige Bertrands nach Wartenburg auflären, um die eben eingehende Meldung: „Das russische Korps Sacken habe sich nicht dorthin, sondern nach Raguhn ebenfalls zur Mulde gewendet“, zu bestätigen. Reynier hatte die Division Dąbrowski bis Wittenberg heranzuschieben, Ney zur Linken nach Dessau, Jekniß und Bitterfeld aufzuträfen. Diese Korps sollten so in die Lage gebracht werden, am anderen Tage durch Wittenberg zu gehen, und Reynier erhielt den Auftrag, zu dem Zweck das Einschließungskorps, wenn es noch vor der Festung stände, überzurennen, um sich des rechten Ufers zu bemächtigen.

Der 11. Oktober.

In der Nacht zum 11. Oktober scheint es Napoleon, daß die ganze feindliche Armee bei Dessau vereinigt sei. Er will an diesem Tage auf das rechte Elb-Ufer gehen und sich gegen die Roslauer Brücke

wenden. Um 3 Uhr früh befiehlt er, daß zwei Korps hinter der Mulde-Linie stehen bleiben, welche gegen Westen seine Bewegung decken, und zwar Ney bei Gräfenhainichen, Marmont bei Düben. Ihre Kavallerie hat alle Straßen von Dessau bis Delitzsch aufwärts zu beobachten und die Verbindung mit Leipzig offen zu halten. Auf diese Weise in der linken Seite geschützt, sollen drei Armeekorps, Reynier und Dąbrowski, Macdonald, Bertrand, und die beiden Kavalleriekorps Latour-Maubourg und Sebastiani bei Wittenberg über die Elbe, während die Garden, zur Unterstützung nach beiden Seiten, sich bei Stemberg aufstellen.

Die Meldungen im Laufe des Vormittags bringen Napoleon auf den Gedanken, daß der Feind vielleicht seine Elb-Brücken aus eigenem Antrieb aufheben und auf dem linken Ufer hinter der Mulde bleiben wolle. Er erfährt dessen Bewegung auf Jörbog und fordert von Marmont, Aufklärung darüber zu schaffen, ob es des Feindes Absicht sei, die Richtung nach Dessau und Alten, oder diejenige nach Halle zu nehmen, welche den Anschluß an die Böhmisches Armee bedeuten würde. Ebenso schreibt er mittags an Reynier: „... Ich setze voraus, daß die Division, welche Wittenberg einschloß, jetzt abgezogen ist. Treiben Sie sie möglichst weit fort, damit Sie von überall her auf beiden Ufern Brotmehl einbringen können. General Latour-Maubourg muß bald eintreffen; lassen Sie ihn gleich über die Brücke gehen. Mit der sächsischen, polnischen und Latour-Maubourgs Reiterei können Sie das Land weit durchstreifen und Anzeichen darüber gewinnen, was der Feind bei Dessau vorhat. Hegt er die Absicht, auf das rechte Ufer zurückzugehen und eine Schlacht zu liefern, oder denkt er die Brücke abzureißen und auf dem linken Ufer zu bleiben? Wenn Sie Coswig erreichen könnten, so würden Sie reichliche Nachrichten erhalten. — Schreiben Sie auch nach Wartenburg, um den Feind zum Aufheben seiner Brücken zu bewegen, und lassen Sie sofort mit dem Schleifen des Brückenkopfs beginnen . . . . Sobald Sie sich über die Lage aufgeklärt haben, nehmen Sie in der Weise Aufstellung vorwärts der Festung, daß Sie Raum schaffen für alle die Korps, die in der Nacht oder morgen am Tage übergehen. Die Garde wird heute Abend nahe bei Wittenberg eintreffen.“<sup>477)</sup>

Napoleon bleibt den ganzen Tag in Zweifel, welchen Plan die feindlichen Armeen verfolgen, und sein sächsischer Begleiter Obeleben weiß der peinlichen Stimmung kaum Ausdruck genug zu geben, die sich, vom Kaiser ausgehend, über die nächste Umgebung verbreitet.



Mit Verwunderung vernimmt der Kaiser nachmittags 3 Uhr, daß der Feind von der Mulde westwärts gegen Cöthen und Radegast gegangen sei, und beauftragt Ney und Marmont deshalb, gegen Maguhn, Dessau, Cöthen und Halle aufzuklären. Auch die Nachricht über Augereaus Eintreffen in Leipzig steht noch immer aus. Von Stunde zu Stunde verschiebt er seinen Ausbruch zu den längst abmarschirten Truppen, so daß er schließlich noch drei erwartungsvolle Tage, die seiner Unruhe unendlich schwer werden, in Düben zubringt. — Von Murat geht indessen am Abend die erwünschtere Meldung ein, daß er Borna wiedergewonnen habe und Schwarzenberg sich zurückziehe. Die Unternehmung im Norden erscheint also einstweilen im Rücken gedeckt.

#### Der 12. Oktober.

Am Morgen des 12. Oktober standen nun das Korps Reynier und die Division Dąbrowski jenseits der Elbe. Die übrigen dahin bestimmten Korps hatten entweder Wittenberg nicht mehr erreicht, oder waren vorher wieder angehalten worden. Die Aufklärungen über die feindliche Armee gaben Napoleons Gedanken eine andere Richtung. Er schrieb um 3 Uhr morgens an Ney: „. . . . Alle Nachrichten, die ich erhalte, besagen, daß General Blücher im Laufe des 10. sich auf Halle gewendet hat, daß das Hauptquartier der feindlichen Armee in der Nähe von Radegast war und Massen von Fuhrwerk sich bei Cöthen befanden . . . . In Dessau standen am Morgen des 11. sicher nur 5 bis 6000 Mann, in Maguhn und Jeshitz gar nichts mehr, und die dortigen Brücken waren sogar verbrannt. . . . Bei dieser Lage der Dinge wünsche ich, daß die Generale Reynier und Dąbrowski rasch die Elbe abwärts auf Roslau rücken, während der Herzog von Larent (Macdonald) bei Wittenberg zur Unterstützung bereit steht. . . . Ich halte für zweckmäßig, daß Sie früh am Tage . . . . auf Dessau gehen, um die Stadt und den Brückentopf einzunehmen. Lassen Sie den Brückentopf schleifen, sobald General Reynier Herr von Roslau ist und ihn unhaltbar gemacht hat; geben Sie der Stadt eine starke Besatzung, und stellen Sie zwei Brücken her. Wenn dann Ihre Kavallerie jenseits in das offene Land vorbrechen kann, so wird sie, meine ich, dem Feinde, der ganz von seinen Offensivbewegungen in Anspruch genommen ist, viel Schaden zufügen. Sie mögen den General Bertrand an sich ziehen . . . .“<sup>478)</sup>

Im Anschluß daran erhielt Reynier Anweisung: „. . . . Die Maßregeln des Feindes in ihrer Gesamtheit lassen mich glauben,

daß Roslau nicht stark besetzt ist und . . . . daß Sie sich dort der Brücken und einer Menge von Fahrzeugen bemächtigen werden. Der Herzog von Tarent steht an der Brücke bei Wittenberg, um Sie zu unterstützen . . . . Dem General Sebastiani gebe ich Befehl, auf das rechte Ufer überzugehen, damit Sie Kavallerie genug haben, um das Land zu durchstreifen. Rufen Sie überall Aufregung hervor und nehmen Sie das Fuhrwesen fort. Der Feind mag wohl auf einige Streifzüge aus Wittenberg gerechnet, wird aber keine ernsthafte Unternehmung vermuthet haben. — Wenn Sie nicht überlegene Kräfte antreffen, so wünsche ich, daß der Herzog von Tarent nicht über die Elbe gehe, damit er für eine andere Richtung verfügbar bleibt. . . ." <sup>479)</sup>

Gleichzeitig erhielt Marmont den Auftrag, gegen Delitzsch zu rücken, so daß er mit dem Gesicht nach Westen in die Linie eintrete, welche, mit Mey bei Dessau beginnend, sich bis zum König von Neapel bei Borna erstreckt. Er war so in der Lage, einer Armee, die von Halle auf Leipzig marschirte, in die Seite zu fallen, oder Leipzig unmittelbar Hülfe zu bringen, zu welchem Zweck er durch Avantgarden auf den Straßen nach Cöthen, Halle und Leipzig beobachten sollte. Die Garden und Latour-Maubourg blieben zwischen Remberg und Döben stehen, „denn“, sagte Napoleon, „wenn der Feind sich noch weiter auseinanderzieht, so denke ich mit der Garde und dem Herzog von Ragusa (Marmont) ihn anzugreifen.“ <sup>480)</sup>

Bis um 9<sup>1/2</sup> Uhr morgens geht ein Bericht Murats vom Tage vorher (11. Oktober) ein. Durch ihn wird das Bild über die Lage im Süden ganz verändert gegen dasjenige, welches Napoleon vorher hatte. Statt daß die Böhmishe Armee sich zurückzieht, will vielmehr Murat bis Gröbern, 1<sup>1/2</sup> Meilen von Leipzig, zurückgehen und stellt die Nothwendigkeit weiteren Ausweichens bis an die Mulde in Aussicht.

Daraufhin verläßt Napoleon seinen bisherigen Plan und entwirft den Befehl zur Vereinigung der ganzen Armee gegen Leipzig für die Schlacht. Die Korps sollen am 13. und 14. Oktober, die entferntesten — Reynier und Sebastiani — am 15. in einer Stellung bei Taucha an der Parthe eintreffen.

Der Befehl bleibt aber unausgefertigt; es drängt sich der Zweifel auf, ob zu seiner Ausführung die erforderliche Zeit gegeben ist. Subjektive Eingenommenheit für die Unternehmung an der Elbe ist ohne Zweifel mitbestimmend gewesen; denn sonst hätten die Reserven um so viel mehr gegen die Mulde in Marsch gesetzt werden müssen.

als Murats Widerstand ungewiß wurde, und doch blieb nur Marmont im Marsch nach Tauscha; die Garde folgte nicht. Um 3<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags läßt Napoleon mit jeder möglichen Beschleunigung von Arrighi und Murat sofort einzusendende Gutachten fordern, ob der König sich bis zum 14. morgens in seiner Stellung bei Gröbern zu halten vermöge, weil der Kaiser sonst — statt bei Tauscha — die Armee an der Mulde versammeln müsse. Im günstigen Falle will Napoleon am 14. bis in die Höhe von Connewitz südlich Leipzig vorrücken, und er erkundigt sich deshalb bei Arrighi nach zwei bei der Stadt gleichzeitig zu beziehenden Stellungen, einerseits gegen die Böhmishe Armee, andererseits gegen eine Armee, die von Halle oder Dessau zu erwarten wäre. — Zu dieser Zeit ging die Meinung dahin, daß die Nord-Armee hinter die Elbe zurückgegangen sei, und ließ Napoleon rechnen, daß er 40 000 bis 50 000 Mann — so schätzte er sie — weniger demnächst zu bekämpfen haben werde. —

Ueber den den Tag anhaltenden Zweifeln behalten die Unternehmungen an der Elbe ihren Fortgang. Napoleon erfährt die Besetzung von Dessau durch Ney und wird abends durch ein am Morgen um 9 Uhr abgegangenes Schreiben von Murat wegen der Lage im Süden beruhigt, zumal er gleichzeitig hört, daß das Corps Augereau in Leipzig eingetroffen ist.

Der 13. Oktober.

Um Mitternacht des 12. Oktober weiß er, daß Murat sich für den 13. in der Stellung südlich-Leipzig erhalten wird, daß von Halle her sich nur Kavallerie gezeigt hat, daß das Corps Lauenzien bei Roslau auf das rechte Ufer wich, und er ist der Meinung, daß die ganze Nord-Armee über Dessau und Alten dieselbe Richtung nahm, um Berlin zu decken. Reynier hat gegen Abend über Coswig hinaus gegen Roslau im Gefecht gestanden.

Unter diesen Umständen will Napoleon die Vortheile im Norden noch weiter verfolgen, und dann den Nachdruck auf den Süden legen. Einstweilen verstärkt er nur Murat durch Marmont und schreibt zu dem Behuf dem Letzteren: „. . . . Ich rechne, daß Sie um 7 oder 8 Uhr morgens bei Hohenleina (2 Meilen von Leipzig) sind . . . . Ihre Vereinigung mit dem König von Neapel bringt ihn auf 90 000 Mann. Das verschafft mir die Zeit, im Falle daß General Reynier sich heute Roslaus nicht bemächtigt hat, diese Stadt morgen zu nehmen, die Nord-Armee gründlich zu schlagen und diese ganze Angelegenheit zu Ende zu bringen . . . . Legen Sie Ihren Marsch

so an, daß Sie insbesondere Leipzig zu Hülfe kommen können, und holen Sie Befehl vom Könige ein, wo Sie in die Linie rücken sollen. Der entscheidende Augenblick scheint zu nahen, und es kommt nur noch darauf an, sich tüchtig zu schlagen. Wenn Sie von Leipzig her Kanonendonner hören, so beschleunigen Sie Ihren Marsch und nehmen Sie theil am Gefecht.“<sup>481)</sup>

Später (um 10 Uhr morgens am 13. Oktober) schränkte der Kaiser diese Verfügung ein: „. . . . Sie dürfen nur in dem Falle, daß der König wirklich angegriffen wird, über die Parthe gehen; sonst wäre es ein großer Fehler, in die Linie auf dem linken Ufer der Parthe zu rücken, da man besorgen muß, daß Blücher von Halle oder irgend einer anderen Richtung vorbricht. Sie werden also die Stellung bei Breitenfeld und die Parthe-Linie bis Taucha untersuchen, und Avantgarden sowohl gegen Schleuditz als auf der Landsberger Straße haben müssen. Dann können Sie sich rasch mit dem linken Flügel an der Elster, dem rechten an der Parthe entfalten, um sich Allem entgegenzustellen, was auf diesen Wegen kommt . . .“<sup>482)</sup> —

Um 1 Uhr morgens am 13. Oktober beauftragt der Kaiser den Majorgeneral: „Lassen Sie den Herzog von Tarent wissen, daß man . . . um 4 Uhr nachmittags eine Kanonade zwischen Costwig und Koslau gehört hat, daß ich aber seit gestern Mittag keine Meldung aus Wittenberg habe und den Ausgang nicht weiß; daß anscheinend General Tauenzien vorwärts Koslau stand, um es zu vertheidigen. — Wenn es nöthig ist, so soll der Herzog von Tarent heute am 13. mit Tagesanbruch die Elbe überschreiten, den Befehl über die Generale Rehnier, Dąbrowski, Sebastiani nehmen und den Feind so heftig zurücktreiben, daß er sich der Brücken bei Koslau bemächtigt. Sobald ich Bericht habe, was sich gestern zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags auf dem rechten Ufer zutrug, werde ich ihm wieder schreiben.“

„Schreiben Sie dem Fürsten von der Moskwa, daß ich . . . seinen letzten Brief aus Pötnitz von 3 Uhr nachmittags habe, daß ich annehme, er sei seitdem in Dessau gewesen, und bestimmte Nachrichten von ihm darüber erwarte, was der Feind vornimmt; daß ich dem Herzog von Tarent befohlen habe, wenn nöthig, auf das rechte Elb-Ufer zu gehen . . . . und sich Koslaus und Alen zu bemächtigen. Der Fürst von der Moskwa muß diese Bewegung unterstützen, sobald wir in Koslau sind, seine Verbindung mit dem anderen Ufer herstellen und auch seinerseits auf Alen marschiren, um den

Feind zu beunruhigen . . . . Ich weiß nicht, wo General Bertrand sich befindet und was er gestern gethan hat.“<sup>483</sup>)

Bis 4 Uhr morgens gingen die Berichte von Ney (aus Böttnig vom 12. abends 7 Uhr) und von Reynier (aus Coswig abends) ein. Sie wiesen aus, daß Reynier am Abend bis vor Roslau gelangt war und mit Tagesanbruch auf Aken und Zerbst zu gehen gedachte. Er hatte die Division Thümen auf Tauenzien bei Roslau zurückgetrieben. Beide Generale, Ney und Reynier, sandten die Nachricht, daß das Hauptquartier Carl Johans in Bernburg wäre, und Reynier fügte hinzu, daß die feindliche Armee hinter der Saale stände, indem sie das rechte Elb-Ufer aufzugeben scheine.

Falls diese Meldung zutraf, konnte die Fortsetzung des Vorstoßes an der Elbe nicht mehr recht lohnend werden, und Napoleon äußert selbst: „Wenn der Kronprinz von Schweden sich mit der Nord-Armee auf das rechte Ufer geworfen hat, so giebt das 40000 Mann weniger, die uns in der Schlacht entgegenstehen; wenn aber der Kronprinz fortgesetzt auf dem linken Ufer bleibt, so ist das ein Grund mehr, uns zusammenzuziehen.“<sup>484</sup>) Der Kaiser giebt nun wieder die Befehle zur Vereinigung bei Leipzig, welche er tags vorher zurückgehalten hatte; aber dennoch will er den Berichten nicht vollen Glauben schenken und den Plan, jenseits der Elbe Vortheile zu erreichen, nicht gänzlich verlassen. Jedenfalls sollen die Brücken zuvor zerstört werden.

Um 4 und 5 Uhr morgens schickt er nur die Garden, Latour-Maubourg und Bertrand nach Düben. Sie sollen unter allen Umständen an diesem Tage dort eintreffen und morgen auf Leipzig gehen. Gleichzeitig schreibt er an Ney: „. . . . Ihr Verhalten muß sich nach dem des Feindes richten . . . . Es scheint, daß General Reynier heute auf Aken geht; bewirken Sie eine Ablenkung zu seinen Gunsten auf dem linken Ufer. Sobald die Unternehmung wegen der Akener Brücke abgethan ist, müssen Sie sich durchaus auf Düben zusammenziehen; denn ohne Zweifel steht eine große Schlacht bei Leipzig bevor.“<sup>485</sup>)

Ebenso erhält Macdonald um 6 Uhr morgens die Anweisung: „. . . . Wenn Sie glauben, daß General Reynier nicht durchaus Ihrer Hilfe bedarf, so müssen Sie nebst General Sebastiani auf Düben zurückgehen. General Reynier soll nach Erledigung seines Unternehmens nach Wittenberg umkehren, um ebenfalls auf Leipzig zu marschiren, wo wir wahrscheinlich eine Hauptschlacht haben werden . . . . Der Augenblick ist von höchster Bedeutung, und ich



glaube, daß die Schlacht am 15. oder 16. stattfindet. Hoffen Sie deshalb Ihr Korps auf dem rechten Ufer nur, wenn es ganz unvermeidlich ist. Es würde ja nichts schaden, daß es sich schlüge und den Feind besiegte; aber es wäre schlimm, wenn es ohne Noth sich einließe und darüber seinen Marsch auf Leipzig verzögerte.“<sup>486)</sup>

Bis zum Abend trafen die Vormittagsmeldungen von Ney und Reqnier ein. Roslau war genommen, die Verfolgung auf Zerbst, Alten und Cöthen im Gange, und die sich wiederholenden Nachrichten über den Feind wurden nun für den Kaiser überzeugend. Im Laufe des Nachmittags erhielten auch diese Korps den Befehl zur Umkehr von der Elbe auf Leipzig. — Napoleon faßt das Ergebniß dieser Unternehmungen in einem Schreiben an Maret dahin zusammen: „ . . . Wir haben die Brücken bei Wartenburg, Dessau und Alten zerstört. Wir haben in den verschiedenen Gefechten 3000 Gefangene gemacht; wir haben 20 Kanonen, 200—300 Wagen genommen, die Aufregung bis Berlin verpflanzt, und doch wird meine Armee am 16. bei Leipzig zur Schlacht vereinigt stehen. — Die Nachrichten lauten, daß das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden am 12. in Bernburg war. Das Korps Tauenzien und ein Theil des Korps Bülow sind mit dem Fuhrwesen und einem großen Theil des Munitionsparkes auf das rechte Ufer geworfen; sie befinden sich also von ihrer Armee getrennt . . . “<sup>487)</sup>

Auf letzteres Ergebniß beschränkt sich thatsächlich der Erfolg Napoleons vom 8. bis 13. Oktober: er hatte Tauenzien verschreckt und veranlaßt, daß dessen 17 000 Mann — die Divisionen Dobßhütz und Thümen — von der Schlacht bei Leipzig fern blieben. Die eigenen Verluste Napoleons in den anstrengenden Märschen machten selbst diesen Erfolg vollauf wett.

Der 14. Oktober.

Am 14. Oktober morgens 3 Uhr gehen die Befehle für die um Düben lagernden Truppen ab zum Weitermarsch auf Leipzig; die von der Elbe rückkehrenden sollen bis zum Abend Düben erreichen. Nachdem der Kaiser das Durchziehen dieser ganzen Armee, welches den Tag und die Nacht in Anspruch nehmen mußte, geregelt, die Parks bei Eilenburg stehen gelassen und Besatzungen für die Mulde-Übergänge bei dieser Stadt und Wurzen bestimmt hatte, verließ er selbst nach viertägigem Aufenthalt um 7 Uhr morgens Düben, traf um Mittag in Leipzig ein und brachte mehrere Nachmittagsstunden mit Beobachten des Gefechts von Murat bei Liebertsdorf zu. Er er-

wartete mit Bestimmtheit am nächsten Tage den Angriff von der Schlesiſchen und der Böhmiſchen Armee.

Wir ſehen ſo am 14. Oktober alle Korps in der Konzentrirung begriffen und die am 6. begonnenen Unternehmungen abgeſchloſſen, welche den Zweck verfolgten, die Schleiſche oder Nord-Armee noch in der Vereinzelnung zu ſchlagen oder — als ſie ſich dieſer Abſicht entzogen — zunächſt ihre Verbindungen über die Elbe zu durchſchneiden. Daß dieſer Plan auf beiden Ufern des Stromes verfolgt wurde und erforderlichenfalls der Uebergang auch der Reſerven, der Gardetruppen, bei Wittenberg in Ausſicht genommen war, fällt in das gleiche Syſtem, wie es Napoleon im biſherigen Verlauf des Feldzugs bereits befolgte. Es hatte zur Vorausſetzung, und ſo lauteten einzelne Meldungen, daß ſtärkere Kräfte oder die ganze Nord-Armee wieder hinter der Elbe ſtänden.

Als am 10. Oktober die Korps ſchon über Düben hinaus nach Norden geſchoben waren, am nächsten Tage durch die zu erwartende Schlacht noch weiter fortgezogen werden mußten und alſo am wenigſten in der Lage ſich befanden, dem König von Neapel beizukommen, da ging des Letzteren Bericht ein, der ſeinen Rückzug in Ausſicht ſtellte. Murat konnte keine andere Richtung als diejenige auf die Armee nach der Elbe angewieſen erhalten, wenn nicht das biſher verfolgte Ziel aufgegeben werden ſollte; und wenn in dem Augenblick ein Unglücksfall eintrat, ſo bot die nahe Elb-Linie eine Zuflucht. Als vorübergehendes Auskunftsmittel in der Verlegenheit iſt der Ufertwechſel erklärlich.

Napoleon giebt darüber um 10 Uhr morgens die ſchon früher mitgetheilte Anweiſung: „Wenn es zur Schlacht kommt und ich den Feind beſiege, . . . ſo will ich mich Torgau auf dem rechten Ufer nähern, um mit Marſchall Saint-Eyr in Verbindung zu treten und dann — nachdem ich ihn los gemacht habe — einen Beſuch in Berlin abzuſtatten. Wenn es dagegen zu keiner Schlacht kommt, ſo werde ich vielleicht meine Unternehmungen auf das rechte Ufer verlegen. Denn da nun alle Pläne der Gegner auf das linke Ufer gegründet ſind, ſo will ich auch meinerſeits auf ihre Verbindungen fallen. Es iſt gar nicht abzusehen, welche Folgen ſich daraus heute und morgen ergeben werden . . .“<sup>489</sup>)

Um 3 Uhr ſchreibt Napoleon an Maret:

„. . . Meine Abſicht iſt, wenn der König von Neapel genöthigt wird, Leipzig aufzugeben, mit der ganzen Armee hinter die Elbe zu

gehen . . . und meine Operationsbasis auf dem rechten Ufer zwischen Dresden und Magdeburg zu nehmen (*prendre ma ligne d'opération sur la rive droite, depuis Dresde jusqu'à Magdebourg*) . . . Dieses ist für drei Tage das große Geheimniß der Armee, und ich hätte den größten Nachtheil davon, wenn der Feind es erführe . . . " <sup>489</sup>)

Und um 4 Uhr an Arrighi:

" . . . . . Wenn ich nicht die Zeit behalte, die Schlesiſche Armee zu ſchlagen, bevor die Böhmiſche nach Leipzig gelangt, ſo iſt es meine Abſicht, des Gegners Pläne dadurch zu kreuzen, daß ich das linke Ufer gänzlich aufgebe und ſo — auf den Beſitz der Magazine und Uebergänge von Dresden, Lorgau, Wittenberg und Magdeburg geſtützt — die Zeit gewinne, jene Armee zu vernichten . . . " <sup>490</sup>)

Dem Schreiben nachmittags an den Majorgeneral ſind die Worte eingefügt: " . . . . In dieſem Falle iſt es meine Abſicht, auf das rechte Elb-Ufer überzugehen und zwiſchen Magdeburg und Dresden mich zu bewegen, um durch einen meiner vier feſten Plätze überrafchend über den Feind herzufallen. " <sup>491</sup>)

Die Frage, ob man ſich am feindlichen Heere vorüberſchieben und gegen deſſen Verbindungen wenden ſolle, iſt wiederholt in dieſem Feldzuge vor die Ueberlegungen der Führer, inſbeſondere Napoleons, getreten. Wir ſtehen hier vor einem Fall der Ausführung, indem die Schleiſche und Nord-Armee hinter die Saale ausweichen und wir den Kaiſer mit dem Gedanken der Erwiderng beſchäftigt finden, als er ſich der Elbe nähert. Die Trennung von den die Armeen erhaltenden Quellen und das Durchſchneiden der Adern, welche ihnen Leben zuführen, müſſen alsbald das Werk der Entkräftung beginnen, der keine Truppe auf die Dauer widerſtehen kann. Beim Eingehen eines ſolchen Plans drängt ſich neben taktiſchen Vortheilen vor Allem die ökonomiſche Frage auf, welcher Theil die Entbehrungen am beſten zu tragen in der Lage iſt. Im vorliegenden Falle kann kein Zweifel beſtehen; daß den verbündeten Armeen in den nicht heimgeſuchten reichen Provinzen an der Saale und bei einem ſympathiſch gefinnten Hinterlande ihre Verpflegung leicht zu beſchaffen war, im Vergleich mit der franzöſiſchen in ausgeſogenen und durchaus feindlich gefinnten Gegenden hinter der Elbe. Und noch einſchneidender mußten die politiſchen Stimmungen werden, wenn die norddeutſchen Länder: Weſtfalen, Berg, Hannover und die 32. Territorial-Division, unter den Schutz der verbündeten Armeen traten, wo ſie bei ihrer Neigung zum Aufſtande mit dem völligen Abfall nicht gezögert haben würden. Es war

ja diese Rücksicht, welche die Deckung jener Gegend durch das starke Korps Davout veranlaßte. — Napoleon hatte nur die Magazine der festen Plätze zur Verfügung, und diese Lage durfte längstens einige Tage dauern, bevor er mit verwendeter Fronte von der Elbe wieder vorbrechen mußte. Bei seiner Minderzahl gegenüber der zu erwartenden Vereinigung der verblindeten Streitkräfte konnte ein solches Wagniß nur ein Auskunftsmittel der Verlegenheit sein, und Napoleons Aeußerungen in dieser Richtung erscheinen als ein Gedankenspiel, mit welchem er die Stimmung aufrecht erhalten wollte, bis ein glücklicher Zufall ihn erlöse. Er schlug sein moralisches Gewicht trotz aller neuen Erfahrungen doch zu hoch an, wenn er darauf rechnete, daß die verbündeten Armeen sich über die Elbe zurückschrecken lassen, zum Schutze Berlins eilen und dabei einem vernichtenden Schlage sich aussetzen würden. Nur Carl Johans Charakter hat solche Ueberschätzung nicht ohne Rechtfertigung gelassen.

Abgesehen von diesen Ueberlegungen sprechen auch die Thatfachen selbst gegen den Ernst des Planes, an der Elbe sich mit verkehrter Stirnseite aufstellen zu wollen. Schon zwei Tage später, am 12. Oktober, saß Napoleon lediglich die Konzentration auf seiner Verbindungslinie bei Leipzig ins Auge und verzögert sie nur um einen Tag in der nicht erloschenen Hoffnung, daß ihm trotz allem Vorgegangenen der letzte Moment noch eine erwünschte Gelegenheit bieten möchte. Die Meldungen über den Feind seit dem 9. Oktober waren meistens zutreffend und ausreichend zu einer richtigen Vorstellung von der Lage. Wenn Napoleon sich dennoch täuschte, besonders vom 12. zum 13. Oktober die Meinung hegte, daß die ganze Nord-Armee über die Elbe zurück sei, so kann das nur seiner Stimmung und vorgefaßten Ansicht zugeschrieben werden, in welcher er den Feind sich nachzuziehen glaubte. Er hat vier Armeekorps und mehrere Kavalleriekorps zu einem Aufstoß an der Elbe verwendet zu einer Zeit, wo dort nur noch General Tauenkien stand. Saint-Cyr wirft ihm eine seinem früheren Charakter fremd gewesene Unentschlossenheit vor, welche ihn ohne entschiedene Thätigkeit vier Tage in Düben zubringen und die Gelegenheit, Blücher zu erreichen, verlieren ließ. Die vorliegenden Meldungen und die Thatfachen bekräftigen dieses Urtheil. Bei diesen Ablenkungen kam er nur noch eben zur Zeit nach Leipzig, um sich zwischen die Schlesische und Böhmishe Armee einzuschieben; nur ein Geringes mehr an Entschlußkraft im großen Hauptquartier der Ver-

bündeten würde deren Vereinigung herbeigeführt und ihn von Leipzig getrennt haben.

Es ist auch der Gedanke zur Besprechung gekommen, Magdeburg, wo ein großer Lebensmittel- und Munitionsvorrath gesammelt war, fortan zum Ausgangspunkt der Unternehmungen zu machen und die Verbindung mit Frankreich von dort über Wesel, statt über Leipzig und Mainz, zu nehmen. Wäre Murat über Leipzig zurückgeworfen worden, was in den Tagen vom 10. und 12. Oktober nicht unwahrscheinlich schien, so hätte Napoleon in die Nothwendigkeit versetzt werden können, seine Verbindung mit Frankreich bei Magdeburg (drei Märsche von Wittenberg) wieder zu suchen. Durch solches Weichen vom bisherigen Kriegsschauplatz wäre indeffen so viel an Ansehen eingebüßt, daß es schon aus diesem Grunde begreiflich wird, wenn der Plan nicht verfolgt ist.

Einer Reihe weiterer Ideen, welche nach anderen Schriftstellern vor dem fruchtbaren Geist des Kaisers flüchtig vorübergezogen und gegen seine Umgebung geäußert sein mögen, thun wir nicht Erwähnung, da sie nicht zu ernster Gestalt ausreifen und durch die dienstliche Korrespondenz nicht belegt werden.<sup>492)</sup>

## Die Schleifche und die Nord-Armee vereinigen sich an der Mulde. 4. bis 8. Oktober.

### 4. Oktober.

#### 1. Neß Rückzug hinter die Mulde.

Bei Neß zu Böttnitz waren im Laufe des 3. Oktober folgende Meldungen eingegangen:

Von Bertrand aus Wartenburg um 11 Uhr morgens: „Wir sind zur rechten Zeit eingetroffen, um den Feind aufzuhalten. Unsere Vorposten, die gestern bis an den Walbrand geschoben waren, hörten heute Morgen eine Menge Truppen über die Brücke in den Brückenkopf gehen. Um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurden unsere Vorposten zum Weichen genöthigt. Seit 7 Uhr macht der Feind einen heftigen Angriff; es ist 11 Uhr, und er dauert noch an. Der Feind ist gut empfangen worden und hat glücklicherweise bedeutenden Verlust erlitten. . . .“<sup>493)</sup>

Und um 1 Uhr nachmittags: „Der Feind ist mit großer Stärke auf das Dorf Bleddin vorgegangen und hat die württembergische Divi-



sion überwältigt. Dadurch ist meine Stellung umfaßt, und es wird mir sehr schwer sein, bis zur Nacht Stand zu halten.“<sup>494</sup>)

Vom General Defrance aus Oranienbaum um 7 Uhr abends: „Ich eile Ew. Excellenz ein Ereigniß mitzutheilen, welches Sie nach der Meldung des Generals Bertrand von heute Morgen vor Wartenburg schwerlich erwarten konnten. Eben trifft ein Offizier der westfälischen Garde-Chevaulegers ein; er ist von General Wolf, welchen der Feind vor sich her jagt und hierher verfolgt, vorausgeschickt: General Beaumont befindet sich bereits in Wörlitz. Der Offizier meldet, daß das Korps des Generals Bülow, nachdem es schon gewichen war, die Oberhand gewonnen hat, die württembergische Division mit ansehnlichem Verlust völlig über den Haufen geworfen und der größere Theil des IV. Korps gezwungen ist, sich auf Preßsch und Düben zu ziehen. Er hat die Preußen Remberg erreichen sehen, und General Wolf ihn von dort abgeschickt, um zu sehen, was an Truppen hier steht und ob er hier seinen erschöpften Pferden Ruhe geben kann. Ein Dragoner-Offizier macht mir die beigefügte Meldung aus Pratau, und der Brigadier, den er damit beauftragt hat, fügt hinzu, daß bei seinem Abgang der Feind sich vor Pratau zeigte und scharmuirte; ferner, daß Alles in größter Unordnung marschirte und floh, daß die Leute untereinander sagten, ihre Offiziere und Generale vermöchten den Feind nicht aufzuhalten; die Artillerie wäre genommen. Kurz, Alles deutet darauf hin, daß das Glück, welches heute Morgen dem Grafen Bertrand lächelte, sich abgewendet hat. Ich halte aufgesessen hinter Oranienbaum, um Befehle abzuwarten, und kläre mich gegen Wörlitz und Gräfenhainichen auf. Graf Bertrands Verbindung mit Ew. Excellenz ist durchschnitten, und das wird sein Schweigen erklären.“<sup>495</sup>)

Infolge dessen schrieb Ney dem Kaiser am 3. Oktober um 9 Uhr abends: „Bei dieser Sachlage lasse ich die Division Defrance nach Gräfenhainichen gehen und halte mich bereit, um morgen, wenn ich keine Nachricht von Bertrand erhalte, mit dem VII. Korps mich auf Raguhn zurückzuziehen, wo ich Stellung hinter der Mulde nehmen will. Ich benachrichtige Marmont von diesen Vorgängen und fordere ihn auf, Truppen nach Düben vorzuschieben.“<sup>496</sup>)

Gleichzeitig gab er der sächsischen Division Befehl, zur Aufnahme sofort nach Oranienbaum zu rücken und durch eine Streife nach Remberg Aufklärung über den Feind wie den Verbleib des IV. Korps zu

schaffen. Und als in der Nacht von Bertrand Nachricht einging, wurde der Rückzug hinter die Mulde angeordnet. —

Das IV. Korps war, als es seine Stellung bei Wartenburg verlor, nach zwei Seiten auseinandergedrängt worden. Der größere Theil, die Divisionen Morand, Fontanelli und Beaumont, konnte die westliche Richtung auf die Armee Neys inne halten und brachte die Nacht bei dem Dorfe Alkischena zu; Franquemont dagegen wurde südwestlich nach Schnellin geworfen und wich, da abends sich feindliche Kavallerie zeigte, über Nacht bis Düben. Vor Tage, am 4. Oktober, setzte Bertrand seinen Rückzug fort, und auch Reynier erhielt Befehl, hinter die Mulde zu gehen. In aller Stille brach er um 5 Uhr morgens, nachdem die Brücke bei der Jöniger Mühle in Brand gesteckt war, nach den als Sammelpunkten bezeichneten Orten Raguhn und Jeknis auf und setzte nachmittags den Marsch gegen Delitzsch fort. Die Stadt wurde nur von einem Theil der Truppen erreicht; Iqbrowski blieb bei Bitterfeld stehen mit Vorposten in Mühlbeck, Bertrand bei Holzweißig, Guilleminot und Durutte nordwärts, die Sachsen ostwärts Delitzsch, vier Schwadronen der Letzteren und ein Bataillon Steindel nach Spröda, 1 $\frac{1}{2}$  Meilen von Düben, zur Beobachtung der Mulde vorgeschoben. Ney nahm sein Hauptquartier in Delitzsch. Die auf Remberg geschickte sächsische Streife hatte nicht abgewartet werden können und fiel dem Feinde in die Hände.\*) Von Raguhn auf dem linken Mulde-Ufer stieß man auf Bug-Rasaken des Gardekapitän Gedenstii, welche sich durch die bis gegen Abend mit ihnen plänkenden polnischen und sächsischen Ulanen nicht abhalten ließen, den Marsch zu begleiten und zahlreiche Nachzügler aufzuheben.

Es fehlten noch die Württemberger. Franquemont hatte auf dem Rückzuge am Abend des 3. den General Spikemberg nach Leipzig vorausgeschickt, um dem Majorgeneral, den er da vermuthete, vom Verlauf der Schlacht Kenntniß zu geben. Um 4 Uhr morgens ließ er die Brücke bei Düben abbrechen und seine erschütterten Truppen den Marsch auf Leipzig antreten, um sie nicht der Verfolgung auszusetzen. Nach dieser Zeit traf das sächsische Fuhrwesen von Gräfenhainichen her bei Düben ein; es mußte die Brücke zu seinem Gebrauch herstellen

\*) Lieutenant v. Eichart mit 21 Schützen und 9 Husaren wurde zwischen Gräfenhainichen und Remberg vom Rittmeister v. Schwanenfeld gefangen. Ebenso ging es dem Lieutenant v. Polenz, den man in Oranienbaum zurückließ, um Eichart von der Marschrichtung der Division Kenntniß zu geben.

und dann wieder abbrennen. Das Alles verlief ohne Störung, und ohne daß ein Feind sich zeigte.

Marmont befand sich, auf die Benachrichtigung Neys hin, von Leipzig nach der Mulde unterwegs und ließ Franquemont durch General Spitzemberg auffordern, die Mulde hartnäckig bis zu seiner Ankunft zu vertheidigen. Franquemont hatte indessen seit mehreren Stunden die Stellung verlassen und lehnte jede Mitthätigkeit ab, bevor er die Verbindung mit seinem Korps wieder erreiche. Er machte indessen bei Cleeßen, 2 $\frac{1}{2}$  Meilen von Düben, Halt, als die Spitze Marmonts eintraf, und verwendete die so gewonnene Sicherheit zu Reiter-Streifen, welche ihm am folgenden Tage Nachricht vom IV. Korps brachten. Das VI. Korps rückte, wie es scheint, mit zwei Divisionen nach Düben und Gilenburg an die Mulde und behielt die dritte in Reserve bei Hohenoffig; das I. Kavalleriekorps begleitete die ersten. Vortruppen der Schlesiſchen Armee wurden am Nachmittag abgewiesen.

Um 2 Uhr nachmittags berichtete Ney, nachdem er seine Truppen auf Delitzsch in Marsch gesetzt hatte, aus Bitterfeld an den Major-general und schloß mit den Aeußerungen: „. . . Die durch General Bertrand gemachten Gefangenen erklären übereinstimmend, daß die Armee, mit der er zu thun gehabt hat, die große Schlesiſche Armee ist, welche in einem 5 Tage und 5 Nächte andauernden Marsche nach Elster gelangte und die Elbe überschritt. Die Mehrzahl dieser Gefangenen haben bestimmt ausgesagt, daß sie zu den Korps von Langeron, Kleist (sollte heißen York) und Sacken gehören. Ich glaube, daß diese Armee morgen gegen Leipzig fortschreiten, und Bernadotte von Dessau auf Halle gehen wird. Was auch die wirklichen Absichten des Feindes sein mögen, so muß ich voraussetzen, daß die Bewegung, welche ich eben mache, den Kaiser bestimmt, seine Kräfte so rasch als möglich zusammenzuziehen. Ich bitte Sie, Gnädiger Herr, mich die Absichten Sr. Majestät wissen zu lassen. — Wahrscheinlich habe ich morgen oder spätestens übermorgen so überlegene Kräfte auf dem Halse, daß es eine Thorheit wäre, mich in meiner Stellung halten zu wollen, und mir nichts übrig bleibt, als mich gegen Leipzig zurückzuziehen. Ich bin der Meinung, daß — hätte Marshall Marmont bis Düben vorrücken und auf die erste Nachricht von den Maßregeln des Feindes gegenüber Wartenburg auf Remberg marschiren können — es möglich geworden wäre, der feindlichen Armee, die mit ebenso viel Unvorsicht als Verwegenheit übergegangen ist, eine große Niederlage beizubringen. Ich habe aber vergebens um Verstärkung nachgesucht; ihr Ausbleiben

läßt nothwendigertweise die besten Gelegenheiten zum Handeln verloren gehen.“<sup>497)</sup><sup>498)</sup>

## 2. Die Nord-Armee geht über die Elbe.

Nachdem Blücher über den Strom getreten war, fand der Kronprinz für den Augenblick kein Mittel, seinen bisherigen Zusagen ferner auszuweichen. Er mußte diesem Schritte wenigstens dem Anschein nach folgen und die Armee über den Fluß führen. Damit stand er denn mit den feindlichen Hauptkräften auf einem Ufer; die Möglichkeit, bei der sichtlich nahenden Katastrophe in den Zusammenstoß hineingezogen zu werden, stieg zu höheren Graden auf, in gleicher Weise aber sank seine versagende Strategie auf den kühlfsten Stand herab. Wir erinnern uns dabei der Aeußerung, die der Kronprinz vor seiner Abreise von Stockholm that. Auf dem Abschiedsempfange beim Könige am 25. April bat Graf Engeström den Prinzen, das Blut seiner tapferen Truppen in dem bevorstehenden Feldzuge zu schonen. „Beruhigen Sie sich“, antwortete Carl Johan, „ich betrachte die schwedische Armee als meine Garde; sie soll nur im äußersten Nothfall zur Anwendung kommen.“<sup>499)</sup> Wir sehen, daß dieses Wort nur ein gelinder Ausdruck seines Gedankens war, daß er jetzt keinen anderen Plan verfolgte, als seine schwedischen Truppen und seine Person aus dem Bereich der Schlacht zu bringen und zu dem Zwecke sich wieder hinter die Elbe zu retten; daß aber — da materielles Interesse an Subsidien und Abwarten des Zeitpunkts, wo der Fortgang des Krieges die Dänen von den Franzosen trennen und Norwegen als reife Frucht in seine Hände liefern würde, nicht gestattete, den vorhandenen moralischen Bruch mit den Bundespflichten offenbar werden zu lassen — nur Schlangenwege noch zum Entschlüpfen Hoffnung gaben. Will man den Gedanken aufstellen, daß der Feldherr der Nord-Armee seinen Bundesgenossen von der Schlesiſchen Armee zu hintergehen suchte, um den eigenen Plan dennoch durchzuführen, so können die Thatſachen diesen Gedanken nicht entkräften.

Am Abend des 3. October erhält Carl Johan Kenntniß von dem erfolgten Uebergang Blüchers und fertigt um 10 Uhr die Befehle für die Corps der Nord-Armee aus. Am 4. rückt das russische Corps nach Allen, das schwedische nach Dessau über die Elbe, Hirschfeld und Bülow nach Roslau, während der Division Thümen die Einschließung Wittenbergs überlassen bleibt und die Abtheilungen Schöns und Hell-

wigs von Elster herangezogen werden; Tauenzien geht nach Coswig. Der Kronprinz nimmt das Hauptquartier in Dessau; die schwedische Avantgarde unter Sandels geht bis Maguhn an der Mulde, die russische unter Woroncow bis Cöthen; ihre Kasaken stoßen weiter vor, zur Rechten die Brigade Melnikow bis Börbig, zur Linken Staal an die Mulde um Jesnitz, wo sie mit den feindlichen Vortruppen in Berührung kommt. Letztere meldet aus Maguhn: „Die Divisionen Dąbrowski und Fournier bivakirten hier mit den Generalen Mouriez und Ameil. Die Division Dąbrowski hatte etwa 2000 Mann Infanterie, 1000 Kavallerie; Fournier wenigstens acht Regimenter Husaren und Jäger und eine halbe reitende Batterie. Sie bivakirten hier drei Tage. In der Nacht kam unvermuthet Neys Equipage, und um 7 Uhr früh begann die Retirade, Alles durcheinander. Um 10 Uhr kam Ney, um 11 Uhr Reqnier; um 2 Uhr gingen Beide ab, und bis 4 Uhr dauerte der Durchmarsch der Kolonnen. Sie hatten etwa 10 Mann gefangener preussischer Landwehr bei sich. Das polnische 14. Infanterie-Regiment brannte zuletzt die Mulde-Brücke an; aber die Kasaken ritten hinüber und löschten. Die Polen zogen sich eiligst auf die Straße nach Leipzig. — Auch über die Jesnitzer Brücke ist heute von früh 8 bis nachmittags 2 Uhr retirirt.“<sup>500)</sup>

Eine Abtheilung von 80 Kasaken der Brigade Bentendorf ging unter Kapitän Obręzkow von Alten her über die Mulde und über Dranienbaum hinaus. In dortiger Gegend wurde am Nachmittag die Verbindung mit Truppen der Schlesischen Armee aufgefunden.

Die Spitzen des Schlesischen Heeres erreichten die Mulde bei Maguhn, Düben und Eilenburg; die preussische Avantgarde unter dem Obersten v. Rageler kam bis Gräfenhainchen, die Langerons bis Tornau vor Düben, die Sackens bis Schmiedeberg. Erstere schickte Meldung vom Rückzug des Feindes gegen Leipzig und vom Uebertritt der Schweden über die Elbe bei Roslau. Blüchers Hauptquartier ging nach Remberg; die Masse der Armee schob sich von der Elbe um eine Meile vor. Bei Wartenburg wurde mit aller Anstrengung das Befestigen einer Stellung begonnen, in der die Armee sich gegen den Angriff von Napoleons Hauptkräften halten konnte, und General v. Rauch blieb zu diesem Zweck mit 4500 Mann zurück.<sup>501)</sup>



### 5. Oktober. Ney versammelt sich um Delitzsch.

Mittags um 1 Uhr setzte Ney seine Truppen in Bewegung, um die tags vorher unvollendet gebliebene Vereinigung bei Delitzsch durchzuführen. Die beiden Korps nahmen Aufstellung hinter dem Lober-Bach von Delitzsch bis Bschortau, links das VII., rechts das IV. Korps, dem sich nachmittags die Württemberger wieder angeschlossen. Die Division Dąbrowski blieb bei Bitterfeld — 1 $\frac{1}{2}$  Meilen weit über den linken Flügel gegen Dessau vorgeschoben — stehen, Durutte ging zur Rechten nach Luckowehna, um Verbindung mit Marmonts Truppen bei Düben und Eilenburg zu halten. Als Rückendeckung gegen Halle, welches nach Arrighis Nachrichten feindlich besetzt sein sollte, wurde die Kavallerie-Division Fournier nach Landsberg, DeFrance in zweiter Linie nach Bismark geschoben und zur Verbindung zwischen ihnen und Dąbrowski die sächsische Kavallerie mit einem Bataillon am Lober-Bach bei Al. Wöltau und Benndorf aufgestellt.

Die Befehle des Kronprinzen von Schweden beließen das russische und das schwedische Korps am 5. Oktober in ihren Aufstellungen. Bülow wurde über letzteres hinaus in der Richtung auf Jörbig nach Hinsdorf und Tornau, die Division Borstell nach Jessnitz, die Kavallerie-vorposten gegen den Landgraben zwischen Wolfen und Adegaß vorgeschoben. Lauenzien mit der Division Dobschütz folgte über die Elbe bis Dessau, Girschfeld blieb im Brückenkopf und bei Roslau stehen. Dem General Putlik trug der Kronprinz erneuert Sicherungsmaßregeln auf, um sich auch bei Ferschland unterhalb Magdeburg den Rückzug hinter die Elbe vorzubehalten, und in den folgenden Tagen wurden dieselben noch auf die Brücke ausgedehnt, welche Wallmoden bei Dömitz erbaut hatte.

Die Schleifische Armee wies ihre Avantgarden an die Mulde-Linie, diejenige Yorks nach Mühlbeck, die Langerons nach Düben, die Kavallerie aber darüber hinaus in die Richtung auf Leipzig zum Beschaffen von Nachrichten; die Avantgarde Sackens sollte auf der linken Seite nach Moderehna gehen und Kavallerie an die Mulde bei Eilenburg und Wurzen schieben. Die Masse der Armee machte nur einen kurzen Marsch, damit sie in Rücksicht auf die weite Entfernung der Böhmisches Armee nicht vor der Zeit in einen Zusammenstoß mit den feindlichen Hauptkräften verwickelt werde: das Korps York nach Gräfenhainichen, Langeron nach Söllichau vor Düben, Sacken nach

Leipniß westlich Dommitzsch, das Hauptquartier nach Düben. Von der Avantgarde unter Rageler bei Mülhbeck gingen 7 Schwadronen bei Raguhn über die Mulde und in der Richtung auf Delitzsch bis Holzweißig vor. An beiden Punkten — Mülhbeck und Holzweißig — wurden sie durch Truppen der Division Dąbrowski aufgehalten. Die russische Avantgarde unter General Rudzewicz begann bei Düben die Herstellung der Brücke unter Kämpfen mit den Vortruppen Marmonts, welche die beabsichtigte Aufklärung der Reserve-Kavallerie Korff verhinderten.

Von der Nord-Armee begab General Orurl sich nach Jörzig und ließ die Kasaken unter Staal auf Delitzsch, unter Melnikow nach Landsberg weiter gehen. In Halle standen 200 Mann unter Kapitän Baroci, welche anscheinend Gernysen dort zurückgelassen hatte (vergl. S. 71). Die Posten der Brigade Melnikow wurden bei Landsberg vom 31. Jäger-Regiment der Division Fournier, welches bald nach ihr von der anderen Seite eintraf, angegriffen. Melnikow nahm den Kampf auf, und es gelang ihm mit seinen 700 Mann, unterstützt von 100 Ulanen des Oberstleutenants Schrapowitsch, Fournier mit- sammt Defrance zum Weichen zu bringen. Die Franzosen verloren 120 Mann mit 1 Offizier an Gefangenen und kamen erst bei Groß- Rhyna zum Stehen, als sie von Delitzsch durch Infanterie und Artillerie gestützt wurden. Auch die sächsische Kavallerie hatte nördlich von Delitzsch bei Schentendorf ein Plänklergefecht, vermuthlich mit Staats Kasaken, welche bereits Petersroda im Rücken der noch die Pässe bei Bitterfeld sperrenden Division Dąbrowski errichteten. Vor der auf beiden Seiten drohenden Umklammerung wich Dąbrowski nach Paupitzsch aus und in der Nacht zog er sich bis an Delitzsch zurück.

Diese Umstände machten Ney so besorgt, daß er die Mulde-Linie preisgeben zu müssen glaubte. Marmont war zwar der Ansicht, sich nicht von Eilenburg entfernen zu dürfen, und forderte Ney auf, sich an ihn anzuschließen. Ney erwiderte aber: „Ich habe den Brief erhalten, welchen Sie mir heute aus Hohenpriesnitz schrieben. Es handelt sich nicht mehr darum, sich an Eilenburg heranzuziehen und diesen Uebergang zu halten, sondern uns so bald als möglich bei Leipzig zu vereinigen . . . Ich habe der Division Durrutze, die bei Luckowehna steht, Befehl gegeben, morgen früh in der Höhe von Rocherwitz in die Linie zurückzutreten. Ich denke, mein lieber Marschall,

daß Sie Stellung bei Ludowehna nehmen und Eilenburg nur durch ein Infanterie-Regiment und etwas Kavallerie halten müßten; diese Truppe würde im Bedarfsfall einen sicheren Rückzug auf Leipzig haben und könnte selbst, wenn nöthig, die Richtung auf Wurzen nehmen. — Sollte Ihnen der Vorschlag zusagen, sich bei Ludowehna oder Crenitz zu versammeln, so will ich den Feind morgen bei Delitzsch abwarten. Wir wären dann völlig in der Lage, dem Feinde die Schlacht anzubieten oder, wenn er überlegene Kräfte zeigen sollte, uns gemeinsam zurückzuziehen. Ich glaube nicht, daß der Feind mit der Mulde im Rücken ein kleineres Korps daran wagen wird; dann könnten wir abwarten und den morgenden Tag gewinnen. Wir müssen hoffen, daß der Kaiser uns inzwischen Nachricht giebt und einen großen Entschluß faßt . . . .“ 502) 500)

### 6. Oktober. Ney zieht sich rechts zum Anschluß an den Kaiser.

Um Mitternacht vom 5./6. Oktober geht Ney die Mittheilung zu, daß Marmont mit dem VI. und III. Korps und dem I. Kavalleriekorps unter seinen Befehl gestellt ist. Gleichzeitig war gegen Marmont die Nothwendigkeit betont, Blücher hinter die Elbe zurückzuwerfen und seine Brücke zu zerstören.

Frühmorgens beantwortet Marmont den Vorschlag Ney's vom Abend vorher, welchen er bei diesen veränderten Befehlsverhältnissen trotz der Verschiedenheit der Auffassungen nun nicht mehr abweisen kann. Er macht nur geltend, daß er sich im Angesicht des Feindes nicht bei Tage fortziehen könne. Ney erwidert um 6 Uhr: „Eben erhalte ich den Brief, den Sie mir heute Morgen 4 Uhr geschrieben haben. Ich sehe ein, daß Sie am Tage nicht Ihre Stellung vor dem Feinde räumen können, da er nach der Herstellung der Dübener Brücke unfehlbar Ihre Arrieregarde schädigen würde. Infolge dessen stelle ich das IV. und VII. Korps bei Naundorf und Kl.-Wölkau auf. Die Division Dąbrowski bleibt bei Delitzsch, solange sie sich da halten kann. Die Division Fournier nimmt Stand bei Lindenhayn und klärt über Reibnitz gegen Bitterfeld auf. Die Division Defrance bleibt hier bei Gollmenz. Da es nicht möglich ist, daß unsere beiden Korps, wenn sie erst mit Eintritt der Dunkelheit aufbrechen, bei Eilenburg auf das rechte Ufer übergehen können, so werde ich bis 4 Uhr nachmittags hinter Ihnen in zweiter Linie bleiben und dann

mich auf Wurzen in Marsch setzen, von wo ich eine Aufstellung bei Schilba nehmen will. Stellen Sie sich, mein lieber Marschall, wenn Sie über Eilenburg hinaus sind, bei Madern und Reichenbach (Mochrehna und Vangen-Reichenbach nordwestlich von Schilba) auf; dann sind wir in der Lage, gegen die Seite des Feindes zu gehen. — Ich bitte Sie, mir Ihre Ansicht über diesen Plan und die dazu führenden Bewegungen mitzutheilen.“<sup>504</sup>)

Ney ließ also die frühere Absicht eines Rückzugs auf Leipzig fallen und diesen Hauptetappenort ohne Deckung, um sich rechts gegen Torgau zu wenden. Das III. Korps, welches ihm mit überwiesen war, marschirte an diesem Tage an der Elbe abwärts erst auf Torgau. Es lag ihm daran, dieses an sich zu ziehen, zumal es früher sein eigenes Korps, und Souham sein Divisionsgeneral gewesen war, während zwischen ihm und dem VI. Korps immer ein einflußreicher Marschall stand, der sich nicht leicht unterwarf. Das IV. Korps sollte zugleich seinen erschöpften Schießbedarf aus Torgau ergänzen; und noch gewichtiger als diese Gründe war wohl der Umstand, daß man der Unterstützung durch die Armee des Kaisers näher kam.

Neys Armee brach um 5 Uhr morgens auf, hielt aber nur vorübergehend in der bezeichneten Reserveaufstellung um Raundorf an und setzte schon um 1 Uhr den Marsch nach Wurzen fort. Daraus entstand eine ernste Spannung zwischen beiden Marschällen. „In dieser Stellung“, sagt Marmont, „konnten wir abwarten, was der Feind thun würde; als dieser aber ansehnliche Kräfte Bitterfeld gegenüber auf dem rechten Ufer entwickelte, gerieth der Marschall Ney plötzlich in Angst um seine Lage. Ehe der Feind noch irgend welche Uebergangsmittel zur Hand hatte oder auch nur die Absicht zeigte, den Uebergang zu versuchen, ließ Marschall Ney mich wissen, daß er sich abzüge. Diese Bewegung entblößte meinen linken Flügel und gefährdete meine Stellung. Und ein Rückzug am hellen Tage und so nahe am Feinde war für mich doch sehr bedenklich. Ich machte indessen meine Vorbereitungen und die Bewegung selbst so verborgen als möglich und sie gelangen mir ohne Verlust. — Ich hatte die starke Stellung von Hohenpriesnitz nehmen und den linken Flügel an den Fürsten von der Moskwa anlehnen wollen. Ich ersuchte ihn um eine Zusammenkunft, damit wir die erforderlichen Maßregeln miteinander festsetzen könnten; aber wir konnten nicht einig werden. Es war unmöglich, ihn zu überzeugen, daß gar kein Grund zur Eile bei unserer Rückzugsbewegung vorläge und daß wir zuvor abwarten mußten, ob

der Feind Massen zeigen würde. Marschall Ney, der tapfere und furchtlose Soldat, der Mann des Schlachtfeldes, hatte kein Verständniß für Armeebewegungen. Sein Sinn gerieth in Angst über das, was er nicht sehen konnte. Niemals hat Ueberlegung seine Handlungen geleitet; sie waren das Ergebniß augenblicklichen Empfindens und gleichsam der Ausdruck von Wallungen des Blutes. Er brachte es ebenso gut fertig, mit 50 000 Mann vor 30 000 zurückzuweichen, als andererseits 50 mit 20 anzugreifen. Ohne Frage stand er im vorliegenden Falle unter dem Eindruck einer unüberlegten und übertriebenen Besorgniß; er wollte durchaus nicht stehen bleiben, obgleich er nichts als leichte Truppen vor sich hatte.“<sup>506)</sup>

Nachmittags 4 Uhr schrieb Marmont dem Kaiser: „Ich habe gestern Abend die Ehre gehabt, Ew. Majestät einen ausführlichen Bericht über meine Aufstellung zu erstatten, und werde deshalb nicht darauf zurückkommen. Ich nehme mir nur die Freiheit, im Interesse des Dienstes auszusprechen, daß es unumgänglich nothwendig ist, daß Sie hierher kommen; denn wenn Sie nicht kommen, so werden wir schlechte Geschäfte machen, daran kann ich nicht zweifeln nach den Anordnungen, die ich treffen sehe. Der erste Befehl, den ich erhalte, müßte, wenn ich ihn ausführen wollte, die Armee in die übelste Lage bringen; denn er ist ohne alle Erwägung der Zeit sowohl als des Zweckes gegeben (*le résultat d'aucune espèce de calcul, ni de temps, ni d'opération*). Ich gehe nicht weiter in die Einzelheiten ein, um Ew. Majestät nicht zu belästigen, und beschränke mich darauf, wiederholt zu versichern, daß nichts Ihrem Dienste nachtheiliger sein kann, als bei der schwierigen Lage, in der wir sind, die Leitung der Unternehmungen den jetzigen Händen anvertraut zu sehen.“<sup>506)</sup>

Napoleon wird indessen schon aus den früheren Berichten auf den Mangel an Haltung bei Ney geschlossen haben. Um Mitternacht des 5./6. Oktober hatte er seinen Ordonnanzoffizier Kapitän Caraman abgefertigt, dessen schriftlicher Auftrag mit den Worten begann: „Caraman übergiebt dem Herzog von Ragusa diesen offenen Brief . . . Er liest ihn und zerreißt ihn, wenn es nöthig wird.“<sup>507)</sup> Diese geheime Sendung führt uns zu dem Schluß, daß der Kaiser den Marschall Marmont beauftragt habe, durch seinen Einfluß Ney zu besonnenen Maßregeln zu bewegen, und wir werden in dieser Vermuthung bestärkt durch die Vorwürfe, welche Marmont nachmals darüber erhielt, daß Ney dennoch die Mulde-Linie aufgab. —



Wir verfolgen nun wieder die Thatfachen, welche sich bei diesen Verhandlungen ergaben.

Als Ney den Marsch von Naundorf nach Wurzen fortsetzte, sah Marmont sich veranlaßt, seine Infanterie und die Mitrassier-Division Bordehoulle von Wöllauene hinter Döben in eine Stellung zwischen Hohenpriesnitz und die Rößcher Heide mit der Fronte gegen Norden zu ziehen. Zur Linken zwischen dem Walde und Lindenbarn hielten noch  $1\frac{1}{2}$  Divisionen des III. Kavalleriekorps. Marmont blieb in dieser Aufstellung von 1 Uhr bis zur Dunkelheit, wo ihm der Befehl zuging, nach Taucha vor Leipzig zu rücken. General Emanuel von Langerons Avantgarde war, sobald der Paß von Döben geöffnet wurde, auf das linke Mulde-Ufer gefolgt, und seine Kasaken fügten der Kavallerie Marmonts am Abend beim Abzug aus der Stellung einigen Schaden zu. — Marmont bezog gegen Morgen Bivouaks bei Taucha und Heiterem-Blick. \*) Ney nahm sein Hauptquartier abends westlich Wurzen in Bennewitz, das IV. Korps schlug in später Nacht sein Lager zwischen Lübschütz und Büchen auf, das VII. links davon zwischen Cossen und Plagwitz, das III. Kavalleriekorps hinter Wurzen. Die Division Dąbrowski war in Delitzsch zurückgelassen, um Neys Marsch zu decken, und erwehrete sich dort den Tag über der Kasaken. Um 1 Uhr nachts brach sie auf und wurde bis Taucha von ihren Verfolgern begleitet. —

Der Wechsel in den Auffassungen Neys setzte sich fort. Am Abend um 7 Uhr schrieb er an Berthier, daß anscheinend die Verbündeten auf den Marsch nach Leipzig verzichteten und sich auf dem rechten Mulde-Ufer ausbreiteten, um die Belagerung Wittenbergs zu decken. Doch schickte er nunmehr noch in der Nacht Marmont zum Schutze Leipzigs nach Taucha. Dieser hatte vorgeschlagen, daß Ney nach Leipzig rücke, weil er näher stände, während Marmont selbst das III. Korps bei Eilenburg abwartete, dem er die Richtung von Torgau dorthin gegeben hatte; letzteres würde gefährdet sein, wenn es an der Mulde nicht Aufnahme fände. Ney wies den Vorschlag von sich; die Marschlinien kreuzten einander, indem Marmont von Eilenburg auf Taucha, Ney von Naundorf auf Wurzen ging, und Eilenburg blieb unbesezt.

---

\*) Die Kavallerie-Brigade Normann nebst zwei Bataillonen war acht Tage lang südwärts Leipzig entsendet gewesen. Am 6. Oktober vereinigte sie sich in der Gegend von Eilenburg wieder mit dem Korps Marmont.

Erst am anderen Tage, durch Neynier aufmerksam gemacht, ließ Ney einen Posten wieder an die Brückenstelle rücken.

Die Nord-Armee blieb auch an diesem Tage stehen, indem nur das Korps Bülow sich links an Jeshitz heran, die Avantgarden-Division Borstell nach Bitterfeld vorschob. Die Spitzen der letzteren gingen bis Paupitsch, Petersroda und Zschernitz vor Delitzsch, wo sie zur Linken Anschluß an Kavallerie Ports, zur Rechten an die Kasaken Staats und weiterhin an die Melnikows und Brendells bei Landsberg hatten. Die Avantgarde Woroncows in Gröbzig ließ die Saale-Übergänge zwischen Bernburg und Halle durch das Kasaken-Regiment Djackin unter dem Gesichtspunkt bewachen, dem General Gernyszew beim Rückzug von Cassel Aufnahme zu gewähren.

Die Vorposten der Verbündeten hatten die Linie von Halle an der Saale nach Zschepplin an der Mulde inne. Als in ihre Mitte eingeschobener Keil aber hielt sich die polnische Division den Tag über bei Delitzsch gegen Staats Kasaken und wich — wie wir wissen — erst nach Mitternacht aus dieser Umfassung auf Taucha zurück. —

Mit Beharrlichkeit sehen wir Karl Johan jeden Schritt vorwärts meiden und ebenso beharrlich über alle weiteren Pläne schweigen, bis Blüchers Initiative sie herausfordern wird. Am 5. Oktober schon hat dieser seinen Adjutanten, den Obersten Goltz, mit schriftlichen Vorschlägen abgesandt, wie beide Heere sich gegenseitig unterstützen möchten. Am 6. Oktober sucht er eine Bewegung der Nord-Armee, die ihm Lust machen könnte, anzuregen, indem er schreibt: „ . . . Ich glaube, daß der Feind die Mulde verlassen wird, sobald er erfährt, daß die Truppen Ew. Königl. Hoheit bei Delitzsch eintreffen. Ich werde dann mit all meiner Kavallerie über ihn herfallen . . . “<sup>508)</sup>

Hätte die Nord-Armee den 5. und 6. Oktober benutzt, um über Delitzsch vorzudrängen, so würde sie gleichzeitig die Mulde-Übergänge für das Korps Langeron geöffnet haben, und es wäre eine Uebersahl gegen Ney und Marmont vereinigt gewesen, mit welcher Ney nicht ohne Grund den Zusammenstoß scheute. Wenn er sich ihr dann durch den Abmarsch auf Wurzen entzog, so würde sich ausgewiesen haben, daß Leipzig nicht eine ausreichende Besatzung hatte, und dieser Platz mußte entweder in verbündete Hände fallen oder durch Murats Rückzug gedeckt werden und damit wiederum den Vormarsch des Böhmischen Heeres erleichtern. So aber stand und blieb Blücher einstweilen unter dem Eindruck, daß Leipzig von Kräften gehalten werde,

mit denen man sich nicht einlassen dürfe, solange Napoleon seine linke Seite bedrohte. Unter solcher Ungewißheit sah sich die Schleifische Armee genöthigt, zwischen Mulde und Elbe ebenfalls abzuwarten und ihre Aufmerksamkeit auf die Straße zwischen Riesa und Wurzen zu richten. — Die Unthätigkeit des Kronprinzen war für Ney nicht verständlich, und natürlich genug erwartete er nach dem entschlossenen Flußübergang Blüchers, von den vereinigten Heeren angefallen zu werden. Freilich vermag diese Ueberlegung seinen vorzeitigen Abzug nicht zu rechtfertigen; denn thatsächlich ließ Carl Johan es zu einer Bedrohung nicht kommen, er ordnete vielmehr auf die Vorschläge Blüchers zum 7. Oktober nur ein Aufschließen seiner Russen und Schweden auf das Korps Bülow an und forderte Blücher zu einer Besprechung für den Abend des 7. Oktober auf.<sup>509)</sup>

### 7. Oktober.

Ney ließ das VII. Korps bei Püchen stehen und nur das IV. über Wurzen auf Schilba marschiren, damit es Schießbedarf aus Torgau entnehme und dem III. Korps entgegengehe für den Fall, daß dieses noch in der Nähe von Torgau sein sollte; denn es war zweifelhaft, ob der Befehl Marmonts, welcher das Korps auf Eilenburg wies, seine Bestimmung erreicht habe. Die Division Morand gelangte bis Schilba, Franquemont und Fontanelli spät abends nur nach Falkenhain, da sie mehrere Stunden bei Wurzen vergebens auf den Kaiser warten mußten, der die Gelegenheit zu einer Ansprache an die ausländischen Truppen benutzen wollte. — Die Division Dąbrowski wurde nach Wurzen herangezogen.

Arrighi hatte am 6. Oktober, als Ney sich von Delitzsch auf Wurzen wendete und Leipzig gegen die Nord-Armee ungedeckt ließ, seine Truppen, die strahlenförmig nach Süden und Westen beobachteten, eilig zusammengerufen. Es standen ihm 8 Bataillone neben der unter Desobrye-Desnoëttes vereinigten Kavallerie zur Hand. Die von Erfurt kommende Marsch-Kolonne des Generals Desol ließ er bei Raumburg Halt machen, da er durch den Majorgeneral angewiesen war, diese Truppe in ihrem lockeren Gefüge nicht einem Gefecht auszusetzen. Er wollte sie dem Korps Augereau anschließen lassen, wenn es auf dem Marsche von Jena nach Leipzig in gleiche Höhe käme. Weil aber Desol einen bedeutenden Nachschub an Munition mit sich führte, so gab Ney dem Marschall Marmont auf, das dringend nöthige

Eintreffen der Kolonne zu beschleunigen und zu decken. Marmont rückte den 7. Oktober nachmittags zu dem Zweck von Taucha an Leipzig heran, das VI. Korps bei Schönefeld, das I. Kavalleriekorps bei Zweinaundorf, und am 9. Oktober traf die Marsch-Kolonne ein.

Von der Nord-Armee rückten die schwedischen und russischen Korps rechts in die Höhe vom Korps Willow nach Radegast, so daß die Armee eine Breite von zwei Meilen einnahm. Sie hatte in drei Tagen eine Strecke von drei Meilen auf dem linken Elb-Ufer hinter sich gelegt. Das Hauptquartier kam nach Zehbitz, die Brigade Boije als Avantgarde nach Bärbig. Die Kasaken dagegen und einige preussische Schwadronen drängten auf der ganzen Linie gegen Leipzig heran. Die Brigade Melnikow war über Halle nach Schleuditz, Staal nach Radefeld, das Regiment Bychalow von der Division Borstell und die Schwadron Barnetow von Yorks Avantgarde über Delitzsch nach Widderitzsch gegangen. Die Vorhut der Russen, das wolynische Ulanen-Regiment, wurde bis Halle, Oberstlieutenant Chrapowidki aber gegen die Wege, die von Merseburg und Weißenfels auf Leipzig führen, vorgeschoben, der Haupttheil der Avantgarde unter Woroncow nach Sylbitz an der Straße zwischen Bernburg und Halle verlegt. Borstells Vorhut folgte bis Delitzsch, Major Hellwig bis Glesien vor Schleuditz. — Das Geplänkel mit den Vorposten Arrighis dauerte den ganzen Tag. Abends 7 Uhr warfen Kasaken, wahrscheinlich Staats, die französische Kavallerie am Tannenberg nordwärts Lindenthal zurück und verfolgten bis Güttritzsch, wo sie endlich durch ein Infanterie-Bataillon abgehalten wurden.

Der Kronprinz hörte durch einen Rundschaffter, daß die Division Banusse in der Stärke von 6000 Mann aus Magdeburg gerückt und Salze von ihr besetzt wäre. In jener Richtung stand als Bewachung des Saale-Flusses von Bernburg bis zur Mündung die Kasaken-Brigade Löwenstern, während General Putlik, wie wir wissen, die Festung auf der Ostseite beobachtete. Zum Schutz der Altenaer Brücke gegen einen Vorstoß aus beiden Richtungen, je nachdem der Feind ihn auf dem einen oder anderen Elb-Ufer führen sollte, verlegte Carl Johan den General Hirschfeld mit dem Haupttheil seiner Division nach Alten; der Rest blieb mit Tauentzien bei Dessau und Roslau zur Deckung der dortigen Brücke stehen. —

Am Nachmittag trafen Carl Johan und Blücher einander der Verabredung gemäß in Mühlsdorf. Der Kronprinz zeigte sich entgegen-

kommend. Man ging von der Ansicht aus, daß Napoleon noch in Dresden wäre und man früher nach Leipzig gelangen, als jener seine Hauptkräfte dahin bringen könne. Demnach kam man überein, zusammen auf diese Stadt zu marschiren; freilich mit dem abweichenden Gesichtspunkt, daß Blücher eine Schlacht liefern, Carl Johan sich nur im Rücken des Feindes auf dem linken Pleiße- und Elster-Ufer abwartend aufstellen, die Verbindungen abschneiden und die Vereinigung mit der Böhmischn Armee anstreben wollte. Es wurde beschloffen, daß Blücher am 8. Oktober als vorbereitende Bewegung seine Korps in den Richtungen Mühlab, Düben und Eilenburg an die Mulde heranschiebe und am 9. der gemeinsame Marsch auf Leipzig ausgeführt werde. Für die Nord-Armee wurde die Straße über Delitzsch in Aussicht genommen; indessen wollte — wie es scheint — Carl Johan dort nur das Korps Bülow, und nach Schkeuditz eine Avantgarde vorrücken lassen, während die russischen und schwedischen Korps bei Jörbig um einen Marsch zurückblieben. Daneben sagte er zu, einen Theil seiner Kavallerie auf Eilenburg zu schicken, um die linke Seite Blüchers, welche dem Stoß Napoleons zunächst ausgesetzt war, decken zu helfen.<sup>510)</sup>

### 8. Oktober.

Nach Rückkehr von der Besprechung in Mühlab ließ Blücher die Marschbefehle für den 8. und 9. Oktober entwerfen, welche die Schlesische Armee bis auf zwei Meilen an Leipzig heranzuföhren sollten, und dem Kronprinzen Kenntniß davon geben.

Das Korps York ging am 8. Oktober nach Mühlab, Sangeron nach Düben, Sacken nach Mockrehna zwischen Torgau und Eilenburg; die Avantgarde des Letzteren stand gegen Schilba, Wurzen und Eilenburg, die der Ersteren zwischen Düben und Delitzsch im Anschluß an diejenige Bülows. Die Nord-Armee blieb stehen, indem nur Tauenzien bis Hinsdorf näher aufschloß. Zum 9. erhielt Bülow Anweisung, nach Brehna zu rücken, einem Punkt, der 3 1/2 Meilen von Leipzig liegt, während das ihm nächste Korps der Schlesischen Armee, dasjenige Yorks, bei Hohenossig nur 1 1/2 Meilen von der Stadt gewesen sein würde. Die russischen und schwedischen Korps der Nord-Armee sollten weitere 1 1/2 Meilen rückwärts bei Jörbig stehen bleiben und nur Spitzen der Avantgarde nach Schkeuditz und in die Höhe des Schlesischen Heeres vorgehen. —



Ney wollte am 8. Oktober durch Abwarten einen weiteren Tag gewinnen, welcher dem Anmarsch der Korps zu Gute käme, und den Plänen des Kaisers nicht vorgehen. Er ließ nur das VII. Korps die Fronte nach Norden wenden, indem die Divisionen Guillemainot und Durutte in erster Linie zwischen Püchen und Plagwitz, Zeschau in zweiter Linie hinter den Teichen, die von Rübisch zum Nacherner Holze ziehen, Stellung nahmen. Er und Marmont konnten in einem kurzen Marsche von zwei Meilen sich aneinander schließen.

Marmont benutzte den Tag zur nothwendigen Aufklärung und ließ eine Infanterie-Division mit etwa vier Kavallerie-Regimentern gegen Delitzsch vorrücken. Es zeigte sich bald, daß feindliche Reiterei in großer Zahl Leipzig dicht umgab. Nachdem nämlich bei Dürck die Brigade Staal auf der Landsberger Straße eingerückt war und Rade-feld besetzt hielt, hatte Prendell sich rechts nach Schleuditz mit einem Posten bei Hahnichen auf die Straße von Halle, Melnikow sich gegen Merseburg geschoben. Zur Linken am Delitzscher Wege schlossen sich die Regimenter Bychalow und wahrscheinlich Rebrzew, die Abtheilung Hellwig und von Yorks Korps die Schwadron Barnekow an. Letztere Truppen und Staal hatten am Morgen bei Lindenthal vortheilhafte Gefechte mit feindlicher Kavallerie, die sie bis vor Leipzig trieben, gehabt. Als aber am Mittag jener Stoß Marmonts sie traf, mußten sie ohne viel Widerstand so lange ausweichen, bis die Franzosen um 3 Uhr nachmittags auf halbem Wege nach Delitzsch stehen blieben.

Gilenburg war wechselseitig von französischen und russischen Truppen besetzt. Abends 6 Uhr nahmen zwei Bataillone nebst zwei Geschützen der Division Guillemainot bleibend Besitz von der Stadt und Ney ließ oberhalb bei Groitzsch eine Brücke über die Mulde bauen.

Das III. Korps, Souham, kam im Laufe des Tages an Wurzen heran, das IV. vereinigte sich bei Schilda und versorgte sich aus Torgau mit Munition.

Der Zweck dieser einander entgegengesetzten Bewegungen, sowohl nach Wurzen zu als von Wurzen her auf Torgau, welche die Avantgarde Sackens beobachtete, konnte von Blücher nicht erkannt werden. Doch wurde es klar, daß bedeutende französische Kräfte zwischen Elbe und Mulde standen. Dazu trat die Nachricht, daß Napoleon selbst am 7. Oktober in Meissen gewesen und auf Leipzig weiter gegangen war, seine Armee ihm den ganzen Tag über in der gleichen Richtung folgte.

Diese Thatsachen machten die Voraussetzungen der Besprechung in Mülhbeck hinfällig, und man mußte erwarten, beim Fortsetzen des Marsches auf Leipzig mit Napoleons Hauptkräften zusammenzustoßen, bevor das Böhmisches Heer zum Eingreifen heran war. Major Kühle wurde deshalb zum Kronprinzen geschickt, um sich mit ihm über die ferneren Bewegungen zu verständigen. Nach 10 Uhr abends in Zehbiß eintreffend, hatte er mit Carl Johan die von Höpfner eingehend mitgetheilte Verhandlung. Wir heben daraus nur hervor, daß der Kronprinz jeden Widerstand auf dem linken Ufer verwarf und den allgemeinen Rückzug hinter den Elbstrom vertrat. Als Kühle diesen Rückzug für die Schlesiische Armee ablehnte und unter Aufgeben der Verbindungen ein Ausweichen hinter die Saale vorschlug, ging Carl Johan darauf ein unter dem Gesichtspunkt, sich von dort vor Napoleons Angriff über Ferschland unterhalb Magdeburg hinter die Elbe zu ziehen. Auch diesen Rückzug wies Kühle ab, und der Prinz fand sich endlich in den Gedanken, hinter der Saale Anschluß an die Hauptarmee zu suchen. Er forderte nur, daß Blücher den Flügel nach Leipzig zu einnehmen solle, zu welchem Zweck er ihm eine Brücke über die Saale bei Wettin schlagen zu lassen versprach. Schließlich gab er folgenden Brief an Blücher mit:

„Major v. Kühle hat mir bei der Aushändigung Ihres Briefes Nachricht von dem Marsch des Kaisers Napoleon auf Meissen und von den Absichten, die er gegen Ihre linke Seite zu hegen scheint, gegeben. Da wir keinen anderen Zweck verfolgen, als die Kräfte dieses Herrschers festzuhalten, um der Böhmischen Armee die Zeit zum Vordringen gegen seinen Rücken und seine Seiten zu verschaffen, so meine Ich, daß Sie nichts übereilen dürfen besonders deshalb, weil Sie durch zu weites Vorgehen auf Leipzig dem Kaiser Napoleon Gelegenheit bieten, zwischen Sie und Ihre Brücken einzubringen.

„Ich bin daher der Ansicht, daß wir, wenn Kaiser Napoleon die Absicht zeigt, uns von der Seite und von vorn anzugreifen, entweder gleich auf das rechte Elb-Ufer zurückgehen oder auf das linke Saale-Ufer übertreten müssen. In letzterem Falle muß Ihre Brücke aufgehoben und schnell neben derjenigen gestreckt werden, welche Ich bei Ferschland habe herstellen lassen; Ich meinerseits würde diejenige bei Roslau aufnehmen, erforderlichenfalls selbst verbrennen, und nur zehn Bataillone bei Alten lassen, um diesen Punkt zu halten und die Brücke zu schützen. Wir wären dann in der Lage, zu wählen, ob wir das Ueberschreiten der Saale verbieten oder uns zum Elb-Übergang bei

Feldland wenden wollen. In beiden Fällen würden wir erreichen, daß der Kaiser Napoleon Zeit verliert.

„Ich sage noch einmal, daß dieses nothwendig ist, um Erfolge der Böhmischn Armee vorzubereiten, und daß, sobald eine Bewegung gegen Sie erkennbar wird, kein Augenblick verloren werden darf, um entweder auf das rechte Ufer zurück zu gehen, oder die Saalelinie einzunehmen.“<sup>511)</sup>

Nach Erledigung der Verhandlung mit Nüßle wurden um Mitternacht die für den folgenden Tag an die Nord-Armee ausgegebenen Marschbefehle zurückgezogen.<sup>512)</sup>

## Napoleons Vorstoß zwischen Elbe und Mulde. Blücher und Carl Johan weichen nach der Saale aus.

9. bis 13. Oktober.

9. Oktober.

### 1. Die Schlesiache Armee unterbricht ihren Marsch auf Leipzig.

Erst nach Nüßles Rückkehr in Blüchers Hauptquartier im Laufe des Vormittags konnte der Gedanke einer Abwendung zur Saale in Ausführung gebracht werden. Die für den Tag angeordnete Bewegung gegen Leipzig wurde aufgegeben, dafür ein Rechtsabmarsch des Korps York nach Jessnitz, Langeron nach Mühlbeck, Sacken nach Düben zu 1 Uhr mittags angeordnet und dem Kronprinzen geschrieben:

„In der Ueberzeugung, daß in diesem Augenblick eine Bewegung rechts zu dem Zweck, das linke Saale-Ufer zu gewinnen, jeder anderen vorzuziehen ist, werde ich sofort meiner Armee befehlen, nach dieser Richtung abzumarschiren. Meine rechte Kolonne, das Korps von York, kommt demgemäß heute Abend nach Jessnitz, während mein Hauptquartier nach Pouch verlegt wird und nur wenige Kompagnien in den Werken bei Wartenburg zurückbleiben, die im Bedarfsfall sich dem General Wobeser anschließen können. — Da ich, um unsere Bewegung zu verbergen, Scheinunternehmungen auf Leipzig für erforderlich halte, so will ich heute Eilenburg angreifen lassen.“<sup>513)</sup>

Bevor noch Sacken den Marschbefehl erhielt, wurde er durch Napoleons Vorgehen betroffen. Er sah sich von Düben abgeschnitten und mußte den Ort nordwärts umkreisen, um den Anschluß wieder zu erreichen. Dieses Anrücken der feindlichen Armee veranlaßte

Blücher, seine Bewegung zu beschleunigen, das Hauptquartier abends nach Jeshniz zu verlegen und die Korps durch Nachtmarsch das linke Mulde-Ufer bei Jeshniz und Raguhn gewinnen zu lassen. Bis zum anderen Morgen, den 10. Oktober, bezog York ein Bivoual hinter Bobbau neben dem Korps Bülow, Langeron folgte ihm und lagerte bei Wolsen. Auch Sacken entging größeren Verlusten, indem er von Modtrehna über Wildenhain, Preßel und Söllichau an Düben vorüberziehend um Mitternacht bei Schöna anlangte und um 5 Uhr morgens wieder aufbrechend bei Raguhn rechtzeitig den Fluß hinter sich ließ. Yorks Avantgarde schob sich schon am Nachmittag von Sausiedlitz rechts nach Bitterfeld an diejenige Bülows heran, die russische unter Rudzewitz folgte ihr bis Sausiedlitz.

Von Jeshniz schrieb Blücher dem Kronprinzen am 9. Oktober:

„General Lanskoi, der auf dem rechten Mulde-Ufer vor Eilenburg stand, ist heute Mittag von einer aus Eilenburg vordringenden Kolonne angegriffen. Eine Stunde zuvor hatte er gemeldet, daß eine Kolonne von Wurzen durch Nischwitz und Lissa marschiere, die Lager des III. Korps aber in der Nähe von Gr.-Zschepa und Schilda sich noch ruhig verhielten.

„General Lanskoi sagt, daß der Feind sehr bedeutende Kräfte, besonders an Kavallerie, gezeigt hat, die er zu 10 000 Pferden schätzt.

„Zu gleicher Zeit meldet der General der Avantgarde zwischen Düben und Leipzig, daß der Feind eine gewalttätige Aufklärung mit Artillerie, Infanterie, 20 Schwadronen Kavallerie auf der großen Straße von Leipzig unternimmt, und daß er mittags bei den Dörfern Hohenhahda und Hohenoffig war.

„Die Bewegungen auf dem rechten Ufer der Mulde erscheinen zu ernsthaft für eine bloße Aufklärung. Der Feind verliert über diesem Marsch viel Zeit, und Ew. Königl. Hoheit können Ihre Bewegung auf Halle ausführen, ohne durch den Feind gestört zu werden.

„Ich bitte Sie, Gnädiger Herr, mir mitzutheilen:

1. Wo Ew. Königl. Hoheit sich morgen aufstellen,
2. Welche Brücken über die Saale geschlagen sind, und welche Brücken ich benutzen kann,
3. Wo der Feind sich auf dem linken Saale-Ufer befindet, und ob Truppen Ew. Königl. Hoheit diesen Fluß besetzt haben.

„Ich glaube, daß, wenn Ew. Königl. Hoheit sich herbeilassen wollten, eine Stellung zwischen Halle und Leipzig zu nehmen, indem Sie Ihren Uebergang über die Saale bei Halle vorbereiten, und ich eine Stellung

in der Gegend von Jörbig mit dem Uebergang bei Rothenburg oder Bernburg nehme, so würden wir in der Lage sein, den Feind abzuwarten und nach den Umständen zu handeln.

„Oberster Freiherr v. Müßling von meinem Generalstabe sagt mir, daß es auf der Straße nach Leipzig bei Brudtdorf, eine Meile von Halle, eine sehr starke Stellung giebt. Der rechte Flügel lehnt sich an die Elster, die Fronte wird durch große Teiche und einen kleinen Bach, der durch sumpfige Wiesen fließt, gedeckt; der linke Flügel dieser Stellung bietet der Kavallerie ein sehr vortheilhaftes Feld.“<sup>514)</sup>

Auf Blüchers Mittheilung vom Vormittag über den Rechtsabmarsch nach Jeshitz hatte Carl Johan eine Erwiderung nicht gegeben. Auf das jetzige Ansinnen, in die vordere Linie bei Halle zu rücken, antwortete er umgehend:

„Ich erhalte soeben Ihren Brief. Da der Kaiser Napoleon sich heute gegen Sie gewendet hat, so ist es ganz unmöglich, unsere Bewegung nach dem linken Saale-Ufer auszuführen, ohne von ihm lebhaft beunruhigt und gedrängt zu werden. Ich glaube daher, daß sich unter den jetzigen Umständen nichts Besseres thun läßt, um einem nachtheiligen Angriffe zu entgehen, als daß Sie sich schnell zwischen Jeshitz, Jörbig und Bittersfeld aufstellen. Auf diese Weise stützen wir unseren linken Flügel an die Mulde und brauchen, nachdem die Brücken abgebrochen sind, keine Besorgniß um diese Seite zu hegen. Unser rechter Flügel dehnt sich gegen die Saale aus. Ich habe Auftrag zu Brückenschlägen bei Alsleben und Bernburg ertheilt. Der Feind hat letzteren Ort angegriffen; ich weiß noch nicht, mit welchem Erfolg.

„Sie haben wahrscheinlich die Brücke bei Wartenburg aufgegeben und die Truppen von da fortgenommen. Ich möchte rathen, daß Sie die Pontons sogleich nach Alten schaffen lassen.

„Ich habe noch immer Halle in Besiz und glaube nicht, daß es dem Feinde gelungen ist, die Russen aus Bernburg zu vertreiben.“<sup>\*) 515)</sup>

Gleichzeitig erhielt das Korps Bülow Befehl, sich am anderen Morgen zu den Korps bei Magdeburg heranzuziehen, sein Fuhrwesen aber sofort hinter die Elbe zu schicken. — Wir sehen also den Kronprinzen die verabredete Bewegung nach der Saale ablehnen und sich die Rückzugslinie bei Alten vorbehalten. Wenn daneben Brücken über die Saale bei Alsleben und Bernburg ins Auge gefaßt sind, so ent-

---

\*) Truppen der Besatzung von Magdeburg setzten sich für zwei Tage in den Besiz von Bernburg, überließen die Stadt dann aber dem Obersten Edwinstern wieder.



spricht deren Lage weniger dem offensiven Gedanken, die Verbindungen des Feindes an der Saale abzuschneiden und die Vereinigung mit der Böhmisches Armee zu suchen, als dem Bestreben, jeder Verührung mit dem Feinde zu entgehen. Thatsächlich ist der Befehl zu Brückenbauten erst am 10. Oktober nachmittags ertheilt.<sup>51a)</sup>

## 2. Napoleons Vorstoß beginnt.

Seit dem 8. Oktober abends sind Napoleons Truppen so weit vereinigt, um die Bewegung gegen Norden zur Ausführung zu bringen. Damit tritt eine theilweise andere Eintheilung in Kraft.

Ney hat unter seinem Befehl das III., IV., VII. Korps und die Division Dąbrowski; vom III. Kavalleriekorps die Division Fournier nebst der Brigade Avice, und vom II. Kavalleriekorps zwei Divisionen.

An Marmont wird, neben dem VI. Korps, die Division Lorge des III. Kavalleriekorps überwiesen, welche nach Leipzig entsendet war; an Macdonald zum XI. Korps die beiden Brigaden des I. Kavalleriekorps, die unter General Chastel die Bewachung der Elbe zwischen Riesa und Torgau besorgt hatten, und die Division Roussel d'Hurhal des II. Kavalleriekorps. (Die beiden anderen Divisionen des Letzteren unter Sebastiani schlossen sich dem IV. Korps an.)

Das I. Kavalleriekorps erhält die Brigaden Wallin (mit zwei Regimentern) und Piré zurück. Abgetrennt bleiben noch die Division Berckheim mit vier oder sechs Regimentern\*) und Chastel mit drei Regimentern nebst der Dragoner-Brigade Reiset.

Die drei Garde-Kavallerie-Divisionen, von denen Desobry-Desnoëttes bei Leipzig gestanden hatte, vereinigen sich wieder bei Eilenburg. Die Garde-Infanterie und Artillerie befindet sich zwar auf einer Straße, zum Theil aber um einen Marsch zurück.

In Leipzig behält Arrighi die Division Margaron zu 6 Bataillonen (zwei andere sind am 28. September gefangen worden) und 16 Geschützen, ein Marsch-Regiment vom V. und die Dragoner-Brigade Quinette vom III. Kavalleriekorps. Dazu trifft die Marsch-Kolonne Besol von Erfurt ein (siehe Beilage 14).

Die Eintheilung des III., VI., XI. Korps und des I. und II. Kavalleriekorps, welche nun der Nord- und der Schlesiens Armee gegenüber treten, geben wir in der Beilage 12.

\*) Es bestehen Zweifel, wo das 5. und 8. Chevaulegers-Regiment sich befanden.

In der Zeit von Mitternacht bis 2<sup>1/2</sup> Uhr morgens am 9. Oktober ertheilt Napoleon seine Befehle auf die Nachrichten gestützt, daß Blücher bei Düben stehe und Truppen bei Modretna habe. Der hauptsächlichste, um 1 Uhr an Berthier gerichtet, lautet:

„Befehlen Sie dem Fürsten von der Moskwa, heute Morgen 6 Uhr mit dem III. Armeekorps auf dem rechten Mulde-Ufer auf Eilenburg abzumarschiren. Er hat dem VII. Korps unter General Neynier Auftrag zu geben, ebendahin am linken Ufer zu gehen, und dem General Bertrand, der bei Schilba steht, auf dem rechten Ufer nach Modretna zu rücken. Befehlen Sie dem General Sebastiani, heute Morgen 6 Uhr aufzubrechen und die Richtung auf Eilenburg zu nehmen. Er erhält Befehle vom Fürsten von der Moskwa; der Fürst hat demnach unter sich das III., IV. und VII. Korps, das II. Kavalleriekorps und die Beobachtungs-Division des Generals Dabrowski. Theilen Sie ihm mit, daß ich für meine Person nach Eilenburg kommen werde, um ihn mit der Garde-Kavallerie, Infanterie und Artillerie zu unterstützen; daß der Herzog von Ragusa Befehl erhält, um 6 Uhr morgens am linken Ufer auf der Straße nach Düben aufzubrechen und Parteien zur Verbindung mit ihm abzuschicken; daß der Herzog von Tarent Befehl erhält, um 6 Uhr morgens von Dahlen nach Modretna aufzubrechen; daß er davon den General Bertrand benachrichtigen und ihn wissen lassen soll, daß der Herzog von Tarent im Bedarfsfall mit seiner Unterstützung beauftragt ist. Es ist zweckmäßig, daß der Fürst von der Moskwa für seine Person mit dem III. Korps und dem Korps Sebastiani als Avantgarde geht, indem er links das VII. Korps, welches bei Eilenburg die Mulde überschreitet, und rechts den General Bertrand hat, und daß er so früh als möglich zwischen Eilenburg und Düben eintrifft, um den Anmarsch des Generals Bertrand auf Modretna zu erleichtern und bestimmte Nachrichten über den Feind zu erhalten.

„Ich lege Nachdruck darauf, heute noch Herr von Düben zu werden; und meine Absicht ist, wenn der Feind da nicht mehr als 30 000 Mann hat, heute Nachmittag anzugreifen.“<sup>617)</sup>

Fassen wir den wesentlichen Inhalt dieses Befehls mit einigen noch erfolgenden Ergänzungen und Abänderungen kurz zusammen, so ergibt sich als Aufgabe des Tages: Ney rückt in erster Linie mit zwei Kolonnen in zwei Meilen Abstand untereinander vor, links das III. und VII. Korps an der Mulde über Eilenburg, rechts das IV. von Schilba nach Modretna. Ihnen voraus gehen die Kavallerie Dabrowskis

und das III. Kavalleriekorps auf Döben, die Sebastianis auf Mockrehna. Als Seitenbedeckung soll rechts Macdonald nebst der von Torgau zu erwartenden Kavallerie Chastels auf Mockrehna folgen und für Bertrands Unterstützung Sorge tragen, aber auch zur Mitwirkung bei dem Angriff auf Döben bereit sein. Auf der linken Seite jenseits der Mulde bewegt sich in entsprechender Weise Marmont mit Sorge von Leipzig in der Richtung auf Döben, so daß er spätestens um 11 Uhr die Höhe von Gilenburg erreicht. Er hat durch eine Seitenskolonne die Straße nach Delitzsch aufzuklären. Endlich sammeln sich ein Korps junger Garde, die Garde-Kavallerie und das Kavalleriekorps Latour-Maubourg als Rückhalt bei Gilenburg; der Rest der Garde soll nur Wurzen erreichen. So konvergiren die Kolonnen von der 6 Meilen langen Basis Leipzig-Dahlen bis auf  $3\frac{1}{2}$  Meilen in der Linie Hohenleina (Straße von Leipzig nach Döben)-Mockrehna. Zur Schlacht mit einem stichhaltenden Gegner kann es erst am folgenden Tage kommen, und Napoleon nimmt den sofortigen Kampf bei Döben nur dann in Aussicht, wenn er auf nicht mehr als 30 000 Mann des Feindes stößt, gegen welche die unter Ney's unmittelbarer Führung stehende Kolonne ausreicht.

Von diesen Befehlen ist derjenige an Latour-Maubourg nicht ausgerichtet, vermuthlich deshalb, weil der Auftrag durch Marmont gehen sollte, Latour aber schon tags zuvor von ihm fort gegen Wurzen herangezogen war. Das Korps kam nicht vor 4 Uhr nachmittags zum Abmarschiren. Ebenso erging Ney's Befehl an Bertrand so spät, daß dieser erst gegen Mittag aufbrach. Die Kavallerie Chastels scheint eine mehr nördliche Richtung gehalten zu haben, als daß sie den Anschluß an Macdonald bei Schilda finden konnte. — Im Uebrigen kamen die Märsche in vorgeschriebener Weise zur Ausführung, da der Feind, mit Kavallerie beobachtend, nur auf seinem linken Flügel bei Probsthain, wo Sacken den Befehl zum Abmarsch noch nicht erhalten hatte, einigen Widerstand leistete.

Die Divisionen Dąbrowski, Fournier und Defrance nahmen die Spitze. Das VII. Korps, die Garde-Kavallerie und das III. Korps marschirten vorwärts Gilenburg zwischen Rülzschau und Sprotta auf und blieben vorläufig halten, wahrscheinlich um die anderen Korps in gleiche Höhe kommen zu lassen, wozu Napoleon die Stunde 11 Uhr morgens bezeichnet hatte. Der Kaiser benutzte die Gelegenheit, um durch eine Ansprache auf die Sachsen zu seinen Gunsten zu wirken. Der Versuch blieb vergeblich, da die den Truppen und ihrem Lande wider-

fahrenen Unbilden nicht ausgelöscht werden konnten, und es entstand eine gezwungene Scene, welche nur dazu diente, der bestehenden Kälte vollen Ausdruck zu leihen. Gleich nach Beendigung dieses Aktes wurde Befehl zum Weitermarsch gegeben, und Dąbrowski traf nachmittags 3 Uhr in Düben ein, welchen Ort Blücher und das Korps Sangeron eben erst verlassen hatten.

Napoleon leitete selbst den Marsch bis Düben und kehrte abends nach Eilenburg zurück, wo das Gardekorps Dubinot stand. Dąbrowski und das III. Kavalleriekorps blieben nahe vor Düben, das VII. und III. Korps und die Garde-Kavallerie rückwärts bis Lausitz mit einer Abtheilung rechts in Görschütz, um Verbindung mit dem IV. Korps aufzusuchen und Nachricht über Sackens Verbleib zu erhalten. Latour-Maubourg traf am Abend unweit Düben auf dem linken Mulde-Ufer bei Nieder-Glauchau ein. Das IV. und XI. Korps und das Kavalleriekorps Sebastiani auf dem rechten Flügel lagerten oder nahmen bei dem schweren Regentwetter Obdach von Mockrehna bis Probsthain.

Zur Linken rückte Marmont von Leipzig und Taucha langsam und vorsichtig gegen Düben an, weil es ihm nicht leicht war, durch den Schwarm der verbündeten Reiterei hindurch zu blicken. Die württembergische Kavallerie-Brigade an seiner Spitze hatte südlich von Grensfitz am Rothenhahn eine Kanonade mit der Brigade Emanuel von Sangerons Avantgarde; dann zog Sektore sich nordwärts ab und die Kavallerie Borstels räumte ebenfalls Delitzsch. Seitwärts dagegen in Radefeld und Lindenthal vor Leipzig konnten Staats Kasernen ihre aufgegebenen Posten wieder einnehmen. — Marmont lagerte bei Hohenleina.<sup>518)</sup>

## 10. Oktober.

### 1. Gespannte Verhandlungen zwischen dem Kronprinzen und Blücher.

Durch seine Absage vom Tage vorher, den Marsch nach der Saale anzutreten, hatte Carl Johan von Neuem gezeigt, daß auf ihn keine Rechnung zu machen sei. Blücher verfolgte fortan das System, den gefährdeten Posten der Aufstellung einzunehmen und dadurch jedem Vorwand vorzubeugen, auf Grund dessen der Kronprinz durch Rückzögen hinter die Elbe sich aus dem Möglichkeitsbereich des Mitthuns entfernen möchte. Er erwiderte am 10. Oktober morgens:

„Ich beehre mich, Ew. Königl. Hoheit eine Meldung des Generals

Sachen vorzulegen, aus welcher Sie ersehen wollen, daß Kaiser Napoleon gestern Abend seine Kräfte bei Eilenburg hatte. Zwei württembergische Offiziere, die zu uns übergetreten sind, sagen aus, daß das VI. Korps in der Stärke von 16 000 Mann gestern seine Stellung bei Taucha verlassen und die Straße nach Düben eingeschlagen hat.

„Da diese Nachrichten die Gewißheit geben, daß der Feind uns am heutigen Tage unmöglich zur Schlacht zwingen kann, so habe ich angeordnet, daß Arrieregarden auf dem rechten Mulde-Ufer bleiben und die Brücken von Raguhn und Jesnitz bei der Ankunft des Feindes verbrannt werden. Ich schicke sogleich einen Brückenzug nach Wettin und lasse die Schlesiſche Armee um Mittag nach Jörbig marschiren.

„Auf diese Weise glaube ich die Absichten Ew. Königl. Hoheit erfüllt zu haben, welche darauf hinausgingen, die Saale zu überschreiten. Denn da der Feind die Richtung auf Dessau nehmen kann, um uns den Uebergang bei Roslau abzuschneiden, und wir noch nicht den Ausfall des Angriffs auf Bernburg kennen, so halte ich es für gefährlich, eine Schlacht ohne gesicherten Rückzug anzunehmen.“<sup>519</sup>)

Nachmittags beim Durchmarsch durch Jeshitz hatte Blücher eine mündliche Besprechung mit dem Kronprinzen. Letzterer vertrat in Bezug auf das Saale-Uberschreiten die Ansicht, sich bei Bernburg hinter dem Flusse sicher zu stellen, Ersterer dagegen wie bisher, sich der Böhmiſchen Armee zu nähern durch Einnehmen der Stellung von Brudsdorf vorwärts Halle. Man einigte sich schließlich auf eine mittlere Richtung, indem die Schlesiſche Armee auf Wettin gehen, die Nord-Armee sich flußabwärts nicht über Altleben ausdehnen sollte.

Dieses Mal brachte die Begegnung den Gegensatz der Interessen zu stärkerem Ausdruck und ließ einen wahrnehmbaren Mißton zurück. Karl Johan hatte die Absicht gehabt, ebenso wie Blücher sein Hauptquartier in Jörbig zu nehmen, wohin das Korps Bülow ging. Er zog nun vor, es zuerst nach Gr. Weißand, am Abend nach Radegast zu verlegen. — Nach solchen Erfahrungen traf Blücher Abrede mit Bülow, um für den Augenblick der Entscheidung wenigstens dessen Mitwirkung und womöglich die des Generals Winzingerode zu sichern.

Aus Weißand theilte der Kronprinz Blücher mit: „Unserer Verabredung entsprechend geht morgen die Nord-Armee über die Saale. Die einzelnen Korps nehmen folgende Richtungen: General Bülow marschirt mit der Schlesiſchen Armee zusammen und überschreitet mit ihr den Fluß bei Wettin. Die russische Armee geht bei Rothenburg

über. Wenn es der schwedischen Armee nicht möglich ist, bei Alsleben hinüber zu kommen, so wird sie die Richtung auf Bernburg nehmen und dann saaleaufwärts nach Alsleben marschiren. Die Bewegung der Nord-Armee beginnt um 4 Uhr morgens.“<sup>520)</sup>

Die Ausführung wurde in der mitgetheilten Weise um deswillen nicht angängig, weil erst am Nachmittag des 10. Oktober die Befehle zu den Brückenschlägen ausgefertigt waren. Der schwedische Major Nisbeth ging abends zu dem Zweck nach Alsleben ab, und General Woroncoto meldete um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: „ . . . Die Brücke bei Rothenburg wird morgen Mittag für Artillerie brauchbar sein, die bei Wettin — so hoffe ich — bis übermorgen früh. Ueber die bei Alsleben kann ich nichts Bestimmtes sagen; doch arbeitet man auch da, ohne einen Augenblick zu verlieren.“<sup>521)</sup>

Daraus ging die Nothwendigkeit von selbst hervor, daß die Schweden sich dem einem nordwärtigen Rückzuge nächstliegenden Uebergang bei Bernburg zuwendeten, und das Korps Bülow am Abend eine Andeutung empfangen mußte, statt auf Wettin die Richtung auf Rothenburg zu nehmen. Blücher erhielt von diesem unfertigen Zustand keine Mittheilung. Wenn er an der Saale eintraf und die erwarteten Uebergangsmittel nicht fand, so konnte er möglicherweise sich veranlaßt finden, der Nord-Armee zu folgen und so schließlich in die Richtung zu gerathen, die des Kronprinzen Ueberredungsagabe nicht von ihm erreichte. —

In Verfolg der Abmachungen ließ Blücher am Nachmittag des 10. Oktober die Korps York und Langeron nach Zörbig rücken, während Sacken an der Mulde stehen blieb. Die Avantgarden besetzten die Linie des Koigscher Baches von Landsberg bis Bitterfeld, und Sackens Vorposten beobachteten jenseits der Mulde. Die Zerstörung der Mulde-Brücken wurde eingeleitet.

Das schwedische Korps marschirte nachmittags 4 Uhr nach Gröbzig und näherte sich seinem Rückzugspunkt über die Saale, das Korps Bülow nach Zörbig, seine Avantgarde nach Queß hinter diejenige Yorks.

Woroncoto rückte von Sylbitz nach Halle, die Vorhut wahrscheinlich bis in die Stellung von Bruckdorf; die Kasaken befanden sich noch bei Radefeld, Schleuditz und Merseburg. So hielt diese Avantgarde, um einen Tagemarsch vorgeschoben, allein die Aufstellung gegen Napoleons Verbindungen inne, welche Blücher der ganzen Nord-Armee einzunehmen vorschlug und welche er bei der Weigerung des Kronprinzen alsbald



selbst einzunehmen beschloß. Zu ihrer Linken auf dem Raum gegen Delitzsch, wo um Brehna auch die Avantgarde Raskeler stand, schob sich die Kasaken-Brigade Plotwaiskii IV. ein.

Die im Laufe des Tages eingehenden Meldungen besagten, daß der Feind in größeren Massen auf Düben und darüber hinaus nach Remberg marschire. In der Richtung gegen die Schlefsche und die Nord-Armee zeigte sich nur eine bis Delitzsch aufklärende Seitenabtheilung. Das Eintreffen der Marsch-Kolonne Desol in Leipzig am 9. Oktober wurde in Erfahrung gebracht; ebenso daß Augereau in Bewegung war.<sup>529</sup>)

## 2. Napoleon setzt die Bewegung zwischen Mulde und Elbe fort.

Der Tag ist der Unterstützung Wittenbergs und der Aufklärung über den Feind gewidmet. Einzelne Korps werden in dessen vermuthlicher Rückzugsrichtung nachgesandt, während die Armee bis zur Höhe von Düben folgt.

Zur Verbindung mit Wittenberg soll Dąbrowski nach Remberg gehen, das VII. Korps und die Dragoner-Brigade Uvace ihm den Rücken decken. Macdonald mit seinem Korps und zwei Kavallerie-Divisionen (Chastel und Roussel d'Hurbal) hat den Auftrag, Sacken Verbleib über Weidenhain in den Richtungen Remberg oder Preßsch zu suchen. Die Ausführungsbefehle Neys fügen hinzu, daß Dąbrowski nach Remberg, Desfrance mit der Brigade Uvace nach Gräfenhainichen. Reynier bis Schöna geht und zwei Avantgarden zur Aufnahme — die eine für Desfrance, die andere für Dąbrowski — vorschickt; Neys Hauptquartier und das III. Korps folgen bis Schwemsal; Bertrand und Sebastiani sollen nach Pressel rücken, Ersterer auch Söllichau an der Gabelung nach Schmiedeberg und Remberg, Letzterer Falkenberg auf den Wegen nach Dommitsch und Schmiedeberg besetzen.

Die Ausführung dieser Märsche begann am Morgen, und Napoleon selbst begab sich nach Düben.

Als im Laufe des Tages weitere Meldungen eingehen, welche besagen, daß der Feind über die Mulde hinüber sei, auch Sacken den Fluß bei Raguhn gewonnen habe, da läßt Napoleon die Bewegung mit dem Plan gegen die Elb-Brücken wieder aufnehmen und befiehlt um 4 Uhr nachmittags: „Der Fürst von der Moskwa geht mit seinem (dem III.) Korps nach Gräfenhainichen und klärt gegen Dessau, Jörniz

und Bitterfeld auf. General Reynier geht heute Abend nach Remberg, und General Dąbrowski auf Wittenberg, die Generale Bertrand und Sebastiani nach Trebiß, so daß diese drei Korps morgen nach Wittenberg gelangen. Der Herzog von Tarent kann nicht fern sein. Die Herzöge von Reggio und Treviso (junge Garde) beziehen eine Stellung bei der Windmühle vortwärts Düben. General Ornano marschirt nach Schöna und treibt Parteien auf Bitterfeld und Jesnitz vor. General Walther bleibt auf dem linken Ufer des Schwarzbaches hinter Düben. Die alte Garde kommt nach Düben.“<sup>528</sup>)

Die bezeichneten Punkte wurden nicht mehr von allen Truppen erreicht. Das VII. Korps kam nach einem sehr ermüdenden Marsche nachts 11 Uhr in ein Bivouak links neben Remberg, die sächsische Kavallerie dahinter bei Reuden. Die Division Durutte, welche bereits auf dem Wege von Schöna nach Gräfenhainichen Stand genommen und zwei Bataillone in diesem Ort bei Defrance hatte, blieb gegen Raguhn und Bitterfeld, wo man noch eine feindliche Arriergarde sah, beobachtend stehen und konnte erst anderen Tages folgen. Das IV. Korps, vor Pressel durch lästige Kreuzungen verzögert, hielt in Moschwitz und Großwig vor Schmiedeberg an, welche Punkte es nach Mitternacht erreichte. Ein Augenzeuge, der den Feldzug in Rußland kannte, bezeichnet das Elend der Truppen als wahrhaft trostlos infolge von Mangel Nachtmärschen und Bivouaks bei schlechtem Wetter. Die Stimmung war sehr gedrückt und die Ermattung hätte die Soldaten im Bedarfsfall ziemlich wehrlos gemacht. — Macdonald brachte die Nacht bei Falkenberg und Wilbushain zu. Dąbrowski schickte von Remberg eine Partei nach Wittenberg, um die Verbindung herzustellen, und es gelang dem sie begleitenden Generaladjutanten Sebrun, in die Festung zu kommen. Dagegen suchten seine Streifen in der Nacht vergebens bei Trebiß und Schmiedeberg nach den Korps von Bertrand und Sebastiani, welche die vorgeschriebenen Ziele nicht erreicht hatten.

Marmont marschirte mittags nach Düben, zweigte aber eine Infanterie-Division und einen Theil der Kavallerie ab, um Delitzsch aufzuklären, von wo er nachmittags die Kasaken der Nord-Armee zeitweise vertrieb. Die Brigade Plowaiskii IV. hielt sich indessen in der Gegend, und Oberster Narshkin machte in einem Zusammenstoß 1 Offizier und 28 Jäger gefangen. Die französische Division kehrte bald wieder vor Delitzsch um und zog sich an Marmont heran.

Als Ergebniß des Tages sehen wir, daß das französische Heer seine Bewegung nordwärts gegen Wittenberg fortsetzt, während die beiden verbündeten Armeen ihm westwärts ausweichen und darüber nur leichte Berührungen der aufklärenden Vortruppen stattfinden.<sup>524)</sup>

## 11. Oktober.

### 1. Die Verbündeten erreichen die Saale.

Am frühen Morgen wird der Marsch nach der Saale angetreten. Die Schweden gehen bis Bernburg und zum Theil dort über den Fluß, Winkingerode bei Rothenburg, seine Kavallerie bei Altleben. Das preussische Korps nimmt — da die Brücke bei Wettin nicht fertig ist — ebenfalls die Richtung auf Rothenburg, muß aber auf dem rechten Ufer bivouaciren, indem der Uebergang des russischen Korps bis in die Dunkelheit dauert. Der Kronprinz hat sein Hauptquartier in Rothenburg.

Die Schlesiische Armee war schon nahe an Wettin, als Blücher erfuhr, daß keine Brücke geschlagen wäre, und sich kurz entschloß, nunmehr aufwärts bei Halle den Uebergang zu gewinnen. Nach 5 Meilen langem Marsche beziehen Langeron und York abends und in der Nacht ihre Lager hinter Halle; die Kavallerie Yorks bleibt vorwärts neben den gegen Leipzig beobachtenden Truppen Woronow's. Sacken kommt von Maguhn aus erst in der Nacht bis Wettin, bivouacirt auf dem rechten Ufer und erreicht am folgenden Abend Deutschenthal 2 Meilen hinter Halle. Der rechte Flügel Langeron's dehnt sich anderen Tages bis Merseburg aus und nimmt die Verbindung mit Parteien des Böhmisches Heeres auf. Sonst gehen am 12. Oktober außer einer Aufklärung Carl Johans, auf die wir unten zurückkommen, bei beiden Armeen keine Bewegungen vor.

Die Kavallerie der Avantgarden Rudzewit und Rageler blieb in ihren bisherigen Aufstellungen bei Koitzsch und Brehna zurück; ebenso die Kasaken-Brigaden Bychalow und Plowaiskii IV. in der Gegend von Delitzsch.

Nach dem Eintreffen in Halle am 11. Oktober schreibt Blücher dem Kronprinzen: „Bei meiner Ankunft mit der Armee vor Wettin waren die Brücken noch nicht geschlagen; ich habe mich deshalb entschlossen, nach Halle zu marschiren, und dort die Armee vereinigt.

Nach den Nachrichten, welche der Ueberbringer dieses Erw. Königl. Hoheit giebt, nehme ich an, daß Sie Ihre Korps gegen Leipzig vorschieben werden, um den Feind mit der Haupt-Armee gemeinsam angreifen zu können. Ich bitte Sie, mir Ihre Entschlüsse darüber mittheilen zu wollen. Ich schicke soeben einen Offizier in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers Alexander.“<sup>525)</sup>

Carl Johan läßt sich nicht weiter als zum Stehenbleiben herbei, und zwar in Rücksicht darauf, daß der Feind auch diesen Tag über nicht gedrängt hat. Die Aufforderung, sich an Leipzig heranzuziehen, mit Stillstehenden übergehend, antwortet er: „ . . . Fast die ganze Nord-Armee befindet sich auf dem linken Ufer. Da Sie bei Halle völlig in vorderer Linie stehen, so ist der Verbleib des Grafen Woroncowa an jenem Punkte überflüssig; General Winzingerode wird ihm befehlen, nach Gisleben zu marschiren und Truppen nach Querfurt zu schicken, welche ihrerseits Parteien auf Merseburg vortreiben, um Verbindung mit dem Ataman Platow bei Bützen zu halten. . . . Wenn Sie Ihre Aufstellung auf dem rechten Ufer vorwärts Halle für gut halten und noch morgen dort zu bleiben beabsichtigen, so will ich den General Bülow auf demselben Ufer zwischen dem Petersberge und der Saale lassen, während die übrigen Truppen in Marsch-Kolonnen hinter ihm stehen. . . .“<sup>526)</sup>

Woroncowa marschirte in Folge dessen — während seine Kasaken vor Bützen blieben — am 12. Oktober nach Gisleben.

Wir verlassen hier einstweilen die Armeen an der Saale, um uns ihren an der Elbe verbliebenen Truppen zuzuwenden.<sup>527)</sup>

## 2. Napoleons Seitendeckung an der Mulde.

Der Kaiser verfolgte seine Bewegung gegen die feindlichen Brücken weiter, insbesondere mit der Richtung über Wittenberg auf dem rechten Ufer der Elbe.

Die Mulde-Linie wurde während der Zeit durch Ney und Marmont, den Ersteren bei Gräfenhainichen, den Letzteren bei Döben, gedeckt. Weiter aufwärts, von Eilenburg aus, sollte die Garde-Division Desnoëttes die Straße nach Leipzig frei halten, auf welcher ein großer Troß mit Munition u. s. w. anmarschirte. Denn bei der Gefahr, welcher Leipzig überlassen werden mußte, war verfügt, daß dort nur kampffähige Truppen blieben; alles Fuhrwesen setzte sich in der Nacht

vom 10./11. Oktober in Marsch, erreichte nachmittags die schützende Mulde und ging auf Laufzig weiter, wo es dem Fuhrpark der Armee unter General Durrieu angeschlossen wurde.

Der Befehl Berthiers für Marmont von 4 Uhr morgens lautete: „Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen vorzuschreiben, daß Sie heute, sobald Düben frei wird, über die Mulde gehen. Lassen Sie die Generale Lorge und Normann am linken Ufer und weisen Sie sie an, daß sie Parteien auf Delitzsch und Bitterfeld streifen lassen. Schicken Sie mit dieser Kavallerie so viel Infanterie als erforderlich, um die feindliche Infanterie zum Räumen dieser Stellung zu nöthigen. Der Kaiser wünscht, daß Sie diese Unternehmung selbst leiten und die Truppen eine Stunde vor Tagesanbruch in Bewegung setzen, damit Sie zeitig die Absicht des Feindes auf Bitterfeld und Jeknitz in Erfahrung bringen.“<sup>628</sup>)

Marmont ließ seiner Kavallerie eine Infanterie-Division über Löbnitz gegen Bitterfeld folgen, Bitterfeld und Delitzsch aber erst am Nachmittag auf die neue Forderung des Kaisers: ‚weiter vorzubringen und Nachrichten von Jörbig, Göthen, Halle zu beschaffen‘, durch einige Regimenter Kavallerie aufklären. Ersteres Städtchen fand man unbesezt; vor Delitzsch kam es zu einem Zusammenstoß mit der Brigade Bychalow.

Als französische Plänkler die Kasaken-Posten an der Silenburger Straße zurückdrängten, schickte Oberster Bychalow, der vor Delitzsch lagerte, einige hundert Pferde zur Aufnahme. Die aufgelösten Franzosen wichen über Beerendorf aus; der Kasaken-Offizier trieb sie mit der Hälfte seiner Reute vor sich her, während der Rest geschlossen folgte, bis unerwartet hinter einem Hügel ein Jäger-Regiment hervortrat, das in Schwadronsbreite den Kasaken entgegenging. Letztere konnten sich ihm leicht entziehen. Als sie nahe vor Beerendorf von ihrem zweiten Treffen aufgenommen wurden, blieben die Franzosen halten; das Plänkelfecht begann von Neuem, und unter dessen Schuß trabte die französische Kolonne zurück. Nun jagte die ganze Kasaken-Abtheilung hinterher in der Hoffnung, den Feind bald in aufgelöster Flucht zu sehen, und in dem Sicherheitsgefühl, bei der ungleichen Reittfertigkeit auch im schlimmsten Fall wenig fürchten zu müssen.

Während dieser Verfolgung trat auf der linken Seite der Kasaken ein anderes Regiment hervor, das zwei Schwadronen stark zu sein schien und sich im Trabe näherte. Der Kasaken-Offizier rechnete auf Unterstützung durch Bychalow und wagte es, seinem linken Flügel die

Richtung auf den neuen Feind zu geben, während Mitte und rechter Flügel den bisherigen Jägern gegenüber blieben, die nun Halt machten. Das in der Seite aufgetretene Regiment führte einen regelmäßigen Angriff nach Signalen durch, marschirte auf die Mitte nach beiden Seiten auf und warf sich auf seine Gegner. In zwei Minuten waren die Kasaken vor diesem geschlossenen Anfall vom Felde weggefest, ohne daß das erste Jäger-Regiment sich betheiligte.

An den Eingängen von Beerendorf stopften sich Freund und Feind, weil es den ermüdeten Pferden großentheils unmöglich war, die Feldgräben zu überspringen und um das Dorf zu gehen. Daher kam es nach dem wenig ergiebigen Hin- und Herjagen jezt zu einem tüchtigen Handgemenge, welches Nothwehr den Kasaken abforderte. In diesem kritischen Augenblick erschien Bychalow mit dem Rest der Brigade und ließ das Dorf zu beiden Seiten umgehen. Als die Steppenreiter sich mit ihrem Angriffsgeschrei auf den Feind warfen, machten diejenigen Franzosen, denen es noch möglich war, sogleich Kehrt und jagten zurück. Die bravsten aber, welche mit den Kasaken im Dorfe fochten, wurden eingeklemmt und niedergestochen oder gefangen.

Die ganze Masse jagte verfolgt und verfolgend, beiderseits zu völliger Unordnung aufgelöst, abermals so lange der französischen Richtung zu, bis sie von der mehrgenannten Höhe her haubigirt wurde. Das machte die Kasaken stutzen und Bychalow ließ halten, da er überlegene Kräfte gegenüber vermuthen mußte.

Die Bewegungen waren so schnell aufeinander gefolgt, daß das Gefecht in weniger als einer halben Stunde verlief. Die Kasaken erbeuteten über 100 Pferde und erlitten ihrerseits keinen großen Verlust. —

Die Aufklärungen verschafften Marmont die Gewißheit, daß die verbündeten Heere ganz auf dem linken Elb-Ufer standen. Sorge, Normann und Lagrange besetzten erst am 12. Oktober nachmittags Delitzsch, von wo sie am 13. den Marsch nach Leipzig antraten.

Ney hatte den Tag über zwei Infanterie- und die halbe Kavallerie-Division DeFrance bei Gräfenhainchen, die Division Delmas und die Kavallerie-Brigade Beurmann bei Züdenberg in der Richtung von Dessau, die Kavallerie-Division Fournier und ein Bataillon (6. leichten Rgtz.) bei Rabitz auf dem Wege nach Wittenberg. Nachmittags ließ er gegen Raguhn, Sollnitz und Dranienbaum aufklären, wo feindliche Kavallerie- und Infanterie-Posten gesehen waren. General Fournier meldete um 7 Uhr abends aus Rabitz: „Eine Retognozirung, die



ich in der Richtung auf Dessau geschickt habe, hat die ersten Kasaken-Posten am Anfang des Dorfes Goltewitz bei Oranienbaum getroffen. In Oranienbaum und Gegend sind 1000 Kasaken, von denen 700 in der Stadt, 300 auf Wache und Streife. Ein Einwohner Oranienbaums, der um 3 Uhr nachmittags die Stadt verließ, hat die Kasaken dort gesehen. Die Aussagen der Einwohner stimmen überein, daß zur Zeit sich dort weder Infanterie noch Artillerie befindet. Nach denselben Aussagen sind die ganze letzte Nacht Truppen von Gräfenhainichen und Remberg durch Oranienbaum gegangen, alle in der Richtung nach Dessau. \*) — Ich habe eine Aufklärung gegen Wörlich geschickt. Sie ist über Schleeßen hinausgegangen und hat nichts getroffen. . . .<sup>529)</sup> Die Streifen an der Mulde hatten Berührung mit dem Feinde.

Nachmittags erhielt Ney die Anweisung, da bei Bitterfeld und Jęsniß feindliche Kräfte von Bedeutung nicht getroffen wären, sich auf die Straße Wittenberg-Dessau zu stellen; und der Gedanke wurde aufgeworfen, den Feind in seinem Brückenkopf vor Roslau zu blockiren. Ney ging für den Augenblick darauf nicht ein, sondern antwortete: „Morgen früh werde ich mich in Bewegung setzen, um zwei Infanterie-Divisionen nach Oranienbaum, eine nach Wörlich zu verlegen. Dadurch werden die Haupt-Verbindungswege von Wittenberg und Remberg gedeckt. Von Oranienbaum will ich eine Kolonne bis Pötnitz vorschieben, wo ich leicht Auskunft über die Aufstellung des Feindes bekommen kann.“<sup>530)</sup>

### 3. Plan gegen die Elb-Brücken.

Unter dem Schutz der so besetzten Mulde-Linie vollzog sich die Bewegung gegen die Elbe.

Napoleons Befehle von 3 Uhr morgens forderten, daß Neynier mit Dąbrowski, Macdonald, Bertrand und Sebastiani im Laufe des Tages durch Wittenberg auf das andere Elb-Ufer gingen, indem Bertrand nur einen Posten zur Beobachtung von Wartenburg stehen ließe.

Diese Befehle kamen ebenso wenig wie die am vorhergehenden Tage zur vollen Durchführung, obgleich die Märsche nicht lang waren. Der Mangel an Unterhalt, der jetzt auch in dieser Gegend nicht minder

\*) Fuhrwerk der Schlesiſchen Armee nahm diesen Weg und wird auch durch die Nacht marschirt sein. — Das 1. kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment bezog am Spätnachmittag bei Oranienbaum die Vorposten hinter den Kasaken.

brennend wurde als mehrere Wochen früher bereits auf dem Erzgebirge und in der Lausitz, unregelmäßige Nachtmärsche in tief durchkneteten Wegen und Bivouaks bei verderblichem Regentwetter hatten eine solche Entkräftung und Niedergeschlagenheit herbeigeführt, daß die Nachzügler bis zur Auflösung der Truppe sich mehrten und die vorgeschriebenen Punkte nicht erreicht wurden.

Die polnische Division verließ Remberg mit Tagesanbruch und ging nach Wittenberg, was der Kaiser schon tags zuvor erwartet hatte. Um 11 Uhr setzte sich das VII. Korps in Marsch, machte aber bei Pratau vor Wittenberg einen langen Halt und überschritt erst gegen Abend die Elbe. \*)

Das Korps Sebastiani gelangte in die Nähe von Wittenberg und blieb die Nacht über stehen. In der Befehlerteilung an dasselbe zeigen sich Lücken. Es war bisher mit Marschall Macdonald gewesen, und Sebastiani wollte nicht Anweisung von Reynier annehmen, zu dessen Unterstützung er vorgeschickt wurde. Ueberdies stand er unter dem Oberbefehl Ney's. Erst am folgenden Tage kam Einklang in die Bewegungen, indem der Kaiser ihn Reynier zuwies.

Das IV. Korps marschirte um 7 Uhr morgens von Großwig und Roschwitz über Schmiedeberg und Trebitz, kochte da ab und schob am Abend die württembergischen Truppen bis Wartenburg mit Vorposten zur Beobachtung der Brückenstelle Elster gegenüber.

Macdonald brach noch in der Nacht wieder auf und erlitt bei dem fortwährenden Regen große Marschverluste. Mit der Spitze erreichte er Rakith, mit der Division Marchand Merschwitz und Preßsch. Die Kavallerie der Generale Chastel und Roussel d'Hurval, welche ihm unterstellt war, scheint vorausgegangen und im Laufe des Tages in Wittenberg eingetroffen zu sein. — Latour-Maubourg rückte nach Remberg.

Da nunmehr die Berührung mit den an der Elbe zurückgelassenen verbündeten Truppen eintritt, müssen wir uns zunächst die Besatzung jener Flußlinie vergegenwärtigen.<sup>581)</sup>

\*) Wahrscheinlich war es bei dieser Gelegenheit, daß 200 Reiter Tqubrowskiz zum Korps Bertrand abgegeben wurden.

#### 4. Truppen der Schlesiſchen und Nord-Armee an der Elbe.

Am 10. Oktober wurde die Beobachtung Wittenbergs auf dem linken Ufer aufgegeben; die Kavallerie von der Avantgarde Käteler zog ſich nach Deſſau, die Infanterie von der Diviſion Thümen nach Elſter. An demſelben Tage gingen die Pontons unter General Rauch von Elſter nach Coſwig ab; die Schiffsbrücke aber blieb unter Schuß eines Bataillons vom Korps York einſtweilen beſtehen und wurde erſt am 11. Oktober abgebrochen, als die Annäherung des Korps Bertrand in Erfahrung gebracht war.

Auf die Diviſion Thümen, welche die Feſtung am rechten Ufer einſchloß, werden wir unten eingehender zurückkommen.

Zum Schuß der Brücken bei Roſlau und Alten hatte der Kronprinz nach ſeinem Uebergang den General Tauenzien mit den Diviſionen Dobſchütz und Hirschfeld beſtimmt. Die erſtere wurde zwar vorübergehend näher an die Armee bis Hinzdorf herangezogen, am 10. Oktober jedoch — beim Abmarſch gegen die Saale — nach Deſſau zurückgeſchickt und die Anweiſung ertheilt: „ . . . General Tauenzien zieht ſich hinter die Werke des Roſlauer Brückenkopfs, wenn er vom Feinde gedrängt werden ſollte. Er vertheidigt die Werke aufs Aeufferſte, ſo lange er von vorn angegriffen wird. Sollte der Feind aber durch Wittenberg gehen, den General v. Thümen zum Rückzug nöthigen und damit den Widerſtand vergeblich machen, dann hat er die Werke zu verlaſſen, die Brücken aufzunehmen und die Rähne nach Alten zu ſchicken. In dieſem Falle zieht er nicht bloß die Diviſion des Generals v. Thümen, welche Wittenberg einſchließt, an ſich, ſondern auch alle anderen preußiſchen und verbündeten Truppen auf dem rechten Elb-Ufer; ausgenommen jedoch die in Mecklenburg von General Wallmoden befehligte Armee.

„Mit dieſen Truppen und dem Korps des Generals v. Hirschfeld muß General Tauenzien nach Umſtänden verfahren, wenn der Feind durch Wittenberg auf das rechte Ufer geht. Will aber der Feind den Uebergang über die Mulde erzwingen, ſo muß General Tauenzien fortwährend ſeine rechte Seite bedrohen, indem er den Brückenkopf vor Roſlau und die Stadt Alten beſetzt hält . . . General Tauenzien kann jeden Augenblick in die Lage kommen, ſich von der Armee getrennt zu ſehen . . .“ <sup>582</sup>)

Von Hirschfelds Division waren drei Bataillone und eine halbe russische Batterie mit Tauenzien bei Roslau und Dessau belassen, die übrigen (7 Bataillone, 6 Schwadronen, 8 Geschütze) nach Alten verlegt. Da am 9. Oktober die Garnison Magdeburgs den Obersten Löwenstern aus Bernburg verdrängte, wurden ihm am 11. zwei Schwadronen, zwei Bataillone und zwei Kanonen aus Alten zur Unterstützung geschickt. Jener Angriff hatte jedoch keine weitere Folge, und Löwenstern befand sich bereits wieder im Besitz der Saale-Brücke, als mit dem Eintreffen des ganzen schwedischen Korps am 11. Oktober die Bedrohung einstweilen ihre Bedeutung verlor.<sup>53a)</sup>

## 5. Rehniers Ausbrechen von Wittenberg.

(8. Plan.)

Wir knüpfen an die frühere Schilderung von Thümens Lage vor Wittenberg an (S. 61).

Infolge der vom Kronprinzen erhaltenen Anweisung stellte Tauenzien 3 Bataillone und 5 Schwadronen nach Coswig für den Fall, daß die Aufnahme der Division Thümen nöthig würde, und Thümen verlegte, dem entgegenkommend, den Haupttheil seiner Division von Trajuhn, wo er bisher an der Straße nach Berlin stand, auf die Westseite der Festung nach Piestritz.

Seit 11 Uhr morgens am 11. Oktober beobachtete man den Tag über mit wenig Unterbrechung den Einmarsch von Kolonnen aller Waffen in Wittenberg vom linken Ufer her, die auf 16000—18000 Mann geschätzt wurden. Ihre große Ueberlegenheit war nicht zu bezweifeln, und General Thümen hielt sich gefaßt, sie aus der Festung vorbrechen zu sehen. Nachdem er seine dünn gestellten Vorposten um einige Kompagnien verstärkt hatte, bestanden sie am Nachmittag:

1. auf dem linken Flügel, im Laufgraben vor dem Luthersbrunnen und an der Specke, aus 4 Kompagnien (zwei vom 2./5. Ref. und zwei vom F./4. ostpr. Rgt.);
2. in der Mitte, den Laufgräben und Flecken an der Grün- und Sandstraße, aus 6 Kompagnien (fünf vom EL- und einer vom 5. Ref.-Rgt.);
3. auf dem rechten Flügel, dem Laufgraben vom Wege der Rothemark bis zur Scharfrichterei, aus 4 Kompagnien (4./5. Ref.-Rgt.).

Zur Aufnahme für den linken Flügel standen zwei Bataillone

(5. Reg.-Rgtz.) unter Obersten v. Stutterheim am Weinberge von Teuchel, für den rechten ein Bataillon (4. ostpr. Rgtz.) an der Rothenmark, der Haupttheil der Division bei Piestersch.

Gegen 5 Uhr öffneten sich die Thore der Festung, und die Truppen Reyniers entfalteten sich vor dem Glacis. Die Division Guilleminot nahm den rechten Flügel, wo sie 600 Schritte vom Lutherzbrunner Laufgraben vier Bataillons-Kolonnen im vorderen Treffen aufstellte; Dabrowski den linken Flügel vor dem Schloßthor. Gegen Westen bildeten zwei polnische Bataillone, gegen Norden ebenfalls zwei Bataillone die erste Linie. Sobald die Entwidlung beendet war — die Sonne stand bereits unter dem Horizont —, liefen die Kolonnen, von Schützen begleitet, kurzer Hand zum Sturm der Laufgräben an; zuerst Guilleminot gegen die Spede, eine Viertelstunde später auch diejenigen der übrigen Linie auf ihre Gegner. Gleichzeitig loderte auf dem Wittenberger Schloßthurme ein künstliches Feuer auf und wurde die Nacht über lebhaft unterhalten. Es diente den Truppen bei der einbrechenden Dunkelheit zur Orientirung.

Die preussischen Vorposten konnten dem kräftigen Stoß nicht Widerstand bieten und überließen unter leichtem Schützengesecht dem Gegner ihre Stellungen. Die eigentlichen Gefechtsverluste waren entsprechend gering und werden von einigen der betheiligten preussischen Bataillone auf höchstens zehn Mann angegeben; doch wurden mehr Leute abgeschnitten und geriethen in Gefangenschaft. — Die vier Compagnien des linken Flügels unter Oberstlieutenant v. Hanstein stießen bei Labeg, bis wohin die Verfolgung reichte, auf ihre im Anmarsch befindliche Ablösung. Mit ihr vereint, mußten sie nach vergeblichen näheren Versuchen auf dem weiten Umwege über Kropstädt, Werlau und Hubertusberg den Anschluß suchen. Die übrigen Truppen konnten über Reinsdorf oder unmittelbar auf Piestersch zurückgehen, so daß der größere Theil der Division um 8 Uhr abends zusammen war. Thümen besetzte das Dorf und den Bachgrund stark mit Schützen, stellte drei Bataillone dahinter zur Aufnahme und ließ die übrige Infanterie und Artillerie im zweiten Treffen vor dem Walde aufmarschiren. Die Polen rührten mehrmals diese Stellung an, und erst um Mitternacht verstummte das Gefecht ganz.

Thümen hatte sich von der fraglosen Ueberlegenheit des Gegners überzeugt und folgerte daraus weitergehende Absichten, als ihn bloß

von Wittenberg zu verdrängen. So entschloß er sich, den Moment der Ruhe zu benutzen und — obgleich noch Truppen fehlten — auf der Straße nach Coswig abzuziehen. Unverfolgt konnte er um 2 Uhr nachts den Paß von Griebow überschreiten und hinter dem Bachgrunde Stellung nehmen.

Nach Beendigung des Gefechts blieb die Division Guilleminot in der Nähe des Luthersbrunnens stehen, links daneben Jeschau, dann Durutte, und auf dem linken Flügel Dąbrowski gegen Coswig zu. Die sächsische Kavallerie überschritt erst in der Nacht die Elb-Brücke und rastete einige Stunden in der Vorstadt.

Um 9 Uhr abends berichtete Neynier dem Kaiser: „Das VII. Korps nebst den Polen steht vorwärts Wittenberg und ist im Besitz der Linie, welche der Feind besetzt hatte, um die Garnison einzuschließen und das Bombardement Wittenbergs zu schützen. Wir haben Gefangene von zwei Bataillonen gemacht, welche diese Linie bewachten. Sie sagen aus, daß die Bataillone Befehl hatten, nach Dessau zu gehen. Unsere Truppen sind zu spät eingetroffen, als daß wir den Feind verfolgen und Aufklärungen weit genug vortreiben konnten, um Nachrichten einzubringen. Ich habe Befehl gegeben, daß vor Tagesanbruch auf allen Straßen vorgestoßen werde, insbesondere in den Richtungen von Coswig und Wartenburg. Wir haben heute mehrere kleine Convois und Kavallerieabtheilungen in der Bewegung auf Roslau gesehen. Es scheint ziemlich sicher, daß alle feindlichen Truppen, welche in dieser Gegend waren, Befehl hatten, nach Dessau zu gehen, und daß der Feind seine Bewegung zwischen der Mulde und Saale noch fortsetzt. Man behauptet jedoch, daß sein Gepäck und seine Vorrathsmunition noch auf dem rechten Ufer stehen. . . .“<sup>584)</sup>

Es ist wahrscheinlich, daß die Erschöpfung von Neyniers Truppen, verbunden mit der völligen Finsterniß, welche ein schwerer Regen die kalte Nacht hindurch verstärkte, den General verhindert haben, Weiteres zu leisten.<sup>585)</sup>

### Naupliens Rückzug nach Berlin. 12. bis 15. Oktober.

Napoleons Auffassung hatte sich so weit geändert, daß er am 12. Oktober nur noch die Ney unterstellten Truppen in der Unternehmung an der Elbe beließ, und zwar auf dem rechten Ufer das Korps Neynier und die Division Dąbrowski mit der Kavallerie Sebastiani und den bisher Macdonald beigegebenen Divisionen Roussel



d'Hurbal und Chastel; auf dem linken Ufer das Korps Souham und die Divisionen des III. Kavalleriekorps. Bertrand, welcher Ney ebenfalls angehörte, blieb unthätig bei Wartenburg stehen; desgleichen Macdonald, der sich bis Pratau vor Wittenberg heranzog, Latour-Maubourg und die Garden an den von ihnen erreichten Standorten. Marmont rückte von Düben westwärts bis Delitzsch, um den Rücken zu decken und für den Schutz Leipzigs näher zu sein.<sup>586)</sup>

## 1. Gefecht bei Coswig am 12. Oktober.

(11. Plan.)

Für Neynier war noch die Anweisung vom Mittag vorher in Geltung, mit der Kavallerie das Land weit zu durchstreifen, um Anzeichen über des Feindes Absichten bei Dessau zu gewinnen: ob er auf dem rechten Ufer die Schlacht annehmen oder seine Brücken abbrechen und auf dem linken Ufer bleiben wolle. Neynier sollte zu dem Zweck besonders auf Coswig drängen. Am Morgen des 12. Oktober erhielt er von Neuem den Auftrag, das schwach besetzte Koslau zu nehmen, sich dort der Brücken und des feindlichen Troffes zu bemächtigen und durch die Kavallerie im Lande Aufregung hervorzurufen.

Er mußte zunächst sich in der Richtung auf Berlin sichern und durch strahlenförmiges Aufklären den Verbleib der Division Thümen zu erfahren suchen, bevor er sich elbeabwärts auf Coswig wenden durfte. Die sächsische Kavallerie-Brigade bezog am frühen Morgen ein Vitwal bei Teuchel an der Straße nach Treuenbrießen und gab die Vorposten, welche rechts bei Labek durch das Bataillon Anton verlängert wurden. Unter des Obersten Lindenau Befehl blieben diese Truppen stehen, als nachmals das Korps abmarschirte. Aufklärungen gingen von der Division Guillemot nach Elster, von den Sachsen bis Zahna, Köpenick und auf Belgig. Sie alle trafen keine geschlossenen Truppen; nur kleine Lebensmittelsendungen fielen in ihre Hände. Ihre Nachrichten gingen dahin, daß einige Bataillone des Feindes sich nach Jüterbogk gewendet hätten, alles Uebrige die Richtung auf Dessau nähme. — Von der Division Dabrowski fehlt uns eingehende Kenntniß. Wir dürfen voraussetzen, daß diese durch stetige Thätigkeit ausgezeichnete Truppe nach Tagesanbruch die Aufstellung Thümens, dessen Kavallerie-Feldwache sie vom Apollensberge verdrängte, erkannt und den General Neynier davon unterrichtet habe.

Auch über das Eintreffen der französischen Kavallerie haben wir

keine bestimmten Angaben. Spätestens aber am Vormittage des 12. Oktober standen die Divisionen Chastel und Roussel auf dem rechten Ufer bereit. General Sebastiani mit zwei anderen Divisionen seines Corps dagegen hat sich erst gegen Abend zu Reyniers Verfügung gestellt. Als erstere angekommen und der Befehl Napoleons von 4 Uhr morgens eingegangen war, ließ Reynier die Divisionen Durutte und Jeschau antreten und auf Dąbrowski aufschließen. Guilleminot blieb einstweilen bei Wittenberg stehen und scheint erst gegen Abend etwas nachgerückt zu sein, als die Aufklärungsergebnisse keine Bedrohung von Berlin erwarten ließen. Die Division Dąbrowski ging als Avantgarde auf der Straße an der Elbe entlang, rechts daneben die Kavallerie von Chastel und Roussel, während Durutte und Jeschau als Haupttreffen folgten. Am Apollensberg ließ Reynier halten, um zunächst die feindliche Stellung zu erkennen. Da Thümen sich mit dem rechten Flügel an die Elbe gelehnt hinter dem Abschnitt von Grieboschlagen zu wollen schien, so ordnete Reynier eine Umgehung des linken Flügels an, welche ihn von Koslau abschneiden sollte. Die beiden Kavallerie-Divisionen und ein Theil der Infanterie erhielten zu dem Zweck die Richtung nach dem Hubertusberg, und um 4 Uhr nachmittags begann Dąbrowski den Angriff auf die Fronte bei Griebosch.

Die Division Thümen behielt bis zum Nachmittag völlige Ruhe, und auch ihre auf den Umweg über Kropfstadt gewiesenen 1½ Bataillone trafen um 10 Uhr morgens ein. Ebenso schlossen sich zwei Schwadronen 4. Landwehr-Kavallerie-Regiments an, welche ihr von der bei Coswig stehenden Abtheilung Lauenziens zugesandt wurden. Der General stellte seine Truppen in zwei Treffen hinter dem erlenbewachsenen Bachgrunde auf, ein Bataillon (F./4. ostpr. Rgt.) in das Dorf Griebosch vorgeschoben, ein anderes (2./4. ostpr. Rgt.) seitwärts 2000 Schritte über den linken Flügel hinaus nach dem Hubertusberg, welcher eine Uebersicht in das Vorland gestattet. Wenn der Feind sich vor Dunkelwerden nicht rühren sollte, so hatte Thümen die Absicht, mit einigen Bataillonen einen Vorstoß zu machen.

Um 11 Uhr morgens zeigte der Feind 1600 Mann Kavallerie der Division Chastel und stellte auf den gegenüberliegenden Höhen Feldwachen aus; aber erst um 3½ Uhr nachmittags wurden Infanterie-Kolonnen sichtbar, deren 12 — Dąbrowskis und wahrscheinlich Jeschaws — gegen den Apollensberg, 6 andere — vermutlich Duruttes — gegen den Hubertusberg aufmarschirten. — Die große

Uebermacht veranlaßte Thümen, nunmehr den Rückzug anzuordnen. Zunächst war das Bataillon vom Hubertusberg heranzuziehen, und der General erkannte die Nothwendigkeit, wegen der weiten Entfernung ein Bataillon, eine Schwadron und vier Geschütze zur Aufnahme entgegen zu schieben. Es war aber zu spät; nur die Schwadron konnte noch zu ihm gelangen, bevor die feindliche Kavallerie es von der Division trennte; die übrige Aufnahmetruppe mußte sich dem linken Flügel wieder anschließen. — Die Bataillone setzten sich nach der Mitte in Kolonne und traten die Bewegung auf Coswig an.

Nachdem die preussischen Vorposten vorwärts Griebow rasch geworfen, zum Theil gefangen waren, eröffnete eine überlegene Geschütz- zahl das Feuer auf die Kolonnen. Während dessen überschritt Chastel den Bach südlich von Möllendorf, drängte das bei Hubertusburg stehende Bataillon Mayer und die Schwadron nordwärts in den Wald ab und wandte sich gegen Thümens Bataillone, die ihren Rückzug über das freie Feld ausführten.

So entstand ein Gefecht von Kavallerie und Artillerie auf der einen Seite, gegen Infanterie und wenige, aber sehr tüchtig geleitete Artillerie auf der anderen; Reyniers Infanterie konnte nicht herankommen, und die preussische Kavallerie den Kampf nicht aufnehmen. Das Geschützfeuer Reyniers blieb, obgleich auf Bataillonskolonnen gerichtet, von geringer Wirkung; vermuthlich ist es über den Bachgrund hinweg bald zu weit abgegeben. \*) Zur Vertwendung kamen die Kavallerie Chastels mit 17 Schwadronen und 6 Geschützen und die Brigade Dommange (Division Rouffel) mit 10 Schwadronen und wahrscheinlich auch 6 Geschützen. Hiervon scheinen zwei Regimenter gegen das Bataillon auf dem Hubertusberg abgezweigt zu sein: die übrigen etwa 22 Schwadronen haben sich gegen die 8 Bataillone, die Artillerie und Kavallerie Thümens gewendet, wobei 6 Schwadronen und 8 Geschütze Dabrowskis mit eingriffen.

Auf der 3500 Schritte langen Strecke bis Coswig wurde die Infanterie, besonders die des linken Flügels, mehrere Male angefallen; die Bataillone machten Front und wiesen, von der Batterie

\*) In mehreren Berichten wird hervorgehoben, daß das Feuer wenig Schaden that. Das 3. Bataillon 5. Reserve-Regiments macht insbesondere die Angabe, daß es durch das Feuer nicht mehr als 3 Mann verlor; das 1. Bataillon 4. ostpreussischen Regiments, daß eine in die Kolonne fallende Granate 2 Mann tödtete; das 2. Bataillon 5. Reserve-Regiments, daß mehrere Kugeln die Kolonne trafen ohne große Wirkung. Die Batterie Lubwig verlor nur 2 Pferde.

kräftig unterstützt, die Reiter jedesmal zurück, ohne daß eins von ihnen in Unordnung gerathen wäre. Französische Generale setzten sich etliche Male ermunternd an die Spitze ihrer Reiter, brachten sie aber dennoch nicht näher als auf einige Hundert Schritte heran. Im Allgemeinen strebten sie mehr danach, an den nördlichen Höhen voraus zu kommen und sich dem Rückzug der Preußen entgegenzustellen, als geschlossene Bataillone anzugreifen, wodurch ihnen auch eine Anzahl Vereinzelter und Abgeschnittener in die Hände fiel. — Vor Coswig blieben Thümen halten, weil der Ort in einer Kolonne durchschritten werden mußte. So gelang es dem General Rehnier, mit der Kavallerie Chastels gleichzeitig anzukommen und den Ort zu bedrängen, als erst die Hälfte von Thümen durchgezogen war, seine linken Flügelbataillone noch vorwärts Widerstand leisteten. Durch den Druck der Reiterei wurden auch diejenigen Bataillone, welche an der Stadt vorüber gehen sollten, veranlaßt, sich in den Ort zu werfen und das Gedränge in den Straßen zu vermehren.

Die drei Bataillone Lauenziens hatten Coswig bereits verlassen. So erhielten zwei des Reserve-Regiments (2. und 4.) den Auftrag, die Eingänge zu besetzen, um den Durchzug zu decken, und sie mußten eilen, den rückwärtigen Ausgang und die Brücke hinter dem Ort vor der Ankunft des Feindes zu sperren. Dennoch fand die Kavallerie Zugang in Querstraßen, und erst das Bataillon Kemphen (F. 4. ostpr. Rgt.), welches die Arrieregarde bildete, machte die Bahn wieder frei, indem es vier Züge auf jene Straßen vertheilte und die Kavallerie hinaustrieb.

Bei der Stopfung am Eingang sowohl, als beim Austritt aus der Rückseite von Coswig und an der Brücke konnte nun die französische Artillerie die Kolonne in der Seite mit Kartätschen beschießen, und es bot sich die Gelegenheit, ihr den größten Schaden zuzufügen. Darüber, daß es nicht geschah, erhalten wir Aufschluß durch einen sächsischen Augenzeugen, welcher über die Sage urtheilt, daß „die Preußen, neben der eigenen entschlossenen Haltung, es besonders der Langsamkeit und ungeschickten Bedienung der französischen reitenden Artillerie zu danken hatten, wenn ihre Masse nicht ganz zerstreut oder gefangen wurde.“<sup>587)</sup>

Hinter dem Farrings-Bach marschirte die Division von Neuem in zwei Treffen auf und reihete die aufgelöste Mannschaft wieder ein. Die vorausgehend aufgefahrene halbe Batterie Ludwig zog das Feuer der Artillerie auf sich. Dann wurde der Rückzug fortgesetzt. Die

französische Kavallerie umging abermals, wagte aber keinen Anfall mehr, wenn die Bataillone ihr in Kolonne entgegengingen und sie durch Feuer nöthigten, den gesperrten Weg frei zu machen. Die Kartätschen zweier Batterien begleiteten dagegen fortgesetzt die Abziehenden. Mit Eintritt der Dunkelheit erreichte Thümen bei Klieben den großen Wald, der sich bis Roslau hinzieht. Vor diesem Hinderniß machte die drängende Kavallerie um 6 Uhr abends Halt, und Thümen traf, fortan unverfolgt, um 9 Uhr bei Roslau ein, wo Tauenzien ihn aufnahm.

Die zur Vertheidigung von Coswig verwendeten gewesenen Schützen, insbesondere vier Züge des Arrieregarde-Bataillons Kempfen, waren nicht rechtzeitig herangezogen worden. In ihrer Vereinzelung sahen sie sich von Kavallerie umringt und zur Uebergabe aufgefordert; dennoch gelang es ihnen, wenn auch unter starken Einbußen, meistens an der Elbe fort ihren Rückzug zu bewirken, indem sie zeitweise im Wasser selbst vor den Reitern Rettung suchten, und bei Roslau den Anschluß wieder zu gewinnen. —

Wir haben das Bataillon Mayer und die Schwadron Rudorff verlassen, als sie am Hubertusberg durch die feindliche Kavallerie von der Division getrennt wurden. Sie hielten sich im rückwärtigen Walde; so oft sie aber versuchten, Coswig zu erreichen, trat ihnen Reiterei entgegen, von der anscheinend ein Dragoner- und ein Chevaulegers-Regiment ihren Austritt auf das freie Feld abwarteten. So wurden sie schließlich veranlaßt, sich in den Wäldern nordwestwärts über Weiden und Grimma abzuführen, von wo sie am anderen Tage bei Zerbst den Anschluß an die Division gewannen. Der Verlust des Bataillons betrug nur 22 Mann, der der beiden Berliner Landwehr-Schwadronen, von denen nur eine an dieser Stelle theilhaftig war, 6 Mann, 10 Pferde und 1 Offizier, welcher letzterer gefangen wurde. —

Die Verfolgung der Division Thümen hat sich von Griebow bis Klieben  $1\frac{1}{2}$  Meilen weit erstreckt. Es ging kein Geschütz oder Fahrzeug verloren, und kein Bataillon wurde gebrochen, jedoch eine Anzahl Vereinzelter abgeschnitten und eine größere Anzahl Ermatteter aufgegeben, denen nach den vorangegangenen Anstrengungen die Kräfte auf den regendurchweichten Feldern versagten. Zu den liegen Bleibenden trugen besonders diejenigen Bataillone bei, welche die ganze Nacht über ihrem Abzug von der Elstervorstadt oberhalb Wittenberg hingebracht hatten. Die Verluste an Todten und Verwundeten von beiden Tagen

des 11. und 12. Oktober werden in Thümens Tagebuch zu 2 Offizieren, 84 Mann, wozu noch 6 von Tauenziens Truppen kommen, die Gefangenen von Cerrini, welcher darin am verlässigsten erscheint, auf 400 (mit 6 Offizieren) angegeben. \*) Mit Recht durfte General Thümen die Haltung seiner Truppe auf dem Rückzuge vor solcher Uebermacht rühmend hervorheben; ihn selbst trifft das Verdienst, durch sein Benehmen diese Ruhe in der Truppe bewahrt zu haben.

Reynier ließ für die Nacht Dąbrowski, Chastel und Roussel d'Hurbal bei Klieken bivouakiren; von Ersterem folgte indessen die Avantgarde Krulowiecki (4 Schwadronen und 1 Voltigeur-Komp.) dem Feinde bis zum jenseitigen Ausgange des Waldes vor Roslau. Durrutte blieb vor Coswig stehen, Beichau hinter der Stadt, Guilleminot bei Griebow und auf dem Apollensberg.

Nach dem Schluß des Gefechts berichtete Reynier dem Kaiser aus Coswig: „Die preußische Division unter Befehl des Generals Thümen . . . . hatte Auftrag, sich auf die des Generals Tauenzien zurückzuziehen, welche in der Gegend von Dessau sein sollte. Sie hatte sich bei Griebow gesetzt, um die Bataillone aufzunehmen, die vor Wittenberg zurückgeblieben, aber gestern Abend von dort vertrieben waren . . . . Wir sind ihr bis zu dem Walde auf dem Wege von Klieken nach Roslau gefolgt; die Nacht hat die Kavallerie zum Stehenbleiben genöthigt, aber die Infanterie ist bis auf eine halbe Meile an Roslau gefolgt . . . . Die gefangenen Offiziere sagen aus, daß ihre Armee am Dienstag \*\*) über die Saale gegangen ist und das Hauptquartier Bernadottes heute in Bernburg sein mußte. Es scheint, daß der Feind ganz auf dem linken Ufer der Elbe bleibt und uns

\*) Die Militärgeschichte Wittenbergs II. 180 bestätigt, daß am 13. Oktober 300—400 Gefangene von Coswig eingebracht wurden. Die Gefechtsverluste konnten nicht genauer festgestellt werden, weil sie sich in den nächsten Tagen mit Marschverlusten mischten.

An Offizieren gingen verloren:

Vom Füßler-Bataillon 4. ostpr. Rgt.: Kapitän v. Knobloch gefangen;

vom 5. Ref.-Rgt.: Rapt. v. Bender, v. Schlaberndorff, Lieut. v. Luitow, v. Winterfeld, v. d. Linden I. gefangen; Rapt. v. Beher verwundet;

vom 4. kurn. Edw.-Kav.-Rgt.: ein Offizier gefangen.

Die Batterie Ludwig hatte nur 2 Pferde todt, obwohl sie der ungleichen Zahl gegenüberstand. Sie betont besonders, daß die französische Artillerie bald sichtliche Ermattung zeigte.

\*\*) Der 12. Oktober, an welchem der Brief geschrieben ist, war ein Dienstag, während der Uebergang am Montag den 11. stattfand.



das rechte überläßt. General Tauenzien muß indessen bei Dessau und Roslau stehen.

„Ein heute Morgen aufgefangener Brief, den der Herzog von Piacenza Sw. Majestät zugesandt hat, erweist, daß die Brücke bei Wartenburg aufgenommen ist, und die Truppen unter General Bobeser . . . . in der Richtung von Herzberg sein müssen. Man hat einen Legationsrath gefangen, der von der Böhmischen Armee als Kurier zum Hauptquartier Bernadottes geschickt war.“\*)

„Morgen mit Tagesanbruch werde ich die Bewegung auf Roslau fortsetzen und, wenn ich nicht zu großen Widerstand finde, sofort Abtheilungen nach der Alener Brücke und nach Zerbst abzweigen. Ich habe hier eine solche über die Elbe gesandt, welche über Wörlitz das Korps des Marschalls Ney auffuchen soll.“<sup>589)</sup>

Daß Neynier seinen Angriff nicht früher am Tage begann, erklärt sich genugsam aus dem erschöpften Zustand seiner Truppen, welche zu allen anderen Entbehrungen eben ein Nachtgefecht hinter sich hatten. Wäre er nur von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ab, wo der Marschbefehl für Durnutte und Zeschau ausgegeben ist, in fortgesetzter Bewegung geblieben, so würde er die Infanterie herangebracht und weit mehr durch die Verfolgung erreicht haben. Es scheint, daß ihre Marschfähigkeit ihn ebenso im Stich ließ, wie es sich überall auf dem Kriegsschauplatz an diesem Tage wiederholte, darüber mehrere Stunden verloren wurden, und nur die Avantgarde Dąbrowski die drei Meilen Weges von Piestritz bis Roslau zurückzulegen vermochte.

Wir werden sehen, welche Folge diese geringe Leistung für Tauenzien hatte.<sup>589)</sup>

## 2. Ney nimmt Dessau am 12. Oktober.

(10. Plan.)

Ney hatte am 11. Oktober Ruhe gehabt; nur kleine Aufklärungen waren gegen Oranienbaum und Kleutsch vorgegangen. Obwohl das III. Korps ebenfalls matt und von Kräften war, konnte es den 12. früh am Tage aufbrechen, um die gegen die Elbe gerichtete Armeebewegung durch Befehlen der Verbindungswege, die von Dessau auf Remberg und Wittenberg führen, zu decken.

Die Truppen befanden sich bereits auf dem Marsche, als Ney den Befehl erhielt, bis Dessau zu gehen und von der Stadt und dem

\*) Der als Sekretär für Pozzo di Borgo bestimmte Hofrath v. Kraft.

Brückenkopf Besitz zu nehmen. Er antwortete: „Ich habe den Brief erhalten, womit Ew. Majestät mich heute Morgen 3 Uhr beehrten. Ich glaube, daß die Anordnungen, welche ich gestern getroffen habe (vergl. S. 156), Ihren Ansichten entsprechen. Eine Infanterie-Division mit der leichten Kavallerie des III. Korps marschirt von Jüdenberg auf Pötnitz und Jonitz. Einer meiner Adjutanten, der das Land und die Stellungen gut kennt, führt diese Kolonne, bei welcher auch ein Ordonnanzoffizier Ew. Majestät ist. Die beiden anderen Infanterie-Divisionen gehen auf Oranienbaum. Ich werde zeitig erfahren, was die erste Kolonne vor sich findet; ihre Bewegung muß alle feindlichen Streifen zurückschnellen, welche noch draußen sind.“

„Wenn sich die Brücken bei Jonitz und Dessau herstellen lassen, so soll der Uebergang auf das linke Mulde-Ufer gleich geschehen, und ich will die übrigen Truppen dorthin ziehen, anstatt eine Division nach Wörlitz zu schicken. Ich werde es nicht daran fehlen lassen, lebhaft vorwärts zu drängen, wenn ich irgend eine Möglichkeit sehe, es mit Erfolg zu thun; wenn indessen General Reynier nicht nach Koslau gelangt, so muß ich immer Truppen zur Beobachtung des Brückenkopfes stehen lassen, weil derselbe doppelseitig ist und dem Feinde gestattet, auf beiden Ufern der Mulde vorzubrechen. — Es wäre durchaus nothwendig, einige Pontons zu meiner Verfügung zu stellen, mit deren Hülfe ich die Flüsse überschreiten könnte, die meine Bewegungen fortwährend aufhalten und mir viel Zeit kosten werden.“

„Im Fall General Reynier sich der Werke bei Koslau bemächtigen sollte, bin ich der Meinung, daß wir diesen Brückenkopf nicht zerstören, sondern ihn selbst behalten müßten.“<sup>640)</sup>

General Tauenzien hatte auf des Kronprinzen Befehl die Division Dobshütz am 10. Oktober nach Dessau, ihre Avantgarde tags darauf nach Oranienbaum zur Beobachtung zwischen Mulde und Elbe verlegt; auf dem linken Mulde-Ufer blieben Vorposten in der Mosig-lauer Heide bei Heideburg stehen. Den Befehl über die Avantgarde (3 Bataillone, 2 Schwadronen, 2 Kasaken-Regimenter) führte der Kasaken-General Nowaiskii III. \*) Er stellte nach Wörlitz die neu-

*) Ein Bataillon 1. Reserve-Rgt.: Major v. Römig	1 Bat.,
1. turm. Landw.-Inf.-Rgt.: Major v. Kleist	2 „
2. neuw. Landw.-Kav.-Rgt.: Major v. Giller	2 Schwadr.,
Wahrscheinlich Rgtr. Ruteinitow VI. u. Nowaiskii III.	2 Kas.-Rgtr.

Das Bataillon Römig war von der Division Girschfeld herangezogen worden.

märkischen Schwadronen und das Bataillon Römig, nach Oranienbaum die Kasaken und das Infanterie-Regiment. Von diesen wurden eine Kompagnie links nach Ratau und Horstsdorf, zwei kleine Kasakengpösten rechts, der eine nach Sollnitz, der andere auf den Hauptweg Gräfenhainichen-Deffau entsendet; der General wollte die Infanterie nicht so weit trennen, um auch den rechten Flügel damit zu besetzen. In Wörlitz hatte sich außerdem das Freikorps des russischen Gardelapitäns Figner von der Schlesiſchen Armee niedergelassen, dessen unmenschliche Ausschreitungen schon eine Zeit lang den verbündeten Truppen in der Gegend Mergernitz bereiteten. — Als nächste Aufnahme der Avantgarde standen eine Meile rückwärts in Pötnitz das 5. kurmärkische Landwehr-Infanterie- mit dem 3. ostpreussischen Kavallerie-Regiment, und bei Bockerode und Kleutſch getheilt das 2. ostpreussische Kavallerie-Regiment.

Am Nachmittag des 11. Oktober berührten sich bei Goltzow Streifen der Kasaken mit denen Fourniers von Rabis her, und zwei Schwadronen vom 2. ostpreussischen Regiment mußten eine Aufklärung, die aus Infanterie und Kavallerie — wahrscheinlich der Division Delmas und der Brigade Beurmann — bestand, zurückwerfen, um den ihnen bei Kleutſch an der Mulde angewiesenen Posten einzunehmen. Sie hatten dabei einige Verwundete.

Nachdem diese Begegnungen am Abend die Aufmerksamkeit auf den Raum zwischen Mulde und Elbe gelenkt hatten, ging in der Nacht um 1 Uhr Thümens Meldung ein, daß er von Wittenberg aus mit Nacht angegriffen sei, und sein linker Flügel sich um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends bereits auf Leuchel habe ziehen müssen.

Auf diese Nachricht erachtete Tauenzien den Rückzug nach Berlin gefährdet, den er für geboten hielt, sobald die Hauptstadt bedroht wäre. Da nach Aussage der Gefangenen Napoleon persönlich anwesend sein sollte, so schloß der General, daß das französische Heer gleichzeitig über Wittenberg und Torgau vordringen würde, und damit ein Ausbrechen von Magdeburg verbunden sein möchte, welches ihn an die Elbe quetschen oder bei Alten über den Strom drängen könnte. Er theilte diese Besorgnisse dem Militär-Gouvernement in Berlin am 12. Oktober um 5 Uhr morgens aus Deffau mit und stellte in Aussicht, daß er dem Feinde nachzueilen werde, wenn sich die Bewegung auf die Hauptstadt bestätigte. Da er ihm aber nicht mehr zuvorkommen könne, wenn derselbe nicht irgendwo Aufenthalt fände, so forderte Tauenzien das Gouvernement auf, seinerseits Vertheidigungs-

anstellen zu treffen, die an der Rüthe-Notte-Linie sich einen bis zwei Tage hielten. Dann fertigte er Befehl für die nordwärts der Mulde stehenden Truppen aus, sich nach Dessau zu ziehen, damit er auf das rechte Elb-Ufer zurückkehren könne.

Als am 12. Oktober frühzeitig — wohl zwischen 6 und 7 Uhr — die beiden Flügel-Kolonnen Ney's, und zwar Delmas von Jüdenberg auf Pötnitz, Journier von Radis auf Wörlitz, aufbrachen, erhielt die erstere mit dem geraden Wege durch den Forst diejenige Richtung, welche den Rückzug von Tauenzien's Avantgarde bedrohte. Die aus dem Walde vertriebenen Kasakenposten meldeten nach Oranienbaum das Vorrücken der Infanterie-Kolonne, und Plowaiskii, der den Befehl Tauenzien's früher empfangen, nur nicht gleich befolgt zu haben scheint, ließ um 8 $\frac{1}{4}$  Uhr eiligst abziehen. Nicht alle Truppen konnten abgewartet werden, zumal die Nachricht einging, daß Pötnitz bereits geräumt und die dortige Brücke über den Scholitzer See nicht gesichert war; man trat vielmehr gleich nach Absenden der Befehle für die Abtheilungen den Marsch an.

In einer Parallelbewegung mit der Infanterie Delmas' zog Plowaiskii sich durch den Wald. Am Ausgang nach Pötnitz war man in gleicher Höhe, und französische Schützen zeigten sich auf der Seite am Walbrand. Plowaiskii ließ dagegen Front machen. Es kam zum Feuergefecht, während dessen auch die über Aleutisch gegangene Kavallerie-Brigade Beurmann eintraf. Als sie zur Linken neben dem Walde aufzumarschiren begann, wedte sie bei Plowaiskii die Besorgniß, von der Brücke in Pötnitz getrennt zu werden. Er ließ die Bataillone im Laufe nach dem Dorf eilen, während die Kasaken halten blieben. Die badischen Dragoner gaben das nicht zu, warfen sich auf die Letzteren und jagten sie zurück. Ein Theil rettete sich nordwärts gegen die Elbe, wurde beim Ueberschreiten eines jumpfigen Wasserlaufes — wohl des Lössen — nochmals erreicht und konnte erst jenseits sich der Verfolgung entziehen. Die anderen stürzten sich in Pötnitz hinein, dessen Besetzung unterblieben war. Die Bataillone befanden sich in Sektions-Kolonne im Ueberschreiten der Brücke begriffen, als die Kasaken in haltloser Flucht dahin drängten und die Infanterie niederritten. Das leichte Geländer brach durch; Kasaken mit Infanteristen fielen über Bord ins Wasser, Offiziere wie Mannschaften lagen am Boden, die auf ihren Füßen gebliebenen mußten sich seitwärts vor dem Ansturm retten, und Alles gerieth in volle

Auflösung. Mit unfäglicher Mühe gelang es, die Landwehr hinter dem jenseitigen Damm zum Stehen zu bringen und den Feind durch Feuer vom Nachdrängen über die Brücke abzuhalten. Ein großer Theil der Wehrmänner und eine namhafte Zahl Kasaken waren in Gefangenschaft gefallen.

Als das Gerücht sich verbreitete, daß die Franzosen gegen die rechte Seite vordrängen, durfte man nicht länger säumen. Die Kopflosigkeit der jungen Soldaten hatte indessen nach den eben empfangenen Eindrücken einen solchen Grad erreicht, daß das Kommando „Reht“ des Majors v. Alöden für sie ein Zeichen wurde, sich von Neuem aufzulösen und flüchtig dem strauchbewachsenen Wege zuzurennen. Sie kamen, obwohl der Feind nicht drängte, doch erst zum Stehen, als sie in der Höhe von Jonitz an einem Bataillon des Regiments Bredow (5. kurm. Landw.) Aufnahme fanden.

Da die Vorpostenabtheilung aus Wörlitz noch abgewartet werden mußte, so besetzten die drei Bataillone das Dorf Jonitz, und in der Ebene davor entspann sich ein halbstündiges Schützengesecht, bis jene Truppen abgezogen waren. Sie hatten weiteren Weg gehabt, und der Rückzugsbefehl war unregelmäßig ertheilt. Das Bataillon Römig erhielt ihn um 9 Uhr für sich allein durch General Dobbschütz, das Kavallerie-Regiment Hiller erst später durch Major Rottenburg, so daß es der vorausgegangenen Infanterie nachtraben mußte. Wie sehr man den Marsch auch beeilte, so kam man doch erst in die Nähe von Jonitz, als das Gesecht sich entwickelt hatte, und das Bataillon Römig zog seine Schützen links heraus, um einzugreifen. Nachdem der Abzug bewirkt war, folgten auch die Truppen aus Jonitz über die Brücke nach der Wasserstadt, welche auf der Insel zwischen beiden Mulde-Armen liegt.

Das Bataillon Rango 3. Reserve-Regiments war auf der Insel zum größeren Theile rechts der Brücke und eine Kompagnie in der Vorstadt selbst zur Aufnahme aufgestellt. Plowaiskii ließ jetzt auch die drei zuletzt übergegangenen Bataillone (zwei vom 1. und eins vom 5. kurm. Rgt.) halten. Darüber kam es zu lebhaftem Wortwechsel zwischen ihm und den Offizieren des Stabes, Hauptmann Handwisch und Lieutenant Perle, welche die Nothwendigkeit betonten, den schon verspäteten Rückzug nach Dessau fortzusetzen. Während diese Meinungsverschiedenheit in heftigem Streit vor dem Angesicht der Truppen ausgefochten wurde, und der General unter Berufung auf seine Befehlsmäßigkeit auf seinem Willen beharrte, stand die Infanterie ab-

wartend in drei Sektionskolonnen auf der wenn auch breiten Straße der Wasserstadt nebeneinander eingeengt, und die Aufmerksamkeit für den Feind war darob außer Augen gelassen. Dieser gewann um 11 Uhr morgens — zunächst, wie es scheint, mittels der südlichen Galgenbrücke — die Insel und den Damm, der die Wasserstadt umgiebt. Eine Kolonne brang über die Straßenbrücke im Sturmschritt und rückte an dem südlichen Damm gegen die Hauptbrücke vor; denn die Bemühungen, die vordere Brücke abzudecken, waren vergeblich gewesen, die Lieutenants Fintelmann und v. Marschall dabei verwundet, mehrere Soldaten getödtet worden. Als nun Plowaiskii verspätet den Abmarsch befahl, eilten die Truppen, die planlose Führung wett zu machen. Alle Kolonnen stürzten gleichzeitig nach dem Uebergang, welcher für kaum 6 Mann in der Breite Raum bot. Die einströmende Menge teilte sich fest, so daß Major Kleist, als er heran kam, zehn Minuten lang weder vor- noch rückwärts konnte; und nun versanden die seitwärts auf hundert Schritt herangelkommenen feindlichen Schützen ihre Angeln ungeführt in die hilflose Masse. Das Geschrei von Sterbenden, von der Brücke Stürzenden, aus dem Wasser um Hülfe Rufenden überdönte jeden Befehl, und es kam so weit, daß ohne Aussicht auf Rettung doch Niemand zur Gegenwehr sich aufraffte, vielmehr Alles thatlos sich zusammenschließen ließ.

In diesem Gewirr wurde dem Major Bredow das Pferd getödtet; er und Major Klöden fielen in Gefangenschaft, und dasselbe Schicksal hatte Major Rango, der mit dem größten Theil seines Bataillons südlich der Vorstadt abgeschnitten war. Die von einem Haufen Erschossener und zu Boden Getretener bedeckte Brücke konnte bei so regellosem Abzug nicht unterbrochen werden, und der nahestehende Feind drängte sich unmittelbar hinter den Fliehenden in die Stadt ein.

Es war gegen die Mittagsstunde, als diese Scene einer Niederlage von seltener Intensität zu Ende ging und die Division Delmas in den Besitz von Dessau kam. Die Verfolgung erreichte damit im Wesentlichen ihr Ende. Die Brigade Beurmann ging zwar über die Stadt hinaus, ihre Vorhut, eine badische Schwadron, wurde aber durch drei von Vorposten kommende Schwadronen (des 2. neuu. und 2. ostpr. Landw.-Rgtg.), mit denen sie bis zum Abend plänkelte, aufgehalten, so daß die aufgelöste Infanterie fortan ungefährdet den Brückenkopf erreichte. —

Die Compagnie des 1. turmärtischen Landwehr-Regiments, welche



von Oranienbaum in Ratau vorgeschoben stand, hatte ihren Rückzug auf dem rechten Mulde-Ufer genommen und dort den Brückenkopf erreicht. Nur ihre Feldwache in Horstendorf war im Stich gelassen worden und in Feindeshand gefallen.

Der Gardelapitän Figner in Wörlitz hatte zwar durch Tauenzien Nachricht über den bevorstehenden Abmarsch der Avantgarde erhalten, sich aber nicht angeschlossen. So sah er sich allein von der Kavallerie-Division Fourmier mit ihrer Batterie und einem Bataillon angegriffen. Durch Uebermacht bezwungen und gegen die Elbe gedrängt, versuchte er mit den Kasaken über den Strom zu schwimmen, ging aber bei dem ungünstigen Winde in den Wellen zu Grunde; alle Uebrigen, insoweit sie nicht im Kampfe fielen, geriethen in Gefangenschaft. Damit verschwand ein Freikorps, das — vorzugsweise aus Ueberläufern gebildet und von seinem Führer Legion der Rache benannt — alle in seine Hände fallenden Franzosen und Polen erbarmungslos niedergemetzelt und den Krieg nach Gesichtspunkten geführt hatte, welche vergangenen Jahrhunderten angehörten. —

Wir vermögen die Rücksichten nicht nachzuweisen, welche Tauenzien veranlaßt haben, dem General Plowaiskii das Kommando über die Avantgarde zu ertheilen, während es nicht zu den Gepflogenheiten des russischen Heeres gehörte, Kasaken-Offizieren regelmäßige Truppen zu übergeben. Man trifft nicht leicht auf ein drastischer in die Augen springendes Beispiel, wie soldatischer Muth ohne Urtheil die Befähigung zu selbständiger Führung ausschließt und zu nutzlosem Unheil der Truppe ausschlägt. Der Charakter von Plowaiskii's Verfahren ist lediglich kasakisch: Aushalten bis zum letzten Moment vor herankommender Ueberzahl in dem Instinkt, daß rasche Flucht der Gefahr entzieht, Unterlassen jeder vorhersehenden Sicherung und haltloses Davoneilen vor dem Augenblick der Krisis; Alles Zumuthungen, denen Infanterie nicht entsprechen kann.

Wäre Böttnitz bei der Annäherung durch Infanterie besetzt worden und die Kasaken nicht als letzte Truppe vor dem Engweg geblieben, so konnte der Schaden beim Abzug niemals bedeutend werden. Nur völlige Zeitungslosigkeit brachte hier wie in der Wasserstadt die Truppen zu einer Demoralisation, der auch ältere Bataillone, als die meisten der hier verwendeten waren, bis zu einem gewissen Maße hätten unterliegen müssen; Unfähigkeit der Führung endet mit Zerbrechen selbst der tüchtigsten Truppe. Als ein Zeichen, in welche Verlegenheit die Avantgarde gebracht worden war, dient der von Ney

besonders hervorgehobene Umstand, daß ungewöhnlicherweise auch Kasaken sich hätten gefangen geben müssen.

Die Verluste Lauenziens werden gegen 1500 Mann betragen haben. Das 5. kurländische Regiment giebt seinen Abgang zu 12 Offizieren 448 Mann an, von denen 9 Offiziere 367 Mann gefangen. Es war nur mit zweien seiner Bataillone an der Katastrophe theiligt, ebenso wie das 1. kurländische Regiment. Letzteres hatte aber, bevor das 5. in den Kampf trat, schon starke Einbuße in Pötnik gehabt, wo auch die Kasaken gefangen sind. Die beiden Bataillone wurden tags darauf in eins zusammengezogen, und ihr Verlust wird daher nicht geringer als der des 5. Regiments gewesen sein. Vom Bataillon Römig sind 3 Offiziere 55 Mann gefangen, 22 Mann verwundet oder getödtet, vom Bataillon Rango 1 Offizier 59 Mann verwundet oder getödtet, 7 Offiziere und über 300 Mann gefangen. Wir dürfen es hiernach für annähernd zutreffend halten, wenn Ney um 7 Uhr abends seine Gefangenenziffer zu 1500 mit über 30 Offizieren angiebt. \*) <sup>541)</sup>

\*) Nach Vogel, Belagerungen von Lorgau und Wittenberg, S. 94, sind 39 Offiziere, 1100 Mann gefangen in Wittenberg eingeliefert.

Nach der Militärgeschichte Witttenbergs II. 180 kamen am 14. Oktober 1800 bis 1400 Gefangene von Dessau her an. Am 15. waren, außer den an die Hospitäler abgegebenen, an Gefangenen vorhanden:

54 Offiziere und deren Diener,  
1090 Preußen,  
58 Schweden,  
178 Russen,  
247 Italiener,  
75 Spanier.

Unter diesen 54 Offizieren, 1648 Mann sind die 300—400 von Thümens Division aus dem Gefecht von Göswig eingebrachten und außerdem das Freikorps Figner begriffen. Die Italiener und Spanier gehörten ausschließlich, die Russen zum großen Theil dem letzteren an.

An Offizieren des IV. Armeekorps gingen bei Dessau verloren:

Vom 5. kurl. Landw.-Inf.-Rgt. gefangen: Kommandeur Major v. Bredow, Lieut. Mühlpsort, Anders, Barleben, Willens, Mobrach, Crustus, Spillhagen; verwundet: Kapit. v. Gelsdorff 2. Bats. (starb), Streitt 1. Bats., Lieut. Krüger 2. Bats. und Adjutant Dießlow (starb).

Vom 1. kurl. Ldw.-Inf.-Rgt. gefangen: vom 1. Bat.: Major v. Klöden, ein Kapitän und Lt. Rehfeld, vom 2. Bat.: ein Lieutenant und zwei Chirurgen.

Vom 1. Reserve-Rgt. gefangen: Kapit. v. Winterfeld, Lt. Fintelmann, zugleich schwer verwundet, und Lt. Berger.

Vom 3. Ref.-Rgt. gefangen: Major v. Rango, Kapit. v. Buttlar, v. Seidlitz, Lieut. v. Arnim, Preuß, Quenstedt, Mauscherning; verwundet: Lt. v. Marschall.

### 3. Versammlung Tauenzien bei Roslau und Rückmarsch.

Tauenzien zog sich auf das rechte Ufer der Elbe. Nach eingetretener Dunkelheit ließ er auch die Brücke zerstören und den Brückenkopf räumen. Diese Maßregeln waren so zeitig ausgeführt, daß Rehnier den Punkt Roslau nicht vorher erreichen und den Rückweg über die Elbe verbieten konnte. Dennoch scheint Unruhe sich bereits in die Befehlertheilung eingeschlichen zu haben. Die Truppen unter Major Paczkowski wurden von Coswig abgerufen, ehe sie noch ihren Zweck — die Aufnahme Thümens — erfüllen konnten, und der Marsch auf Berlin war beschlossen, bevor die Meldung von Thümens Rückzug nach Roslau einging. Tauenzien schrieb um 6 Uhr an Hirschfeld:

„Die Ungewißheit, in der ich bin, was bei Wittenberg vorgeht, da alle Rapports des General v. Thümen wenig klar und befriedigend sind und ich hier nicht stehen bleiben kann, da ich nichts nütze und Berlin nicht decke, so werde ich mit Allem nach Belzig und Treuenbriegen abmarschiren. Die Brücke werde ich hier zerstören lassen. Ew. Excellenz überlasse ich es, sich nach den Umständen zu richten und an mich zu stoßen; alsdann müßte aber auch die Elbbrücke zerstört werden. Es würde zwar das Nachtheilige haben, daß uns durchaus kein Uebergang über die Elbe übrig blieb; indessen war es des Kronprinzen Meinung. Ich marschiere diese Nacht ab und bitte Ew. Excellenz mir die Cavallerie förderfamst nachzuschicken . . .“ (542)

Hirschfeld, der auf unmittelbaren Befehl des Kronprinzen in Aken stand, gab um 10 Uhr abends zur Antwort:

„Ew. Excellenz belieben in dem geehrten Schreiben von heut  $1\frac{1}{2}$  6 Uhr zu bemerken: daß Dieselben die Roslauer Brücke zerstören u. dann über Zerbst abmarschiren würden, u. überlassen mir Ihnen dahin zu folgen. Ihr Entschluß aber kan nicht anders als mich bestimmen hier zu bleiben und den einzigen Weg zu vertheidigen, den die Hülfe nehmen kann, welche von dieserseits der Hauptstadt sich nähern möchte u. würde, wenn ein wirklich starker Feind solche ernstlich bedrohen sollte.

„Die hier befindliche Fahrzeuge sind auf diesem Theile der Elbe u. Saale die letzten Uebergangs Mittel u. ich glaube also daß selbige eine Vertheidigung verbinden. Deswegen werde ich selbige so wohl in Beziehung auf die Brücke wie auf den hiesigen Platz dem-

ungeachtet wagen, daß ich gegenwärtig nur über 5 Geschütze in einer Verschanzung gebiete, die deren 50 erfordert.

„Ich eile Ew. Excellenz hiervon ergebenst zu benachrichtigen, damit Dieselben mich nicht erwarten. Da ich aber glaube, daß es gerathen seyn wird, den vorbringenden Feind für seinen Rücken besorgt zu machen, so werde ich, so viel in meinen Kräften stehet, keine Gelegenheit verlieren dies zu bewürken, u. werde ich also in so fern Ew. Excellenz Plan die Spitzbdt zu decken nach Möglichkeit zu unterstützen suchen.

„Sollten Ew. Excellenz noch einige der Roslauer Fahrzeuge conserviren u. den Strom herabsenden wollen: so werde ich selbige gern aufnehmen . . .“ <sup>548)</sup>

Den bisherigen Feldzug hindurch war die Division Hirschfeld durch die von ängstlicher Unruhe eingegebenen Befehle des Kronprinzen hin und her geworfen worden. Seinem großen Eifer für die Sache glaubte Hirschfeld nicht besser als durch unbedingten Gehorsam dienen zu können, ein Umstand, den der Kronprinz geüffentlich benutzte, um ihm öffentlich auf Kosten des sachlich urtheilenden und handelnden Bülow vergleichsweise nicht verdientes Lob zu spenden und damit die Spannung zu verfeifen. Die Folge jenes blinden Eingehens auf des Kronprinzen Weisungen war gewesen, daß Hirschfelds Truppen bis auf den Tag von Hagelberg, für welchen glückliche Zufälle die Vereinigung gefördert hatten, nutzlos zerstreut, in vergeblichen Märschen ermüdet und ihre Stimmung dem General abgewendet waren. Damit ist es gerechtfertigt, daß Tauenzien in den letzten Tagen wiederholt Truppen von der Division entnahm und unter seinem unmittelbaren Kommando Dobschütz zutheilte, wo eine nutzbringendere Verwendung in Aussicht stand.

Um so mehr müssen wir nach diesen Vorgängen das richtige Urtheil hervorheben, welches sich in vorstehendem Briefe ausdrückt. Einer Unternehmung Napoleons gegen Berlin mit großen Kräften konnte nur das Eingreifen der Schlesiſchen und Nord-Armee ein Gegengewicht bieten, und für diesen Zweck wurde das Erhalten der Aener Brücke wichtiger als eine Vermehrung der dennoch unzureichenden Truppen Tauenziens um die geringen Mittel, welche Hirschfeld ihm zuführen konnte.

Um 9 Uhr abends vereinigte sich Thümen mit Tauenzien bei Roslau. Den Truppen wurden einige Stunden Ruhe gewährt und

dann die Nacht hindurch nach Zerbst marschirt. Der Feind hatte im Gefecht bei Coswig eine Masse von Kavallerie gezeigt, der Lauenzien sich zu entziehen hoffte, indem er sich von der vorausgesetzten Marschlinie des Feindes auf Berlin ferner hielt, und das wurde der Grund, den Umweg über Zerbst zu wählen. Das auf der rechten Elbseite zurückgelassene Fuhrwesen beider Armeen war jetzt auch gefährdet, und Lauenzien wies diesem schwerfälligen Troß die kürzeste Richtung hinter die Havel an, welche er auf dem Wege über Ziesar und Brandenburg erreichen sollte.

Am 13. Oktober morgens traf Lauenzien vor Zerbst, 2 Meilen von Roslau ein. Nachdem sich auch das schon verloren geglaubte Bataillon Major von Thümens Division mit der Schwadron Rudorff wieder angeschlossen hatte, waren 34 Bataillone, 22 Schwadronen und 42 Geschütze in der Stärke von 18500 Köpfen vereinigt, mit welchen er nach mehrstündiger Ruhe um 9 Uhr den Marsch auf Berlin antrat (vergl. Beilage 13).

Die Arrieregarde war mittags eben durch Zerbst hindurch, als sich die Spitze von der Kavallerie Dabrowskis oder Roussel d'Hurbals zeigte, und das Korps marschirte deshalb hinter dem Abschnitt von Deek auf. Der Feind folgte nicht weiter, ging selbst aus dem Gesichtskreis verloren, und der fernere Marsch verlief unbelästigt; für einen auf Berlin geplanten Angriff ein auffallender Umstand! Erst am 14. Oktober wurde Major v. Rödtz mit 50 Pferden als rechte Seitendeckung verspätet abgesandt, um in Erfahrung zu bringen, ob der Feind auf den Straßen von Wittenberg und Torgau nach Berlin marschire.

Man erreichte am 13. Oktober Görgke  $4\frac{1}{4}$  Meilen, am 14. die Pirschheide vor Potsdam 7 Meilen, am 15. Berlin  $4\frac{1}{2}$  Meilen. Bei Baumgartenbrück und Potsdam wurden 6 Bataillone belassen, mit 2 anderen die Garnison Spandau verstärkt. Von Golzow ab, wo eine Schwadron beobachtend stehen blieb, war Lauenzien in Begleitung von 6 Schwadronen und einer halben Batterie vorausgegangen und am 15. bereits um 9 Uhr morgens in der Hauptstadt angelangt. In vier Nächten und drei Tagen mit vorhergehendem Gefechtstage war eine Strecke von nahezu 18 Meilen von Roslau ab zurückgelegt und die Schnelligkeit der Bewegung insofern zutreffend bemessen, als der Feind auf dem geraden Wege von Wittenberg 12 Meilen oder drei starke Märsche bis Berlin hatte, so daß er die Stadt kaum früher erreicht haben würde. Aber die Wirkung von Lauenziens Eintreffen

konnte nur noch moralisch sein, da das, was er an Truppen heranzuführte, seine Kampffähigkeit eingebüßt hatte. Die Länge des Marsches mußte an sich selbst verderblich werden; ganz besonderes Gewicht aber übte der des 14. Oktober, an welchem die Bewegung von 6 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens ab den ganzen Tag über mit nur einer Pause zum Kochen bei Goltzow andauerte und man nach Mitternacht eine Meile vor Potsdam in der Pirschheide liegen blieb. Es kam hinzu, daß das Wetter des ganz ungewöhnlich naßkalten Herbstes sich gerade an diesem Tage bis zu orkanartigem Sturm steigerte, der in unbarmherziger Weise Tag und Nacht die schwer heimgesuchten Truppen mit Regen und Hagel durchpeitschte und dicke Finsterniß über den grundlosen Wegen lagerte. Die Auflösung war eine vollständige; denn von der Division Thümen beispielsweise erreichten zunächst nur 500 Mann den Lagerplatz, welche sich bis zum Morgen allmählich vermehrten; und am 15., als das Korps schon weiter marschirt war, trafen in Potsdam 2000 Nachzügler ein, die wegen Unfähigkeit zu folgen dort behalten werden mußten. Danebenher gingen die von solcher Lösung gewohnter Bande kaum trennbaren Uebergriffe von Plünderung und gewaltsamem Einbruch in das Eigenthum der Bevölkerung. Demoralisation herrschte in allen Richtungen.

Die Bewegung Lauenziens nach Berlin ist vergeblich gewesen, weil der Feind einen Stoß dorthin nicht führte. Um darüber ein zutreffendes Urtheil zu gewinnen, sind wir verbunden, uns in die subjektive Auffassung des Generals zu versetzen.

Der Vorbruch aus Wittenberg hatte die Annahme erweckt, daß Napoleon einen Schlag gegen Berlin führen wolle, und diese Annahme war nach den vorangegangenen Versuchen nicht unwahrscheinlich, insoweit sie mit einem Armee- oder einem Streifkorps — nicht mit der Masse des Heeres — verwirklicht werden sollte. Seine allgemeine Aufgabe, das Land hinter der Elbe mit Berlin zu decken, wozu augenblicklich noch der Schutz des Munitions- und alles sonstigen Fuhrwesens beider Armeen trat, glaubte Lauenzien lediglich durch Heranzuführen der ihm zu Gebote stehenden Kräfte erfüllen zu können. Von diesem Gesichtspunkt aus durfte er die Bewegung nur unterbrechen, wenn er erfuhr, daß die ganze Voraussetzung irrig war. Es gingen darüber bei ihm folgende Nachrichten ein:

1. Von Major v. Wehrach aus Potsdam den 14. Oktober 2 Uhr morgens: „Euer Excellenz habe ich die Ehre ganz gehorsamst zu



melden, daß nach allen Nachrichten, die bis diesen Augenblick hier beim Präsidenten von Bassewitz eingelaufen sind, der Feind den preussischen Boden noch nicht betreten hat. Er soll gestern noch mehrere Meilen von Treuenbriezen entfernt gewesen sein . . . ." \*)<sup>544)</sup>

2. „Extract aus einem Schreiben des Stadtschreibers Schulze d. d. Brück d. 14. Oct. an Herrn Obbez. v. Pirch.

„Da der Prf. Commandant H. v. Knoblauch, durch einige ungünstige Gerüchte verleitet, von hier ab und nach Brandenburg gereist ist, mir aber Auftrag ertheilt hat, alle an ihn eingehende Briefe zu erbreehen u. nach Befinden zu beantworten; so habe ich es fr meine Pflicht gehalten, Ew. Schreiben zu öfnen. In dem Augenblick trifft der Quartiermstr Dettner vom 6rm. Landwehrregiment von Belzig ein und bringt folgende befriedigende Nachrichten mit: Um 2 Uhr Nachmitt. ist der Major v. Röckritz vom Tauenzienischen GL. Staabe mit einer Bedeckung v. 50 Mann Kavallerie in Belzig angekommen, um die dortige Gegend zu recognosciren p. — Auch hat ein in Belzig angelkommener Kosaken Off. berichtet, daß er in die Dörfer Wertjahna, Marjahne u. s. w. nach Wittenberg recognoscirt aber keinen Feind gefunden habe.“<sup>545)</sup>

3. Von Röckritz an Tauenzien aus Belzig den 14. Oktober:

„Ew. Excellenz melde ich ganz unterthänigst, daß so eben ein Russischer Officier, Namens Gjadoflef, mit ein Kommando von 11 Mann von Rahnsdorf bey Jahna hier eingetroffen ist; dieser ist heit Morgen um 7 Uhr von da abgegangen; solcher sagt aus, daß auf der Thur über Niemeß von Jahna bis hierher nichts vom Feinde zu hören ist. In Niemeß selbst stehet noch Schwedische Bagage u. haben sie allda noch nichts vom Feinde gehört. Ich gehe von hier aus so weit auf Wittenberg zu, bis ich Ew. Excellenz bestimmte Nachricht geben kann. Daß Gerücht und die Sage des preischen Jägers, als wenn in Borna Franzosen gewesen wären, ist nach allen eingegangenen Nachrichten ungegründet. Da ich glaube, daß auf den Wege nach Wittenberg die beste Auskunft zu haben ist, so gehe ich dahin, indem ich auf dieser Straße alles erfahre, was rechts und links vorgehet. — Ein Unterofficier, welcher von Brück komt, weiß nichts vom Feinde, der von Wittenberg auf Treuenbriezen gehen sollte. — Ich werde Ew. Excellenz von Zeit zu Zeit Meldung machen.“<sup>546)</sup>

4. Von Röckritz wahrscheinlich an Major v. Rottenburg aus

\*) Treuenbriezen war die erste preussische Stadt.

Belzig den 14. Oktober, augenscheinlich zusammen mit dem vorigen Schreiben: „ . . . . Da nach der Aussage des Russen Officiers, welcher ein Solider Mann ist, bis heit Morgen noch nichts bis in die Gegend von Zahna gekommen ist, so ist mit einiger Gewißheit zu schließen, daß von Wittenberg nichts auf Berlin gehet, welches die Thür über Treuenbriezen nimt. Da von Wittenberg nichts auf Berlin gehet, so wird auch wahrscheinlich von Torgau nichts auf Berlin gehen, u. ich glaube mit Gewißheit, daß ich von hier auf den Wege nach Wittenberg die bestimtesten Nachrichten einziehe.“<sup>547)</sup>

5. Vom Militär-Gouvernement an Lauenziens aus Berlin den 14. Oktober (später als 6 Uhr abends): „ . . . . Ewr. Excellenz geehrtes Schreiben von heute früh 5 Uhr aus Görlitz haben wir Nachmittags um 6 Uhr richtig erhalten. Hätten wir im Laufe des heutigen Tages nicht beruhigende Nachrichten von Treuenbriezen, Luckenwalde und selbst von Jüterbogk erhalten, daß nemlich keine feindliche Truppen sich dort und in der Gegend gestern sehen ließen, so würde uns die Schnelligkeit, mit welcher Ewr. Excellenz Sich auf Potsdam und hier dirigirt haben, auf ein heftiges Andringen des Feindes haben schließen lassen, und die Aussicht bestärkt haben, daß der Feind wirklich auf die Hauptstadt etwas beabsichtige. Wir gestehen, daß wir gestern dies wohl für möglich hielten, heute aber, da auch keine einzige Meldung vom vortwärts dringenden Feinde eingelaufen ist, glauben, daß die Absicht des Feindes bei seinem Ausfalle nur die gewesen ist, Ewr. Excellenz von der Elbe wegzubringen, um ein Corps nach Magdeburg zu werfen, vielleicht gar über diesen Platz seinen Rückzug anzutreten. Die letzte Absicht würde, falls das Gerücht, daß Dresden von uns besetzt worden, sich bestätigte, sich beynahe zur Gewißheit erheben. Von dem General v. Wobeser haben auch wir gar keine Nachrichten, und müssen vermuthen, daß er noch ruhig vor Torgau diesseits steht, weil die hinter gelegenen Orte: Luckau p. p. nicht allarmirt sind und alles dort ruhig war. Wir müssen unter diesen Umständen Anstand nehmen, ihm die Deckung Güstins zur Pflicht zu machen, da wir die Lage der Sache, wie gesagt, noch nicht für so dringend halten, als sie dort erscheint . . . .“<sup>548)</sup>

Diesen Schriftstücken fehlt der Vermerk über die Zeit des Eingangs; doch dürfen wir annehmen, daß sie spätestens in Potsdam zu Lauenziens Händen kamen, wo der General die Nacht des 14./15. Oktober von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens zubrachte. Die in den Zeitungen veröffentlichte „Relation über den Marsch des IV. Armee-

Corps von der Elbe bis Berlin“ enthält den Satz: „Nur erst auf dem Marsche von Golzow nach Potsdam erhielt der kommandirende General von dem Militair-Gouvernement die beruhigende Nachricht, daß von Magdeburg und Torgau der Feind nichts unternommen habe. Dem von Wittenberg vordringenden Feind war aber schon zuvor gekommen und die Besorgniß für die Residenz war gehoben.“<sup>549)</sup> Eine Denkschrift über Tauenzien, und in dessen Sinne von Major Eisenhart verfaßt, sagt: „In Potsdam angekommen, erfuhr der General, daß der Feind bei Belzig Halt gemacht habe“;<sup>550)</sup> und das Tagebuch des 3. pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments bestätigt dasselbe.

Dazu erhielt Tauenzien später noch den Bericht Rödrichs aus Niemeß den 15. Oktober morgens 8 Uhr: „Ew. Excellenz melde ich ganz unterthänigst, daß ich von Belzig über Borna, allwo gestern Morgen um 6 Uhr eine feindliche Patrouille gewesen ist, die einige Russen aufgehoben haben, nach Köfeliß, Göritz, Kleppzig, Zehrendorf hierher gegangen bin. Auf der ganzen Thür stimmen alle Nachrichten darin überein, daß die Franzosen von Coswig und Roslau alle wieder zurück durch Wittenberg gegangen sein. In dem Dorfe Redden bey Zerbst haben die Franzosen am 13ten einige Schafe schlachten wollen, als sie die Order erhielten, aufzubrechen und schnell nach Wittenberg zu marschieren . . . In Treuenbriezen und Jüterbogk ist nichts vom Feinde zu hören, wie mir der Herr v. Francowa (? Francois) versichert, und andere Nachrichten mehr; ich werde aber gleich von hier nach Treuenbriezen gehen, um mich selbst zu überzeugen. Wenn Ew. Excellenz mir nicht so bestimmt der Befehl ertheilt hätten, Nachrichten einzuziehen, ob über Treuenbriezen oder von Torgau etwas nach Berlin ginge, so würde ich von Göritz nach Coswig gegangen sein, alwo ich die besten Nachrichten hätte einziehen können. Eine Stunde vor meiner Ankunft ist hier ein bedeutender Pulver Vorrath ins Wasser geworfen worden.“<sup>551)</sup>

Nach Obigem wäre Tauenzien in der Lage gewesen, in der Gegend von Lehnin den Marsch enden oder ihn doch in drei kleinen Tagereisen bis Berlin fortsetzen zu lassen, anstatt nochmals am 15. eine übermüdende Aufgabe zu stellen, welche die noch marschfähig gebliebene Mannschaft doch erst um Mitternacht an das Ziel brachte. Das Eintreffen wurde in die Nachtzeit verlegt, welche den traurigen Zustand der Truppen unter ihren Schleier deckte und der Hauptstadt niedererschlagende Eindrücke verbarg. Persönliche Gründe werden die Durch-

führung des letzten Marsches zu einer Zeit, wo die Vergeblichkeit der ganzen Bewegung offenbar wurde, erklären müssen.

Es lag genügender Anlaß vor zu der Annahme, daß Berlin zum Ziel eines Angriffs ausersehen sei, und also auch zu den ernstlichsten Anstrengungen, um ihm Beistand zu gewähren. Aber keine Rechtfertigung läßt sich dafür finden, einen die geistigen und physischen Kräfte vernichtenden Wettlauf auf Umwegen mit dem Feinde einzugehen, welcher höchstens kampfunfähige Truppen zu eigener Niederlage in seinen Weg stellen konnte. Nur mittelbare Hülfe ließ sich der Hauptstadt bringen durch einen Flankenstoß auf dem Marsche. Wenn Tauenzien von Zerbst die Richtung über Belzig auf Treuenbriezen nahm, so bot sich die Wahrscheinlichkeit, die Kolonne des Feindes in die Seite zu treffen, zum Stehen zu bringen und bei entsprechendem Kriegsglück vom Marsch auf Berlin abzurufen. Auf taktischem Gebiet hatte unlängst erst Bülow bei Dennewitz ein glänzendes Beispiel dafür gegeben. — Das thatsächlich eingeschlagene Verfahren konnte diesen Erfolg nicht haben, wenn es auf die Probe gestellt worden wäre.

Die Truppen, die zur Seite von Tauenzien an der Elbe gestanden hatten, haben sich durch den Zwischenfall von ihren Aufgaben nicht abziehen lassen. Zwar mußte General Putliz auf Tauenziens Befehl mit einem Theil seiner Truppen von Burg nach Brandenburg marschiren; mit den übrigen aber hielt er nach wie vor die Einschließung Magdeburgs aufrecht. Er berückte am 15. Oktober aus Alten-Plathow bei Genthin:

„Ew. Excellenz habe ich die Ehre zu melden, daß ich hier und in die nächsten Dörfer eingerückt bin und morgen mit dem frühesten mit 4 Bataillonen 3 Schwadronen und 5 Piecen nach Brandenburg aufbrechen, um diesen Ort Ew. Excellenz Befehl gemäß gegen einen Coup de main zu decken. Oberst Lieutnt v. d. Marwitz bleibt mit 2 Bat. 2 Escad. 2 Piecen und mehreren Landsturm-Kommandos bei Ferchland am rechten und linken Ufer der Elbe. General v. Boguslawski ist mit 3 Batail. 1 Escadr. 2 Piecen und 1 Regiment Kosacken zur Beobachtung von Magdeburg und hat dieselben Posten, so ich bisher hatte . . . .“ <sup>552</sup>)

Wobeser blieb unverändert vor Torgau stehen. Er brauchte nur die Vorposten, von der unteren Elster aus Wittenberg durch Rittmeister v. Gmnen mit 40 Pferden beobachten zu lassen, als er durch den Abzug des Korps Sierbatow dort bloßgestellt wurde.

Der zu Ende September von der Schlesiſchen Armee vor Dresden zurüdgelaſſene Fürſt Sierbatow war nämlich inzwiſchen herangezogen und am 14. Oktober bei Elſter an der Elbe eingetroffen. Als er dort inſolge der eingetretenen Aenderungen den Anſchluß an Blücher nicht erreichen konnte und durch einen nach Koſlau geſchickten Offizier die Abſicht Lauenziens erfuhr, nach Berlin zu gehen, ſo entſchloß er ſich, dieſer Bewegung zu folgen und mit ſeinen 9000 Mann am 15. Oktober nach Jüterbogk zu rücken, wo er ſtehen blieb. —

Das Militär-Gouvernement in Berlin hatte ſeinerſeits auf Thätigſte Schutzmaßregeln ergriffen, indem es Geſchütz, Erſatztruppen und Landſturm an den Ruche-Päſſen aufſtellte. Die ſchwachen Mittel reichten indeſſen kaum weiter, als den Schein einer Vertheidigung zu erwecken.

Die völlig erſchöpft in Berlin eingetroffenen Truppen Lauenziens brauchten mehrere Tage der Erholung, um wieder verwendungsfähig zu werden. Als ſie am 20. Oktober den Marſch an die Elbe antraten, und Thümen wie Sierbatow zu ihren Korps herangerufen wurden, war die Entſcheidung bei Leipzig inzwiſchen gefallen. Wir verlaſſen hiermit ihre weiteren Wege und wenden uns den Armeen zu.<sup>553)</sup>

### 13. Oktober.

Im Laufe dieſes Tages tritt der Wechſel in Napoleons Maßregeln ein. Er läßt anfangs noch die in die Richtung auf Koſlau und Alten geſandten Korps ihr Ziel gegen die Brücken und den weichenden Feind verfolgen, giebt aber von 4 Uhr morgens ab den in zweiter Linie ſtehenden, und im Laufe des Nachmittags auch jenen vorgeſchobenen Korps Befehl zur Umkehr auf Leipzig, um ſie für die Hauptſchlacht zu vereinigen.

Zur Stärkung der Fronte gegen Süden waren das Korps Marmont und die Diviſion Lorge ſchon voraus. Sie ſtellten ſich abends auf jener Seite von Leipzig als Rückhalt Murats bei Stötteritz auf.<sup>554)</sup>

### 1. Rehnier verfolgt auf Alten und Zerbſt.

Nachdem General Sebaſtiani ſich unter Rehniers Befehl geſtellt hatte, ließ dieſer die bei Teuchel zurückgebliebene ſächſiſche Kavallerie am Morgen des 13. Oktober durch die Diviſion Exelmans ablöſen

und letztere auf Belzig, Treuenbriezen und Jüterbogk vorstoßen. Sie kam indessen nicht über die Linie Zahna-Röpenitz hinaus.

Die sächsische Brigade wurde auf die rechte Seite des VII. Korps an die Straße Coswig-Treuenbriezen nach dem Hubertusberge und abends noch weiter gegen Zerbst bis an das Dorf Düben herangezogen. Zwei Schwadronen Husaren unter Major v. Heinze gingen nach Stadtlitz auf die von Zerbst nach Belzig führende Straße, wobei ihnen ein Offizier und einige dreißig Mann Preußen aller Waffen in die Hände fielen.

Die polnische Avantgarde Krutowiecki besetzte Roslau mit Tagesanbruch; Reynier traf dort bis 11 Uhr ein, und die Kavallerie folgte dem Feinde in den Richtungen auf Zerbst und Alten. Erstere Linie nahmen die Polen und Roussel d'Hurbaul. Ihre Spitzen erreichten die Stadt, als Lauenziens Arrieregarde sie unlängst verlassen hatte; eine Abtheilung setzte bis Deetz nach und veranlaßte Lauenzien zum Aufmarsch, worüber es spät nachmittags wurde. Die Division Roussel selbst traf zwischen 1 und 2 Uhr in Zerbst ein, wurde aber abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr zurückgerufen und brachte die Nacht bei Mühlstädt zu.

Sebastiani mit einer Division — vermuthlich den Kürassieren Saint-Germains — und einem polnischen Bataillon ging nach dem Uebergangspunkt bei Alten und hatte daneben die Aufgabe, nach Steckby zu entsenden, wo man aus einem aufgefangenen Schreiben des Kommandeurs einen Munitionspark für Bülow stehen wußte.

Die Befestigung Altes war zur Zeit auf dem linken Ufer ausgeführt, der Brückenkopf auf dem rechten aber noch nicht haltbar geworden. An Truppen standen Hirschfeld nach den vielseitigen Entnahmen aus seiner Division am 12. Oktober abends nur 3 Bataillone, 4 Schwadronen und 5 Geschütze zur Verfügung, während die Werke auf eine Ausrüstung mit 25 bis 30 Stücken berechnet waren. \*) Nichtsdestoweniger blieb er entschlossen, auch mit den geringen Mitteln den Schuß der Brücke zu versuchen, als abends 9 Uhr Lauenziens Mittheilung einging, welche ihn seinen eigenen Kräften überließ, falls er

\*) Bataillone Plankensee und Woisch 6. Landw.-Inf.-Rgt.,

Bataillon Feld 7. Landw.-Inf.-Rgt.,

Schwadr. Dredow und Gräben 5. „ Kav.-Rgt.,

„ Kaphengst und Zieten 6. „ „

5 Geschütze der russischen leichten Batterie Nr. 26.

In der Nacht vom 13./14. Oktober stießen noch von Bernburg her die beiden Bataillone Streit und Malkitz des 6. Landw.-Inf.-Rgt. hinzu.



sich nicht dem Rückmarsch auf Berlin anschließen wollte. Er bat nur den General Bülow unter Darstellung seiner Lage um Aushilfe mit einer schweren Batterie und erwirkte sich von General Rauch, der mit dem russischen Brückengeräth und einer Munitionskolonne von Elster her bei Steutz angekommen war, die Zusage, die Infanteriebegleitung der Fahrzeuge zur Vertheidigung Alens mitzubewenden.

Am Morgen des 13. Oktober ließ Rauch sein Fuhrwerk über die Elbe gehen. 60 für Bülow bestimmte Wagen mit Schießbedarf und eine Reihe schwedischer Fahrzeuge befanden sich noch jenseits, als nachmittags um 1 Uhr eine Kasatenstreife die Annäherung des Feindes von Roslau her meldete. Zwei Parteien zu je 30 Pferden — sie wurden von den Lieutenants Breitfeld und Kohrschneider des 5. turmältschen Regiments geführt — gingen nun auf das andere Ufer, um Zeit zu gewinnen. Sie ritten über Steutz und Steckby hinaus in den Richtungen gegen Roslau und Zerbst, bis sie die Spitzen Sebastianis trafen und alsbald gejagt wurden. Indessen bestreben sie sich, die Stärke des Feindes zu erkennen, setzten sich zu dem Zweck mehrere Male und erreichten es, ihre Gegner so lange hinzuhalten, bis das Fuhrwerk geborgen und die dem rechten Ufer zunächst gelegenen Plöze der Brücke ausgefahren waren. Bei ihrer Rückkehr an die Elbe fanden sie sich infolge dessen abgeschnitten und in der Nothlage, vor der nachdrängenden Kavallerie fluchabwärts auszuweichen, bis Hirschfeld eine mit Infanterie bemannte Fähr hinüber schickte. Deren Feuer hielt die feindlichen Reiter zurück, und beide Parteien erreichten das andere Ufer, ohne Gefangene zu verlieren; nur im Gefecht waren ihnen ein Mann und ein Pferd verwundet worden.

Sebastiani ließ unweit der Brücke drei Geschütze aufführen und begann eine Kanonade, welche von den russischen Stücken erwidert wurde. Die Stadt Alen erhielt einige Granaten und auch die Brücke erlitt leichte Beschädigungen; die Truppen hatten keinen Verlust. Als dagegen das russische Feuer zwei französische Kanoniere tödtete und ein Geschütz beschädigte, brach Reynier das Gefecht, bei dem er persönlich zugegen war, um 4 Uhr ab, bevor er erkennen konnte, ob die Brücke zerstört sei, oder nicht. Der am Ufer gelegene Steckbyer Forst wurde der Uebersicht für beide Theile so hinderlich, daß auch Hirschfeld keinen Einblick gewann, ob ihm Kräfte von Bedeutung gegenüberstanden.

Einige Geschütze und Wagen, wahrscheinlich von den im Brückenkopf stehenden schwedischen, die keine Bespannung hatten, fielen den Franzosen in die Hände.<sup>555)</sup>

## 2. Ney bedroht Alten.

Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens kann Ney aus Pötnitz melden, daß der Feind die Roslauer Brücke abgebrochen hat und man im Besitz seiner Werke ist. Aufklärungen sind unterwegs gegen Alten, Cöthen und Radegast; auch mehrere geheime Boten. Er hofft die Brücke zur Benutzung für Neynier wieder herstellen zu können.

Gleich darauf erhält Ney die Anweisung Napoleons von 5 Uhr morgens, Neyniers Vorstoß gegen Alten durch eine Bewegung auf dem linken Ufer zu unterstützen. Er schickt die Division Fournier ab und läßt nachmittags eine Infanterie-Brigade unter General Drayer folgen, um Alten zu nehmen. Sie warteten Mitternacht ab, bevor sie zum Angriff schritten.

Um 11 Uhr nachts erhielt Hirschfeld Meldung vom Obersten v. Bismarck, der mit vier Schwadronen des 5. und 6. Landwehr-Regiments gegen Dessau beobachtete, daß seine Streifen den Feind in dem Mosigkauer Forst getroffen hätten. Dennoch gelang es bei der regnierten Nacht der französischen Infanterie, eine halbe Stunde später die Kavallerie Bismarcks durch ihr Feuer im Witwat zu überraschen, bevor sie noch zu Pferde war, und sie gegen das Cöthener Thor zu treiben. An Hirschfeld kam indessen die Nachricht zeitig genug, um die Garnison wach zu rufen, die Werke zu besetzen und sechs von Bülow eingetroffene Kanonen in dieselben einzuführen. Als der Feind nach längerem Aufklären mit Schützen und einem Bataillon in tiefer Finsterniß das Dessauer Thor angriff, wurde er von Kartätschen und dem Feuer des Bataillons Maltitz empfangen. Er zog sich bald wieder nach dem Walde zurück und warf einige Granaten in die Stadt. Da er sich überzeugt hatte, daß ein gewaltsamer Versuch gegen den palissadirten und wohl bewachten Ort nicht Aussicht auf Erfolg bot, brach er um 4 Uhr (14. Oktober) das nächtliche Unternehmen ab. Die Besatzung hatte keinen Verlust erlitten.<sup>550)</sup>

## Versammlungsmärsche Napoleons vom 13. bis 17. Oktober.

Der Kaiser persönlich blieb den 13. Oktober über noch in Düben, alle Korps in zweiter Linie begannen aber zeitig die Bewegung auf Leipzig. Die junge Garde und die Gardeskavallerie rasteten am Abend

in Kolonne zwischen Hohenleina und Lindenhayn (4 Meilen Marsch), die alte Garde Friant blieb in Düben, Gurial mit den Parks und dem großen Hauptquartier in Eilenburg.

Das I. Kavalleriekorps ging die Nacht über durch Düben und mußte eine Fuhrt unterhalb der Brücke benutzen, um Letztere für Infanterie und Artillerie frei zu lassen. Es kam erst am 14. rechts von Gollmenz auf die Delitzscher Straße ( $4\frac{1}{4}$  Meilen) und ging im Laufe des Tages weiter nach Breitenfeld (2 Meilen).

Das IV. Korps erhielt erst gegen 11 Uhr Befehl, in größter Eile nach Düben ( $3\frac{1}{4}$  Meilen von Wartenburg) zu marschiren. Ueber Trebitz und Reinharz erreichte es seinen Bestimmungspunkt in finsterner Nacht und bivaktirte an der Windmühle in abscheulichstem Wetter ohne Stroh und Nahrung, weil schon andere Truppen massenhaft dort lagen.

Befehle an Reynier und Ney, den Rückmarsch zu beginnen, welche mündlich bestellt sein mögen, liegen nicht vor, so daß sich auch die Zeit nicht bestimmt angeben läßt. Sie können nicht vor 2 Uhr nachmittags ausgefertigt sein, weil zu dieser Zeit in dem orientirenden Schreiben an Maret derselben nicht Erwähnung geschieht, während ein zweites von abends 7 Uhr an jenen Befehl als eine Thatfache anknüpft. Aus dem Briefwechsel Reyniers mit Ney wird erkennbar, daß Ersterer bis 5 Uhr im Besiz des Befehls war, welcher ihm den Marsch über Wittenberg vorschrieb; Macdonald kann den seinigen früher erhalten haben, derjenige an Ney aber hat seine Bestimmung nicht erreicht.

Das XI. Korps, welches bis Mittag sich bei Wittenberg zur Unterstützung Reyniers bereit hielt, kam nur noch bis Remberg, seine Spitze bis Lubast und Gnieß ( $1\frac{1}{2}$  Meilen).

Reynier war mit seiner Infanterie der am Morgen auf Zerbst und Alten vorausgegangenen Kavallerie gefolgt, und zwar Guilleminot bis Roslau, Beschau bis Kliefen, Durutte bis Coswig. Aus Roslau schrieb er um  $5\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags an Ney in der Annahme, daß ihm der Rückmarschbefehl bekannt sei:

„Ihr Adjutant hat sich mit mir auf dem Felde gekreuzt und ist bis vor Alten beim General Sebastiani gewesen. Da Ihr Brief von Alten an mich zurückgehen mußte, so habe ich ihn nicht vor 5 Uhr nachmittags erhalten. — Die Kavallerie ist bis in die Gegend von Alten und Zerbst gelangt und wird deshalb Wittenberg vor morgen nicht erreichen können. Meine Divisionen sind von hier bis Coswig vertheilt und werden ihren Marsch etwa in der gleichen Zeit wie die

Kavallerie ausführen. Hätte die Brücke bis heute Abend fertig werden können, so konnte die Kavallerie dort über die Elbe gehen, ebenso der General Dąbrowski und die Division Guilleminot, wodurch die Bewegung sehr beschleunigt wäre. Aber die Genieoffiziere sagen das erst für morgen früh zu, weil sie das Wasser aus den Rähnen schöpfen und noch einiges Lautwerk haben müssen. . . . Wenn wir die Brücke nicht benutzen können, so werde ich sie beim Abmarsch verbrennen. Ich glaube nicht, daß ich morgen weiter als Remberg kommen kann.“<sup>557)</sup>

Reynier zog zuerst die vortwärts stehenden Truppen bis Roslau zurück und verlegte sein Hauptquartier nach Coswig, setzte aber mit einigen Ruhepausen die Nacht über den Marsch fort. Die Kavallerie ging meist noch in der Dunkelheit durch Wittenberg (7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen von Zerbst), die Infanterie nach Tagesanbruch am 14. Oktober.

Für den 14. Oktober ist die Versammlung des Heeres um Leipzig der alleinige Gesichtspunkt. Am gestrigen Tage begonnen, wird sie hauptsächlich heute durchgeführt und zwar ausschließlich über Dübén. Wohl hatte Ney darauf hingewiesen, daß sein Marsch über Bitterfeld und Delitzsch unter der Voraussetzung, daß Dubinot die Mulde-Brücken bei Jesnitz und Raguhn hergestellt hätte, kürzer sein würde als auf dem Umwege über Dübén; doch nahm Napoleon darauf nicht Rücksicht. Auf jenem Wege wäre Ney leicht mit dem Gegner zusammengestoßen und seine Unterstützung nothwendig geworden. Dadurch konnte sich das Schlachtfeld verrücken, während Napoleon daran liegen mußte, sich vor dem Kampfe zwischen die Nord- und Süd-Heere einzuschieben. Das schien bis Dübén aufwärts nur unter dem Schutze der Mulde und von da ab durch den Südwestmarsch erreichbar, wenn zugleich der wichtige Etappenort und Straßenknoten Leipzig erhalten werden sollte.

Als Folge davon entsteht ein Zusammendrängen aller Korps über die einzige Dübener Brücke. Napoleon trifft zwar vorbeugende Anordnungen, um die Stopfung zu meiden; er schreibt die Ankunftszeiten im Laufe des 13. und 14. bei Tage und bei Nacht vor und die Reihenfolge der Korps. Aber die Berechnung kann nicht genau im voraus gemacht werden, trotzdem das Eintreffen mit anerkenntenswerther Pünktlichkeit geschieht. Die Auflösung der Infanterie, die Schwäche der Pferde bringen doch so viel Unregelmäßigkeit hervor, daß die Truppen lange warten müssen und in den grundlos gewordenen Wegen die ärgsten Anstrengungen zu ertragen haben.

Die junge Garde, die Gardesavallerie Ornano und Walthers und

das I. Kavalleriekorps sollten schon am 13. über die Mulde sein und Latour-Maubourg die Anmarschlinie zur Rechten von Gollmenz gegen Delitzsch decken. Wir haben indessen gesehen, wie dieser noch die ganze Nacht über bei Döben sich durchzieht und erst am frühen Morgen auf die Straße nach Delitzsch gelangt.

Am 14. mit Tagesanbruch sollte die Division Friant marschiren; das Korps Bertrand, sobald die Brücke frei würde. Seine Abmarschstunde war auf 9 Uhr morgens angesetzt; es wird aber Mittag, ehe es an die Reihe kommt. Sebastiani, der hinter Macdonald ist, hat an ihm vorüber zu eilen und baldigst die Brücke zu überschreiten; dann Macdonald. Letzterer beginnt um 2 Uhr im Anschluß an das IV. Korps und braucht die Zeit bis über 4 Uhr hinaus. Sebastiani wird neben ihm die Fahrt benutzt haben, wie vor ihm Latour that.

Napoleon rechnete ferner, daß Ney in der Nacht hinter Macdonald übergehen und daß Reynier bis Döben kommen würde. Da aber sein Marschbefehl nicht angelangt ist, so setzt Ney — auf die um 4 Uhr morgens durch Dabrowski gemachte Mittheilung von Reyniers Ausbruch nach Remberg — in Erwartung des Weiteren einen Theil des Korps einleitend auf Gräfenhainichen in Bewegung. Die Wiederholung des Befehls kommt so spät in seine Hände, daß er nur für seine Person um 4 Uhr nachmittags Döben erreicht und die letzten Truppen, Division Delmas und Kavalleriebrigade Beurmann, um 9 Uhr abends die Gegend von Dessau verlassen.

Die Nacht vom 14./15. Oktober brachte die Garde neben des Kaisers Hauptquartier zu, das er in Reudnitz vor Leipzig aufgeschlagen hatte (2 Meilen Marsch), nur die Divisionen Curial und Desnoëttes bei Holzhausen und Taucha (3 und 2 Meilen von Gilenburg), das Kavalleriekorps Latour-Maubourg bei Stötteritz (3 $\frac{1}{2}$  Meilen Marsch), das VI. Korps und die Division Vorge eine Meile nordwestlich von Leipzig in Stellung zwischen Wahren an der Elster und Breitenfeld, das Kavalleriekorps Sebastiani rechts daneben bei Bodelwitz (6 $\frac{1}{2}$  Meilen von Wittenberg).

Die anderen Korps befanden sich im Marsch. Das XI., Macdonald, blieb bei Lindenhain; das IV. — durch einen ihm zugetroffenen französischen Artilleriepark, dessen elende Bespannung fortwährend stecken blieb, aufgehalten — konnte seine Bestimmung als Rückhalt für Marmont nicht erreichen, sondern kam mit der Spitze um 9 Uhr, mit dem Schweif erst zu Mitternacht in ein Bivouac bei Pröttitz. Unter diesen Erschwernissen wurden der 2 $\frac{1}{2}$ -meilige Marsch und das von Regen

und Hagelwetter mit furchtbarem Sturm unerträgliche Noth die drückendsten Zumuthungen des ganzen Feldzugs.

Rehnier marschirte bis Remberg und Gnieß (3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Meilen von Coswig), statt, wie Napoleon voraussetzte, nach Düben zu gelangen. Dąbrowski bildete bei Pratau die Arrieregarde. Mehr Truppen erreichten Düben noch in der Nacht bis auf die Division Delmas und die Kavallerie Beumann, die mit der Artillerie zwischen Dessau und Düben stecken blieben. —

Beim Abmarsch der Garden nach Leipzig hatte Napoleon die obere Mulde-Linie bei Eilenburg und Wurzen — wohl als Etappen für Torgau und Dresden — besetzt behalten. Bei Eilenburg stand General Durrieu mit den Hauptparcs der Armee, zu welchen 4000 Mann Begleitung gehörten, und zwar die bayerische Brigade auf dem rechten Ufer in der Stadt, während die Fahrzeuge auf dem linken aufgestellt wurden. In Wurzen beließ die Division Curial ein Bataillon und zwei Geschütze nebst 200 Pferden der Brigade Vallin.

Murat stand an diesem Tage mit seiner Armee eine Meile südlich von Leipzig und hatte das Treffen von Liebertowitz mit dem Böhmischen Hauptheer.

Am 15. Oktober, während Murat südwärts gegen die Böhmische, Marmont nordwestwärts gegen die Schlesische und Nord-Armee haltend schüß, ziehen aus nordöstlicher Richtung die übrigen Korps weiter auf Leipzig heran.

Das IV., Bertrand, bricht in der Dunkelheit früh um 4 Uhr auf, um den ihm für den Abend vorher bezeichneten Platz hinter Marmont zu erreichen. Es nimmt seine Aufstellung bei GutsMuth und Wiederrisch, eine Brigade bis Seehausen zum Schutz einer an der Parthe versammelten Masse von Fuhrparcs vorgeschoben.

Das XI. Korps, Macdonald, marschirt um 2 Uhr morgens von Lindenbühl ab und nimmt die gleiche Richtung auf Leipzig. Die Division Gérard bleibt einstweilen zurück, weil die Fahrzeugkolonnen, um aus der Stelle zu kommen, Ersatz an Bespannung abwarten. In der Nähe von Mockau eingetroffen, wird das Korps nach Taucha gewiesen, soll aber nicht über die Parthe gehen, weil es vielleicht noch die Richtung flussaufwärts nach Naunhof erhalten könne. Es bivouacirt die Nacht auf dem rechten Parthe-Ufer an den Dörfern von Taucha bis Borsdorf (3 Meilen Marsch).



Das III. Korps geht von Düben nach Modau an der Parthe (4 Meilen) und Ney ist für seine Person um 5 Uhr nachmittags in Eutritzsch. Die Division Delmas, Kavallerie-Brigade Beurmann und Kavallerie-Division Fournier sind noch zurück. Letztere hat das Einsammeln der Nachzügler zu besorgen und bleibt bis zum Eintreffen Neyniers bei Düben; die Nacht über folgen sie und Beurmann dem Korps auf Modau. Delmas aber wird, wie bei anderen Korps, durch das Glenb des Fuhrwerks so aufgehalten, daß er im Laufe des 15. nur Düben erreicht.

Neynier tritt um 6 Uhr den Marsch von Remberg an und übernachtet bei Düben auf beiden Seiten der Mulde (2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Meilen). Da der gerade Weg von Düben auf Leipzig durch die liegen bleibenden Fahrzeuge verstopft ist, so erhält Neynier Befehl, bis auf Weiteres bei Düben auf dem linken Ufer stehen zu bleiben; nur Dąbrowski soll den Marsch nach Plößen bei Modau fortsetzen.

Als am 16. Oktober der Angriff auf beiden Seiten von Leipzig bei Wachau und Mödern erfolgte, war das französische Heer zur Stelle bis auf die Division Dąbrowski, die Division Delmas vom III. Korps und das Korps Neynier. Erstere beide setzten ihre Bewegung fort und trafen im Laufe des Tages auf dem Schlachtfelde nordwärts Leipzig ein, wo Dąbrowski sich um 8 nachmittags am Kampf betheiligte.

Neynier zog morgens 7 Uhr in Erwartung des weiteren Marschbefehls das Korps bei Wöllaune zusammen. Als der Schall der Kanonen zu ihm drang, beunruhigte er sich wegen seiner Unthätigkeit, ließ deshalb anfragen und rückte einstweilen 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen weit bis Wöltau vor. Mittags 1 Uhr kam der Befehl, auf dem Umwege über Eilenburg nach Leipzig zu gehen, und das Korps langte um 8 Uhr abends bei Eilenburg an. Auch dieser Marsch bot einen fortgesetzt düsteren Anblick; denn längs des Weges lagen Munitions- und sonstige Wagen der vorangegangenen Truppen, welche theils von Kasaken gesprengt, theils wegen Erschöpfung der Pferde stehen geblieben waren.

Gleich nach Ankunft erhielt das Korps die Aufforderung zum Weitermarsch. Es brach um 9 Uhr nachts auf und langte am 17. Oktober früh 4 Uhr jenseits Taucha an, wo es in Kolonne einige Stunden ruhte, mit Anbruch des Tages aber bis zum Vorwerk Heiterer Blick gegen Leipzig rückte. Es war das letzte Korps, welches Napoleon zur Schlacht heranziehen konnte.

Die Versammlung solcher Massen in so kurzer Zeit, nahezu auf einem einzigen Wege und unter allergrößten Reibungen mit Mangel und Strapazen, bis zu der dargelegten Pünktlichkeit ist eine außerordentliche Leistung des Armeemechanismus. Sie dient insbesondere zum Beleg für die harte Zähigkeit der Generale, welche durch keine Rücksichten sich im Verfolgen ihrer Aufgabe beirren ließen. Ganz ohne Versehen indessen war die Leitung nicht verlaufen.

General Reigre, der Direktor des Artillerie-Reservepark's, wurde am 15. Oktober von Eilenburg zu Napoleon gerufen. Als er sich beim Kaiser meldet, entsteht großes Erstaunen, daß er allein ohne seinen Park kommt. „Ich wartete auf Sie“, redet der Kaiser ihn an, „sehen Sie darauf, daß für Alles gesorgt wird.“ — „Was soll das heißen“, fragt der General verwundert, „wollen denn Ew. Majestät ein Gefecht liefern?“ — „Sagen Sie: eine große Schlacht und von mehrtägiger Dauer“, antwortet Napoleon. — „Das ist ganz unmöglich“, erwidert der General, „die Munition reicht nicht zwei Stunden aus.“ — „Was ist denn mit Ihrem Reservepark?“ fragt der Kaiser. — „Ich bin nach Ihrem Befehl allein hier“, fährt Reigre fort, „der Park steht sechs Lieues rückwärts, vom Feinde umgeben und ohne Bedeckung.“ — „Wie ist das möglich! wer hat das Ihnen schreiben können? fragen Sie Berthier“, ist des Kaisers überraschte Aeußerung. Aber Berthier und sein Unterchef Monthion geben keine Aufklärung. Der Kaiser, der alle Einzelheiten selbst anordnete, hatte in zweideutiger Weise Reigres Herkommen befohlen, und bei seiner unzugänglich reizbaren Stimmung wagte die Umgebung nicht Erläuterung zu fordern. Die Befehle wurden mechanisch weiter gegeben, und Reigre erschien allein, wo sein Park gemeint und erforderlich war. — Entschlossen genug sorgt Reigre nun selbst, das im Stabe Versäumte einzubringen, indem er die Reibungen ruhig auf sich nimmt, die ihm daraus mit dem Majorgeneral bei so centralisirtem Befehlssystem erwachsen müssen. Um 2 nachmittags läßt er die Reservemunition von Eilenburg abmarschiren und bringt sie in einem Gewaltmarsch die ganze Nacht hindurch nach Leipzig, wo sie am 16. wenige Stunden vor Beginn der Schlacht eintrifft. Welche Spuren diese Anstrengung auf dem Wege zurücließ, davon konnte das 24 Stunden später folgende VII. Korps Zeugniß ablegen. — Die Kriegsbrücken und der Geniepark, welche bei Leipzig nützlich werden konnten, blieben — da sie nicht zu Reigres Befehlsbereich gehörten — bei Eilenburg vergessen und mußten nebst der bayerischen Brigade nach der Schlacht in Torgau Zuflucht suchen. —

Die Tage vom 9. bis 15. und 16. Oktober, in welchen Napoleon den Versuch auf Wittenberg und Dessau und die Rückkonzentrierung nach Leipzig ausführte, haben den Truppen die äußersten Anstrengungen zugemuthet, deren eine rücksichtslose Kriegführung fähig ist. Das Maß der Marschlängen ist zwar nicht erklärend, da es nicht oft über drei Meilen hinausging; wohl aber die Umstände, welche sie begleiteten. Fast unausgesetzt strömte ein kalter Regen auf die Truppen herab und wurde von heftigen Stürmen begleitet, die sich zeitweise zum Orkan steigerten. Die Nächte wurden dadurch gänzlich finster, die vernachlässigten und fortwährend von Hufen und Rädern durchkneteten Wege so grundlos, daß sie geordnete Bewegungen verboten. Ein großer Theil der Märsche aber dehnte sich in diese dunkeln Nächte aus oder dauerte die ganze Nacht hindurch. Wenn nicht marschirt wurde, so ward ein lothiges Witwaß dem schwer heimgesuchten Soldaten zu Theil, und der durchdringende Regen konnte seine vernichtende Gewalt zur vollen Wirkung bringen. Niemals in dieser Zeit wurde Verpflegung geliefert, sondern der Unterhalt von Mensch und Pferd in ausgezogener Gegend der Selbsthilfe überlassen, die ganz unzureichende Mengen von Vieh und Kartoffeln als letzte Lebensmittel ergab, während Brot und Branntwein in den menschenleer werdenden Dörfern allgemein entbehrt werden mußten. Und erst nachdem die Vereinigung des Heeres eingeleitet war, am Abend des 13. Oktober, traf Napoleon Verpflegungsmaßregeln für die Masse. Er forderte für 300 000 Mann je eine drittel Portion Brot und zur Ergänzung ein viertel Pfund Reis auf den Tag, Branntwein zum vollen Belauf. Das sollten die Stadt Leipzig und die sächsische Regierung schaffen, trotzdem daß die Gegend schon ausgezogen war, der Verkehr aufgehört hatte. — Hunger und Ueberanstrengung brachten die Kräfte zu solchem Maß der Erschlaffung, daß unausbleiblich der Soldat den Händen der Führer zu entgleiten begann. Ein Augenzeuge berichtet aus Dessau, als am 12. Oktober die Division Braher vom III. Korps siegreich in die Stadt eindrang: „Die Truppen befanden sich in einem so kläglichen und herabgekommenen Zustande, daß von ihnen große Thaten wohl nicht zu erwarten waren. Die Bataillone sah man zu wenigen geordneten Zügen zusammenschrumpt; die größte Zahl der Mannschaft hatte sich in Haufen Nachzügler aufgelöst, die in die Häuser kamen, um Speise gleichsam bettelten und denjenigen Bürgern, welche mitleidig die Hungernden erquidten, dankbar die Hände drückten.“<sup>558</sup>) Das gleiche Bild zeigte sich beim IV. und VII. Korps und giebt den Maßstab für den allgemeinen Zu-

stand. Als Ney als einer der Letzten von der verfehlten Wittenberger Unternehmung sich auf Leipzig in Marsch setzte, gab Napoleon in voller Kenntniß von dieser Zerstreuung des Heeres den Auftrag: „Der Fürst von der Moskwa soll eine starke Arrieregarde von Infanterie und Kavallerie zurücklassen, um Streifen in allen Richtungen zu schicken, welche die Nachzügler sammeln und heranbringen.“<sup>569)</sup> Für diesen Zweck blieb die Kavallerie-Division Fournier am 14. und 15. Oktober um Dessau und Düben.

Die Folgen solcher Abschwächung physischer Kraft gewannen schließlich ihre Geltung auf den strategischen Gang der Bewegungen. Zwar finden wir kaum irgend eine Erwähnung dieser Noth in den Schreiben der Generale; sie wußten, daß jeder Hülfseruf unnachsichtlich abgewiesen wurde; auch fehlte es ihnen nicht an Willenskraft, um die äußersten Anforderungen an die Truppen zu stellen. Aber das Instrument versagte; die Auflösung ging so weit, daß vor der Zeit Halt gemacht werden mußte, um der Masse der Zurückgebliebenen die Möglichkeit des Herankommens zu lassen, und um wieder taktische Körper zu gewinnen. Vom 10. Oktober beginnend, sehen wir die Korps nicht überall mehr die vorgeschriebenen Ziele erreichen, und bei Zuhilfenahme von aufreibenden Nachtmärschen die Mißstände, welche sich gegenseitig steigern, täglich anwachsen. Das Anhäufen von Korps — am 13., 14. und 15. Oktober gingen nicht weniger als fünf Infanterie- und vier Kavalleriekorps auf der einen Straße durch Düben\*) — und die Indisziplin auf den Märschen machen die Bewegung so unregelmäßig, daß die Truppen stundenlang vergeblich unter Waffen stehen und selbst die Zeit zum Nochen verlieren. Noch mehr als das Elend der Menschen steigerte das der Pferde die Hemmnisse; das Fuhrwerk wußte kaum mehr aus der Stelle zu kommen, die Straßen von Düben und Eilenburg nach Leipzig waren, so weit das Auge reichte, mit gefallenem Thieren und stehengebliebenen Wagen bedeckt, und das VII. Korps mußte von Düben aus auf einen Umweg verwiesen werden, um nur den schlimmsten Verstopfungen dieser Art auszuweichen.

Das Abwarten von Truppen und Train-Kolonnen infolge nicht rechtzeitig ausführbar gebliebener Märsche zwingt Napoleon am 15. Oktober zur Unthätigkeit. Als er schließlich seine Kräfte bei

\*) Zwei Garde-, das XI., IV., III. Korps, Division Dąbrowski, Garde-Kavallerie, I., II., III. Kavalleriekorps.

Leipzig zusammen hat, sind sie durch siebentägige vergebliche Strapazen wesentlich mindervwerthig und an Zahl geringer geworden. General Ségur schätzt auf 15 000 — 20 000 Mann den Abgang infolge der Wittenberger Unternehmung. —

Von dieser vorgreifend im Zusammenhang gegebenen Konzentration lehren wir nun zu den Verbündeten am 12. und 13. Oktober zurück.<sup>560)</sup>

### Carl Johans Rückmarsch.

Am 12. Oktober um 2 Uhr nachmittags ging die Meldung Lauenziens beim Kronprinzen ein, daß der Feind aus Wittenberg vorgebrochen sei, und sich auch am linken Elb-Ufer gegen Oranienbaum wende, was eine Absicht auf Dessau andeutete. Man hielt es noch für zweifelhaft, ob es sich bei Wittenberg nur um ein Streifkorps oder um größere Kräfte handele, doch war Carl Johan gleich entschlossen, die Armee nach Cöthen zurückzuführen.

Seine nächste Maßregel galt dem Aufklären der Mulde-Linie, um zu erfahren, ob der Feind die Richtung gegen Dessau und die Brücken hätte. Von Winzingerodes Korps wurde ein Kasaken-Regiment der Brigade Plowaiskii IV. nach Cöthen gewiesen; von Bülow's Korps die brandenburgischen Dragoner nach Radegast, 100 westpreussische Dragoner und Borstell's Kasaken unter Major v. Kamecke nach Zörbig, die Leibhusaren nach Rieda, während die Reserve-Kavallerie bis Götzsig folgte. Diese Abtheilungen streiften nach Dessau, nach der Mulde und auf Leipzig. — Als inzwischen die Meldung Lauenziens von 6 Uhr abends die Thatfachen bei Dessau klar legte, gab der Kronprinz um Mitternacht seinen Befehl für den 13. Oktober: die Korps Bülow und Winzingerode sollten morgens um 3 Uhr, die Schweden einige Stunden später nach Cöthen abmarschiren.

An Blücher schrieb er etwa um 2 Uhr nachmittags am 12. Oktober:

„Ich erfahre in diesem Augenblick, daß der Feind durch Wittenberg gegangen ist und den General Thümen zurückgeworfen hat; General Lauenzien ist genöthigt worden, sich auf das rechte Elb-Ufer zu ziehen, um den General Thümen zu unterstützen. Zu gleicher Zeit erhalte ich die Nachricht, daß der Feind Dessau genommen habe.\*)

\*) Die Meldung Lauenziens vom 12. Oktober mittags enthält nur, daß der Feind auf Oranienbaum mit Massen vorgeht.

Alle gestern eingelaufenen Rapporte besagten, daß der Kaiser Napoleon in Eilenburg wäre und die Absicht hätte, sich nach Düben zu begeben; andere Meldungen von heute enthalten, daß 25—30 000 Mann zwischen letzterem Punkt und Wittenberg find.

„Da es unvorsichtig sein würde, dieses Korps in unserem Rücken zu lassen, wenn wir auf Leipzig marschiren, und da es wichtig ist, dessen thatsächliche Stärke in Erfahrung zu bringen, so habe ich den Generalen Bülow und Winkingerode befohlen, nach Cöthen zu marschiren, um von dort darauf loszugehen und es anzugreifen.

„Nach Schluß meines Briefes erfahre ich, daß gestern eine Schlacht bei Altenburg stattgefunden hat, und daß auch heute eine starke Kanonade in der Gegend von Borna und Zeitz gehört wurde. Man behauptet, daß nur 2000 Mann Infanterie in Leipzig geblieben, die anderen nach Altenburg gerückt wären, von wo viele mit Verwundeten beladene Wagen nach Leipzig gekommen sind. Am Sonnabend trafen dort 7000 Pferde aus Frankreich ein, welche am Sonntag nach Altenburg weiter gingen.“ \*)<sup>561)</sup>

Diesem Brief folgte am 13. Oktober früh aus Rothenburg ein zweiter:

„General Lauenzien benachrichtigt mich, daß vier Armeekorps die Richtung über Wittenberg nehmen und daß, wie er meint, Kaiser Napoleon sie befehligt. Diese auffallende Bewegung bringt mich zu dem Entschluß, auf das rechte Ufer der Elbe zurück zu treten und zwar über Alten als den einzigen Punkt, der mir bleibt, da General Lauenzien genöthigt gewesen ist, die Brücke bei Roslau zu verbrennen. Es läge mir sehr daran, mein lieber General, daß Sie der Kenntniß, die Sie von den Bewegungen des Feindes haben mögen, entsprechend verfahren, und zwar alle Ihre Kavallerie in seinen Rücken werfen könnten. Ich darf nicht einen Augenblick verlieren; ich lasse den Marsch meiner Truppen beschleunigen, um, wenn es noch möglich ist, meinen Uebergang ohne Verlust auszuführen. Wenn Sie sich meiner Bewegung anschließen können, so hoffe ich, lieber General, daß wir keinen vergeblichen Schritt gethan haben.

„Kaiser Alexander hat mir mitgetheilt, daß Sie meine Befehle befolgen würden, wenn Sie meinen, daß es nothwendig ist. Ich bitte Sie, die gegenwärtige Aufforderung in diesem Sinne aufzufassen und

---

\*) Die Nachricht über das Eintreffen von 7000 Pferden am Sonnabend den 9. Oktober wird sich auf die Kolonne Besol (S. 144) beziehen.



mir so viel Truppen zuzuführen, als im Bereich des Möglichen liegt; wenn wir zusammen sind, so haben wir Nichts zu besorgen, und können uns nach jeder Richtung wenden, in welche die Umstände uns rufen.“ <sup>562</sup>)

Eine halbe Stunde später folgte ein weiterer Brief ohne anderen Inhalt als den, daß er der Unruhe des Kronprinzen über seine Lage Ausdruck gab. In gleicher Weise geht sie aus der Aeußerung Gneisenaus gegen Müßling vom 13. Oktober 4 Uhr morgens hervor: „. . . . General Blodel ist so eben bei mir gewesen und hat mir erzählt, der Kronprinz beschwerte sich über uns, daß wir ihn zu den jetzigen Bewegungen entrainirt hätten; daß dieß so nicht gehe; daß er unsre Armee unter seine Befehle haben müsse, daß wir unsre Stellung nehmen sollen mit unserm linken Flügel an Delitzsch gelehnt und . . . .“ — <sup>563</sup>) So waren die Unternehmung nach der Saale und der ihr zu Grunde liegende Gedanke über Bord geworfen!

Die Bevollmächtigten der Verbündeten im Hauptquartier sahen als unmittelbare Zeugen die Haltlosigkeit, welche sich des Kronprinzen bemächtigt hatte. Nach vergeblichen persönlichen Bemühungen wandten sie sich nunmehr an Blücher, um durch dessen Einfluß einer sachlicheren Anschauung Eingang zu verschaffen. Stewart eilte nach Halle zu mündlicher Rücksprache und Krusernard äußerte schriftlich: „. . . . Durch den General Stewart werden Ew. Excellenz erfahren, wie sehr die Nachricht von dem Marsche eines starken Französischen corps auf Wittenberg u. die feindliche Besiznahme Dessaus den Kron Prinzen außer alle Fassung gebracht u. wie sehr er wünscht, daß Ihre armee Ihm durch eine Bewegung gegen Bitterfeld zu Hülfe komme. Es wäre ein sehr verdienstliches Werk, den gesunkenen Muth des gnädigen Herrn zu heben; denn schon glaubt er alles verloren. Ew. Excellenz bitte ich inständigst Ihn eines bessern zu belehren.“ <sup>564</sup>)

Bis zu welchem Grade von Kleinmuth Carl Johan hinabgesunken war, darüber besitzen wir noch ein Zeugniß in Böhrens Erinnerungen (III, 186): „So sehr der Kron Prinz wünschte, über die Elbe zu gehen, so suchte er doch diesen Entschluß als eine allgemein gefühlte Nothwendigkeit darzustellen, und veranstaltete deshalb den 14. Vormittags auf dem Schlosse zu Cöthen einen Krieges-Rath. Er eröffnete den Krieges-Rath, indem er das Gefährliche unserer augenblicklichen Lage, die Nothwendigkeit Berlin zu decken, sehr ausführlich schilderte und daraus die Nothwendigkeit, so eilig als möglich über die Elbe zu gehen, ableitete. Bülow trat sehr entschieden dagegen

auf; er zeigte, daß, wenn der Feind wirklich mit Uebermacht auf dem rechten Elb-Ufer stehen sollte, ein versuchter Elb-Übergang bey der einmal abgebrochenen Brücke nur mit Großen Schwierigkeiten durchzuführen sey und doch kein Resultat haben würde, als die Streit-Kräfte zu zersplittern, und daß es daher, da die Französische Haupt-Macht bey Leipzig sey, nothwendig wäre, dorthin zu gehen und in Vereinigung aller Armeen eine Haupt-Schlacht zu liefern. Diese Ansicht erhielt die Allgemeine Zustimmung, und niemand unterstützte den Vorschlag des Kron-Prinzen. Dieser wollte sein Spiel aber doch nicht aufgeben und fing seine Rede mit lauter Sentimentalen Gründen an: »Also sollen wir«, sprach er, »Alles, was dem Menschen heilig und theuer ist, aufgeben, die Verbindung mit dem Vaterlande, unseren Frauen und Kindern?« und seine Sprache ward, so unglaublich es scheinen mag, biß zum weinerlichen Ausdruck gesteigert, indem er ohnaufhörlich in dem Fluß seiner Rede auf jene oben angeführten Phrasen zurückkehrte, so daß endlich der Alte Stedingk, um dieser Scene ein Ende zu machen, halb unwillig ausrief: »Man muß bey solchen Gelegenheiten doch auch etwas für die Ehre thun!« Dieß war nun, da es aus dem Munde eines Schweden kam, dem Kron-Prinzen doppelt unangenehm; er unterbrach seinen Vortrag, zog sich zu einer besondern Besprechung mit Adlercreutz und Tawast in die Ecke des Saales zurück und sendete endlich den letzten an Stedingk, um ihn wegen des Sinnes seiner Worte zu befragen. Der Feld-Marschall, der ein gewandter Mann war, gab eine einlenkende Erklärung, und nachdem der Kron-Prinz erzählt hatte, was er Alles für Schweden gethan habe, fand eine Versöhnungs-Szene statt. Der Krieges-Rath war durch dieses Hin- und Herreden aufgelöst.“

Man hatte meistens zutreffende Nachrichten über Napoleon. Dennoch war seine Absicht daraus nicht erkennbar, weil, wie wir wissen, am 13. ein Wechsel eintrat. Es war richtig, daß er die Haupt-Armee um Düben hatte, daß er sie persönlich führte, daß sie am 11. die Richtung auf Wittenberg nahm, und daß am 11. und 12. ihre Spitze über die Elbe vordrang. Dennoch ließ man sich in Blüchers Hauptquartier in der Auffassung nicht beirren, daß ein Marsch der feindlichen Haupt-Armee über die Elbe gegen ihr Interesse und deshalb unwahrscheinlich sei, daß er aber — wenn er dennoch stattfände — die Richtung auf Magdeburg nehmen und die Armee Murats ihm folgen müsse. Die Bewegung der Letzteren wurde dem-

nach das Kriterium für die wahre Absicht, und zu ihrer Ueberwachung klärte die Kavallerie der Avantgarde unter Rakeler und Emanuel am 13. Oktober gegen Leipzig hin auf. Sie stieß bei Mödern, Wiederitzsch, anfangs auch bei Delitzsch auf den Feind und schickte Meldungen ein, daß das Korps Marmont, welches tags vorher von Düben auf Delitzsch gegangen war, sich nach Eilenburg und Taucha — also nicht nach der Elbe — wende.

Dem Kronprinzen wurde am 13. geantwortet:

„Ich gestatte mir Ew. Königl. Hoheit daran zu erinnern, daß von Ihnen der Vorschlag zum Uebergang über die Saale ausgegangen ist, und daß ich ihn Ihren Wünschen entsprechend ausgeführt habe. Ich habe auf meine Pläne verzichtet, um mich nach denen Ew. Königl. Hoheit zu richten. — Der Schlachtordnung gemäß hätte die Armee Ew. Königl. Hoheit den Platz einnehmen müssen, auf dem ich stehe; als ich sah, daß Sie Werth darauf legten, der Elbe nahe zu bleiben, da habe ich keinen Augenblick gezögert, mich mit der Aufstellung zu begnügen, die Ew. Königl. Hoheit nicht zusagte, aber doch befehlt werden mußte, um mit der Großen Armee in Verbindung zu treten und, durch Sichern der Uebergänge bei Merseburg und Halle, Herr der Saale-Vinie zu werden.

„Ew. Königl. Hoheit haben die Gnade gehabt, dem Major von Rühle zu erklären:

»Daß Sie die Brücke bei Roslau verbrennen, daß Sie 10 Bataillone in Alten stehen lassen, daß Sie nöthigenfalls selbst die Brücke bei Alten opfern, und sich auf das linke Ufer der Saale begeben würden.«

Als ich Ew. Königl. Hoheit so fest entschlossen sah, bin ich ohne Schwanken auf den Vorschlag eingegangen, nach dem linken Saale-Ufer zu marschiren. —

„Ew. Königl. Hoheit benachrichtigen mich nunmehr, daß Sie bei Alten über die Elbe gehen wollen. Durch diese Bewegung werde ich von der Elbe abgeschnitten und es bleibt mir nichts übrig, als mich an die Große Armee anzuschließen. — Es ist mir noch nicht klar, wie Ew. Königl. Hoheit Ihren Uebergang über die Elbe zu bewirken denken und wie Sie nach dem Uebergang sich verhalten wollen, wenn Sie zwischen dem Feinde, der Elbe, Magdeburg und der Havel eingeeengt sind.

„Die Erkundung, welche ich heute gegen Leipzig und Delitzsch ausführen lasse, wird mich über die Aufstellung des Feindes aufklären.

„Ich habe meinen ersten Adjutanten zu Sr. Majestät dem Kaiser Alexander geschickt, um ihm von der Lage unserer Armee und der Aufstellung des Feindes Kenntniß zu geben, und ich muß die Befehle Sr. Kaiserl. Majestät abwarten . . .“<sup>665</sup>)

Mit dem von großer Besorgniß eingegebenen Versuch, Blücher durch Inanspruchnahme des Oberbefehls zum Diener seiner Sonderinteressen zu machen, hat der Kronprinz sich diese Zurechtweisung zugezogen; die Andeutung Blüchers, daß die Befehle des Kaisers Alexander abzuwarten wären, beugte zugleich jedem weiteren Versuch in dieser Richtung vor. — Carl Johan hatte für das Schreiben keine Antwort, und der Inhalt dieses Briefwechsels wird von ihm nie mehr berührt.

Die Nord-Armee führte inzwischen, unter einstweiligem Zurücklassen der Brigade Boije bei Wernburg, ihren Marsch am 13. aus und lagerte vortwärts Götten, wo der Kronprinz um Mittag ankam, auf der Seite gegen Dessau zu. Hier trat nun ein Zwischenfall mit dem General Rauch ein.

Als am 12. Oktober die Nachricht vom Ausfall aus Wittenberg einging, und das schwach besetzte Alten in Mitleidenschaft kommen konnte, stellte Hirschfeld den Antrag, daß ihm seine nach Wernburg abgezweigten Bataillone wieder zugewiesen werden möchten. Der Kronprinz schlug das ab und machte vielmehr — seiner Gewohnheit gemäß, unter Nichtberücksichtigen anderweiter Interessen auf jede erreichbare Truppe die Hand zu legen — die Forderung, daß die Abtheilung Rauchs Lauenzien unterstützen und sich demselben anschließen solle. Daß damit die Kriegsbrücke und die Munitions-Reserve des Langeronschen Korps aus der Möglichkeit der Benutzung für die Schlesiische Armee kamen, und deren Begleitungsmannschaft für den Feldkampf doch nicht ins Gewicht fiel, muß ihm Bedenken nicht bereitet haben. — Rauch lehnte die Zumuthung ab und setzte sich am Morgen des 13. von Alten nach Götten in Marsch. — Jetzt sprang der Kronprinz zu dem entgegengesetzten Gedanken über; er wollte die Pontons, die er eben noch leichtsinnig fortzuwerfen gesonnen war, für sich nutzbar machen, indem er dem General aufgab, eine zweite Brücke mit Brückentopf bei Alten herzustellen und sie mit seinen Kräften zu vertheidigen. Um einer neuen Weigerung vorzubeugen, berief er sich auf eine Berechtigung, dem General Blücher Verfügungen zu ertheilen.

Bevor indessen die Pontons ankommen konnten, war bei Alten der Angriff Sebastianis (S. 186) erfolgt und die bestehende Brücke unterbrochen. Das brachte den Kronprinzen so außer Fassung, daß er Befehle gab, welche — wenn auch eine uns nicht vorliegende Meldung Hirschfelds eingegangen sein mag, daß der Feind gegenüber Alten wieder verschwunden wäre — die Kritik nicht ertragen können. Wir lassen den Bericht Rauchs an Blücher aus Eöthen vom 13. Oktober selbst sprechen:

„. . . Da der Feind bereits zu Mittage die Brücke bei Alten auf dem rechten Elb-Ufer angegriffen hat, wodurch der Generallieut. v. Hirschfeld sich veranlaßt gefunden, den vorderen Theil der Brücke abzuwerfen, dergestalt daß jetzt gar keine Communication mit dem rechten Elb Ufer mehr statt findet, so war der Prinz hierüber sehr unruhig und verlangte durchaus, daß ich eine zweite Ponton Brücke bei Alten schlagen und daß der Übergang daselbst zur Eröffnung der Communication forcirt werden müßte. Indes sind die Pontons erst heut Abend um 8 Uhr von dem langen u. beschwerlichen Marsche sehr ermüdet angekommen, so daß selbige vor morgen früh nicht nach Alten abgehen können. Übrigens ist der Übergangspunct bei Alten sehr nachtheilig und gefährlich, und ich sehe noch nicht ein, wie derselbe selbst mit großer Aufopferung an Menschen möglich gemacht werden soll.

„Ich muß indes abwarten, was geschehen soll, und bitte Euer Excellenz nur noch inständigst zu veranlassen, daß ich wieder von hier abgerufen werde und zu Ihrer Armee stoße, indem ich in der größten Verlegenheit bin, den verschiedenen Befehlen Folge zu leisten, meine Pferde und Leute dabei fast immer ohne Lebensmittel sind, und die Zusammenfegung dieses Detaschements, welches größtentheils aus Commandirten von allen Russischen Infanterie Regimentern besteht, denen es an Patronen, Feld-Kessel, an Ordnung und Disciplin fehlt, und die daher als ein für sich bestehendes Ganze zum sechsten nicht gehörig zu gebrauchen sind.

„Sodann wünschte ich auch recht sehr den Artillerie-Train des Sangeronschen Corps los zu werden, der mir sehr zur Last ist und dem Corps fehlen wird, weshalb ich Euer Excellenz gehorsamst bitte mir einen Ort zu bezeichnen, wohin ich denselben sicher zu seinem Corps gehen lassen kann.

„. . . . So eben (Abends 10<sup>1/2</sup> Uhr) empfangen ich von dem Kronprinzen von Schweden, durch den General v. Bülow, den Befehl.

mit dem Pontontrain nach Alten zu gehen und daselbst noch eine Brücke über die Elbe schlagen zu lassen.

„Dies ist ohne ein bedeutendes vorher zu veranlassendes Gefecht unmöglich, indem der Feind erst aus dem jenseit belegenen großen und dichten Eichwalde, welcher sich bis an das Wasser erstreckt, vertrieben werden muß, ehe die Brücke geschlagen werden kann, welches im Bereich des kleinen Gewehrfeuers unmöglich ist. Der Prinz hat mir noch das 2te Ost-Preuß. Grenadier Bataillon überwiesen und ich werde demnach noch in der Nacht nach Alten marschiren, um das Mögliche zu versuchen, wodurch ich jedoch in die unangenehme Nothwendigkeit gerathe, die mir anvertrauten Truppen in ein schwieriges Gefecht zu verwickeln, welches ihrer letzten Bestimmung nicht gemäß ist.

„Es wird indeß überhaupt sehr schwer sein, von Alten aus zu debouchiren, wenn der Feind das jenseitige Ufer sehr stark besetzt haben sollte (wovon ich indeß keine Kenntniß habe), weil es mit lauter starken Eichenwald bedeckt und mit langen Dämmen eingeschlossen, auch niedrig und sumpfig ist. Vom weiteren Verlauf der Sachen werde ich Euer Excellenz aus Alten weiter berichten.“ <sup>566) 567)</sup>

## 14. Oktober.

### 1. Carl Johans Besorgnisse.

Wenn man es als die erste Aufgabe des Kronprinzen ansehen will, seine Truppen jedem Zusammenstoß mit dem Feinde zu entziehen und die Gefahren den anderen Heeren zu überlassen, so war die Lage kritisch genug geworden, um Besorgnisse zu wecken, und wir können von diesem Gesichtspunkt aus den den Tag über sich wiederholenden Meinungswechsel verstehen, ob die Sicherstellung nach Norden hinter der Elbe oder nach Süden bei der Schlesischen Armee gesucht werden solle.

In der Nacht um 2 Uhr ging Meldung von Hirschfeld ein, daß Alten von Dessau her auf dem linken Ufer angegriffen werde. Die Division Hessen-Homburg erhielt Befehl, zur Unterstützung nach Alten zu marschiren, und die übrigen Truppen von Bülow's Korps, sich zum Aufbruch bereit zu halten.

Durch diesen Angriff des Feindes wurde die Aussicht der Nord-Armee, über die Elbe zu gelangen, zweifelhafter, und die eingehende



Antwort Blüchers gestattete auch darüber keinen Zweifel, daß die Armee jenseits des Flusses für sich allein bleiben würde. So ließ der Kronprinz um 5 Uhr morgens zunächst dem General Rauch auf ein Verwahrungsschreiben antworten: „. . . . Die Nothwendigkeit, ohne Zeitverlust unsere Verbindung mit dem rechten Elb-Ufer herzurichten, gestattet uns nicht einen Augenblick zu verlieren, bevor wir eine Brücke bei Alten schlagen . . . . Sie dürfen nicht zum General v. Blücher gehen, bevor sie hergestellt ist . . . . Wenn die Brücke erst steht, denkt Se. Königl. Hoheit (à le projet) auf Halle zu marschiren . . . .“ <sup>568</sup>)

Hier spricht sich der Gedanke aus, die Wahl nach beiden Richtungen offen zu halten. — Als ein Erlaß Blüchers an Rauch einging, worin die Unterordnung unter Carl Johan abgewiesen und Rauchs Rückkehr zur Schlesiſchen Armee bestimmt verlangt wurde, äußerte der Kronprinz, einen Schritt weiter gehend, gegen Blücher:

„Ich habe den General Rauch mit den Pontons zurückbehalten, weil ich seiner dringend für den Elb-Übergang bedurfte. Nachdem ich aber nun durch Mittheilungen der Geheimboten erfahre, daß Kaiser Napoleon mit sechs Korps und seiner Garde zwischen Wittenberg und Eilenburg sich befinde, und 50 000 Mann schon auf das rechte Ufer gegangen seien, habe ich jenen Plan fallen lassen müssen, zumal seit ich weiß, daß der Herzog von Ragusa die Richtung von Delitzsch nach Leipzig genommen und Marschall Augerau Lüben verlassen hat, um ebenfalls sich nach Leipzig zu begeben. — . . . . Die Armee ſetzt ſich morgen früh in Bewegung, und morgen Abend werde ich mit Ihnen vereinigt ſein.“ <sup>569</sup>)

Es wurde einstweilen der Befehl für das Fuhrwesen ausgefertigt, nachmittags der Armee vorauszuſuchen, und Hirschfeld aufgegeben, die Brücke bei Alten zu zerſtören und der Armee zu folgen.

Um 10 Uhr morgens waren die Division Heſſen-Homburg und das Leibhufaren-Regiment bei Alten eingetroffen. Bis zu dieſer Zeit muß der Kronprinz volle Kenntniß davon erhalten haben, daß der Feind auf beiden Ufern ſich von Alten abgezogen hatte. Später wurde ihm ein Brief Blüchers eingehändigt des Inhalts: „. . . . Ein Oberſtlieutenant des franzöſiſchen Generalſtabes iſt bei Delitzsch gefangen worden, als er dem Marschall Marmont Befehl überbrachte, am 13. um 7 Uhr morgens auf drei Lieues von Leipzig zu ſtehen. Dieſer vom General Monthion unterzeichnete Befehl war aus Lüben,

wo Kaiser Napoleon sich gestern morgen um 6 Uhr mit einem großen Theil seiner Armee noch befand.

„In diesem Augenblick melden mir meine Vorposten, daß sie die französische Armee die ganze Nacht über auf dem Marsche von Düben nach Leipzig und Taucha angetroffen haben.

„Ich habe den Chef meines Generalstabes beauftragt, an das Hauptquartier Ew. Königl. Hoheit die Disposition zu schicken, welche ich eben vom Fürsten Schwarzenberg erhielt. Im Einklang mit dieser Disposition muß ich Sie inständigst bitten, ohne Verzug Alles anzugreifen, was der Feind etwa noch auf dem linken Muldeufer hat, und gegen Bitterfeld und Leipzig vorzugehen.“<sup>670)</sup>

Nach diesen Nachrichten erschien eine Rückkehr hinter die Elbe harmlos, während das Anrücken gegen Leipzig voraussichtlich in den Bereich großer Kämpfe führen mußte. Wie sollte die Nord-Armee dabei unbetheiligt bleiben?

Der Kronprinz änderte seinen Entschluß. Er wollte wieder über die Elbe gehen, ließ aber Rauch, dem bestimmten Befehl Blüchers entsprechend, zur Schlesiſchen Armee abrücken und nur Hirschfeld seine Brücke wieder einführen.

In einer Unterredung am Nachmittag mit dem General Stewart und dem von Gneisenau gesandten Lieutenant v. Gerlach, welche Hoepfner ausführlich mittheilt, wollte Carl Johan indessen die Richtung Napoleons auf Leipzig nicht zugeben und begründete mit seiner Verpflichtung, Berlin zu schützen, die Nothwendigkeit, sich nordwärts zu wenden. Als inmitten dieser Unterhaltung die Meldung einer Streife des Lieutenants v. d. Goltz aus Dessau einging, daß der Feind die Stadt um 4 Uhr verlassen und die Mulde-Brücke verbrannt habe, gerieth der Kronprinz zwar in Verlegenheit mit seinen Gründen, aber dennoch war von ihm zur Zeit nichts zu erreichen, und die Offiziere mußten sich unverrichteter Sache entfernen.

Am Abend kam noch ein Schreiben von Blücher, welcher in dem Marsch auf Halle den Plan des Kronprinzen zu erkennen glaubte, sich hinter der Schlesiſchen Armee der Verwickelung in den Kampf zu entziehen, in Carl Johans Hände:

„Ich habe die Ehre Ew. Königl. Hoheit einen Bericht zuzusenden, welcher alle Nachrichten bestätigt, die ich seit gestern erhielt. Ich bitte Ew. Königl. Hoheit dringend, den Feind bei Dessau und überall, wo er über die Mulde sein mag, angreifen zu lassen, Parteien

über Bitterfeld vorzutreiben u. s. w. Wir können keinen klaren Einblick erhalten, bevor Ew. Königl. Hoheit diese Bewegungen ausführen. — Ebenso sehr bitte ich Sie, nicht auf Halle zu marschiren. Das würde dem Feinde die Gelegenheit bieten, nach Bernburg vorzustößen. Ich bin überzeugt, daß der Elb-Übergang bisher nichts als eine Drohung gewesen ist, um uns zu falschen Maßregeln zu verleiten . . . .“ <sup>571)</sup>

Carl Johan antwortete abends 7 Uhr:

„Ich habe Ihren Brief von heute Mittag empfangen. Sie werden aus dem meinigen entnommen haben, daß ich den Entschluß faßte, in die Gegend von Halle zu rücken, von dem Augenblick an, als ich erfuhr, daß der Feind von Wittenberg und Düben auf Leipzig marschirte. Je enger man am Schlachttage vereinigt ist, desto mehr kann man auf Erfolg rechnen. Wenn die Große Armee glücklich ist, so freut sich Niemand darüber mehr als ich. Wenn sie es nur erreicht, den Kampf im Gleichgewicht zu halten, dann können wir den Sieg entscheiden.

„General Oruk, der eine meiner Avantgarden führt, ist in Brehna; die Streifen, die er nach Delitzsch schickte, haben den Ort frei gefunden; wir haben diesen, sowie Bitterfeld, in Besitz. Ein guter Theil meiner Reserve-Kavallerie geht in der Richtung auf Eilenburg, während der andere die Arrieregarde bildet . . . .“ <sup>572)</sup>

Der Zwischenfall mit General Stewart ist in diesem Schreiben schon vergessen, und es trägt so viel Selbstbewußtsein zur Schau, als ob es aus charaktervollem Festhalten des Ziels auf eine bevorstehende Schlacht hervorginge. Wie hätte auch der äußere Anstand gewahrt werden sollen, wenn die Möglichkeit eines beabsichtigten Rückzugs unter solchen Umständen zugegeben wäre! Man blieb ja bei Halle und im Rücken der Schlesischen Armee ebenfalls vom Feinde getrennt. —

Die Befehle zum Marsch der Armee nach Halle wurden für den folgenden Tag ausgegeben, und Hirschfeld bei Alten zurückgelassen, um die Brücke zu bewachen. <sup>573)</sup>

## 2. Napoleons Dedungsmaßregeln nördlich Leipzig.

Zur Abwehr der Heere Blüchers oder des Kronprinzen kehrte das bis Stötteritz südwärts gezogene Korps Marmont mit der Division Sorge durch Leipzig zurück und nahm um 11 Uhr morgens Stellung

auf den Straßen nach Halle und Landsberg bei Lindenthal und Breitenfeld. Einige Tagesstunden über schloß sich zur Rechten das Kavalleriekorps Latour-Maubourg an, und nachdem es sich abends über die Parthe abgezogen hatte, stellte sich das II. Kavalleriekorps, Sebastiani, um Podelwitz auf.

Durch dieses Vorrücken wurden die Vorposten Ragelers und Emanuels der Schlefischen Armee aus der Nähe von Leipzig verdrängt und mußten die Orte Freyprobe, Kadefeld und Hayna nordöstlich von Schkeuditz aufgeben; doch beobachteten sie den fortdauernden französischen Anmarsch von Düben gegen Leipzig weiter.<sup>574)</sup>

### 15. Oktober. Reibungen mit Carl Johan.

Die Nord-Armee trat ihren Marsch auf Halle an.

Unterwegs empfing der Kronprinz die Disposition des Fürsten Schwarzenberg aus Altenburg vom 14. Oktober. Sie setzte den gemeinsamen Angriff gegen Leipzig auf den 16. Oktober fest, während der 15. zur näheren Vereinigung der Heere verwendet werden sollte. Die Anmarschrichtung der Schlefischen Armee wurde davon abhängig gemacht, ob inzwischen die Nord-Armee hinter die Elbe zurückgegangen wäre oder nicht. Im ersteren Falle sollte Blücher, um nicht vereinzelt zu bleiben, auf dem linken Ufer der Elster von Merseburg her über Günthersdorf, im letzteren aber auf dem rechten Ufer von Halle über Schkeuditz vorrücken. „Se. Königl. Hoheit der Kronprinz“, heißt es darin, „wird gebeten, am 16. d. mit anbrechendem Morgen an der Mulde durch Demonstrationen die Aufmerksamkeit des Feindes dahin zu ziehen, und den linken Flügel des Generals Blücher kräftig zu unterstützen.“ — Blücher verfügte auf Grund dessen den Vormarsch auf dem rechten Ufer.

Die Nord-Armee würde anderen Tages von Halle bis zum voraussichtlichen Schlachtfelde zwar noch vier Meilen zurückzulegen gehabt haben; doch hätte ihr diese Entfernung gestattet, am Nachmittag des 16. wenigstens bedrohend auf den Feind einzuwirken, im Unglücksfalle zur Aufnahme zu dienen und so ein indirektes Gewicht in die Waagschale des Tages zu werfen. — Der Kronprinz griff zu dem entgegengesetzten Mittel. Als er wußte, daß die Schlacht bevorstehe, vergrößerte er die in Aussicht genommene Entfernung vom Schlachtfelde dadurch, daß er sein Heer zwei Meilen vorher anhielt. Die Bevollmächtigten der Verbündeten wurden nach ihrer Ankunft in dem

vorher als Hauptquartier bezeichneten Halle mit der Nachricht überrascht, daß der Kronprinz ihnen nicht folge. Sie beschloßen, durch eine gemeinsame schriftliche Vorstellung den Kronprinzen an die Erfüllung der Pflichten zu mahnen, die er im Moment der Entscheidung seinen Bundesgenossen schuldete. Dieselbe lautete:

„Gnädigster Herr. Wir haben uns nach Halle begeben, wohin Ew. Königl. Hoheit beschloßen hatten Ihr Hauptquartier zu verlegen. Der Herr General Stewart hat uns benachrichtigt, daß Sie Ihre Ansicht geändert und sich entschieden haben, bei Eyllitz stehen zu bleiben.

„Wir wissen, Gnädigster Herr, den Entschluß der Großen Armee, einen Gesamtangriff auf den Feind, welcher sich zwischen Leipzig und Taucha vereinigt hat, zu machen; General Blücher hat bereits sein Hauptquartier nach Gr.-Kugel vorgehoben; Ew. Königl. Hoheit sind selbst von diesen Bewegungen und Absichten in Kenntniß gesetzt.

„Wir Alle vereinigen unsere dringende Bitte dahin, daß Ew. Königl. Hoheit in eine Aufstellung vorgehen mögen, aus welcher Sie an einem Ereigniß sich theilnehmen können, das über das Schicksal von Europa entscheiden muß. Ihre hervorragende Begabung und die verbündeten Kräfte, welche Ihrer Führung anvertraut sind, können einen sehr wirksamen Einfluß auf den Erfolg ausüben. Wir hegen den lebhaften Wunsch, daß Ihr Name für alle Zeiten mit diesen großen Endzielen verknüpft werde.

„Mit der größten Hochachtung, Gnädigster Herr, sind wir Ew. Königl. Hoheit unterthänigste und gehorsamste Diener

„Thornton, Vincent, Pozzo di Borgo, Krusenstern, Stewart.“ <sup>573)</sup>

Aber der Kronprinz besaß den Muth, die Achtung der Mit- und Nachwelt neben persönlichen Interessen nicht hoch zu veranschlagen. Er berücksichtigte die Eingabe, obgleich er sich sehr verletzt fühlte, ebenso wenig wie alle früheren Aufforderungen und fand nur zweckmäßig, die Rechtfertigung seines Stehenbleibens mit der Anstrengung der Truppen in gleichlautenden Schreiben an die verbündeten Monarchen zu versuchen. (Sie hatten tags vorher Ruhe gehabt, und der Marsch am 15. betrug 2½ bis 3 Meilen.) Dabei stellte er in Aussicht, anderen Tages seine Bewegung gegen Leipzig fortzusetzen, „wenn meine linke Seite von der Mulde her nicht bedroht wird“. Sehr bezeichnend wird dem Briefe an Friedrich Wilhelm gleich die Nachschrift angefügt: „In diesem Augenblick erhalte ich die Meldung, daß zwischen Dessau und Düben noch die Truppen des Marschalls Ney und weitere Korps sich befinden.“ <sup>576)</sup>

Die Korps Stedingk und Bülow sollten in der Höhe des Petersberges anhalten, Winkingerode, der hinter dem preussischen Korps marschirte, über beide hinaus nach Oppin rücken. Bülow war zu letzterem Punkt der nächste und vor Winkingerode fünf Stunden lang voraus. Weshalb mußte nun dieser durch die vormarschirenden Korps sich durchziehen? Bülow würde dem soldatischen Grundsatz gemäß, welcher nie berechtigter als in diesem Falle gewesen wäre, beim Beginn der Entscheidungsschlacht dem Kanonendonner zugeeilt sein, wenn er der Schlesiſchen Armee zunächst stand. Wollte der Kronprinz dem natürlichen Gang der Dinge vorbeugen, so mußte er Bülow, den Mann der That, durch äußere Mittel binden.

Der abändernde Befehl traf das russische Korps in Folge eines Versehens bei der Ausfertigung erst in der Nacht um 1 Uhr bei Trotha vor Halle, nachdem es den Marsch ausgeführt hatte, den der Kronprinz der Armee nicht aufgeben zu müssen vermeinte. Winkingerode lag nun eine Meile Rückmarsch bis Oppin ob, welchen er nicht vor Tagesanbruch antreten konnte. Die Kasaken hatten inzwischen die Mulde im Auge behalten, die Brigade Staal sich bis Bobbau, Drutz bis Brehna aufwärts geschoben. Ihre am Morgen noch vor dem Abrücken von Dessau aus über die Mulde gegangenen Streifen hatten das Land bis Gräfenhainchen vom Feinde verlassen gefunden.

Von der Schlesiſchen Armee ging das Korps York nach Schleuditz, Langeron links daneben bis Werlitzsch, Sacken in Reserve nach Gr.-Rugel. Die Avantgarde des ersteren rückte unter leichtem Gefecht am Abend mit der Spitze bis Lützschena; auf ihrer linken Seite behielt der Feind Kadefeld besetzt. Die Avantgarde Langerons nahm bei Cursdorf Stand.<sup>577)</sup>

## 16. Oktober. Carl Johan entschließt sich zur Schlacht.

Die Nord-Armee machte einen Marsch von zwei Meilen bis Landsberg. Das russische Korps lagerte bei diesem Städtchen, das schwebische rechts daneben bei Zöberitz, das preussische in zweiter Linie bei Riemberg. Die Richtung nach der Mulde aber wurde als Fronte bezeichnet, und auf die Beobachtung dieser Seite der Nachdruck gelegt, worüber der kurze Marsch erst am Abend vollendet wurde und den Tag lang das Nichtheranrücken an die Schlachtlinie vor Leipzig sich rechtfertigen ließ.



General Stewart, das einflußreichste und zugleich ein sehr thätiges Mitglied unter den beim Kronprinzen Bevollmächtigten, mit Gneisenau vertraut und mit ihm einverstanden, daß Schweden eine politisch zweideutige Rolle spiele, hatte sich früh, schon ehe der Marschbefehl veröffentlicht wurde, zu Blücher begeben und ihn bald nach 9 Uhr bei der preussischen Avantgarde auf der Höhe von Bütschena getroffen. Man war zu der Zeit der Meinung, daß die feindliche Stellung auf den beherrschenden Höhen bei Kadefeld genommen sei und sich mit westlicher Fronte rechts hinter dem Lober-Bach in der Richtung auf Delitzsch verlängern werde. Die Schlesiſche Armee würde daher bei einem Angriff auf Leipzig von jener Stellung in ihrer linken Seite bedroht worden sein, und man konnte die genannte Richtung nur nehmen, wenn — der Disposition des großen Hauptquartiers entsprechend — die Nord-Armee gleichzeitig von Delitzsch vorging und den Feind auf sich zog.

Da nun Stewart die Mittheilung machte, daß man auf das Eingreifen der Nord-Armee nicht rechnen könne, und seit 9 Uhr schon die Schlacht von jenseits Leipzig herüber schallte, so blieb Blücher nur übrig, seinen Angriff auf die vermeintliche Stirnseite des Feindes gegen Kadefeld zu richten. Stewart forderte zwar den Kronprinzen jetzt schriftlich zum Vorrücken über Delitzsch auf und begab sich bald persönlich zurück, um die Aufforderung mündlich zu unterstützen: aber bei der Entfernung der Nord-Armee war höchstens noch eine Bedrohung des Gegners mit Kavallerie denkbar. Stewart erreichte nur, daß die russische Reserve-Kavallerie abends eine Meile weiter, von Landsberg bis Kölsa (noch eine Meile von Kadefeld) geschoben wurde unter der Anweisung, sich mit der im Kampfe stehenden Schlesiſchen Armee in Verbindung zu setzen und deren linke Seite zu decken. Dabei fand Carl Johan für gut, den General Winkingerode, auf dessen ihm bequeme Folgsamkeit er sich verließ, persönlich mit der Kavallerie zu senden und dagegen den sehr thätigen bisherigen Avantgardenfürher Woroncow bei Landsberg zurückzubehalten. Stewart eilte für seine Person wieder zu Blücher, um der Schlacht beizuwohnen, und ritt nach Abschluß derselben abermals nach Halle, von wo er am Abend ein energisches Schreiben an Carl Johan richtete. Stewart hat an diesem Tage glänzende Beweise seines Eifers gegeben und 13 Meilen zu Pferde zurückgelegt.

Während dieser Vorgänge gelang es der Schlesiſchen Armee, den ihr gegenüberstehenden Feind entscheidend bei Möckern zu schlagen.

Aber ihr Sieg wurde weit über das gewöhnliche Maß hinaus verlustvoll, weil sie — von der Nord-Armee sich selbst überlassen — genöthigt war, einen wesentlichen Theil ihrer Kräfte zur Deckung der bloßgegebenen Seite in Reserve zu halten, und der Kampf so dem Corps York mit einem Theil von Langeron allein zufiel.

Am Abend brachte der von Blücher gesandte Rittmeister v. Gede- mann dem Kronprinzen die Nachricht über den glänzenden Erfolg des Tages und die Aufforderung zu sofortigem Aufbruch, um die Schlesiſche Armee nach ihren schweren Verlusten in dem für morgen zu erwartenden neuen Kampfe zu unterstützen. Carl Johan nahm die Mittheilung mit der Indifferenz auf, als ob es sich um ein wenig belangreiches Gefecht handelte.

Aber es ging auch der Brief von Stewart ein, datirt aus Halle um 9 Uhr abends:

„Gnädigster Herr.

„Ich komme vom Schlachtfelde Blüchers. Ich beehre mich Ihnen einen Bericht von dieser Schlacht zu übersenden.

„Ich erlaube mir Ew. Königl. Hoheit inständigst zu bitten, daß Sie, sobald Sie diesen Brief erhalten, aufbrechen und nach Tauscha marschiren möchten.

„Es ist kein Augenblick zu verlieren. Ew. Königl. Hoheit haben mir es versprochen und ich rede zu Ihnen als Freund. Aber ich muß auch als Soldat sprechen; Sie würden es nur bereuen können, wenn Sie nicht jetzt Ihren Marsch anträten.“<sup>578)</sup>

Der verletzende Ton dieses Schreibens hätte auf den hoch empfindlichen Kronprinzen seinen Zweck verfehlen müssen, und der drohende Inhalt würde unverständlich sein, wenn er nicht von einem realen Hintergrund getragen worden wäre. Stewart hatte den Wink fallen lassen, daß unter Umständen die vertragsmäßigen englischen Subsidienzahlungen eingestellt werden könnten.<sup>579)</sup> — Mit einem Schläge war die Anschauung geändert, der Feldherr der Nord-Armee entschlossen, in die Linie zu rücken.

Am 17. Oktober um 2 Uhr morgens ertheilt er den Befehl zu sofortigem Aufbruch in der Richtung auf Rölſa. Ehe noch die Dunkelheit geschwunden ist, befindet sich die Armee auf dem Marsch, verbringt indeſſen den ganzen Tag auf drei Meilen Weges und bezieht spät nachmittags ihr Lager auf den Höhen von Breitenfeld, die Russen mit dem rechten Flügel an diesem Ort, die Preußen links

daneben bei Bodelwitz, die Schweden dahinter bei Radefeld und Freyroda.

An Blücher war die Benachrichtigung abgegangen, daß die Nord-Armee auf dem Marsche wäre und abends mit ihm vereinigt sein würde. Doch erhielt er nach dem Eintreffen des Kronprinzen in Breitenfeld ein Schreiben, dessen unter reichlichen Redewendungen und Höflichkeiten versteckter Inhalt darauf hinausging, die an der Saale geforderte und erreichte Ordnung beider Heere jetzt abermals zu vertauschen dergestalt, daß der Kronprinz wieder den rechten Flügel erhielt. Die Annahme dieses Vorschlags würde die unversehrte Nord-Armee in die Defensivstellung zwischen Pleiße und Parthe geführt haben, welche mit 30 000 Mann gehalten werden konnte und — da die feindlichen Truppen bereits in die Vorstädte Leipzigs zurückgedrängt waren — keinem ernstern Kampfe mehr entgegen sah. Es wurden aber gerade auf dem linken Ufer der Parthe gegen die Hauptstärke des Feindes die bedeutendsten Kräfte und Anstrengungen nothwendig, und Blücher bemühte sich schon seinerseits, mit den im Norden entbehrliehen Truppen dahin überzugehen. Dort lag das geeignete Feld für die vollzählige Nord-Armee. — Blücher wies das Ansinnen ab.

Nun lud der Kronprinz ihn zu einer Besprechung ein. Blücher wollte in Verhandlungen sich nicht einlassen, bei denen der militärische Gesichtspunkt von anderen Rücksichten überwuchert wurde, und schlug sie ab. „Wenn der Prinz“, fuhr er in seinem Unwillen gegen den zu ihm gesandten schwedischen Offizier heraus, „seine Schweden nicht daran setzen will, so sagen Sie ihm, die will ich auch gar nicht haben, und er selbst mag auch wegbleiben; aber die Preußen und Russen, die er hat, soll er freilassen.“<sup>580</sup>) — Dagegen ließ er den General Bülow vertraulich auffordern, mit ihm über die Parthe zu gehen, wenn die Befehle des Kronprinzen, wie früher bei Gr.-Beeren und Dennewitz, ausbleiben sollten, und den General Winkingerode zu gleichem Verfahren zu veranlassen. Noch in der Nacht vom 17. 18. gab Bülow seine Zusage, und auch auf General Winkingerode konnte er sie ausdehnen.

In der Zwangslage, mithandeln zu müssen, schickte der Kronprinz in später Nacht eine abermalige Einladung an Blücher mit dem Hinzufügen, daß er den Angriff für den 18. verabreden wolle. Blücher nahm sie jetzt an und begab sich gegen Tagesanbruch nach Breitenfeld in Begleitung des Prinzen Wilhelm von Preußen, den er zur Theilnahme an der Besprechung aufforderte. Der Plan war,

den Kronprinzen zu bewegen, daß er unmittelbar neben der Schlesischen Armee über die Parthe und dort noch im Laufe des Vormittags zum Angriff schritte, widrigenfalls Prinz Wilhelm erklären sollte, daß er als Bruder des Königs sich an die Spitze des Korps Bülow setzen und es in den Kampf führen werde.

Die Verhandlung blieb geraume Zeit ergebnislos, weil der Kronprinz seine Armee zur Linken der Schlesischen als Staffel zurückhalten wollte und seine Redefertigkeit für diesen Plan so lange aufbot, bis Blücher seinem steigenden Unwillen drastischen Ausdruck gab. Da wandte sich plötzlich der Kronprinz zu einem anderen System. Er wollte ohne Säumniß den verlangten Angriff beginnen, wenn Blücher ihn genügend verstärkte; anfangs nannte er die Zahl von 20000 Mann, allmählich aber steigerte er die Forderung weiter und weiter bis zu 30000. Die Zumuthung war ganz dazu angethan, um zurückgewiesen zu werden, und Blücher hatte mit sich zu kämpfen, bevor er ein solches Opfer brachte. Aber er überwand sich. Die Ueberlegung, daß er in drängenden Umständen nöthigenfalls doch seinen Einfluß auf die abgegebenen Truppen wieder gewinnen könne, daß die Korps Bülow und Winkingerode von selbst der Sache dienen würden, wenn sie nur erst auf dem Schlachtfelde ständen, und daß schließlich die Schlesische Armee ohne den Hinzutritt der Nord-Armee zu thatenlosem Abwarten an der Parthe genöthigt sein könne, bestimmten Blücher endlich, das Korps Langeron in der verlangten Weise abzutreten. Als nichtsdestoweniger der Kronprinz seinem Redefluß freien Lauf ließ, ohne zum Abschluß zu kommen, durchbrach Blücher bei dem schon nahenden Zeitpunkt, zu welchem der Angriff im Süden Leipzigs beginnen sollte, diesen Wortschwall mit deutlich ausgesprochener Ungeduld und eilte zu den Truppen, indem er Kühle mit den Worten zurückließ: „Bringen Sie mir's eigenhändig vom Kronprinzen unterschrieben mit und kommen Sie bald nach.“ Nach des Generals Fortgang diktierte Carl Johan dem Major Kühle das Ergebniß der Verhandlung, wobei er sich nicht nehmen ließ, auf Grund seiner Behauptung, daß Napoleon nach Eilenburg ausbrechen werde — Blüchers Ansichten entgegen — die Bemerkung einzuschieben, daß die Angriffsbewegung über Laucha ausholen solle.<sup>581)</sup> Das Protokoll lautete:

„Nachdem der Marschall Fürst Schwarzenberg durch den Rittmeister Graf Szechenyi die Mittheilung gemacht hat, daß Ihre Majestäten der Kaiser Alexander, der Kaiser von Oesterreich und der

König von Preußen die Absicht haben, den Feind anzugreifen, und sie wünschen, daß die Nord- und die Schlesiſche Armee zu diesem großen Unternehmen mitwirken, und nachdem ſich der General Blücher auf die an ihn ergangene Aufforderung des Kronprinzen in deſſen Hauptquartier begeben hat, iſt verabredet worden:

„1. Daß General von Blücher dem Kronprinzen von Schweden 30 000 Mann von ſeiner Armee an Infanterie, Kavallerie und Artillerie überläßt; daß dieſe mit der Nord-Armee vereinigten Truppen unter Befehl des Prinzen die Armee des Kaiſers Napoleon über Taucha angreifen; daß General Blücher mit ſeinen übrigen Truppen die Stellung vor Leipzig feſthält und, ſobald der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt iſt, auf jede Weiſe die Stadt ſelbſt zu nehmen ſucht.

„2. Für den Fall, daß Kaiſer Napoleon ſich mit allen ſeinen Kräften gegen die Schleiſiſche und Nord-Armee wenden ſollte, iſt man übereingekommen, daß ſich beide Armeen ſo lange gemeinſchaftlich ſchlagen, biß die Haupt-Armee ihnen zu Hülfe kommt. In dieſem Fall wollen der Prinz und General Blücher in Uebereinkunft handeln und beide Obergenerale ſich über ihre Unternehmungen miteinander verabreden.

„Breitenfeld, den 18. Oktober 1813, 8 Uhr morgens.“ <sup>582)</sup> <sup>583)</sup>

## XVII.

# Die Schlesische und die Nord-Armee in der Schlacht bei Leipzig.

### Uebersicht.

Goepfners Darstellung der Ereignisse bei der Schlesischen Armee endet mit dem Abend des 16. Oktober. Aus diesem Grunde, und weil die Thätigkeit beider Armeen in den folgenden Tagen untrennbar verbunden ist, dehnen wir unsere Schilderung für die Schlacht bei Leipzig auf das Blüchersche Heer aus. — Zunächst bedarf es indessen einer übersichtlichen Skizzirung der Gesamtschlacht.

Zur Verdeutlichung der geometrischen Verhältnisse heben wir hervor, daß die Flußläufe der Pleiße und Elster mit ihrer plötzlichen Nordwestwendung von der Kreisfläche um Leipzig westlich ein Drittel ausschneiden, das durch die wenig gangbare Niederung von dem Tummelplatz einer einheitlichen Schlacht getrennt bleibt. Gegen den übrigen Theil schritten die verbündeten Heere heran mit der natürlichen Neigung, sich auf dem Kreisbogen aneinander zu schließen, während in jenen Sektor auf den linken Ufern abgezweigte Truppen geworfen wurden, die das Gefecht um des Gegners Rückzug führten.

Zum 16. Oktober war der Kreis noch nicht geschlossen, und der Hauptkampf nahm — wenn wir von den untergeordneten Begebenheiten des linken Ufers absehen — die Form der getrennten Doppelschlacht an. Napoleons Aufstellung im Süden gegen das Böhmisches Heer reichte von der Pleiße über die Grimma-Leipziger Straße hinaus, d. i. eine Meile weit von Markleeberg bis zum Kolmberg; diejenige gegen Norden eine halbe Meile weit von Möckern an der Elster bis Wiederitzsch. Zwischen den Flügeln beider Armeen blieb ein Abstand von  $1\frac{1}{2}$  Meilen, gegen welchen sich noch ausstehende Truppen heran-



bewegten. — Die Verbündeten ihrerseits besaßen keine genügende Ueberlegenheit und verminderten sie selbst durch schädliche Ausdehnung des linken Flügels der Böhmisches Armee nach dem nicht entscheidenden Raum jenseits der Pleiße. Sie hatten das Bedürfniß, sich den an zwei Stellen konzentrirten Kräften Napoleons gegenüber ebenfalls zusammenzuhalten, konnten bei so weitem Abstand noch nicht aneinander schließen und mußten überdies die Ostseite meiden, solange dort feindliche Kräfte in ungekannter Zahl heranzogen.

Bis zum 18. Oktober wurde Napoleons Aufstellung wesentlich verengt; im Norden gezwungenertweise durch die Erfolge Blüchers am 16., im Süden durch freiwilliges Aufgeben des Raumes bis Probstheida vor drohender Umfassung. Doch behielt der Kaiser zunächst die Fronten nach Norden und Süden bei und allmählich erst schloß er den Cirkel gegen Osten in dem Maße, als der Angriff es ihm abforderte.

Seine anfängliche Aufstellung gegen das Böhmisches Heer erstreckte sich von Bösnig an der Pleiße bis Baalsdorf eine Meile weit, diejenige gegen die Schleffische Armee von Pfaffendorf an der Parthe aufwärts bis zur Thetla-Kirche hin. Der rechte Flügel der letzteren mußte bald nach Schönefeld und Paunsdorf zurückgebogen werden, während der linke Flügel der südlichen Linie sich entgegentommend von Zudelhausen und Holzhausen nach Zweinaundorf und Mölkau wendete, als das Eingreifen der Armee von Polen dazu nöthigte. Von diesem Zeitpunkt ab war der Kreis der verbündeten Heere ostwärts Leipzig taktisch geschlossen, und die Schlacht wurde zu einer einheitlichen Gesammthandlung; doch bestand die Verbindung zwischen dem linken Flügel der Nord-Armee und dem rechten der zum Hauptheer gehörenden Armee von Polen nur in einem losen Anschluß. Wir können deshalb den Kampf der Nord- und Schleffischen Armee eingehend schildern, während wir von demjenigen im Süden nur der übergreifenden Momente zur Vervollständigung des Bildes bedürfen.

### Gruppenstärken.

Nachdem von beiden Seiten der Entschluß, die Entscheidung zu suchen, gefaßt und die Truppen gegen Leipzig in Bewegung gesetzt waren, begannen die Kämpfe vor völliger Versammlung der verfügbar gemachten Kräfte. Die folgende Aufzählung giebt den Vergleich dessen, was schließlich in die Wagsschalen geworfen ist; wir halten uns dabei

an die Zahlen, welche vor den Gefechtsverlusten — ſo nahe als möglich am 14. Oktober — gelten.

Napoleons Truppenſtärke zur Schlacht bei Leipzig:

II. Armeekorps	16 000 M. Inf.,	— M. Kav.,	55 Geſchütze,
III. "	13 034 " "	1065 " "	61 "
IV. "	6 124 " "	346 " "	26 "
V. "	10 538 " "	761 " "	51 "
VI. "	15 342 " "	808 " "	82 "
VII. "	11 587 " "	684 " "	48 "
VIII. " einſchl.			
IV. Kav.-Korps	5 000 " "	3000 " "	44 "
IX. Armeekorps	8 647 " "	— " "	12 "
XI. "	17 545 " "	446 " "	68 "
Garde	30 000 " "	8000 " "	202 "
Dobrowaſki	1 900 " "	950 " "	8 "
Margaron	4 330 " "	— " "	16 "
Defol	7 116 " "	2738 " "	10 "
I. Kavalleriekorps		6480 " "	27 "
II. "		5679 " "	12 "
III. "		4000 " "	9 "
V. "		5000 " "	3 "

Zuſammen 147 158 M. Inf., 39 952 M. Kav., 734 Geſchütze.

Um den Vergleich mit anderweiten Zahlenangaben, welche die Artillerie, die Pioniere, den Train u. ſ. f. einſchließen, zu erleichtern, fügen wir hinzu, daß an ſolchen Truppen im Durchſchnitt auf jedes Infanteriekorps 2500 Köpfe, für die Garde doppelt ſo viel, für alle Kavalleriekorps zuſammen 2000, und für den Armee-Reſervepark 6000 hinzuzurechnen ſind, was — neben den aufgezählten Streiftfähigen der Infanterie und Kavallerie — noch 35 000 Köpfe ergibt. \*)

Die Verbündeten hatten:

	1. in der Nord-Armee:			
Korps Winkingerode	15 174 M. Inf.,	9565 M. Kav.,	86 Geſchütze,	
" Bülow	19 680 " "	5742 " "	94 "	
" Stedingk	14 779 " "	2163 " "	62 "	

Zuſammen 49 633 M. Inf., 17 470 M. Kav., 242 Geſchütze.

\*) Man ſehe die Ermittlung der Zahlen in der Beilage 14.

2. in der Schleßischen Armee:				
Korps Dork	15862 M. Inf.,	3519 M. Kav.,	104 Geschütze,	
" Sacken	7139 " "	5587 " "	60 "	
" Langeron	15720 " "	4725 " "	146 "	
<hr/> Zusammen 38721 M. Inf., 13831 M. Kav., 310 Geschütze.				

3. in der Haupt-Armee.				
Korps Kleist	18350 M. Inf.,	3150 M. Kav.,	112 Geschütze,	
Preußische Garde	5073 " "	1324 " "	16 "	
Oesterreicher	80422 " "	13054 " "	242 "	
Korps Wittgenstein u.				
Großf. Konstantin	27706 " "	13758 " "	274 "	
Armee Bennigsen	22635 " "	8449 " "	184 "	
<hr/> Zusammen 154186 M. Inf., 39735 M. Kav., 778 Geschütze.				

Die Verbündeten im Ganzen 242540 Infanterie, 71036 Kavallerie.  
1330 Geschütze.\*)

## 17. Oktober.

### 1. Napoleons Nachrichten und Unthätigkeit.

Ein Rückblick auf die Vertheilung von Napoleons Streitkräften am 16. Oktober, dem ersten Tage der Entscheidungskämpfe, zeigt uns im Süden von Leipzig Murat mit dem II., V., VIII., IX. Armeekorps, dem IV. und V. Kavalleriekorps. Um das Böhmisches Heer anzugreifen, ließ der Kaiser noch das XI. Korps, I. und II. Kavalleriekorps und die Garden zur Unterstützung Murats rücken. An eine gleichzeitige Schlacht im Norden Leipzigs glaubte er nicht, trotzdem Marmont die gegentheilige Ueberzeugung aussprach. Er übertrug zwar Ney den Oberbefehl im Norden der Parthe über das VI., IV., III. Armeekorps, die Division Dąbrowski und das III. Kavalleriekorps, aber mit der Weisung, davon das wohlerhaltene VI. Korps nach dem Süden abzusenden und dessen Stellung durch das erschöpfte III. Korps, mit dem sehr geschwächten IV. im Rückhalt, einnehmen zu lassen.<sup>1</sup>

Diese Anordnungen wurden durch die Angriffe Blüchers und Gylais gestört. Das VI. Korps sah sich in seiner Stellung bei Möckern festgehalten; das IV. mußte größtentheils westwärts zur Verstärkung der Garnison von Leipzig nach Lindenau rücken, und die beiden anwesenden Divisionen des III. Korps marschirten verspätet

\*) Der eingehende Nachweis über dieses Ergebnis findet sich in Beilage 15.

nach Süden ab. — Das VII. Korps erreichte, wie wir wissen, am 16. Oktober erst Eilenburg.

Ueber die Vorgänge berichtete Ney um 1 Uhr morgens am 17. Oktober aus Schönefeld an den Kaiser:

„In dem Augenblick, wo Ew. Majestät gestern \*) Morgen nach Liebertwolkwitz abgingen, erhielt Marmont in Lindenthal den Befehl, sich in Marschkolonne zwischen der Vorstadt von Leipzig und Liebertwolkwitz aufzustellen. Der auf den Straßen von Halle und Landsberg anmarschirende Feind hat ihn aber zum Halten genöthigt. Das IV. Korps setzte sich auf Reudnitz in Bewegung, als Arrighi, bei Lindenau von überlegenen Kräften angegriffen, Unterstützung in Anspruch nahm. Nachdem ich mich mit eigenen Augen vergewissert hatte, daß der Feind mit großen Kräften Marmont gegenüberstand, eilte ich nach Lindenau und überzeugte mich, daß Leipzig verloren gehen mußte, wenn ich nicht den General Margaron unterstützen ließe, und so ließ ich den General Bertrand sich in der Weise aufstellen, daß er Arrighi unterstützen und die Ruhe in der Stadt aufrecht erhalten konnte.

„Indessen vermehrte der Feind allmählich seine Kräfte, griff bald in großer Breite an und brachte es dahin, daß trotz aller Bodenhindernisse und der Wasserläufe, welche das Land durchschneiden, unsere Truppen überflügelt und sämmtlich in das Gefecht verwickelt wurden. Das IV. Korps hat sich tüchtig gewehrt und den Feind fortwährend abgewiesen.

„Da nun auch dieses Korps nicht die Richtung nehmen konnte, welche Ew. Majestät Marmont vorgeschrieben hatten, so habe ich mich entschlossen, die beiden antwefenden Divisionen des III. Korps nach Schönefeld zu schicken, wo sie zur Verfügung bleiben sollten. Ich erfahre, daß General Souham auf Befehl Ew. Majestät eine Meile weit auf der Straße nach Grimma vorgerückt ist.

„Die dritte Division des III. Korps war noch nicht eingetroffen und sah sich bei der großen Ausdehnung, welche der Feind seinem linken Flügel gab, abgeschnitten. Ich habe der Division Dabrowski und der Kavallerie der Generale Journier und Desfrance befohlen, Gr.-Wiederitzsch anzugreifen, um diese Division loszumachen, und sie hat schließlich Anschluß bei Eutritzsch gefunden.

„Marmont, der in diesem Zeitpunkt zum Angriff überging, durfte nicht die Richtung auf Lindenthal nehmen, sondern mußte sich links

\*) Ney sagt irrthümlich „heute“ statt gestern.

an Mäokern heran halten, um die Ebene zu vermeiden und Leipzig zugleich mit dem rechten Flügel Bertrands zu decken. Der Feind hat indeffen bei seiner Uebermacht den Marschall genöthigt, sich nach Eintritt der Dunkelheit auf Eutritzsch zurückzuziehen, wo ich ihn stehen gelassen habe. Eben trifft er hier ein und sagt mir, daß er sich bei Schönefeld sammelt. Es ist also nur noch die Division Delmas dort geblieben, um die offene Gegend zu halten und Leipzig zu decken. Ich habe umsonst Offiziere abgeschickt, die den General Souham zurückerufen sollten; er behauptete, den bestimmten Befehl von Ew. Majestät erhalten zu haben, auf Liebertwoltwitz zu gehen.

„Ich schätze auf mehr als 60 000 Mann diejenigen Kräfte, welche der Feind vor Marmont entfaltet hat, und auf wenigstens 20 000 die vor dem IV. Korps. Diese Ueberlegenheit, besonders an Kavallerie, mußte uns zu nichte machen, zumal der Vortheil des Bodens auf ihrer Seite war. Zwar ist der Feind so langsam zu Werke gegangen, daß er nicht in voller Ausdehnung von den günstigen Umständen Nutzen zog; es ist aber zu besorgen, daß er seinen Angriff heute früh wiederholt und mich dann zwingt, Leipzig zu räumen. — Ich habe eben einen Boten an Neynier abgefertigt, um ihn zu veranlassen, daß er von Eilenburg aufbricht und sich Leipzig nähert. Den General Durrieu habe ich aufgefordert, mit dem Armeepark auf Wurzen zu gehen. Ich schreibe an Bertrand, um ihn zu fragen, ob die Truppen Margarons allein die Stellung von Lindenau vertheidigen können.

„Die Bewegungen des Feindes werden heute meinen endgültigen Entschluß bestimmen. Wenn ich wieder von so unverhältnißmäßigen Kräften wie gestern angegriffen werde, dann denke ich mich Ew. Majestät in der Richtung auf Liebertwoltwitz zu nähern; inzwischen hoffe ich neue Befehle von Ihnen zu erhalten. Ich bitte Ew. Majestät, den König von Sachsen wissen zu lassen, welche Richtung er einschlagen soll.

„Die Division Dąbrowski hat von dem feindlichen Feuer stark gelitten. Marmonts Truppen sind auf die Hälfte zusammengeschrumpft, und er hat mehr als 30 Stück Geschütz verloren. Ebenso hat General Bertrand stark gelitten.

„Es scheint, daß Bernadotte, die Armee Blüchers und eine starke österreichische Division heute den linken Flügel der feindlichen Armee einnehmen; denn wir haben gefangene Russen, Preußen und Oesterreicher. Man muß annehmen, daß das schwedische Korps im Rückhalt blieb.

„In diesem Augenblick empfangen wir den Brief des Majorgenerals

von 9 $\frac{1}{2}$  Uhr abends. Ich habe noch keine Nachricht von General Reqnier.“ 584)

Marmont und Bertrand bestätigten den Bericht Ney's. Napoleon, der die Nacht über sehr unruhig gewesen war, solange ihm die Kenntniß der Vorgänge nördlich Leipzig fehlte, konnte seine Lage, als die Meldungen einige Stunden nach Mitternacht eingingen, noch weniger gebessert finden. Auf der Südseite hatte er zwar alle die heftigen Angriffe mit großen Verlusten zurückgewiesen; Macdonald meldete aber doch auch aus Holzhausen, daß er am nächsten Tage von verstärkten Kräften angefallen zu werden erwarte, gegen welche sein linker Flügel schwach wäre, und nach Tagesanbruch fand man die verbündete Armee auf geringe Entfernung südwärts in Stellung. Wollte Napoleon den ungenügenden Erfolg des vorhergehenden Tages gegen sie vervollständigen und den Ring, der ihn umschloß, sprengen, so lag die meiste Aussicht im sofortigen Uebergang zum Angriff am 17. Wollte er diesen nicht wagen, so war der Rückzug unausbleiblich, und jeder Zeitverlust machte ihn schwieriger.

Vom 17. und 18. Oktober liegen keine schriftlichen Befehle Napoleons und auch nur einzelne Berthiers vor; mündliche Aufträge sind an deren Stelle getreten. Die Thatfachen erweisen aber, daß für den 17. überhaupt keine Verfügung getroffen ist und der größere Theil des Tages unter Unthätigkeit verstrich. Die Zuversicht auf einen erfolgreichen Angriff hat Napoleon gefehlt; das Bekenntniß, seinen Gegnern weichen zu müssen, vermochte er nicht sich abzurufen, und so verflüchtigte sich unter seinen Augen ungenutzt ein Tag, von dem jede Stunde größten Werth für den lediglich hinausgeschobenen Rückzug gehabt hätte. — Wir können nicht zugeben, daß andere Gründe diesen Mangel an Initiative veranlaßten. Das Corps Reqnier und die letzten Abtheilungen von Neigres Munitionspark trafen in den Frühstunden des 17. Oktober bei Leipzig ein; der Schießbedarf hat thatächlich weit mehr als nöthig für die heftige Schlacht am 18. Oktober zugereicht und hätte auch den Angriff am 17. gestattet; der Mangel an Lebensmitteln ist nie von Napoleon als Hinderniß für positives Handeln angesehen. Wir müssen vielmehr annehmen, daß der Kampf zwischen Ueberlegung und Gefühl in Napoleons eigenem Innern jede Kraftäußerung unterdrückte, und wir sehen die Thätigkeit erst beginnen, nachdem er einen Sieg über sich selbst davongetragen hat. Sein Begleiter Odeleben erzählt: „Der König von Neapel kam früh an des Kaisers Feldlager, blieb sehr lange bei ihm,



verſicherte, wahrſcheinlich um ihn zu tröſten, vielleicht auch mit Grund, daß der Feind einen ungeheueren Verluſt erlitten habe. Beide waren gar ernſt und nachdenkend und gingen miteinander — Napoleon ſehr tieffinnig — auf den Dämmen der alten Leiche eine halbe Stunde lang ſpazieren. Napoleon verſtand ſich wieder in ſein Zelt; der König ritt vor zu den Truppen.“

Bis um 2 Uhr nachmittags hat Napoleon ſich ſo weit überwunden, daß er zum Nachgeben ſich herbeizulaſſen beginnt. Er trifft eine Reihe von Maßregeln, die den Abzug vorbereiten. Der erſte Schritt iſt der Verſuch, einen Waffenſtillſtand zu erhalten, unter deſſen Schutz er ſich aus der Falle ziehen und hinter der Saale aufſtellen könne. Um genannte Stunde läßt er den gefangenen öſterreichiſchen General Graf Merveld rufen und, nach einer längeren politiſchen Unterhaltung, zum Anknüpfen von Verhandlungen in das Schwarzenbergſche Hauptquartier gehen.

Nach dieſer Einleitung werden Anweiſungen an die Truppen ertheilt mit dem Geſichtspunkt, dem Feinde wenigſtens an dieſem Tage noch nicht den nachgebenden Entſchluß erkennbar werden zu laſſen, und auf engerem, mit den vorhandenen Truppen in zuſammenhängendem Bogen lausreichend zu beſetzendem Raum um Leipzig eine Vertheidigungsschlacht anzunehmen, unter deren Schutz — wenn ſich keine Glücksfälle ereignen — der Abzug beginnen kann. „Gegen Abend“, ſagt Odeleben, „vermehrten ſich im Hauptquartier die finſteren Geſichter. Man ſprach ſchon davon, daß der Armee ein Rückzug nicht könne übel gedeutet werden, weil das üble Wetter und ſo viel ungünſtige Umſtände den Operationen hinderlich wären. Der Regen floß auf die armen Lagernden herab; am kaiſerlichen Wachfeuer herrſchte ein dumpfes Stillſchweigen. Der Großſtallmeiſter fragte, wenn der Mond aufgehe, um die folgende Nachtparthie anzuordnen. Andern von Napoleons nächſten Umgebungen ſah man die Beſtürzung an. Ein Stallmeiſter des Königs von Neapel ward fortgeſchickt, um das Hauptquartier des Königs wieder nach Zudelshauſen zurückzuführen, wo es vor zwei Tagen geweſen war. Alle dieſe Umſtände deuteten auf einen Abzug und dieſer erfolgte auch am 18. Oktober früh um 2 Uhr.“<sup>585</sup>)

## 2. Gefecht bei Gohlis. (12. Plan.)

In der Nacht vom 16./17. Oktober hatte ſich das geſchlagene Korps Marmont, inſoweit es nicht zerſtreut war, hinter die Nießſchke ge-

zogen; die Division Delmas vom III. Korps war mit dem Artilleriepark nach Eutritzsch gelangt, Dąbrowski ebenfalls in der Nähe geblieben.

Am Morgen des 17. Oktober nahm Marmont sein Korps hinter die Parthe zurück und besetzte die Uebergänge des Flusses aufwärts bis Portitz. Die Beobachtung bei Gohlis und der östlich gelegenen Riechschke-Brücke blieb einstweilen  $1\frac{1}{2}$  schwachen Bataillonen überlassen, die Franquemont aus seiner Aufstellung am äußeren Halle'schen Thore so weit vorgeschoben hatte. Zwischen ihnen und russischen Jägern entspann sich gegen 8 Uhr ein Kugelwechsel. Ney, der dadurch herbeigerufen wurde, ließ diese Württemberger ablösen und vertheilte die nordwärts der Parthe verfügbaren Truppen in der Art, daß auf dem linken Flügel Gohlis und der Riechschke-Uebergang Dąbrowski zugewiesen wurden, Delmas den rechten Flügel mit Eutritzsch hielt und das Kavalleriekorps Arrighi die Seite gegen Düben auf dem offenen Raum zwischen der Riechschke und Parthe deckte. —

Beim Schleifischen Heere löste das Korps Sacken mit Tagesanbruch dasjenige Portitz auf dem Schlachtfelde ab, damit letzteres im Rückhalt bei Wahren Muthes fände, sich nach seinen auflösenden Verlusten wieder in schlagfertigen Stand zu setzen. \*) Blücher ritt zu den Vorposten und gewann Einblick von der Arrieregardenstellung an der Riechschke, welche dem Feinde Raum gab, aus Leipzig wieder vorzubrechen. Er beschloß, sich zunächst von dieser Bedrohung unabhängig zu machen, indem er den Gegner in die Stadt hineinwürfe.

Zur Vorsorge mußte Langeron mit 24 Stücken und dem Korps Kapcewicz eine Aufnahmestellung vorwärts Wiederitzsch nehmen. Die tags vorher nicht ins Gefecht gekommenen Truppen ließ Blücher antreten und dem Korps Sacken die Richtung auf Gohlis, dessen Kavallerie über Wiederitzsch gegen die Parthe geben, während das Korps St. Priest ihr auf Eutritzsch folgen sollte. Es wies sich aus, daß der Feind das rechte Parthe-Ufer oberhalb geräumt hatte.

Auf dem Flügel bei Gohlis kam es um 9 Uhr zu einem Frontalgefecht mit der Division Dąbrowski; Delmas dagegen sah sich von der Kavallerie Waskilewskis rechts umfaßt, räumte Eutritzsch und bog sich so weit zurück, daß sein linker Flügel an die Riechschke lehnte, der

\*) Die neue Eintheilung, welche das Korps Portitz annahm, findet man in Beilage 16.

rechte sich gegen Schönefeld zu streckte und von der Kavallerie Arrighis bis an die Parthe verlängert wurde.

Gegen Blüchers Erwarten ging der Kampf um Gohlis nicht vorwärts, und er fühlte das Bedürfnis, ihn vom anderen Flügel her zu unterstützen. Zwar hatte er zwischen Riebschke und Parthe nur erst die Kavallerie Wafilkitows I. zur Stelle; doch stand ihm gegenüber zunächst an der Parthe auch nur Reiterei, und zwar mit dem ungünstigen Rückzug auf den Fluß. Blücher wollte diesen Umstand ausnützen und gab Befehl zum Angriff. Eine Batterie nahm nach 9 Uhr den Kampf gegen das Seitenfeuer Marmonts von jenseits der Parthe bei Schönefeld auf, und die vier Husaren-Regimenter der Division Sansloi ritten unter dem lebhaften Donner der Kanonen Delmas' und Marmonts an. Die beiden vorderen Regimenter (Mariupol und Achtyrka) unter Wafilkitow II. fielen in Galopp und warfen sich in Kolonnen auf den rechten Flügel Arrighis, der mit den Kasaken plänkelte. Die Franzosen warteten den Anfall nicht ab, sondern zogen sich theils hinter die Infanterie gegen das Halle'sche Thor, theils — indem die gesammte Kavallerie sich in den Rückzug fortreißen ließ — über die Parthe-Brücke und durch Schönefeld, wo ihre haltlose Flucht noch jenseits des schützenden Wassers Aufregung und Unruhe bis zu dem beim Vorwerk „Zum Heiteren Blick“ eingetroffenen Korps Rehnier verbreitete. Die sich selbst überlassene Infanterie Delmas' blieb mitten auf dem Felde stehen, bildete Vierecke und feuerte den Husaren nach. Die Russen aber verfolgten an Infanterie und Artillerie vorbei bis zur Vorstadt, griffen 5 Geschütze auf und machten gegen 500 Gefangene, welche sie glücklich zurückbrachten. Nach Bogdanowitsch wären sie im Rücken von Delmas schließlich zu den bei Gohlis kämpfenden Truppen Sacken durchgekommen. \*)

---

\*) Ein Rückblick auf die Thätigkeit des französischen III. Kavalleriekorps zeigt den ganzen Feldzug hindurch nur Negativleistungen. In allen den Fällen, wo es zu mehr als einem Schaustück dienen sollte, blieb es ohne Wirkung auf den Gegner und gerieth ausnahmslos in wilde Flucht. Wir weisen hauptsächlich auf die Tage des 20. und 23. August, 6. September, 5. und 11. Oktober hin. Diese Rekrutenkavallerie ist leblich eine Last gewesen, und ihre Verwendung im Felde verwerflich, während Napoleon durch Zusammenfassen der wenigen reitfähigen Mannschaft aus ihr immerhin einigen Nutzen hätte erreichen können. Das I. und II. Kavalleriekorps haben zwar auch an mangelhafter Uebung gelitten; ihre in weit größerer Zahl vorhandenen alten Soldaten behielten aber doch so überwiegenden Einfluß, daß diese Korps tüchtige Gefechtsresultate aufzuweisen haben.

Den Kampf um Gohlis, über welchen eingehende Berichte fehlen und Irrthümer Eingang in die Geschichte gefunden haben, vermögen wir nur in einigen Zügen zu schildern. Sacken schob zum Angriff des Dorfes auf der Stirnseite 6 Bataillone (Regimenter Schötsk, Kamcatka, 8. Jäger) und an der Pleiße entlang 1 Bataillon (50. Jäger) vor. Die Polen wehrten sich mit solcher Hartnäckigkeit, daß sie mehrere Angriffe zurückwiesen und das Gefecht eine Stunde lang hinhielten. Dann mußten sie endlich weichen und die Riehschle-Linie verlassen. In guter Ordnung zog sich Alles nach der Vorstadt zurück, wo nordwärts der Parthe die Baulichkeiten des Vortwerts Pfaffendorf und der Scharfrichterei durch die Division Dabrowski besetzt blieben. Sacken verfolgte die Abziehenden mit dem Feuer einer Batterie von der Höhe bei Gohlis, und um 10 Uhr morgens schwieg auch dieses gänzlich.

Der Verlust der russischen Kavallerie betrug 192 Mann, 390 Pferde, der Kasaken 132 Mann, 352 Pferde. Ihre Infanterie mag wohl kaum 100 Mann Abgang gehabt haben (s. Beilage 23).<sup>586)</sup>

### 3. Aufstellung der Verbündeten.

Blücher hatte seine Absicht erreicht. Der Feind besaß nicht mehr den gedeckten Entwicklungsraum und konnte leicht aufgehalten werden, wenn er aus Leipzig nordwärts vorbrechen wollte. Es wurde nun angängig, weiter aufwärts die Fortsetzung des Angriffs über die Parthe ins Auge zu fassen. Denn Winkingerode war mit seiner Kavallerie gegen Taucha voraus; dort konnte sich die Masse des Feindes nicht wie in der Nähe von Leipzig entgegenstellen, und die festeren Flußufer bereiteten weniger Hinderniß als die Moorniesen unterhalb Blausig. Blücher dachte zunächst einen Theil vom Korps Sangeron über den Fluß und jenseits mit Winkingerode gemeinsam an der Parthe abwärts rücken zu lassen, um den Feind aufrollend vom Ufer zu vertreiben. Dann sollte der Rest von Sangeron sich anschließen und das Korps den Angriff gegen Leipzig führen, während Sacken und York den Raum zwischen Parthe und Pleiße deckten.

Das Unternehmen war für die 20 000 Mann Sangerons ein kühnes Wagniß, und dennoch mußte es versucht werden, um einen Theil der feindlichen Kräfte von der Haupt-Armee abzugiehen; selbst wenn Sangeron aus diesem Anlaß geschlagen wurde, würde der Zweck erreicht worden sein. Man hörte indessen keinen Kampf südwärts Leipzig; die dort herrschende Ruhe drohte den Vorstoß Sangerons zu vereinzeln, die

Gefahr zu vergrößern, und man hatte sich deshalb noch nicht in Bewegung gesetzt, als die Nachricht von der Haupt-Armee einging, daß der Angriff verschoben sei, weil das Eintreffen Bennigfens und Colloredo's zuvor abgewartet werden solle. Wenig später kam von der Nord-Armee die Mittheilung, daß sie sich in Marsch gesetzt habe und abends mit der Schleßischen vereint sein werde. Rangeron blieb also mit dem rechten Flügel an Eutrichsch, dem linken halbwegs nach Seehausen zu, seine Vorposten an der Parthe stehen.

Winzingerode hatte sich am frühen Morgen von Rölka (vergl. S. 210) zu Blücher begeben und bereitwillig den Vorschlag angenommen, den Punkt Laucha durch seine Kavallerie zu besetzen. Dort konnte er den rechten Flügel des Feindes umgehen, den Flußübergang gewinnen und eine viel kürzere, leichtere Verbindung mit der Haupt-Armee eröffnen, als die bisherige über Schlenbik war.

Das Böhmisches Heer brachte den 17. Oktober auf der Linie zu, auf welcher es am Abend vorher die Schlacht geendet hatte. Es stand von Seifertshain an der Grimmaer Straße über Gr.-Böhma und Gossa bis Marktleberg an der Pleiße. Die Armee von Polen unter Bennigfen traf mit Einbruch der Nacht auf dem rechten Flügel der Böhmischen zwischen Fuchshain und Naunhof ein, die österreichische Division Bubna weiter rechts bei Nachern an der Wurzenener Straße, die Kasaken-Abtheilung Platows zwischen beiden bei Beucha an der Parthe.<sup>587)</sup>

#### 4. Aufstellung Napoleons am 17. und Maßregeln für den 18. Oktober.

Neh vertheilte seine Truppen, nachdem Neynier eingetroffen und die Divisionen von Gohlis zurückgenommen waren, in der Weise gegen die nur stellenweise durchschreitbare Parthe, daß das VI. Korps und zwei Divisionen des Kavalleriekorps in erster Linie rechts von Schönefeld, das VII. und III. Korps in zweiter Linie bei Paunsdorf und Volkmarzdorf standen. Eine Division Souham's war an Schönefeld heran-, eine von Marmont an die Fuhr von Modau vorgeschoben; die württembergische und sächsische Kavalleriebrigaden beobachteten aufwärts bei Neußsch, der Theclakirche u. s. f., und ein sächsisches Bataillon (Regt. Sahr) plänkelte mit Winzingerodes Kasaken vor Laucha.

Defrance, mit dem die Brigade Quinette sich wieder vereinigt hatte, blieb hinter Paunsdorf.

Mit dem Schutz Leipzigs gegen Norden und Westen war Bertrand beauftragt. Die Division Dąbrowski hielt, wie wir oben sahen, die Parthe-Brücke und die vor dem äußeren Hallischen Thor liegenden Baulichkeiten; sie hatte Franquemont hinter sich. Die beiden anderen Divisionen des IV. Korps und ein Theil von Margaron standen noch auf dem Posten von Lindenau; die Kavallerie Desobry-Desnoëttes wurde zur Unterstützung hinter Leipzig auf der Grimmaer Straße bereit gehalten.

Um Mittag ließ Ney hierüber an den Majorgeneral berichten und ferner melden: „ . . . . Der Feind marschirt links ab; die Spitze seiner Kolonne ist schon in der Höhe von Neukirch. Seine Bewegung scheint im Allgemeinen die Richtung auf Taucha zu nehmen; doch sind noch alle Höhen auf dem rechten Ufer der Parthe von Gohlis über Eutritzsch und Mockau bis Plösch mit Truppen bedeckt. Ihre Linie hat eine ungeheure Ausdehnung; indessen weist bis zu diesem Augenblick nichts darauf hin, daß der Feind angreifen und auf das linke Parthe-Ufer übergehen will; nach Beobachtungen vom Schönefelder Kirchthurm scheint er vielmehr zum Stehenbleiben sich einzurichten. Wir wissen noch nicht, wer diese Armee des Feindes kommandirt. Es ist zwar sicher, daß die Generale York und Blücher antwefend find; aber keiner der Gefangenen erwähnt des Kronprinzen von Schweden.“<sup>588</sup>)

Um 7 Uhr abends endlich fertigt Berthier die Anweisung aus, daß Bertrand am anderen Morgen nach Weiffenfels aufbrechen und sich der Saale-Brücke verfichern foll. Er wird dazu um die Division Guilleminot nebst einer schweren Batterie vom VII. Korps und die Dragonerbrigade Quinette vom III. Kavallerielorps verstärkt, die nebst Franquemont am Morgen des 18. Oktober bei Lindenau, wo seine anderen Divisionen und der größere Teil Margarons schon standen, zu ihm stießen. Zwei Divisionen der jungen Garde unter Mortier erfekten ihn auf diesem Posten. In der Nacht erhielt das Fuhrwesen Befehl, sich des Abmarsches halber an die Straße heranzuziehen, und die südwärts Leipzig stehende Armee wurde bis auf die Linie Lößnig-Baalsdorf zurückgenommen. Napoleon ritt persönlich um 8 Uhr nachts zu Ney nach Reudnitz, dann zu Bertrand nach Lindenau. Als einen Ausfluß dieser mündlichen Befprechungen müssen wir die Aeußerung ansehen, welche Marmont am frühen Morgen des 18. Oktober



gegen den württembergischen General Normann that: „Wenn der Feind nicht angreift, so verlassen wir Leipzig mittags 12 Uhr.“<sup>589)</sup>

Nachdem dieser Entschluß gefaßt war, wäre der Zeitpunkt gewesen, um Parallelwege neben der einzigen Rückzugsstraße auf Lindenau über die vielen hindernden Wasserläufe herzustellen. Napoleon hat diese unabweisbar nothwendige Anordnung versäumt, und bei der allgemein gereizten Stimmung dieser Tage, die von ihm ausging, durften die sonst ihrer Stellung nach dazu berufenen Offiziere nicht wagen, die Sache in Anregung zu bringen, ohne sich schände abgewiesen zu sehen. Bei Napoleons Centralisirungssystem fällt auf ihn allein die Schuld der Versäumniß, und es bleibt ein vergebliches Bemühen parteiischer Schriftsteller, die Unterlassung zu beschönigen oder auf Andere abzuwälzen. Als Ergebnis im Verdruß hingeworfener lächerlicher Anweisungen sind etliche leichte Brücken nur über die Pleiße geschlagen, ohne ihnen die nothwendige Fortsetzung über die Elster zu geben.<sup>590)</sup>

## 18. Oktober.\*)

Die Disposition für den Angriff der verbündeten Haupt-Armee, welcher vom 17. Oktober auf den 18. um 8 Uhr morgens verschoben war, ordnete den Vorstoß auf der Süd- und Westseite Leipzigs von Holzhausen bis über die Elster hinaus zur Leipzig-Weißenfeller Straße an. Sie war ausgegeben, bevor Nachricht von Blücher einging, und nahm auf denselben nicht Bezug. Für die rechte Flügelskolonne, die unter Bennigsen gestellt wurde, war Nachdruck auf die Richtung nach Holzhausen und die Umfassung des linken feindlichen Flügels gelegt. Ihr Angriff sollte das Zeichen zum allgemeinen Beginn der Schlacht geben. Der Kronprinz erhielt durch eine Mittheilung Schwarzenbergs, die der Ulanenrittmeister Graf Szechenyi überbrachte, Blücher durch seinen rückstehenden Adjutanten Goltz Kenntniß von dem Angriffsplan der Böhmischen Armee. Weitergehende Verabredung wurde nicht getroffen; der Gedanke des allgemeinen Angriffs blieb allein leitend.<sup>591)</sup>

---

\*) Durch Vergleich der neben- und ineinander greifenden Handlungen auf dem ganzen Schlachtfelde glauben wir die Fehlergrenze der Zeitbestimmungen auf eine halbe Stunde eingeschränkt zu haben.

Die Sonne geht am 18. Oktober um 5 Uhr unter, die Dämmerung beginnt um 5½, und die Dunkelheit tritt von 6 Uhr ab ein.

## 1. Carl Johan geht über die Parthe.

(13. Plan.)

Langeron begab ſich auf die um 6 Uhr morgens ausgefertigte Benachrichtigung, daß er dem Kronprinzen unterſtellt ſei, nach Breitenfeld, um deſſen Anweiſung entgegenzunehmen. Sie lautete: daß die Nord-Armee bei Taucha über den Fluß gehen und von dort ſich gegen die rechte Seite des Feindes, der die Parthe beſetzt hielt, wenden werde. Zur Deckung dieſes Seitenmarſches ſolle das Korps Langeron hinter den Dörfern Modau und Plöſen ſtehen bleiben und ſeinen Uebergang erſt erzwingen, nachdem der Kronprinz den Kampf jenseits begonnen hätte. —

Von der Beſprechung in Breitenfeld traf Blücher an der Windmühle bei Modau ein, als die Kanonen der Haupt-Armee bereits herüber ſchallten. Nach wochenlangem Regentwetter hob ſich eben die Sonne aus dem Morgennebel und leuchtete hell über den ganzen von Pulverwolken verdunkelten Tag. So erkannte man mit Fernrohren, daß eine feindliche Kolonne von Leipzig ſich ſüdwärts gegen die Windmühle von Stötteritz bewegte; auch wurde der Donner im Süden lauter, während man an der Parthe wenig Truppen wahrnahm. Dieſe Anzeichen vermehrten die Beſorgniß, es könne der überwiegende Theil des feindlichen Heeres ſich gegen die verbündete Haupt-Armee wenden und die Schlacht zur Entſcheidung bringen, bevor die Nord- und die Schleiſiſche Armee herankämen. Die Bewegung über Taucha verurſachte ſchon für das nächſte Korps des Nord-Heeres, das von Bülow, eine Meile Umlweg. Bis aber die übrigen ſich auf dem einen Punkt durchgezogen hätten, und das davon abhängig gemachte Vorrücken Langerons zur Ausführung käme, war nach den vorangegangenen Erfahrungen das Hinfchwinden des ganzen Tages, während deſſen die Schlacht im Süden raſte, zu befürchten.

Dieſen neuen Verſuch Carl Johans, der entſcheidenden Mitwirkung auszuweichen, zerriß Blücher durch den Beſchluß, den Uebergang von Langerons Korps auf dem nächſten Wege bei Modau alsbald herbeizuführen, womit auch das Ueberſchreiten auf der Straße oberhalb bis Taucha weſentlich erleichtert werden mußte. Zugleich forderte er Bülow auf, ſein Eingreifen nach Möglichkeit zu beſchleunigen, und andererseits ſuchte er des Feindes Aufmerkſamkeit durch Bedrohen der ſächſiſchen Vorſtadt Leipzigs abzulenken, indem Sacken die vorliegenden Baulichkeiten angreifen mußte.

Um 9 Uhr morgens veranlaßte er 36 schwere Geschütze, auf der Höhe oberhalb Neukirch aufzufahren und das Feuer gegen Marmonts Truppen, einige Batterien und Infanterie an der Theclakirche, zu eröffnen. Sobald diese ernsthaften Absichten sich zeigten, nahm Marmont seine vorgeschobenen Abtheilungen nach der Hauptstellung zwischen Schönefeld und Paunsdorf zurück, wozu ohnehin die Bedrohung ihres Rückens nöthigte, als die Kasaken Platows und die Division Bubna sich von Osten her Paunsdorf näherten. Es fand nur unbedeutendes halbstündiges Gefecht statt, und kaum behindert, ging General Rudzewit mit der Infanterie der Avantgarde durch die Fuhrts bei Mockau, während Emanuel mit der Kavallerie bei Plößen hindübergelange. Blücher ließ dem Kronprinzen melden, daß Langeron die weiteren Befehle jenseits des Flusses zwischen Mockau und Abtnaundorf erwarte; denn nach Herstellen einer Laufbrücke folgten die drei Infanteriekorps mit der Reserve-Kavallerie und erreichten bis 11 Uhr das andere Ufer. Nur die drei schweren Batterien werden ihre Aufstellung auf dem linken Ufer zur Aufnahme beibehalten haben, von wo sie nachmals in der Lage waren, durch kreuzendes Feuer auf Schönefeld in den Kampf einzugreifen. Blücher blieb, um Reibungen vorzubeugen, für seine Person hinter der Parthe zurück, wo er überwachen konnte, daß die Verbindung zwischen Langeron und Sacken nicht unterbrochen werde. Nur brauchte er die Vorsicht, einen Offizier in das Hauptquartier des Kronprinzen zu schicken, welcher in seinem Namen den General Langeron zum Angriff auffordern sollte, falls der Befehl dazu von Carl Johan ausbliebe.

Jenseits der Parthe blieb Langeron zwischen der Theclakirche und Mockau stehen, um das Herankommen der Nord-Armee abzuwarten. Sein rechter Flügel, vom Korps Kapcewit, unterhielt allein während dieser Pause von Mittag ab ein Schützengefecht bei Abtnaundorf mit der Infanterie Marmonts, und die Dragonerbrigade Emanuel breitete sich gegen das Vorwerk „Zum Heitern Blic“ aus, wo sie die Verbindung mit den Kasaken Platows auffand.

Langeron konnte mit den Generalen Platow und Reipberg (Division Bubna) Verabredung treffen. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß seine linke Seite durch sie gedeckt sei, machte er — ohne die Nord-Armee länger abzuwarten — eine Schwenkung gegen Leipzig, so daß das Infanteriekorps Kapcewit den rechten Flügel, St. Priest die Mitte, die Avantgarde Rudzewit und die Kavallerie Korff den linken Flügel an der Lauchaer Straße einnahmen, Olufseth im Rück-

halt blieb. Die Batterien wurden vor die Linie gebracht. — Diese Bewegung wird um Mittag begonnen sein. \*)

Die Korps der Nord-Armee hatten um 9 Uhr morgens den Tagesbefehl des Kronprinzen erhalten:

„General v. Bülow setzt sich sogleich in Marsch nach Taucha. Dort erzwingt er den Uebergang über die Parthe und nimmt jenseits Aufstellung. General v. Bülow hat Abtheilungen auf die Straße nach Wurzen zu schicken, um zu erfahren, was von dieser Seite kommt, und um mit dem Korps des Generals v. Bennigsen in Verbindung zu treten, der schon in der Gegend von Brandis sein muß . . .

„Während General v. Bülow den Uebergang ausführt, geht die ganze russische Armee des Generals v. Winzingerode auf Taucha und folgt der Bewegung. General v. Winzingerode schiebt Kavallerie-Abtheilungen gegen Eilenburg und Wurzen zum Schutz des Generals v. Bülow auf dessen linker Seite.

„Zu gleicher Zeit läßt General Graf Langeron alle Uebergangspunkte untersuchen, die zwischen seiner gegenwärtigen Aufstellung und Taucha liegen. Er läßt Brücken herstellen und führt seinen Uebergang zur Rechten von Taucha aus, indem er links mit der Armee des Generals v. Winzingerode Verbindung hält. Die schwedische Armee bewirkt ihren Uebergang zwischen denjenigen der Generale v. Winzingerode und Graf Langeron. . . .

„Falls während dieser Märsche die feindliche Armee sich zum Angriff gegen die Nord- oder Schleifische Armee wenden sollte, so bleiben diese auf den Höhen bei Plaußig stehen, um sich auf sie beim Heraus-treten zu werfen.“ <sup>592</sup>)

Die Kavallerie unter Winzingerode war von Hohenoffig nach Taucha vorausgegangen, wo sie abermals Trupps von Nachzüglern gefangen nahm. Bülow fand daher, als er ihr in zwei Kolonnen nachging, die Parthe vom Feinde frei und ließ die Division Hessen-Homburg mit den Batterien Dieterichs' bei Gradefeld, die anderen bei Taucha übergehen. Bei Gradefeld folgte das russische Korps, bei Plaußig das schwedische. Die Division Hessen erreichte zuerst das andere Ufer, da der Durchzug durch das von Fahrzeugen der Winzingerodeschen Kavallerie verstopfte Taucha Verzögerung bereitete. Bülow rückte einst-

---

\*) Die Eintheilung des Korps Langeron am 18. Oktober findet man in Beilage 17.

weilen mit Heſſen-Homburg allein vor und ſtellte ſich um 2 Uhr Pannsdorf gegenüber auf. Seine drei reitenden Batterien, gedeckt von zwei Schwadronen Landwehr, gingen unter dem Oberſten Holzdorff den übrigen voraus neben Heſſen-Homburg vor; die Diviſionen Vorſtell und Krafft folgten in Reſerve. \*) Winzingerodes Kavallerie ſchob ſich zwiſchen Bülow und Langeron ein; ſeine Infanterie marſchirte in zweiter Linie hinter Langeron auf.

Die Schweden hätten nach Blüchers Forderung und Vorausſetzung ſich bei Breitenfeld aufſtellen ſollen, um als gemeinſchaftlicher Rückhalt für Langeron und Sacken bereit zu ſein. Mehrere Stunden blieben ſie bei Radefeld unthätig unter Gewehr. Als aber das Korps Langeron über die Parthe hinüber zunächſt an den Feind gelangte und der Unterſtützung bedürftig werden konnte, da empfing — nach 10 Uhr — das ſchwediſche Korps Befehl, abzumarschiren und hinter Langeron fort nach Taucha zu rücken. Unterwegs erſt erhielt es die neue Richtung auf Plaußig; nach ſeinem Uebergang um 4 Uhr fiel ihm der Platz hinter der übrigen Armee zu. —

Die Mittheilung Blüchers von 10 Uhr, daß das Korps Langeron bereits jenseits des Abſchnitts am Feinde ſtände, muß den Kronprinzen endlich zur Ueberzeugung gebracht haben, daß ihm kein Scheingrund mehr bliebe, ſich und ſeine Armee dem Eingreifen in die Entſcheidungsſchlacht zu entziehen, und er entwickelte fortan eine Geſchäftigkeit, die man in dieſem Feldzuge nicht von ihm geſehen hatte. Lange vor der Infanterie befand er ſich an der Parthe, ordnete Brückenanlagen bei Plaußig, Seegeritz, Graßdorf, klärte ſich gegen den Feind auf und nahm im Laufe des Tages die Gelegenheit wahr, ſich im Angeſicht der Truppen dem Feuer auszuſetzen. Nach ſeinem bisherigen Benehmen erreichte er damit den Zweck, das Zeugniß ſoldatiſcher Bravheit in deren Munde aufgefriſcht zu ſehen.

Da hier die Berührung mit dem von Süden gegen Leipzig gerichteten Angriff der Haupt-Armee beginnt, ſo ſchieben wir zur Orientirung das Folgende darüber ein.

General Bennigſen hatte deſſen rechten Flügel zu führen; ihm waren auch die öſterreichiſche Diviſion Bubna und das Kaſatenkorps

---

\*) 8 Geſchütze und 2 Bataillone wurden an der Parthe bei Gradefeld und Taucha ſtehen gelassen (ſechſtpf. Batterie Nr. 19, 4/3. oſtr. und 1/1. neum. Edw.-Rgt.). Das 2/1. neum. Edw.-Rgt. deckte das Fuhrweſen.

Platow unterstellt. Wir wissen letztere beiden in der Nacht auf seiner rechten Seite bei Mächern und Deucha. Im Sinne seiner Aufgabe (S. 228) ordnete Bennigsen an, daß der Hauptangriff den Kolmberg bei Liebertwolkwitz zum Ziel nehme, eine Rechtsumgehung unter General Dochturow sich gleichzeitig auf Al.-Pößna richtete. Bubna sollte bei Deucha, Platow bei Zweenfurth über die Parthe gehen und bei Al.-Pößna um 8 Uhr in die Bewegung eingreifen, um den feindlichen Flügel zu umfassen.

Als man den Feind bei Al.-Pößna nicht traf, ließ Bennigsen, der die Kolonne Dochturows begleitete, die Richtung auf Holzhausen nehmen und die Division Bubna zur Annäherung an die Nord-Armee rechts abzweigen. Sie erreichte bei Sommerfeld die Wurzenener Straße und stand um 10 Uhr Paunsdorf gegenüber. Platow hatte schon früher die Straße überschritten und sich beim „Heitern Blic“ auf die von Taucha gestellt. Die Avantgarde Strogonow ging zur Verbindung zwischen Bubna und Dochturow auf Baalsdorf und Zwi-naundorf.<sup>598</sup>)

## 2. Neys Aufstellung gegen Taucha

(s. oben S. 226).

Mit grauem Morgen versammelte Neynier die Sachsen beim „Heitern Blic“, um sie nach Torgau abgehen zu lassen. Die Maßregel kann nur mit Einwilligung Napoleons getroffen sein, der — den Berichten über diese Truppen Rechnung tragend — sich auf ihre Hingebung an sein Interesse nicht länger so weit verließ, um sie im offenen Felde zu verwenden. Eine positive Angabe über den Beweggrund liegt indessen nicht vor. Neynier, nach wie vor den Sachsen ein wohlwollender Vorgesetzter, ritt persönlich zur Aufklärung nach der Theclakirche, gewann aber dort vermuthlich die Ueberzeugung, daß nicht mehr durchzukommen sei; denn nach seiner Rückkehr gab er den Plan auf. Er schob die Kavallerie-Brigade mit dem Bataillon Sahr und einer reitenden Batterie links gegen die Parthe und ließ die Division Jeschau hinter Paunsdorf zurückgehen, wo zu ihrer Linken nach Schnefeld zu die Division Durutte noch stand. (Guilleminot und eine schwere Batterie waren, wie wir wissen, zu Bertrand abgegeben.) Um 9 Uhr hatten sie diese Aufstellung genommen.

Zu derselben Zeit machte Platow von Zweenfurth her seinen Vorstoß auf den in Napoleons Stellung noch offen gebliebenen Raum



an der Wurzenener Straße und traf bei Sommerfeld auf den Troß des XI. Armeekorps, welches — das Gesicht nach Süden gewendet — mit seinem linken Flügel nur bis Baalsdorf reichte. Platows Batterie beschoß den überraschten Haufen; ein Gemisch von Fuhrwerk, Handpferden, einzelnen Soldaten floh in wildem Getümmel Leipzig zu und bot den Sachsen abermals ein wüstes Schauspiel von Auflösung, wie sie es erst tags zuvor gehabt hatten. Kugeln schlugen in die sächsischen Kolonnen, und Reynier ließ die beiden Reserve-Batterien (die zwölfpündige und die reitende Probsthain) einige hundert Schritte zur Beantwortung entgegengehen.

Um 10 Uhr morgens traf auch die Division Bubna vor Paunsdorf ein und brachte ihre Batterien ins Feuer. Die Bedrohung bei Paunsdorf, gleichzeitig mit derjenigen bei Mochau durch Langeron und von Tauscha her durch Winzingerode, machte die Aufstellung an der Parthe von Mochau ab aufwärts unhaltbar, und Marmont nahm rechtzeitig um 10 Uhr durch ein Rückwärtschwenken seines Korps die Linie Schönefeld-Paunsdorf (4000 Schritte) mit dem Gesicht gegen Tauscha ein.

Das Korps stellte seine drei Divisionen in der Art nebeneinander, daß — entsprechend wie am 16. Oktober bei Möckern — Lagrange auf dem linken Flügel das Dorf Schönefeld besetzte, und rechts daneben auf dem freien Felde zunächst Friederichs, dann Compan's sich angeschlossen. In einigem Abstand folgten die Division Durutte des VII. Korps gegen Paunsdorf zu und die sächsische Division als zurückgebogene rechte Seite zwischen Paunsdorf und Stünz. Beide gaben Abtheilungen nach Paunsdorf, und zwar die Sachsen zwei Kompagnien des Regiments Decoq. Das III. Armeekorps stand im Rückhalt bei Volkmarzdorf, das III. Kavalleriekorps hinter beiden Flügeln vertheilt, Fournier und Lorge bei Schönefeld, die halbe Division Defrance bei Stünz.

Vor der Linie, weit in die Ebene vorgeschoben, verblieben die schwachen Kavallerie-Brigaden des VI. und VII. Armeekorps mit ihren Batterien zwischen dem Heitern Blick, Cleuden und Tauscha. Beide ergriffen jetzt, wo sie der Vernichtung durch die sehr überlegen auf das linke Parthe-Ufer gelangte russische Reiterei preisgegeben wurden, die Gelegenheit, um den längst geplanten Uebertritt zu ihrem bisherigen Gegner auszuführen. Es war 10 Uhr, als Major v. Fabrice mit der sächsischen Kavallerie zu General Emanuel hinübertritt, und bald danach das mit der Kavallerie vorgeschoben gewesene Bataillon

des Regiments Sahr unter Major v. Selmnitz folgte, indem es bei Seegeritz zu Rasaken, wahrscheinlich von Winkingerode, stieß. Die der Vorpostenabtheilung ebenfalls zugehörige Batterie Birnbaum machte den Abfall noch nicht mit, sondern schloß sich der Artillerie bei Paunsdorf an. — Zu derselben Zeit, ohne daß, soweit wir wissen, Verabredung mit den Sachsen Platz gegriffen hätte, wurde die württembergische Brigade von General Graf Normann zu Platow hinübergeführt.

Wir werden bald die übrigen Sachsen den gleichen Weg gehen sehen. Dieses eigenmächtige Handeln war die Folge von unhaltbaren Verbindungen, in denen man die Truppen sich selbst überließ. Ihr König Friedrich August hat sich weder die Selbstständigkeit noch die Thatkraft zu bewahren gewußt, um bestimmte Weisungen zu geben, und ließ willenlos das Verderben über Land und Truppen, welche sichtlich dem Untergang zutrieben, hereinbrechen. Zu alledem widerfuhr den Letzteren ehrverletzende Behandlung von Seiten ihrer Kampfgenossen, insbesondere dem Marschall Ney. Unhaltbarkeit der Lage zwang die bewährten, aber von ihrem Kriegsherrn im Stich gelassenen Truppen zu politischer Erwägung, zu politischem Entschluß. So lange und so hoch schon war der unnatürliche Zustand gespannt, so selbstverständlich die Auffassung geworden, daß ohne Schwierigkeit gemeinsame Entscheidung hervorgerufen ist, obschon die Besprechung des Plans rücksichtsvoll lediglich unter den höheren Offizieren stattgefunden hatte. Es schlossen sich nur Einzelne aus, deren dienstliche Bedenken auch zu dieser Zeit noch den Drang der Lage überwogen.

Für General Normann hatten die Umstände sich noch nicht zu gleich kritischer Höhe gesteigert, da sein König nicht in persönlicher Abhängigkeit von Napoleon, das Land nicht von den Verbündeten besetzt war. Doch stand auch er vor der Wahl, einem nutzlosen Untergang entgegenzutreiben oder seine Truppe dadurch zu retten, daß er versuchte, bei der Schwierigkeit, Weisungen unter dem raschen Wechsel der Lagen zu erhalten, die Absicht seines Kriegsherrn auf eine bereits angedeutete Trennung von Napoleons Wegen zu errathen. Zu letzterem Schritt fand er sich um so mehr veranlaßt, als bei vorangegangenen Gelegenheiten — insbesondere dem Ueberfall von Süßows Reiterei bei Rügen — die einfach soldatische Ausführung des von seinem französischen Vorgesetzten gegebenen Befehls ihm zum Vorwurf beim Könige geworden war. — Thatsächlich hat Friedrich von Württemberg den Uebertritt Normanns, welcher ihm einen beträcht-

lichen Theil der Brigade erhielt, verworfen, dem General die Schwierigkeit der Lage nicht zu Gute gehalten, und ihn nebst der ganzen Truppe mit der vollen Schwere des formalen Strafgesetzes getroffen. —

Gegen das Verfahren der Sachsen ist gerichtlich nicht eingeschritten.<sup>594)</sup>

### 3. Kampf um Paunsdorf bis 2 Uhr nachmittags.

Als Bubna vor Paunsdorf eintraf, brachte er seine 12 Kavalleriegeschütze gegen die Sachsen ins Feuer,\*) welche sich ihrerseits durch die sechspfündige Batterie und um 1 Uhr noch durch 3 Stüde der reitenden Batterie Wirnbaum, die sich vom Uebertritt der Reiter-Brigade getrennt hatte, verstärkten. So standen erst 10, dann 21 Geschütze den 12 österreichischen gegenüber, und der Artilleriekampf verursachte auf beiden Seiten der Infanterie wie der Artillerie namhafte Verluste, wenn er auch nicht annähernd so großartig wie zu beiden Seiten bei Schönefeld und Zweinaundorf wurde.

Von Mittag ab läßt Bubna das Dorf angreifen, und es entstehen wechselnde Infanteriekämpfe, von denen wenig bekannt ist. Die Brigade Zechmeister stellt sich dem Dorfe gegenüber auf, die Brigade Reiperg rechts, um, als Platon auf eine von Durutte ausgehende Bedrohung aufmerksam macht, diese Seite gegen Umfassung zu schützen. Das 6. Jäger-Bataillon rückt gegen den Ort selbst an, und es gelingt ihm einzubringen. Durch Granaten geräth das Dorf in Brand; Franzosen und Sachsen gewinnen auch in dem unversehrten Theil wieder die Oberhand und treiben die Jäger auf ihre Brigade zurück. Mit dem Peterwardeiner Bataillon gemeinsam erneuern Sektore den Angriff, und dieses Mal haben sie den Erfolg, in Besitz des Dorfes zu gelangen.

Ueber diesen Infanteriegefechten verfloßen zwei Stunden. Reynier nahm die Brigade Ryffel, welche viel gelitten hatte, hinter die Brigade Brause nahe an Sellerhausen zurück und ließ dagegen letztere zu beiden Seiten der Wurzenener Straße aufmarschiren. Die aus Paunsdorf geworfenen sächsischen Schützen-Kompagnien deckten den linken Flügel der Artillerielinie. —

Rey verlangte nun, daß die Sachsen Paunsdorf wieder nehmen

\*) Die dreipfündige Batterie wagte nicht, den Kampf mit Zwölfs- und Sechspfündern aufzunehmen.

sollten. Reynier protestirte dagegen, weil der Ort zu weit vorgeschoben lag, und dessen Besetzung seine rechte Seite der Umfassung offen gelassen haben würde; denn von Paunsdorf bis Zweinaundorf blieben 2500 Schritte ungedeckt, und feindliche Kräfte zeigten sich jetzt auf der ganzen Linie. Auch mag es ihm seit der Nachricht vom Abfall der sächsischen Kavallerie bedenklich gewesen sein, ihrer Infanterie einen Posten vorwärts der Stellung anzutweisen. Es kam darüber zum Wortstreit, und Ney veranlaßte schließlich den General Durutte, eine seiner Bataillone nach dem Dorf zu schicken. Dasselbe erzwang seinen Eintritt und drängte die Bubnasche Infanterie nochmals hinaus. Gleichzeitig hat die Brigade Reipberg und vermuthlich auch Wieland nordwärts Paunsdorf mit der Division Durutte gefochten, und diese Kämpfe werden zum Nachtheil von Bubnas Truppen geendet haben. Aus den dürftigen Nachrichten in der Oesterreichischen Militär-Zeitschrift und dem Spectateur militaire muß man auf diesen Verlauf indeß mehr schließen, als ihn bestimmt hinstellen. Thätigkeit und Leistung Bubnas würden unverständlich gering sein, wenn man nicht obige Folgerung zieht; das unklare Schweigen des österreichischen subjektiv gehaltenen Auffasses und die positive Mittheilung des Augenzeugen Friccus bestätigen ihre Berechtigung. — Der Artilleriekampf hatte unterdessen fortgedauert und Bubna starke Verluste beigebracht; namentlich waren Geschützbedienung und Versorgung sehr zusammengeschossen. Er blieb zu hinhaltendem Abwarten genöthigt, bis um 2 Uhr die Spitze der Nord-Armee eintraf und ihn entlastete.<sup>595)</sup>

#### 4. Die Schlacht wird allgemein auf der Linie von Schönefeld nach Paunsdorf. 2 Uhr nachmittags.

Als die Division Hessen-Homburg des Korps Bülow in eine Höhe mit Langeron gelangte, zögerte dieser nicht länger, seinen Angriff zu beginnen. Das Geschütz wurde in Thätigkeit gesetzt, und auf dem rechten Flügel Infanterie gegen Schönefeld vorgeschoben; die Division Hessen wandte sich gleichzeitig nach Paunsdorf.

Im Wesentlichen besteht der vierstündige Kampf bis in die Dunkelheit in Kanonade auf dem freien Felde und Ortsgefechten auf beiden Flügeln. Der Anlauf gegen Schönefeld wiederholt sich dreimal, ehe eine Schlußentscheidung eintritt; der auf Paunsdorf wird mit dem Eingreifen der Division Hessen zu Ende gebracht,

dann um die rückwärtigen Ortschaften Sellerhausen und Stünz fortgesetzt. Die französische Aufstellung hält nach dem Verlust von Paunsdorf, mit zurückgenommenem rechten Flügel, die Linie von Schönefeld nach Stünz inne, bis sie nach 6 Uhr abends auch diese aufgeben muß.

Die Ebene zwischen den Dörfern, eine freie Rollbahn für Stückkugeln, forderte die größtmögliche Geschützanzahl in die Linie. Es waren deren auf verbündeter Seite mehr zur Stelle, als der Raum zu fassen erlaubte. Langeron giebt an (doch ist die Angabe Zweifeln unterworfen), daß alle seine Batterien, 100 Stücke, vorgezogen sind; sie hätten von der Parthe bis zum Tauchaer Wege gleichzeitig nur Platz finden können, wenn sie über seine Infanterielinie hinausragten. 60 Geschütze von Winkingerode und 20 schwedische unter Gardell traten als Ablösung für diejenigen, die sich verschossen hatten, ein. Vom Korps Bülow sind südwärts der Tauchaer Straße anfangs 36 Stücke, nach und nach weitere 40, zum Theil ebenfalls als Ablösung, in die Linie gebracht.

Der Artillerie Langerons stand diejenige von Marmont gegenüber, welche über höchstens 49 Stücke verfügte,\*) aber ausreichend war, um den Raum von Schönefeld bis zur Tauchaer Straße ziemlich dicht auszufüllen; bei Paunsdorf gegen Bubna und Bülow hatte Neynier anfangs 30 Stücke Duruttes und der Sachsen. In einem späteren Stadium trat Ersatz durch das III. Korps (61 Stücke) ein.<sup>596)</sup>

## 5. Einnahme Paunsdorfs und Uebertritt der Sachsen. 2 bis 4 Uhr.

Bei der Annäherung von Hessen-Homburg schob die Division Bubna sich links an die Wurzenener Straße zusammen. Als Bülow die feindliche Besetzung von Paunsdorf in Erfahrung brachte, ließ er die Division Hessen halten und die reitenden Batterien vorziehen. Diejenige Steinwehrs richtete ihr Feuer auf den Ort, drei andere (russische Nr. 7, preussische Reindorff und Borchard) unter Leitung

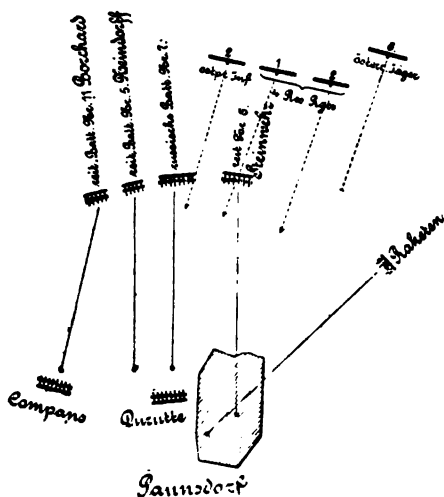
\*) Marmont hatte bis zur Schlacht bei Mödern 82 Geschütze, von denen nach seiner Angabe 27, nach Ney mehr als 30, in Feindes Hand fielen. Wenn auch Marmonts Zahl als die richtige anzunehmen ist, so müssen doch noch einige unbrauchbar gewordene, deren die württembergische Batterie allein 5 hatte, abgerechnet werden. Die letzte württembergische Kanone war zum Feinde übergegangen.

der Obersten Dieterichs und Holzenborff nahmen den Kampf mit der Artillerie auf, augenscheinlich derjenigen Duruttes und des rechten Flügels von Marmont; links feuerten die britischen Ketten auf Paunsdorf.

Nach dieser einleitenden Kanonade befaß der Kronprinz die Wegnahme des Dorfes, und drei Bataillone von Hessens linkem Flügel wurden zu dem Angriff bestimmt (2./3. ostpr. Inf., 1. und 2./4. Ref.-Rgt.). In Linie entwickelt, schoben sie die Schützen vor; zur Linken folgte das 6. Jäger-Bataillon von Bubna. Die Schützen trafen zwar auf ernstern Widerstand und hatten ansehnliche Verluste; doch gelang es ihnen, das Bataillon Duruttes hinauszutreiben, ohne daß geschlossene Abtheilungen eingzugreifen brauchten.

Die getworfenen Vertheidiger fanden bei der jetzt hinter dem Orte aufgestellten Division und Batterie Aufnahme; denn Durutte war wahrscheinlich durch das überlegene Geschütz genöthigt worden, sich aus der vorderen Linie bis hinter Paunsdorf zu ziehen. Die Angreifer drängten nach; die Batterien fuhren in Kartätschnähe an die Division und erschütterten sie durch ihr Feuer. Auch die Bataillone des Kerferde-Regiments und die Peterwardeiner Grenzer mit den Ketten traten auf das freie Feld hinaus und beschossen ihre rechte Seite. Unter diesem Feuer wichen die Truppen Duruttes flüchtig nach Sellerhausen; ihre Batterie ließ drei unbespannte Geschütze im Stich und jagte in Karriere auf der Würzener Straße davon. Ein Theil dieses Stromes brach durch die eben anmarschirenden Sachsen hindurch. —

Als nämlich der Angriff die Division Durutte völlig in Anspruch genommen hatte und die sächsische Division mit in den Kampf zu reißen drohte, war der äußerste Zeitpunkt gekommen, in welchem diese den Uebergang zu den Verbündeten in geordnetem Zustande ausführen konnte. Es war gegen 3 Uhr, als die Batterielinie ihr Feuer einstellte und auf dem freien Raum in der Richtung zwischen Pauns-





dorf und Müllau zu den bisherigen Gegnern hinübermarschirte. Die beiden Infanterie-Brigaden und eine Schwadron folgten unmittelbar. General v. Jeschau, durch eine neuere Aeußerung des Königs veranlaßt, billigte — trotz seiner antifranzösischen Gesinnung — den Schritt der Brigadiers nicht und widersetzte sich dem Uebertritt. Gegen den entschiedenen Gesammtwillen, bei dem Einschlagen von Artilleriegeschossen, besonders Brandraketen, und der Unterbrechung durch die weichende Division Durutte, konnte er nur einen Theil der Bataillone Friedrich und Anton durch seine Auctorität zum Halten bringen. Das Bataillon Friedrich auf dem linken Flügel der 1. Brigade war eben durch den Rückstrom von Duruttes Truppen abgeschnitten und in Unordnung gebracht, als russische Kavallerie den Anäuel umzingelte und einen Theil zur Uebergabe zwang. (Es kann der Moment sein, in welchem nach Sangerons Tagebuch der General Pahlen mit den Regimentern Riga-Drägoner und Jzum-Husaren eingegriffen hat.)

Im Uebrigen setzten die Sachsen ihre Bewegung fort und trafen in der Gegend von Zweinaundorf das Kasaken-Regiment Andrejanow III. von der Armee von Polen. Der vorausreitende General v. Kyffel I. meldete sie Bennigsen an und veranlaßte ihn, mehrere Kavallerie-Regimenter zu ihrer Aufnahme zu schicken, da man Verfolgung auf der weiten Ebene seitens der Franzosen erwartete. Ney hatte selbst den Uebergang wahrgenommen, und Reiterei (vermuthlich die halbe Division DeFrance) nachsetzen lassen. Strogonows Kavallerie nahm das Gefecht mit ihr auf und hielt sie fern. So langten die Sachsen ungefährdet als geschlossene Truppe an und wurden auf den Antrag, nicht ohne Befehl ihres Königs gegen die Franzosen gebraucht zu werden, nach Engelsdorf hinter die Linie geschickt. Nur 4 brauchbar gebliebene Stücke aus den beiden reitenden Batterien find nachmals unter Hauptmann Birnbaum in einem drängenden Moment dem russischen General Witt auf seine Anforderung überwiesen. — Die am Morgen übergetretene Kavallerie war dem Korps Dort zugetheilt, das Bataillon Sahr zum schwedischen Fuhrwesen geschickt. \*)

\*) Nach dem Kottenzettel vom 17. Oktober hatten die Sachsen unter Waffen:  
 3297 Mann Infanterie, wobei das nach Torgau entsendete Bataillon  
 Sow nicht gerechnet ist,  
 684 Mann Kavallerie,  
 eine Sapeur-Kompagnie und 4 Batterien mit 22 Geschützen.

Davon waren die Sapeurs hinter dem Rühlsche-Bach verwendet; eine Schwadron

Der Abfall der Sachsen machte es der erschütterten Division Durutte unmöglich, sich auf dem freien Felde zu halten; ihre Schützen konnten sich erst wieder setzen, als sie Sellerhausen erreicht hatten. Kapitän Bogue aber führte seine Ketten mit solcher Verwegenheit an das Dorf heran und schoß es in Brand, daß das nachdrängende 4. Reserve-Regiment es für seine Pflicht ansah, ebenfalls bis in das Flintenfeuer vorzugehen, um sie nicht im Stich zu lassen. Zur Rechten unterstützte die russische Batterie unter Obersten Dieterichs und die preussische reitende von Steintwehr. Letztere trabte in Zugkolonne ohne Bedeckung der rückwärts Sellerhausen stehenden französischen Artillerie entgegen. Der Kapitän war zur Wahl der Aufstellung vorausgaloppirt, als Lieutenant Zenichen gewahr wurde, daß eine feindliche Kolonne vom Grunde her Schützen vorschob, in deren Feuer die Batterie hätte abproben müssen. Schnell entschlossen nahm er die berittene Mannschaft der zweiten Halbbatterie zusammen und trieb in kavalleristischer Weise jene Schützen bis in den Hohlweg zurück. Nach dieser Selbsthülfe, die ihm 3 Mann und 7 Pferde kostete, setzte er die Halbbatterie ins Feuer und veranlaßte auch die Kolonne zum Abzug nach dem Dorfe. Erst als Bogue eintraf und ihn entbehrlich machte, folgte er der ersten Halbbatterie. — Die preussischen Schützen standen inzwischen auf freiem Felde im Nachtheil gegen die gedeckten des Feindes; sie gingen darum von Neuem zum Angriff über und warfen bald die Franzosen aus dem Ort und dem hintergelegenen Busch. Dort aber wurde ihnen Halt geboten; sie trafen auf geschlossene Kolonnen.

Durch das Weichen Duruttes war der rechte Flügel Marmonts, die Division Compans, entblößt worden und zu einer Rückwärts-schwenkung genöthigt, um sich jener Bewegung anzupassen. Das

Husaren blieb als Begleitung Reyniers zurück, und dem General Jeschau gelang es, 24 Offiziere 593 Mann der beiden Regimenter Anton und Friederich vom Uebertritt abzuhalten; 3 Geschütze waren unbrauchbar geworden. Wenn man sowohl von Verlusten wie später eingetroffenen Nachzügeln abzieht, so traten demnach zu den Verbündeten  $9\frac{1}{4}$  Bataillone mit 2635 Mann, 12 Schwadronen mit 630 Mann und 19 Geschütze. — Jeschau führte den in seiner Hand verbliebenen Rest auf Reyniers Anweisung nach dem Grimmaer Thor vor Leipzig zurück. Außer ihm hatten sich der Brigadier der Kavallerie, Oberster v. Lindenau, und mehrere Stabsoffiziere von dem politischen Schritt ausgehoben. —

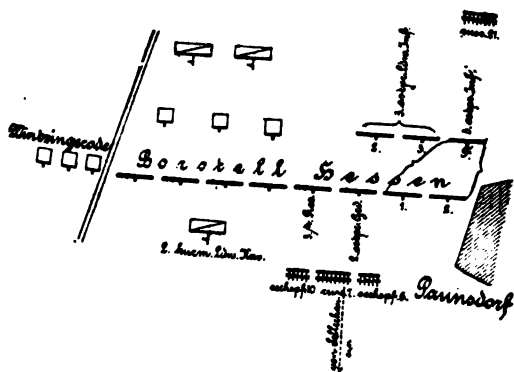
Die württembergische Brigade brachte 556 Pferde und eine Kanone zu den Verbündeten. Auch sie wurde auf Normanns Verlangen hinter die Schlachtlinie genommen.

Korps nahm die Linie von Schönefeld gegen Sellerhaufen ein, welche in ihrer rechten Seite weniger gefährdet lag als die frühere nach Paunsdorf. Nur mußte erſt ihr Stützpunkt Sellerhaufen wieder gewonnen werden. — Von dem bei Volkmarſdorf zurückbehaltenen III. Korps zog Ney die Division Delmas herbei, ſammelte bei ihr die Truppen Durutte und ließ ſie auf Sellerhaufen vorgehen. Vor ſolcher Uebermacht zerſchellten bald die beiden preußiſchen Bataillone in ihrer Vereinzelnung neben den Peterwardeinern; in ohnmächtigem Widerſtand wurden ſie mit großem Verluſt aus dem Buſch, aus dem Dorf, über die weite Ebene geworfen, und nur unbrauchbare Reſte ſammelten ſich hinter Paunsdorf, nachdem ſämmtliche Stabsoffiziere verwundet waren. Auch die Raketen-Batterie wurde zuſammengeſchoſſen, der unternehmende Vague getödtet; die preußiſch-ruffiſchen Batterien mußten der rückgängigen Bewegung folgen. Die weit vorgegangene Batterie Neindorf erlitt durch die Schüſſen ſolche Verluſte, daß ſie die Feuerlinie verließ, um ihre Gefechtsbereiſchaft herzuſtellen.

Durutte beſetzte nun Sellerhaufen und Stüzing; Delmas rückte auf dem rechten Flügel Marmonts ein und füllte die Lücke zwiſchen ihm und Durutte. Nachdem ſeine weiter nachdrängende Infanterie vor der feindlichen Artillerielinie abgewieſen war, ordnete er die Bataillonsmaſſen wie Marmont in Schachbrettform mit vorgezogenen Batterien und unterhielt den Geſchützkampf. Auch ein ſpäter verſuchter Reiterangriff (Grenadiere zu Pferde und ein Regiment Ehrengarden) kam in dem Kartätschfeuer nicht weit vortwärts.

Unter dieſen Vorgängen hatte die Division Heſſen-Homburg ſich rechts neben Paunsdorf aufgeſtellt, und Bülow ließ den Raum zwiſchen ihrem rechten Flügel und der Straße nach Taucha von der Division Vorſtell ausfüllen, Krafft und die Kavallerie Oppens den Rückhalt bilden. Die vordere Linie war in den Kanonenextrag eingetreten. \*) Auf der anderen Seite des Tauchaer Weges ſchloß ſich die Infanterie Winkingerodes an Vorſtell an; ſeine Kavallerie war neben Langeron ſchon weiter vorgegangen. Es wird 4 Uhr geweſen ſein. —

\*) Vorſtells Division verlor 3 Offiziere 30 Mann durch Kanonenfeuer. Für die anderen läßt ſich der entſprechende Verluſt nicht angeben, da er ſich mit demjenigen durch Kleingewehr miſchte.



Carl Johan und Bennigſen hatten gegen 3 Uhr eine Beſprechung gehabt, wonach der Erſtere ſeinen Angriff links bis Pannsdorf ausdehnen wollte, Letzterer die Diviſion Bubna ſüdwärts des Ortes ziehen und ſich näher zuſammenhalten konnte. Die Ukrainiſche Kaſaken-Brigade Witt von Zangerons Korps ſtand dort als Verbindung mit Bennigſen.<sup>507)</sup>

## 6. Ueberſicht der Lage auf dem ſüdlichen Schlachtfeld.

Auf der Linie zwiſchen Lützen und Proſſſcheida hatten um 3 Uhr die Angriffe der Verbündeten nachgelassen; ſie waren in Geſchützkampf übergegangen, die Schlacht zum Stehen gekommen. Weiter oſtwärts ſetzte zwar Bennigſen die Bewegung fort; Macdonald hielt ihn jedoch vor der Linie Proſſſcheida-Zweinaundorf feſt.

Zu dieſer Zeit gelangte an Napoleon die Nachricht vom Abfall der Sächſen. Bald wurde auch erkennbar, daß auf ſeinem linken Flügel das Feuer zurückging und ſich Leipzig näherte. Dieſe Umſtände bewogen ihn, die Infanterie-Brigade Chriſtiani der alten Garde und einen Theil der Garde-Reiterei nebst 20 Geſchützen nach jener Richtung zu ſchicken, auch ſich perſönlich von der Lage zu überzeugen.<sup>\*)</sup> Er ritt nach Volkmarſdorf und traf jenseits zwiſchen 3<sup>1/2</sup>

<sup>\*)</sup> Es bleiben Zweifel, welche Kavallerie Napoleon hier verwendet hat. Es iſt das Natürlichſte, daß die Diviſion Ornano der jungen Garde, welche nach Aſter bei Stötteritz zur Hand war, dazu beſtimmt wurde. Auch Guillaume ſagt, daß Ransouty mit leichter Garde-Kavallerie über Mölkau ging. — Die alte Kavallerie Walthers mag, wie z. B. Pelet angiebt, mit einigen Regimentern bei der Infanterie vertheilt und auf

und 4 Uhr Ney und Rehnier eben beschäftigt, die Division Durutte wieder zu ordnen und Delmas ins Treffen zu schieben. Aus ihren bedenklichen Mienen und dem Geberdenspiel, womit sie nach den feindlichen Linien zwischen Paunsdorf und Schönefeld deuteten, konnte sein sächsischer Begleiter Odeleben entnehmen, daß dort ein Anstern regierte. — Napoleon hielt sich nicht lange auf, sondern eilte nach dem früheren Standort bei Quants Mühle zurück und ordnete nun Abzugsmaßregeln an. Das I. Kavalleriekorps erhielt um 4 Uhr Befehl, durch Leipzig und Lindenau abzumarschiren, damit es vor beginnender Nacht bei Schönau an der Weißenfeller Straße sich aufstelle. Bei der Stopfung auf der Straße konnte die Maßregel indessen nicht vor Mitternacht durchgeführt werden. Nach ihm setzten sich das III. und V. Kavalleriekorps in Bewegung, und am Schluß des Tages auch der Munitionspark, insoweit nicht die leeren Wagen zerstört wurden.

Auch jetzt erfolgte kein Auftrag zu Brückenschlägen in der Pleiße- und Elster-Niederung.<sup>598)</sup>

## 7. Die gleichzeitigen Kämpfe um Schönefeld von 2 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Das Dorf Schönefeld, mit einer tausend Schritte langen Nord- und halb so breiten Ostseite, streckte den angreifenden Russen die Nordostspitze entgegen. Vor Linksumfassung schützte die durch hohen Wasserstand ungangbar gewordene Parthe-Niederung. Die wenigen Eingänge (am Ostende und am Herrenhof) waren gesperrt, in mehreren Höfen, welche Umsicht gewährten, Schießlöcher durch die Lehmwände gebrochen. Vor der Mitte auf dem Gemeindeanger stand eine Batterie, welche beide Flußufer und das Abtaundorfer Gehölz beschr, und zu dem gleichen Zweck zwei Kanonen in der Scheune des Pfarrgutes. Die Dorfumsfassung besteht aus Hecken; nur der am Westende rückwärts vorspringende Rittergutsgarten hat Mauern und deckt dadurch das Feld hinter dem Dorfe seitwärts nach jener Richtung. Eine breite Straße durchschneidet den Ort der Länge nach. —

Als Langeron dem Kronprinzen melden ließ, daß er zum Angriff

diese Weise auf jenem Punkt vertreten gewesen sein. Ihre Masse unter Walther selbst stand und kämpfte gegen Zuckelhausen.

Die Infanterie-Brigade Christiani der 1. Garde-Division kam bei Sellaenhäusen nicht zur Verwendung und kehrte bald nach Quants Mühle bei Stötteritz zurück.

auf Schönefeld zu ſchreiten beabſichtige, kam dieſer ſelbſt zur Stelle, gab ſeine Zuſtimmung und verweilte, bei der heftig entbrannten Kanonade die Maßregeln überwachend, eine Zeit lang vor der Fronte des Korps.

Um 2 Uhr ſetzt Kapcewič den Infanterieangriff an. 7 Bataillone ſeines Korps (29., 37., 45. Jäger- und Inf.-Rgt. Staroſkol), etwa 1800 Mann, ſind dazu beſtimmt. Es gelingt ihnen, den Ort bis zur Mitte zu erſtürmen und die Truppen Lagranges in den hinteren Theil zu verdrängen.

Lagrange, etwa 3000 Mann ſtark, nimmt die geworfenen Bataillone auf und geht zum Rückstoß über; der rechts ſtehende Friederichs unterſtützt ihn mit einem Theil ſeiner Kräfte. Ihre Kolonnen rücken in das Dorf ein, und trotz großer Anſtrengungen Skapſkoiſ können die ſchwächeren Ruſſen ſich nicht behaupten. Vier ſeiner Stabsoffiziere werden außer Gefecht geſetzt, General Kapcewič verliert ſein Pferd, die Abgänge ſind ſehr groß, das Regiment Staroſkol nahezu vernichtet, zweihundert Mann im Hof des Ritterguts abgeſchnitten und gefangen. Indeſſen gelingt es — wahrſcheinlich durch das Feuer der Batterie Magdenko —, den Feind bei den letzten Häuſern aufzuhalten und die geworfenen Bataillone wieder zu ordnen. Es wird 3 Uhr vorüber geweſen ſein. —

Zu dieſer Zeit wurde Durutte von Paunsdorf bis Sellerhauſen gedrängt, und Marmont dadurch genöthigt, ſeinen rechten Flügel ebenfalls gegen Sellerhauſen zurückzunehmen, während der linke Schönefeld hielt. Dieſer befand ſich in ſeiner ſo vorgeſchobenen Stellung in umfaſſendem Geſchützfeuer, links vom jenseitigen Partheiler, rechts von der Paunsdorfer Richtung her.

Der Angriff der Ruſſen muß mit verſtärkten Mitteln wiederholt werden. Langeron zieht ſeinen Rückhalt, das IX. Infanteriekorps Olufew, heran, wartet aber deſſen Eintreffen nicht ab. Kapcewič fügt den Truppen Skapſkoiſ das Regiment Wjatka (700 Mann in zwei Bataillonen) hinzu und überträgt dem General Turcaninow den neuen Sturm. Gleichzeitig rücken auf der Ebene zur Linken das Korps St. Prieſt und die Avantgarde Kudzewič vor, und die Batterielinie drängt heran. St. Prieſt wendet, als Kapcewič die Fronte anfaßt, ſeine 17. Division auf die ſchmale Seite des Dorfes. General Stern mit 4 Bataillonen (Rgtr. Rjaſan und Welozersk) nimmt die Richtung gegen die Hauptſtraße, General Pillar mit 4 anderen (Rgtr. Breſt und Wilmanſtrand) gegen die dahinter gelegenen Gärten;



2 Bataillone der 11. Division (Rgtr. Glec und Block) folgen in zweiter Linie.

So machen 4600 Mann den zweiseitigen Dorfangriff gegen nahezu gleiche Kräfte Lagranges und Friederichs. Nach heftigem Bajonettkampf bemächtigen sich die Russen des Orts zum zweiten Mal. Gleichzeitig ist Marmonts Artillerie so zertrümmert und die Munition verbraucht, daß die Russen auch im freien Felde ihre gewaltige Artillerie nahe heranbringen können. Damit wird die französische Linie unhaltbar; die von Kartätschen getroffenen Bataillone weichen, und Marmont muß gegen Neuburg zurück. Seine Verluste sind außerordentlich groß; sie schließen nicht weniger als 6 Generale ein.

(Es ist 4 $\frac{1}{2}$  Uhr.<sup>590</sup>)

### 8. Neys Reserve tritt auf. Langeron erobert Schönefeld endgültig. 4 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr.

(14. Plan.)

Ney hatte bei Volkmarzdorf noch zwei Divisionen und die Artillerie des III. Korps im Rückhalt. Jetzt schob er sie vor, um den weichenden Marmont zu ersetzen. Die Division Ricard erhielt die Richtung links gegen Schönefeld, Brayer gegen die Mitte auf dem freien Felde; im Ganzen 9000 Mann mit 40 Geschützen.

Die Artillerie Langerons hatte sich zur Zeit größtentheils zertrümmert und ging aus der Linie zurück. Das Kartätschfeuer Souhams that der Infanterie St. Priest's großen Schaden und brachte sie neben der Ostseite des Dorfes zum Weichen. Ricard's kräftiger Anfall lieferte auch den Ort selbst wieder in seine Gewalt, ungeachtet Rapcewicz die letzten 4 Bataillone (Rgtr. Archangel'ski und Alt-Ingermanland) heranzog, und Langeron ihn mit 2 weiteren vom Korps Olufew (Rgtr. Rasseburg und Jaksch unter General Poltarackii) verstärkte. — Ney und Souham wurden bald verwundet und mußten das Feld verlassen.

Nach diesem Rückschlag gab der Kronprinz dem General Winkingerode auf, die feindliche Artillerie niederzukämpfen. 60 Geschütze desselben (24 schwere und 36 reitende) gingen in die Linie und ersetzten die unbrauchbar gewordenen Langerons. Dazu erschienen nach und nach 20 schwebische (reitende und zwei fahrende Batterien mit 12 Sechspfündern und 8 Zwölfpfündern) unter General Cardell, welche sich selbständig eine Fuhrt durch die Parthe bei Blößen gesucht hatten, und fuhrten vor dem Korps St. Priest auf. So traten 80 Feuer-

schlände mit frischen Kräften denjenigen Souham's und den Resten von Marmont entgegen. Nichtsdestoweniger leisteten letztere kräftigen Widerstand und thaten den Russen und Schweden viel Abbruch.

Langeron setzt unterdessen das IX. Korps zum dritten Angriff auf Schönefeld ein. 6 Bataillone der 9. Division (Rgtr. Hjazst, Apšeron, 10. und 38. Jäger) unter Olsufew's persönlicher Führung erhalten die Richtung auf dem rechten Flügel an der Parthe entlang; 3 Bataillone der 15. Division unter General Kornilow (Rgtr. Koljwan und Puz'a) werden in die schon im Kampf gewesene Linie eingeschoben, und Rudzewiç verstärkt St. Priest noch durch 4 seiner Bataillone (30. und 48. Jäger). So macht die gesammte Infanterie Langeron's bis auf 2 in Reserve behaltene Bataillone (Rgtr. Witebsk und Rojlow) den Sturm, wirft die Truppen Souham's hinter Schönefeld zurück und behauptet sich fortan im Besitz. — Zu dieser Zeit wird es gewesen sein, daß die polnischen Ulanen und die Freiwilligen Jachontow's von Winkingerodes Reiterei erfolgreiche Angriffe machten und die letzteren 4 Kanonen fortnahmen. Die ganze Linie Souham's gab nach.

Es war 6 Uhr geworden. — <sup>600)</sup>

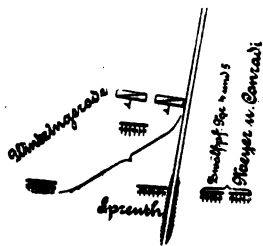
Auf der Windmühlenhöhe, tausend Schritte hinter dem Ort, hielt sich der Feind noch bis 9 Uhr abends. Dann wurde er auch von dort verdrängt und zog sich hinter den Rükschle-Bach auf Reudnitz. General Poltaradii erhielt den Befehl über die Vorposten, die als Schützenlinie vorwärts der Mühle stehen blieben. Um 11 Uhr nachts — ganz gegen ihre Gewohnheit — gingen Franzosen in mehreren Kolonnen nochmals gegen Schönefeld vor; sie konnten aber nicht einmal durch die Vorposten bringen, und Poltaradii's Schützen reichten aus, um sie abzuweisen. <sup>601)</sup>

## 9. Artilleriekampf südlich der Lauchaer Straße. Bülow nimmt Stünz und Sellahausen. 4 bis 6 Uhr.

Während dieser Zeit hatten auch die noch rückständigen Batterien von Bülow's Korps nach und nach das Feuer verstärkt oder ersetzt, wo der Schießbedarf verbraucht und Stücke beschädigt wurden. Im Ganzen traten mit theilweisen Ablösungen 76 Geschütze auf, \*) denen

*) Reitende Batterien Nr. 5, 6, 11	= 24 Stücke,
schwapfünd. Fuß-Batterien Nr. 5, 10, 16	= 24 „
zwölfpfünd. „ „ Nr. 4, 5	= 16 „
russ. zwölfpf. Batterie Nr. 7	= 12 „

21 Delmas' und Duruttes neben den Resten der 16 von Compans gegenüberstanden. Sie blieben sämmtlich links der Straße von Lancha, bis auf die Batterie Spreuth, welche, zuletzt eintreffend, ihren Platz zur Rechten wählen und sich gefallen lassen mußte, daß russische Gehörner mehrere Hundert Schritte rückwärts im Bogen über sie fort-



schossen und ihre Pferde sowohl durch das Feuer als die niederfallenden Holzspiegel der Granaten unbändig machten. In einigem Abstände folgten rechts die Batterien Winkingerodes, die Kateten, dann die Cardells und was von Sangeron noch thätig geblieben war. Ungeachtet ihrer Ueberzahl erlitt die verbündete Artillerie nach dem Auftreten Souham's namhafte Verluste. \*)

Schließlich gewann sie auf der ganzen Linie die Ueberlegenheit und konnte zum Theil in eine dritte Feuerstellung neben Sellaerhausen vorgehen, in welcher der Augewechsel bei durchschnittlich tausend Schritten Abstand bis in die Dunkelheit hinein dauerte.

Während des Verlaufs dieser Kanonade, die wir vorgreifend bis zu Ende schilderten, nahm Bülow um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr eine drohende Bewegung des Feindes von Stötteritz her in der Richtung auf Möllau

\*) Beispielsweise wurden von der sechspsd. Fuß-Batterie Nr. 10 fünf Geschütze beschädigt, von der reitenden Nr. 5 ein, von Nr. 11 drei, von der zwölfpsd. Nr. 4 vier, von Nr. 5 zwei Stücke, von der schwedischen Artillerie zwei Kanonen. Das Aufhängen von Munitionswagen und Proben erhielt große Ausdehnung.

Verworfen wurden von der

reit. Batterie Nr. 5:	126	Kug.,	36	Gran.,	—	Kart.,	
" " " 6:	284	"	58	"	44	"	(davon einige am 19. Okt.).
" " " 11:	197	"	—	"	76	"	
sechspfd. Fuß-Batt. Nr. 5:	361	"	100	"	154	"	(davon etwa ein Drittel am 19. Okt.).
" " " 10:	149	"	35	"	52	"	
" " " 16:	280	"	28	"	"	"	
zwölfpsd. " 4:	271	"	69	"	101	"	
" " " 5:	191	"	47	"	6	"	

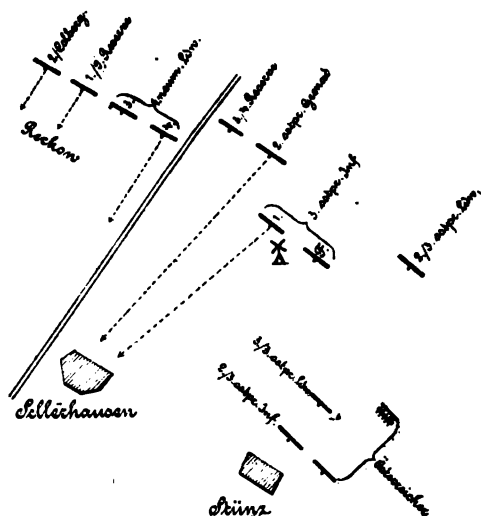
wahr, welche den Raum zwischen den Divisionen Hessen-Homburg und Bubna treffen konnte. Als Gegenmaßregel schob er die Division Hessen links nach der Stünzer Windmühle; und als ein Zwischenraum zur Division Borstell sich bildete, vor dem die russische Batterie stand, füllte man zu deren Sicherung diese Lücke durch Einschieben von 6 Bataillonen der Division Krafft.

Jene von Stötteritz kommende Bewegung war die von Napoleon angeordnete der Garde-Kavallerie unter Ransouty mit 20 Geschützen, welche die linke Seite Bülow's treffen sollte, um ihn vom Drängen auf Sellerhausen abzuziehen. \*) Thatsächlich nahm sie aber diese Richtung nicht, sondern hielt sich von Möllau, wo sie die Rüksicht überschreiten mußte, näher an diesen Bach und traf auf der Fläche zwischen Zweinaundorf und Paunsdorf mit Bubna, Strogonow und Witt ober Kreuz zusammen. Durch deren Kavallerie und Artillerie aufgehalten, wurde sie zur Umkehr veranlaßt. — Bei dieser Gelegenheit traten unter Bedeckung von Bubna's Husaren auch die 4 früher erwähnten sächsischen Geschütze in Wirksamkeit, und ihr Führer, Kapitän Birnbaum, wurde verwundet.

Nachdem dieser Moment vorüber war, und Langeron auf dem rechten Flügel, verstärkt durch Winzingerodes und Gardells Artillerie, den entscheidenden Stoß begann, gab der Kronprinz Befehl, daß auch die Dörfer Stünz und Sellerhausen genommen werden sollten. Es war 5 1/2 Uhr und Dämmerlicht trat ein, als von der Division Hessen-Homburg 2 Bataillone (2./3. ostpr. Inf. und als Rückhalt 3./3. ostpr. Adw.-Rgt's.) gegen Stünz, die Schützenabtheilungen zweier anderen (2. ostpr. Grenadiere und 1./3. ostpr. Inf.-R.) gegen Sellerhausen vorrückten. Der Angriff auf Stünz war auf der linken Seite bereits durch ein österreichisches Jäger-Bataillon unternommen und wurde von einer Kavallerie-Batterie nebst einer sächsischen Haubitze unterstützt. Bei dem Hinzutreten des Bataillons Müllenheim und einiger Landwehr wurde er bald entschieden; derjenige auf Sellerhausen dagegen — mit unzureichenden Kräften begonnen — zog sich in die Länge. Früher bereits hatte die Bedeckung der Batterie Glasenapp

\*) Es ist wahrscheinlich, daß Ransouty hier nur drei Regimenter Ornanos und vielleicht einige der alten Garde gehabt hat, nicht aber (wie Aster angiebt), daß auch Sebastiani auf die Nordseite Zweinaundorf's kam. Da Sebastiani schon im Süden dieses Ortes kämpfte, so mögen dorthin auch seine Zusammenstöße und seine Verwundung Caplic gegenüber meistens gehören. Pelet und Guillaume erwähnen Sebastiani an ersterer Stelle nicht.

(Jäger und Schützenabtheilung 2./3. ostpr. Bdw.-Regts.) einen vergeblichen Versuch auf letzteres Dorf, von dem Durutt's Infanterie mehrere Häuser besetzt hielt, gemacht und sich nicht behaupten können. Nun kamen auch die Schützen der ostpreussischen Grenadiere und Infanterie nicht vorwärts; sie wichen vielmehr und es mußte weitere Unterstützung eintreten. Major Redow näherte sich dem Ort mit 4 Bataillonen der Division Krafft und ließ sein linkes Bataillon nebst mehreren Schützenabtheilungen (4./1. neuem Bdw., Schützen vom Colberger und 9. Ref.-Rgt.) von der rechten Seite angreifen; gleichzeitig ging das Bataillon Gleissenberg (3. ostpr. Inf.-Regts. von der Division Hessen) zur Linken in Linie hinter seinen Schützen vor.



So drangen sie bei völliger Dunkelheit ohne verlustvollen Kampf ein, und auch an beiden Seiten wich der Feind, zur Linken von der Linie zwischen Sellerhausen und Stünz, zur Rechten aus den Gärten und dem hintergelegenen Busch. Weiter ging man der eingetretenen Finsterniß wegen nicht und hielt diese Punkte während der Nacht den Divisionen Delmas und Durutte gegenüber, die ihre Kolonnen kaum tausend Schritte weit, an die Gabelung der Lauchaer und Wurzenener Straßen, zurücknahmen. Die preussische Infanterie besetzte die Ausgänge und Retotr ließ seine Bataillone hinter dem Dorf in Kolonnen stehen. Im freien Felde zur Rechten schloß sich die Linie zweier Füsilier-Bataillone von der Division Borstell an und erstreckte sich

bis zu derjenigen Poltaractis. In Stütz blieb das Bataillon Müllenheim und dahinter das Bataillon Frickius. — Bis 8 Uhr war dieſe Aufſtellung genommen, und während der Nacht fiel außer Plänkelleien von Streifen nichts vor.

Die Diviſion Heſſen-Homburg mit den noch übrigen 4 Bataillonen, ihrer Kavallerie und der ruffiſchen Batterie Nr. 21 erhielt ihren Platz an der Stünzer Windmühle, Vorſtell rechts daneben, und der Reſt von Kraft in zweiter Linie vor Paunsdorf. Die bis zur Dunkelheit im Feuer gebliebenen Batterien fanden nicht alle ihre Verbände wieder und brachten die Nacht wohl bei Paunsdorf und rückwärts bis Taucha zu. —

Zur Linken der Nord-Armee hatte Bennigſen ſich in den Beſitz von Zweinaundorf und Mölkau geſetzt. In dem ſonſt zusammenhängenden Schlachtenringe war bis zum Schluß des Dramas die Kluft von 2000 Schritten zwiſchen der Nord-Armee und der Armee von Polen beſtehen geblieben, in welcher ſich meiſtens nur die Diviſion Bubna bewegte. Letztere blieb in der Nacht vortwärts Paunsdorf links von Bülow ſtehen.<sup>602)</sup>

## 10. Ergebnisse.

Das Hauptgewicht der Schlacht in dem Ausſchnitt von Paunsdorf bis Schönefeld war auf die Korps Sangeron und Marmont gefallen. Wir vermochten nur die Hauptzüge dieſes Kampfes in nüchternen Trodenheit aufzuzählen, ohne die farbigen Bilder ihres taktiſchen Verlaufs zu zeichnen, weil eingehendere Berichte fehlen. Es wird aber deutlich erkennbar, welche tüchtigen Leiſtungen hier geliefert ſind und wie die Anerkenntniß beider Generale für ihre Truppen vollberechtigt war. Sangerons Tagebuch durfte ausſprechen, daß Schönefelds Wegnahme einen der heftigſten und blutigſten Kämpfe dieſes Krieges bildete. Hervorzuheben bleibt nur noch, daß Marmonts Korps ſeine Standhaftigkeit bewährte, ungeachtet ſeine Infanterie zwei Tage vorher in einem zähen und nachtheilig verlaufenen Ringen von 15 000 Köpfen bis auf 9000 geſchwunden war. Mit Hinzurechnen der Diviſionen Ricard und Brayer haben 17 000 Franzoſen gegen 16 000 Ruſſen geſochten, und Letztere ihren Erfolg mit dem Verluſt von 3700 Köpfen (ſ. Beilage 23), welche weit überwiegend dem Gewinn des Dorfes zum Opfer fielen, erlaufen



müssen. Sie wurden indessen auf dem freien Felde durch überlegene Artillerie begünstigt.

In der Leitung des Kampfes treten Lücken zu Tage, indem die in Schönefeld eingedrungene russische Infanterie nicht zeitig genug unterstützt wurde, um sich im Besitz zu behaupten. Entweder sind die Reserven auf zu weitem Abstand gehalten, oder die Aufträge zum Eingreifen versäumt worden. Zu ersterem Fehler lag um so weniger Veranlassung vor, als unter dem Schutze der starken Artillerie kaum Verluste durch Kanonenfeuer zu besorgen waren. — Marmont dagegen hat durch rechtzeitiges Heranführen des zweiten Treffens bei dem ersten Eindringen Stapskoi's seinen Truppen die völlige Neueroberung des Dorfes erspart. Zwar läßt sich nicht das Gleiche vom Korps Souham sagen, welches bei größerer Annäherung an Schönefeld der gänzlichen Verdrängung Marmont's um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr vorbeugen konnte; doch ist es durch die vom rechten Parthe-Ufer feuernden russischen Batterien an einer dauernden Aufstellung in der Nähe des Dorfes behindert gewesen. — Die Größe der beiderseitigen Verluste muß wesentlich dem gänzlichen Verlieren und Neuerobern des Ortes bemessen werden.

Auf dem freien Raum zwischen Schönefeld, Paunsdorf und Sellerhausen hat die Artillerie das Feld dermaßen beherrscht, daß den anderen Waffen eine Thätigkeit nahezu verboten blieb. In Kolonnen hinter der Geschützlinie aufgestellt, haben sie eine Anzahl überfliegender Kugeln aufgefangen, und namentlich Winkingerodes und Langerons Kavallerie fast unthätig unter deren Wirkung gelitten. General Manteuffel ist auf diese Weise gefallen, und auf gegnerischer Seite Divisionsgeneral Delmas fortgerafft. — Daß es den Schützen des Letzteren mehrfach gelang, preussische Batterien zu vertreiben, haben wir an den betreffenden Stellen nachgewiesen. Im Allgemeinen aber hielten Kartätschen die französische Infanterie und Kavallerie von Erfolgen auf der Ebene ab. Als die verbündete Artillerie endlich ein ausgesprochenes Uebergewicht gewann, hatte sich schon eine namhafte Anzahl ihrer Batterien, besonders der russischen, verschossen aus der Linie gezogen; und es ist selbst nicht genügend erkennbar, ob Ney unter der Obmacht an Geschütz wich, oder ob vielmehr der Verlust von Schönefeld und Sellerhausen den Ausschlag gebracht hat. Französische Batterien sind vor Volkmarzdorf im Feuer geblieben, bis die Dunkelheit ihren zähen Anstrengungen Einhalt that.

Für die Leistungen der französischen Artillerie sprechen am besten

die Zahlen. Es haben auf diesem Raum 130 Stüde den Kampf gegen 314 durchgeführt. \*) Bei der höchsten Anerkennung für ihre soldatische Ausdauer ist ein solches Mißverhältniß gegen ebenfalls tapfere Gegner doch nur zu tragen gewesen bei einem großen Vorsprung an taktischer und technischer Handhabung ihrer Waffe. Wir erinnern daran, daß die Artillerie dem Durchschnitt der französischen Rekruten-Armee in diesem Feldzug weit voranstand, und insbesondere Marmonts Korps sich durch gebiente Soldaten auszeichnete; daß dagegen die preußische Artillerie zum großen Theil ungeübte Kanoniere und wenig Offiziere besaß, die russische aber in Leitung und Verschwendung ihres Feuers Gewohnheiten huldigte, welche der Wirkung starken Abbruch thaten. Daß die — wahrscheinlich 36 — schweren Geschütze, welche Langeron auf dem rechten Ufer der Parthe ließ, sich durch ihr Längsfeuer nicht empfindlicher geltend gemacht haben, wurde durch die Unmöglichkeit, Schönefeld einzusehen, wesentlich bedingt.

Die Truppen des Kronprinzen häuften sich auf dem Raum zwischen Schönefeld und Paunsdorf so, daß sie nicht zur Entwicklung kommen konnten. Die russische Reiterei hat zwar größtentheils in vorderer Linie, in Kolonnen zusammengebrängt, zwischen Bülow und Langeron Platz gefunden; dagegen blieb Winzingerodes Infanterie in zweiter Linie, ohne in den Kanonenbereich zu gelangen, die Schweden noch weiter hinter ihnen. Bülows Infanterie ist wenig zur Verwendung gebracht und hätte doch von 4 Uhr ab in die Linie

\*) Französische Geschütze:

III. Korps		61 Stüde,
VII. "	{Durutte	8 "
	{Sachjen	22 "
VI. "		49 "

Zusammen 130 Stüd.

Es ist möglich, aber nicht nachgewiesen, daß Batterien der alten Garde vorübergehend thätig gewesen sind, und daß vom III. Kavalleriekorps noch einige Geschütze brauchbar waren.

Verbündete:	Langeron	146 Stüd,
	Bülow	76 "
	Winzingerode	60 "
	Schweden	20 "
	Bubna	12 "

Zusammen 314 Stüd.

Die übrigen russischen, preußischen, schwedischen und österreichischen Batterien kamen nicht ins Feuer.

Stünz-Sellerhaufen hineinbohren können, ohne viel Widerſtand zu finden. Wenn das Corps Winkingerode ihm dorthin folgte, ſo wäre die Stellung Marmonts rafch unhaltbar geworden, und gleichzeitig auf der anderen Seite diejenige Macdonalds, der bei Zweinaundorf und Möllau den Truppen Bennigſens nicht mehr als eine Diviſion entgegenzuſtellen hatte. Und mehr als das: entſchiedenes Einſetzen der vorhandenen Kräfte in dieſer Richtung hätte, wenn es um 2 Uhr begann, wozu eine willige Führung unter den noch bis zu Tagesanbruch gegebenen Tagen im Stande geweſen wäre, Napoleons Stellung bei Probftheiða-Stöckeritz vor Eintritt der Dunkelheit zum Nachgeben nöthigen können.

Bei dem thatſächlich ſpäten Beginn der Schlacht auf Carl Johans Seite war eine ſolche Tragweite des Erfolges freilich nicht mehr zu erreichen; es iſt aber ſelbſt nicht der Verſuch gemacht worden, die gegebene Ueberzahl zur Geltung zu bringen. So blieb als Ergebniß des Tages, daß Napoleon ſeine Linie im Süden Leipzigs hielt und auf der Oſtſeite nur 3000 Schritte in der Tiefe aufgeben mußte, nachdem er die weniger ſtark beſetzten Stützpunkte ſeines Kreisbogens: Zudelhaufen, Holzhaufen, Zweinaundorf, Möllau, Paunsdorf mit Stünz und Sellerhaufen, und Schönefeld verloren hatte. Der linke Flügel ſtand am Abend bei Reudnitz und Volkmarſdorf nur noch 2500, der rechte bei Connewitz 7000 Schritte vom Pleiße-Uebergang hinter Leipzig entfernt. —

Bülow's Charakter und Einſicht hätten die ſchwächliche Führung freiwillig nicht zugelaffen. Nach den von Friedrich Wilhelm erhaltenen Mahnungen aber laſtete auf ihm der Zwang, jede neue Reibung zu meiden ſelbſt um den Preis, ſo gut wie auf alle Thätigkeit bei der perſönlichen Anweſenheit des Kronprinzen zu verzichten. Carl Johan befand ſich längere Zeit mit dem Großfürſten Konſtantin an der Stünzer Windmühle vor Bülow's Corps und unterhielt ſich häufig mit dem Diviſionsgeneral Prinzen von Heſſen-Homburg, unterließ aber beharrlich, ein Wort an Bülow zu richten. Erſt als die Dunkelheit nahte und die Schlacht bald unterbrechen mußte, ließ er wenige Bataillone Bülow's — wie wir geſehen haben, ſelbſt für den untergeordneten Zweck zu wenige — zur Wegnahme der Dörfer Stünz und Sellerhaufen ſchreiten. Dem General Vorſtell verbot er perſönlich mit beſonderem Nachdruck, weiter vorzugehen.

Wahrlich! Mit Grund konnte kein Franzoſe den Vorwurf erheben, daß Carl Johan die Nord-Armee zum Niederwerfen ſeiner

früheren Landsleute eingesetzt habe; Sangerons ernsthafter Kampf ließ sich nach Bedarf auf Rechnung der Schlefschen Armee setzen!

Das Korps Sangeron ist fast ganz verwendet worden und hätte bei einem neuen Rückschlag Unterstützung durch ein anderes Korps nöthig gemacht. Die Reservirung Winkingerodes hinter ihm sicherte vor jeder derartigen Anforderung an schwedische Truppen. Dieses Zurückhalten möchte dem Kronprinzen vielleicht weniger nothwendig erschienen sein, wenn gar keine Schweden auf dem Schlachtfelde anwesend gewesen wären. Wir vermögen nicht zu begründen, daß das Vordringen der 20 Geschütze Cardells gegen 5 Uhr abends — wenn dazu überhaupt die zuvorige Einwilligung Carl Johans eingeholt ist — über die nothwendige Anstandsücksicht hinausging, welche für den schwedischen guten Namen das Ergreifen einer Gelegenheit heißte, bei der diese Truppen ihren soldatischen Charakter einmal zu bewähren vermochten. blieb doch dabei das menschenverzehrende Infanteriefeuer den Schweden erspart!

Die Abgänge Sangerons am 28. Oktober betrugen 3710 Mann, Winkingerodes etwa 390, Stedingks 37, Billows etwa 733, Bubnas 238; die der Raketen-Batterie sind nicht bekannt (s. Beilage 23).

An französischen Verlustangaben besitzen wir nur die von 4 Bataillonen der Division Durtutte, welche sich auf 7 Offiziere, 578 Mann beziffern. Daran fehlen diejenigen des 133. Linien- und des würzburgischen Regiments, welche die Zahl um die Hälfte erhöhen würden. Von Marmonts Korps sind 6 Generale außer Gefecht gesetzt, und von seinem Stabe — mit Einschluß des Verlustes am 16. Oktober — 10 Offiziere. \*) <sup>608)</sup>

## 11. Bayern bei Eilenburg.

Winkingerode hatte beim Abmarsch zur Schlacht, auf Veranlassung des Kronprinzen, Raketen auf Wurzen und Eilenburg zur

\*) Der Generalstabschef General Richemont war todt. Von der 22. Division fielen Divisionsgeneral Friederichs und Brigadegeneral Gothorn; verwundet wurden Brigadegeneral Choisy, und von der 20. Division Divisionsgeneral Companz und Brigadegeneral Pelleport. — Aus Marmonts Stabe waren getödtet: Bataillonschef Saclos, verwundet: Generaladjutant Devasseur, die Kapitän Charnailles, Romiowski, die Lieutenants Perrégaux, Bonneval, Martin, Paraguey d'Esliers, gefangen: Kapitän Méry.

Rückenbedeckung gegen die in jener Richtung vermutheten feindlichen Truppen geschickt. Im Laufe des Vormittags ging aus dem großen Hauptquartier in Rödtha die verlockende Nachricht ein, daß nach Aussage des bayerischen Hauptmanns Göller, der in der Gegend von Wurzen in Gefangenschaft gerathen war, bei Eilenburg der Fuhrpark mit dem kaiserlichen Schatz unter Bedeckung von 3 schwachen Bataillonen stehe. Als wahrscheinlich wurde hinzugefügt, daß auch das Korps Reynier da sei. Deshalb erhielten beim Eintreffen Bülow's vor Taucha auch 3 Schwadronen seiner Reserve-Kavallerie die Richtung auf Eilenburg.

Allerdings war Reynier in der Dunkelheit des 16. Oktober dort angekommen, aber bald weiter marschirt, und thatsächlich nur die bayerische Brigade zur Bedeckung der Fahrzeuge zurückgeblieben, zu welcher ein schwaches sächsisches Bataillon (wahrscheinlich Rgt. Lotz), ein heftiges und einige Franzosen stießen. General Maillot schickte einzelne Offiziere und — als das ohne Ergebnis blieb — eine Abtheilung von mehreren Hundert Mann zur Aufklärung gegen Leipzig. Sie trafen überall auf den Feind, und sowohl die Kasaken als jene preussische Kavallerie zeigten sich vor Maillots Aufstellung, die er auf dem linken Ufer der Mulde vorwärts Eilenburg genommen hatte.

Eine Aufforderung im Namen des Kronprinzen von Schweden, überzutreten und nach der Heimath abzumarschiren, lehnte der General ab; er ließ vielmehr am Abend das Fuhrwerk nach Torgau abgehen. Als er am 19. Oktober abermals feindliche Kavallerie erscheinen sah und erfuhr, daß Infanterie und Artillerie von Taucha her folgen sollten, führte er in der nächsten Nacht auch die Truppen nach der Festung zurück. \*) 604)

\*) Der damalige Kapitän v. Brittwitz erzählt in den Erinnerungen aus seinem Leben vom Abend nach der Schlacht: „General v. Bülow befand sich in Paunsdorf und hatte in dem Häuschen des Schulmeisters ein Unterkommen gefunden. Die einzig vorhandene, von ihm bewohnte Stube enthielt eine an den Wänden fortlaufende und besetzte hölzerne Bank, einen in der Ecke stehenden großen Tisch und endlich ein ur-altes sehr kleines Klavier. Als General Oppen und ich in seiner Begleitung den kommandirenden General am späten Abend aufsuchten, fanden wir das Zimmer ziemlich gefüllt von der Umgebung und eine gewisse Aufregung vorherrschend. Wir bemerkten bald den General Adlerkreuz mit Bülow hinter dem erwähnten Tisch sitzen, unseren Kommandirenden aber in sehr großer Aufregung, sogar mit der Faust auf den Tisch schlagen. Es ergab sich, daß Adlerkreuz die Aufforderung des Kronprinzen überbracht hatte, sofort eine Division Preußen über Taucha nach Eilenburg zu senden, um sich dem dortigen Feinde entgegenzustellen. General Bülow entgegnete, daß er bereits

## 12. Der Kampf um die Hallische Vorstadt.

Es erübrigt die Beschreibung derjenigen Vorgänge, welche — durch die Parthe und Pleiße von der Gesamtschlacht getrennt — in den Ausschnitt nordwärts Leipzig fallen.

Als am Morgen des 18. Oktober die Division Franquemont mit Bertrand nach Weissenfels abmarschirt war, verblieb zum Schutze der Hallischen Vorstadt nur die Division Dąbrowski. In Leipzig selbst standen ein italienisches Bataillon (Mailänder Garde) und die badische Brigade Hochberg, die als Bewachung der Eingänge nur eine Compagnie ihres leichten Bataillons am äußeren Hallischen Thor hatte, während zwei Divisionen junger Garde unter Mortier auf der Weissenfelder Straße bis Lindenau gerückt waren.

Nach den Verlusten der letzten Tage wird Dąbrowski nicht viel über 1000, höchstens 1500 Mann Infanterie und 8 Geschütze übrig behalten haben, mit welchen er das außerhalb der Stadt gelegene Vorwerk Pfaffendorf und die tausend Schritte lang bis zur Scharfrichterei hinziehenden Erdränder besetzt hielt. Die Gebäude Pfaffendorfs gestatteten bei ihrer etwas erhöhten Lage ein Westreichen des Vorlandes; hauptsächlich aber wurde die Vorstadt durch die Parthe geschützt, welche nur auf der von der badischen Compagnie vertheidigten Brücke überschritten werden konnte. —

Als Blücher um 9 Uhr den Uebergang Sangerons über die Parthe anordnete, suchte er die Aufmerksamkeit des Feindes dadurch zu theilen, daß er dem General Sacken befahl, sich Pfaffendorfs und des äußeren Hallischen Thores zu bemächtigen; York sollte als Rückhalt Aufstellung auf den Höhen zwischen Gutzsch und Gohlis nehmen (s. Yorks Eintheilung vom 17. Oktober in Beilage 16).

Gegen 10 Uhr begann die Division Newerowski (3000 Mann), durch eine überlegene Artillerie gestützt, den Angriff. Dąbrowski leistete abermals so zähen Widerstand, daß Pfaffendorf nicht genommen werden konnte; im Uebrigen scheint er hinter die Parthe verdrängt zu sein und sich erst am Thor und der Brücke mit Unterstützung der badischen Compagnie behauptet zu haben. Doch war seine Lage sehr

eine Division bei Wittenberg habe zurücklassen, daß er morgen wahrscheinlich doch wieder das Beste werde thun müssen und daß er deshalb durchaus nicht gesonnen sey sich abermals so bedeutend zu schwächen. — Nach der Entfernung Adlerscreuzs kehrte die Ruhe schnell zurück, und nach Verlauf von nur einer Viertel Stunde saß Bülow vor dem gedachten Hackebrett sich in Phantasien ergehend.“



gefährdet, und mit dem Verlust der Vorstadt drohte die einzige Rückzugstraße der Armee durch das Rastädter Thor in Sackens Hände zu fallen. Der anwesende Generaladjutant Gourgaud jagte mit äußerster Eile zu Napoleon und schilderte die Bedrängniß in so lebhaften Farben, daß dieser die Division Pachtod der jungen Garde (6000 Mann und drei Batterien), über welche noch nicht verfügt war, von Bortwerk Thonberg zu Dabrowskiz Unterstützung schickte. Mit ihrem Eintreffen, worüber noch eine Stunde verfließen mußte, war der Ausgleich der Kräfte bewirkt.

Sacken wiederholte seinen Angriff und wird die Division Lieben zur Linken neben Newerowskii geschoben haben; denn fünf ihrer Bataillone sind nach der Verlustliste am Kampf theilhaftig gewesen. Es geschahen sehr große Anstrengungen, um die Brücke mit Sturm zu nehmen, und 24 Geschütze (13. schwere und 35. leichte Batterie) wurden hart an das Thor herangefahren. Der Divisionär Newerowskii und der Artillerie-General Huene verloren dabei das Leben, die Batterien 30 Mann, aber auch dieser Versuch blieb erfolglos. Sehr empfindlich wurde das Seitenfeuer aus dem Rosenthal, wohin Pachtod sich mit Infanterie und Artillerie ausdehnte und eine Gegenmaßregel nothwendig machte. Die Brigade Nachmanow (2 Bataillone der Regimenter Schotsk und Kamcatka) wurde ihnen von Gohliz entgegengestellt; der Brigadekommandeur fiel in diesem Gefecht, die nöthige Wirkung wurde aber nicht erreicht, und der rechte Flügel auf das Dorf zurückgedrängt.

Ein Augenzeuge aus Sackens Stabe erzählt: „Obgleich die russischen Soldaten es wahrlich nicht an Muth fehlen ließen, so wollte der Angriff doch nicht gelingen. Die Franzosen sind ungemein geschickt, coupirtes Terrain gut zu benutzen und Häuser, Gärten und Dörfer muthig zu vertheidigen. Sie waren hierin den Russen weit überlegen; dies zeigte sich auch jetzt in sehr bemerklicher Weise. Vergebens setzten sich die russischen Stabsofficiere aufs Aeußerste den feindlichen Kugeln aus, die Viele von ihnen zusammenschmetterten; es wollte trotzdem nicht vorwärts gehen, und wir vermochten Pfaffendorf nicht zu erobern. Besonders vom Rosenthal und aus der Hallischen Vorstadt eröffneten die Franzosen ein ungemein verheerendes Canonenfeuer gegen uns.“

„Es war dem General v. Sacken, der bei jeder Gelegenheit einen rühmlichen Ehrgeiz bewies, äußerst unangenehm, daß die russischen Truppen jetzt allein für sich Pfaffendorf nicht zu erobern vermochten.“

So lange es nur irgend gehen wollte, suchte er den Angriff seiner Bataillone fortzusetzen und ritt selbst wiederholt in das heftigste Geschützfeuer hinein, so daß die Kugeln von allen Seiten um uns einschlugen und mehrere Pferde und Soldaten der Escorte getötet wurden.

„Die Feinde drängten jetzt so lebhaft vor, und besonders die Polen von der Division Dabrowski, daß wir in Gefahr geriethen, auch das Dorf Gohlis zu verlieren. In diesem kritischen Augenblicke mußte der General v. Sacken sich zuletzt doch entschließen, den hinter ihm stehenden General v. York um Unterstützung zu bitten.“

Es war nach 1 Uhr, als York dieser Aufforderung entsprechend 4 Bataillone gegen Gohlis vorschob, von denen 2 in das Dorf einrückten (F./Leib-Regts. und vereinigte F./1. und 2. ostpr. Inf.-Regts.). Die Lage gewann ein bedenkliches Ansehen, und York meldete um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr von der Höhe vor Gohlis an Blücher: „Die Attaque des Grl. Sacken auf Leipzig hat zu heftig angefangen, als daß sie sostenirt werden konnte; das russische Corps ist auf allen Punkten zurückgedrängt. Es ist möglich, daß der Feind jetzt über Gohlis debouchirt. Dies würde der Attaque am linken Ufer der Parthe nachtheilig werden, wenn diese nicht eilt, daß sie vorkommt, um die Communication mit dem diesseitigen Corps zu bekommen.“

„Ich habe schon 2 Bats u. 1 Caval. Regt. auf Cu. Grelz Befehl nach Schteuditz schicken müssen. In Gohlis habe ich auch bereits 2 Batails zum Soutien schicken müssen.“<sup>605)</sup>

In der That versuchte ein französisches Garde-Bataillon den Angriff auf Gohlis, wurde aber mit Unterstützung der preußischen Schützen ohne große Anstrengung abgewiesen. „Da das Dorf jetzt durch diese beiden preußischen Bataillone hinlänglich gesichert war, so ließ um 3 Uhr nachmittags der General Sacken seine Truppen abermals gegen Pfaffendorf vorrücken. Nach langem Kampfe gelang es endlich einigen Bataillonen bis in die Mitte des weitläufigen Gehöftes vorzudringen. Die Franzosen beschossen aber von ihren im Rosenthal zweckmäßig angelegten Battereien diesen Platz mit solcher Wirkung, daß die Unseren ihn auf die Länge nicht zu halten vermochten, sondern nach einigem Aufenthalt wieder räumten.“\*)

\*) Bei dieser Gelegenheit ging ein großes Gebäude, in welchem einige hundert französische, aber auch polnische und russische Verwundete lagen, in Flammen auf. Es war ein furchtbarer Anblick, wie diese Unglücklichen sich zu retten versuchten, häufig dies aber wegen ihrer Schwäche oder zerschmetterten Glieder nicht mehr vermochten

„Die russischen Truppen unterhielten nun bis gegen Abend noch ein ziemlich lebhaftes Tirailleurgefecht, wobei übrigens auf beiden Seiten nicht allzu viel herauskam. Einem Jäger-Bataillon gelang es später, von Gohlis aus über die Pleiße in das Rosenthal einzubringen, doch vermochte dieser Platz auf die Länge nicht behauptet zu werden.“<sup>606)</sup>

So endete das Gefecht hier am Abend ohne sichtbaren Erfolg ebenda, wo es am Morgen begonnen war, und Napoleon hatte sich durch das rechtzeitige Zusenden der Division Pachthod seine Rückzugslinie erhalten. Ohne diesen Gegenzug würde Sacen hier noch einen Theil der Versäumnisse wieder eingebracht haben, welche bei Gylai mit dem Oeffnen der Straße auf Weißenfels begonnen hatten. — Auch ein Vorstoß des Korps York in das Rosenthal konnte die gleiche Wirkung auf den Rückzug Napoleons hervorbringen; bei dem mißlichen Zustand Sacens aber hätte nur Blücher selbst wagen dürfen, die Reserve dahin zu verwenden, und dieser blieb den Tag über auf einer anderen Stelle in viel dringenderer Weise mit Ueberwachen der Schritte des Kronprinzen in Anspruch genommen.

Als gegen 2 Uhr Yorks Meldung an Blücher von der drohenden Lage bei Gohlis einging, wäre der Moment gekommen gewesen, um die schwedische Artillerie herbeizuholen, die man bei Breitenfeld in Bereitschaft glaubte. Da wies es sich aus, daß sie jetzt im Marsch

und den qualvollen Tod des Verbrennens erleiden mußten. Viele russische Soldaten trockten zwar den Flammen wie den feindlichen Geschützkegeln, die häufig in das brennende Gebäude einschlugen, und drangen in den Qualm hinein, um wenigstens ihre verwundeten Kameraden zu retten; doch wollte ihnen das nicht immer gelingen, und es fanden manche der Retter selbst in ihrem edelmüthigen Werke den Tod. Von den Verwundeten kamen einzelne oft nur mit einem Hemde bekleidet, von Rauch geschwärzt, mit eiternden Wunden, von denen der Verband jetzt abgefallen war, zu uns gehinkt; ein ebenso trostloser wie Mitleid erregender Anblick. Einen jungen polnischen Offizier, dem Nase, Kinnbacken und das eine Auge durch einen Schuß fortgerissen war, und der trotz dieser gräßlichen Wunde noch mit seltener Zähigkeit am Leben hing, nahm ich eine Zeit lang vor mir auf den Sattel, um ihn in unsere Ambulance zu bringen. Da mir auf dem Wege ein anderer Befehl zukam, so übergab ich einem leicht verwundeten russischen Soldaten meinen Schützling, um ihn weiter zu führen. Kaum waren Beide einige Schritte von mir entfernt, als eine Canonenkegel aus der im Rosenthal aufgefahrenen französischen Batterie sie so zerriß, daß die blutigen Fetzen der Körper umherflogen. — Dies in Flammen stehende französische Lazareth bei Pfaffen-dorf bot mit den schrecklichsten Anblick dar, der mir während meines ganzen kriegs-rischen Lebens jemals zu Theil wurde.“

gegen Taucha begriffen und nicht mehr zu haben war. Die Besorgniß eines Durchbruchs bei Gohlis ist zwar nicht in Erfüllung gegangen; aber unter diesen Umständen konnte noch nicht über den letzten Rückhalt verfügt werden, als Blücher bald danach — Hofmann sagt um 2 Uhr — erfuhr, daß der Feind Truppen über Lindenuau zurücksende, und schon jetzt bei der Zuversicht auf den günstigen Ausgang der Schlacht der Gedanke in Erwägung kam, das Korps York und die Reiterei Sadens gegen die Rückzugslinie des Feindes rechts abmarschiren zu lassen. Erst nachdem gegen Abend der Oberstlieutenant Rakmer von der Haupt-Armee die Nachricht, daß der Feind sich auf Merseburg und Weißenfels abziehen scheine, nebst dem Auftrag gebracht hatte, ihm mit den entbehrlichen Truppen an der Saale zuzukommen, gab Blücher an York Befehl, sich in Bewegung zu setzen, mit einem Nachtmarsch die Flußübergänge bei Merseburg und Halle zu erreichen, den Feind zu verfolgen und nach eigenem Plan ihm den möglichen Abbruch zu thun. — Um Sacken nach seinen großen Verlusten nicht zwischen Parthe und Elster allein zu lassen, erhielt gleichzeitig Langeron Auftrag, sobald er im sicheren Besitz Schönefelds sei, noch in der Nacht auf das rechte Parthe-Ufer überzugehen und das linke der Nord-Armee zu überlassen. Blücher hegte dabei die weitere Absicht, mit dem Korps Langeron auch über die Elster zu setzen und den Feind in der Ebene einzuholen, wozu der Umweg über Schkeuditz die nächste für ein Korps brauchbare Marschlinie bot.

Das Korps York trat um 8 Uhr abends seine Bewegung an, blieb die ganze Nacht hindurch im Marsch und traf am anderen Morgen um 7 Uhr mit der Reserve-Kavallerie und Division Horn bei Halle, der Division Hünerbein bei Bruckdorf und Burgliebenau ein.

Die Anstrengung und Auflösung des Korps Langeron, verbunden mit der Dunkelheit, verhinderten dessen Marsch während der Nacht. Das Korps konnte erst am anderen Morgen um 11 Uhr bei Guttrich eintreffen, und die Avantgarde Rudzewicz blieb noch mehrere Stunden vor Schönefeld stehen, bis die Ablösung durch Schweden eintraf. —

Die Infanterie und Artillerie Sadens haben in dem Gefecht etwa 1769, die Infanterie Yorks 64 Mann verloren (s. Beilage 23).\*) 607)

\*) Die polnische Division Dąbrowski hat den Feldzug hindurch eine gesonderte Verwendung zum Beobachten gehabt, ist meist in kleinen Abtheilungen zerstreut gewesen und ihre Thätigkeit neben den größeren Begebenheiten unscheinlich geblieben. Der Geschichte liegt die Pflicht ob, bevor die Darstellung sich von ihr abwendet, die Leistungen dieser Truppe in das gebührende Licht zu setzen.

Nach einem zwei Monate lang für sie vorzugsweise ruhelos andauernden Feld-

## Nacht vom 18./19. Oktober.

### 1. Napoleons Anordnungen.

Es war keiner der glücklichen Zufälle eingetreten, die Napoleons Hoffnungen erfüllen und fein Geſchick wenden konnten. Auf der Südfronte Lösnig-Proßkheida hatte er die Angriffe nur abweiſen, nicht ſelbſt zur Offeniſive übergehen können; auf der Öſtfronte Holzhaufen-Schönefeld aber war ſeine Stellung eingebrückt, die Linie um 3000 Schritte verdrängt worden. Nur die Dunkelheit hinderte die Fortſetzung des Einbruchs und die Gefährdung des Rückzugs durch das Ranſtädter Thor, von dem der rechte Flügel 7000, der linke nur noch 2500 Schritte entfernt ſtand. Der anbrechende Morgen mußte dieſe Fortſetzung bringen.

Die Ueberzeugung von der Vergeblichkeit des Widerſtandes hat ſich dem Kaiſer aufgedrängt, als er zwiſchen 3 und 4 Uhr bei Volkmarſdorf die Lage des linken Flügels in Augenschein nahm, und ihn bewogen, ſein Haupt endlich unter das Joſch der Nothwendigkeit zu beugen. Sobald er auf den früheren Standort an Quantz Mühle

zuge unter kaltem Regenwetter und unabläſſigen Scharmüheln gegen die Raſaken, welcher ihre Zähigkeit und ihren inneren Zusammenhalt auf harte Proben ſtellte, übernahm die Diviſion vom 9. Oktober ab den Avantgardendienſt der Armee, der ihr die Gewaltmärsche bis Koſlau und zurück bis Leipzig zumuthete. Nach allen dieſen Prüfungen hat ſie eine Gefechtskraft entwickelt, welche die größte Anerkennung verdient. Kaum mehr als 2000 Mann ihrer Infanterie machten am 16. Oktober ſtundenlang die Dörfer Wiederichſch den 5—6000 Mann des Korps Kapcewič ſtreitig. Auf ihre Verluſte dabei müſſen wir aus denen des Korps Langeron ſchließen, welche weſentlich gegen Dabrowſki erlitten ſind. Sie betrugen nach Langerons niedrigſter Angabe 700 Mann. Obwohl in entſprechendem Verhältniß geſchwächt, ſehen wir die Polen nichtsdeſtoweniger tags darauf und am 18. Oktober abermals bei Gohlis die überlegenen Kräfte Sadens in verluſtvollem Kampfe mit ſolchem Erfolge feſthalten, daß in den Berichten ihrer Gegner vorzugsweiſe die Polen erwähnt werden, die neben der ſie ſtützenden Garde-Diviſion Pachod die Minberzahl bildeten. Troz aller dieſer Zumuthungen an ihre phyſiſche und moraliſche Kraft iſt der ſchließlich auf eine geringe Zahl zuſammengeſchmolzene Kern unter den Trümmern der Schlacht von Leipzig noch als geſchloſſener Körper an den Rhein gelangt. Dabrowſki und ſeine Diviſion haben ſich durchgehends als hervorragender General und Truppe bewährt, ihre ſoldatiſchen Tugenden einen hohen Plaß unter den beſten verdient, welche Napoleons Heer beſaß. —

Sie wird, wie alle polniſchen Truppen, reich mit Offizieren ausgeſtattet geweſen ſein und großentheils enthielt ſie alte Soldaten, die in den Feldzügen von Spanien und Rußland gekämpft waren. Das 2. Infanterie-Regiment jedoch hatte ſich im Frühjahr weſentlich mit Rekruten ergänzt.

zurückgelehrt war (4 Uhr), brachte er — wie wir ſahen — den Entſchluß zur Ausführung. Einſtweilen wurde das Programm des Rückzuges nur ſo weit ausgegeben, als der noch andauernde Kampf es zuließ: die entbehrliche Kavallerie (I., III., V. Kavalleriekorps) erhielt Befehl zum Abzug, während alles Uebrige, inſbeſondere die Artillerie, bis zur Dunkelheit gegenhalten mußte. Als die Nacht das blutige Werk geendigt hatte, ertheilte Napoleon — noch auf ſeinem Holzschemel beim Witakfeuer ſitzend — die weiteren Verſügungen an Berthier. Dann ſchlummerte er, von den Anſtrengungen der letzten Tage erſchöpft, eine Viertelſtunde lang ein, während Berthier den Adjutanten an einem Seitenfeuer in gewohnter Kürze die Befehle diktierte.

Der Wortlaut dieſer Befehle liegt uns nicht vor; wir kennen den Inhalt nur durch Pelet. Da lediglich ein Rückzugsgefecht um die Stadt zu führen blieb, ſo wurde ein Theil der Batterien nebst allen Artilleriewagen und dem ſonſt noch nicht abgegangenen Fuhrwerk am Abend in Bewegung geſetzt. Nach dieſen — noch vor Tagesanbruch — ſollte der Abmarsch der Truppen beginnen, die in vorderer Linie ſtehenden Korps indeſſen erſt bei Tage aufbrechen.

Voraus waren bereits Bertrand (IV. Korps, Division Guilleminot, Brigade Quinette, der franzöſiſche Theil von Margaron), Mortier (zwei Divisionen junger Garde-Infanterie und zwei leichte Garde-Kavallerie-Divisionen) und das I., III., V. Reiterkorps. Es ſollten zunächſt die alte Garde (die nichtfranzöſiſche Brigade Rothembourg ausgenommen), Dubinot (junge Garde), Sokolnicki (IV. Kavalleriekorps), Augerau (IX. Korps), Victor (II. Korps) und Sebaſtiani (II. Kavalleriekorps) folgen. Die übrigen Korps erhielten Anweiſung, nach Eintritt des Tageslichtes auf die Vorſtädte von Leipzig zurückzugehen und deren äußeren Rand zu halten; nach dem Abzug des III., V., VI. Korps ſollte Macdonald mit dem VII., VIII., XI. die Arrieregarde bilden, welche ſich wenn möglich 24 Stunden oder doch bis zum Abend halten mußte.

Nach dieſen Anordnungen begab ſich Napoleon um 9 Uhr abends (18. Oktober) nach Leipzig in das Hotel de Prusse am Roßplatz. Den größten Theil der Nacht blieb er beſchäftigt, Briefe zu diktieren, welche Berthier oder Maret unterſchrieben, und zwar:

1. an Saint-Cyr in Dresden: „Es hat eine große Schlacht ſtattgefunden und der Kaiſer begiebt ſich nach Erfurt. „Sie haben Vollmacht zu jeder Unterhandlung, um ſich aus Ihrer Lage zu ziehen. Sie



mögen die Uebergabe von Torgau und Wittenberg einbegreifen unter der Bedingung, daß alle französischen Truppen der Garnison mit Einschluß der Kranken nach Frankreich zurückkehren dürfen.“<sup>408</sup>)

Entsprechende Briefe wurden den Gouverneuren von Torgau und Wittenberg geschrieben.

2. Auftrag zum Vereithalten von Lebensmitteln für die Armee in Erfurt, in Fulda und an der Straße dahin. Beeilen der Versorgung von Erfurt und Würzburg.

3. an den König von Westfalen, dessen Rückkehr nach Cassel vorausgesetzt wird.

4. an Lemarois, Gouverneur von Magdeburg.

5. an General Amey, der mit einer Brigade bei Minden steht.

6. an General Garra St. Chr in Bremen.

7. an Hogenborg, Gouverneur von Hamburg.

8. an Davout an der Steadnik.

9. an die verschiedenen Festungs-Garnisonen der Oder und Weichsel.

10. an Marschall Kellermann in Mainz wegen der Marschkolonnen, welche unterwegs sind.

11. Maßregeln für die innere Vertheidigung Frankreichs, Aufbieten von Nationalgarde. —

Pelet erzählt weiter: Napoleon berechnet, was er aufgeben muß, was er ferner sich erhalten kann, wenn er die Nordostgrenze gegen Deutschland, die Südwestgrenze gegen Spanien deckt. Er denkt an Zugeständnisse gegen den König von Spanien und den Papst, um sich aus den Armeen von Spanien und Italien zu verstärken. Er meint, daß Murat und Beauharnais in gemeinsamem Interesse am Isonzo Oesterreich und Bayern beschäftigen, die Festungsbesatzungen von der Weichsel, Oder, Elbe sich an der Unter-Elbe zu einer Armee vereinigen, von dort die Elbe beherrschen, Dänemark festhalten und die Nord-departements decken können.

Diese Ueberlegungen sind selbstredend nicht durch Berthiers oder Maret's Vermittelung zu Pelet gelangt; wir bezweifeln auch, daß sie direkt aus jenen Briefen sich ergeben, und glauben vielmehr, daß Pelet sie in rhetorischer Weise untergeschoben hat. Indessen sind sie natürlich, und wir dürfen annehmen, daß ähnliche Gedanken Napoleons Geist in der Nacht erfüllten. Solche Erwägungen, welche Politik und Strategie von halb Europa gleichzeitig überspannten, zusammen mit der Thätigkeit, aus der die aufgezählte Reihe von Briefen hervorging,

mußten die Kräfte des Kaisers und Berthiers die Nacht über so in Anspruch nehmen, daß die nicht weniger nothwendige Ueberwachung des Rückzugs der Armee darob vernachlässigt wurde. Das Abschneiden der Raststädter Straßenbrücke ist jedoch nicht vergessen und ihre Sprengung vorbereitet worden. Erst gegen Tagesanbruch hat Napoleon kurze Zeit geschlafen, und der sechzigjährige Berthier wird ebenso wenig Kräfte für weitere Maßregeln erübrigt haben.

Um 7 Uhr morgens am 19. Oktober erhielt der Kaiser die Meldung von Bertrand, daß das Korps in Weißenfels angekommen sei und die zerstörte Saale-Brücke hergestellt habe. Er verfügte darauf, die Brücken bei Weißenfels zu vermehren, das Schloß als Brückenkopf festzuhalten und, wenn möglich, Merseburg in Besitz zu nehmen, damit ein Theil der Armee auf kürzerer Linie dort hinter die Saale gelangen könne. Andererseits müsse Rösen besetzt werden, um zur Sicherung der linken Seite des Rückzuges die Saale-Brücke zu sperren, hinter welcher er diejenigen österreichischen Truppen aufgestellt vermuthete, welche auf der Leipzig-Weißenfeler Straße gestanden hatten. Unter letzterer Voraussetzung verfolgte Napoleon — da der Uebergang bei Rösen vom linken Ufer leicht verboten werden kann — nicht den Plan, mit der Armee über diesen Punkt den nächsten Weg nach Erfurt einzuschlagen, sondern auf dem Umwege Weißenfels-Freiburg über die Saale und Unstrut die Straße nach Erfurt wieder zu gewinnen. — Mortier erhielt Anweisung, mit zwei Garde-Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen bei Lindenau und Büßen einstweilen den Schutz in der Richtung gegen Merseburg und Halle zu besorgen.

Um das Nachdrängen des Feindes zu verzögern, veranlaßte Napoleon am frühen Morgen Anträge des Magistrats von Leipzig an die Verbündeten, zur Schonung der Stadt einen Waffenstillstand zu schließen und dieselbe nicht zu stürmen. Sie wurden ebenso von Alexander als von Blücher abgelehnt.

Gegen 9 Uhr morgens setzte Napoleon sich zu Pferd und verabschiedete sich vom König von Sachsen, den er jetzt mit den wenigen auf dem Markt von Leipzig zurückgebliebenen sächsischen Truppen (Leib-Grenad.-Bat., Sapeurs und die von Zeschau festgehaltenen Theile der Regimenter Friedrich und Anton) der Gnade der Verbündeten überließ. Als er nach dem Raststädter Thor zu gelangen versuchte, fand er den Zugang so von Truppen verstopft, daß er umkehrte und wieder nach dem Roßplatz ritt, wo inzwischen das Gefecht zu voller Entwicklung gekommen war. Nach einigem Verweilen bei

dem XI. Korps, ohne daß er, wie es ſcheint, Anordnungen traf, begab er ſich auf den Rückweg. Von dem Augenblick an, ſo erzählt Odeleben, als er das Pferd beſtieg, um Leipzig zu verlaſſen, war der ſichtlicheſte Tieffinn an ihm bemerkbar. In ſich gelehrt und verſtört ritt er des Weges, wie wenn er ſich gedankenlos treiben ließe. Als er ſich vom Koßplaze entfernte, ritt er außen am Petersthore vorbei um die Stadt an der Pleiße entlang nach dem Ranſtädter Steinwege, bis wohin die Eſplanade verhältnißmäßig frei war. Dann aber war er kaum im Stande, wegen des Gedränges durchzukommen; einzeln mußten er und ſein Gefolge ſich fortwinden. Gelaffen folgte er dem Strom und gelangte nach Lindenau, als es 11 Uhr vorüber war. Hier machte er Halt, ſtellte Offiziere an, welche den in Unordnung Anlangenden die Richtungen zu ihren Korps angeben ſollten, und verblieb, nachdem einige Ordnung geſchafft war, etliche Stunden in der Mühle, bevor er nach Matranſtadt weiter ging.<sup>600)</sup>

## 2. Verlauf des Rückzugs.

Der Abzug der Armee fand ſeine Hauptſchwierigkeit in der trichterartigen Einengung ihres Aufſtellungsraumes zu der Straße, die vom inneren Ranſtädter Thore bis Lindenau eine Viertelmeile weit über Damm und Brücken führt. Das in Vorbereitung eines Rückzugs in der Nacht zum 18. Oktober in Bewegung geſetzte Gepäc hatte ſchon arge Verwirrung veranlaßt, faſt alle Thore verſtopft; denn durch vier Eingänge ſtrömte Alles hinein, aus einem einzigen hinaus. Dazu trat am 18. die endloſe Zahl von Verwundeten und etliche tauſend Ausreißer, wenn ſchon die Maſſe ſich mit großer Standhaftigkeit ſchlug, und man nirgends eine eigentliche Flucht wahrnahm. Lebensmittelfahrzeuge und Privatwagen von Offizieren kreuzten den Strom in entgegengeſetzter Richtung, eine Kolonne von 4000 bis 5000 Gefangenen, die man zu ſpät in Gang ſetzte, und die ſehr langſam marſchirte, wurde ein weiteres Hemmniß, während im Uebrigen das Ueberhaften der Bewegung die unvermeidlichen Fälle von Zerbrechen des Fuhrwerks oder Stürzen der matten Pferde vermehrte. Als hierüber die Nacht des 18./19. hereinbrach, zugleich die Kavallerie und Artillerie ihren Marſch antraten, da ſieg die wilde Unordnung zum höchſten Grad. Es fehlte Straßenerleuchtung, es fehlten Offiziere als Wegweiſer und Aufſicht, es wurde ſchwer, den Weg zur Brücke zu finden, unmöglich, in fließender Bewegung zu

bleiben. Geschlossene Kolonnen kamen wohl unter vielen Stöckungen langsam vorwärts; die Zerstreuten, die kleinen Abtheilungen, die Fuhrleute des Offiziergepäckes aber warfen sich in die Häuser und suchten nach Lebensmitteln und Ruhe. Die Artillerie mehrerer Korps war auf der Allee in drei bis vier Kolonnen nebeneinander aufgefahren; die Trainsoldaten schloßen endlich ein, und Zeit und Raum — so knapp sie waren — wurden darüber nicht ausgenutzt, wie es geschehen konnte. Wilder Streit und Rohheit mischten sich in das tobende Chaos; Zermalmen von Leichen und lebenden Verwundeten, die zu vielen Tausenden hilflos auf dem Plage lagen, durch rücksichtslose Räder und Füße, wie jede Art von mehr bewußter Gewaltthat verwirklichten die tragischsten Erscheinungen, welche eine kühne Phantasie mit den Bildern des Krieges zu verknüpfen vermag.

Als sich die Truppen selbst beim Aufgehen des Mondes gegen Morgen des 19. Oktober in Bewegung setzten und das Fuhrwerk im Weiterziehen aufhielten, waren die Straßen rückwärts bald bis zum äußeren Grimmaer Thor gefüllt. Indessen bewirkten die Korps, bis auf das III., VI., VII., VIII., XI., vor dem Beginn des Gefechts ihren Abzug. Abgesprengte Reste waren auch von den meisten anderen zurück.<sup>610)</sup>

### 3. Verhalten der Verbündeten.

Im Hauptquartier der Monarchen gelangte man zu keinem Entschluß. Zwar wurde am Abend des 18. Oktober der Rückzug Napoleons auf Weißenfels nicht bezweifelt, für den anderen Tag nur noch einem Arrieregarden-Gefecht, zu welchem man nicht aller Truppen bedurfte, entgegengesehen, und die Punkte Zwenkau und Pegau an der Elster als die günstigste gelegenen ins Auge gefaßt, um den nahe vorüberführenden Rückzug zu bedrängen. Aber bis auf untergeordnete Verfolgungsverfügungen an Platow und Bubna, welche überdies am weitesten ab standen und am 19. Oktober den Feind nicht erreichen konnten, kam es zu keinen Maßregeln. Ob Mangel an Thakraft oder österreichische Politik mehr zu diesem Ergebniß beitrugen, läßt sich nicht entscheiden. So blieb es lediglich bei der von Blücher eingeleiteten Verfolgung, welche — nothwendigerweise zunächst an der Elster abwärts von der feindlichen Rückzugslinie divergirend — auf eine viel unwirksamere Richtung angewiesen war.

Die allgemeine Fortsetzung des von der Nacht unterbrochenen

Angriffs am 19. Oktober ergab sich von selbst. Derselbe sollte um 6 Uhr morgens wieder beginnen und, wenn der Feind das Feld geräumt hätte, gegen die Stadt geführt werden. Jeder Kolonne wurden bestimmte Thore angewiesen, und zwar derjenigen Collobados auf dem linken Flügel die Bornaer Straße gegen das Petersthor, der Barclays die Goldbiter Straße auf das Windmühlen- und Sandthor, der Bennigsens über Stötteritz auf das Spitalthor. Der Nord-Armee war überlassen, das Grimmaer- und Hinterthor zu stürmen, und man setzte voraus, daß das Schleifische Heer sich gegen das Hallische Thor wenden würde.<sup>611)</sup>

## 19. Oktober.

(15. Plan.)

### 1. Aufstellung in Leipzig.

Mit Eintritt des Tageslichtes um 7 Uhr begannen die letzten französischen Korps die Rückbewegung und nahmen, fast unbehelligt vom Feinde, welcher nur an einigen Punkten mit Plänkeln folgte, ihre Aufstellung in den Vorstädten.

Am linken Flügel besetzte die Division Durutte die Hallische Vorstadt, von wo Dąbrowski früh um 5 Uhr zum polnischen Korps abgerückt war. Rechts daneben bis zum Hinterthor in der Grimmaer Vorstadt folgten das III. und VI. Korps, dann das V. bis zum äußeren Grimmaer Thor; weiter bis zum Windmühlenthor das XI. Korps, und schließlich bis zum Münzthor am Floßgraben die Garde-Brigade Rothenbourg und das VIII. Korps. Anfangs muß auch das IX. noch zur Stelle gewesen sein, da Augereau am Petersthor den Befehl führte; doch scheinen seine Truppen nicht mehr in das Gefecht eingegriffen zu haben. Die Betheiligung des V. Korps bleibt ebenfalls zweifelhaft. Seine Division Albert hat zwar auf der Allee neben der Division Marchand des XI. Korps gestanden; nachmals verschwindet sie aber von dort, und wir finden keine weitere Erwähnung des Korps, abgesehen davon, daß Lauriston in Gefangenschaft geräth. Es ist zu vermuthen, daß programmgemäß sein Abzug geschah, bevor der Kampf zu voller Entwicklung kam, und das VI. Korps seinen Platz in der Umfassung einnahm.

Die Gefechtslinie, welche diese Truppen inne hielten, hat von der Mündung der Parthe in die Pleiße bei Wortwitz Pfaffendorf im Norden

bis zum Eintritt des Floßgrabens in denselben Fluß beim Münzthor im Süden mit allen Ausbiegungen eine Länge von 6500 Schritten, so daß sie — wenn man das Corps Lauriston nicht rechnet — mit mehr als vier Mann Besatzung auf den Schritt auch gegen Ueberzahl nachhaltig vertheidigt werden konnte. \*) Die Umfassungen der Gärten (vom Hinterthor bis zum Windmühlenthor Ziegel- oder Lehmmauern mit Sommerhäusern, von da ab zum Petersthor Bretterwände) bildeten gerade Linien, welche von bastionsartigen Vorsprüngen flankirt wurden, auf der Ostseite insbesondere durch die Milchinself, den Johannis-Kirchhof und die Pulvermagazine. Sie hatten freies Schußfeld vor sich. Die Sandgruben mit ihren Teichen und Gräben an der Südostecke verhinderten den Zugang nicht, sie gewährten nur Deckung.

Da man nicht Zeit behielt, sich Kenntniß von der Vertheilung zu verschaffen, Gärten die Uebersicht erschwerten, die andauernde Verstopfung der Straßen freie Bewegung unmöglich machte und selbst die nöthige Verbindung hemmte, so konnte nicht überall sachgemäß verfahren, daß Gefecht systematisch geleitet und rechtzeitig genährt werden. Wahrscheinlich ist das einer der Gründe, weshalb die Nachrichten über den Verlauf ungewöhnlich dürftig geblieben sind. Auch Pelet bietet so wenig von der Vertheilung der Truppen im Einzelnen und dem Gang, den die Vertheidigung nahm, daß wir fast auf diejenige Kenntniß beschränkt bleiben, welche aus den Berichten der badiischen und hessischen Truppen hervorgeht. Ueber das Corps MacDonald besitzen wir nichts als die letzteren; und gerade dieses hat den Hauptantheil an den Kämpfen des Tages gehabt.

*) Das III. Corps hatte am 1. Oktober	13084 Mann Infanterie,
VI. " 1. "	15342 " "
VIII. " 10. "	5000 " "
XI. " 1. "	19405 " "
Division Durutte 1. "	3276 " "
" Dąbrowski 25. September	2000 " "
2 Bataillone von Rothenbourg 12. Oktober	1000 " "

Zusammen 59057 Mann.

Will man die hoch gegriffene Annahme machen, daß bis zur Hälfte dieses Bestandes am 19. Oktober ausgefallen war, so erübrigen immer noch 30000 Infanteristen (vergl. Beilage 14).

Von der Brigade Rothenbourg waren nur noch das polnische und westfälische Bataillon anwesend, das sächsische zum König von Sachsen auf den Marktplatz in Leipzig, das hessische zum Part mit General Durrieu geschickt.



Den Befehl auf dem linken Flügel über das VII., III. und VI. Korps hatte Marmont für den verwundeten Ney übernommen. Er stellte, wie er erzählt, seine meisten Truppen an das Hallische Thor und die Parthe, damit nicht der Feind die Straße nach Bindenan vor der Zeit erreiche. Wahrscheinlich beließ er hinter Dürutte die zwei Divisionen vom III. Korps, deren er andertweitig nicht Erwähnung thut; mit der Division Ricard besetzte er die Umgebung des Hinterthors. Hinter dieser blieb die 22. Division (früher Friederichs), das VI. Korps im Rückhalt, und eine Abtheilung wurde zur Besatzung des Georgen-Vortwerks bestimmt. Die beiden anderen Divisionen nahmen den 800 Schritte langen Raum der Gärten zwischen dem Blinden- und äußeren Grimmaer Thor ein.

Ueber das rechts anschließende XI. Korps wissen wir nur, daß die Division Marchand, und anfangs Charpentier, vor dem inneren Grimmaer Thore (auf dem nachmaligen Augustusplatz) im Rückhalt standen, die anderen zwei Divisionen das äußere Grimmaer Thor und den Raum bis zum Windmühlenthor, vielleicht auch den Pulvermagazinhof vor dem Sandthor, besetzt hielten. Man erhält den Eindruck, als ob die Vertheilung der Truppen noch nicht durchgeführt war, als der Angriff der Verbündeten begann. — General Marchand hatte seine badische Brigade rechts hinter dem Rosen-Garten, die hessische mit zwei Geschützen vor dem inneren Grimmaer Thor; ebenda hielt sich auch die württembergische reitende Batterie auf. \*) Abziehendes Fuhrwerk ging auf der südlichen Allee um die Stadt herum und neigte sich zu Ende.

Von der Südseite läßt sich nur anführen, daß das VIII. Korps am äußeren Peters- und Münzthor gestanden hat, und die Division Dąbrowski im Richterischen Garten an der Pleiße seinen Rückhalt bildete.

Außer dieser Besatzung, welche für die Vorstädte ausreichte, waren für die innere Stadt 3 Bataillone (zwei badische der Division Margaron und die Mailänder Garde von Fontanelli) unter dem badischen General Hochberg bestimmt, welcher das Kommando führte, da der Divisionär Margaron mit Bertrand abgezogen war, der Gouverneur Arrighi sich in seinem Quartier unthätig verhielt und heimlich entfernte. Die Badener hielten Wachen zu je 50 Mann an den vier

\*) Es waren die 5 Stüde der Reiter-Brigade Normann, welche unter Lieutenant Fleischmann am 16. Oktober zu ihrer Herstellung nach der Stadt zurückgehen mußten.

inneren Thoren, außerdem eine Compagnie des leichten Bataillons am äußeren Halliſchen Thor hinter Durutte. Einige Gebäude waren beſetzt; der Reſt blieb auf dem Markt und am inneren Grimmaer Thor. Auf die übrig gebliebenen Sächſen hatte Napoleon verzichtet. Sie ſtanden — noch 1200 Mann — neben dem badiſchen Rückhalt unthätig vor der Wohnung ihres Königs auf dem Markte.<sup>612)</sup>

## 2. Aufmarſch der Verbündeten vor der Stadt. 7 bis 10 Uhr morgens.

### a. Haupt-Armee und Armee von Polen.

Die Böhmiſche Armee und die von Polen ſetzten ſich um 7 Uhr in Bewegung, nachdem die Meldungen vom Abzug des Feindes eingegangen waren. Bei ihrem weiteren Abſtand mußten ſie ſich ſpäter als die gleichzeitig aufgebrochene Nord-Armee den Vorſtädten nähern. Von 9 Uhr ab begann das Corps Kleiſt ſich bei Quants Mühle, das Colloredoſ links an der Connewitz-Leipziger Straße, das Klenaus rechts hinter den Straßenhäuſern aufzuſtellen. Weiter vortwärts auf beiden Seiten der Straßenhäuſer ſtanden die ruſſiſchen Corps, zur Linken Wittgenſtein, zur Rechten Bennigſen; zwiſchen beiden, an die Spitze der Häuſer vorgeſchoben, die Avantgarde Klenaus. — Während die Böhmiſche Armee ohne Verwendung blieb, werden wir von der Bennigſens eingehender zu reden haben.

Mit den ausweichenden feindlichen Vortruppen kam man wenig in Berührung. Erſt vor den Thoren eröffneten franzöſiſche Batterien ihr Feuer. Nach After haben ſolche am Grimmaer, Spital-, Sand- und Petersthor geſtanden, und es iſt auch ſachgemäß, daß ſie zur Aufnahme der Vorpoſten und Verzögerung des feindlichen Anmarſches verwandt ſind. In allen anderen Quellen finden wir ſie nur am Hochgericht vor dem Grimmaer Thor erwähnt. Es wird 9 Uhr geweſen ſein, als die reitende Batterie Nr. 6 von Wittgenſteins Corps links von den Straßenhäuſern, die Kavalleriebatterie Lent von Klenaus Corps am Grimmaer Wege ſelbſt, und die reitende Batterie Steinwehr von Bülowſ Reſerve-Kavallerie rechts davon gegen ſie auffuhren. Die feindliche Artillerie zog ſich bald ab; diejenige am Hochgericht wurde überwältigt, als Bülowſ Batterien auch vor Anger in Thätigkeit traten.

Beim Beginn des Kanonenfeuers vom Hochgericht ließ Bennigsen seine Infanterie zwischen Crottendorf und den Straßenhäusern außer Schußweite Halt machen, um die weit rückwärts folgende Reserve-Artillerie heranzuziehen. Das Vorgehen Bülow's zu seiner Rechten, dessen Schützen über Reudnitz hinaus waren, veranlaßte ihn indeffen bald, noch vor dem Eintreffen der Artillerie, wieder anzutreten, und er bewog — um sich den Platz für seinen Angriff frei zu machen — den vor ihm haltenden General Oppen, die Kavallerie Bülow's aus dem Raume zwischen Crottendorf und den Straßenhäusern zurückzunehmen. Mit der 12. Division auf dem rechten Flügel, nahe dem Crottendorfer Wege, der 13. in der Mitte, der 26. auf dem linken Flügel, rückte er in die Linie neben Bülow ein, und General Restoi brachte 60 Stücke der Reserve-Artillerie vor die Fronte, um in einigen Hundert Schritten Abstand die Gartenmauer der Vorstadt niederzulegen. Ihre Linie füllte den Raum quer vor den Straßenhäusern bis zu dem Wege, der vom Vorwerk Thonberg zum Windmühlenthor führt, aus. Nachdem man mit vieler Mühe die Schützen Bülow's von den Mauern des Bosen'schen Gartens, die sie ungern wieder verlassen wollten, zurückgerufen hatte,\*) begann vor 10 Uhr das Geschütz auf der ganzen Linie zu spielen, ohne aber seine Aufgabe zu erfüllen; die Mauer wurde zu vereinzelt getroffen, und die verstreuten Treffschüsse schlugen hindurch, ohne einen Bruch zu öffnen. Dagegen thaten die Granaten den auf der Allee zwischen Altstadt und Vorstadt stehenden Reserven Maldonald's solchen Schaden, daß sie Deckung suchen mußten. Der rechte Flügel von Bennigsen's Infanterie näherte sich den Gärten, stand aber von weiteren Unternehmungen ab, als er mit einer vollen Salve empfangen wurde. Das Angriffsgeschrei rief indeffen die Eifersucht des Kronprinzen von Schweden wach, wie wir unten sehen werden. —

Jetzt wurde das Feuer durch einen Zwischenfall unterbrochen.

Ein Abgesandter vom Magistrat Leipzigs, und von einer anderen Seite der sächsischen Oberste v. Ryffel, erschienen vor den Monarchen bei Quantz's Mühle mit Anträgen auf Schonung der Stadt und Neutralisiren der noch vorhandenen sächsischen Truppen. Das führte zur Abordnung zweier Offiziere, Generals v. Toll und Oberstlieutenants v. Naßmer, seitens Alexanders und Friedrich Wilhelms an den König

---

\*) Das Bataillon Friccius hatte schon 1 Offizier (St. Dult) und 30 Mann verloren.

von Sachsen mit der Weisung, eine halbe Stunde Bedenkzeit zuzugestehen. Das Feuer Bennigsens wurde inzwischen — bald nach 10 Uhr — eingestellt. Der Auftrag ließ sich jedoch in der bestimmten Frist nicht erledigen; die Ruhepause wird verlängert worden sein, und der Vergleich mit den übrigen Begebenheiten führt zu dem Schluß, daß Bennigsen erst nach 11 Uhr den Befehl des Kaisers erhalten haben kann, zum Sturm der Stadt zu schreiten.

Bennigsen hatte die Zwischenzeit verwendet, um seine Armee links zu schieben, indem er — wie es scheint — die 12. Division vom rechten Flügel fortnahm und mit ihr den linken verlängerte. So stand er vor der Böhmischen Armee, welche unthätig blieb. Da eine Erklärung für diese Thatsache nirgends gegeben wird, und der österreichische Bericht mit einem Sprung über sie hinweg gleitet, so bleibt die Annahme übrig, daß die Politik einen Haken in den Gang der Taktik eingetrieben hat.<sup>618)</sup>

#### b. Nord-Armee.

Bei der Nord-Armee wurde in der Nacht der Abzug des Feindes bemerkt, und mit Tagesanbruch berichtete eine Streife pommerischer Husaren, daß er im vollen Rückzuge auf Leipzig sei. Doch ließ sich die Lage nicht weiter übersehen, solange der dichte Morgennebel anhielt. Um 8 Uhr brach die Sonne durch und leuchtete hell über dem Tage, der mit blutrothem Kranz die opfervolle Ernte der verbündeten Heere krönen sollte. Da wurde es erkennbar, daß der Feind nur einzelne Truppen zur Deckung seines Rückzugs in den Dörfern stehen gelassen hatte.

Zunächst war Bubna mit der Brigade Reipperg über Stünz gegen Crottendorf nachgesetzt, und Bülow schickte die Reserve-Kavallerie Oppen mit der Batterie Steinwehr zu seiner Unterstützung. Zu dieser Zeit erhielt Bubna den früher berührten Befehl Schwarzenbergs (S. 267), den Feind über Pegau indirekt zu verfolgen. Es war 8 Uhr, als er sich in die neue Richtung wandte. Oppen brachte, wie wir oben ebenfalls sahen, seine Batterie für kurze Zeit ins Feuer, und das Leibhusaren-Regiment erlitt Verluste, bis er der anrückenden Armee Bennigsens den Platz überließ und sein Korps wieder aufsuchte.

Von Bülows Infanterie bildete die Division Hessen-Homburg die Avantgarde, Vorstell folgte rechts als Staffel, und hinter dieser Kraft im Rückhalt.

Der Feind hatte die Dörfer am Müßschle-Bach: Anger, Volkmarisdorf und Reudnitz (die Rohlgärten genannt), mit Schützen besetzt und am äußeren Grimmaer Thor eine Batterie von 10 Stücken stehen, welche den Raum bis zu den Ortschaften bestrich. — Der Kronprinz befahl, die Dörfer zu stürmen. Die Schützen der nächsten Bataillone Hessens (1./3. ostpr. Inf.-R. und 2. ostpr. Grenadiere, denen sich die Vorposten vom 1./Golbergischen Rgt. angeschlossen) warfen den Feind in kurzer Zeit aus den Vertlichkeiten, und sechtend zog er sich auf die Vorstadt zurück. Die Schützen des vorderen preussischen Treffens, in welches jetzt die von den 3 Bataillonen des linken Flügels aus Sella-Hausen und Stünz einrückten (3. und 2./3. ostpr. Inf.-, 3./3. ostpr. Bw.-Rgts.), folgten bis gegen die Mauer; die des rechten Flügels gelangten — der Form des Dorfes Reudnitz nachgehend — in den Garten der Milchinsel. Als die Bataillonskolonnen über die Dörfer hinausliefen, schlugen Kanonentugeln in sie ein.

Es war 9 Uhr. Zur Erwidern dieses Feuers fuhren Batterien auf: die russische Nr. 21 unter Kapitän Schlüter rechts, die preussische Glasenapp links der Straße; zu Letzterer trat nachher noch Hensel von der Division Borstell. Die preussischen Schützen an der Umfassungsmauer mußten zurückgeholt werden, um den Artilleriegeschossen Raum zu lassen. Der feindlichen Batterie, welche durch die Schützen schon Leute verloren hatte und — wie wir vorher sahen (S. 271) — auch von der Richtung der Straßenhäuser her zum Ziel genommen war, wurden bei dem überlegenen Feuer bald drei Stücke unbrauchbar gemacht; sie mußte den Widerstand aufgeben und ihre Geschütze im Stich lassen.

Während dieser Zeit stellte sich das Korps Bülow im Angesicht der Vorstadt auf, das erste Treffen auf den Höhen beim Hochgericht, die Division Borstell zur Rechten von Hessen-Homburg.

Um 9 Uhr näherte sich die Armee von Polen, und Bennigsen begrüßte Bülow am Flügel seines Korps. Dann rückte die russische Infanterie selbst neben Bülow ein.

Hinter Letzterem stellten sich um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr die Korps Stedingk und Winzingerode zwischen der Parthe und Sella-Hausen auf; die Schweden als rechter Flügel. Sie bildeten zwei Treffen in geschlossenen Kolonnen und bereiteten sich zum Paradeeingug in Leipzig vor.<sup>614)</sup>

## c. Schleiſiſche Armee.

Auch bei Blücher war während der Nacht vom 18./19. Oktober Meldung eingegangen, daß man große Bewegung bei der Franzöſiſchen Armee bemerkte und in Leipzig fahren höre. Bei Tagesanbruch ſtanden indeſſen die Vorpoſten noch an der alten Stelle. Am Hochgericht auf der Oſtſeite der Stadt bemerkte man Blikerſcheinungen, konnte aber wegen des Nebels nicht unterſcheiden, ob ſie von Schüſſen oder auffliegenden Pulverlarren herrührten.

Als um 8 Uhr der Nebel ſich verzog, wurde Bülow's Angriff auf Reudnitz ſichtbar. Blücher ließ zur Unterſtützung deſſen eine ſtarke Batterie vom Corps Sangeron, das jezt mit ſeiner Spitze auf dem rechten Parthe-Ufer eintraf, an der Hohen-ſtraße auffahren, um den Raum zwiſchen Reudnitz und der Vorſtadt zu beſtreichen. Ihr Feuer kann kaum von Wirkung geweſen ſein, da der Abſtand über 1500 Schritt betrug, und Bülow's Truppen thun deſſelben auch keine Erwähnung, indem die feindlichen Vorpoſtenabtheilungen unter geringer Gegenwehr vor ihnen auf die Stadt zurückgingen.

Dadurch erſt erhielt nun Blücher Gewißheit über den Abzug der feindlichen Armee und gab, während Sangeron noch im Anmarſch war, Sacken auf, die Halliſche Vorſtadt anzugreifen.<sup>615)</sup>

### 3. Einnahme der Leipziger Vorſtädte. 10 bis 12 Uhr vormittags.

Seit 9 Uhr war die franzöſiſche Armee auf die Vorſtädte beſchränkt; um 10 Uhr ſtanden die verbündeten Armeen allgemein zum Angriff bereit.

Eine überſichtlichere Darſtellung der ſich nun entwickelnden Ortskämpfe macht es nothwendig, zunächſt einheitlich die Vorſtöße in der Tiefe auf der Linie vom äußeren zum inneren Grimmaer Thor zu behandeln; darauf uns den Vorgängen zuzuwenden, welche gleichzeitig mehr in die Breite gedehnt zuerſt in den nördlichen Theil der Grimmaer Vorſtadt, dann in den ſüdlichen, in die Johannis- und Petersvorſtadt fallen. Schließlich bleibt der Angriff im Norden auf die Halliſche Vorſtadt zu ſchildern.

## a. Erſtürmung des äußeren Grimmaer Thores.

Durch irrige Nachrichten und durch den geringen Widerſtand in den Dörfern verleitet, glaubte man nur noch auf untergeordnete



Kräfte in Leipzig zu stoßen. Diese unter den Truppen verbreitete Meinung muß auch die des Kronprinzen gewesen sein; denn die Paradevorbereitungen, noch mehr aber die mit einzelnen Bataillonen beginnenden Angriffe, welche durch die thatsächliche Lage nicht gerechtfertigt werden können, weisen darauf hin. In der Absicht, schwedische Truppen am Schlußangriff theilnehmen zu lassen, hatte er den General Adlercreuz vorausgeschickt, um den geeigneten Punkt und Moment für deren Eingreifen auszuwählen. Doch befanden sie sich noch nicht zur Stelle, als er nach fast einstündiger Kanonade — auf die Wahrnehmung, daß die Infanterie Bennigsens zur Linken sich schon der Stadt näherte — mit dem ersten Treffen von Vorstell folgte. Sobald er von den Flintenkugeln der Besatzung sich umschwirrt fand, gab er eilig — mit Uebergehen der Zwischenbehörden — den nächsten Bataillonen Befehl zum Angriff; andere nahmen die Bewegung von selbst auf. Es waren die beiden vorderen Bataillone Vorstells (F./1. pomm. Inf., 3./2. Regts.) und ein Theil vom 1. Bataillon Colberg (Division Krafft). Die Schützen erreichten die Umfassungsmauern und die Kolonnen rückten nach; doch war es nicht möglich, hindurchzudringen. Mit seinem Anlauf auf das Grimmaer Thor abgewiesen, warf sich das Bataillon Mirbach zur Rechten an die Gartenmauer, an welcher weiter rechts sich auch das Bataillon Carbell festsetzte und die Pforten zu öffnen versuchte; das des Colbergischen Regiments zog sich links des Weges unter den Schuß der 2 $\frac{1}{2}$  Meter hohen Kirchhofsmauer.

Der Feind hatte die Letztere, welche man zunächst erreichte, nicht besetzt, wohl aber die Gebäude zu beiden Seiten des Thors, insbesondere das dreistöckige Armenhaus, welches die Stadtmauer nördlich vom Thor bildete, und dasjenige, welches südlich unter rechtem Winkel dazu in der Kirchhofsmauer steht. Bei neun Fenstern Frontbreite hatte dieses reichliche Bemannung erhalten; dagegen war das gegenüber gelegene kleine Wach- und Zollhaus unbesezt geblieben und gewährte dem Bataillon Mirbach einige Deckung. Die Thorflügel, von starker Plankenzimmerung und im Innern mit Wagen, Laffeten und Pfählen versehen, boten dem Eindringen großen Widerstand. Während nun die Masse des Bataillons Mirbach unter die Mauer drängte, setzte eine Anzahl Leute ihre Kräfte in Thätigkeit, um das Thor einzuschlagen. Major Mirbach schätzt den Verlust auf 30 Mann, den er durch das nahe Feuer erlitt, bevor er sich aus dieser Lage befreien konnte. — Es war 10 Uhr.

Als der Angriff keinen Fortgang hatte, ließ Carl Johan die nächsten drei Bataillone der Division Hessen vordrücken (3./3. ostpr. Edw., 2. und 7./3. ostpr. Inf.-Rgts). Der Prinz von Hessen-Homburg stellte sie in Kolonne nach der Mitte hintereinander und gab die Anweisung, daß das vordere Bataillon Friccius, sobald das Thor genommen wäre, sich in die nächste Straße links, das folgende Müllenheim sich rechts werfen, das letzte Gleissenberg geradeaus bleiben sollte. Er selbst setzte sich beispielgebend an die Spitze. Als er an dem Trupp vom 1. Bataillon Colberg (Schützen und 3. Compagnie) hinter der östlichen Kirchhofsmauer vorüberkam, wollte er ihn wieder gegen das Thor vorschieben und blieb einen Augenblick darüber halten. Der ungeordnete Haufen kam aber nicht so bald in Bewegung und der Prinz setzte seinen Sturm fort.

Friccius erzählt: „Williger und freudiger können sich keine Truppen einem solchen gefährlichen Spiel hingeben. Ohne Zweifel hat die belebende Gegenwart des Prinzen von Hessen-Homburg zu dieser trefflichen Stimmung beigetragen. In schöner Ordnung und mit raschem Schritt drangen wir unter dem Kugelregen bis zum Thore vor. Zum Sturm aber war nichts vorbereitet; wir hatten keine Leiter, keine Art, keine Brechstange zur Hand. Immer stärker wurde von der Stadt, aus allen Fenstern, von allen Dächern, auf uns geschossen. In jedem Augenblick traf ein Schuß. Mein Pferd erhielt eine Kugel in die Kinnlade und war nicht mehr zu bändigen; ich mußte es verlassen. Vorwärts zu kommen war nicht möglich, Stehenbleiben unfehlbares Verderben; und dem Ziele so nahe, zog jeder den Tod dem Rückzuge vor. Endlich entdeckte Gäsebeck (der Bataillons-Adjutant) eine schwache Stelle in der Mauer, rechts zwischen dem Pfosten des Thors und dem Armenhause. Ich ergriff das Gewehr des nächsten Landwehrmannes und stieß mit der Kolbe die dünne Mauer ein. Sie stürzte schnell zusammen, da mehrere kräftig halfen. Als die Oeffnung groß genug war, sprang ich durch die Bresche und rief den Meinigen zu: »Ihr werdet mich nicht verlassen!« Vor mir war schon ein kleiner behender Landwehrmann, Maluga, durchgeschlüpft. Er erhielt dabei durch einen Bajonettstich eine Wunde im Gesicht. Dicht hinter mir wurde Hauptmann Nothherby, als er die Bresche besteigen wollte, von einer Kugel in den Kopf getroffen und sank tot nieder.

„Wenige Mann an der kleinen Oeffnung hätten uns auch mit Kolbe und Bajonett lange zurückhalten können; der kleine Maluga

aber hatte die ganze Besatzung verschächt, und der ihm zugefügte Bajonettstich war ihre einzige Gegenwehr gewesen. Sie war sogleich 30 bis 40 Schritt zurückgelaufen und hatte dann wieder front gegen uns gemacht, um den persönlichen Kampf Mann gegen Mann zu vermeiden und ihn in der Ferne durch Kugeln zu ersetzen. Sie feuerten unaufhörlich auf uns und die Oeffnung; viele wurden ein Opfer und mancher mußte über den Leichnam seiner Kameraden hinweg schreiten, um zu uns zu kommen. Da für uns ein Rückzug unmöglich war, so sammelten wir uns schnell in einen dichten Haufen und stürzten mit gefällttem Bajonett auf den Feind. Er ergriff eiligst die Flucht, und wir, die wir kaum fünfzig stark waren, trieben viele Hunderte vor uns her. Die Flüchtlinge liefen geradeaus an der Kirche vorbei nach der Promenade vor dem inneren Grimmaer Thor, und die Straße (Grimmaer Steintweg) war weit über den Platz am Eingange vor dem Kirchhofe vom Feinde gereinigt. Da aus mehreren Häusern in unserm Rücken fortwährend auf uns geschossen wurde, so war es nicht zu hindern, daß einzelne Trupps von uns in die Häuser eindrangten, wo sich die furchtbarsten Kämpfe entspannen. Einige Franzosen wurden hoch aus dem Fenster geworfen.“\*)

Von diesen Einzelheiten, welche sich an der Spitze zutrug, gehen wir wieder auf die Gesamtheit der Sturmkolonne zurück. — Bei dem Aufenthalt vor dem Thore, wo Theile vom Bataillon Mirbach mit seinem Kommandeur noch thätig waren und der Prinz von Hessen-Homburg eine schwere Wunde erhielt, wurde das Bataillon Friccius von Müllenheim eingeholt. Vereint setzten sie ihre Kräfte an das Oeffnen des Thores, welches dadurch gefördert wurde, daß Eingedrungene nunmehr die Verrammelung von rückwärts forträumen konnten. Dennoch dauerte es längere Zeit, bis die schweren Hindernisse beseitigt, der Eingang weiter freigelegt war; und so lange blieb die Unterstützung der schon in den Straßen Kämpfenden spärlich.

Auch das letzte Bataillon, Gleissenberg, traf — nachdem es im

\*) Die gleiche Thatfache des aus den Fenstern Stürzens erscheint in den Berichten verschiedener Truppen und auf den verschiedensten Punkten Leipzigs. Sie liefert einen Beleg, zu welcher Erbitterung, zu welchem persönlichen Haß die Eindrücke des Handgemenges das Gefühl aufstacheln; statt des rasch endenden Bajonetts läßt es zu Vernichtungsmitteln greifen, die dem wuthentbrannten Auge einen der subjektiven Erregung entsprechenden Anblick schaffen.

Anmarsch seinen Führer verloren hatte — schon am Thore ein, wo es bei der Stopfung nicht thätig werden konnte, bis Capitän v. Ruits (Brigadeadjutant) auf eine Gartenpforte zur Rechten, wahrscheinlich zu Wendlers Gut, aufmerksam machte. Es wandte sich dorthin, und die Abtheilung des Regiments Colberg unter Hauptmann v. Mellenstien folgte. — Nach des Prinzen von Hessen-Homburg Verwundung übertrug Bülow dem General Borstell allein die Leitung des preussischen Angriffes.

Mit seiner noch immer geringen Begleitung ging Friccius in den frei gewordenen Straßen weiter, schlug, der Anweisung gemäß, zur Linken das Todtengäßchen ein und gelangte durch die Johannisgasse zur Allee. Der ihm folgende Haufe war immer kleiner geworden, und jetzt traf er auf die feindlichen Reserven. Es blieb ihm nur übrig, sich zurückzuziehen. Auf dem Platz an der Johanniskirche wieder angekommen, fand er einen größeren Theil seines Bataillons und desjenigen von Müllenheim vor, die inzwischen so weit gefolgt waren. Beide hatten bisher nicht ganz zur Stelle kommen können, weil die völlige Oeffnung des Thores noch ausstand.

Das Armenhaus auf der Nordseite des Thores wurde in der Zwischenzeit von Abtheilungen des Bataillons Mirbach, die sich den Zutritt durch Gartenporten geöffnet hatten, erobert, während die Besatzung des südlich gelegenen Gebäudes die Versuche abschlug. — An dem nicht angegriffenen Spitalthor sah man die Straße völlig frei. Es kann zwar sein, daß dessen Bewachung sich im Johannis-Hospital gehalten hat; doch machen die bisher geschilderten Umstände den Eindruck, wie wenn Macdonald nicht Zeit gehabt hätte, seine Maßregeln zu treffen, und nur ein oder zwei Bataillone an die beiden Thore geworfen sein mögen, welche Lücken in der Besetzung ließen.

Nun aber brachte er seine Reserven ins Gefecht. Von der auf der Allee zusammengehaltenen Division Charpentier schob er (vermuthlich einzelne) Bataillone auf den Grimmaer Steinweg vor, und es entstand ein heftiger Zusammenstoß mit Friccius auf dem Johannisplatz, welcher in Handgemenge überging und von beiden Seiten den Charakter leidenschaftlicher Wuth annahm. Die Eindrücke hatten bereits so auf die noch hinter den Preußen im Kirchhof stehende Besatzung eingewirkt, daß ein Theil die Nähe der Ahrigen benutzte, um zu entkommen. Sie brach aus dem Kirchhofsthor heraus — ohne aber den Entschluß feindlicher Absicht, sondern vielmehr die Neigung zum Ergeben zu zeigen — und eilte flüchtig nach der Allee zu. Ihr

Beispiel brachte auch für die noch Kämpfenden Entſcheidung; die Franzoſen flohen den Steintweg entlang, und die Oſtpreußen behielten die Oberhand. — Da ſich noch weitere Franzoſen auf dem Kirchhof zeigten, ſo warf Major Mirbach zwei Züge dorthin und es entſtand ein neues wüthendes Gefecht, das mit Niedermachen und Gefangenahme der Beſatzung endete.

Ähnliche Zuſammenſtöße wiederholen ſich nun eine Zeit lang in der Straße. Die Franzoſen ſchieben von Neuem Bataillone auf dem Steintweg vor, und ebenſo langen preußiſche an. Außer Friccius und Müllenheim greifen ſeitwärts in die Gärten gebrungene, ſich links wendend, in den Kampf auf der Hauptſtraße ein, wo zunächſt Abtheilungen von Mirbach zur Wirkung kommen. Die Hin- und Herſtöße bringen zunehmende Verwirrung und Miſchung der Truppen, welche ſich bei der drängenden Lage, dem Nachlaſſen der Kräfte und Verluſt an Offizieren im Straßengewühl nicht ordnen laſſen. Ueberdies ſind die überlieferten Berichte nicht in dem Maße der Darſtellung ſo verſchwimmender Kampfesbilber gewachſen, um ihre einzelnen Momente, deren noch vier oder fünf gefolgt ſein mögen, auseinander zu halten. Die Zuſammenſtöße geſchahen mehr oder weniger in der Nähe des weſtlichen Theils vom Johanniſplatz, wo nach Friccius an mehreren Stellen Todte ſich fünf bis ſechs Mann hoch häuften; momentan aber reichten ſie nach beiden Richtungen über den Platz hinaus, ohne daß die Preußen ganz aus der Stadt zu verdrängen waren oder andererseits ſich auf der Allee feſtzuſetzen vermochten, bevor das Gefecht zu ihrer Rechten entſchieden wurde. Die beiderſeitigen Stöße dauerten vielmehr ſo lange innerhalb der Hauptſtraße, bis die Franzoſen von der Seite her geſaßt werden konnten. — Wir verſuchen, ſie annähernd zu ſchildern.

Die Bataillone Müllenheim und Friccius rücken, ſobald ſie ſich geſammelt fühlen, an die Quergaſſe heran und müſſen wieder vor dem ſtark entgegentretenden Feinde weichen. Als jedoch Mannſchaften Mirbachs aus der Quergaſſe hervorkommen und des Gegners linke Seite beſchießen, da bringen ſie aufs Neue vor und gelangen über die Quergaſſe hinaus. Dort kommt es abermals zum Handgemenge, das mit Rückzug der Preußen bis in die Nähe des äußeren Thores endet. Die moralische Kraft iſt ſo weit verbraucht, daß eine Anzahl flüchtig aus dem Thore weicht. Major Müllenheim iſt tödtlich verwundet; die beiden Hauptleute des Bataillons ſind vor ihm ſchon außer Gefecht geſetzt.

Jetzt nähern sich schwedische Truppen. Der Kronprinz hatte vier Jäger-Bataillone zu Adlercreutz's Verfügung gestellt, welche verspätet und vereinzelt eintreffen. \*) Einstweilen ist nur dasjenige der 1. Brigade (230 Mann) zur Stelle. Beim Anrücken gegen das nun offen stehende Thor erhält es das Feuer von dem zur Linken noch feindlich besetzten Hause, wozu, als es in die Straße eintritt, auch das von einer vor ihm stehenden Masse kommt. Major Döbeln, der voran reitet, wird gleich getödtet und die Spitze der Kolonne zum Theil hingestreckt. Die Truppe verliert ihre Haltung, verfällt in wildes Schießen nach allen Richtungen und weicht, bevor sie bis zu den vorderen Preußen gelangt ist. Eine Anzahl höherer Offiziere, vor allen der würdige General Adlercreutz, die sich beispielgebend bloßstellen, vermögen nicht sie zu halten.

In diesem Zeitpunkt führte Major Ebenhjelm zwei Kanonen unter Lieutenant Bild im Galopp in die Stadt und ließ sie dicht

---

\*) Das Bataillon Wermland und drei schwache Bataillone aus den zusammengezogenen Jägern der 1., 2. und wahrscheinlich 3. Brigade, im Ganzen gegen 1200 Mann, welche unter Befehl des Majors Döbeln von der Adjutantur gestellt wurden. Dazu kamen zwei Kanonen unter Lieutenant Bildt, von Major Ebenhjelm persönlich begleitet. —

Die geringe Dienstgewohnheit der schwedischen Truppen, welche in ihrer Organisation begründet lag, machte den Geschäftsgang an sich schwerfällig. Die Langsamkeit war noch vermehrt worden, als man die Truppen den Feldzug hindurch nicht verwendete und die Empfindung großzog, daß sie nur Statistenrollen spielen sollten. Lieutenant Rjunggren veranschaulicht diese Zustände durch folgende Erzählung aus der Schlachtklinie zwischen Schönefeld und Sellerhausen:

„Während unserer Unterhaltung mit einem russischen Divisionsgeneral kam Befehl für die Jäger aller Brigaden, gegen Leipzig zu rücken. Da es indessen nichts Ungewöhnliches war, daß ähnliche Befehle gegeben wurden, ohne die Absicht, sie auszuführen, so beeilten wir uns nicht zu marschiren. Die Aufforderung wurde mehrere Male wiederholt, und schließlich stellte sich Major Döbeln, einer der Adjutanten, ein, der — um sich auszuzeichnen — sich zum Befehl über die Jäger der 1. Division drängte zum großen Aerger von uns Jägeroffizieren, die wir gewohnt waren, nichts mit den blau-gelben Herren zu thun zu haben. — Der Abmarsch begann jetzt zwar, doch erwarteten wir nichts weiter, als das gewohnte Figuriren. Wir wurden in Kolonne gesetzt und auf der Straße, die durch Volkmarisdorf geht, gegen die Grimmaer Vorstadt geführt. Jenseits des Dorfes trafen wir die schwedische Garde zu Pferde auf der gegen den Feind liegenden Seite, was mich nur in der Annahme bestärkte, daß weit und breit keine Gefahr wäre, obgleich wir uns nicht mehr als 2000 Ellen von der Stadt befanden, und Geschrei und Pelotonfeuer deutlich aus der Vorstadt gehört wurden. Ich bildete mir ein, daß wir vorkommen sollten, wenn die Stadt genommen wäre, um Viktoria! Viktoria! zu rufen.“<sup>610)</sup>



innerhalb des Thores abproben. Unter dem aufregenden Flintenfeuer aus den nahen Gebäuden schossen sie zwar mit Hast, aber auch mit großer Hingebung die Straße entlang, selbst dann noch, als der Feind hinter der Straßenecke verschwunden war. Zwar thaten sie ihm nicht viel unmittelbaren Schaden, verboten aber fortan über die Erde wieder hervorzukommen und ertrugen mit Festigkeit den eigenen Verlust. Die Haltung dieser Artillerie machte den besten Eindruck. \*) — In dieser Zeit fiel nach manchen vergeblichen und recht verlustvollen Versuchen das südlich des Thors gelegene Haus in die Hände der Preußen.

Inzwischen waren die übrigen Jäger-Bataillone an das Thor gekommen. Major Billjeström von den Wermland-Jägern übernahm das Kommando für den gefallenen Döbeln und brachte unter allseitigem Zuruf und Hörnerschall die Kolonne wieder vorwärts, so daß ein Theil der Schweden dieses Mal über den Johannisplatz hinaus bis in den Grimmaer Steintweg drang. Preussische Truppen theilten sich an diesem Vorstoß, welcher auf dem Platz vor dem inneren Thor sein Ende fand, als einige Kartätschenschüsse ihn empfielen, Kavallerie und Infanterie ihn nacheinander anfielen, die Spitze in die Büsche an der Allee trieben und die Kolonnen selbst wieder bis auf den Johannisplatz warfen. — Wir glauben, daß alle die bisherigen Kämpfe auf dem Grimmaer Steintwege von der Division Charpentier geführt sind; in diesen letzten Stoß aber mischten sich Abtheilungen von der hessischen Brigade, welche im Uebrigen schon ihren Abzug in die Altstadt begann. Daß Charpentier sich auch rechts in die Johannisgasse ausgedehnt habe, ist nicht erkennbar. Die Kavallerie — der schwedische Bericht sagt Husaren — wird den Jäger-Schwadronen des Korps Macdonald angehört haben, und die einzelnen Kanonenschüsse mögen ebenfalls aus Geschützen Charpentiers gefallen sein, da die Artillerie Marchands zurückgeschickt war. Die württembergische Batterie Fleischmann, welche hier anfangs ihre Aufstellung hatte, räumte den Platz zu der Zeit, als sie von russischem Granatfeuer erreicht wurde.

Die schwedischen Kanonen gingen inzwischen auf dem Johannisplatz so weit vor, daß sie den Steintweg entlang bis zur Allee schießen

---

\*) Die schwedische Artillerie, von der nur diese beiden Geschütze ins Feuer gekommen sind, hatte 1 Mann todt, 2 Offiziere 1 Mann verwundet, 6 Pferde todt oder verwundet.

konnten. Bald erhielten ſie an zwei ruffiſchen Stüden Verſtärkung. Ihr Feuer ſcheuchte den Feind aus der Straße; er ſuchte eiligſt Deckung vor den Kartätſchen und rettete ſich zwiſchen den einzelnen Schüſſen von einer Hausthür zur anderen, biß er ins Freie gelangt war. In das vor dem Thore ſich zuſammendrängende Anäuel verſandten die Geſchütze weiter ihre Kartätſchen und legten eine wohl viertelſtündige Pauſe in das Infanteriegeſecht, biß der zu ihrer Rechten entwickelte Kampf auch hier Entſcheidung brachte.<sup>617)</sup>

#### b. Einnahme des nördlichen Theils der Grimmaer Vorſtadt.

Wir haben (S. 274) geſehen, daß die Infanterie Heſſen-Homburgs, welche Reudniß in Beſitz nahm (1./3. oſtp. Inf.-Rgtz. und Schützen vom 2. oſtp. Grenad.-Bat.), ſich rechts gegen die Milchinſel fortgeſchoben hatte, wo ſie entweder jezt oder in einem ſpäteren Moment ſehr ernſthafter um das Wohngebäude kämpfen mußte. Als die Schützen Vorſtells (vom pomm. Grenad.-Bat., F./pomm. Inf., 3./2. Reſ.-Rgtz.) ſich an die Gartenmauer warfen und rechts biß zu denen Heſſens ausdehnten, ſetzten auch dieſe ihre Bewegung fort, und es waren ſo die Schützen von fünf Bataillonen in der Linie, deren rechter Flügel die Richtung auf das Hinterthor, der linke auf das Grimmaer Thor nahm. Letzterer unter Hauptmann v. Maſſow des Bataillons Mirbach hatte ſich, nachdem er beim Thor abgewieſen war, gegen die nächſte Pforte zur Rechten am Wendlerſchen Gut gezogen (S. 276). Das verluſtbringende Feuer aus den in der Randlinie ſtehenden Häuſern hielt die Schützen zwar nicht ab, ſich an der Mauer feſtzuſetzen, doch erwieſen ſie ſich nicht ſtark genug, um hineinzubringen, bevor die Bataillone Mirbach und Cardell ſelbſt herantamen. Dann ſchlug man die Thüren ein, erſtürmte die Gartenhäuser und trat in die Gärten zwiſchen der äußeren Gebäudereihe und der Quergaſſe. Während nun der Haupttheil von Mirbach die Richtung links nahm und, wie wir geſehen haben, den Kampf um die Häuser am Grimmaer Thor führte, blieben ſeine Schützen und die der pommernſchen Grenadiere, ſowie das Bataillon Cardell geradeaus. Zwiſchen ſie ſchoß ſich wenig ſpäter das Bataillon Gleiffenberg (F./3. oſtp.-Inf.-R. vergl. S. 279) ein; doch wird es durch eine Trennungswand der Gärten von Cardell geſchieden geweſen ſein.

Marmonts Infanterie ſtand mit dem zweiten Treffen hinter der Quergaſſe, mit dem erſten vortwärts in den Gärten und hielt die

Häuser und Mauern stark besetzt. Sie leistete hartnäckigen Widerstand und der Kampf verlief besonders in den Gebäuden mit großer Erbitterung. Nach etwa halbstündiger Dauer waren die Franzosen aus den Gärten vertrieben, und die Preußen begannen die Höfe der Quergasse zu erobern, das Bataillon Gleiffenberg drängte schon darüber hinaus. —

Da tritt ein Rückschlag ein, der sich zuerst auf dem rechten preußischen Flügel ausspricht und fast bis zum linken fortpflanzt. Durch den Ausfall einer Abtheilung vom 23. leichten Regiment (Division Friederichs) vom Hinterthor her wird das Bataillon Monstereberg (1./3. ostpr. Inf.-R.) geworfen. Garbell sieht sich zu seiner Ueberraschung auf der rechten Seite von Schützenwärmen umfaßt und zum Weichen genöthigt, muß seine bisherige Eroberung im Stich lassen und erleidet großen Verlust durch Verfolgungsfeuer, als er sich über die Ebene abzieht. Auch noch das Bataillon Gleiffenberg muß nachgeben, scheint aber nicht bis aufs Freie hinausgetrieben worden zu sein.

Zu ihrem Glück bietet sich der Burzelgraben auf der sonst schutzlosen Fläche, 300 Schritte hinter der verlassenen Gartenmauer, und dort bringt Garbell seine Leute zum Stehen. Die Ueberlegung, daß ein neuer Angriff die gleichen Schwierigkeiten und Verluste wie der erste bringen könnte, veranlaßt ihn zu alsbaldiger Wiederaufnahme des Versuchs, bevor der Feind Zeit behält, sich in Gärten und Baulichkeiten wieder einzurichten. Er versichert sich nur, daß das Bataillon Monstereberg sich theiligen und seinen rechten Flügel decken wird, und bringt dann die Angriffsbewegung in Gang. So rückt man zum zweiten Mal in die Gärten ein und wirft den Feind in einem Kampf, welcher fast mehr Handgemenge als Feuergefecht gezeitigt haben soll. Das Bataillon Gleiffenberg schließt sich an; man gelangt bis zur Quergasse, und der Kampf entbrennt zu neuer Glühheize, denn jedes Haus muß einzeln erobert werden.

Weiter aber konnte man nicht vordringen. Es drohte vielmehr ein neuer Rückschlag, da der Feind mit starken Kräften (zwei Divisionen Marmonts und der hessischen Brigade von Macdonald) auf der Allee stand, und Marmont von der Hintergasse her noch mit dem 23. leichten und 142. Linien-Regiment (der Divisionen Friederichs und Ricard) einen Seitenstoß in der Richtung der Quergasse führte. Diesen Truppen gegenüber waren die beiden Bataillone Garbell und Gleiffenberg nebst den Schützenabtheilungen von Romberg, Mirbach

und Mellenthien (anfangs 1950 Mann) auf einer Linie von 700 Schritten Ausdehnung zwischen beiden Thoren zu vereinzelt. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Einsetzen weiterer Kräfte unabweisbar sei, eilte Garbell, dessen Adjutanten verschütt waren, persönlich zurück, um dem in der Nähe haltenden General Bülow die Lage vorzustellen. Er erreichte es, daß die vier nächsten Bataillone vorstells (2. Ref. und 1. pomm. Rgt. unter Oberflieutenant Schön) in die Linie geschoben wurden, und damit erhielt das Gefecht seine Wendung. —

Das Bataillon des rechten Flügels ging um die Mauer, nach dem schon geöffneten Blindenthor, die drei anderen traten in die Gärten ein und wurden erst an den Gebäuden der Quergasse in ernstes Gefecht verwickelt. Dasselbe nahm einen hohen Grad von Festigkeit an, und das 2. pommerische Bataillon auf dem linken Flügel erlitt Rückschläge, als die hessische Brigade zur Unterstützung von Marmonts Truppen eingriff.

Genannte Brigade hatte sich an der Allee nordwärts des Thores, mit dem Gesicht der Neuen Gasse (jetzt Poststraße) zugekehrt, in Kolonne unter den Schuß der Gartenmauer gestellt. Als die Franzosen sich überwältigt zurückzogen, befahl Prinz Emil von Hessen dem Garde-Füsilier-Bataillon, die Weichenden aufzunehmen und das Gefecht in der links führenden Gasse zu halten. Die Flügel-Kompagnie schwenkte zuerst allein in die Gasse und bot den Versprengten Stütze. Als nun das pommerische Bataillon von der Quergasse in die Neue Gasse einrückt, wird Major v. Linfsingen getödtet, und eine Anzahl Leute an der Spitze hauptsächlich durch das Feuer aus den Gebäuden hingestreckt; das Bataillon weicht zurück. Der anwesende Brigadefeldkommandeur Schön ermunthigt es und führt es wieder vor. Da begegnet er einem Gegenstoß; sein Pferd stürzt, von einem Schuß getroffen, zusammen, und der Eindruck dieses Moments wirft das Bataillon nochmals zurück. Denn als die Franzosen vor dem Angriff, bunt untermischt mit Preußen, ausweichen, führte Major von Bouchenröder das ganze hessische Füsilier-Bataillon, gefolgt vom 1. Bataillon Leibgarde, in die Straße hinein. Dadurch angefeuert, drangen die Franzosen wieder vor und trieben ihre Gegner in die Quergasse. Die Hessen ließen nur die Flügel-Kompagnie quer vor der Gasse zur Aufnahme und lehrten in die Reservecstellung zurück.

Da übernimmt, vom Ende der Kolonne sich durchdrängend, Major v. Donop das Kommando des pommerischen Bataillons, und ihm ge-

lingt es, trotz der vorausgegangenen Verluste, die Bewegung zum dritten Mal in Fluß zu bringen. Zu beiden Seiten an den Häusern vorlaufend, überwindet das Bataillon das lebhafteste Feuer, und der Feind am Ende der Straße weicht aus. Während es diesem Erfolg nachgehen will, wird es aufmerksam auf einen feindlichen Haufen, der sich im Rücken zeigt und in einen Hof einschließt. Auf Kapitän v. Carnatwallhs Veranlassung wendet es sich zurück, bringt in den Hof ein und vernichtet die Truppe, deren Rest von 400 Mann gefangen wird.

Die vier Bataillone Vorstells setzen indessen nach erfolgreicher Erlebigung der Häuserkämpfe um die Quergasse, deren Einzelheiten wir nicht angeben können, ihre Bewegung fort und erreichen die Allee auf der ganzen Linie zwischen dem Grimmaer Steinwege und der Hintergasse. Von den schon früher im Gefecht gewesenen Truppen, den Bataillonen Gleiffenberg, Carbell u. s. f., schließen sich Abtheilungen an; in der Mehrzahl aber sind sie vom Kampfe so aufgelöst, daß sie zuvor des Sammelns bedürfen. —

Am wenigsten besitzen wir Kenntniß vom Verlauf des Gefechtes in der Gegend der Milchinsel und des Hinterthors, wo außer dem Bataillon Monfterberg nur Schützenabtheilungen in großer Zahl kämpften. Aus der Größe der Verluste müssen wir auf sehr ernsthafte Vorgänge an jenem Flügel schließen: die Schützen und Jäger des pommerischen Grenadier-Bataillons verloren dort beispielsweise 4 Offiziere, die Jäger-Kompagnie allein 2 Offiziere 28 Mann; das Bataillon Monfterberg 4 Offiziere 137 Mann. Harten Widerstand leistete anfangs das Wohngebäude der Milchinsel; dann das Georgen-Vorwerk, welches ein Bataillon vom 70. Linien-Regiment (der Division Friederichs) unter Major Rouget als Besatzung hatte. Hauptmann v. Köller vom 1. Bataillon 2. Reserve-Regiments mit seinen Schützen und denjenigen der 2. ostpreussischen Grenadiere erwarb sich um dessen Eroberung besonderes Verdienst. Ihm fielen 30 Offiziere und 300 Mann in die Hände, als er das Gebäude erreicht und die Besatzung durch Anstalten zur Brandlegung zur Uebergabe veranlaßt hatte. Wir müssen bei den unzusammenhängenden Nachrichten die Frage offen lassen, ob dieses Gebäude sich stundenlang gehalten hat; Senator Groß hörte dort noch bis 1 Uhr heftiges Flinten- und Kanonenfeuer.<sup>618)</sup>

### c. Einnahme der südlichen Grimmaer, der Johannis- und der Petersborstadt.

Als die 4 Bataillone unter Schön in die Gärten eingerückt waren, hatte sich Vorstell zu ihnen begeben und sie in heftigem Ringen um die Quergasse getroffen. Er eilte, da auch diese Maßregel noch nicht zur Entscheidung geführt hatte, zu Bülow zurück und machte die Ansicht geltend, daß der Angriff durch Ausdehnung zur Linken gestützt werden müsse, wo durch Bennigsen's Linksabmarsch und bisherige Unthätigkeit der Zusammenhang unterbrochen war. Eine Aufforderung Bülow's zum Eingreifen soll Bennigsen ablehnend beantwortet haben, was durch die Weisung des Kaisers Alexander genugsam erklärt wird.

Vorstell's Vorschlag entsprechend schickte Bülow das zurückbehaltene pommer'sche Grenadier-Bataillon nach dem bisher unberührt gebliebenen Spitalthor, und ebendahin führte Winzingerode auf des Kronprinzen Befehl die 5 Bataillone seiner Avantgarde. Zu derselben Zeit, 11 $\frac{1}{4}$  Uhr, nahm Bennigsen den Infanterieangriff wieder auf: mit der 13. Division gegen die Johannisborstadt, der 26. gegen das Windmühlen-, der 12. gegen das äußere Petersthor.

Französischerseits hatte Macdonald gegen 11 Uhr auf Befehl Berthiers die badische Brigade, welche in der Nähe der Bürgerschule als Rückhalt stand, dem Marschall Augereau am Petersthor überwiesen, und letzterer sie gegen das äußere Petersthor zur Unterstützung der Polen weiter geschoben. Während dieser Bewegung sprengt General Marchand herbei: „Stoßhorn soll das 3. Regiment schnell wieder zum Grimmaer Thor schicken, um den eingedrungenen Feind zurückzuwerfen.“ Das 2. Bataillon wendet sich auf dem nächsten Wege durch die kleine Windmühlengasse, das 1. unter Stoßhorn's Führung auf der Allee dahin. Die Schwadron polnischer Kürassiere und eine Abtheilung Ulanen schließen sich an, und diese Truppen kommen gerade zur Zeit, um als letzte Reserve in das Gefecht einzugreifen. Denn die Division Charpentier war gänzlich in der Richtung des Grimmaer Steinwegs in den Kampf verwickelt, das Spitalthor und der Bofesche Garten unbesezt, da die Divisionen Ledru und Gérard sich rechts hielten, wo Bennigsen's Truppen dem Sand-, Windmühlen- und Petersthor in drohender Nähe gegenüber standen.

So konnten das russische 14. Jäger-Regiment und die pommer'schen Grenadiere in das unvertheidigte Spitalthor einmarschiren, ohne ein anderes Hinderniß als eine Unmasse stehender gebliebener Geschütze und



Wagen anzutreffen. Die Grenadiere machten zunächst die Straße davon frei, da auch Artillerie folgen sollte, und darüber gingen ihnen die russischen Jäger voraus. Winkingerode mit seinem Gefolge von 60 Reitern setzte sich vor die Kolonne. Auch Borstell kam persönlich zur Stelle, veranlaßte das preussische Bataillon, sich einzudrängen, und suchte mit ihm neben dem russischen vorwärts zu kommen.

Als die Spitze durch die Johannisgasse auf den Platz vor dem inneren Thor hinaustrat, sah sie sich von dem Feuer des eben vom Petersthor rückkommenden 3. badischen Regiments empfangen und von der polnischen Kavallerie angefallen. Die zahlreiche Begleitung Winkingerodes wich aus, jagte rücksichtslos durch das nachfolgende Bataillon und verursachte, daß es ebenfalls umwandte. Dieser zugleich physische und moralische Druck machte es den pommerschen Grenadieren schwer, ihre Haltung zu bewahren; dennoch überwandten sie den Moment und Borstell drang, nachdem das Gewirre abgelassen war, mit ihnen bis zum Platze hindurch. Auch die Russen kamen bald wieder zum Stehen und zwei russische Kanonen fuhrten zur Unterstützung der schwedischen rechts auf dem Johannisplatze auf. Wahrscheinlich sind die anderen 3 Jäger-Bataillone durch den Bofeschen Garten gegangen und haben links vom Grenadier-Bataillon die Allee erreicht.

Beim Erscheinen der Russen auf dem Platze vor dem Thore hatte auch die Thorbesatzung, eine leichte badische Compagnie, ihr Feuer von der südlich anliegenden Mauer eröffnet, indessen so regellos abgegeben, daß die eigenen Landsleute, besonders das 1. Bataillon des badischen Regiments, getroffen wurden. Der Zwischenfall hat das Regiment ohne Frage vom Verfolgen des errungenen Vortheils abgehalten und General Stodhorn veranlaßt, zunächst das Abstellen dieser Gefährdung anzustreben.

Von den wenig später ausgeführten Angriffen Bennisgens haben wir ganz ungenügende Kenntniß. Sie sind verhältnißmäßig geringem Widerstand begegnet und erlitten geringen Verlust. Wir können nicht einmal die Verlässigkeit einer Nachricht feststellen, nach welcher der Pulvermagazinhof vor dem Sandthor vertheidigt sein soll. Der rechte Flügel von Macdonalds Corps muß in dieser Zeit den befohlenen Abzug begonnen haben, da die italienische Brigade Zucchi, welche ihm zugehörte, bis 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr über die Elster-Mühlgraben-Brücke auf dem

Kanſtädter Steinweg gegangen iſt und polniſche Infanterie bereits abzuſallen begann.

Bennigſen drang zuerſt mit 6 Bataillonen und 2 Kanonen der 26. Diviſion Paſkewiſch ein. Da in der Windmühlengaffe Widerſtand geleiſtet wurde, ſo ſchlug er mit einem Bataillon eine Nebenſtraße ein und erreichte den Koßplatz, wo er ſchon einer preußiſchen Kolonne begegnete.

Von der 12. Diviſion Chotwaſkii fielen zur Linken an der Sonnenwitzer Straße nur einige Schüſſe auf die Polen am Holzplatz, als dieſe ſchon das Thor öffneten und eine namhafte Zahl ihrer Infanterie zwiſchen dem Münzthore und dem Peters-Steinweg ſich ergab.

Wir haben hiermit den Gang der Ereignisse bis zu dem Abſchnitt geführt, wo die Verbündeten auf der Linie vom Georgen-Vorwerk aufwärts bis zur Pleiße aus den Vorſtädten auf die Allee hervorbrachen, welche jene von der Altstadt trennt. Es geſchah dieſes im Durchſchnitt um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr; doch war der rechte Flügel voraus, und der Moment trat bis zum linken Flügel fortlaufend ſpäter ein. Das Ueberſchreiten des Georgen-Vorwerks wird um 11 $\frac{1}{4}$  begonnen haben, während die ruſſiſche Diviſion Chotwaſkii erſt nach 12 Uhr auf der Eſplanade vor dem Petersthor erſchien.

Es war auch 12 Uhr vorüber, als die Schleiſiſche Armee die nördliche Vorſtadt gewann und auf der Allee vor dem inneren Halliſchen Thor Anſchluß an den rechten Flügel von Bülow erhielt. Nun erübrigt, auch ihre Bewegung bis zu dieſem Zeitpunkt zu verfolgen.<sup>619)</sup>

#### d. Einnahme der Halliſchen Vorſtadt.

Die Halliſche Vorſtadt war von Norden her allein auf der Parthe-Brücke zugänglich. Vorwärts des Fluſſes hielt die ſchwache Diviſion Durutte das Vorwerk Pfaffendorf beſetzt, welches die hinterliegende Pleiße-Brücke zum Roſenthal ſchützte und gleichzeitig durch Seitenfeuer die Parthe-Brücke am Halliſchen Thor vertheidigen half. Vor dieſer lag eine Fleche mit drei Kanonen, von einer badiſchen Kompagnie bewacht. Eine Batterie, die vom III. Korps geweſen ſein wird, in Böhrs Garten deckte ſie zur Linken. Für das Roſenthal blieb nur eine geringe Beobachtung übrig.

Um 10 Uhr griff Sacken zunächſt Pfaffendorf an. Er brachte viel Artillerie in Thätigkeit und richtete 4 Bataillone (8. und 39. Jäger) unter Oberſten Achleſtyſew auf das Vorwerk, während eine

Brigade von Gohlis her nach dem Rosenthal, aus dem man tags zuvor in nachtheiligster Weise flankirt worden war, marschirte. Die Jäger drangen in Pfaffendorf ein, wurden aber mit großem Verlust wieder hinausgeworfen, der Oberste Achlestyszew verwundet. Als indessen Durutte das Feuer Bülow's in seinem Rücken sich nähern hörte, gab er das Gehöft auf und zog sich hinter die Parthe-Brücke, wo er bei einer Division des III. Korps Aufnahme gefunden haben muß.

Infanterie Sadens ging gegen das Thor weiter. Nach den vorausgegangenen Kämpfen zeigte sie nicht mehr so viel Gefechtskraft, um Erfolg in Aussicht zu stellen, und Blücher sah sich genöthigt, das Korps Langeron heranzuziehen, von dem die Infanteriekorps Rapcewicz und St. Priest bereits über die Parthe gegangen waren, als die anderen vor Schönefeld noch ihre Ablösung erwarteten. Ersteres wurde unmittelbar auf das Thor gewiesen, letzteres beauftragt, oberhalb die Parthe zu überschreiten, um das Thor in den Rücken zu nehmen. Die Maßregel aber erwies sich als unausführbar, und es blieb auch St. Priest nur übrig, das rechte Ufer weiter verfolgend, sich an dem unmittelbaren Angriff zu betheiligen.

Die zuerst eintreffenden 4 Bataillone Rapcewicz gehörten den Regimentern Archangelsk und Alt-Ingermanland an, die als Linientruppen im Zerstreut-sechten nicht geübt waren. So rückten sie in Massen zum Sturm gegen die Fleder und verloren durch die in Häusern und Gärten gedeckten Schützen und Kanonen sehr bedeutend, ohne den festen Punkt in ihre Gewalt zu bekommen. Besonders stark wurde das Regiment Archangelsk heimgesucht. Zu ihrer Unterstützung traten 5 Bataillone Jäger (29., 37., 45. Rgt.) auf und unterhielten ein Feuergefecht.

Als St. Priest vor der Brücke eintraf, erneuerte General Wistram den Angriff mit 3 Bataillonen der Regimenter Glaterinburg und Rylsk in Kolonnen, denen ein Bataillon (Rgt. Polock) als Reserve folgte. Auch sein Versuch blieb erfolglos, und nach großen Verlusten verlief längere Zeit unter stehendem Feuer, während man das Knattern von Bülow's Gewehren immer weiter in die Stadt vorrücken hörte. — Diese Bedrohung der Parthe-Linie im Rücken brachte schließlich die Wirkung hervor, daß die Vertheidiger nach 12 Uhr das äußere Hallische Thor verließen.

Die russischen Schützen warfen sich, als das Feuer schwächer wurde, auf die Brücke und bemächtigten sich in vollem Lauf des Thors sammt den drei Geschützen. Sobald der Eingang geöffnet war, rückte

Major Bogdanowicz mit den Regimentern Etaterinburg und Rylsk an der Spitze in die Gerbergasse ein. Langerons wie Sackens Bataillone drängten nach und Blücher persönlich mit seinem Gefolge schob sich in den Strom, welcher nun in der Gasse wüthende Häuserkämpfe zu bestehen hatte, die mit völliger Vernichtung der Vertheidiger endeten. Der brave Bogdanowicz erhielt eine schwere Wunde. Neben dem Erobern der Gebäude aber brachte der allgemeine Drang die Kolonne vorwärts, und man erreichte bald die Allee, indem Alles vor dem Seitendruck von Bülow floh.

Eine Kolonne Sackens war von Gohlis aus während des Gefechts über die Pleiße ins Rosenthal gegangen, innerhalb des Waldes auf eine geringe Zahl Franzosen getroffen, hatte diese gegen die Elster getrieben und gefangen genommen. Eine ihrer Abtheilungen überschritt die beim Jakobs-Hospital stehen gebliebene Elster-Brücke, gelangte bis an den Raststädter Steinweg und hatte damit die Rückzugslinie der feindlichen Armee erreicht. Auf die wüth vorbeidrängende Masse eröffnet sie ihr Feuer in nächster Nähe der zum Sprengen vorgerichteten Kleine-Funkenburg-Brücke. Die unmittelbare Bedrohung veranlaßt die mit brennender Lunte bereitstehende Sapeurwache, Zündung anzulegen, und mit gewaltigem Knall, der den Donner von Geschütz und Gewehr übertönt, bricht der letzte Rückzugsweg nieder. Die nächste Umgebung an lebenden Wesen ist durch die Explosion zerschmettert, alles Rückwärtige aber den Händen des Siegers preisgegeben und damit der Widerstand moralisch gebrochen.

Es ist 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr. <sup>620)</sup> <sup>621)</sup>

#### 4. Erobern der Altstadt und Verfolgung.

Nachdem die französischen Korps aus den Vorstädten auf die Allee hinausgebrängt waren, wurde der Rückzug ihr maßgebender Gesichtspunkt. Die Anhäufung der Massen bei wenig Auswegen zwang manche zu unfreiwilliger Gegentwehr; doch trat an einzelnen Punkten auch bewußterer Widerstand auf und gab dem Kampf ernsthafteren Charakter.

Der linke Flügel: Durutte, das III. und VI. Korps, nahm seinen Abzug auf der Allee um die Nordseite der Stadt. Er hatte die kürzeste Linie, ist am frühesten geworfen worden und konnte durch beide Umstände am besten der Schwierigkeit der Lage sich entziehen.

*1791. Die Schlacht und die Vorworte in der Schlacht bei Leipzig.*

Brigade  
vor in  
Jäger  
wie  
de'  
?

Er nahm die Spitze des XI. Corps, nahm die Richtung südlich und westlich um die Stadt. Er war am weitesten von der Rückzugslinie entfernt und wurde von ihr mit dem Augenblick abgeschnitten, wo der Feind das Raststädter Thor erreichte. Die Mitte der Aufstellung, die Divisionen Charpentier, Marchand und ein Theil von Marmont, wurde gegen die Stadt selbst geworfen, suchte ihren Eintritt durch die Thore und gerieth, unmittelbar verfolgt, in heftiges Gedränge, da die badische Wache ihrer Anweisung gemäß das Grimmaer Thor nicht öffnete.

Als der rechte Flügel Bülow's über das Georgen-Vorwerk hinaus auf die Allee trat, fand er sie dermaßen mit Geschütz und Wagen, größtentheils ohne Bespannung, versehen, daß sie zum Bewegungs- hinderniß für die Angreifer wurden; auch wurde thätiger Widerstand geleistet. Auf dem Holzmarkt sahen sich die Truppen von zwei Geschützen mit so gut bedientem Kartätschfeuer empfangen, daß sie namhafte Verluste erlitten, die Verfolgung zum Stehen kam, und es zweifelhaft wurde, ob überhaupt mit den vorhandenen Kräften weiter zu bringen wäre. Eine Meldung über die Lage erreichte den General Borstell vor dem Grimmaer Thor beim Ordnen der noch auf die Allee heraustretenden Truppen, nachdem die meisten schon in oder um das Thor weiter gegangen waren. Er führte das größtentheils wieder gesammelte Bataillon Gleissenberg (F./S. ostpr. Inf.-R.) und aufgeraffte Trupps von mehreren anderen zur Unterstützung heran. Doch hatten inzwischen jene Schützen selbständig den Widerstand niedergebroschen und die Bewegung fortgesetzt. Vorübergehend noch durch einen Angriff französischer Garde-Rüassiere (wahrscheinlich die Bedeckung von Lauristons Hauptquartier), dessen sie sich ebenfalls erwehrt, aufgehalten, erreichten sie den Platz vor dem Raststädter Thore.

Von Macdonalds Truppen an der Ostseite der Stadt war die heftigste Brigade wenig in das Gefecht verwickelt. Das Garde-Füsilier-Bataillon schlug sich in den Gassen vor dem inneren Grimmaer Thor; ein Bataillon vom Leib-Regiment am Schweif der Kolonne hatte Kehrt machen müssen, um die auf sie geworfenen Vertheidiger des Hinterthors aufzunehmen; die Mitte wehrte sich gegen die zwischen beiden aus den Garten- und Hausthüren hervorquellenden Preußen. Jetzt mußte die Brigade nachgeben. In Voraussicht dieses Moments

hatte Prinz Emil von Hessen das Georgenpfortchen an der Nordost-ecke ins Auge gefaßt und um 11<sup>1/2</sup> Uhr gab er das Zeichen, sich durch jenes in die Stadt zu ziehen. Dem größten Theil ist das auch gelungen; doch waren die Garde-Jüfiliere meist nicht mehr aus dem Gewirr des Gefechts abzurufen.

Von Vorsteßs Bataillonen vereinigen sich zuerst die beiden des 2. Reserve-Regiments auf der Allee und wenden sich links vor der Fronte der noch nicht so weit gelangten vorüber in Kolonnen gegen das Grimmaer Thor. Der dort zusammengebrängte Haufen von Franzosen mit Hessen untermischt, von welchen nur wenige hinter Bäumen, Hausthüren und Krambuden postirt die Verfolger noch aufzuhalten versuchen, erhält von der Allee das Feuer des Reserve-Regiments und leidet noch mehr durch das schwedisch-russische Geschütz vom Grimmaer Steinweg. Noth und Gefahr pressen ihm ein wüthes Geschrei aus und erfüllen die Luft mit Loben und Fluchen, bis das Thor vor dem Druck des verzweifelten Anäuels endlich nachgiebt und das flüchtige Chaos einströmen läßt. Es wird von der badischen Wache wieder verrammelt und die Mauer besetzt, bevor die Verfolger herankommen, welche neben Bewältigen des Schweiß dieser Masse noch durch die Menge von Geschütz und Fahrzeugen, mit denen der Zugang verstopft ist, aufgehalten sind.

Major v. Knobloch wies sein 2. Bataillon, welches er persönlich begleitete, an, in das Thor zu bringen, das 1. Löwenfeld aber links um die Stadt zu gehen, um jene noch nicht gedeckte Seite zu sichern und dem Feinde den Rückzug am Petersthor abzuschneiden. Das Bataillon Hövell hatte nur eine Art zur Stelle und mußte minutenlang im Feuer von der Mauer aushalten, bevor ihm die Oeffnung des Thores gelang. Hinter ihm traten nach und nach aus Straßen und Gärten die übrigen Truppen hervor und drängten nach dem Thore zu, um dem Feuer zu entgehen. Irrthümer mischten sich bei solcher Hast in die ohnehin verwickelte Lage; insbesondere glaubt das Bataillon Donop Verluste durch die russische Kolonne erlitten zu haben, die zur Linken aus dem Boseschen Garten kam.

Dem Bataillon Hövell folgen in das Thor Obsterflieutenant Schön mit dem 2. und 1. Bataillon des pommerischen Regiments, Major Mirbach mit dem, was er noch um sich hat (3. 2. Ref.-Rgt.), und die pommerischen Grenadiere. Abgesprengte Theile aber von allen thätig gewesenen Bataillonen drängen sich mit ein. Die



Der rechte Flügel, das VIII. und ein Theil des XI. Corps, nahm die Richtung südlich und westlich um die Stadt. Er war am weitesten von der Rückzugslinie entfernt und wurde von ihr mit dem Augenblick abgeschnitten, wo der Feind das Rastädter Thor erreichte. Die Mitte der Aufstellung, die Divisionen Charpentier, Marchand und ein Theil von Marmont, wurde gegen die Stadt selbst geworfen, suchte ihren Eintritt durch die Thore und gerieth, unmittelbar verfolgt, in heftigstes Gedränge, da die badiſche Wache ihrer Anweisung gemäß das Grimmaer Thor nicht öffnete.

Als der rechte Flügel Bülow's über das Georgen-Vorwerk hinaus auf die Allee trat, fand er sie dermaßen mit Geschütz und Wagen, größtentheils ohne Bespannung, versehen, daß sie zum Bewegungshinderniß für die Angreifer wurden; auch wurde thätiger Widerstand geleistet. Auf dem Holzmarkt sahen sich die Truppen von zwei Geschützen mit so gut bedientem Kartätschfeuer empfangen, daß sie namhafte Verluste erlitten, die Verfolgung zum Stehen kam, und es zweifelhaft wurde, ob überhaupt mit den vorhandenen Kräften weiter zu bringen wäre. Eine Meldung über die Lage erreichte den General Borstell vor dem Grimmaer Thor beim Ordnen der noch auf die Allee heraustretenden Truppen, nachdem die meisten schon in oder um das Thor weiter gegangen waren. Er führte das größtentheils wieder gesammelte Bataillon Gleissenberg (F./B. ostpr. Inf.-R.) und aufgeraffte Trupps von mehreren anderen zur Unterstützung heran. Doch hatten inzwischen jene Schützen selbständig den Widerstand niedergebroschen und die Bewegung fortgesetzt. Vorübergehend noch durch einen Angriff französischer Garde-Müraffiere (wahrscheinlich die Bedeckung von Lauriston's Hauptquartier), dessen sie sich ebenfalls erwehrt, aufgehalten, erreichten sie den Platz vor dem Rastädter Thore.

Von Macdonald's Truppen an der Ostseite der Stadt war die hessische Brigade wenig in das Gefecht verwickelt. Das Garde-Füsiliers-Bataillon schlug sich in den Gassen vor dem inneren Grimmaer Thor; ein Bataillon vom Leib-Regiment am Schweif der Kolonne hatte Kehrt machen müssen, um die auf sie geworfenen Vertheidiger des Hinterthors aufzunehmen; die Mitte wehrte sich gegen die zwischen beiden aus den Garten- und Hausthüren hervorquellenden Preußen. Jetzt mußte die Brigade nachgeben. In Voraussicht dieses Moments

hatte Prinz Emil von Hessen das Georgenpfortchen an der Nordost-ecke ins Auge gefaßt und um 11<sup>1/2</sup> Uhr gab er das Zeichen, sich durch jenes in die Stadt zu ziehen. Dem größten Theil ist das auch gelungen; doch waren die Garde-Füsiliere meist nicht mehr aus dem Gewirr des Gefechts abzurufen.

Von Vorstells Bataillonen vereinigen sich zuerst die beiden des 2. Reserve-Regiments auf der Allee und wenden sich links vor der Fronte der noch nicht so weit gelangten vordrängenden Kolonnen gegen das Grimmaer Thor. Der dort zusammengebrängte Haufen von Franzosen mit Hessen untermischt, von welchen nur wenige hinter Bäumen, Hausthüren und Krambuden postirt die Verfolger noch aufzuhalten versuchen, erhält von der Allee das Feuer des Reserve-Regiments und leidet noch mehr durch das schwedisch-russische Geschütz vom Grimmaer Steintweg. Noth und Gefahr pressen ihm ein wildes Geschrei aus und erfüllen die Luft mit Loben und Fluchen, bis das Thor vor dem Druck des verzweifelden Knäuels endlich nachgiebt und das flüchtige Chaos einströmen läßt. Es wird von der badischen Wache wieder verrammelt und die Mauer besetzt, bevor die Verfolger herankommen, welche neben Bewältigen des Schweiß dieser Masse noch durch die Menge von Geschütz und Fahrzeugen, mit denen der Zugang verstopft ist, aufgehalten sind.

Major v. Knobloch wies sein 2. Bataillon, welches er persönlich begleitete, an, in das Thor zu bringen, das 1. Löwenfeld aber links um die Stadt zu gehen, um jene noch nicht gedeckte Seite zu sichern und dem Feinde den Rückzug am Petersthor abzuschneiden. Das Bataillon Hövell hatte nur eine Art zur Stelle und mußte minutenlang im Feuer von der Mauer aushalten, bevor ihm die Oeffnung des Thores gelang. Hinter ihm traten nach und nach aus Straßen und Gärten die übrigen Truppen hervor und drängten nach dem Thore zu, um dem Feuer zu entgehen. Irrthümer mischten sich bei solcher Hast in die ohnehin verwickelte Lage; insbesondere glaubt das Bataillon Donop Verluste durch die russische Kolonne erlitten zu haben, die zur Linken aus dem Bofeschen Garten kam.

Dem Bataillon Hövell folgen in das Thor Oberstlieutenant Schön mit dem 2. und 1. Bataillon des pommerschen Regiments, Major Mirbach mit dem, was er noch um sich hat (3<sup>1/2</sup> Res.-Rgt.), und die pommerschen Grenadiere. Abgesprengte Theile aber von allen thätig gewesenen Bataillonen drängen sich mit ein. Die

Schweden bleiben in der Vorstadt zurück und sammeln sich auf dem Johannisplatz.

Am Thore schlägt das Bataillon Hövell die verspäteten feindlichen Schützen zu Boden und sendet der Kolonne, die sich mit hundert Schritt Vorsprung auf der Grimmaer Gasse abzieht, sein Feuer nach. Bis auf den Austausch vereinzelter Schüsse französischer Truppen endet der Widerstand nach dem Betreten der Altstadt. In dem Gedanken, jener Kolonne zuvorzukommen, führt Knobloch das Bataillon rechts nach dem NikolaiKirchhof. Massen ergeben sich ihm in den umliegenden Straßen, darunter insbesondere die hessische Brigade. Dann gelangt er durch das Schuhmachergäßchen nach dem Markt, wo inzwischen schon mit seiner Kolonne auf dem geraden Wege eingetroffen ist.

Auf dem Markt standen die sächsischen Truppen unthätig und empfingen die bisherigen Feinde mit weißen Tüchern. Auch General Hochberg mit den noch geordneten badiischen Truppen erklärte, nicht weiter kämpfen zu wollen; das Mailänder Bataillon im Theatergebäude hatte rechtzeitig seinen Rückzug bewirkt. Ein Theil der französischen Truppen wurde nach dem Petersthor, ein anderer nach dem Hallischen geworfen. Den ersteren, bei denen sich Marshall Macdonald befunden zu haben scheint, folgte das Bataillon Podewils, bald nachher auch Mirbach und Romberg (1./pomm. Inf., 3./2. Res.-Rgt., pomm. Grenad.). Knobloch mit dem Bataillon Hövell ging nach dem Barfußpfortchen weiter, sprengte es auf und gelangte auf die Allee an der Pleiße. Schon blieb mit dem 2. Bataillon des pommerschen Regiments bei den Sachsen und Badenern auf dem Markte stehen. — Die Mittagsstunde war vorüber, als es in der inneren Stadt ruhiger zu werden begann. Eine halbe Stunde später rückten Russen der Division Paskewitsch durch das innere Grimmaer Thor ein.

Wir wenden uns zu den Vorgängen auf der Allee der Südseite und müssen zu dem Behuf zunächst in der Zeit nochmals zurückgreifen.

Bald nach dem Moment, wo General Stothorn, von polnischer Reiterei unterstützt, das russische Jäger-Regiment am Hervorbrechen aus der Johannisgasse gehindert hatte (vergl. S. 288), ging ihm von General Hochberg die Anweisung zu, sich mit ihm und den übrigen Truppen auf dem Markte zu vereinigen. Er glaubte Hochberg, unter dessen Befehl er bisher nicht stand, nicht folgen zu dürfen, ohne die Genehmigung seines Divisionsgenerals einzuholen, und suchte diesen am Petersthor auf. Marchand und Poniatowski hatten sich inzwischen

von dort entfernt, und nur des Erſteren Stabschef, Richard, war noch zur Stelle. Dieſer erklärte ſich mit dem Antrage einverſtanden und ritt ſelbſt mit dem 1. badiſchen Regiment, das dort ſtehengeblieben war, und einem ſich anſchließenden franzöſiſchen Bataillon in das Thor ein, während Stockhorn umkehrte, um das 3. Regiment vom Grimmaer Thor abzurufen. Vom 1. Regiment wurde ein Bataillon nach der Pleißenburg geſchickt, das andere auf den Markt geführt, und dort ergaben ſie ſich, wie oben gezeigt, den Siegern. Nach ihrem Einmarſch muß das Petersthör entweder offen geblieben, oder bald wieder geöffnet worden ſein, als franzöſiſche Truppen mit Macdonald vom Markte her dort ihren Ausweg ſuchten. Dann iſt es von verſolgenden preußiſchen Schützen und dem Bataillon Podewils von innen her beſetzt worden.

Als Podewils das Thor erreichte, näherten ſich ihm von verſchiedenen Richtungen außerhalb feindliche Kolonnen; wahrſcheinlich das 3. badiſche Regiment, das jetzt vom Grimmaer Thor auf der Allee entlang wich, Neapolitaner von der Brigade Macdonald des XI. Korps und Polen vom VIII. Korps. Oberſter Malczewski vom Weiſſel-Regiment fiel auf dieſer Stelle. Podewils beſetzte das Thor und die ſeitwärts gelegenen Häuſer, wurde gleich bei dem lebhaften Kugelwechſel verwundet und mußte das Kommando an Hauptmann v. Gahl abgeben. Von mehreren ruffiſchen Bataillonen — vermuthlich der Diviſion Paſzewiç — gedrängt, wendete ſich der Feind nun eiligſt nach der Pleiße ab, während ihn das Seitenfeuer Gahls begleitete. — Wir müſſen dahingeſtellt ſein laſſen, ob dieſe Ruſſen ſich dann rechts hielten und auf der Allee zum Grimmaer Thor marchirten, wohin Bennigſen und Dochturow mit dem größeren Theil der Diviſion Paſzewiç thatſächlich bis 12<sup>1/2</sup> Uhr gelangten, oder ob ſie ſich gegen neue feindliche Truppen, die in ihrem Rücken erſchienen ſein mögen, gewendet haben. Das wechſelweiſe Eintreffen von Freund und Feind am Thor und an der Allee zwiſchen Stadt und Pleiße-Fluß, hier dem einzigen Auswege der Unterliegenden, ergab ſich als natürliche Folge des ungleichzeitigen Abzugs und des Zusammendrängens aus der in der Peters- und Johannisvorſtadt innegehabten breiten Aufſtellung. Die ferneren planloſen Zusammenſtöße laſſen ſich nur noch in einigen Momenten darſtellbar entwirren.

Als die feindliche Kolonne vor dem Bataillon Podewils am Petersthör vorübergegangen war, und Kapitän Gahl hinter ſich die Abtheilung des Majors Mirbach herankommen ſah, da trug er nicht

Bedenken, dem Letzteren das Thor zu überlassen und sich dem Feinde vorzulegen. Er ging seitwärts — wahrscheinlich hinter dem Schloß Pleißenburg fort — aus dem Thomaspfortchen, wo wir ihn einstweilen im Herausbrechen auf die Allee an der Pleiße verließen. Major Mirbach besetzte unterdessen das Petersthor und kam noch zum Feuern auf den vorüberziehenden Feind. Aus dem Thor hinaus wagte er nicht zu gehen, weil sich feindliche Kavallerie zeigte. Das Bataillon Romberg blieb am Petersthor, Schloßthor und der Thomaspforte stehen. — Das Bataillon Stötenfeld, welches vor dem inneren Grimmaer Thor links abgezweigt war (vergl. S. 293), hatte auf der Allee um die Stadt leichte Zusammenstöße, wahrscheinlich mit dem 3. habsburgischen Regiment, und wurde so lange aufgehalten, daß es das Petersthor schon in preussischen Händen fand. Im Eifer, den vorausgegangenen Russen nachzueilen, war es bis zur Brücke an Rudolphs Garten ganz auseinandergekommen, als sich hinter ihm Kavallerie zeigte. Einer Begegnung mit Reitern in dieser Verfassung nicht gewachsen, mußte es sich in den Wallgraben zur Rechten werfen und sammeln. Danach wird es mit russischen Bataillonen zusammen die Bewegung wieder fortgesetzt haben.

Was von Napoleons Truppen jetzt noch Waffen trug, war auf die Allee zwischen Stadt und Pleiße beschränkt, von welcher es nach dem Ransstädter Steinweg zu entkommen suchte. Der rechte Flügel Bülow's hatte indeffen von diesem Wege Besitz genommen und den Zugang zu ihm abgeschnitten; die aus der Stadt hervorbrechenden Truppen — Major Knobloch durch das Barfußpfortchen, Kapitän Gayl durch das Thomaspfortchen — trafen die Kolonne von der Seite, und aus der Petersvorstadt drängte die russische Division Chovanskii von hinten nach. Nicht umstellt vom Feinde blieb lediglich die linke Seite gegen den Pleiße-Fluß; und wenn auch über diesen eine Anzahl Brücken führten, so fehlten solche doch gänzlich über die dann folgende Wasserlinie der Elster. Die so eingeeengten Truppen waren dem Untergang verfallen; sie wären es ebenso gut gewesen, wenn die Brücke im Ransstädter Steinweg noch bestanden hätte, weil ihnen die Verbindung dahin durch den Feind abgeschnitten war. Die vorzeitige Sprengung der Elster-Brücke bei der Kleinen-Funkenburg um 11<sup>3/4</sup> Uhr hat nur die verhältnißmäßig wenigen Truppen ausgeliefert, welche auf dem Steinweg sich befanden, bevor Bülow's rechter Flügel das innere Ransstädter Thor erreichte, und zwischen beiden Momenten kann kaum eine Viertelstunde liegen. —

Aus dem Schlußakt dieser Katastrophe heben sich die folgenden Szenen ab.

Als das Bataillon Podewils aus dem Thomaspfortchen hervortrat, traf es einen großen Haufen Infanterie und Kavallerie, bemüht, sich auf einer Wiese durch Bruch und Graben zu retten. Wahrscheinlich hatte er die Pleiße auf der nächsten Laufbrücke überschritten und suchte sein Weiterkommen durch Rudolphs und Reichels Garten. Als Gayl sich ihm vorlegte, ergaben sich, nach seinem Bericht, fünf Generale, über hundert Offiziere und zweitausend Mann — darunter wahrscheinlich fünfhundert vom 3. badischen Regiment — mit vielen Pferden, während Andere sich in den Gärten zerstreuten. Nachdem sie abgeführt waren, blieb Gayl ein geringer Rest von Mannschaft, mit dem er sich abgeschnitten sah, als abermals eine feindliche Kolonne erschien. Erst nach deren Abzug konnte er den Anschluß wieder gewinnen.

Poniatowski und Macdonald blieben, nachdem sie das Petersthör verlassen hatten, einen Augenblick zwischen der Pleißenburg und Rudolphs Garten halten. Ersterer erreichte es, daß von seinen Truppen eine Abtheilung mit drei Kanonen an der Wassertunst Widerstand leistete und die Russen aufhielt. Von Neuem setzte sie sich mit sechs Geschützen, unter Betheligung von Neapolitanern, auf der Allee an der ersten Thorbrücke zum Reichelschen Garten und gewann etwas Zeit, bis schließlich die in straßenbreiter Fronte vorrückende Kolonne Chomanskis und das Bataillon Löwenfeld sie zum Nachgeben veranlaßten. Jenseits der Pleiße hat sich, wie es scheint, nur noch die Division Dabrowski, die zur Aufnahme in Richters Garten stand, geschlagen.

Als nun der Strom der Flüchtigen in der Gegend des Fleischersplatzes mit den durch die Thore und um die Stadt gekommenen Preußen, deren Kern die Bataillone Hübner und Monfterberg bildeten, zusammenstießen, da entstand ein Gemetzel, wie es nur bei einer Masse denkbar ist, die in allgemeinem Schiffbruch aus unmittelbarem Kampf gegen einen Fluß geworfen wird. Schon im Zusammenschieben auf die Laufbrücken über die Pleiße, deren eine nach dem Richterschen Garten unter dem Andrang einbrach, wurde sie vom Feuer ihrer Verfolger in nächster Nähe überschüttet und vom Bajonett dezimirt; dann stieß sie auf den Elster-Fluß, der fast nur schwimmend überwunden werden konnte, bei seinen steilen Ufern aber selbst den Schwimmern Verderben brachte. Major Knobloch erzählt, als er



den Fleischerplatz erreichte: „Die Tirailleurs drangen zwischen den Wagens vor, um dem fliehenden Feind das Geleite zu geben. In diesem Moment kam eine feindliche Colonne links um die Stadt herum marschirt; es schien als wolle sie sich ergeben. Ich suchte das Feuer zu verhindern und forderte den Feind auf. Allein die Officiers, welche sich an der Fete befanden, marschirten unter der Zeit weiter. Nun befahl ich unsern Reuten und den Tirailleurs des 1. pommerschen Infanterie-Regiments, welche sich hier mit dem Regiment vereinigten, die Colonne aufs lebhafteste zu beschießen. Das Feuer auf eine Distanz von höchstens 50 Schritten war so mörderisch, wie ich noch keins gesehen habe. Wir verfolgten den Feind nun über die kleinen mit Reichen und Gewehren bedeckten Laufbrücken in den Richterschen Garten und setzten unsere Attaque fort bis an die große Elsterbrücke, wo ich das Regiment wieder sammelte und mit einem Tirailleursfeuer gegen den von Lindenau aufgestellten Feind das heutige Gefecht beendigte.“<sup>622</sup>)

Da es nicht unsere Aufgabe ist, das Bild massenhafter Verzweiflungsszenen zwischen Schlla und Charybdis auszumalen, als einerseits das Feuer der Verfolger, andererseits der unüberschreitbare Fluß die Flüchtigen einklemmte, so berichten wir nur, daß nach der mäßigen, von Anderen weit überbotenen Angabe Vorstells — während Kugel und Bajonett reichste Ernte hielten — Hunderte in der Pleiße und Elster ertranken, Tausende vor diesen Hindernissen die Gewehre fortwarfen und sich gefangen gaben. Das Gedränge hatte ebenso vom Rastädter Steinwege Mann und Wagen und Pferd einerseits unwillkürlich in das Wasser hinabgestoßen, wie Andere bei bewußtem Rettungsversuche durch den Fluß zu Grunde gingen. — Das polnische Korps nahm in der Hauptsache seinen Rückzug durch den Reichelschen und Richterschen Garten nach der Elster, wo Marschall Poniatowski den Tod fand. Ein Rest der braven Division Dąbrowski mit dem General ist indeffen selbst nach ihrem Arrieregarden-Gefecht in Richters Garten aus dieser Fährlichkeit entkommen, wie überhaupt einer namhaften Zahl von Mannschaften das Durchschwimmen des Flusses gelungen sein muß. Eine Menge in jenem Garten am Ufer abgeworfener Kürasse zeigte, wie die Reiter sich zu dem gewagten Unternehmen vorbereitet hatten. Auch Marschall Macdonald gehört zu denen, die hier durch den Fluß ihre Rettung fanden. Am ganzen Ufer entlang aber sah man Köpfe, Arme und Füße von Menschen und Pferden in scheußlichen Gruppen aus dem Wasser hervorstarren. —

Die Truppen Blüchers traten nach Erobern der Halliſchen Vorſtadt gegen 1 Uhr aus der Gerbergaffe auf den Holzmarkt hervor, als diejenigen Bülow's ſchon gegen das Ranſtädter Thor voraus waren. Es bot ſich ihnen, ſo erzählt Müſſling, ein nicht zu beſchreibender Anblick von ineinandergerathenen Geſchützen und Wagen mit Pferden und ohne Pferde, die, ſoweit das Auge reichte, jede Bewegung unmöglich machten, ſelbſt dem Fußgänger kaum geſtatteten, ſich durchzuwinden. Anechte und Verſprengte trieben ſich in dem Labyrinth umher, um nur einen Ausweg zu ſuchen; verſpätete Trupps von der Grimmaer Seite oder aus der inneren Stadt rannten vorbei, ohne Widerſtand zu leiſten, gegen das Ranſtädter Thor zu. Vom Georgen-Vorwerk einer-, dem Reichelſchen Garten andererseits bis zum Thor erſtreckte ſich das feſtgefahrene Gewirr von Heergeräth.

Unter dieſen Umſtänden folgte Langeron nur mit dem 29. und 45. Jäger-Regiment bis auf den Fleiſcherplatz am Ranſtädter Thor, wo er mit Vorſtell zuſammentraf. Das Schießen dauerte indeſſen noch an, indem Marmont Plänkler am Elſter-Ufer aufſtellte, und zwei Geſchütze von der Straße hinter dem Wehrwaſſer bis 2 Uhr nachmittags ihr Feuer auf die Gärten fortſetzten, um die Verfolger abzuhalten. Im Uebrigen ging der Kampf um 1 Uhr zu Ende.

Zu dieſer Zeit ritten auch Kaiſer Alexander und König Friedrich Wilhelm mit Schwarzemberg durch das Spitalthor in die Stadt. Auf dem Markt fanden ſie Carl Johan und Bennigſen vor; durch das Ranſtädter Thor kam Blücher hinzu; einige Stunden ſpäter Kaiſer Franz vom Grimmaer Thor.

Die Durchführung des Trachenberger Feldzugsplans fand ihren äußeren Ausdruck in dieſer Begegnung aller Souveräne und hohen Führer in der Mitte von Leipzig. Ein ſolcher Erfolg, errungen nach den ſchwerſten Opfern an Blut und irdiſchen Gütern unter hanger Sorge um den lange zweifelhaften Ausgang, der volle Sieg über eine dämoniſche Macht, welcher nur wenige ſtarke Geiſter und Charaktere unter den Mithandelnden mit ſelbſtbewußter Zuverſicht entgegenzutreten gewagt hatten, erfüllte vor Allen die verantwortlichen Monarchen mit dem reich ſegnenden Gefühl von Dankbarkeit an die vergeltende Vorſehung, welche das Ende des endlos erſchienenen Unglücks nunmehr vor Augen rückte. Mit Genugthuung erfüllte der Moment die Führer, deren beharrliche Kraft durch alle hemmenden, ſelbſt widerſtrebenden Elemente bis zum klargestellten Ziel hindurch-

zubringen gewußt hatte. Unter all den hehren Versammelten aber leuchten — wenn wir ein poetisches Wort gebrauchen — hell und rein als Leitsterne des Sieges Blücher und sein Stab!

Den Jubel der Truppen treffend zu beschreiben, wäre ein vergebliches Bemühen. Kein Mittel der Darstellung ist auf der Höhe des Gefühls, das nach so opferreichen Wochen und Monaten auf dem Gipfel des Triumphes durchbrach mit einem Ausblick auf Vergangenheit und Zukunft, welcher Gegensätze von bewältigender Tragweite eröffnete. Allen gemeinsam war die Befriedigung, welche der Erfolg tapferer Pflichterfüllung gewährt; in den Preußen hob sie sich zu der Begeisterung, welche alle Stände ihres Volkes erfasst und mit ihnen gleichartig die untersten wie die höchsten Schichten des Heeres ergriffen hatte.

Auch die Bevölkerung Leipzigs jubelte dem Einzug der Monarchen, jubelte dem Triumph der verbündeten Krieger zu; sie, deren Land erobert war, deren Truppen zu den Besiegten zählten. Und so lebhaft regte sich die Sympathie, daß sie inmitten der Gefahren der Schlacht durchbrach, daß die Leipziger die dürftigen Beweise, welche gänzliche Verarmung ihnen gelassen, den kämpfenden Streitern in den Gassen zutrug, als Kugel und Bajonett noch ihre Opfer forderten. Das Gefühl der Befreiung von nationalem Druck war mächtig durchgedrungen.

Während der Eindruck der glücklichen Stimmung noch die Gedanken der leitenden Persönlichkeiten in Anspruch nahm, in gegenseitigen Begrüßungen und erholenden Unterhaltungen Ausdruck fand, ruhte Blüchers Thatkraft nicht, der geschäftlichen Seite, der nothwendigen Fortsetzung des Feldzugs, gerecht zu werden. Am Morgen verhindert, das Korps Langeron gleich nach dem Ueberschreiten der Parthe, wie er wollte, dem Korps York folgen zu lassen, weil Sacken der Unterstützung im Angriff auf die Hallische Vorstadt bedurfte, hatte er um 11 Uhr lediglich die Kavallerie beider Korps bei Schlenbitz über die Elster geschickt, als sich herausstellte, daß sie im Kampf um die Stadt keine Verwendung finden könne, damit sie den Feind im Rücken angreife. Um 3 Uhr nachmittags befahl er nun auch der Infanterie, denselben Tag noch bis Schlenbitz zu marschiren und anderen Tages über Lützen zu folgen.

Bülow schickte um 2½ Uhr seine Reserve-Kavallerie zu unmittelbarer Verfolgung über Leipzig; sie gelangte nicht über die Allee am Hallischen Thor hinaus, weil der Zugang zum Raststädter Thor noch

verköpft, und weil sie erfuhr, daß die Brücke nach Lindenau gesprengt war.

Bennigsen befaß gegen Abend, daß von der Armee von Polen die Abtheilung Kreuz, die Avantgarde, die Kavallerie-Division und die Division Paslewicz von der Stadt her über die Elster gehen sollten. Die Kavallerie schwamm hindurch; für die anderen Waffen wurde indeffen erst am 20. Oktober mittags eine Brücke fertig.

Dem gegenüber brach Napoleon mit seiner Armee am 19. Oktober gegen 3 Uhr nachmittags von Lindenau gegen Markranstädt auf; nur Dubinot blieb mit der Arrieregarde bis zum 20. um 2 Uhr morgens stehen. —

Die Nord-Armee bezog ein Bivouac hinter Leipzig bei Reudnitz bis auf einige Bataillone der Divisionen Borstell und Hessen, welche bis zur Dunkelheit nicht den Anschluß wieder fanden und die Nacht an der Pleiße zubrachten.<sup>628)</sup>

## 5. Ein Blick auf den Abzug aus Leipzig.

Ebenso gewaltig, wie Napoleons geistige und physische Thätigkeit sich zeigt, wenn es sich um Erreichen positiver Erfolge handelt, ebenso gleichgültig erscheint er gegen das Erhalten des Instruments, wenn es das Ziel versagt hat. Sein feuriger Kopf mißachtet passive Anstrengung. Ueber den Versuchen, aus Leipzigs Ebene siegreich hervorzugehen, ist die Befestigung von Rückzugsstellungen und das Herichten von Rückzugswegen unterblieben, deren doch wenigstens einer für den rechten Flügel am Süden der Stadt ganz unentbehrlich war.

Ueber den ferner liegenden, wenn auch größere Verhältnisse berührenden Anordnungen, welche er in der Nacht vom 18./19. Oktober trifft, unterläßt er selbst noch am 19. morgens, zu einer Zeit, wo er nicht durch andere Arbeiten in Anspruch genommen wird, die Maßregeln, welche die großen Verluste der Armee abhalten können. Mit verspäteter Vertheilung der Korps zur Besetzung der Vorstädte und — wie es scheint — der Reihenfolge ihres Abzugs, schließt seine Thätigkeit ab, obgleich der Augenschein sein Eingreifen fordert. Wenn er überhaupt — wie Pelet angiebt — Macdonald mit Deckung des Rückzugs beauftragt hat, so war der Moment noch nicht gekommen, in diesen Auftrag einzutreten. Denn als Napoleon um 10 Uhr vom Roßplatz fort nach Lindenau ritt, standen noch Augereau, Macdonald

und Marmont gleich befügt nebeneinander in der Linie, und Napoleon wußte am besten, daß nur er persönlich die Einheit der Handlung unter seinen Marschällen erhalten konnte.

So ist das Rückzugsgefecht zusammenhanglos geblieben, eine Abschnittsbefestigung versäumt worden. Ein Korps in der Altstadt aufgestellt, welches die Häuser und Mauern gegen den die breiten Esplanaden überschreitenden Angriff vertheidigte, hätte einem wesentlichen Theil der Geschlagenen Aufnahme gewährt, wenn auch die wichtigen Bastione, die Pleißenburg und Bürgerschule, mit Kranken vollgepfropft, für keinen Gesunden Raum ließen. Was die westliche Allee hinter der Stadt erreichte, gewann dann Zeit, unter ihrem Schutze die Gewässer zu überschreiten. Ebenso hätte eine voraussiehende Deckung der Brücken durch Truppen den Andrang der Verfolger zugleich mit der seitlichen Ueberraschung durch Sächsis Jäger fern gehalten.

Die niedergeschlagene Stimmung Napoleons, von der Obleben berichtet, mag wohl die Schwungkraft seines Geistes zu dieser Zeit beschränkt haben, da er doch selbst sah, daß die Schutzmaßregeln unterblieben waren. Näher aber wird man der Wahrheit kommen, wenn man das Verfahren auf Rechnung oft bewährter egoistischer Gleichgültigkeit setzt. Die Garden, die Kavallerie, und was an Artillerie sich retten ließ, waren geborgen; für die verbrauchten Infanteriekorps lohnte ihm keine Mühe mehr, um so weniger, als unter den zur Arrieregarde bestimmten nur das halbe Korps Macdonalds und die Division Durutte Franzosen waren.<sup>624</sup>)

## 6. Der Zwischenfall mit der Elsterbrücke.

Das Unterbrechen der einzigen Rückzugsstraße hat zu der Zeit, wo es erfolgte, nicht wesentlich mehr zu den Verlusten beitragen können, so eindrucksvoll es auch in die Erscheinung trat. Mit einem dumpfen Knall, der den Schlachtenlärm übertönte, und mit erdbebenartiger Erschütterung flog die Funkenburg-Brücke in die Luft; bis zum Fleischerplatz suchte sie die Gegend mit Quadern, Holz- und Menschentrümmern heim. Als gleich danach Vorstell's Infanterie sich der Pleiße-Brücke und des Fleischerplatzes bemächtigte, da war durch sie der Rückzugsweg ebenso gut abgeschnitten wie mit dem Zerstören der Elster-Brücke. \*)

\*) Die Stege vom Ransbützer Steinwege zu den nordwärts gelegenen Privathäusern, welche die Funkenburg-Brücke umgehen, waren abgeworfen.

Dieser Umstand hat ebenso wenig Napoleons Dienstbericht als französische Schriftsteller abgehalten, die Rückzugsverluste einer vortheiligen Mine zuzuschreiben und damit die Schuld von des Kaisers Schultern auf irgend welche andere abzuladen. Oberster Montfort, Generalstabschef des Genies, und ein Sapeur-Korporal wurden dazu ausgewählt, gegen Ersteren auch am 22. November das Kriegsgerichtliche Verfahren verflügt: „. . . . indem er, beauftragt die Elster-Brücke bei Leipzig sprengen zu lassen zu dem Zeitpunkt, wo alle Franzosen diesen Ort geräumt hätten, die gegebenen Befehle nicht befolgt und sich schuldig gemacht hat, die Brücke sprengen zu lassen, ehe ein Theil der Armee die Stadt verlassen hatte . . . . .“<sup>625)</sup>

Ein Urtheil ist nicht gefällt, überhaupt die Angelegenheit nicht weiter verfolgt. Aus der Sache selbst ergiebt sich das Folgende: Montfort war unabhängig, aber auch ohne jeden Zusammenhang mit den Rückzugsanordnungen gelassen worden. Er konnte bei der herrschenden Unordnung nicht übersehen, wann die letzten Truppen ankommen würden, nahm an, daß ein zur Deckung des Rückzugs bestimmtes Korps den Moment zum Handeln für ihn bezeichnen mußte, und bemühte sich vergeblich durch Anfragen bei jedem vorüberziehenden höheren Offizier, über diese Truppe Aufklärung zu erhalten. Marmont erzählt: „Ich wußte nichts von der Maßregel, die Brücke zu miniren, und verstand deshalb nicht den Sinn von Montforts Frage, der von mir erfahren wollte, welche Truppe zuletzt übergehen sollte. Ich erwiderte ihm, daß bei der Art, wie der Rückzug vor sich ginge, und der bestehenden Unordnung wohl nur der Zufall darüber entscheiden könne, und ritt weiter.“<sup>626)</sup> In dieser Verlegenheit glaubte Montfort, sich bei Berthier in Lindenau Kenntniß holen zu können, ritt zurück und vermochte — als er bald die Ueberzeugung gewann, daß durch die drängende Masse der Weg versperrt war — dem Menschenstrom entgegen seinen Platz an der Brücke nicht wieder zu erreichen.

Inzwischen blieb ein Korporal mit drei Sapeurs und dem Befehl zurück: „. . . . die Brücke nur dann auffliegen zu lassen, wenn der Feind erschiene, um sich ihrer zu bemächtigen . . .“<sup>627)</sup> Als die Augen von Sadens Jägern den Raststädter Steintweg erreichten, legte er die Lunte an die Mine. Er handelte richtig. Ein Korporal konnte und durfte nicht anders verfahren, ohne seine Pflicht zu versäumen!

Den Obersten Montfort hat die Geistesgegenwart verlassen, als



er sich von der Brücke entfernte. Er mußte vorhersehen, daß er den Punkt nicht wieder erreichen würde, und durfte ohnehin beim Herannahen des entscheidenden Momentes nicht auf das Urtheil eines Korporals bauen. Seine Anwesenheit aber hätte kaum einen Unterschied gemacht. Wollte er noch zögern, so lag die Gefahr nahe, daß die Brücke in die Hände der Russen fiel. Er konnte die Größe dieser Gefahr nicht beurtheilen, und selbst wenn er der Ansicht war, daß sie noch beseitigt werden könne, so hatte er die Mittel nicht in der Hand, die Russen zurückzutreiben.

Das Fehlerhafte der Lage bestand darin, daß der technische Auftrag zum Brückensprengen für sich allein ohne Anschluß an die taktische Leitung gegeben war, und es gehört mit in die Reihe der Unterlassungen, die Napoleon bei dem Rückzugskampf am 19. Oktober zur Last fallen. Montfort hätte dem Kommandeur der Arrieregarde (Macdonald) unterstellt werden sollen, der allein im Stande war, zu beurtheilen, wenn das Bedürfniß, die Verbindung zu unterbrechen, eintrat, und der über Mittel verfügte, den Schutz des Minenherdes bis zum äußersten Augenblick zu gewähren. —

Wir müssen dahingestellt sein lassen, ob Napoleon mit Absicht, aus Mißtrauen gegen die Führung, den Obersten Montfort unabhängig gemacht und die Sicherung seiner Person auf Kosten der Truppen dem eigenen Eingreifen vorbehalten hat. Auch sein zeitiges Entfernen aus Leipzig läßt die Auffassung zu, daß die Besorgniß, in Feindes Hand zu fallen, ihn beherrschte.

Odeleben äußert über die Eindrücke des Tages: „Ueberhaupt brachte das widrige Resultat des 19. eine Verlegenheit und Bestürzung bei den eifrigsten Verehrern Napoleons hervor, die zu den ungewöhnlichsten Erscheinungen gehörte. Ohne gerade das Ende seiner Glücksperioden vorherzusagen oder Schmähungen auszusprechen, hielt man es doch nun für möglich, daß die Nation selbst bei der Rückkehr der Armee sich gegen den Kaiser gestimmt fühlen könne.“ <sup>628)</sup> <sup>629)</sup>

## 7. Ein Blick auf den Angriff und die Verluste.

Was von Napoleon am 19. Oktober durch Unterlassungen gesündigt worden, das ist auf Seiten der Verbündeten reichlich durch Zusammenhanglosigkeit des Angriffs wett gemacht.

Wäre der Wille vorhanden gewesen, die Böhmisches Armee zur Vernichtung des Gegners einzusetzen, so würde das Korps Colloredo

um 10 Uhr das Münz- und äußere Petersthör erreicht und vor dem sinkenden Widerstand der Polen wenig später die Allee vor der Pleißenburg unter sein Feuer genommen haben. Der rechte Flügel Macdonalds verlor damit den Rückzug südlich um die Stadt.

Von der Nord-Armee sind nur 21 Bataillone ins Feuer gebracht (12 preussische, 4 schwedische, 5 russische), die übrigen (19 $\frac{1}{2}$  preussische, 23 russische und 23 schwedische) unthätig gelassen. Von den ersteren haben die preussischen das Gefecht im Wesentlichen allein bestanden und die Entscheidung gegeben; denn die schwedisch-russischen griffen spät ein und gelangten nicht eher auf die Allee, als bis der rechte Flügel Borstell's den Feind vor sich aus der Vorstadt geworfen hatte. Neben den russischen Korps unter Blücher, von denen wir nachher sprechen, haben — da auch Bennigsen lange zurückgehalten wurde und geringem Widerstand begegnete — 12 Bataillone Bülow's das Hauptgewicht der Schlacht am 19. Oktober zu heben gehabt und unter hohen Einbußen tragen müssen. Bülow wurde durch Anwesenheit und Eingreifen des Kronprinzen verhindert, seine sechtenden Truppen mit reichlichem Nachschub zu stützen und rasche Entscheidung herbeizuführen.

Warum aber hat Carl Johan selbst es nicht gethan, wo so zahlreiche Kräfte zu Gebote standen? Sollen wir es mit Wohlwollen und Streben nach Schonung für die preussischen Truppen, welches bisher nicht erkennbar hervortritt, erklären? Als der Kampf begann, bestand die Meinung, daß nur eine leichte Arrieregarde des Feindes überzurennen bliebe. Von diesem Gesichtspunkt aus war es zu erwarten, daß wenige — und zwar möglichst wenige — preussische Truppen den Gegner werfen würden, und dann hätte sich die Gelegenheit geboten, mit schwedischen Bataillonen in triumphirendem Nachstoß den Marktplatz Leipzigs zu erreichen, die Krönung des Trachenberger Feldzugsplans zu vollenden. Abgesehen von der irrigen Annahme, die solchem Plan zum Ausgang diene, mußte Carl Johan erleben, daß die Haltung seiner Jäger dem pomphaften Bericht, der nicht ausgeblieben sein würde, den Boden entzog. Nicht ungestraft erweckt man in der Truppe die Meinung, daß sie zum Todtschießen zu gut sei!

Wurde die selbst unter Schonung der Schweden vorhandene doppelte Kraft eingesetzt und zur Verstärkung des Angriffs in der Gegend des Hinterthors gebraucht, so drang man in kurzer Zeit auf der nördlichen Allee bis zum Ranstädter Thore durch und machte die

Hallische Vorſtadt unhaltbar, vor deren ſchwierigem Zugang die Ruſſen Langerons und Sackens ſo lange ſich verbluteten, bis ihnen der Eintritt durch Bülow's Infanterie von rückwärts her geöffnet iſt.

Die an Zahl weit überwiegende ruſſiſche Artillerie hätte freilich die Flecke vor der Parthe und die die Brücke vertheidigenden Häuser unhaltbar machen ſollen; wir müſſen es der auch anderwärts hervorgetretenen mangelhaften Feuerwirkung dieſer Waffe beimessen, daß ſolcher Erfolg ausblieb. Ueberhaupt iſt das Geſchütz faſt überall einflußlos geblieben, inſondere nirgends ein Mauerbruch als Vorbereitung für den Sturm der Infanterie herbeigeführt. Nur die wenigen Stücke, die unter großen eigenen Verluſten in der Stadt ſelbſt auffuhren, haben durch den moralischen Eindruck ihrer Thaten die engen Straßen raſch reingefegt, und dem Feinde, der ſo lange ſich im Infanteriekampf zähe erwieß, die Wiederkehr verboten. —

Die Verluſte betrugen beim

Korps Bülow etwa	1531 Mann,
„ Stebingt	178 „
„ Winzingerode etwa	50 „
„ Bennigſen vermuthlich	500 „
„ Langeron	594 „
„ Sacken annähernd	594 „

Zuſammen 3447 Mann (ſ. Beilage 23).

Die Verluſte Napoleons laſſen ſich nicht in ihren Einzelheiten verfolgen. Die Zahl der am 19. Oktober unterwundet in die Hände der Verbündeten Gefallenen wird auf 15 000, oder auch höher bis zu 20 000, angegeben, wenn man die mehr oder weniger freiwillig in Gefangenſchaft Getretenen einrechnet.\*) König Friedrich Auguſt von Sachſen wurde für gefangen erklärt, und am 20. Oktober ſtellten ſich dem Kaiſer Alexander 36 gefangene Generale vor.\*\*)

\*) Unter den Gefangenen befanden ſich 1200 Sachſen, 2383 Badener und annähernd ebenſo viel Heſſen.

\*\*) An Franzoſen: die Korpskommandeurs Reynier und Laurifton, Diviſionsgeneral Charpentier, Brigadegenerale Bertrand, Denains, Dorſenne, Dubois, Goulomm, Aubry, Montmarie, Auſſerantille (? d'Haugeranville), Brenoville, Valory, Bon; an Italienern: Diviſionsgeneral Pino; an Polen: Diviſionsgenerale Kozniedzi, Raminiedzi, Krafinski, Brigadegenerale Malachowski, Bronilowski, Grabowski, Gſto, Ominski, Rauchhaupt, Berg, Bon; an Kroaten: Brigadegeneral Eliowicz (? Eliwarich); an Sachſen: Generalleutnants v. Gerzdorff, v. Zeſchau, Generalmajor v. Voſe; an Bayern: Generalleutnant v. Naglowich; an Württembergern: Generalmajor Graf

Rückzug in der Elſter Umgekommenen waren die vornehmſten der Marſchall Fürſt Poniatowski und der Diviſionsgeneral Dumouſtier.

Waß Napoleon am 19. und 20. Oktober bei Weißenfels hinter die Saale brachte, nimmt Camille Rouſſet auf vielleicht 80 000 Mann an. Von dort ab trat — unter dem Gefühl von mehr Sicherheit — faſt völlige Auflöſung ein, und es bildeten ſich Banden, die neben den Straßen plünderten. Nach Marmont blieben nur 60 000 Mann übrig, auf die man rechnen konnte. Daß die Rettung dieſes Reſtes gelang, hat Napoleon weniger den eigenen Maßregeln als dem Verfahren des Gegners zu danken. Das wenig umſichtige Vorgehen Gylais überließ ihm am 16. Oktober den Ausweg bei Lindenau, und planloſe Anordnungen der Böhmiſchen Armee ſtanden am 17. der Möglichkeit entgegen, dieſen Punkt zu gewinnen. Schwarzenbergs Streben durch den ganzen Feldzug, die Verbindung des Feindes mit Frankreich abzuschneiden, hat in dem Augenblick die Lücke gelaffen, wo der monatelang verfolgte Plan das Ziel berührte.

Der größte Feldherr der Zeit hätte vom 18. an kein Entkommen aus der ſelbſtgewählten Lage gefunden, wenn der Gegner es ihm nicht gewährte. Nicht von ihm hat es abgehangen, daß Sedan nicht eine Wiederholung geworden iſt.<sup>630)</sup>

Peroldingen; an Wadernern: Generallieutenant Graf Hochberg, Generalmajors v. Stockhorn, v. Schäffer; an Heſſen: Generalmajor Prinz Emil von Heſſen.

Eine beſondere Erwähnung ſchuldet die Geſchichte dem Kommandanten von Leipzig, Brigadegeneral Baron Bertrand. Mit der harten Aufgabe, das Amt im Sinne ſeines Kriegsherrn zu verwalten, hat er ſo viel Wohlwollen zu vereinigen gewußt, daß die Einwohner — trotz ihrer Begeiſterung über den eben errungenen Sieg der Verbündeten — für den auf dem Markt Gefangenen lebhaft Fürſprache einlegten, um ihn rüchſichtsvoller Behandlung in feindlicher Gewalt zu empfehlen, und daß ſie ihm auszeichnende Erinnerung bewahrt haben, nachdem er für immer von der Stadt geſchieden war. Er erhielt Stargard in Pommern als Aufenthalt angewieſen. Noch heute (1887) hat ſein 90jähriger Sohn, Grundherr auf Bertringen bei Diedenhofen, dankbare Anerkennung für das Ergehen, welches dem Vater in der Gefangenſchaft zu Theil geworden iſt.

## XVIII.

# Carl Johans Stellung zu den Verbündeten.

---

### 1. In der rückliegenden Periode.

Wir sind zu dem Zeitpunkt gelangt, wo der Trachenberger Feldzugsplan sein Ziel erreicht, die drei verbündeten Heere nach konzentrischer Annäherung im Lager des Feindes vereinigt den Schlag gegen dessen Hauptkräfte geführt hatten. Die Ausführung ist aus psychologischen Gründen in wesentlich anderer Weise zu Tage getreten, als der ihm zu Grunde liegende Gedanke voraussetzte. Denn nur eine der Armeen besaß den Muth, ohne welchen Verwirklichung des Planes nicht denkbar war, ohne welchen überhaupt positiver Kriegserfolg ausgeschlossen bleibt. Blücher und seinem Stabe, denen die untergeordnete, vorzugsweise passive Rolle zugebach war, fiel es anheim, die Spitze der Bewegung zu nehmen und die anderen Armeen sich nachzuziehen.

Das große Böhmische Heer war einer nicht fähigen Führung verfallen. Schwarzenberg, abhängig von dem doktrinären Sacken, brachte zu seinem Posten nicht das zugehörige strategische Urtheil mit. Kaiser Alexander, dessen persönliches Ansehen sich überwiegender Geltung verschafft hatte, stand nach dieser Richtung nicht höher; ebenso wenig Friedrich Wilhelm und sein Generaladjutant Knesebeck. Ueberdies ordnete der König, der für einen Entschluß über die Kriegsleitung sich nicht erwärmen ließ, seine Ansichten denjenigen Alexanders so weit unter, daß er überhaupt kaum ins Gewicht fiel. Tüchtige Köpfe wie Radetzky und Toll kamen nicht genug zur Geltung. Das Selbstbewußtsein der Armeeleitung wurde also nicht durch Klarheit der Ziele und der dahin führenden Wege gehoben, vielmehr vom ersten

Rückschlag, demjenigen bei Dresden, dermaßen niedergedrückt, daß sie aus Mangel an Entschluß- und Willenskraft bis zur Schlacht von Leipzig keine positive Leistung mehr über sich gewann. Zum Handeln fehlte der starke Wille, nicht der gute Wille. Denn wenn auch die österreichische Politik nicht wie die der übrigen Verbündeten völliges Niederwerfen von Franz Josephs Schwiegersohn anstrebte, so war doch bis Leipzig der gemeinsame Erfolg nicht weit genug gediehen, um ihn absichtlich zu hemmen.

Anders liegt es bei der Nord-Armee. Wir sehen unablässig die Tendenz, sich von der Berührung mit dem Feinde fern zu halten; sie schlägt nur, wenn sie durch Bülow, später durch Blücher, genöthigt nicht ausweichen kann, und sie unterläßt die Ausnutzung der ihr zugefallenen Siege. Die Gründe davon sind dreifach: der erste Carl Johans Furcht, eine Niederlage zu erleiden und damit das nothwendige Ansehen für die weiteren Pläne zu verlieren; der zweite die Absicht, seine schwedischen Truppen zu schonen in Rücksicht auf die Partei, welche den Krieg in Deutschland nicht für schwedisches Interesse hielt; der dritte, dem französischen Selbstgefühl keinen Stoß zu geben, damit Carl Johan selbst als Beherrscher Frankreichs möglich bliebe. — Eine Heeresleitung aber, welcher Vortheile über ihren Gegner nur wider ihren Willen abgerungen werden können, ist der Feind im eigenen Lager, gegen welchen man sich zuerst zu wenden hat.

Wenn der Kronprinz und sein unthätiges schwedisches Corps beiseite gelassen wurden, so ließ sich die Nord-Armee unter anderer Führung, welche wohl Barclay de Tolly zugefallen wäre, zu einer Thätigkeit bringen, die — im Sinne von Bülows Vorschlägen — dasjenige Gewicht in den Gang des Feldzugs warf, welches der Trachenberger Plan voraussetzte. Da Carl Johan die selbstverständlich in den Verträgen liegende Bedingung der Gegenleistung: seine persönlichen und die ihm übergebenen materiellen Kräfte zum Schaden des gemeinsamen Feindes einzusetzen, nicht hielt, so lag seinerseits der intellektuelle Bruch vor, welchem folgerichtig die formelle Aufhebung des Bündnisses entgegengesetzt werden mußte.

Warum ist in dieser Richtung nichts geschehen?

Das zögernde Verhalten des Kronprinzen im Mai nach der Landung in Deutschland, das Versagen jeder Hülfe für das gefährdete Hamburg hatten bereits die Kritik auf ihn gelenkt. Wir müssen zwar seine Maßregeln in dieser Beziehung für gerechtfertigt erklären:



er wollte seinen Preis höher bewerthen; er benutzte Zurückhaltung als Druckmittel, um die zugesagten Streitkräfte zu erlangen, deren ferneres Ausbleiben seine norwegischen Interessen versäumen lassen, oder von gelegentlichem guten Willen der Verbündeten abhängig machen konnte, und das um so mehr, als Preußen die Bestätigung des Bündnisses mit Schweden hinhielt. Immerhin war die Aufmerksamkeit auf sein Benehmen geweckt, und die abweichenden Tendenzen, welche er bei den Berathungen in Trachenberg zu erkennen gab, konnten nichts weniger als Vertrauen fördern. — Gneisenau hat dem Könige schon im Waffenstillstand die Unzuverlässigkeit des schwedischen Hauptquartiers dargelegt und vor zu baldiger Uebergabe der preussischen und russischen Korps an Carl Johan gewarnt; ebenso Pozzo di Borgo. Sicher hat der Letztere nach der Schlacht von Dönnitz an den Kaiser in diesem Sinne berichtet. Ein Schreiben Thorntons aus Jüterbogk vom 8. September enthält darüber das Folgende:

„. . . Als ich diesen Morgen hier ankam . . ., theilte Pozzo di Borgo mir mit, daß er in den vorgestrigen Bewegungen beim Kronprinzen das größte Widerstreben wahrgenommen zu haben glaube, den Ereignissen des Tages einen entscheidenden Charakter zu geben und thatsächlich den Feldzug in dieser Gegend durch völlige Niederlage und Vernichtung der feindlichen Armee zu Ende zu bringen, was . . . . vollständig in der Macht des Prinzen gestanden hätte . . . . Der Marsch der schwedischen Truppen selbst wäre nicht mit der Schnelligkeit ausgeführt, mit der es geschehen konnte, und wie es die dringende Aufforderung des Generals Bülow um Unterstützung unbedingt nöthig machte. Als die russischen und schwedischen Truppen auf dem Plage erschienen, hätte man mit dem Befehl zum Vorrücken so sehr gezaudert, so viele Zweifel und Aenderungen der Ansichten zum Vorschein gebracht, und der Kronprinz sich so planlos bald hierhin, bald dorthin begeben, daß der Angriff auf den Feind um drei bis vier kostbare Stunden verzögert wurde, die zu seiner Vernichtung mehr als hinreichten, während die Preußen unter sehr großen Verlusten den Stoß ganz allein aushielten.

„Ich selbst glaube, sowohl in der Schlacht bei Gr.-Beerem am 23. v. M., wie bei anderen seitdem stattgefundenen Bewegungen der Armee eine Art Widerstreben beobachtet zu haben, die schwedische Armee einem großen Kampfe oder ernstern Verlusten auszusetzen . . . . Ich bemerkte dem Obersten Pozzo di Borgo, daß ein großer Unterschied zwischen dem Wunsche, die Schweden zu schonen, und zwischen

dem, die Franzosen zu schonen, bestände, und ich fragte ihn um seine Meinung hierüber. Er erwiderte mir: seines Erachtens hätten bei dem Verfahren des Kronprinzen jene beiden Neigungen gleichzeitig obgewaltet, und er gab unzweideutig seine Meinung dahin ab, daß, welches von den zwei Motiven auch vorgewaltet habe, der Widerwille, den vorgestrigten Kampf zu entscheiden und zu Ende zu führen, doch wirklich vorhanden gewesen wäre. Er führte dazu das fast ebenso lautende Urtheil aller Generale an.

„. . . . Die schwedischen Offiziere sind sehr niedergeschlagen, daß sie an den Kriegseignissen dieser Tage keinen Antheil gehabt haben. Ich konnte das heute recht deutlich an dem Baron von Adlercreutz wahrnehmen, der dem Obersten Pozzo di Borgo erklärte, daß die ganze französische Armee vernichtet werden mußte, wenn die Schweden und Russen zur rechten Zeit gehandelt hätten.

„Pozzo di Borgo hat bereits an den Kaiser, Vincent und Kruse-  
marck ebenso an ihre Souveräne berichtet, so daß es um so nöthiger erschien, Euere Lordschaft von jenem Verdacht in Kenntniß zu setzen.“<sup>681)</sup>

Die entscheidendste Vorstellung machte Rühle Mitte September beim großen Hauptquartier im Auftrage Blüchers, für den er die Genehmigung nachsuchte und erhielt, elbawärts zum Kronprinzen zu marschiren mit dem ausgesprochenen Zweck, denselben aus seiner Unthätigkeit zu reißen und mit sich über die Elbe zu ziehen. In Fortsetzung dessen schrieb Gneisenau an Kneisebeck den 25. September:

„. . . . Im vorigen Feldzuge konnte die Erscheinung eines ehrgeizigen Feldherren (des Kronprinzen) auf deutscher Küste mit Schweden, Russen und Engländern ein entscheidendes Resultat für den Krieg in Rußland herbeiführen; jetzt ist die Hülfe von 25 000 Schweden von minderer Wichtigkeit. Ein Sieg in Sachsen erschöten vermehrt unsere Armee binnen Kurzem um 100 000 Mann; damit können wir wohl die 25 000 Schweden ersetzen, die im schlimmsten Fall uns abgehen würden, nämlich wenn der Kronprinz aus Verdruß heimkehren würde. Aber auch das wird er nicht; denn er würde dadurch sich um die englischen Subsidien und um die Aussicht auf Norwegen zugleich bringen . . . .“<sup>682)</sup>

Und am 29. September:

„. . . . Wenn Ew. Hochwohlgebornen den Klagen über den Kronprinzen von Schweden so nah als wir hier wären, so würde Ihr Urtheil über ihn strenger ausfallen. Preußen und Russen führen hierüber nur eine Sprache. Alles, was Gutes in seiner Armee ge-

schehen ist, soll gegen seinen Willen gethan worden seyn. Konnte ich demnach, und bei meiner Kenntniß der Personen, anders urtheilen, als ich gethan habe? Es ist nur meine stete Besorgniß, daß, sofern meine Ansichten gegründet sind, Unheil entstehen könne. . . . .“ <sup>622</sup>)

So weit die Unterlagen bis in den Monat September. Sehen wir nun, was damit geworden ist.

Angeregtes Mißtrauen allein konnte nicht zu positiven Schritten führen, bevor Beweise der Unaufrichtigkeit vorlagen und als solche angenommen wurden. Die Reibungen zwischen Bülow und dem Oberfeldherrn über den zu befolgenden Plan mochten im Anfang als abweichende Meinungen über strategische Zweckmäßigkeit erscheinen, zumal die Berichte Krusemarcks nur einen begütigenden Ton hielten, entschiedene Kritik vermieden. Pozzo di Borgo muß ungleich sachlicher geurtheilt und den Kronprinzen in sein nachtheiliges Licht gestellt haben. Die Berichte Pozzos liegen uns nicht vor; doch ist es charakteristisch für dessen Thätigkeit, daß der Kronprinz auf seine Abberufung gedrungen und sie thatsächlich erreicht hat. Die Eingenommenheit des maßgebenden Kaisers Alexander für die Feldherrneigenschaften Carl Johans hemmte die eingehende Würdigung auftauchender Zweifel; erst als die Verfolgung nach der Schlacht von Dennewitz ausblieb, stellte sich der Gegensatz zu den Interessen der Verbündeten deutlich heraus und wurde durch Kühles Sendung zu völliger Geltung gebracht.

Hier wäre der Moment gewesen, sich von dem schadenbringenden Bündniß loszumachen. Die drei im Feldlager mit ihren Kabinetten anwesenden Souveräne waren in der Lage, unmittelbar zu handeln. Nur die britische Regierung, welche vor einer Lösung der Verträge gehört werden mußte, war zur Stelle nicht mit gleicher Vollmacht vertreten und bewahrte, durch den Einfluß ihres Parlaments gebunden, nach wie vor eine sonst unbegreifliche Parteinahme für den Kronprinzen. Sie hatte die Verträge mit ihren Verbündeten, bis auf den vom 3. März mit Schweden, dem Parlament vorenthalten. Als sie diesen, der die Begünstigung Schwedens auf Dänemarks Rechnung offenbarte, am 11. Juni vorlegte, rief er einen Sturm der Entrüstung bei der Opposition hervor. Wurde zwar der Angriff noch durch die Mehrheit niedergestimmt, so scheute sie sich doch fortan, die Kenntniß vom Verhalten des Kronprinzen in die Oeffentlichkeit bringen zu lassen, welches die Berechtigung jener Opposition an den Tag bringen mußte

und den Sturz der Regierung wahrscheinlich gemacht hätte. So erwiderte Castlereagh beschwichtigend auf den oben mitgetheilten Bericht Thorntons, dem er nicht recht Glauben beizumessen geneigt war:

„. . . . . Sie werden begreifen, wie ungemein wichtig es ist, diesen Punkt geheim zu halten; es ist einer von den Fällen, in denen — wenn er nicht einen entscheidenden Schritt verlangt — . . . . Alles angewendet werden muß, um den Eindruck in Vergessenheit zu begraben . . . . Die Beschuldigung einer angeblichen Vorliebe für den Feind schließt so viel in sich, daß sie nicht gewagt werden kann, solange sie nicht bewiesen ist. Ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß jener Eindruck durch Seiner Königl. Hoheit Verhalten bei den weiteren Unternehmungen verwischt werde . . . . Seine Feindseligkeit gegen Bonaparte ist . . . . nicht zu bezweifeln. Die schwache Seite besteht, wie ich besorge, in dem Wunsch, sich in Frankreich und in der französischen Armee eine Partei zu werben. Kann ein Bruch vermieden werden, so ist es äußerst wichtig, ihn nicht zu wagen; die Wirkung müßte der Sache Schaden bringen. Sein Name und seine Talente als Offizier, seine Erfolge und seine Schweden selbst sind von der größten Wichtigkeit . . . .“ (884).

Unter dem 26. September berichtete Thornton weiter: „Arusemarck ist sehr mild in seiner Anschauung über den Kronprinzen, indem er ihm mehr Vorsicht als Absicht unterlegt. Vincent dagegen hat mehr Argwohn und steht Pozzo näher; doch ist er sehr verschwiegen, weil es sich in solchen Sachen zu sehr um Meinungen handelt.“ Sich selbst bekennet Thornton — mit einiger Vorsicht — zu der Meinung, daß Carl Johan die Franzosen schone; den Grund des Zögerns, über die Elbe zu gehen, mißt er dagegen der Langsamkeit der Böhmischn Armee bei.

Auch der auf Alexander so einflußreiche Minister vom Stein hatte zu dieser Zeit seine Ansicht noch nicht endgültig festgestellt. Zwar haben wir vom 19. Mai die Aeußerung gegen Münster, daß er Schwedens Theilnahme an Deutschlands Angelegenheiten für nachtheilig halte; aber erst unter dem 8. Dezember finden wir die Erklärung: „Man kenne den Kronprinzen schon mit seinen Projekten und Intriguen; sobald die Absichten, welche er vertraulich geäußert hätte, offiziell bekannt würden, werde man ihn mit seinen 25 000 Mann, die theuer genug bezahlt wären, einpacken und nach Hause schicken.“

Neben solcher Unsicherheit in den Urtheilen mußte im großen Hauptquartier die von der Schlacht bei Dresden bedrückte Stimmung, mit der Kraft zu eigenen Unternehmungen, auch den Muth zur Kritik über die Leistungen des Felbherrn der Nord-Armee niederhalten. Nicht mit Unrecht — bis zum Ueberschreiten der Elbe durch Blücher — konnte dieser auf die Unthätigkeit der Haupt-Armee weisen, wenn man Forderungen an die seinige stellte. Die Vorwände, hinter welchen man sich vor entscheidenden Schritten gegen Carl Johan verschänzte, charakterisiren sich in Ansebeds Antwort vom 26. September auf Gneisenaus Schreiben: „. . . . Wenn der König auch wohl glaubt, daß der Kronprinz vielleicht mit mehr Lebhaftigkeit seinen Sieg hätte verfolgen können, so ist er doch der Meinung, daß das Ganze mit vieler Umsicht bis jetzt von ihm geführt worden ist . . .“<sup>685</sup>)

Bei dieser Laune siegte die Neigung, statt eigenen Handelns sich auf den in Aussicht gestellten Einfluß Blüchers zu verlassen und von ihm das Mitschleppen des widerwilligen Bundesgenossen zu erhoffen. Man wagte selbst in der Schlacht bei Leipzig nicht, der Nothwendigkeit einheitlicher Gesammthandlung durch leitende Anweisungen an den Kronprinzen Rechnung zu tragen, und wir werden denselben schließlich eigenmächtig nach divergirender Richtung von seinen Verbündeten sich trennen sehen.

Unter solchen Umständen konnten die wunderbaren Erscheinungen zum Nachtheil des Bundes durch den ganzen Feldzug fortgesponnen werden.<sup>686</sup>)

## 2. Carl Johan in der Verfolgungsperiode.

Der Trachenberger Plan war abgelaufen, und es handelte sich darum, wie der Feldzug weitergeführt werden sollte. Als selbstverständlich lag die unmittelbare Verfolgung bis zum Rhein vor, und diese war in allgemeinen Zügen am 19. Oktober — schon vor dem Einzug der Monarchen in Leipzig — in einem Kriegsrath geregelt, der sich auf freiem Felde um Alexander, Friedrich Wilhelm und Schwarzenberg versammelte. Es wurde festgesetzt, daß die Haupt-Armee oberhalb, die Schlesiische unterhalb Leipzigs über die Elster gehe, während Bennigsen unmittelbar folge, um den weichenden Feind der Armee des Generals Wrede entgegenzutreiben. — Ueber die Nord-Armee wurde nicht verfügt. Die Abmessung der als Deckung gegen Hamburg zu wendenden Truppen, welches dem Marsch zum Rhein in der rechten

Seite und im Rücken blieb, ließ sich zwar erst nach Lösung der Frage bestimmen, ob Davouts Corps nach Holland abzüge, oder im Norden stehen bliebe. Noch mehr aber wird das schon zur Gewohnheit gewordene Verfahren, sich nur mit schwüchternen Vorstellungen an den Kronprinzen zu wenden, zu dieser Uebergehung beigetragen haben.

In den Tagen des 19. bis 21. October hatten Alexander und Carl Johan Besprechungen in Leipzig. Ersterer drang darauf, daß, da mit Napoleon ein dauernder Frieden nicht erreichbar sei, man seinen Sturz versuchen und zu dem Ende in Frankreich eindringen müsse. Dieser Plan widerstrebte dem Kronprinzen und stellte überdies seine Ungeduld, in den Besitz Norwegens zu gelangen, auf eine weitere Probe. Er hielt entgegen, daß der Krieg in Frankreich zu gefährlich sei, und erklärte den Angriff auf Davout für nothwendig, um den Rücken der Verbündeten zu sichern. „Der Kaiser müsse es deshalb gerechtfertigt finden, daß er sich gegen die Unterelbe wende; er werde diese Unternehmung mit nur einem Theil der Nord-Armee und so rasch durchführen, daß er im Bedarfsfall zeitig am Rhein eintreffe und daneben nicht ver säume, gleichzeitig Holland durch Truppen der Nord-Armee zu erobern.“ Als nichtsdestoweniger Alexander den Plan festhielt, alle Kräfte auf Frankreich zu richten, während Miliztruppen den Schutz gegen die Festungen in Deutschland besorgten, und durch jede persönliche Liebenswürdigkeit den Kronprinzen hierfür zu gewinnen suchte, sich bei ihm zu Tisch lud, seinem Befehl sogar die Armee von Polen unterstellte: da fand der Kronprinz für gut, scheinbar auf diese Wünsche einzugehen und dem linken Flügel der Franzosen bis an den Rhein und nach Holland folgen zu wollen; freilich unter dem stillen Vorbehalt, sich dem mit der Zeit zu entziehen<sup>687</sup>).

Als Verabredung wurde aufgesetzt:

„Man ist übereingekommen, daß die verbündeten Armeen folgende Richtungen einschlagen:

1. Die Böhmishe Armee hält sich auf der rechten Seite des Feindes und sucht ihm am Rhein zuzukommen.
2. Die Armee des Kronprinzen von Schweden und die Bennigsens, die deshalb unter Befehl Sr. Königl. Hoheit gestellt wird, verfolgen den Feind von vorn überall, wohin er sich wenden mag, und drängen ihn nach Möglichkeit.
3. Die Armee Blüchers bleibt auf der linken Seite des Feindes.
4. Die Armee des Generals Tauentzien übernimmt die Ein-



schließung von Torgau, Wittenberg und Magdeburg. Da sie zur Erfüllung dieser Aufgabe nicht ausreicht, so wird sie durch die sächsischen und deutschen Truppen, welche sich uns angeschlossen haben, verstärkt.

„Bis die Armee Lauenziens zur Stelle und die deutschen Truppen zum Gebrauch fertig sind, bestimmt Se. Königl. Hoheit eine Abtheilung seiner Armee, um die Verbindungen zu sichern und die Besatzungen Dresdens, Magdeburgs, Wittenbergs und Torgaus zu beobachten. Der Centralpunkt dieses Korps muß Leipzig oder Halle sein. Nach den großen Verlusten der preussischen Truppen ist es wünschenswerth, daß Se. Königl. Hoheit hierzu eine preussische Abtheilung bestimmen.“<sup>638)</sup>

Am 20. Oktober traten die Heere ihre Verfolgungsmärsche an mit Ausnahme der Nord-Armee, welche hinter Leipzig stehen blieb, solange obige Verhandlungen dauerten. Als sie sich zwei Tage später in Bewegung setzte, waren die Straßen von den vorausgehenden Kolonnen frei. Sie benutzte die Gelegenheit, um zur Rechten neben der ihr untergeordneten Armee von Polen, welche in den angewiesenen kurzen Tagesleistungen heute erst Weissenfels erreichte, bei Merseburg aufzumarschiren. Beide Armeen folgten somit um ein bis zwei Märsche hinter der Schleßischen, und die Nord-Armee hatte wiederum denjenigen Flügel inne, welcher ihr Bewegungsfreiheit gegen Norden offen ließ. In regelmäßigen Märschen und reichlichen Ruhetagen erreichte sie am 28. Oktober Mühlhausen und Langensalza, am 1. und 2. November Göttingen, das Corps Winkingerode Cassel, während die Schleßische Armee die Richtung von Fulda auf Wehlar hielt. — Welchen Eindruck diese Bewegung bei Kaiser Alexander hervorrief, spricht sich in der Sendung des Obersten Rochegouart deutlich aus, den er schon von Weimar ab am 23. Oktober mit dem von Unmuth diktierten Auftrage zu Carl Johan abfertigt: „Bringen Sie dem Teufel von Menschen Vernunft bei; es ist zum Verzweifeln, wie langsam er aus der Stelle kommt, wo er bei dreistem Marsche so vortreffliche Erfolge haben könnte! Sagen Sie ihm, daß ich Sie ohne Förmlichkeiten und ohne Schreiben schide mit der Aufforderung, meine Maßregeln zu unterstützen. Schaffen Sie ihn vorwärts!“<sup>639)</sup>

Am 12. (24.) Oktober veranlaßte eine irrthümliche Nachricht das folgende Schreiben Alexanders an Carl Johan:

„Ich beeile mich, Ew. Königl. Hoheit zu benachrichtigen, daß ich zwei Berichte erhalten habe, den einen von General Raglowich und

den anderen von dem nach Dresden marschirenden General Klenau, daß . . . . . Marschall Saint-Cyr aus Dresden auf dem Wege nach Torgau ausgerückt ist . . . . . Ich halte es für durchaus nothwendig, daß Sie dem General Tauenzien befehlen, sich dem Grafen Tolstoi anzuschließen . . . . ., dem General Bennigsen den Befehl über alle gegen Saint-Cyr bestimmten Truppen übertragen und den General Dochturow mit einer Division und der nöthigen Kavallerie zur Verstärkung der dortigen Kräfte senden. Später hätte diese Armee — nach unseren Leipziger Abmachungen — die förmliche Belagerung von Wittenberg und Torgau zu übernehmen . . . . ., die beiden anderen Divisionen des Generals Bennigsen könnten unter General Winkingero des Befehl treten. Sollte das Ew. Königl. Hoheit genehm sein, so bitte ich Sie, die entsprechenden Befehle zu ertheilen. Ich schreibe sogleich auch an General Bennigsen und Graf Tauenzien, um sie ohne Zeitversäumniß auf Saint-Cyrs Bewegung aufmerksam zu machen; sie sollen aber nur nach Ew. Königl. Hoheit unmittelbaren Anweisungen handeln . . . .

„Nach den neuesten Nachrichten geht die feindliche Haupt-Armee nach Erfurt. Wenn die Nachrichten Ew. Königl. Hoheit damit übereinstimmen, so wird Ihnen vielleicht eine Annäherung an uns zusagen, um, sobald das Bedürfniß eintritt, mit uns zusammen einen entscheidenden Schlag gegen jene demoralisirte Armee zu führen.“<sup>640</sup>)

Am 17. (29.) Oktober versuchte Alexander abermals, die Mitwirkung des Kronprinzen festzuhalten, indem er schrieb:

„Ich habe den folgenden Plan vorgeschlagen, mit dem die österreichischen und preußischen Militär-Auctoritäten völlig einverstanden sind. Es wäre mein Wunsch, daß er auch vor der Einsicht Ew. Königl. Hoheit Billigung fände.“

Hier wird der Plan entwickelt, durch die Schweiz in Frankreich einzudringen, während Blücher und Brede am Rhein stehen blieben oder über Mannheim folgten. Dann heißt es weiter:

„Ew. Königl. Hoheit haben gewünscht, die Eroberung Hollands zu übernehmen. Der vorstehende Plan wird das dadurch erleichtern, daß er Napoleon nöthigt, seine Hauptkräfte gegen unseren linken Flügel zusammenzuhalten. Wenn Ew. Königl. Hoheit nach Rölln und Düsseldorf und weiter auf Antwerpen marschiren, so trennen Sie Holland von Frankreich. Wenn dann Napoleon seine Festungen halten will, müssen diese eine große Menge seiner Truppen in Anspruch nehmen und die für das Feld verfügbar bleibenden schwächen;

im umgekehrten Falle muß er die Festungen ungenügend besetzen, und Sw. Königl. Hoheit können dann ohne Schwierigkeit nach Flandern und weiter vordringen. Das Wichtigste ist, keine Zeit zu verlieren und Napoleon nicht Zeit zu lassen . . . . Ich kann deshalb nur Sw. Königl. Hoheit beschwören, daß Sie ohne jeden Aufschub Ihre Armee die Bewegungen beginnen lassen, welche für den gemeinsamen Plan erforderlich sind.“<sup>641)</sup>

Man hatte, infolge seiner Unzuverlässigkeit, bereits aufgegeben, bei den Kräfteanschlüssen für die weiteren Pläne die Truppen des Kronprinzen in Rechnung zu stellen. Dennoch finden wir im Tagebuch des britischen Bevollmächtigten Wilson selbst unter dem 11. November noch den Vermerk: „Nichts erstaunt uns mehr als die Täuschung Englands über Charakter und Benehmen Bernadottes, der der größte Charlatan ist.“<sup>642)</sup> Als während der Ruhetage in Mühlfhausen General Suchtelen den Kronprinzen direkt fragte, welche Richtung die russischen Korps erhalten würden, fertigte er ihn mit der kurzen Antwort ab: „Ich marschiere auf Cassel.“ Tatsächlich wurden auch Befehle zum Marsch auf Cassel gegeben, daneben aber schon Hannover und Hamburg als Ziel angedeutet. Carl Johan wünschte den Abmarsch Davouts von Hamburg nach Holland und suchte den Marschall durch ausgesprengte Gerüchte dazu zu verlocken; ein solcher würde den besten Vorwand geboten haben, sich von der Linie auf den Rhein abzulehren und gegen Norden zu wenden. Wenn er dann einem seiner Korps die Verfolgung überließ, so blieb für die übrige Armee um so leichteres Spiel den vereinzelt gelassenen Dänen gegenüber. Er hatte selbst die Absicht, eine Kapitulation mit Davout herbeizuführen, wonach dieser ihm Hamburg übergeben und mit allen Kriegsehren ohne Verbindlichkeit frei abziehen sollte, damit die Dänen allein blieben. General Stewart protestierte gegen diesen Plan, weil er ein Elendszeugnis für den Kronprinzen und die Verbündeten wäre, zugleich die feindliche Macht durch Rückkehr Davouts nach Frankreich stärkte. Das hielt Carl Johan indessen nicht ab, das Hamburger Handelshaus Gebrüder Sieveking zu der Unterhandlung aufzufordern. Dieses glaubte aus Rücksichten für eins seiner Mitglieder sie nicht übernehmen zu können und übertrug sie — mit Genehmigung des Kronprinzen — dem Generaleinnehmer Mejer, der sich in Altona aufhielt. Die entschiedene Abweisung von Seiten Davouts allein hat den Versuch zum Scheitern gebracht.

Vorbereitend auf sein Abweichen von dem verabredeten Plan

schreibt Carl Johan am 31. Oktober aus Heiligenstadt an Alexander: „Wenn Davout die Elbe verläßt, so muß ich ihn im Marsch angreifen und dann mich gegen den Rhein und Holland wenden. Wenn er aber sich in Hamburg einschließt, dann ist es gut, ihn dort zu lassen und an den Rhein zu gehen. Bis ich eine Antwort erhalte, werde ich mich mit Einrichten der Verwaltung Hannovers befassen.“ — Zwei Tage später theilt er Adlercreuz und Löwenhielm seine Absicht mit, Bülow's und Winkingerodes Korps die Richtung auf Holland zu geben, während er selbst mit den übrigen Truppen gegen Dänemark marschire. Beide Offiziere erheben in ritterlicher Weise den Einwand, daß der Kronprinz der Verabredung gemäß verbunden sei, persönlich mit der Armee nach Holland zu rücken. Carl Johan aber verharret dabei, selbst auf die Gefahr einer Mißthelligkeit mit seinen Bundesgenossen hin jetzt seinen Interessen nachgehen zu wollen, England wenigstens würde dazu seinen Beistand nicht versagen; und Löwenhielm erhält den Auftrag, zu den Monarchen zu gehen, um die Bewegung zu rechtfertigen, zu welcher der Brief aus Heiligenstadt die Einleitung gewesen ist.

Alexander nahm die Mittheilung, als Löwenhielm am 5. November in Frankfurt eintraf, mit nicht erwarteter Gelassenheit auf: dem Kronprinzen sei die Nord-Armee zu seiner Verfügung übergeben, und er wolle ihn nicht hindern, durch direkten Angriff auf Davout erst seinen Rücken zu decken, wenn er es für durchaus nöthig halte, bevor er gegen Holland gehe. Nichtsdestoweniger gab er in sehr bestimmter Weise seinem Wunsch Ausdruck, daß Carl Johan doch vielmehr den gemeinsamen Angriff nach Frankreich unterstützen und dazu in der Gegend von Düsseldorf über den Rhein setzen möge.

Der Kronprinz war außer sich, als ihm Löwenhielm in Hannover am 12. November diesen Bescheid überbrachte, und äußerte sich in heftigster Erregung darüber gegen seine Umgebung. Mit ganzer Leidenschaft empörte er sich bei dem Gedanken, daß Frankreich mit Krieg überzogen und auf seine früheren Grenzen beschränkt werden könne; ebenso wenig wollte er von unmittelbarem Verfolg seiner Interessen gegen Dänemark abgezogen werden. — Dennoch wagt er nicht, unter solchen Umständen rücksichtslos zu verfahren und mit der entgegenstehenden Strömung zu brechen. Er bedarf ja der Zustimmung seiner Verbündeten, um den französischen Thron zu erlangen, für welchen er sich Alexander durch Frau v. Staël (nach einer Mittheilung von Frizzius) und Friedrich Wilhelm durch Kalckreuth anbieten

läßt;\*) auch beginnt er zu zweifeln, ob seine Untergenerale ihm Heerfolge leisten werden, wenn sie eine von den ihnen bekannten Absichten ihrer Monarchen so weit abliegende Verwendung finden sollen. Kalckreuth schreibt dem Könige von Seiten des Kronprinzen: Derfelbe habe — obgleich Napoleon jenseits des Rheins vertrieben worden — „nicht einen Augenblick angestanden, sowohl den General-Lieutenant von Bülow nach Minden u. Münster vorzudetaschiren, um die Wiedereroberung Ew. Königl. Majestät Über-Elbischen Provinzen völlig in Erfüllung zu setzen und deren baldige Reorganisation zu erleichtern, sondern auch noch jetzt neuerdings in Bremen den General en Chef von Winkingerode unaufgefordert mit dem Operationsplane seines Kaisers bekannt gemacht; da er doch im entgegen gesetzten Fall sich mit Gewißheit würde haben schmeicheln können, daß gedachter General jede andere Marsch-Direction von ihm als unbedingten Befehl angenommen und befolgt hätte, welches jetzt, da der General Winkingerode einmal die Über-Rheinischen Pläne seines Souverains kenne, vielleicht wenigstens auf eine minder resignirte Weise der Fall sein würde. — Vorstehendes vorausgesetzt, so glaubt der Kronprinz, daß es Ew. Königl. Majestät nicht mißbilligen werden, daß er den General-Lieutenant Grafen von Tauenzien aufgefördert habe, ihm den General-Major von Puttky nebst der Brigade des Obrist-Lieutenant von der Martwig nach Lenzgen zu senden . . . .“ 643)

Am 14. November geht Löwenhielm wiederum, und zwar dieses

\*) Kalckreuth berichtete dem König am 22. November: „ . . . Der Kronprinz hat mich sogar beauftragt, Allerhöchstdenenselben zu sagen, wie, da er glaube, daß weder Ew. Königl. Majestät, noch der Kaiser von Rußland Ansprüche auf den Thron von Frankreich machen würden, falls man so glücklich sey, den Kaiser Napoleon davon herabzustürzen, Allerhöchstdieselben vielleicht seine persönliche diesfälligen Hoffnungen nicht allzukühn finden, u. ebenso wenig bezweifeln mögten, daß für Allerhöchstdero Monarchie seine Erhebung dieser Art für einen sehr vortheilhaften Tausch mit der Person des Kaisers Napoleon gelten könne. Nichts destoweniger halte er für seine heilige Pflicht gegen das Land, welches ihn zum Thronfolger berufen habe, demselben die einzig mögliche Entschädigung für das verlorene Finnland zu sichern, sowie ihm auch die Klugheit gebietet, nicht ein schönes massives, wohnbares Haus gegen ein zwar sehr reizendes und prächtiges Lustschloß zu vertauschen. Er schmeichelt sich, daß Ew. Königl. Majestät sowohl, als der Kaiser von Rußland es nicht anders als mit Wohlgefallen anerkennen würden, wie er alles, was auf eine namhafte Garantie für den Besitz von Norwegen bezug habe, nicht einen Augenblick angestanden sey, zu suspendiren, bis der Kaiser Napoleon jenseits des Rheins vertrieben worden, weil er sich selbst gesagt habe, daß beyde Majestäten eher von dieser Seite nichts namhaftes für ihn thun konnte . . . .“ 643)

Mal von Wetterstedt begleitet, zu Alexander ab. Sie treffen ihn am 20. Der Kaiser wiederholt in verbindlicher Weise, daß der Kronprinz nach Befinden über die Nord-Armee verfügen könne, läßt aber keinen Zweifel über seinen Wunsch, daß derselbe bei dem großen Kriege in Frankreich nicht fehlen möge. Am 28. November dagegen berichtet Krusemarck dem Könige: „Vorgestern ist ein Schreiben des Kaisers vom 24. eingegangen, das auf Carl Johan den vortheilhaftesten Eindruck hervorgerufen hat. Der Kaiser billigt die Unternehmung nach Holstein und überläßt es dem Kronprinzen, die russischen Truppen dazu nach seinem eigenen Ermessen zu gebrauchen.“ — <sup>644</sup>) So hat Carl Johans hartnäckige Zähigkeit obgesiegt, und Alexander trotz alles Widerstrebens sich zum Nachgeben herbeigelassen. Freilich waren die Truppen mittlerweile aus der Richtung auf Holland bis in die Gegend von Lüneburg fortgezogen, und der Kaiser durch die übereinstimmenden Berichte aller Bevollmächtigten überzeugt worden, daß der Kronprinz ohnehin für den Krieg am Rhein nicht zu haben sein werde.

In Göttingen zweigte Carl Johan nämlich das Korps Bülow in der Richtung auf Minden und Münster, dasjenige Winkingerodes, verstärkt durch Strogonow, nach Bremen ab. Bennigsen war mit dem Korps Dochturow, wie wir wissen, schon am 26. Oktober auf die Nachricht, daß Saint-Cyr von Dresden ausgebrochen sein sollte, gegen die Elbe zurückgezogen. Die schwedischen Truppen und 7000 von Winkingerode entnommene Russen unter Woroncow führte Carl Johan mit sich nordwärts (vergl. Beilage 18). Schon am 20. Oktober hatte Bülow darum nachgesucht, vom Kronprinzen getrennt und mit der Besetzung Westfalens betraut zu werden. Das Einverständniß Friedrich Wilhelms war gegeben, doch unter der Voraussetzung, daß der Kronprinz darein willige. Carl Johan glaubte den Wünschen seiner Verbündeten jetzt insoweit gemäß handeln zu sollen, daß er beiden Korps wenigstens eine mittlere Richtung anwies und sie gegen die Linie vorschob, auf welcher der Abzug Davouts nach Holland erwartet wurde. Längere Zeit noch hielt er sie nahe an sich heran, und von Winkingerode wurde das Korps Strogonow auch wieder gegen die Elbe gezogen. Am 19. November erst ertheilte er Bülow die Anweisung, bei Wesel an den Rhein zu gehen, und den leichten Truppen Winkingerodes, gegen Deventer in Holland zu rücken. Thatsächlich aber sind die beiden Korps seit Anfang November von



läßt;\*) auch beginnt er zu zweifeln, ob seine Untergenerale ihm Heeresfolge leisten werden, wenn sie eine von den ihnen bekannten Absichten ihrer Monarchen so weit abliegende Verwendung finden sollen. Kalckreuth schreibt dem Könige von Seiten des Kronprinzen: Derselbe habe — obgleich Napoleon jenseits des Rheins vertrieben worden — „nicht einen Augenblick angestanden, sowohl den General-Lieutenant von Bülow nach Minden u. Münster vorzubetaschiren, um die Wiedereroberung Ew. Königl. Majestät Über-Elbischen Provinzen völlig in Erfüllung zu setzen und deren baldige Reorganisation zu erleichtern, sondern auch noch jezt neuerdings in Bremen den General en Chef von Winkingerode unaufgefordert mit dem Operationsplane seines Kaisers bekannt gemacht; da er doch im entgegen gesetzten Fall sich mit Gewißheit würde haben schmeicheln können, daß gedachter General jede andere Marsch-Direction von ihm als unbedingten Befehl angenommen und befolgt hätte, welches jezt, da der General Winkingerode einmal die Über-Rheinischen Pläne seines Souverains kenne, vielleicht wenigstens auf eine minder resignirte Weise der Fall sein würde. — Vorstehendes vorausgesetzt, so glaubt der Kronprinz, daß es Ew. Königl. Majestät nicht mißbilligen werden, daß er den General-Lieutenant Grafen von Tauenzien aufgefordert habe, ihm den General-Major von Puttkä nebßt der Brigade des Obrist-Lieutenant von der Martwik nach Senzen zu senden . . . .“ \*)

Am 14. November geht Löwenhielm wiederum, und zwar dieses

\*) Kalckreuth berichtete dem König am 22. November: „ . . . Der Kronprinz hat mich sogar beauftragt, Allerhöchstbenenselben zu sagen, wie, da er glaube, daß weder Ew. Königl. Majestät, noch der Kaiser von Rußland Ansprüche auf den Thron von Frankreich machen würden, falls man so glücklich sey, den Kaiser Napoleon davon herabzustürzen, Allerhöchstdieselben vielleicht seine persönliche diesfälligen Hoffnungen nicht allzukuln finden, u. ebenso wenig bezweifeln mögten, daß für Allerhöchstdero Monarchie seine Erhebung dieser Art für einen sehr vortheilhaften Tausch mit der Person des Kaisers Napoleon gelten könne. Nichts destoweniger halte er für seine heilige Pflicht gegen das Land, welches ihn zum Thronfolger berufen habe, demselben die einzig mögliche Entschädigung für das verlorene Finnland zu sichern, sowie ihm auch die Klugheit gebietet, nicht ein schönes massives, wohnbares Haus gegen ein zwar sehr reizendes und prächtiges Lustschloß zu vertauschen. Er schmeichelt sich, daß Ew. Königl. Majestät sowohl, als der Kaiser von Rußland es nicht anders als mit Wohlgefallen anerkennen würden, wie er alles, was auf eine namhafte Garantie für den Besitz von Norwegen bezug habe, nicht einen Augenblick angestanden sey, zu suspendiren, bis der Kaiser Napoleon jenseits des Rheins vertrieben worden, weil er sich selbst gesagt habe, daß beyde Majestäten eher von dieser Seite nichts namhafteres für ihn thun konnte . . . .“ \*)

Mal von Wetterstedt begleitet, zu Alexander ab. Sie treffen ihn am 20. Der Kaiser wiederholt in verbindlicher Weise, daß der Kronprinz nach Befinden über die Nord-Armee verfügen könne, läßt aber keinen Zweifel über seinen Wunsch, daß derselbe bei dem großen Kriege in Frankreich nicht fehlen möge. Am 28. November dagegen berichtet Krusernard dem Könige: „Vorgestern ist ein Schreiben des Kaisers vom 24. eingegangen, das auf Carl Johan den vortheilhaftesten Eindruck hervorgerufen hat. Der Kaiser billigt die Unternehmung nach Holstein und überläßt es dem Kronprinzen, die russischen Truppen dazu nach seinem eigenen Ermessen zu gebrauchen.“ — 644) So hat Carl Johans hartnäckige Zähigkeit obgesiegt, und Alexander trotz alles Widerstrebens sich zum Nachgeben herbeigelassen. Freilich waren die Truppen mittlerweile aus der Richtung auf Holland bis in die Gegend von Lüneburg fortgezogen, und der Kaiser durch die übereinstimmenden Berichte aller Bevollmächtigten überzeugt worden, daß der Kronprinz ohnehin für den Krieg am Rhein nicht zu haben sein werde.

In Göttingen zweigte Carl Johan nämlich das Korps Bülow in der Richtung auf Minden und Münster, dasjenige Winkingerodes, verstärkt durch Strogonow, nach Bremen ab. Wenigsten war mit dem Korps Dochturow, wie wir wissen, schon am 26. Oktober auf die Nachricht, daß Saint-Cyr von Dresden ausgebrochen sein sollte, gegen die Elbe zurückgezogen. Die schwedischen Truppen und 7000 von Winkingerode entnommene Russen unter Woroncowa führte Carl Johan mit sich nordwärts (vergl. Beilage 18). Schon am 20. Oktober hatte Bülow darum nachgesucht, vom Kronprinzen getrennt und mit der Befehung Westfalens betraut zu werden. Das Einverständniß Friedrich Wilhelms war gegeben, doch unter der Voraussetzung, daß der Kronprinz darein willige. Carl Johan glaubte den Wünschen seiner Verbündeten jetzt insoweit gemäß handeln zu sollen, daß er beiden Korps wenigstens eine mittlere Richtung anwies und sie gegen die Linie vorschob, auf welcher der Abzug Davouts nach Holland erwartet wurde. Längere Zeit noch hielt er sie nahe an sich heran, und von Winkingerode wurde das Korps Strogonow auch wieder gegen die Elbe gezogen. Am 19. November erst ertheilte er Bülow die Anweisung, bei Wesel an den Rhein zu gehen, und den leichten Truppen Winkingerodes, gegen Deventer in Holland zu rücken. Thatsächlich aber sind die beiden Korps seit Anfang November von

der Nord-Armee getrennt geblieben und am 14. (26.) Februar 1814 auch der Form nach abgelöst worden, als Alexander unter eingehend entschuldigender Rechtfertigung dem Kronprinzen anzeigte, daß man sich genöthigt gesehen habe, sie zu Blüchers Armee stoßen zu lassen.

Während dieses Hin- und -her hatte Carl Johan die Schweden und das Korps Woroncow dem Ausgangspunkt seines unverbrüchlich gegen die Dänen festgehaltenen Plans in verschiedenen Zeitabsätzen genähert. Mit der ersten Sendung Löwenhielms gleichzeitig begann der Marsch nordwärts; am 6. November machte er auf der Linie Hannover-Hilbesheim-Braunschweig Halt. Es wurde der Eindruck des ersten thatsächlichen Abwendens von dem verabredeten Plan abgewartet und eine Anstandsücksicht auf die Verbündeten genommen. Mit der zweiten Mission Löwenhielms am 14. November geht der Befehl zum Fortsetzen des Marsches aus; am 24. steht die Armee um Büneburg. Erst als am 26. November das Schreiben Alexanders eintrifft, welches nunmehrige Einwilligung ausdrückt, giebt Carl Johan die Anweisung zum Ueberschreiten der Elbe.

Sicher würde er das nicht mit seinen Schweden allein gethan haben und ebenso wenig aus dem Bunde ausgeschieden sein, wenn die Monarchen ihm entschlossen ihre Korps entzogen und zum Feldzug nach Holland abgerufen hätten. Carl Johan war dessen gewärtig und fing an, in Betreff der ihm überlassenen Truppen vorsichtig zu laviren. Zwar können wir in den Unterhandlungen um Abtrennen der Korps Bülow und Winkingerode nicht alle Einzelsforderungen nachweisen, da sie mündlich geführt worden sind. Doch sehen wir aus Carl Johans Briefwechsel, wie er nunmehr unter Umgehen des Dienstweges bestrebt ist, einzelne Truppen wieder fortzuziehen und unter seinen Befehl zu bringen; freilich mit erkennbarer Nachgiebigkeit, sobald er Widerstand begegnet. Von Winkingerode hat er am 1. November die Abtheilung Woroncow abwendig zu machen gewußt unter dem falschen Vorgeben, daß sie nach 10 bis 12 Tagen zurückkehren würde. Am 29. entzieht er ihm auch das Korps Strogonow, indem er Eile als Grund vorschützt, weshalb er Winkingerode übergehen und sich an Strogonow unmittelbar wenden müsse. Erst anderen Tages — nachdem also das Korps seine Bewegung angetreten hat — giebt er Winkingerode Kenntniß von jener Anweisung. Das Bataillon Reiche und das Korps Lühow sollten von Wallmoden zu Bülow zurücktreten; Carl Johan hält aber die Lühower bei Verden fest und

nimmt sie dann durch direkten Befehl wieder zu sich heran. Dieselbe Maßregel wurde mit dem Major Hellwig und der Division Thümen versucht, die noch hinter dem Corps zurück waren; indessen findet der Kronprinz für gut, sie wieder freizugeben, als Bülow die Forderung darauf stellt. Gleiche Absichten, deren Ausführung Tauenzien verhindert, sehen wir auf die Division Putliz und die Abtheilung Marwitz bei Magdeburg gemünzt; und schließlich benützt der Kronprinz noch eine Zuschrift des Generals Thielmann als Gelegenheit, um womöglich auch die sächsischen Truppen von Leipzig und Torgau in seine Hand zu bringen. Er fordert Thielmann auf, nach Cassel zu marschiren; kaum aber kann die Bewegung angetreten sein, so sucht er ihn aus dieser Linie abzulenken und auf Hildesheim zu richten. Letzteres ist zwar nicht mehr verwirklicht worden, trägt deshalb jedoch nicht weniger zur Aufklärung bei, wie Carl Johan bei seiner Scheu, dem Willen der Verbündeten in erkennbarer Weise entgegenzutreten, in Dunkelheit, auf ungeraden Wegen Kräfte für seine Sonderzwecke zu erschleichen strebt.<sup>645)</sup>

---

## XIX.

# Feldzug der Seitenkorps Wallmoden gegen Davout in Mecklenburg von August bis Dezember.\*)

### 1. Beiderseitige Pläne und Aufstellungen.

Davout hatte, wenn er eine Infanterie-Brigade und die unberittene Kavallerie zur Besetzung von Hamburg zurückließ, 30 000 Mann Infanterie, 2700 Reiter mit 94 Geschützen (drei Wochen später 3200 Reiter, 108 Geschütze) für das Feld verfügbar und — im Fall von Bedrängniß — Schutz an den nahe gelegenen Plätzen Hamburg und Lübeck. Wallmoden besaß 18 000 Mann an Infanterie, 5000 an Kavallerie und 60 Geschütze, deren 20 noch acht Tage lang ausblieben. Das Land

\*) Sektionen der Karte des Deutschen Reiches 1:100 000 für den Feldzug in Mecklenburg und Holstein (Abschnitte XIX und XX).

57 Rendsburg	58 Kiel				
81 Hademarschen	82 Neumünster	83 Gutin		85 Arßpelein	86 Rostock
	113 Segeberg	114 Lübeck	115 Schönberg	116 Wismar	117 Güstrow
	146 Hamburg	147 Ragaburg	148 Wittenburg	149 Schwerin	
	178 Hamburg	179 Lauenburg	180 Hagenow	181 Ludwigslust	
		210 Lüneburg	211 Dannenberg		

hinter ihm bot keinen Stützpunkt, und nach einem Unglücksfall konnte er erst weithin — nach 7 bis 8 Märschen — bei der Nord-Armee oder in Stralsund Aufnahme finden.

Diese ungleiche Lage, bei der besonders die Stärke der Artillerie ins Gewicht fiel, verbot Wallmoden, irgend welchen positiven Einfluß auf den Gang des Feldzuges zu gewinnen, nöthigte ihn vielmehr, lediglich beobachtend die Seitenbedeckung der Nord-Armee anzustreben und, sobald Davout ernsthaft vorstieß, auszuweichen. In diesem Sinne hatte der Kronprinz den General angewiesen. Bei einem Rückzuge sollte Begeßack zum Schutz Schwedisch-Pommerns über Ribnitz hinter die Rednitz gehen, erforderlichenfalls unter den Kanonen Stralsunds Deckung suchen, während Wallmoden selbst mit dem Uebrigen durch Annähern an die Nord-Armee deren Sicherung fortsetze (vgl. Bd. I, S. 138). Der auf diese Weise excentrisch vorgesehene Rückzug beschränkte Wallmoden in der freien Verfügung über das Armeekorps.

Unter dem 13. August folgte der eingehendere Befehl: „Die Schweden und Mecklenburger unter General Baron v. Begeßack beziehen ein Lager zwischen Wismar und dem Dorfe Mecklenburg; Streifen gehen zum Schweriner See und auf der Straße nach Gadebusch. . . . — General Graf Wallmoden nimmt eine Aufstellung zur Linken des Generals Begeßack bei Wittenburg, Boizenburg oder hinter dem Schaalsee aus dem Gesichtspunkt, ein Vordringen des Feindes über Boizenburg, Mölln oder Rageburg zu bedrohen. Der Kronprinz glaubt dem General Wallmoden diese allgemeinen Gedanken über die Aufstellung der Truppen geben zu müssen, da die französische Armee ihm leicht einige Märsche abgewinnen und ihre Kräfte gegen schwache Punkte der verbündeten Linie vereinigen könnte.“<sup>440</sup>)

Zwischen der Elbe bei Lauenburg und der Ostsee bei Travemünde bleibt eine 9 bis 10 Meilen lange Strecke, die von den zusammenhängenden Wassern der Delvenau, eines Kanals, der Stechnitz und der Trave durchschnitten wird. Die Delvenau hat genügende Wassertiefe und von Mölln abwärts so sumpfige Ufer, daß das Thal nur auf den vorhandenen Dämmen und Brücken überschritten werden kann, deren es eine an der Palmschleufe bei Lauenburg, die zweite bei Büchen, die dritte bei Mölln, die vierte und fünfte über die Stechnitz bei der Donnerschleufe und Grummese gab. Ein bis zwei Meilen ostwärts bildet sich eine zweite meist in Zusammenhang stehende Linie durch das Schaale-Flüßchen mit gleichnamigem See, den Rageburger See und



die Wakenitz, welche ihn mit der Trave bei Lübeck verbindet. Um diese beiden Niederungen sollte der beginnende Feldzug sich monatelang bewegen.

Mit dem Ablauf des Waffenstillstandes schob Wallmoden das Korps gegen die bezeichnete Linie zusammen. Begeßack hielt bei seinem besonderen Auftrage den rechten Flügel nordwärts der Straße Rakeburg-Gadebusch inne, Wallmoden mit den übrigen Divisionen den linken. Auf ersterem standen die Mecklenburger mit dem Brigadequartier Börzow in vorderer Linie und gaben die Vorposten, die Schweden dahinter zwischen Grevesmühlen und Wismar. Die Avantgarde unter Obersten v. Müller (reit. Jäger, Fuß-Jäger und Schill-Fuß.) vertheilte sich in Posten bei Daffow, Schusdorf, Wahrsow, von denen aus sie die Abgrenzungslinie beobachtete.

Auf dem linken Flügel bildete Tettenborn die Avantgarde und hatte Posten bei Mäln (Rasaken Sulin und Grebrow), Büchen (3. Bat., 5 Schwadronen, 5 Geschütze von Lühow, Rasaken Romisaren) und Lauenburg (1. und 2. Bat., 3 Kanonen Lühow, Rasaken Denisow). Als nächste Aufnahme auf der Ebene bis zur Schaaale zwischen Zarrentin und Boizenburg diente ihm die Kavallerie Dörnbergs. In zweiter Linie waren die Divisionen Arentzschilt von Gadebusch bis Wittenburg, und Lyon von dort bis Lüththeen untergebracht, Wallmodens Hauptquartier in Hagenow. Zwei Kompagnien (4. Bat. russ.-deutsch. Legion) des Hauptkorps wurden als Vervollständigung der Vorposten nach Rakeburg eingeschoben. Die Elbe beobachteten eine Lühower Jäger-Abtheilung bei Boizenburg, die hannoverschen Jäger von Neuhaus aufwärts bis Dömitz und preußischer Landsturm bei Lenzen.

Ueber seinen nächsten Plan äußerte Wallmoden, welchem Davouts Auftrag zum Vordringen bekannt geworden war: „Geht der Feind mit Macht vor, so daß eine überlegene Offensive offenbar ist, so will ich suchen, ihn einige Tage in dem Raum zwischen Schwerin, Wittenburg, Hagenow und Neustadt zu beschäftigen, indem ich die Avantgarde Tettenborn gegen Lüththeen vorgehen lasse, um Rasaken-Parteien in seinen Rücken zu werfen. Bis dahin kann ich erkennen, ob mein Gegner in zwei oder einer Kolonne, am Meere oder an der Elbe vorgeht. Ich werde demnach meine Bewegungen mit denen Begeßacks kombiniren und mich vielleicht auf Perleberg ziehen, während ich Tettenborn in Verbindung mit Begeßacks Flügel meine Bewegung maskiren lasse.“<sup>647)</sup>

Davout hat den positiveren Auftrag und ist durch seine Stärke dazu befähigt (vergl. Bd. I, S. 158). Er soll vorrücken, um Dubinots Unternehmen auf Berlin auszubenten, und schwächere Kräfte niederrennen. Dennoch bleibt die Aufgabe vorwiegend eine abwehrende; denn thätiges Auftreten wird von der Berliner Armee abhängig, ihm selbst einstweilen nur eine Drohbewegung zur Pflicht gemacht. Die letzte in seine Hände gelangende Anweisung ist von Berthier am 13. August datirt und fordert am Eingang den Angriff des schwächeren Gegners zum 18. August, fährt aber fort: „Wenn er an Kräften überlegen ist — und zwar nicht bloß durch die Zahl, sondern auch durch seine Kavallerie —, dann machen Sie Scheinbewegungen vor ihm. Beunruhigen Sie ihn und folgen Sie, sobald er schwächer wird. Ihre Hauptaufgabe bleibt, in der Richtung zwischen Berlin und dem Meere vorzugehen, um die Vereinigung mit dem Herzog von Reggio zu erreichen, die Schweden ins Meer zu werfen und schließlich Stettin zu entsetzen.“<sup>648</sup>)

Davout selbst spricht seine Auffassung dahin aus, daß ihm obliege, den Ausbau der Festung Hamburg und — dem dänischen Vertrag gemäß (s. Beilage 27) — Holstein vor einem Anfall zu schützen, die feindlichen Truppen in Mecklenburg festzuhalten, den Kronprinzen von Schweden um seine Verbindung besorgt zu machen und — nach der Einnahme Berlins durch Dubinot — zum Entsatz Stettins und Güttrins, vielleicht auch zur Bedrohung Danzigs weiter zu schreiten. Dem Gedanken, auch unabhängig von Dubinot selbständig zum Angriff überzugehen, giebt er nicht Ausdruck, und er durfte dazu eine neue Anweisung des Kaisers erwarten, wenn sie in dessen Absicht lag. Denn „vierzehn Tage nach Eröffnung des Feldzugs wird die Lage geklärt und dann der Zeitpunkt zu weiteren Anordnungen sein“, hatte Napoleon geschrieben.

Um die Mitte August war die Befestigung Hamburgs so weit fortgeschritten, daß die innere Stadt Widerstand leisten konnte. Auch an Albed hatte man eifrig gearbeitet und die drei Thore auf der Trave-Seite fertig gestellt. Travemünde war gegen einen Handstreich sicher. — Die ganze Abgrenzungslinie war selbstverständlich den Waffenstillstand hindurch bewacht. Auf dem linken Flügel von Travemünde bis Bergedorf standen Dänen. Den rechten Flügel der Vorposten bei Bergedorf kommandirte General Gengoult. Seine Posten am linken Ufer erstreckten sich elbaufwärts bis Werben im Anschluß an die Magdeburger

Garnison. Sie waren von der 40. Division (30. und 61. Linien-Regt.), deren übrige Truppen unter Thiebault (111. Regt. und eine Batterie) zwischen die Dänen nach Lübeck eingeschaltet waren, um Gelddauflagen und Entwaffnung der Einwohner zu betreiben.

Gegen Ende der Ruhezeit schob Davout sein Korps auf den rechten Flügel zusammen. Er zog am 15. August auch die Posten an der oberen Elbe, von welchen er lediglich Hoopte festhielt, ein und räumte Lübeck, wo bis zum 16. nur als Beobachtung das jütische Dragoner-Regiment stehen blieb. Travemünde behielt eine Besatzung von 300 Mann dänischer Infanterie, 40 Artilleristen (Regt. Schleswig, Batterie Lohse) und französischen Zollwächtern; die Küsten um Stade, Cuxhafen u. s. f. bewachten zwei Bataillone des 33. leichten Regiments. Am 15. August vereinigte sich die 3. Division nebst drei Batterien (1 Fuß-, 1 reit., 1 Ref.-Batt.) und der Kavallerie-Brigade Lallemant bei Bergedorf, dahinter ein Theil der 50. Division (die beiden mobilen Brigaden, 1 reit. und 1 Ref.-Batterie) bei Schiffbek, die Dänen zur Linken bei Sietz. Von der 40. Division blieb das 61. Regiment unter Gengoult auf dem linken Elb-Ufer um Winsen; der Rest zog sich ebenfalls an Bergedorf heran. Am 16. August wurde die Versammlungsbewegung fortgesetzt und das Hauptquartier aus Hamburg an den Gabelpunkt der Wege auf Lauenburg und Radeburg nach Djendorf verlegt.<sup>49)</sup>

## 2. Davout nimmt die Delvenau-Linie. Gefechte bei Lauenburg. (16. Plan.)

Um sein Vorrücken am 18. August zu beginnen und sich für die Richtung auf Radeburg oder Lauenburg zu entscheiden, beschloß Davout, den 17. zu Aufklärungen gegen beide Punkte über die feindliche Stärke und Aufstellung zu verwenden, insbesondere Gefangene zu machen. Er befand sich in Zweifel, ob das ganze schwedische Armeekorps oder nur eine Division desselben ihm gegenüberstehe.

Gegen Abend des 16. August versammelte sich bei Grande an der Wille eine Avantgarde aus Truppen der dänischen und der 3. französischen Division, zusammen 5 Schwadronen, 3 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 10 Geschütze unter General Lallemant (holsteinisches Reiter-Regt., 2. Bat. Oldenburg und Jäger-Komp. seines 4. Bats., 1. Bat. holst. Scharfschützen, Batterie Gerstenberg, Alles unter Obersten Waldeck; dazu an Franzosen ein Bat. 48. Regts. und eine Schwadron Jäger). Sie sollte

auf den Wegen nach Mölln und Schwarzenbek aufklärten. Eine andere Avantgarde — wahrscheinlich das 30. Linien-Regiment und eine Batterie der 40. Division unter General Pécheux, der ein Theil des Marsch-Kavallerie-Regiments beigegeben zu sein scheint — erhielt den Weg an der Elbe von Bergedorf auf Lauenburg angewiesen; hauptsächlich aber blieb es den Posten auf dem linken Elb-Ufer überlassen, die Wirkung jener Bewegung zu beobachten. Bei Lübeck hatten die jütischen Dragoner die linke Seite in der Richtung auf Grummesse, und die Husaren die Donnerschleuse zu decken. —

Kallemand konnte bei Grande nicht über die Bille gehen, weil die Brücke abgebrochen war. Er zog am 17. August aufwärts bis Hamfelde, begegnete dort den ersten Kasaken und wandte sich auf Mölln. Abends schickte er zwei Streifen — jede etwa 60 Pferde —, die eine nach Schwarzenbek, die andere nach Mölln. In letzterem Ort gelang es, eine Kasakenabtheilung zu überraschen; einige Pferde und ein Mann wurden ergriffen, und aus den vorgefundenen Briefen entnommen, daß bei Büchen ein stärkeres Lager stände.

Bei Lauenburg fand Pécheux ernsthafteren Widerstand.

Auf den Höhen westlich der Stadt hatte man in den letzten Tagen kleine Erdwerke, Redouten und Flechen, zur Vertheidigung der Straße nach Hamburg aufzuwerfen begonnen. Die fünf der vorderen Linie lagen in flachem Bogen, die sechste dahinter zurückgezogen. Es waren aber nur drei, und zwar die mittleren der ersten Linie, im Erdkörper fertig geworden und auch diese nicht palissadirt. Hecken und ein Grenzgraben durchzogen die vorwärts gelegene Wieseniederung. — Lieutenant v. d. Heyde, der den Posten kommandirte, vertheilte seine zwei Bataillone zu beiden Seiten der Straße und hielt kleine Besatzungen in den Werken. Die drei geringen Stücke standen in den beiden Redouten zunächst den Flechen. Nach Schnakenbek wurden eine Kasakentwache und 50 Mann Infanterie vorgeschoben, ebenso die rechte Seite am Wege nach Krüzen durch Kasaken und eine Kompagnie beobachtet. Dauernde Vertheidigung dieser Vorpostenstellung lag nicht in Absicht; der Rückzug war über Boizenburg und hinter der Boize zum Anschluß an Tettensborn nach Grefse gewiesen; über die Delvenau war er durch eine Rothbrücke bei Lango erleichtert.

Am Nachmittag des 17. August zeigte sich Pécheux vor Schnakenbek, trieb die preussischen Posten auf die Stellung zurück und marschirte am Waldrande auf. Seine Schützen traten mit denjenigen

Heydes, welche den Wiefengraben besetzt hielten, in lebhaftes Gefecht. Letztere gingen ihrerseits zum Angriff über und drangen in frischem Anlauf bis auf die Höhe, wo sie die Truppen des Feindes, mehrere Bataillone, Schwadronen und Geschütze, am Walde erkennen konnten. Bald unter größerem Verlust wieder geworfen, mußten sie in die Niederung zurück, und Pécheux fuhr 4 Geschütze auf der Höhe auf, welche einen Kugelwechsel in weitem Abstand mit denen Heydes bis zum Dunkelwerden unterhielten. Für die Nacht ging er in den Wald zurück; die Posten vom linken Elb-Ufer gewannen indeffen Einsicht in die Stellung bei Lauenburg.

Die Lütkower behielten ihre Linie auf der Niederung. Sie hatten 45 Mann todt oder verwundet.

Die über Nacht eingehenden Meldungen von den Aufklärungs-ergebnissen mußten Davout, der sein Hauptquartier nach Wikhade an der Bille verlegt hatte, für die südliche Richtung entschieden haben. Er schob am 18. August die Division Poisson und die leichte Kavallerie-Brigade in der Richtung auf Büchen bis Schwarzenbel, nahm die Avantgarde Lallemand von Mölln rechts heran ebenfalls nach Schwarzenbel und ließ sie halbweges auf Büchen bis Müßten, eine Vorhut (1 Schützen-Bat., 1 Schwadr. Jäger, 2 Kanonen unter Waldeck) bis Pötrau gehen. Der Rest der 40. Division (wahrscheinlich 111. Rgt. und eine Fuß-Batterie) und das Marsch-Kavallerie-Regiment des Generals Wathier gingen auf der Lauenburger Straße nach Grünhof. Davout begab sich zur Avantgarde Pécheux, um deren Bewegung zu leiten und die Stellung bei Lauenburg selbst in Augenschein zu nehmen. Die Kanonenboote hielten sich auf der Elbe in gleicher Höhe; die Dänen blieben noch bei Siel, die 50. Division bei Glinde.

Mit Tagesanbruch des 18. erneuerte Pécheux den Angriff. Das Schützengefecht verstärkte sich unter wechselndem Erfolg zwischen dem Wiefengraben und dem Waldbrand und forderte wiederholten Nachschub. Die Lütkower gewannen abermals den flachen Höhenrücken und nöthigten die feindliche Artillerie, ihre Aufstellung zurückzuziehen. Heyde hielt dort seine Truppe an, und das Gefecht wurde um die Mittagszeit mehrere Stunden lang eingestellt. — Dann wiederholte Pécheux den Anfall, und wieder wogte der Kampf zwischen Wald und Wiese; auch der schließliche Sturmversuch eines französischen Bataillons am Abend wurde abgeschlagen, und die Lütkower behaupteten ihren Graben, als die Dunkelheit Ruhe brachte. Lettenborn, seit dem

Nachmittag in Lauenburg anwesend, befahl nunmehr, das Geschütz während der Nacht fortzuschicken, um den zu erwartenden Rückzug zu erleichtern.

Auf beiden Seiten hatten junge unerfahrene Truppen gefochten, aber alle französischen Angriffe waren abgewiesen. Bei diesem unbefriedigenden Erfolg — nachdem versäumt war, durch eine Umgehung über Krügen dem Gefecht eine Wendung zu geben — faßte Davout den Plan, die Eindrücke der Dunkelheit zu Hülfe zu nehmen. Um 2 Uhr in der Nacht ließ er zwei Bataillone antreten. Das 3. Bataillon des 30. Regiments, geleitet von des Marschalls Adjutanten Kapitän d'Houdetot, ging in Kolonne ohne Feuer zwischen den Schanzen durch, und dieser überraschende Angriff brachte die Sache zu rascher Entscheidung. Zwar hatte Heyde Meldung vom Anmarsch der Franzosen erhalten, Befehle zum Rückzug abgefertigt und die in Bereitschaft stehende Kompagnie (2./1. Bats.) in die Stadt dem Feinde entgegengeführt. Der angreifenden französischen Kolonne aber kam es zu statten, daß der strömende Regen wenig Gewehre losgehen ließ und sie geringen Verlust erlitt. Heyde gewann nur so viel Zeit, daß die geordneten Abtheilungen sich über den Fluß abziehen konnten; die bei den Verwundeten oder aus mangelnder Mannszucht in der Stadt Zerstreuten fielen in Gefangenschaft.

Die in Brand gesteckten Delbenau-Brücken wurden von den Franzosen bald erreicht und gelöscht. Bei Horst setzte sich indeß eine Kompagnie (4./1. Bats.) unter Lieutenant v. Diemar mit einer Kanone und hielt den Feind bis 9 Uhr morgens ab, über den Niederungsdamm zu folgen. Zu dieser Zeit erschienen mehrere feindliche Bataillone bei Lango, wurden für Diemars rechte Seite bedrohlich und veranlaßten ihn, den Posten aufzugeben. Der Rückzug ging nach Grefse; nur Kasaken blieben bei Boizenburg stehen. Davout schob die Truppen Pécheuxs, Thiebaults, Bathiers über Lauenburg auf die Windmühlenhöhe vor und ließ sie den 19. August da stehen.

Die Preußen hatten am 18./19. August 100 Mann Verlust an Todten und Verwundeten, 80 an Gefangenen. Am Abend fehlten jedoch dem 2. Bataillon allein 286 Mann, deren größter Theil noch verstreut war. Saville giebt den französischen Verlust auf 150 Köpfe an.

Davouts linke Kolonne ging am Morgen des 19. August auf Büchen weiter. Die beiden holsteinischen Schützen-Kompagnien an der Spitze wurden, als sie sich auf dem Damm dem Flusse näherten, vom



Feuer der Rühowschen Artillerie im hochgelegenen Kirchhof und abgeseffener Kasaken, die noch zur Deckung des Rückzugs standen, aus dem Dorfe empfangen; denn Lettenborn hatte bereits — da der Uebergang bei Lauenburg in Feindeshand gefallen war — den Marsch nach Greffe angetreten. Sallemant verstärkte die Dänen durch 5 Geschütze und die Voltigeurs des 48. Regiments, deren Feuer den Kasaken Verlust beibrachte und sie bald aus dem Orte vertrieb. Gegen Nachmittag konnte seine Vorhut das auf dem anderen Ufer gelegene Büchen besetzen und die Herstellung der abgebrochenen Brücke beginnen. Am Abend war die Infanterie hinüber und trieb Schützen in die Richtung auf Schwanheide, bis sie von Rühows Kavallerie zurückgeschickt wurden. — Die Division Loison rückte an Büchen heran, die dänische nahm deren Stelle bei Schwarzenbel ein. —

Davout fand sich nun im Besitz der Delvenau-Linie und seine Aufgabe damit wesentlich erleichtert. Er meldete dem Kaiser, daß er am 20. August mit dem Korps gegen Schwerin aufbrechen werde, da erst an diesem Tage die Brücke bei Büchen für Artillerie brauchbar, und Gengoult mit dem 61. Regiment vom linken Elb-Ufer nach Lauenburg hinübergezogen werden konnte. (Die von Sektorem geräumten Posten jenseits der Elbe wurden bis Gartow hin bald wieder besetzt; wahrscheinlich haben aus den Lazarethen entlassene Genesende die Ablösung übernommen.)

Begesack hatte auf Lettenborns Mittheilung über den Angriff — weil davon unberührt — seine Aufstellung beibehalten, nur die Truppen am 18. August um Grevesmühlen versammelt und seine Fronte mehr gegen Süden gewendet, indem er Vorpostenabtheilungen nach Rehna (1 Komp. 1 Schwadr. mecklenb. Jäger) und Gadebusch (100 schwed. Jäger, 35 Husaren) verlegte und über Rakeburg streifen ließ, als der Posten der russisch-deutschen Legion von dort nach Wittenburg eingezogen wurde. Am 19. August zeigten sich bei Schlutup und Gegend nur 300 jütische Dragoner und 2 Geschütze, welche mit seinen Vorposten zu plänkeln begannen.

Wallmoden berichtete dem Kronprinzen aus Wittenburg am 20. August 1 Uhr nachmittags: „Zwei Schreiben, von Napoleon und Berthier, an Davout sind aufgefangen. Davout soll demnach offensiv verfahren und er scheint stark genug zu sein. — Bisher hat er nur die Delvenau-Linie genommen, Posten vorgeschoben und 12 000 Mann mit 2000 Kavallerie gezeigt. Bei dieser Avantgarde, die von Lauenburg

und Büchen vorging, sind 3000 Dänen. Das dänische Lager ist bei Ulbesloe \*) und sie beobachteten nur auf ihrem linken Flügel. — Die Schanzen bei Lauenburg sind in der Nacht vom 18./19. August genommen; sie waren nur noch von Infanterie besetzt, da sie keinen Werth hatten. Die Franzosen haben vor den schlechten Werken über 200 Mann verloren. — Meine Kasaken stehen noch in Boizenburg. Ich habe heute Morgen eine Aufklärung auf Büchen geschoben, die noch nicht zurück ist. — Die feindliche Avantgarde ist bisher schüchtern marschirt. <sup>650)</sup> <sup>651)</sup>

### 3. Davout rückt in die Linie Schwerin-Wismar vor.

Seit dem 18. August stand Wallmoden bei Wittenburg und Hagenow versammelt, entschlossen, die ferneren Bewegungen des Gegners abzuwarten. Dörnberg zog sich bis Jarrentin, Lettenborn bis Vellahn an ihn heran. Beide nebeneinander beobachteten die Linie der Schaale.

Davout war jetzt in der Lage, sich durch Gefangene ausreichend über die Kräfte Wallmodens aufzuklären. Er brachte die Zusammenfassung des Korps richtig in Erfahrung, vernahm, daß das schwedische Korps mit Ausnahme Begeßacks nach der Mark Brandenburg abmarschirt war, und hielt nur die Truppenzahl, die ihm gegenüberstand, für zu hoch, indem er sie zu 30000 Mann mit 40 Geschützen berechnete. Unter diesen Umständen setzte er zwar seine Bewegung fort, aber — in Erwartung der Entscheidung vor Berlin — nur in vorsichtig langsamen Märschen.

Im Lauf des 20. August kam die von ihm persönlich geführte Abtheilung, unter Verdrängen der Kasaken, eine Meile weit vorwärts bis zwischen Boizenburg und Zahrendorf und verwendete den Tag, um die Verbindung mit Poisson aufzunehmen, der nach Grefse gelangte. Für den 21. August wies Davout der Kolonne Poissons die Richtung über Schildfeld nach Camin an, während er selbst sich über Zahrendorf und Marfow zum Anschluß an dieselbe bei Goldenbow wandte. Gengoult sollte die Bewegung auf der rechten Seite durch eine Aufklärung an der Elbe in der Richtung gegen Dömitz decken und dann zur Beobachtung des Delvenau-Uebergangs stehen bleiben.

\*) Es war inzwischen vorgehoben.

Wallmoden schob am frühen Morgen die Division Arentschildt an die Avantgarde heran, um die Absicht des Gegners zu erkennen, bei günstiger Gelegenheit selbst eine der Kolonnen anzugreifen, wozu er sich an den Höhen zwischen Bellahn und Camin aufstellte. Bis auf die moorigen Wiesengründe, die das Herankommen des Feindes beschränkten, bot die Stellung zwar nicht taktische Vortheile; doch vertrat sie die Straßen einerseits über Wittenburg nach Stralsund, andererseits auf Grabow und Berlin. Tettenborn als linker Flügel besetzte Bellahn, Arentschildt stand in der Mitte hinter dem Walde bei Friedrichshof, Dörnberg als rechter Flügel bei Camin. Abgezweigt waren ein Bataillon (4. russ.-d. Legion) nach Camin, das 2. Husaren-Regiment mit 4 Geschützen zur Verbindung des rechten und linken Flügels vor der Mitte auf die Windmühlhöhe zwischen Goldenbow und Marßow, das 1. Husaren-Regiment über den rechten Flügel hinaus zum Beobachten des offenen Raumes von Camin zum Schaalsee. Die Division Lyon und die Hanseaten wurden nicht herangezogen. —

Um 5 Uhr nachmittags berührten Davouts Spitzen diese Stellung.

Vallemand, mit seinem Vortrupp reitender Jäger in den Buchenwald vor Camin eintretend, wurde von Plänklern des Bataillons Horn beschossen, Oberster Waldeck in seiner Begleitung von einem Schuß im Gesicht gestreift. Französische Voltigeurs und holsteinische Scharfschützen drängten nach dreiviertelstündigem Gefecht diejenigen der Legion aus dem Walde, gingen aber nicht darüber vor, sondern 2 Geschütze eröffneten das Feuer gegen das in Linie auf der flachen Höhe vor dem Dorfe aufgestellte russische Bataillon und veranlaßten es, sich hinter die Kuppe zu ziehen. Es blieb dort unbelästigt, bis es abends 9 Uhr abgerufen wurde. Sein Verlust belief sich auf 26 Mann.

Einen schwereren Stand hatte das 2. Husaren-Regiment auf der Windmühlhöhe vor Goldenbow. Die aus Marßow ihm zunächst entgegentretende Schwadron Pêcheurs wurde zwar leicht abgewiesen und zog sich nach dem Dorfe zurück, worauf Oberstlieutenant Dohna 2 seiner Geschütze (1. reit. Batt. russ.-d. Legion) zur Bestreichung des Dorfausgangs auf die Höhe rief. Bevor sie auffahren konnten, waren indessen 2 feindliche Bataillone und 4 Stücke herangelommen, hatten zwei kleine Gehölze, deren eins sich auf dem westlichen Abhang bis an die Kuppe hinzog, besetzt, die Geschütze zwischen beide Gehölze ge-

stellt und deren Feuer gegen die hinter die Höhe zurückgezogene Kavallerie eröffnet. Schützen drangen aus dem Holze auf die Fläche vor, so daß der russischen Artillerie schon beim Abproben in einem Abstand von 200 bis 300 Schritten 2 Mann verwundet wurden. Bei dieser Lage erwiesen sich die wenig geübten Kanoniere als so ungewandt, daß das Geschütz gefährdet war und Dohna vorzog, die Artillerie hinter Goldenbow zurückzuschicken.

Jetzt mit seinem Regiment allein geblieben, ließ Dohna die mehrmals aus dem Gehölz tretenden Schützen durch einzelne Schwadronen auf ihre Bataillone zurücktreiben. In der Zwischenzeit suchte er, als Erwiderung und zur Beschäftigung seiner Husaren in dem verderblichen Infanteriefeuer, welches mehr Verluste als die Artillerie brachte und das sie stehenden Fußes extragen sollten, durch Vorziehen von Flantours sich zu helfen.

Das Gefecht hatte eine Stunde gedauert, als Dörnberg, auf die Meldung über die peinliche Lage von Camin mit 9 Schwadronen und 4 Geschützen herbeieilend (3. Husaren, Lüneburg- und Bremen-Verden-Huf., 1. russ.-b. Batterie), sich links hinter Dohna aufstellte. Sobald Oberstlieutenant Monhaupt, Brigadier der Artillerie, die Lage übersah, schob er die eine Halbbatterie wieder an die Höhe heran, wo sie — wahrscheinlich zwischen Friedrichshof und Marfow — einstweilen verdeckt bleiben sollte; mit der anderen wandte er sich selbst zu einer Umgehung. Von 30 Husaren begleitet, jagte er auf dem Wege nach Bellahn hinter der Höhe fort, gelangte auf der Erhebung südöstlich Marfow fast in die Verlängerung der feindlichen Linie und eröffnete auf 800 Schritte sein Feuer. Das französische Kavallerie-Regiment wurde vertrieben und die Artillerie vor Marfow sah sich veranlaßt, mehr rückwärts Schuß zu suchen. Monhaupt konnte so lange thätig bleiben, bis ein feindliches Bataillon, hinter den Büschen am Wege von Marfow gegen Bellahn anrückend, seinen Abzug herbeiführte. Nun trat die andere Halbbatterie nahe der Windmühlhöhe auf und richtete ihr Seitenfeuer auf die Kolonne, und dazu machten Tettenborns Kasaken einen Anfall von Bellahn her; man sah die Kolonne bald auf Marfow zurückgehen. Ebenso verließen die Bataillone in den Gehölzen ihre Aufstellung vor dem zweiseitigen Angriff und warfen sich nach Marfow hinein. Sie geriethen in Unordnung, welche dadurch weiter zunahm, daß das Fuhrwesen der Avantgarde unvorsichtig gefolgt war und den einzigen Weg durch das von Moorboden eingeengte Dorf verstopfte. Die flüchtige Infanterie konnte

weder abziehen, noch durch frische Truppen unterstützt werden; es war ihr Glück, daß keine Verfolgung drohte. Erst mit Eintritt der Dunkelheit erlosch das Kanonenfeuer. Der Verlust betrug 30 bis 40 Mann, darunter Davouts Adjutant, Lieutenant Groß, getödtet.

Das russische Husaren-Regiment, welches seine Aufgabe erfolgreich gelöst hatte, büßte 49 Mann (von denen 14 zum Feinde übergingen) und 75 Pferde ein; die anderen Truppen wiesen nur vereinzelte Verluste auf. — Gegen Bellaßn zu war lediglich mit Kasaken geplänktelt worden; jedoch sind die kleinen Gefechte des Tages gewöhnlich nach diesem Ort benannt.

Davout hatte bis Camin und Goldenbow, welche Dörfer Doison am Abend noch besetzte, zwei Meilen zurückgelegt. Das Benehmen seiner Truppen in den unbedeutenden Kämpfen konnte nicht zu größerer Entschiedenheit auffordern. Das Hauptquartier kam nach Marfow, die 50. Division traf in der Nacht ebenfalls dort ein, Prinz Friedrich von Hessen mit der dänischen blieb bei Gresse, Gengoult mit dem 61. Regiment auf der Etappenlinie in Boizenburg und Lauenburg.

Wallmoden hatte seinen Zweck, den Feind aufzuhalten und ihm Achtung einzusüßen, soweit angängig, erreicht. Die sichtbar gewordenen feindlichen Kräfte, welche er während des Gefechts von der Windmühlhöhe neben Dohna beobachtet hatte, schätzte er auf 16000 bis 18000 Mann. So zog er vor Tagesanbruch seine Truppen nach Hagenow zurück, während nur die Avantgarde eine Zeit lang stehen blieb, dann bis Lobdin folgte. Von dort konnte er die Straße auf Perleberg erreichen, wenn Davout die Richtung nach Berlin nehmen sollte. — Der Abzug des 1. Husaren-Regiments auf dem rechten Flügel war durch den Gang des Gefechts gefährdet, und man seinetwegen nicht ohne Besorgniß. Doch gelang es ihm, ohne Verlust zum Korps zu stoßen, der Schwadron Brünnow sogar ungeschädigt das inzwischen in Feindes Hand gefallene Camin aufzustören und durch den Ort ihren Rückzug zu bewirken.

Wallmoden berichtete am 22. August morgens 8 Uhr aus Hagenow an den Kronprinzen: „Am 21. früh ging ich, um den Feind aufzuhalten, mit Dörnbergs Kavallerie und Arentschilbts Infanterie vorwärts Wittenburg; Lettenborn stand gleichzeitig bei Bellaßn. Nachmittags wurde ich angegriffen und der Kampf dauerte bis in die Nacht. Der Feind entwickelte sich nach und nach, als er Widerstand sah; er war aber sehr vorsichtig und benutzte nicht die vortheilhaften

Momente. Man kann ihm also nichts anhaben, vorzüglich wegen meines Mangels an Artillerie. \*) Ich darf aus diesem Grunde keinen Positionskampf annehmen und den Feind nur durch Postengefechte aufhalten. — Der Feind blieb gestern stehen. Ich habe also bei Nacht das Korps um Hagenow versammelt, die Avantgarde bei Bel-lahn, und werde abwarten. — Meine gestrige Erfahrung lehrt mich mit der Artillerie sehr vorsichtig sein; sie ist zu neu, um sie mit der Kavallerie sich vorwagen zu lassen. — Ich besorge, daß der Feind unsere Uebergangsmittel über die Elbe zerstören wird, da ich mich nicht so weit ausdehnen kann, und der erste Beobachtungsposten in Havelberg steht. <sup>652</sup>)

Am 22. August führte Davout sein Korps unbehindert bis Wittenburg und Parum, am 23. nach Schwerin; eine Seitenabtheilung (reit. Jäger und Ulanen von Lallemand) deckte links gegen Gadebusch. Sie verlor einige Gefangene an den Obersten Müller, der sich (mit 1 Bat. Schonen, 28 Mörner-Huf., 1 Schwadr. und 1 Komp. mecklenb. Jäger) nach einer Drohbewegung bis Rakeburg und Mölln auf dem Rückmarsch über Gadebusch nach Mühlen-Eichsen befand und in Gadebusch auf ihre Spitze stieß. Am 24. August nachmittags ging deshalb Davout mit der Avantgarde Lallemand, der Division Poisson und der Kavallerie Bathier auf Gadebusch und besetzte am 25. abends Wismar, da Vegeßack sich inzwischen abgezogen hatte. Eine Brigade stellte er bei Mödentin, die andere bei Mecklenburg auf, rechts sich an den Schweriner See, links bis Karow ausdehnend; Lallemand stand in Wismar, die Vorhut bei Hornstorf. Für seine Person kehrte Davout nach Schwerin zurück. Bei der Absicht, in dieser Aufstellung die Entwicklung der Ereignisse vor Berlin abzuwarten, konnte er nun seine Verbindung mit Hamburg auf Gadebusch, Rakeburg und Mölln verlegen, nachdem die bisherige Linie über Lauenburg durch das Linksziehen nach Schwerin sich verlängert hatte und auf der rechten Seite bloßgegeben war.

Die Langsamkeit von Davouts Bewegungen hat Vegeßack vor Verlusten bewahrt, denen er nicht entgangen sein würde, wenn Ersterer seine Zeit ausgenutzt hätte, um einen Tag früher bei Gadebusch aufzutreten. —

\*) Um diese Zeit fehlte noch die englische Artillerie; die 2. russische und die hanseatische Batterie waren noch nicht verwendbar geworden.



Wallmoden konnte bei Hagenow kein Gefecht annehmen und ging gegen Abend des 22. August bis Kraak, am folgenden Tage bis Lüblow in der Richtung auf Neustadt zurück, wo er auf zwei Meilen Abstand von Schwerin freien Ausblick vor sich, zur Rechten Anlehnung an das Leticzbruch, hinter sich waldbedecktes Gelände hatte und im Bedarfsfall in einer seit mehreren Tagen schon hinter Brenz gewählten Stellung Schutz finden konnte. Die Nothwendigkeit, so weit auszuweichen, trat indessen nicht ein, da in der Nacht von den am Feinde gebliebenen Kasaken Meldung einging, daß derselbe die Richtung nach Schwerin genommen habe.

Die Verbindung mit Begeßad war dadurch unterbrochen. Um sie hinter dem Schweriner See herzustellen und den Zwischenraum, namentlich den Niederungsübergang bei Müß, zu beobachten, wurde die hanseatische Kavallerie nach Crivitz verlegt. Wallmoden schrieb an Begeßad, daß der Feind anscheinend eine Bewegung auf Stralsund beabsichtige. Er solle, wenn diese Voraussetzung eintreffe, ihm nöthigenfalls durch Gewaltmärsche in der Richtung auf Rostock zuvorkommen, um Stralsund früher zu erreichen.

Auf diese Weisung hin handelte Begeßad in der Art des Kronprinzen von Schweden. Am 24. August von Grevesmühlen nach Wismar zurückgekehrt, setzte er in unnöthiger Eile, ohne eine Angriffsbewegung des Feindes abzuwarten, anderen Tages den Marsch fort, erreichte am 26. August Rostock und stellte sich hinter der Warnow auf. Oberster Müller mit einer Seitenabtheilung (1 Bat. Süd-Schonen und an Mecklenburgern 2 Musk.-Bat., 2 Komp. Fuß- und die reit. Jäger) hatte die Bewegung südwärts zu decken und blieb bei Schwaan,  $2\frac{1}{2}$  Meilen von Rostock, auf der Straße nach Warin stehen, während die Vorposten Begeßads in der Richtung auf Wismar bei Hastorf, Wilken und Riendorf standen (2 Komp. mecklenb. Jäger und Schill-Husaren unter Obersten Osten-Sacken).

Wallmoden schrieb am 24. August um 2 Uhr nachmittags dem Kronprinzen: „Gestern Abend und in der Nacht ist die ganze feindliche Armee, 32000 Mann (4000 Kavallerie und 70 Kanonen), auf Schwerin marschirt. Mehr weiß ich bis jetzt noch nicht und vermag auch die Absicht nicht zu errathen. Der Feind kann entweder nach Rostock und Stralsund gehen wollen, nach der Ober, oder auf mich und Ew. Königl. Hoheit Rücken fallen. Wenn er am Meere entlang marschirt, so werde ich ihn fortwährend anstoßen; wenn gegen mich, so werde ich zurück und Begeßad vorwärts gehen. Des Feindes Be-

wegung ist unverständlich; können Ew. Königl. Hoheit gegen ihn entsenden, so muß es für ihn die schlimmsten Folgen haben.<sup>653) 654)</sup>

a. Unternehmungen gegen Davouts Verbindungen.

Mit dem nunmehr eintretenden Stillstand strebte Wallmoden, seinem Gegner durch kleinen Krieg Abbruch zu thun, wogegen Davout — bei der geringen Brauchbarkeit seiner französischen Kavallerie — eine unthätige Rolle spielte und seine Truppen eng zusammenhielt.

Am 22. August schon hatte Tettenborn, während die Avantgarde bei Lobbin stand, ein Kasaken-Regiment bei Wittenburg beobachtend an die feindliche Hauptkolonne angehängt, eine andere Abtheilung vor deren Spitze an die Straße zwischen Wittenburg und Schwerin geworfen. Nachdem auf diese Weise ihr Marsch am 23. nach der Hauptstadt Mecklenburgs deutlich erkannt war, schob Tettenborn am 24. August die Avantgarde rechts nach Kraak, die Kavallerie um eine Meile weiter in der Richtung auf Schwerin bis Warsow. Und als Wallmoden, wie wir unten sehen werden, nach der Mark abmarschiren mußte, stellte Tettenborn zum Verdecken dieser Bewegung seine Infanterie bei Wöbbelin, die Kavallerie bei Fahrbinde an der Straße Ludwigslust-Schwerin auf; die Kasaken beließ er nach wie vor um Pampow hart am feindlichen Lager. —

Von Warsow aus hatte er am 25. August eine Partei (100 Kavalleristen, 100 Kasaken unter Major Lühow) in des Feindes Rücken geschickt, welche wir jetzt begleiten müssen.

Sie ging diesen Tag bis Gottesgabe, zwei Meilen westlich Schwerin, erspähte durch Rundschafter von dort aus die feindlichen Vorposten und legte sich vor Tagesanbruch des 26. in den Rosenower Fichten in Versteck. Von Gadebusch näherte sich bald eine Kolonne Wagen unter Infanteriebedeckung. Lühow wies 50 Husaren an, sie im Rücken, die Kasaken sie von der Seite und an der Spitze anzugreifen, die übrigen 50 Husaren bildeten den Rückhalt. Die Ausföhrung geschah rasch und lebhaft; doch konnten die Kasaken die vorderen Fahrzünge nicht mehr im Freien gewinnen, weil diese gleich beim Erscheinen der Gefahr vorwärts jagten, bis sie den zu beiden Seiten des Weges sich ausbreitenden Busch erreichten. Dort sprang die Bedeckung von den Wagen ab und rettete sich zum Theil unter Imstichlassen der Fahrzeuge seitwärts, zum Theil aber leistete sie Widerstand. Die Reiter drangen in den Busch nach und hieben die Standhaltenden nieder oder machten sie gefangen. Bei dieser Gelegenheit verlor

Theodor Körner nebst mehreren anderen Reitern im Walde das Leben. 38 Wagen mit Vorräthen und 27 Gefangene wurden in der Richtung auf Wittenburg abgeführt.

Da sich, durch das Schießen herbeigerufen, in der Ferne feindliche Kavallerie zeigte und bald mit dem Rest der Infanterie vereinigte, so stellte Bülow ihnen 50 Husaren unter Rittmeister Fischer zum Verdecken seines Abzuges gegenüber. Der Feind, zwei Schwadronen stark, ließ vom Verfolgen ab; hinter ihm sah man eine Infanterieabtheilung im Walde, eine andere am Eulentrüge sich lagern.

Bülow führte seine Beute bis Moraas östlich Hagenow, ließ sie von da ab in das Lager nach Wöbbelin abgehen und wandte sich selbst über Gallin in die Gegend von Mölln und Raseburg. Größere Erfolge konnten gegen den vorsichtigen Feind nicht mehr erlangt und nur einige Kuriere mit ihrer Begleitung aufgehoben werden. Deshalb ging Bülow am 31. August über Jarrentin südwärts in die Gegend zwischen Wittenburg und Boizenburg. Ein feindlicher Posten (4 Compagnien und 10 Mannen von der Abtheilung Gengoults) zog sich von letzterem Ort nach Lauenburg und brach am 2. September die Delbenau-Brücke ab.

Davout hatte die Vertheilung seiner Truppen bei Schwerin getroffen, daß Thiebault und die 50. Division auf dem rechten Flügel bei Ostorf biswafirten, die Dänen in und westwärts der Stadt lagen. Die umgebenden Wasserflächen machten diese Aufstellung ziemlich unangreifbar. Am 26. und 27. August ließ Davout gegen die ihn einengenden Vorposten starke Aufklärungen in den Richtungen auf Wittenburg, Hagenow und Crivitz vorgehen. Wir haben gesehen, wie die erste am 26. bei Rosenberg auf Major Bülow traf. An demselben Tage wurden die Orte Bedatel und Plate südlich des Schweriner Sees zu beiden Seiten der Stör besetzt und dadurch die nächste Verbindung zwischen Vegeßack und Tettenborn zeitweise unterbrochen. Weitere Meldungen über diese Bewegungen gingen auf verbündeter Seite nicht ein, und die dazu verwendeten Truppen werden am 27. August ihren Rückzug in das Schweriner Lager genommen haben. Ähnliche Vorstöße ohne Bedeutung wurden fast täglich geführt; nur derjenige vom 31. August mit 900 Mann Infanterie und 20 Reitern südlich des Sees reichte bis Pinnow und Ziellitz vorwärts, so daß er den hannoverschen Husarenposten für einen Moment wenigstens gegen Crivitz verdrängte.<sup>655)</sup>

## b. Streifen über die Elbe.

Wallmoden dehnte seine kleinen Unternehmungen auch jenseits der Elbe in das Hannoversche aus und hatte zu dem Ende den Obersten Kielmanssegge, der mit 3 Kompagnien Jägern (hannoversche und russisch-deutsche) bei Bömitz stand, um das 3. Bataillon und 50 Pferde der Hanseaten verstärkt.

Am 18. August setzte zuerst Lieutenant Winkler mit 30 hanseatischen Infanteristen und Kavalleristen über den Strom und brachte, außer materieller Beute, einen französischen Kurier ein. — Als Kielmanssegge sichere Kunde erhielt, daß vom Feinde nur einzelne Abtheilungen, ohne Rückhalt in der Nähe, in festen Posten an die Elbe vorgeschoben wären, beschloß er eine größere Unternehmung gegen die nächsten derselben. 200 Mann (zur Hälfte hannoversche und russische Jäger, die Anderen Hanseaten mit Einschluß von 50 Reitern) unter Oberstlieutenant v. Beaulieu schifften in der Dunkelheit der Nacht ans andere Ufer und vertrieben am frühen Morgen des 25. August die Posten aus den Büschen bei Kaltenhof und Damnak. Hart verfolgt, warfen diese sich in die Kirche von Quidborn, die zur Vertheidigung eingerichtet war, und leisteten Widerstand, bis zwei kleine Kanonen der hannoverschen Jäger aufzuhren. Das bewog den Feind zur Uebergabe, und 2 Offiziere 99 Mann des 48. Regiments (Division Loison) wurden gefangen, nachdem 31 todt oder verwundet waren. — Der Angreifer hatte 1 Offizier 1 Mann todt und mehrere verwundet.

Beaulieu marschirte weiter gegen die nächste Abtheilung bei Dannenberg. Als er um 4 Uhr nachmittags die Vorstadt erreichte, war ein Feind nicht zu sehen. Nachdem aber der Vortrupp die Zeehel-Brücke überschritten hatte, wurde er von heftigem Feuer aus dem Thurme auf dem hochgelegenen Anthof empfangen, Hauptmann Schaffer erschossen und ein Hanseat verwundet. Doch auch hier genügte nach einiger Zeit die Erwiderung mit Gewehr und den kleinen Kanonen, um die Uebergabe herbeizuführen; 1 Offizier 40 Mann gaben sich gefangen, 15 waren todt oder verwundet. Der Verlust Beaulieus am ganzen Tage betrug 2 Offiziere (Kapt. Schaffer von den britisch-deutschen Ingenieuren und St. Meyer von den Hanseaten todt) und 18 Mann.

Durch diese Unternehmung gewann Wallmoden festen Fuß auf dem linken Elb-Ufer. Beaulieu kehrte zwar am Abend hinter den Strom zurück; doch zogen die Franzosen ihre Posten bis Bleckebe ein,

und Rielmansegges Streifen suchten wiederholt das jenseitige Ufer auf, bis er selbst vom 5. September ab sich bleibend dort aufstellte. Abtheilungen gingen fortan bis Salzwedel, Celle und weiter an die Bremen-Hamburger Straße in das französisch-westfälische Gebiet hinein. Die Verbindung des Feindes mit Magdeburg wurde dadurch erschwert und zeitweise ganz unterbrochen (von sechs Briefen Davouts an Demarais in der Zeit zwischen dem 4. und 23. September ist nur einer an sein Ziel gekommen), ferner Geld und Verpflegungsmittel aus dem Lande gezogen und Rekruten für die von ihrer Heimath getrennten hannoverschen Truppen gewonnen.<sup>686)</sup>

### c. Bewegungen gegen den linken Flügel Davouts.

Von dem zur Verbindung Wallmodens mit Begeßack nach Eriwig verlegten hanseatischen Kavallerie-Regiment bivakirte eine Schwadron in der Nacht zum 25. August bei Jesendorf neben der Nordspitze des Schweriner Sees. Ihre Streifen brachten in Erfahrung, daß am Abend gegen zweihundert Mann feindlicher Infanterie, über Hohen-Biecheln kommend, diesseits des Sees bei Alt-Schlagsdorf ein Bivak bezogen hätten. Auf diese Nachricht entwarf Rittmeister v. Hobe den Plan zu einem Ueberfall, schickte um 2 Uhr morgens den Lieutenant v. Krottenauer mit 15 Pferden auf einem Umwege nach Buchholz, um die Aufmerksamkeit der Franzosen nach der Eriwiger Seite zu lenken, und legte die übrige Schwadron auf deren Verbindungslinie in Versteck. Um 5 Uhr morgens wandten sich die Franzosen, sobald sie der Reiter vor Buchholz ansichtig wurden, zum Abzug nach Hohen-Biecheln. Auf diesem Marsche überraschte sie Hobe, sprengte ihr Viereck auseinander, stach 9 Mann nieder und machte 30 nebst dem verwundeten Kapitän Guffon gefangen. Er selbst verlor 3 Pferde todt, 5 Mann verwundet. — Die augenscheinlich nach Lebensmitteln ausgeschiede französische Kompagnie war vom 48. Linien-Regiment.

Durch die Gefangenen erhielt Hobe Nachricht über den March der Division Poisson von Schwerin nach Wismar. Er führte deshalb die Schwadron nach Wietow, ritt von wenigen Reitern begleitet in die Nähe Mecklenburgs und beobachtete die in einem Abstand von tausend Schritt auf Wismar vorüberziehende Kolonne von 6 Bataillonen und 8 Geschützen. Am Abend begab er sich nahe an Motlow und am 26. August nach Prißow, eine halbe Meile von Wismar. Spät abends eintreffend, bezog er hinter dem Dorf ein Bivak und ritt mit 50 Pferden gegen die Stadt, deren Thore er zwar geschlossen, aber

auf dieser Seite ohne Vorposten fand. Man muß sich durch die gegen Rostock vorgerückte Avantgarde gedeckt gehalten haben, so daß Hobe auch den folgenden Tag ohne Berührung mit dem Feinde im Angesicht Wismars stehen bleiben konnte. Erst am 28. August machten 20 berittene Franzosen — augenscheinlich zusammengegraffte Reiter, denn es befanden sich Artilleristen und Gendarmen unter ihnen — einen Ausfall auf seine Vorposten. Sie wurden leicht zurückgejagt und ein Artillerist dabei heruntergestochen.

An diesem Tage erhielt Hobe Befehl, bei Hohen-Biecheln zum Regiment, das bei Gribitz von Storff-Husaren abgelöst wurde, zu stoßen. Mit der diesen Befehl überbringenden Schwadron Pfeil gemeinsam beobachtete er am 29. August noch die bei Mecklenburg stehende Brigade Loisons, bei welchem Anlaß Lieutenant v. Pfeil verwundet wurde. Dann erreichten Beide das Regiment, das am 30. August von Warin nach Zürow, halbweges Wismar, marschirte, um Anschluß an die Division Begeßack zu gewinnen.

Am 27. August geht Begeßack ein Schreiben Wallmodens vom Tage vorher zu, worin dieser sich mit dem Rückzug bis Rostock nicht einverstanden erklärt und ein Wiedervorgehen in die Höhe von Berendshagen fordert. Begeßack erwidert: „Ich werde . . . morgen vorrücken; meine Avantgarde wird die Pösten von Neu-Buckow, Berendshagen u. Bernitt besetzen und meine Patrouillen werden bis Wismar und Sternberg gehen. Alt-Buckow, Neufloster und Warin werden von den Vorposten besetzt, die Communication wird mit dem Major v. Arnim über Sternberg und Warin eröffnet werden, ich selbst aber bis Retschow vorrücken . . .“<sup>657</sup>)

Loison und Lallemand hatten am 26. August Ruhetag gehalten. Der Letztere beim Hornstorfer Krug muß in der Nacht die hanseatische Schwadron Hobe auf eine viertel Meile bei Krizzen neben sich gehabt haben, ohne daß man sich gegenseitig bemerkte. Am 27. August ging Lallemand bis Aröpelin weiter und setzte am 28. den Marsch auf Rostock fort, als Begegnung mit Begeßack eintrat.

Begeßack bildete am Morgen bei Beginn seines Marsches eine Avantgarde unter Osten-Sacken aus 5 Schwadronen, 2 Kanonen und den Jäger-Kompagnien (2 Schwadr. Schill, 1 Mörner, 2 Karabiniers; mecklenb. Geschütz, 1. und 2. Komp. mecklenb. Fußjäger und die aus den schwedischen Bataillonen vereinigten Jäger). Die Seitenabtheilung Müller (3 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 4 Schwadronen) bei Schwaan war an-



gewiesen, sich während des Marsches heranzuziehen und in ein etwa beginnendes Gefecht einzugreifen.

Gegen 2 Uhr begegneten die Spitzen einander nordöstlich Retschow. (17. Plan.)

Lallemand zeigte zunächst 4 Schwadronen am Wege nordwärts dieses Dorfes, denen gegenüber diejenigen von Begeß's Avantgarde — 2 von Schill und 2 Karabiniers — aufmarschirten. Die Fußjäger setzten sich in dem Walde südlich des Weges. Schill, den Dänen sich dreist entgegenwerfend, wurde von 4 Geschützen mit Kartätschen empfangen und unter Verlust von 7 Mann und 10 Pferden an Todten abgewiesen. Die Kavallerie zog sich jetzt ab, ging hinter den Wald zurück und blieb an der nach Retschow zu gelegenen Spitze auf dem linken Flügel beobachtend stehen.

Lallemand entwickelte sich in zwei Treffen zu beiden Seiten der Straße hinter verdeckenden Hügeln; dann fuhr er 6 Geschütze von Kavallerie begleitet auf einer Höhe nordwärts auf. Die beiden mecklenburgischen Kanonen der Avantgarde gingen ihnen entgegen und nahmen das Gefecht an, bis eins ihrer Geschütze zerschossen, mehrere Leute der Bedienung verwundet waren und sie den ungleichen Kampf aufgeben mußten.

Die Dänen richteten ihr Feuer nun auf den von Jägern besetzten Wald und den eintreffenden Haupttheil Begeß's. Gleichzeitig näherte Lallemand seine Infanterie und die übrige Kavallerie dem Walde auf der Retschower Seite des Weges, und ein Bataillon — wie es scheint das französische — drang in denselben ein.

Es war 5 Uhr.

Begeß schob 2 Bataillone (König und Småland) an der Straße vor, bis sie sich durch das Geschützfeuer aufgehalten sahen und neben der nördlichen Waldspitze stehen blieben. Die 4 anderen (Rgt. Jönköpings und mecklenb. Garde) blieben zur Linken hinter dem Walde; die Artillerie prokte auf einer Höhe rechts des Weges ab.

Die schwedische Batterie zeigte — wennschon ihr ein Munitionswagen aufflog — mit ihrem stärkeren Kaliber bald Ueberlegenheit gegen die dänischen Dreipfünder, und die Batterie Gerstenberg mußte das Gefecht aufgeben. — Inzwischen hatten die Jäger im Walde sich dem französischen Bataillon entgegengeworfen. Es kam zu einem schwankenden Schützengefecht; doch zeigten die Franzosen wenig Ernst und wurden von den rückwärtigen Bataillonen nicht unterstützt. Sie verließen den Wald unter ansehnlichen Verlusten.

Nun schritt Begefacß zum Angriff. Er ließ auf dem rechten Flügel bei Jvendorf schwedische Schützen, begleitet von 2 Schwadronen Karabiniers, vorgehen und führte die 4 Bataillone des Rückhalts links um den Wald umfassend gegen die rechte Seite des Feindes. In der Mitte rückten die Artillerie und die übrigen 2 Bataillone nach. Bevor es zum Zusammenstoß kam, trat Lallemand den Rückzug an. Er überzeugte sich, daß ihm eine ausreichende Macht gegenüberstand; doch wurde der frühzeitige Abzug dadurch veranlaßt, daß von den Streifen, die zu beiden Seiten den Marsch bedeckend begleiteten — während die nördlich bei Doberan nur auf einen gleichen Trupp schwedischer Reiter stieß —, diejenige im Süden die Annäherung der von Schwaan kommenden Abtheilung Müller meldete.

Oberster v. Witzleben erhielt die 6 Schwadronen und die Jäger zur Verfolgung überwiesen. Bis Kröpelin hatte er es nur mit deckenden Flankeurs zu thun. In dem Städtchen setzte sich Lallemands Nachhut, verrammelte das Thor und hielt die Kavallerie Witzlebens auf. Als seine Jäger seitwärts durch die Gärten eindrangten und das Thor öffneten, konnten Schills Husaren hindurchjagen. Die Verfolgung endete nach eingebrochener Dunkelheit bei Detersshagen. Die Vorpösten wurden an dem Dorfe aufgestellt, die Avantgarde blieb bei Kröpelin, die Division bewachte auf dem Gefechtsfelde; Lallemand seinerseits zwischen Neu- und Alt-Buckow.

Das ganze Gefecht hat den Charakter einer Aufklärung getragen und sich — bis auf den Angriff von Schill-Husaren und das Schützenfeuer im Walde bei Retzshow — auf mehrstündige Kanonade beschränkt. Der Verlust Begefacßs betrug 50 bis 60 Mann; derjenige Lallemands soll größer gewesen sein, und das Gefecht im Walde seinem Bataillon viel Leute gekostet haben. Die Dänen geben nur 1 Todten und 2 Verwundete an.

Durch diesen Zusammenstoß bei Retzshow war der Knoten gelöst; Lallemand und Loison wichen weiterem Gefecht aus, und Begefacß erhielt Anweisung, den zu 12000 Mann geschätzten Feind bei Wismar nicht anzugreifen. Durch das ihm am 30. August zugehende Schreiben vervollständigte Wallmoden die Anleitung dahin, daß zwar die Avantgarde am Feinde bleiben, die Division selbst aber immer um einen Marsch Vorsprung auf Rostock halten solle.

Lallemand ging am 29. August zwei Meilen weit bis Hornstorf, anderen Tages bis Ratow zurück. Seine und Loisons Vorpösten

hielten die Linie vom Schweriner See über Moltow, Bietow, Sübow, Klaf-Mühle nach Dammhusen, so daß Wismar aufgegeben war, und Begejacks Avantgarde die Stadt nach Austausch weniger Schüsse besetzen konnte.

Sobald aber Lallemand die Wahrnehmung machte, daß sein Gegner ihm nicht auf Schwerin zu nachrückte, faßte er den Entschluß, Wismar wieder in Besitz zu nehmen. Am 31. August um 6 Uhr abends griff er in zwei Kolonnen die Stadt auf der Süd- und Westseite an. Die mecklenburgischen und schwedischen Jäger mußten ihre vorgeschobene Stellung verlassen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, abgeschnitten zu werden, und bis Neuburg zurückgehen, da die Division zwei Meilen entfernt bei Neu-Budow stand. Begejacks hoffte durch seinen geringen Widerstand Lallemand auf die Richtung nach Rostock zu locken und Wallmoden, welcher die Absicht hatte, von Neustadt über Warin auf Wismar zu gehen, Gelegenheit zu verschaffen, um Lallemand den Rückzug abzuschneiden. Dieser aber bezog ein Bivak auf dem Galgenberge und ließ nur die Vorhut in die Stadt gehen. —

Zu den kleineren Unternehmungen in dieser Periode gehört ein Angriff, welchen die hanseatische Kavallerie von Jurow am 1. September auf die feindlichen Vorposten bei Moltow in der Richtung auf Hohen-Biecheln machte. Sie traf bald auf so überlegene Infanterie und Geschütz, daß sie namhafte Verluste erlitt (6 todt und 10 verwundete Leute, 14 todt Pferde), ohne mit diesem vereinzelt Versuch etwas zu erreichen. — Ein Ueberfall des Lagers auf dem Galgenberge, den Begejacks für die Nacht vom 1./2. September unter Obersten Müller anordnete, mißglückte schon in der ersten Ausführung. Ohne Kenntniß von dem Vorhaben feuerten die eigenen Vorposten im Walde bei Goldebee in der Dunkelheit auf ihre Truppen, und die einreißende Verwirrung nöthigte, das ganze Unternehmen fallen zu lassen.<sup>658)</sup>

#### d. Eingreifen des Kronprinzen von Schweden.

Jener Art von Heeresleitung Carl Johans, welche wir nur in einer Richtung verläßig gefunden haben — in derjenigen nämlich, daß sie jedes positive Ziel mied —, begegnen wir jetzt auch auf dem nördlichen Schauplatz.

Vom 20. August beginnend, wird zunächst der Oberstlieutenant Martwik bei Havelberg in Bewegung gesetzt: bald dem General Wallmoden übertwiefen, bald ihm entzogen, so daß die Abtheilung bis zum

14. September auf vergeblichen Märschen für die Unternehmungen verloren geht. Die einzige Ausnahme davon, ihre Theilnahme am Treffen bei Hagelberg, fällt Marwitz's persönlichem Verdienst zu, indem er sich für diesen Zweck dem entgegenstehenden Befehl des Kronprinzen um 24 Stunden entzog. Es lohnt nicht, diesen planlosen Verschiebungen im Einzelnen nachzugehen, und wir charakterisiren sie nur durch das Schreiben, welches Marwitz am 9. September aus Dömitz an Lauenzien richtete:

„Eurer Excellenz ist bekannt, wie sehr ich schon seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten mit meiner Brigade hin und her geschickt worden bin. Ich bin der Botenläufer der Armeen. Meine Leute sind größtentheils barfuß und von der zu großen Erhitzung Augen-krank. Jetzt, kaum aus Sachsen hier in Mecklenburg angelangt, erhalte ich schon wieder Ordre zum Marsch nach Biesar, 24 Meilen von hier. — Ich bitte unterthänigst, es zu bewirken, daß ich endlich eine feste Bestimmung erhalte, weil ich durch das bloße Marschieren ruinirt werde. Wenn es möglich ist, bitte ich ferner, mich unter Eurer Excellenz oder dem General Wallmoden dienen zu lassen, und mich nicht unter die Generale Hirschfeld oder Puttkä <sup>659)</sup> zu stellen . . .“

Lauenzien erkannte diese Beschwerde als begründet an und bemühte sich, Marwitz gegen weitere Unbill der Art zu schützen. —

In Betreff Wallmoden's nahmen des Kronprinzen Anordnungen auch die umgekehrte Richtung. Da ihm seine vielseitigen geheimen Verbindungen sehr oft unrichtige Mittheilungen zuführten, denen dieser mißtrauende Charakter vorzugsweise das Ohr zu leihen geneigt war, so geschah es auch jetzt, daß er — Wallmoden's Meldung vom 20. August entgegen — sich über die Sachlage in Mecklenburg in völligem Irrthum befand. Wir entnehmen diesen Umstand aus dem Befehl, den er am 23. August für Wallmoden ausfertigen ließ:

„Der Kronprinz erfährt soeben, daß Marschall Davout das rechte Elb-Ufer geräumt und Truppen auf Magdeburg in Marsch gesetzt hat. Wenn dem so ist, so setzt der Prinz voraus, daß Sie gleich den Entschluß gefaßt haben, entweder in Holstein einzurücken, oder sich der Städte Lübeck und Hamburg wieder zu bemächtigen.

„Wenn Sie jedoch weder das eine noch das andere gethan haben sollten, so wünscht der Prinz, daß Sie sich sofort auf Havelberg in Marsch setzen und den Feind kräftig angreifen. Können Sie diese Bewegung ausführen, wie der Prinz es hofft, so lassen Sie dem

General Begeßad an Artillerie, Kavallerie und Infanterie zusammen 6—8000 Mann, um in Verbindung mit dem Landsturm Mecklenburg und Schwedisch-Pommern zu decken. Sollte General Begeßad genöthigt werden, sich zurückzuziehen, so marschirt er nach Schwedisch-Pommern ab, und Sie würden in gleichem Fall sich nach der Gegend von Berlin begeben, um sich dort mit dem Kronprinzen zu vereinigen . . . „<sup>660</sup>)

Als Wallmoden diesen Befehl am 25. August erhielt, antwortete er zwar: „Denjenigen Marsch des Marschalls Davout, dessen Ausführung Ew. Königl. Hoheit voraussetzen, giebt es nicht“; <sup>661</sup>) aber er konnte sich dem so bestimmt gegebenen Auftrag nicht entziehen, führte noch am 25. August den Haupttheil seines Korps von Hagenow nach Grabow und wollte am 26. die Bewegung bis Perleberg fortsetzen, als die Anweisung des Kronprinzen (vom 25.) einging, welche das Irrthümliche der Annahme eingestehen mußte und Wallmodens Verbleib in Mecklenburg verlangte. So kehrte der General am 27. August nach vergeblichen Marschen in das Lager von Wöbbelin zurück. Es war nur gutes Glück, daß der zum Verdecken dieser Bewegung stehen gelassene Lettenborn inzwischen nicht durch einen Vorstoß Davouts verjagt wurde.

Nunmehr begann der Kronprinz von Wallmoden zu fordern, daß er Davout rücksichtslos angreife und hinter die Stednitz zurückwerfe. Ein Befehl, den schon anderen Tages wieder abzuschwächen er sich genöthigt sah. Wallmoden, der mit seinen geringen Kräften sich an der starken Stellung zwischen den Seen nicht versuchen konnte, faßte den Plan, hinter dem Schweriner See rechts abzumarschiren und Lallemand in die Seite zu fallen, sobald sich auswies, daß er den Marsch auf Rostock wieder aufnehme. Diese Bewegung wollte er — wie diejenige am 25. — auf der Südseite von Lettenborn maskiren lassen in der Hoffnung, durch diese Täuschung bei einem Gegenstoß doch genügenden Vorsprung zum Ausführen seines Unternehmens zu behalten. Da sprach ein aufgefangener Brief Loisons den Verzicht auf den Marsch von Wismar nach Rostock aus und zerstörte die Vorbedingung jenes Plans. Dennoch nahm Wallmoden, um nicht zur Unthätigkeit verurtheilt zu bleiben, seinen Gedanken im Wesentlichen wieder auf: er wollte nun, am 2. September gegen Mittag von Wöbbelin aufbrechend, sich in zwei Marschen bei Warin mit Begeßad vereinigen, um — wenn thunlich — einen Stoß gegen die Truppen Loisons zwischen Hohen-Viecheln und Wismar zu führen. Thatsächlich war der erste Marsch durch das Lewitz-Bruch, das selbst in diesen

trockenen Tagen schwer zu durchschreiten war, zurückgelegt, und Wallmoden am 3. September bis Trivitz gelangt, als er um 7<sup>1/2</sup> Uhr morgens die unerwartete Meldung erhielt, daß Davout in der Nacht seine Stellung bei Schwerin verlassen und sich abgezogen hatte.<sup>682)</sup>

#### 4. Davout geht auf die Delbena-Linie zurück. 2. bis 5. September.

Mit der Aufstellung zwischen Schwerin und Wismar hatte Davout sich in die Richtung gezogen, welche er weiter auf Stralsund und Stettin zu verfolgen hatte. Als Zeichen zum Vorrücken wartete er die Nachricht von der Einnahme Berlins oder eine neue Anweisung des Kaisers ab. Bei seiner besorgten Stimmung brachten schon die kleinen Unternehmungen Wallmodens und der Anmarsch Begegnung von Rostock Eindruck auf ihn hervor; er schloß, daß der Gegner durch einen Sieg bei Berlin zu solcher Thätigkeit ermutigt worden sei. Am 29. August erhielt er zunächst aus öffentlichen Blättern Kenntniß von Oudinots Mißerfolg; am 1. September wurde sie durch eine Mittheilung Semarois' aus Magdeburg (vom 28. August) über Oudinots und Girards verfehlte Versuche bestätigt. Dazu trat die Nachricht, daß der Feind 20 000 Mann von Berlin nach Boizenburg marschiren lasse. Thatsächlich zwar befand sich nur Marwitz mit 1700 Mann auf dem Wege nach Lenzen; doch hatte Carl Johan wiederholt Auftrag gegeben, daß die Ankunft eines Armeekorps in Brandenburg und Rathenow angesagt und verbreitet werden solle.

Diese Umstände ließen Davout eine Umfassung seiner rechten Seite besorgen, welche vom Schweriner See bis zur Elbe offen lag und durch die geringwerthige Kavallerie nicht einmal genügend beobachtet werden konnte. Da er seine Aufgabe lediglich abwehrend auffaßte, solange der Stoß auf Berlin nicht Erfolg hätte, und da die Gelegenheit zu Seksterem einstweilen vorüber war, so fühlte er sich berechtigt, um zwei Märsche auf eine Linie zurückzugehen, welche Anlehnung des bedrohten Flügels an die Elbe bot und ein Abdrängen nach Norden von dem seinem Schutze anvertrauten Hamburg und Holstein erschwerte. Dazu kam, daß der innere Werth der Truppen für weitergreifende Unternehmungen im Felde Vertrauen nicht erwecken konnte, und daß Davout den Gegner an Kopfszahl sich gleich, an Kavallerie stärker, freilich an Artillerie weit unterlegen schätzte. Bei alledem erweist sich seine Besorglichkeit als übertrieben,



indem er den einmal beschlossenen Marsch nach Schwerin mit einer geradezu jaghaften Langsamkeit ausführt und sich dadurch der anbietenden Erfolge begiebt. Denn 13 Meilen Weges von Bergedorf bis Schwerin legt er, unter unbedeutenden Gefechten, in 6 Tagen zurück.

Hiervon abgesehen ist, von dem Moment der Besetzung Schwerins ab, sein Verfahren erklärbar und selbst durch die Umstände zu rechtfertigen. Aber die Eigenschaft eines Feldherrn entfällt ihm, indem er keine Selbstthätigkeit bewährt. Weder hat er Stärke und inneren Gehalt des Gegners erkannt, noch hat er den Versuch gemacht, sich davon zu überzeugen. Die Thatfachen lagen aber so, daß ein Vorstoß seiner Ueberzahl den getheilten Wallmoden fraglos werfen und eine solche Verschiebung der Lage herbeiführen mußte, daß der Kronprinz von Schweden, wie wir ihn kennen gelernt haben, nur zu gern den Anlaß ergriffen hätte, sich mit namhaften Kräften nach Mecklenburg zu wenden. Es ist müßig, darauf zu spekuliren, bis wieweit in fernerer Folge der Trachenberger Feldzugsplan dadurch gestört werden konnte; aber darüber bleibt kein Zweifel, daß Davout die gebotene Gelegenheit, ein berühmter Feldherr zu werden, versäumt und in diesem Feldzug weder eine geistvolle Auffassung der Lage, noch seine früher mit Recht anerkannte Kühnheit bewährt hat. —

Sobald Demarais' Schreiben Gewißheit über die Angelegenheiten bei Berlin brachte und ihn in große Unruhe versetzte, ordnete Davout den Rückzug an, der am 2. September nachmittags unter dem Schutze zweier Arrieregarden zur Ausführung kam. In Wismar blieb General Sallemant, in Schwerin General Delcambre stehen; sie verließen mit den letzten Truppen diese Punkte um Mitternacht. Ueber Ordesmühlen, Rehna und Gadebusch erreichte der Haupttheil des Korps am 4., die Arrieregarde am 5. September die neue Stellung bei Rakeburg, welche im Voraus für diesen Zweck ausgewählt war.<sup>668</sup>)

#### a. Die Stellung bei Rakeburg.

(18. Plan.)

Die Linie, welche Davout einnahm, wird in der Hauptsache gezeichnet durch die Wasserläufe der Delvenau, des Rakeburger Sees, dessen Ausflusses der Wakenitz und schließlich der Trave bis zum Meer. Wakenitz und Trave führen noch größere Wassermengen als die Delvenau; sie alle können nur auf vorbereiteten Wegen überschritten werden. Lediglich auf dem einseitigen Zwischentraum von Mölln bis zur Südspitze des Rakeburger Sees bestand ein Wasserschutz nicht.

Die leicht zu vertheidigenden Uebergangspunkte wurden durch Aufwürfe gesperrt und mit Posten besetzt; ihre wesentlichste Deckung aber erhielt die immerhin lange Linie durch eine auf der Mitte vorwärts Rakeburg über sie vorspringende Angriffsstellung, in welcher die Hauptkräfte vereinigt blieben. Dort standen die halbe Division Poisson und die Dänen, insoweit diese nicht französischen Truppen beigegeben waren; erstere zur Linken, letztere zur Rechten. Auf der übrigen Linie vertheilt hielt links die bisherige Avantgarde Lallemand und eine Brigade Poissons die Uebergänge bei Lübeck, Schlutup und Travemünde; rechts die 40. Division — jetzt unter General Vichery, der den nicht mehr felddienstfähigen Thiebault abgelöst hatte — bei Mölln, Büchen und Lauenburg. Vichery führte das Kommando auf dem Hauptposten bei Mölln persönlich, Delcambre bei Büchen und Gengoult stand noch bei Lauenburg.\*) Ob Theile der 50. Division jetzt hinter Rakeburg blieben, ist nicht nachgewiesen.

\*) Davouts Truppenvertheilung stellt sich in der Hauptsache folgendermaßen:

1. Die Besatzung von Travemünde wie bisher (S. 328), zu welcher noch eine Kompagnie Schiffszimmerleute stieß.

2. In Lübeck: General Thiebault:

15. leichtes Rgt.	4 Bat.,	
44. Linien- "	2 "	
28. Jäger- "		1 Schwadr.,
reit. Batterie		6 Gesch.,
wahrscheinlich eine Fuß-Batt.		8 "

General Lallemand:

schleswigsche Jäger	1 Bat.,	
holsteinische Scharfschützen	2 "	
holsteinische Reiter		4 Schwadr.,
litthauische Mannen	2 "	
Batterie Gerstenberg		10 Gesch.,

3. In Grönu: 4. Bat. Rgt. Oldenburg.

4. Bei Rakeburg: General Poisson.

48. Linien-Rgt.	4 Bat.,	
108. " "	4 "	
28. Jäger- "		1 Schwadr.,
Marſch-Kab. "	5 "	
eine Fuß-Batterie		8 Gesch.,
zwei Reserve-Batterien		16 "

Davon mehrere Bataillone und Kanonen als Besatzung in den Schanzen vorgeschoben.

Prinz Friedrich von Hessen:

Rgt. Königin	1 Bat.,
" Jünen	1 "

Die Rakeburger Stellung war ostwärts des gleichnamigen Sees mit dem Gesicht nach Südosten gewählt auf einer Hochfläche, welche um das Dorf Zietzen sich von Schmilau bis zum Rantower See eine Meile weit ausdehnt. Ihre passive Widerstandskraft wurde durch Seen und Moorniederungen vermehrt, welche nur schmale durch Schanzen gedeckte Zugänge zum Plateau freiließen. Auch die nordwestwärts gewandte Rückenseite hatte Schutz durch den Ausfluß des Meckower Sees zum Rakeburger See. Wenn ein Angriff die Hindernisse der Annäherungswege überwand und an die Hochfläche gelangte, so stieß er auf das verschanzte Lager, welches besonders zwischen Zietzen und dem Rantower See starke Befestigung erhielt.

So war Davout mit 16000 Mann bei Rakeburg und Mölln

Rgt. Oldenburg	2 Bat.,
„ Schleswig	2 „
„ Holstein	2 „
fünfsche Dragoner	4 Schwadr.,
dänische Husaren	2 „
zwei Batterien	20 Gesch.

Davon zwei Bataillone und mehrere Kanonen in den Schanzen auf den Wegen nach Schmilau, Rogel und Salem; und als Vorposten 6 Schwadronen, 4 Kompagnien, nämlich:

in Salem 2. Schwadron Husaren und 1 Kompagnie,  
in Sterley und Rogel 6. Schwadr. Husaren und 1 Kompagnie,  
in Schmilau 2 Schwadronen Finen und 2 Kompagnien,  
in Fredeburg 2 „ „

5. Bei Mölln: General Vichery:

111. Linien-Rgt.	4 Bat.,
30. „ „	4 „
jütische Dragoner	4 Schwadr.,
litthauische Ulanen	1/2 „
eine franz. Fuß-Batterie	8 Gesch.,
dänische Batterie Koye	10 „

Hiervon wurden Abtheilungen zeitweise nach Büchen und Hoopte abgezweigt. — Die Vorposten von Mölln waren ohne Vereinbarung mit denen vom Rakeburger Lager ausgestellt und kreuzten sich mit denselben in Schmilau. Als solche standen von den jütischen Dragonern:

in Schmilau 1 Schwadron,  
in Alt-Horst 2 Schwadronen,  
in Mölln 1 Schwadron.

6. Bei Lauenburg und Hoopte: General Gengoult:

61. Linien-Rgt.	4 Bat.,
litthauische Ulanen	1/2 Schwadr.,
eine Fuß-Batterie	8 Gesch.

selbst gegen Uebermacht geborgen; er seinerseits aber verfügte über genügende Ausgänge, um hervorzubrechen und dem Feinde bei einem Angriff gegen den offenen Raum in der Richtung der Donnereschleuse in die Seite zu fallen. Er nahm sein Hauptquartier mit dem Prinzen von Hessen in Rakeburg, Poisson das seinige in Zietzen. Die Truppen erbauten Baracken für längeren Aufenthalt; die Reiterei und das Geschütz erhielten so viel als möglich Ortsquartiere.<sup>664)</sup>

#### b. Die Verfolgung.

Wir haben zunächst einige Verfolgungsszenen nachzuholen.

Während Poisson am 2. September aus der Gegend von Mecklenburg eine Brigade auf Lübeck schickte, die andere nach Gadebusch führte, um sie Davout anzuschließen, folgte Lallemand abends 10 Uhr in ersterer Richtung über Grevesmühlen. Die Nacht war dunkel und regnerisch und machte den Marsch der Arrieregarde anstrengend. Morgens, am 3. September, wurde bei Grevesmühlen mehrere Stunden geruht, dann der Weg fortgesetzt und denselben Tag unter starker Ermüdung, insbesondere der Pferde, Daffow und Schönberg, 5 Meilen von Wismar, erreicht. Das Fuhrwesen unter Bedeckung des Obersten Waldeck (2 Schwadr. holstein. Reiter, 1. holsteinisches Schützen-Bat., 2 Kanonen Gerstenberg) erhielt die erstere Richtung angewiesen; die übrige Arrieregarde schlug diejenige nach Schönberg ein. Man bivakirte hinter der Stepenitz und Maurine, während die Vorposten vortwärts dieser Flüsse blieben.

Die Einwohner der verlassenen Ortschaften versäumten nicht, den deutschen Vorposten die Nachricht von dem nächtlichen Aufbruch zu überbringen. Schill-Fusaren, die reitenden Jäger und die hanseatische Kavallerie setzten sich am Morgen des 3. zum Verfolgen in Bewegung; doch hatte der Feind so viel Vorsprung, daß sie erst anderen Tages seinen Nachtrab einholten.

Als die Fusaren und die Jäger am 3. September abends bei Grevesmühlen Bivak bezogen, schickten sie, die Ersteren den Lieutenant v. Rohr, die Letzteren Lieutenant v. Blücher, jeden mit einem Zuge voraus, um auf des Feindes Spur zu bleiben. In Börzow zusammen treffend, erfahren die beiden Offiziere den Durchmarsch des Obersten Waldeck auf Daffow. Gemeinschaftlich brechen sie früh um 3 Uhr am 4. September auf und stoßen mit ihren etwa hiebziger Reitern vor Daffow auf den dänischen Doppelposten, dem sie so nahe kommen, daß sie einen Mann vom Pferde schießen und in sofortiger Ver-

folgung des anderen die halbe 4. Schwadron holsteinischer Reiter schlaftrunken auf Feldwache hinter der Wiefenniederung überraschen, so daß nur Wenige in den Sattel gelangen. Rittmeister v. Wedel und gegen 20 Mann werden zusammengehauen, 39 Mann und Pferde gefangen, die Standarte genommen und Alles abgeführt, bevor die andere Schwadron aus dem Bivak hinter der Stepenitz-Brücke zu Hülfe kommen kann. Von Rohrs Kommando waren 6 Mann und Pferde verwundet. —

Mit Ausnahme dieser kleinen Abtheilung hielt Begeßads Kavallerie am 4. September die Richtung auf Schönberg. Die Hanseaten überfielen hier bei Tagesanbruch die Vorposten-Infanterie, welche in einem Walde vorwärts der Maurine zurückgelassen war, machten 1 Offizier 60 Mann gefangen und konnten eine namhafte Zahl — ihrer Angabe nach 90 Mann — niederhauen, bevor sie an der Stadt aufgehalten wurden. Dort ließ Lallemand die Brücke und die nächsten Häuser anzünden, um Zeit für den Abmarsch zu gewinnen. Nach vergeblichem Versuch, mit abgefeuerten Karabiner-Schüssen den Uebergang zu erzwingen (St. Sandmann II. wurde dort verwundet, und den Tag über etwa 20 Mann), führte Major Arnim sein Regiment eine halbe Meile oberhalb bei Gr.-Siemz über den Bach und erreichte Lallemand bei Selmsdorf. Der aus allen Waffen zusammengelegte Abtheilung konnte er indeffen nichts anhaben; er mußte sich begnügen, ihr beobachtend gegenüber zu bleiben.

Waldeck und Lallemand nahmen, nachdem sie sich bei Selmsdorf vereinigt hatten, für die Nacht ein Bivak hinter Schlutup; am 5. September zogen sie sich nach Lübeck hinein. Als die hanseatische und Schillsche Reiterei sich vor der Stadt am Burgthor zeigte, trat ihr Lallemand wieder mit der eben eingerückten dänischen Infanterie, 4 Kanonen der Batterie Gerstenberg und 3 schon in Lübeck stehenden französischen Bataillonen entgegen. Einer seiner wenigen Kanonenschüsse tödtete den sehr thätigen Major v. Arnim von den Hanseaten in der Nähe von Wesloe. Die verbündete Kavallerie ging hinter Schlutup zurück, und Lallemand stellte seine Vorposten bei Lauen und Palingen auf. Damit endete auf dieser Seite die Verfolgung. —

Dem rechten französischen Flügel gegenüber war, wie wir wissen, während Wallmoden den Marsch nordwärts auf Warin ausführte, nur Tettenborn stehen geblieben. Am frühen Morgen des 3. September begab er sich nach Schwerin und ordnete die Verfolgung. Zwei seiner Kasaken-Regimenter, die er nach Gadebusch sandte, fließen

auf Delcambre. Die dänischen Husaren und Scharfschützen, als dessen Nachhut, nahmen den Kampf auf und setzten sich bei Gr.-Thurrow für die Nacht des 3./4. September. Dennoch machten die Russen einige hundert Gefangene.

Die übrige Avantgarde zog nach Wittenburg, wo Lützow, von seiner Streife nach Boizenburg (S. 340) zurückkehrend, sich mit ihr vereinigte. Abends erhielt er Auftrag (mit dem 3. Bataillon, der Tiroler-Komp., der 2. und 3. Schwadron, 3 Geschützen seiner Truppen und 200 Mann Reiche), die feindliche Abtheilung südlich des Schaalsees zu verfolgen, welche Davout beim Marsch von Schwerin auf Gadebusch links nach Zarrentin abgezweigt hatte, um die offene Seite während der Bewegung zu decken. Es war General Rome mit 2 Bataillonen und 100 jütischen Dragonern. Lützow blieb für die Nacht ihren Vorposten an der Schaale gegenüberstehen. Am Morgen des 4. September verließen diese bei seiner Annäherung den Bach sowie Zarrentin und schlugen den Weg nach Mölln ein. Erst auf den Höhen hinter Gudow und dann wieder an dem Engweg zwischen Rüttower- und Drüsen-See stellten sie sich zur Wehr. Es kam zu leichten Schützengefechten und etlichen Kanonenschüssen. Vor Mölln aber wurde Rome von Bichersb. aufgenommen, der inzwischen eingetroffen war und das 111. Regiment nebst einer Batterie aufmarschiren ließ. Diese brachten ihre Ueberlegenheit zur Geltung, indem sie, Lützow nicht ohne Heftigkeit zurückwerfend, erst abends 9 Uhr am Rüttow-Bach anhielten. Anderen Tages um 6 Uhr erneuerten sie den Angriff und suchten mit Schützen im Walde auf der Westseite des Drüsen-Sees vorzubringen; um 11 Uhr standen sie davon ab und gingen auf Mölln zurück. — Die an beiden Tagen sich stundenlang hinziehenden Kämpfe kosteten Lützow 2 Offiziere 67 Mann (Lt. v. Dalwigk und Reil verw., 14 Mann todt, 47 verw., 6 vermißt). Einen weiteren Erfolg, als den Verbleib des Feindes zu ermitteln, hat er nicht erreicht. Den Verlust der anderen Seite giebt Zahn auf 20 Mann an.

So machte am 5. September die Verfolgung auf der ganzen Linie vor Davouts Stellung Halt. Wallmoden schätzte den Gesamtschaden, welchen man dem Feinde beigebracht hatte, auf tausend Mann, von denen sechshundert gefangen waren; den eigenen auf 200 bis 300. Wahrscheinlich konnten die schwachen Kräfte der französischen Rekruten den Gewaltmärschen nicht widerstehen und ließen die ermattet Zurückbleibenden in den Händen der Verfolger.



Der Haupttheil von Wallmodens Korps hatte am 3. September den Marsch nordwärts auf Warin fast zurückgelegt, als er infolge von Davouts Abzug die Richtung nach Schwerin angewiesen erhielt und unter großen Anstrengungen am Abend, zum Theil erst in der Nacht, dort eintraf. Am 4. September wurde ihm Ruhetag gewährt.<sup>668)</sup>

## 5. Wallmodens Unternehmungen über die Elbe im September.

### a. Erster Marsch nach Dömitz.

Wallmoden kannte die Ueberlegenheit Davouts und dessen Auftrag, angriffsweise zu verfahren. So kam ihm der Rückzug nach Rastenburg nicht bloß überraschend, sondern er war auch in Verlegenheit, durch welche Ursache und welchen Plan er ihn erklären sollte. Davout hatte in Schwerin ausgesprochen, daß er keinen Rückzug, sondern eine neue Bewegung in Absicht habe, und daß die Wendung der Dinge vor Berlin ihn veranlasse, sich der Großen Armee anzuschließen. Aus diesen Umständen folgerte Wallmoden, daß Davout den Uebergang über die Elbe und den Marsch nach Magdeburg ausführen werde, welche er durch die zurückgezogene Stellung an der Delvenau nur decke. Um von dieser Bewegung Nachricht zu erhalten und ihr rechtzeitig entgegenzutreten, faßte er den Plan, vom linken Elb-Ufer her die Uebergangspunkte bei Winsen und Harburg beobachten zu lassen und seine Hauptkräfte, hinter dem schon gewohnt gewordenen Schleier von Vorposten hinweg, an der Elbe bereit zu stellen.

Am 5. und 6. September führte er die Truppen von Schwerin bis Dömitz und zog das Lützow'sche Korps nebst den Kasaken Komisarows von Lettenborn herbei, da die hanseatische Brigade, bei Gamin sich vereinigend, inzwischen der Avantgarde um Jarrentin zur Stütze dienen konnte. Auch die Brigade Marwitz traf am 6. September von Brandenburg her (vergl. S. 347) zu freilich nur dreitägigem Verbleib bei Dömitz ein.

Bei der jetzt eingetretenen Lage hielt Wallmoden eine sichere Verbindung mit dem anderen Elb-Ufer für erforderlich, damit er auf beiden Seiten des Stromes wirksam auftreten könne. Er beschloß, bei Dömitz eine Brücke zu schlagen und sie auf dem linken Ufer durch Erdwerke zu decken. Für später, wenn die Mittel sich finden sollten, war auch die Herrichtung der verfallenen Citadelle von Dömitz als

Brückenkopf auf der anderen Seite in Aussicht genommen. Kapitän Studenberg begann am 5. September mit den in großer Zahl bereitliegenden Rähnen zwischen dem Städtchen und der Elbe-Mündung den Bau der Brücke. Zu ihrem Schutz besetzte Kielmansegge mit dem Jägerkorps die Stadt Dannenberg; die bei ihm gewesenen Hanseaten wurden zu der in Camin sich bildenden Brigade abgegeben; dagegen stieß in den nächsten Tagen das Regiment Komisarow hinzu, um die Aufklärung bis Lüneburg auszubehnen.

Aus den durch einen übergegangenen dänischen Offizier am 9. September einlaufenden Nachrichten erfaß Wallmoden, daß seine Voraussetzung von einem Wechsel Davouts auf das linke Ufer irrig und die Bewegung nach Dömitz nutzlos war. So verstärkte er nur den Posten in Dannenberg um 1 Bataillon 4 Schwadronen (Bat. Lüneburg, Estorf- und Busche-Husaren), damit die Arbeit am Brückenkopf ausreichend geschützt, die Aufklärung ausgiebiger werde, und marschirte den 10. nach Hagenow; das Bülow'sche Korps kehrte den 11. nach Zarrentin zurück. Am 12. September versuchte er von Zarrentin aus, sich über die Stellung des Feindes bei Mölln und Rakeburg Kenntniß zu verschaffen. Er ließ Lettenborn mit einem Theil der Avantgarde auf Seedorf, die tags vorher bis Waschow herangezogene Brigade Martin mit Kavallerie und Artillerie (Bataillon Anhalt und Bremen-Verden, 1. Husaren, 1. britische Batterie und Raketen) auf Gubow vorstoßen, ohne damit etwas zu erreichen.

Doch fand man an diesem Tage bei einem in der Gegend von Mölln von Rasaken ergriffenen Artillerieoffizier ein Dienstschreiben, welches auf Entsendung des Generals Pécheux nach dem linken Elb-Ufer deutete. Der Uebergangspunkt sollte der Zöllenspieler sein, und die Bewegung alsbald eintreten. Die Nachricht wurde bestätigt durch eine aus Rakeburg am 9. September datirte Mittheilung Bichers (?) an den Bürgermeister von Dahlenburg: „Ich benachrichtige Sie, daß ich auf höheren Befehl in diesen Tagen mit einer Division von 9000—10000 Mann Infanterie, zwei Fuß-, einer reitenden Batterie und 600 Pferden auf dem linken Ufer an der Elbe aufwärts marschiren werde. Sorgen Sie dafür, in Fikader, Werben, Stendal und Salzwedel mein bevorstehendes Eintreffen wissen zu lassen, damit 12 Stunden nach der Ansage Futter und Lebensmittel bereitgehalten werden. Ich kann den Weg, welchen ich einschlage, nicht genau vorausbestimmen, weil das von Umständen abhängig ist; lassen Sie deshalb

auf den verschiedenen Straßen, sowie an die Unterpräfekten in Stendal und Salzwedel die entsprechenden Mittheilungen machen . . . ." <sup>666)</sup>

Thatsächlich schickte Davout den General Pécheux mit der Brigade Mielzynski, 6 reitenden Geschützen und  $\frac{1}{2}$  Schwadron (4 Bat. des 3., 1 Bat. des 105. Linien-Regts. oder 2900 Mann, und 1 Compagnie zu 80 Pferden der 28.) Jäger am 13. September von Hamburg nach dem Zöllenspieker. Eine große Pulversendung, die — von 7 Bataillonen, etwas Kavallerie und Artillerie unter General Lemoine bedeckt — am 10. September von Hannover nach Magdeburg abging, verursachte Davout, nachdem der Feind sich auf dem linken Ufer festgesetzt hatte, so lebhaftes Besorgniß, daß er eine Maßregel für nothwendig hielt, um die Aufmerksamkeit Wallmodens davon abzugiehen. (Allerdings hatte dieser schon am 9. September Kenntniß vom Eintreffen der Kolonne in Hannover; aber sie war zu weit für ihn, und er besaß in seinen dürftigen Kräften nicht die Mittel, sie zu schädigen.) Pécheux erhielt die Anweisung, zunächst nach Lüneburg zu gehen und — wenn er erführe, daß der Feind nicht mit überlegener Stärke bei Dömitz übergegangen und die Brücke noch nicht fertig sei — sich zwischen Dahlenburg und dem Gölzher Walde aufzustellen. Eine Aufforderung Davouts an Lemarois sollte das Entgegenkommen von Abtheilungen aus Magdeburg abwärts bis Werben veranlassen, und Pécheux — sobald zustimmende Antwort darauf einging — seinen Marsch nach Hitzacker an der Elbe fortsetzen. Dieses Schreiben Davouts aber hatte das Schicksal der meisten anderen, nicht an seine Bestimmung zu gelangen. — Uebrigens war es des Marschalls Absicht, daß die Nachricht von Pécheuxs Bewegung zu Wallmodens Kenntniß kommen sollte, um dessen Aufmerksamkeit von der Pulversendung abzulenken; zu diesem Zweck ließ er der Ankündigung die größte Verbreitung im Lande geben und steigerte sie mit Vorbedacht auf 10 000 Mann. <sup>667)</sup>

#### b. Zweiter Marsch nach Dömitz und Uebergang über die Elbe.

Die Nachricht von dieser Bewegung veranlaßte Wallmoden ungeduldet zu dem Gegenzuge, den er bisher vergebens geplant hatte. Am 13. September mittags brachen die bei Hagenow stehenden Truppen nach Dömitz auf und marschirten bis Woosmer; diejenigen bei Walschow, welche von der Aufklärung gegen Mülln im höchsten Maße angestrengt, zum Theil aufgelöst erst im Laufe der Nacht ihr

Bivak wieder erreicht hatten, kamen — ebenso wie die von der Avantgarde herbeigezogenen Truppen — bis Lüththeen; anderen Tages wurden alle im Bivak bei Dömitz vereinigt. Indem Wallmoden zum Maschiren der Bewegung eine theilweise geänderte Vertheilung der Vorposten getroffen hatte, standen am 14. September abends unter Hinzurechnen der Abtheilung Kielmansegges bei Dömitz zur Verfügung: 15 Bataillone, 17 Schwadronen, 3 Kasaken-Regimenter, 38 Geschütze und die Kasaken oder etwa 9000 Mann Infanterie, 3200 Kavallerie. \*)

Wallmoden wollte nicht früher die Elbe überschreiten, als bis Pêcheur hinüber wäre, um ihn nicht zu verschrecken; doch hielt er die Truppen im Bivak bei Dömitz bereit, um dann keinen Augenblick zu verlieren. Als abends am 14. September die erwartete Nachricht einging, setzte er sich um 11 Uhr in Bewegung und bewirkte während der Nacht seinen Uebergang auf der inzwischen fertiggestellten Brücke. Mit Tagesanbruch bezog er ein Bivak vor Dannenberg. Die Kasaken wurden nach Meßingen gegen den zwei Meilen vorliegenden Göhrder Wald, zu beiden Seiten auch Streifen auf Blecke und Uelzen geschickt, und etwa hundert von ihnen jenseits des Waldes bei Dahlenburg aufgestellt.

Pêcheur war am 14. September bis Lüneburg marschirt, ging am 15. abends über Dahlenburg hinaus, drängte die Kasaken hinter die Göhrde zurück und besetzte den Wald selbst mit der Vorhut, was Wallmoden veranlaßte, seine Avantgarde abends bis Triptau vorzuschieben. Die Letzterem zugekommene Meldung besagte, daß der Feind mit 5000 bis 6000 Mann Infanterie, 6 Kanonen und etwas Kavallerie angerückt sei und auf dem Hügel vor Oldendorf und Eichdorf sich gelagert habe. Nach allen Nachrichten mußte Wallmoden erwarten, daß der Feind am 16. den Marsch fortsetzen werde. Er stellte deshalb mit Tagesanbruch sein Korps eine Meile vom Walde entfernt südlich des Vorwerks Parpar eng geschlossen in einer Boden-

\*) Von Tettenborns Avantgarde waren anwesend: 3 Kasaken-Rgt. (Grebrow blieb auf Vorposten), das Bataillon Reiche, die Kavallerie Lüchow und ein aus Lüchows Infanterie ausgezogenes Bataillon unter Lt. Staat. Ferner wurde ihm die hanseatische Batterie Spoormann zugetheilt. Von Dörnbergs Kavallerie hatte das 2. Husaren-Rgt. die Vorposten bei Roggenborn verstärkt. Von Kielmansegges Truppen ließ Wallmoden das Bataillon Lüneburg und 50 Estorff-Husaren bei Riendorf an der Elbe zum Schuß der Brücke stehen.

senkung auf, welche es hinter sich auf der kahlen Heidefläche sich hebenden Hügeln in unscheinlicher Weise den Blicken verbarg. Nur die hundert Rasaken vom Abend vorher wurden dem Feinde gezeigt, der seine Posten am Ostrande des Waldes hatte.

In dieser Lage wartete man den ganzen Morgen vergeblich. Gegen 9 Uhr fingen die Rasaken an, mit den französischen Vorposten zu plänkeln. Das dauerte bis Mittag fort; man zog die Rasaken bis Mehingen zurück, aber der Feind folgte nicht, und seine Absicht ließ sich nicht errathen. Es war zu besorgen, Pécheux könnte von der Lage der Dinge Kenntniß erhalten haben und entweder zurückgehen, oder durch Zögern dem Marschall Zeit verschaffen, den Rückzug des verbündeten Korps über die Dömitzer Brücke abzuschneiden. So trat Wallmoden in eine Besprechung, an der vornehmlich der Chef seines Stabes Clausewitz und Oberstlieutenant Pfuel theilnahmen, und man blieb lange zweifelhaft, was zu thun sei, da die Voraussetzungen nicht zutreffen wollten. Endlich gab der letztere Offizier den Ausschlag, indem die von ihm entworfene Disposition zur Ausführung kam. Mündlich gegeben lautete sie:

„Der Feind, der im Gährder Walde selbst oder vielleicht hinter demselben in Position vor Oldendorf steht, wird in zwei Kolonnen angegriffen. Die eine Kolonne unter General v. Arntzschildt geht links der großen Straße über Kiebrau gegen den Wald vor; trifft sie keinen Feind oder nur dessen Posten, so dringt sie hindurch, kommt bei Forsthaus Röhren heraus, wendet sich dort rechts gegen die wahrscheinliche Position des Feindes und schneidet ihm womöglich den Rückzug auf Dahlenburg ab, verbindet jedoch den ferneren Angriff mit dem der anderen Kolonne.

„Die andere Kolonne, wobei Graf Wallmoden selbst, und die Avantgarde rücken auf der geraden Straße von Dannenberg nach Lüneburg vor. Die Rasaken ziehen sich zuerst vor dem Walde rechts, um ihn ganz zu umgehen, während die Infanterie der Avantgarde ihn angreift. Zu ihrer Unterstützung folgt der General Eyon. In der Direktion wie die Rasaken wenden die Kavallerie und Artillerie unter General v. Dörnberg sich gegen die linke Flanke des Feindes.

„Ist der Wald nur leicht besetzt, so formiren sich alle Truppen jenseits zum Angriff.“

**Eintheilung der Truppen:**

**Avantgarde: General v. Lettenborn.**

2 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 5 Schwadronen, 4 Geschütze, 3 Raketen-Regimenter:

- 1 Bataillon Lüchow,
- 1 " Reiche,
- $\frac{1}{2}$  " Kielmanssegge (einschl. russ.-d. Jäger),
- 5 Schwadronen Lüchow,
- hanseatische Batterie Spoormann,
- Raketen Komisarow, Denisow, Sulin.

**Division: General v. Arentschildt.**

6 Bataillone, 4 Schwadronen, 8 Geschütze:

- 6 Bataillone russ.-deutscher Legion,
- 1. Husaren-Regiment bezgl.
- 1. reit. Batterie bezgl.

**Division: General Thon.**

6 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 6 Geschütze:

- 4 Bataillone Hannoveraner,
- 1 " Anhalter,
- 1 " 73. britischen Regiments,
- $\frac{1}{2}$  " Holkermann,
- Fuß-Batterie Biering.

**Reserve-Kavallerie und Artillerie: General v. Dörnberg.**

8 Schwadronen, 20 Geschütze,  $\frac{1}{2}$  Raketen-Batterie:

- 3. britisch-deutsches Husaren-Regiment, 5 Schwadronen,
- Lüneburg-Husaren 2 Schwadronen,
- Bremen-Verden-Husaren 1 Schwadron,
- 12 Geschütze britisch-deutscher Artillerie,
- 8 " der 2. russ.-deutschen Batterie,
- Raketen.<sup>668)</sup>

**c. Treffen an der Gdhrde am 16. September.**

(19. Plan.)

Die Kolonne Arentschildt brach um 12 $\frac{1}{4}$  Uhr auf und gelangte um 2 Uhr bei Niebrau in den Wald. Zur Führung der Umgehung war Oberstlieutenant Pfuell, der zu Lettenborns Stab gehörte, ihr beigegeben. Die Vorhut, aus zwei Schützenabtheilungen und einem Zug Husaren zusammengesetzt, hatte — indem sie auf zwei parallel



laufenden Gestellwegen den Wald durchschritt — nur eine Kavalleriestreife bei der Försterei Zienitz und weiterhin einige Holz suchende Franzosen zu vertreiben.

Eine Stunde später, nachdem die Umgehung genügenden Vorsprung gewonnen hatte, brach die Hauptkolonne auf. Die Kasaken sprengten voraus und umschwärmten den Feind derartig, daß die weiteren Bewegungen maskirt blieben. Als die Infanterie gegen 3 Uhr den Wald betrat, traf sie an dem Wiesengrunde, in welchem das Jagdschloß Göhrde liegt, auf ein Bataillon vom 3. Linien-Regiment, bei dem sich Pêcheur in Person befand. Kapitän Reiche griff es mit einer langen Schützenlinie von Lützowern an, welcher sein eigenes Bataillon als Unterstützung in Kolonne folgte, und trieb den Feind, der keinen ernstern Widerstand entgegensetzte — wie es scheint, links überflügelnd — ohne langen Aufenthalt hindurch. Beim Heraustrreten auf der Nordseite fanden sich die französischen Plänkler durch die Kasaken gefährdet, die den Wald umgangen hatten. Sie hielten sich im Rande und dem entlanglaufenden Graben in der Richtung des Forsthauses Röhren und verlängerten durch jetzt zäheren Widerstand das Gefecht um eine halbe Stunde. (Lieut. Staak, der Führer der Lützower, wurde hier verwundet.) Erst nachdem das Bataillon sich gesammelt hatte, zog es unter dem Schutze der halben Jäger-Schwadron, derentwegen die Kasaken halten geblieben waren, über das freie Feld an die Hauptstellung heran. Die hanseatische Batterie, von Lettenborn mit einer Schwadron Lützower (der 4.) um den Wald geführt, begann inzwischen das Feuer gegen die Geschütze des französischen linken Flügels, welche ihr Bataillon am Walbrand unterstützten. —

Pêcheur hatte 1500 Schritte vom Göhrder Walde auf der Hochfläche des Steinker Hügels, welcher durch eine Mulde von der parallel laufenden Waldböhe getrennt ist, Stellung genommen. Der Lübenener Bach entspringt in dieser Senkung und wird unterhalb der Poststraße so sumpfig, daß er mit Pferden kaum zu durchschreiten ist. Der linke Flügel erhielt dadurch Deckung; der rechte war leicht zugänglich. 4 Bataillone standen in einer Linie — dasjenige vom 105. Regiment auf dem rechten Flügel — auf der der Straße zugewendeten tausend Schritte langen Seite der Hochfläche. Von der auf beiden Flügeln vertheilten Batterie beherrschten besonders die 4 Geschütze zur Linken von einer vorspringenden Höhe mit großem Vortheil das Vorland. Zwei Grenadier-Kompagnien wurden nach

Oldendorf geschickt, um diesen Punkt für den Rückzug festzuhalten, und es scheint, daß ebenso eine Abtheilung nach Eichdorf ging. \*)

Die durch das Gefecht im Walde verstreute Lühowsche Infanterie folgte in derselben Verfassung demweichenden feindlichen Bataillon über die Heidefläche, vertrieb Schützen, welche sich noch südlich der Straße an einem Vorhügel hielten, und gelangte zum Theil bis an die Hauptstellung. Mit 4 Schwadronen brach Major Lühow aus dem Walde vor, um die reitenden Jäger, die noch vor der Infanterie hielten, anzugreifen. Als sie dem Anfall auswichen, blieb Lühow dennoch im Vorrückten, bis er vom Feuer eines Bataillons mit empfindlichem Verlust zurückgewiesen wurde. Lühow selbst erhielt eine schwere Wunde. Seine Schützen aber nahmen bei dieser Gelegenheit auf 60 Schritte vor dem zweiten feindlichen Bataillon eine Haubitze weg, welche von den ungeübten Pferden nicht rasch genug zurückgezogen werden konnte.

Zur Zeit, als dieser Angriff abgeschlagen wurde und die Truppen der Avantgarde gegen den Wald zurückgingen, traten die Kolonnen ins Freie: zuerst Lhon, dann Dörnberg, zuletzt Arentschildt. Die Spitzen aller drei erschienen in der Zeit von 4 bis 4 $\frac{1}{4}$  Uhr auf dem Gefechtsfelde. Bei dem großen Zwischenraum — eine halbe Meile trennte Lhon und Arentschildt — wurde vor Allem die gegenseitige Annäherung ein Erforderniß.

Arentschildt war noch mitten im Walde gewesen, als um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr der beginnende Kanonendonner vernommen wurde. Er zog die Batterie und die Husaren vom Ende der Kolonne vor, und eine halbe Stunde später erreichten sie Forsthaus Rötthen in 2000 Schritt Entfernung von der feindlichen Stellung. Arentschildt traf hier auch bald den General Wallmoden, der auf ihn bereits gewartet hatte. Da es zunächst nur darauf ankommen schien, des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, so proßten 6 Geschütze ab und eröffneten ihr Feuer. Die Kugeln erreichten den Feind der Entfernung wegen nicht, doch wurde der Eindruck der Kanonade gleich erkennbar. Man sah in der Aufstellung einzelne Truppenverschiebungen; Reiter sprengten hin und her, mehrere in der Richtung auf das besetzte Oldendorf, und Pêcheur

---

\*) Es fehlt an einer französischen Darstellung von dem Gefecht. Sie muß durch die Berichte der verbündeten Truppen ersetzt werden und bleibt deshalb unvollkommen und unsicher.

nahm seine Infanterie um 60 bis 80 Schritt vom Rand der Höhe zurück, um sie dem Blick und dem Kanonenfeuer zu entziehen; die Artillerie wurde zwischen die Bataillons-Kolonnen aufgenommen.

Oberstlieutenant Goltz schob zwei Husaren-Schwadronen zum Beobachten vor; die eine rechts gegen die Gesichtsseite der französischen Stellung, die andere links gegen Eichdorf, wo sich Kavallerie zeigte. Aus letzterem Grunde mußten auch zwei Kanonen zurückbehalten werden; denn man besorgte aus jener Richtung eine Umfassung, bis sich auswies, daß Rasaten die ganze Linie Pécheurs umkreist hatten und ihm Veranlassung gaben, in seinem Rücken bei Eichdorf Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Als eine Viertelstunde später die russisch-deutsche Infanterie am Waldrande anlangte, wurde die 1. Brigade zum Anschluß an Rhon rechts vorgeschoben, die 2. gegen Oldendorf aufgestellt, von wo der Anmarsch weiterer feindlicher Truppen erwartet werden konnte. Erstere trat bald in das Kanonen- und Flintenfeuer des feindlichen rechten Flügels und blieb auf der Heide stehen.

Rhon und Dörnberg waren während des Gefechts der Avantgarde auf 1500 Schritte vom Göhrder Schloß halten geblieben. Der beginnende Kanonendonner mahnte zum Fortsetzen des Marsches, und dieser wurde nun planlos übereilt. Das Bataillon an der Spitze (Bremen-Verden) erhielt Befehl, den Wald laufend zu durchschreiten, und mußte eine Viertelstunde lang auf sandigem Wege, sogar bergauf, in dieser Bewegung bleiben; es war athemlos, ermüdet und unruhig geworden, als es am jenseitigen Rande eintraf. Noch innerhalb des Holzes schob die Brigade Martin sich links, um die Annäherung an Arentschildt zu gewinnen, und blieb nun wieder so lange stehen, bis die übrigen Bataillone aufgeschlossen waren. — Als die Brigade Falkett auf der Poststraße ins Freie trat, marschirte sie rechts neben Martin auf und beide Brigaden rückten mit zusammen 4 Bataillonen in vorderer Linie auf die Heidefläche vor; die Bataillone in links abmarschirten Kolonnen von Kompagnien. Die Batterie der Division setzte sich auf den linken Flügel und erwiderte mit einzelnen Schüssen das wegen der Entfernung wirkungslose Kanonenfeuer. Die Batterie Kuhlmann mit 2 Schwadronen (4. u. 5./3. Hus.) war gleichzeitig mit dem Bataillon Bremen-Verden vorgeholt, galoppirte an der Infanterie vorüber, wodurch arges Gedränge entstand, und fuhr jenseits des Waldes neben Spoormann auf.

Die Kolonne Dörnberg schlug beim Göhrder Posthause in stärkstem

Trabe den Weg rechts auf Döbbelohd ein. Im Dorfe nöthigte der tiefe Roth, langsam zu reiten, und so gelangten die Regimenter und Batterien einzeln auf die zwischen Döbbelohd und Lüben sich erstreckende Fläche. Die Batterie Sympher und die Raketen, als nächste hinter den 3. Husaren, jagten an den Abfall zum Lübener Bach und begannen ihr Feuer. Erst später konnte die 2. russische Batterie, welche mit den hannoverschen Husaren am Ende der Kolonne war, einrücken.

Nach vollendetem Aufmarsch standen 3 Bataillone der Brigade Rakmer gegen den rechten, 6 der Division Lyon gegen den linken französischen Flügel; zwischen beiden lag noch ein Zwischenraum von 2000 Schritten, in welchen man Schützen vom 6. russischen Bataillon einschob, um Verbindung herzustellen; doch blieb auch die Avantgarde hinter dieser Lücke am Waldrande. An Artillerie feuerten links 6 Geschütze der Batterie Scheele, in der Mitte 6 der Batterie Wiering, rechts 24 nebst den Raketen von Lettenborn und Dörnberg. Auf dem linken Flügel war die Brigade Wardenburg zurückgehalten; später durchschnitt sie die feindliche Rückzugslinie bei Oldendorf.

Die Brigade Rakmer unterhielt ein Schützengesecht; die Artillerie befand sich auf der ganzen Linie in Thätigkeit. Der Dampf lagerte so dicht, daß die zahlreichen Geschütze des rechten Flügels ihren Gegner nur für Augenblicke wahrnehmen konnten; die kürzeste Entfernung betrug 1200 Schritte und die Wirkung blieb entsprechend gering. Pécheux suchte sie, wie wir schon zeigten, dadurch zu mindern, daß er seine Truppen, sobald die Uebersahl erkennbar wurde, vom Rande der Hochfläche zurücknahm und dem Blick entzog.

Bevor der oben dargestellte Aufmarsch zur vollen Entwicklung gekommen war, hatten schon einzelne Zusammenstöße stattgefunden, welchen wir jetzt näher treten müssen. Ein französisches Bataillon — es mag das aus dem Walde zurückkehrende der Avantgarde gewesen sein — befand sich noch im Grunde des Lübener Baches und bewahrte seine Ordnung unter dem bereits begonnenen Artilleriefeuer, als Dörnberg nach wenigen Schüssen an die in Kolonne zwischen der Straße und den Raketen haltenden 3. Husaren herankam und eine Schwadron zum Angriff verlangte.

Das Regiment war rechts abmarschirt; doch standen die 4. und 5. Schwadron, welche zur Batteriebedeckung gedient hatten, an der Spitze. Der Kommandeur glaubte unter den Umständen der Forderung

des Rittmeisters v. Biela (es herrschte ein ebler Wettstreit unter den meist im kräftigsten Mannesalter stehenden Führern), daß seine Schwadron als die 1. Anspruch an diesen Auftrag habe, gerecht werden zu müssen und befahl das Flügelvorziehen. Nach Beendigung dieser Bewegung mußte gehalten werden; Biela aber in seinem Eifer unterließ das Halten und gab sofort das Kommando zum Trab. Der linke Flügel setzte sich in scharfe Gangart und wurde vom rechten, der noch nicht ganz aus der Kolonne heraus war, rothentweise gefolgt, so daß von allem Anfang die Schwadron ohne Schluß blieb. Der Angriff ging im Galopp über den Hohlweg, zuletzt über die weiche Bachniederung südlich der Straße, in welcher der rechte Flügel stecken blieb und mehrere Pferde stürzten. Durch diese Umstände völlig aufgelockert, schoß er auf fünfzehn Schritte am Viereck vorbei und verlor durch dessen Feuer den Rittmeister Biela neben einer Menge Pferde und Husaren. Die 2. und 3. Schwadron hatten sich verlaufen lassen, der 1. nach dem Flügelvorziehen ohne Befehl zu folgen, und alle drei wurden in den verfehlten Angriff verwickelt, wiewohl die beiden letzteren den Hohlweg vermieden. Der größere Theil der Husaren fiel in die feindliche Artillerie, die hinter dem angegriffenen Bataillon auf der Höhe stand. Die Bespannung und die zur Bedeckung haltende halbe Jäger-Schwadron machten sich bei Zeiten von dannen; doch konnten die Husaren vor dem Feuer der nebenstehenden Infanterie sich in den Geschützen nicht halten und wurden genöthigt, völlig hindurch zu reiten. — Ihr rechter Flügel, der im Moor des Baches stecken geblieben war, mußte unter fortwährendem Feuer sich herausarbeiten und ging zurück.

Als der Theil hinter der feindlichen Linie fortgesetzt von dem zweiten Viereck des linken Flügels beschossen wurde, stellte sich Rittmeister v. Hugo an die Spitze dieses Anäuels von Husaren und führte sie auf das Bataillon zu. Seinen Leuten 50 Schritte voraus, setzte er in den Feind hinein und wurde durch Bajonettstiche getödtet. Die Husaren kamen theilweise heran und suchten mit dem Säbel gegen die Bajonette, mußten aber nach großem Verlust wieder ablassen. — Ein Theil dieses Angriffs war seitwärts vorbeigegangen und stürzte in wildem Jagen auf das 1. russisch-deutsche Bataillon, dessen Schützen mit dem Feinde auf der Höhe schon im Gefecht waren. Der schnellen Gangart sowie der Richtung wegen, aus der er kam, wurde er für feindlich gehalten und erhielt lebhaftes Pladerfeuer. Die Offiziere des Bataillons warfen sich zwar dazwischen, sobald der Irrthum klar

wurde; doch ließ sich das Feuer erst hemmen, nachdem es mehrere Husaren und Pferde verwundet hatte. So waren die drei Schwadronen über das ganze Gefechtsfeld zerstreut und durch das Feuer von allen Seiten hin und her gehetzt. Einigermassen sammelten sie sich schließlich hinter der französischen Linie. —

Das Bataillon aus dem Grunde hatte sich nach Abweisen der Husaren in guter Ordnung auf die Hochfläche gezogen, wo es sich in zweite Linie gestellt haben mag. Von der Kavallerie bedroht, standen alle Bataillone *Pêcheurs* in geschlossenen Kolonnen und behielten diese Form auch öfters an Stelle des hohlen Vierecks bei, wenn Angriffe der Reiterei erfolgten. Als die Schützen vom 1. und 2. russischen Bataillon gegen sie vordrangen, wagten sie es wegen der in der Nähe haltenden Kavallerie nicht, ihrerseits solche entgegenzuwerfen. Die Spitzen der angefallenen Bataillone verteidigten sich durch lebhaftes Pladerfeuer, und dieses wurde auf dem freien Raum so wirksam, daß die Plänkler große Verluste erlitten. Fortwährend durch Hornsignale aufgefordert, waren diese momentan bis auf hundert Schritte herangebrungen, als die Heftigkeit des Feuers sie zeitweise zum Zurückgehen veranlaßte. Die französischen Bataillone füllten sich mit Verwundeten, aber gaben keinen Fuß breit Boden auf, während ihre Kanonen schon durch die Schützen veranlaßt waren, neben und in den Kolonnen Deckung zu suchen; ebendahin hatte sich das Fuhrwesen begeben, als die Husaren den Aufenthalt hinter der Infanterie gefährdeten.

In dieser Weise hatte der Kampf fast eine Stunde gedauert, als Wallmoden den Angriff der Division Dyon befohl, welcher sofort auch von der Brigade Rahmer aufgenommen wurde. Es war 5 $\frac{1}{2}$  Uhr, als die sechs Bataillone des ersten Treffens gleichzeitig die Bewegung begannen, die wir vom linken Flügel der Verbündeten ab in ihrem Einzelverlauf begleiten.

In Kolonne nach der Mitte rückten die Bataillone Firds und Schaper dem Feinde entgegen. Gleich anfangs zerschmetterte eine Kugel dem Major Firds, der neben seinem Bataillon ritt, die Hand; Kapitän v. Köller übernahm die Führung, ohne daß dieser Zwischenfall eine Störung der Bewegung hervorrief. Das Feuer wurde aber verlustvoller; der Feind bewahrte seine feste Haltung und das Bataillon kam auf 80 bis 100 Schritte zum Stehen; eine Congreve'sche Rakete, welche, aus einem Abstand von 2000 Schritten geworfen, auf dem Raum



zwischen beiden kämpfenden Parteien niederfiel, mag dazu beigetragen haben. Auch der Kommandeur des 1. Bataillons, Kapitän v. Schaper, stürzte durch einen Schuß in das Gesicht getroffen vom Pferde, und seine Truppe, des Führers beraubt, drang nur bis etwa 150 Schritte an den Feind heran. Beide Bataillone fielen in unregelmäßiges Feuer, das ohne Wirkung blieb, wurden alsbald zur Umkehr veranlaßt und wichen einige hundert Schritte, bis sie in einer Vertiefung Deckung fanden.

Nichtsdestoweniger schien der Angriff Eindruck gemacht zu haben, denn die betroffenen französischen Bataillone versuchten mit den Geschützen zwischen sich den Abzug auf Eichdorf. Artztsschildt veranlaßte den Oberstlieutenant Goltz, den Augenblick wahrzunehmen; die russischen Schützen, welche von der rückgängigen Bewegung ihrer Bataillone mitgezogen waren, gingen wieder vor und begannen das verheerende Feuer auf die Kolonnen von Neuem; die Bataillone selbst wurden rasch geordnet dem Feinde entgegengeführt.

Das 1. Husaren-Regiment hielt während des Infanteriegefechts in bedrohlicher Nähe. Die 1. Schwadron stand noch gegen die Fronte; die 4. und 3. in links abmarschirter geöffneter Kolonne von Schwadronen mit dem Rücken nach Oldendorf gegen die rechte Seite des Feindes. Nur die 2. Schwadron war weiter links abgezweigt. Jetzt führte Goltz die beiden nächsten zum Angriff. Sie gingen — die 4. an der Spitze — auf dem sanft ansteigenden Boden mit noch frischen Pferden aus starkem Trabe in die Karriere über. Die feindlichen Bataillone mußten Stand halten und stießen anscheinend in eine Kolonne zusammen. Daher kam es, daß sie die Husaren weit übertrugen, welche, durch das lebhafteste Pladerfeuer wenig geschädigt, auf die Mitte und den linken Flügel der Kolonne trafen und eindrangten. Major v. Brünnow ritt, sobald er den Angriff wahrnahm, mit der 1. Schwadron ebenfalls an und brach in die linke Seite der Infanterie. Der Ritt war wohl geschlossen bis dicht an die Bajonette gegangen, dann ein augenblicklicher Halt erfolgt. Mehrere Husaren wußten rasch Gelegenheit zu nutzen, drängten sich ein, wurden von weiteren gefolgt, und bald war die Kolonne auseinander gesprengt. Nur ein Theil der Feinde suchte Raum und vertheidigte sich einzeln sehr brav; andere blieben zwar in dichten Haufen stehen, konnten sich aber des Gedränges wegen nicht wehren; der größere Theil warf sich zu Boden. Viele sanken verwundet unter Säbelhieben; die Schützen vom Bataillon Firds mischten sich ein und brauchten das Bajonett;

schließlich fanden auch die umherstchwärmenden Kasaken ein Feld für ihre Thätigkeit und waren eifrig bemüht, die Zerstreuten niederzustoßen oder gefangen zu nehmen. Bei alledem brach ein kleiner Theil vom rechten Flügel der Kolonne, welcher durch den Angriff nicht getroffen war, geschlossen ab, begab sich auf den Rückzug und wurde von den Husaren vergeblich verfolgt. — Auf dieser Stelle sind etwa 500 Gefangene (zum Theil vom 105. Regiment) und die Geschütze erbeutet, auch mehrere Fahrzeuge, die in der Kolonne hielten, weggenommen. Ueber dem Allem ging viel Zeit hin; und als das Husaren-Regiment sich gesammelt hatte, um nach der Gegend, wo man noch Feuer sah, zu marschiren, bekam es sehr bald Befehl zum Halten, weil der Kampf beendet werden sollte. Unter den zuerst in die Infanterie Eingedrungenen bezeichneten die Husaren den Unteroffizier Wolff der 4. Schwadron, der aber mit dem Leben bezahlte; 4 Offiziere hatten Bajonettstücke oder Kolbensschläge davongetragen, und die Schwadron, welche an der Spitze ritt, verlor an Todten und Verwundeten etwa 17 Mann. — <sup>689)</sup>

Gleichzeitig mit diesen Vorgängen war auch der linke Flügel Bècheurs überwältigt. — Die Brigade Martin nahm die Richtung auf das zweite Bataillon vom linken Flügel. Als Bremen-Verden den Rand der Höhe erreichte, erblickte es den Feind auf 60 bis 80 Schritte vor sich und gleichzeitig wurde es von heftigem Feuer empfangen. 4 Offiziere, darunter Major de Baur, und 16 Mann wurden in einigen Augenblicken zu Boden gestreckt; die vorderen Compagnien stuzten und wichen zurück, die hinteren blieben im Vorbringen, so daß ein Quetschen und Drängen entstand, bis die letzteren vorn waren. Indessen kam das Bataillon nicht weiter an den Feind heran; einige Wenige feuerten. Rechts daneben versuchte das Anhalter Bataillon in Linie aufzumarschiren, aber die Bewegung mißlang; obwohl der Verlust gering war, löste sich das Bataillon auf und ging zurück. Diesen kritischen Augenblick, der in ein Weichen auch von Bremen-Verden zu enden drohte, ergriff in entscheidender Weise der Lieutenant d'Huvelé von der hannoverschen Batterie; mit 2 Geschützen hart links neben dem Bataillon auffahrend, schoß er Kartätschen in den Feind, und über sie herfallende Husaren des 3. Regiments vollendeten die Auflösung der Kolonne. Auch die Lückow'sche Kavallerie kam hinzu und nahm an dem Erfolge theil; ihr nunmehriger Führer, Rittmeister v. Bornstädt, wurde bei der Gelegenheit verwundet. — Die drei ersten Schwadronen 3. Husaren hielten nämlich noch auf der

Höhe hinter der feindlichen Linie, als der Infanterieangriff geschah. Sie setzten jetzt wieder an und sprengten bei Benutzen des richtigen Augenblicks die Infanterie auseinander. Es erscholl das Geschrei um „Bardon“; die Husaren aber, durch die abgewiesenen Angriffe und erlittenen Verluste gereizt, waren nicht leicht zu beschwichtigen; gewaltige Wunden, zerfetzte Gesichter mit herunterhängenden Backen gaben Zeugniß von ihrer stark auf die Probe gestellten Geduld.

Die Brigade Falkett endlich hatte sich gegen den linken Flügel gewendet. Bennigsen führte sein Bataillon im Laufe in die Niederung hinab und untersagte seinen Schützen das Schießen, damit nicht das Bataillon, welches er vorbeugend nicht laden ließ, unwillkürlich ins Feuern verwickelt werden möchte. Im Grunde des Baches, welcher einigen Schuß gab, beabsichtigte er einen kurzen Halt, um das Bataillon zu Athem kommen und sich ordnen zu lassen. Doch der junge feurige Brigadier, der mit Freuden das Vorrücken angesehen hatte, ist herangesprengt; er will in seiner Ungeduld von Halten nichts wissen. So stürzt das Bataillon — der Brigadier und der Kommandeur zu Pferde an der Spitze — ohne Ordnung, aber mit größtem Ungeßüm auf den Feind. Beim Ersteigen der Höhe erhält man das erste Feuer, welches, in regelmäßigen Salven abgegeben, auf das Bataillon Bennigsen erfolglos ist; Langrehr bleibt halten und erwidert. Bis auf etwa zehn Schritte lassen die Franzosen Bennigsen herankommen und schauen ihm ruhig ins Auge. Da wird der Eindruck zu mächtig; die ersten Glieder werfen das Gewehr fort und drängen rückwärts. Es ist jedoch zu spät; sie sind rasch eingeholt und mit dem Bajonett wird unter ihnen aufgeräumt. Ein eigentlicher Widerstand fand nicht mehr statt; dennoch wurden besonders die Italiener, deren etwa 150 bei Bennigsen dienten, durch den Kampf so aufgeregt, daß sie nicht abließen. Auch Langrehr kam inzwischen heran und wirkte zur Verfolgung mit. Noch geschlossen, aber ohne Gegenwehr drängte die geworfene Kolonne rückwärts, als auch hier von der einen Seite die 3. Husaren — es war zu gleicher Zeit mit Auslösung des nächsten Bataillons —, von der anderen Kasaken in beträchtlicher Zahl einhieben, so daß sie in wenigen Minuten niedergeritten war.

Der ganze Raum nach Eichdorf und Breesa zu war nun von kleineren oder größeren flüchtigen Haufen, in buntem Gemisch mit verfolgenden Husaren und Kasaken, bedeckt. Ein tiefer Hohlweg kam ihnen zu statten, nachdem die Infanterie die Verfolgung nicht über die

Hochfläche hin ausdehnte. Die Kateten und die Batterie Sympher gingen jetzt mit den hannoverschen Husaren durch Büben gegen Breese vor und hielten den Rückzug weiter unter Feuer, bis die nachziehenden Husaren sie daran hinderten; freilich schädeten sie zugleich den Umgehungstruppen der russisch-deutschen Legion, welche inzwischen bis auf den Berg hinter Breese gedrungen waren. —

Nach dem Hervortreten aus dem Walde nämlich marschirten (wie S. 364 angegeben) das 3. und 4. Bataillon in Linie auf; Pfuel wies ihnen die Richtung, die sie gegen den Rücken des Feindes führte, und ritt für seine Person zu Wallmoden zurück. Das neue, noch wenig verlässige 6. Bataillon blieb als Rückhalt stehen. Als jene Bataillone an Oldendorf vorüber rückten, erhielten sie seitwärts Feuer; man hatte versäumt, den Ort abzusuchen. Sie blieben halten, und ein Theil ihrer Schützen wurde zur Wegnahme des Dorfes bestimmt, auch ein Zug Husaren mitgegeben. Die Schützen drangen ohne Aufenthalt ein und hindurch; erst in den letzten Gärten erfuhren sie Widerstand und erlitten Verluste, bevor die beiden französischen Grenadier-Kompagnien den Ort aufgaben und in ungeordneten Haufen, wie sie ihn verlassen hatten, über das Blachfeld in der Richtung auf Dahlenburg abzogen. Die Angreifer drängten scharf nach und die beiderseitigen Plänkler kamen bis auf 120 Schritt aneinander; doch hatte die Hauptmasse Vorsprung gewonnen und würde sich bald den Verfolgern entzogen haben, wenn nicht zu dieser Zeit der Husarenzug das Dorf umritten hätte und durch sein bloßes Erscheinen 3 Offiziere 113 Mann veranlaßte, sich den Schützen zu ergeben. —

Als inzwischen der französische rechte Flügel von der Brigade Ragmer angegriffen wurde, faßte Oberstlieutenant Monhaupt den Punkt Eichdorf ins Auge, um den bevorstehenden Rückzug zu verlegen. Er führte 4 Stücke der Batterie Scheele dahin und stellte sie an den Gärten des Dorfes auf; das bald nachfolgende 6. Bataillon diente als Deckung. Zu dieser Zeit hatte Pécheux noch seine Stellung inne und lehrte Geschütz rückwärts gegen Monhaupt, mit dem es zum Kugelaustausch kam. Doch trat bald die Katastrophe ein, und ein Strom von Flüchtigen wandte sich auf Eichdorf. Zunächst sprengten reitende Jäger vorüber, wodurch das 6. Bataillon theilweise in Unordnung gerieth; dann folgte flüchtige Infanterie. Gegen den geschlossenen Theil richteten die 4 Geschütze ihre Kartätschen und im Verein mit 2 anderen, die Monhaupt mittlerweile an den Erlenbusch vor Oldendorf gegen die Seite herangeführt hatte, zwangen sie ihn, ostwärts

nach den Höhen zwischen Eichdorf und Breesee auszubiegen. Das Bataillon kam nicht zum Eingreifen, weil die Beschaffenheit seiner Mannschaft mehr zu leisten hinderte.

Nun entwickelte Monhaupt eine rastlose Thätigkeit, um dem Feinde den Abzug zu wehren. Indem er die Halbbatterie in Eichdorf beließ, holte er die andere heran und jagte hinter dem Dorfe fort, um die Höhe nordostwärts rechtzeitig zu besetzen. Hundert Rasaken wurden veranlaßt, zu folgen. Zwar erreichte er jenen Punkt; aber die britische Artillerie, der man nun gerade gegenüberstand, richtete ihr Feuer dorthin, tödtete mehrere Pferde und verscheuchte die bedeckenden Rasaken. Unter diesen Umständen mußte die Halbbatterie, der schon eine feindliche Infanterie-Kolonne nahe kam, den Platz aufgeben und rückwärts auf dem Ausläufer des Seiffel-Berges Stellung nehmen, wo die Rasaken sich wieder sammelten. Vor der neuen Aufstellung bog die feindliche Kolonne wieder ostwärts ab in dem Bestreben, die bewaldete Gegend und eine größere Masse, die sich in jener Richtung zusammengeballt hatte, zu erreichen. Als nun auch die Geschütze von Eichdorf herankamen, andere Truppen bis auf die wenigen Rasaken noch nicht eingetroffen waren, da suchte Monhaupt dem Feinde den Höhenrücken dadurch zu wehren, daß er die Batterie zugewise über tausend Schritte weit ausdehnte. Mit den letzten 2 Stücken und 30 Rasaken erreichte er den Punkt nordwärts Breesee und erblickte im vorliegenden Grunde eine Menge feindlicher Offiziere, von etwas Kavallerie begleitet, eine geschlossene Kolonne Infanterie von etwa tausend Mann, viele Flüchtlinge, die sich in Haufen sammelten, und 2 Geschütze mit Munitionswagen. In seiner eigenen Sicherheit dadurch bedroht, sah er sich genöthigt, die Batterie wieder nach dem rechten Flügel zu vereinigen und auf den abziehenden Feind zu kanoniren, bis das 3. und 4. Bataillon, die so lange sich bei Oldendorf aufgehalten hatten, eintrafen. Der Feind hatte inzwischen so viel Vorsprung gewonnen, daß er vom Walde bei Kobahl nicht mehr abgeschnitten werden konnte. Kavallerie sah man noch nachsehen, und wie es scheint, war es hier, wo es dem Rittmeister Janssen gelang, mit etwa 170 zusammengegrafften Husaren 3. Regiments einen großen Haufen aneinandergeschlossener Flüchtlinge zu zerstreuen. Ein Theil der Husaren schwenkte dabei rechts ab, wo noch Artillerie bemerkt wurde, und nahm sie fort. Auch dieser Erfolg verursachte der Reiterei namhafte Verluste. \*)

\*) Für diesen wie für die letzten Angriffe des Regiments ist es nicht möglich

Das Nachsehen, das zuletzt von den Rasken und hannoverschen Husaren geschah, reichte nur eine halbe Meile über das Gefechtsfeld hinaus. Wallmodens Sorge um die Vorgänge auf dem rechten Stromufer hielt ihn ab, mehr zu thun, und veranlaßte ihn, das Verfolgen abzubrechen, welches bis zum Eintritt der um 6<sup>3/4</sup> Uhr beginnenden Dunkelheit noch weit größere Ergebnisse gehabt haben könnte. Man sah in der späten Dämmerung den Feind im Warscamper Walde verschwinden, und in der Nacht rettete sich Pêcheux zu Fuß mit den Trümmern seiner Division über Blecke nach Lüneburg. Am anderen Morgen kam er mit einzelnen Haufen dort an, sammelte seine Reste und ging ohne Aufenthalt über Winsen nach dem Zöllenspieker. Die französischen Behörden mit ihren Rassen hatten sich ihm angeschlossen. Der von dem unglücklichen Verlauf benachrichtigte General Osten war ihm zu seiner Aufnahme von Harburg bis Winsen entgegengegangen. —

Den verblündeten Truppen wurde nach dem Schluß des Gefechts der Rand des Göhrder Waldes zum Sammelplatz bestimmt, und der größte Theil der Divisionen Dörnberg und Lhon gelangte gegen 10 Uhr an das Jagdschloß. Die Dunkelheit war so vollständig, und ein so heftiger Regen gesellte sich hinzu, daß bei der herrschenden Ermüdung die kurze Strecke erst nach zwei Stunden zurückgelegt werden konnte. Die Division Arentszschildt erhielt die Mittheilung nicht, und ihre Truppen bivakirten meist auf den Plätzen, die sie eben innehatten. Das 1. Husaren-Regiment und das 6. Bataillon brachten die Nacht im Walde zu; die 2. Brigade, nach der bis zur Dunkelheit vergeblich gesucht wurde, fand in Oldendorf und Eichdorf Schutz vor dem rauhen Wetter; die 1. stand, wo sie gekämpft hatte. Die hannoverschen Husaren kehrten von der Verfolgung bis Breesje zurück.

Die Beute des Tages waren 1500 Gefangene, von denen die Hälfte verwundet. Brigadegeneral Mielzynski, Oberster Fitz-James und der Adjutant Pêcheuxs, Bourdon, befanden sich unter den Gefangenen. Weiter hatte man 6 Geschütze, 17 Fahrzeuge und 1 Adler genommen. Die Todten wurden auf mehrere Hundert geschätzt. — Der Verlust Wallmodens betrug 32 Offiziere, 491 Mann, 306 Pferde (f. Beilage 24).

gewesen, Ort und Moment mit Sicherheit festzustellen, obschon gerade für diese Truppe Mittheilungen von verhältnißmäßig vielen Augenzeugen vorliegen. Ueber den ersten Anfall auf das Bataillon am Fuße der Höhe bestehen Zweifel nicht.



Bei einem Rückblick auf den Verlauf des Treffens gebührt die erste Anerkennung der Haltung des Generals Pêcheur und seiner Truppen. Diese haben eine Standhaftigkeit bewiesen, welche jeder Anforderung Genüge leistet; und doch gehörten sie zu den jüngsten unfertigen Bildungen, die eine große Zahl 18jähriger Rekruten in sich schlossen. Es kann nur dem persönlichen Einfluß Pêcheurs, den Napoleon seiner Tüchtigkeit halber an Davout überwiesen hatte, zugeschrieben werden, daß diese neuen Bataillone in aussichtsloser Lage ihre Festigkeit bewährten, bis sie vom Gewicht der Ueberzahl zermalmt wurden, und dann selbst ein beträchtlicher Theil sich gerettet hat. In volstem Maße haben sie die Soldatenehre gewahrt; die französische Litteratur aber versagt ihren würdigsten Vandsleuten das gebührende Recht, indem sie eine Schilderung des unglücklichen und doch so ruhmreichen Hergangs niemals gegeben hat.

Das Treffen ist schließlich so günstig für Pêcheur abgelaufen, als es unter den gegebenen Umständen möglich war. Die Division konnte ein ruhmloseres Ende nehmen, wenn die verbündete Artillerie Zeit und Gelegenheit gefunden hätte, die unbeschützte Infanterie niederzuschmettern, und wenn Wallmoden sich entschloß, eine mittelbare Verfolgung über Ratzendorf und Tosterglope nach Warscamp zu führen. Ersteres war möglich, wenn die Reserve-Artillerie — statt sich durch den Lübener Grund in wirkungsloser Entfernung zurückhalten zu lassen — durch das nicht vertheidigte Lüben auf den Höhenrücken gegen die linke Seite des Gegners vorging; Letzteres wäre erleichtert, wenn Wallmoden einige Stunden früher aus seinem Versteck bei Parpar aufbrach. — Pêcheur hätte das Gefecht nicht aufnehmen sollen; aber das lag nicht in seiner Hand. Der Mangel an Reitern und die feindselige Stimmung der Einwohner benahmen ihm die Möglichkeit, von Wallmodens Nähe Kenntniß zu erlangen. Als seine Avantgarde im Walde von Infanterie angegriffen wurde, mußte er sie erst aufnehmen; und als sie sich der Hauptstellung näherte, erschienen auch die Spitzen der feindlichen Kolonnen. Jetzt wurde die Lage klar, aber sofort begann der Angriff; es blieb nur übrig, Stand zu halten und die Nacht abzuwarten. Konnte die Katastrophe eine Stunde länger hingehalten werden — und das Benehmen seiner Truppen berechtigte zu der Hoffnung —, so würde die einbrechende Dunkelheit Rettung gebracht haben. Diesem Hinzögern hätte Pêcheur vorsorgend den wesentlichsten Vorstoß leisten können, wenn er die Division selbst von vornherein im Walde aufstellte. Sein Ausblick war dort frei, Wallmoden seiner-

seits konnte schwer die Stärke erfahren, die überlegene Kavallerie blieb für den Kampf unnütz und das Gefecht selbst hätte längere Dauer erhalten. Es bleibt zu vermuthen, daß Pécheux die jungen Truppen einem Waldgefecht nicht anvertrauen wollte. — Die Schuld an dem großen Verlust des Tages, welche wir an einer späteren Stelle erörtern werden, fällt aber auf Davout zurück.

Die nächste Anerkennung gebührt der Kühnheit von Wallmodens Plan, angesichts eines überlegenen Gegners den Ausfall über die Elbe zu wagen. Bei rechtzeitigem Benußen des Moments von Seiten des Feindes mußte Wallmoden den Rückweg über Dömitz verlieren, konnte überhaupt nur schwer und spät wieder hinter die Elbe gelangen und würde seine auf dem rechten Ufer gelassenen Truppen unter Verlusten geworfen und zerstreut gesehen haben. Seine Aufgabe wäre gänzlich verfehlt. — Er ließ aber dem Grundsatz, daß kein Kriegserfolg ohne Wagniß erreichbar ist, die Oberhand; und die Thatfachen rechtfertigen glänzend das Urtheil, welches man über den Charakter des Gegners sich gebildet hatte. Die selbstbewußte Energie ist hoch anzuerkennen, mit welcher an dem Unternehmen selbst dann festgehalten wurde, als am Nachmittag beim Beginn des Gefechts Kanonenschüsse von Boizenburg herüberschallten, die einen Angriff des Marschalls auf dem anderen Ufer wahrscheinlich machten.

Eine Führung der verbündeten Truppen im Verlauf des Gefechts dagegen ist kaum zu erkennen; es blieb ihrem Eifer überlassen, ohne Plan sich zu betheiligen. Die Reserve-Artillerie hat auf dem rechten Flügel nutzlos geknallt, die Brigade Wardenburg auf dem linken ihre Zeit über Nebendingen verloren. Die Ueberlegenheit wurde nicht zur Geltung gebracht, vielmehr in mehrfach unzeitigen Angriffen vergeblich Blut vergossen und dem Feinde Gelegenheit gegeben, sich Anfangserfolge zu erwerben, welche die Lage ihm nicht anzubieten brauchte. Wallmodens Strategie stand hoch, die Taktik blieb zurück. Für Davout-Pécheux lehrt sich dieser Ausspruch um.

Die in diesem Gefecht zum ersten Mal in Anwendung gekommenen Congreveschen Raketen haben sich ganz unzuverlässig erwiesen. Dennoch brachten die wenigen Treffer solchen Eindruck hervor, daß Davout den Versuch gemacht hat, nach einer dänischen Anleitung die gleiche Waffe herzustellen.<sup>670)</sup>

d. Lettenborn bleibt auf dem linken Ufer.

Am 17. September morgens kam die Meldung nach der Gdhrde, der Feind habe am vorigen Tage eine Aufklärung mit 2 Bataillonen,

2 Geschützen und einiger Reiterei von Lauenburg gegen Boizenburg unternommen; Boizenburg sei aber behauptet, und der Feind wieder auf Lauenburg abgezogen. Dieser Vorstoß hatte die Kanonenschüsse veranlaßt, welche Wallmoden zur Zeit seines Angriffs beunruhigten.

Auf diese Nachricht ging er mit dem Haupttheil seiner Truppen am nämlichen Tage hinter die Zeehel zwischen Dannenberg und Dömitz zurück, um für das rechte Ufer bereit zu stehen, wenn Davout ernstere Angriffe versuchen sollte. Thatsächlich traf am 18. abends Meldung ein vom Vorrücken des Feindes mit stärkeren Kräften auf Jarrentin und dem Rückzug des Majors Petersdorff nach Waschow; Davout selbst leite die Bewegung. Da der Marschall wohl zu einem größeren Unternehmen veranlaßt sein konnte, um den übeln Eindruck des Göhrder Vorfalls zu tilgen, so setzte Wallmoden, zum Theil schon in der Nacht, über die Elbe und ließ seine Truppen am 19. September die Ortschaften zwischen Dömitz, wo er das Hauptquartier nahm, und Lüthßen beziehen. Auch der nach Lüneburg geschickte Lettenborn sollte herangeholt werden; doch wies sich die Entbehrlichkeit dieser Maßregel aus, bevor sie weiter als bis Dannenberg zur Ausführung gekommen war. (Das Bataillon vom 73. britischen Regiment kehrte nach Stralsund zurück.)

Zum Schutz des Dömitzer Brückenkopfes hatte Wallmoden bei seinem Abmarsch am 17. September Kielmansegge mit den Jägern und den hannoverschen Husaren bei Dannenberg stehen lassen. Lettenborn aber war beauftragt, mit der bisherigen Avantgarde den Feind weiter zu beobachten, und seine ersten Kasaken erreichten Lüneburg um 5 Uhr nachmittags; er selbst traf am 18. September ein. Die Franzosen räumten das linke Ufer bis auf Harburg und Hoopte, und bald ging es ihnen auch aufwärts bis Magdeburg hin verloren, als Marwitz von Ferchland aus am 25. September Wolfenbüttel und Braunschweig besetzte, Cernyszew am 30. sich bis Cassel ins feindliche Gebiet einbohrte (S. 72, 74). Die nächsten französischen Besatzungen standen von dieser Zeit an in Hannover und den besetzten Plätzen Stade und Rotenburg. Davouts Verbindung mit der Armee in Sachsen konnte nur über Bremen und hinter der Weser erhalten werden. Um Lebensmittel, Geld und sonstige Sendungen nach Hamburg zu führen, wählte er fortan den Umweg von Bremen über Stade und bestimmte zu ihrer Deckung ein ständiges Kommando von 500 Mann, 2 Dreipfündern und einigen Reitern. Bei Hoopte ließ er einen Brückenkopf bauen und die alte

Schanze herrichten, damit diese Seitenstellung die freie Bewegung des Feindes auf dem linken Ufer hemme. Pécheux hatte am Zollen-  
spieler einstweilen 3 Bataillone stehen lassen. Weiter oberhalb schob  
Gengoult von Lauenburg aus eine Abtheilung über die Elbe nach  
Hohnstorf.

Mit diesen auf der Seite gebliebenen Elb-Posten kam es, während  
Lettenborn das Land gegen Hannover, die Weser und die See hin  
durchstreifte, zu mehreren Zusammenstößen. In der Nacht vom  
24. 25. September vertrieb Lieutenant v. Thadden mit 200 Reicheschen  
Jägern die Truppen aus Hohnstorf und brachte ihnen Verlust an  
Toten und Gefangenen bei, als sie sich auf zwei bereitgehaltenen  
Rähnen über die Elbe retten wollten. Am 26. September ging die  
Abtheilung nach Winsen weiter. Dort entstand ein länger fort-  
gesponnener Streit um den Ort mit der Besatzung der Hoopster  
Schanze, welche ihrerseits Werth auf Winsen legte. Unter täglich  
sich wiederholenden Gefechten wechselte der Besitz, bis das Bataillon  
Reiche am 5. Oktober aus der Gegend abzog. Sein Verlust belief  
sich auf 1 Offizier (Lt. v. Cornberg todt) und 7 Mann.<sup>671)</sup>

## 6. Beobachtungsperiode an der Delvenau-Linie vom 5. September bis zum November.

### a. Aufstellung Begeßack's.

Wir haben auf den 5. September zurückzugehen, wo Davout seine  
neue Stellung eingenommen hatte, Wallmoden vor derselben zum  
Stehen gekommen war, und berühren damit eine Zeit des Still-  
standes, die nur von untergeordneten Einzelunternehmungen der auf  
langer Linie ausgebreiteten Truppen unterbrochen wird. Keine Partei  
sucht Entscheidung, beide vielmehr warten Antriebs vom Verlauf der  
Begebenheiten in Sachsen ab. Desto reichlicher sind die Züge des  
kleinen Kriegs, die wir zu verzeichnen haben.

Als die Verfolgung mit dem 5. September endigte, nahm der  
rechte Flügel Wallmodens unter Begeßack seine Aufstellung vom Be-  
ginn des Herbstfeldzuges wieder ein. Der Haupttheil stand bei  
Grevesmühlen, die Vorposten auf der Linie von der Trave-Mündung  
über Palingen zur Nordspitze des Rakeburger Sees, und von da rück-  
gebogen bis Rehna. Der linke Flügel hatte vor der Stellung um  
Rakeburg und der Delvenau früher Halt machen müssen, Lettenborn sein

Hauptquartier in Zarrentin genommen. Hinter ihm bei Camin wurden die hanseatischen Truppen zusammengezogen, aus denen Wallmoden fortan eine Brigade unter dem Obersten v. Wihleben bildete. Sie trafen vom 8. bis 10. September in Camin ein. Am letztem Tage wurden sie in die Vorpostenlinie eingeschoben, und zwar erhielt Wihleben mit 1 Bataillon 6 Schwadronen und der Artillerie den Posten von Roggendorf nordwärts des Schaal-Sees zwischen Begeßad und Tettenborn, das 1. Bataillon mit 2 Schwadronen dagegen Boizenburg angewiesen.

Als am 13. September Wallmoden zum zweiten Mal nach Dömitz ausbrach, traf er Aenderungen an diesen Abtheilungen, um die leistungsfähigeren Truppen zu seiner Unternehmung verfügbar zu machen; bei diesem Anlaß wurde auch die Lückow'sche Infanterie für längere Zeit von drei in fünf Bataillone umgeformt. An die nicht geänderte Division Begeßad um Grevesmühlen reihte sich — bei Roggendorf — Wihleben mit 2 Bataillonen 7 Schwadronen 8 Geschützen (1. und 3. Bataillon, 1., 2., 4. Schwadr. und Fuß-Batterie Hanseaten, 2. russ.-deutsche Husaren. Fuß-Batt. Lückow). Bei Zarrentin stand Petersdorff mit 3 Bataillonen 4 Geschützen 3 Schwadronen 1 Kasaken-Regiment; nach Boizenburg kam das Bataillon Dittmar von Lückow, und die beiden hanseatischen Schwadronen blieben stehen: die 3. bei Greffe gegen Büchen, die 5. bei Boizenburg gegen Rauenburg. Alle diese Truppen wurden Begeßad's Befehl unterstellt. Seine Streifen gingen an die Rakeburger Stellung bis zum Thurmtor Krug, Dechow und Molzahn heran, ohne sie einsehen zu können. Eine stärkere Abtheilung unter Oberstlieutenant Dohna (3 Schwadr. Husaren, 50 hanseat. Reiter, 200 Infanteristen), welche er am 16. September absandte, brachte unter Verdrängen der feindlichen Vorposten von Schlagsdorf bis hinter den Mechower See und Schlagbrügge einige Gefangene ein, wobei ihr 2 Mann und 1 Pferd verwundet wurden. Der eingehende Bericht, den Begeßad an diesem Tage über die Stellung abstatten konnte, wird wesentlich ein Ergebnis davon gewesen sein.<sup>673</sup>)

#### b. Gengoult's Aufklärung am 16. September.

Die Aufklärung, welche Davout am 16. September von Rauenburg aus unternehmen ließ, führte General Gengoult mit 2 Bataillonen 61. Regiments, 2 Kanonen und 40 litthauischen Reitern an der Straße gegen Boizenburg. Sie trat aus dem auf halbem Wege

gelegenen Forst hervor, ehe die Meldung der hanseatischen Schwadron nach Boizenburg gelangte, und die Spitze erreichte gegen 1 Uhr den Meierhof Vier, als ihr die auf der Höhe vor der Stadt aufgestellte Infanteriewache und die zunächst zusammengebrachten Leute der Lützower entgegentraten. Unter Oberjäger Zander trieben diese die Franzosen aus dem Hofe, setzten sich selbst darin fest und hielten sich, bis nach und nach das Bataillon (300 Mann) eintraf und rechts verlängernd den flachen Grund, in welchem der Hof liegt, nebst dem Hölzchen nördlich der Straße besetzte. Die Schwadron Dobeneß nahm hinter dem rechten Flügel am Gehölz Aufstellung.

Gengoult ließ nun — wahrscheinlich ein Bataillon — aufmarschiren, die Geschütze am linken Flügel auffahren und angreifen. Der Versuch wurde abgewiesen, lief in ein Schützengesecht aus und endete nach längerer Zeit mit dem Abzug der Franzosen. Durch Rittmeister Dobeneß aufgefordert, auf die linke Seite des Gegners zu drücken, rückte inzwischen die 3. Schwadron du Fay von Gresse in der Richtung auf Forst heran und machte auf der Fläche zwischen dem Walde und dem Gutshof einen Anfall auf die abziehende Truppe, welche dann mit einbrechender Dämmerung über die Palmschleuse zurückging.

Die Lützower hatten 2 Tode 7 Verwundete, die Hanseaten 5 Verwundete und 1 todtcs Pferd. Von den Franzosen sollen 25, darunter ein Bataillonschef, verwundet oder todt gewesen sein; 12 Mann blieben gefangen in den Händen der Verfolger. —

Nach Begeßads Annahme hat Davout durch diese Aufklärung sich überzeugen, wollen ob Lettenborn noch vor ihm stände, nachdem — wie bekannt geworden — ein in der Nacht gefangener Tiroler Scharfschütze ihm den Abmarsch dieses Generals über die Elbe entdeckt hatte.<sup>678)</sup>

#### c. Davouts Vorstoß nach Zarrentin am 18. und 19. September.

Davout blieb den 13., 14., 15. September, wo Pêcheux schon in Bewegung war, ganz ruhig, ließ am 16. nur die Aufklärung gegen Boizenburg ausführen und sich erst durch die Nachricht von Pêcheux Unglück zu eigener Thätigkeit anspornen. Für den 18. September beschloß er eine Bewegung auf Zarrentin mit 6 Bataillonen 9 Schwadronen 12 Geschützen (2 franz. und 4 dän. Bataillonen der Rgtr. Königin, Finen und Oldenburg, 2 franz. Schwadronen und 2 der dän. Husaren, 2 der jütischen, 3 der flänerischen Dragoner), die



sich links durch eine Entsendung auf Roggendorf und Carlów, rechts durch eine solche von Mölln nach Gudow decken sollten. Davout selbst übernahm die Leitung und Prinz Friedrich von Hessen begleitete ihn.

Die verbündete Abtheilung bei Zarrentin unter Petersdorffs Kommando bestand aus 3 Bataillonen 3 Sechspfündern Lübowz, 3 hanseatischen Schwadronen und den Kasaken Grebowz. Davon war das Bataillon Seydlitz mit einigen hanseatischen Reitern in Posten vertheilt bei Marienstädt, Al.-Zocher, Testorf und Lüttow; die Kasaken als Beobachtung der linken Seite in Längenlehsten mit vorgeschobenen Posten bei Gudow, Blüchen und Gresse zur Verbindung mit der Boizenburger Abtheilung. Der Rest (2 Bat. 2 Schw. 3 Gesch.) blieb bei Zarrentin zusammen.

Um 8 Uhr morgens ging von den Vorposten aus Marienstädt zunächst die Meldung ein, daß Seedorf von 1 Kompagnie und 1 Schwadron Dänen, anscheinend einem der gewöhnlichen Lebensmittel-Kommandos besetzt sei. Bald zeigte es sich indessen, daß diese Truppen auf Marienstädt vordrangen, während am See entlang eine Kolonne von 5 Bataillonen sich gegen Zarrentin bewegte. Auf diese Nachricht übertrug Petersdorff dem Kapitän Helmenstret, mit 200 Mann dem Feinde Aufenthalt zu bereiten, bis die Posten des linken Flügels herangezogen werden könnten. Darüber begann der Angriff auf die Dörfer Al.-Zocher und Marienstädt. Ohne größeren Verlust zog sich Helmenstret in den Testorfer Forst und weiter nach Zarrentin, hinter welchem Petersdorff, mit der Kavallerie am linken Flügel, versammelt stand. Um Zarrentin entwickelte sich ein lebhaftes Schützengefecht, unter Eingreifen von Kanonen auf beiden Seiten. Die dänische Kavallerie marschirte südlich Zarrentin in drei Staffeln auf und erwies sich an Zahl den Hanseaten so überlegen, daß diese voraussichtlich den Flügel nicht halten konnten. Petersdorff befahl die Räumung des Ortes und den Abzug hinter die Schaaale. Als Rittmeister v. Stein nichtsdestoweniger wagte, mit seinen 3 Schwadronen den Dänen entgegenzugehen, nahmen sie den Angriff nicht an und gaben eine Strecke Feld, bis Stein daran denken mußte, sich der Infanterie bei der Schaal-Mühle wieder anzuschließen. In der Verfolgung kam Rittmeister Graf Westphalen zu Falle und gerieth in Gefangenschaft; die nachdrängende dänische Kavallerie aber wurde an der Schaaale von der jetzt hinübergegangenen Infanterie und Artillerie Lübowz abgewiesen. Es entstand eine Gefechtspause.

Um Mittag erschien die erste dänische Infanterie vor der Mühle und begann ein hinhaltenendes Schützengefecht, während dessen eine Umgehungscolonne aller Waffen die Richtung auf Rölzin angewiesen erhielt. Als sie nach Verlauf einer Stunde hinlänglichen Vorsprung gewonnen hatte und mit 2 Geschützen jenseits Rölzin auftrat, entwickelte sich auch der Haupttheil auf der Höhe vor der Schaal-Mühle und brachte 4 Stücke ins Feuer. Petersdorff übernahm nun die ganze feindliche Stärke, wollte ihren überlegenen zweiseitigen Angriff nicht abwarten und begann den Abmarsch auf Wittenburg. Der Feind folgte mit schwachen Abtheilungen; Petersdorff machte auf halbem Wege nach Waschow Halt und besetzte das an der Straße gelegene Bantiner Holz. Spät erst berührte ein Schützenangriff diese Stellung, mit dessen Abweisung die Versuche endeten. Die Dämmerung trat bald ein.

Am Spätabend ging Petersdorff hinter den Schilde-Bach bei Waschow; und als in der Nacht eine feindliche Abtheilung sich vor Dobow zeigte, legte er den Haupttrupp bis Wittenburg zurück, während Dobow, Waschow, Karst und Büttelkow mit Beobachtungs-Posten besetzt blieben. —

Unter diesen Vorgängen war der Rasaken-Posten bei Gudow durch die von Mölln ausgehende Seitenabtheilung gedrängt worden. Er zog sich vor dem Dorfe zusammen, und Grebow kam zu seiner Unterstützung. Dort ließ Bichery sie von 60 jütischen Dragonern unter Kapitän Wittrog angreifen, im Handgemenge durch den Ort werfen und jenseits verfolgen. Als er die Dragoner abrief, brachten sie ohne eigenen Verlust 5 Mann 10 Pferde gefangen mit. — Grebow zog sich über Camin an Petersdorff heran. Die Posten von Gresse und Boizenburg folgten der rückgängigen Bewegung, indem sie zum Schutz der Dömitzer Brücke die Richtung auf Lübtheen und Neuhaus hielten. —

Davout blieb den größeren Theil des 19. September bei Barrentin stehen, ließ am Nachmittag nur eine Streife gegen die Wittenburger Windmühle vorstoßen, wo sie auf eine hanseatische Schwadron traf, und kehrte mit dem Haupttheil am Abend, der Arrieregarde am 20. September in das Rakeburger Lager zurück. Petersdorff nahm die frühere Aufstellung wieder ein.

Sein Verlust betrug 26 Tödt, 1 Offizier 100 Mann verwundet, 8 Mann vermißt. Die hanseatische Kavallerie hatte nur 2 Pferde todt, den Rittmeister Westphalen in Gefangenschaft gelassen. Davouts

Abgang wird von Jahn auf 20 Mann und 6 Pferde angegeben. Letztere waren nebst einigen Leuten den Hanseaten in die Hände gefallen.

Davout hatte anfangs gedacht, den General Begeßad anzugreifen, traute sich aber nicht zu, ihn einzuholen und zum Schlagen zu zwingen. Bei seinem langsamen Vorrücken würde er allerdings dieses Ziel schwerlich erreicht haben. Die verhältnißmäßig geringen in Bewegung gesetzten Kräfte und die Schüchternheit der Versuche gegen Petersdorf erweisen ohnehin, daß dem Unternehmen kein ernsther Plan zu Grunde lag, nur der Schein eines Ausgleichs für die Gölhrder Niederlage gewonnen werden sollte.

Ein kräftiger, weiter ausgreifender Vorstoß hätte auch jetzt noch für Wallmoden große Verlegenheit bereitet; aber der richtigste, notwendigerweise zu benutzende Moment war versäumt worden, und Davout hat damit einen schwerwiegenden Vorwurf auf sich geladen. Wenn er für erforderlich hielt, die Aufmerksamkeit des Feindes von der Munitionsföndung zwischen Hannover und Magdeburg abzugeben, so war freilich der Uebergang Pécheurs über die Elbe ein geeignetes Mittel; nur konnte Pécheur selbst auf dem gefährdeten Raum des indirekten Schutzes nicht entbehren, und damit lag Davout die Pflicht ob, die Kräfte des Gegners vor sich festzuhalten. Ein Angriff mit zwei Divisionen gegen Jarrentin, Wittenburg, Hagenow, nöthigenfalls bis Ludwigslust oder Dömitz an demselben 14. September begonnen, wo Pécheur den Schutz der Elbe aufgab, hätte diesem die Zeit und Deckung verschafft, seine Aufgabe auszuführen, und zugleich der Marschkolonne von Hannover diejenige Sicherung gewährleistet, welche Veranlassung zu der Maßregel gewesen ist. Davout hat sich nicht zu einem ganzen Plan aufschwingen können, aus Mangel an Entschluß vielmehr zu einem schwächlichen Theilmittel gegriffen und durch diese Halbheit dem Gegner selbst Anleitung gegeben, wo er seinen Schlag anbringen könne. Es wiederholt sich hier der Mangel an strategischer Leitung von Seiten französischer Marschälle, welchem wir in diesem Feldzuge auf allen Schauplätzen begegnen, und zwar verbunden mit einer zur Gewohnheit gewordenen seltsamen Unbefangenheit, die die Initiative ihrer Gegner nicht in Rechnung stellt. Die Zuversicht auf Erfolg des sonst so kühnen Davouts hat Verzagttheit Platz gemacht. <sup>674)</sup>

#### d. Charakteristische Zumuthungen des Kronprinzen von Schweden.

Carl Johan ließ inzwischen seine Aufforderungen zum Angriff auf Davout, insbesondere auf die Dänen in der Trave-Wakenitz-Linie, und selbst zur Zerstörung der Verbindungsbrücke zwischen Harburg und Hamburg nicht ruhen. Einstweilen stellte er sie in Form von Wünschen und Aufmunterungen, denen er bald durch Aussicht auf 2000, bald auf 6000 Mann Verstärkung, obwohl sie nicht zur Ausführung kam, einen Hintergrund zu geben suchte.

Wallmoden hielt das Gewagte eines solchen Angriffs entgegen und begründete seine Ansicht auf die feste Stellung des Marschalls nebst dessen Ueberlegenheit an Infanterie und Geschütz. Man laufe nur Gefahr, den Feind aus seiner nützlichen Ruhe aufzustören und bei einem Fehlschlag gegen die bisher nicht gefährdete Seite der Nord-Armee zu leiten. Einen Versuch gegen die Hamburger Brücke erklärte er für ganz unmöglich.

Durch solche Vorstellungen ließ Carl Johan sich nicht abhalten, die Aufforderungen zu wiederholen; doch behielten sie einstweilen den Ton freundschaftlichen Rathes, solange sie in die Periode fielen, in welcher nur Bülow zum Uebergehen über die Elbe drängte. Am 28. September aber hatte Mühle die Unterhaltung mit dem Kronprinzen (S. 100), in welcher diesem klar wurde, daß Blücher den Uebergang mit der Schlesiſchen Armee beabsichtige, und daß er selbst in diesem Falle nicht hinter der Elbe bleiben könne. Nach solcher Eröffnung richtete er sofort das Folgende an Wallmoden:

„Ich habe Ihr Schreiben vom 26. September erhalten, wodurch Sie mir mittheilen, daß, da die Dänen in Lübeck, Ragueburg und selbst in Mölln mit den Franzosen vereinigt stehen, eine Unternehmung gegen sie allein nicht statthaben kann. Von Lübeck bis Lauenburg sind 7 Meilen; wenn die Franzosen und Dänen diese Linie besetzt halten, so sind sie überall schwach. Daher ist es leicht, auf einem Punkt durchzubrechen. Die Abtheilung des Generals Pécheux, welche der Fürst von Schmühl so unvorsichtigerweise auf das linke Ufer der Elbe schickte, hat Ihnen Gelegenheit geboten, den bekannten Erfolg zu erringen. Niemand, das kann ich Ihnen versichern, mein lieber General, hat sich mehr darüber gefreut als ich. Wenn die Berichte zutreffen, so hat der Feind bei dieser Unternehmung an Todten, Verwundeten und Gefangenen gegen 4000 Mann verloren.

Seitdem hat der Fürst von Etmühl 2000 bis 3000 Mann nach Hamburg geworfen; und wenn man die Menge Menschen, die seit 14 Tagen krank geworden sind, hinzurechnet, so kann man gewiß die Verminderung der Ihnen gegenüberstehenden Kräfte auf 7000 bis 8000 Mann anschlagen. Es machen daher die Franzosen und Dänen auf der Delvenau-Linie, d. h. auf einer Ausdehnung von 7 Meilen, zusammen nicht 25000 Mann aus.

„Wenn Sie Ihre Truppen durch ein oder zwei Eilmärsche zwischen Schlutup und Schönberg zusammenziehen und Ihre Bewegungen vor dem Feinde verbergen, so werden Sie die Dänen überraschen und unzweifelhaft schlagen. Werfen Sie also nach Empfang dieses Befehls 6000 Mann Landsturm nach Boizenburg, ziehen Sie in einem Eilmarsch den General Tettenborn von Lüneburg heran und stellen Sie ihn vor dem mecklenburgischen Landsturm auf. General Tettenborn soll die Aufmerksamkeit des Feindes auf die untere Delvenau in der Umgegend von Lauenburg lenken und Ihnen damit die Möglichkeit verschaffen, die Dänen bis ins Innere von Holstein zu drängen. Meine Nachrichten lauten dahin, daß die dänische Armee nur eine Gelegenheit sucht, sich hinter die Eider zu ziehen, oder zu uns überzutreten. Wenn sie die Bewegung nach rückwärts ausführt, so wird sie die linke Seite des Fürsten von Etmühl bloßstellen; dann können Sie ihn kräftig angreifen und hindern, daß er Hamburg erreicht. — Auf alle Fälle muß den Dänen und dem Fürsten Etmühl eine Schlacht und zwar sofort geliefert werden. Sollte das Unglück wollen, daß sie verloren geht, so deckt Ihre Kavallerie den Rückzug, und Sie haben wenig dabei zu besorgen. Die ganze Bevölkerung von Mecklenburg und Schwedisch-Pommern wird Sie unterstützen, und — wenn es nöthig wäre — würden Sie 25000 Mann Verstärkung erhalten.

„Ich befehle dem Oberstlieutenant v. d. Marwitz, mit seiner Abtheilung von 2500 Mann nach Boizenburg zu marschiren. Er soll Ihre linke Seite decken, damit Sie auf diesem Punkt nichts zu fürchten haben. So kann sich Ihr ganzes Korps, bis auf die zwei Kasaken-Regimenter, auf einem Raum von höchstens 2 Meilen vereinigen. Marschiren Sie daher mit Zuversicht und greifen Sie den Feind scharf an; Gott wird Ihre Waffen segnen!

„Sobald Sie einen Sieg errungen haben, überlassen Sie dem General Begeß die Sorge, den Feind mit 7000—8000 Mann regelmäßiger Truppen zu verfolgen, und beeilen Sie sich, bei Dömitz die Elbe zu überschreiten, um meinen rechten Flügel zu bilden. Sie

können dann die Brigade Marwitz an sich ziehen, welche inzwischen mit derjenigen des Generals Buttlitz vereinigt sein wird, der nach Havelberg gehen soll. So haben Sie ein ansehnliches Korps in Händen, um damit auf Uelzen und Celle zu rücken.

„Die Ereignisse überstürzen sich mit solcher Schnelligkeit, daß es gespannter Aufmerksamkeit bedarf, um sie zu übersehen. Der Augenblick ist gekommen, den wir ergreifen müssen. In vier Tagen wird die Armee bei Rosslau, Alten und Zerchland die Elbe überschreiten. Diesen letzteren Punkt werde ich wählen, wenn es die Umstände zulassen, weil er mich Ihnen näher bringt, mich fast unmittelbar nach Hannover führt und mir die Möglichkeit läßt, sowohl Ihr Korps dorthin zu schicken, als eine Bewegung links auf Halle und Leipzig zu machen . . . . .

„Ich schließe mein Schreiben mit der Bitte, den Dänen Schaden zuzufügen. Das allgemeine Interesse verlangt es; das Interesse Großbritanniens, dem Sie dienen, fordert es; die Wiederherstellung Ihres ehemaligen Vaterlandes als unabhängiger Staat empfiehlt es Ihnen, und ich bitte Sie darum.“ <sup>675)</sup>

Dem Leser kann die phantastische Haltung des Briefes nicht entgehen, die lange Reihe nicht zutreffender Annahmen und die schmeichelnde Form, welche bestimmte Vorzeichnungen annehmbar machen soll, um Wallmoden in ein Unternehmen zu stürzen, bei dem er aller Wahrscheinlichkeit nach zu Falle kommen muß.

Davout hatte der allgemeinen Erwartung nicht entsprochen, von vornherein die Initiative zu nehmen und die dürftigen Kräfte Wallmodens niederzurennen. — Sollte etwa Carl Johan allein diese Erwartung nicht getheilt haben? Was veranlaßte ihn denn, zu den ohnehin unfertigen Truppen des dortigen Kriegsschauplatzes an Preußen gerade die losesten Gefüge der Lübower und Reicheschen Jäger zuzutheilen, die am meisten geeignet waren, bei einem ernstern Stoß rasch in ihre Elemente sich aufzulösen? Was veranlaßte ihn, das Korps mit einer Artillerie ausgerüstet zu lassen, welche an Zahl und noch mehr an Kaliber minderwerthig war, da doch gerade diese Waffe den neuen Truppen Halt geben und die für ihre Aufgabe nothwendige Widerstandskraft gewähren mußte?

Wir wissen jezt — und sollte der Kronprinz es nicht gewußt haben? —, daß ein herzhafter Griff Davouts mit dem Beginn des Feldzuges das Korps Wallmoden wie Spreu vor dem Winde zerstäubt



hätte. Was dann? — Wer wollte dem Kronprinzen wehren, die bloßgegebene Seite durch Hintwegziehen der Schweden und Russen von der Nord-Armee nach dieser Richtung — und zwar wahrscheinlich noch vor der Schlacht von Gr.-Beeren — wieder zu decken und aus dem Reiz zu schlüpfen, welches der Trachenberger Feldzugsplan über ihn geworfen hatte? Und diese Gelegenheit wurde gefördert, wenn die Nord-Armee sich nicht mit Oudinot einließ, sich möglichst weit rückwärts aufstellte. Sollte darin ein idealer Zusammenhang begründet sein mit den Vorgängen bis zur Schlacht von Gr.-Beeren?

Aber Davout erfüllte die Erwartung nicht. Er warf sein Gewicht nicht in die Waagschale; er diente freiwillig der Förderung des Trachenberger Plans. — Weshalb sollte er nun gereizt, weshalb aus seiner Ruhe gestört werden, und weshalb geschah die Aufforderung dazu anfangs in milderer Form, weshalb wurde sie vom 28. September ab drängend? Die Eröffnung Rühles an diesem Tage stellte den Uebergang der Schlesischen Armee über die Elbe in nahe Aussicht und damit die Annäherung an die Krisis, an welcher eine unmittelbare Betheiligung in Carl Johans Wünschen nicht lag. Es wird erklärbar, in welchem Grade eine Erlösung durch Davout aus diesem Dilemma ihm dringend erschien!

Am 1. und 2. Oktober wiederholt Carl Johan die Aufforderung an Wallmoden, den Gegner nach Hamburg und Lübeck hineinzuworfen; vermeine er aber, gar nichts thun zu können, dann sei er für die unthätige Rolle zu stark und solle 2000 Reiter nebst den Corps Lüchow und Reiche an die Nord-Armee abtreten.

Bei so fortgesetzten bestimmten Anweisungen und der Aussicht, sonst um einen Theil seiner schon geringen Streitmittel gekürzt zu werden, konnte sich Wallmoden eines äußerlichen Eingehens nicht länger erwehren und war zu wenigstens scheinbaren Versuchen entschlossen, als mit einem Mal wieder der Umschlag im Ton des Kronprinzen eintrat. Derselbe ließ am 4. Oktober schreiben:

„Der Kronprinz hat den Brief des Majors v. Kleist vom 1. Oktober erhalten. Se. Königl. Hoheit beauftragt mich, Ihnen auszusprechen, daß er das vollste Vertrauen in Ihre Fähigkeiten und Ihren Eifer setzt. Wenn Se. Königl. Hoheit Ihnen schließlich dennoch Befehle erteilte, welche die Freiheit des Handelns in der Ausdehnung, wie Sie sie wünschen und der Prinz unter anderen Umständen Ihnen gewiß gewähren würde, einschränken, so mußte es aus sehr gewich-

tigen Gründen geschehen. Se. Königl. Hoheit befiehlt mir aber. hinzuzufügen, daß seine Zuneigung und Hochachtung für Sie Ihm nicht gestattet, das lebhafteste Interesse für Ihren Ruhm und Ihre Erfolge je außer Augen zu lassen. Mit dieser Empfindung und dem vollen Vertrauen, das Sie ihm einflößen, läßt er Ihnen sagen, daß er Ihnen die Wahl des geeigneten Zeitpunktes zum Angriff auf den Feind vor Ihrer Fronte anheimstellt, und daß er selbst Ihrem Wunsch, auf das linke Ufer gehen zu dürfen, willfahrt.

„Doch ist Se. Königl. Hoheit der Ansicht, daß man den Feind, der vor uns steht, schlagen muß, bevor man sich einen neuen suche. Aus diesem Grunde hat auch Se. Königl. Hoheit mit dem Uebergang über die Elbe gewartet, bis sein Gegner auf dem linken Ufer wäre. Se. Königl. Hoheit hat nicht weniger als Sie den Wunsch, daß Ihr Korps den Feind besiege; das muß aber in der 32. Militär-Division geschehen, solange er sich dort hält. Se. Königl. Hoheit befiehlt demgemäß, daß Sie nicht früher über die Elbe gehen, als bis Sie den Feind geschlagen haben, der vor Ihnen steht; im Uebrigen stellt er Ihnen anheim, was und wie Sie es unternehmen wollen.

„Wenn des Feindes Kräfte so bedeutend sind, daß Sie sich nicht schwächen dürfen, so versteht es sich von selbst, daß der Prinz nicht auf dem Absenden der Truppen, welche er gefordert hat, beharrt.“<sup>676)</sup>

Der kurze Sinn dieses Briefes ist die Zurücknahme der bisherigen Befehle. Er thut es in schmeichelndem, begütigendem Ton, läßt selbst die Freiheit zu anderen Unternehmungen — jenseits der Elbe — durchblicken; genug, er will keine Krisis mehr an der Delvenau! — Haben sich denn die Umstände geändert? An der Delvenau freilich nicht, wohl aber an der Mittel-elbe. Seit dem 3. Oktober abends liegt die Nachricht der Schlacht von Wartenburg vor. Blüchers Armee steht jenseits der Elbe, und es giebt keinen Vorwand mehr, sich der Nachfolge zu entziehen. Mag auch die Nord-Armee noch einige Tage zögern, sie muß dennoch den Fuß aufs andere Ufer setzen und alles Widerstrebens ungeachtet bis zur Schlacht von Leipzig jenseits bleiben. Damit ist ihr die Möglichkeit genommen, zur Aufnahme Wallmodens nach dem Norden zu eilen, wenn er sich eine Niederlage durch Davout zuzieht, und mit dem 4. Oktober verstummen fortan die Forderungen, an der Delvenau Entscheidung herbeizuführen.

Indem somit der Briefwechsel über diesen Gegenstand abschließt, wollen wir als zusammenfassende Charakteristik doch eine Denkschrift

mittheilen, welche Wallmoden in der Zeit vom 8. bis 16. Oktober augenscheinlich an den britischen General Stewart im Hauptquartier des Kronprinzen richtete. Sie lautet:

„Der Zustand der hiesigen Angelegenheiten ist im Stande, auf die Unternehmungen im Allgemeinen und auf die politischen Begebenheiten im Besonderen mehr einzuwirken, als man von vornherein glauben sollte, und ich halte es für meine Pflicht, Ew. Excellenz die Gründe dafür offen und eingehend darzulegen.

„Die Truppenbildungen, welche auf Kosten und im Interesse Englands hier aufgestellt sind, hatten beim Anfang des Feldzugs, d. h. im Monat August, so wenig Fortschritte gemacht, daß selbst die Rahmen nicht vollzählig, der größte Theil der Artillerie noch gar nicht vorhanden, die Kavallerie ohne Übung, ohne Waffen, ohne Mannszucht, Alles ohne Zusammenhang, halb russisch, halb englisch war und sie keine Verwaltung irgend welcher Art besaßen. Um die Schwierigkeiten der Sache zu mehrern, verstärkte mich der Kronprinz — statt mit einer Division alter eingelebter Truppen — mit Kasaken und preussischen Freikorps ohne innere Einrichtung, ohne Schießbedarf und selbst ohne Bekleidung; die Division Begeßad hatte an alten Truppen nur eine schwedische Brigade von 3000 Mann. — Diese Masse von Truppen, von denen der größte Theil der Mannschaft aus feindlichen Gefangenen entnommen war und nicht das geringste Vertrauen einflößte, bildete immerhin ein Korps von 24000 Mann, zu welchem beim Beginn der Feindseligkeiten noch das 3. Husaren-Regiment der Königl. Großbritannischen Legion und die englischen Batterien stießen. Ich habe mein Möglichstes gethan, um ihre Ausbildung zu fördern; da mir aber anfangs die Machtvollkommenheit und Mittel fehlten, so konnte der Erfolg nicht größer sein. Ich hatte dem Kronprinzen vorgestellt, daß eine solche Truppe besser bei einer ausgebildeten und eingeschulten Armee zu verwenden sei, daß ihre Aufbringung fortzuschreiten würde, wenn man sie in Länder jenseits der Elbe führte, wo sie alle Hülfquellen zu ihrer Rekrutirung fände, wogegen sie in Mecklenburg nach einigen blutigen Kämpfen auf nichts zusammenschmelzen müßte; daß es besser sei, hier ein anderes Korps gegen Marshall Davout aufzustellen, uns aber der Avantgarde seiner Armee zuzutheilen. Zu Anfang hatte der Prinz mir das versprochen; aber mit einem Mal änderte er seinen Plan, und ich, der ich allen Zusammenhanges und aller Verwaltungseinrichtungen entbehrte, sollte ein abgesondertes Kriegstheater haben.

„Die militärischen Bedingungen, unter welchen der Feldzug begann, machten die Sache noch viel schwieriger. Stralsund, ohne vollendete Befestigung und ohne Garnison, mußte von uns immer mit 7000—8000 Mann gedeckt werden; und während der Kronprinz in Erwartung einer großen Schlacht vor Berlin festgehalten wurde, mußten wir uns an seinen rechten Flügel heranziehen, sobald ein unglücklicher Ausgang unseren Rückzug nothwendig machte. — Marschall Davout eröffnete den Feldzug mit 33 000 Franzosen und Dänen nebst 100 Geschützen, und ich hatte mich ihm mit 15 000 Mann und 14 Geschützen neuer Truppen entgegenzustellen, weil ich den General Begeßad auf dem Wege nach Stralsund lassen sollte, um diese Stadt zu decken. Wenn Marschall Davout den Befehlen des Kaisers, welche wir glücklicherweise aufgefangen haben, gefolgt wäre, so würde er mich angegriffen und bis Berlin getrieben haben, wo er zur Zeit der Schlacht bei Ruhlsdorf (Gr.-Beerem) eintreffen konnte. Der Kronprinz hätte dann zu spät bereut, daß er diesem Kriegstheater nicht größeren Werth beilegte und hier weder den Marschall Davout noch die 20 000 Franzosen erwartete, vielmehr ihr Vorrücken über Magdeburg vermuthete.

„Der Marschall Davout hat, als wir uns das erste Mal bei Bellahn gegenüberstanden, so wenig Kühnheit gezeigt, daß er sich vor meinen 7000 Mann nicht zu rühren wagte. Das gab mir einige Sicherheit; ich war entschlossen, trotz meiner Schwäche ihm das Feld möglichst lange streitig zu machen und unter günstigen Umständen selbst einen allgemeinen Kampf zu wagen. Marschall Davout ging, anstatt mich anzugreifen, gerade auf Schwerin, um diese Hauptstadt zu besetzen und ein wirklich unangreifbares, aber auch nutzloses Lager zu beziehen, da es weder auf der Straße nach Stralsund, noch auf der nach Berlin lag, und die französische Armee, solange sie dort blieb, auf der Defensiv stand. Ich verhielt mich also ruhig zwischen Neustadt und Hagenow auf der rechten Seite des Feindes, den meine Kasaken in seinem Lager bei Schwerin umschwärzten. Ein schwacher Versuch gegen Wismar und Rostock wurde durch den General Begeßad zurückgeworfen, welcher immer auf dem Wege nach Stralsund war.

„So verliefen die ersten Wochen des Feldzugs, während welcher die Schlacht bei Ruhlsdorf gewonnen und mein Korps um 20 Geschütze verstärkt wurde. Am 2. September verließ Marschall Davout plötzlich das Lager von Schwerin, um hinter die Stednik (Delvenau) zurückzukehren, in dem Augenblick als ich in einer Bewegung zur Ver-

einigung mit General Begeßack begriffen war, die zu einem Angriff des Generals Poisson in der Gegend von Wismar führen sollte.

„So lange hatte mich der Kronprinz in meinen Unternehmungen nicht gehindert und Herr meiner Maßregeln sein lassen, wenn ich den Feind nur beobachtete. Zur Zeit der Schlacht von Ruhlsdorf aber, als die Bewegung des Generals Girard ihn für seine rechte Seite fürchten ließ, empfing ich den bestimmten Befehl, mich in Eilmärschen nach Brandenburg zu ziehen, zwei Tage nachher Gegenbefehl, den dritten Tag Zeichen von Mißbilligung darüber, daß ich mich in Bewegung gesetzt hatte, dann den Befehl, den Feind anzugreifen, koste es, was es wolle, und schließlich abermals Gegenbefehl.

„Unterdeß hatte ich eine Brücke bei Dömitz bauen lassen in der Annahme, daß der Krieg sich überall auf das linke Elb-Ufer wenden würde. Mehrere aufgefangene Briefe kündigten den Marsch einer feindlichen Division aus der Gegend von Rakeburg über die Elbe an, um sich nach Magdeburg zu begeben und zu gleicher Zeit unsere Truppen vom linken Ufer zu vertreiben. Ich ging schnell mit dem größten Theil meines Korps nach Dömitz, traf die Division Pecheur an der Gehrde zwischen Dannenberg und Dahlenburg und schlug und zerstreute sie. Der Marschall Davout hatte nichts gethan, was einen Uebergang mit seiner ganzen Stärke über die Elbe vermuthen ließ; im Gegentheil hatte er an demselben Tage einen schwachen Angriff auf Barrentin (Boizenburg) gemacht, der von unseren leichten Truppen zurückgewiesen wurde.

„Seit diesem Zeitpunkt wird es alle Tage wahrscheinlicher, daß Marschall Davout weder den Plan hatte, über die Elbe zu gehen, noch einen Vorstoß nach Mecklenburg zu machen. Es scheint, daß er Hamburg decken, unsere nächste Verbindung mit England hindern, die Dänen festhalten und in dieser Lage die Begebenheiten abwarten will, die den Ausgang des Krieges in Sachsen entscheiden werden. Es hat selbst den Anschein, daß er auch seine letzte Verbindung mit der Weiser über Bremen aufgeben und sich im Fall der Nothwendigkeit nach Holstein zurückziehen wird.

„Was auch der Plan des Marschalls sein mag, so läßt sich hier nur Zweierlei thun: das Erste ist, den Feind mit so ausreichenden Kräften anzugreifen, daß man sicher ist, ihn zu schlagen, auf Hamburg zu werfen, in die Stadt einzuschließen und von den Dänen zu trennen, welche dann ihre Haltung ändern werden. Der andere Weg, den man einschlagen kann, ist: die feindliche Armee ferner mit einem

nur ausreichenden Corps zu beobachten, mit dem übrigen die Elbe zu überschreiten, um in die hannoverschen Lande einzubringen, wo sich so viel thun läßt. Ueber diese drei Mittel: den Angriff, die Beobachtung des Feindes und das Eindringen in Hannover, werden mir Ew. Excellenz noch einige Bemerkungen erlauben:

„1. Der Angriff des Feindes.

„Der Feind hat eine Stellung bei Rakeburg genommen, welche zu den stärksten gehört, die es geben kann. Sie ist umschlossen von zwei sumpfigen Bächen, von zwei Mooren und drei Seen. Ohne entsprechende Ueberlegenheit an Infanterie und Artillerie ist es unmöglich, die 18 oder 20 000 Mann, welche der Feind dort hat, anzugreifen. Einen zweifelhaften Kampf zu wagen, wäre ganz unverantwortlich, weil man, wenn das Unglück einträte, geschlagen zu werden, die Kräfte des Feindes ohne Nothwendigkeit in Bewegung gebracht hätte. Ueberdies genügt es nicht, den Feind nur zurückzudrängen, sondern man muß ihn schlagen, weil er sonst stets neue Stellungen in einem Lande findet, das von sumpfigen Bächen, Wald, Hecken u. s. f. durchzogen ist. Wenn die Krankendepots und nöthigen Abzweigungen abgerechnet werden, so könnte ich nur mit 17 000 Mann — wobei noch 4000 Mann Kavallerie, die hierfür nichts nütze sind — den Angriff unternehmen. Ich befinde mich daher in der Unmöglichkeit, einen solchen Plan auszuführen. Will man aber die Truppen verstärken, so sage ich im voraus, daß es mit 12—20 000 Mann Infanterie und verhältnißmäßiger Artillerie geschehen muß. Ew. Excellenz werden nun beurtheilen, was es heißt, wenn der Kronprinz seit dem Treffen an der Göhrde zu mir von nichts Anderem spricht, als den Marschall Davout, insbesondere die Dänen anzugreifen, und wenn er mir mit jedem Kurier diesen Befehl wiederholt, der bald aufs Bestimmteste, bald ausweichend gesagt ist, mir heute eine Verstärkung von 12 Bataillonen, morgen eine von 4 verspricht und den dritten Tag Alles widerruft.

„2. Die Beobachtung des Feindes.

„Wenn man den Feind in Mecklenburg beobachten will, so kann und muß es mit weniger Truppen geschehen, als jetzt hier sind. Der Kronprinz fühlt das auch und will, daß ich — im Fall ich nicht angreifen kann — ihm 2000 Mann Kavallerie schicke, mit dem Rest in der beobachtenden Stellung bleibe. Aber ich frage Ew. Excellenz, ob die beiden Divisionen, die russische und die deutsche, deren Aufbringung jetzt fast beendet ist, die eine gute Kavallerie und viel reitende Artillerie haben, England sehr theuer zu stehen kommen und im Hannover-

schen mit der größten Leichtigkeit vermehrt werden könnten, nicht bessere Dienste leisten, wenn sie die Elbe überschreiten und den Krieg in Hannover führen, anstatt in vollständiger Unthätigkeit im Mecklenburgischen zu stehen? Wenn General Begeßack mit den schwedischen, mecklenburgischen, hanseatischen Truppen und etwa den preussischen Freikorps hier bleibt, wenn der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin die 4000 Mann Landsturm, welche er jetzt regelmäßig einrichten läßt, ihm anschließt, so bedürfte es nur noch einer Verstärkung von höchstens 5—6000 Mann Infanterie, um den Marschall Davout und die Dänen zu beobachten; ich könnte dagegen mit 12—15 000 Mann über die Elbe gehen, was für die Unternehmungen der Großen Armee von großer Wichtigkeit werden muß. — Kann es denn besondere Schwierigkeiten haben, 5000 Mann Landwehr oder andere Infanterie hieher zu schicken, wenn man sich dadurch 15 000 Mann aller Waffen verschafft?

### „3. Der Einmarsch in Hannover.

„Was man über den Einmarsch in das Hannoversche in diesem Moment sagen kann, ist Ew. Excellenz zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, es auseinanderzusetzen. Das Ergebniß davon wird jedenfalls sein, daß ich im Stande bin, in einigen Wochen ein neues Corps von 10000 Mann zu schaffen, wenn ich nur Bekleidung und Waffen mit mir nehme. Werden aber allgemeine Maßregeln zur Aushebung von Landwehr und Landsturm zweckmäßig, und fordert die Regierung sie, so kann man im gegenwärtigen Augenblick in diesem Lande eines großen Erfolges sicher sein. Ich frage, ob der Kaiser Napoleon, welche Stellung er auch zwischen Werra und Elbe nehmen mag, die Erhebung des hannoverschen Landes, welche von selbst die Erhebung der Gegend um Halberstadt, des Harzes und des Braunschweigischen nach sich zieht, als unbedeutend betrachten kann, und ob sie ihm erlaubt, so ruhig an der Saale zu stehen, als er an der Elbe stand. Urtheilen Sie selbst, ob man die zwei oder drei Wochen, die der Kaiser Napoleon vielleicht noch an der Saale bleiben mag, ohne daß eine Armee ihn anzugreifen wagt, besser antwenden kann. Ich glaube, man darf ohne Selbsttäuschung erwarten, daß das ganze Land zwischen Weser und Niederrhein sich für uns erklärt und man ohne Schwierigkeit die schwachen Befestigungen nehmen wird, welche der Feind zu Minden und Bremen hat. Niemals vermag ich mich zu überzeugen, daß bloße Kasaken-Abtheilungen, wie die von Cernyszew und Lettenborn, einen gleichen Erfolg haben würden. Im Gegentheil ist zu besorgen, daß



der Mangel an Mannszucht, welcher immer in diesen Truppen herrscht, die Einwohner uns entfremdet.

„Allen diesen Ueberlegungen und Umständen schenkt der Kronprinz gar keine Beachtung; er antwortet mit dem Ausspruch, daß man den Feind im Bereich der 32. Militär-Division schlagen müßte, und zwar unter dem Eingeständniß, daß er eine Schlacht gegen die Dänen brauche. »Wenn er nur angreift«, hat er zu einem meiner Offiziere gesagt, »so erhalte ich — gleichviel ob er siegreich ist oder geschlagen wird — einen guten Vorwand den Verbündeten gegenüber, um mich mit 20 000 Mann nach einem Kriegstheater zu wenden, welches mir besser zusagt. Schweden hat für die gute Sache genug gethan; ich muß nun Norwegen haben u. s. f.« —

„Wenn der gegenwärtige Zeitpunkt entscheidend für den Ausgang des ganzen Krieges ist, wenn Hannover darin eine Rolle spielen kann, welche für die militärische Lage im Augenblick von der höchsten Bedeutung wird, und man antwortet mir dann mit einem solchen Geständniß, so halte ich es für meine Pflicht, Alles zu thun, um eine Vertwendung der Kräfte zu ändern, welche ebenso sehr dem allgemeinen Interesse, als dem besonderen Englands entgegen ist.“<sup>677)</sup>

Auch die Feder ist benutzt worden, um Davout aus seinem Stillleben hervorzulocken. Die „Zeitung aus dem Feldlager“, seit dem 23. September von Barnhagen von Ense, einem Mitglied von Lettenborns Tafelrunde, verfaßt, reizte mit bitterem Spott den Marschall, den sie bald als Robinson, bald als Einsiedler von Rakeburg u. s. f. betitelte. Aus dem Briefwechsel Davouts mit seiner Frau können wir ersehen, wie er diese Preßthätigkeit aufnahm. Am 29. September schrieb er aus Rakeburg: „Wir befinden uns hier in einer vorzüglichen Stellung, aus der ich trotz aller Schmähungen des Feindes nicht herausgehen werde. Er verkennt mich vollständig, wenn er mich empfänglich für die Flugblätter glaubt, die er drucken und im Lande zwischen Elbe und Weser vertheilen läßt. Es ist wahrscheinlich, daß der Marschall Bernadotte diese Blätter gutheißt, wenn sie nicht gar aus seinem Kabinet selbst hervorgehen; wenigstens werden sie durch Generale seines Befehlsbereichs verbreitet . . .“<sup>678)</sup>

Und am 16. Oktober:

„. . . Ich wiederhole meinen Ausspruch, daß unsere Stellung vortrefflich ist, und daß mit der Zeit günstige Umstände eintreten können; wir sind allemal bereit, sie zu benutzen. Ich erfülle die Zwecke

des Kaisers: Hamburg und Holstein werden gedeckt und alle Versuche des Feindes vereitelt . . . ." 679) 680)

e. Dörnbergs Aufklärung am 6. und 7. Oktober bei  
Büchen und dem Weißen Hirsch.

Wenn auch die Zuschrift des Kronprinzen vom 4. Oktober (S. 386) Wallmoden freiere Wahl bei seinem Verfahren zu gestatten schien, so mußte er doch der Wiederaufnahme des bisherigen Drängens gewärtig sein. Das veranlaßte ihn, die schon verabredeten und eingeleiteten Versuche zur Ausführung zu bringen. In persönlicher Zusammenkunft mit Dörnberg in Sübtheen und Begesack in Gadebusch setzte er Angriffe fest, welche sie am 6. Oktober gegen die feindliche Stellung leiten sollten, und schob — um den Folgen, die dieses Aufstöören des Feindes aus seiner Ruhe wachrufen konnte, gewachsen zu sein — die verfügbaren Kräfte aus der Gegend von Dömitz an den linken Flügel heran. Das Hauptquartier wurde am 4. Oktober nach Melkshof, die Truppen in Quartiere auf eine Quadratmeile im Umkreis verlegt, am folgenden Tage auch Lettenborn — bis auf eine Kasaken-Abtheilung — über die Elbe nach Boizenburg herangezogen, und lediglich Rielmanssegge zum Schutz der Dömitzer Brücke auf dem linken Ufer belassen.

Als Vorbereitung des Angriffs geschah am Nachmittag des 4. Oktober eine Aufklärung von Jarrentin auf Mölln unter Rittmeister v. Preußer. Sie ging (1/2 Schwadr. 1. Hus., eine Abtheilung Kasaken Grebcow's, 3. Komp. vom 2. Bat. Lüchow) von Trestorf über Gudow und trieb die feindlichen Posten, welche sie nach 5 Uhr am Lehmrade Wege traf, auf den bewaldeten Grund einige Hundert Schritte vor dem Dorf, wo die Bewegung der eintretenden Dunkelheit wegen eingestellt werden mußte. Für die Nacht blieb sie bei Gudow. — Am Morgen des 5. Oktober traf die Kompagnie Jeschke zur Verstärkung mit dem Befehl ein, bis Lehmrade weiter zu gehen und zu ermitteln, welche feindlichen Kräfte vor Mölln ständen. Man ließ einen Posten zur Beobachtung der rechten Seite gegen Kehrsten stehen und nahm die Richtung vom Abend vorher wieder auf. Vor den anrückenden Reitern wichen die feindlichen Posten auf die Waldniederung aus, und nach leichtem Infanteriegefecht mit der Kompagnie Wenzel verließ der auf 200 Dänen geschätzte Feind auch den Wald und Lehmrade. Die auf Mölln folgende Reiterei sah überlegene Kavallerie anrücken. So be-

gnügte man sich mit wenigen Gefangenen und trat den Rückweg an. Der Verlust bestand in 3 Verwundeten.

In der Nacht zum 6. Oktober brach Dörnberg nach Büchen auf mit 6 Bataillonen, 2 Schwadronen, 14 Geschützen (Brigaden Wardenburg und Martin, 2. Husaren, die 2. russ. und eine britische Batterie), welche sich bei Grefse versammelten. Oberstlieutenant v. Kostitz mit hundert aus der hannoverschen Brigade entnommenen Freiwilligen unter Capitän Jacobi erhielt die Avantgarde. Er sollte bei der mond hellen Nacht die Uebergangsstellen der Delvenau in Augenschein nehmen und aus dem auf Wagen mitgeführten Geräth die Brücke herstellen. Unentdeckt in Büchen eintretend, erkannte er zwei Schanzen, welche am jenseitigen Ufer, die eine auf dem Straßendamm 50 Schritt von der abgebrochenen Brücke, die andere hinter der Schleuse, angelegt waren. Die Besatzung, zwei Voltigeur-Kompagnien des 30. Linien-Regiments, mußte vertrieben werden, und Jacobi eröffnete zu dem Zweck bei Tagesgrauen aus den Fenstern des vorgelegenen Posthauses sein Feuer, welches lebhafte Erwiderung fand. Während die Brigade in den Ort nachrückte und weitere Schützen in die Linie brachte, fuhren die beiden Batterien — die englische rechts, die russische links, zwei ihrer Geschütze im hochgelegenen Kirchhof — auf dem Thallande, welcher den jenseitigen überragt, auf und bemühten sich vergebens, den Feind zum Verlassen der Schanzen zu bewegen. Die Wirkung der Kartätschen war ganz unbedeutend, da der Feind tief stand und sich nicht in Masse zeigte, dichter Pulverdampf das Nichten hinderte und endlich durch wildes Schießen der Sicherheit Eintrag geschah. Jacobi versuchte dadurch, daß er die Schützen dreist bis an das Flußufer vorführte und ungedeckt in größerer Nähe sein Feuer fortsetzte, die Wirkung zu steigern. Dörnberg mußte sich bald von der Erfolglosigkeit des Unternehmens überzeugen; denn unter dem nahen Bereich der Schanzen war ein Brückenschlag nicht möglich, und die Niederung überall sonst unüberschreitbar. Zum Abbrechen des Gefechts wurden zunächst die Artillerie und die Brigade Martin aus dem Kleingewehrfeuer zurückgenommen; Jacobi deckte in seiner verlustvollen Lage den Abzug so lange, bis ihm Befehl zum Anschluß zuing. Nach einstündiger Dauer des Gefechts, gegen 7 Uhr, zog Dörnberg bis Schwanheide auf dem Wege nach Grefse, wohin das Corps inzwischen gefolgt war, zurück. Hier wurde den Tag über geruht, am Abend eine Meile nordwärts bei Greven und Gallin Bivak bezogen, da Wallmoden in den folgenden

Tagen eine Unternehmung gegen die Stellung bei Rakeburg in Absicht hatte. Dörnbergs Verlust belief sich auf 3 Offiziere, 46 Mann und 2 Pferde;\*) derjenige der tapferen Schanzenverteidiger auf 28 Mann (nach einer anderen Angabe auf 4 Tode, 12 Verwundete).

Die weitere Aufklärung war für den 8. Oktober gemeinschaftlich mit Begeßack geplant. Doch wurde, als dessen Bericht von 6 Uhr abends einlief, davon abgegangen, und sie am 7. Oktober nachmittags Dörnberg allein übertragen mit der Anweisung, über den Gasthof zum Weißen Hirsch durch den Hundebusch zu dringen, um jenseits Aussicht auf die Gegend von Rakeburg und Schmilau zu gewinnen.

Um 3 Uhr sammelte sich eine Avantgarde unter Oberstlieutenant Goltz bei Kl.-Zecher und Marienstädt (3 Bat. Lützow, 6 Geschütze, 1. Fuß.-Rgt.), eine andere Avantgarde oder vielmehr Seitendeckung gegen Mölln unter Oberstlieutenant Dohna bei Segrahm (Bat. Bremen-Verden, 2. Husaren, 3 Geschütze, Kasalen Grebrow). Zur Unterstützung wurde eine Brigade (Wardenburg) nebst einer Batterie nach Kl.-Zecher herangezogen; das Korps bivouakierte eine halbe Meile rückwärts bei Lüttow.

(18. Plan.) Ohne Schwierigkeit drang Goltz auf den beiden Wegen über Seedorf und Sterley bis Rogel vor; denn bei seiner Annäherung gab der Feind den Posten an der Seedorfer Ziegelei und die Flecke am Rogeler Windmühlenberge auf. Dort mußten Meldungen der Streifen abgewartet werden, und es war dunkel geworden, als Dörnberg zwei Bataillone gegen den Weißen Hirsch anrücken ließ, wo die Dänen (400 Mann vom 1./Schleswig und 32 Husaren) sich zu ihrem Empfang bereit hielten. 150 Mann Infanterie nämlich waren in der Ziegelei Söhhren, die übrigen an den Flecken beim Weißen Hirsch aufgestellt, die Husaren zwischen beiden zurückgehalten, um vorzubrechen, wenn der Angreifer auf den Verhau losginge. Das 1. Bataillon Lützow folgte den aus dem Riesenwäldchen verdrängten Feldwachen in Kolonne auf die tausend Schritt lange Waldbläße, an deren jenseitigem Rande das Wirthshaus belegen ist. In der tiefen Dunkelheit erhielt es plötzlich Feuer von der dänischen Infanterie

\*) Bat. Lüneburg 4 Mann todt, 2 Offiz., 39 M. verw.,  
 Bat. Bremen-Verden 2 " " 1 " 3 " "  
 " Anhalt 2 " " 1 " 6 " "  
 britische Artillerie 1 " — " " 2 Pferde verw.  
 Lieutenant Reinbold und Fähnrich v. Hohenberg vom Bataillon Lüneburg waren verwundet und starben.

und wurde durch den Angriff der Husaren überrascht. Diesen Einbrüchen widerstand das Bataillon nicht, sondern löste sich auf und warf sich in den Wald zurück. — Nach solchem Fehlschlag gab Dörnberg bei der herrschenden Finsterniß in regnichter Nacht jeden ferneren Versuch auf, behielt nur noch den Waldrand bis 4 Uhr morgens besetzt, damit die zerstreute Mannschaft sich sammelte, und zog sich nach Rogel. Um 9 Uhr zeigten sich Dänen vor dem Ort, um ihre Vorpostenstellung wieder einzunehmen, und griffen die Arrieregarden-Kompagnie (3./2. Bataillons) mit Kavallerie und Infanterie an. Von den russischen Husaren rechtzeitig aufgenommen, konnte die Kompagnie sich ungefährdet der nach Seedorf abgezogenen Abtheilung wieder anschließen. — Das 1. Bataillon verlor 7 Tödt, 29 Verwundete und 44 Vermißte; die Dänen 2 Tödt, 3 Verwundete. —

Dohna hatte während Golz's Aufklärung beim Weißen Hirsch seine Truppe nach Kehrßen geführt, die Infanterie und Artillerie dort stehen lassen und die Husaren mit sich auf Brunsmark und Horst genommen. Er stieß auf mehrere jütische Schwadronen, mit denen bis zur Dunkelheit scharmukirt und beiderseits einige Leute verwundet wurden.

Am 8. Oktober blieb Dörnberg bei Seedorf und Kehrßen stehen; am 9. bezog man die früheren Vorposten um Zarrentin wieder. Der Haupttheil des Korps Wallmoden ging in Ortschaften hinter der Schaafe um Wittenburg.<sup>681)</sup>

#### f. Wiblebens Aufklärung nach Mustin am 6. Oktober. (18. Plan.)

Die gleichzeitigen Unternehmungen auf Wallmodens rechtem Flügel bestanden in drei Vorstößen am 6. Oktober, deren nächstanschließender von der hanseatischen Brigade unter dem Obersten Wibleben aus der Richtung von Roggendorf über Duxow nach Mustin geführt wurde. Die beiden folgenden gingen, und zwar die Division selbst unter Begeßack's Leitung, von Rehna über Röbbelin auf Dethow, eine Seitenabtheilung unter Müller von Schönberg auf Thandorf und Neuhof. Sie hatten als gemeinsamen Zielpunkt die feindliche Stellung bei Zietßen, deren etwaiger Angriff vorbehalten blieb.

Davout erhielt Kenntniß von der Zusammenziehung auf feindlicher Seite, namentlich von der Bewegung Begeßack's, und beschloß deshalb eine Aufklärung, welche am 6. Oktober vom Rakeburger Lager

ausgehend mit wahrscheinlich 2 Bataillonen, 2 Schwadronen unter Beigabe von Artillerie Voisons in der Richtung auf Gadebusch und mit einer gleichen Stärke auf Rehna geführt wurde. Auch von Lübeck her ordnete er eine Bewegung auf Schönberg an. Das Zusammenreffen, welches sie veranlaßte, schildern wir zunächst bei den Hanseaten.

Von Dugow rückte die jetzt vereinigte hanseatische Brigade um 6 Uhr morgens auf den Büneburger-Berg vorwärts des Engpasses, besetzte Goldensee mit einem Bataillon und zwei Schwadronen und erwartete in dieser Aufstellung die Annäherung der Kolonne Begeßack's.

Da trat ihm das feindliche Unternehmen entgegen. Zwei Bataillone kamen aus Mustin hervor; das eine nahm den Winterberg in Besitz und trieb Schützen nebst reitenden Jägern (28. Rgt.) gegen die hanseatische Feldwache, so daß sich ein Plänklergefecht entspann. Witzleben unterstützte seine Wache mit einer Schwadron, warf zwei Compagnien in den Buchhorstwald und ließ ihn durch eine andere Schwadron links, wo sich eine Schwadron Kürassiere zeigte, umgehen, um Mustin durch den Wald von vorn und von der Seite anzufassen. Die Anordnung hatte das Ergebnis, daß die Kürassiere ohne Gefecht abzogen, die Infanterie aber — wie es scheint durch Kavallerie — aus dem Dorfe getrieben wurde. Die hanseatischen Reiter verloren dabei 3 Offiziere (Lt. Godefroy todt, Lt. Stodfleth und Stoltersfoht verwundet) und 6 Mann. Von den Franzosen sollen bis zu 12 Mann beim Mustiner Gutshofe erstochen sein; 6 fielen verwundet in Gefangenschaft.

Da Witzleben keinen Auftrag zum Angriff hatte, und die Avantgarde der Begeßack'schen Nachbarkolonne bei Dethow stehen blieb, so kehrte er auf den Büneburger-Berg zurück, während er Mustin bis zum Abend besetzt hielt. — Am 9. Oktober wurden das Lager bei Roggendorf und die alten Vorposten bei Dugow, Thurower Krug und Röggelein wieder bezogen.<sup>689)</sup>

g. Begeßack's Aufklärung bei Schlagbrügge  
am 6. Oktober.  
(18. Plan.)

Begeßack, der seit dem 2. Oktober von Grevesmühlen nach Rehna gerückt war, schob am 5. abends seine Avantgarde unter dem Obersten Both (1 Bat. Jönköping, 1 Bat. Jäger, 1 Schwadron Karabiniers an Schweden, 1 Garde-Bataillon an Mecklenburgern) nach Röggelein

vor. Er folgte am Morgen des 6. und ließ Both bis Dechow gehen. Unterwegs, von Demern aus, bemerkte man eine französische Kolonne von etwa 2000 Mann und 6 Kanonen im Marsch über Ruhlrade auf Carlow; doch kam man nur leicht mit ihr in Berührung, da sie unter solchen Umständen nach Gr.-Molzahn umkehrte.

Die Seitenkolonne unter dem Obersten Müller (1 Bat. Schweden, mecklenb. Fuß- und reit. Jäger mit 2 Geschützen, Schill-Fuß.) brach um 4 Uhr von Schönberg auf. Bei Schlag-Resdorf stieß man auf feindliche Plänkler und hinter Molzahn entdeckte man ein Bataillon, das augenscheinlich zu der auf Carlow marschirten Kolonne gehörte. Von einigen Kanonenschüssen begleitet, zog es sich auf Schlagbrügge ab. Die Jäger-Kompagnien folgten ihm sehr vereinzelt unter leichtem Gefecht. Die 1., 4. und 3. Kompagnie, letztere auf dem linken Flügel und am weitesten voran, näherten sich Schlagbrügge; die 2. war so weit ab, daß sie sich nicht betheiligen konnte.

Inzwischen hatten die Franzosen sich gesetzt und gingen zum Angriff über, indem Loison von Dechow her den General Rome mit einigen Bataillonen vorrücken ließ. So fanden sich die Jäger, bei dem unübersehblichen Heidegelände unerwartet, in der rechten Seite angefallen, geworfen und gegen das Moor zwischen Schlag-Resdorf und Gr.-Molzahn gedrängt, wo nach völliger Auflösung ein Theil in Gefangenschaft fiel. Damit endete das ohne Zusammenhang und ohne Eingreifen von Seiten Müllers verlaufende Gefecht unter einem Verlust der Jäger von 3 Offizieren, 98 Mann, deren 51 allein der 3. Kompagnie angehörten.

Dieser Stoß von Schlagsdorf her hatte die Abtheilung Müllers gänzlich von ihrer Rückzugsstraße verdrängt; es blieb ihr nur übrig, sich ostwärts nach Dechow zu ziehen und der Avantgarde Both anzuschließen, welche einer im Baalenwald bei Sankow sichtbaren Stärke von 3000 Mann gegenüber in ihrer am Morgen eingenommenen Stellung verblieben war.

Da Meldung einging, daß an demselben Tage die vor Schönberg zurückgelassenen Vorposten an der Sodowisch-Mühle von Lübeck aus verdrängt waren, so mußte Müller noch abends nach Schönberg wieder abrücken; Fallois erhielt dagegen Befehl, mit 2 Bataillonen, 1 Schwadron, 2 Stücken Carlow zu besetzen und den Feind bei Wietingsbeck im Auge zu halten. Die Avantgarde bei Dechow wurde mit Kavallerie und Artillerie verstärkt; das Uebrige bivouakirte bei Röggelin. — Am 10. Oktober kehrte Begejack nach Rehna zurück; die Vorposten-Abthei-



lungen wurden in Demern und Carlow aufgestellt; Müller blieb wie vorher in Schönberg.

Hiermit endeten die Unternehmungen Wallmodens, welche keinen anderen Sinn hatten, als unter Verlust von 250 Mann den Beleg zu liefern, daß die von Carl Johan geforderten Versuche gegen die starke Stellung Davouts aussichtslos wären. <sup>688)</sup>

#### h. Vicherys Aufklärung bei Rosengarten am 12. Oktober.

Wallmodens Vorposten vom Schaal-See bis zur Elbe standen jetzt unter Dörnbergs Oberbefehl und bildeten drei Abtheilungen mit ebenso viel Husaren-Regimentern von Infanterie und Artillerie gestützt: rechts bei Jarrentin das 1., in der Mitte um Gallin das 2., links bei Boizenburg das Estorffsche Regiment. —

Zum 12. Oktober trug Davout dem General Vichery eine Aufklärung auf, welche das 2. Husaren-Regiment und das Bataillon Lüneburg traf. Mit den jütischen Dragonern und 4 Compagnien um 8 Uhr morgens von Mölln aufbrechend, ließ der General seine Infanterie im Walde — vermuthlich den Lehmraden Tannen — als Aufnahme stehen und ging mit den Reitern über Gudow hinaus, um die Husaren und Kasaken aufzusuchen, deren Aufstellung ihm bekannt war. Bei Tagesanbruch trieben zwei Schwadronen die Husaren-Feldwache von der Schäferei Rosengarten auf Valluhn, bis sie an der Boize-Brücke vor dem Ort durch das Feuer der Infanterie-Feldwache abgewiesen wurden. Unterdessen zeigte sich auf ihrer rechten Seite die 4. Husaren-Schwadron, welche eben von Gallin her zum Ablösen der Feldwache eintraf. Die Dänen zogen sich gegen ihre Reserve ab und verleiteten die Husaren, ihnen unter sehr zuversichtlichem Hurrageschrei zwar geschossen, aber zu heftig zu folgen. So stießen die Letzteren einige tausend Schritte jenseits Rosengarten auf die beim Nebel spät bemerkten beiden anderen Dragoner-Schwadronen, bei denen auch die zurückgehenden Front machten. Die Dänen gingen zum Angriff über und erreichten auf frischen Pferden bald die vor ihnen umkehrenden und von dem scharfen Ritt erschöpften Husaren. Die Schwadron und die Rosengartener Feldwache, welche nebst Kasaken sich ihr angeschlossen hatte, erlitten auf diesem Rückzuge — außer Todten und Verwundeten — einen Verlust von 46 Mann (wobei ein Kasaken-Offizier) und

50 Pferden an Gefangenen, während die Dänen nur 5 Mann einbüßten.

Bei Rosengarten hörte die Verfolgung auf, und Dohna konnte den Feind nicht mehr erreichen, als er mit der anderen Schwadron eintraf. — Bichery kehrte um 9 Uhr morgens nach Mölln zurück.<sup>684)</sup>

#### i. Davouts Angriff auf Zarrentin am 18. Oktober.

Als Davout die Hiobsbotschaft erhielt, daß durch einen kühnen Streich, auf den wir unten näher eingehen, auch das befestigte Bremen in seinem Rücken in die Hände der Verbündeten gefallen war, scheint das Bedürfnis nach irgend einer Art von Vergeltung sich ihm aufgedrungen zu haben. Er ordnete zum 18. Oktober einen Angriff mit etwa 6 Bataillonen, 12 Schwadronen, 2 Batterien in der Richtung auf Zarrentin an. Zwei Kolonnen sollten gleichzeitig — die rechte unter Bichery von Mölln über Besenthal, die linke unter Rome von Rakeburg über Seedorf — vorgehen, um die Vorposten Wallmodens, welche westlich des Schaal-Sees standen, zwischen sich einzuschließen und zu schädigen. Er wollte sich dabei überzeugen, ob der Haupttheil des Korps wieder jenseits der Elbe wäre.

Bichery traf an der Boize vor Balluhn auf das Bataillonüneburg und begann ein von Haubitzenfeuer unterstütztes Plänklergefecht, welches sich stundenlang hinzog, bevor er über die Brücke zu dringen vermochte. Dieüneburger Schützen, die sich am Fluß ausgebreitet hatten, konnten beim Abzug nicht rasch genug durch den Sumpf zurück und mußten eine Anzahl Leute im Stich lassen. Dohna ging mit seinen Husaren und dem Bataillon nach Büttow, wo Dörnberg mit zwei russischen Schwadronen und einer Batterie stand. — Mehrere Schwadronen dänischer Dragoner folgten bis Balluhn und warteten vergebens auf das Eingreifen der linken Kolonne. Unverrichteter Sache kehrte Bichery am Abend nach Mölln zurück. Er hatte nur 1 bis 2 Bataillone, 4 Geschütze und 4 Schwadronen gezeigt; ob ihm noch mehr folgte, läßt sich nicht feststellen, da Davout die Berichte dieses Tages nicht, wie die von erfolgreichen Unternehmungen, im Hamburger Correspondenten veröffentlichen ließ. — Das Bataillonüneburg hatte 6 Tode, 1 Offizier (Kapitän Rhoden), 16 Mann verwundet und 84 vermißt, welche bis auf 4 zurückkehrten; die Husaren 2 Mann, 2 Pferde todt und ebenso viel vermißt. —

Der Kolonne Rome war ein Unfall widerfahren. (18. Plan.)

Man hatte auf verbündeter Seite bemerkt, daß der Feind regelmäßig mit Tagesanbruch vom Weißen Hirsch einen stärkeren Posten nach der Rogeler Windmühle vorschob und den Tag über stehen ließ. Da Gefangene gemacht werden sollten, um Nachrichten zu erhalten, so beschloß man, diesem Posten einen Hinterhalt zu legen.

In der stürmischen regenfinsternen Nacht vom 17./18. Oktober marschirte Golz mit 2 Bataillonen Lühow unter Kapitän v. Helmenstreu und 2 Schwadronen unter Rittmeister v. Simolin von Kl.-Becher nach Seedorf. Er erreichte den Ort um 4 Uhr morgens. Eine Kompagnie und ein Zug Husaren wurden links nach Rogel abgezweigt, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen; das Uebrige legte sich in das Buchenwäldchen an der Rakeburger Straße in Versteck, die Schwadron Simolin allein ging bis an den Weg vor, der aus dem Tannentalde zur Windmühle führt.

Als es Tag wurde, kamen vom Weißen Hirsch her 30 bis 40 Reiter ohne Ordnung und Vorsichtsmaßregeln auf der Jarrentiner Straße angetrabt. Sobald sie in die Höhe der Mühle gelangten, brach Simolin hervor und schnitt ihnen den Rückweg ab. Einige wurden gleich gefangen, die übrigen in alle Richtungen versprengt. Es war General Rome selbst mit seinem Stabe und einer Abtheilung reitender Jäger, welche sich so überraschen ließen. Der General für seine Person entkam; zwei Adjutanten, die auf Lühowsche Infanterie geriethen, sprangen auf dem Steilufer des Salemer Sees von den Pferden und suchten sich schwimmend zu retten. Dem einen gelang es auch; der andere, Fahet von Davouts Stabe, wurde im Wasser erschossen; Kapitän Möller vom Generalstabe erhielt einen Schuß durch die Brust, Rittmeister Sönnichsen mehrere Säbelhiebe, und 9 Mann, meist französische Jäger, nebst dem dänischen Rittmeister v. Ledebau fielen in Gefangenschaft.

Durch sie erhielt man Kenntniß von dem beabsichtigten Angriff, und bald zeigte sich an der Rogeler Mühle das sächsische Dragoner-Regiment, gegen welches die Husaren zum Schutz der abziehenden Infanterie plänkeltten. Auch mehrere Bataillone wurden sichtbar und eine Batterie begann zu feuern. Golz entzog sich dem weiteren Zusammenstoß, bei dem ihm 1 Offizier, 1 Mann und 10 Pferde verwundet waren, und stellte sich den Tag über bei Seedorf auf. —

Durch ein falsches Gerücht veranlaßt, hatte Davout inzwischen seinen Plan aufgegeben; der Gegenbefehl traf aber so spät ein, daß

Rome vor der Umkehr bereits jenen Zwischenfall erlebte. Wicherns Unternehmung mußte damit erfolglos bleiben.<sup>688)</sup>

#### k. Tettenborns Streifzug nach Bremen im Oktober.

Wallmodens Versuche gegen die Delvenau-Linie hatten das vor-  
 auszufehende negative Ergebnis gehabt und mußten eine neue Zeit der  
 Unthätigkeit zur Folge haben. Dafür beschloß der General, die nach  
 dieser Richtung abgelenkte Aufmerksamkeit auf einem anderen Gebiet  
 auszunutzen.

Da ihm selbst vom Kronprinzen die Erlaubniß versagt worden  
 war, mit seinem Korps sich jenseits der Elbe weiteren Zielen zu-  
 zuwenden, so griff er zu dem Mittel, eine Partei, geführt von dem  
 unternehmenden Tettenborn, abgehen zu lassen, damit sie womöglich  
 durch Wegnahme Bremens und Besetzen der Weser-Übergänge dem  
 Marschall die Verbindung mit Frankreich abschnitte. — Wallmoden  
 nahm mit Tettenborn, wahrscheinlich am 8. Oktober, mündlich Rück-  
 sprache. Man durfte auf das Gelingen auch dieses sehr gewagten  
 Streifzuges, für welchen eben ein Vorbild von Cernyszew in Cassel  
 vor Augen lag, vertrauen, nachdem Davout selbst die Tage, wo das  
 linke Ufer nahezu entblößt war, nicht benutzt hatte, um die Straße  
 nach Magdeburg wieder frei zu machen. Dennoch ist der Plan von  
 allem Anfang einem Fehlschlag ausgesetzt gewesen. Aus dem in Ham-  
 burg gefundenen Briefwechsel Davouts mit dem Gouverneur Hogen-  
 dorp geht hervor, daß Ersterer um diese Zeit entschlossen war, den  
 General Osten mit mehreren tausend Mann nach Lüneburg vorzu-  
 schieben. Wäre er Tettenborn begegnet, oder hätte dieser nur erfahren,  
 daß Osten seinen Marsch in Seite und Rücken bedrohe, so konnte er  
 mit den geringen Kräften die Bewegung auf Bremen nicht fort-  
 setzen. — Doch dem Zaghaften entschlüpft Gelegenheit; dem kühnen  
 Wagen ist das Glück hold! Die an sich schon besorglichen An-  
 weisungen für Osten zu dem ihm aufgetragenen Zuge kamen völlig  
 zum Unterliegen, als Gengoult aus Lauenburg Meldung von einer  
 Truppenbewegung jenseits einschickte. Sogleich wurde der Auftrag  
 Ostens zurückgezogen, und die Beobachtung Gengoults, welche nur die  
 Kolonne Tettenborns gemeint haben kann, räumte das Hinderniß hin-  
 weg; sie machte dem Parteigänger die Bahn frei. —

Mit seinen bisherigen Truppen: 2 Bataillonen, 3 Schwadronen,  
 3 Rajaten-Regimentern, 4 Geschützen (Lühowsche Kavallerie und 1 Bat.  
 Infanterie, Bat. Reiche, hanseatische reit. Batterie), setzte Tettenborn

am 9. Oktober bei Bledede über die Elbe. Am 10. früh von dort aufbrechend, wurde der Marsch in jeder Weise beschleunigt, die Infanterie, soweit die schlechten Wege es zuließen, gefahren, und über Bienenbüttel, Amelinghausen 8 Meilen Weges bis Wispingen zurückgelegt. Am 11. Oktober wurde Soltau (2 Meilen), am 12. Verden (5 Meilen) erreicht, nach dreistündiger Ruhe aber — unter Entsenden Denisows über Hoya gegen den Rücken — die Bewegung mit dem Uebrigen bei Eintritt der Nacht nach dem noch 5 Meilen entfernten Bremen fortgesetzt. Indem er in drei Tagen bei heftigem Regentwetter und schlechtesten Wegen von Bledede her 20 Meilen zurückgelegt hatte, erschien Tettenborn um 7 Uhr früh am 13. Oktober vor der Stadt. Das Ziel war so geheim gehalten, daß selbst die theilgenommenen Offiziere es nicht kannten, die Orte, in denen man ruhte, wurden geschlossen und Niemand herausgelassen, die Verpflegung den auf den Straßen zusammenbleibenden Soldaten von den Einwohnern zugetragen. Kasaken deckten den Marsch bei Lüneburg und Welle (Straße nach Soltau) nordwärts gegen Harburg und hinderten den Verkehr mit dieser Stadt.

Am dritten Marschtage hatte Tettenborn von Bisselhövede aus den Oberstleutnant Pfuel (mit 1 Bataillon, 1 Schwadr. Lützow, 1 Komp. Reiche und 1 Kanone) zu einem Ueberfall des besetzten Stappenorts Rothenburg an der Bremen-Hamburger Straße rechts abgezweigt. Pfuel traf in der Nacht zum 13. Oktober ein; die Besatzung hatte aber Nachricht erhalten, vertheidigte die Stadt nur leicht und zog sich in das von einem Wassergraben umschlossene feste Amt zurück. Ein Sturm war nicht möglich, und das die Nacht über unterhaltene Schützenfeuer brachte keinen Eindruck hervor. So gab Pfuel am Morgen des 13. Oktober den Versuch auf und folgte Tettenborn über Langwedel nach Bremen. Die Schwadron ließ er bei Verden stehen, um südwärts die Besatzung von Rienburg zu beobachten.

Bremen besaß eine Befestigung mit Wall und nassem Graben; die Thore hatte man palissadirt. Die Geschützausrüstung war unbedeutend, die wenig Vertrauen erweckende Besatzung 1100 Mann, worunter das vor zwei Tagen eingetroffene Bataillon des 1. Schweizer-Regiments (19 Offiziere, 517 Mann) den Hauptbestandtheil bildete. Das Kommando führte der energische Kavallerie-Oberste Thuillier.

Bei Tettenborns thatkräftigen Maßregeln war der Marsch so geheim geblieben, daß erst in Arbergen, eine Meile vor Bremen, der

französisch gesinnte Bürgermeister einen Boten abfertigen konnte, der kaum die Meldung von Annäherung der Raskalen nach der Stadt brachte, bevor sie am frühen Morgen des 13. Oktober thatsächlich sich zeigten. Der Gouverneur schickte die Schützen-Kompagnie der Schweizer, etwa 100 Mann, mit 40 Reitern zum Feststellen der flüchtigen Nachricht aus. Sie stieß im Dorfe Hastede auf die feindliche Spitze, und Lettenborn sprengte, die Ueberraschung ausnutzend, noch ehe sie sich zur Vertheidigung aufstellen konnte, mit den Raskalen und Bükows Kavallerie in die Dorfstraße, schnitt sie ab und nahm sie fast alle gefangen; ihr Kapitän Segeffer wurde getödtet und nur 1 Offizier, 10 Schützen retteten sich über den Stadtgraben, die Brücke hinter sich aufziehend.

Trotz umsichtiger Einleitung war der Ueberfall also auch hier nicht gelungen. Doch wollte Lettenborn das Unternehmen nicht aufgeben, indem er auf das Eingreifen der Bürgerschaft rechnete. Als Prüfung ihrer Haltung und der der Besatzung begann er das Ostthor und die Häuser der Vorstadt zu beschießen und die Stadt mit Granaten zu bewerfen; an mehreren Orten schlugen Flammen auf. Gegen Abend stellte er das Feuer ein und versuchte vergeblich eine Aufforderung. Da an Infanterie nur drei Kompagnien Reiche zur Hand waren und der Schießbedarf auf die Reige ging, so zog er es vor, das Eintreffen Pfuels abzuwarten.

Als am Morgen des 14. Oktober das bei Patronenmangel sehr vereinzelte Feuer wieder begann, wollte es das Schicksal, daß Oberster Thuillier auf dem Wall von einem Gewehrschuß getödtet wurde. Dieser Zufall, der erst nachmittags zur Kenntniß des Angreifers kam, förderte Lettenborns Lage am meisten. Er setzte nach Pfuels Eintreffen den Sturm für die nächste Nacht kurz vor Tagesanbruch fest und schickte nur, um nichts unversucht zu lassen, den Rittmeister Herbert mit einer Aufforderung ans Thor. Gegen Erwarten wurde der Antrag nicht verschmäht und auf Unterhandlung eingegangen. Major de Baillant, der Nachfolger im Kommando, aber an Fähigkeit Thuillier nicht gleich, hatte ebenso sehr Sorge um eine Erhebung der Einwohner wie um die Unzuverlässigkeit der Besatzung und wurde im Laufe der Nacht mit Pfuel über die Bedingungen einig. Am 15. Oktober um 10 Uhr morgens fand die Uebergabe statt.

Die Besatzung erhielt unter dem Vorbehalt, in Jahresfrist diesseits des Rheins nicht zu dienen, freien Abzug mit allen Kriegsehren; die Rassen, das Kriegsgeräth und die Pferde der Kavallerie

(300 000 Franken, 16 Geschütze, 200 Pferde) wurden ausgeliefert. Die Schweizer hatten an Todten, Verwundeten und Gefangenen 180 Mann mit 5 Offizieren, unter denen der Bataillonschef verwundet, verloren. Ein Theil von ihnen, auch Offiziere, meldeten sich bei Lettenborn zum Dienst. Der Verlust des Letzteren belief sich auf 3 Offiziere, 97 Mann außer den Kasaken, über welche es an jeder Angabe fehlt. \*) —

Am Mittag des 15. Oktober meldeten Kasaken-Streifen die Annäherung französischer Truppen sowohl von Rothenburg als Rienburg her. Beide kehrten — die Ersteren in der Stärke von 1100 Mann Infanterie, 200 Kavallerie und 2 Kanonen — wieder um, sobald sie die erfolgte Einnahme von Bremen erfuhren. Die Besatzung Rienburgs ließ die Weser-Brücke auffliegen und ging nach Minden zurück.

Die das Land nun systematisch heimsuchenden Streifereien Lettenborns, welchen wir im Einzelnen nicht nachgehen werden, machten zum Theil recht ansehnliche Beute an feindlichem Eigenthum. Der Posten von Glisketh wurde am 16. Oktober von den Franzosen verlassen, am 8. November auch Minden geräumt. Bremen selbst, wo Lettenborn — unter Verlegen seines Hauptquartiers nach Verden — nur Kasaken und einige Lühowsche Kavallerie zurückließ, um das Zerstören der Werke zu betreiben, ist zwar von Osnabrück aus mit 1500 Mann unter General Lauberviere am 21. Oktober nochmals besetzt, jedoch schon fünf Tage später, auf die Nachricht von der Entscheidung bei Leipzig, wieder aufgegeben. Es verblieb fortan in verbündeten Händen. Der Besitz der Stadt wurde von großem Einfluß nach materieller und politischer Richtung. Die französisch-westfälischen Behörden wichen aus einem großen Umkreis — viel weiter, als die von dort ausgehenden Parteien reichen konnten — über den Rhein und ließen die Quellen des Landes zum Nutzen der Verbündeten frei. Zunächst gewann dadurch Wallmodens Korps an Ausrüstung, Pferden und Mannschaft; sodann konnte die Errichtung neuer Truppen beginnen, und Bremen ging in dieser Richtung beispielgebend voran.

Inzwischen hatte Wallmoden auf die Nachricht von der Einnahme der Stadt, welche ihm vor der Schlacht von Leipzig, am 17. Oktober,

\*) Infanterie Lühow 4 Mann todt, 13 Mann verwundet.  
Kavallerie Lühow 1 Mann, 1 Pferd todt; 1 Mann verwundet.  
Bataillon Reiche 14 Mann todt; 3 Offiziere, 64 Mann verwundet.  
An Offizieren waren die Ltz. Seldt, Schesmer und Bergenroth verwundet.



zuging, die Nothwendigkeit betont, daß Tettenborn nun an die Elbe zurückkomme und ihm die Truppen möglichst wieder zuführe. Denn er mußte immer noch eines Angriffs von Davout gewärtig sein, oder auch einer Entsendung aus der Gegend von Cassel, wo eine Kolonne aus Mainz eingetroffen war und Tettenborn von ihm abschneiden konnte. Die Kasaken und Sükows Kavallerie blieben zurück, um die oben angegebenen Ziele zu verfolgen; die Infanterie lehrte im Geleit der genommenen Beute um. Die Sükower traten am 25. Oktober in ihre Bataillone jenseits der Elbe wieder ein; das Bataillon Reiche blieb am 22. in Dahlenburg stehen, um zur Unterstützung der Beobachtungsposten gegen Lauenburg und Hoopte zu dienen, welche — in der Zwischenzeit durch Sükowsche Infanterie und Kasaken von Estorffs Abtheilung bei Boizenburg besetzt — Zusammenstöße ohne erwähnenswerthes Ergebnis mit französischen Aufklärungen bei Hohnstorf, Winsen und Lüneburg gehabt hatten. (Am 1. November schied das Bataillon Reiche — zum Korps Bülow abgegeben — bei Wallmoden aus.)<sup>686)</sup>

## 7. Einwirkungen der Schlacht von Leipzig.

### a. Wallmodens Lage.

In der Nacht zum 22. Oktober wurde Wallmoden die Niederlage bekannt, welche das feindliche Hauptheer erlitten hatte. Er mußte die Folgen abwarten, die sie für den nördlichen Schauplatz haben würde, aber auf deren Ergebnis vorbereitet sein.

Das Natürlichste schien, daß Davout die nicht mehr zweckdienliche Stellung an der Nieder-Elbe aufgeben und seine Truppen, unter Mitnahme der rückwärtigen Etappenbesatzungen, über Bremen nach Holland führen werde, um hinter dem Rhein mit der Haupt-Armee in Verbindung zu kommen. Daneben wurde in Erwägung gezogen, daß er bereits in der Richtung auf Cassel den Anschluß suchen könne, oder daß er auch dieses unterlasse, um entweder mit den Dänen in Holstein stehen zu bleiben, oder über Magdeburg die Vereinigung mit den mittelbischen Garnisonen — besonders Saint-Eyr aus Dresden — anzustreben und mit den auf diese Weise zusammenzubringenden bedeutenden Kräften den Krieg im Rücken der verbündeten Heere an der Elbe weiter zu führen.

Carl Johan war der Ansicht, daß Davout die Linie auf Cassel oder

auf Magdeburg nehmen werde, und hatte schon in einem Schreiben vom 18. October aus Breitenfeld bei Leipzig verlangt, daß Wallmoden denselben, sobald er auf das linke Ufer übergehe, angreifen und seinen Bewegungen überallhin folgen solle. Der General aber schätzte seinen Gegner richtiger ab, wie aus der unter dem 22. October an den Kronprinzen gerichteten Denkschrift hervorgeht:

„Der General v. Tettenborn hat Bremen genommen, Verden besetzt und die Niedere Weser behauptet, ohne daß der M. Davout Etwas gethan hätte; Detachements von 2—300 M. sind gegen Ottersberg vorgerückt, die offenbar bloße Recognoscirungs-Detachements der Garnisonen von Rothenburg und Harburg waren. Nichts beträchtliches hat die Elbe passirt, Nichts beträchtliches das Lager von Rakeburg u. Mölln verlassen. Aus diesen Umständen geht deutlich hervor — was man früher bloß voraussetzte —: daß der M. Davout entschlossen ist, alle seine Communicationen mit Frankreich aufzugeben, um mit den 20 000 M. Franzosen, welche er hat, Hamburg zu bedecken, die Dänen festzuhalten und sich im Fall der Noth nach Holstein zurück zu ziehen. Bemerkenswerth ist, daß die Äußerungen des gefangenen dänischen Rittmeisters v. Devezau ebendahin gingen und also über diesen Punkt noch mehr Licht verbreiten. Man muß demnach Holstein wie eine große Festung betrachten, die durch den Gang der Operationen von den übrigen Armeen isolirt worden ist, u. davon Hamburg, Glückstadt u. Rendsburg als Zitadellen, Harburg u. die andern Etablissements des Feindes am linken Elb-Ufer als Brückenkopf anzusehen sind. Die Besatzung dieser großen Festung ist, alles eingeschlossen, was sich in diesem Raum befindet, schon jetzt über 30 000 M. u. kann während des Winters durch die Dähnen beträchtlich verstärkt werden. Indessen da der M. Davout samt den Dähnen keine wirkliche Offensive unternommen hat, während man sich bei Berlin schlug, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß er in der Folge Etwas Offensives unternehmen werde. Am wenigsten ist diß zu vermuthen, wenn durch die Besetzung der Niederweser er von Frankreich u. dem großen Kriegstheater so vollkommen abgeschnitten wird, daß ihn auch kein einzelner Courier mehr erreichen kann.

„Man hat also von dieser großen Festungsbesatzung, obgleich sie in der Flanke der Allirten liegt, einerseits wenig zu befürchten. Andererseits hat es große Schwierigkeiten, selbst offensiv gegen sie zu verfahren. Die starke Stellung von Rakeburg, die morastigen Flüsse, welche sich zur Vertheidigung von Holstein darbieten, sowie über-

haupt der niedrige fette Boden dieser Marsch-Gegend machen in dieser Jahreszeit jede Unternehmung gegen die franzöf.-dän. Armee sehr schwierig; die 3 Festungen Hamburg, Glückstadt und Rendsburg aber machen Offensive auch dann noch unwirksam, wenn wirklich die ersten Schwierigkeiten überwunden wären. Der Feind wirft sich in diese 3 Festungen und bringt uns dadurch von selbst auf eine höchst gefährliche Defensive, zu welcher 25—30 000 M. kaum hinreichen würden. Da man nun mit 15 000 M. nicht füglich die feindl. Armee observiren und Mecklenburg decken kann, so ist offenbar selbst mit einer glücklichen Offensive gegen Holstein nur Nachtheil verbunden.

„Es wird also aus der Aufstellung dieser feindl. Macht von circa 30 000 M. in Holland weiter kein Nachtheil entspringen, als daß die unmittelbare Verbindung mit England u. folglich während des Herbstes u. Winters fast jede Verbindung mit diesem Lande aufhörte. Um diesem sehr großen Übel zu entgehen, darf man sich nur an der unteren Weser festsetzen; alsdann hat man durch die Jade und über Emden die kürzeste Verbindung mit England. — Es giebt also zwei wichtige Gründe, um für ein solides Etablissement an der Niedertweser zu bestimmen:

1. die völlige Isolirung der franzöf.-dän. Macht an der Nieder-Elbe,
2. die unmittelbare Verbindung mit England.

„Bremen als Stapelort für die von England zu ziehenden Bedürfnisse an Kleidung, Waffen u. Munition, ist von unschätzbaren Werthe; denn wo wollte man für den rechten Flügel der Armee seine Depots haben, wenn man nicht Meister v. Bremen u. der Niedertweser ist? Man müßte alles von Berlin u. Stralsund herziehen. Ein anderer 3<sup>ter</sup> Grund ist die Verbindung u. Berührung, in die man mit Holland tritt, deren Folgen in politischer Rücksicht nicht zu berechnen sind.

„Es scheint demnach dem Interesse des Krieges allein angemessen, den M. Davout durch ein kleines Corps v. höchstens 15 000 M. in Mecklenburg zu beobachten und mit dem übrigen an die Weser zu marschiren, um Bremen zu besetzen, es von neuem zu verschänken, u. noch ein kleines Observations-Corps übrig zu behalten, womit man den wenigen Truppen, die der Feind vom Rhein oder der Elbe her gegen die Weser in Bewegung setzen mögte, entgegen gehen könnte.“<sup>687)</sup>

Durch den Adjutanten Lallemands, Petrowsky, der mit 21

litthauischen Planen am 24. Oktober zu Witleben übertrat, wurde Wallmoden in der Annahme noch bekräftigt, daß Davout Hamburg vertheidigen und nicht hinter die Weser zurückgehen werde. —

Um für die Ausführung des Marsches nach Bremen, wozu er ebenso vergeblich wie früher die Erlaubniß erwartete, und jede andere Unternehmung jenseits der Elbe zur Hand zu sein, verlegte Wallmoden am 26. Oktober den Haupttheil des Korps in die Umgebung von Dömitz, während die Vorposten-Abtheilungen im Wesentlichen unverändert blieben. Gleichzeitig wurde auf dem linken Ufer bei Dahlenburg eine neue Abtheilung zum Beobachten des Feindes um Hohnstorf und Winsen gebildet, während Kielmansegge von Dahlenburg über Celle ins Hannoversche weiter rückte. —

Am 1. November übernahm Oberstlieutenant Kostitz den Posten bei Dahlenburg (6. und 7. Bat. russ.-d. Region, eine Schwadron 2. und eine 3. Hus.-Regts.), marschirte nach Lüneburg und führte am 2. mittags eine Aufklärung gegen Harburg. Er selbst hielt mit der Schwadron Finold und einer Kompagnie 7. Bataillons die Hauptrichtung und ließ seine rechte Seite gegen Hoopste dadurch decken, daß er den Rittmeister v. Göben mit 30 Pferden und einer Kompagnie (3. Hus. und 7. Bat.) auf Winsen schickte.

Göben stieß auf halbem Wege, zwischen Wittorf und Kottorf, auf eine französische Kompagnie (30. Linien-Regts.), die — ihrerseits auf Erkundigung — unter diesen Umständen über Winsen zurückging, die Luhe-Brücke abdeckte und eine Schanze hinter dem Fluß besetzt hielt. Göben rückte in Winsen ein, als die Dämmerung schon begonnen hatte; der ihm beigegebene Lieutenant v. Byern vom Generalkorps wurde im Besichtigen der Schanze schwer verwundet. Göben befahl der Kompagnie Köhne, das Werk mit dem Bajonett zu nehmen. Dazu aber erwies sich die neue Truppe nicht brauchbar; schon auf dem Marsche innerhalb der Stadt, wo kein Feind vor ihr war, fingen Leute an, einzeln in die Luft zu feuern; und als sie dem Thor näher rückten, in welches die Franzosen hineinschoßen, verloren sie sich aufgelöst in die Häuser. Auf keine Weise vorwärts zu bringen, setzten sie das nutzlose Anallen fort, bis sie nach etlichen Stunden sich verschossen hatten. Gegen 1 Uhr in der Nacht, als das Feuer nachließ, drang Bataillonschef Dehns mit zwei Kompagnien, die er von Hoopste herbeigeführt hatte, unter Trommelschlag in das Thor ein und verjagte damit die russisch-deutsche Infanterie ordnungslos aus der Stadt. Sie zog zwar unverfolgt nach Lüneburg ab, hatte

aber eine namhafte Anzahl Leute verloren (Lieutenant Böschel und Fähnrich Bennesch waren verwundet). Das französische Regiment giebt seinen Verlust auf 2 Tödt 6 Verwundete an.

Nostitz hatte unterdessen bei Rönneburg, eine halbe Meile vor Harburg, stärkere feindliche Abtheilungen getroffen und — nachdem er einige Gefangene gemacht, seinen Rückmarsch angetreten (Kornet v. Oppen von den Husaren war verwundet).

Als die Spitzen der Nord-Armee, zunächst Woroncow, sich der Elbe näherten, verursachten sie Verschiebungen Wallmodenscher Truppen. Die Abtheilung Nostitz kehrte — von Löwensterns Kasaken abgelöst — am 11. November über die Elbe zurück. Dagegen gingen die Lüzkower auf das linke Ufer; denn der Kronprinz hatte die Absicht ausgesprochen, diese Truppe — ebenso wie das Bataillon Reiche — dem Korps Bülow wieder zu überweisen. Wiewohl der Befehl nach acht Tagen rückgängig gemacht, und die Lüzkower für den Feldzug gegen die Dänen festgehalten wurden, so waren doch ihre Infanterie und Artillerie am 9. November von Vorposten genommen und, aus Wallmodens Korps ausscheidend, nach Rethem an der Aller marschirt. In den Vorposten bei Wittenburg wurden sie durch die leichte hannoversche Brigade, bei Boizenburg durch die russische Wardenburgs und vier reitende Geschütze ersetzt. Der Haupttheil von Wallmodens Korps näherte sich wieder der Delvenau und bezog Quartiere zwischen Lübbeen und Hagenow.<sup>688)</sup>

#### b. Davouts Lage.

Davout erhielt am 22. Oktober durch die vom Feinde verbreiteten Flugblätter Kenntniß von der Niederlage bei Leipzig. Er unterbrückte die Nachricht, so gut er konnte, zweifelte aber selbst nicht an der Richtigkeit und reiste anderen Tages nach Hamburg, um dessen Vertheidigungszustand neuerdings zu prüfen und zu fördern.

Es würde der Lage entsprochen haben, wenn er das vereinzelt bleibende Hamburg verließ und seine ansehnlichen Kräfte, die in der Festung geringen Nutzen brachten, dem sehr geschwächten Kaiser zum Feldgebrauch zuführte. Die Unterlassung dieses Schrittes fällt indessen nicht Davout, sondern Napoleon zur Last, welcher sich nicht in den Gedanken schiden konnte und wollte, daß sein Glückstern untergehe, vielmehr seine Hoffnungen an die bis Rußland hin besetzt gehaltenen Festungen klammerte, an welchen er mit einer glücklichen Wendung

im Feldkriege seine Herrschaft über das ganze verlorene Gebiet wieder aufzurichten gedachte. Selbst bei den Vorstößen, mit denen er zum Beginn des Herbstfeldzuges Oudinot und Davout beauftragte, war nur in Aussicht genommen, die überzähligen Generale aus Stettin und Güttrin zu ziehen und die alten Truppen gegen junge zu vertauschen, nicht aber die Plätze selbst aufzugeben; und ganz neuerdings waren beim Abmarsch der Armee von der Elbe zwei Korps zur Vertheidigung des gering besetzten und proviantirten Dresden zurückgelassen. — Sollten einmal die Besatzungen von Danzig und Stettin ihren Abzug versuchen, so konnte Hamburg ihnen als Aufnahme-Station dienen; und überdies forderte der Vertrag mit Dänemark Davouts Ausharren (Beilage 27). Vor Allem aber hatte Napoleon selbst keine neuere Anweisung ertheilt, sondern diejenige vom Schluß des Waffenstillstandes in Kraft erhalten. Es stand also dem Marschall nicht zu, dem Kaiser mit seiner Initiative vorzugreifen; er mußte seinen Posten halten, bis er abgerufen wurde, und das hat er in anerkennenswerther Weise vorbereitet.

Am 11. November erst ging ihm vom General Carra St.-Cyr aus Münster das folgende Dienstschreiben zu: „Durch Befehl aus Mainz vom 1. November hat der Kaiser seine Absicht dahin ausgesprochen, daß Sie sich, unter Zurücklassen einer starken Besatzung in Hamburg, nach Holland ziehen oder — wenn es nicht mehr möglich ist, diese Bewegung auszuführen — nach Hamburg gehen sollen . . . .“<sup>689)</sup>

Jetzt war es für den Abzug zu spät geworden. Die Korps Winzingerode und Bülow durchschnitten bereits die Linie nach Holland, und weitere Korps konnten herbeikommen. Davout behielt nur 25 000 Franzosen, wenn die Dänen, wie selbstverständlich, zurückblieben, und von jenen mußte die Besatzung Hamburgs entnommen werden. Sie erforderte eine große Kopfzahl, wenn man nicht auf den Brückenkopf Harburg und den zu ihm über die Elb-Inseln führenden Verbindungsweg verzichten wollte, wodurch der Haupteinfluß der Festung und wesentlich ihre Haltbarkeit verloren gegangen wären. Nach solcher Abzweigung blieb wenig Aussicht für den Rest, den weiten Marsch durch den Feind mit Gewalt zu erzwingen. Als einziges Mittel zur Erhaltung des Korps erübrigte für Davout nur, sich in die Werke Hamburgs einzuschließen, wofür der Unterhalt auf mehr als ein halbes Jahr bereitgestellt war. An diesem Plan hielt

er fest, und er wollte bloß noch so lange das Vorland und die Verbindung mit den Dänen behaupten, als der Feind es ihm gestattete.

Die vorspringende Stellung von Rakeburg wurde aber zwecklos, sobald jeder Angriffsgedanke aufgegeben war. Davout beschloß, sie zu räumen und sich einstweilen hinter der Stedniz enger zu vereinigen. Als Vorbereitung auf diesen Rückschritt ließ er am 13. November im Hamburger Correspondenten die französischen Berichte über die Schlacht von Leipzig, welche unter dem 31. Oktober zu Paris im Journal de l'Empire erschienen waren, veröffentlichen. Und am 12. November machte Bichery mit 3 Bataillonen, 6 Schwadronen, 1 Kanone einen Vorstoß von Mölln über Gudow nach Balluhn, welcher vorübergehend den Posten der 1. Husaren verdrängte; eine ähnliche Drohbewegung (2 Bat., 3 Schwadr.) geschah am anderen Tage weiter unterhalb von Götting an der Delvenau bis Langenlehn gegen Estorf-Husaren.

In der Nacht zum 13. November verließen — nach 71tägigem Stillstand, welcher großen Abgang an Kranken, besonders der Dänen, verursacht hatte — die Truppen das Lager von Rakeburg und steckten es in Brand. Diesen Stellungswechsel benutzte der Marschall, um die bevorstehende Trennung von den Dänen einzuleiten. Sie erhielten den linken Flügel von der See bis Mölln, die Franzosen den rechten von Mölln abwärts zur Elbe, wo Bichery stehen blieb; Poisson ging als Rückhalt nach Schwarzenbek auf dem Wege von Büchen nach Hamburg, und Davout nahm sein Hauptquartier bei ihm. Damit war der bisherige gemeinsame Schwerpunkt der Aufstellung bei Rakeburg aufgehoben und in die zwei Richtungen über Lübeck nach Rendsburg und über Schwarzenbek nach Hamburg zerlegt; äußerlich wurde die Gemeinsamkeit dadurch beibehalten, daß das jütische Dragoner-Regiment bei Bichery, die litthauischen Ulanen (noch 280 Mann) und General Lallemant beim Prinzen von Hessen verblieben.

(18. Plan.) Die Hanseaten hatten den Abzug des Feindes anfangs nicht bemerkt. Erst um 11 Uhr morgens erschienen ihre Streifen am Rakeburger See, wo in Davouts Gegenwart die letzten Franzosen und Dänen beschäftigt waren, die Brücke abzubrennen. Bei heftigem Regen und Wind und dem auf die Arbeiter gerichteten Karabinerfeuer gelang die Zerstörung so unvollkommen, daß die Brücke bis zum anderen Morgen wieder gangbar gemacht werden konnte.



Witzleben beschloß, am nächsten Tage, den 14. November, nach Mölln zu folgen und sich zu überzeugen, ob die Franzosen den Rückzug weiter als hinter die Stednitz fortsetzten. Er versammelte seine Legion (zu der auch das Hamburger Bürgergarde-Bataillon gestoßen war) bei Schmilau, zog die Vorposten ein und ließ nur auf der rechten Seite bei Farchau und Fredeburg durch einige Züge Reiterei die Mölln-Lübecker Straße beobachten. Am Kreuzweg inmitten des Tangenberg-Waldes traf, man feindliche Posten, die nach Austausch weniger Schüsse auf die Hauptstellung abzogen. Diese bestand in zwei Flecken auf der Höhe nördlich des Schul-Sees zwischen den beiden Wegen nach Schmilau und Fredeburg und war vom 1. Bataillon 111. Linien-Regiments besetzt.

Die Artillerie und Kavallerie der Hanseaten mit dem Bürgergarde-Bataillon blieben hinter dem Waldstreifen, durch welchen der Weg nach Mölln hinabführt, im Rückhalt stehen; das 3. Bataillon machte um 9 Uhr morgens den Angriff auf die östliche Flecke. Mit drei Kompagnien in der Schützenlinie, den beiden anderen geschlossen, versuchte es mehrere Anläufe vergeblich; endlich wurde das Werk genommen. Für den weiteren Angriff auf die westliche Flecke wurde das 1. Bataillon rechts neben das 3. geschoben. Beide warfen Schützen vor und folgten in Kolonnen. Die Franzosen ihrerseits unterstützten von Mölln aus ihr Bataillon mit 6 Kompagnien (5 Eliten des 15. leichten, 1 Voltigeurs des 30. Linien-Rgt.), welche sich gegen die rechte Seite des 1. hanseatischen Bataillons wandten, und das Geschützfeuer einer Redoute hinter dem Hege-See östlich der Stadt griff lebhaft ein. Es kam zu heftigem Zusammenstoß, in dem die Hanseaten mit großem Verlust geworfen wurden. Unverfolgt trat Witzleben den Rückzug an und ließ seine Truppen bei Schmilau Bivak beziehen. Er hatte 16 Tote und 65 Verwundete (dabei Lieuts. Menze todt, Lübbe, Niemeiß, Waller und Schiedebanz verwundet; die beiden Letzteren starben); die Franzosen 15 Tote, 49 Verwundete (vom 111. Rgt. 1 Kapit. todt, 3 Off. verwdt., vom 30. Rgt. 1 Offiz. verwundet).

Nach dem Rückzuge Davouts schob Wallmoden seine Vorposten auf dem freigewordenen Raum näher an die Stednitz heran; doch ruhten die Feindseligkeiten bis zu der Zeit, wo die Nord-Armee in Mecklenburg eintraf und ihn aus seiner peinlichen Lage erlöste.

Länger als drei Monate hat der General im Sinne des Trachen-

berger Plans seine Aufgabe erfüllt, den Marschall Davout im Schach zu halten und die Nord-Armee beim Verfolgen des Hauptziels in Sachsen gegen jede Störung von dieser Seite zu decken. Daß dieser Zweck trotz unzureichender Mittel erreicht wurde, ist freilich zunächst dem unthätigen Gegner zu danken. Aber ein großes Verdienst der Wallmodenschen Führung liegt in der klaren Beurtheilung der Lage und in der sicheren Haltung, welche sie bewahrte, trotzdem es nur von des Gegners Gnade abhing, ob das Korps durch Uebermacht erdrückt werden sollte. Und selbst unter dem moralischen Gewicht dieser täglich schwebenden Gefahr sehen wir eine rührige Entschlußkraft entfalten, die jeden Moment kühn ergreift, welcher der bedrohlichen Lage zum Troß positive Erfolge in Aussicht stellen kann. Es ist Clausewitzscher Geist und Clausewitzsche Schwungkraft, die in diesem Gange der Begebenheiten sich offenbaren.<sup>690)</sup>

#### c. Der Kronprinz von Schweden geht auf das rechte Elb-Ufer.

Während Carl Johan sich der Elbe näherte, wollte er die kleineren festen Punkte auf dem linken Ufer in seine Gewalt bringen und beauftragte den General Winkingerode, sich ihrer zu bemächtigen. In den letzten Tagen des November wurden Blexen und Carlsburg an der Weser-Mündung durch die Brigade Rübinger (21. Inf.-Division) unter Beihilfe einer englischen Brigg des Kapitäns Farquhar genommen, ihre Besatzung gefangen; das Gleiche gelang etwas später an der Elbe-Mündung mit Cuxhaven. Nicht so erfolgreich war das Unternehmen gegen Stade.

Major van Ommern hatte das Kommando in der kleinen Festung über etwa 1000 Mann, bestehend in zwei schwachen Bataillonen des 29. Linien-Regiments, hundert Reitern zu Fuß, einigen Zollwächtern, Gendarmen und Matrosen. Als einziger Zugang zu der Stadt inmitten der Ueberschwemmung führte der Damm nach dem Bremer-vörder Thor, welchen ein Aufwurf — mit 25 Voltigeurs und 2 Kanonen besetzt — durchschnitt.

Winkingerode hatte das Korps Strogonow an die Elbe auf Stade geschickt. Als es am 27. November vor dem Platze erscheint, will Strogonow ihn durch gewaltsamen Angriff nehmen. Wir wissen über den Hergang nur, daß er eine Batterie auffahren und von der Brigade der 13. Division den augenscheinlich nicht vorbereiteten Sturm auf den Damm beginnen läßt. Das Regiment Saratow

findet die Brücke am Ende des Dammes abgebrochen; es springt zum Theil in den Graben hinab, um den Wall zu ersteigen. Das erweist sich als unmögliches Unternehmen, und Oberster Rastignac mit 200 bis 300 Mann geht vergeblich zu Grunde. Ommern giebt seinen Abgang auf 2 Tode 5 Verwundete an, unter denen der Kommandant des Postens, Lieutenant Raimond.

Zwei Tage später ließ Davout den Platz räumen, und die Besatzung mit ihrem Geschütz ging ungestört auf das holsteinische Ufer über. — Am demselben 29. November erhielt Strogonow Anweisung, sich nunmehr beobachtend vor Harburg aufzustellen, während der Kronprinz den Feind auf der anderen Seite der Elbe angriffe.

In einer persönlichen Zusammenkunft am 12. November in Hannover, welche Wallmoden herbeigeführt hatte, theilte der Kronprinz ihm seinen Plan dahin mit, daß Davout aus der Stellung an der Delvenau vertrieben und auf beiden Ufern der Elbe in Hamburg eingeschlossen werden solle. Unter dem Schutze dieser Blokade würde der Krieg sich gegen Dänemark wenden, bis man diese Macht zur Annahme der zu stellenden Forderungen genöthigt habe.

Inzwischen veranstaltet er bei Boizenburg einen Brückenschlag und schiebt die Truppen gegen die Uebergangsstelle zusammen. Am 27. November, als das nachgebende Einverständniß Alexanders zu dem Feldzuge gegen Davout eingetroffen ist (S. 321), ertheilt er den Befehl zum Uebergang, und in den Tagen vom 26. November bis 1. Dezember ziehen sich die Rügenower, Stedingk, Woroncow und Tettenborn auf das rechte Ufer. Zwei Bataillone schwedischer Jäger waren bei Artlenburg gelassen, um von dort aus bei dem bevorstehenden Angriff auf die Delvenau einzugreifen; ebenso bei Winsen ein Bataillon mit einer Kanone und einem Kasaken-Regiment Woroncow's, um die Besatzung der Hoopster Schanze im Zaum zu halten.

Das Korps Wallmoden schob sich infolge dieser Bewegungen zusammen und machte den südlichen Theil Mecklenburgs an der Elbe frei. Das schwedische Korps belegte zunächst die Ortschaften von Boizenburg bis gegen Wittenburg und gab Vorposten gegen die Delvenau. Auf ihren rechten Flügel zwischen Gehrum und dem Bürgerhof gegenüber Büchen schoben sich die Rügenower ein und lehnten sich an Estorffs Abtheilung beim Fortkrug und Langenlehsten. Der Kronprinz nahm am 30. November sein Hauptquartier in Boizenburg. Am 1. Dezember überließen die Schweden letztere Gegend den

eintreffenden Russen und zogen sich nordostwärts nach Wittenburg. — Der Kronprinz hatte jetzt zu seiner Verfügung nördlich der Elbe auf dem linken Flügel das Korps Woroncow, welchem die Lütkower zugetheilt wurden, auf dem rechten das Korps Wallmoden, welches um die frühere Avantgarde Lettenborn gekürzt war; hinter beiden das Korps Stedingk. Die Gesamtkräfte stellen sich auf 34000 Mann Infanterie, 10000 Kavallerie, 153 Geschütze (s. Beilage 18). Dazu ist noch das Korps Strogonow mit gegen 7000 Mann Infanterie und 36 Geschützen in Rechnung zu ziehen, welches durch die Beobachtung Harburgs auf dem linken Ufer gegen Dabout mitwirkte.

Dabout wartete den Angriff nicht ab. Schon hatte er die Truppen darauf vorbereitet, daß er die Stednik-Stellung verlassen müsse, sobald sie durch Frost ihre Stärke verliere, und dieser Fall trat bald ein. Am 28., 29., 30. November nahm die Kälte so zu, daß das Eis tragfähig wurde. Um einem ungleichen Kampfe vorzubeugen und die Kräfte für die Vertheidigung Hamburgs zu erhalten, wurde der Rückzug für die Nacht festgesetzt.

Das dänische Korps und der dänische Staat mußten ihrem Schicksal überlassen werden, weil eine stärkere Gewalt die Bedingungen des Vertrages durchbrach. Die dänischen Truppen hatten sich als tapfere Genossen erwiesen und dem Marschall Anerkennung abgenöthigt; sie waren am meisten gebraucht, selbst mißbraucht worden, indem auf dem ganzen Raum, auf den man sie zwischen Franzosen vertheilt hatte, kein Unternehmen geschah, von dem sie nicht den Haupttheil tragen mußten; Wallmodens Vorposten waren seit den vierzehn Tagen, wo sie ihnen nicht mehr bei Rakeburg gegenüberstanden, in voller Ruhe gelassen. So treuen Verbündeten gegenüber wäre die äußerste Rücksicht geboten gewesen; doch faßte Dabout ganz plötzlich seinen Entschluß und schrieb dem Prinzen von Hessen erst am 30. November abends 10 Uhr:

„Ich habe eben den Offizier gesprochen, den Euer Hoheit zum General Wallmoden geschickt hatten. Alle Nachrichten stimmen überein. Seit zwei bis drei Tagen sind fortwährend Truppen vom linken Elb-Ufer aus bei Boizenburg übergegangen. Noch heute sah man eine starke Kolonne mehr als vier Stunden lang die Elbe überschreiten. — Bei Büchen, Horst und zwischen Büchen und Mölln hat man feindliche Generale am Ufer der Delvenau, die leider kein Hinderniß mehr bietet, aufklären sehen. Der Fluß ist mit Eis be-

deckt, das an mehreren Stellen, wie der Versuch ertweist, Reiter trägt. Es ist kein Augenblick zu verlieren, um eine weniger gefährdete Aufstellung zu nehmen; diejenige, welche wir schon verabredet haben, scheint den Umständen am meisten zu entsprechen.

„Im Laufe des morgenden Tages werde ich mit Laison und Bichery hinter die Wille gehen, aber die Brücken bei Grande, Reinbel und Bergedorf besetzt behalten. General Bichery soll eine Abtheilung in Al.-Schönberg zur Verbindung mit Ihrem Korps haben. Er verläßt morgen früh bei Tagesanbruch alle seine Posten an der Delvenau. Euere Hoheit mögen die Ihrigen von Grummefse und Cronsförde zurücknehmen, das Korps hinter der Trave zwischen Lübeck und Olbesloe aufstellen und Lübeck sowie Olbesloe nebst den Feldwerten vor diesem Ort stark besetzen . . . . . Sie mögen auch Abtheilungen gegen Schönberg schicken zur Verbindung mit General Bichery' . . . . . Ich weiß wohl, daß diese Bewegung einen Theil Holsteins bloß giebt; man muß sich indessen der Nothwendigkeit fügen und sein Verhalten mit Einsicht und Klarheit nach militärischen Grundsätzen treffen. Wenn daher der Feind darauf ausgeht, sich zwischen Ihr Korps und das meinige zu schieben, so müssen Sie ohne Zögern sich entschließen, Lübeck und Travemünde zu räumen und sich in Marschkolonne auf dem Wege von Olbesloe nach Riel und Rendsburg setzen, während Olbesloe von einer Avantgarde besetzt bleibt . . . . .“<sup>691</sup>)

Dieser so kurz vor der Ausführung ertheilte Befehl konnte erst in des Prinzen Hände gelangen, nachdem der Abzug der Franzosen begonnen hatte. Sie gingen, vor Tagesanbruch am 1. Dezember, ihre Stellung an der Delvenau verlassend, hinter die Wille zwischen Grande und Bergedorf. Bichery mit den Truppen von Mölln stellte sich bei Grande auf und schob links nach Schönberg ein Bataillon mit zwei Schwadronen. Der dänische rechte Flügel unter General Laffon ging, als ihm die Anlehnung entzogen wurde — einem vorausgegebenen Befehl gemäß —, auf die Linie Bliestorf, Gastorf, Klinkrade, Sandesneben an der Hamburg-Lübecker Straße zurück, wo er links einstweilen noch Verbindung mit der Brigade Schulenburg bei Grummefse, rechts mit Bichery bei Schönberg hatte. An den Stednik-Übergängen blieben einige Reiter zum Beobachten stehen. —

Wir verlassen für jetzt das dänische Korps, um dem französischen bis Hamburg zu folgen.

Am 2. Dezember morgens schrieb Davout dem Prinzen von Hessen, daß er die Wille nur aufgeben werde, wenn feindliche Ueber-

macht ihn dazu nöthigen oder der Feind sich gegen seine linke Seite bewegen sollte. Allerdings hatte er noch ein materielles Interesse an Zeitgewinn, um die Unterhaltsmittel aus der zu verlassenden Gegend, insbesondere das Vieh, einzutreiben; und das gelang in großer Ausdehnung, da die feindlichen Truppen nur vorsichtig folgten. Daß die Lage der Dänen dabei nicht mitsprach, geht aus der Leichtigkeit hervor, mit welcher der Marschall jene Zusage fallen ließ. Im Laufe des Tages kam ihm von der linken Seitenabtheilung Wicherh's bei Schönberg die Meldung zu: „Der Feind ist Herr der Straße nach Lübeck, und ich habe keine Verbindung mehr mit dem dänischen Korps. Der Feind hat die Dörfer Sandesneben, Wentorf und Sirkfeld besetzt. Seine Stärke weiß ich nicht. Eine Stunde lang wurde in halbmeiligem Abstand von hier Pelotonfeuer gehört. Durch eine abgesandte Streife erhielt ich die Nachricht, daß der Feind jene Dörfer besetzt, und die Bauern nach ihrer Aussage gegen hundert Gefangene gesehen hatten. Meine Vorposten wurden oben am Ausgang des Waldes angegriffen. Sollte der Feind mich zum Rückzug nöthigen, so nehme ich ihn auf Luttensee, wo die drei Kompagnien des 1. Bataillons und die Kürassiere stehen.“<sup>692</sup>) — Diese Nachricht genügte Davout als Beweis, daß der Feind auf seiner linken Seite vorgehe; er schrieb abends 10 Uhr dem Prinzen unter Beifügen der Meldung: „Ich weiß nicht, was für Truppen in jener Richtung vordringen, da Wicherh's Flügel nicht über Schönberg hinausreicht. Wie das aber auch sein mag, so ist kein Augenblick zu verlieren, daß Sie Lübeck räumen und die Spitze Ihrer Kolonne nach Oldešloe führen. Ich werde meine Truppen nach Hamm und Wandsbek nehmen und dann weiter nach Umständen handeln . . . .“<sup>693</sup>) So verließ Davout am 3. Dezember die Bille, ohne den Feind abzuwarten, und zog sich auf Hamburg.

Als die verbündeten Vorposten am Morgen des 1. Dezember den Abzug der Franzosen von der Delbenau bemerkten, besetzten die Brigade Schulkenheim und die Lütkower Lauenburg, Hanseaten und die Avantgarde Dörnbergs Mdln. Eine Streife hanseatischer Reiter fand den Feind bei Hamfelde und Trittau; Major v. d. Büsche von den Estorff-Husaren ging bei Büchen über den Fluß und meldete abends 6 Uhr aus Brunstorf bei Schwarzenbek, daß er den Feind hinter der Bille vermuthe.

Auf diese Nachrichten verfügte Carl Johan für den anderen Tag,

daß Wallmoden sein Korps zwischen Rostenburg und Gr.-Grönau, die Division Begeßad zwischen Schönberg und Schlutup vereinigen sollte. Stedingk wurde Mölln, Woroncow Lauenburg als Marschziel angewiesen, und Beide sollten Vortruppen, wenn möglich, an die Wille vortreiben.

Während diesen Bestimmungen entsprechend die Korps Wallmoden und Stedingk am 2. und 3. Dezember sich rechts schoben und der Stednitz näherten, wurden jene Tage zur Aufklärung über die Lage benutzt. Woroncow gab einer Partei von 50 Pferden, theils Kasaken, theils Rühowern, unter Lieutenant v. Beczwarzowsky Auftrag, einen Streifzug um Hamburg herum zu machen und alle Straßen bis zu derjenigen nach Kiel zu durchschneiden, damit er die Ueberzeugung gewinne, ob die Dänen von den Franzosen sich getrennt hätten. Beczwarzowsky brach am 1. Dezember mit beginnender Dunkelheit von Lauenburg auf, ging die Nacht hindurch über Schwarzenbek und Rübemünde an der Wille und erreichte um 4 Uhr morgens am 2. Dezember das Gehölz zwischen Großensee und Sietz, von dem aus er die offene Gegend bis Rahlstedt an der Lübecker Straße übersehen konnte. Er blieb den Tag über beobachtend stehen und fand die Trennung der feindlichen Korps bestätigt. Seine Meldung lautete, daß die Dänen sich auf Oldesloe und Lübeck, die Franzosen sich auf Hamburg gewendet hätten. Gegen Abend setzte er sich — unter Zurücklassen von 15 Kasaken und 1 Rühower zum ferneren Uebersehen der Straße — in Bewegung und erreichte über Sietz und Bergstedt in der Richtung auf Pinneberg am 3. Dezember morgens 7 Uhr ein Gehölz bei Hasloh an der Kieler Straße, wo er wieder den Tag über ruhte.

Vom Feinde ließ sich nichts sehen, und alle Nachrichten trafen mit den früheren überein. Nachdem er auf diese Weise Hamburg in zweimeiligem Abstand umtreift und seinen Auftrag vollführt hatte, trat er am 4. Dezember den Rückweg weiter nordwärts an und übernachtete bei Elmendorst an der Oldesloer Straße. Erst am 5. morgens hatte er einen leichten Zusammenstoß mit dänischen Dragonern, die sich von Oldesloe her zeigten; dann traf er bei Sietz die Kasaken Pantelkows und bei Wikhawe an der Wille sein Freikorps wieder.

Woroncow mit dem russischen Korps und den Rühowern erhielt den Auftrag, Hamburg im Auge zu halten, während der Kronprinz die Richtung nach Norden einschlug. Woroncows Bewegung blieb, solange das



Verhalten der Dänen nicht deutlich war, von der Seitendeckung abhängig, die Carl Johan ihm gewährte, und wurde durch diese Rücksicht verlangsamt. Am 3. Dezember rückte er von Lauenburg bis Schwarzenbek, die Rühower als Avantgarde bis Eschburg; ihre Vorhut trieb die Franzosen aus Bergedorf hinter die Wille. Am 4. Dezember gaben Sektäre überhaupt das rechte Wille-Ufer auf. Lüchow beließ ein Bataillon und eine Schwadron in Bergedorf, ging mit den Uebrigen aufwärts über den Fluß und besetzte den Abschnitt vom Großen-See zur Wille bei Wiskhave quer über die Straße von Hamburg nach Rakeburg. Rechts an ihn schlossen sich die Vorposten des Regiments Pantelée. — Da am 6. Dezember Wallmoden sich über Oldesloe bis Sülfeld an die obere Alster, Tettenborn bis Bramstedt ausdehnte, die Dänen nordwärts auswichen, so schob sich auch Woroncow als Deckung für die Nord-Armee bis auf die Oldesloer Straße und nahm in Ahrensburg sein Hauptquartier. An demselben Tage ließ Davout, um den Rückzug der Dänen zu erleichtern, unter Bichery einen starken Ausfall nach dieser Seite machen, welcher bis Rahlstedt und Siel reichte und die Möglichkeit nahelegte, daß Woroncow vor Uebermacht weichen müsse. Für solchen Fall wies der Kronprinz ihn an, nicht einen ungleichen Kampf anzunehmen, vielmehr sich gegen Oldesloe zu ziehen und Aufnahme bei der Nord-Armee zu suchen. Thatsächlich aber endeten Davouts größere Unternehmungen mit diesem Vorstoß, und Woroncow blieb, so schwach er war, fortan beobachtend vor der Festung stehen. Am 9. Dezember dehnte er sich abermals rechts aus, indem er bei Dubenstedt über die Alster ging und bis zur Elbe streifte.<sup>694)</sup>

## Feldzug in Holstein vom 2. Dezember 1813 bis 14. Januar 1814.

---

Seit Dabout sich in Hamburgs Wallen einschließt, steht der Kronprinz mit fragloser Ueberlegenheit seinem besonderen Feinde, dem Dänen, gegenüber. Es handelt sich um Vernichten der isolirten 9000 bis 10 000 Mann, denen er 35 000 mit 110 Geschützen entgegenführt. Wir erwarten, daß er das so lange gesohnte schwedische Korps nunmehr mit Entschiedenheit einsetzt, um seinen schwachen Gegner zu Boden zu schlagen!

Am 3. Dezember weiß Carl Johan, daß Dabout und der Prinz von Hessen sich getrennt haben; Sektierer kann nur seinen Rückzug hinter die Eider oder nach Rendsburg nehmen. Wenn er sich unterwegs aufhält und hinter der Trave stehen bleibt, so bietet er die erwünschteste Gelegenheit, seinen rechten Flügel zu umgehen und von der Rückzugslinie abzu drängen. Denn man kann Olbesloe und Segeberg rechts liegen lassen und am rechten Ufer der oberen Trave gerade auf Rendsburg marschiren, während sein linker Flügel bei Lübeck beobachtend festgehalten wird.

Der Kronprinz verfuhr im Prinzip nach diesem Gesichtspunkt, indem er das Korps Wallmoden auf Olbesloe und die Rasaken Tettenborns weiter westwärts ausgreifend auf Bramstedt richtete. Doch verlegte er nicht den numerischen Schwerpunkt auf seinen linken Flügel, indem er von Wallmoden die Division Begeßad vor Lübeck zurückhielt, das schwedische Korps nach dem rechten Flügel schob und — um das zu bewirken — Stedingk von Mölln mit Wallmoden von Rakeburg kreuzen ließ. Auch sollten die Schweden nicht an Lübeck vorüber mit Wallmoden gleichzeitig gegen die dänischen Feldtruppen

vorgehen, sondern vor der Stadt sich aufstellen, um sie — wie der Prinz sagte — zu stürmen. Ganz vergeblich machte Wallmoden bei der Besprechung in Rastenburg am 3. Dezember geltend, daß die dänische Besatzung des schwach besetzten Lübeck bald genug verloren sein würde, wenn sie beim Abzug ihres Korps stehen bliebe.

Es war vorauszu sehen, und der Hergang sollte es bestätigen, daß die verbündete Umgehungs-Kolonne des linken Flügels den größten Strapazen entgegenging, und daß der Zusammenstoß mit dem dänischen Auxiliarkorps, welches den Rückzug auf Rendsburg suchte, sie treffen mußte. Ueberdies stand sie in Gefahr, von Davout in den Rücken genommen zu werden, wenn er, mit seinen überlegenen Kräften Woroncow zurückdrängend, durch eine Offensive von Hamburg den Dänen ihre Rettung erleichtern wollte. — Solchen Schäden sind die schwedischen Truppen, zum Nachtheil der anderen, durch des Kronprinzen Anordnungen vorbeugend entzogen worden, und der Verlauf der Begebenheiten wird zeigen, daß auch der vorgeschickte Sturm von Lübeck nicht blutig sein sollte. Auf die Bitte Wallmodens, ihm die Division Begeßad wieder zu überweisen, weil er den thätigsten und beschwerlichsten Theil des Feldzugs zu übernehmen haben werde, versprach Carl Johan zwar ihr sofortiges Einrücken beim Korps und stellte selbst Aushilfe mit einer weiteren Brigade oder Division in Aussicht. Raum aber hatten beide Generale sich getrennt, als er — noch am 3. Dezember — schriftlich diese Zusage zurücknehmen ließ. Wir werden eine Leitung des Feldzugs zu sehen bekommen, bei welcher Wallmoden ohne Unterstützung blieb.<sup>695)</sup>

## 1. Von der Stednitz bis zur Trave, 2. bis 5. Dezember.

Als Prinz Friedrich von Hessen am 1. Dezember das Schreiben Davouts vom vorhergehenden Abend (S. 417) erhielt, welches ihn aufforderte, hinter die Trave zu gehen, nöthigenfalls den Rückmarsch auf Kiel und Rendsburg anzutreten, da nahm er zwar die Brigade Schulenburg über den Fluß zurück und stellte sie zwischen Lübeck und Oldesloe auf; doch war er noch nicht Willens, die Verbindung mit Davout fallen zu lassen und sich weiter zurückzuziehen. Für das Erstere war mitbestimmend, daß er bei der gänzlichen Erschöpfung des eigenen Staates an Baarmitteln auf die Geldverpflegung seiner Truppen durch Davout angewiesen blieb; für das Zweite, daß er den

Depots und Küstenwachen in Holstein Zeit zum Abzug verschaffen wollte. Er ließ die Brigade des rechten Flügels, Laffon, welche beim Abmarsch Wichers zur Wille — dem vorausertheilten Befehl gemäß — auf die Hamburg-Lübeker Straße zurückgegangen war, stehen, obgleich sie durch den Abzug Schulenburgs auf der linken Seite entblößt wurde.

Es war Thauwetter eingetreten, und die Wege, auf die man durchaus angewiesen blieb, waren grundlos geworden. Denn das sonst flache Land von Lauenburg und Holstein ist dadurch ungangbar, daß die Felder, mit Erdwällen und darauf gepflanzten Hecken (Kniden) abgetheilt, das seitwärtige Fortkommen verbieten, die Straßen, in gleicher Weise eingefaßt, meist zu Hohlwegen werden.

Als Laffon am 2. Dezember seine Truppen in Bewegung setzte, um eine Aenderung der Aufstellung vorzunehmen, begannen Dörnbergs Reiter, die tags zuvor nur Streifen gezeigt hatten, auf verschiedenen Punkten zu folgen; bei Alinrade führten sie ein Schärmüchel herbei. Unter diesen Umständen entschloß sich Laffon, den Rückzug nach Boden anzutreten, das Fuhrwesen und die Batterie nach Oldesloe voranzuschicken. Die feindliche Beobachtung reichte indessen nur bis Siebenbäumen. Am Abend stand die Brigade bei Kl.-Boden, eine linke Seitendeckung bei Westerau, eine rechte bei Eichede und Mollhagen, die Arriergarde (eine Jäger-Kompagnie und einige Dragoner) vor Gr.-Boden.

Der 3. Dezember verfloß ruhig bis auf Berührungen der linken Flügel-Feldwache bei Trenthorst und auf der Hauptstraße bei Steinhorst. Aber die Verbindung mit den Franzosen hatte gänzlich aufgehört, als Wichers und seine Abtheilung bei Schönberg auf Hamburg zurückgegangen waren. In der Annahme, daß diese Verbindung durch Laffons Schuld verloren worden wäre, befahl ihm Prinz Friedrich, am 4. Dezember vorzurücken und Siebenbäumen wiederzunehmen oder — wenn das nicht gelänge — die Verbindung über Eichede und Sprenge (Richtung Schönberg und Trittau) herzustellen. Denn in Folge des Briefes vom 2. Dezember früh (S. 418) glaubte der Prinz noch, daß Davout die Wille vertheidigen würde. Zu diesem Zweck verstärkte er Laffon mit 3 Bataillonen (4./Oldenburg, zwei von Schleswig) und 40 Husaren; auch schickte er ihm seinen Unterstabschef Major Löbendorff Bardenfleth.

Carl Johans Befehl vom 3. Dezember ordnete für den nächsten Tag an: General Wallmoden vereinigt sein Korps am 4. Dezember nachmittags bei Klinkrade, General Stebingt das schwedische Korps zwischen Rakeburg und Gr.-Grönau mit Vorposten gegen Lübeck an der Landwehr; Lettenborn führt seine Kasaken von Hamfelde und Trittau bis Woldenhorn und womöglich bis zur Alster. Am 5. geht Wallmoden auf Oldesloe und wirft den Feind über die Trave, so daß er die Dänen von Davout trennt; Lettenborn deckt die linke Seite und schiebt sich, soweit er kann, zwischen Segeberg, Bramstedt und Hamburg ein. Das schwedische Korps versammelt sich am Morgen bei Gr.-Grönau und marschirt auf Lübeck.<sup>690)</sup>

Infolge dieses Befehls verlegte Wallmoden das Korps am Nachmittag des 3. Dezember zwischen den Rakeburger See und die Stecknitz, mit dem Hauptquartier in Kulpin westlich Rakeburg. Die Avantgarde unter Dörnberg, 12 Schwadronen, 5 Bataillone und 8 Geschütze,\*) zog eine Vorpostenlinie im Anschluß an die Hanseaten bei Gr.-Grönau über Grummese und Castorf nach Siebenbäumen und Steinhorst. Am Morgen des 4. Dezember war Dörnberg bei Klinkrade im Sammeln begriffen, um die Bewegung auf Oldesloe anzutreten, als seine Vorposten, von Steinhorst und Siebenbäumen zurückgeworfen, meldeten, daß der Feind mit seinen Spitzen Castorf und Klinkrade schon erreiche. (20. Plan.)

General Laffon hatte in Ausführung seines Auftrags von Groß-Boden nach beiden Richtungen Abtheilungen vorgeschoben: auf Steinhorst unter Oberstlieutenant v. Schaumberg zwei Kompagnien Schleswig, die Jäger Adnigin und 10 Husaren; auf Siebenbäumen unter Oberstlieutenant v. Skriver drei Kompagnien Schleswig und 30 Husaren. Gleichzeitig führte Major v. Wardenfleth die rechte Seitendeckung (eine Komp., 30 Dragoner) von Eichede auf Sprenge und Schönberg, um die Franzosen oder doch die Nachricht von ihrem Verbleib wieder-

\*) Division Dörnberg am 2. Dezember:

1. Husaren-Regiment	4 Schwadronen,
3. „ „	5 „
Lüneburg-Husaren-Regiment	3 „
Reichte hannoversche Inf.-Brigade: Oberstlt. v. Klende	3 Bataillone,
Von der 2. russ. Inf.-Brigade: Oberster Wardenburg	2 „
2. russische Batterie	8 Stücke.

Bis zum 10. Dezember traten einzelne Aenderungen ein.

zufinden; ein Bataillon (2./Schleswig) rückte bis Gidebe zu seiner Aufnahme nach. Es lag auf der Gegend ein so dichter Nebel, daß man wenig sehen konnte, fast wie bei Nacht marschirte.

Auf beiden Wegen über Steinhorst und Siebenbäumen erhielt man bald Fühlung mit dem Feinde; doch kam es nicht zu ernstem Zusammenstoß, weil im Laufe des Vormittags Befehl zur Umkehr einging. Prinz Friedrich hatte den Brief Davouts vom 2. Dezember abends (S. 419) mit der Nachricht von seinem Abzug auf Hamburg empfangen, und das änderte die Umstände so gänzlich, daß die Abtheilungen von Siebenbäumen und Steinhorst abgerufen wurden. Gegen 2 Uhr nachmittags machten sie an dem von Mühlenbrok einfallenden Wege tausend Schritte vorwärts Boden einen Ruhehalt. Die Aufklärung Warbenfleths war noch nicht zurück; doch standen 5 Kompagnien Fünen, der Rest der Jäger-Kompagnien und einige 60 fünensche Dragoner zum Rückhalt bei Gr.-Boden. Als jene eine Stunde später den Marsch fortsetzen wollten, sahen sie sich plötzlich angegriffen; denn der Feind war auf 200 Schritt herangekommen, ehe man ihn bei dem Nebel erkannte. —

Dörnberg hatte bei Klinktrabe die Division noch nicht zusammen, als dänische Truppen sich vor ihm zeigten. Sobald er über die hannoversche Brigade und die 1. Husaren verfügen konnte, schickte er sie durch Steinhorst nach Boden vor. Beim Eintreffen der übrigen schlug die Brigade Warburg als rechte Kolonne die Straße über Siebenbäumen ein, um den Feind bei Boden zu umfassen; Dörnberg selbst folgte mit den 3. Husaren und der Batterie über Steinhorst auf Boden. Die Lüneburger Husaren verblieben abgezweigt auf dem rechten Flügel und rückten zur Beobachtung der mittleren Trabe bis Schenkenberg.

Ohne Schwierigkeit vertrieb das Bataillon Lüneburg den dänischen Nachtrupp aus Steinhorst; dann verlor man die Fühlung. Oberstlieutenant Goltz ließ es als Seitendeckung mit einer Schwadron von Mühlenbrok den Weg nach Stubben einschlagen, die anderen beiden Bataillone die Richtung auf Boden verfolgen. Vor diesem Ort traf Bremen-Verden nun auf die Aufstellung der Dänen (1./Schleswig und Jäger-Komp. Königin), welche an der Vereinigung der beiden Wege von Siebenbäumen und Steinhorst in 300 Schritt Ausdehnung auf dem rechten Flügel eine, auf dem linken drei Kompagnien in Kolonne stehen, dazwischen und daneben zwei Kompagnien aufgelöst hatten. Sie empfingen das Bataillon mit Salven, die bald in Pladerfeuer

übergingen und bei dem dichten Nebel und den schützenden Knicken wenig Wirkung ergaben. Doch konnte Bremen-Verden nicht vorwärts kommen, bevor nach fast einstündiger Dauer das Bataillon Anhalt die Seite des entgegengestreckten dänischen Flügels zu umfassen drohte. Das veranlaßte die Dänen, ihre Stellung aufzugeben und sich gegen Boden zu ziehen. Die Bewegung geschah unter fortwährendem Gesecht; denn Bremen-Verden folgte auf beiden Seiten der Straße mit Schützen, Anhalt auf dieser selbst hinter einer geschlossenen Abtheilung in Kolonne. Die Dänen setzten sich zeitweise, indem sie immer zwei Kompagnien in Kolonne auf dem Wege hielten, die übrigen daneben auflösten. Als sie sich dem Dorfe näherten und den linken Flügel an das Niederungsfließ lehnten, den rechten gegen den Wald zu ausdehnten, wurde der Rückhalt (5 Komp. Jünen und 60 jünenische Dragoner) zu ihrer Unterstützung vorgeschoben: die Infanterie seitwärts hinter die Flügel, die Kavallerie auf dem Wege selbst bis an die beiden geschlossenen Kompagnien Schleswig.

Die Sonne war untergegangen und der Nebel so dicht geworden, daß trotz des Vollmonds Freund und Feind sich erst auf 15 bis 20 Schritte sahen. Das Gesecht hatte eine Zeit lang gestanden, das Feuer nachgelassen, als die deutsche Kolonne wieder antrat und nun in jener Nähe mit einer Salve empfangen wurde. Unmittelbar darauf gingen die dänischen Kompagnien zum Bajonettangriff über und brachten die deutsche Infanterie zum Weichen. Diesen Augenblick ergriffen die wenigen jünenischen Dragoner zum Anreiten auf dem Knickwege durch ihre Infanterie hindurch und versetzten die Kolonne des Bataillons Anhalt in völlige Auflösung, drangen auch zur Rechten des Weges in eine Koppel ein, schnitten einen Theil der Schützen von Bremen-Verden ab und machten Gefangene. Dörnbergs Infanterie mußte sich zurückziehen und den Dänen das Feld überlassen.

Zwar sollte die Brigade Wardenburg gegen die linke dänische Seite eingreifen, und thatsächlich ist sie auch ins Gesecht gekommen, ohne daß sie sich bemerkbar gemacht hätte. Es scheint, daß sie in der Dunkelheit die Richtung verlor und nur sich selbst schädigte. Nachweisbar beschoß eine seitwärts abgezweigte Kompagnie vom 3. russisch-deutschen Bataillon in großer Nähe aus Irrthum das 4. Bataillon und führte beiderseits namhafte Verluste herbei.\*)

---

\*) Das 3. Bataillon verlor 7, das 4. Bataillon 28 Mann an Todten und Verwundeten, die ganze Dörnbergische Division etwa 100 Mann, von denen 33 ge-



Lasson durfte bei seiner Lage die gewonnenen Vortheile nicht verfolgen. Nachdem er die Truppen gesammelt und geordnet, die Verwundeten aufgehoben und den Seitenabtheilungen Befehl zu-gefertigt hatte, zog er noch am Abend gegen Oldešloe ab und nahm dicht vor der Stadt Stellung, in halbmeiligem Bogen von Vorposten umgeben bei Blumen-dorf, Kämpel, Pölitz, Rethwisch-Mühle, Rethwisch-Hof und Sehmisdorf an der Trave. Nach so viel niederschlagen-den Eindrückten kam durch dieses Gefecht über die Dänen wieder ein-mal das Gefühl des Sieges.

Dörnberg beschränkte sich darauf, nach Lassons Abzuge mit seiner Infanterie bis Gr.-Boden nachzurücken. —

Wallmoden überschritt während der geschilderten Vorgänge die Stecknitz bei der Donnerschleuse und bezog, durch die Beschaffenheit der Wege verzögert, am Abend ein Witwal bei Siebenbäumen, wo die Hanseaten zu ihm stießen. 3 Bataillone (6. und 7. russisches und die Jäger) ließ er zur Verstärkung Dörnbergs abgehen, der in dem durch-schnittenen Gelände von seinen berittenen Waffen für das Gefecht nicht Nutzen ziehen konnte. Am 5. Dezember blieb Wallmoden in Erwartung der Division Begeßack stehen und benutzte den Tag nur zu einer Auf-klärung durch die Avantgarde, welche auf vier Paralleltwegen zwischen Schürensböhlen und Barthorst Abtheilungen zur Rethwisch-Höhe und bis Pölitz gegen Oldešloe vertrieb. Die Dänen nahmen ihre Vor-posten zurück, hielten aber die Schanzen vor der Stadt mit voller Stärke.

So ging der Tag für die Umfassungsbewegung verloren, indem Wallmoden — noch ohne Sicherung gegen Hamburg — dem General Begeßack die Möglichkeit zum Herantommen lassen wollte für den Fall, daß dieses Mal des Kronprinzen Worte sich mit seinen Absichten deckten. In der Nacht vom 5./6. Dezember ging ihm erst die Nachricht zu, daß jene Division bis zum Abend vor Lübeck festgehalten war. Sie trat dann zwar den Marsch nach Siebenbäumen an, fand aber solche Hinder-nisse durch die unbrauchbare Stecknitz-Brücke bei Grummese, daß sie selbst bis zum folgenden Morgen nicht eintraf.

---

fangen. Vom Bataillon Bremen-Verden waren Major v. Burgsdorf (starb), Fähn-richt v. Schleppegrell und St. Ischirschnik verwundet; erstere Beiden fielen in Feindeshand. — Die Dänen hatten 5 Tote, 17 Verwundete (dabei 2 Offiziere) und 4 Vermißte.

Als Prinz Friedrich am 4. Dezember Nachricht von Davouts Abzug auf Hamburg erhielt, überzeugte er sich, daß es hohe Zeit würde, sich nach des Marschalls Anleitung auf dem gefährdeten rechten Flügel zusammenzuziehen und zum Abmarsch nach Riel oder Rendsburg in Bereitschaft zu setzen. Doch konnte er sich noch nicht entschließen, ohne Weiteres den Rückzug anzutreten; er wollte Lübeck und Travemünde bis zum letzten Augenblick mit einer Arrieregarde halten und durch Vereinigen der Hauptkräfte bei Oldesloe nur in der Lage sein, die Bewegung anzutreten, sobald sie unvermeidlich wurde.

So führte er am 5. Dezember die 1. Brigade nach Oldesloe, ließ die Trave durch zwei Schwadronen holsteinischer Reiter beobachten und in Lübeck nebst Travemünde den General Sallemant mit 4 Bataillonen, 4 Schwadronen, 12 Geschützen stehen.\*) Zur Sicherung der rechten Seite dehnte er sich von Oldesloe westwärts aus, indem eine Abtheilung aller Waffen unter Major Berger Meriz auf der Hamburger Straße, eine andere Gr.-Niendorf auf derjenigen von Segeberg nach Hamburg besetzte, und kleine Beobachtungsposten nach Jßstedt und Borstel geschoben wurden. In ersterer Richtung fand bei Elmenhorst Berührung mit Lettenborn statt.

Während Wallmodens Korps am 4. Dezember aus der Gegend von Gr.-Grönuu westwärts fortzog, verbrauchte das schwedische diesen Tag, um den verlassenen Punkt zu erreichen und sich Lübeck bis auf eine Meile zu nähern. Maßregeln zum Ueberbrücken der Trave oberhalb, was bei dem begleitenden Weichland nicht leicht gewesen wäre, wurden nicht getroffen. Am 5. Dezember morgens gingen Abtheilungen der Brigade Schulzenheim auflärend auf den beiden Straßen von Groß-Grönuu und Grummefse gegen die Stadt vor. Diejenige des Obersten Ribderf Stolpe (1 Bat., eine Jäger-Abtheilung, 2 Schwadronen, 4 Geschütze) hatte beim Grönuauer Baum am Landgraben ein halbstündiges

---

\*) 1. und 2. Bat. holsteinischer Scharfschützen,

1/3. jütischen Inf.-Rgt. (neu eingetroffen),

3 Komp. 2./schleswighen Jägerkorps in Travemünde (eine Komp. abgezweigt zum Haupttheil des Korps),

2 holsteinische Schwadronen,

2 litthauische Schwadronen,

Batterie Gerstenberg,

2 Kanonen der Batterie Koye.

Gefecht, bevor die dänische Kompagnie vom Regiment Oldenburg die Schanze verließ und nach Oldesloe abmarschirte. Der Verlust der Schweden war Lieutenant Mellin und 2 Jäger todt, 6 verwundet.

Der Kronprinz ließ nun das schwedische Korps mit Einschluß Begesacks, wie bei früheren Anlässen, zur Parade zwischen Stednitz und Wakenitz vorführen und im Angesicht der Stadt unthätig stehen. Denn zu einem Sturm war nichts vorbereitet bis auf einen — vielleicht mit Absicht zu spät — am 3. Dezember an General Sparre ertheilten Befehl zur Beschaffung von Leitern, die nunmehr nicht zur Stelle kamen. Obnehin konnte der Sturm nicht ernstlich gemeint sein gegen eine Fronte, auf der es eine Anzahl Außentwerke und zwei nasse Gräben zu überwinden gab. Indessen kam es zu Unterhandlungen, welche bei dem Interesse der Dänen, nur Zeit zu gewinnen, und dem des Kronprinzen, vor Allem schwedisches Blut zu schonen, bald zur Einigung führen mußten. Um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr verabredeten Lallemand und Björnstjerna, daß bei freiem Abzug der Besatzung um 5 Uhr das Mühlenthor, um 10 Uhr abends die Stadt übergeben würde, daß die schwedischen Vorposten nur  $\frac{3}{4}$  Meilen darüber hinaus gehen, und erst mit Tagesanbruch des 6. Dezember die Verfolgung beginnen dürfte.<sup>697)</sup>

## 2. Von der Trave bis zur Eider, 6. bis 9. Dezember.

Durch die Uebergabe Lübeds sah Prinz Friedrich sich genöthigt, Oldesloe zu räumen. Er ordnete den Abmarsch zu Mitternacht des 5./6. Dezember in aller Stille an, um Vorsprung zu gewinnen, und bat — mit der Meldung darüber an Davout — zugleich um Rückgabe des ihm noch vorenthaltenen jütischen Dragoner-Regiments.

Von dem Straßentnoten Segeberg ab boten sich ihm zwei Rückzugslinien; die eine gerade auf Rendsburg, die andere auf dem Umwege über Kiel. Erstere betrug von Oldesloe ab 10 $\frac{1}{2}$ , letztere — über Gattorf hinter der Eider — 13 $\frac{1}{2}$  Meilen. Jener nähere Weg führte 7 Meilen weit — von der oberen Trave bis Jevensfeldt vor Rendsburg — über eine schußlose, selbst nicht von Kniden durchzogene Heide, auf der die überlegene verbündete Reiterei Gefahr drohte, wogegen in der Richtung nach Kiel nur 1 $\frac{1}{2}$  Meilen offenen Landes bis Bornhöved zu durchschreiten waren, im Uebrigen sich zahlreiche Abschnitte für Arrieregarden-Stellungen boten und der schließliche Seitenmarsch

nach Rendsburg durch die Eider gedeckt blieb. Beide Rücksichten, der kürzere wie der besser gedeckte Marsch, machten sich im Stabe des Prinzen geltend und haben den Rückzugsplan störend beeinflusst. Es schien der schwachen Garnison halber nothwendig, einen Theil der Truppen direkt auf Rendsburg zu schicken, bei Rortorf indessen etliche Tage stehen zu lassen; das Uebrige sollte nach Kiel gehen. Man glaubte damit das vertheidigungsfähige Land südlich der Eider noch halten zu können, um den aus Holstein abziehenden Ersatz- und Küstentruppen Zeit zu gewähren. Des Prinzen erster Gedanke war, mit der Hauptkolonne den westlichen sandigen Weg zu nehmen, da er besorgte, auf dem schweren Boden der östlichen Seite seine Artillerie nicht fortzubringen; während Lallemand mit der leichten Brigade die Linie über Bornhöved nach Kiel einschlug und unterwegs die über Gutin herbeigerufenen Besatzungen Ostholsteins und Travemündes an sich zog. — Im letzten Augenblick stieß er diesen Plan um und ließ die Kolonnen kreuzen, indem er Lallemand über Segeberg und Neumünster auf Rendsburg wies und seinerseits die Richtung nach Kiel nahm. Ersterer sollte also 12 Meilen mit geringen Kräften auf dem offenen Gelände zurücklegen und von seinem aus Travemünde kommenden Bataillon getrennt bleiben, während die Hauptkolonne 8 Meilen bis Kiel machte. Die Umstände haben die Absicht freilich nicht zur Ausführung kommen lassen.

Am Mitternacht des 5./6. Dezember sammelte sich das Korps bei Olbesloe und trat zwei Stunden später die Bewegung an. Der besseren Beschaffenheit der Straße halber wählte es den Weg westlich der Trave über Lenzen, während nur ein Bataillon die nähere Linie östlich des Flusses auf Segeberg verfolgte. Im Laufe des Morgens erreichte die Spitze der Kolonne den Ort. Am Mittag kam auch Lallemand, den man ungerechtfertigterweise dort schon vorzufinden erwartet hatte. Von dem viermeiligen Nachtmarsch auf nahezu ungangbaren Wegen waren seine Truppen indessen so erschöpft, daß es ihnen unmöglich wurde, zu folgen, als die Hauptkolonne nach einigen Stunden Ruhe die Bewegung fortsetzte; nothgedrungen mußten sie selbst bis zum Morgen des 7. Dezember liegen bleiben. So bezog das Korps am 6. Quartiere von Segeberg bis Bornhöved, 2 bis 4 Meilen von Olbesloe, und der Prinz wies Lallemand an, anderen Tages — statt auf Neumünster — nunmehr auf Bornhöved weiter zu gehen. Auch die beabsichtigte Abzweigung einer anderen Truppe an seiner Stelle nach jenem Ort kam nicht mehr zur Ausführung. Am 7. Dezember

um 7 Uhr morgens verließ die leichte Brigade Segeberg und war über Hamborf hinaus, als schwedische Kavallerie sichtbar wurde.

Nachdem Wallmoden in der Nacht des 5./6. Dezember erfahren hatte, daß Begeßack noch hinter der Steadnitz aufgehalten, Lübeck inzwischn übergeben war, da blieb ihm, wenn er überhaupt noch einen Erfolg erreichen wollte, nur übrig, am Morgen des 6. — nach Verlust eines ganzen Tages — dennoch ohne die schwedische Division aufzubrechen. Seine Aufgabe war darüber weit schwieriger geworden; denn Prinz Friedrich hatte die Zwischenzeit benutzt, um einen Vorsprung zu gewinnen, der durch die größten Anstrengungen bei gänzlichem Hintansetzen aller Rücksicht auf die Truppen sich nicht wieder einholen ließ. — Die jetzt beginnenden Märsche wirkten verderblich auf das Armeekorps, nicht sowohl ihrer absoluten Länge halber — denn die Avantgarde legte in drei, der Haupttheil in vier Tagen die 11 bis 12 Meilen lange Strecke bis zum Eider-Kanal zurück — als wegen der grundlosen Beschaffenheit der Straßen und der unzureichenden Verpflegung. Regen und Schnee hatten bei geringer Kälte den Boden aufgeweicht, und Truppenmärsche die Wege vollends durchknetet. Mit größter Anstrengung mußte bei jedem Schritt der Fuß aus dem tiefen Roth gezogen werden, und jeder Tag kostete einen Tribut an Schuhen, die spurlos darin verschwanden. Die Marschordnung hörte ganz auf; Jeder suchte zur Seite der Straße ein leidliches Durchkommen, und da mußten wieder Gräben übersprungen, Hecken durchbrochen und viele Umwege gemacht werden. Derartige Zustände schädigten selbstverständlich in hohem Maße die Mannszucht; aber die umsichtigste Strenge stieß auf Unmöglichkeiten, und täglich mehrte sich die Zahl der Nachzügler. Die vorzugsweise angestrenzte Avantgarde traf am Abend des dritten Tages in fast aufgelöstem Zustande an der Eider ein, und diejenigen Bataillone mußten sich glücklich schätzen, welche annähernd die Hälfte ihrer Mannschaft behalten hatten, während der größere Theil sich einzeln in der Nacht, Manche selbst Tage lang nachher erst wieder einfanden.

Mit Tagwerden brach Dörnberg am 6. Dezember nach Olbesloe auf und setzte, als er den Feind nicht mehr fand, gegen Mittag den Marsch bis halbweges Segeberg fort. Er brachte die Nacht in den Ortschaften zwischen Sühlen und Dreggers zu. Um 10 Uhr abends unternahm Rittmeister v. Pflugt mit zwei Kompagnien und einem Zug Kavallerie (3. und 4. Bataillons, 1. Husaren) einen Streich auf

das Dorf Al.-Glabebüllge und trieb durch sein Infanterief Feuer die Feldwache holsteinischer Reiter auf Segeberg, bis drei Kompagnien Scharfschützen ihn wieder auf Glabebüllge zurückdrängten. Noch mehrfach rührten holsteinische Abtheilungen in der Dunkelheit an das Dorf und spannen das Gewehrknattern weiter, so daß erst gegen Ende der Nacht die Beunruhigungen aufhörten, welche den Dänen 2 Tödt, 8 Verwundete gekostet hatten.

Als Pflug am Morgen des 7. vor Segeberg ankam, hatte Vallemann den Ort verlassen und die Straße nach Kiel eingeschlagen. Bald erschien auch die schwedische Avantgarde unter Skjöldebrand. Bei diesen Umständen nahm Dörnberg die Richtung nach Neumünster auf und rückte, ohne zu halten, bis Rickling. Schon während des Marsches hörte man auf eine Meile zur Rechten ein Gefecht sich entspinnen, und in Rickling erfuhr man, daß die Schweden den Feind bei Bornhöved erreicht hätten. Dörnberg schickte deshalb hanseatische Reiter und Kasaken unter der Führung des Rittmeisters v. Bismarck, welche er vorfand, zur Verbindung mit den Schweden nach jener Richtung, setzte aber seinerseits — als schon die Dunkelheit hereinbrach — die Bewegung auf Neumünster fort, um ohne Zeitverlust in gleiche Höhe mit Kiel zu kommen. Für die Nacht blieb er in und vorwärts Neumünster. —

Während so die Avantgarde über Segeberg ging, war das Korps nicht auf demselben Wege gefolgt, sondern hatte die nähere Richtung auf Neumünster eingeschlagen und wurde am 6. Dezember in die Dörfer westlich Oldesloe von Blumenort bis Gr.-Niendorf verlegt. Auf dem drei Meilen langen Marsche blieb die Artillerie zurück und die Truppen trafen sehr ermüdet erst bei Nacht ein. Tettenbornsche Kasaken waren auf der ganzen Strecke vorausgegangen und hatten die Dörfer ausgeplündert. Am 7. Dezember verfolgte Wallmoden den Weg über Heidmühlen, erreichte nach einem Gewaltmarsch von 5 Meilen die Ortschaften von da bis Neumünster und vereinigte sich mit der Avantgarde wieder. Um bei der weiteren Trennung Verbindung mit Woroncow vor Hamburg aufrecht zu erhalten, wurden die Lüneburger Husaren fortan bei Bramstedt zurückgelassen, und dafür die 2. Husaren Dörnberg überwiesen.

Von dem schwedischen Korps bei Lübeck ging Skjöldebrand am 6. Dezember früh 6 Uhr mit der Kavallerie zur Verfolgung ab. Er gelangte bis in die Nähe von Segeberg, die Infanterie begann in

kleinen Märschen sich in der Richtung auf Olbesloe hinter Wallmoden zu schieben. Am 7. Dezember behielt der Kronprinz wieder einen Theil der Reiterei zurück und zweigte auch 3 Schwadronen (Småland- Dragoner unter Obersten Mörner) zur Aufklärung ostwärts in der Gegend von Gutin ab. Stjöldebrand verblieben 16 Schwadronen in der Stärke von 1300 Mann zur direkten Verfolgung, neben Wallmodens Avantgarde, über Segeberg auf Kiel.\*) Der Befehl für ihn schloß dieses Mal mit den Worten: „Se. Königl. Hoheit erwartet, daß der General die schwedische Kavallerie in Achtung setzt.“<sup>698) 699)</sup>

a. Gefecht bei Bornhöved am 7. Dezember.  
(21. Plan.)

Durch die abgebrochene Trave-Brücke bei Gr.-Könnau sah Stjöldebrand seinen Marsch aufgehalten. Die Herstellung gelang so ungenügend, daß die Reiter einzeln übergehen mußten und weit auseinander kamen. Jenseits trabte der General zunächst mit zwei Schwadronen Mörner-Husaren allein an und bekam südlich Dalborf die dänische Kolonne in Sicht.

Das Erscheinen dieser Reiterei veranlaßte Lallemand, seine Brigade in Gefechtsordnung zu setzen und so die  $\frac{3}{4}$  Meilen von Dalborf nach Bornhöved zurückzulegen. Das Bataillon des jütischen Regiments ging voraus; es folgten das Fuhrwerk und die Batterie, gedeckt von den Scharfschützen-Bataillonen, die zu beiden Seiten des Weges in geschlossenen Kolonnen gingen, dann die vier holsteinischen Schwadronen ebenfalls in zwei Kolonnen, und schließlich die polnischen. Auf seine Meldung, daß er hart gedrängt werde, ließ Prinz Friedrich die 1. Brigade hinter Bornhöved Stellung nehmen mit dem 3. und 4. Bataillon Holstein und zwei Kanonen der Batterie Gönner im ersten Treffen derart, daß sie den Dorftrand beherrschten; zwei Jäger-Kompagnien (Fischer von den schlesw. Jägern und Cornilsen vom 4./Oldenburg) und die Husaren-Schwadron Späth blieben als nächste Aufnahme vor dem Orte stehen.

Stjöldebrand ließ seinerseits nur jene beiden Schwadronen unter Major v. d. Landen folgen und, um den Feind aufzuhalten, mit den

\*) 4 Schwadronen Schonen-Husaren,  
6 „ „ Mörner- „  
2 „ „ Schill- „  
4 „ „ Schonen-Karabiniers.

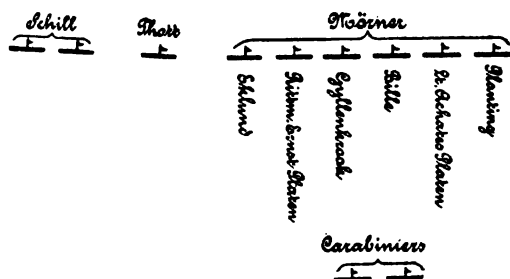


Polen plänkeln. Es wurde viel mit Pistolen geschossen; der die schwedischen Flankeurs führende Lieutenant Elensteen hat dabei nur ein Pferd verwunden sehen, dagegen Mühe genug gehabt, die eigenen Leute von gegenseitiger Beschädigung durch das Schießen abzuhalten. — Im Uebrigen verhielt Stjöldebrand den Marsch, um die Rückwärtigen aufschließen zu lassen. Als um 3 Uhr 11 Schwadronen — etwa 900 Mann — über die Trabe waren, ließ er sie auf der Heide vorwärts Daldorf aufmarschiren und führte sie im Trabe vor. 4 Schwadronen Mörner bildeten den rechten, 1 von Schonen- und 2 von Schill-Husaren den linken Flügel, so daß ihrer 7 mit halben Schwadronszwischenräumen in Linie waren, 2 Schwadronen Schonen-Karabiniers im zweiten Treffen folgten; die beiden anderen trafen nicht mehr zeitig genug ein, und 3 Schwadronen Schonen-Husaren hatten sich verritten.

Lallemand hatte unbehelligt die offene Heide überschreiten und das ihm günstigere Gelände von Bornhöved erreichen können. Denn 1800 Schritte vor dem Dorfe beginnen hohe Knick mit Gräben die Straße einzufassen und zum Engpaß zu machen, während ein niedriger Wall ostwärts zur Straße von Tarnel zieht und weitere solche Wälle die Felder einhegen. Die westliche Seite bleibt ziemlich frei. Auf diesem Punkt machte der General Halt, um für den Durchzug die Gefechtsordnung aufzulösen. Die beiden Kanonen Ropes unter Lieutenant v. Schütz prokten vor dem Engweg ab, die holsteinischen Bataillone und die beiden Kompagnien der 1. Brigade stellten sich zu dessen Seiten, das jütische Bataillon zur Aufnahme in den Häusern und Gärten Bornhöveds auf. Dann zogen sich das Fuhrwesen, die Batterie und die holsteinischen Reiter ab; die Polen sollten folgen.

Als die schwedische Avantgarde vor dieser Stellung zum Stehen kommt — so erzählt Elensteen —, da jagt Ladden, ohne noch das Hinderniß vor der Spitze wahrzunehmen, von seiner gewöhnlichen Ungeduld erfaßt, mit lautem „Vorwärts!“ herzu, und seinem Ruf gehorzaam rücken die Plänkler vor. Die Polen kehren um und werfen sich in voller Flucht nach dem Engweg. Aber das Feuer der Jäger weist jetzt die Flankeurs ab, deren zwei todt auf dem Platze bleiben. Die geschlossen folgende Schwadron Gyllentrost kann noch im Schritt zurückgehen, als eben Stjöldebrand mit der Kavallerielinie angetrabt kommt. Weder auf einen Angriff unsererseits, noch auf Widerstand der Dänen gefaßt — so fährt Elensteen fort —, höre ich plötzlich Schnauben von Pferden, das unharmonische und doch anregende Klirren

der Säbelscheiden und Bügel, dann ein einzelnes, gleich darauf ein donnerndes Hurrah an mein Ohr schlugen. Bevor ich mich um die Lücke kümmern kann, in die wir uns einschalten sollen, sind wir zwischen zwei Schwadronen eingeklemmt; denn rechts zum Wege ist es zu weit, ebenso links nach der Heide, während die ganze Linie dicht auf folgt; in einen Haufen von fünfzehn Mann Breite quetscht sich mein kleiner Trupp zusammen. Man ist nahe genug, um zu sehen, sieht aber nicht; nicht nahe genug, um nicht wenden zu können, will aber nicht; es giebt nur ein Streben: rücksichtslos vorwärts hinter den flüchtigen Reitern und Kanonen her. Beim Jagen über die Wälle sind Etliche mit dem Säbel in die Erde festgerannt, Manche haben Gurte oder Steigriemen zerrissen, Andere liegen ihren Pferden gegenüber am Boden und befinden sich, wer zuerst sich aufrichten soll; aber Niemand tobt bis auf die anfangs Erschossenen.



Stjöldebrand war, ohne sich durch das nach Ueberschreiten der Heide ungünstig gewordene Gelände aufhalten zu lassen, beim Herankommen alsbald zum Angriff übergegangen, hatte die Avantgarde aufgenommen und war mit der dritten Schwadron vom rechten Flügel auf den Hohlweg gestoßen. Die Kanonentugeln gingen unschädlich über ihn hinweg, aber das Jägerfeuer forderte reichere Opfer. Noch vor den Wällen wurden Oberster Cederström und sein Adjutant getroffen, mehrere Husaren und viele Pferde besonders am Wegeeingang hingestreckt. Ein kräftiges Hurrah half den Eindruck überwinden, und wie tollkühn ritt die Linie weiter. Vom rechten Flügel, der auf den höheren Wall stieß, drängt Alles so weit möglich — die Schwadron Achates Platen und die halbe Wille — zwischen Gestürzten und Todten hindurch in den 15 Schritte breiten Engweg ein, wirft die Polen auf die noch im Paß zurücktrabenden holsteinischen Reiter, reißt die Bepannung der Kanonen im Strudel fort und veranlaßt eine Stopfung.

die jede Bewegung unmöglich macht. Auch die Schweden vermögen nicht mehr zu erreichen, als daß eine Anzahl in die Masse eindringt und dann weder vor- noch rückwärts kann; die Häufung von Reitern, Fußvolf, Gespannen ist so dicht, daß Niemand seine Waffen zu brauchen im Stande bleibt. Endlich, unter Lärm und Geschrei, kommt der wüste Haufen in Bewegung, wälzt sich dem Orte zu und ruft auch da Verwirrung und Auflösung hervor, als die dem Anäuel beigemischten Mörner fortgesetzt ausdrängen.

Der linke schwedische Flügel traf westlich vom Wege mit den beiden Avantgarden-Schwadronen auf das 2. holsteinische Bataillon, welches zwar ein Viereck zu bilden versuchte, aber nach einer nutzlosen Salve sich völlig flüchtig in die Hecken am Wege rettete, zum Theil selbst die Waffen von sich warf. Freilich war auch die Kavallerie beim Uebersehn der hier niedrigen Wälle und durch das Flintenfeuer ganz auseinandergekommen, ging aber kaum aufgehalten nach dem Dorfe weiter, das die Schillschen Husaren vom linken Flügel auf der kahlen Heide zuerst erreicht hatten. Im Dorf mischte sich nun dieser Strom mit dem auf dem Hauptwege einherbrausenden und mehrte den Wirrwar im Innern. — Die Schwadronen Ellund von Mörner- und Barnekow von Schöner-Husaren umritten links ausgreifend die Wälle und die Infanterie, so daß sie geschlossen an Bornhöved stießen. —

Auf dem rechten schwedischen Flügel ging die Schwadron Planting über den Sandwall fort, um das 1. holsteinische Bataillon, Geschl., anzugreifen, welches innerhalb der Roppeln in geschlossener Zugkolonne hinter der aufgelösten schleswigischen Jäger-Kompagnie stand. Es gelang, mehrere Knick zu überklettern, aber mit jedem neuen Hinderniß löste die Schwadron sich weiter auf, und die Büchsen der Jäger forderten auch den Rittmeister Planting unter ihren Opfern. Völlig zerstreut mußte sie auf 12 bis 20 Schritt vor dem Feuer des geschlossenen Bataillons umkehren.

Die Vorgänge auf dem Hauptwege hatten indessen auch auf dieses Bataillon Eindruck gemacht, und Einzelne begannen schon zu fliehen, als die Schwadron Rosencrantz der Schönerischen Karabiniers am rechten Flügel eintraf und den abgeschlagenen Angriff Plantings erneuerte. Das Bataillon gab der durch eine Walllücke vorbrechenden zwar ein wirksames Feuer, löste sich aber dann ganz auf und eilte dem Knick am Wege zu; zum Theil ging es unter Eingreifen seiner Offiziere selbst quer über den Weg hinaus auf dessen westliche Seite

und schloß von Neuem in einen Haufen zusammen. An dieser Stelle stieg der schwedische Verlust am höchsten.

Nachdem wir so die Scenen, die sich außerhalb des Dorfes abspielten, geschildert haben, müssen wir dem wüsten Haufen in den Ort folgen. Das jütische Bataillon, welches darin stand, zeigte, obwohl von dem Getümmel auseinandergebrängt, viel Geistesgegenwart; auch holsteinische Reiter setzten sich zur Wehr; es bildeten sich Einzel- und Gruppenkämpfe in den tief aufgeweichten, kothigen Straßen wie in den umliegenden Pöppeln. Ein Theil des Gewirres wälzte sich aus dem Nordausgang hervor, und eine bespannte Kanone fiel dabei in die Hände der Husaren. Dort aber geriethen sie in den Wirkungsbereich der 1. dänischen Brigade und sahen sich von den beiden Kanonen Gönners neben Salven des 3. Bataillons Holstein in Empfang genommen. Das 4. Bataillon, von den Flüchtigen angestekt, schwankte anfangs, gewann aber seine Haltung wieder und theilte sich am Feuer. Die erst abgegebenen Schüsse trafen Dänen und Schweden gleichzeitig, bis jene sich zur Seite retteten und jetzt die Ueberraschung über die Schweden kam. Flüchtig jagten sie theils durch, theils um den Ort zurück. Das Bataillon im Innern begleitete sie mit seinem Feuer, und das Gleiche that außerhalb der wieder vereinigte Theil der Holsteiner, welchen die vorwärts stürmende Kavallerie hinter sich gelassen hatte, indem die Schützen von beiden Seiten in den Weg schossen, freilich auch sich untereinander Schaden zufügten.

Schildesbrand sammelte seine Reiter rückwärts auf der Heide und mußte den Gegner ruhig abziehen lassen. Dann erst besetzten die inzwischen eingetroffenen Schonenschen und eine Schwadron Schill-Husaren Bornhöved und gaben die Vorposten; Mörner und Karabinier wurden für die Nacht in Daldorf untergebracht. — Die Dänen hatten also den Wahlplatz behauptet und Zeit, sich wieder in Ordnung zu bringen. Aber Schrecken war in ihre Glieder gefahren; sie ließen die beiden Kanonen südlich Bornhöved im Stich und traten den Marsch mit solcher Eile an, daß eine Menge ermüdet zurückblieben und der Feind sich mehrerer Hundert Gefangener rühmen konnte. Sallemands Brigade war nur oberflächlich hinter der 1. gesammelt; verstreute Polen mit Dänen untermischt blieben in einem Jagen bis Breeß und darüber hinaus und verbreiteten Schrecken im Lande. Der dänische Verlust ist unter diesen Umständen nicht sicher festgestellt; er kann auf 66 Tödt, Verwundete und Vermißte veranschlagt werden, unter denen

5 verwundete Offiziere; auch 3 Kanonen gingen verloren. Der Abgang Stjöldebrands betrug 4 Offiziere, 76 Mann, 128 Pferde. \*) Der dreiste Ritt seiner Kavallerie ist an moralischem Eindruck sehr erfolgreich gewesen. Wenn auch das Feuer ihr nicht den den Verhältnissen entsprechenden Verlust brachte, so forderte es doch einen hohen Grad von Entschlossenheit, um den Angriff in den schwierigen Engweg, in das Dorf und darüber hinaus fortzusetzen. Ihr Unternehmungsgeist hat sich vortrefflich bewährt. — Daß die holsteinischen Scharfschützen nicht die Haltung zeigten, welche ihnen in dem bisherigen Feldzug und wieder in der Folge eigen war, wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, wie sie durch fortgesetzt übermäßige Anstrengungen und Entbehrungen, ohne nennenswerthe Gefechtsverluste, auf ein Drittel ihres Anfangsbestandes zurückgegangen und gerade in den letzten Tagen körperlich wie moralisch besonders hart heimgesucht waren. Der Eindruck des Gefechts überdauerte dieses selbst und bezeugt die Tragweite glücklicher Kavallerieerfolge. <sup>700)</sup>

#### b. Fortsetzung der Marsche zur Eider nach dem Gefecht von Bornhöved.

Nach Abschluß des Gefechts ging die leichte dänische Brigade bis Honigsee,  $1\frac{1}{4}$  Meile vor Kiel, ihre Arrieregarde bis Nettelsee zurück; die 2. Brigade stand in gleicher Höhe mit ihr bei Preetz, die 1. zog sich als Rückhalt für beide in die Linie Rönne-Kaisdorf. Die Aufnahme des Artillerieparkes, der von Neumünster nach Kiel unterwegs war, nöthigte, so weit vortwärts Halt zu machen, und eine Schwadron mit einer Jäger-Kompagnie wurde unter Major Späth zu seinem unmittelbaren Schutz seitwärts auf jene Straße geschoben, auf der

\*) Verluste Stjöldebrands:

Mörner-Husaren	2 Off.	13 M. todt, 1 Off.	34 M. verw. =	3 Off.	47 M.,
Schonen:	"	1 " " — "	1 " " = —	"	2 "
Schill:	"	2 " " — "	5 " " = —	"	7 "
Schonen-Karabiniers		5 " " 1 " 14 "	" " = 1 "		19 "
Småland-Drög. (Ordonnanz)			1 " " = —		1 "

Zusammen 4 Off. 96 M.

Von Mörner waren todt: Rittm. Planting-Berglov, Schuß durch die Schläfe, und Kornet Gock, sieben Schüsse; verwundet Oberster Baron Geberström, Schuß im rechten Arm.

Von den Karabiniers verwundet: Lieut. Königsfelt.

sich bei Eiderstedt schon Lettenbornsche Kasaken des Rittmeisters Wis-  
marck zeigten.

Die Lage war sehr bedenklich. Der Feind hatte Neumünster er-  
reicht, und es war zweifelhaft, ob ihm der Park entgehen würde; es  
gab weder bei Kiel noch weiter rückwärts eine Aufnahme für die er-  
schöpften Truppen, noch lag irgend welche Mittheilung vom König  
vor (ein Schreiben vom 4. Dezember war weggefangen), welche zur  
ferneren Richtschnur dienen konnte. Unter diesen Umständen versuchte  
Prinz Friedrich, sich durch Waffenstillstand die nöthigste Frist zu ver-  
schaffen. Mit einem Antrag dazu ausgerüstet, traf sein Stabschef  
Bardenfleth die schwedische Spitze am Morgen des 8. Dezember im  
Marſche bei Stolpe nördlich Bornhöved. Als aber der Zweck, die  
feindliche Bewegung aufzuhalten, nicht erreicht wurde, alle Nachrichten  
vielmehr auf eine Umgehung des rechten Flügels deuteten, während  
die direkt folgenden Schweden nicht drängten, so fand der Prinz es  
erforderlich, das Korps am Nachmittag auf Kiel zurückzunehmen.  
Dort wollte er den Truppen für einige Tage die unabweisliche Ruhe ver-  
schaffen. Denn auf der 3000 Schritte langen Strecke vom Kieler  
Hafen bis zum Schulen-See und der Eider liegt östlich der Straße von  
Neumünster eine Höhe, welche alle südlichen Zugänge nach Kiel be-  
herrscht und leicht vertheidigt werden kann. Von dieser bis Rends-  
burg zieht sich die zusammenhängende Wasserlinie der Eider mit dem  
Westen- und Flemhuder See, von letzterem ab der Eider-Kanal, welcher  
nur auf Brücken überschreitbar ist. Die östliche Fortsetzung des Kanals  
vom Flemhuder See zum Kieler Hafen bot beim Abzug eine zweite  
Vertheidigungslinie.

Als die Truppen eintrafen, wies der Prinz der 2. Brigade (zur  
Zeit unter Obersten v. Abercron) die Hauptstellung auf der südlichen  
Höhe, der 1. den Rückhalt in Kiel zu; die leichte Brigade hatte bei  
Kussee den Schutz des rechten Flügels und Posten an die Uebergänge  
bei Hammer, Steinfurth, Marutendorf und Achterwehr zu stellen. —  
Vom Flemhuder See bis Rendsburg gab es nur die eine Brücke bei  
Alubensiel (diejenige bei Königsförde war abgebrochen); deren Be-  
wachung hing aber vom Landgrafen von Hessen in Schleswig ab.  
Sie war mit 100 Jägern und 2 Kanonen unter Lieutenant Dum-  
reicher besetzt. Rendsburg hatte zur Garnison 4 Bataillone Infanterie,  
die holsteinische Artillerie-Brigade und mehrere Ersatztruppen, welche  
— gegen eine Belagerung unzureichend — durch Prinz Friedrich ver-  
stärkt werden sollten. Einstweilen schickte der Landgraf von Hessen als

Beistand für den greisen Kommandanten, General v. Münnich, die Person des Prinzen von Holstein-Beck. Dieser rückte mit einiger Infanterie und etlichen Kanonen aus Rendsburg zur Aufnahme des Auxiliarkorps bis Jevenstedt vor, wo die Jevenau und mehrere (jetzt ausgetrocknete) Seen einen Abschnitt bildeten. Statt des erwarteten Korps erschienen dort am 8. Dezember Kasalen Tettenborns (die freilich nach kurzem Gefecht sich am 9. über Friedrichstadt nach Südschleswig wendeten) und nach ihrem Abzuge Hanseaten, welche Wallmoden, während er selbst die Richtung auf Klübenfiel hielt, von Rortorf links abgezweigt hatte. Es entstand ein leichtes Geplänkel mit ihnen, nach dessen Beendigung Holstein-Beck am Nachmittag die von Hamburg kommenden jütischen Dragoner aufnehmen konnte.

Auf die Aufforderung des Prinzen Friedrich vom 6. Dezember (S. 430) nämlich hatte Davout sich bereit erklärt, ihm den Generalallemand und die litthauischen Ulanen ferner zu belassen und nichtsdestoweniger die Dragoner zurückzugeben. Das Regiment verließ am 8. Dezember früh Wandsbek, marschirte über Pinneberg und Tzehe, wo es sich nur zum Füttern einige Stunden aufhielt, bis Jevenstedt ganz unbehelligt und traf am 9. abends in Rendsburg ein. Es hatte — nach dem ernsthaften und verlustvollen Gefecht bei Rahlstedt — in zwei Tagen 15 Meilen zurückgelegt und damit abermals seine tüchtigen soldatischen Leistungen bewährt, die Pferde freilich hatten ihre Dienstfähigkeit darüber eingebüßt. —

Während des Stillstandes am 8. Dezember wurden weitere Verhandlungen versucht. Denn im Laufe des Tages erhielt Prinz Friedrich durch den Landgrafen von Hessen Kenntniß vom Inhalt der in der direkten Ausfertigung in die Hände des Feindes gefallenen Anweisung des Königs vom 4. Dezember. Er schickte Vardenfletch von Neuem mit einem Vorschlage zu Skjöldebrand. Gleichzeitig gingen auf allen Wegen Parlamentäre aus, um das Einstellen der Feindseligkeiten herbeizuführen und mit der Gelegenheit Kenntniß von der zeitigen Vertheilung des Feindes zu erlangen. Auf diese Weise und durch einen Fahnenflüchtigen erfuhr der Prinz, daß eine nicht unbedeutende Abtheilung bei Rottensee stände, eine andere Kolonne auf Klübenfiel marschire.

Jenes Schreiben des Königs von Dänemark für den Prinzen Friedrich, welches aufgegriffen am 8. Dezember bei Carl Johan zur Vorlage kam, begründete mit der allgemeinen Nothlage des Landes das unabweisliche Bedürfniß, zu einem zeitgewährenden Waffenstillstand



zu gelangen. Zwar hatte Carl Johan bereits die Mittel in Händen, um das dänische Corps völlig zu überwältigen; aber dieses offene Bekenntniß der Schwäche legte ihm jezt deutlich vor Augen, wie nahe er seinem Ziel war. Selbstverständlich konnte fortan keine Verhandlung, welche nicht von der Abtretung Norwegens eingeleitet wurde, Aussicht auf Erfolg haben, und in seiner Antwort an Prinz Friedrich vom 9. Dezember ließ er über diese Bedingung keinen Zweifel. In- dessen drängten die Begebenheiten zur Krisis, bevor ein Entschluß über den entscheidenden Punkt getroffen werden konnte.

Wallmoden mußte auf beide Fälle gefaßt sein, daß Prinz Friedrich entweder sich nach Jütland wende oder das Corps nach Rendsburg führe. Das Erstere wurde wahrscheinlicher, seit derselbe von Segeberg die Richtung auf Kiel eingeschlagen hatte. Gelang es Wallmoden, sich auf den Wegen von Kiel nach Rendsburg mit genügender Macht entgegenzustellen, so nöthigte er ihn zum Rückzug auf Jütland, wobei ihm viel Abbruch geschehen konnte. Vor allen Dingen beeilte er sich also, durch einen Parallelmarsch gleichzeitig mit ihm an der Eider einzutreffen und zu dem Zweck seine Avantgarde am 8. Dezember auf Nortorf zu leiten. Dörnberg erfuhr, daß in seiner linken Seite Jedenstedt feindlich besetzt sei, und auch bei ihm geschah eine Waffenstillstandsankündigung durch Major Späth. Ohne von diesen Zwischenfällen seinen Marsch aufhalten zu lassen, schickte er zwei Kavallerie-Regimenter gegen die Kiel-Rendsburger Straße voraus, während er mit den übrigen Truppen bei Nortorf einiger Stunden Ruhe genoß. Die 1. Husaren gingen gegen den Paß von Achterwehr, die 2. nach Ostfeld zur Aufklärung desjenigen von Kludenfiet und zur Beobachtung Rendsburgs. Sie hatten bei Audorf einen Zusammenstoß mit dänischen Reitern aus der Festung, und auch hier mußte ein Parlamentär abgewiesen werden. Spät abends folgte die übrige Avantgarde und wurde zwischen beide Husaren-Regimenter nach Kronsburg und Bovenau, ein Bataillon (das anhaltische) mit zwei Kanonen zur näheren Unterstützung Golks nach Felde und Nordsee verlegt. Der Haupttheil des Armeekorps stand in der Nacht an der Straße von Gmkenhof bis Nortorf, wo Wallmoden sein Hauptquartier nahm. Die Hanseaten wurden zum Schutz der linken Seite gegen den bei Jedenstedt erschienenen Feind auf der Nortorf-Rendsburger Straße bis Brammer geschoben und ihnen alle Haubizen zum Beschießen der Festung zugetheilt.

In der Nacht (8./9. Dez.) gab Dörnberg dem Oberstlieutenant Rostitz Auftrag, den Uebergang über die Brücke bei Klubenfiel zu erzwingen. Es wurden ihm das 2. Husaren-Regiment, 2 Kanonen und 17 hannoversche Jäger überwiesen, indem bei der allgemeinen Erschöpfung an die berittenen Waffen ungewöhnliche Anforderungen gestellt werden mußten. Während er um 5 Uhr morgens am 9. Dezember von Ostenfeld aufbrach, hatte er die Jäger unter Lieutenant v. Marenholz und einen Zug der 3. Schwadron unter Wachtmeister Sauerborn von Bovenau vorausgeschickt. Die Nacht war stodfinster und drüben Alles still, als diese bei der Brücke ankamen, die Jäger sich an Häusern und Zäunen vertheilten und aufs Gerathewohl hinüberschoßen. Der Feind antwortete ebenso vergeblich mit einigen Büchsen- und Kanonenschüssen; dann wurde es drüben wieder ruhig. Sauerborn ritt von einem Jäger begleitet an die Brücke heran; sie konnten nichts erkennen und blieben ungewiß, ob der Feind sich abgezogen hätte oder noch auf seinem Posten stände. Die Brücke war aufgezo-gen; doch hatten die Dänen versäumt, das Schleusenthor zu öffnen und ungangbar zu machen. Entschlossen kletterte der Jäger darüber und rief von jenseits: die Kanonen sind abgefahren. Nun machte man von beiden Seiten die Ketten los und die Brücke rollte nieder. (22. Plan.)

Die zur Bewachung bestimmte Abtheilung hatte ihre Schuldigkeit nicht gethan, den wichtigen Uebergang in des Gegners Hand gelassen und sich auf den Weg nach Rendsburg begeben. Jetzt folgten die Jäger und Husaren nach, um die Kanonen einzuholen. Vor Sehestedt fanden sie zunächst einen festgefahrenen Pulverkarren, verloren aber bei der obwaltenden Dunkelheit eine halbe Stunde Zeit mit Absuchen des Dorfes und Erforschen der weiter einzuhalten- den Richtung, bevor sie durch Bauern erfuhren, daß ein dänischer Artilleriepark auf Rendsburg zu vorübergekommen sei. Der Tag brach darüber an und man fand bald die Spuren der Fahrgeleise in dem leicht überfrosteten Boden.

Die Husaren trabten voraus und bekamen — wahrscheinlich am Paß von Schirnau — eine lange Kolonne zu Gesicht. Die von der Schleuse abgezogene Abtheilung war auf 5 schwere Kanonen einer Küstenbatterie gestoßen, welche, von Eddersförde kommend, auf dem schlechten Wege sich nur langsam fortschleppen konnte. Trotz allen Mißverhältnisses an Zahl fiel der verzweigte Wachtmeister mit seinen Husaren über sie her und hieß in die Truppe ein, die zwar regellos ein ganz vergebliches Feuer abgab, aber bald von allen Seiten Parodon

rief. In wenigen Minuten hatten die 25 Reiter 7 Kanonen, 2 Offiziere und 157 Mann gefangen, während eine gleiche Zahl sich zerstreute, und waren bereits in deren Abführung begriffen, als die 1. Schwadron zu ihrer Unterstützung eintraf.

Während Sauerborn diesen glänzenden Erfolg davontrug, lief die Nachricht ein, daß eine Menge Fuhrwerk von Kiel auf Eternsförde ginge. Nothig schickte dorthin die 4. Schwadron, und es gelang ihr, um Mittag in der Nähe der Stadt den größten Theil der Wagen mit einigen 70 Mann Begleitung fortzunehmen. Der Umstand, daß eine Kriegskasse und manches andere Gut in die Hände der Husaren fiel, veranlaßte Plünderung und lenkte die Aufmerksamkeit dermaßen auf die Beute, daß die sonstigen Forderungen der Lage dahinter zurücktraten. —

Auf die Nachricht von der Wegnahme der Brücke bei Klubensiefel befohl Wallmoden der Avantgarde, die Eider zu überschreiten. Abends, sobald sie in Sehestedt den größten Theil ihrer Mannschaft wieder gesammelt hatte, rückte Dörnberg mit der einen Hälfte auf die Straße von Eternsförde nach Rendsburg ab und stellte sich an der Westspitze des Witten-Sees bei Holzunge auf. Er hatte sich fast nach allen Seiten zu sichern. Gegen Eternsförde war bei Marienthal die 4. Schwadron stehen geblieben; vier andere (vom 2. und 3. Rgt.) nebst Jägern standen auf Vorposten gegen Rendsburg in Mohr. Neu- und Alt-Duvenstedt; sie mußten auch gegen Schleswig streifen. Zwischen beiden Vorposten blieben in Holzunge und Wittensee der Divisionsstab, 2 Bataillone, 2½ Schwadronen und die Artillerie (Bataillone Lüneburg und Bremen-Verden, 3. Husaren, 2 britische Batterien), und in Bünsdorf — zur Verbindung mit der in Sehestedt und Osterrade gelassenen Brigade Wardenburg — eine halbe Schwadron mit den übrigen Jägern. So waren beide Straßen besetzt, die der Feind etwa nach Rendsburg einschlagen konnte, aber die Avantgarde sehr vereinzelt: eine Schwadron (3. Husaren) stand auf dem linken Eider-Ufer gegen Rendsburg, die Abtheilung Holz noch vor Achterwehr. Dieser Offizier hatte die Brücke bei letzterem Ort zerstört und von einem Theil der Brigade Walbeck bewacht gefunden. Da indessen die Dänen Befehl hatten, keine Feindseligkeiten zu begehen, und ihn davon verständigten, so hielt er vorläufig ein gleiches Verfahren inne; man blieb sich unthätig gegenüber, bis abends die Dänen abmarschirten und Holz an das Korps nach Nienhof herangezogen wurde.

Der Haupttheil des Armeekorps rückte bis an die Eider, und zwar das Hauptquartier nach Klubensiefel, die Division Arentschmidt

(5 Bataillone, 2 reit. Batterien) mit den hannoverschen Husaren in die nächsten Dörfer Bredenbeck, Bobenau, Watendorf; die Brigade Falkett und eine Schwadron nach Audorf und Schacht zur Beobachtung Rendsburgs. Die beiden Fuß-Batterien hatten nicht folgen können, und nur die hannoversche erreichte am Morgen des 10. Dezember Klübenstiel.

In dieser Aufstellung zu beiden Seiten des Kanals wollte Wallmoden die weiteren Nachrichten abwarten, um entweder Dörnberg zu folgen oder Goltz bei Achterwehr zu unterstützen, im Fall der Feind versuchen sollte, den Weg südwärts der Eider auf Rendsburg einzuschlagen. An Begeßack schickte er wiederholt Aufforderungen, seinen Marsch so zu beschleunigen, daß er bis zum 10. früh herankäme; doch erklärten sich nur die mecklenburgischen Fuß- und drei anwesende Schwadronen reitender Jäger bereit, das auszuführen, und bezogen für die Nacht 1½ Meilen rückwärts in Gr.-Vollstedt und Westerse Quartiere. —

Angerechtfertigterweise hatte Carl Johan unter dem 8. Dezember, auf Grund des aufgefangenen dänischen Briefes, Wallmoden die Mittheilung gemacht, dem Prinzen Friedrich sei vom König vorgeschrieben worden, auf Rolding zu gehen. Noch auffallender ist das Schreiben vom 9. Dezember abends aus Segeberg: „Der Prinz hat Ihren Bericht erhalten. Er ist sehr befriedigt von Ihrem schnellen Marsch an die Eider. Es ist dadurch erreicht, woran ihm am meisten lag: der Feind hat sich nicht nach Rendsburg werfen können; auf Kiel gedrängt, befindet er sich in einer Sackgasse, aus der er nicht zu entkommen vermag.

„Der Prinz weist Sie an, Ihre Truppen diesseits der Eider zusammenzuziehen und nur 4000 Mann unter General Dörnberg über den Fluß gehen zu lassen. Das übrige Korps soll Rendsburg von dieser Seite einschließen und den Uebergang zwischen dem Westen- und Flemhuder See bewachen. General Dörnberg schließt Rendsburg auf der anderen Seite ein, besetzt die Wege von Zielen und Schleswig und läßt Streifen bis Eternsförde zur Verbindung mit Lettenborn gehen. Ebenso schiebt er Parteien bis Neu- und Altwittbek und sucht alle Eiderbrücken von Rendsburg bis zum Kieler Hafen zu zerstören, um dem Prinzen von Hessen den letzten Rückzug abzuschneiden. General Lettenborn geht auf Eternsförde und Schleswig und sichert so des Generals Dörnberg Rücken.

„Lassen Sie Brückenköpfe herstellen zur Deckung der Uebergänge,

welche beide Generale benutzt haben, und besetzen Sie dieselben mit Kanonen. — Der Prinz wünscht, daß Sie den Plan, Rendsburg mit Granaten zu bewerfen, zur Ausführung bringen.“<sup>701)</sup>

Diese ganze Anleitung weist darauf hin, dem dänischen Korps den Rücken zu kehren und es als beseitigt anzusehen. Sie giebt nicht einmal eine Andeutung darüber, ob und wie das schwedische Korps eingreifen und sich um die Dänen bekümmern soll. Wallmoden konnte sich unmöglich nach solchen Äußerungen richten; doch konnten sie dazu beitragen, die Wahrscheinlichkeit vom Ausweichen der Dänen nordwärts zu erhöhen. Nachts 11 Uhr am 9. Dezember erhielt der General in Kludenfiet den Bericht über die Ereignisse bei der Avantgarde, wonach Fuhrwesen im Marsch nach Eternförde, im Uebrigen nichts vom Feinde getroffen war. Und noch in der Nacht besagte ein weiterer aufgefangener Brief, daß Prinz Friedrich am 9. morgens Kiel verlassen und die Eider-Brücken abgebrochen hätte, um nach Eternförde zu gehen. Man wußte zwar nicht, wie weit die Dänen an diesem Tage gekommen wären; doch schloß Wallmoden aus so übereinstimmenden Nachrichten, daß sie den Marsch in der angegebenen Richtung fortsetzen würden, und stützte darauf die Anweisung, welche er Dörnberg für den folgenden Tag, den 10. Dezember, erteilen ließ: Er solle gegen den Paß von Messunde vorgehen und durch seine Gegenwart den Feind abhalten, auf der dortigen Fährte über die Schlei zu setzen, oder ihn — wenn er sich nach Schleswig wendete — seitlich begleiten. Das Hauptquartier sollte am 10. nach Harzhof,  $\frac{3}{4}$  Meilen südlich Eternförde, kommen, der Haupttheil des Korps sich um 11 Uhr morgens an der Schleuse von Kludenfiet versammeln und demnächst zwischen diese und Harzhof verlegt werden, so daß man alle Wege von Kiel nach Rendsburg auf dem rechten Ufer der Eider durchschneite. —

Stjöldebrand war den Dänen lediglich beobachtend in dem Verhältnis, als sie ihm Platz machten, auf Kiel gefolgt. Die Aufforderung Wallmodens, sein Unternehmen jenseits der Eider am 10. zu unterstützen, beantwortete er ablehnend mit dem Bemerkten, daß er zum Uebergang über den Fluß neuen Befehl abwarten müsse. Nach dem entschlossenen Draufgehen des Generals, sobald ihm Carl Johan die Zügel schießen ließ, bei Bornhöved sind wir nicht berechtigt, es zaghafter Vorsicht beizumessen, wenn er den Dänen nicht an der Klinge blieb. Wir dürfen nur voraussetzen, daß dem Kronprinzen für den Schein schwedischer Mitwirkung am Feldzuge das hübsche Kavallerie-

Gefecht genügend erschien, und seine Hand sofort die Zügel wieder annahm, um die schwedischen Truppen jedem ferneren Verlust zu entziehen.

Während Prinz Friedrich seine Truppen in der Stellung von Kiel ruhen ließ, mußte er doch darauf denken, für die bevorstehenden Märsche sich eines Theils des übermäßig angeschwollenen Wagenzuges zu entledigen. Mit Tagesanbruch des 9. Dezember wurde dieser auf Ederförde, der Artilleriepark nach der Feste Friedrichsort abgelassen. Es blieben ohnedies noch 500 Fahrzeuge beim Korps, wenn die Kranken und manches Staatseigenthum in Kiel aufgegeben wurden.

Als aber die Nachricht vom Verlust der Klubensieker Schleiße und dem Erscheinen des Feindes in der Gegend von Ederförde in Kiel eintraf, durfte der Prinz seinen Abzug über den Kanal nicht länger verschieben. Derselbe kam nachmittags in drei Kolonnen zur Ausführung: der des Fuhrwesens bei Knoop, der 2. Brigade bei Revensau, der 1. und der leichten bei Sandwehr. Die Brücken sollten nach dem Uebergang abgeworfen, die Schleusen aber ihres großen Werthes halber erhalten werden. Die Brücke bei Sandwehr wurde zu früh zerstört, bevor noch die Abtheilung des Oberstlieutenants Wasmer (2./schlesw. Jäger und 2 Kanonen) von Achterwehr herangekommen war. Als Wasmer sie in hellen Flammen fand, stürzte er die nicht rettbaren Kanonen ins Wasser, jagte die Pferde fort und ließ nur die Mannschaft einzeln über die Schleusenthore klettern.

Die Nacht brachte Prinz Friedrich mit der 2. Brigade und dem Fuhrwesen bei Gettorf, die leichte Brigade bei Revensdorf, die 1. bei Bindau zu. Die Wege waren grundlos und die Truppen aufs Aeußerste ermattet. Mehr noch als die Menschen hatten die Pferde gelitten, und Soldaten die Kanonen gezogen. Dennoch mußte die dürftige Ruhe schon früh unterbrochen werden, und die Truppen standen um 2 Uhr morgens zum Abmarsch bereit. —

Der Prinz war noch nicht bestimmt entschlossen, ob er über Ederförde nordwärts oder ob er nach Rendsburg gehen sollte. In beiden Fällen mußte damit begonnen werden, den Weg durch den Feind zu bahnen; denn durch Kundschafter erhielt er genaue Nachricht über dessen Aufstellung, sowohl Dörnbergs bei Gr.-Wittensee als Wallmodens bei Klubensiek. Er entschied sich für Rendsburg aus zwei Gründen. Der erste war, daß das Korps auf dem Rückmarsch von der Stednitz so sehr gelitten hatte und so angestrengt war, daß er be-

fürchtete, bei dem Ausbleiben jeder Ruhe gewährenden Aufnahme durch andere Truppen und bei den über alles Maß schlechten Wegen Schlesiens dasselbe nicht nach Jünen zu bringen, sondern sich auflösen zu sehen, wenigstens die Artillerie im Stich lassen zu müssen. Der zweite Grund lag darin, daß er bis jetzt noch nichts — wie doch seine Bestimmung forderte — nach Rendsburg geworfen hatte, und die Festung in Gefahr stand, binnen wenigen Tagen sich ergeben zu müssen. Nach seiner Ueberzeugung würde es dem König dann unmöglich werden, wieder die Offensive zu ergreifen, wenigstens sie bis zur Eider auszudehnen. Rendsburg war freilich nur für 4000 Mann mit Lebensunterhalt versorgt, während die Besatzung dann dreifach so stark wurde und die zahlreiche Kavallerie, Feldartillerie und das Fuhrwesen nutzlos mitzehrten. Doch hielt er die Entsehung des Places für nothwendiger als jede andere Rücksicht in der Meinung, daß politische Unterhandlungen im Gange wären, für welche die Erhaltung Rendsburgs von besonderer Bedeutung sein mußte.

So wurde um 1 Uhr morgens am 10. Dezember der Befehl ausgegeben, über Holtsee und Sehestedt nach Rendsburg aufzubrechen: die 1. Brigade voran, dann die leichte, schließlich die 2. und das Fuhrwerk. Da aber der Nebenweg, den die 1. Brigade nordwärts zurückzulegen hatte, um in die Straße einzumünden, fast ungangbar war, so verzögerte sich ihr Marsch, und die leichte Brigade kam, nach längerem Warten zwischen 3 und 4 Uhr von Revenödorf aufbrechend, an die Spitze.<sup>702)</sup>

### 3. Treffen bei Sehestedt am 10. Dezember.

(22. Plan.)

#### a. Erste Berührungen.

Dörnberg bestimmte Gr.-Wittensee an der Nordspitze des gleichnamigen Sees zum Sammelplatz seiner Division für den 10. Dezember 8 Uhr morgens, um von da den Marsch auf Ederndörbe anzutreten. Die Truppen setzten sich gegen Tagesanbruch dorthin in Bewegung, die Brigade Wardenburg an der Ostseite des Sees über Holtsee und Habb. Zwischen beiden Orten wurde sie unerwartet in ein Gefecht verwickelt, und sie traf auf dem angewiesenen Punkt nicht ein, ebenso wenig die Abtheilung Goltz (Bataillon Anhalt, 1. Husaren und 2 Kanonen).



Am Morgen früh wurden diese Husaren nach Sehestedt mit dem Auftrag vorgeschoben, die Verbindung mit Dörnberg zu unterhalten und Nachricht über den Feind einzuziehen, der nicht weit sein könne. Sie fanden das Dorf unbefest, da Wardenburg seit 6 $\frac{1}{2}$  Uhr abmarschirt war, und stellten sich nordwärts in einer Koppel auf. Die Spitze der 3. Schwadron, welche den Vortrupp bildete, stieß südlich der Holtsee Mühle auf den Feind und gerieth — bei der noch herrschenden Dämmerung getäuscht — in Gefangenschaft. Zugleich begann das Feuer zwischen Holtsee und Haby mit der Brigade Wardenburg. — Diese Ereignisse waren bei den bestimmt gemachten Voraussetzungen vollständig überraschend für Wallmoden, der in der Morgendämmerung um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr mit seiner Begleitung selbst vorgeritten war, und mußten ihn in Verlegenheit setzen, weil nach den vorausgetroffenen Anordnungen das Korps erst um 11 Uhr bei Klunvenfiel versammelt sein und folgen sollte. —

Sehestedt liegt auf der Straße von Gettorf nach Rendsburg an der Stelle, wo der Weg von Klunvenfiel in diese einmündet. Bei den Absichten der beiden Parteien wurde es der Punkt, an dessen Besitz sich die Entscheidung des Tages knüpfte. Die alte Eider, welche von Königsförde bis Klunvenfiel einen starken Bogen nordwärts macht, tritt bei Sehestedt nahe an die Straße heran und deckt die Ostseite des Dorfes durch ihre sumpfigen Ufer. Die andere Seite des Weges begleiten in einiger Entfernung der Witten-See und das Habyer Moor, so daß der flache Rücken, auf dem der Weg von Holtsee nach Sehestedt geführt ist, wenig mehr als 1500 Schritt Breite hat. Das Dorf überhöht die nächste Umgebung, und auf seiner Nordseite zwischen der Straße und der alten Eider liegt ein Edelhof mit starken Gebäuden, der die Vertheidigung begünstigt; die übrigen Häuser sind nicht zusammenhängend. Die Landschaft wird von Rieden durchzogen, die Wege sind zu Hohlwegen eingeengt; dazu waren sie trotz leichten Frostes und Schnees zur Zeit so tief lothig geworden, daß die Bewegung äußerste Erschwerniß fand. Man hatte die Eider-Brücke beim Sehestedter Gutshof abgebrochen, und der Uebergang blieb auf die Osterrader Brücke beschränkt, da der seichte Fluß seiner sumpfigen Ränder wegen sich nicht durchwaten ließ.

Das dänische Korps enthielt bei 14 Bataillonen, 12 Schwadronen, 34 Geschützen und 500 Wagen wenig über 9000 Mann, die eine Länge

von 1½ bis 2 Meilen einnehmen mochten.\*) Als der Vortrupp, 2 Schwadronen Polen und das Bataillon schleswigscher Jäger, um 7½ Uhr die Mühle von Holtsee erreichte, stieß er auf den Schweif der nach Haby ausgebogenen Brigade Warzenburg, bald auch auf die Spitze der von Sehestedt vorgehenden 1. Husaren. Die Jäger folgten in beiden Richtungen; in ersterer die Kompagnie Jeß, in letzterer die drei anderen unter Leitung des Unterchefs Löwendorn Warzenfleth, während Sallemann die Avantgarde aufmarschiren ließ.

Zur Zeit, als sie südwärts rückten, hatte Goltz nur sein Husaren-Regiment zur Stelle, ließ etliche Züge abziehen und an die nächsten Hecken werfen, die aufgefessenen Schwadronen aber mit den Handpferden hinter das Dorf zurückgehen. Erstere begannen ein Feuergefecht mit dem Karabiner in der Faust, und es gelang ihnen, die Dänen, welche einstweilen nur auflärend in geringer Zahl herankamen, vom Dorfe abzuhalten. Nach einer halben Stunde, als das Feuer sich zu beleben anfang, konnte Goltz die Husaren durch einige Hundert Infanteristen ablösen, welche man aus Quartiermachern, Wagenbegleitung und Zurückgebliebenen zusammengerafft hatte. Diese

\*) Eintheilung des dänischen Korps am 10. Dezember:

Avantgarde: Brigadegeneral Baron Sallemann.

Leichte Brigade: Oberster v. Walbeck.

2. Bataillon schleswigschen Jägerkorps,

1. und 2. Bataillon holsteinischen Scharfschützenkorps,

1. Bataillon 3. jütischen Infanterie-Regiments,

2 Schwadronen 17. polnischen Ulanen-Regiments,

4 " holsteinischen Reiter-Regiments,

Sechspfündige Batterie Gerstenberg, 8 Geschütze.

1. Brigade: Generalmajor Graf Schulenburg.

1., ½2. und 4. Bataillon Infanterie-Regiments Oldenburg,

3. und 4. " " " Holstein,

1. Bataillon Leib-Regiments Königin (von der 2. Brigade),

2 Schwadronen Husaren,

2 Batterien, Røye und Gönner, zusammen 16 Geschütze.

2. Brigade: Oberster v. Abercron.

1. und 2. Bataillon Infanterie-Regiments Schleswig,

1. " " " Fünen,

3 Schwadronen fünenscher Dragoner,

Sechspfündige Batterie Friis, 10 Geschütze.

Beim Fuhrpark:

2. Bataillon Infanterie-Regiments Fünen (von der 2. Brigade),

2 Kompagnien vom 2. Bataillon Regiments Oldenburg (von der 1. Brigade),

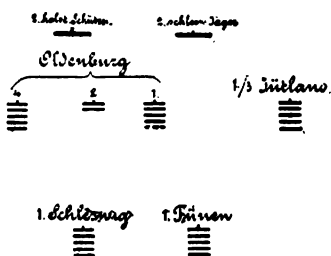
1 Schwadron fünenscher Dragoner.

gingen angriffsweise aus dem Dorfe vor und nahmen das Holz an der alten Eider in Besitz. Die dänischen Jäger zogen sich auf die Höhe von Holtsee ab und es entstand eine Gefechtspause.

Bei Klübenfiel waren unterdessen 3 Bataillone Wallmodens (Anhalt, das 6. und 7. russisch-deutsche) und die hannoversche Batterie eingetroffen. Die beiden ersteren und zwei Geschütze wurden Holz überwiesen, und er schob das 6. Bataillon 1500 Schritte über Sehestedt vor, wo es sich in Kolonne links der Straße hinter einer Wiesenniederung aufstellte, die Schützen 500 Schritt darüber hinaus den in der Richtung auf Haby abführenden Anickweg besetzten. Anhalt und die Kanonen blieben in Sehestedt, das 7. Bataillon in Osterade. Letzteres hatte den nordwestlichen Bogen der alten Eider zu beobachten, da man besorgte, der Feind möchte durch das Flußbett gehen können. —

Von den Dänen waren die Brigaden Walbeck und Schulenburg zum Aufmarsch gekommen. Hinter 2 quer über die Straße aufgelösten leichten Bataillonen (2./schlesw. Jäger und 2./holst. Scharfschützen) stellten sich 3 $\frac{1}{2}$  andere geschlossen auf (1./3. jütischen, 1., 4. und halbe 2. oldenb. Regts.). Zum Schutz des Durchzugs der Kolonne durch Holtsee gegen Eternsförde beließ Lallemand die holsteinischen und polnischen Reiter mit dem Bataillon Leschly und 2 Geschützen rückwärts auf den Wegen nach Harzhof, Hohenlieth u. s. f., und von der Brigade Schulenburg wurden 3 Bataillone (1./Königin, 3. und 4./Holstein) mit der Schwadron Berger unter des Divisions-Adjutanten Römeling Leitung auf die Höhen westlich Holtsee gegen Wardenburg abgezweigt. Als Prinz Friedrich bei seinem Eintreffen mit den Fahrzeugen und der 2. Brigade erfuhr, daß die Nordseite Sehestedts feindlich besetzt sei, kam ihm wieder Zweifel, ob er nicht lieber den Weg über Gr.-Wittensee, wo der Feind vielleicht weniger stark stehe, nach Rendsburg einschlagen solle. Dem General Lallemand gelang es, ihn bei dem früheren Plan zu erhalten; er verstärkte nur die Rückendeckung gegen Eternsförde, welche dem Ganzen als Arrieregarde folgen sollte, um ein weiteres Bataillon (2./Schleswig) und ließ die beiden übrigen der 2. Brigade (1./Fünen und 1./Schles-

#### Dänischer Angriff.



wig) als zweites Treffen hinter den Sturmkolonnen aufschließen. Kavallerie und Artillerie blieben am Wege im Rückhalt; der Wagenzug mit seiner Bedeckung folgte langsam und schwerfällig nach. <sup>103)</sup>

#### b. Prinz Friedrich nimmt Sehestedt.

Mit dieser für den Durchbruch gewählten Aufstellung der 7<sup>1</sup>. Bataillone setzte sich das Korps gegen 9 Uhr in Bewegung. Die Schützen der leichten Bataillone, deren Linie sich rechts zum Habher Moor, links zur Eider ausdehnte, trafen auf das 6. russisch-deutsche Bataillon und die im Holz an der Eider eingekesselte Abtheilung. Es entstand ein lebhaftes Feuer, wobei sich für die Dänen im weiteren Fortschreiten bald die Nothwendigkeit herausstellte, ihren linken Flügel gegen Umfassung vom Holze her um zwei Kompagnien (4. Oldenburg) zu verlängern. Die Batterie Gerstenberg (6 Geschütze) fuhr ostwärts der Straße auf.

Die dänischen Schützen breiteten sich in der Koppel gegenüber den deutschen am westlich abzweigenden Wege aus. Letztere errangen anfangs Vortheile und trieben die feindlichen auf ein Bataillon — vermuthlich das jütische — zurück. Dieses ließ sie sofort wieder vorgehen, indem es in Linie mit kaum hundert Schritt Abstand folgte. Gleichzeitig schritt die Kolonne auf der Straße vor und traf das 6. Bataillon selbst, das sich zum Plänkeln auflöste. Sein Widerstand war heftig, aber kurz, und Alles mußte sechtend nach Sehestedt weichen. Das Bataillon ging auf den Ort selbst, die Schützendivision westwärts, die Abtheilung aus dem Eider-Gehölz hinter die niedrige Mauer am Edelhof, wo sie rechts Anlehnung an den Fluß behielt. Bei der guten Deckung wurden im Allgemeinen Entfernungen von 200 bis 300 Schritt gehalten; doch kamen die Plänkler im heftigen Aufdringen stellenweise einander auf 100 Schritte nahe.

Die Dänen fanden jetzt Gelegenheit, Artillerie zu verwenden; die 6 Geschütze Gerstenbergs beschossen den Ort und erhielten nur von den beiden hannoverschen Kanonen am Eingange Erwiderung. Zugleich verstärkten sie das Infanteriefeuer durch Einmischen von Linien-Infanterie (das halbe 2. Bat. Oldenburg) unter die Jäger. Es wurde lebhaft und verlustbringend. Die russisch-deutsche Infanterie hatte diesen Kampf allein auszuhalten, da das Bataillon Anhalt bei Annäherung des Gefechts den Platz verließ; dennoch gelang es ihr, den ersten Anlauf zum Weichen zu bringen.

Prinz Friedrich hielt den Augenblick für gekommen, wo alle Kräfte eingesetzt werden mußten, wenn sein Plan Erfolg haben sollte. Er befahl den Sturm. 1½ Bataillone des Regiments Oldenburg (1. unter Oberstl. v. Bratel und halbe 4. unter Major v. Scharfenberg), welche ihren Schützen auf der Straße in 100 Schritt Abstand gefolgt waren, rückten, von General Schulenburg persönlich geführt, zum Angriff vor und erzwangen trotz heftigen Gewehr- und Kartätschfeuers unter lautem Geschrei den Eingang. Die Kolonne hatte zuletzt gar keine Pionier vor sich und verlor bedeutend durch die Kugeln des russischen Bataillons, bei Weitem am meisten aber die Grenadier-Kompagnie, welche an der Spitze marschirte. Bei einer Stärke von 95 Mann büßte sie 28 Tote und Verwundete, darunter den Kapitän Hoegh, ein, welche in der Hauptsache in diesem Moment gefallen sein müssen. — Erst die vorrückende Kolonne, durch das Beispiel Schulenburgs und mehrerer freiwillig sich anschließender Offiziere angefeuert, veranlaßte ihre weit überlegenen Schützen, an dem Anlauf auf die schwachen Vertheidiger Sehesteds sich zu betheiligen. Die leichten Bataillone, die sich immer mehr zerstreut hatten, stürzten auf den Seiten in das Dorf und machten längeren Widerstand unmöglich. In einem Stoß drangen sie bis an den Südrand hindurch und wurden Herren des Dorfs. Das 6. Bataillon war nicht im Stande, sich wieder zu setzen; das Gefecht nahm bei dem heftigen Drängen der Dänen einen wilden, ungeordneten Charakter an (Kapitän v. Bechthold und mehrere Leute wurden in den Koppeln abgeschnitten und gefangen) und Alles wich in der Richtung auf die Osterrader Brücke. Der Thätigkeit des Kapitäns Nagmer gelang es indessen bald, den größten Theil wieder zu ordnen; die noch aufgelösten Leute unterhielten einen leichten Kugelwechsel mit dem Feinde im Dorfrand, und die beiden Kanonen stellten sich südwärts zur Vertheidigung der Straße auf.<sup>704)</sup>

### c. Kämpfe um den Wiedergewinn Sehesteds.

Es war halb 11 Uhr.

Hier lag die Entscheidung des Tages. Prinz Friedrich hatte sich den Weg gebahnt und brauchte nur Sehestedt einige Zeit zu halten, um die Truppen durchziehen zu lassen. Seine Schützenlinie besetzte die Südseite; die geschlossenen Bataillone wurden im Dorf, die 2. Brigade dahinter aufgestellt. 4 Kanonen (2 von Friis', 2 von Røyes Batterie) mit 3 Schwadronen Jünen rückten in den Ort, um

zur Hand zu sein. Die übrige Kavallerie und Artillerie blieb nördlich; der Wagenzug mit seiner Bedeckung setzte sich auf Rendsburg in Bewegung.

Auf der anderen Seite war nun Dörnberg von Wallmoden getrennt, und es kam darauf an, die Verbindung wieder zu öffnen. Letzterer hatte erst wenige Truppen zur Stelle, und bis 11 Uhr, wo die spätesten eintrafen, konnte er mit Einschluß der Begefechteten Avantgarde nur 10 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 10 Schwadronen, 18 Geschütze, in der Stärke von 6000 Mann Infanterie und 1400 Kavallerie erwarten.\*) Es ließ sich also auf zeitige Ueberlegenheit des Feindes

\*) Truppen Wallmodens bei Sehestedt:

Division Arentschilbt:

1. Brigade: Major v. Rahmer.

1. Bataillon: Kapitän v. Schaper	758 Mann,
2. „ Kapitän v. Röller	796 „
5. „ Kapitän v. Dobschütz	621 „

Von der 2. Brigade:

6. Bataillon: Kapitän v. Rahmer	658 Mann,
7. „ Kapitän v. Ruspé	688 „

Division Spon.

Linien-Brigade: Oberstlieutenant Falkett.

Bataillon Lauenburg: Major v. Benoit	648 Mann,
„ Major v. Langrehr	566 „
„ Oberstlieutenant v. Bennigsen	522 „
Kommando der britisch-deutschen Legion: Kapit. Holtermann	285 „

Von der leichten Brigade.

Bataillon Anhalt: Major Krohne	455 Mann,
Abtheilung hannoverscher Jäger: Lieutenant v. Marenholz	40 „
Mecklenburgische Fuß-Jäger: Oberster Graf Osten-Sacken	455 „

Kavallerie.

1. Husaren-Regt.: Oberstlieutenant v. d. Goltz, 4 Schwadr.	578 Mann,
Bremen-Verden-Husaren: Oblt. v. d. Busche, 3 Schwadr.	488 „
Mecklenburgische reitende Jäger: Oberster v. Müller, 3 Schwadr.	395 „

Artillerie.

1. russisch-deutsche reitende Batterie: Lieutenant Ramaer	6 Kanonen,
2. „ „ „ „ Lieutenant v. Liedemann	6 „
Hannov. Fuß-Batterie: Kapitän Wiering	4 „
Abgezweigt von der britisch-deutschen Artillerie	2 „

(Die 6 Haubitzen waren unter Oberstlieutenant Monhaupt bei Sehestedt vor Rendsburg.)

Zusammen nach dem Stande vom 30. November 6432 Mann Infanterie und 1461 Kavallerie (vergl. Beilage 18).

schließen; indessen rechnete Wallmoden, daß die schwedische Avantgarde Stjöldebrand den Dänen über Riel auf dem Fuße folge und daß Dörnberg, durch seine Streifen über die neue Lage aufgeklärt, sich heranziehen werde. Er schritt zu dem Versuch, Sehestedt wieder zu nehmen, und es entstand ein hitziger Kampf von Hin- und Widerstößen um den Besitz des Dorfes auf dem Raum zwischen dem Ort und der alten Eider, in welchem sich die Momente rasch drängten und heftig verwickelten.

Die 1. russische Brigade wurde jetzt vorgeschoben. Nach starkem Gedränge und Verzögern an der Osterrader Brücke durch das ihr begegnete 1. Husaren-Regiment erhielten das 1. und 2. Bataillon die Richtung links in das Hecken Gelände zugewiesen, um die Rendsburger Straße zu gewinnen, und traten in ein lebhaftes Gefecht mit der westlich Sehestedt vorgegangenen Infanterie, welche um ein Bataillon (1./Jülinen) der 2. dänischen Brigade verstärkt wurde. Infolge bald eintretender Ereignisse auf dem Hauptwege verloren sie ihre Verbindung rückwärts und schlugen sich mehrere Stunden in jener Gegend isolirt.

Als das durch die Hemmungen weiter zurückgehaltene 5. Bataillon endlich herankam, um seiner Brigade zu folgen, gab General Arentszschildt ihm den Befehl, Sehestedt auf dem geraden Wege mit dem Bajonett wieder zu nehmen. Das Bataillon rückte in Sektionskolonne auf dem Knickwege vor. Seine letzten Abtheilungen waren noch auf der Brücke, als der Feind Kanonenfeuer aus der westlich vom Dorf aufgestellten Batterie Friis hierher richtete. Die wenigen

#### Truppen Dörnbergs am 10. Dezember:

##### 2. russisch-deutsche Brigade: Oberstlieut. Wardeburg.

3. Bataillon: Kapitän v. Liedemann	697 Mann,
4. " Major v. Horn	673 "

##### Leichte hannoversche Brigade.

Bataillon Lüneburg: Oberstlieutenant v. Klende	508 "
" Bremen-Verden	615 "

Jägercorps: Oberster Graf Rielmansegg, 3 hannov., 1 russ. Komp.	377 "
---	-------

2. Husaren-Rgt.: Oberstlieutenant Graf Dohna, 4 Schwadronen	414 "
---	-------

3. Husaren-Rgt.: Major Rüper, 4 Schwadronen	615 "
---	-------

2 britisch-deutsche reitende Batterien: Major Brückmann	10 Geschütze.
---	---------------

1 Schwadron 3. Husaren, 2 Kanonen und 40 Jäger waren auf dem linken Eider-Ufer geblieben und stießen zu Wallmoden.

Die Stärke Dörnbergs betrug nach dem Stande vom 30. November 2870 Mann Infanterie, 1029 Kavallerie. Davon war seitdem viel Marschverlust eingetreten.



Treffern hielten den Angriff nicht auf; nur führte Kapitän v. Nslar im Kampfeszeifer die 1. Kompagnie so lebhaft vor, daß die Kolonne sich verlängern und auseinanderkam. Durch das Auftreten des Bataillons angeregt, gingen die neben dem Wege aufgelösten Schützen dreißt an das Dorf heran und beschossen den Feind schließlich auf kaum 80 Schritt, während die beiden hannoverschen Kanonen zur Linken der Straße mit ihrem Feuer eingriffen.

Am südlichen Ausgang von Sehestedt stand noch der Theil des Regiments Oldenburg, der den Ort im Sturm genommen hatte, aufgelöst. Eine Haubize auf der Straße konnte nur zweimal Kartätschen schießen, bis das 5. Bataillon heran war; die dänischen Grenadiere wichen hinter den nächsten Graben, die Bedienungsmannschaft verließ die Haubize, und die deutschen Plänkler warfen sich auf das Geschütz. — Der Moment aber hatte keine Dauer. Drei Schwadronen sächsischer Dragoner stürzten auf der Straße vertwegen aus dem Ort hervor, sind urplötzlich heran und brechen in die vorrückende Kolonne ein. Der an der Spitze reitende Kommandeur, vollständig überrascht, weiß das rechte Mittel nicht zu finden und behält nicht Gewalt über das Bataillon. Die 1. und ein Theil der 2. Kompagnie haben noch Zeit, den Weg zu verlassen und auf dem Felde ein Anäuel zu bilden. Der Rest der auseinandergekommenen Truppe bemerkt die Gefahr nicht, bevor sie hereingebrochen ist, läßt die Dragoner mitten hindurch und wird gesprengt. Die dänische Infanterie geht wieder vor, und die im Wege aufgelöste Mannschaft ist, ehe sie sich dessen versieht, gefangen. Der Haufen unter Kapitän Nslar dagegen hält zusammen und wehrt sich kräftig, bis der Hauptmann verwundet niederbricht, Säbel und Kugel gemeinsam den Widerstand bewältigen.

Die Reiter hatten nicht bloß die Kolonne gesprengt, sondern die Jagd bis zur Osterrader Brücke fortgesetzt, alle aus dem Gefecht zurückgehenden Truppen, namentlich des 6. und anhaltische Bataillon berührt und waren selbst in die Koppeln eingedrungen, wo das 1. und 2. Bataillon fochten. Von letzteren Truppen tüchtig empfangen und von allen Seiten dem Feuer ausgesetzt, leerten sich die Sättel; herrenlose Pferde liefen überall umher und in großer Zahl bedeckten die rothen Mäntel den Boden; auch ihr Oberster Hedemann wurde von einem tödtlichen Bajonettstich hingestreckt. Andererseits kam Wallmoden persönlich in Gefahr und mußte sich nach Osterrade retten; Oberstlieutenant Goltz, der den Sturm des 5. Bataillons begleitet hatte, stürzte und fiel dem Feinde in die Hände. Ebenso wenig

konnten bei dem raschen Verlauf die beiden Kanonen aus der Koppel gezogen werden, und die Verbindung mit den thätig gewesenen Bataillonen war durch die umhergeschwärmenden Dragoner unterbrochen, die selbst von der Osterrader Brücke aus mit Pistolenschüssen die Versprengten heimsuchten, welche sich durch die alte Eider zu retten wagten. Von Plänklerfeuer auf allen Seiten belästigt, fingen sie zwar endlich an, sich abzugiehen; doch hatten sie Muße gehabt, mit Hülfe ihrer Infanterie die genommenen Kanonen und über 300 Gefangene in Sicherheit zu bringen. Die dänischen Schützen nahmen in der Zwischenzeit die frühere Aufstellung wieder ein, und zwei Bataillone der 2. Brigade (1./Jünnen und 1./Schleswig) rückten rechts und links nach Sehestedt nach. Zwei Kompagnien Jünnen nebst 4 Kanonen Friis wurden unter Major v. Vie bis auf den Hohenfelder Weg rechts fortgeschoben.

Da erhielt — es war gegen Mittag — der Rittmeister v. Simolin von den 1. Husaren Befehl, die geschlagene Infanterie zu unterstützen und aus ihrer bedrängten Lage zu erlösen. Seit längerer Zeit schon hatte das Regiment hinter Klubensiel geruht, als dieser Offizier seine Schwadron aufsitzen ließ und in dem Engweg rasch vorrückte. Jenseits der Osterrader Brücke wird der Weg etwas breiter, so daß vier Pferde nebeneinander gehen können. Sofort greift Simolin, ohne sich zu ordnen, an und setzt in einem Stoß die ganze Straße rein, bis er in das Infanteriefeuer kommt. Dann läßt er von der Verfolgung ab, biegt seitwärts des Weges in eine Koppel aus und geht über Hecken und Gräben zurück, da die Dänen sofort wieder die Straße mit Geschütz zu bestreichen anfangen. Mit Verlust weniger Leute, unter denen Lieutenant v. Grabaritz verwundet, ist der Zweck erreicht. — Eigentlichen Widerstand hatte Simolin nicht gefunden; denn die dänische Kavallerie war meistens vorher abgezogen, die Schützen wurden stutzig und wichen zurück; dem Kampf mit geschlossener Infanterie und ihrem verheerenden Feuer entging er durch zeitiges Halten. Dagegen brachte er gegen 30 Beutepferde und einige gefangene Dragoner zurück, welche man als Reste des feindlichen Weiterangriffs aufsammete.

Die Verbindung mit den sechtenden Truppen war hergestellt, die Infanterie von den sie umschwärmenden Dragonern befreit. Jetzt ging das 6. Bataillon nebst den zerstreuten Resten des 5. und des anhaltischen hinter Klubensiel zurück, und dort stand das erstere nach dem Eintreffen seiner Schützendivision bald wieder versammelt.

Indessen waren bis 11 Uhr vormittags die letzten Truppen Wallmodens und die vordersten Begeßacks eingetroffen. Das Bataillon Bennigsen wurde mit den beiden russischen Batterien zur Vertheidigung der Klubensieker Schleuse auf dem linken Ufer des Kanals belassen; ebenda stand die Kavallerie: 3 Schwadronen medlenburgischer Jäger und 3 Schwadronen Bremen-Verdener Husaren hinter dem 1. Husaren-Regiment. Beide andere Bataillone der Brigade Falkett, das Kommando Holzermann, das 7. russisch-deutsche Bataillon und die medlenburgischen Fußjäger waren bei Osterrabe. Sie hatten niederschlagende Eindrücke empfangen, sowohl durch das Zurückjagen des Korpsstabes, von etlichen finländischen Dragonern geheßt, als die in übler Verfassung und Stimmung vereinzelt durchziehenden Mannschaften des Bataillons Anhalt und des 5. russischen, wodurch Unruhe, selbst Verwirrung entstand. Das 6. Bataillon bewahrte beim Abzug gute Haltung und hatte einen großen Theil seiner Leute geordnet beisammen.

Der General wollte einen erneuten Versuch auf Sehestedt machen und ließ der Schwadron Simolin das Bataillon Lauenburg mit der Abtheilung Holzermann über die Brücke folgen. Major Benoit richtet ermunternde Worte an sein Bataillon, um die erhaltenen Eindrücke zu verwischen, und rückt in doppelten Rotten aus der Mitte abgebrochen über die Eider. Bald erhält er Kartätschfeuer aus zwei im Wege aufgestellten Geschützen, wodurch er sein Pferd, seinen Adjutanten und mehrere Leute verliert; Vollkugeln werden von der Batterie Friis westwärts Sehestedt auf die Kolonne gerichtet, und es gelingt nicht, den Aufmarsch in einer Koppel zu bewerkstelligen. Das ganze Bataillon löst sich auf und vertheilt sich hinter den Hecken zu beiden Seiten des Weges; die Abtheilung Holzermann schließt sich an seinen rechten Flügel, und ein weites wirkungsloses Schützenfeuer beginnt. Das 7. Bataillon und eine Kompagnie medlenburgischer Fußjäger folgen über die Brücke.

Sie waren noch im Marsch auf der Straße begriffen, als Prinz Friedrich einen zweiten Versuch machte, diesen Stoß durch Kavallerie aufzufangen. Dieselben drei Schwadronen finländischer Dragoner, die sich schon so ausgezeichnet hatten, wagen abermals denritt; Erschöpfung der Pferde aber und verminderte Zahl versagen jetzt den Erfolg. Sie müssen umkehren und der Husaren-Schwadron Späth die heikle Bahn überlassen. Mit charakteristischer Wertwegenheit jagt diese ebenso unbemerkt und überraschend wie früher die Dragoner im Wege vor, bringt auf beiden Seiten in die Koppeln und bringt das

Bataillon Lauenburg, welches durch die Erlebnisse des Tages sein Selbstvertrauen eingebüßt hat, aus aller Fassung. Eine Menge Leute werden, ohne sich zu wehren, niedergehauen, geben sich gefangen oder fliehen unter Fortwerfen ihrer Waffen. Die Fahne wird nur unter persönlichem Eintreten des Brigadiers Hallett und seiner Ordonnanz gerettet, indem der Oberstlieutenant den vordersten Reiter mit seinem kurzen Säbel niederstreckt. Alles Andere stürzt nach der Brücke, wo ein entsetzliches Gedränge und wüthende Einzelkämpfe entstehen. Die im Wege weiter jagenden Husaren treffen das anmarschirende 7. Bataillon und bringen es dermaßen in Unordnung, daß es sich meist auflöst, ein großer Theil zurückläuft; die medlenburgischen Jäger unter Hauptmann v. Brandt sind schon seitwärts aus dem Wege gekommen.

In dieser verzweifelten Lage, wo die Infanterie abermals geschlagen war, der Feind bis zur Eider freies Spiel hatte, bot sich keine andere Hülfe, als ebenfalls Kavallerie herbeizuziehen. Wallmoden befahl den medlenburgischen Jägern, die zunächst hinter Klunviefel hielten, vorzurücken. Nicht ohne Mühe brachte Oberster Müller seine 3 Schwadronen durch den von Truppen, Verwundeten u. s. w. verstopften Paß bis über die Eider-Brücke hindurch. Seitwärts des Weges mit seinem Trompeter aufgestellt, überwacht er das Aufschließen der Jäger. Noch geht es in dem tiefschattigen Wege im Schritt, bis die vordere Schwadron, die 2., vorbei ist. Da schallen die Signale zu Trab, Galopp, Karriere; und angefeuert durch das Beispiel des Prinzen von Medlenburg, jagt die Schwadron den Engweg hinauf. Kaum hat sie die Höhe erreicht, als ein weißer Schleier die Spitze bedeckt, ein prasselndes Flintenfeuer sie von beiden Seiten umgiebt, in dessen Pulverdampf sie dem Blick entschwindet. Nach wenigen Augenblicken kommen einzelne Pferde, dann etliche Reiter und bald ein kleiner Haufen zurück, noch gefolgt von vereinzelt Flüchtigen, denen es erst später gelingt, den blutigen Pfad zurück zu machen. Es sind die Reste der eben noch so schönen Schwadron, die auf dem Ritt weniger Minuten ihren Untergang gefunden hat. — Bevor die nächste Schwadron bis auf die Höhe folgt, wird das Signal zum Rückzug gegeben.

Prinz Gustav von Medlenburg hatte mit seinen Jägern nicht bloß die dänische Kavallerie geworfen, er überritt auch die beiden Geschütze, die, im Wege aufgestellt, von ihrer Bedienung rasch verlassen wurden, und drang durch die Infanterie ein gutes Stück Weges in

die dänische Stellung ein, bis er sich endlich am Dorfe festrannte. Das Feuer der seitwärts des Weges stehenden Bataillone hatte schon Reiter und Pferde in Menge niedergestreckt, das Pferd des Prinzen war von vier Kugeln und einem Bajonettstich getroffen, als es mit seinem verwundeten Reiter ebenfalls niederbrach. Die Reste der Schwadron mußten durch die feuerspeienden Hecken zurück und ließen eine Masse gestürzter Reiter mit dem Prinzen auf dem Wahlplatz liegen. Weniger als die Hälfte der Mannschaft ging aus dem Kampfe unverletzt und nicht gefangen hervor; die Pferde waren fast alle todt oder verwundet.

Der Zweck des Angriffs wurde indessen erreicht. Der Weg war abermals frei, und die Infanterie — anfangs noch von Artillerief Feuer begleitet — gewann Zeit, sich abzugeben. Das 7. Bataillon sammelte sich fast auf der Stelle, wo es zerstreut worden war, und ordnete sich hinter der Eider; es hatte eine namhafte Zahl von Gefangenen in den Händen der Dänen gelassen. Die Gefangenen des Bataillons Lauenburg waren, wiewohl dieses in vollster Auflösung über die Brücke ging und erst bei Klunviesel geordnet werden konnte, durch den Angriff der Medlenburger meist wieder befreit, so daß es keine große Einbuße erlitt. Die Abtheilung Holzherrmann verlor außer ihrem Kommandeur nur wenige, die medlenburgischen Fußjäger keine Gefangenen. Dagegen kostete ihnen das Schützengefecht eine beträchtliche Zahl von Todten und Verwundeten.<sup>705)</sup>

#### d. Abzugsgefechte.

Es war 1 Uhr. Wallmoden dachte zunächst daran, das aufgelöste Bataillon Lauenburg durch Bennigsen ersetzen zu lassen; doch entschloß er sich, von weiteren Versuchen zu einer Wendung des Gefechts abzustehen und nur noch Maßregeln zu treffen, um die Truppen aus dem Feuer zu ziehen. Er sandte der 1. Brigade des Majors Rahmer, die seit halb 11 Uhr links der Straße im Gefecht stand, Befehl, von dieser Seite einen Angriff auf Sehestedt zu machen, der den Abzug der zertrümmerten Truppen über die Osterrader Brücke erleichtern sollte. Der Boden, auf dem sie sich schlug, war vorzugsweise von Wällen meist ohne Hecken durchzogen und liegt gegen die Straße von Sehestedt nach Rendsburg geneigt. Die Dänen hielten diesen Raum mit dem 1. Bataillon Jünen; sie hatten mehrere Geschütze nahe am Dorfe im Feuer und auf dem rechten Flügel 4 Stücke der Batterie Friis westlich des Sehestedter Moors vor die gedachte Straße vor-

geschoben. Ihre Stüktugeln blieben meist in den Wällen stecken und kamen wenig zur Wirkung; das Schützengesecht nahm bei der guten Deckung einen zähen Charakter an, und bei aller Lebhaftigkeit des Feuers wurde von keiner Seite ein Uebergewicht erreicht. Auch die sänenschen Dragoner blieben hier ohne Erfolg, obgleich manche Leute, darunter Kapitän v. Montvert des 1. russischen Bataillons, durch Säbelhiebe verwundet, der dänische Oberste Hedemann und mehrere seiner Dragoner im Handgemenge überwältigt wurden.

Nach mehrstündigem Gesecht — es war 1 Uhr — brachte ein Adjutant dem Major Rahmer Befehl, das Dorf mit dem Bajonett anzugreifen. Der durchschnittene Boden ließ eine regelrechte Bewegung mit geschlossenen Truppen nicht zu; doch bemühten sich die Kommandeure, das Mögliche zu thun, zogen die Kompagnien, deren größerer Theil nicht aufgelöst worden war, in Bataillone zusammen und rückten zum Angriff vor.

Von diesem Stoß wurden die Kompagnien des Majors Wie betroffen, die sich im langen Gesecht theilweise verschossen hatten. Sie widerstanden dem Andrang nicht und gaben Feld. Damit war der dänische Rückzugsweg nach Rendsburg bedroht und die Lage in hohem Grade gefährdet. Prinz Friedrich hatte sein zweites Treffen ganz verwendet und keinen Rückhalt zur Verfügung. Dazu erschien ihm der Gegner in jener Richtung stärker, als er thatsächlich war, und er betrachtete alles bisher Geschehene nur als Einleitung zu einer stärkeren Kraftäuserung Wallmodens. Unter dieser Auffassung ertheilte er Befehl, daß alle Truppen sich gegen den Rendsburger Weg zusammenziehen und das Fuhrwerk als verloren ansehen sollten. Da traf, gerade im drängendsten Augenblick, zu seinem besonderen Glück der Kapitän Kömeling, welcher das Gesecht mit der Brigade Wardenburg bei Haby abgebrochen hatte, mit der rechten Seitendeckung ein und machte dieses Opfer unnöthig. Indem er zwei Bataillone (1./Pönnigin und 4./Holstein) auf beide Seiten des Majors Wie schob, das dritte als Rückhalt folgen ließ, ging er zu sofortigem Sturm über. Gegen solche Macht war Rahmer zu schwach. Etwa 150 Schritte vorwärts gekommen, wurde seiner Bewegung ein Ziel gesteckt; er mußte den Rückzug antreten und setzte ihn unter weiterem halbständigen Gesecht, von Geschützfeuer begleitet, als die letzte Truppe, welche sich abzog, nach der Osterrader Brücke fort.

Zu derselben Zeit ließ Prinz Friedrich zwei Schwadronen holsteinischer Reiter (2. und 3.) unter Major v. Stemann angreifen, um auch diese

Infanterie über die Eider zu werfen. Mit Mühe nur konnten sie auf dem von gefallen Menschen und Thieren verstopften Wege, der durch das Getümmel jetzt grundlos geworden war, vorrücken; dennoch gelangte die vordere Schwadron über die Brücke und machte einen kühnen Ritt bis an den Osterrader Hof. Diese glänzende Verwegenheit endete mit völliger Vernichtung. Das Feuer der Brigade Razmer lichtete ihre Reihen, ehe sie die Brücke erreichte; jenseits bis zum Hof gerieth sie in den Kugelregen der dortigen Bataillone, namentlich der mecklenburgischen Fußjäger, und nach einem Verlust von 54 Todten und Verwundeten mit 3 Offizieren suchten die Reste zurückzukommen, ohne daß sie eine Wirkung hervorgebracht hätten. — Die Brigade Razmer zog dann über die Eider ab und hatte ihre gute Haltung bewahrt. Durch das dreistündige Gefecht und Uebersteigen der Wälle aufgelöst, ging sie in dichten Haufen zurück und ließ zwar viele Todte und Verwundete, aber nur wenige Gefangene auf dem Kampfplatz.

Die Dänen folgten ihr in zwei Kolonnen, mit der einen auf der Hauptstraße, mit der anderen, der des Kapitäns Römeling, am Kanal aus der Richtung von Hohenfelde. Als um 2 Uhr die Brigade Razmer über die Brücke war, begannen 2 Kanonen (1. russisch-deutsche Batterie) von der Höhe neben Kludenstiek ihr Feuer und verboten das Nachdringen der dänischen Kolonne; nur die Schützen gingen gegen den Fluß vor, um sich mit den mecklenburgischen Jägern bei Osterrade herumzuschießen; und zwei zwischen dem Kanal und der Straße aufzufahrende Batterien unterhielten noch eine Stunde lang einen wenig wirksamen Kugelwechsel.

Prinz Friedrich hatte seinen Zweck vollständig erreicht, denn er war Herr vom nördlichen Eider-Ufer; und als die Wagenkolonne durch Sehestedt gezogen war, begann er die Truppen zurückzunehmen. So schwieg um 3 Uhr der Kanonendonner; die Linien-Brigaden brachen nach Rendsburg auf und nur die Arrieregarde unter Lallemand setzte das Plänklerfeuer bis zur einbrechenden Dunkelheit fort. Um halb 5 Uhr zog sie sich auf den Mühlenberg westlich Sehestedt zurück und blieb dort zur weiteren Sicherung des Korps bis nach Mitternacht stehen. —

General Begeßack war seit 4 Uhr auf der Windmühlenshöhe vor Bovenau aufgestellt. Ebendort sammelten sich die aus dem Gefecht zurückgekehrten Truppen; nur die mecklenburgischen Fußjäger hielten Osterrade besetzt und Vorposten an der Eider; das Bataillon Benignen blieb zur Aufnahme an der Kludenstieker Schleuse. Die Nacht



über wurde hinter Bovenau bivouakirt, das Hauptquartier Wallmodens in Klubenstiel genommen.<sup>706)</sup>

#### e. Dörnbergs Lage während des Treffens.

Gleichzeitig mit den heftigen Kämpfen um Sehestedt fand den ganzen Morgen ein leichtes Gefecht zwischen der 2. russisch-deutschen Brigade und der dänischen Seitendeckung bei dem Dorfe Haby statt. Wardenburg mußte diesen Ort auf dem Marsch von Sehestedt durchschreiten, um sich mit Dörnberg bei Gr.-Wittensee zu vereinigen, wo er um 8 Uhr eintreffen sollte. Bis an die Holtseer Windmühle verfolgte er die Hohenliether Straße und bog dann im rechten Winkel links auf den Weg nach Haby ab. In der Voraussetzung, daß Dörnberg die ganze Gegend beobachtete, wurde versäumt, Marschsicherungen zu treffen, und nicht eine Streife nach Holtsee geschickt, um die rechte Seite der Brigade auf den beiden Wegen nach Riel und Eckernförde zu decken. Man beruhigte sich über die bei dem dämmerigen Licht schwer erkennbare Uniform zweier Reiter, welche von der Mühle aus den Vorbeimarsch der Brigade beobachteten.

Die polnischen Ulanen an der Spitze der eben eintreffenden dänischen Avantgarde waren halten geblieben, als sie Wardenburg auf kaum hundert Schritte Entfernung vorüberziehen sahen. Die russische Brigade hatte das Fließ, welches das Habyer Moor bildet, überschritten und ihr Schweif verschwand eben um eine Ecke des Weges, als plötzlich Schüsse fielen, Reiter in weißen Mänteln an den nachfolgenden Wagen entlang sprengten und sich ihrer bemächtigten. Die Ueberraschung Wardenburgs war groß, die Verlegenheit noch größer; denn die Sachlage konnte bei den herrschenden Annahmen über die Bewegungen des Feindes nicht erklärt werden. Er ließ indeffen die Bataillone halten, und Oberster Waldeck seinerseits zog die Jäger-Kompagnie Jeß vor, während die Ulanen das genommene Fuhrwerk abführten. So entspann sich ein Geplänkel auf dem Wege von Haby nach Holtsee, und damit war die Verbindung zwischen Wallmoden und Dörnberg abgeschnitten.

Zum Schutz seiner rechten Seite zweigte Prinz Friedrich — wie wir wissen (S. 451) — auf die Höhen westlich Holtsee drei Bataillone mit einer Schwadron der Brigade Schulenburg ab. Divisions-Adjutant Römeling sollte diese Deckung leiten unter dem Gesichtspunkt, den Durchbruch über Schirnau nach Rendsburg zu fördern. Vor dieser Bewegung zog Wardenburg sich in das Große Gehege in der Richtung

auf Gr.-Wittensee: die Dänen besetzten Haby und breiteten sich auch nachwärts aus. Dörnberg warf nur die Jäger unter Kielmansegge in das linke Gehölz zur Linken Wardenburgs und marschirte mit den übrigen Truppen auf Eßernförde ab, um dem Gegner den erwarteten Rückzug zu verlegen.

Das vierstündige Geplänkel zwischen Wardenburg und Römeling wurde lau geführt, weil kein Theil ein Interesse hatte, zu drängen. Um Mittag brach der Letztere, da sein Zweck erreicht war, das Gefecht ab, indem er sich auf die Südseite des Hahyer Moors zog. Unbelästigt die Bewegung auf Sehestedt fortsetzend, traf er dort (vergl. S. 461) um 1 Uhr gerade zur rechten Zeit ein, um den von der Brigade Rahmer zum Schluß unternommenen Bajonettangriff abzuweisen.

Durch das bei Haby entsponnene Gefecht war Dörnberg, als sich die Division um 8 Uhr sammelte, veranlaßt worden, bei Gr.-Wittensee stehen zu bleiben, bis er den Zusammenhang der Bewegungen übersähe. Doch bildete er sich bald die Meinung, daß der Feind nur einen Schleier vor seine linke Seite werfe, hinter dem er nach Eßernförde abrückte. Er wollte also die Höhen bei Marienthal gewinnen, um dem Feinde den Paß des Goos-Sees auf der Kiel-Eßernförder Straße zu sperren, und marschirte um 9 Uhr ab. Zur Unterstützung der Brigade Wardenburg und zur Verbindung mit Marienthal schob er die Jäger auf deren linken Flügel in das Große Gehege.

Bei Marienthal stand eine Schwadron der 2. Husaren auf Vorposten. Von ihr erfuhr er nun, daß die Streifen seit Anbruch des Tages  $1\frac{1}{2}$  Meile östlich erst bei Rothenstein auf den Feind gestoßen wären und die Gegend bis an den Wald gesäubert hätten. Eine frühere Meldung war nicht geschehen, weil sich Stärkte und Absichten des Feindes auf dem bedeckten Gelände nicht erkennen ließen. Dörnberg schloß aber aus dem Bericht, daß die Dänen aufgegeben hätten, über Eßernförde ihren Weg zu bahnen, und kehrte nach der Höhe zwischen Gr.-Wittensee und Haby um.

Es war Mittag, als er für seine Person diesen Punkt erreichte, die Truppen noch zurück. Das Gefecht um Haby nahm wie bisher seinen Fortgang, und man sah zwei feindliche Kolonnen jenseits des Moors sich auf Sehestedt bewegen. In diesem Augenblick traf der Major Hacke ein, der gegen 9 Uhr von Wallmoden mit dem mündlichen Befehl abgefertigt war: Dörnberg sollte die Verbindung mit dem Korps bei Sehestedt und Kludenfiel unterhalten, indem zu be-

fürchten stände, daß der Feind bei der Avantgarde durchbrechen wolle. Auf diese Nachricht hin, und weil das Gefecht bei Sehestedt nicht bedeutend zu sein schien, nahm Dörnberg eine Stellung vorwärts Klein-Wittensee mit dem rechten Flügel an dem See, so daß er den Weg westlich um diesen nach Rendsburg bewachte.

Um 2 Uhr endlich wurde deutlich erkannt, daß das heftige Feuer über Sehestedt hinaus war. Die Avantgarde fand sich somit nicht mehr bedroht, aber vom Korps getrennt und wurde, sobald die abgezweigten Truppen herankamen, auf der Höhe von Holzbunge zusammengezogen. Dörnberg ließ nur eine halbe Batterie unter Bedeckung von ein paar Schwadronen über Bünsdorf vortreiben, um des Feindes Seite zu belästigen. Kaum aber über den Ort hinaus, stieß deren Spitze auf dänische Infanterie und Artillerie, welche den Paß bestrich, aus dem sie hervortreten mußten, während die dänische Kolonne hinter dem Morast schon ungehindert fortzog. Da das Feuer gegen die Eider nun aufgehört hatte, so schienen weitere Anstrengungen nutzlos, und die Abtheilung kehrte nach Holzbunge zurück. Um 4 Uhr setzte sich die Division nach Kropp an der Schleswiger Straße in Marsch, um bei der eingetretenen Isolirung nöthigenfalls den Uebergang bei Friedrichstadt über die Eider zum Wiederanschluß an das Korps zu benutzen. Das 2. Husaren-Regiment beobachtete von Heibunge aus den Sorge-Fluß gegen Rendsburg und nahm einer von Husum nach der Festung ziehenden Abtheilung dänischer Infanterie nach kurzem Zusammenstoß 28 Gefangene ab.<sup>707)</sup>

#### f. Ergebnisse.

Der Verlust Wallmodens stellt sich auf 42 Offiziere, etwa 1129 Mann, von denen über 600 gefangen waren, und 2 Kanonen (Beilage 25); der der Dänen beträgt 17 Offiziere, 531 Mann (66 Tode, 336 Verwundete, 146 Gefangene.<sup>708)</sup> Eine zererschossene Haubize blieb auf dem Platze, das ganze Fuhrwesen dagegen bis auf zwei Wagen erreichte Rendsburg. — So war das dänische Korps durch ein äußerst gewagtes Unternehmen gerettet in dem Augenblick, wo es am Rand des Verderbens stand. Fürchtete Prinz Friedrich die Auflösung seiner Truppen beim Marsch nach Fünen, schon ehe er einen Versuch in der Richtung auf Rendsburg gemacht hatte, so wäre nach einem unglücklichen Gefecht diese Auflösung unausbleiblich eingetreten. Sein Entschluß ist glänzend gelungen, und die Größe der Gefahr hebt um so höher den Ruhm, durch eigene Thatkraft mit

auf Gr.-Wittensee; die Dänen besetzten Haby und breiteten sich auch nordwärts aus. Dörnberg warf nur die Jäger unter Kielmanssegge in das lichte Gehölz zur Linken Wardenburgs und marschirte mit den übrigen Truppen auf Eternförde ab, um dem Gegner den erwarteten Rückzug zu verlegen.

Das vierstündige Geplänkel zwischen Wardenburg und Römeling wurde lau geführt, weil kein Theil ein Interesse hatte, zu drängen. Um Mittag brach der Letztere, da sein Zweck erreicht war, das Gefecht ab, indem er sich auf die Südseite des Habyer Moors zog. Unbelästigt die Bewegung auf Sehestedt fortsetzend, traf er dort (vergl. S. 461) um 1 Uhr gerade zur rechten Zeit ein, um den von der Brigade Rakmer zum Schluß unternommenen Bajonettangriff abzuweisen.

Durch das bei Haby entsponnene Gefecht war Dörnberg, als sich die Division um 8 Uhr sammelte, veranlaßt worden, bei Gr.-Wittensee stehen zu bleiben, bis er den Zusammenhang der Bewegungen übersähe. Doch bildete er sich bald die Meinung, daß der Feind nur einen Schleier vor seine linke Seite werfe, hinter dem er nach Eternförde abrückte. Er wollte also die Höhen bei Marienthal gewinnen, um dem Feinde den Paß des Goos-Sees auf der Kiel-Eternförder Straße zu sperren, und marschirte um 9 Uhr ab. Zur Unterstützung der Brigade Wardenburg und zur Verbindung mit Marienthal schob er die Jäger auf deren linken Flügel in das Große Gehege.

Bei Marienthal stand eine Schwadron der 2. Husaren auf Vorposten. Von ihr erfuhr er nun, daß die Streifen seit Anbruch des Tages  $\frac{1}{2}$  Meile östlich erst bei Rothenstein auf den Feind gestoßen wären und die Gegend bis an den Wald gesäubert hätten. Eine frühere Meldung war nicht geschehen, weil sich Stärke und Absichten des Feindes auf dem bedeckten Gelände nicht erkennen ließen. Dörnberg schloß aber aus dem Bericht, daß die Dänen aufgegeben hätten, über Eternförde ihren Weg zu bahnen, und lehrte nach der Höhe zwischen Gr.-Wittensee und Haby um.

Es war Mittag, als er für seine Person diesen Punkt erreichte, die Truppen noch zurück. Das Gefecht um Haby nahm wie bisher seinen Fortgang, und man sah zwei feindliche Kolonnen jenseits des Moors sich auf Sehestedt bewegen. In diesem Augenblick traf der Major Hacke ein, der gegen 9 Uhr von Wallmoden mit dem mündlichen Befehl abgefertigt war: Dörnberg sollte die Verbindung mit dem Korps bei Sehestedt und Klubenfiel unterhalten, indem zu be-

fürchten stände, daß der Feind bei der Avantgarde durchbrechen wolle. Auf diese Nachricht hin, und weil das Gefecht bei Sehestedt nicht bedeutend zu sein schien, nahm Dörnberg eine Stellung vorwärts Klein-Wittensee mit dem rechten Flügel an dem See, so daß er den Weg westlich um diesen nach Rendsburg bewachte.

Um 2 Uhr endlich wurde deutlich erkannt, daß das heftige Feuer über Sehestedt hinaus war. Die Avantgarde fand sich somit nicht mehr bedroht, aber vom Korps getrennt und wurde, sobald die abgezweigten Truppen herankamen, auf der Höhe von Holzbunge zusammengezogen. Dörnberg ließ nur eine halbe Batterie unter Bedeckung von ein paar Schwadronen über Blümsdorf vortreiben, um des Feindes Seite zu belästigen. Kaum aber über den Ort hinaus, stieß deren Spitze auf dänische Infanterie und Artillerie, welche den Paß bestrich, aus dem sie hervortreten mußten, während die dänische Kolonne hinter dem Morast schon ungehindert fortzog. Da das Feuer gegen die Eider nun aufgehört hatte, so schienen weitere Anstrengungen nutzlos, und die Abtheilung kehrte nach Holzbunge zurück. Um 4 Uhr setzte sich die Division nach Kropp an der Schleswiger Straße in Marsch, um bei der eingetretenen Isolirung nöthigenfalls den Uebergang bei Friedrichstadt über die Eider zum Wiederanschluß an das Korps zu benutzen. Das 2. Husaren-Regiment beobachtete von Heibbunge aus den Sorge-Fluß gegen Rendsburg und nahm einer von Husum nach der Festung ziehenden Abtheilung dänischer Infanterie nach kurzem Zusammenstoß 28 Gefangene ab.<sup>707)</sup>

#### f. Ergebnisse.

Der Verlust Wallmodens stellt sich auf 42 Offiziere, etwa 1129 Mann, von denen über 600 gefangen waren, und 2 Kanonen (Beilage 25); der der Dänen beträgt 17 Offiziere, 531 Mann (66 Tödt, 336 Verwundete, 146 Gefangene.<sup>708)</sup> Eine zerschossene Haubitze blieb auf dem Platze, das ganze Fuhrwesen dagegen bis auf zwei Wagen erreichte Rendsburg. — So war das dänische Korps durch ein äußerst gewagtes Unternehmen gerettet in dem Augenblick, wo es am Rand des Verderbens stand. Fürchtete Prinz Friedrich die Auflösung seiner Truppen beim Marsch nach Jünn, schon ehe er einen Versuch in der Richtung auf Rendsburg gemacht hatte, so wäre nach einem unglücklichen Gefecht diese Auflösung unausbleiblich eingetreten. Sein Entschluß ist glänzend gelungen, und die Größe der Gefahr hebt um so höher den Ruhm, durch eigene Thatkraft mit

schwer geprüften Truppen die nahezu verzweiflungsvolle Lage gewendet zu haben. Und diesen Ruhm schmälert es nicht, wenn wir darauf hinweisen, wie der Zufall, wie Glück und Unglück dabei sein wesentlicher Verbündeter gewesen ist, ohne dessen mächtige Unterstützung trotz allen Verdienstes der Erfolg dem Unternehmen fehlen mußte.

Es haben verschiedene Strömungen im Stabe des Prinzen sich geltend und zeitweise die Auffassung schwankend gemacht; aber mit Ausnahme des Planwechsels — welcher am 6. Dezember in undurchführbarer Weise der überanstrengten Avantgarde von Segeberg aus den weiteren Marsch auf Rendsburg zuweisen wollte (S. 431) — hat immer die sachlich zweckmäßigste und moralisch kräftigste Maßregel obgeleitet. Wir können nicht nachweisen, welcher Persönlichkeit das Hauptverdienst dabei zufällt; doch wird unter den dänischen Truppen mehrfach eine günstige Ansicht über Ballemands Einfluß erkennbar. Trotz solcher Zwischenfälle kann man der schließlich sachgemäßen und energischen Führung nicht Anerkennung genug aussprechen; ein minder hoher Sinn würde, vor der Größe des Wagnisses zurückschreckend, die kaum mehr mögliche Flucht nach Norden versucht haben und dabei unterlegen sein.

Wallmoden andererseits ist die Frucht seiner unsäglich anstrengungen entglitten, als er eben daran war, sie zu ernten; und überdies sah er sich durch das mitten hindurchbrechende feindliche Korps von seiner Avantgarde getrennt, die Verluste groß, die Truppen in Auflösung begriffen. Freilich trugen Fehler zu diesem Ergebnis bei, unter denen als nächstliegender die mangelhafte Aufklärung am 9. Dezember hervorzuheben ist. Der aus mancherlei Umständen für sicher angenommene Abmarsch des Prinzen Friedrich über Eßernförde, welcher auch thatsächlich bis zum letzten Abend im Auge gehalten wurde, begründet es mit Recht, daß die Aufmerksamkeit zunächst sich nordwärts richtete. Aber bereits um 11 Uhr morgens wußte der Führer, Oberstlieutenant Rostitz, daß der Armeetroß — nicht das Armeekorps — angetroffen sei. Es handelte sich um größere Dinge als untergeordnete Beute; das dänische Korps selbst mußte gefunden, seine Bewegung oder sein Verbleib festgestellt werden, und diese Forderung schrieb ohne jede Frage vor, eine Schwadron gegen die Seite der langen Kolonne zu werfen, deren Marsch man auf der Straße von Kiel nach Eßernförde voraussetzte. Und wurde sie nicht gefunden — das Korps marschirte, wie wir wissen, erst nachmittags von Kiel ab —, so war es weiter geboten, es in der Richtung auf Kiel selbst

aufzusuchen und seinen Rücken vom Eider-Kanal bei Lebensau her zu beobachten. In diesen Unterlassungen trifft der Vorwurf ausschließlich Rostitz, der die Maßregeln anordnen und ihre erfolgreiche Ausführung überwachen mußte. In zweiter Linie macht Dörnberg sich zum Mitschuldigen dadurch, daß er bei seinem Eintreffen um 11 Uhr morgens in Sehestedt lediglich Bericht über die Ergebnisse entgegennimmt, statt bei so hoher Spannung der Lage sich eingehend über die so natürlich gebotenen Streifparteien nach der Kieler Straße Rechenschaft ablegen zu lassen und das Auffinden des feindlichen Corps zu fordern. Die Tagesdauer ließ dazu die vollaussreichende Zeit.

Auf Wallmoden selbst fällt ein Vorwurf nicht. Er traf nachts 11 Uhr in Klüvenfiel ein, durfte voraussehen, daß die Avantgarde ihre Obliegenheiten erfüllt habe, und konnte zu so später Stunde auch Versäumtes nicht nachholen. Rostitz und Dörnberg persönlich hat er nicht gesprochen, sondern durch einen Adjutanten Bericht erhalten. Es ging daraus eine Lücke in der Kenntniß vom Verbleib des Feindes hervor, zu deren Ausfüllung er nichts mehr thun konnte, als daß er mit Tagesgrauen des 10. Dezember das 1. Fusaren-Regiment zum Aufklären vorschob und selbst nach Sehestedt ritt, um nach dem Ergebniß über die Truppen zu verfügen, welche, stark angestrengt und zum Theil in entfernte Quartiere verlegt, bis 11 Uhr bei Klüvenfiel vereinigt sein sollten. Diese Maßregeln waren nun schon zu spät, da man den General so lange in Unkenntniß über die Lage gelassen hatte, und dazu trat, daß das Glück sich durchaus gegen ihn erklärte. Es ist gewiß ein seltener Fall, daß man wünschen muß, die Hauptmacht des Gegners früher auf dem Wahlplatz ankommen zu sehen, um einen Sieg statt einer Niederlage zu erhalten! Hätten die Dänen — statt 3 bis 4 Stunden — auf die  $\frac{3}{4}$  Meilen Weges von Nevensdorf nach Holtsee eine halbe Stunde weniger verbraucht, hätte also der Zufall gewollt, daß sie um 7 Uhr in Holtsee eintrafen, so wären sie auf die Spitze der Brigade Wardenburg, nicht auf ihren Schweiß zwischen genanntem Ort und Sehestedt gestoßen und hätten sie gezwungen, zur Vertheidigung dieses Dorfes mitzuwirken. Andererseits konnte Dörnberg nicht nach Marienthal abmarschiren, wenn Wardenburg seine rechte Seite nicht deckte; er mußte sich auf Holtsee wenden, um die Brigade loszumachen, würde bei Zeiten die wahre Lage erkannt und Wallmoden durch 5 Bataillone verstärkt haben, die meistens zu den tüchtigeren des Corps gehörten. Das Unglück wollte dagegen, daß bei dem vereinzelten Eintreffen die weniger zuverlässigen Bataillone zu-



nächst ins Feuer kommen und die Verlegenheiten des Obergenerals vermehren sollten. Dahin gehören die Bataillone Anhalt, Lauenburg, das 5. und 7. russisch-deutsche, welche den heftigsten Theil des Gefechts zu bestehen hatten, während die bewährten 1. und 2. Bataillone sich im Heidegelände schlugen, wo auch weniger tüchtige Soldaten das Erforderliche geleistet haben würden, die Bataillone Langwehr und Bennigsen im Rückhalt blieben. Das 6. Bataillon, welches, ebenfalls eine der jüngeren Truppen, noch am 16. September ungenügende Haltung gezeigt hatte, bewies unter einsichtig-kräftiger Führung dieses Mal auch der Uebermacht gegenüber anzuertennende Ausdauer.

Die Erfolge, welche eine vertwegene Reiterei selbst unter ungünstigen Vorbedingungen durch Ueberraschung zu erreichen vermag, sind kaum jemals heller ins Licht getreten als in diesem Gefecht. Die verlustreichen Angriffe auf Knickwegen in schmaler Fronte sind typisch geblieben bei der dänischen Kavallerie; andererseits hört man noch heute im hannoverschen Volksmunde als „fünfschen Kerl“ eine Persönlichkeit bezeichnen, von der man unternehmender Thatkraft gewärtig ist.

Gewiß haben Fehler und Mängel innerhalb des Wallmodenschen Korps ihren Antheil an dem Ergebniß des Tages. Sie sind hier hinreichend herausgehoben. Doch dürfen die kleinen Sünden nicht ablenken von Kennzeichnung des intellektuellen Urhebers all dieses Mißgeschicks.

Es lag keine Nöthigung vor, daß Wallmodens Truppen erschöpft, vereinzelt, deshalb zusammenhanglos erst am 9. und 10. die Eider überschritten, wenn man sie nicht den 5. Dezember unthätig im Angesicht von Oldesloe verlieren ließ. Sie brauchten auch nicht in gleicher und gar örtlicher Minderzahl dem feindlichen Korps gegenüber geführt zu werden, wenn der Wille bestanden hätte, die zur Vernichtung der Dänen verfügbare Uebermacht zu verwenden und ihr die für den Zweck wirksame Richtung zu geben.

Wenn das schwedische Korps, welches von vornherein den linken Flügel der Armee einnahm, am 4. Dezember von Mölln auf Oldesloe marschirte, statt den Tag zu vergeuden, um den Flügel mit Wallmoden zu vertauschen; wenn es ferner — ohne den Umweg über Lübeck — mit gleicher Energie wie Wallmoden die Linie verfolgte, welche diesem zugewiesen wurde, so erreichten beide Korps mit ihrer vollen Ueberlegenheit am 9. Dezember die Eider, und den Dänen blieb zu Sande

kein Ausweg. Auch Wallmodens Korps allein würde in genügender Verfassung und Zahl am 9. Dezember dort gestanden haben, wenn ihm am 4. Dezember vor Olbesloe die Division Wegesack zugesandt worden wäre. — Das aber gerade war nicht die Absicht des Kronprinzen. Der Paradeaufmarsch vor Lübeck, welches bei der Umgehung über Olbesloe von selbst in seine Hände fallen mußte, diente dem Zweck, die Schweden aus dem Gefahrenbereich zu bringen, Wallmodens Korps als Sturmbock für schwedisches Interesse vorzuschieben und in Sicherheit unter dessen Schutz die schwedischen Truppen weitab vom Schuß anstrengungslos nachfolgen zu lassen. Daß die Verzögerung des Abmarsches am 5. Dezember Wallmodens Aufgabe wesentlich erschwerte, das Nichtunterstützen behufs Schonung der Schweden seine Verluste verdoppelte, wie mit Sicherheit vorauszusehen war, das trat bei einer Natur von Napoleonischem Egoismus nicht in Rechnung. Es ist schwer, mit anvertrautem fremden Gut gewissenloser zu wirtschaften.<sup>709)</sup>

#### 4. Ende des holsteinischen Feldzugs.

Am Abend des 10. Dezember stand der Haupttheil des Wallmodenschen Korps auf 3 Meilen von der Avantgarde getrennt, und sein Chef fühlte sich beunruhigt über ihr Schicksal, da er vergebens, sobald Sehestedt wieder frei war, Streifen auf dem Wege nach Eternförde aussandte, auch die ganze Nacht über keine Nachricht einlief. Erst am 11. gelang es Dörnberg, ihm Meldung zugehen zu lassen.

Das Korps konnte, nachdem der Zweck völlig verfehlt war, nur Rendsburg beobachten. Es bezog mit dem Haupttheil Quartiere ostwärts zwischen den beiden Straßen, die von der Festung nach Kiel und Neumünster führen, mit der Avantgarde nordwärts der Eider an der Eternförder Straße. Letztere hatte Verbindung mit Tattenborn gefunden, der, am 4. Dezember von Trittau an der Wille aufbrechend, das westliche Holstein durchstreifte und reiche Beute von den im Abzug begriffenen dänischen Ersatstruppen, Geschützen und sonstigem Heergeräth machte. Es kam ihm die zusammenhanglose Führung der Dänen zu statten, die daraus hervorging, daß dem Prinzen Friedrich das Territorialkommando von Holstein und Schleswig nicht übertragen, sondern in den Händen des Landgrafen von Hessen auf Gottorp belassen war. So wurden — trotz aller Rücksichten des Prinzen —

Depots, Küstenbatterien u. s. f. nicht im Einklang mit der Bewegung der Feldtruppen fortgezogen und geriethen größtentheils in den Machtbereich des Feindes. Bei Elmenhorst vor Oldesloe stieß Lettenborn am 5. Dezember mit der Seitendeckung des Prinzen Friedrich, bei Jevenstedt am 8. Dezember mit der von Rendsburg vorgeschobenen Abtheilung Holstein-Becks zusammen. Dann wandte er sich eiderabwärts, gewann am 9. Dezember abends den Uebergang bei Friedrichstadt und fing an, sich im südlichen Schleswig auszubreiten, wo am 11. bei Kropp die Verührung mit Dörnberg eintrat.

Das Korps Stebingk war am 10. Dezember mit dem Haupttheil um zwei volle Märsche hinter Wallmoden zurück; die Spitze seiner Infanterie erreichte erst Nettelsee, das Hauptquartier Carl Johans Segeberg. Nach dem Treffen bei Sehestedt breitete es sich hinter Wallmoden ostwärts der Linie Neumünster-Kiel aus; der Kronprinz begab sich nach letzterer Stadt. —

Das dänische Korps bewachte die Nacht vom 10./11. Dezember im Neutwerf von Rendsburg und konnte erst anderen Tages bei den Einwohnern der Stadt und in den Dörfern nördlich der Eider untergebracht werden. Nach Norden zu behielt die jetzt stark gewordene Besatzung meist freie Hand gegenüber der fernern Beobachtung Dörnbergs und Lettenborns. Sie blieb in Verbindung mit Schleswig, wo Truppen von Kolbing eingetroffen waren (2. jütisches Inf.- und schleswigisches Reiter-Regt.), und es gelang ihr am 14. Dezember, einen großen Lebensmittelvorrath unter Deckung jener Truppen bei Sorgbrück in Empfang zu nehmen.

Die seit dem 8. Dezember von dänischer Seite eingeleiteten Verhandlungen hatten unterdessen ihren Fortgang. Die anspruchsvolle Antwort, welche Carl Johan am 10. auf die Eröffnungen erteilte, mußte zwar nach dem Ausgang des dazwischen fallenden Treffens von Sehestedt wesentlich herabgestimmt werden. Doch blieb das schließliche Ergebniß ein Waffenstillstand zwischen Prinz Friedrich von Hessen und dem Kronprinzen, welcher von Mitternacht des 15. Dezember ab 14 Tage dauern sollte. Indem wir die dem Abschluß vorangehenden Angebote und Forderungen übergehen, müssen wir doch anführen, daß der Kronprinz sofort die Gelegenheit benutzte, um auch den so feindlich behandelten König von Dänemark für seinen Plan auf den französischen Thron zu interessiren. Ueber die gegen den dänischen Kammerherrn v. Hedemann am 10. Dezember in Sege-

berg gethanen Aeußerungen berichtete Landgraf Carl von Hessen anderen Tags aus Gottorp dem Könige: „Einen großen Plan, den der Kr. Pr. hat, erzählt mir auf Befehl Hedemann, um ihn Ihnen zu vertrauen. Napoleon soll herunter vom Thron und er will französischer Kaiser werden; und dann sollen Sie Schweden auch erhalten . . .“ — <sup>710)</sup>

Der Waffenstillstand überließ den Verbündeten das südliche Schleswig bis zur Linie Husum-Edernförde; Rendsburg sollte von Schleswig her mit Lebensmitteln versorgt werden; die Plätze Friedrichsort und Glückstadt waren — als nicht zu Prinz Friedrichs Kommandobereich gehörend — vom Waffenstillstand ausgeschlossen und ihrem Schicksal überlassen, dessen Entscheidung unter solchen Umständen nicht lange ausbleiben konnte. Der erstere fiel am 19. Dezember, der letztere am 5. Januar. Beide wurden von schwedischen Truppen besetzt.

Oesterreich, welches kein Bündniß mit Schweden abgeschlossen, den Krieg an Dänemark nicht erklärt und seinen Gesandten Graf Lützow in Kopenhagen belassen hatte, benutzte diese besondere Stellung, um das Wiederanknüpfen der Verbündeten mit Dänemark zu vermitteln. Am 27. November traf Graf Bombelles als Bevollmächtigter in Kopenhagen ein und machte im Namen der Verbündeten den Vorschlag: König Friedrich VI. möge sich bereit erklären, das Stift Drontheim gegen Entschädigung abzutreten, von Frankreich sich zu trennen und einen Waffenstillstand auf Holsteins Grenze anzunehmen. Dann solle der Legationssekretär Foulon in das Hauptquartier abgehen und Vollmacht nachsuchen, um den Besitz des übrigen Norwegens für Dänemark zu sichern. — Rosenkrantz erhielt bei der Besprechung den Eindruck, daß die Mächte, und namentlich Oesterreich, nur zum Schein für Schwedens Forderungen einträten, von denen sie gern loskommen möchten. Doch konnte der König zu diesen unter den waltenden Umständen glimpflichen Bedingungen sich nicht entschließen, bis am 6. Dezember Nachricht einging, daß der Einbruch des Feindes in Holstein unmittelbar bevorstehe. Da erst läßt er sich zu einem vorläufigen Uebereinkommen auf dem Boden der österreichischen Vorschläge herbei, indem er die stille Hoffnung hegt, daß es ihm mit Hülfe der nachträglich zu vereinbarenden Entschädigung gelingen werde, auch Drontheim für sich zu retten. Am 7. Dezember schreibt er dem Prinzen Christian von Dänemark, Statthalter in Norwegen: „... Läßt sich überhaupt nur Zeit gewinnen, so kann man gewiß

die Verbündeten auf unsere Seite bringen, nachdem der Kronprinz jetzt von Allen als Großsprecher und niedriger Charakter erkannt ist . . . .“<sup>711</sup>)

Auf Grund der Uebereinkunft wurde der Waffenstillstand herbeizuführen gesucht, indem Foulon am 11. Dezember dem General Wallmoden eine betreffende Aufforderung überlieferte und in das große Hauptquartier weiterging. Aber die Hoffnung, den Gegner damit aufzuhalten, schlug fehl; die Uebermacht Carl Johans war rasch in Holstein vorgebrungen, und — statt eines Waffenstillstandes in dänischem Sinne — mußte Prinz Friedrich auf die lediglich militärische Abmachung von kurzer Dauer eingehen, welche bei Weitem nicht zu den Verhandlungen hinreichen konnte, die der König ins Auge gefaßt hatte. —

Als Friedrich VI. am 18. Dezember Kenntniß von den Bedingungen des Waffenstillstandes erhält, überzeugt er sich endlich, daß er — selbst um die Entscheidung nur hinzuhalten — auf seine gesammten Streitkräfte zurückgreifen muß. Er verlegt die Truppen von Seeland, zu dessen Schutz sie fast sämmtlich bisher zurückbehalten waren, — bis auf 10 000 Mann — nach Fünen und Jütland: 15 000 werden bei Middelfart und Kolding, 4000 von da bis Schleswig zusammengezogen, während Prinz Friedrich noch 10 000 in Rendsburg hat. Er hofft, daß Carl Johan genöthigt werde, nach dem Rhein abzuziehen, oder daß doch die verbündeten Truppen sich von ihm trennen, ihn allein stehen lassen. Für diesen Fall hegt er die Absicht, zum Angriff zu schreiten. Wenn dagegen die ganze Stärke des Feindes ihm gegenüber bleibt und ihn auf die Defensiv wirft, dann will er die Vertheidigung nicht weiter vorwärts als bei Hadersleben führen. Prinz Friedrich soll sich mit der Kavallerie und Feldartillerie aus Rendsburg durchschlagen, in Flensburg durch die Ortsbesatzung Aufnahme finden und mit dieser vereinigt bei Hadersleben zu General Wegener stoßen. — Die weiteren Maßregeln blieben vorbehalten; als letzte Rückzugspunkte aber wurden Snoghöi und Fredericia für den Uebergang nach Fünen bezeichnet. Bei Snoghöi sollten Schanzen aufgeworfen, die Werke von Fredericia niedergelegt und nur die Citadelle beibehalten werden, um die Einschiffung zu decken. Strib auf Fünen und die südlicheren kleinen Inseln Fändlalo und Fänd erhielten Batterieanlagen.

Somit stand zunächst grundsätzlich fest, daß die Vertheidigung nicht weiter südlich als Hadersleben verlegt werden solle. Indessen

traten Zweifel auf, ob es überhaupt sachdienlich wäre, in Schleswig und Jütland den Kampf aufzunehmen. Der Generaladjutant v. Bülow gab das Gutachten ab: „daß Fünen die einzig sichere Aufstellung für die Armee sei; sie könne dort nicht angegriffen, wohl aber Zeit gewonnen werden. Solange der König eine Armee von Bedeutung besäße, würde es für die europäischen Mächte von größerem Werth sein, Dänemarks Freundschaft zu suchen, als wenn sie nach Vernichtung der Armee es nicht mehr zu fürchten brauchten.“ Rosenkrantz rieth zu diesem Plan. Der König wollte sich noch nicht entscheiden, paßte aber seine ferneren Maßregeln diesen Gesichtspunkten an. Damit trat direkte Vertheidigung aus den Ueberlegungen zurück und ließ Raum für den Gedanken der Seitenstellungen, welcher sich unbewußt aus anfangs unklaren Auffassungen allmählich hervorarbeitete. In einer Denkschrift vom 16. Dezember über den angriffsweise gegen Schweden zu führenden Krieg hob Oberstlieutenant v. Tscherning die Bedeutung der Insel Alsen heraus, welche nach seiner Ueberzeugung Besatzung erhalten müsse. Dieser Hinweis gewann Boden; der Rückzug nach der Insel wurde dem Prinzen Friedrich, als dem nach Jütland vorzuziehen, empfohlen und der Landgraf von Hessen angewiesen, für alle Fälle zwei Bataillone an die Fährstellen von Holnis und Sonderburg zu senden. Einige Tage später setzte der König Tscherning als Kommandanten von Alsen ein, um die Aufnahme des Auxiliarkorps dort sicherzustellen.

Nun handelte es sich um Heranziehen des Prinzen Friedrich. Das fand aber nicht dessen Einverständniß. Seinem Plan bei dem Marsch nach Rendsburg hatte die Voraussetzung zu Grunde gelegen, daß der König mit dem Reserve-Heer angriffsweise vorgehen und ihn entsetzen werde. Er verwarf die Defensiv hinter dem Kleinen Belt, während Offensive unabweisbare Nothwendigkeit sei. Mit bloßer Abwehr, sagte er, könne man nichts erreichen; die Herzogthümer und Jütland würden erobert, Rendsburg und Glückstadt fallen, und von Lübeck und Rostock feindliche Truppen über See nach Fünen und Seeland gehen. Verärgert und hoffnungslos, weil keine Offensive geplant und alle Maßregeln zu spät getroffen sind, will er die Festung nicht verlassen und rath zum Frieden um jeden Preis. Doch lassen wir den Prinzen selbst sprechen und wählen dazu aus den fast täglich abgehenden Briefen denjenigen vom 2. Januar:

„Ew. Majestät allerhöchsten Parolebefehl vom 29. und die Disposition vom 30. Dezember d. J. habe ich heute, den 2. Januar 2 Uhr

nachmittags, erhalten. Mit tiefer Bekümmerniß ersehe ich daraus, daß Ew. Majestät auf Seeland verbleiben, daß die Armee nach Jünnen verlegt, — nach Privatnachrichten — in weitläufige Quartiere vertheilt, und daß auch der General-Quartiermeister nach Seeland zurückgekehrt ist. Aus alledem geht hervor, daß Ew. Majestät Berather gehabt haben, die, ohne den wirklichen Stand der Dinge zu kennen, Ew. Majestät die kostbare Zeit verlieren ließen, welche ich mit dem Eingehen des 14tägigen Waffenstillstandes zu dem Zweck zu schaffen glaubte, um die Truppen diesseits des Kleinen Belts zu versammeln und durch Offensivverfahren Jütland und Schleswig zu retten, Rendsburg zu entsetzen, vielleicht selbst auf Holstein eine Wirkung zu üben oder doch für die Friedensunterhandlung werthvolle Vortheile zu erreichen und schließlich — falls Ew. Majestät sofort auf Frieden eingehen konnten und wollten — die nöthige Zeit dazu zu behalten.

„Diese kostbare Zeit ist verloren; die Begeisterung der Truppen, die Begeisterung des Volks ist nicht benuzt; Aengstlichkeit, Mißmuth, Unzufriedenheit haben nebst Wankelmuth, Zögerung und Unsicherheit Platz gegriffen. Ob der Ew. Majestät gegebene Rath in politischer Beziehung richtig war, kann ich nicht beurtheilen; militärisch war er unrichtig. Bei rascher Thätigkeit, Bestimmtheit und Klarheit der Anordnungen nebst Einfachheit in den Truppenbewegungen würde Alles zurecht gekommen sein. Aus meinen allerunterthänigsten Berichten werden Ew. Majestät ersehen haben, daß, mit 18—20 000 Mann von Flensburg und meinen 10 000 hier, die Eider und der Kanal vor dem 4. Januar in Ew. Majestät Gewalt gewesen wären; als ich aber am 26. und 27. die Bestimmung der Truppen nach Jünnen erfuhr, da war jede Hoffnung, Schleswig und Jütland zu retten, vorbei, und es wurde meine Pflicht, Ew. Majestät Friedensunterhandlung vorzuschlagen. Nicht der Verlust des Auxiliarkorps, nicht der Fall von Glückstadt und Rendsburg, selbst nicht der Verlust von Schleswig und Jütland, sondern die mit diesen ungeheueren Einbußen verbundenen Folgen und daraus hervorgehenden grenzenlosen Forderungen des schwedischen Kronprinzen waren die gewichtigen Beweggründe, aus welchen ich Ew. Majestät in jenen Tagen bereits den Frieden als einziges Rettungsmittel für Dänemark empfehlen mußte, nachdem Ew. Majestät Berather die Streitkräfte rechtzeitig zu brauchen versäumt oder verkehrt angewendet hatten.

„2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. In diesem Augenblick trifft Kapitän Römeling (von Kopenhagen), gleich darauf auch Kapitän Scholten hier ein. Die Mit-



theilungen Beider bekräftigen nur meine Voraussetzungen über die großen Einbußen, die Ew. Majestät infolge des eingetretenen Rückzugs hinter den Kleinen Belt erlitten haben. Muth und Schnelligkeit würden der Armee selbst gegen den überlegenen Feind die nöthige Kraft gegeben haben, die Begeisterung, richtig benutzt, hätte ihre Stärke verdoppelt; der Rückzug dagegen hat die Stimmung gänzlich niedergeschlagen. Die Gnade, welche sich in Ew. Majestät allergnädigstem Befehl vom 30. Dezember, welchen Kapitän Römeling wegen der Abstimmung des Kriegsraths überbrachte, mir und dem Auxiliarkorps gegenüber ausspricht, macht einen tiefen Eindruck auf mich. Wollte Gott nur, daß wir hätten ausführen können, was wir wünschten; aber der Rückzug hinter den Kleinen Belt hat uns die Kräfte entzogen. Nun ist es meine Bestimmung, mit allen meinen Truppen hier zu bleiben, die Festung zu vertheidigen, solange ich kann, und der dänischen Armee die Ehre zu retten. Der Reserve kann ich jetzt nur rathen, je eher je lieber hinter den Kleinen Belt zu gehen; denn den Feind aufzuhalten vermag sie nicht, und die Bauernbewaffnung ist in Jütland ebenso nutzlos wie überall sonst. Sie wird zum Spott des Landes und unberechenbaren Schaden der Bevölkerung, weil dort keine Gebirgsgegend ist, in der die Natur hilft; ohne solche zerrinnt selbst die beste Stimmung der Masse, falls sie nicht an einer starken und siegreichen Armee ihre Stütze findet.

„Ew. Majestät müssen nun gewärtig sein:

a) daß Glückstadt bald fällt, wenn die Lebensmittel durch Feuer vernichtet werden;

b) daß auch Rendsburg aus gleicher Ursache zu Falle kommen kann. Wenn Feuer den Unterhalt nicht zerstört, so kann Rendsburg sich 3 Wochen vom 29. Dezember an gerechnet halten. Gott verzeihe es denen, die nicht früher für Verpflegung der Festung gesorgt haben, als wir noch an der Steckniz standen;\*)

c) daß mit Rendsburg neben dem Armeekorps alle Kassen, Schulverschreibungen und Werthgegenstände, alle Verwaltungsbücher und Protokolle des Landes entweder in Feindeshand fallen oder in die Eider versenkt und vernichtet werden;

---

\*) Hier wird der Prinz in seinem Verdruss ungerecht. Denn die Festung war auf vier Monate für ihre Besatzung versorgt, nur nicht für das Auxiliarkorps, dessen Einrücken nicht vorausgesehen werden konnte.

d) daß mit diesen Einbußen Ew. Majestät für viele Jahre der Einkünfte und Ordnung im Lande verlustig gehen;

e) daß Schleswig und Jütland von Kriegsausstreifungen und privaten Plünderungen ausgefogen werden;

f) daß der Feind spätestens im Frühjahr Gelegenheit hat, Fünen anzugreifen, weil er Herr auf dem Meere ist, und daß er ohne Schwierigkeit die Insel durch einen regelrechten Angriff einnehmen kann;

g) daß Norwegen ausgehungert wird, die Norweger schließlich sich erheben und möglicherweise in Englands Arme werfen, vorausgesetzt, daß nicht die Schweden mit einer wohlgehaltenen Armee einfallen und Norwegen erobern;

h) daß endlich Ew. Majestät in dem Winterfeldzug Ihre hauptsächlichsten Staatseinnahmen verlieren und nicht im Stande bleiben werden, die Armee zu Fünens oder Seelands Vertheidigung zu erhalten.

„Alle diese Folgen ergeben sich aus dem Rückzug hinter den Kleinen Belt. Ich muß sie ins rechte Licht stellen, da Frieden allein sie abschneiden oder ihnen Grenzen setzen kann, wenn Ew. Majestät nicht vorwärts gehen.

„Die Vorsehung möge darüber wachen, Ew. Majestät den für Sich selbst und das Land richtigsten Beschluß treffen zu lassen. Hier werden Ew. Majestät Truppen ihre Schuldigkeit thun, in welche Lage wir auch kommen mögen. Aber es liegt darin nur eine schwache Stütze für die Vertheidigung, Sicherheit und Unabhängigkeit des Reichs. —

„4<sup>1/2</sup> Uhr. Ich bin nun entschlossen, zu bleiben, indem ich glaube, Ew. Majestät damit 14 Tage Zeit für den Friedensschluß und die Erhaltung Rendsburgs zu verschaffen, welches der letzte Stützpunkt zum Wiedererlangen der Herzogthümer und Jütlands aus Feindeshand ist. Schließen Ew. Majestät nicht Frieden, bevor diese 14 Tage vorüber sind, dann fallen Rendsburg, das Auxiliarcorps und die Herzogthümer nebst Jütland und Norwegen, und es giebt keine Hülfe mehr, um diese oder Norwegen zurückzubekommen. Dann haben Ew. Majestät Alles, selbst das Vertrauen Ihres Volkes und Ihrer Armee verloren. Der Rückzug hinter den Kleinen Belt hat bereits das Letztere geschwächt. Gehe ich zurück, verlasse ich Rendsburg, so begleiten mich und das Corps die Verbitterung und die Verachtung der Bevölkerung auf dem Wege bis zum Belt, indem Alle glauben, daß Feigheit daran schuld ist. Nichts wäre leichter, als mit dem Corps durchzubrechen, bis Kolbing zu gehen, Alles von Fünen heran-

zuziehen und sich wieder zu schlagen; aber Rendsburg wäre verloren, der Feind ins Schleswigische vorgebrungen, und es fragt sich sehr, ob die Truppen — sowohl die von Jünnen als die von hier — zusammenbleiben würden. Denn Mißtrauen in das Ziel meines Marsches, der mangelnde Glaube, daß man etwas ausrichten werde, Unzufriedenheit, vermehrt durch Entbehrungen und Strapazen, werden Unordnung und Ungehorsam so anwachsen, Furchtsamkeit dermaßen überhandnehmen lassen, daß die Truppen fähig werden, auseinander zu laufen. Schon auf dem Rückzuge von Oldesloe hierher haben viele die Beschwerlichkeiten des Marsches ausgenutzt, um sich zu verstecken und nach Hause zu gehen, und zwar nicht bloß Holsteiner, sondern auch Jünnen und Jütländer, die jetzt sich zusammenrotten und nordwärts ziehen.

„Der Vortheil beim Fortgehen ist groß; dennoch entschlief ich mich, zu bleiben, weil ich glaube Ew. Majestät, wenn Sie jetzt Frieden schließen wollen, dadurch mehr zu nützen.

„Mag Gott dem vergeben, der Ew. Majestät angerathen hat, hinter den Kleinen Belt zu gehen. Er hat sein Vaterland, die Ehre der Armee und die Sicherheit Ew. Majestät geopfert. Wolle Gott, daß Ew. Majestät jetzt gute Berather haben, denn es geht um Ihr Reich und um Ihre Krone!“<sup>712)</sup>

Dieser Brief, welcher sachlich durchaus richtig urtheilt und eine Fortsetzung des bewiesenen Unternehmungsgeistes des Prinzen ist, wird in der Form nur zum Ausdruck des Mißmuths über das planlos unkräftige Verfahren des Königs. Er ist in seiner äußeren Haltung erklärlich durch die persönliche Stellung des Prinzen, der, der Schwager und Freund Friedrichs VI., mit Recht auch als einsichtigster General in der Armee galt und unter dem 30. Dezember bereits — trotz des vom König angenommenen Plans — die Genehmigung erhalten hatte, nach eigenem Ermessen zu verfahren: gleichviel ob er in Rendsburg bleiben oder seinen Rückzug nach Jütland, Alsen oder jedem anderen von ihm zu wählenden Punkte nehmen wolle.

Diese ganze Reihe von prinziplichen Briefen verbreitete sich unter der Bezeichnung der Bardenflethschen (nach dem Verfasser Stabschef Carl Bardenfleth) in Abschrift bei den Offizieren in Holstein und fand ihres energischen Ausdrucks halber allgemeine Bewunderung.

Auf das Schreiben vom 2. Januar antwortete der König einstweilen nicht; auch ließ er eine Aenderung in dem befohlenen Rückzug

der Truppen von Schleswig nach Fünen nicht eintreten, indem es jetzt — ungeachtet einer Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 5. Januar — fraglos zu spät war, einen neuen Plan ins Werk zu setzen. Es erübrigte nur die Hoffnung, daß die Verhandlungen ihm Erleichterung schaffen möchten.

Die österreichische Vermittelung mit Dänemark lag nicht im Interesse Carl Johans, und er überwachte sie mit mißtrauischer Aufmerksamkeit, als Foulon am 11. Dezember in das verbündete Hauptquartier abging. Seit dem Einmarsch in Holstein hatte er keine Äußerung seiner Verbündeten vernommen, und er empfand die größte Unruhe, die bei Gelegenheit in heftigsten Ausdrücken durchbrach. Freilich hatte er Grund zu der Besorgniß, daß der Bundesgenossen Geduld zu Ende gehen, daß bei seinem sich verlängernden Fernbleiben vom Hauptkriegsschauplatz am Rhein sie selbst von ihren Zusagen zurücktreten und ihm ihre Truppen entziehen möchten, zumal Beweise von der Verlässlichkeit seiner eigenen Versprechen den ganzen Feldzug hindurch das Bündniß nicht stützten.

Allein am 20. Dezember lehrte Wetterstedt aus Frankfurt zurück und beruhigte ihn einstweilen über die Stimmung des großen Hauptquartiers, so daß er nun seine Forderungen an Dänemark mit Nachdruck betonen und auf Verlängern des Waffenstillstandes eingehen konnte. Bald entschied die Stimme des Kaisers Alexander die Sache völlig in seinem Sinne; aller Erfahrungen ungeachtet blieb derselbe so nachhaltig bei den letzten Zusagen, die er dem Kronprinzen gemacht hatte, daß auch für Metternich nichts erübrigte, als nachzugeben und sich den Forderungen Schwedens anzuschließen. Sobald Foulon mit dieser Entscheidung am 4. Januar aus Freiburg zurückkehrte, stellte der Kronprinz dem dänischen Bevollmächtigten, Kammerherrn von Bourke, ein Ultimatum, und am 6. begannen — da es nicht erfüllt wurde — die Feindseligkeiten von Neuem.

Inzwischen hatte General Bennigsen, mit den Korps Dochturow, Markow und der Kavallerie-Division Caplic von Magdeburg kommend, die Einschließung Hamburgs auf der Nordseite übernommen und Woroncows abgelöst, den der Kronprinz zu seiner Verfügung nach Ikehoe verlegte. Die Kavallerie-Brigade Pahlen und 2 Kasaken-Regimenter Woroncows zog er an die Eider unterhalb Rendsburg, die Ulanen-Brigade Kreutz von Bennigsen nach Kiel heran.

In der Voraussetzung, daß die dänische Kavallerie von Rendsburg mit Ablauf des Waffenstillstandes in der Richtung auf Schleswig ausbrechen könne, wurde die Nordseite der Festung vor Tagesanbruch des 6. Januar stark eingeschlossen. Skjöldebrand mit seiner Kavallerie, 3 Bataillonen und 1 reitenden Batterie besetzte am Sorge-Fluß die Straße über Sorgbrück nach Schleswig, die Hanseaten diejenige über Stenten, Begejaß den Wasserlauf bei Schirnau. Woroncoms Kasaken und Kavallerie unter Pahlen beobachteten die Westseite von Königsbach und Ohe aus. Südlich der Eider stand Wallmoden mit zwei Infanterie- und einer Kavallerie-Division.

Da es sich bald zeigte, daß Prinz Friedrich von Hessen auf Durchbrechen der Einschließungslinie verzichtete, so verfügte Carl Johan noch am 6. Januar über seine Kavallerie zur Besetzung des Schleswigschen und Beobachtung der Küste gegen Jünen: Tettenborn erhielt die Richtung auf Kolding, Skjöldebrand mit 3 Regimentern und 2 Kanonen (Husaren und Småland-Drägoner) sollte sich bei Flensburg aufstellen, die Brigade Kreuz bis Schleswig folgen. Mit gewohnter Raschheit überschwebten Tettenborns Kasaken in wenigen Tagen das ganze Herzogthum Schleswig und hatten am 8. Januar ein Schärmügel mit den dänischen Vorposten an der jütischen Grenze bei Wonsild. Indem darüber die Küste weniger beachtet wurde, fand Tettenborn sich unerwarteterweise genöthigt, ein Regiment umkehren zu lassen, um es als Schutz seines Rückens dem Oberstlieutenant Tscherning im Sundewitt entgegenzustellen. Denn dieser thätige Offizier war mit dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten über den Älßen-Sund gegangen und schob von Rübøl und Satrup Posten bis Ålbüll vor, während er für die Nacht jedesmal seine geringen Kräfte an den Sund zurücknahm. Mit diesem Aktivverfahren und durch Verbreiten noch mehr ansagender Nachrichten erreichte er es, daß die Aufmerksamkeit Tettenborns und Skjöldebrands getheilt und vom Norden nach dieser Seite gewendet werden mußte, solange der Krieg noch dauerte.

Friedrich VI. war am 3. Januar in Jünen angekommen, um den Oberbefehl selbst zu übernehmen. Da trafen ihn überwältigende Eindrücke. Gegen sein Vermuthen fand er die Armee in dürftigem Zustand und ohne Ausrüstung für den zu beginnenden Winterfeldzug; dazu traten die ihn erwartenden, uns bekannten Briefe seines besten Freundes, des Prinzen Friedrich, welche in drastischer, zutreffender

Weise ihm die aussichtslose Lage unter voller Begründung vor Augen stellten. Als nun Foulons Rückkehr die letzte schwache Hoffnung auf Rettung durch Oesterreichs Vermittelung raubte, da war des Königs Widerstand gebrochen, und er ließ am 7. Januar Verhandlungen auf Grund der schwedischen Forderungen anknüpfen. Damit begann am 9. Waffenruhe und Bourke ging zum Feststellen der Friedensbedingungen nach Kiel ab.

In diesem letzten Moment trat ein Zwischenfall ein, der Carl Johans so erfolgreich gesteuerte Fahrt noch im Angesicht des Hafens zu unterbrechen drohte. Jetzt endlich hatte die britische Regierung ihre Augen für das Spiel des Kronprinzen geöffnet, Castlereagh den Minister Thornton angewiesen, kategorisch die Absendung des von England besoldeten Korps Wallmoden nach Hannover zu fordern und die an Schweden zu zahlenden Subsidien einzubehalten, wenn der Kronprinz nicht augenblicklich umkehre, um den Krieg mit den Verbündeten gemeinsam in Holland zu führen. Die Depesche erreichte Kiel am 13. Januar abends; Wetterstedt aber bewog Thornton, sie für 24 Stunden zu verheimlichen, durch seine Gutsage, daß der Friede bis dahin zum Abschluß käme; er fand es sogar sicherer, der redseligen Lebhaftigkeit des Kronprinzen die Nachricht vorzuenthalten. Das Interesse, die Verhandlung zu beschleunigen, war nun allseitig geworden: Bourke durfte Rendsburg nicht seine Lebensmittel erschöpfen, Thornton und Wetterstedt die Depesche Castlereaghs nicht erst in Kraft treten lassen. Diese Umstände brachten die Einigung am 14. zu Stande, so daß das Instrument noch in der Nacht unterzeichnet werden konnte. In dem nach Kiel benannten gleichzeitigen Frieden mit Schweden und England trat Dänemark, im Austausch gegen Schwedisch-Pommern und eine Million schwedischer Thaler, Norwegen ab und stellte mit englischen Subsidien 10 000 Mann zum Kriege gegen Frankreich unter Carl Johans Oberbefehl.<sup>718)</sup>

## Schlußwort.

---

Nachdem die drei großen Heere der Verbündeten in das gemeinsame Becken der Schlacht von Leipzig zusammengeströmt waren, wälzten sie sich beim Austritt auf grundsätzlich parallelen Linien dem nunmehrigen Hauptziel, dem Heimathlande des Feindes, zu. Nur die Nord-Armee hatte sich in verschiedene Arme gespalten, deren einen — mit dem Kronprinzen von Schweden an der Spitze — wir begleiteten, bis er sich im Sande verlor. Die anderen verfolgten zunächst eigene Bahnen über Holland und Belgien, ergossen sich dann in den Hauptstrom und nahmen mit ihm die Richtung auf Frankreichs Hauptstadt. Da wir diese einer besonderen Darstellung überlassen müssen, welche den Krieg nach Frankreich einheitlich behandelt, und da der Kronprinz sich daran nicht betheiligte, dürfen wir unsere Aufgabe in Betreff des Feldzuges für beendet ansehen. Indessen würde das Bild nach der politischen Seite ein Torso bleiben, wenn wir nicht in dieser Richtung einen Blick auf Carl Johans Verhalten werfen wollten, bis es mit der Herstellung der Bourbons zu einem Abschluß kommt.

Wir haben gesehen, mit welcher Leidenschaft sich Carl Johan gegen den hauptsächlich durch Kaiser Alexander vertretenen Plan auflehnte, daß der Krieg nach Frankreich oder auch nur über den Rhein, den er als dessen berechnete Grenzlinie anzusehen beliebte, getragen werden sollte (S. 319). Ueber jede andere Rücksicht hinaus wollte er die französische Eitelkeit schonen, ihr eine mächtige Monarchie erhalten. Erfolg in diesem Bestreben würde ihm eine vortheilhafte Stellung versprochen haben, sobald es ihm gelang, sich an die Spitze Frankreichs zu schwingen. Für letztere Absicht besaßen wir ja neben sonstigen Indizien sein eigenes Bekenntniß gegen Alexander und Friedrich Wilhelm vom November (S. 319) und die Eröffnung an



Friedrich VI. im Dezember (S. 470). Daß sie sich fortgesetzt haben wird, bis der Rückruf der Bourbons jede Aussicht vernichtete, dürfen wir bei seiner Beharrlichkeit voraussetzen und aus manchen mysteriösen Vorgängen schließen: seinen Maßregeln gegenüber gefangenen französischen Offizieren; den Andeutungen in Krusemards Berichten; heimlichen Verhandlungen mit General Maison in Belgien im März; dem Bemühen, die längst in Frankreich eingedrungenen Verbündeten zum Zurückgehen zu veranlassen; der Werbung um Carnot, die französische Besatzung Antwerpens mit ihm gemeinschaftlich nach Frankreich zu führen u. s. f. Auf der anderen Seite durfte er der wachgerufenen Mißstimmung der Verbündeten nicht so weit Nahrung geben, daß diese die ihm unentbehrliche Billigung seiner Pläne auf Frankreich versagten. Belastet mit dem Gewicht so widerstreitender Rücksichten, wurde ein Seiltanz vollführt, der eine sichere Resultate um so weniger ergeben konnte, als — für den Fall, daß der zweifelhafte Gang nicht bis zum Ziel durchführbar war — das Fangnetz der noch ausstehenden tatsächlichen Vereinigung Norwegens mit Schweden nicht überschritten werden durfte. Nur der bis zum Ende gleich unsicher bleibende Bestand des Bundes gewährte auch so widersprechenden Plänen Raum bis zum vollen Abschluß des Krieges.

Als Ergebnis dieser Gesichtspunkte Carl Johans sehen wir ihn die von ihm abhängigen Truppen so lange als möglich von den in Frankreich einverleibten Niederlanden zurückhalten, sie dann in homöopathischen Dosen deren Grenzen überschreiten. Von den Corps Winkingerode und Bülow, die auf der Linie zwischen Hamburg und dem Rhein stehen, streifen um Mitte November nur Kasaken-Abtheilungen im nördlichen Holland; unter dem 19. November giebt der Kronprinz zu, daß Bülow von Münster an den Rhein rückte und sich neben den Kasaken Bentendorfs zwischen Wesel und der Pfel aufstellte. Als die Nähe dieser Truppen den Aufstand in Amsterdam und die Verufung des Prinzen von Oranien herbeiführt, spricht sich der Kronprinz nachgiebig zu der Thatsache aus, die er nicht aufhalten kann, und tröstet sich mit der Aeußerung: „Uebrigens glaube ich nicht, daß die vernünftigen Leute in Frankreich sich aus diesem Abfall etwas machen werden.“<sup>714</sup> An der Waal, bis wohin Bülow vorstößt (2. Dezember), kommt die Bewegung zum Stehen, weil den französischen Streitkräften unter Macdonald Zeit gelassen ist, heranzukommen. Zwar verspricht Carl Johan (30. November), daß das Corps Winkingerode zu Bülows Unterstützung marschiren solle;

dennoch hält er es bei Bremen bis zum 18. Dezember fest, wo der Waffenstillstand und die Vermuthung des Friedensschlusses mit Dänemark eingetreten sind. Und das Alles nicht, um Davouts Abmarsch nach den Niederlanden zu hindern — denn wir kennen Carl Johans Bemühen, ihn zu dieser Bewegung zu veranlassen, ihm goldene Brücken zu bauen (S. 318) —, sondern um auch diese Truppen gegen die Dänen zu seiner Verfügung, und vielleicht um sie von Frankreichs Grenzen fern zu halten. Auf die Berichte Bülow's bleibt dem Kronprinzen nur der Versuch (2. Januar), sich zu rechtfertigen, daß er ihn in so schwieriger Lage allein lassen müsse, und ein Hinweis auf die Hoffnung, daß der nun anmarschirende Winkingerode und Thielmann zeitig genug kommen möchten, um ihn in seiner Aufstellung an der Waal zu erhalten.

Inzwischen überschritten das Böhmisches und das Schlesi'sche Heer den Rhein, und Bülow wartete nur das Eintreffen des III. deutschen Armeekorps unter dem Herzog von Weimar ab, um aus den Niederlanden nach Frankreich zu folgen. Mit der größeren Hälfte seines Korps konnte er am 13. Februar von Brüssel aufbrechen und am 24. Laon erreichen, wo er Anschluß an die Schlesi'sche Armee erhielt. Winkingerode ging zögernd vor, obwohl wir hemmende Befehle des Kronprinzen nicht weiter vorfinden. Seine geringe Thätigkeit den ganzen Feldzug hindurch läßt indeffen in diesem Mangel an Streben nichts Auffälliges hervortreten. Erst am 19. Januar den Rhein bei Düsseldorf überschreitend, erreichte er unter öfteren Marschpausen — fast ohne einen Feind zu sehen — am 12. Februar Lagny, am 24. die Marne. Beide Korps, Bülow und Winkingerode, wurden am 25. Februar dem Oberbefehl Blüchers unterstellt, und ihr letztes Band mit der Nord-Armee gelöst.

Nach dem Frieden von Kiel konnte Carl Johan sich den Niederlanden nicht länger fernhalten. Am 18. Januar trat das Korps Wallmoden, einige Tage später Steudingt den Rückmarsch aus Holstein über die Elbe an. Wallmoden löste zunächst das Korps Stroganow in der Blokade Harburgs ab, und dieses folgte, ebenso wie Woroncow, dem General Winkingerode, welchem sie sich an der Marne angeschlossen. Das schwedische Korps erreichte — auf dem weiteren Wege über die Elbe bei Zollenspieler und Boizenburg — Lüttich und Gegend in den ersten Tagen des März und blieb dort stehen; Wallmoden mit der russisch-deutschen Legion, welche er vor Harburg verfügbar ge-

macht hatte, am 18. März. Er wurde vom Kronprinzen, der voraus-eilend am 10. Februar in Köln, am 27. in Lüttich angekommen war, bei Maaseyk und Roermonde an der Maas festgehalten.

Zu dieser Zeit befand sich noch ein Kreis belgisch-französischer Festungen, zu denen hauptsächlich Bergen op Zoom, Antwerpen, Maastricht, Maubeuge, Valenciennes, Lille gehörten, in französischen Händen; außerdem hatte General Maison ein bewegliches Corps von 8000 Mann bei Lille zur Verfügung. Auf verbündeter Seite wurden die Plätze vom III. deutschen Corps unter dem Herzog von Weimar und einem britischen des Generals Graham beobachtet. Letzterer schloß Bergen op Zoom und das vorzugsweise stark besetzte Antwerpen ein; der Herzog, in der Mitte des bezeichneten Kreises, hielt die südlichen Plätze im Auge. Nach den Vorschriften des großen Hauptquartiers sollte der Herzog die Ausfälle von Antwerpen auf dem rechten Schelde-Ufer hindern, die Niederlande gegen Streifzüge Maisons schützen und zugleich den Verbindungen Bülow's und Winkingerodes auf den Straßen von Beaumont und Mons über Avesnes nach Frankreich Deckung gewähren.

Das große Hauptquartier trug dem Widerstreben Carl Johans gegen den Krieg in Frankreich jetzt so viel Rechnung, daß es ihm die Rückenbedeckung gegen die Festungen in den Niederlanden übertragen und das Corps des Herzogs von Weimar nach Frankreich heranziehen wollte. Aber der Kronprinz weigerte sich jeder Thätigkeit, blieb mit seinen Schweden in den Quartieren an der Maas stehen und wies auch den nach ihm eintreffenden Wallmoden an, nicht weiter zu gehen. Die britische Regierung ließ ihm durch Thornton zwar ihre Unzufriedenheit aussprechen, daß er sie getäuscht habe, als er den Verabredungen entgegen ohne vorherige Mittheilung seine Hauptmacht zum Feldzuge in Holstein verwendete, statt sie nach Holland zu führen; sie erwartete nunmehr einen kräftigen Gebrauch derselben gegen den gemeinsamen Feind. Diesen und ähnlichen Vortwürfen hielt er als Erwiderung entgegen, daß man ihm die Corps Bülow und Winkingerode genommen, den ihm anfangs zugewiesenen Sachsen eine andere Bestimmung gegeben habe und ihm nicht zumuthen könne, in einer anderen Stellung denn als Feldherr einer Armee aufzutreten. Die Erhebung Norwegens gegen die Einverleibung in Schweden, wovon er am 1. März Nachricht erhielt, bot ihm neue Gelegenheit, den Bevollmächtigten gegenüber sein weiteres Vorrücken für unmöglich zu erklären.

Als man ihm anbietet, außer Graham die Truppen des Prinzen

von Oranien unter seinen Befehl zu stellen, erklärt er sich am 10. März zwar unter Vorbehalt bereit, das Kommando in den Niederlanden zu übernehmen; aber es gelingt ihm, mit Einwänden die Sache so hinzuziehen, daß weder er noch seine Schweden irgend eine Thätigkeit zu entwickeln brauchen.

So vom Kronprinzen gänzlich im Stich gelassen, bemühen sich Graham und gleich darauf Weimar, deren Aufgabe dem thätigen und starken Feinde gegenüber immer schwieriger wurde, in die Wette um die Unterstützung Wallmodens, welcher selbst dazu Anregung giebt, sobald seine Truppen an der Maas eintreffen. Dem Subsidien zahlenden England, dessen moralischer Beistand überdies bei der noch bevorstehenden Inbesitznahme Norwegens nicht zu entbehren war, durfte eine Verweigerung der Legion nicht geboten werden, und Carl Johan gab nach, daß Wallmoden am 23. März zu Grahams Unterstützung abmarschirte. Doch war die Nachsicht Englands jetzt so weit erschöpft, daß ein Befehl des Prinz-Regenten das Korps Wallmoden von der Nord-Armee trennte, bevor noch — am 9. April — die Nachricht von der Abdankung Napoleons einging und in den Niederlanden Waffenruhe eintrat.

In einjährigem schlahtenreichen Feldzuge hatte Carl Johan nicht geschlagen. Persönlicher Vortheil hatte ihn einem Bündniß beitreten lassen, das seinen Neigungen widerstrebte. Seine politische Berechnung war darauf angelegt, durch den Schein von Theilnahme am Bunde sich zum Theilnehmer an dessen Erfolgen zu machen, Norwegen ohne eigene Opfer zu gewinnen und damit eine sichere Stellung auf dem fremden Thron sich zu verschaffen. Hatte das Ansehen eines französischen Marschalls ihm die Wahl zum schwedischen Thronfolger eingetragen, so war er dadurch gebunden, dieses Ansehen nicht einzubüßen, und es schien ihm sicherer, überhaupt den Kriegsgott nicht in Versuchung zu führen, Anderen die Feldherrnaufgaben zu überlassen, sich selbst jedem Wagniß zu versagen, als daß er dem gefürchteten Napoleon gegenüber der Möglichkeit einer Niederlage sich aussetzte. — Zugleich sollten die schwedischen Truppen vor Verlusten gewahrt bleiben; sie erhielten grundsätzlich die dem Feinde abgewendeten Plätze und wurden, da die thätigen preussischen Generale sich nicht willenlos bannen ließen, mit den russischen Truppen vereinigt aus den Schlachten zurückgehalten bis zu dem Moment, wo nach entschiedenem Sieg die letzten Ruhmesstrahlen auf sie abgelenkt

werden könnten. Zur Vorbereitung eines politisch vortheilhaften Facits gehörte schließlich noch, daß in den Berichten (Bulletins) die thatsächlichen Leistungen der Preußen mit blassen Farben gemalt wurden, unter denen es möglich blieb, auch der negativen Heerführung den Schein eines Reliefs zu geben. — In einem Kampf, wo Hunderttausende dem gemeinsamen Ziel zum Opfer gebracht werden mußten, zählen die der Schweden nach wenigen Hunderten.

Mit Konsequenz hat Carl Johan verstanden, die verbündeten Truppen durch ihre Blutarbeit seine Frucht mitreisen zu lassen. Einem orientalischen Charakter würde sie alle Ehre machen. Der Versuch, ihn unter den Glorienschein der Ritterlichkeit zu stellen, bleibt vergebene Liebesmühe.

Die thatkräftige Energie der Nord-Armee war in Bülow personifizirt. Von ihm gingen die Leistungen aus, die ein Gewicht in die Waagschale des Krieges warfen, und nur die ihm willkürlich auferlegten Fesseln hinderten, sie noch höher zu steigern. Es war vergeblich, daß er an der Kette rüttelte, die ihn angeschlossen hielt; nur die vorderen Glieder konnte er klirren machen; ihr Ende lag in nicht erreichbarer, dem damaligen Auge selbst nicht erkennbarer Tiefe verankert. Mit der Eroberung Norwegens hatte man dem Kriege der Koalition ein Gebiet gewaltsam eingeflochten, das ihrem Interesse fremd war, und überdies wurde es durch einen Franzosenfreund vertreten, der die gemeinsamen Ziele dieses Krieges nicht wollte. Die Koalition übte nicht den der Lage entsprechenden Druck, um dann wenigstens das Aequivalent an Nutzen von ihm zu erzwingen, und ließ ihm Freiheit, seinen schädigenden Einfluß zu voller Geltung zu bringen.

Dieses Beugen unter Schwedens und seines Kronprinzen Interesse folgte mit Naturnothwendigkeit aus der vorangegangenen russischen Politik. Schweden war vergewaltigt worden; Alexanders Begehrlichkeit hatte das Bündniß mit Napoleon im Jahre 1807 benutzt, um einen Kriegsfall hervorzurufen und sich auf des Nachbars Kosten zu bereichern, ihm die Provinz Finland mit einer nationalen Bevölkerung zu entreißen. Daraus ging für Schweden das moralische Recht der Vergeltung hervor, und die Rußland gefährliche Sühne lag nahe, als der Sturm des Krieges von 1812 sich zusammenzog. Alexander mußte gewärtigen, Schweden auf Napoleons Seite treten und die Zahl seiner Feinde vermehren zu sehen. Das Natürliche wäre nun

gewesen, gescheheneß Unrecht gut zu machen, den verletzten Gegner durch Rückgabe des entrissenen Landes zu versöhnen. Dazu wollte Alexander sich nicht herbeilassen; er zog es vor, die Wirkung eines Gewaltakts mit einem neuen Gewaltakt abzugleichen; er versprach, auf fremde Rechnung Beute zu machen, mit ihr als Preis die gerissene Lücke zu decken: das bei der ganzen Lage unbetheiligte Dänemark sollte Norwegens beraubt werden und russische Schulb büßen. Um dieses Unrechts willen mußte der Feind der Verbindung gegen Frankreich in diese eingeführt und ihm der Spielraum gelassen werden, auf dem er seine Pläne tummeln konnte.

Es ist wesentlich die sonst keineswegs bewährte Ausdauer Alexanders gewesen, welche — in glücklicher Weise genährt durch den moralischen Einfluß Steins und Pozzo di Borgo's, ferner durch das Gefühl, von Napoleon persönlich in seiner Würde verletzt zu sein, sowie durch den Reiz des Bildes, an der Spitze der Sieger in die feindliche Hauptstadt einzuziehen — die Loder geflügte Koalition bis zum Sturz der Napoleonischen Macht zusammengehalten hat. Wenn sie bei dem Gewicht, welches der Kaiser durch seine Persönlichkeit und seine Erfolge im Rathe Europas gewonnen hatte, das bis zum Ziel treibende Motiv gewesen ist und einem so bedeutenden Gegner gegenüber Anerkennung verdient, so darf doch nicht übersehen werden, daß Alexander neben ideal ritterlichen Seiten auch die Eigenthümlichkeit besaß, in sanguinischer Begehrlichkeit aus Nützlichkeitsgründen sich über die Moral der Mittel hinwegzutäuschen. Wie bei anderen ähnlichen Gelegenheiten benutzte er hier sein Ansehen, um die ungerechte Auskunf, durch welche er den Gewinn Finnlands zu sichern dachte, der Koalition aufzuerlegen. Es kann nur die innere Stimme gewesen sein, welche ihn zu der spontanen Aeußerung gegen Metternich: „Ihr verlangt doch nicht, daß ich Finland wieder herausgeben soll“, veranlaßte, als nachmals die Reibungen mit Carl Johan hochgradig aufstiegen und die Schwierigkeiten einer angemessenen Abfindung für Schweden und Dänemark zur Erörterung kommen mußten. — Wir sahen, wie Preußen — und zwar Friedrich Wilhelm persönlich — und Oesterreich sich gegen die Vergewaltigung Dänemarks sträubten. Aber die Lage Beider, insbesondere der Schwächestand Preußens, zwang sie, sich Rußland unter seinen Bedingungen zu verbünden und sich zu Mitschuldigen eines Unrechts zu machen, das sie verwarfen. Die britische Regierung, deren rivalisirendem Handel jede Schwächung Dänemarks zu Gute kam, trug gleiche Bedenken nicht.

Hiermit sind wir bis zu den Wurzeln des Baums hinabgestiegen. dessen Blüthen wir im Feldzug der Nord-Armee krank zu Boden fallen oder nur unter stärksten Reibungen bis zur Frucht durchbrechen sehen, und erkennen das Gift, welches an seinen Säften nagt. Bülow konnte die preußische Kraft nicht zur vollen Entfaltung bringen, weil ihm die Begehrlichkeit Alexanders schon mit der Eroberung Finlands den Boden verdorben hatte.

Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären!<sup>115)</sup>

A m

W. B.





